Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

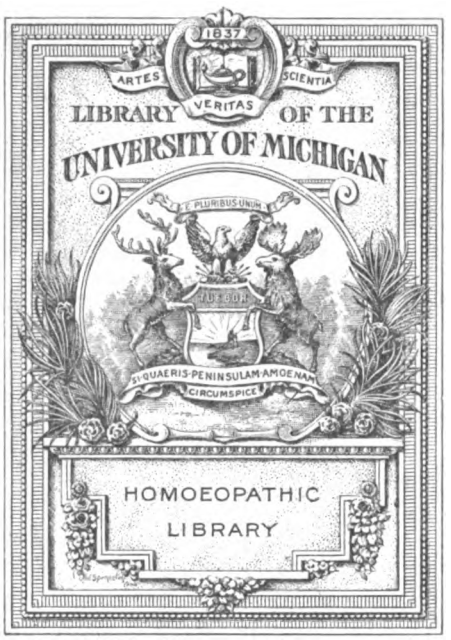
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Leipziger populäre Zeitschrift für Homöopathie

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Leipziger

Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Herausgegeben von der

Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe

in Leipzig.

Fünfundzwanzigster Jahrgang 1894.

Leipzig.

Verlag von Dr. Willmar Schwabe.

1894.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß

zum Jahrgang 1894.

Die mit * bezeichneten Artikel sind illustrirt.

Seite

Nr. 1 u. 2.

Unser Jubiläumsjahrgang 1
Ueber Ohnmachten und deren Behandlung 1
Die naturgemäße Pflege der Augen von der Kindheit bis zum Greisenalter . 4
Ueber Knochenbrüche 5
Praktische Winke und Gedankensplitter 6
*Die virginische Zaubernuß. (Hamamelis virginica.) Von Dr. Rohowsky, kgl. preuß. Oberstabsarzt a. D. . . 7
*Ein Vorgänger Hahnemann's (Paracelsus) 8
Heilwirkung von Acidum phosphoricum. Von Dr. Goullon 10
Belladonna und Stramonium bei Hirnhautentzündung. Von Dr. Bruckner 10
Aus der Volksmedizin. Von Dr. Pröll 11
Vegetabilische Elektrizität. Von H. Seckt 11
Vermischtes: Personalien S. 11|12; Die homöopathische Poliklinik zu Calcutta S. 12; Freisprechung eines homöopathischen Praktikers S. 12; Strafbare Beschimpfungen S. 12; Antitoxin S. 12; Heiße Bäder . . . 13
Literarische Anzeigen . . . . 13—14
Oeffentliche Correspondenz 14
Influenza (Epidemische Heilmittel) . . 14
Merkzettel (Homöopathie und Elektrohomöopathie) 15
Vereinsnachrichtenblatt: Stettin, Wilster, Centralverband, Elberfeld, Berlin I, Berlin II, Magdeburg-Buckau-Sudenburg, Crefeld, Cannstatt, Durlach, Leipzig, Hamburg, Magdeburg . . . . . 17—20

Nr. 3 u. 4.

Was der hochwürdige Herr Prälat Sebastian Kneipp in Wörishofen über die Homöopathie spricht (Ehrenrettung für † Dr. Ott-Mindelheim). Von Dr. Puhlmann 21
Ein böser Gast zur Winterszeit. Von Rector Fr. Müller 24
Klonischer Krampf (Eingesandt) . . . 26
In welcher Dosis soll man China anwenden? Von Dr. Goullon . . 27
*Die Weihnachtsrose (Helleborus niger). Von Dr. Mossa 27
*Ein homöopathischer Volksschriftsteller (Pfarrer Adolf Fauth-Geßweiler) 29

Seite

Zur therapeutischen Wirkung von Avena sativa. Von Dr. Goullon . . . 29
Heilung eines chronischen Augenleidens. Von Dr. Goullon 30
Zwei homöopathisch-diätetische Heilungen. Von H. Milbrot 30
Vermischtes: Personalien S. 31; Apothekervorschriften in Preußen S. 32; Christbescheerung im homöopathischen Krankenhaus in Leipzig S. 32; Redactionswechsel bei der „Allgem. hom. Zeitung" S. 32; Wasserverabreichung an kleine Kinder S. 32; Kindbettfieber S. 33; Was ist Gift S. 33; Rasirstuben-Hygiene S. 33; Krankenfahrräder 33
Literarische Anzeigen 34
Oeffentliche Correspondenz 34
Satzfehlerberichtigung 34
Warnung. (Vor Dr. Villers' Internationalem homöopathischem Jahrbuch. 34
Vereinsnachrichtenblatt: Magdeburg, Buckau, Dittelsdorf, Berlin I, Berlin II, Stettin, Sudenburg, Söderburg, Annaberg, Cunersdorf, Sehma, Leipzig, Quittung für das Leipziger hom. Krankenhaus . . . . . 37—40

Nr. 5 u. 6.

Aufforderung zum Protest gegen die Villers'schen Verunglimpfungen auf dem homöopathischen Weltcongresse in Chicago 41
Die homöopathische Poliklinik der Dr. Schwabe'schen Central-Apotheke in Leipzig 41
Bekenntnisse eines Anhängers der Naturheilkunde und früheren Apothekers über die Homöopathie 43
Ueber die Strafbarkeit derjenigen, welche die Heilkunde ausüben 45
Wolfgang Menzel's Urtheil über die Homöopathie, sowie über Laien und Aerzte 46
*Bryonia alba 48
Meine Behandlung der Panaritien. Von Dr. H. Goullon 51
Asthma. Von Dr. H. Goullon . . . 51
Vermischtes: Personalien S. 52; Ueber die Zweckmäßigkeit der Arzneimittel S. 52; Reichsseuchengesetz S. 52; Arzneipflanzen S. 52; Hochsee-Sanatorium S. 52; Krankengerüche S. 53; Amerikanisches 53
Literarische Anzeigen 53
Oeffentliche Correspondenz 54
Merkzettel (Homöopathie und Elektrohomöopathie) 54
Vereinsnachrichtenblatt: Magdeburg-Buckau, Berlin I, Guben, Hannover, Sudenburg, Meiningen, Crefeld, Hanau, Ludwigsburg, Korb und Steinreinach, Rosenthal, Feuerbach, Annaberg, Leipzig . . . . . 57—60

Nr. 7 u. 8.

Zu Hahnemann's 139. Geburtstage . 61
Wie sich der Leipziger Universitätsprofessor Dr. Gustav Theodor Fechner (Dr. Mises) über Allopathie und Homöopathie äußerte. Von H. Seckt 62
Begraben oder Verbrennen? 64
Zur Behandlung der Taubstummheit . 67
*Der Mensch. Von Prof. Dr. Johannes Ranke 68
Blinddarm-Entzündung. Von Dr. H. Goullon 70
Auffallende Heilwirkung von Kalium jodatum 70
Vermischtes: Personalien S. 71; Jubiläum von Dr. Hermann Schwencke in Cöthen i/A. S. 71; Impfzwang S. 72; Prälat Kneipp S. 72; Verdorbene Eier S. 72; Aerztliche Aphorismen 72
Literarische Anzeigen 73
Oeffentliche Correspondenz 74
Merkzettel (Homöopathie und Elektrohomöopathie) 74
Vereinsnachrichtenblatt: Magdeburg, Magdeburg-Buckau, Magdeburg-Sudenburg, Magdeburg-Neustadt, Stettin, Berlin I, Berlin II, Mannheim, Stuttgart, Leipzig, Paunsdorf, Crefeld . . . . . 77—80

Nr. 9 u. 10.

Ueber Berufskrankheiten und deren homöopathische Heilung. Von H. Seckt 81
Olla potrida 83
*Der Giftsumach (Rhus toxicodendron) 87

Digitized by Google

Seite

Aus der Praxis. Von Dr. Roth . 89
Homöopathische Hilfe gegen den Fothergill'schen Gesichtsschmerz. Von Dr. H. Goullon 90
Alltägliches aus der Praxis. Von Dr. Schier 90
Aus unserem Leserkreise (Eingesandt von Baronin Skal) 91
Vermischtes: Personalien S. 92; Gedicht zu Samuel Hahnemanns Geburtstage S. 92; Homöopathische Spitäler in Deutschland S. 92; Verein „Berliner homöopathisches Krankenhaus" S. 92; Kreosot gegen Lungenschwindsucht S. 92; Stuhlverstopfung S. 93; Durchliegen (Decubitus) S. 93; Badeschutzvorrichtung S. 93; Die „Neue Heilkunst" und die Homöopathie S. 94; Die moderne Uhrenstörung 94
Literarische Anzeigen 94
Zur Nachricht (betr. des Protestes gegen Dr. Villers) 94
Merkzettel (Homöopathie und Elektrohomöopathie) 94
Vereinsnachrichtenblatt: Berlin I, Berlin II, Stettin, Magdeburg, Leipzig, Meiningen, Ober-Barmen, Elberfeld-Barmen, Landesverband Württemberg's, Magdeburg . . . . . 96—100

Nr. 11 u. 12

Ueber Unterleibstyphus und dessen Behandlung mit homöopathischen Höchstpotenzen 101
Eine merkwürdige homöopathische Heilung durch Baptisia in allopathischer Dosis. Von Dr. Th. Bruckner 104
Ein Brief Hahnemanns 105
Amenorrhöe (Regelmangel). Von Dr. H. Goullon 106
*Herz und Herzkrankheiten. Von Dr. L. Aßerodt 106
Bellis perennis, das Tausendschönchen. Von Dr. Mossa 110
Gelsemium-Heilung. Von Dr. H. Goullon 111
Therapeutische Winke. Von Dr. Th. Bruckner 111
Thuja und Warzen 112
Vermischtes: Personalien S. 112; Reichsseuchen-Gesetz S. 112; Volksheilstätte in Berlin S. 112; Naturheilkundliches S. 112; Schrumpfnieren S. 112; Mißgeschick bei einer Magenausspülung S. 113; Geruchsproben S. 113; Zur Hygiene des Fußballspiels S. 113; Pharmacie und Apothekergewerbe in Japan . 113
Literarische Anzeigen 114
Eingesandt 114
Merkzettel (Homöopathie und Elektrohomöopathie) 114
Vereinsnachrichtenblatt: Stettin, Mgdbg.-Sudenburg, Mgdbg.-Altstadt, Berlin I, Elberfeld, Crefeld, Leipzig . . . . . 117—118

Nr. 13 u. 14.

Ein Wort für die Homöopathie . . 119
Ueber den Umtausch homöopathischer Arzneien in den Apotheken . . . 121

Seite

Hahnemann in dem Verdacht, ein Brauer werden zu wollen . . . 121
Herz und Herzkrankheiten (Schluß). Von Dr. L. Aßerodt 122
Vergiftung mit 3 Gramm Morphium 124
Hüftnervenschmerz (Ischias) . . . 125
*Agrostemma Githago 125
Zur Diphtheriebehandlung. Von Dr. Sum 127
Was ist zu thun, wenn Jemand eine Fischangel verschluckt hat? Von Dr. Pröll 127
Weibliche Hypochondrie. Von Dr. Alexander Villers 127
Der Tabak und seine Einwirkung auf den menschlichen Organismus. Von Dr. Goullon 128
Der Belladonna-Zahnschmerz . . . 129
Vermischtes: Personalien S. 130; Statistik der homöopathischen Poliklinik zu Calcutta S. 130; Phosphor-Vergiftung S. 130; Keuchhusten S. 130; Zwiebeln gegen Wurmleiden S. 130; Quälendes Schluchzen (Singultus) S. 130; Gesundheitliche Schädigungen durch den Telephonbetrieb S. 130; Butterverfälschung S. 130; Ausstellung für Volksernährung S. 131; Sommerfrischen 131
Literarische Anzeigen 131
Oeffentliche Correspondenz 132
Merkzettel (Homöopathie und Elektrohomöopathie) 132
Vereinsnachrichtenblatt: Landesverein für Homöopathie in Sachsen, Landesverband homöopathischer Vereine Württembergs, Stettin, Mgdbg.-Altstadt, Berlin I, Hamburg, Leipzig, Quittung des Leipziger homöopathischen Krankenhauses . . 135—138

Nr. 15 u. 16.

Nationalgefühl, Loyalität und Irrenheilkunde. Von Dr. F 139
Die Homöopathie in den Vereinigten Staaten von Nordamerika . . . 140
Ueber Kinderkrankheiten im Alter der Zahnung (Dentition) 144
Eine glänzende Belladonna-Heilwirkung. Von Dr. Goullon . . . 145
*Das Gottesgnadenkraut. Gratiola officinalis 146
Wassersucht; Eiweiß-Niere; prompte Heilung. Von Dr. Goullon . . 147
Natrum muriaticum gegen Ischias. Von Dr. Th. Bruckner . . . 148
Heilung eines seit 6 Jahren bestehenden Schnupfens. Von Dr. Goullon 148
Vermischtes: Personalien S. 149; Der homöopathische Centralverein Deutschlands S. 149; Ein frühzeitiges Symptom der Lungentuberkulose S. 149; Die Ausbreitung der Diphtherie S. 149; Verletzung von Privatgeheimnissen 149
Literarische Anzeigen 150
Oeffentliche Correspondenz 150
Merkzettel (Homöopathie und Elektrohomöopathie) 150
Vereinsnachrichtenblatt: Leipziger homöopathisches Krankenhaus, Mgdbg.-Sudenburg, Mgdbg.-Altstadt, Berlin I, Berlin II, Stettin, Hamburg, Leipzig . . . . 153—154

Nr. 17 u. 18.

Der Fortschritt in der Medizin. Nach einem Vortrag Prof. E. H. Pratt's von Dr. Th. Bruckner . . . 155
Ueber Schlaflosigkeit. Von Dr. Goullon 157
Beobachtungen über die gesundheitliche Bedeutung des Regenwassers. Von Rector Friedrich Müller . . 158
Ueber den Zusammenhang örtlich beschränkter Krankheiten auf den Gesammtorganismus. Von Dr. Goullon 159
Mangel an Reinlichkeit und unvernünftige Lebensweise. Von H. Seckt 161
*Badekuren und pneumatische Behandlung. Von Dr. Puhlmann . . 161
Eierstockswassersucht 164
Zur homöopathischen Behandlung der Hautkrankheiten 164
„Darum Räuber und Mörder" (Fahrlässige Tödtung durch ein Karbolklystier) 166
Vermischtes: Personalien S. 167; Der homöopathische Centralverein Deutschlands S. 167; Zucker gegen Wehenschwäche im Verlaufe der Geburt S. 167; Ein neues Betturinal für Frauen S. 167; Ein einfaches Mittel gegen das Verschlucken . . 168
Literarische Anzeigen 168
Merkzettel (Homöopathie und Elektrohomöopathie) 168
Vereinsnachrichtenblatt: Landesverein für Homöopathie im Königreiche Sachsen, Berlin I, Hamburg, Magdeburg-Sudenburg, Berlin II, Stettin, Magdeburg, Barmen-Wichlinghausen, Somborn, Hanau, Beinstein, Leipzig . . . . . 171—174

Nr. 19 u. 20.

Schwache Ströme. Von Dr. Hessen 175
Ansichten über Homöopathie. Von Dr. Berlin 177
Nachklänge von einem Sommeraufenthalt an der Ostsee. Von H. Seckt 180
Schlichte Homöopathie. Von Dr. Mossa 183
Homöopathische Heilung Gehörkranker. Von Dr. Goullon 184
Aus der Praxis. Von Dr. Schier . 185
Einige neuere, praktisch erprobte Indicationen aus Dr. Stacy Jones „Bee Line Repertory" 186
Aphorismen 187
Vermischtes: Personalien S. 187; Stiftung zweier Freibetten für das homöopathische Krankenhaus in Leipzig S. 187; Ein homöopathisches Krankenhaus in Pommern S. 187; Fünfter internationaler homöopathischer Congreß 1896 S. 187; Ein homöopathisches Handbuch der Chirurgie S. 188; Eine neue Saugvorrichtung für Milchflaschen . . . 188
Literarische Anzeigen 188
Oeffentliche Correspondenz 188
Berichtigung 188

358379

Digitized by Google

Seite

Vereinsnachrichtenblatt: Stettin, Wernigerode, Harburg a. d. E, Berlin I, Berlin (Hahnemann), Mgdbg.-Sudenburg, Ludwigsburg, Langerfeld, Magdeburg, Leipzig, Elberfeld (Hahnemannia) . . . . . 191—194

Nr. 21 u. 22.

Das neue Weltwunder 195
Amerikaner Oefen, eine Untugend derselben und was dagegen zu thun ist 196
Sicherstes Erweckungsmittel Scheintodter. Von Dr. Bruckner . . 198
Die natürlichen Schutzvorrichtungen des Auges. Von Rector Friedrich Müller 200
Was die Homöopathie kann und was die Allopathie nicht kann. Von Dr. Goullon 200
Ein Morphiumrausch. Von Dr. Berlin 201
*Sabina 202
Schlichte Homöopathie (Schluß). Von Dr. Mossa 203
Atropinum und Arsenicum gegen Magenkrankheiten. Von Dr. H. . 204
Schlafen bei offenem Fenster. Von Rector Friedrich Müller . . 206
Ueber Calendula. Von Dr. Lindermann 206
Vermischtes: Personalien S. 206; Dr. v. Bönninghausen's „Therapeutisches Taschenbuch" S. 206; Hamamelis-Extract gegen Schulterrheumatismus S. 207; Die Bezeichnung: „Homöopath" ist straffrei S. 207; Wadenkrämpfe morgens beim Erwachen oder nachts im Bette — ein Symptom der Zuckerharnruhr S. 207; Enthaarungsmittel S. 207; Neue Warzenbehandlung S. 207; Kauen an den Fingernägeln — eine erbliche Belastung S. 207; Migränin 207
Literarische Anzeigen 207
Quittung (Homöopathisches Krankenhaus in Leipzig) 208
Berichtigung 208
Vereinsnachrichtenblatt: Internationaler Congreß homöopathischer Laienvereine, Stettin, Hamburg, Landesverein für Homöopathie im Königreiche Sachsen, Berlin I, Hamburg (Gesellschaft), Harburg, Magdeburg, Pforzheim, Hannover, Leipzig 211—214

Nr. 23 u. 24.

Abonnementseinladung. Zur Jahreswende 215
Ocaena. Von Dr. Hengstebeck . . 216
* Ohr, Hören und Ohrgeräusche. Von Dr. Berlin 218

Seite

* Arum maculatum. 222
Aus der Praxis. Von Dr. Schier 223
Zur Keuchhustenbehandlung . . . 224
Noch einmal Amerikaner Oefen . . 224
Vermischtes: Personalien S. 225; Das goldene Doctorjubiläum Dr. A. Lorbacher's in Leipzig S. 225; Aus dem Bergischen Lande S. 225; Homöopathisches Krankenhaus zu Leipzig S. 226; Gerichtliches S. 226; 226
Literarische Anzeigen 226
Oeffentliche Correspondenz 226
Vereinsnachrichtenblatt: Internationaler Congreß homöopathischer Laienvereine, Berlin I, Berlin II, Hamburg, Harburg, Stettin, Elberfeld, Leipzig . . . . . 229—230

Autoren-Verzeichniß.

Atzerodt 106, 222.
Berlin 177, 201, 218.
Bruckner 10, 104, 111, 148, 155, 198.
Causticus 127, 165, 207.
Goullon 4, 10, 27, 29, 30, 51, 70, 90, 106, 111, 121, 128, 145, 147, 148, 157, 159, 167, 184, 200
Gutteredge 11.
Hengstebeck 204, 216.
Hessen 175.
Lindermann 206.
Milbrot 30.
Mossa 27, 110, 183, 203.
Müller, Rector 24, 158, 168, 198, 205.
Pröll 11, 127.
Puhlmann 1, 9, 21, 29, 31, 33, 61, 64, 67, 68, 71, 73, 83, 101, 119, 126, 140, 146, 161, 168, 195, 202.
Rohowsky, Oberstabsarzt a. D. 7.
Roth 89.
Schier 90, 185, 223.
Seckt 11, 46, 62, 81, 113, 161, 180.
Sum 127.
Vogel 131.

Personalien-Uebersicht.

† bedeutet gestorben,
n „ niedergelassen,
d „ Dispensirexamen bestanden.

† Argenti-Waitzen (Demetrius) 11.
n Atzerodt-Duisburg (Ludwig) 31.
Atzerodt-Dresden (Ulrich) 187.
† Aub-München 31.
† Blomberg-Liebthal, Baron v. 31.
Böttger-Berlin (25j. Jub. als Red. der „Ph. Z.") 12.
n Cramer-Karlsruhe 187.
† Eichler-Wernigerode, fürstl. Garteninspector 112.
Elb-Dresden (25j. Doctorjubiläum) 71.
Faulwasser-Bernburg (Auszeichnung) 112.
n Fischer-Mannheim 12.
n Förg-Neustadt 206.
† Gleißner-Berlin 52.
n Goericke-Pößneck 31.
n Greenfield-Leipzig 92, 149.
† Hafen-Neustadt 92.
† Herold-München 31.
† Hochecker-Hildesheim 167.
Ide-Stettin (Auszeichnung) 167.
† Kranz sen.-Wiesbaden 11.
† Kitcher-Philadelphia 225.
Leeser-Bonn (Auszeichnung) 167.
n Lindermann-Waldschloß 130.
† Loeck-Stettin 225.
† Mennicke-Potsdam 130.
† Mertens-Berlin 71.
† Metz-Potsdam 11.
† Meyer-Osnabrück 130.
† Moltke-Leipzig 31.
n Niedieck-Halberstadt 31.
Pröll-Gastein 92, 187.
n Rüffler-Grottau 225.
Schwencke-Cöthen (50j. Doctorjubiläum) 71, 112.
† Stirn-Gladenbach 31.
n Studentkowski-Magdeburg 225.
n Thom-Barmen 71.
† Tostlöwe-Grimma 187.
d Waelter-Wiedenbrück 149.
n & d Waszily-Kiel 130, 149.
d Westhoff-Freckenhorst 92.

Illustrationen-Verzeichniß.

Agrostemma Githago (Kornrade) 126.
Apollo von Belvedère 69.
Arum maculatum (Gefleckter Zehrwurz) 222.
Badesicherheitsvorrichtung 93.
Betturinal für Frauen 167.
Blutkreislauf, Schematische Darstellung des 109.
Bryonia alba (Zaun- oder Gichtrübe) 48.
Entwickelung des menschlichen Gesichts 69.
Fauth, Pfarrer Adolph 29.
Gehörorgan, Schema dess. 219.
Gratiola officinalis (Gottesgnadenkraut) 146.
Hamamelis virginica (Virginische Zaubernuß) 8.
Helleborus niger (Weihnachtsrose) 28.
Herz, Lage dess. 108.
Herz von vorn mit geöffneten Kammern 109.
Inhalationsapparate 162—163.
Krankenfahrrad 33.
Lorbacher, Dr. Arnold 223.
Menschliches Ei 68.
Menschliche Früchte 68.
Paracelsus 9.
Rhus toxicodendron (Giftsumach) 88.
Summitates Sabinae (Sadebaum) 203.

Digitized by Google

Auflage 10,000 Exemplare!

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Organ des Centralverbandes homöopathischer Vereine Deutschlands,
des Sächsischen Landesvereines, wie der homöopathischen Vereine im Königreich Sachsen,
in Berlin, Stettin, Bromberg, Elberfeld, Magdeburg 2c.

Fünfundzwanzigster Jahrgang.

№ 1 u. 2.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Leipzig, 1. Januar.

1894.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 3942 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Unser Jubiläums-Jahrgang.

Wir beginnen mit der vorliegenden Nummer den fünfundzwanzigsten Jahrgang unserer Zeitschrift. Aus bescheidenen Anfängen hervorgegangen, im Jahre 1870 nur einen kleinen Leserkreis um sich vereinigend, hat dieselbe sich allmählig den ersten Platz in der periodischen homöopathischen Literatur errungen. Weder im Inlande, noch im Auslande existirt eine homöopathische Zeitschrift, welche eine so bedeutende Auflage hat wie die unsrige, und man wird es uns deshalb wohl zugestehen müssen, daß wir zur Festigung und zur Ausbreitung der Homöopathie mehr beigetragen haben, als dies von irgend einer anderen Seite geschehen ist. Einzelheiten hier anzuführen, wäre ein Versuch, sich selbst zu loben. Wir betonen nur, daß wir in dem Vierteljahrhundert des Bestehens unseres Blattes stets auf dem Posten waren, wenn es galt, die homöopathische Heilmethode gegen ungerechtfertigte Angriffe in Schutz zu nehmen, und daß wir stets bemüht gewesen sind, die Homöopathie nur in ihrer geläuterten und vereinfachten, dem gebildeten Publikum verständlichen Form zu pflegen und die Charlatanerie aus unserem Blatte zu verbannen. Diese Tendenz bildet den Rückgrat unserer Zeitschrift, sie gab ihr den ethischen Halt und die nöthige Festigkeit; sie sicherte ihr die Anerkennung aller vernünftig denkenden Anhänger der Homöopathie und sie bedingte ihre große Verbreitung, nicht bloß über Deutschland, sondern über die ganze Erde, soweit man den Namen „Christian Friedrich Samuel Hahnemann“ nennt und kennt. Und das soll auch ferner so bleiben! Die Redaction ist sich hierbei der Verantwortlichkeit für die pünktliche Ausführung der übernommenen Aufgabe einem so großen Leserkreise gegenüber vollauf bewußt. Sie wird stets danach trachten, nach Kräften das Beste zu bieten, sowohl aus dem Gebiete der Gesundheitspflege, wie aus dem der Krankheitslehre und Krankenbehandlung; und außerdem wird sie allen Vorkommnissen auf dem Gebiete der Homöopathie, soweit dieselben der Beachtung werth sind, die genügende Aufmerksamkeit schenken. Doch wozu bedarf es noch weiterer Versicherungen? Unseren alten Abonnenten danken wir hiermit für die Anhänglichkeit, die sie unserem Unternehmen erwiesen haben, den neueintretenden aber rufen wir ein herzliches „Willkommen“ zu.

Ueber Ohnmachten und deren Behandlung.

Das Ohnmächtig- und Bewußtloswerden ist kein allzu seltenes Vorkommniß im Leben; und da es den davon Befallenen plötzlich überkommt und dessen Umgebung ebenfalls überrascht und in Bestürzung versetzt, so sind wohl einige Worte darüber in einem volksthümlichen Blatte am Platze. Gilt es doch, in solchen Fällen sofort das Zweckdienstlichste bis zur Herbeiholung eines Arztes, also nichts Verkehrtes, zu thun. Wir schicken jene Formen voraus, in denen die „Ohnmacht“ durch einen Gehirnschlagfluß (Bluterguß in die Gehirnsubstanz oder in die Gehirnhäute) erfolgt, oder wo Jemand durch überreichlichen Genuß alkoholischer Getränke ohnmächtig (zu deutsch: betrunken) ist, oder wo die „Ohn-

Digitized by Google

macht“ mit Convulsionen (Krämpfen) wie bei der Epilepsie verbunden ist. Man hat dabei auf folgende Merkmale zu achten. Das Gesicht des vom Gehirnschlagfluß ohnmächtig Gewordenen ist gewöhnlich geröthet, fast blau; die Athmung erfolgt röchelnd und ist verlangsamt; der Puls ist ebenfalls verlangsamt, voll und gespannt, aber nicht aussetzend, sondern die Pulse erfolgen in regelmäßigen Intervallen; die Pupillen sind verengert und reagiren nicht auf Lichtreiz, d. h. sie verharren in dem verengerten Zustande, gleichviel, ob das offene Auge beschattet oder dem hellen Lichte ausgesetzt wird. Einen ähnlichen Symptomen-Complex kann der Betrunkene darbieten. Hier kann der Geruch des Athems nach Alkohol entscheiden; außerdem aber der Umstand, daß man häufig bei vom Schlage Getroffenen jene Theile, welche später, nachdem der Kranke wieder zu einigem Bewußtsein gekommen ist, gelähmt sind, schon bald nach dem Anfalle in einem Zustande der Starre findet oder sogar geringe Convulsionen (Zuckungen) derselben bemerkt; doch nie in so ausgesprochenem Grade, wie bei der Epilepsie. Letztere Erscheinungen fehlen bei Betrunkenen, wenn sie völlig besinnungslos sind und sich nicht etwa noch gegen die mit ihnen vorgenommenen Manipulationen stemmen; man kann ihre Glieder nach Belieben beugen. Doch ist dabei nicht zu vergessen, daß auch der Athem bei einem vom Schlage Getroffenen nach Alkohol riechen kann, wenn dieser vielleicht kurz vor dem Anfall einen Schnaps getrunken hat. Es sind, weil man allein auf diesen Geruch achtete, schon öfters bedauerliche Irrthümer vorgekommen, und die Polizei hat, anstatt passende ärztliche Hülfe leisten zu lassen, solche Unglücklichen mit kalten Uebergüssen tractirt und dieselben in die Zelle für Trunksüchtige gesteckt, damit sie dort ihren „Rausch“ ausschlafen sollten, aus dem sie dann nicht wieder, oder als Halbgelähmte, erwachten. Ein schlagflußähnlicher Zufall kann ferner Personen betreffen, die an chronischen, mit Eiweißharnen verbundenen Nierenübeln oder an der Zuckerharnruhr leiden. In ersterem Falle nennt man diese Ohnmacht einen urämischen Anfall, in letzterem: Coma diabeticum. Auf diese Zufälle deutet, selbst wenn man nicht weiß, daß die Betreffenden nieren- oder zuckerkrank sind, ein wichtiges Symptom: das Cheyne-Stokes'sche Athmen. Es treten nämlich nach je 20—30 schnelleren und immer tiefer werdenden Athemzügen völlige Athempausen von 10—30 Sekunden ein. In all' diesen Fällen von „Ohnmacht“ haben wir es mit einer Blutüberfüllung des Gehirns (Hyperämie) zu thun. Unzweifelhaft würden diese „hyperämischen Ohnmachten“ viel häufiger sein, sowohl bei kranken, wie auch bei gesunden Personen, denn wie leicht entsteht nicht durch Gemüthsbewegungen, durch körperliche Anstrengungen u. s. w. ein erheblicher Blutandrang nach dem Kopfe! Schwerere Folgen verhütet hier aber für das Gehirn die eigenartige Verbreitung der Blutgefäße in den Gehirnhäuten. Es geht nämlich ein großer Theil der Arterienverzweigungen, ohne, wie in anderen Körperdistricten, ein Capillarnetz zu bilden, direct in die ableitenden venösen Blutgefäße über; und diese weise Vorrichtung ermöglicht es, daß ein Gefäßsturm unschädlich für die Hirnrinde über diese weg in der weichen Hirnhaut dahinbraust, der sonst die schwersten Ohnmachten und Krämpfe erregen würde. Denn die Hirnrinde ist vorzugsweise der Sitz der Seelenfunctionen, und das, was man Ohnmacht nennt, ist eben eine vorübergehende Aufhebung dieser Functionen: der Empfindung und des Bewußtseins. Selbstverständlich bieten diese „hyperämischen Ohnmachten“ eine ganze Reihe von Angriffspunkten für den Arzt, je nach den Ursachen, welche sie haben. Unter dem zur Behandlung Vorgeschlagenen befindet sich jedoch viel Unzweckmäßiges, und noch viel schlimmere Sachen geschehen von Berufenen und Unberufenen im praktischen Leben. Unsere Vorfahren ließen in jedem Falle zur Ader, um das Gehirn zu entlasten. Das thut man heute nicht mehr, seitdem man die Nachtheile der Blutentziehung den nicht abzuleugnenden augenblicklichen Vortheilen gegenüber erkannt hat. Dagegen werden nicht selten die verrücktesten Manipulationen mit dem Erkrankten vorgenommen, welche hier besser gar nicht angeführt werden. Die Gesichtspunkte, aus denen die erste Behandlung einzuleiten ist, ergeben sich aus dem oben Gesagten von selbst: die locale Blutüberbürdung des Gehirns ist durch Wiederherstellung normaler Circulation möglichst schnell zu beseitigen. Hierzu können dienen: horizontale Lagerung des Kranken mit erhöhter Brust und erhöhtem Kopfe; Befreiung des Halses und der Brust von beengenden Kleidungsstücken; künstliche Wärmeerzeugung an den Extremitäten, wenn diese kalt sind, also Frottirung derselben, oder Anlegung von Wärmflaschen; bei am ganzen Körper erstarrten Personen mit Kühle der Haut: Einhüllung in warme, wollene Decken; wie endlich: Befreiung des Darmes von Koth (durch Essigwasser-Klystiere) aus den weiter unten bemerkten Gründen, und weiterhin auch vielleicht Kaltwasser-Umschläge auf den Kopf. Mehr zu thun, kann unheilvolle Folgen haben. Man belasse überhaupt Kranke dieser Art in möglichst ruhiger Lage und in gleichmäßig temperirtem Zimmer, und ziehe, wenn ein erfahrener Arzt zu haben ist, diesen zu.

Andere Ursachen, als die obengenannten Formen, hat der gewöhnlich als Ohnmacht bezeichnete Zustand, welcher ebenso plötzlich wie diese eintritt, aus dem aber der Kranke wie aus einem tiefen Schlafe wieder erwacht und sich nach kurzer Zeit völlig wieder erholt, wenn er sich meistens auch etwas angegriffen fühlt. In diesem Falle wurde das Bewußtloswerden nicht durch Blutüberfüllung des Gehirns, sondern durch eine plötzliche Beschränkung der Blutzufuhr zum Gehirn hervorgerufen. Kein Körpertheil ist nämlich so empfindlich gegen Circulationsstörungen, wie das Gehirn. Nicht bloß durch Blutfülle wird es in seiner Thätigkeit irritirt, sondern auch durch Blutarmuth; daher die Kopfschmerzen und die Schwindelanfälle bei blutarmen und schwächlichen Personen, und das bewußtlose Zusammenbrechen, wenn die Blutzufuhr zum Gehirn plötzlich wesentlich beschränkt oder gar vorübergehend unterbrochen wird. Zum Zustandekommen dieses Zufalles können die verschiedensten entfernteren Ursachen beitragen, von denen wir nur einige der am häufigsten vorkommenden hier anführen wollen, über die wenigstens etwas Sicheres bekannt ist. Denn im Grunde genommen geht es uns in dieser Hinsicht nicht selten ebenso, wie bei vielen anderen Erkrankungen: etwas absolut Sicheres weiß man nicht immer, sondern man nimmt eben nur an, daß es so sein müsse, weil wir diese wahrnehmbaren Erscheinungen uns auf diese Weise am besten erklären können. Und auch heute noch gilt das bekannte Dichterwort: „Ins Innere der Natur dringt kein erschaffener Geist!“ — womit wir jedoch den Naturheilkundigen nicht wehe thun wollen, denn die haben diese Sache nach ihrer Meinung schon jetzt bei allen vier Zipfeln.

Digitized by Google

Eine der am häufigsten eine Ohnmacht herbeiführenden Ursachen ist der plötzliche Uebergang des Körpers aus der horizontalen Lage in die verticale. Während in der horizontalen Lage keine besondere Anstrengung des Herzmuskels nöthig ist, um alle Theile des Körpers gleichmäßig mit Blut zu versorgen, muß derselbe beim Stehen und Gehen sofort mit verstärkter Kraft arbeiten, um die Kopftheile mit Blut zu versorgen, denn dorthin wird dasselbe ja hinaufgetrieben, während es sich abwärts mit größerer Leichtigkeit senkt. Erfolgt dieser Uebergang sehr schnell, so kann sogar ein ganz gesunder Mensch vorübergehend von Schwindel und Ohnmacht befallen werden. Pariser Chirurgen verwenden diese letztere Thatsache schon seit vielen Jahren bei solchen Personen, welche operirt und vorher chloroformirt werden sollen, und bei denen die Chloroform-Narkose nicht gelingen will, indem sie das Gehirn dadurch plötzlich blutleer machen, daß der horizontal gelagerte Kranke sehr schnell von acht Männern auf die Füße gestellt und, nachdem man ihn ebenso schnell wieder niedergelegt hat, nunmehr chloroformirt wird. Ebenso kann plötzliche und schnelle Entleerung größerer Flüssigkeitsmengen, welche im Körper angesammelt sind, Ohnmacht hervorrufen. Ein Bauchwassersüchtiger, bei dem man das Wasser ohne die nöthigen Vorsichtsmaßregeln abzapft, wird ohnmächtig. Die schnelle Entleerung der stark gefüllten Harnblase, wenn gleichzeitig der Körper aus der horizontalen Lage in die verticale gebracht wird, wie dies bei dem Aufstehen aus dem Bette geschieht, kann einen Schwindel- und Ohnmachtsanfall herbeiführen. In letzterem Falle, wie auch bei der Bauchwassersucht, kann man sich den Vorgang so erklären, daß der auf die große Körperschlagader und deren Verzweigungen ausgeübte Druck im Bauche plötzlich aufhört und deren Wandungen daher erschlaffen, während gleichzeitig das Blut in den Venen sich anstaut; hierdurch empfängt das Herz, und weiterhin auch das Gehirn, vorübergehend weniger Blut. Immer aber, und das sei betont, gehört zu leichterem Zustandekommen derartiger Zufälle eine gewisse Schwäche des Herzmuskels. Derselbe kann vorübergehend schwach werden durch Mangel an Nahrungs- oder Flüssigkeitszufuhr. Aus diesem Grunde entstehen die Ohnmachts-Anwandlungen bei Hungrigen, sowie die sog. Hitzschlaganfälle bei Märschen, wenn die Wasserzufuhr fehlt und gleichzeitig die Hautausdünstung vermehrt ist. Von einem Zustande chronischer Schwäche wird der Herzmuskel ferner bei sehr vielen Krankheiten befallen, sei es bei solchen, die aus einer Erkrankung des Blutes entstehen, wie die Bleichsucht, sei es bei jenen, die mit Rückgang der Ernährung verbunden sind. In ersterem Falle kann Ueberanstrengung zu Ohnmachten führen. Das Ohnmächtigwerden und selbst der Tod bleichsüchtiger junger Mädchen im Ballsaale mag zum Theil auch dem Schnürleib, welcher die normale Lungenathmung hemmt, zuzuschreiben sein; häufiger ist es sicher das schwache Herz (das „anämische Fettherz") — also nicht, wie man dies früher glaubte, der kalte Trunk im erhitzten Zustande —, welches dies zuwege brachte. Noch mehr gefährdet sind aber Kranke in der Reconvalescenz von schweren Krankheiten. Hier kann ein plötzliches und schnelles Aufrichten im Bette, eine Unvorsichtigkeit beim Umbetten, sofort einen Ohnmachtsanfall oder gar den Tod herbeiführen. Bekannt in weiteren Kreisen und viel Aufsehen erregend war vor vielen Jahren der Tod einer deutschen Fürstin, die im Wochenbette nach ihrer Kammerfrau klingelte, um sich das Haar ordnen zu lassen. Letztere war augenblicklich behindert und erschien etwa zwei Minuten später. Sie fand die hohe Frau, welche sich aus Ungeduld ihr Haar hatte selbst ordnen wollen, nach vorn übergelegt sitzend, mit dem Kamme in der Hand, todt im Bette. Man suchte damals nach anderweiten Ursachen für den plötzlichen Tod. Jetzt hat die Patho-Physiologie längst Aufklärung darüber geschaffen, und man kann wohl mit voller Sicherheit sagen, daß so mancher Kranke vielleicht noch länger gelebt haben würde, wenn er nicht Unvorsichtigkeiten begangen hätte und wenn er sowohl, wie auch das Wartepersonal auf sein schwaches Herz Rücksicht genommen hätte. Wenn man rationell verfährt, so kann man unter Umständen einen schon fast im Sterben Liegenden auf Tage hinaus noch erhalten, wie dies dem Verfasser einst bei einem Gutsbesitzer glückte. Derselbe war unrettbar der Auflösung nahe, hatte aber kein Testament gemacht, obgleich dies bei den aus drei Ehen vorhandenen Kindern höchst nöthig gewesen wäre. Es galt also, ihn wenigstens noch so lange am Leben zu erhalten, bis die Gerichts-Commission aus der drei Stunden entfernten Stadt herbeigeholt sein und das Testament aufgenommen haben würde. Die in dem Dorfe wohnenden Leute waren nämlich sämmtlich miteinander verwandt und hätten einen vielleicht vom Ortsrichter aufgesetzten letzten Willen nicht als Zeugen unterschreiben können. Durch das Einflößen von warmer Bouillon, in der Eigelb abgezogen war, durch warme Steine an die Füße und an beide Seiten des Rumpfes, durch laues Wasser mit etwas Cognakzusatz, sowie durch fast horizontale Lagerung des Körpers, hob sich der Puls, welcher schon klein und fadenförmig geworden war und bei jedem 6.—7. Schlage aussetzte, und der bereits schlummersüchtige Kranke erlangte die Besinnung wieder. Er konnte 12 Stunden später sein Testament zu Protokoll geben und unterschreiben, und starb erst Tags darauf. Von Arzneien, mit Ausnahme von einer einzigen Gabe Ammonium carbonicum 1. Dec.-Verreibung, hat Verf. aber früher nie einen ähnlichen Erfolg gesehen. Dieses Mittel aber war bedauerlicher Weise bei der Behandlung jenes Gutsbesitzers nicht zur Stelle; es befand sich nicht in der Taschen-Apotheke. Moschus-Tinctur zu einigen Tropfen zu geben, wie dies früher in solchen Fällen üblich war, kann Verf. nur widerrathen. Der bittere Geschmack und widerliche Geruch dieses Mittels nimmt den letzten Rest von Appetit, den ein Sterbender vielleicht noch haben könnte, hinweg und verursacht Brechübelkeit.

Fragt der Leser aber nun: Wie unterscheide ich denn die „Ohnmacht", welche durch Gehirnhyperämie entsteht, von der durch Blutarmuth des Gehirns hervorgerufenen? — so kann ihm nur gerathen werden, nach dem Radialpulse über dem Handgelenk zu fassen. Dieser ist bei herzschwachen Ohnmächtigen stets beschleunigt und klein, fadenförmig, also nicht voll, und setzt häufig einen Schlag aus. Das Aussehen des Gesichtes allein ist nicht entscheidend. Denn wenn man annehmen wollte, daß dasselbe, weil die Kopftheile weniger Blut vom Herzen her empfangen, in jedem Falle bleich sein müßte, so würde man sehr irren. Nicht allzu selten zeigen derartige Ohnmächtige sogar circuläre Wangenröthe.

Was bei bettlägerig Kranken, welche aus letzteren Gründen ohnmächtig werden, zu thun und zu lassen ist, ergiebt sich nach dem von uns Mitgetheilten von selbst. Es handelt

Digitized by Google

sich also nur noch um Gesunde oder scheinbar Gesunde, deren Herz chronisch schwach ist oder plötzlich schwach wird, sodaß sie bewußtlos zusammenstürzen. Diese lagere man sofort horizontal, den Kopf womöglich etwas tiefer, um den Blutdruck im Gehirn zu erhöhen, und lasse sie vorläufig ruhig liegen. Denn es ist doch ziemlich klar, daß man durch Vielthuerei eher schaden, als nützen kann. Höchstens wird man die Circulation in der früher angegebenen Weise durch Application warmer Gegenstände an die Füße ꝛc. anregen dürfen. Will man oder muß man etwas Anderes thun, so richtet sich dies nach den Ursachen. Der Arzt wird vielleicht, wenn der Patient noch schluckt, etwas kaltes Wasser in den Mund flößen lassen, sei es auch nur, um durch den dabei sich gewöhnlich einstellenden Husten das Bewußtsein zurückzurufen. Auch das Riechenlassen an Salmiakgeist kann der Circulation des Blutes nachhelfen, weil durch Reizung der Nasennerven Reflex-Contraction der Gefäße hervorgerufen wird. Oder man kann auch eine Messerspitze voll Ammonium carbonicum trit. d. 1. trocken auf die Zunge geben oder einige Tropfen Campher-Tinctur, mit etwas Zuckerwasser gemischt, einflößen. Ist der Ohnmächtige erst wieder zum Bewußtsein gekommen, so wird man dem Verdursteten Flüssigkeit, dem Halbverhungerten leicht assimilirbare Nahrung zuführen müssen ꝛc.

Stärkere Reizmittel sind bei jenem Vorgange nöthig, den man Collapsus (Zusammenfallen) nennt, wenn er im Verlaufe einer schweren Krankheit eintritt. Der Kranke wird plötzlich ohnmächtig, doch pflegt das Bewußtsein anfänglich noch erhalten zu sein; das Gesicht bekommt ein leichenhaftes Aussehen und wird kühl; die Lippen werden blau; die Augen sinken in ihre Höhlen zurück; die Nase tritt spitz hervor, und die Extremitäten erkalten. Gleichzeitig wird der Puls klein, fadenförmig und aussetzend. Einen solchen Collapsus nennt man nach dem Vorgange der Engländer jetzt Shock (sprich: Schock), wenn er Gesunde (allerdings Geschwächte oder Schwächliche) nach heftigen Einwirkungen auf das Nervensystem befällt. Man spricht von „traumatischem Shock", wenn derselbe durch eine Verletzung peripherer Nerven oder des Rückenmarks entsteht; von „psychischem Shock", wenn er durch eine heftige Gemüthsbewegung, z. B. Schreck, Angst, Zorn oder Furcht hervorgerufen wird. So werden Soldaten in der Schlacht zuweilen durch Shock getödtet; und vor circa 15 Jahren sah Verfasser einen zum Tode verurtheilten Mörder deutlich in dem Augenblick vom Shock befallen werden, wo die Formalien vor der Hinrichtung beendet waren und er dem Nachrichter übergeben wurde. Man konnte den „Zusammengebrochenen" gerade noch auf das Brett schleppen, dort anschnallen und unter das Fallbeil schieben. Ebenso war ein im Jahre 1867 zum Tode verurtheilter Mörder, dessen Begnadigung in dem Augenblicke eintraf, wo er bereits unter das Fallbeil geschoben worden war, vom Shock befallen, denn man konnte ihn nur mit Mühe ins Leben zurückrufen. Dieser Mensch lebt aber heute noch im Zuchthause zu Waldheim, obgleich seit dem zur Hinrichtung festgesetzten Tage schon 26 Jahre verflossen sind. Aus diesem Grunde läßt man auch Jene, bei denen Shock befürchtet wird, etwas die Herzkraft anregendes genießen. Der Feldmarschall v. Benedek ließ vor der Schlacht bei Königgrätz jeden Soldaten mit einer Feldflasche voll Wein versehen; und der zum Tode verurtheilte Mörder erhält seit alten Zeiten aus guten Gründen die von der dürftigen Gefängnißkost abweichende, reichliche Henkersmahlzeit. So sind denn auch Reizmittel (alkoholische Getränke, Wein, Champagner, Cognak in Wasser ꝛc.), neben Zufuhr flüssiger Nahrung, die Hülfsmittel beim Shock und Collaps. Ammonium carbonicum trit. d. 1. kann auch hier belebend wirken; doch ist im Allgemeinen von der bereits oben erwähnten Campher-Tinctur mehr zu erwarten.

Phlm.

Die naturgemäße Pflege der Augen von der Kindheit bis zum Greisenalter.

Ein reizendes Schriftchen liegt vor uns. Ein vom Augenarzt Dr. Rindfleisch zu Weimar gehaltener populärer Vortrag*), mit dessen Inhalt sich ausnahmslos Jeder, besonders aber Eltern und Lehrer beschäftigen und vertraut machen sollten. Denn nirgends bewahrheitet sich so das Wort eines französischen Geistlichen: „Nous ne découdrons la valeur des biens dont nous jouissons qu'après les avoir perdu" — wie hier. Und mit wie wenig Mühe ließe sich bei Vielen vorbeugen und ihnen die edle Himmelsgabe erhalten! Ist es nicht schrecklich, die zahllosen fast noch dem Kindesalter angehörigen Augenleidenden zu sehen mit den entstellenden Brillen auf der Nase? Und kommt man in größeren Städten in die Nähe der augenärztlichen Kliniken, so begegnen uns schaarenweise jene unglücklichen Gestalten mit den deprimirten Physiognomieen und den verbundenen Augen. Das Kind versäumt unberechenbar lang die Schule, muß dann durch verdoppelte Anstrengungen die unterbrochene Arbeit nachholen; Männer sind genöthigt, ihren Beruf zu vernachlässigen, und die Wenigsten sind in der Lage, ohne Verlust an Geld und Gut die Opfer, welche ihnen das Augenleiden an sich auferlegt, zu ertragen. Nicht immer ist ja letzteres auf eine mangelhafte Augendiät, auf schlechte Augen-Hygiene zurückzuführen. Bei Manchen mag eine erbliche Disposition zu Grunde liegen oder der Beruf unvermeidlich dazu geführt haben. — Man denke nur an die oft bei ungenügender Beleuchtung der Kurzsichtigkeit unaufhaltsam zu arbeitenden Vertreter des Uhrmacherberufes, der Fleischbeschauer u. a. — aber viel, sehr viel trägt andere Male zum Ausbruch von Augenleiden oder zur Steigerung derselben ein leichtsinniger Mißbrauch des Auges bei, der sich hätte vermeiden lassen.

Auf das Wie? antwortet nun unsere kleine, gemeinverständlich geschriebene, mit großer Sachkenntniß und Wärme abgefaßte Schrift. Schon die ersten Worte verrathen den Geist, von dem Verfasser bei Bearbeitung seines so zeitgemäßen Themas durchdrungen war. Er beginnt mit einem Ausspruch Alfred von Gräfe's, des bedeutendsten Augenarztes der letzten Jahrzehnte, welcher vom Augenlicht sagt: „Redner haben es gepriesen, Dichter haben es besungen, aber der volle Werth desselben ist versenkt in das stumme Sehnen derer, die es einst besessen und verloren haben." Namentlich aber sind die Winke beherzigenswerth, welche in Bezug auf die erste Lebenszeit von der ersten Stunde der Geburt an gegeben werden, wo oft schon in unverständiger Weise zum Nachtheil der Augen gehandelt wird. — Die weit verbreitete

*) Weimar 1893. Verl. v. H. Rasch. Preis 50 Pf.

Digitized by Google

Unsitte, auf entzündete Augen rohes Fleisch zu legen und dadurch geradezu der Zerstörung des Auges Vorschub zu leisten, geißelt Verfasser besonders scharf. Das Kapitel der künstlichen Beleuchtung ist höchst beachtenswerth für Jung und Alt. Ebenso achte man auf die Art und Weise, wie Arbeitstische und Schulbänke eingerichtet werden sollen. Auch an geeigneten Illustrationen fehlt es nicht in dem seine Zwecke ganz und voll erfüllenden Vortrag. Und bezeichnender und belehrender, als Worte, sind die angeführten Thatsachen, aus denen erhellt, wie eigentlich erst künstlich unsere civilisirte Generation von Stufe zu Stufe gesunken ist in Bezug auf Quantität und Qualität der Sehkraft und Sehfähigkeit. Humboldt erzählt, daß ein Indianer einen Menschen in einer Entfernung von drei geographischen Meilen erkannt habe und zwar deutlicher, als es dem Naturforscher mit dem Fernrohr möglich war. — Ein Breslauer Arzt constatirte bei einer Nubiergruppe, die im dortigen zoologischen Garten gezeigt wurde, daß diese Menschen aus Punkten bestehende Figuren, welche ein normalsichtiger Deutscher in 16 Meter Entfernung zu erkennen pflegt, noch 30—36 Meter weit wahrzunehmen vermochten.

Wie viel Nutzen würde es gewähren, wenn man auch beherzigen wollte, was freilich Verfasser von vornherein für eine tauben Ohren gehaltene Predigt hält: „Das Tanzen bis zur aufgehenden Sonne und die Geselligkeit im Tabaksqualm." Anf letztere Schädlichkeit hat schon der berühmte Augenarzt Jüngken in seiner umfangreichen Diätetik der Augen hingewiesen und er begreift nicht, wie ein vernünftiger Mann sich solchen „Schornstein" vor den Augen gefallen lassen kann.

Doch genug der Worte über dieses Thema. Wer Augen hat zu sehen, der sehe, und wer Ohren hat zu hören, der höre! Und wer nicht hören will, muß — fühlen. Er sehe die unliebsamen, oft ein Lebensglück auf's Spiel setzenden Vernachlässigungen unseres edelsten Sinnes und er höre die warnende und wohlmeinende Stimme eines so competenten Sachverständigen, wie es unser Verfasser ist. In seinem eigenen Interesse und in dem Aller, auf die er Einfluß auszuüben vermag, ziehe Jeder die Consequenzen des hier mit eben so vielem Geschmack als Geschick Gebotenen. Nur in einem Punkte sind wir mit Herrn Dr. Rindfleisch nicht einverstanden, d. i. „die möglichst schnelle örtliche Behandlung der Skrophulose, wo sie auch auftreten mag," welcher Maxime derselbe S. 8 das Wort redet, allerdings „bei gleichzeitiger allgemeiner Kräftigung des Körpers und Darreichung innerer Mittel." (Leberthran?) Es würde dies z. B. frühzeitige Eröffnung von Abscessen (skrophulösen Lymphdrüsenvereiterungen), Furunkeln, Gerstenkörnern ꝛc. bedeuten, ebenso wie rasche örtliche Beseitigung von skrophulösen Ausschlägen und Ausflüssen durch austrocknende (mineralische) Salben und Injectionen u. s. w. — Wir sind ein Parteigänger Hufeland's, welcher sagte, an skrophulösen Hautaffectionen dürfe man sich überhaupt nicht vergreifen; und wir neigen vielmehr zu der extremen Ansicht Dr. Burnett's hin, daß jede Hautaffection der bestimmte Ausdruck eines constitutionellen Leidens, also gewissermaßen ein Noli-me-tangere für örtliche Eingriffe sei. Doch davon ein anderes Mal.

Dr. **Goullon.**

Ueber Knochenbrüche.*)

Die durch äußere Gewalt erfolgenden Brüche von Knochen (Fracturen) sind ein nicht seltenes Vorkommniß. Je nach der Gewalt der Einwirkung können die Folgen für den betroffenen Knochen verschiedene sein. Mitunter ist nur die Knochenhaut gequetscht, oder es sind nur Spalten oder Risse entstanden, (Fissuren, Infractionen); zuweilen fand auch eine erhebliche Knochenerschütterung und hierdurch eine Zerreißung des Knochenmarkes mit Blutergüssen statt. Bei den vollständigen Fracturen spricht man von Querbrüchen, schiefen Brüchen, Längsbrüchen, gezähnten Brüchen, Splitterbrüchen, einfachen und mehrfachen Brüchen desselben Knochens, und man unterscheidet dabei noch besonders die subcutanen Knochenbrüche von den offenen, mit Wunden der Weichtheile complicirten Fracturen. Die Diagnose eines Knochenbruches kann mitunter leicht, zuweilen aber auch schwierig sein; sie ist zuweilen schon mit den Augen aus der Verbiegung des gebrochenen Gliedes, aus dem Unvermögen, dasselbe gar nicht oder nur unter Schmerzen bewegen zu können, aus den Blutergüssen unter der Haut ꝛc. zu stellen, mitunter aber nur, bei sorgfältiger Palpation mit den Händen, aus der abnormen Beweglichkeit des gebrochenen Knochens und der bei Bewegungen desselben für die Hand sich fühlbar machenden Crepitation (Reiben und Knacken der Knochenfragmente). Bei den complicirten Fracturen treten die gebrochenen Knochenenden zu Tage.

Die Heilung gebrochener Knochen erfolgt durch Callusbildung. Der Callus ist ein gallertartiger, später verkalkender und dann die gebrochenen Enden fest verbindender Wucherungsproceß. Diese Kittsubstanz, welche nicht bloß vom Knochenmark, sondern auch von der Knochenhaut abgesondert wird, ist anfänglich weich-knorpelig, verknöchert aber später, indem gleichzeitig der provisorisch gebildete weiche Callus resorbirt wird; bei Kindern schon nach 6—10 Tagen, bei Erwachsenen nach 14—20 Tagen. Indessen ist die vollkommene feste Vereinigung bei letzteren nicht vor Ablauf der 6. Woche bewirkt. Vorausgehen muß, wenn die Heilung eine normale sein soll, die Reduction (Einrichtung) der Knochenenden in ihre natürliche Lage mit unmittelbarer und inniger Berührung der Bruchenden, und die Retention (Erhaltung) derselben in dieser Lage durch geeignete Verbände. Die Heilung kann eine unvollkommene werden, wenn der Verunglückte nicht kräftig und gesund ist; wenn die Bruchenden sich nur theilweise und unvollkommen berühren oder während des Heilungsvorganges sich verschieben, oder wenn bei complicirten offenen Brüchen Luft mit Entzündungsmikroben hinzutritt und die Wunde inficirt. In ersterem Falle tritt statt der knöchernen Vereinigung entweder eine fibröse und knorpelige ein, bei der es zur Bildung eines falschen Gelenkes (Pseudarthros) kommen kann, oder es tritt, unter übermäßiger Callusbildung, Winkelstellung und Verschiebung der Bruchenden ein. Treten Entzündungsmikroben zu offenen Brüchen, so folgt ein oft lange währender Knocheneiterungsproceß, und bei Splitterbrüchen kann sich

*) Abdruck der Einleitung des Kapitels „Ueber Knochenerkrankungen" aus dem soeben im Verlage von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig erschienenen Puhlmann'schen „Handbuch der homöopathischen Praxis".

Digitized by Google

oft schnell Eitervergiftung des Blutes oder faulige Blutvergiftung (Pyaemie und Septicaemie) entwickeln.

Die Reduction gebrochener Knochen erfolgt durch einen Arzt und einen Assistenten, durch gleichmäßigen kräftigen Zug und Gegenzug an beiden Enden der gebrochenen Extremität. Bei frischen Brüchen ohne Schwellung wird sofort ein fester Pappschienenkleisterverband (um kleinere Glieder), oder ein Gyps- oder Tripolith- oder Wasserglasverband (um größere Glieder) gelegt. Besteht schon Schwellung, so werden Schienenverbände oder Volkmann'sche permanente Extensionsverbände angelegt. Außerdem wird das gebrochene Glied in eine Lage gebracht, in der möglichst alle Muskeln erschlaffen. Bei complicirten offenen Brüchen ist unter strengster Antisepsis Erweiterung der Wunde, Entfernung loser, nicht mit dem Periost zusammenhängender Knochensplitter, Drainage, Ruhigstellung des Gliedes durch gefensterten Gypsverband ꝛc., bei brandig gewordenen Wunden aber die Amputation nothwendig.

Praktische Winke und Gedankensplitter.

Gelangt ein Arzneistoff in einen leeren Magen, so wird er gewöhnlich weit schneller aufgesogen, als wenn er in einen gefüllten Magen gelangt. Hieraus folgt: 1. daß man, wenn die größte Wirkung eines Arzneimittels erzielt werden soll, dasselbe nüchtern nehmen muß und nicht gleich hinterher essen darf, namentlich wenn es sich um ein Magen- und Darmleiden handelt; 2. daß man von Arzneien, welche im nüchternen Zustande genommen werden, höhere Potenzen verwenden sollte; 3. daß man bei acuten Erkrankungen, wo sich der Arzneigebrauch auf den ganzen Tag stundenweise vertheilt, und bei denen lebhaftere Oxydationsprocesse im Körper, als bei chronischen Leiden bestehen, niedrigere Potenzen verwenden muß; 4., daß auch letzteres geschehen muß, wenn Dyspepsie (Verdauungsschwäche) vorliegt, bei der sich die Speisen über die Gebühr lange im Magen aufhalten; 5. daß Personen, welche überaus empfindlich gegen Arzneien sind, letztere einige Zeit nach der Mahlzeit, also nicht nüchtern, nehmen müssen. Im Uebrigen werden auch manche Arzneistoffe von der Schleimhaut der Mundhöhle her resorbirt und vom Blute aufgenommen. Dies geschieht aber, nach den von den Pharmakologen angestellten Versuchen, verhältnißmäßig langsam, sodaß das in die Mundhöhle gebrachte Medikament zunächst längere Zeit in derselben verweilen muß.

* * *

Der Zweck der Verreibungen von Arzneimitteln mit Milchzucker, wie diese in der Homöopathie für die nicht in Wasser oder Weingeist löslichen Präparate üblich sind, ist die feinste Vertheilung der Moleküle der ersteren in dem in Wasser löslichen Milchzucker, um dem Körper, welcher sie in Krankheitsfällen aufnehmen soll, eine größere Berührungsfläche zu bieten, als sie der rohe, nicht fein vertheilte Arzneistoff besitzt. Es folgt daraus: daß homöopathische Verreibungen trocken genommen werden müssen, daß man sie auf — oder besser unter — der Zunge zergehen lassen soll, wenn man den oben angedeuteten Zweck nicht illusorisch machen will. Dasselbe Verfahren ist auch bei Verwendung von Streukügelpotenzen zweckmäßig.

* * *

Dr. Kronecker hat durch eine stattliche Reihe von Experimenten nachgewiesen, daß der hemmende Einfluß des sog. herumschweifenden Nerven (Nervus vagus) auf die Herzthätigkeit während des langsamen Schlürfens einer Flüssigkeit vollständig aufgehoben wird, sodaß sich die Zahl der Pulsschläge bedeutend erhöht. Gleichzeitig wird auch der Druck erhöht, unter welchem die Gallenabsonderung steht. Dieser Thatsache schreibt K. einen großen Theil der besonderen Wirksamkeit des Karlsbader Wassers zu, welches bekanntlich von der Mehrzahl der dort weilenden Kurgäste langsam geschlürft wird. Mehrere anderweite Beobachtungen sprechen allerdings für die Richtigkeit dieser Behauptung. Ein Biertrinker, der im Laufe eines Abends vielleicht zwei Liter starkes Bier in größeren Schlucken in sich aufnimmt, wird, wenn er dies regelmäßig thut, kaum davon berauscht werden. Der vierte Theil dieses Quantums, hintereinander durch einen Strohhalm aus dem Glase gesogen, berauscht ihn, besonders auch deshalb, weil die Thätigkeit des Saugens auf den Blutkreislauf im Gehirn wirkt. Aus gleichem Grunde ist es ein alter und wohlbegründeter Rath, in erhitztem und ermattetem Zustande ein Glas voll kaltes Wasser nur langsam schlürfend auszutrinken, denn die Herzkraft wird dadurch mehr gehoben, als durch ein mit einem Zuge hinuntergestürztes Glas voll Wein oder Bier. Nimmt man also Arzneien in wässeriger Lösung, so muß man, wenn man eine intensivere Wirkung davon haben will, letztere aufschlürfen.

* * *

Auf die Wirkung des Arzneimittels hat die äußere Temperatur, in welcher der Kranke sich befindet, einen sehr wesentlichen Einfluß. Viele Arzneien wirken unter dem Einfluß der Kälte ganz anders, als unter dem der Wärme. Der bekannte Physiologe Hermann hat sogar experimentell nachgewiesen, daß Wärme bei Vergiftungen mit narkotischen und metallischen Mitteln lebenserhaltend wirkt; denn Gifte stören einestheils die Wärmeregulirung, anderentheils vermindern sie den Verbrennungsproceß und die Wärmeentwickelung im Körper, was sich aus der geringeren Menge der ausgeschiedenen Kohlensäure ergiebt. Sind nun aber gewisse Infectionskrankheiten, wie z. B. Diphtherie, Scharlach, Pocken, Masern, Typhus u. s. w. nichts Anderes als hochcomplicirte Vergiftungen, so hat man sicher die Steigerung der Körpertemperatur nur als eine Selbstheilbestrebung der Natur aufzufassen, in die man, ohne die Zuführung frischer und gesunder Athmungsluft außer Acht zu lassen, nicht störend durch äußerliche Mittel, namentlich aber nicht durch die hier und da leider immer noch beliebten kühlen und selbst kalten Bäder eingreifen darf. Das, was dabei von menschlicher Seite zu thun nöthig ist, das thut homöopathische Arznei allein, wenn es gleichzeitig vermieden wird, Kranke dieser Art verhungern zu lassen, weil sie nicht nach Nahrung verlangen.

* * *

Die moderne Pharmakologie hat durch zahlreiche Thier-Experimente einen neuen Beweis für die Richtigkeit der homöopathischen Arzneigabenlehre entdeckt. Sehr große und sehr kleine Gaben ein- und desselben Mittels haben auffälliger Weise ein und dieselben Wirkungen. Sehr kleine Gaben von Digitalis oder von Atropin verlangsamen den

Digitized by Google

Puls ebenso wie sehr große Gaben, während mittlere Gaben den Puls hochgradig beschleunigen. Damit stimmt auch die von vielen Homöopathen längst gemachte Erfahrung überein, daß man homöopathische Aconit-Gaben bei sehr erregter Herzthätigkeit nicht zu lange geben darf, wenn man die Herzkraft nicht schädigen will. Ebenso hat Schreiber dieses gefunden, daß er mit relativ kleinen Gaben von Kalium jodatum (10—15 Tropfen der 1. Decimale 2—3 Mal täglich) bei veralteter Syphilis oftmals viel schneller Besserung erzielte, als mit den in der Schulmedizin gebräuchlichen täglichen Gaben von ein bis zehn Gramm. Diese kleineren Gaben erwiesen sich sogar in solchen Fällen von sehr intensiver und nachhaltiger Wirkung, wo die großen Gaben dieses Mittels andererseits bereits erfolglos verwandt worden waren.

* * *

Aeußere Wärme-Application ist bei vielen, namentlich aber katarrhalischen Erkrankungen oft nützlicher als alles Andere. Wer sich bei einem, sich frisch entwickelnden Katarrh auf 1—2 Tage ins Bett legt und dort bleibt, wird den Katarrh unendlich leichter überstehen, als Einer, der umhergeht und sich Witterungsunbilden aussetzt, denn in letzterem Falle kann ein Schnupfen 9 Tage und noch länger dauern und sogar in die chronische Form übergehen. Kein Körpertheil ist nämlich empfindlicher für Reflexreize anderer Körpertheile, als die Schleimhaut der Athemwege; so kann ein kalter Luftstrom auf irgend einen Körpertheil, Durchkühlung der Füße u. s. w. Entzündungen der Athmungsorgane hervorrufen. Professor Roßbach in Jena klärte diesen Vorgang durch Experimente an Thieren auf. Legt man warme Umschläge auf den Bauch eines Thieres und vertauscht sie nach 5—10 Minuten mit einem Ueberschlag von Eis, so wird die vorher blaß geröthete Schleimhaut des Kehlkopfes und der Luftröhre nach einer halben Minute blaß. Bleibt das Eis liegen, so geht die Bläße erst in eine leichte Röthe, dann in tiefe Röthe und nach 5—10 Minuten in dunkelblaurothe Färbung über, und gleichzeitig sondert die Schleimhaut große Mengen Schleim ab. Entfernt man das Eis und macht man wieder warme Umschläge, so verschwindet die Blauröthe fast unmittelbar, die Schleimhaut wird wieder hellroth, die Schleimabsonderung vermindert sich u. s. w. Der Husten, welcher bei Abkühlung eintritt, und der den Schleim herausbefördern will, ist also als eine Reactionsbestrebung aufzufassen. Aus diesem Grunde husten viele Katarrhkranke, wenn sie in der Kirche kalte Füße bekommen; es tritt Husten ein, wenn sie sich im kühlen Schlafzimmer in ein mit kühlen Leinentüchern ausgelegtes Bett legen, und alte Leute bekommen dabei, neben dem Husten, wohl gar noch Wadenkrämpfe, oder sie wachen durch asthmatische Anfälle auf. Der Gesunde erträgt ja derlei oft mit Leichtigkeit, es thut ihm keinen Schaden. Nicht so das zarte Kind, die bleichsüchtige Jungfrau, der lebensschwach gewordene Greis. Mit Arzneien kann man da wohl oft nachhelfen und bessern, wie mit Belladonna, Hyoscyamus, Laurocerasus u. s. w. Aber was sonst geschehen muß, um — geheilt zu werden, das ergiebt sich hiernach von selbst.

* * *

Bei chronisch Magenkranken, welche an Magenerweiterung leiden, kommt man mit der Behandlung meist keinen Schritt vorwärts, wenn man nicht die Flüssigkeitszufuhr wesentlich beschränkt und, anstatt zwei bis drei größerer Tagesmahlzeiten, deren 6—8 kleinere nehmen läßt. Werden die Speisen nur wenig gesalzen und nicht gewürzt, so verschwindet auch der Durst. Namentlich sollen solche Patienten keine Suppen essen, dagegen gut zubereitete und leicht verdauliche Nahrungsmittel, wie gesagt aber nur in kleinen Mengen, und dies muß selbst dann noch einige Monate fortgesetzt werden, nachdem sie sich bereits wieder wohl und gesund fühlen. An letzteren Umstand denkt der Genesene aber am seltensten, sondern er sündigt meist bald von Neuem.

* * *

Das menschliche Blut hat nur so lange für die Ernährung einen Zweck, wie es in den Arterien kreist. Sobald es in die Venen übergetreten ist, hat es seine Bedeutung für die Ernährung verloren und müßte für ihre Zwecke, wenn es nicht sofort wieder aus den Venen in die Arterien zurückkehren würde, als Fremdkörper betrachtet werden. Aus diesem Grunde kann der Körper nicht allzu bedeutende Blutungen aus den Venen ohne Nachtheile ertragen, z. B. hämorrhoidale Blutungen, und diese können ihn unter Umständen, namentlich bei Stauungen im Venensystem, von einem Plus entlasten, sodaß eine gegen die Blutung an sich gerichtete Behandlung sehr überflüssig erscheint.

Die virginische Zaubernuß.

(Mit Abbildung.)

Wir machen heute unsern Leserkreis auch bildlich mit einer in diesen Blättern schon oft genannten Pflanze bekannt, welche in den Vereinigten Staaten von Nordamerika in der Volksmedizin dieselbe Rolle spielt, wie bei uns die Arnika, mit der virginischen Zaubernuß: Hamamelis virginica. Diese Zaubernüsse, welche jedoch nicht zur Arzneibereitung verwandt werden, — denn hierzu benutzt man die frischen Zweige und die sehr gerbstoffreiche, bittere Rinde, — wachsen an einem haselnußartigen Strauche, der zum Geschlechte der Saxifragineen und zur Familie der Hamamelidaceen gehört. Diejenigen, welche zuerst die Heilkraft dieses Mittels entdeckten, waren die Medizin-Männer der Nordamerikanischen Rothhäute. Von diesen lernten es die sog. eklektischen Aerzte Amerikas kennen; das sind solche Aerzte, welche auf keine Heilmethode schwören, sondern aus Allem sich das Beste heraussuchen. Diesen sahen es die Homöopathen ab; sie prüften es in der bei uns üblichen Weise an Gesunden; und da war es der ehrwürdige Professor Dr. Constantin Hering in Philadelphia, welcher durch einen kurzen Satz das Verständniß für die Wirkungen der Hamamelis der gesammten homöopathischen Welt näher rückte, denn er sagte von ihr: „Sie vereinigt die Wirkungen der Arnica und des Aconitum Napellus in sich." Wie diese beiden Mittel wirken, das wissen die meisten unserer Leser. Und nachdem die Eklektiker und Homöopathen von diesem Mittel so ausgiebigen Gebrauch machten, da kam denn endlich auch die „Wissenschaft", d. h. Diejenigen, welche sie gepachtet zu haben vermeinen, und ihre Jünger prüften Hamamelis an Thieren. Dabei wurde festgestellt, daß Hamamelis ein „Sedativum für die Gefäße sei", d. h. sie steigert die Contraction der Gefäße, so-

Digitized by Google

daß sich der Blutstrom in denselben verringert, und hierdurch wird Blutaustritt verhütet und örtliche Entzündung bekämpft. Daß dies auch die Arnica thut, wußte man seit länger als 60 Jahren. Es darf wohl daran erinnert werden, daß Arnold, welcher das pharmakologische Thier-Experiment einführte, durch ein solches auch die Thatsache feststellte, daß Arnica, innerlich gegeben, die Auswanderung der weißen Blutkörperchen beschränkt, also Eiterung verhindert. Arnold aber war, was nicht Alle wissen dürften, Homöopath. Wir begegnen seinem Namen sehr oft als Mitarbeiter in der von dem berühmten homöopathischen Specifiker Dr. Grießelich begründeten Zeitschrift „Hygea". Aber auch die Arnica ist ein Herzmittel. Dr. Lidbeck in Stockholm wies s. Z. auf ihre große Wichtigkeit bei gewissen Beschwerden hin, welche mit jenem Zustande zusammenhängen, den man Fettherz nennt. Wenn Hering also Hamamelis als ein, dem Aconitum ähnliches Herzmittel bezeichnet, so hat er damit wohl nur andeuten wollen, daß sie noch wirksamer in dieser Hinsicht sei als Arnica.

Man verwendet Hamamelis innerlich bei Blutungen aus der Nase und aus dem Zahnfleisch, bei Bluthusten, Bluterbrechen und Darmblutungen, bei Hämorrhoidalleiden, Krampfadern und Adergeschwüren mit unzweifelhaftem Erfolge, und zwar entweder in 2. oder 3. Decimalverdünnung oder in der Form des aus dem Mutterlande eingeführten Hamamelis-Extractes, eines wässerigen, außerordentlich angenehm riechenden Destillates. Auch äußerlich ist dasselbe verwendbar. Ebenso hat man unter Zuhilfenahme dieses Extractes Salben und sogar auch übersettete Seifen hergestellt. Das weitere Wirkungsgebiet der Hamamelis stimmt mit demjenigen der Arnica so ziemlich überein. Sie ist wirksam bei gewissen Formen von Muskel-Rheumatismen, besonders bei Hexenschuß, bei rheumatischen Gesichtsschmerzen; bei Heiserkeit nach Ueberanstrengung des Stimmorganes ꝛc.*)

Dr. **Rohowsky.**

Zweig mit Blüthen und Früchten der Hamamelis virginica.

*) Anmerkung. Von der Dr. Schwabe'schen Central-Apotheke, in welcher sämmtliche Hamamelis-Präparate erhältlich sind, bekommen übrigens die Käufer eine kleine Broschüre über dieses Mittel gratis. Redaktion.

Ein Vorgänger Hahnemann's.

(Mit dem Portrait des Paracelsus.)

Es ist eine bekannte Thatsache, daß viele der homöopathischen Therapie angehörigen Grundsätze schon in früheren Jahrhunderten und Jahrtausenden von Aerzten aufgestellt worden sind, daß es damit aber wie mit so vielen anderen wichtigen Dingen ging: sie wurden von den Zeitgenossen nicht verstanden und geriethen deshalb wieder in Vergessenheit, bis der eiserne Feuerkopf Samuel Hahnemann erstand, der das Ganze zu festen Formen fügte. Bei keinem der Vorgänger Hahnemann's erscheinen diese homöopathischen Gedanken aber in solcher Fülle, wie bei dem berühmten Arzte, Chemiker und Schriftsteller des Reformationszeitalters Philippus Aureolus Paracelsus Theophrastus von Hohenheim, von seinen Gegnern als „Bombastus" verhöhnt und mit geradezu maßloser Wuth gehaßt und verfolgt, während seine Anhänger sich Paracelsisten nannten, und er in der Neuzeit, wo man den vielgeschmähten Mann besser würdigen gelernt hat, auch kurzweg als „Paracelsus" bezeichnet wird. Sein 400. Geburtstag wurde in diesen Tagen in seinem Geburtsorte feierlich begangen, und die Mehrzahl der deutschen Zeitschriften gedachte des berühmten Mannes in Ehren. Derselbe wurde am 17. December 1493 zu Einsiedeln in der Schweiz geboren, wo sein Vater, ein aus Schwaben stammender Arzt, lebte und ihm wohl auch den ersten Unterricht ertheilte, und starb als Arzt am 23. September 1541 in Salzburg, wo man seinen Gedenkstein, mit einer seine Verdienste feiernden Inschrift, heute noch in den Arkaden des Friedhofes sehen kann.

Paracelsus war in seinen jungen Jahren ein „fahrender Scholast", der die Hochschulen in fast allen europäischen Ländern aufsuchte, aber von der damaligen Medicin so wenig befriedigt war, daß er in der Vorrede zu einem seiner Bücher (seiner Großen Wundarznei) erklärte: „Ich meine, daß Keiner diese Kunst je erfahren, je gewußt, noch verstanden hat, und daß man um die Arzneikunst gegangen ist und noch geht, wie eine Katze um den Brei. Ich sah, daß sie lehrten, was sie selbst nicht wußten. Schreier und Schwätzer waren sie insgesammt. Auf solches ward ich gezwungen, fürbaß zu suchen, derselbigen bösen Lügen und Lesen zu verlassen und einem anderen Grunde nachzuforschen,

Digitized by Google

der da unbefleckt sei mit den gemeldeten Fabeln und Klappern.“ Hierauf warf er die Bücher von sich, las zehn Jahre lang überhaupt kein medicinisches Buch und praktizirte in verschiedenen Ländern Europas nach Grundsätzen, die er durch eigenes Nachsinnen und Forschen entdeckt hatte. Vorzugsweise verwandte er, im Gegensatz zu der damals herrschenden Galenischen Schule, chemische Präparate und legte dadurch den Grund zu der ausgedehnten Pharmakotherapie der heutigen Zeit. Nebenher suchte er auch Belehrung bei Leuten, bei denen sie der Arzt sonst nicht sucht. In seiner „Philosophia occulta“ sagt er S. 3: „Denn der Arzt kann nicht Alles, was er können und wissen soll, auf der hohen Schule lernen und erfahren, sondern er muß zu Zeiten auch zu alten Weibern, Zigeunern, Schwarzkünstlern, Landfahrern, alten Bauern und dergleichen mehr unbeachteten Leuten in die Schule gehen und von ihnen lernen, denn diese haben mehr Wissen von solchen Dingen, wie alle hohen Schulen.“ Sein Ruf als Heilkünstler wurde durch glänzende Curen immer bedeutender, und im Jahre 1526 berief man ihn als Professor der Medicin nach Basel; er machte sich aber dort durch sein rücksichtsloses Auftreten gegen die Berufsgenossen und durch einen Prozeß, den er gegen einen Domherrn von Lichtenfels anstrengte, nach einigen Jahren unmöglich und mußte flüchten. Nun begann er wieder ein ruheloses Wanderleben als fahrender Arzt und Schriftsteller, welches erst mit seinem, schon im 48. Lebensjahre erfolgten Tode in Salzburg endete.

Unsere Zeitschrift kann nicht der geeignete Ort sein, eingehender die von Paracelsus aufgestellten Lehrsätze zu besprechen. Wer sich dafür interessirt, der lese die Einleitung des Werkes von Johann Gottfried Rademacher: „Rechtfertigung der von den Gelehrten mißkannten, verstandesrechten Erfahrungsheillehre der alten scheidekünstigen Geheimärzte.“ Dort wird dem genialsten und bestgehaßten Arzte des sechzehnten Jahrhunderts volle Gerechtigkeit zu theil; seine Lehrsätze bilden den Ausgangspunkt für die Rademacher'sche, vielfach mit der Homöopathie verwandte Heilmethode. Unser Hahnemann hat — wie bemerkt sei — die Werke des Paracelsus gar nicht oder nur oberflächlich gekannt, sondern ist aus sich heraus zu ähnlichen Grundsätzen gelangt wie dieser. Wenigstens erklärte er, als ihm der Vorwurf gemacht wurde, diese Quellen verschwiegen zu haben: daß er sie nicht gekannt hätte, was um deswillen schon zu glauben ist, weil Hahnemann alle anderen Autoren, welche nur irgendwie seine Heilmethode durch ihre Aussprüche zu stützen vermochten, stets sorgfältig citirt hat. Aber auch sonst bietet der äußere Lebensgang beider medicinischer Reformatoren viel Uebereinstimmendes. Beide verschmähten bei ihren Lehren die lateinische Sprache und gebrauchten die deutsche, sodaß sie schon dieserhalb von ihren Zeitgenossen befehdet wurden. Beide gefielen sich in einer derben, vorhandene Schäden in rücksichtslosester Form aufdeckenden Ausdrucksweise; Paracelsus natürlich noch in Schimpfwörtern, wie es damals die Gewohnheit fast aller Gelehrten war. Beide hatten in ihren jüngeren Jahren nicht lange Zeit Ruhe an einem und demselben Platze, sondern wechselten sehr häufig ihren Wohnort. Beide tragen in ihren Schriften ein großes Selbstbewußtsein zur Schau. Beide waren endlich erbitterte Gegner der Apotheker. „Wem bin ich mehr schuldig, Euch oder dem Kranken? Wem habe ich als Doctor geschworen? Dem Kranken zum Schaden will ich Euch die Büchsen nicht leeren!“ ruft Paracelsus in seiner „Chirurgia“ (II, pag. 234) aus. Noch ärgerlicher war er schließlich auf die Collegen, denn in dem Eide, den er sich selbst auferlegte, sagt er: daß er die Kranken lieben wolle, so wie sich selbst; so aber ein Arzt krank läge und seiner Hülfe bedürfe, „beim theuersten zu handeln!“ Und in der Vorrede zur „Großen Wundarznei“ apostrophirt er sie folgendermaßen: „Bei meinen Lebzeiten werde ich freilich dies Fabelwerk nicht umstoßen mögen, denn es sind alte unbändige Hunde, lernen nichts weiter und schämen sich abzusteigen in die Bekenntniß ihrer Thorheit.“

Mehr als drei Jahrhunderte sind vergangen, ehe man diesen genialen Mann überhaupt würdigen gelernt hat. Denn in diesem langen Zeitraum entwarf man der Nach-

Digitized by Google

welt von seinem Leben und Treiben dasselbe Zerrbild, wie man es von dem Stifter der Homöopathie heute noch thut. Ueberblickt man aber die wohlwollenden Artikel, welche aus verschiedenen Federn über ihn anläßlich seines 400. Geburtstages jetzt veröffentlicht wurden, so darf man sich wohl der Hoffnung hingeben, daß die mediciniſche Nachwelt auch unserem Hahnemann noch Kränze flechten wird, die ihm die jetzt lebende Generation versagt. **Phlm.**

Heilwirkung von Acidum phosphoricum.

Die Phosphorsäure ist ein vorzügliches Mittel bei Schwächezuständen mit großem Durst und bei Diarrhoeen ohne lebhafte Entzündung. Sie concurrirt mit Arsenik. Nur daß dieser Erbrechen noch ganz besonders als leitendes indicatorisches Symptom ausschließlich beansprucht. Die akute Arsenik-Erkrankung giebt das vollendete Cholera-Krankheitsbild wieder.*) Das kann man von Phosphor nicht behaupten, noch weniger von der Phosphorsäure. Die Diarrhoeen, welche letztere stillt, sind schmerzlos, wässerig und relatives Wohlbefinden dabei recht gut möglich.

Sehr viel kommt meines Erachtens auf die Dosis an, d. i. die Art und Weise der Verabreichung. Will man z. B. durststillend wirken, so genügen hohe Verdünnungen nicht. Ich lasse 4 Tropfen der verdünnten officinellen Säure mit 5 Gramm Spiritus vini mischen, tüchtig schütteln und davon 10 Tropfen in ein Weinglas Wasser thun, wovon der Kranke dreimal täglich 2 Theelöffel nimmt. Wahrscheinlich würde die 2.—3. Decimale dasselbe thun. Diese Ordination bewährte sich glänzend bei einer schwer leidenden Patientin, deren Zustand zur Zeit des Einnehmens folgender war.

Sie leidet an starkem Herzklopfen, welches auf eine Myocarditis zurückzuführen ist. Sie ist sehr abgezehrt, ganz entkräftet und es schwellen die Füße an. Der unauslöschliche Durst ließ sofort die Vermuthung auftauchen, daß eine diabetische Erkrankung vorliegen könnte. Jedoch ergab eine genaue Harnanalyse, daß kein Zucker producirt wurde. Ebenso ergab eine Untersuchung auf Eiweiß ein negatives Resultat. Merkwürdiger Weise hatte Arsenik, welcher ausgezeichnet zu passen schien, kein erwünschtes Resultat. Da nun noch eine heftige, erschöpfende Diarrhoe hinzutrat, so wurde Acidum phosphoricum (wie oben angegeben) verabfolgt und verschwanden darauf hin zunächst die Diarrhoeen bald, der Durst ließ nach und konnte Patientin eine Erholungsreise antreten.

Als später, d. h. nach etwa 2 Monaten, bei ihrer Rückkehr ein Recidiv des Darmkatarrhs erfolgte, bat sie expreß wieder um dasselbe Mittel.

Eine radicale Heilung des schweren Allgemeinleidens bewirkte die Phosphorsäure nicht, aber der partielle Erfolg war ein so augenscheinlicher und auffälliger, daß ich wohl gewünscht hätte, es möchten Professoren der Arzneimittellehre, wie Liebreich, oder Männer wie Virchow, welche so gern die Homöopathie auf das Niveau mittelalterlicher Astrologie herabdrücken wollen, Zeuge des Heilvorganges gewesen sein.

Die Phosphorsäure ist hier gewiß noch chemisch nachzuweisen, gleichwohl die Dosis wieder so klein, daß unmöglich das Wie ihrer therapeutischen Wirkung aus den landläufigen Erklärungsversuchen der alten Schule kann hergeleitet werden. Von China (bei analogen Schwächezuständen und demselben Modus der Dosirung) und Arnica gilt dasselbe. Ebenso von Tartarus stibiatus, Cantharis, Arsenik, Ferrum gegenüber ihren specifischen Correlaten.

Und immer wieder muß man daran erinnern, daß Hahnemann seine ersten gelungenen Versuche, Aehnliches mit Aehnlichem zu heilen, in einem Gabenverhältniß des betreffenden Mittels machte, welches sich nicht sehr entfernte von der krankmachenden Dosis desselben, ein Verfahren, welches noch heute von namhaften Vertretern der Homöopathie eingehalten wird, wie denn auch schon die Einführung und überwiegend stattfindende Handhabung des Decimal- anstatt des Centesimalsystems einen gerechten Wandel in der Anschauungsweise unserer Gegner hätte hervorrufen müssen. Allein zu solchen Denkoperationen kommt es nicht. Lieber wird ohne Raison fort raisonnirt.

Dr. **Goullon**, Weimar.

*) Diese Aehnlichkeit erstreckt sich sogar weiter auf die pathologisch-anatomischen Befunde in der Leiche. — In der Cholera gehen die Diarrhoeen dem Erbrechen voraus, bei Arsenik-Vergiftungen findet ein umgekehrtes Verhalten statt.

Belladonna und Stramonium bei Hirnhautentzündung.

(Aus dem Englischen übersetzt von Dr. **Bruckner**.)

Ende April 1890 wurde Ida Warren von ihrer Mutter zu mir gebracht. Das Kind war in Watte eingewickelt und in einen Shawl eingehüllt. Sein Gesicht war verzogen, eingeschrumpft und sah wie Leder aus, und es rollte den Kopf beständig von einer Seite zur andern und unaufhörlich stieß es die wohlbekannten Schreie aus, welche so charakteristisch sind für Hirnhautentzündung. Drei allopathische Aerzte, welche das Kind behandelt, und ebenso die Mutter hatten alle Hoffnung aufgegeben, ja die Mutter, welche das Kind hergebracht hatte, fürchtete sehr, es möchte unterwegs sterben.

Nach sorgfältiger Untersuchung gab ich Belladonna und Stramonium und ließ die Mittel stetig fortnehmen, ohne auszusetzen. Nach einer Woche zeigte sich so große Besserung, daß die Mutter die beste Hoffnung faßte, während sie vorher jede Hoffnung aufgegeben hatte.

Nachdem die acuten (entzündlichen) Symptome nachgelassen, war das Kind blind, taub und stumm. Die Wiederkehr aller dieser verloren gegangenen Fähigkeiten war eine sehr allmählige, aber stetig fortschreitende, und es war höchst interessant, die allmähliche Wiederherstellung des Kindes zu verfolgen, das zugleich auch die Kraft der Glieder und deren Rundung allmählich wieder erlangte. Im Dezember 1890 war dasselbe vollkommen hergestellt und gesund in jeder Beziehung.

Ich mußte mir während der fortschreitenden Besserung die Frage stellen: Ist dies eine Naturheilung oder hat die Arznei irgend welchen heilenden Einfluß gehabt?

Um darüber Aufschluß zu erhalten, änderte ich die Arznei. Nach 2 Tagen aber kam der Vater zu mir und sagte: er müßte mir zu seinem großen Bedauern anzeigen, daß es nicht gut stehe mit dem Kinde, sondern stark rück-

Digitized by Google

wärts gehe. Ich gab deshalb wieder Belladonna und Stramonium ohne Unterbrechung fort, und die Besserung schritt von da an wieder stetig fort, mit dem oben gemeldeten Endresultat.

Dr. **Gutteredge**, 35 Hanover Square London.

Aus der Volksmedizin.

Von Dr. med. **G. Pröll** in **Meran**.

Als ich vor Jahren Griechenland bereiste, lernte ich als ausgezeichnetes Volksmittel gegen Ohren-, Zahn- und Halsschmerzen, wie auch gegen Migräne und die meisten Nervenschmerzen, die Benetzung des Nackens und der Haut mit frischem Wasser kennen, welches man in die Haut eintrocknen läßt.

Ein weiteres probates Mittel gegen die vorgenannten Beschwerden ist das folgende: Man lagert den Kranken horizontal, umspannt dessen beide Füße mit den Händen — wenn die Hände nicht hinreichend warm sind, über die Strümpfe — und hält sie solange mäßig fest umschlossen, bis man das Gefühl des Pulsirens wahrnimmt. Dies ist das Zeichen, daß der wohlthätige Einfluß des Arztes auf den Kranken seinen Höhepunkt erreicht hat. Der Kranke verbleibt nach der Procedur noch eine Zeit lang in seiner horizontalen Lage. Bei längerer Fortsetzung dieses einfachen Verfahrens, das möglichst zu derselben Tageszeit ausgeführt wird und wobei sich der Kranke völlig ruhig zu verhalten hat, sieht man sehr schöne Erfolge. Vor Allem werden dadurch die Füße kräftiger und nachhaltiger erwärmt, als durch andere Methoden, denn die übertragene Wärme ist eine rein animalische; dann aber auch zieht es die verschiedensten Neuralgieen aus dem Oberkörper herab. So sah ich bei einer armen Frau, deren Tochter auf meinen Rath dieses Verfahren anwendete, eine nervöse Kolik binnen zehn Minuten verschwinden.

Umspannt man statt der Füße die Kniee, und zwar wechselseitig, d. h. mit der rechten Hand das linke Knie und mit der linken Hand das rechte Knie, so ist die Wirkung besonders auf den Unterleib — bei Frauen auf die Eierstöcke und die Gebärmutter — eine überraschend starke. Ich sah in sehr vielen Fällen schon nach wenigen Stunden die durch Schreck oder nach Durchnässung verschwundene Periode zurückkehren.

Ein anderes bequemes und äußerst praktisches Mittel, um bei größter Kälte warme Füße zu behalten, ist das Tragen von zwei Paar Strümpfen, und zwar nach folgender Weise. Man bedeckt den Fuß zunächst mit einem dicken, baumwollenen Strumpfe, weil dieser die Ausdünstungsproducte, Schweiß und Dunst, besser aufsaugt als ein reinwollener, und zieht über diesen einen anderen von dünner Schafwolle oder Seide. Der letztere dient als Isolator; er verhindert, daß die im Körper erzeugte Wärme entweicht. Sowohl deutsche als auch französische Officiere, die während der Belagerung von Paris, im letzten deutsch-französischen Feldzuge, oft stundenlang im weichen Schnee liegen mußten, blieben nur durch dieses Verfahren vor dem Erfrieren der Füße bewahrt.

Vegetabilische Elektricität.

Wie die „Praktische Physik" mittheilt, haben die Untersuchungen O. Haakes ergeben, daß als Ursache von elektrischen Strömen in lebenden Pflanzen Stoffwechselvorgänge verschiedener Art in Betracht kommen. Der Genannte hat besonders nachgewiesen, daß die Sauerstoffathmung und die Kohlensäure-Aufsaugung hauptsächlich daran betheiligt sind. In jeder lebenden Zelle finden chemische Vorgänge statt, durch welche nach Haake mehr oder weniger Elektricität frei wird, je nachdem die Zellen stärker oder schwächer athmen. Die lebenden Zellen bilden also eine Batterie von winzigen kleinen galvanischen Elementen, die ihre Elektricität unter sich ausgleichen oder auch als Ladung aufspeichern, durch welche ein Galvanoskopausschlag hervorgerufen wird. Dieser ist besonders groß bei Pflanzentheilen, die von Natur einen bedeutenden Athmungsunterschied zeigen. Legte Haake z. B. die eine Elektrode an den Stengel oder die Staubgefäße, die andere dagegen an den blüthentragenden Stengel, der weniger kräftig athmet, so wurde ein sehr bedeutender Ausschlag der Magnetnadel des Galvanoskops erreicht.

Auf eine merkantile Nutzbarmachung dieser vegetabilischen Elektricität, die selbstverständlich nur in lebenden Pflanzen vorhanden ist und in denselben verschwindet, sobald der Lebensprozeß in der Pflanze erlischt, haben seit langer Zeit spekulative Köpfe Bedacht genommen. Die letzteren haben schließlich ihren mit den einschlägigen Specialwissenschaften weniger vertrauten Mitmenschen weiszumachen versucht: daß unter Verwendung von frischen Arzneipflanzen ein mit Gemischen verschiedener anderer Arzneimittel eingeleiteter künstlicher Gährungsprozeß die vegetabilische Elektricität wieder entwickele, und daß es sogar möglich sei, letztere zu extrahiren und mit den hinzugesetzten arzneilichen Bestandtheilen gemischt in Flüssigkeiten, Zuckerkügelchen und Salbentöpfen so lange aufzubewahren, bis man sie brauche. Derartige Behauptungen entsprechen nicht der Wahrheit, und wohl nur Diejenigen, die mit ihren Kenntnissen von der Elektricität über das allererste Elementar-Stadium nicht hinausgekommen sind, können jene Behauptungen, sowie ferner die Versicherung ernst nehmen, daß die sogenannten „elektrohomöopathischen" Arzneimittel — richtiger Arznei-Vielgemische — vegetabilische Elektricität enthalten und in Folge dessen den Vorzug vor den einfachen und allerdings außerordentlich wohlfeilen, reinen homöopathischen Arzneien verdienen. **H. Seckt**-Berlin.

Vermischtes.

Personalien. In Wiesbaden verstarb am 26. November v. J. der homöopathische Arzt und Bade-Arzt Dr. med. Melchior Friedrich Kranz. Derselbe hatte seine Praxis vor Kurzem seinem Sohne Dr. M. F. Kranz-Busch überlassen. — In Potsdam verschied am Sonntag, den 3. December, ein alter, treuer Anhänger der Homöopathie, Herr Oberverwaltungsgerichtsrath a. D. Adolf Meß, im hohen Alter von 71 Jahren. — Auch der als Verfasser mehrerer aus dem Ungarischen in's Deutsche übersetzter homöopathischer Werke bekannt gewordene kgl. Rath und homöopathische Arzt Dr. Demetrius Argenti ist am 27. Oktober v. J.

Digitized by Google

aus dieser Zeitlichkeit abberufen worden. Er starb, 84 Jahre alt, zu Waitzen in Ungarn. — Herr Oberamtsarzt Dr. Fischer in Neuenbürg hat seine Amtsstellung aus Gesundheitsrücksichten aufgegeben und practicirt nunmehr als homöopathischer Arzt in Mannheim. Er wohnt dortselbst K. 13. — Zu der von uns in Nr. 21|22 gebrachten Mittheilung von dem Tode des Dr. Hartung von Hartungen in Weidling sendet uns einer unserer Mitarbeiter folgende berichtigende Notiz: Nicht der verstorbene Hartung, sondern sein Vater, der Generalstabsarzt Dr. Hartung war es, welcher den Feldmarschall von dem Carcinom am Auge dauernd befreite.

---

§§ Der Redacteur der „Pharmac. Ztg.", Herr Dr. H. Böttcher in Berlin, feiert am 1. Januar 1894 sein 25jähriges Redacteur-Jubiläum. Wir bringen ihm zu demselben unsere herzlichsten Glückwünsche dar, weil er der Homöopathie in seinem Blatte stets Gerechtigkeit widerfahren und nicht bloß deren Gegner, sondern auch deren Anhänger zu Worte kommen ließ. Eine so objective Haltung einer Zeitschrift, welche der Natur der Sache nach zu unseren Gegnern zählt, verdient in Zeiten, wo der Parteien Gunst und Haß nur Thatsachen fälscht und verdreht, rückhaltlose Anerkennung.

Dr. W. Schwabe.

Die homöopathische Poliklinik zu Calcutta in Indien, welche unter Dr. Banerjee's Leitung steht, sandte uns ihren Jahresbericht für 1892/93, aus welchem wir mit Vergnügen entnehmen, daß die Homöopathie dort immer weitere Fortschritte macht, denn während sie in den Jahren 1884/85 nur 983 Patienten hatte, waren es im letzten Jahre 2207, die mit einem Kostenaufwande von 124 Rupien behandelt wurden. Dr. Banerjee's Unternehmen erfreut sich der Protection der höchsten Personen Indiens, namentlich verschiedener Fürsten, wie dies Zuschriften in jenem Jahresberichte bekunden, welche der Maharaja Bahadur Sir Jotindra Mohan Tagore u. A. an dessen Gründer richteten. Die Segnungen der Homöopathie kamen vorzugsweise eingeborenen Indiern und Mohamedanern zu gute; von Christen war die Poliklinik im verflossenen Jahre nicht aufgesucht worden. Von Interesse war uns, daß man dort mehrfach bei uns noch unbekannte homöopathische Heilmittel verwendet, wie z. B. Azadirachta indica, Atta u. a.

Freisprechung eines homöopathischen Praktikers. Wir lesen in einer Aachener Tageszeitung vom 23. October v. J. Folgendes: In der gestrigen Strafkammer-Sitzung kam eine Anklage wegen Falscheides gegen die Ehefrau Franz Joseph Bildstein, geb. Helena Burlet, aus Mausbach zur Verhandlung, die eine eingehende Berichterstattung verdient. Am 5. Mai 1891 stand der wegen seiner vielen glücklichen Kuren in weiten Kreisen rühmlichst bekannte Homöopath W. H. Kindt aus Eschweiler unter der Anklage vor der Strafkammer, bei einer Untersuchung der Ehefrau Bildstein dieselbe durch nicht kunstgerechte Handhabung des angewandten Instruments körperlich verletzt zu haben. Wesentlich auf Grund der Aussagen der heutigen Angeklagten Ehefrau Bildstein wurde der Kindt zu 300 Mark und in die bedeutenden Kosten verurtheilt. Es gelang dem Kindt, nachdem seine Revision gegen das ihn verurtheilende Erkenntniß vom Reichsgerichte verworfen war, beim Oberlandesgerichte in Köln die Wiederaufnahme des Verfahrens zu erwirken. In der neuen dieserhalb vor der hiesigen Strafkammer vom 16. Januar d. J. stattgehabten Verhandlung erbrachte Kindt durch mehrere Zeugen den Beweis, daß die Ehefrau Bildstein hinsichtlich seiner Untersuchung unter Eid falsche Angaben gemacht, dagegen die ihr bekannte Ursache ihrer Erkrankung verschwiegen hatte. Es wurde nämlich bewiesen, daß die Bildstein sich am andern Tage, nach der Untersuchung durch Kindt, abends noch ganz wohl befunden hatte, dann aber mit ihrem Manne in Streit gerathen und von demselben schwer mißhandelt worden war. Die ärztlichen Sachverständigen modificirten daraufhin ihre früheren, dem Kindt ungünstigen Gutachten, in Folge dessen derselbe freigesprochen und sämmtliche Kosten, einschließlich der ihm persönlich erwachsenen, der Staatscasse zur Last gelegt wurden. Die königl. Staatsanwaltschaft erhob nunmehr gegen die Ehefrau Bildstein Anklage wegen Falscheides. Das Resultat der gestrigen Verhandlung war Verurtheilung der Ehefrau Bildstein zu zwei Monaten Gefängniß. In dem Urtheile wurde ausdrücklich hervorgehoben, daß der Homöopath Kindt, der bis dahin eine unbescholtene Praxis gehabt, lediglich durch die früheren falschen Aussagen der Bildstein erheblich in seiner Praxis geschädigt worden sei, weshalb auf Gefängnißstrafe erkannt wurde.

Strafbare Beschimpfungen. Die Schuldirection in Hanau erhielt vor einiger Zeit von dem praktischen Arzte Dr. Albert W..... in Mühlheim (Kr. Offenbach) einen bitterbösen Brief, in welchem sich derselbe über den Oberlehrer D. in Hanau beschwerte und denselben als „Kurpfuscher" und „Doctor Eisenbart" bezeichnete. Oberlehrer D. war sich nicht bewußt, irgendwie „gekurpfuscht" zu haben; im Gegentheil hatte er Manchen wieder gesund gemacht, der von approbirten Aerzten nicht geheilt worden war, und er verklagte deshalb den Dr. W..... wegen Beleidigung. Letzterer war außer sich darüber, daß der „Kurpfuscher" auch noch die Dreistigkeit hatte, ihn zu verklagen. Er erschien nicht zu dem vor dem Amtsgerichte angesetzten Termine und ließ sich auch nicht vertreten. Dies nahm nun wiederum der Amtsrichter übel und faßte es als eine Mißachtung der Obrigkeit auf. Er setzte einen neuen Termin an und ließ den Beklagten, dessen abermaliges Nichterscheinen er voraussetzte, ohne Weiteres verhaften und zwangsweise vor das Schöffengericht führen. Dort wurde ihm eine gelinde Geldstrafe von 5 M. auferlegt und er in die gerichtlichen und außergerichtlichen Kosten verurtheilt. Denn die Bezeichnung „Kurpfuscher" sei in jedem Falle, sogar auch dann, wenn nachweislich eine Kurpfuscherei mit Schädigung eines Kranken vorläge, eine persönliche Beleidigung.

Antitoxin. Reiche Leute werden von Beginn dieses Jahres ab sich das Vergnügen machen können, ihre Kinder vor Diphtherie zu — schützen. Unter der Bezeichnung „Antitoxin" werden die Farbwerke in Höchst a. M., aus denen so viele neue, zum Theil aber schon wieder in Vergessenheit gerathene Mittel der Schulmedicin stammen, einen nach Analogie des Koch'schen Tuberkulins hergestellten Stoff in den Handel bringen, ein Serumpräparat, in welchem die Stoffwechselproducte der Diphtherie-Bacillen enthalten sind. Dieses Mittel wird aber sehr theuer sein, denn die gedachte Fabrik hat den Versuchen der Professoren Dr. Behring und Dr. Ehrlich zu dessen Herstellung viele hunderttausend Mark

Digitized by Google

geopfert. Diese Versuche sind jetzt abgeschlossen und sollen günstige Resultate ergeben haben; doch meinen die Erfinder, daß man erst dann Schutzimpfungen vornehmen soll, wenn in Häusern oder Schulen die Diphtherie ausgebrochen ist. Mit den Versuchen zur Herstellung eines auf demselben Wege fabricirten Heilmittels ist man noch nicht im Reinen. Wenn dasselbe helfen soll, so muß es angeblich in zwanzig Mal stärkerer, bezw. ebensovielmal concentrirterer Dosis hergestellt werden. Die Unschädlichkeit und die specifische Heilkraft dieses Antitoxins selbst in vorgeschrittenen Fällen von Diphtherie wird trotzdem jetzt schon von den Erfindern betont.(!?) — Wir wünschen den Höchster Farbwerken, daß sie auf ihre Kosten kommen. Bei den Anhängern der Homöopathie werden sie allerdings wenig Gegenliebe finden, denn die haben in Mercurius cyanatus ihr Specificum und Prophylacticum. Dem Publikum aber einen günstigeren Procentsatz an Heilungen von Diphtherie durch ein solches neues Mittel vor dessen ausgiebiger Erprobung zuzusichern, als durch das von den Homöopathen und namhaften Nichthomöopathen (Schulz und Leffler in Greifswald) erprobte Mittel, ist nicht in der Ordnung. Denn das sollten Leute mit dem Professoren- und Doctoren-Titel doch allmählig gefunden haben, daß die Heilung jeder Krankheit nicht bloß von Arzneimitteln, sondern auch von vielen anderen Nebenumständen, wie von guter Pflege, von gesünderen constitutionellen Verhältnissen des Kranken u. s. w. abhängig ist, und daß ein Bruchtheil Diphtheriekranker nach ewigen Naturgesetzen unweigerlich zu Grunde gehen muß! Wir verweisen wegen Behandlung der Diphtherie auf die letzte Nummer unserer Zeitschrift vorigen Jahrganges. Ein viel richtigerer örtlicher Diphtherieschutz ist nach unserer Ansicht täglich mehrmaliges Gurgeln mit einer schwachen Salzwasserlösung. Denn die Diphtherie ist nach modernen Anschauungen doch von Hause aus keine Allgemein-, sondern meist eine locale Erkrankung der Rachenhöhle, die sich zu einer Allgemeinerkrankung gestalten kann. Gegen diese locale Erkrankung kann aber logischer Weise eine prophylaktische Impfung wahrscheinlich nicht so wirken, wie man dies z. B. hinsichtlich der Schutzpockenimpfung bei den Blattern annimmt.

Heiße Bäder. Es ist bekannt, daß die cultivirteren Bewohner südlicher Gegenden heiße Bäder als das wichtigste Heilmittel erachten, namentlich die Türken und Perser. In keinem Lande der Welt wird aber so ausgiebiger Gebrauch von heißen Bädern gemacht, wie in Japan. Prof. Bälz, welcher sich lange Zeit in Tokio aufhielt, berechnet die Zahl der dort täglich genommenen, ca. 40—43° C. heißen Bäder auf 400000, obgleich die Einwohnerzahl dieser Stadt kaum 800000 erreicht. Während wir aber den Kopf bei überblutwarmen Bädern kühlen, wäscht ihn der Japaner mit heißem Wasser, um die Blutgefäße zu erschlaffen und Gehirnanämie zu verhüten. Die Dauer des Bades beträgt 5—20 Minuten; es wird verlassen, wenn stärkeres Hitzegefühl und Herzklopfen eintreten. Vor dem Verlassen des Bades übergießen sich die Japaner mit kaltem Wasser. Diese heißen Bäder sollen weder schwächen, noch verweichlichen, noch die Neigung zu Erkältungen begünstigen; denn heißes Wasser soll die Hautgefäße vorübergehend lähmen und eine Gefäßreaction auf Kälte nicht zulassen. In Folge dessen sieht man auch die Japaner, welche die für den äußerst billigen Preis von 2—4 Pfennig zu habenden Bäder täglich gebrauchen, nach denselben selbst im Winter halbnackt auf der Straße gehen. Besonders wirksam sollen sich diese Bäder gegen Bronchialkatarrhe, Gicht, Rheumatismus und chronische Syphilis erweisen, wie denn überhaupt die Japaner der Meinung sind, daß die heißen Bäder in Kusassu alle Krankheiten heilen, ausgenommen die — Liebe! Professor Bälz fand diese Heißwasserheilmethode sehr wirksam; warnt aber Nerven- und Rückenmarkskranke, sowie an Herzfehlern und atheromatöser Gefäßentartung Leidende vor ihrem Gebrauch. K.

Literarische Anzeigen.

Unsere Heilpflanzen in Bild und Wort für Jedermann; ihr Nutzen und ihre Anwendung in Haus und Familie. Mit Text von Richard Schimpfky. Brosch. 5 Mk. 50 Pf. (Fr. Eugen Köhler in Gera, in Debit bei Dr. Schwabe's Central-Apotheke in Leipzig.)

Dieses bereits im November v. J. von uns empfehlend besprochene Werk ist nunmehr vollständig erschienen. Der Umfang desselben ist um eine (die 11.) Lieferung überschritten worden, sodaß es nicht 5, sondern 5 Mk. 50 Pf. kostet. Es enthält 92 naturgetreue, farbige Bilder von Arzneipflanzen, welche in Deutschland wachsen und theils in der Homöopathie, theils beim Kneipp'schen Heilverfahren gebräuchlich sind. Soweit es nöthig, ist in dem erklärenden Text auch der Homöopathie gedacht. Die Abbildungen sind vortrefflich ausgeführt. Allerdings ist die Homöopathie in Bezug auf die Zahl der abgebildeten Pflanzen etwas zu kurz gekommen, und der Herausgeber beabsichtigt demnächst noch einen Supplementband herauszugeben, um auch die Homöopathen voll zu befriedigen.

Einkehr oder Umkehr in der Medicin? Von einem Veteranen der Hygiene. (Verlag von K. Pfau in Leipzig).

Verfasser ist ein durchaus edler Charakter, ehrlich und begeistert für Wahrheit und Recht; ein tapferer Kämpe gegen allopathischen Schlendrian und Widersinn. Seine Anklagen sind Keulenschläge; seine Kritiken der ärztlichen Welt reine und ungeschminkte Wahrheit; seine Besserungsvorschläge süße Zukunftsmusik. Die ärztliche Presse ignorirt das Buch oder sie macht es auch herunter. Den Anhängern der Homöopathie wird es ebenso wie mir eine Erquickung sein, dasselbe zu lesen.

H. Dr. Oe.

Für und gegen Kneipp. Eine ärztliche Aussprache von beiden Seiten. Nebst einer Abhandlung von Dr. med. A. Baumgarten. 166 S. 8. Preis 2 M. (J. P. Bachem in Cöln.)

Selbstverständlich läuft diese Broschüre auf die Verherrlichung des Kneipp'schen Heilverfahrens hinaus, denn der Herausgeber ist ja Ober-Badearzt in Wörishofen. Daß mehrere Wege nach Rom führen, ist bekannt, und wir sind durchaus nicht so einseitig, dies bestreiten zu wollen; und ebenso haben wir nichts dagegen, wenn die medicinischen Zolleinnehmer, welche an diesen Wegen sitzen, den ihrigen dem Publikum nach Kräften anpreisen. Ernstlich protestiren wir aber gegen den jetzt öfter als früher in naturärztlichen und anderen Büchern, wie auch in dem vorliegenden (Seite 28) gemachten Versuch, bei solchen Gelegenheiten vornehm über die Homöopathie abzusprechen und ihr nur das Verdienst zu vindiciren, daß sie gezeigt habe, daß die Heilkraft der Natur bis dahin unterschätzt worden sei; daß wir Homöopathen es also eigentlich gehen ließen, wie's Gott gefällt. Das ist in mehrfacher Hinsicht unwahr! Unsere Gegner verwenden ihre Arzneien in noch viel stärkeren Dosen als früher; und mit Recht sagt Prof. Kobert in seinem im vorigen Jahre erschienenen „Lehrbuch der Intoxicationen": „Unter Medicinal-Vergiftungen verstehen wir solche Intoxicationen, deren Schuld wir Aerzte zu tragen haben. Ihre Zahl ist Legion!" Die Homöopathie hat also auf diese Herren eingestandener Maßen keinen Einfluß gehabt; sie kümmern sich ja gar nicht um uns, und wenn sie es thun, so versuchen sie, uns mit Fußtritten zu tractiren. Aber auch das Kneipp'sche Verfahren, welches manches Gute enthält, ist kein solches, welches unsere Homöopathie ver-

Digitized by Google

drängen, und welches als ein bequemerer, ungefährlicherer, schnellerer und billigerer Weg nach Rom angepriesen werden kann. Wer das nicht glauben will, der lasse nur die zahlreichen Wasserproceduren an sich vornehmen und gebrauche die von Kneipp empfohlenen Volksmittel (Thee u. s. w.) innerlich. Wir haben trotzdem noch nie über mißglückte Kneipp'sche Curen berichtet, nach denen die Kranken zur Homöopathie griffen, obgleich wir dazu nicht selten Veranlassung gehabt hätten. Herr Pfarrer Kneipp hilft sich in solchen Fällen mit der Ausrede: „Ja dann haben sie es nicht richtig gemacht," — oder „nicht lange genug gemacht!" Nun, dasselbe könnte ihm auch der erfahrene Homöopath sagen. Es nennen sich Viele „Homöopathen", denen auf Grund des Wenigen, was sie davon verstehen, jede Berechtigung hierzu abgeht; und so trifft denn auch den Herrn Pfarrer Kneipp und seine Jünger der Vorwurf, daß sie über eine Heilmethode urtheilen, die sie gar nicht hinreichend kennen. Wir lassen andere Leute in Ruhe. Thue man dies auch bei uns. Dr. **A.**

Neueröffnetes, wundersames Arzenei-Kästlein, darin allerlei gründliche Nachrichten, wie es unsere Voreltern mit den Heilkräften der Thiere gehalten haben, zu finden sind. Durch William Marshall. 128 S. gr. 8°. Preis 2 Mk. (Twietmeyer in Leipzig.)

Wer sich das Vergnügen machen will, sich einmal in den Geist der Zeiten auf medizinischem Gebiete in früheren Jahrhunderten zu versenken, der schaffe sich dies soeben erschienene Buch des originellen und geistvollen und allerwegen den Humor nicht verlierenden Leipziger Professors der Zoologie Dr. Marshall an. Verfasser nennt seine Arbeit eine „unbedeutende culturhistorische mediciniſche Skizze". Das ist die Bescheidenheit bei einem auf gründliches Quellenstudium sich stützenden Buche auf die Spitze getrieben! Es hätte also der ebenso originellen Ausstattung — Druck in mittelalterlichen Lettern auf Büttenpapier! — kaum bedurft, um dem nicht bloß zur Belehrung, sondern auch zur unterhaltenden Lectüre bestimmten Werke die Wege zu ebnen. Selbstverständlich theilen wir den nihilistischen Standpunkt, welchen Verfasser in Bezug auf Arzneimittel überhaupt einnimmt, nicht. Giebt es Arzneimittel, welche in richtiger Zubereitung heilend oder wenigstens das Befinden verbessernd wirken, so sehen wir nicht ein, warum dergleichen nicht auch dem Thierreich entnommen werden sollen, wenn sie durch kein anderes Mittel aus dem Pflanzen- oder Mineralreiche ersetzbar sind. Auch die sog. Wissenschaft greift zu solchen Mitteln jetzt noch. Vor 10 Jahren war die getrocknete und gepulverte Blatta orientalis, eine Verwandte unserer gemeinen Küchenschabe, im Leipziger Stadtkrankenhause ein sehr beliebtes Mittel gegen Wassersucht. Wir denken da ganz liberal: „Wenn's nur hilft!" **Phlm.**

Essentials of Homoeopathic Materia medica for de use of students of Medicine, by W. A. Dewey, Med. Dr. 269 S. kl. 8°. Brosch. 1 Dll. 50 C., geb. 1 Dll. 75 C. (Boericke & Tafel, Philadelphia.)

Kennern der englischen Sprache ist dieses soeben erschienene Werkchen sehr zu empfehlen. Es ist dies die kürzeste homöopathische Arzneimittellehre, welche uns je in die Hände gekommen ist, sozusagen das wichtigste aus Farrington's Klinischer Arzneimittellehre, welcher Verfasser augenscheinlich bei Herausgabe seines Buches folgte. Wir werden in einer der nächsten Nummern einige der darin genannten Arzneimittel-Indicationen in Uebersetzung bringen. **Phlm.**

Oeffentliche Correspondenz.

Mehrere Leser. Die Anwendung der in voriger Nummer erwähnten subcutanen Injectionen einer frisch bereiteten wässerigen vierten Decimal-Potenz von Mercurius cyanatus mittels der Pravaz'schen Spritze, welche in schweren Fällen von Diphtherie mit Erfolg vorgenommen worden sind, müssen Sie in jedem Falle dem Arzte überlassen. Denn es können an der Injectionsstelle Abscesse entstehen, die jedoch unter passender Behandlung wieder heilen. Es wird genügen, wenn Sie Aerzte darauf aufmerksam machen. Die 4. Decimale, welche in jeder Apotheke auf ärztliche Verordnung mit destillirtem Wasser frisch angefertigt wird, besteht aus einem Centigramm Mercurius cyanatus in 100 Gramm keimfreien, destillirten Wassers. Selbstdispensirende homöopathische Aerzte werden sich dieses Lösungsverhältniß aus der 2. Decimal-Verreibung herstellen können, wie dies auch unser Gewährsmann thut.

Abonnent in Hannover. Der Begründer der Homöopathie, Samuel Hahnemann, sei ein Jude gewesen!? Wie kommen Sie auf den Gedanken? Wohl wegen des Vornamens? Beruhigen Sie sich darüber; er führte auch den Vornamen Christian; er stammte von christlichen Eltern ab und starb als Christ. Im Uebrigen würde es der Homöopathie auch nichts schaden, wenn er ein Jude gewesen wäre.

S. in B. „Mel cum sale," welches Mittel Farrington in seiner A. M. L. erwähnt, wird nach einer alten Vorschrift durch Auflösung von vier Loth recht trockenem Kochsalz in einem halben Pfunde gereinigtem Honig hergestellt. Man muß die Mischung längere Zeit stehen lassen und häufig umschütteln. Ein bis zwei Eßlöffel voll wirken abführend.

Herrn **Pfarrer F. in S.** Sie finden den Satz von 6—8 Mk. pro Tag für die erste, von 4 Mk. für die zweite und von 2 Mk. für die dritte Klasse im hiesigen homöopathischen Krankenhause zu hoch? Dieser Meinung sind wir nicht, denn es wird dafür die volle Verpflegung und Behandlung gewährt, und in erster Klasse hat jeder Kranke ein sehr elegant eingerichtetes und selbst verwöhnten Ansprüchen genügendes Zimmer für sich. Für den Preis von 4—8 Mk. finden Sie unter gleichen Bedingungen aber in keinem Gasthause Pension. Die dritte Klasse erheischt außerdem pro Kopf und Tag circa 80 Pf. Zuschuß. Von einer Ermäßigung kann deshalb nur in Ausnahmefällen die Rede sein, und dies auch nur so lange, wie durch freiwillige Beiträge der nöthige Zuschuß beschafft wird.

Influenza.

(Epidemische Heilmittel.)

Mercurius solubilis, der in den Sommermonaten als bestes epidemisches Heilmittel der Influenza gelten konnte, paßt jetzt nicht mehr. Schon Anfangs October fing die Influenza an, mit schweren Kehlkopfsentzündungen einzusetzen, welchen **Kali bichromicum** entsprach und wohl auch heute noch entspricht, wenn sie in dieser Weise beginnt. Seit vier bis sechs Wochen hat diese Seuche ihren Charakter wiederum geändert und die Tendenz angenommen, sich mit Brustfellentzündungen zu combiniren. Der die Influenza jetzt begleitende Kopfschmerz zum Zerspringen, der quälende, trockene und schwerlösende Husten, welcher stechende Brustschmerzen hervorruft, die Druckempfindlichkeit der Herzgrube u. s. w. deuteten auf **Bryonia alba,** und diese war nach mehrseitigen Erfahrungen jetzt das die Influenza abkürzende und einen milden Verlauf verbürgende Heilmittel. Ist der Husten dadurch leichtlöslich geworden und haben die Schmerzen nachgelassen, so gebe man **Pulsatilla,** oder genannte beide Mittel im Wechsel. Gesellen sich Lungenentzündungen hinzu: Phosphorus und Tartarus emeticus im Wechsel. Warmes Verhalten und Bettruhe sind unerläßlich. Nicht zu früh wieder aufstehen!

Dr. Feldmann in M.-Gladbach schreibt uns, daß er **Sarsaparilla** mit gutem Erfolg verwendet. Er hält die Influenza für eine leichte urämische Intoxication, weil die Harnabsonderung vermindert und der Harn zuweilen eiweißhaltig ist. Sarsaparilla wirkt harntreibend, was Bryonia übrigens auch thut. Im Uebrigen steht Sarsaparilla der Pulsatilla sehr nahe.

Zur Linderung des quälenden Kitzelhustens wird von mehreren Seiten **Sepia** als Zwischenmittel gerühmt.

Man vergewissere sich bei Verwendung von Bryonia und Pulsatilla des Bezuges dieser Mittel aus einer guten homöopathischen Apotheke, welche dieselben aus den frischen Pflanzen herstellt. Die vielfach übliche Ver-

Digitized by Google

wendung getrockneter Pflanzen zur Herstellung homöopathischer Essenzen giebt bei diesen und vielen anderen Mitteln ganz werth- und wirkungslose Präparate. Die wirksamen Bestandtheile der frischen Bryonia-Wurzel verlieren sich beim Trocknen derselben. Ebenso zerfällt der in der Pulsatilla-Pflanze befindliche wirksame Anemonen-Kampher beim Trocknen der Pflanze in zwei unwirksame Stoffe (in Anemonin und Anemonsäure). Es ist allerdings bequemer und billiger getrocknete Pflanzen im Droguenladen zu kaufen und daraus Tincturen und Potenzen zu machen. Aber die Anhänger der Homöopathie haben beim Ankauf derselben doppelten Schaden: an ihrem Geldbeutel und an ihrem Leibe.

Merkzettel.

Homöopathie und Elektro-Homöopathie.

Homöopathie ist die von dem Arzte Dr. Samuel Hahnemann erfundene und wissenschaftlich begründete Heilmethode, durch welche bei Verwendung eines Arzneimittels in potenzirter Form Krankheitszustände, welche noch heilbar sind, schnell, sicher und dauernd geheilt werden. Die Wirkungsweise des gegebenen Arzneimittels muß, wenn es den Grundsätzen der Homöopathie entsprechen, also ein homöopathisch-specifisches sein soll, durch umfassende Prüfungen an Gesunden erforscht sein. Die Homöopathie ist also eine Wissenschaft und ihre Ausübung eine Kunst!

Elektro-Homöopathie ist ein von einem Laien, dem Grafen Mattei, etablirtes Heilverfahren, bei welchem eine ganze Menge von Mitteln gemischt, nach homöopathischen Grundsätzen verdünnt und dann unter einer einheitlichen Bezeichnung an Kranke verabreicht wird. Diese Mittel wurden ursprünglich geheim gehalten. Apotheker in Süddeutschland und in der Schweiz, welche dieselben bis heute nachmachen und als ächt und sogar als verbessert zu dreifach höheren Preisen als die homöopathischen Mittel verkaufen, haben behauptet, hinter die Zubereitungsweise obiger Mittel gekommen zu sein, und sie haben bekannt gemacht, wie dieselben zusammengesetzt und zubereitet werden, während Mattei nie ein Wort darüber veröffentlicht hat. Das, was dieselben darüber bekannt gemacht haben, spricht allen chemischen Gesetzen, ja, bei Verwendung von solchen Mittelzusammensetzungen zu Heilzwecken, sogar allen Naturgesetzen Hohn. Sicherlich werden beim Gebrauch dieser Mischmittel manche Kranke gebessert und auch geheilt. Aber das sind keine Heilungen, sondern Selbstgenesungen, wie sie bei vielen anderen Methoden und Mitteln auch beobachtet werden, wenn der von der Naturheilkraft bewirkte Heilungsvorgang nicht gestört wird. Mit der Homöopathie hat deshalb jener elektro-homöopathische Heil-Unfug nichts zu schaffen. Es ist eine entweder aus Unkenntniß der wissenschaftlichen homöopathischen Heilmethode oder aus böser Absicht hervorgehende Irreführung des Publikums, die Bezeichnung Homöopathie mit dieser Quacksalberei zu verbinden.

Anzeigen.

E. j. tüchtiger, kath. Arzt, Homöopath, mehrere Jahre in Praxis, sucht b. distinguirter Persönlichkeit od. Familie Stelle als

Hausarzt,

die es ihm ermöglicht, sich ausschliesslich der unentgeltlichen Behandlung armer, kranker Kinder zu widmen. Briefe unter „Weihnachten 1893" befördern Haasenstein & Vogler, A.-G., München.

Zur Beachtung.

In einem der Bukarester Hospitäler soll eine homöopathische Abtheilung zur Gratis-Behandlung chronischer Krankheiten eingerichtet werden, deren Leitung in die Hände eines jungen tüchtigen, approbirten Arztes zu legen wäre. Dieser würde ein monatliches Fixum von 500 Frcs. beziehen.

Gefl. Offerten unter **Kl. 37000** an die Exped. d. Zeitschr.

Für Aerzte!

Die Niederlassung eines approbirten homöopathischen Arztes in **Durlach**, Baden, ist dringendes Bedürfniß. Derselbe findet dort einen sicheren und lucrativen Wirkungskreis. Nähere Auskunft ertheilt der Vorsitzende des Durlacher homöopathischen Vereins, **Heinrich Seiter**, Hauptstraße 50.

Für Aerzte!

Karby liegt an der Eckernförde-Kappelner Schmalspurbahn. Nächste Stadt: Kappeln. Daselbst 4 Aerzte, aber Allopathen. Hier sehr viel Sinn für Homöopathie. Wohnung hier im Bahnhofshôtel; allerdings keine Familienwohnung. Für einen geschickten Arzt eine sichere Brotstelle. Off. unt. **Kl. 14382** bef. d. Exped. d. Bl. **Mehrere Karbyer.**

Für Kellinghusen, eine freundliche Stadt in Holstein, mit 3000 Einwohnern und einer ca. 8000 Seelen zählenden wohlhabenden Landgemeinde, wird ein homöopathischer Arzt gesucht, mit Dispensirrecht. Es besteht hier ein Verein mit 200 Mitgliedern (Familien), sowie eine Ortskrankenkasse von 500 Mitgliedern, welche übernommen werden können.

Ein strebsamer Arzt würde hier eine sehr lohnende Praxis finden.

Nähere Auskunft ertheilt der Vorsitzende des homöopathischen Vereins **H. A. Sieske.**

Homöopathische Praxis,

sichere, einträgl. Existenz kann ein dispens. Arzt od. Praktiker Umst. halb. sof. übern. Off. bef. sub **Kl. 13869** d. Exp. d. Z.

Hering's Amerikanische Arzneiprüfungen

werden antiquarisch durch die Redaction dieser Zeitschrift zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe sub **Dr. P.**

26 Bände (gebund.) **homöop. Zeitungen** von DDr. Groß, Hartmann, Rummel, Meyer, Grießelich u. Hirschel (darunter einige seltene Bände „Oesterr. Zeitschr. f. Homöop.") v. 1840—1862, sowie Werke v. Grauvogl, Bönninghausen, Marenzeller ꝛc. sind **sehr billig zu verkaufen durch** (14751 **L. Großberger in Bromberg** (Preußen).

Katalog antiq. homoeopath. Bücher

gratis von **Krüger & Co., Leipzig.** (15050

Auch Tausch und Ankauf.

Im Verlage von **Täschner & Co., Leipzig**, (Marggraf's homöopathische Officin) erschien in fünfter, neu bearbeiteter und verbesserter, mit 31 Abbildungen versehener Auflage

Dr. Hübner's illustrirter

Homöopathischer Hausthierarzt.

Preis geb. 3 M. 75 Pf.

Ein ausgezeichnetes Werkchen über die zweckmäßige Behandlung und Verhütung der Krankheiten der Pferde, Rinder, Schafe, Ziegen, Schweine, Hunde, Katzen und Edelkaninchen, sowie des Geflügels und der einheimischen und ausländischen Stubenvögel.

Hauptniederlagen

von Arzneien aus

Dr. W. Schwabe's

homöopath. Central-Apotheke in Leipzig

befinden sich in

Berlin S.O., Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in der **Oranien-Apotheke**: Inhaber Apotheker **Dr. F. Lutze.**

Hamburg, am Rathhausmarkt, in der **Rathhaus-Apotheke**; Inhaber Apotheker **B. Schmidt.**

Stettin, Deutsche Straße Nr. 5, in der **Bären-Apotheke**; Inhaber Apotheker **Dr. L. Müller.**

Digitized by Google

Homöopathische Gesundheits-Chocolade frei von Gewürzen à Pfd. Mk. 2.—
Homöopathischen Cacao, entölten, " " " 2.80
garantirt rein ½ " " 1.50
empfiehlt die
Homöopathische Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Hamamelis-Extract 15 Gr. 30 Pf. 25 Gr. 50 Pf., 50 Gr. 90 Pf., 100 Gr. 150 Pf.;
Hamamelis-Salbe 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf, 50 Gr. 100 Pf., 100 Gr. 170 Pf.
Hamamelis-Seife, überfettete, pr. St. à 100 Gr. 60 Pf.
empfiehlt die
homöopath. Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe,
Leipzig, Querstrasse 5.

Frostsalbe (Unguentum oxygenatum) in Büchsen à 50 Pf. Bestes Mittel gegen Frostbeulen und sonstige Frostschäden, auf welches hiermit ganz besonders aufmerksam gemacht wird.
Dr. Willmar Schwabe's homöopathische Central-Apotheke in Leipzig.

Im unterzeichneten Verlage erschien:
Eine
Abgekürzte Therapie.
Anleitung zur biochemischen Behandlung der Krankheiten
von
Dr. med. Schüßler.
Zwanzigste Auflage.
Preis broch. 2 M.
Oldenburg.
Schulze'sche Hof-Buchhandlung und Hof-Buchdruckerei.
(A. Schwartz.)

(3098)
Roth-Weine,
Cognac,
Champagner.
Hoffmann, Heffter & Co.
Leipzig * Dresden
Wein-Import u. Export.

Neu erschienene Bücher.

Im Verlage von **Dr. Willmar Schwabe** in Leipzig erschien soeben:

Handbuch der homöopathischen Praxis.

Anleitung zur klinischen Untersuchung Kranker und zu deren Behandlung nach diätetischen und homöopathischen Grundsätzen,
mit besonderer Berücksichtigung der in den Tropen vorkommenden Krankheitsformen.

Mit 136 in den Text gedruckten, zum Theil colorirten Abbildungen und zwei chromolithographirten Tafeln.

In Verbindung mit mehreren Aerzten herausgegeben
von
Dr. E. G. Puhlmann.

Preis 10 Mk. brosch., 11 Mk. 50 Pf. eleg. geb.

Ein aus praktischen Erfahrungen, die im Verlaufe von 30 Jahren an mehr als 80,000 Kranken gemacht wurden, hervorgegangenes Werk, welches nur solche homöopathischen Arzneimittel-Empfehlungen enthält, die sich in der Praxis wiederholt bewährt haben. Die Arzneimittel-Indicationen sind kurz und bündig, befreit von überflüssigem symptomatischem Ballast und deshalb brauchbar; die Krankheitsbeschreibungen sind klar und gemeinverständlich, vielfach durch Abbildungen erläutert. Angehängt ist dem Werke eine Arzneimittel-Charakteristik. Die Ausstattung des 45 Druckbogen umfassenden Werkes ist gediegen.

Verzeichniß
der homöopathischen Arzneimittel und ihrer Synonyma.

Bearbeitet von **Alfred Jundersleben,**
Vorstand der pharmaceutischen Abtheilung der Dr. Schwabe'schen Central-Apotheke in Leipzig.
112 S. 8°. Preis 1 Mark.
Ein für Aerzte und Apotheker wichtiges Handbüchelchen.

Homöopathischer Kalender für das Jahr 1894.

5 Druckbogen 8°. Mit 9 Abbildungen. Preis 50 Pf.

Enthält Alles, was sonst in Kalendern zu finden ist; ferner eine homöopathische Chronik des Jahres 1893, eine Galerie homöopathischer Aerzte mit Portraits; eine Abhandlung: Der homöopathische Informator; eine Novelle: Eine Christbescheerung (aus welcher Alle, die sich mit der Homöopathie praktisch beschäftigen, viel lernen können!), sowie zahlreiche medicinische Anekdoten, Gedichte u. s. w.

Portugiesische Weine.
Antonio Rothes Filhos, Oporto, empfehlen ihren alten **Portwein Superior** à M. 3.— die Fl. incl. Glas, Rothwein, **Douro Clarete** à M. 1,30 die Fl. incl. Glas. Letzterer, ein vorzügl. Tischwein, ist auch Blutarmen, Schwachen u. Reconvalescenten zu empfehlen. Probekisten à 12 Flaschen, beliebig sortirt, versendet gegen Nachnahme
A. Rothes in **Münster i. W.,**
15057) Sternstraße 2.

Dr. Willmar Schwabe's
Gesundheits-Kaffee,
ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von
Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 1 u. 2: Unser Jubiläums-Jahrgang. — Ueber Ohnmachten und deren Behandlung. — Die naturgemäße Pflege der Augen von der Kindheit bis zum Greisenalter. Von Dr. Goullon. — Ueber Knochenbrüche. — Practische Winke und Gedankensplitter. — Die virginische Zaubernuß. (Mit Abbildung.) Von Dr. Rozowsky. — Ein Vorgänger Hahnemanns. (Mit dem Portrait des Paracelsus.) — Heilwirkung von Acidum phosphoricum. Von Dr. Goullon, Weimar. — Belladonna und Stramonium bei Hirnhautentzündung. (Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Bruckner.) Von Dr. Cutteredge, 35 Hanover Square London. — Aus der Volksmedizin. Von Dr. Pröll. — Vegetabilische Elektrizität. Von H. Seckt. — Vermischtes: Personalien. Die homöopathische Poliklinik zu Calcutta. Freisprechung eines homöopathischen Praktikers. Strafbare Beschimpfungen. Antitoxin. Heiße Bäder. Literarische Anzeigen. — Oeffentliche Correspondenz. — Influenza. — Merkzettel. — Anzeigen. — Hierzu: **Vereins-Nachrichten-Blatt.**

Verantwortlicher Redacteur: Dr. E. Puhlmann in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten-Blatt

zu Nr. 1 u. 2 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie", Januar 1894.

Zur Beachtung.

Die Aufnahme aller von den Vereinen uns zugehenden Nachrichten erfolgt vollständig unentgeltlich, und auch für die Bekanntmachung von Versammlungen ꝛc. sind weder Insertionsgebühren von uns bisher berechnet worden, noch werden solche für die Zukunft von uns berechnet werden. Die von gewisser Seite hierüber verbreiteten entgegengesetzten Behauptungen sind absichtliche Unwahrheiten. Nur behalten wir uns, wenn der uns zu Gebote stehende Raum für derartige Artikel nicht ausreicht, selbstverständlich eine entsprechende Kürzung derselben vor. Ebenso können wir die Aufnahme derartiger Mittheilungen in die nächste Nummer nur dann zusichern, wenn dieselben bis zum 21. jeden Monats in unseren Händen sind.

Die Redaction des Vereins-Nachrichten-Blattes.

Homöopathisches Krankenhaus in Leipzig.

Die neuen Statuten und Aufnahmebedingungen des mit einem Krankenpensionate I. und II. Classe verbundenen homöopathischen Krankenhauses hierselbst können sowohl von der Direction desselben, wie auch von uns bezogen werden.

Redaction.

Homöopathischer Verein zu Stettin.

Die statutenmäßige Generalversammlung findet am

10. Januar 1894 Abends 8 Uhr

im Bibliothekzimmer des Centralhauses statt.

Tagesordnung:

1. Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr.
2. Bericht der Cassenrevisoren.
3. Neuwahl des Vorstandes.

Die nächste Monatsversammlung findet am 24. Januar 1894, abends 8 Uhr, im Vereinslokale statt.

Der Vorstand.

Homöopathischer Verein Hahnemannia zu Wilster.

Zu der am 21. Januar 1894, nachmittags 4 Uhr im Vereinslocale des Herrn Billerbeck zu Wilster stattfindenden **Generalversammlung** ladet die Herren Mitglieder hiermit ergebenst ein.

Tagesordnung.

1. Jahresbericht des Vorsitzenden.
2. Cassenbericht und Revisorenwahl.
3. Wahl von 5 Vorstandsmitgliedern.
4. Den vorjährigen Antrag des Herrn H. H. Eggers betreffend.
5. Die Impfangelegenheit betreffend.
6. „Influenza und Marschfieber." Vortrag des Ehrenmitgliedes Herrn Dr. Werner.

Der Vorstand.

Centralverband homöopathischer Vereine Deutschlands. Der frühere Verbands-Schatzmeister, Herr Kaufmann Karl Walter in Berlin, Charlottenstraße 30, der sein Schatzmeister-Amt im August 1890 aufgegeben hat, ohne zuvor seinen Vollmachtgebern unter Vorlegung der Verbands-Cassenbücher und Beläge Rechnung gelegt, und ohne die vom Centralverbande gesammelten Krankenhausgelder an seine Vollmachtgeber zurückgegeben zu haben, hat unseres Wissens den dem Centralverbande gehörigen Fonds von über 2500 Mark Krankenhausgeldern — der durch die Zinsen zur Zeit auf etwa 2700 Mark angewachsen sein müßte — noch immer hinter sich. Denn an den Verein „Berliner homöopathisches Krankenhaus" ist dieses Geld bis jetzt nicht abgeführt worden. Ob es etwa der „Wiesike-Stiftung" übergeben worden ist, wissen wir nicht.

Nach dem in diesem Blatte — in der Januar-Nummer des vorigen Jahrgangs — veröffentlichten Bericht war zur Besprechung bezw. Erledigung der Walter'schen Angelegenheit eine Verbands-Versammlung in Aussicht genommen. An dieser Versammlung, die am 25. März 1893 in Berlin stattfand, betheiligten sich außer einem Beauftragten der Verbands-Direction zwei Herren des „Curatoriums", das seiner Zeit Herrn Walter mit der Verwaltung der später von ihm zurückgehaltenen Gelder beauftragt hatte. Ferner ließen sich noch zwei andere Herren mittels Vollmachten vertreten. Das Ergebniß der Conferenz war: daß einer der Berliner Theilnehmer versprach, mit Herrn Walter Rücksprache darüber zu nehmen, ob und in welcher Weise und bezw. unter welchen Bedingungen Letzterer sich zu einer Erledigung der schwebenden Angelegenheit verstehen würde. Jener Herr, der die Vermittelung bereitwilligst übernommen hatte, versprach außerdem, über das Ergebniß seiner Unterhandlung mit Walter dem Verbands-Delegirten eine Mittheilung zu machen, hat indessen dieses Versprechen nicht gehalten. Unter den obwaltenden Umständen, und nachdem die früher Seitens des derzeitigen interimistischen Vorstandes des Central-Verbandes unternommenen Schritte fruchtlos gewesen sind, erübrigt nur, wie bisher von Zeit zu Zeit durch eine öffentliche Besprechung dieser unerquicklichen Angelegenheit alle Betheiligten, sowie Herrn Kaufmann Karl Walter in Berlin, Charlottenstraße 30, daran zu erinnern, daß diese Geldangelegenheit — deren Erledigung Herr Walter bisher ohne Grund in die Länge gezogen hat — auf Seiten Derjenigen, die zu der vorerwähnten Summe seiner Zeit beigetragen haben, nicht in Vergessenheit gerathen wird.

Digitized by Google

III. Jahresbericht

des Vereins zur Errichtung eines homöopathischen Krankenhauses im Wupperthale

Abtheilung Elberfeld.

Nachdem wir im vorigen Jahre unsern verehrl. Mitgliedern und Freunden einen kurzen Bericht über die damaligen Erfolge des Vereins gegeben, drängt es uns, über die letztjährige Thätigkeit ebenfalls kurzen Bericht zu erstatten.

Das Auftreten der Cholera im vorletzten Sommer und die Befürchtung, es möge dieser unheimliche Gast auch in unserer Stadt Einkehr halten, veranlaßte uns, mit den hiesigen homöopathischen Vereinen gemeinsame Schritte zu thun, um bei einem Ausbruch der Seuche den in die städtischen Krankenanstalten kommenden Cholerakranken, auf ihren oder ihrer Angehörigen Wunsch homöopathische Behandlung zu sichern. Erfreulicherweise haben wir, wenn auch nicht alles Wünschenswerthe erreicht werden konnte, doch von unsern Behörden die Zusicherung erhalten, daß derartigen Kranken auf ihre eigenen Kosten homöopathische Behandlung eines in Deutschland approbirten homöopathischen Arztes bewilligt werde, ein Erfolg für die Homöopathie, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigt.

Erfreulicher noch ist das mit der Direction des hiesigen Krankenasyls Bethesda getroffene Abkommen, laut dessen wir gegen Zahlung eines jährlichen Beitrags einen allerdings nur kleinen Theil dieser Anstalt für solche Kranke reservirt haben, die homöopathisch behandelt sein wollen, — haben wir damit doch den ersten entscheidenden Schritt zur Verwirklichung der uns gestellten Aufgabe thun können. Wie sehr damit einem tief gefühlten Bedürfniß entsprochen wurde, beweist am besten der Umstand, daß diese homöopathische Abtheilung fortgesetzt stark in Anspruch genommen wird und uns die Frage einer Erweiterung derselben in nicht zu ferner Zeit bevorstehen dürfte. Herr Dr. Schröder, der die Gratisbehandlung Kranker 3. Classe freundlicherweise übernommen, hat außerdem eine Freisprechstunde für Unbemittelte im Bethesda-Krankenhause eingerichtet, von der ebenfalls fleißig Gebrauch gemacht wird.

Können wir auf diese Erfolge mit einem Gefühl gewisser Befriedigung zurückblicken, so dürfen wir doch keinen Augenblick vergessen, daß zur Erreichung unseres Endzieles, ein eigenes homöopathisches Krankenhaus zu besitzen, noch viel Arbeit nothwendig ist. Wir bitten daher unsere verehrlichen Mitglieder und Freunde herzlichst, mit Wort und That unsere Sache weiter zu unterstützen durch Anwerbung weiterer Mitglieder, wenn möglich Erhöhung der gezeichneten jährlichen Beiträge und nicht zuletzt durch besondere Zuwendungen aus Anlaß von freudigen Gelegenheiten, wie z. B. überstandenen Krankheiten, Geburtstagen oder sonstigen Familienereignissen, eingedenk des Bibelwortes:

„Geben ist seliger denn nehmen."

Unsere Cassenverhältnisse stellen sich am Schlusse des verflossenen Vereinsjahres wie folgt:

	Bestand aus 1892	M. 3081.65
Eingänge an Mitgliederbeiträgen		M. 688.80
Reinertrag der Collecte		„ 297.05
Reinertrag des Concerts von 12./3. 93		„ 519.80
Aus den Sammelbüchsen der hiesigen homöopathischen Herren Aerzte .		M. 29.40
An Zinsen der deponirten Gelder .		„ 126.82
Sonstige Zuwendungen		„ 15.—
		M. 1675.87
Ausgaben für Drucksachen, Porto ꝛc.		„ 118.93
mithin Zuwachs des Vermögens		M. 1556.94
		M. 4638.59
Die im vorigen Berichte mit M. 815.87 aufgeführte Sammlung des Vereins für Homöopathie (in Selbstverwaltung) ist inzwischen einschließlich Zinsen angewachsen auf etwa . . .		„ 1000.—
Demnach beträgt der Krankenhausbaufonds		M. 5638.59

Indem wir zum Schluß noch Allen unsern herzlichen Dank sagen, die unser Werk haben fördern helfen, bitten wir, nicht zu erlahmen, sondern fleißig weiter mit uns zu arbeiten, denn nur so ist uns in absehbarer Zeit der Erfolg sicher.

Der Vorstand.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. Der angekündigte Vortrag des Herrn Dr. Kröner (Potsdam) hat am 8. December stattgefunden. An jenem Vortragsabend waren wir in Folge eines Mittelohrkatarrhs an das Zimmer gefesselt und können daher einen Bericht über den Vortrag nicht erstatten.

Für Freitag, den 23. Februar, ist ein öffentlicher Vortrag des Herrn Dr. Bree (Charlottenburg) in Aussicht. Nähere Mittheilung wird den Vereinsmitgliedern zugehen. Die nächste Mitgliederversammlung wird Freitag, den 12. Januar, abgehalten werden. Auch im neuen Jahre finden die regelmäßigen Vereins-Versammlungen — zu denen Gäste, Damen und Herren, freien Zutritt haben — monatlich an jedem zweiten und vierten Freitage von 8 Uhr abends ab im Vereinssaale, Beuthstraße 22 I, statt.

Auswärtige Freunde der Homöopathie, die geneigt sein sollten, die bekannten, durchaus uneigennützigen — von der Verfechtung schroffer Lehrmeinungen und von jeder öffentlichen Reclame freien — Bestrebungen des „Ersten homöopathischen Vereins zu Berlin" zur Förderung einer rationellen Homöopathie, sowie ferner zur endlichen Errichtung eines homöopathischen Krankenhauses, zu unterstützen, werden ergebenst eingeladen, diesem Vereine als Mitglieder beizutreten.

Allen werthen Vereinsgenossen nah und fern seien die besten Wünsche des Vereinsvorstandes für ein gesundes und frohes neues Jahr hiermit ergebenst ausgesprochen.

Der Vereinsschriftführer: H. Seckt, Cottbuser Ufer 61.

Zweiter homöopathischer Verein zu Berlin. In der Sitzung am 7. December 1893 hielt unser altes Mitglied, Herr Künnicke, einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über Influenza. Eine lebhafte Discussion, welche das so zeitgemäße Thema des Vortrages hervorrief, hielt die erschienenen Mitglieder nnd Gäste lange Zeit zusammen.

Beschlossen wurde, die statutenmäßige Sitzung am 21. December ausfallen zu lassen, und findet die nächste Sitzung am Donnerstag, den 4. Januar, im Restaurant Sachse, Chausseestraße 9, statt.

J. Striese, II. Vorsitzender, Hochstraße 32d.

Digitized by Google

Homöopathischer Verein Magdeburg-Buckau.

Die nächste Versammlung findet am Donnerstag, den 11. Januar, abends 8 Uhr, im Kornemann'schen Locale statt. Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Gäste — auch Damen — sind stets willkommen.

Der Vorstand.

Im Stadttheil **Sudenburg-Magdeburg** hat sich ein **neuer homöopathischer Verein** gebildet mit 20 Mitgliedern unter dem Vorsitz des Unterzeichneten. Vorläufig hält der Verein monatlich zwei Sitzungen ab. Um die Mitglieder in das Wesen der Homöopathie einzuführen, wird in jeder Sitzung ein Vortrag über Wirkung und Gebrauch einzelner Medicamente gehalten werden. — Der junge Verein hat Aussichten, recht stark zu werden.

Dittmar.

Der **homöopathische Verein Krefeld** hielt am Dienstag, den 28. November, im Wiener Hof seine erste öffentliche Versammlung ab, verbunden mit einer Vorlesung, welche leider nur von einer geringen Anzahl Freunden unserer Sache besucht war. Unter anderen war auch der Gesellschafts-Arzt des hiesigen Kneipp-Vereins zugegen, welcher mit sichtbarem Interesse der Vorlesung folgte. Trotz der schwachen Betheiligung war diese Versammlung von dem erhofften Erfolge begleitet, da unser Verein sich dadurch um sieben Mitglieder vergrößert hat. Die Mitgliederzahl beträgt somit heute nach zweimonatlichem Bestehen schon neunzehn.

Bei der großen Zahl Anhänger der Homöopathie, welche wir hier in Krefeld haben, hoffen wir, recht bald den Verein heranwachsen zu sehen, was wir durch häufiges Abhalten von öffentlichen Vorträgen und Vorlesungen zu befördern bestrebt sind. **Herm. Menne**, Vorsitzender, Linnerweg 60.

Cannstatt (Württemberg). Am Sonntag, den 26. November, feierte der hiesige homöopathische Verein sein 7. Stiftungsfest im großen Saale des Russischen Hofs unter sehr starker Betheiligung der Mitglieder, sowie Freunden der Homöopathie, wozu auch die Vereine der Umgegend eingeladen wurden und durch Deputationen vertreten waren: Möhringen, Gablenberg, Gaisburg, Korb, Hofen und Feuerbach, welche auch ihre größte Befriedigung über den genußreichen Abend ausdrückten. Das Programm war sehr reichhaltig, Musik, Gesang, Zither- und komische Vorträge wechselten mit einander ab. Herr Vorstand Ludwig hielt die Festrede, wobei er hauptsächlich ein Bild über die Entstehung des hiesigen homöopathischen Vereins, sowie über die weitere Entwickelung desselben bis zum heutigen Tage entwarf. Der Rest des Abends wurde durch eine Tanzunterhaltung beschlossen; überhaupt verlief die ganze Unterhaltung in der heitersten Stimmung und lieferte den Beweis, daß auch der homöopathische Verein es versteht, das Schöne mit dem Nützlichen zu verbinden.

Daß leider in Württemberg in neuester Zeit mehr als je versucht wird, die Homöopathie zu unterdrücken, beweist außer den willkürlichen Vorgängen in Kirchheim und Umgegend auch Folgendes: die königliche Wagenwerkstätte hier beschäftigt etwa 700 Arbeiter, welche eine eigene Krankenkasse haben, und laut Statut für diese Mitgliederzahl zwei Kassenärzte anzustellen wären; von diesen Arbeitern sind, wie ich aus zuverlässiger Quelle erfahre, mehr als die Hälfte Homöopathen, welche schon wiederholt bei der Generalversammlung das Gesuch um Anstellung eines homöopathischen Arztes als zweiten Kassenarzt eingebracht haben, aber jedesmal abschläglich beschieden wurden, indem (wie uns mitgetheilt wurde) sämmtliche allopathischen Aerzte (jedenfalls auf das Betreiben des Herrn Medizinalrathes Dr. Blezinger) sich erklärt hätten, mit Herrn Dr. Schulte, welcher ein sehr tüchtiger homöopathischer Arzt ist, nicht konsultiren zu wollen. Man sieht hieraus, wie die Homöopathie von der Allopathie unterdrückt wird, ebenso wie der Arbeiter für sein eigenes eingelegtes Geld sich noch vorschreiben lassen muß, von welchem Arzt er in Krankheitsfällen sich behandeln lassen muß. So lange nicht in allen Krankenkassen die freie Aerztewahl eingeführt wird, können dieselben nicht als Wohlfahrtseinrichtungen angesehen werden.

A. Hieber, Schriftführer.

Durlach. Ueber das Wachsthum unseres Vereins während des verflossenen Jahres können wir recht Günstiges berichten. Die Mitgliederzahl ist von 22 auf 70 gestiegen. Leider fehlt uns noch immer ein homöopathischer Arzt. Herr Dr. Kirn, welcher bisher so liebenswürdig war, ab und zu zu einer Consultation herüberzukommen, kann dies künftighin nicht mehr ermöglichen, da seine Pforzheimer Praxis seine volle Thätigkeit in Anspruch nimmt. Wir zweifeln nicht, daß ein Arzt auch bei uns eine sichere und lukrative Praxis erhielte, denn die Zahl derer, die homöopathisch behandelt sein wollen, steigt von Tag zu Tage.

Unser Vorstand Heinrich Seiter, in Durlach, Hauptstraße 50, wird gern nähere Auskunft ertheilen.

Der Vorstand.

Homöopathischer Verein zu Leipzig. Ende gut, alles gut! möchte man fast ausrufen in Bezug auf unseren letzten Vereinsabend im Jahre 1893, am 5. December. Der Saal vermochte die Erschienenen kaum zu fassen, es war wohl die besuchteste Versammlung des ganzen Jahres. Der Vortrag des Herrn Dr. Atzerodt fand allgemeinen Beifall und wird in einer der nächsten Nummern der „Populären" in extenso erscheinen, mit Abbildungen versehen, sodaß hier ein ausführlicheres Eingehen auf denselben überflüssig ist. Nach dem Vortrage entwickelte sich noch eine lebhafte Discussion und Unterhaltung, in welcher unter Anderem auch ein Herzleiden erörtert wurde, das schon uralt ist und doch ewig neu, gegen welches aber mit Arzneien in der Regel nicht viel auszurichten ist, sondern mehr mit dem Recepte, welches im homöopathischen Kalender für 1892 enthalten ist in dem kleinen Gedichte: Heilung eines Herzleidens. Hiervon abgesehen, sei jedoch wohl zu berücksichtigen, daß die Homöopathie in Ignatia, Lachesis u. s. w. sehr wirksame Mittel besitzt gegen gewisse Seelenzustände und Gemüthsdepressionen, welche man von „gebrochenem Herzen" herzuleiten pflegt. Auch die wieder in drohender Weise auftretende Influenza wurde besprochen und von Herrn Dr. Puhlmann namentlich auf Pulsatilla und Bryonia hingewiesen. Ein weiterer Gegenstand der Debatte war die homöopathische Behandlung von Zahnschmerzen mit Mercur.,

Digitized by Google

Staphisagria u. s. w., wobei jedoch von den anwesenden Herren Aerzten betont wurde, bei cariösen Zähnen keine Zeit zu versäumen, sondern solche von einem tüchtigen Zahnarzte baldigst plombiren zu lassen; obengenannte Mittel seien jedoch zur momentanen Beseitigung der Zahnschmerzen infolge von Caries ausgezeichnet. Ferner wurden unter Betheiligung der Herren Aerzte und mehrerer Mitglieder die eingegangenen Fragezettel ausführlich erörtert; übrigens dürfte diese Einrichtung des Fragekastens wohl für die meisten Vereine sehr zu empfehlen sein; denn gar oft geben solche Fragen Veranlassung zu lebhaftem Meinungsaustausch. Leider verliert der Verein in Herrn Dr. Atzerodt einen liebenswürdigen, regelmäßigen Gast, der stets bereitwilligst an den Verhandlungen sich betheiligte, da er Leipzig verläßt, um sich im Rheinlande als homöopathischer Arzt niederzulassen; die besten Wünsche des Vereins begleiten ihn.

Die nächste Generalversammlung findet Dienstag, den 2. Januar, abends 1/2 9 Uhr, statt in Zimmer 1 und 2 im Mariengarten, Carlstraße 10. Auf der Tagesordnung steht: Rechenschaftsberichte des Vorstandes, Neuwahl resp. Wiederwahl des Vorstandes, Verlegung des Vereinsabendes von Dienstag auf Montag, sonstige Anträge. Die werthen Mitglieder werden dringend um recht zahlreiches Erscheinen gebeten.

Der Vorstand. J. A.: E. Karcher, I. Schriftführer.
Leipzig-Reudnitz, Kronprinzstraße 15 II.

Homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend (Wohnsitz zu Eppendorf).

Wir machen die Mitglieder darauf aufmerksam, daß laut Beschluß der Vorstandsversammlung vom 8. December 1893 die Abhaltung der Vorstands- und Generalversammlungen vom zweiten Freitag auf den zweiten Donnerstag im Monat verlegt worden ist.

Die Januar-Generalversammlung findet demgemäß statt am Donnerstag, den 11. Januar 1894, abends 8 Uhr, im Vereinslokale „Zur Rothbuche", Eppendorfer Landstraße 198 in Eppendorf, und ist für dieselbe die folgende Tagesordnung festgesetzt worden:

1. Vereinsmittheilungen; 2. Wahlen des halbschichtigen Vorstandes; 3. Bericht der Revisoren; 4. Bewilligung von Geldern; 5. Aufnahme neuer Mitglieder; 6. Freie Discussion über Punkt 1 der Tagesordnung.

Einführungen zu dieser Versammlung sind gestattet und können auch Damen an derselben theilnehmen.

Der Vorstand.

Magdeburger Homöopathischer Verein.

Am Dienstag, den 9 d. M., abends 8 Uhr findet in der „Freundschaft" eine öffentliche Versammlung mit Vortrag statt.

Näheres wird am Sonntage vorher in den bekannten Lokalblättern mitgetheilt werden. **Der Vorstand.**

Bitte!

Der Krefelder homöopathische Verein, welcher mit der Absicht in's Leben getreten ist, die homöopathische Heilmethode hier mehr und mehr zu verbreiten, hat zur Förderung dieses Zweckes mit sehr großen Schwierigkeiten zu kämpfen, da die meisten Anhänger der Homöopathie aus besser und bestsituirten Leuten bestehen, welche zum Beitritt in den Verein nicht zu bewegen sind. Die weniger gut situirten Bürger kennen die Homöopathie nur dem Namen nach und sind derart voreingenommen gegen sie, daß sie schwer zu bekehren sind. Dies wollen wir nun aber dadurch erreichen, daß wir monatlich öffentliche Vorlesungen halten, welche, da sie kostenfrei sind, immer mehr von den Leuten oben genannten Standes besucht werden, wodurch die jetzigen Gegner der Homöopathie doch schließlich zu Anhängern werden können.

Um nun unseren öffentlichen Abenden eine größere Anziehungskraft zu geben, möchten wir gerne von Zeit zu Zeit durch homöopathische Aerzte Vorträge halten lassen, aber leider sind uns enge Grenzen gezogen, weil unsere Casse nicht ausreicht, um Vortrags-Honorare daraus bestreiten zu können. Die Mitglieder, weil meist unbemittelt, können nichts hergeben.

Darum richten wir an die Freunde unserer Sache, vor Allem aber an die homöopathischen Vereine die dringende Bitte, unserm jungen, strebsamen Vereine durch milde Gaben aufzuhelfen. Der Vorsitzende, Herr Seidenwaarenfabrikant Herm. Menne, ist zur Empfangnahme von Geldspenden gerne bereit und wird in der nächsten Nummer dieser Zeitschrift über die eingegangenen Gelder quittiren.

Der Vorstand.

Zur Nachricht!

Der **Erste homöopathische Verein zu Berlin** ist ein Sammelpunkt für die Anhänger der Homöopathie aus allen Ständen, denen darum zu thun ist, im Einvernehmen mit den homöopathischen Aerzten die Ausbreitung der Homöopathie in Berlin zu fördern, sowie den Bau eines homöopathischen Krankenhauses in der Reichshauptstadt herbeiführen zu helfen.

Die regelmäßigen Versammlungen des zur Zeit über 200 Mitglieder zählenden Vereins finden monatlich an jedem zweiten und vierten Freitage in dem Vereinssaale — Beuthstraße 22, I — von 8 Uhr abends statt.

Mitglieder haben ein einmaliges Eintrittsgeld von 1 Mark und einen Vierteljahrsbeitrag von 1 1/2 Mark zu entrichten, wofür folgende Vergünstigungen gewährt werden: 1. Unentgeltliche, monatliche Zusendung des Vereinsorganes, der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie". 2. Mitbenutzung der 500 Bücher ꝛc. homöopathischen Inhalts umfassenden Vereinsbibliothek. 3. Vermittelung des Bezuges vorzüglicher homöopathischer Arzneien ꝛc. zu ermäßigten Preisen, und 4. Auf speziellen Wunsch: homöopathische Behandlung gegen ermäßigtes Honorar durch hiesige homöopathische Aerzte.

Der Vorstand des Ersten homöopathischen Vereins zu Berlin.

L. Gericke, Vorsitzender, Mittenwalder-Straße 31.
H. Seckt, Schriftführer, Cottbuser Ufer 61.

V.-N.-Bl.: Verantwortlicher Redacteur Willy Doenges in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Auflage 10,000 Exemplare!

Leipziger

Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Organ des Centralverbandes homöopathischer Vereine Deutschlands,
des Sächsischen Landesvereines, wie der homöopathischen Vereine im Königreich Sachsen,
in Berlin, Stettin, Bromberg, Elberfeld, Magdeburg ꝛc.

Fünfundzwanzigster Jahrgang.

№ 3 u. 4.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Leipzig, 1. Februar.

1894.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 3942 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke **Dr. Willmar Schwabe** in Leipzig.

Was der hochwürdige Herr Prälat Sebastian Kneipp in Wörishofen über die Homöopathie spricht.

Ein Beitrag zur Ehrenrettung eines Verstorbenen.

In einer der Pflege des Kneippschen Heilverfahrens sich widmenden Zeitschrift fanden wir kürzlich Mittheilungen über einen Vortrag, welchen der hochwürdige Herr Prälat Sebastian Kneipp über die Homöopathie gehalten hat. Aus demselben ging hervor, daß der Vortragende vor langen Jahren in den Besitz einer homöopathischen Hausapotheke und eines dazu gehörigen Handbuches gelangt war. „Ich machte mich" — so erklärte der Herr Prälat — „mit großem Eifer daran, probirte und studirte, konnte aber nie einen richtigen Erfolg damit erzielen. Das Wasser half mir immer schneller und besser." „Ich kann mir auch nicht denken, wie so der hundertste Theil eines Tropfens Saft von irgend einem Kraut die Kraft haben soll, einer Krankheit energisch zu Leibe zu gehen." „Was kann so ein hundertstel Theil eines Tropfens für eine Wirkung haben? So kann man oft jahrelang homöopathische Sachen einnehmen, ohne einen wesentlichen Nutzen zu haben. Bei Schwachen mag so ein Einnehmen vielleicht beruhigend wirken; aber bei schweren Krankheiten halte ich ein solches Mittel für unzulänglich. In dieser Ansicht haben mich auch die Erfahrungen des Mindelheimer Arztes Dr. Ott bestärkt. Dieser Herr, ein rechtlicher, ehrlicher Mann, trieb Homöopathie im großen Umfange, gebrauchte dabei aber öfters die Wasserkur bei seinen Patienten, nur nicht in der gelinden Weise, wie ich das Wasser anwendete. Dieser Arzt hatte nun eine Kranke zehn Jahre lang mit Homöopathie behandelt, aber mit keinem Erfolg. Die Kranke konnte schon lange nicht mehr gehen. Man fragte ihn schließlich, ob man die Kranke, da seine Mittel nun doch nicht geholfen, nicht nach Wörishofen schicken sollte. Er rieth aber davon ab. Die Leute ließen sich aber nicht abwendig machen und brachten die Kranke in ihrem Bette hierher. Nach acht Tagen kam der Arzt, um nachzusehen, wie es der Kranken gehe. Er hatte nichts anderes erwartet, als sie recht schlecht und in Krämpfen zu finden. Aber die Kranke, die schon jahrelang nicht hatte gehen können, kam ihm entgegen." Dr. Ott habe dann erklärt, daß er nicht an Wunder glaube, daß aber an dieser Kranken in der That ein Wunder geschehen sei. „Im Gespräche," so fuhr Herr Prälat Kneipp fort, „fragte ich nun Dr. Ott, warum er denn so viel homöopathisch behandle, nachdem, wie er selbst sagte und wie diese Kranke, die er doch zehn Jahre mit diesen Mitteln behandelt, beweise, er doch so geringen Erfolg damit erziele. Ja, wissen Sie, sagte mir nun der Arzt, die Leute wollen es erstens haben, und zweitens mache ich mit den Pulvern und Tropfen ein gutes Geschäft. So ein Fläschchen verkaufe ich um 35 Kreuzer. Für die Wasserbehandlung allein wollen die Leute nicht gern etwas bezahlen; deshalb verschreibe ich ihnen neben dem Wasser diese Tropfen; so kommen beide Theile gut aus und sind zufrieden. Heilen thut freilich meist das Wasser."

Weiterhin erzählte der Herr Prälat, „daß er später auch mit der Elektrohomöopathie Versuche angestellt hätte, (was

Digitized by Google

erst nach dem Jahre 1870 möglich gewesen sein dürfte!) daß er aber davon nie einen Erfolg gesehen habe." Der letzte Theil des Referats über Herrn Kneipp's Vortrag ist uns unverständlich, denn augenscheinlich hat Referent die Elektrohomöopathie und die Elektrotherapie durcheinandergewürfelt, weil er von beiden Methoden keinen Begriff hatte, denn er spricht von einem „elektrohomöopathischen Strom", der bei Zahnschmerzen versucht worden sei. Seinen Vortrag schloß der Herr Prälat mit folgenden Worten: „Ich will nicht sagen, daß die homöopathischen Mittel schaden; aber nur habe ich oft und oft die Erfahrung gemacht, daß man mit den Kranken, die jahrelang diese Mittel eingenommen, bei einer Wasserkur viel schwerer zurechtkommt, als bei denen, die diese Mittel nicht gebraucht haben."

Alle Achtung vor den Erfahrungen des hochwürdigen Herrn Prälaten Kneipp! Aber die Logik geht dabei in die Brüche. Erst sollen die homöopathischen Mittel absolut nichts wirken! Dann sollen sie wiederum den Körper so umändern, daß eine Wassercur schwer durchführbar ist! Und wenn die Probe mit einer zehn lange Jahre homöopathisch vergeblich Behandelten gemacht wird, so erweist sich letztere wiederum der Wassercur so zugänglich, daß sie wunderbarer Weise sich schon nach acht Tagen ihrem früheren Arzte als gebessert vorstellen kann, eines Glücks, dessen sich wohl bisher nur wenige Kneippianer rühmen konnten, denn trotz ihres großen Enthusiasmus für diese Kur kuren die meisten ja immer noch fort. Aber auch sonst dürften unsere Leser über die homöopathischen Ansichten und Versuche des Herrn Prälaten Kneipp lächeln. Daß zur exacten Ausübung der Homöopathie, wenn man auch Anderen nützen will, gute Handbücher, gutes Beobachtungstalent und viele Erfahrungen gehören, und daß so Mancher, der sich Homöopath nennt, sein Leben lang ein Stümper bleibt, scheint derselbe gar nicht zu ahnen. Mitunter geht's zwar auch ohne dies Alles, und namentlich sind Anfänger nicht selten von besonderem Glücke begünstigt. Zuweilen geht's aber auch Anfängern schon so mit der Homöopathie, wie es dem Herrn Prälaten ergangen ist. Wir wissen nun nicht, welches Buch dem Herrn Prälaten s. Z. in die Hände gerieth. Sollte er aber zufälliger Weise ein auf die ältere, sich mit einem gewissen Behagen in allerlei Absonderlichkeiten ergehende Homöopathie sich stützendes Buch benutzt haben, in welchem z. B. Cicuta virosa 30. empfohlen ist gegen das Einschlafen beim Sitzen in der Kirche während der Predigt, oder während der Verdauungsperiode, wenn der Patient mit dem Kopfe nach vorne nickt, so halten wir sein absprechendes Urtheil nicht für unberechtigt. Denn daß in diesem Falle ein Kneipp'scher Oberguß schneller und sicherer wirkt, bezweifelt wohl kein Mensch. Derartige Symptome sind aus den Protokollen der Arzneiprüfungen kritiklos in verschiedene homöopathisch-therapeutische Werke übernommen worden, wie es denn überhaupt an homöopathischen Schriftstellern nicht gefehlt hat, die in gewissen Absonderlichkeiten die Kernpunkte der Homöopathie erblickten. Zwischen dieser scheinbar wunderlichen Homöopathie, für die nur der Eingeweihte und mit der Entwickelungsgeschichte unserer Heilmethode Vertraute das genügende Verständniß besitzt, welches also der Herr Prälat gar nicht haben kann, und jener Homöopathie, welche der intelligente und erfahrene, auch mit den medizinischen Hülfswissenschaften vertraute Anhänger derselben ausübt, besteht aber sicher derselbe Unterschied, wie zwischen dem Dankgebet, welches der einfache Tagelöhner, der abends nach schwerer Arbeit den Spaten in die Erde sticht und die Hände faltet, zum Himmel richtet, und jenem Gebete, welches der von der Erhabenheit Gottes durchschauerte Astronom in nächtlicher Stunde auf seiner Warte zum Herrscher der Welten emporsendet. Beide haben gesunde Augen zum Sehen. Beide freuen sich der unendlichen Pracht, die unser Herrgott da oben über ihren Häuptern am Himmel ausgebreitet hat. Der Astronom sieht aber doch wohl diesen Sternenhimmel mit anderen Augen an, als der Tagelöhner; denn er kennt die Gesetze, nach denen sich die Erde und das Sternenheer am Himmel bewegen; er hat den Lauf der Gestirne berechnet und ist dadurch zum Wegweiser für den das Weltmeer durchkreuzenden Schiffer geworden, während der Tagelöhner nur Wunder erblickt. Weiterer Andeutungen über diese verschiedenartigen Anschauungsweisen unter Bezugnahme auf die Heilkunde bedarf es wohl kaum. Auch das menschliche Leben unterliegt in gesunden wie in kranken Tagen Gesetzen, welche der Schöpfer eingesetzt hat. Der hülflose und kranke Mensch kennt oft diese Gesetze nicht. Da kann ihm ein Gesetzeskundiger nun wohl wieder auf den rechten Weg helfen oder wenigstens verhindern, daß er nicht schwerer zu Schaden komme.

Dieser rechten Wege giebt es in den meisten Fällen mehrere, und es kann unter Umständen jeder derselben zum Ziele führen, der eine vielleicht aber auf beschwerlichen Umwegen, der andere durch Verwendung kostspieliger Beihülfsmittel, der dritte durch Hülfsmittel, welche den Peitschenhieben gleichen, die man dem ermattenden Pferde ertheilt ꝛc. Daher der Widerstreit der Meinungen auf dem Gebiete der Heilkunde. Daher der Kampf gewisser medizinischer Gemüthsmenschen gegen die Homöopathie, welcher Heilmethode solche Personen, die sie gar nicht kennen, die sie nie mit Verständniß und in Fällen, die sich für die homöopathische Behandlung eignen, praktisch erprobten, unter keiner Bedingung die Berechtigung der Existenz einräumen und durchaus nicht eingestehen wollen, daß sie ein Heilverfahren sei, welches relativ schnell, sicher und wenig kostspielig zum Ziele führt. Und so verschmäht es denn auch der hochwürdige Herr Prälat Seb. Kneipp nicht, zur Bekräftigung seiner absprechenden Ansichten über die Homöopathie einen homöopathischen Arzt anzuführen, der nach seinem eigenen Geständniß ein Betrüger gewesen sei; denn dieser hätte ihm zugestanden, daß er die homöopathischen Arzneien nur deshalb gegen baare Zahlung an das Publikum abgäbe, weil es die Kranken so haben wollten; im Grunde hülfe die stets nebenher verwandte Wasserkur. Diese Behauptung des Herrn Prälaten erschien uns sofort ganz unglaublich, als wir sie lasen. Ein Arzt, welcher jahrelang homöopathisch prakticirt hat, der also in sehr vielen Fällen sich von den positiven Erfolgen seiner Behandlung überzeugt haben muß, konnte nämlich so etwas nicht gesagt haben. Aber auch im anderen Falle, wenn man annehmen wollte, daß es in der That homöopathische Aerzte gegeben habe und noch gäbe, denen die Homöopathie nur die milchende Kuh oder das Aushängeschild sei, um ihre Charlatanerie und ihren medizinischen Nihilismus zu verdecken, erschien es uns unmöglich,

Digitized by Google

daß ein solcher Mann so ohne Weiteres und noch dazu in einem Falle, wo ein Anderer seinen Nihilismus aus dem Felde geschlagen und eine von ihm zehn Jahre lang vergeblich Behandelte gebessert hatte, quasi sein großes Geschäftsgeheimniß preisgegeben und sich einem nichtärztlichen Concurrenten gegenüber selbst als Schwindler declarirt haben könnte. Da müßte man doch wohl das ärztliche Standesbewußtsein nicht kennen! Man müßte nicht wissen, daß ärztliche Nihilisten am allerwenigsten sich durch die Wasser-Wunder-Kur eines Geistlichen verblüffen lassen, sondern ihm lächelnd gesagt haben würden: „Hochwürden haben eine hysterische Lähmung gebessert. Das kann Lehmann's Kutscher auch!" Und drittens endlich — mit Verlaub! — erschien es uns ein Widerspruch in sich, daß ein Hüter der öffentlichen Moral, als welchen wir den Priester jedes Religionsbekenntnisses allerwegen erachten, einen solchen Schwindler, der seine Ueberzeugung verleugnete, um für ein Fläschchen mit Tropfen 35 Kreuzer von einem armen Kranken zu ergattern, trotzdem und alledem in seinem Vortrage als einen „rechtlichen und ehrlichen Mann" bezeichnete, anstatt ihn einen Schurken zu nennen. Ferner fiel uns auf, daß der Herr Prälat nicht einmal das Jahr angiebt, in welchem ihm jene angebliche Wunder-Kur gelang; daß er den Namen der Kranken ebenso verschweigt, wie die Umstände, welche bedingten, daß jene Kranke nicht mehr gehen konnte, also Dinge, die jedem nicht Wundergläubigen erst ein richtiges Urtheil über diese Erkrankung und Heilung gestatten können; daß er verschweigt, wie lange die Besserung oder Heilung von Bestand gewesen ist, denn daß solche Schnellkuren meist nicht von Dauer sind, ist ja bekannt; daß er dagegen den vorbehandelnden Arzt in den Vordergrund stellt, ihn mit Namen nennt, und ihn mit eigenen Worten sich als homöopathischen Schwindler kennzeichnen läßt. Angesichts all' dieser Umstände sagten wir uns sofort, daß Dr. Ott wahrscheinlich längst todt sein müsse, denn einem Lebenden hätte man eine solche Schmach wohl nicht angethan. Und so war es denn auch, wie wir auf eine Anfrage bei der Redaction Eingangs erwähnter Zeitschrift „im Auftrage des Herrn Prälaten Kneipp" erfuhren. Es handelt sich um den, vordem in Pfaffenhofen, vom 20. September 1845 ab aber in Mindelheim als Königl. Bayr. Landgerichtsarzt ansässig gewesenen „Hydro-Homöopathen" Dr. Franz Andreas Ott, einen mehrfach literarisch hervorgetretenen Arzt, welcher in den fünfziger Jahren seine Praxis niederlegte, dann nach München zog und dort sehr bald starb. Wir sind deshalb der Sache auf den Grund gegangen und haben uns die Ott'schen Schriften verschafft. Die in letzteren aufgefundenen Thatsachen unterbreiten wir unseren Lesern, wie der gesammten, sich für solche Dinge interessirenden Welt zur Bildung eines eigenen Urtheils in einer Sache, die für uns Homöopathen von Ernst und Wichtigkeit, wie von nicht zu unterschätzender Bedeutung deshalb ist, weil Herr Prälat Kneipp sich in gewissen Kreisen großen Ansehens erfreut und weil er das Ansehen seines Heilverfahrens durch einen solchen Angriff auf die Homöopathie zu erhöhen versucht hat, ohne daß ihm von Seiten der Homöopathie auch nur ein Steinchen in den Weg gelegt worden wäre. Im Gegentheil! Man hat ihn, was Jeder weiß, homöopathischerseits, und besonders in dieser Zeitschrift, mit überschätzendem Wohlwollen behandelt; und wir wollen sogar reuig bekennen, daß wir gerade im Begriff waren, diesem originellen Naturheilkünstler in unserer Zeitschrift ein biographisches Denkmal zu setzen und sein Portrait zu bringen. — So kann man sich täuschen!

Es liegen uns sieben größere und kleinere Broschüren aus Dr. Franz Andreas Ott's Feder, aus den Jahren 1842—1853, vor. Die wichtigste dieser Broschüren ist: „Die Hydro-Homöopathie, oder der bisher erreichte Höhepunkt der Wirksamkeit der Heilkunst, begründet in einer zweckmäßigen Verbindung der Homöopathie mit der Hydriatrik" (Verlag von Jenisch und Stage in Augsburg, 1845). Ferner sind zur Beurtheilung der Ansichten Dr. Ott's wichtig: „Die wahren Ursachen der langsamen Ausbreitung des homöopathischen Heilverfahrens" (Verlag von Georg Franz in München, 1843), und endlich sein 1845 erschienenes Sendschreiben an die damals in Nürnberg tagende Aerzteversammlung, welches den Titel führt: „Nachweis des Vorzuges der Homöopathie vor der Allopathie." Von seinem auf vier Bände berechneten Werke: „Theoretisch-praktisches Handbuch der Palingenesitherapie" ist im Jahre 1851 nur der erste Band erschienen, welchen wir uns ebenfalls verschafften. In diesen Broschüren tritt uns Dr. Ott als überzeugungstreuer Anhänger der Homöopathie entgegen, der sich gedrungen fühlt, die ärztliche Welt auf diese Heilmethode, in Verbindung mit der Hydrotherapie, aufmerksam zu machen. Er erzählt, daß er im Jahre 1832 die ersten Versuche mit homöopathischen Mitteln gemacht habe, „die seine Mühe lohnten," und daß ihn der Homöopath Dr. Roth in München später völlig zur Homöopathie bekehrt habe. Er theilt uns eine ganze Reihe rein homöopathischer Heilungen mit, und erklärt: „daß während der letzten Jahre seines Wirkens neun allopathische Aerzte, welche theils bei ihm prakticirten, theils in seiner Nachbarschaft domicilirt waren, durch seinen Einfluß die Homöopathie adoptirten; ebenso daß zwei Thierärzte sie auf seine Veranlassung durchaus üben." Er erklärt ferner, „daß nach seiner Ueberzeugung die homöopathische Behandlungsweise in mehrfacher Hinsicht den Vorzug vor der allopathischen verdiene, da sie sicherer und schneller zum Ziele führe, als man gewöhnlich glaube, und nicht mit jenen Unannehmlichkeiten, Geldaufwande, schädlichen Nebenwirkungen und wirklichen Gefahren verbunden sei, womit die alte Heilkunst ihr Wirken bezeichnet."

Seine Ansichten über die Wasserheilkunde und die Homöopathie lernen wir aber aus dem Buche: „Die Hydro-Homöopathie" gründlich kennen. Dort sagt er Seite 19:

„Wenn man durch das homöopathische Heilverfahren nicht immer im Stande ist, durch solche auffällige Wirkungen den Kranken und die Angehörigen auf sehr täuschende Weise zu erfreuen, so vermag man im Gegentheil auf eine viel naturgetreuere Weise denselben Erfolg zu erwirken. Hiermit aber wird der Homöopathie keineswegs jene rasche und radicale Hebung so vieler qualvoller Leiden abgesprochen, deren sie sich bisher auf so unwiderlegbare Weise zu erfreuen hatte. Ihre Anwendbarkeit beschränkt sich indeß nicht nur auf die chronischen Leiden, wie so viele Laien glauben, sondern sie vermag auch im Gegentheil gerade in den acutesten Leiden auf höchst wundervolle Weise

Digitized by Google

schnelle Hilfe zu schaffen, dahin gehören z. B. sehr heftige Entzündungen, die Cholera, die Ruhr, das Gallenfieber ꝛc."

Dr. Ott sagt ferner ebendaselbst (S. 26): „Es gehören sehr umfassende homöopathische und hydropathische Kenntnisse, sehr viel eigene und fremde Erfahrungen dazu, um bestimmen zu können, wo die eine und wo die andere therapeutische Methode den Vorzug verdient." „Wo man mit dem homöopathischen Arzneigebrauch allein ausreicht, kann der Wassergebrauch wegbleiben, und ebenso umgekehrt." S. 28: „Eine Verbindung beider Methoden setzt die klarsten Begriffe von der Homöopathie und Hydriatrik voraus und kann nur dann mit Glück zum Wohl der Menschheit ausgeübt werden, wenn sie sich in den Händen eines Arztes befindet, der in der Anwendung einer jeden Methode für sich eine wenigstens zureichende Erfahrung besitzt. Vor Allem ist zu würdigen, daß die indicirten und angewendeten homöopathischen Mittel weder durch die Erst- noch durch die Nachwirkung des Wassers gestört werden dürfen." S. 29: „Die Wirksamkeit homöopathischer Mittel kann sicher durch eine zweckmäßige Verbindung mit der Wasserheilkunst erhöht werden; doch wird sich ein heroisches hydropathisches Verfahren nie mit der homöopathischen Behandlungsweise verbinden lassen."

Endlich sagt Dr. Ott in seiner „Palingenesitherapie" Folgendes Seite 65: „Was nun eine Verbindung der Hydropathie mit der Homöopathie anlangt, so ist eine solche völlig ausführbar, und zwar mit solch glücklichem Erfolge, wie er nur von Wenigen geahnt wird, und wie er von denjenigen, die entweder zu den unwissenden Widersachern der einen oder zu den hartnäckigen Gegenfüßlern der anderen Methode gehören, zur Zeit noch nicht zugestanden wird." Seite 67: „In gewissen chronischen, abgeschlossenen Krankheiten ist die Behandlung mit bloßem Wasser immer langwierig, unvollständig, ja selbst oft unzureichend. In solchen Fällen sind die Specifica stets Hauptmittel, die hydropathische Behandlung aber die Unterstützungs-Kur. Ich sah Fälle, in denen die Caries erst dann heilte, als Sulphur, Asa foetida und Mezereum (in homöopathischen Dosen) gegeben wurden. Wie in chronischen Krankheiten, so ist es auch in acuten der Fall. Es ist möglich, entzündliche Krankheiten mit Wasser gründlich zu heilen, das habe ich selbst erfahren; ich weiß aber gleichfalls aus eigener Erfahrung, daß die Heilung viel schneller gelingt, wenn auch Aconit., Bryonia, Phosphor u. dergl. angewendet werden. Dasselbe findet auch statt bei Schleimfiebern, Nervenfiebern, rosenartigen Krankheiten, in der acuten Gicht und dem hitzigen Rheumatismus u. s. w. So wie in dem einen Falle das Wasser nicht durch ein homöopathisches Mittel ersetzt werden kann, so kann in dem anderen Falle das homöopathische Mittel nicht durch Wasser ersetzt werden. Daher muß, wie schon bemerkt, der Palingenetiker ein vollendeter Homöopath und Hydropath sein. Das Wasser ist zudem ja nur ein einziges homöopathisches Mittel, modificirt nach der Gebrauchsweise und dem Temperaturgrade. — Wo es sich überhaupt um Annehmlichkeit und Bequemlichkeit einer Kur handelt, da hat die homöopathische Behandlungsweise vor jeder andern entschiedenen Vorzug!"

So hat Dr. Ott geschrieben!!!

Wir sind zu Ende. Kann Dr. Franz Andreas Ott — so fragen wir jeden Vorurtheilsfreien — ein solches absprechendes Urtheil über die Homöopathie im Privatgespräche mit dem Herrn Prälaten Kneipp gefällt haben, wie dieser behauptet? Die Antwort hierauf dürfte wohl lauten: Nein! Die beiden Herren mögen über Homöopathie und Hydrotherapie miteinander gesprochen haben Aber sicherlich hat der Herr Prälat damals schon den Arzt mißverstanden oder dem Umstande, daß dieser die Homöopathie nicht in allen Fällen für sufficient erklärte, allmählig eine andere Bedeutung unterlegt und, ohne sich der Tragweite derartiger Aeußerungen bewußt zu sein, welche einen Todten, der sich nicht mehr vertheidigen kann, schwer discreditiren, Irrthümliches in kleinem Kreise in Wörishofen ausgesprochen. An der Veröffentlichung des Gesprochenen durch die Presse trägt er wohl kaum die Schuld.

Dr. **Puhlmann.**

Ein böser Gast zur Winterzeit.

Von Rector **Fr. Müller** in **Bonn.**

Wenn's draußen unwirthlich wird, wenn kalte Schneestürme durch die kahlen Aeste und Zweige unseres entblätterten Laubholzes fegen und des Frostes Allgewalt die Erde in eisige Fesseln schlägt, dann richtet man sich im Innern des Hauses, im traulichen Stübchen, um so gastlicher und gemüthlicher ein. Wenn's dann zur kalten Winterzeit im Ofen drinnen so anheimelnd knistert und prasselt, dann schaart sich Alles um diesen Freund der frierenden Menschheit. Doch wie überall, so fehlt auch dieser Lichtseite in des Winters dunkleren Tagen nicht die böse Schattenseite. Oft mischt sich nämlich um die muntere Gesellschaft, die um den Ofen herum plaudert, ein gar unheimlicher Gast, ein gefährlicher Feind der Gesundheit und des Lebens — der Kohlendunst und das in ihm enthaltene gasförmige Kohlenoxyd. Dieser Feind ist um so gefährlicher, als er sehr versteckt gegen uns arbeitet und außerordentlich heimtückisch seine Angriffe auf die Gesundheit und das Leben des Menschen einzurichten weiß. Die bedauerlichen Unglücksfälle, die durch ihn zu jeder Zeit, namentlich aber im Winter, zu Tausenden von Fällen alljährlich herbeigeführt werden, das namenlose Elend, das er binnen wenigen Stunden über ganze Familien heraufbeschwört, bestätigen das Gesagte nur zu sehr. Das Schlimmste jedoch ist, daß diesem mörderischen Gaste nicht die nöthige Aufmerksamkeit und Beachtung geschenkt wird — und das liegt wohl daran, daß die Natur und Wirkung dieses so gefährlichen Giftes den meisten Menschen gar nicht oder doch nur sehr wenig bekannt ist. Aber Unkenntniß der Naturgesetze schützt uns nicht vor der Strafe, die wir durch Nichtbeachtung derselben erdulden müssen. Es dürfte daher nicht unangemessen erscheinen, vielmehr den Lesern dieses Blattes nur erwünscht sein, wenn wir uns über diesen Gegenstand ein wenig unterhalten und jenen schleichenden Feind aus seinem Dunkel herausziehen und ihn des Näheren betrachten. —

Unter Kohlendunst verstehen wir das scharf und unangenehm riechende Rauch- und Gasgemenge, welches sich bei mangelhafter Verbrennung unserer Heiz- und Beleuchtungs-

Digitized by Google

materialien als Produkt dieses Verbrennungsprozesses mehr oder weniger stark entwickelt und in die Zimmerluft entweicht. Es ist nun durch sorgfältige Versuche festgestellt, daß jeder Kohlendunst ein Gift enthält, Kohlenoxydgas genannt. Diese Luftart, die jedoch meist ohne den umhüllenden Kohlendunst erscheint, ist ihrer Schwester, der Kohlensäure, allerdings ähnlich, unterscheidet sich aber doch wesentlich von derselben. Wie diese, so verdankt auch das Kohlenoxydgas seine Entstehung der chemischen Verbindung von Sauerstoff und Kohlenstoff. Es hat jedoch nicht, wie die Kohlensäure, seinen Ursprung in der Mitte der heftigsten Feuersgluth und an der Stelle des lebhaftesten Luftzutritts, d. h. es entsteht nicht, wie die Kohlensäure, bei vollkommener Verbrennung in Folge der chemischen Verbindung von 2 Theilen Sauerstoff und 1 Theil Kohle, sondern bildet sich da, wo es der Kohle an genügendem Sauerstoff fehlt. Im Kohlenoxydgas ist nur halb so viel Sauerstoff, als in der Kohlensäure.

Dieser scheinbar geringfügige Unterschied aber reicht hin, dem Kohlenoxydgas eine für die Gesundheit und das Leben des Menschen hochgiftige Eigenschaft zu geben. Es kann nämlich dieses Gas sowohl eine langsam tödtliche Krankheit zur Folge haben, als auch eine rasch tödtende Wirkung hervorrufen. Nur 3 % Kohlenoxyd der Luft beigesellt, kann dieser schon tödtliche Wirkung geben, wie Versuche dargethan haben, die an lebenden Kaninchen angestellt wurden. Aus solchen Experimenten hat sich ergeben, daß das Kohlenoxyd in kaum wahrnehmbaren Mengen ein tödtliches Gift ist. Man ist bis auf $^1/_2$ % Oxydgas hinabgegangen, das man der Athmungsluft beimischte, und es stellte sich heraus, daß Thiere dabei zu Grunde gingen.

Sehen wir nun näher zu, wann sich dieses gefährliche Gas denn im Einzelnen bildet. Jede unvollkommene Verbrennung bei Kerzen-, Oel- und Gasbeleuchtung erzeugt dies Gift in mehr oder minder stärkerem Maße, sowie es auch nur in größerer Menge sich bei jedem unvollkommenen Ofenverbrennungsprozeß, sei es nun Stein-, Holz- oder Braunkohlenbrand, entwickelt. Es ist daher auch leicht begreiflich, daß in geschlossenen Arbeits-, Wohn- und Schlafräumen, wo nicht für genügende Ableitung dieses Gases durch zweckmäßige Lüftung, Kamin- oder Rohrzüge gesorgt und durch praktische Einrichtung der Heiz- und Beleuchtungsapparate der Entwicklung oder Entweichung des Kohlenoxydes vorgebeugt wird, die Luft für das Athmen bald verdorben ist, und — dennoch eingeathmet — für unser Blut die Wirkung eines langsam oder schnell tödtenden Giftes äußern muß.

Es kommt somit vor allen Dingen darauf an, diesen Feind nicht in die Zimmerluft einzulassen, ihm vielmehr geeigneten Abzug zu verschaffen; — und doch sorgen wir dafür so mangelhaft. Ja, es ist in der That die Sorglosigkeit, Nachlässigkeit und falsche Behandlung seitens des Menschen gegenüber seinen Heiz- und Beleuchtungsapparaten oft, selbst bei sonst gebildeten Leuten, kaum zu begreifen.

Eine alltägliche Quelle von Kohlenoxydbildung sind die alten Oefen, deren Wände bis zu einem gewissen Kaliber dünn gebrannt oder deren Röhren durchlöchert oder abgeblättert sind. Da zieht denn bei einer gewissen Höhe der Ofengluth das reine, geruchlose Gas durch die ihm zugänglichen Poren und Oeffnungen der Ofen- und Rohrwände in den Wohn- oder Schlafraum langsam und in kleinen Mengen, aber fortwährend — oft stunden-, ja selbst tagelang.

Sodann dunsten rothglühende Stellen eiserner Ofenplatten reichlich Oxydgas, das sie aus dem innern Feuerraum aufsaugen und dann durch sich hindurchgehen lassen, in den Zimmerraum aus.*) — Nach neueren Beobachtungen sucht man die Zunahme des Oxydgases beim Glühen des Ofens auf andere Ursachen zurückzuführen. Sei dem nun, wie ihm wolle, so viel steht fest, daß geschlossene Lokale, namentlich auch Schulzimmer, in denen eiserne Oefen in rothglühendem Zustande sich befanden, eine bedenkliche Menge jenes giftigen Gases enthielten, und daß dies die Ursache der Kopfcongestion, des Kopfschmerzes, Schwindels, des Zitterns und der allgemeinen Hinfälligkeit, überhaupt einer chronischen Kohlenoxydvergiftung war, der die Bewohner solcher Räume, so auch der Lehrer und die Kinder eines Schulsaales unterworfen wurden.

Eine weitere, sehr ergiebige Quelle von Kohlenoxydentwickelung ergiebt sich, wenn bei der Feuerung die Ofenklappe ganz oder theilweise geschlossen wird. Dann strömt auch bei sonst guten Oefen das Gas, dem man den Abzug verwehrt, durch die sich ihm darbietenden Ausgänge in den Zimmerraum. Und gerade dieser Umstand ist so oft verhängnißvoll geworden. Wie oft ist es nicht vorgekommen, daß sich abends ein einzelner Mensch oder gar eine ganze Familie gesund und wohl zu Bette legten, um sammt und sonders nicht wieder aufzustehen, weil man die Ofenklappe zugedreht hatte. Schaffe man sich doch lieber, namentlich für das Schlafzimmer, Oefen ohne jegliche Klappen an, wie ja solche auch höchst vernünftiger Weise jetzt meistens nur verkauft werden.

Welch.3 sind nun die Wirkungen dieses Giftes? — In mäßiger Menge bewirkt das Kohlenoxydgas zunächst Blutandrang zum Kopfe, Brennen und Prickeln auf den Wangen und eine angenehme Gluth des ganzen Körpers. Dann stellen sich Schwindel, Ohrensausen und Verdunkelung der Augen ein. Zuletzt tritt Uebelkeit, Erbrechen, Irrereden, beschwerliches Athmen, Müdigkeit und Ohnmacht ein. — Ist das Gas in großer Menge vorhanden, so folgt auf den Kopfschmerz bald Beängstigung, dann aber angenehme Schlaftrunkenheit, die dem Vergifteten jede Kraft nimmt, sich aus der tödtlichen Atmosphäre zu entfernen. Erfolgt jetzt nicht bald Rettung, so stellen sich in Verbindung mit schmerzlosen Athembeschwerden bald völlige Bewußtlosigkeit und Scheintod ein, bei kleinem, kaum fühlbaren Pulse. Der Tod selbst erfolgt jedoch nicht durch Erstickung, wie man gewöhnlich anzunehmen pflegt, sondern durch narcotische Vergiftung des Blutes und Lähmung des Gehirns und Rückenmarks. — Viele Wiederbelebte versichern, bei der Be-

*) Unter Andern hat besonders der französische Chemiker St. Claire-Deville den Nachweis erbracht, daß Kohlenoxydgas durch eiserne Wände dringt, sobald diese sich in rothglühendem Zustande befinden. Freilich sind gute eiserne Oefen mit hinreichend dickem Feuertopfe im Innern unschädlich und es wird wohl, wie ein Hygieniker der Gegenwart treffend bemerkt, ein starker Tabakraucher im Allgemeinen mehr Kohlenoxydgas schlucken, als ein geheizter eiserner, schadlos gehaltener Ofen von sich giebt. Der Uebelstand liegt nur darin, daß man eisernen Oefen gegenüber oft zu nachlässig zu sein pflegt und dieselben, wenn sie schadhaft sind, nicht rechtzeitig ausbessern läßt oder sie aus übel angebrachter Sparsamkeit durch neue zu ersetzen unterläßt.

Digitized by Google

ängstigung einen angenehmen Taumel empfunden zu haben, der sie unfähig gemacht habe, sich, wie bereits gesagt, noch zur rechten Zeit aus der giftschwangern Atmosphäre zu retten. — Uebrigens drohen auch dem glücklich Geretteten noch mancherlei Nachkrankheiten, die nicht selten einen recht bösartigen Charakter annehmen und es deutlich zeigen, ein wie gefährliches Gift das Kohlenoxydgas für den menschlichen Organismus ist.

Die nun in Kohlenoxydgas Verunglückten müssen vor Allem so schnell als möglich aus dem Bereiche des schädlichen Gases entfernt und in reine, durch das Oeffnen von zwei einander gegenüberliegender Fenster sich stets erneuernde, frische Luft gebracht werden. Etwaige beengende Kleidungsstücke sind zu lösen und zu entfernen und dann werde an dem Scheintodten sofort nachstehende Reihe von Belebungsversuchen gemacht. Man wasche Kopf und Hals des Verunglückten mit frischem Wasser und bespritze mit letzterem auch das Gesicht. Das wird bei einfacher Betäubung und Ohnmacht in vielen Fällen schon genügen. Ist aber bereits Scheintod eingetreten, dann ist eine kräftige, kühle Ganzabreibung wirksam; darnach reibe man den Körper mit warmen Wolltüchern, bürste Handflächen und Fußsohlen, gebe ein Klystier aus frischem Wasser und versuche mittels künstlicher Athmung die Lungen- und Herzthätigkeit zu wecken. Die Vornahme der künstlichen Athmung findet sich fast in jeder größeren Schrift über die Behandlung plötzlicher Unglücksfälle angegeben; ich kann also dieselbe hier mit dem Bemecken übergehen, daß, falls noch ein Funke von Leben im Körper zurückgeblieben, derselbe durch die richtig geleitete künstliche Athmung wieder zur hellen Flamme angefacht werden kann. Nur muß man nöthigenfalls mit dieser Procedur bis zu 2 und 3 Stunden ununterbrochen fortfahren. — Nach der Wiederbelebung sich einstellender Schweiß und Schlaf müssen ungestört bleiben.

Wenn nun auch nicht jede Vergiftung durch Kohlenoxyd, Gott Lob, diese schrecklichen Folgen hat, so wirkt doch in jedem Falle das Gas schädlich; in welchem Maße, nun, das kommt eben auf das Quantum des Gistes und auf die größere oder geringere Zeitdauer an, in welcher man es einathmet.*) — Am allergefährlichsten aber ist dieser Feind, wenn er den Menschen im Schlafe überfällt. — Seien wir also mit der Heizung der Schlafräume vorsichtig, sehr vorsichtig! Das Schlafen bei etwas geöffnetem Fenster auch im Winter kann daher schon dieserhalb nicht dringend genug empfohlen werden. — Aber auch alle übrigen künstlich beleuchteten und erwärmten Räume lasse man niemals aus den Augen und sorge dafür, daß keine Kohlen im Zimmer glühen, wie es so häufig beim Plätten mittels des Kohlenplättofens, bei Theecomforts u. dgl. geschieht. Nie heize man die Oefen bis zum Glühendwerden, wozu man so gern bei Mantelöfen geneigt ist, und schließe niemals die Ofenventile, falls solche etwa vorhanden sind.

Auch jede zu tief heruntergeschraubte und qualmende Petroleumlampe strömt Kohlenoxyd aus, was beispielsweise im December 1893 in Düsseldorf den Tod eines Kindes herbeiführte und die schwere Erkrankung seiner Eltern verursachte. Man sei also hier sehr vorsichtig. Vor Allem aber ist das Leuchtgas gefährlich, wenn es aus offenstehenden Brennern oder aus schadhaft gewordenen Leitungsröhren unverbrannt ausströmt, wie dies u. v. A. das schreckliche Unglück in Berlin im November 1892 bewiesen hat, wo die beiden Eheleute Röcke in ihrer Kellerwohnung in der Alexandrinenstraße erstickten und todt aufgefunden wurden. Mit ihnen waren 14 Kanarienvögel zu Grunde gegangen. Aber nicht nur Menschen und Thiere tödtet das Leuchtgas, selbst Pflanzen werden durch dasselbe vernichtet, wovon sich der freundliche Leser unschwer überzeugen kann.

Also nicht nur der Heizung im Winter, sondern auch der künstlichen Beleuchtung unserer Hausräume trage man allzeit sorgsame Rechnung und vergesse im Uebrigen wie im Sommer so auch im Winter das fleißige und ausgiebige Lüften aller bewohnten Räume niemals; die kleine Mühe wird reich gelohnt. —

*) Es ist eine bekannte Erscheinung, daß alljährlich zur Winterszeit, wenn das Heizen begonnen hat, sich alle Erkrankungen mehren und viele Menschen von Unwohlsein befallen werden, von welchen sie im Sommer nichts spürten und über dessen Ursachen sie sich keine Rechenschaft zu geben vermögen. Diese Erkrankungen, die wir allen möglichen Umständen zuzuschreiben pflegen, sind lediglich die natürlichen Folgen der schlechten Zimmerluft im Allgemeinen und des Kohlendunstes im Besonderen, der in gar vielen Wohnungen ein täglicher Gast ist, ohne daß deren Inhaber irgend welche Kenntniß von der Gegenwart dieses gefährlichen Zimmergenossen haben. Namentlich ist dies bei den untern Schichten der Stadt- und Landbevölkerung in einem geradezu beängstigenden Maße der Fall.

Klonischer Krampf.

(Eingesandt.)

Im Februar vorigen Jahres erschien bei mir ein Mann aus dem Arbeiterstande mit der Bitte, daß ich seinem kranken Kinde helfen möge. Der Mann war sichtlich abgehärmt und erweckte meine Theilnahme. Sein acht Monate alter Knabe, sagte er, habe seit einer Woche einen seltsamen Krampf, indem dessen rechter Arm und ebenso dessen rechter Fuß Tag und Nacht ohne Aufhören zucke, so daß das arme Kind keinen Augenblick schlafen könne; seit drei Tagen verweigere es auch jede Nahrung. Der Arzt verordnete einen Eisbeutel auf den Kopf, einen Blutegel hinter das rechte Ohr, Klystiere mit Ingredienzen aus der Apotheke, auch verschrieb er täglich eine andere Medizin. Da dieses Alles nicht half, wurde ein zweiter Arzt gerufen, der übrigens beim Anblicke des kleinen Patienten selbst die Achseln zuckte und von dannen ging. Der Mann fügte hinzu, er habe bereits 4 fl. 80 kr. in die Apotheke getragen, verdiene aber nur 75 kr. im Tage, und sei daher nicht mehr im Stande, diese Unkosten ferner zu erschwingen; und doch war ihm offenbar sein Kind so lieb, wie einem Reichen das seinige. Ich gab ihm Causticum 12. glob., in Wasser aufzulösen und dem Patienten theelöffelweise zu geben. Am zweiten Tage hatten die Zuckungen entschieden an Intensität und Zahl nachgelassen, am dritten Tage zuckte noch der rechte Fuß dann und wann, der Patient hatte fünf Stunden ununterbrochen geschlafen, am fünften Tage war der Krampf spurlos verschwunden. Mit dieser glücklichen Kur eines kranken Kindes habe ich nun gewiß kein großes Kunststück vollbracht; dasselbe hätte auch jeder andere Laienhomöopath getroffen, aber man fragt sich erstaunt, warum können es nicht auch die diplomirten Herren Aerzte, die sich Doctoren

Digitized by Google

der gesammten Heilkunde nennen? Oder ist die Homöopathie keine Heilkunde? Uebrigens ist die ärztliche Krankenbehandlung auch von eminenter Wichtigkeit in socialer und nationalökonomischer Beziehung, und die Regierungen würden gut thun, ernstlich in Erwägung zu ziehen, ob es nicht angezeigt wäre, daß die Adepten der Medizin auch wenigstens ein Jahr homöopathische Studien machen, bevor sie sich „Doctoren der gesammten Heilkunde" nennen dürfen. .... m.

In welcher Dosis soll man China anwenden?

Am 28. October v. J. besuchte mich Frau M. wegen ihrer kranken Tochter. Dieselbe, 24 Jahre alt, hat wiederholt starke Erschütterungen des Gemüthes in kurzen Zwischenräumen durchgemacht, wodurch ihr an sich nicht zart besaitetes Nervensystem sehr heruntergekommen ist. Die ledige Patientin, eine tüchtige Arbeiterin vom Lande, hat zunächst durch die Geburt und den später an Krämpfen erfolgenden Tod eines Kindes sehr zu leiden gehabt. Der neueste Schreck datirte vom plötzlichen, in wenigen Stunden erfolgenden Hinscheiden ihres Dienstherrn. Ihre Nerven sind nun so angegriffen, daß sie lauteres Sprechen nicht mehr anhören kann, sie hat den Appetit verloren, ist sehr hartleibig, kraftlos und vergleichsweise in dem Zustande eines schwächlichen, bleichsüchtigen Mädchens. — Mit welchem Erfolg sie der Allopath behandelt hat, davon später. Ich gab der Frau eine erste Decimal-Verdünnung China mit. Davon sollten 15 Tropfen in $^1/_2$ Weinglas Wasser kommen, aus dem die Kranke dreistündlich 1 Theelöffel nahm.

Dieser Modus erwies sich als vollkommen hinreichend, um in 8 Tagen einen völligen Umschwung herbeizuführen. Der Appetit hat sich, wie zu erwarten, wieder eingefunden, der Stuhl sich geregelt, die frühere Leistungsfähigkeit stellt sich wieder ein, und vor allem hat sich ein vorher geklagter lästiger Kopfschmerz verloren. Diesen beschrieb die Mutter so, daß es im Kopf fürchterlich „gehackt" hätte, „wie wenn eine Uhr pickt."

Patientin soll der Sicherheit wegen die China-Tropfen, wenn auch seltener, d. h. nur 5 Tropfen vor Tische, einmal täglich weiter nehmen, wieder eine Woche lang.

Fragen wir jetzt angesichts des erfreulichen Resultates mit ein und demselben Mittel, was die Allopathie dagegen ausrichtete.

Der Arzt des Ortes hatte der Kranken Pulver verordnet. Auf das erste wurde es ihr so schlecht, daß sie in Ohnmacht fiel. Später traten schwarze Stuhlentleerungen ein. Der Arzt schloß auf ein Magengeschwür, „falls das schwarze Aussehen der Fäces nicht von den Pulvern herrührte." Nach der bitteren Erfahrung aber, die Patientin mit dem ersten Pulver gemacht hatte, war sie nicht zu bestimmen gewesen, mehr zu nehmen und wollte lieber ihr Elend weiter tragen, bis die Homöopathie sie davon erlöste, dieselbe Homöopathie, deren Wesen und Tragweite auch heute noch gerade von Seiten Berufener total verkannt, ignorirt oder durch persönliche Verunglimpfung ihrer Vertreter aus der Welt zu schaffen versucht wird. Zum Glück bis dato ohne Erfolg. Denn immer erheben sich zur rechten Zeit muthige Vertheidiger der gerechten Sache.

Ich benutze die Gelegenheit, einen solchen Mann der That hier zu feiern in der Person unseres verehrten Tübinger Collegen, E. Schlegel. Unter der Ueberschrift „Medizin und Chirurgie" findet der Leser in Nr. 3—6 vom 15. Juli 1893 der „Ergänzungsblätter des Wegweisers zur Gesundheit" eine ganz vorzügliche Abfertigung des Redakteurs gegen die Angriffe eines Medicinalrathes Dr. Burkhardt. Dieser für uns völlig dunkle Ehrenmann hatte die Homöopathen „als erstaunlich naive Menschen und als ganz gewöhnliche Schwindler" bezeichnet. Nun, wir haben eben gesehen, daß sich die Patienten bei diesem Schwindel oder dieser Naivetät rascher erholen, als bei der allein hochgelehrten landläufigen Schulmedizin. College Schlegel aber faßt nun zwar Dr. Burkhardt auch nicht mit Glacéhandschuhen an — die würden ja hier nicht lange rein bleiben — allein er widerlegt denselben andererseits sachlich so klar und überzeugend, daß man die ganze Philippica desselben als ein wahres Meisterstück betrachten kann. In der Studentensprache würde man von „glänzender Abfuhre" reden. Denn gerade da, wo Dr. Burkhardt die Leistungsfähigkeit der Homöopathie in Abrede stellt, feiert sie, wie College Schlegel durch einen concreten, vorher der Universitätsmedizin vorgelegenen Fall schlagend beweist, ihren schönsten Triumph. — Jeder suche sich den Hochgenuß zu verschaffen, den die Lectüre der obigen mannhaften Abwehr gewährt.

Dr. **Goullon**, Weimar.

Die Weihnachtsrose (Helleborus niger).

Von Dr. **Mossa**, homöopathischem Arzte in **Stuttgart**.

(Mit Abbildung.)

Um die Zeit, wo das herrliche, geistliche Volkslied „Es ist eine Ros' entsprungen" von der Jugend in seliger, fröhlicher Weihnachtsluft angestimmt wird, um diese Zeit, wo das Leben der Pflanzen sich tief ins Innere zurückgezogen hat und daher dem oberflächlichen Auge erloschen erscheint, da bringt auch die Erde eine Weihnachtsrose hervor. Bei uns freilich finden wir sie nur als Zierpflanze in den Gärten um die Zeit des Christfestes oftmals mitten unter dem Schnee; aber in den Gebirgswäldern des südlichen Deutschlands, Frankreichs, Italiens, der Schweiz, besonders aber Griechenlands, wächst sie wild, diese Winterblume. Ihre schönen, großen, fünfblättrigen Blüthen von weißer, röthlich angehauchter Farbe erinnern in der That an eine Rose, die aus dem Schnee emporsteigt. Wie Wenige denken aber, daß der uns so wohlbekannte Helleborus niger eben nichts Anderes, als jene Weihnachtsrose ist! — und doch giebt der andere deutsche Name, den Hahnemann beibehalten, der der Christwurzel, schon eine leise Andeutung davon. Hier interessirt sie uns nicht als Zier-, sondern als Arznei-Pflanze, deren Heiltugenden uns jener Meister in den Arzneiprüfungen offenbart hat. Hauptsächlich wird die Wurzel benutzt; diese ist markig-fleischig, braun-schwarz, weshalb man sie schwarze Nieswurzel (Helleborus niger) im Gegensatz zu der weißen Nieswurz (Helleborus albus s. Veratrum album) benannt hat. Diese Wurzel sammelt man gleich nach der Blüthe der Pflanze ein, trocknet sie und bereitet daraus eine weingeistige Tinctur (tinctura Hellebori nigri).

Digitized by Google

Unsere Weihnachtsrose, der Helleborus niger, gehört der Familie der Ranunkelgewächse (Ranunculaceae) an, während Veratrum album, die weiße Nieswurz, zu der der Melanthaceae oder auch Colchiaceae gerechnet wird. Die feingepulverte Wurzel von jener wie dieser Pflanze übt auf die Nasenschleimhaut einen heftigen Reiz zum Niesen aus, weshalb man beide ja Nieswurz genannt hat. In Folge dessen hat sich seit alten Zeiten bei den Schriftstellern betreffs dieser beiden großen Mittel, die man oft verwechselte, eine große Verwirrung eingestellt. Die alten griechischen Aerzte benutzten nämlich den Helleborus, der in großen Dosen ein starkes Brechen und Abführen, ja noch mehr als Kneipp's Wühlhuber eine den ganzen Organismus aufrüttelnde und durchschüttelnde Wirkung hervorruft, als ein Universal-Heilmittel, und wenn ihre anderen Mittel versagten, so schritten sie zu dieser gewaltigen und gewaltsamen Kur, dem sogenannten Helleborismus. Es ist nicht zu leugnen, daß sie hiermit große Erfolge erzielten, freilich auch Manchen unter die Erde brachten. Unser Hahnemann hat nun in seiner Schrift „De Helleborismo veterum", womit er sich an der Leipziger Universität als Docent einführte, mit großem Scharfsinn und eminenter Gelehrsamkeit nachzuweisen versucht, daß der Helleborus, dessen sich die Alten zu dieser Cur bedienten, nicht der Helleborus niger, sondern Veratrum album gewesen sein müsse. Dennoch behaupten neuere Autoren, daß die berühmte Nieswurz der Hippokratiker von der orientalischen Nieswurz (Helleborus orientalis) stamme, welche grünlich-purpurrothe Blüthen trägt.

Die Weihnachtsrose (Helleborus niger).
1. Blüthe im Querschnitt. 2. Nektarien.

Uebrigens gehört der Helleborus niger, unsere Weihnachtsrose, wie die Ranunkelarten mehr oder weniger, zu den scharfen Giftgewächsen (Acria), welche ebenfalls drastisches Purgiren und Erbrechen und in starken Gaben Entzündung der Unterleibseingeweide bewirken. Wer aber nicht mehr von ihr weiß, der lasse sich sein Lehrgeld vom Professor der Arzneimittellehre zurückzahlen. Sie ist eines unserer wichtigsten Gehirn-Mittel. Trefflich schildert Hahnemann ihre hierhergehörigen Wirkungen, indem er sagt: „Aus verschiedenen Beobachtungen schließe ich, daß Abstumpfung des inneren Gefühls, wo man bei gutem Gesichte nur unvollkommen sieht und das Gesehene nicht achtet, bei guten Gehörswerkzeugen nichts deutlich hört oder vernimmt, bei richtigem Geschmackswerkzeuge an nichts Geschmack findet, immer oder oft gedankenlos ist, sich des Vergangenen oder kurz vorher Begegneten wenig oder nicht erinnert, an nichts Freude hat, nur leicht schlummert, ohne fest und erquickend zu schlafen, arbeiten will — ohne Aufmerksamkeit oder Kräfte dazu zu haben — eine erste Hauptwirkung der Helleb. niger sei." — Hier hat unser Meister mit wenigen Kernstrichen das Bild so vieler Melancholiker treffend gezeichnet, bei denen wir eine derartige Gefühlsabstumpfung, solchen Gedächtnißmangel, Willenslosigkeit, Freudlosigkeit antreffen. Wie stark sticht von diesem Bilde das Gepräge der Wirksamkeit von Veratrum album ab! Bei letzterem Mittel drängt Alles zur exaltirten Thätigkeit; es herrscht vor eine große Unruhe und Ueberreiztheit, das Gehirn ist in ungebändigter, aber verkehrter, wahnwitziger, von fixen Ideen gestachelter Erregung; der Kranke schreit und lacht, einem unabläßigen, widersinnigen, meist unverständlichem Redefluß hingegeben; es drängt ihn umherzulaufen, zu entfliehen, die Kleider zu zerreißen. — Bei Helleborus niger also Abstumpfung, Depression, bei Veratrum alb. höchste Aufregung, Exaltation, furibunder Wahnsinn. Diesen Symptomen entsprechen denn auch meist die Erfahrungen homöopathischer Aerzte am Krankenbette.

Wie stimmt damit aber der freilich etwas sagenhafte Bericht aus der griechischen Heroenzeit, wonach um das Jahr 1500 v. Ch. Melampus, ein berühmter Wahrsager und Arzt in Argos, des Argiverkönigs Proetus Töchter, welche in Folge ihnen aufgedrungenen Cölibats von Nymphomanie ergriffen in Feld und Wald herumschweiften, mit Helleborus geheilt haben soll; nachdem er nämlich beobachtete, wie die weidenden Ziegen sich mittels dieser Pflanze purgirten, habe er den kranken Königstöchtern die Milch von solchen Ziegen als Heilmittel verabreicht. Seitdem habe diese Pflanze einen großen Ruf erlangt. — Das Honorar, das Melampus für diese Kur erhielt, war auch königlich. Er erhielt die Töchter zur Ehe und als Aussteuer ein Drittheil des Königreichs. — Hahnemann behauptet in der oben erwähnten Schrift, diese Heilung sei mit Helleborus oder vielmehr Veratrum album geschehen — und doch führt der Helleborus niger noch den Ehrennamen Melampodium, wohl nach jenem Melampus. Doch begeben wir uns wieder auf das schlichte Gebiet der Thatsachen! — Indem der Helleborus niger auf die Nieren, die äußere Haut, sowie auf die, die Kopf-, Brust- und Bauchhöhle auskleidenden (serösen) Häute einwirkt, und durch Störung in der absondernden Thätigkeit dieser Gewebe wässerige Ausschwitzungen (Wassersuchten) zu erzeugen und deshalb auch zu heilen vermag, haben wir an ihm ein großes Heilmittel bei Entzündungen des Gehirns, der Athmungsorgane, der Unterleibseingeweide, wenn diese zu wässerigen Ausschwitzungen geführt haben. So hat es uns in diesem Stadium der Gehirnhautentzündung (Meningitis, Hydrocephalus acutus), besonders bei Kindern, oftmals treffliche Dienste geleistet. Doch ist damit der Wirkungs-

Digitized by Google

kreis dieses Mittels noch nicht abgeschlossen. — So ist denn, wie wir gesehen haben, die Christrose, die uns zur Winterszeit so feierlich begrüßt, keine unschuldige Pflanze; da sie aber kraft des homöopathischen Princips uns so heilbringend werden kann, betrachten wir sie dennoch, zumal sie auch so schön ist, mit freundlichen Augen.

Ein homöopathischer Volksschriftsteller.

(Mit Portrait.)

Zu den trefflichen Geistlichen, welchen von jeher daran gelegen war, das Volk mit guter und belehrender Lectüre zu versorgen, gehört der am 15. Februar 1836 zu Schauren in der Rheinprovinz geborene, seit langen Jahren als Seelsorger in der Gemeinde Gersweiler a. d. Saar wirkende Pfarrer Adolph Fauth. Er ist der Verfasser zahlreicher Flugschriften, welche in kerniger, aus dem Herzen quellender Sprache sich mit vielen, das soziale Gebiet betreffenden Fragen beschäftigen und die in Folge ihres billigen Preises — die meisten kosten nur 10—20 Pf. — eine außerordentliche Verbreitung gefunden haben. Diese Thätigkeit hat Pfarrer Fauth auch auf die Homöopathie übertragen. Er bearbeitete zunächst einen kleinen Hausarzt, der unter dem Titel „Der kleine homöopathische Hausfreund“ im Verlage von A. Marggraf's homöopathischer Officin in Leipzig erschien und bereits sechs Auflagen erlebte. Und hierauf gab er in ziemlich rascher Aufeinanderfolge zahlreiche weitere Flugschriften in demselben Verlage heraus, welche Stück für Stück nur 10 Pf. kosten. Jede dieser Flugschriften beschäftigt sich mit der Beschreibung und Behandlung je einer Krankheitsform. Bis jetzt sind 26 solcher Heftchen erschienen, in denen folgende Uebel abgehandelt sind: „Diphtheritis“, „Brechdurchfall der Kinder“, „Keuchhusten“, „Bräune und Husten“, „Scharlach“, „Masern“, „Cholera“, „Wurmplage“, „Rheumatismus“, „Skropheln“, „Hämorrhoiden“, „Kopfschmerz“, „Augenleiden“, „Hautausschläge und Flechten“, „Blutarmuth und Bleichsucht“, „Ernährung und Pflege kleiner Kinder“, „Krankheiten im Säuglingsalter“, „Influenza“, „Magenkrankheiten“, „Stuhlverstopfung“, „Hals- und Rachenkrankheiten“, „Ohrenkrankheiten“, „Nasenkrankheiten“, „Nervenkrankheiten“, „Schlaflosigkeit“, „Alpdrücken und Herzklopfen“. Der billige Preis dieser Heftchen hat denselben selbstverständlich eine weite Verbreitung verschafft. Giebt es doch viele Leute, die nur gerade über ihre eigene Krankheit Belehrung suchen. Verfasser hat sich dabei theils an seine eigenen Erfahrungen, theils an die bessere homöopathische Literatur gehalten. Denn seit Beginn seiner Amtsführung in Gersweiler (im Jahre 1872) übte er dort die homöopathische Praxis aus; er ebnete den Boden für die homöopathischen Aerzte, die sich später in dortiger Gegend niederließen; und nachdem er die Kranken bei letzteren in guten Händen wußte, verzichtete er auf die homöopathisch-praktische Thätigkeit und wandte sich der homöopathischen Propaganda in der oben angedeuteten Weise zu. Erschöpfend kann natürlich das betreffende Thema in solchen kleinen Volksschriften nicht behandelt werden. Verfasser hat aber in den meisten derselben den goldenen Mittelweg einzuschlagen verstanden, durch den er den Kranken schon auf die richtige Heerstraße geleitet. Ist doch schon für die meisten Kranken sehr viel gewonnen, wenn sie aufhören, mit allopathischen Mitteln an sich selbst zu experimentiren oder experimentiren zu lassen. Und von diesem Gesichtspunkte aus wird auch der homöopathische Arzt kaum etwas gegen die Propaganda der That, wie sie Herr Pfarrer Adolph Fauth betreibt, etwas einzuwenden vermögen. Die Belehrungsschriften über das Wesen der Homöopathie, die Abwehr der Gegner derselben, alles das thut's heute allein nicht mehr. Die realistisch angehauchte Welt will auch einmal etwas anderes sehen; und da ist ein solches kleines Broschürchen oftmals sicherlich viel mehr geeignet, Jemand mit der Homöopathie zu befreunden, als ein dickleibiges, theoretisirendes Buch. Hoffentlich begegnen wir dem Verfasser noch recht oft von Neuem in unserer Volksliteratur.

Adolph Fauth,
Pfarrer in Gersweiler, geb. 15. Februar 1836.

Phlm.

Zur therapeutischen Wirkung von Avena sativa.

Einer Patientin, welche über Schwäche und Hinfälligkeit klagte und zu Schweißen leicht geneigt war, verordnete ich Avena sativa. Von der Tinctur zweimal täglich fünf Tropfen in einem Theelöffel warmen Wasser.

Nach einigen Wochen erhielt ich wieder Nachricht.

— — „Besonders wohlthuend empfand meine Schwester den Einfluß der Avena sativa. Auch ist durch deren Wirkung das Brennen in den Fußsohlen, an welchem sie Jahre lang gelitten, gänzlich verschwunden.“

Digitized by Google

Im vorhergehenden Brief hatte gestanden: „Brennende Hitze in Händen und Füßen. Nachts Schlaflosigkeit."

Ich bemerke nur noch, daß das Hauptleiden der Patientin in geschwürigen Wucherungen bestanden, über deren Natur der untersuchende Arzt sich noch nicht endgiltig ausgesprochen hatte.

Uebrigens sehe man sich vor, auch das Präparat echt zu bekommen. Einer Dame hatte ich das Mittel verschrieben, welches sich mir — ich kann es ohne Uebertreibung sagen — regelmäßig vortrefflich bewährt hat. Hier aber blieb der Erfolg aus, und nun sah ich aus dem mitgebrachten Glas, daß der Apotheker etwas Anderes gegeben hatte, denn die Flüssigkeit war geruchlos und farblos, während die richtige Avena-sativa-Tinctur nach Hafer (Stroh) riecht und grünlich aussieht. — Also offenbar handelte es sich hier um Ignoranz oder Betrug, und ich will nur wünschen, daß der betreffende Officiant kein Marquis Posa ist, und wie dieser spricht: „Muß ich mich entscheiden, so will ich ein Verbrecher lieber, als ein Thor in Ihren Augen sein."

Zur Ehre unserer weimarischen Apotheken und Apotheker sei es gesagt, daß dieser neue Beitrag zur Nothwendigkeit des Selbstdispensirens im „Ausland" passirt ist.

Dr. **Goullon.**

Heilung eines chronischen Augenleidens.

Diese kleine Heilung ist in mehrfacher Beziehung nicht ohne Interesse. Das in Frage kommende Mittel pflegt man mehr in acuten Entzündungen anzuwenden, hier half es aber prompt, obgleich die Affection schon längere Zeit bestand und Zeichen von Entzündung überhaupt nicht zu constatiren waren. Also die Kranke, ein Fräulein von etwa 40 Jahren, hager und sonst nicht krank, klagt über die Augen, und zwar lassen sich die Symptome kurz dahin zusammenfassen, daß in den Augen ein brennender Schmerz empfunden wird und eine große Schwäche. Die sonst gewohnten Beschäftigungen, wie Lesen, Handarbeiten u. s. w. verursachen rasch Ermüdung. Im Freien wird es besser. Somit hat man es mit Hebetudo visus oder einer Neurasthenia ciliaris zu thun. Denn eine Röthung der Bindehäute konnte weder am Auge noch an den Lidern constatirt werden.

Das sind die Fälle, wo meines Erachtens ohne allen Grund und leider auch mehr und mehr von jüngeren, also unerfahreneren homöopathischen Aerzten die Flinte ins Korn geworfen wird und der Specialarzt citirt wird, seine Künste zu zeigen. Der beaugenspiegelt dann die Augen und — findet etwas. Sonst wäre er ja nicht klüger, als seine nicht augenärztlichen Collegen. Blutegel, ableitende Fußbäder, resorbirende Salben, ein adstringirendes Augenwasser und vor Allem die Sorge um täglich offenen Leib spielen nun eine große Rolle in den Ordinationen des ob seiner Gründlichkeit und Findigkeit — denn, wie gesagt, Specialärzte finden stets positive pathologisch-anatomische corpora delicti — angestaunten Oculisten.

Wir wissen aber, daß Belladonna ein Mittel ist, welches nicht nur zu den Entzündungen des Auges, sondern auch zu vielen nervösen Affectionen desselben in specifischer Beziehung steht und darum auch hier seine Heilkraft entfaltet. So würde in allen solchen Fällen doch erst die schonendere, einfache, und wie sich herausstellen wird, sogar sicherere homöopathische Behandlung mittels des Augenmittels par excellence zu versuchen sein, als daß man den Kranken die complicirtere und theurere specialärztliche Behandlung zumuthet. Dies gilt natürlich für eine große Reihe analoger Erkrankungen.

Es genügten hier in der That wenige Tropfen einer niederen Potenz auf zwei Milchzuckerpulver, die wieder in $^1/_2$ Weinglas Wasser gelöst wurden, davon 3 Mal täglich ein Theelöffel, um in etwa 14 Tagen das immerhin lästige und zwar zunehmend heftiger auftretende Leiden vollständig zu beseitigen, worüber die Patientin mir ihre große Freude ausdrückte. Sie wußte auch, daß ihr Belladonna geholfen hatte, allein ein reines Gewissen hatte ich bei dem mir gespendeten Lob nicht, und ich muß meinen Lesern berichten, warum.

Frl. L. behauptete nämlich, als sie erfuhr, ich würde Belladonna geben, daß sie nur die dreißigste Potenz brauchen könnte, niedere Verdünnungen helfen ihr gar nichts; sie führte auch als Beispiel an, daß ihr Dr. H. einst Hepar niedrig gegeben, und erst die dreißigste hätte den gewünschten Erfolg gehabt. In solchen Fällen zu sagen, wie es in Wallenstein heißt: „Lassen wir sie bei dem Glauben, da sie die Wahrheit doch nicht trüge" — halte ich unter Umständen im Interesse der Kranken für geboten. Der Arzt hat ja kein Interesse dabei. Also hier hatte die dreißigste ohne Null, die centesimale dritte das befriedigende Resultat herbeigeführt, und ich wagte als Herr nicht zu widersprechen, als die dankbare Genesene mir zurief: „Sehen Sie, Herr Doctor, ich wußte es, daß nur die dreißigste Verdünnung mir helfen würde." —

Auch bei chronischen Bindehaut-Entzündungen wolle man Belladonna 3., 6. oder 9. nicht verschmähen, und man thut ferner gut, eine längere Augen-Kur, z. B. bei auf Dyskrasien beruhenden chronischen Entzündungen des Auges, mit dem herrlichen Mittel zu beginnen, welches in frischen Fällen, die mit Schmerz, Hitze, Röthe und mehr oder weniger Geschwulst verbunden sind, natürlich immer souverän und unentbehrlich bleiben wird.

Dr. **Goullon.**

Zwei homöopathisch-diätetische Heilungen.

Der Fleischermeister M. hier ist ein junger, noch unverheiratheter Mann, dem die ältere Schwester die Wirthschaft führt. Ein Bruder in Amerika hat Beide eingeladen, nach dort überzusiedeln; aber mit den Vorbereitungen zur Reise sowie mit dem Verkaufe des Geschäfts beschäftigt, wird der Mann krank. Er hat heftig schmerzenden Rheumatismus. Der nächstwohnende Arzt, Dr. M., nimmt den Kranken in Behandlung, aber je mehr Arzneien gegeben werden, desto elender wird der Kranke. Schließlich nach mehrmonatlicher Behandlung wird das Uebel so schlimm, daß der kräftige 35jährige Fleischer nicht mehr allein gehen kann, und gut und warm eingepackt von seiner corpulenten und asthmatischen Schwester mit Mühe nur die Gänge geführt werden muß, die seine persönliche Anwesenheit erfordern. Die Reise nach Amerika ist unter diesen Umständen ganz aufgegeben. Die Schwester ist ganz verzagt, denn der Arzt spricht sehr bedenklich von dem Zustande des kranken Bruders. Zur Beruhigung wird ein zweiter, älterer Arzt, Dr. F., zugezogen, der viel untersucht, viel

Digitized by Google

verschreibt, aber keine Aenderung des Zustandes zum Besseren herbeizuführen weiß.

So geht es 8 Monate lang fort, und die Schwester macht sich, gemäß den Aeußerungen der Aerzte, auf lähmige Siechheit gefaßt, wenn nicht der Tod die qualvollen Leiden mitleidig abkürzt.

In ihrer Noth gedenkt die Schwester des alten Arztes ihrer verstorbenen Eltern, des homöopathischen Dr. Loeck, der früher von den Eltern des Kranken sein Fleisch für die Küche bezog, jetzt aber auch krank ist und meist zu Bette liegt. Sie faßt sich ein Herz und geht zu diesem seit lange vergessenen Arzt, dem sie das Leiden des Bruders klagt und der sie mitleidig anhört. Da aber zwei ihm als tüchtig bekannte Collegen den Mann nach so langer Behandlung aufgegeben haben und der Arzt den Kranken persönlich nicht zu sehen im Stande ist, so kann er der Schwester wenig Hoffnung auf Genesung machen. Er will aber versuchen, was sich thun läßt, so weit dies von einem Krankenbett zum anderen möglich ist. Er giebt der Schwester Arznei und verordnet dem Kranken eine ziemlich fleisch- und gewürzlose Diät (mit auch nur wenig Salz!), an der auch die Schwester theilnehmen soll, da sie dick und asthmatisch ist. Die Arznei wird vorschriftsmäßig eingenommen; sie erzeugt etwas Linderung der Schmerzen mit Ruhe zum Schlaf und darauf folgendem Appetit, der mit der vorgeschriebenen Nahrung (Milch oder Mehlsuppen, Brod und Obst) gestillt wird. Nach 8 Tagen wird Dr. L. von Neuem besucht und ihm der Erfolg gemeldet. Er verordnet Diät wie bisher, und giebt neue Arznei. Nach dieser letzteren tritt stark riechender und so sehr ausgiebiger Schweiß ein, daß die Schwester Mühe hatte, Leib- und Bettwäsche so oft als erforderlich war, zu erneuern. Mit dem Schweiß, der später an üblem Geruch verlor, war der Schmerz und die Steifigkeit der Glieder wie weggeblasen. Nur war der Kranke in Folge der langen Leiden zu schwach und zu schlafbedürftig, um sofort aufzustehen. Erst 14 Tage später, während er immer noch die strenge Diät innehalten mußte, hatte er so viel Kräfte gewonnen, daß er das Bett verlassen konnte. Er fing an, sich im Freien zu bewegen und hat bald rascher laufen können, als die Schwester früher bei ihrer Körperfülle.

Die Schwester hat diese Heilungsgeschichte einer ihr bekannten Dame erzählt und zwar mit dem Zusatz, daß sie die veränderte Krankennahrung ihres Bruders, um nicht doppelt zu kochen und weil es der Arzt ihr verordnet hatte, getheilt habe, und daß sie dadurch in 3 Wochen von ihrer Kurzathmigkeit ganz befreit sei; sie sei dadurch freilich um fast 10 Pfund leichter geworden, aber das könne nur nutzloses oder gar schädliches Fett gewesen sein, was sie verloren habe, denn an Leistungsfähigkeit habe sie nichts eingebüßt, im Gegentheil sei sie flinker auf den Beinen geworden und ermüde jetzt nicht so leicht von jeder Arbeit wie früher. Sie wisse jetzt, wie sie sich die Dicksucht und die Männer die Gicht vom Halse schaffen können. Die Uebersiedelung nach Amerika soll nun vor sich gehen. —

Welche homöopathischen Arzneien angewendet wurden, konnte leider nicht in Erfahrung gebracht werden. Voraussichtlich werden es Aconit, Bryonia, Nux vomica und Rhus toxic. gewesen sein. M—t.

Vermischtes.

Personalien. Dr. Ludwig Atzerodt ist von Leipzig nach Duisburg a. Rh. verzogen und wohnt daselbst Feldstraße 6. — In Halberstadt hat sich Dr. Niedieck, vordem in Höxter, als homöopathischer Arzt niedergelassen. — In München verstarben im Laufe des Monats December v. J. zwei hochbetagte homöopathische Aerzte, die längst nicht mehr prakticirten, wohl aber den Fortschritten der Homöopathie aufmerksam folgten: Dr. med. Emanuel Aub, früher in Affing bei Augsburg, und Dr. med. Hieronymus Herold, früher in Wasserburg, von 1869—1880 in München, wo er während der Kriegsjahre 1870/71 ein vielgesuchter homöopathischer Arzt und renommirter Chirurg war, dann bis vor einem Jahre in einem Alpenorte am Fuße des Wendelsteins, und seit dieser Zeit im Ruhestande wieder in München. — Der Ritterschafts-Director der Neumark, Herr Baron v. Blomberg auf Liebthal bei Crossen a. O., ist kürzlich verstorben. Derselbe war seit über 40 Jahren ein begeisterter Anhänger der Homöopathie und trat mit sachkundiger Feder sehr oft für die letztere öffentlich ein. — Stabsarzt a. D. Dr. Goericke verzog von Erfurt nach Poeßneck i. Th. — In Gladenbach verstarb am ersten Weihnachtsfeiertage der Königl. Kreisphysikus a. D. und Sanitätsrath Dr. Ludwig Stirn im 83. Lebensjahre. Früher an den homöopathischen Zeitschriften auch zeitweise literarisch thätig, hatte Dr. Stirn, schwerer körperlicher Leiden halber, die Praxis schon seit Jahren aufgeben müssen.

In Leipzig verschied am 19. Januar der Dichter und Sprachforscher Max Moltke, ein treuer Anhänger der Homöopathie, welcher auch unserer Zeitschrift nahestand. Er hatte im Jahre 1884 bei dem bekannten homöopathischen Sängerkriege, der sich in den Spalten unseres Blattes abspielte, das Amt des Preisrichters übernommen. Der Verewigte war am 18. September 1819 zu Küstrin geboren, ist also 74 Jahre alt geworden. Von großem Interesse für die Homöopathie war die von uns im Jahrgang 1886 (Nr. 5—6 d. Ztg.) mitgetheilte Heilung M.'s von einem Carbunkel, an die wir bei dieser Gelegenheit wohl erinnern dürfen. In der medizinischen Wissenschaft wird bekanntlich eine sehr energische örtliche Behandlung des Carbunkels für nöthig gehalten; in denselben wird kreuzweise tief hineingeschnitten, die brandigen Haut- und Gewebsfetzen werden mit Scheere, Messer und scharfem Löffel entfernt, daneben werden antiseptische Mittel angewendet u. s. w. Selbstverständlich bedingt diese Behandlung ein viele Wochen währendes Krankenlager, und nicht jeder Erkrankte ersteht von demselben. Wir waren deshalb nicht wenig erschrocken, als Moltke, kein an und für sich kräftiger Mann, der leider des Lebens Bitterkeiten bis auf die Neige hat durchkosten müssen, sich am 2. October 1885 fiebernd und mit einem umfangreichen Carbunkel auf dem rechten Schulterblatt behaftet vorstellte, denn, ohne es ihm zu sagen, stellten wir in diesem Falle keine günstige Prognose und versuchten ihn zu bewegen, sich in die chirurgische Abtheilung des hiesigen Krankenhauses zu begeben. M. jammerte dieserhalb laut auf, namentlich aber der für ihn dadurch in Aussicht stehenden Zeit der Arbeitslosigkeit halber, und fragte: ob denn kein anderer Ausweg vorhanden sei? Wir machten ihn nun darauf aufmerksam, daß der selige Oberstabsarzt Dr. v. Grau-

Digitized by Google

vogl Arnica als ein Mittel bezeichnet hätte, welches Eiterbildung verhüte und beschränke, wie auch den Uebergang eines Carbunkels in Brand verhüte und dessen schnellere Heilung ohne jedwede energische örtliche Behandlung herbeiführe; daß wir jedoch einen Carbunkel noch nicht auf diese Weise behandelt hätten, sondern nur zuweilen einen Furunkel. Nunmehr erklärte M., daß er unter allen Umständen homöopathische Behandlung wünsche, denn er habe so viele großartige Erfolge durch die Homöopathie gesehen, daß er v. Graubogl's Angaben schlechterdings Glauben schenke. Der Carbunkel bestand bei Beginn unserer Behandlung sechs Tage; er war braunroth, 15 cm lang, 12 cm breit. Patient erhielt Arnica 3. Fünf Tage darauf brach das Geschwür auf, und zwar durch dreizehn Oeffnungen. Wir verließen hierauf die Arnica und verabreichten Hepar sulph. 4., später Silicea 6. und Arsen. 6. Am 14. November (also nach 6 Wochen) konnten wir den Patienten völlig geheilt entlassen. Derselbe war in dieser Zeit auch nicht einen einzigen Tag arbeitsunfähig gewesen; im Gegentheil — er ging jeden Tag aus und kam zu uns, um das Geschwür reinigen zu lassen. Wir haben dazu weder den scharfen Löffel benutzt, noch irgend ein schneidendes Instrument, sondern nur eine Sonde in die Geschwürsöffnungen eingeführt, um den Eiter und die Gewebsfetzen zu lockern, den Eiter ausgedrückt, den Krankheitsheerd mit abgekochtem Wasser gereinigt, dann aber einen mit Mandel-Cacao-Oel bestrichenen Leinenlappen aufgelegt und über letzteren entfettete Watte, die mit Heftpflasterstreifen befestigt wurde. Die Hautbrücken zwischen den Absceßöffnungen wurden bei dieser Behandlung nicht brandig, auch dehnte sich der Geschwürsheerd nicht auf das Nachbargewebe aus, wie man dies so häufig beobachtet. Im Laufe der Jahre ist uns nur noch einige Male Gelegenheit gegeben worden, einen Carbunkel ebenso und mit demselben günstigen Erfolge zu behandeln. Wenn man bedenkt, daß alljährlich sehr viele Menschen am Carbunkel sterben trotz bester chirurgischer Behandlung, so darf es wohl angebracht erscheinen, auf solche Fälle hinzuweisen, wo sich conservative Behandlung in Verbindung mit der Homöopathie so erfolgreich erwies. **Phlm.**

Preußen. Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten hat am 16. December v. J. neue Vorschriften über Einrichtung und Betrieb der Apotheken (ärztliche Hausapotheken mit inbegriffen) erlassen. Mehrere dieser Vorschriften berühren auch die Homöopathie. Apotheker, welche nur kleine Vorräthe homöopathischer Mittel haben, müssen dieselben in einem besonderen Schranke und in einem gut belichteten Raume aufstellen. Handelt es sich um eine vollständige homöopathische Apotheke, so muß dieselbe in einem, nur für diesen Zweck zu verwendenden hellen Raume ordnungsmäßig eingerichtet sein. Urstoffe und Urtincturen, sowie Verreibungen und Verdünnungen bis einschließlich zur 3. Potenz sind von anderen Präparaten gesondert zu halten, Gifte nebst Giftwaagen und Löffeln, sowie Giftmörser verschlossen aufzubewahren. Auch ist ein Arbeitstisch mit Dispensirgeräthen erforderlich. Aehnlichen Vorschriften unterliegen die Haus-Apotheken der zum Dispensiren berechtigten Aerzte; sie müssen in einem, lediglich diesem Zwecke dienenden, gut belichteten Raume aufgestellt sein. Es muß eine homöopathische Pharmakopöe vorhanden sein. Während früher von manchen Revisoren ärztlicher Hausapotheken behauptet wurde, daß unter der Bezeichnung „Inland" lediglich das Königreich Preußen zu verstehen sei, daß also der homöopathische Arzt, wenn er seine Arzneien nicht selbst zubereite, sondern zubereitet aus einer Apotheke bezöge, dieselben aus einer preußischen Apotheke beziehen müsse, enthält § 48 dieser neuen Vorschriften folgende Bestimmung: „Für Krankenhaus-Apotheken, in welchen kein approbirter Apotheker thätig ist, sowie für die ärztlichen Hausapotheken müssen sämmtliche Arzneimittel aus einer Apotheke im Deutschen Reiche entnommen werden." Homöopathische Aerzte in Preußen sind also nicht mehr verpflichtet, diesen Wünschen und Befehlen des Apotheken-Revisors Folge zu leisten.

Im homöopathischen Krankenhause zu Leipzig fand am 1. Weihnachtsfeiertage die Christbescheerung statt, bei welcher Herr Pfarrer Dr. theol. Hartung eine Ansprache an die Kranken richtete, die sich, soweit sie nicht durch ihr Leiden an das Bett gefesselt waren, persönlich zu dem feierlichen, auf alle Anwesenden einen erhebenden Eindruck machenden Acte eingefunden hatten. Auch die im Krankenpensionate I. und II. Classe aufhältlichen Patienten, sowie verschiedene Freunde der Homöopathie aus Leipzig, einige der hiesigen Aerzte, Vorstandsmitglieder des Krankenhaus-Curatoriums u. s. w. nahmen an der Feierlichkeit theil.

Redactionswechsel. Die Redaction der hier im Verlage von A. Marggraf (William Steinmetz) erscheinenden „Allg. homöop. Ztg." ist seit dem 1. Januar d. J. auf Herrn Dr. N. Mossa in Stuttgart, der unseren Lesern auch als Mitarbeiter unserer Zeitschrift bekannt ist, übergegangen.

Wasserverabreichung an kleine Kinder. Dr. Kerley tritt im „Med. and surg. reporter" (1893, VIII.) der Annahme entgegen, daß man kleinen Kindern vor Ablauf des ersten Lebensjahres kein Wasser, sondern nur Milch oder ein anderes flüssiges Nahrungsmittel verabreichen dürfe. Er ist der Meinung, daß eine Menge von Krankheitszuständen, welche in diesem Lebensalter auftreten, dem Umstande zuzuschreiben sind, daß man die Kinder, in der Meinung, sie verlangten nach Nahrung, überfüttert, während man sie in der That dursten läßt. Namentlich sei dies während der heißeren Jahreszeit der Fall, wo man Kindern lieber einige Male Wasser verabreichen möge, anstatt sie an die Brust zu legen oder zur Milchflasche zu greifen. Das Trinkwasser muß aber in jedem Falle abgekocht und zu einer dem Kinde angenehmen Temperatur abgekühlt sein. Kerley hat nie Nachtheile davon gesehen; im Gegentheil wurde die Milch besser verdaut.

Exalgin ist eins von den neueren allopathischen Modemitteln, durch welches man alle Schmerzen aus der Welt zu schaffen hoffte. Dasselbe sollte in Dosen von 0,25—0,4 ganz ungefährlich sein. Jetzt stellt sich heraus, daß selbst noch kleinere Gaben schwere Gehirnreizungserscheinungen mit nachfolgendem Collaps hervorrufen können. Hoffentlich wird man nicht mehr lange von Experimenten mit diesem Gifte, dessen chemischer Name Methylacetanilin ist, hören.

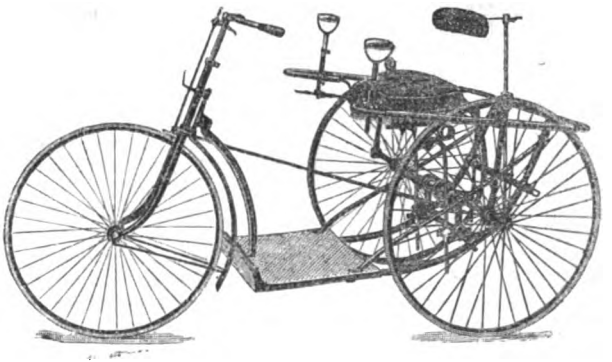
Digitized by Google

Kindbettfieber. „Das Wochenlager ist das Schlachtfeld der Frau.“ Mit diesen Worten leitet Dr. Maisch in Ohringen eine größere Studie über das Kindbettfieber und die Hebammenfrage ein. Man erfährt aus derselben, daß in 60 Jahren (von 1816—1875) an Cholera 170 000, an Pocken 165,000 Menschen starben, während 363,624 Frauen dem Kindbettfieber erlagen. Durch bessere Antisepsis hat sich das Kindbettfieber allmählig vermindert. Je besser Geburtshelfer und Hebammen ihre Instrumente und ihre Hände reinigen und desinficiren, desto weniger leicht ist eine Weiterverbreitung der Krankheit möglich. Die inficirte Wöchnerin ist meist unrettbar dem Tode verfallen. Während ärztlicher Seits in den letzten Jahrzehnten sehr oft öffentlich gewünscht wurde, das Geburtshelfergeschäft ganz in die Hände der Aerzte zu legen, macht Dr. Maisch den Vorschlag, die Hebammen besser zu schulen und unabhängiger zu machen.

Was ist Gift? Die Volkssprache kennt nur absolute Gifte, wie z. B. Arsenik, Phosphor, Cyankali und dergl., welche, wenn sie in einen lebenden Organismus eingeführt werden, dessen Gesundheit zu untergraben oder seine Lebensfähigkeit gänzlich aufzuheben im Stande sind. Eine andere Antwort giebt auf diese Frage die medizinische Wissenschaft. Für diese kann das, was der Volksmund als Gift bezeichnet, eine heilkräftige Arznei sein, wenn diese in geeigneter Menge verabreicht wird. Andererseits kann für die Medizin ein vom Volke für nicht giftig gehaltener Stoff, wenn in übergroßen Mengen eingeführt, ein gefährliches Gift sein, wie z. B. das Kochsalz. Außerdem unterscheidet die Medizin die im lebenden Organismus entstehenden, dessen Existenz untergrabenden Gifte, die sog. Selbstgifte, und die von außen her in ihn gelangenden. Letztere kennt auch nur der Jurist. Handelt es sich um die Verfolgung des Verbrechens Giftmord, oder versuchter Giftmord, so muß der giftige Stoff von dem Verbrecher einem Anderen in der Absicht beigebracht sein, dessen Gesundheit dadurch zu zerstören; der Verbrecher muß gewußt haben, daß das beigebrachte Gift dies vermag. Wurde ein Gift in anderer Absicht, z. B. zum Zweck der Heilung einer Krankheit verabreicht, und der Kranke wurde dadurch „vergiftet“, d. h. körperlich geschädigt oder gar getödtet, so liegt nur fahrlässige Körperverletzung oder fahrlässige Tödtung vor. Dementsprechend sprach das deutsche Reichsgericht am 14. Januar 1884 folgenden Grundsatz aus: „Eine Substanz, welche lediglich durch ihre qualitative Beschaffenheit unter allen Umständen geeignet wäre, die Gesundheit zu zerstören, existirt nicht. Die gesundheitszerstörende Eigenschaft ist vielmehr eine relative, sie ist nicht bloß von der Qualität, sondern auch von anderen Bedingungen, insbesondere von der Quantität des beigebrachten Stoffes und von der körperlichen Beschaffenheit der Person, welcher derselbe beigebracht worden ist, abhängig. Je nach der Verschiedenheit der in Frage kommenden Bedingungen kann derselbe Stoff bald als gesundheitszerstörend, bald nur als gesundheitsschädlich, bald als durchaus unschädlich, endlich sogar als Heilmittel erscheinen.“

Zur Rasirstuben-Hygiene tauchen immer neue Vorschläge auf, seitdem man erkannt hat, daß dort Bartflechten und andere Hautkrankheiten übertragen werden, und man bestürmt die Behörden ärztlicher Seits, durch geeignete Verordnungen die Gefahren für Jene zu beschränken, welche sich rasiren lassen. Das Einfachste für den, der sich nicht anstecken lassen will, ist doch sicherlich: daß er sich seine Serviette oder sein Wischtuch mitnimmt, sowie ein Bäuschchen frischer, desinficirter Watte, um sich nach dem Rasiren selbst zu bepudern. Wer die Unreinlichkeit in Rasirstuben, wo der Bader mit 10—20 Pf. für seine Thätigkeit entlohnt wird, mit ansieht, der begreift doch, daß Wischtuch und Watte diejenigen Gegenstände sind, mit denen solche Krankheiten übertragen werden, seltener sicherlich das Messer und der in frischem Wasser gereinigte und in warme Seifenlösung getauchte Rasirpinsel. Bei der Bezahlung, die die Raseure jetzt empfangen, kann es ja kaum anders sein.

Krankenfahrräder. Im Jahrgang 1889 d. Z. (Nr. 7 u. 8) machte ich auf die von dem Maschinenfabrikanten Louis Krause in Leipzig-Gohlis angefertigten Krankenfahrräder aufmerksam, mit denen sich an den Beinen Gelähmte durch Hebel, welche mit den Armen in Gang gebracht werden, selbst fahren können. Während bei den von anderen Fabriken hergestellten Rädern dieser Art die Fortbewegung durch hochstehende, mit den Armen hin und her zu bewegende Hebel erfolgt, also eine erhebliche Kraftanstrengung erheischt, zeichnete sich das Krause'sche Rad schon vor 5 Jahren durch seine eigenartige Construction aus, welche dem Fahrenden gestattete, sein Rad in weniger auffälliger Weise durch verticalen Hebeldruck in Gang zu setzen. Herr Krause hat seine Fahrräder seit dieser Zeit immer mehr verbessert; in allen Hebelachsen befinden sich jetzt Kugellager, welche die Leichtbeweglichkeit der



Maschine fördern, gleichzeitig ist durch den rechten Arbeitshebel Steuerung des Vorderrades möglich, und für Bergabwärtsfahren ist eine kräftige Bremsvorrichtung vorhanden. Auch äußerlich repräsentirt sich diese, 550 M. kostende, solid gebaute Fahrmaschine ganz vortrefflich. In meiner Familie wird dieselbe seit einem halben Jahre von einem 14 Jahre alten, mit spastischer Spinalparalyse behafteten Kinde benutzt. Die Kleine hat sich seit dieser Zeit aus der ungesunden Stadtluft täglich selbstständig mit der Fahrmaschine ins Freie begeben können, ohne bei mehrstündigem Fahren sonderlich zu ermüden, im Gegentheil hat sich das Allgemeinbefinden dadurch sehr gebessert, sodaß das Krause'sche Rad für Rückenmarkskranke, sowie für gichtisch an den Untergliedern Gelähmte als eine sehr wohlthätige Erfindung zu erachten ist.

Dr. **Puhlmann.**

Digitized by Google

Literarische Anzeigen.

Aerztliche Rathschläge und Bedenken in Bezug auf die Ehe. Von Prof. Dr. Ribbing. Deutsch von Dr. C. Reyher. Preis 75 Pf. (P. Hobbing in L.)

Eine interessante, in das spozialpolitische Gebiet hinüberspielende Abhandlung, deren werthvolle Rathschläge heute aber wohl nur von den Wenigsten beherzigt werden dürften. Die Lösung solcher Fragen ist Sache des Zukunftsstaates. R.

Homoeopathic Bibliography of the United States (from the year 1825—1891). Compiled and arranged by Thomas Lindsley Bradford, M. D. — 596 Pag. gr. 8°. (Boericke & Tafel, Phᵃ 1892.)

Dieser stattliche Band enthält in seiner ersten Abtheilung ein Verzeichniß sämmtlicher in den Vereinigten Staaten erschienener homöopathischer Werke, Flug- und Zeitschriften. Die zweite Abtheilung enthält geschichtliche und andere Thatsachen über die dortigen homöopathischen Vereine, Universitäten, Hospitäler, Krankenasyle, Sanatorien, Apotheken, Lebens-Versicherungsgesellschaften ꝛc., sodaß man einen vollständigen Ueberblick über den gegenwärtigen Stand der Homöopathie in Nordamerika gewinnt. Beigegeben ist dem Buche eine Abbildung der ersten homöopathischen Akademie, welche schon vom Jahre 1835 ab Aerzte ausbildete, und die von dem verstorbenen Dr. Constantin Hering in Allentown bei Philadelphia gegründet wurde. Phlm.

Verdi's Special Diagnosis and Homoeopathic treatment of disease for popular use. By Tullio de Suzzara-Verdi, M. D. 579 Pag. gr. 8°. (Boericke & Tafel, Phᵃ.)

Die Lektüre dieses neuen, für den Volksgebrauch bestimmten Handbuches der homöopathischen Therapie in englischer Sprache war uns deshalb von ganz besonderem Interesse, weil wir aus demselben ersahen, daß sich auch in Amerika allmählig derselbe Läuterungsproceß auf homöopathischem Gebiete vollzieht, wie in Deutschland. Man ist auch dort bemüht, dem Publikum in pathologischer Beziehung Besseres und Moderneres zu bieten, um demselben das Verständniß für die Aetiologie und den Verlauf der einzelnen Krankheitsformen zu erschließen, wie auch die homöopathischen Arzneimittel-Indicationen prägnanter zu gestalten. Das vorgenannte Werk ähnelt in beiden Beziehungen dem im Dr. Schwabe'schen Verlage kürzlich erschienenen „Handbuche der homöopathischen Praxis", nur ist es bei einzelnen Krankheitsformen ausführlicher, bei anderen aber wesentlich kürzer, und Verfasser ist endlich auf die Behandlung gewisser chronischer Leiden, wie z. B. der Lungentuberkulose, der Lues u. s. w. nicht eingegangen. Empfohlen sind fast ausschließlich niedrige Decimal-Potenzen, in der Kinder-Praxis und gegen gewisse Nervenleiden auch höhere. Bei vielen Krankheiten findet man auch namentlich äußerliche, nicht der homöopathischen Therapie angehörige Mittel empfohlen. Im Allgemeinen ist Verdi's Werk sehr frisch und anregend geschrieben. Phlm.

Im Reiche des Geistes. Illustrirte Geschichte der Wissenschaften, anschaulich dargestellt von K. Faulmann, k. k. Professor. Mit 13 Tafeln, 30 Beilagen und 200 Textabbildungen. In 30 Lieferungen zu 50 Pf. Lieferungen 1 bis 25 bereits erschienen. (Wien, A. Hartleben's Verlag.)

Die uns heute vorliegenden Hefte 21—25 enthalten die Rechtswissenschaft und Medizin im vorigen, sowie das Schulwesen, die Sprachwissenschaft, die Naturwissenschaften und die Geographie im jetzigen Jahrhundert. Der ungeheure Stoff, welchen die Wissenschaft der Gegenwart bietet, ist kurz und übersichtlich vorgeführt, ohne daß die Vollständigkeit gelitten hätte. Zahlreiche Abbildungen erläutern den Text. Die Schulgebäude zeigen schon von außen den Geist der Neuschule, die Entwicklungsgeschichte ist durch ausgewählte Bilder anschaulich gemacht, in gleicher Weise ist auch die Entwicklung der Eisenbahnen und der Elektricität behandelt. Unter den Beilagen zeichnen sich das Auge nach Sömmering und das Ei nach Baer durch feine Ausführung in Farben aus. Auch die Portraits der hervorragendsten Männer der Wissenschaft werden auf einer Tafel geboten. Die ältere Generation findet in diesen Heften viele interessante Erinnerungen, die Jugend aber einen mächtigen Ansporn zur Mitarbeit im Reiche des Geistes.

Oeffentliche Correspondenz.

Z. in **Merseburg.** **Kreolin** ist eine der rohen Carbolsäure ganz ähnliche Flüssigkeit, welche in sehr großer Verdünnung noch auf die Spaltpilze (nicht aber auf deren Sporen) tödtlich wirkt. Dieses Mittel wird angeblich aus einer bestimmten Art englischer Steinkohle hergestellt; doch spricht Alles dafür, daß man es mit einem Abfallprodukt der Carbolsäurefabrikation zu thun hat, welches nur wenig Phenol, dagegen die Bestandtheile der höhersiedenden Fractionen, Theeröle ꝛc. enthält, welche mittelst einer Natronharzseife in Lösung gebracht und emulgirbar gemacht worden sind. Kreolin ist sowohl für rohere Desinfections-, wie auch chirurgische Zwecke verwendbar und wird so lange verwandt werden, bis wieder — etwas Besseres erfunden wird.

Satzfehlerberichtigung: In Nr. 23|24 v. Jahrg. S. 215, Sp. 1, Z. 14 v. u. lies „Härten" statt „Helkoden"; in Nr. 1|2 S. 4, Sp. 2, Z. 16 v. o. lies „découvrons" statt „découdrons".

Warnung.

(Eingesandt.)

Vor einigen Monaten kaufte ich auf Grund eines mir im September 1893 zugegangenen, neugedruckten Circulars des Herrn Dr. Alexander Villers in Dresden ein von diesem herausgegebenes „Internationales homöopathisches Jahrbuch" für drei Mark. Da Jeder unter „Jahrbuch" wohl ein Buch versteht, welches sich mit den Ereignissen und mit der Statistik des verflossenen Jahres beschäftigt, so war ich nicht wenig erstaunt, ein bereits 1891 erschienenes, 187 Druckseiten umfassendes Buch zu erhalten, mit Adressen homöopathischer Aerzte im In- und Auslande, bibliographischen Notizen über die Jahre 1887/89 ꝛc. Außerdem strotzt dieses Jahrbuch geradezu von unrichtigen Angaben, es enthält die Adressen vieler mir bekannter Aerzte gar nicht, und ferner ist es so liederlich redigirt, daß ich auf vielen Seiten mehr als 30 Satzfehler zähle. Aus diesen Gründen sowohl, wie auch dem, daß die Statistik durch Todesfälle, Wegzug und sonstige Veränderungen nicht mehr correct, das Buch also veraltet ist, bitte ich Sie, Ihren Leserkreis vor dessen Ankauf zu warnen. Eine solche ungeschäftliche Manipulation dem vertrauensseligen homöopathischen Publicum gegenüber ist geradezu unerhört! Kein Buchhändler dürfte dieselbe wagen, weil er fürchten müßte, sich bei seinen Collegen in Mißkredit zu bringen.

Wien, 23. October 1893. **Eduard Bassenge.**

Wir veröffentlichen obige Warnung erst jetzt, nachdem uns von mehreren Seiten Klagen über diese merkwürdigen Manipulationen eines Schriftstellers mit einem alten, unbrauchbar gewordenen Buche zugingen, welches jeder Buchhändler längst makulirt hätte. Dr. Schwabe's Verlag, dem die Restauflage desselben im Mai 1893 von dessen Verleger, Herrn E. Heitmann, angeboten wurde, lehnte den Ankauf ab, weil die Befürchtung nahelag, daß jeder Käufer, dem 50 Pf. für das Exemplar berechnet würden, behaupten könnte, übervortheilt zu sein, und wir selbst haben s. Z. von jeder Besprechung desselben abgesehen, weil dieses Jahrbuch schon bei seinem Erscheinen Makulatur war. Herr Dr. Villers, dem es nicht mehr gelungen zu sein scheint, einen Verlagsbuchhändler für seine literarischen Leistungen zu interessiren, sucht dieselben nun auf solchen Wegen in's Publikum zu bringen!!

Redaction.

Digitized by Google

Anzeigen.

Ich habe mich in **Duisburg** a/Rh., Feldstraße 6, niedergelassen. Sprechstunden von 9—11 und 3—4 Uhr, Sonntags nur von 9—11 Uhr.

Dr. med. Ludwig Atzerodt,
pract. homöopath. Arzt.

Ich suche sobald wie möglich einen tüchtigen, approbirten und promovirten

Assistenzarzt,

welcher sich mit der Dr. Schüßler'schen Biochemie vertraut gemacht hat resp. vertraut machen will. Gehalt 1000 Mk. nebst freier Station. Reflectanten wollen sich sofort melden. (15584

Oldenburg, im Grhzgth.

Dr. med. Cornelius,
biochemischer Arzt.

Ein tüchtiger Laienpraktiker

wird von einem großen homöopathischen Vereine **sofort gesucht.** Sehr gute Brotstelle. Näheres durch Herrn **Chr. Liebe** in **Magdeburg,** Jacobstraße 17. (865

Gesucht

wird ein **homöopathischer Arzt.** 5 bis 6000 Mk. pro Jahr werden garantirt.

Offerten an die Expedition erbeten unter **Kl. 15492.**

Praktischer Arzt,

verheirathet, evangelisch, dispensirberechtigt, zur homöopathischen Arzneibehandlung übergetreten, wünscht im Frühjahr oder sofort anderweitigen Wirkungskreis zu übernehmen.

Gefl. Offerten unter **Kl. 291** an die Expedition d. Bl. erbeten.

Für Aerzte!

Karby liegt an der Eckernförde-Kappelner Schmalspurbahn. Nächste Stadt: Kappeln. Daselbst 4 Aerzte, aber Allopathen. Hier sehr viel Sinn für Homöopathie. Wohnung hier im Bahnhofshôtel; allerdings keine Familienwohnung. Für einen geschickten Arzt eine **sichere Brotstelle.** Off. unt. **Kl. 14382** bef. d. Exped. d. Bl. **Mehrere Karbyer.**

Für **Kellinghusen,** eine freundliche Stadt in Holstein, mit 3000 Einwohnern und einer ca. 8000 Seelen zählenden wohlhabenden Landgemeinde, wird ein homöopathischer Arzt gesucht, mit Dispensirrecht. Es besteht hier ein Verein mit 200 Mitgliedern (Familien), sowie eine Ortskrankenkasse von 500 Mitgliedern, welche übernommen werden können.

Ein strebsamer Arzt würde hier eine sehr lohnende Praxis finden.

Nähere Auskunft ertheilt der Vorsitzende des homöopathischen Vereins **H. A. Siefke.**

Frostsalbe (Unguentum oxygenatum) in Büchsen à 50 Pf. Bestes Mittel gegen Frostbeulen und sonstige Frostschäden, auf welches hiermit ganz besonders aufmerksam gemacht wird.

Dr. Willmar Schwabe's homöopathische Central-Apotheke in Leipzig.

Dr. Willmar Schwabe's

Gesundheits-Kaffee,

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

Hamamelis-Extract 15 Gr. 30 Pf. 25 Gr. 50 Pf., 50 Gr. 90 Pf., 100 Gr. 150 Pf.;

Hamamelis-Salbe 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. 100 Pf., 100 Gr. 170 Pf.

Hamamelis-Seife, überfettete, pr. St. à 100 Gr. 60 Pf.

empfiehlt die

homöopath. Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe,
Leipzig, Querstrasse 5.

Geschmackvolle

Einbanddecken

für einen oder zwei Jahrgänge der **Leipziger Populären Zeitschrift,** pro Stück 1,20 Mk., empfiehlt

Dr. W. Schwabe's Buchhandlung.

Prof. Lucius Pusch's neueste Broschüren.

Meine Obstkur, 10 Pf., **Meine Diagnose a. d. Gesichtszügen,** 20 Pf., **Meine Obstheilkräfte** 35 Pf., **Anthropologie** 1 M. Bei 10 Expl. 2 Expl. frei. **Kramer, Heilmagnetismus,** 3. Aufl. 50 Pf. **Dr. Münninghoff, Das eigentl. Wesen d. Krankh.** 1.50 M., fein geb. 2 M.

A. J. Davis, Die Philosophie d. bes. göttlichen Vorsehungen. Preis 1 M., fein gebdn. 1 M. 50 Pf.

☞ **Prospekte guter Werke gratis.** ☜

Zu bez. v. **Wilhelm Besser, Leipzig,** Markt 2, und von **Dr. Willmar Schwabe.**

Hauptniederlagen

von Arzneien aus

Dr. W. Schwabe's homöopath. Central-Apotheke in Leipzig

befinden sich in

Berlin S.O., Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in der **Oranien-Apotheke:** Inhaber Apotheker Dr. **F. Lutze.**

Hamburg, am Rathhausmarkt, in der **Rathhaus-Apotheke;** Inhaber Apotheker **B. Schmidt.**

Stettin, Deutsche Straße Nr. 5, in der **Bären-Apotheke;** Inhaber Apotheker Dr. **L. Müller.**

Katalog antiq. homoeopath. Bücher
gratis von **Krüger & Co., Leipzig.** (15050
Auch Tausch und Ankauf.

Im unterzeichneten Verlage erschien:

Eine

Abgekürzte Therapie.

Anleitung zur biochemischen Behandlung der Krankheiten

von

Dr. med. Schüßler.

Zwanzigste Auflage.

Preis broch. 2 M.

Oldenburg.

Schulze'sche Hof-Buchhandlung und Hof-Buchdruckerei.
(A. Schwartz.)

Englischer

Arrow-Root-Kindernährzwieback,

anerkannt bestes, den vielfach gebräuchlichen Kindermehlen vorzuziehendes, von zahlreichen Aerzten empfohlenes Kindernahrungsmittel, versendet in Packeten à 40 Pfennige (10 Zwieback enthaltend).

J. B. Reichel, Bäckermeister,
Annaberg im Erzgebirge.

Portugiesische Weine.

Antonio Rothes filhos in **Oporto** offeriren **alten Portwein superior** à Mk. 3.— pr. Fl. **Douro Clarete** . . . à „ 1.30 „ „ Letzterer, ein vorzüglicher Rothwein, ist auch Blutarmen, Schwachen und Reconvalescenten zu empfehlen. Probekisten à 12 Flaschen, beliebig sortirt, versendet gegen Nachnahme

A. Rothes in **Münster** i/W.,
Sternstrasse 2.

(3098)

Roth-Weine, Cognac, Champagner.

Hoffmann, Hefftor & Co.
Leipzig * Dresden
Wein-Import u. Export.

Digitized by Google

Homöopathische Gesundheits-Chocolade frei von Gewürzen à Pfd. Mk. 2.—
Homöopathischen Cacao, entölten, „ „ „ 2.80
garantirt rein ½ „ „ 1.50
empfiehlt die
Homöopathische Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Statt Leber-Thran. ✕ Statt Eisen.
Dr. Hommel's Hämatogen
(Haemoglobinum depurat. sterilis. liquidum).
Außerordentliches Kräftigungsmittel für Kinder und Erwachsene.
Energisch blutbildend! Mächtig appetitanregend!
bei Blutarmut, Rhachitis, Strophulose, (Hautausschlag, Drüsenschwellung), Appetitlosigkeit, Nerven- und Herzschwäche, Blutverlusten, geistiger u. körperlicher Erschöpfung.
Große Erfolge
in der Genesungszeit (Typhus, Influenza 2c).
Vorzüglich wirksam bei Lungenkranken.
Prospecte mit Hunderten von nur ärztlichen Gutachten gratis und franko. Depôts in den Apotheken. Preis per Flasche 3 Mark, in Oesterreich-Ungarn 2 fl. ö. W.
Nicolay & Co., chem.-pharm. Laborat. Hanau.

Eine wichtige Erfindung auf dem Gebiete der Gesundheitspflege.

Die Haut des Menschen bildet das große Thor, welches von der Außenwelt alle Einflüsse, die uns Wohlbehagen oder Schmerz bereiten, Gesundheit oder Krankheit bringen, aufnimmt, und nach innen leitet, sämmtliche Eingeweide, Muskeln, Nerven versorgt. Durch die Haut hindurch kommt das Blut mit der Luft in Berührung, nimmt gewisse Bestandtheile auf, führt sie sämmtlichen inneren Organen zu, denen sie verbrauchte Stoffe entnimmt und sie an die Außenwelt abgiebt. Die Haut athmet, nimmt auf, scheidet aus, empfindet. Sie bildet den Spiegel der Gesundheit und Schönheit, die Wahlstatt, welche Zeugniß ablegt von Tugenden und Lastern der Vergangenheit, das große Beobachtungsfeld, auf welchem jede Freude, jeder Schmerz eine Spur zurückläßt. Um aber die zahllosen Verbindungen und Wechselbeziehungen, welche die Haut mit allen übrigen Organen des menschlichen Körpers unterhält, flott und frei zu erhalten, ist das Schwitzbad und dessen zeitweiser Gebrauch das beste, rascheste und sicherste Hilfsmittel. Das Schwitzbad bildet nicht nur das vollkommenste Reinigungsverfahren, sondern auch eine Schutzmaßregel gegen Erkrankungen der verschiedensten Art, insbesondere Erkältung, welche eine so häufige Gelegenheitsursache vieler Krankheiten wird. Bei allen diesen und den meisten chronischen Krankheiten hat sich das Schwitzbad als ein mächtiges Heilmittel bewährt. Wie aber aus der Art des Gebrauches jedes Heilmittel erst seine vollgiltige Kraft gewinnt, so ist auch den Patienten bei Anwendung von Dampf-Schwitzbädern die nöthige Vorsicht geboten. Am zweckmäßigsten und gefahrlosesten ist es daher, das Dampfschwitzbad im eigenen Heim anzuwenden, da es nur hier ohne viel Umstände mit Erfolg genommen werden kann.

Diesen Vorschriften ist die Firma **Moebdorf & Hochhäusler, Berlin S., Kommandantenstraße 60,** nachgekommen, indem es ihr gelungen ist, einen zerlegbaren, leicht transportablen Zimmer-Dampf-Schwitzapparat zu construiren, der allen soliden Anforderungen entspricht und über welchen von Herrn Sanitätsrath Dr. Koch nach erfolgter Prüfung, sowie von anderen hervorragenden Aerzten bei seiner Aufstellung während der medizinisch-wissenschaftlichen Ausstellung zu Berlin den Erfindern die vollste Anerkennung ausgesprochen wurde. — Die praktische Einrichtung hat die Zufriedenheit vieler Leidenden erworben, welche in ihren Dankschreiben der Vorzüglichkeit des Apparates Ausdruck geben. — Der Preis eines solchen Apparates stellt sich auf 36 Mk. (mit Verpackung 38 Mk.) und können wir denselben Allen in Stadt und Land dringend empfehlen, denen an Erhaltung und Erlangung ihrer Gesundheit gelegen ist. Für eine billige Cur im Hause konnte wahrlich Passenderes nicht erfunden werden.

Soeben erscheint:
Brockhaus' Konversations-Lexikon.
14. Auflage.
16 Bände geb. à 10 M. oder 256 Hefte à 50 Pf.
16000 Seiten Text.
9000 Abbildungen.
600 Tafeln.
300 Karten.
120 Chromotafeln und 480 Tafeln in Schwarzdruck.

Soeben erschien:

Ueber die Zweckmäßigkeit der Arzneimittel
in der
Behandlung der Krankheiten.

Rede, gehalten im homöopathischen Vereine zu Meiningen am 10. Januar 1894
von
Professor Dr. med. Hegewald.

Preis 30 Pfennig. In Parthieen à 20 Stück 20 Pfennig.

Professor Hegewald bezeichnet seine Rede als einen „Mahnruf an Alle, die auf Irrwegen wandeln," und ein Mahnruf an die Anhänger der Homöopathie ist es denn auch in der That: sich nicht irre machen zu lassen durch die mit einer gewissen Beharrlichkeit erfolgende Agitation der sogenannten Naturheilkundigen für ihre „arzneilose" Heilweise. Redner hat das für die Homöopathie Sprechende mit großem Geschick zusammengetragen, sodaß wir den Abdruck seines Vortrages namentlich Vereinen zur Anschaffung angelegentlichst empfehlen.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 3 u. 4: Was der hochwürdige Herr Prälat Sebastian Kneipp in Wörishofen über die Homöopathie spricht. Von Dr. Puhlmann. — Ein böser Gast zur Winterzeit. Von Rector Fr. Müller. — Klonischer Krampf. (Eingesandt.) — In welcher Dosis soll man China anwenden? Von Dr. Goullon. — Die Weihnachtsrose. (Mit Abbildung.) Von Dr. Mossa. — Ein homöopathischer Volksschriftsteller. (Mit Portrait.) — Zur therapeutischen Wirkung von Avena sativa. Von Dr. Goullon. — Heilung eines chronischen Augenleidens. Von Dr. Goullon. — Zwei homöopathisch-diätetische Heilungen. — Vermischtes: Personalien. Vorschriften über die Einrichtung und den Betrieb der Apotheken und ärztlichen Dispensatorien. Homöopathisches Krankenhaus zu Leipzig. Redactionswechsel der „Allgem. hom. Ztg." Wasserverabreichung an kleine Kinder. Cralgin. Kindbettfieber. Was ist Gift? Zur Nasenstubenhygiene. Krankenfahrräder. — Literarische Anzeigen. — Oeffentliche Correspondenz. — Satzfehlerberichtigung. — Warnung. — Anzeigen. — Hierzu: Vereins-Nachrichten-Blatt.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. G. Puhlmann in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten-Blatt

zu Nr. 3 u. 4 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie", Februar 1894.

Magdeburger homöopathischer Verein.

Am Dienstag, den 13. d. Mts., abends 8 Uhr, findet eine öffentliche Versammlung mit Vortrag über die künftige Gestaltung von Schutz im Hause und in den Lebensmitteln in der „Germania" statt, wozu Gäste sehr willkommen sind.

Der Vorstand.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Sudenburg.

Die nächste Versammlung findet am Donnerstag, den 15. Februar, abends 8 Uhr im Kirchmeyer'schen Locale statt. — Um rege Betheiligung wird gebeten.

Der Vorstand.

Homöopathischer Verein zu Düsseldorf.

In der am 25. December 1893 abgehaltenen Generalversammlung wurden folgende Mitglieder in den Vorstand gewählt:

Ernst Seifert, Vorsitzender,
Hermann Kroker, stellvertretender Vorsitzender,
Ernst Lauer, Schriftführer,
Ernst Fischer, stellvertretender Schriftführer,
Hermann Heinrich, Kassirer,
Hermann Kühn, stellvertretender Kassirer.

Ernst Lauer, Schriftführer.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. Die nächsten Versammlungen finden am 9. und 23. Februar, dem ersten und vierten Freitage jeden Monats, um 8 Uhr abends in der Bernburg, Bernburgerstr. 22 I, statt. Am Freitag, den 23. Februar, um Herr Dr. Kreetz-Charlottenburg einen Vortrag freundlichst übernommen. Wegen des Themas werden wir uns in der nun folgenden gefl. Einladung, mit den Gemeinden, daß zu einer weiteren Versammlungen Gäste, Damen, Herren, Ihre und Damen, freien Zutritt haben.

In den nächsten Versammlungen, in welchen geeignete Vorträge nicht vorliegen, wird der Vorstand Interessantes und Belehrendes in freundlicher Art uns zu Gehör zu bringen, sowie die in Fragekasten befindlichen Antworten zu beantworten. An der letzten Versammlung wird unser geehrtes Mitglied, Herr Ober-Telegraphenassistent Hermes seine bereits angekündigten Vorträge über Photographie und Elektricität, mit besonderer Berücksichtigung der heilenden Wirkung beider, bringen.

Im Auftrage des Vorstandes gestatten wir uns, die für weitere Kreise von hohem Interesse sein dürften Mitglieder heute zu werben, daß es im Interesse der Sache des Vereinslebens sehr wünschenswerth ist, wenn wir uns stets auf so vielen, wie der Vereinsleiter durch Einführung neuer Mitglieder erwerben können, sein würden, wenn jeder Einzelne in seinem der nächsten Verwandte oder auch Bekannter in den Herrn Schatzmeister, Steuersekretär J. Müller, NW., Dorotheenstr. 31, eintreten würden.

Der Vereinsschriftführer: H. Gast, Gartenstr. 61.

II. Homöopathischer Verein Berlin. Die erste Zusammenkunft fand am Donnerstag den 4. Januar 1894 im Vereinslokale, Chausseestr. 9, abends 9 Uhr statt. — Der erste Vorsitzende, Herr Langheinrich, begrüßte die erschienenen Mitglieder und Gäste, dankte dem Verein für das ihm gewordene Vertrauen und wünschte in kurzer Ansprache allseitig ein glückliches neues Jahr. Sodann folgte nach Bekanntgabe der Tagung des Herrn Langheinrich über die „Temperamente des Menschen". Nach genauer Besprechung der verschiedenen Temperamente, ihres Sitzes und ihrer Eigenthümlichkeiten, auch der Nebenarten auch auf Anekdoten dargelegt, ein gefälliges Lachen und die „sympathische Tinktur" hin, gab Anregungen zur praktischen homöopathischen Mat. med. [illegible] und körperlichen Behandlung Kranker und wurde zum Schluß auch von allen freundlichen Anwesenden, welche ihre Ansichten über Vereine in der Versammlung vorbringen wurden und für die Sitzungen erhielten, welches in seiner Wirkung übereinstimmend einen Beweis und Beifall gegeben wie schön, wenn das Band [illegible] ist bei Jeder über die zu pflegen werden darf. Zur Besprechung des heute stattfindenden Vortrages erhielten sich die Anwesenden zum Theil in derselben um den Tisch: dann wurde nach 5 Minuten langer Pause der Fragekasten geöffnet und einige und verschiedene neue Mitglieder aufgenommen. — Sodann erhielt das Wort der frühere Schriftführer, Herr Bertram, der es gestern an den jetzigen II. Vorsitzenden, Herrn Schulz, übergab. Herr Bertram war auch heute gerne, um den Verein zu besuchen und um den Vorstande wegen eines an ihn Herrn zu gründenden Zweigvereins Rücksprache zu nehmen. Herr Schulz wurde der Superior bei der Sache. Nach Erledigung und verschiedener interner Angelegenheiten wurde die heute sehr gute Sitzung um 11½ aufgehoben.

Donnerstag den 18. Januar 1894, abends 8½ Uhr, Versammlung im Vereinslokale Chausseestr. 9. — Mitglieder sind gebeten, alle zu erscheinen, da wichtige Angelegenheiten zu besprechen. — Vortrag des Herrn H. Langheinrich. — Aufnahme neuer Mitglieder. — Gäste, Damen und Herren willkommen.

Unser erster Vorsitzender, Herr H. Langheinrich, wohnt nun S. Januar cr. d. Chausseestr. 2 II. in Schöneberg am Kaiser-Wilhelmplatz, woselbst er von 5—1 Uhr Sprechstunde für Vereinsmitglieder und 5—6 Uhr sonst zu finden ist.

Der Vereinsschriftführer: Rhenius, Kurfürstenstr. 5.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Am 11. Januar cr. fand im Sitzungszimmer des Conzert- und Ver-

Digitized by Google

Homöopathische Gesundheits-Chocolade frei von Gewürzen à Pfd. Mk. 2.—
Homöopathischen Cacao, entölten, „ „ „ 2.80
garantirt rein ½ „ „ 1.50
empfiehlt die
Homöopathische Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Statt Leber-Thran. ✕ Statt Eisen.
Dr. Hommel's Hämatogen
(Haemoglobinum depurat. sterilis. liquidum).
Außerordentliches Kräftigungsmittel für Kinder und Erwachsene.
Energisch blutbildend! Mächtig appetitanregend!
bei Blutarmut, Rhachitis, Scrophulose, (Hautausschlag, Drüsenschwellung), Appetitlosigkeit, Nerven- und Herzschwäche, Blutverlusten, geistiger u. körperlicher Erschöpfung,
in der Genesungszeit (Typhus, Influenza 2c).
Vorzüglich wirksam bei Lungenkranken.
Prospecte mit Hunderten von nur ärztlichen Gutachten gratis und franko. Depôts in den Apotheken. Preis per Flasche 3 Mark, in Oesterreich-Ungarn 2 fl. ö. W.
Große Erfolge
Nicolay & Co., chem.-pharm. Laborat. **Hanau.**

Eine wichtige Erfindung auf dem Gebiete der Gesundheitspflege.

Die Haut des Menschen bildet das große Thor, welches von der Außenwelt alle Einflüsse, die uns Wohlbehagen oder Schmerz bereiten, Gesundheit oder Krankheit bringen, aufnimmt, und nach innen leitet, sämmtliche Eingeweide, Muskeln, Nerven versorgt. Durch die Haut hindurch kommt das Blut mit der Luft in Berührung, nimmt gewisse Bestandtheile auf, führt sie sämmtlichen inneren Organen zu, denen sie verbrauchte Stoffe entnimmt und sie an die Außenwelt abgiebt. Die Haut athmet, nimmt auf, scheidet aus, empfindet. Sie bildet den Spiegel der Gesundheit und Schönheit, die Wahlstatt, welche Zeugniß ablegt von Tugenden und Lastern der Vergangenheit, das große Beobachtungsfeld, auf welchem jede Freude, jeder Schmerz eine Spur zurückläßt. Um aber die zahllosen Verbindungen und Wechselbeziehungen, welche die Haut mit allen übrigen Organen des menschlichen Körpers unterhält, flott und frei zu erhalten, ist das Schwitzbad und dessen zeitweiser Gebrauch das beste, rascheste und sicherste Hilfsmittel. Das Schwitzbad bildet nicht nur das vollkommenste Reinigungsverfahren, sondern auch eine Schutzmaßregel gegen Erkrankungen der verschiedensten Art, insbesondere Erkältung, welche eine so häufige Gelegenheitsursache vieler Krankheiten wird. Bei allen diesen und den meisten chronischen Krankheiten hat sich das Schwitzbad als ein mächtiges Heilmittel bewährt. Wie aber aus der Art des Gebrauches jedes Heilmittel erst seine vollgiltige Kraft gewinnt, so ist auch den Patienten bei Anwendung von Dampf-Schwitzbädern die nöthige Vorsicht geboten. Am zweckmäßigsten und gefahrlosesten ist es daher, das Dampfschwitzbad im eigenen Heim anzuwenden, da es hier ohne viel Umstände mit nur Erfolg genommen werden kann. Diesen Vorschriften ist die

Firma **Moosdorf & Hochhäusler, Berlin S., Kommandantenstraße 60,** nachgekommen, indem es ihr gelungen ist, einen zerlegbaren, leicht transportablen Zimmer-Dampf-Schwitzapparat zu construiren, der allen soliden Anforderungen entspricht und über welchen von Herrn Sanitätsrath Dr. Koch nach erfolgter Prüfung, sowie von anderen hervorragenden Aerzten bei seiner Aufstellung während der medizinisch-wissenschaftlichen Ausstellung zu Berlin den Erfindern die vollste Anerkennung ausgesprochen wurde. — Die praktische Einrichtung hat die Zufriedenheit vieler Leidenden erworben, welche in ihren Dankschreiben der Vorzüglichkeit des Apparates Ausdruck geben. — Der Preis eines solchen Apparates stellt sich auf 36 Mk. (mit Verpackung 38 Mk.) und können wir denselben Allen in Stadt und Land dringend empfehlen, denen an Erhaltung und Erlangung ihrer Gesundheit gelegen ist. Für eine billige Cur im Hause konnte wahrlich Passenderes nicht erfunden werden.

Soeben erscheint:
16 Bände geb. à 10 M. oder 256 Hefte à 50 Pf.
16000 Seiten Text.
Brockhaus' Konversations-Lexikon.
14. Auflage.
9000 Abbildungen.
300 Karten.
600 Tafeln.
120 Chromotafeln und 480 Tafeln in Schwarzdruck.

Soeben erschien:

Ueber die Zweckmäßigkeit der Arzneimittel
in der
Behandlung der Krankheiten.

Rede, gehalten im homöopathischen Vereine zu Meiningen am 10. Januar 1894
von
Professor Dr. med. Hegewald.

Preis 30 Pfennig. In Parthieen à 20 Stück 20 Pfennig.

Professor Hegewald bezeichnet seine Rede als einen „Mahnruf an Alle, die auf Irrwegen wandeln," und ein Mahnruf an die Anhänger der Homöopathie ist es denn auch in der That: sich nicht irre machen zu lassen durch die mit einer gewissen Beharrlichkeit erfolgende Agitation der sogenannten Naturheilkundigen für ihre „arzneilose" Heilweise. Redner hat das für die Homöopathie Sprechende mit großem Geschick zusammengetragen, sodaß wir den Abdruck seines Vortrages namentlich Vereinen zur Anschaffung angelegentlichst empfehlen.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 3 u. 4: Was der hochwürdige Herr Prälat Sebastian Kneipp in Wörishofen über die Homöopathie spricht. Von Dr. Puhlmann. — Ein böser Gast zur Winterzeit. Von Rector Fr. Müller. — Klonischer Krampf. (Eingesandt.) — In welcher Dosis soll man China anwenden? Von Dr. Goullon. — Die Weihnachtsrose. (Mit Abbildung.) Von Dr. Mossa. — Ein homöopathischer Volksschriftsteller. (Mit Portrait.) — Zur therapeutischen Wirkung von Avena sativa. Von Dr. Goullon. — Heilung eines chronischen Augenleidens. Von Dr. Goullon. — Zwei homöopathisch-diätetische Heilungen. — Vermischtes: Personalien. Vorschriften über die Einrichtung und den Betrieb der Apotheken und ärztlichen Dispensatorien. Homöopathisches Krankenhaus zu Leipzig. Redactionswechsel der „Allgem. hom. Ztg." Wasserverabreichung an kleine Kinder. Exalgin. Kindbettfieber. Was ist Gift? Zur Rasirstubenhygiene. Krankenfahrräder. — Literarische Anzeigen. — Oeffentliche Correspondenz. — Satzfehlerberichtigung. — Warnung. — Anzeigen. — Hierzu: Vereins-Nachrichten-Blatt.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. G. Puhlmann in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten-Blatt

zu Nr. 3 u. 4 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie", Februar 1894.

Magdeburger Homöopathischer Verein.

Am Dienstag, den 13. d. Mts., abends 8 Uhr, findet eine öffentliche Versammlung mit Vortrag über die künstliche Erzeugung von Schweiß im Hause und in den Badeanstalten in der „Freundschaft" statt, wozu Gäste sehr willkommen sind. **Der Vorstand.**

Homöopathischer Verein Magdeburg-Buckau.

Die nächste Versammlung findet am Donnerstag, den 15. Februar, abends 8 Uhr im Kornemann'schen Locale statt. — Um rege Betheiligung wird gebeten.

Der Vorstand.

Homöopathischer Verein zu Dittelsdorf.

In der am 25. December 1898 abgehaltenen Generalversammlung wurden folgende Mitglieder in den Vorstand gewählt:

August Seifert, Vorsitzender,
Hermann Krocker, stellvertretender Vorsitzender,
Ernst Tanert, Schriftführer,
Ernst Günther, stellvertretender Schriftführer,
Hermann Herfurth, Kassirer.
Hermann Richter, stellvertretender Kassirer.

Ernst Tanert, Schriftführer.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. Die nächsten Versammlungen finden am 9. und 23. Februar, dem zweiten und vierten Freitage dieses Monats, von 8 Uhr abends ab im Vereinssaale, Beuthstraße 22 I., statt. Für Freitag, den 23. Februar, hat Herr Dr. Bree-Charlottenburg einen Vortrag freundlichst übernommen. Wegen des Themas verweisen wir auf die vom Vorstande zu erlassende besondere Einladung, mit dem Bemerken, daß zu allen unseren Vereinsversammlungen Gäste, sowohl Herren, als auch Damen, freien Zutritt haben.

An denjenigen Vereinsabenden, an welchen größere Vorträge nicht stattfinden, pflegt der Vorstand Unterhaltendes und Belehrendes in ansprechender Art und Weise zu bieten, sowie die im Fragekasten befindlichen Anfragen nach bestem Wissen zu beantworten. An den folgenden Vereinsabenden wird unser geschätztes Mitglied, Herr Ober-Telegraphensecretär Hermes, seine bereits begonnenen Vorträge über Magnetismus und Electricität, mit besonderer Berücksichtigung der heilenden Wirkung beider, fortsetzen.

Im Auftrage des Vereinsvorstandes gestatten wir uns, die für mehrere Quartale mit ihren Beiträgen rückständigen Mitglieder daran zu erinnern, daß es im Hinblick auf den Schluß des Vereinsjahres (Ende März), so wie mit Rücksicht auf die Kosten, welche der Vereinskasse durch Einziehung jener Beiträge erwachsen würden, recht wünschenswerth wäre, wenn letztere an einem der nächsten Vereinsabende oder auch unmittelbar an den Herrn Schatzmeister, Staatsanwaltssecretär J. Müller, NW., Bandelstraße 30, entrichtet würden.

Der Vereinsschriftführer: **H. Seckt,** Cottbuser Ufer 61.

II. Homöopathischer Verein Berlin. Die erste Jahressitzung fand am Donnerstag den 4. Januar 1894 im Vereinslocale, Chausseestr. 9, abends 9 Uhr statt. — Der erste Vorsitzende, Herr Langheinrich, begrüßte die erschienenen Mitglieder und Gäste, dankte dem Verein für das ihm geschenkte Vertrauen und wünschte in kürzerer Ansprache allseitig ein glückliches neues Jahr. Sodann folgte nach Protocollverlesung der Vortrag des Herrn Langheinrich über die „Darmparasiten des Menschen". Nach genauer Besprechung der verschiedensten Würmerarten, ihres Sitzes und ihrer Eigenthümlichkeiten, wies der Redner auch auf Anchylostomum duodenale, sein gefährliches Treiben und die „egyptische Chlorose" hin, gab Anweisungen zur innerlichen (homöopathischen [Merc. corr. 6., Cina 3. ꝛc.]) und äußerlichen Behandlung (Klystiere) und warnte zum Schluß noch vor allen syruphaltigen Wurmlatwergen, welche ohne ärztliche Vorschrift in den Apotheken verabreicht werden und fast alle Santonin enthalten, welches in seiner Wirkung allerdings allein dasteht und bescheiden gegeben nie schadet, wenn das Kind fieberfrei ist; bei Fieber aber nie gegeben werden darf. Nach Beendigung des beinahe stündlichen Vortrages erhoben sich die Anwesenden zum Danke für denselben von den Sitzen; dann wurde nach 5 Minuten langer Pause der Fragekasten geöffnet und erledigt und verschiedene neue Mitglieder aufgenommen. — Sodann erfolgte ein Hoch auf den früheren Bibliothekar, Herrn Bertram, dem ein zweites auf den jetzigen II. Vorsitzenden, Herrn Striese, donnernd folgte. Herr Bertram war nach Berlin gereist, um den Verein zu besuchen und mit dem Vorstande wegen eines von ihm (Bertram) zu gründenden Zweigvereins Rücksprache zu nehmen. Herr Striese feierte sein Wiegenfest bei den Seinen. Nach Erledigung noch verschiedener interner Angelegenheiten wurde die höchst rege Sitzung erst kurz nach ein Uhr aufgehoben.

Donnerstag den 18. Januar 1894, abends 8½ Uhr, Versammlung im Vereinslocale Chausseestr. 9. — Mitglieder sind gebeten, alle zu erscheinen, da wichtige Angelegenheiten zu besprechen. — Vortrag des Herrn F. W. Langheinrich, — Aufnahme neuer Mitglieder. — Gäste, Damen und Herren willkommen.

Unser erster Vorsitzender, Herr F. W. Langheinrich, wohnt vom 8. Januar cr. ab Colonnenstr. 2, II. in Schöneberg am Kaiser-Wilhelmsplatz, woselbst er von 8—1 Uhr Sonntags (für Vereinsmitglieder) und 5—8 Alltags persönlich zu sprechen ist.

Der Vereinsschriftführer: **Rhenius,** Antonstraße 8.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Am 10. Januar cr. fand im Bibliothekzimmer des Concert- und Ver-

Digitized by Google

einshauses die diesjährige ordentliche Generalversammlung statt. Zum ersten Punkte der Tagesordnung erstattete der Vorsitzende, Herr Bootz, Bericht über das verflossene Geschäftsjahr. Hieraus geht hervor, daß der Verein keine besondere Vergrößerung erfuhr, was aber seinen Grund darin hat, daß, obgleich der Verein einen guten Zuwachs an Mitgliedern erhielt, verschiedene auswärts wohnende ausgeschieden sind. Der Verein zählt zur Zeit 100 Mitglieder. Was die finanzielle Lage des Vereins anbetrifft, so ist Folgendes zu erwähnen:

Am 1. Januar 1893 war ein Baarbestand vorhanden von	M.	1301.11
die Einnahme betrug	„	672.31
Sa.:	M.	1973.42
dagegen die Ausgabe	„	699.13
sodaß sich also das Baarvermögen am 1. Jan. 1894 belief auf	M.	1274.29

wovon M. 1200 bei der Randower Kreissparkasse deponirt sind.

Nachdem auf Antrag der Revisionskommission dem Vorstande Entlastung ertheilt war, wurde zu den Wahlen geschritten. Herr Schünemann, welcher das Amt eines Schriftführers 14 Jahre lang verwaltet hat, lehnte eine Wiederwahl auf das Entschiedenste ab. Es wurden neu- resp. wiedergewählt

Herr Lehrer O. Bootz zum Vorsitzenden, Beringerstr. 74,
Herr Gerichtssecretär Schwebke zum stellvertr. Vorsitzenden,
Herr Versicherungs-Beamter Nagel zum Schriftführer, Burschenstr. 6,
Herr Buchhalter Göhrs zum stellvertr. Schriftführer,
Herr Kaufmann Haß zum Kassirer, Reifschlägerstr. 3,

die Herren Oberlehrer Godow und Haupt-Steueramts-Assistent Seifert zu Mitgliedern des Beiraths.

Im Anschluß hieran theilte Herr Schumacher einen interessanten Fall aus seiner Laienpraxis mit, der wohl weiterer Beachtung werth erscheint, weshalb wir denselben hier mittheilen wollen:

Die Aufwärterin Anna M., 19 Jahre alt, litt nach der Pockenimpfung vom 1. Lebensjahre ab an epileptischen Krämpfen. Mit dem Eintritt der Menstruation im Alter von 12 Jahren und 1 Monat hörten die Krämpfe auf; seither aber, also seit 7 Jahren, litt sie ununterbrochen an Zahnschmerzen. Spanische Fliegen und Kamillenthee waren vergeblich angewendet worden. Da die Schmerzen in der Ruhe sich verschlimmerten und etwas gebessert wurden durch Bewegung, so wurde Rhus tox. D. 3. versucht, jedoch ohne Erfolg. Es mußte auffällig erscheinen, daß die Schmerzen mit dem Eintritt der Menstruation zusammenfielen, und da es Thatsache ist, daß Arsen. große Beziehungen zur Geschlechts-Sphäre hat, so wurde, ohne auf weitere Symptome einzugehen, der Patientin am 8. October 1893 eine Gabe Arsen. D. 6., 1 Tropfen auf Zucker, verabreicht. Der Erfolg war schlagend, denn schon nach einigen Stunden hörten die Schmerzen auf bis auf ein leises Zucken, das aber am anderen Tage auch verschwunden war. Die Zahnschmerzen sind bis jetzt, d. i. nach mehr als 3 Monaten, nicht wiedergekehrt. Erst nach der Heilung wurde nach den einzelnen Symptomen geforscht, und da zeigte es sich, daß genau dieselben Symptome vorhanden gewesen waren, wie sie Hahnemann in seiner „Reinen Arzneimittellehre", 2. Aufl. II. Theil S. 85, Symptom 65 bei Arsen. angiebt, nämlich: „Schmerzen mehrerer Zähne, als wenn sie los wären und herausfallen wollten, doch vermehrt sich der Schmerz nicht beim Kauen." Rhus tox. konnte hier nicht helfen, weil es nach Hahnemann (s. Reine Arzneimittellehre, 2. Aufl. II. Theil S. 405, Sympt. 124) im Gegensatz zu Arsen. die Symptome hat: „Die Zähne schmerzen bloß beim Kauen, nicht beim Befühlen." Zur Mittheilung dieser Heilung bewog uns noch die Absicht, auf die Wichtigkeit des Arsen. als Zahnschmerzenmittel hinzuweisen, vielleicht dürfte es häufiger angezeigt sein, als man meistens annimmt.

Referent fügte noch hinzu, daß nach der Lehre Grauvogls von den Körperconstitutionen Arsen. besonders angezeigt ist bei Verschlimmerung durch nasse Witterung. Dies war auch in dem beregten Falle zutreffend.

Indem wir noch zum Schlusse an jedes einzelne Mitglied die dringende Bitte richten, für die Interessen unseres Vereins nach jeder Richtung hin zu wirken, sprechen wir den Wunsch aus, daß das neue Vereinsjahr ein segensreiches für die Homöopathie im Allgemeinen, sowie für den Verein im Besonderen werden möge.

Im Monat Februar finden Sitzungen am 6. und 22. statt.

P. Nagel, Schriftführer.

Homöopathischer Verein Sudenburg. Am 5. Januar hielt der Verein seine monatliche Versammlung ab, dieselbe war gut besucht. 3 neue Mitglieder wurden aufgenommen, 3 andere angemeldet. Die nächste Versammlung findet am Freitag, den 2. Februar, statt.

St. Eichhorn, Schriftführer.

Löderburg bei Staßfurt. In unserem 4200 Seelen zählenden Dorfe hat sich im Februar 1892 ein homöopathischer Verein gebildet, der gegenwärtig 43 Mitglieder zählt. Obwohl uns kein homöopathischer Arzt zur Seite steht und wir fast ausschließlich auf die in Büchern niedergelegten Belehrungen und Rathschläge angewiesen sind, hat dennoch die Lehre des genialen Hahnemann Anhänger gefunden. Unser Arznei-Schatz enthält außer den gebräuchlichsten Tincturen und Essenzen 43 Heilmittel. Auch können wir schon eine kleine Bücherei unser eigen nennen. Ihre Einrichtung wie überhaupt die Ueberwindung der größten Schwierigkeiten bei Gründung unserer Vereinigung verdanken wir der allbekannten Liberalität des Herrn Dr. Willmar Schwabe-Leipzig. Bemerkenswerth ist, daß die Dr. Schüßler'sche biochemische Heilmethode, Dank der mit ihr erzielten guten Resultate, hierorts viel Verehrer gefunden hat. Unseren bescheidenen Verhältnissen angemessen war die Arbeit in den Vereinsabenden bisher eine rege. In den letzten Vortragsabenden wurden Belehrungen gegeben über habituelle Hartleibigkeit und Diarrhöe. Für die nächste Sitzung ist ein interessantes Thema angemeldet: „Wirkungsweise der homöopathischen Heilmittel." Mit Befriedigung blicken wir darum auf die beiden ersten Geschäftsjahre unseres Vereins zurück.

Der homöopathische Verein zu Annaberg hat am 24. Januar das Jubiläum seines vierzigjährigen Bestehens gefeiert. Wir werden über diese Festlichkeit noch des Näheren berichten. Ist doch der Annaberger Verein zur Zeit der älteste der jetzt bestehenden homöopathischen Laien-Vereine, denn früher gegründete Vereine dieser Art sind längst wieder

Digitized by Google

eingegangen. Anläßlich des Jubiläums hat der Vereins-Schriftführer Otto Kluge einen 20 Druckseiten umfassenden Bericht erstattet, in welchem die Geschichte des Vereins und die Bemühungen des Vorstandes um die Förderung der Homöopathie anschaulich geschildert sind. Von den Gründern des Vereins haben die Meisten das Zeitliche längst gesegnet und es befinden sich nur noch die Herren Illing und Ebeling in dessen Vorstande. Herr Posamentierermeister Ed. Illing, ein treuer und bewährter, erfahrener Anhänger der Homöopathie ist seit nahezu 17 Jahren Leiter des Vereines. Mit besonderer Freude constatiren wir aus dem Kluge'schen Berichte, daß die dortigen Anhänger der Homöopathie den homöopathischen Aerzten, welche in Annaberg praktizirten und den Verein förderten, außerordentlich dankbar gesinnt sind. So ist namentlich Dr. Billig, jetzt in Leipzig, der in den Jahren 1856—1861 in Annaberg thätig war, wiederholt rühmlichst erwähnt, und man gedenkt immer noch der angenehmen Zeiten, in denen den Vereinsgenossen ein homöopathischer Arzt helfend zur Seite stand, was jetzt leider nicht mehr der Fall ist; denn seit dem Tode des Ende der 70er Jahre verstorbenen Arztes Haustein gelang es nicht wieder, einen homöopathischen Arzt zur Niederlassung in dem der Homöopathie so sehr zugethanen Ober-Erzgebirge zu bewegen. Der Annaberger Verein hat jetzt circa 100 Mitglieder. Im Jahre 1868 war er am stärksten, denn damals waren es 423. Die Gründung von Vereinen in den dicht bei Annaberg gelegenen Orten, wie Buchholz u. s. w., wo Viele sich dem Annaberger Verein angeschlossen hatten, mag den Rückgang zum Theil mit verschulden. Auch geht es in keinem Vereine ohne Kämpfe ab. So schloß z. B. der Annaberger Verein im Jahre 1875 11, im Jahre 1879 16 Mitglieder aus und verlor in denselben Jahren 23, resp. 14 Mitglieder durch Abmeldung. Den stärksten Rückgang bewirkten aber die Kriegsjahre 1870/71, wo 171 Mitglieder ausschieden. Möge der Verein zu Annaberg, der durch seine treue Pflege der Homöopathie für alle anderen Vereine in Deutschland ein leuchtendes Vorbild war und noch heute ist, auch ferner gedeihen, blühen und wachsen. Dies ist unser aufrichtigster Wunsch! P.

Aus dem Sehmathale! Cunersdorf. I. Der hiesige Homöopathische Verein beging am 2. Januar einen recht zahlreich besuchten Familienabend, verbunden mit Christbaumfeier. Der Unterzeichnete eröffnete die Feier mit einer herzlichen Ansprache, worauf würdige, der Bedeutung des Tages entsprechende Gesänge erklangen. Hierauf folgte eine Auction von 54 eingegangenen Packeten, welche einen Erlös von Mk. 38.47 ergab; dieser Betrag wurde zum größten Theile dem Fonds zur Anschaffung wichtiger Vereinsbedürfnisse überwiesen.

Die zweite Versammlung fand am Sonnabend, den 13. d. M., statt, an der sich leider nur wenige Mitglieder betheiligten, doch mag daran die schlechte Witterung Schuld gewesen sein. Der Unterzeichnete eröffnete die Versammlung, begrüßte die erschienenen Mitglieder und den als Gast anwesenden Herrn Rudolf Schmidt aus Buchholz, danach folgten 2 Vorträge, welche mit großem Interesse und Beifall aufgenommen wurden. Nach Verlesung des Protokolls durch Herrn Louis Kutzschke wurde die Versammlung geschlossen.

Alex. Kupfer, Vorsitzender.

Sehma. Der homöopathische Local-Verein hielt am 14. Januar d. J. seine Jahres-Generalversammlung ab, welche sehr zahlreich besucht war und um 9 Uhr von dem Vorsitzenden eröffnet wurde. Als erster Punkt der Tagesordnung erledigte sich die Angelegenheit des Stiftungsfestes, nachdem eine Discussion, welche auch den dieses Jahr hier stattfindenden Landes-Verbandstag mit betraf, vorausgegangen war. Bei den vorgenommenen Neuwahlen ergab sich, daß der seitherige Vorsteher wieder- und Herr E. Böhm als Stellvertreter neugewählt wurde; ebenso wurden die seitherigen Schriftführer wiedergewählt. An Stelle des Herrn Cassirer Langhammer, welcher sein Amt freiwillig niedergelegt hat, wurde Herr Ed. Epperlein gewählt. Herr Langhammer betonte in längeren Worten, daß er auch ferner dem Verein treu bleiben wolle, die Mitglieder ermahnend, Gleiches zu thun, um einig und vereint für die Zwecke der guten Sache zu arbeiten. Als Bibliothekare wurden die Herren Albin Brohmer (als erster) und Herr Carl Jahn (als zweiter) gewählt. Von den ausscheidenden Herren Vorstandsmitgliedern wurde Herr Eduard Hecht wieder- und Herr Carl Rosper sen. neugewählt. Hierauf Schluß der Versammlung unter Worten des Dankes für den zahlreichen Besuch durch den Vorsteher. E. Göckeritz.

Homöopathischer Verein zu Leipzig. Am 2. Januar d. J. fand die Generalversammlung im Vereinslokale Mariengarten statt. Aus dem Rechenschaftsberichte des Vorstandes ging hervor, daß im Jahre 1893 stattfanden 2 Generalversammlungen, 12 gewöhnliche Vereinsabende mit Vorträgen und Referaten. Die laufende Mitgliedsnummer ist 142, die thatsächliche Mitgliederzahl 86. Die Einnahmen des Vereins betrugen 506.65 Mk., die Ausgaben 436.52 Mk.; der Kassenbestand 70.13 Mk. Der Verein besitzt ein Sparkassenbuch über 100 Mk., auf welches 20 Mk. einzuzahlen beschlossen wurde. Die Bibliothek umfaßt 168 Nummern und wurde ziemlich stark in Anspruch genommen. Zu Kassenrevisoren wurden die Herren Schütze und Schuhmann gewählt, welche ihres Amtes gleich walteten und Alles in Ordnung fanden. Bei der Neuwahl des Vorstandes lehnten der bisherige 1. Vorsitzende Herr R. Reuther und Kassirer Herr Fr. Weißenborn wegen anderweitiger Arbeitslast eine Wiederwahl ab. Für das neue Vereinsjahr setzt sich nun der Vorstand folgendermaßen zusammen:

1. Vorsitzender: Herr E. Karcher, Leipzig-Reudnitz, Kronprinzstraße 15.
2. Vorsitzender: Herr H. Hergt, Leipzig, Körnerplatz 4.
1. Schriftführer: Herr Br. Heine, Leipzig-Gohlis, Langestraße 50.
2. Schriftführer: Herr R. Reuther, Leipzig-Reudnitz, Constantinstraße 9.

Kassirer: Herr Thomsen, Leipzig-Neustadt, Hauptstr. 4.
Bibliothekar: Herr P. Zschunke, Leipzig-Reudnitz, Elsastraße 10.
Beisitzer: Herr Zernack, Leipzig, Brüderstraße 41.

Nachdem nun der neue Vorstand sein Amt angetreten hatte, entwickelte sich noch eine längere, lebhafte Debatte über verschiedene Vereinsangelegenheiten.

Der 16. Januar brachte uns zunächst durch unseren 1. Vorsitzenden ein ausführliches Referat über Nasenbluten, als Fortsetzung desselben Themas in einem früheren Ver-

Digitized by Google

einsabend. Das zweite Referat handelte über einen Fall von Gesichtsnervenschmerz, geheilt durch Atropin. Auch an dieses Thema schloß sich eine lebhafte Debatte an.

Der nächste Vereinsabend ist Dienstag den 6. Febr., abends 9 Uhr, im **Rodensteiner, Kurprinzstraße 8.** In Aussicht stehen mehrere ausführliche Referate. Auch soll Beschluß gefaßt werden über Verlegung des Vereinsabends und des Vereinslocales. Näheres wird noch bekannt gegeben werden.

E. Karcher, Leipzig-Reudnitz, Kronprinzstr. 15. 1. Vorsitzender.
B. Heine, Leipzig-Gohlis, Langestraße 50. 1. Schriftführer.

Quittung.

Für das „Homöopathische Krankenhaus" zu Leipzig sind in der Zeit vom 7. Oktober 1893 bis 19. Januar 1894 folgende Beiträge bei Herrn Apotheker William Steinmetz, Leipzig, eingegangen:

Für den Betriebsfonds:

Aus der Sammelbüchse bei Täschner & Co., Leipzig	2.90	Mk.
von Herrn Dr. med. Paul Lutze, Cöthen, Jahresbeitrag pro 92|93	100.—	„
vom Sächsisch-Anhaltinischen Verein, Jahresbeitrag pro 92|93 und 93|94: 50 Mk.	100.—	„
vom Berliner Verein homöopathischer Aerzte, Jahresbeitrag pro 1893	300.—	„
von Freifrau von der Malsburg, C., Jahresbeitrag pro 92|93	30.—	„
vom Verein der homöopathischen Aerzte Oesterreichs, Jahresbeitrag pro 92|93	100.—	„
von Herrn Dr. med. Villers, Dresden, Mitarbeiterhonorar für die Allg. homöopathische Zeitung	25.96	„
von Frau Rittergutsbesitzer Timmisch, W.	3.—	„
„ Herrn Dr. med. Herm. Fischer, Westend, pro 1894	1000.—	„
„ Herrn Wilh. Weymar, M., Jahresbeitrag	100.—	„
„ Herrn Prof. Kölsch | durch Frau Dr. Leun	1.50	„
„ Frau Nische | in B.	5.—	„
„ Herrn Dr. med. Kunkel, Kiel, Jahresbeitrag pro 93|94	100.—	„
„ 18 Centralvereinsmitgliedern, Jahresbeiträge à 6 Mk.	108.—	„
	Rm. 1976.36	„

Mit bestem Danke quittire ich noch öffentlich Namens des Curatoriums für diese gütigen Zuwendungen und bitte, auch fernerhin unserem Hause gleiche Gesinnungen bewahren zu wollen.

Leipzig, den 19. Januar 1894.

Hochachtungsvoll

William Steinmetz, z. Z. Kassenverwalter.

Zur gefl. Beachtung.

Wir richten an die verehrlichen Vereine, denen im Anfang v. J. eine größere Anzahl Exemplare der Nr. 1/2 1893 unserer Zeitschrift zur Agitation übersandt wurde, die Bitte, die nicht verwendeten Nummern an uns zurückzusenden, da nur noch ein ganz geringer Vorrath davon vorhanden ist. Wir vergüten pro Exemplar 20 Pfg.

Dr. Willmar Schwabe's Verlag, Leipzig.

Eine alleinsteh. gebild. Dame, welche in Krankenpflege durchaus erfahren, sucht in ihrem, in schönster Umgebung gelegenen ruhigen Hause vom 1. April d. J. noch einige Damen zu gewissenhafter Pflege oder zur spec. Beaufsichtigung v. Diät- u. Mastkur unter mäßigen Bedingungen aufzunehmen. Arzt im Hause. Beste Verpfl., gute Referenzen zu Diensten. Gefl. Offerten zu richten an Frl. von der Marwitz, z. Zt. Königstein (Sächsische Schweiz), später Villa Saxonia, Hütten bei Königsbrunn (Sächsische Schweiz).

Musikbeilage.

Von dem der Nr. 17/18 der „Populären Zeitschrift für Homöopathie" als Gratisbeilage beigegebenen Musikstück: „Der Kampfhahn" haben wir, vielfachen an uns gelangten Wünschen entsprechend, eine geringe Anzahl auf feinstem Kupferdruckpapier drucken lassen, wovon wir das Exemplar mit 50 Pf. abgeben.

Dr. Willmar Schwabe's Verlag, Leipzig.

Neu erschienene Bücher.

Im Verlage von **Dr. Willmar Schwabe** in Leipzig erschien soeben:

Handbuch der homöopathischen Praxis.

Anleitung zur klinischen Untersuchung Kranker und zu deren Behandlung nach diätetischen und homöopathischen Grundsätzen,
mit besonderer Berücksichtigung der in den Tropen vorkommenden Krankheitsformen.

Mit 136 in den Text gedruckten, zum Theil colorirten Abbildungen und zwei chromolithographirten Tafeln.

In Verbindung mit mehreren Aerzten herausgegeben von

Dr. G. H. Buhlmann.

Preis 10 Mk. brosch., 11 Mk. 50 Pf. eleg. geb.

Ein aus praktischen Erfahrungen, die im Verlaufe von 30 Jahren an mehr als 80,000 Kranken gemacht wurden, hervorgegangenes Werk, welches nur solche homöopathischen Arzneimittel-Empfehlungen enthält, die sich in der Praxis wiederholt bewährt haben. Die Arzneimittel-Indicationen sind kurz und bündig, befreit von überflüssigem symptomatischem Ballast und deshalb brauchbar; die Krankheitsbeschreibungen sind klar und gemeinverständlich, vielfach durch Abbildungen erläutert. Angehängt ist dem Werke eine Arzneimittel-Charakteristik. Die Ausstattung des 45 Druckbogen umfassenden Werkes ist gediegen.

Homöopathischer Kalender für das Jahr 1894.

5 Druckbogen 8°. Mit 9 Abbildungen. Preis 50 Pf.

Enthält Alles, was sonst in Kalendern zu finden ist; ferner eine homöopathische Chronik des Jahres 1893, eine Galerie homöopathischer Aerzte mit Portraits; eine Abhandlung: Der homöopathische Informator; eine Novelle: Eine Christbescheerung (aus welcher Alle, die sich mit der Homöopathie praktisch beschäftigen, viel lernen können!), sowie zahlreiche medicinische Anekdoten, Gedichte u. s. w.

V.-N.-Bl.: Verantwortlicher Redacteur Willy Doenges in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Organ des Centralverbandes homöopathischer Vereine Deutschlands,
des Sächsischen Landesvereines, wie der homöopathischen Vereine im Königreich Sachsen,
in Berlin, Stettin, Bromberg, Elberfeld, Magdeburg 2c.

Fünfundzwanzigster Jahrgang.

№ 5 u. 6.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Leipzig, 1. März.

1894.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 3942 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Aufforderung.

Die unterzeichneten homöopathischen Aerzte, welche sich an der Poliklinik der Dr. Schwabe'schen Central-Apotheke in Leipzig zu Homöopathen ausbildeten und sich mit Dank und Anerkennung an die ihnen dort gewordenen praktisch-nützlichen Anregungen erinnern, beabsichtigen Protest gegen die ihnen von Herrn Dr. Alexander Villers in Dresden zugefügten, provocatorischen Verunglimpfungen zu erheben. Letztere sind in einem Referate enthalten welches der genannte Herr dem vorjährigen homöopathischen Welt-Congresse über die deutsche Homöopathie in ganz subjectiver Form erstattet hat. Diejenigen Herren Collegen, welche sich unserem Proteste anschließen wollen, werden ersucht, dem mitunterzeichneten Dr. Hengstebeck in Remscheid, Weststraße 15, recht bald hiervon Kenntniß zu geben. Der Protest selbst wird mit eingehender Begründung dem Präsidenten jenes Congresses, Herrn Professor Dr. Mitchell in Chicago, zugesandt werden.

Im Februar 1894.

Dr. **Hengstebeck**-Remscheid.
Dr. **Schröder**-Elberfeld.
Dr. **Nagel**-Elberfeld.
Dr. **Luke**-Finnentrop.
Dr. **Kayser**-Saarbrücken.

Die homöopathische Poliklinik der Dr. Schwabe'schen Central-Apotheke in Leipzig.

Dieses im Jahre 1871 von dem seligen Dr. med. Carl Heinigke gemeinsam mit dem Herausgeber dieser Zeitschrift gegründete Unternehmen hat auch im verflossenen Jahre einen erheblichen Zuwachs an Kranken zu verzeichnen gehabt. Es wurden im Jahre 1893 (vom 1. Januar bis 31. Dec.) behandelt 5055 Kranke, also 470 mehr, als im Jahre 1892. Vom Tage der Eröffnung bis zum 31. December 1886 wurden behandelt: 21 874,

hierzu kamen	1887:	2 279
„ „	1888:	2 670
„ „	1889:	3 500
„ „	1890:	3 661
„ „	1891:	4 404
„ „	1892:	4 585
„ „	1893:	5 055
	insgesammt:	48 028.

Die Zahl der Kranken hat also von Jahr zu Jahr zugenommen; sie betrug im vorigen Jahre das Doppelte der im Jahre 1888 erreichten Höhe. Seit letzterem Jahre steht die Anstalt unter Leitung des Königl. Oberstabs-Arztes a. D. Dr. Rohowsky. Ein großer Theil der jüngeren, in Deutschland praktizirenden homöopathischen Aerzte hat an diesem Institute sich zu Homöopathen ausgebildet und sich gleichzeitig auch zum Examen zur Erlangung des Selbstdispensirrechtes homöopathischer Arzneien vorbereitet. Auch im verflossenen Jahre haben acht Aerzte theils längere, theils kürzere

Digitized by Google

Zeit an demselben hospitirt und assistirt, und sind von hier aus in die Praxis gegangen. Der letzte, bis vor einigen Wochen an der Poliklinik thätig gewesene Assistenzarzt war ein geborener Perser, der jedoch vom 14. Lebensjahre ab in Deutschland erzogen worden ist, dann die ärztliche Staatsprüfung in Leipzig bestanden hat und jetzt in sein Vaterland zurückkehrt. Die hier die Homöopathie studirenden jungen Aerzte besuchten gewöhnlich nach Schluß der von 9—12 Uhr vormittags geöffneten Poliklinik der Dr. Schwabe'schen Apotheke auch die im homöopathischen Krankenhause befindliche Poliklinik des „Homöopathischen Central-Vereins Deutschlands", welche von 12—1 Uhr mittags offen ist, und an welcher die DDr. Lorbacher und Stifft ordiniren. So wirken denn beide Institute segensreich, und namentlich ermöglicht es die Poliklinik der Dr. Schwabe'schen Central-Apotheke auswärtigen Kranken, sich Raths zu holen, ohne an eine einzige Consultationsstunde gebunden zu sein, sodaß sich hieraus allein schon die sich fortgesetzt mehrende Zahl der Hülfesuchenden erklärt, von denen die für das homöopathische Krankenhaus sich eignenden Patienten natürlich diesem überwiesen werden.

In hohem Grade befremdlich ist die seit längerer Zeit gegen dieses Institut hervortretende Agitation, bei der als Wortführer sich ein einziger jüngerer Arzt, welcher zudem dasselbe nie besucht, und der, wie wir versichern können, noch nie Dr. Schwabe's Central-Apotheke betreten hat, sich bemerkbar macht. Man könnte darüber hinweggehen, denn Schaden bringt es ja dieser Anstalt sicherlich nicht, wenn sich Dieser oder Jener über das Bestehen derselben ärgert. Nachdem aber die Gründe für diese Nörgeleien immer klarer zu Tage getreten sind und in einem, Namens des „Homöopathischen Centralvereins Deutschlands", dem vorjährigen Welt-Congreß in Chicago erstatteten Berichte sogar der Versuch gemacht worden ist, diejenigen homöopathischen Aerzte, welche ihre Ausbildung an obiger Poliklinik suchten, wissenschaftlich herabzusetzen und der Welt ein ganz falsches Bild von der deutschen Homöopathie zu geben, können wir unmöglich länger schweigen.

Zwar werden die angegriffenen Aerzte, wie dies aus einer in vorliegender Nummer unseres Blattes befindlichen Aufforderung hervorgeht, selbst die ihnen nöthig erscheinenden Schritte gegen diesen Herrn unternehmen. Aber auch wir müssen das von uns bisher diesen Nörgeleien und Verdächtigungen gegenüber beobachtete Schweigen brechen, so leid dies uns auch um der Sache der Homöopathie willen thut.

Der Referent zu jenem Congresse war Dr. Alexander Villers in Dresden, der Pflegesohn des verewigten Dr. Carl von Villers, des bekannten Empfehlers des Mercurius cyanatus gegen Diphtherie, ein jüngerer, der Homöopathie erst seit 7—8 Jahren angehöriger Arzt, welchem es, wie dies aus seiner bisher entwickelten literarischen Thätigkeit hervorgeht, zum besonderen Vergnügen gereicht, Paradoxen zu reiten. Und so bedauerte er denn in seinem Referate, welches er dem Welt-Congreß in Chicago erstattete, den Niedergang der Homöopathie in Deutschland, woran nichts weiter schuld sei, als daß von den jüngeren deutschen Homöopathen wenigstens 5/6 in der Schwabe'schen Poliklinik in Leipzig ihre Ausbildung gesucht und daß sie in ihrer Praxis lediglich das im Dr. Schwabe'schen Verlage erschienene „Lehrbuch der homöopathischen Therapie" — von welchem, wie bemerkt sei, allerdings bis 1890 bereits 4 Auflagen von je 3500 Exemplaren abgesetzt waren! — benutzt hätten. Dieses Buch perhorrescire das Studium der Arzneimittellehre, und in Folge dessen sei eine nicht geringe Anzahl der in Deutschland praktizirenden homöopathischen Aerzte gar nicht mehr in der Lage, eine wissenschaftlich begründete Propaganda für ihre Richtung zu treiben; sie ständen nicht höher, als die vom Enthusiasmus für die Homöopathie beseelten Laien.

Ist es schon eine aus der Luft gegriffene Unwahrheit, daß in jenem Buche das Studium der Arzneimittellehre perhorrescirt sei — denn gerade das Gegentheil davon steht in der Vorrede und Einleitung desselben! — so berührt ein solcher Vorwurf doppelt unangenehm, wenn er von Jemand ausgeht, der die genannte Poliklinik nie besucht hat, der also gar nicht wissen kann, welche Rathschläge den jungen Aerzten in Bezug auf ihr Studium, das ja in einem viertel oder halben Jahre nicht völlig beendet sein kann, gegeben wurden; der nicht weiß, daß vor Allem hier darauf der größte Werth gelegt werden muß, diesen Herren den Weg in die Homöopathie zu ebnen und alles Andere zu vermeiden, was sie zurückschrecken könnte.

Wir sind entschiedene Gegner der homöopathischen Richtung des Dr. A. Villers, und zwar aus mehrfachen Gründen. Dieselbe hatte vor 50—60 Jahren schon keine Berechtigung mehr; sie führte zu Streitigkeiten zwischen Hahnemann und seinen Schülern, und im Jahre 1837 zur fast einstimmigen Annahme des Paul Wolf'schen Programms, durch welches die damals zusammengetretenen homöopathischen Aerzte Deutschlands mit allen gegen eine Stimme sich von den Excentricitäten des Stifters der Homöopathie lossagten, weil sie den lebenskräftigen Stamm seiner Heilmethode dadurch bedroht sahen. Diese eine Stimme will heute Dr. A. Villers führen. Wir machen deshalb kein Hehl daraus, daß hier allerdings nach Möglichkeit dafür gesorgt wurde, jüngeren Aerzten, welche sich des Studiums halber in der Dr. Schwabe'schen Poliklinik aufhielten, die homöopathische Richtung des Dr. Villers als abschreckendes Beispiel vor die Seele zu führen. Ja, es wurden sogar Einigen von diesen Herren Dr. Roth's Studien zur Arzneimittellehre, die vor vielen Jahren in Dr. Clotar Müller's „Homöopathischer Vierteljahrsschrift" erschienen sind, zur Abkühlung in die Hände gegeben. Wir werden dies fortsetzen, sowohl privatim wie öffentlich, und glauben dies fortan mit um so größerem Erfolge zu vermögen, nachdem Dr. Villers sich mit seinem homöopathischen Wissen durch Mitarbeit an einem botanischen Werke verewigt hat, auf welches letztere wir gelegentlich zurückkommen werden. Denn in diesem Werke bekundet Dr. Villers nicht nur eine geradezu auffällige Kenntniß der homöopathischen Literatur, sondern auch des Wirkungsgebietes homöopathischer Arzneimittel. So erklärt er, um nur eine Thatsache heute schon hervorzuheben: daß die Wirkungen der Arnica mit denen der Cina concurriren!? Noch abschreckender werden aber seine, in dieser Botanik befindlichen therapeutischen Behauptungen wirken; z. B. Seite 54: „daß der innerliche Gebrauch potenzirter Staphysagria den Haarboden des Kopfes ungeeignet für eine starke Colonisation mit Läusen macht."

Digitized by Google

Niemand, der die Homöopathie praktisch ausgeübt hat, wird einen Theil der homöopathischen Symptomatologie entbehren wollen, und es ist deshalb auch jedem Arzte, der hier war, gerathen worden, später, nachdem er die Schwierigkeiten, welche die homöopathische Praxis anfänglich für Jeden hat, überwunden haben würde, davon so viel in sich aufzunehmen, wie er braucht. Ihm aber zuzumuthen, den Villers'schen Rath zu befolgen und verlauste Kinder innerlich mit Staphysagria zu behandeln und nicht ihren Müttern zur chirurgischen Behandlung mit Staubkamm und Seifenwasser, event. mit einem äußerlichen Mittel, zu überweisen, das sei ferne von uns. Wir könnten mindestens noch einige Dutzend ähnlicher, an die medizinischen Ansichten zu den Zeiten Nebucadnezars erinnernder, specifisch Villers'scher Gedanken aus jenem Buche hier anführen, wollen es aber für heute genug sein lassen. Jeder, dem die Zukunft der Homöopathie am Herzen liegt, wird uns aber zustimmen, daß wir so und nicht anders handeln dürfen. Liegt darin doch die einzige Möglichkeit, daß das vorhandene Bedürfniß an homöopathischen Aerzten im Laufe der nächsten Decennien allmählig befriedigt wird. Thatsächlich war ja im Jahre 1873, also zwei Jahre nach Eröffnung der Schwabe'schen Poliklinik, der Bestand des „Homöopathischen Centralvereins Deutschlands" an Aerzten auf die Hälfte jener Zahl zurückgegangen, die er schon im Jahre 1851 besaß, denn der Uebertritt von Aerzten zur Homöopathie erfolgte nur noch sporadisch, und die homöopathische Prüfungs-Commission in Berlin feierte oft Jahre lang, weil sich Niemand mehr meldete.

Da wir von dieser Prüfungs-Commission sprechen, so sei uns noch eine Nebenbemerkung gestattet. Dr. Villers legt, wie wir wissen, einen besonderen Werth auf die bestandene ärztliche Staatsprüfung; jeder Andere ist für ihn ein Laie oder Kurpfuscher, auch in der Homöopathie, selbst wenn dieser Laie diese Heilmethode abseits vom Wege — also fern von der Wissenschaft! — ebenso symptomatisch ausübt, wie Dr. Villers. Letzterer hat nun nie eine homöopathische Prüfung bestanden, sondern immer nur behauptet, daß er in homoeopathicis „Nummer Eins" sei, während die meisten jungen Aerzte, welche hier in Leipzig ihren homöopathischen Studien oblagen, und die er in seinem Referate auf dem Welt-Congresse in Chicago als „wissenschaftlich nicht höher stehend wie enthusiasmirte Laien" zu bezeichnen sich erlaubt hat, auch das Examen zur Erlangung des Selbstdispensirrechtes homöopathischer Arzneien in Berlin bestanden haben. In diesem Examen vergewissert sich das homöopathische Mitglied der Examinations-Commission, Herr Dr. med. Hermann Fischer, nicht etwa der homöopathischen Kenntnisse der Candidaten aus dem oben erwähnten „Lehrbuche der homöopathischen Therapie", sondern der ausreichenden Kenntniß der Arzneimittellehre auf Grund der von ihm in's Deutsche übersetzten, im Dr. Schwabe'schen Verlage erschienenen, ächt homöopathischen Arzneimittellehre von Dr. Farrington; er läßt Jeden, der sich auf diesem Gebiete nicht wenigstens leidlich informirt zeigt, durchfallen. Wir überschätzen den Werth einer Prüfung nicht, wie dies Dr. Villers thut, denn Prüfungen jeder Art, namentlich aber medizinische, sind nie allein maßgebend zur Beurtheilung des Wissens und Könnens; denn wenn man das große Wissensgebiet, aus welchem geprüft wird, überblickt, so sagt sich doch Jeder, daß die Examinatoren jeden Mediziner durchfallen lassen könnten, wenn sie wollten. Dr. Alexander Villers wolle daher sein Wissen als nichtgeprüfter Homöopath, welches nach oben mitgetheilten und später von uns noch mitzutheilenden Proben noch lückenhaft ist, nicht so überschätzen, wie er das seiner geprüften Collegen unterschätzt. Man gönne also auch einer poliklinischen Anstalt, an der sich sehr viele Aerzte für diese Prüfung vorzubereiten Gelegenheit hatten, Licht und Luft. Ist es ihm aber unangenehm, daß die Zahl homöopathischer Aerzte sich dadurch von Jahr zu Jahr vermehrt, so möge er das lieber offen bekennen. Dann wissen alle Anhänger der Homöopathie wenigstens, woran sie mit ihm sind. Es scheint uns nämlich so, als fürchteten einige — wenige! — Aerzte, daß ihre Praxis nothleidend werden könnte, wenn sich ein junger College neben ihnen am Platze oder in der Nähe desselben niederläßt, und wir führen auf diesen Umstand das Verhalten des Herrn Dr. Alexander Villers nach Niederlassung des früheren Assistenzarztes der Schwabe'schen Poliklinik, Dr. Ulrich Atzerodt, in Dresden zurück. Beileibe darf man sich das nicht merken lassen, daß dies unangenehm ist, sondern man muß ihn freundlich annehmen, ja vielleicht gar noch unterstützen; aber Oberwasser muß man doch zu behalten suchen, so mochte Dr. Villers denken. Und so ließ sich denn Dr. A. Villers, drei Monate nach Dr. Atzerodt's Niederlassung, am 9. April 1893 in die Galerie hervorragender Aerzte aufnehmen, und zwar zum allgemeinen Erstaunen sämmtlicher Aerzte in Dresden und Umgegend.

Diese „Galerie" wurde am 9. April 1893 in den „Dresdener Sonntagsblättern" — einem vielfach in Dresden und überhaupt in Sachsen öffentlich ausliegenden, wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblatte — eröffnet, und in derselben findet man als ersten hervorragenden Arzt Herrn Dr. A. Villers abgebildet, mit seiner von Lob triefenden Lebensbeschreibung. Gewöhnlich werden bekanntlich solche Auszeichnungen nur älteren Aerzten anläßlich eines Jubiläums u. s. w. zu Theil. Von alledem aber war hier keine Rede; ja Dr. Villers hatte in dieser Zeit nicht einmal seinen Geburtstag; und so wird denn Niemand behaupten wollen, daß eine solche Publikation keine wirksame Reklame für ihn gewesen sei.

Weitere Nummern dieser Zeitschrift kamen uns nicht zu Gesicht. Es wird uns aber versichert, daß diese Galerie hervorragender Aerzte mit weiteren Dresdener Aerzten nicht mehr besetzt worden ist, indem, wie die bösen Elbflorentiner meinen, kein anderer „Hervorragender" nach ihm mehr hineingewollt haben soll, sodaß Dr. Alexander Villers dieselbe als Einziger schmückt und alle homöopathischen Aerzte Dresdens, ja selbst Sachsens, beim Volke für immer überragt.

Solche Thatsachen auch einmal öffentlich zu constatiren, hielten wir für unsere Pflicht; und wenn wir unsere Leser dadurch gelangweilt haben sollten, so bitten wir höflichst um Entschuldigung.

Bekenntnisse.

In einer naturärztlichen Zeitschrift, und zwar in der December-Nummer des vorigen Jahres derselben, erzählt

Digitized by Google

Herr Max M., ein Apotheker, welcher jetzt den dritten Häutungs-Proceß auf dem Gebiete der Heilkunde durchgemacht hat und Assistent an einem naturheilkündlichen Institute geworden ist, Folgendes: „Nicht hier zu erörternde Umstände veranlaßten mich dann aber, meinen Wohnsitz nach Leipzig zu verlegen und dort Stellung in der Dr. Schwabe'schen weltberühmten homöopathischen Centralapotheke als Apotheker zu nehmen. (Im Jahre 1892.) Ich hatte schon früher den Plan gefaßt, der homöopathisch-pharmaceutischen Technik näher zu treten. Da die Homöopatho-Therapie an den Universitäten nicht eingeführt ist, haben sich ihr die privilegirten und staatlich approbirten Apotheker von jeher feindlich entgegengestellt, und so war von dieser Seite jedes Zutrauen zur Homöopathie völlig untergraben. Diese Herren nahmen es nie mit der Technik genau; der Schwindel, den dieselben trieben, kam zu Ohren des Publikums. Es machte sich daher nothwendig, eine Centrale zu schaffen, in welcher die homöopathischen Arzneimittel genau und gewissenhaft nach homöopathischen Prinzipien bearbeitet werden. Unbestreitbar ist Dr. Schwabe's Verdienst um die genaue und sorgfältige Herstellung von homöopathischen Medikamenten; erfolgreich ist er durch Lieferung gewissenhaft bereiteter Arzneien dem schwindelhaften Gebahren vieler allopathischer Apotheker entgegengetreten. Warum ging es denn bei den letzteren schwindelhaft bei der Verabreichung homöopathischer Medikamente zu? Weil der Besitzer selbst wenig oder gar keine Ahnung von der Bereitungsweise der Potenzen und Streukügelchen hatte, konnte er seinem Hilfspersonal keine auf ehrlicher Basis ruhenden Anweisungen bei der Bereitung homöopathischer Potenzen ꝛc. geben. Dann betrachten die meisten Apothekeninhaber die Homöopathie überhaupt als Schwindel; diese Gesinnungen pflanzten sich auf das Personal und von dem Personal oft auch auf das Publikum fort. Diese Erklärung abzugeben, hatten sie schon darum alle Ursache, weil sie selbst den größten Schwindel bewußt ausführten. — In den meisten allopathischen Apotheken ist höchstens ein Vorrath von 100 homöopathischen Mitteln vorhanden; sind 2—300 Medikamente zu haben, so kann man den Besitzer schon für einen ziemlich reellen Mann halten. Ich habe selbst in einer allopathischen Apotheke eine kleine homöopathische Offizin von 300 Mitteln, theils durch Bestellung von Schwabe, theils durch Selbstbereitung der Tinkturen ꝛc. eingerichtet. Aber eine derartige Anzahl von Mitteln in einer allopathischen Apotheke ist wie gesagt eine Seltenheit. Es liegt klar auf der Hand, daß es darum sehr unreell zugehen muß. Ich habe vielmals auf Geheiß meines allopathischen Chefs als Lehrling und auch als unexaminirter Gehilfe bei hohen Potenzen nur verdünnten Spiritus oder bei hohen Streukügelpotenzen gar nicht mit Arzneistoffen getränkte Streukügelchen abgeben müssen.*) Ja, ich habe in Apotheken conditionirt, in denen überhaupt gar keine mit Medikamenten getränkte Streukügelchen, selbst in den niedrigsten Potenzen nicht, vorräthig waren. Fragte man die Leute über die Wirkung der Kügelchen, so bekam man immer eine günstige Aussage. Auf diese Weise wurde der Apotheker noch mehr davon überzeugt, daß Homöopathie Schwindel sei. Vierte Dezimalpotenzen von Argentum nitricum, Kali bichromicum ꝛc., die mit Wasser bereitet werden sollen, wurden einfach mit verdünntem Spiritus versetzt. Sehr oft war überhaupt von diesen Chemikalien entweder zu viel oder gar nichts darin.

Wie weit der Schwindel getrieben wird, davon ein, Beispiel. Der Besitzer einer norddeutschen Apotheke erzählte mir selbst (dort hatte die Homöopathie noch keinen Fuß gefaßt), daß er, der überhaupt keine homöopathischen Arzneien vorräthig hatte, einem mit Homöopathie kurirenden Pferdehändler, anstatt des homöopathischen Aconit und Belladonna, einige Tropfen der allopathischen Aconit- und Belladonna-Tinktur, welche einer ganz anderen Bereitungsweise unterliegen, mit Spiritus versetzt, zu unverschämten Preisen abgegeben hatte. Ich muß hier noch erwähnen, daß der ungeheure Potenzenreichthum der Homöopathie sehr große Räumlichkeiten erfordert, die eine allopathische Offizin nie aufzuweisen hat."

„Vorläufig suchte ich den reellen Werth der homöopathischen Technik kennen zu lernen. Hierzu bot sich mir in der Centrale homöopathischer Massenfabrikation die beste Gelegenheit. Mir lag die Pflicht der stetigen Ergänzung der Vorräthe der niederen, wie höheren flüssigen und Streukügelchenpotenzen ob. Die niederen Potenzen, z. B. Belladonna 1., 2., 3. und 4. Potenz verdienen vom pharmaceutischen Standpunkt aus die Bezeichnung reell. Die hohen Potenzen werden sehr gewissenhaft gemacht, z. B. Mercurius corrosivus D. 200. oder D. 400. oder gar C. 1000. Sie werden wirklich fabricirt; selbstverständlich erfordern dieselben viel Zeit und kosten dementsprechend mehr, obgleich sie keinen irgendwie wirksamen Arzneistoff mehr enthalten; es ist nach meiner Ansicht somit bei reeller Arbeit ein schwindelhaftes Product erhalten worden, und dieses Product verdient in der That nicht den Namen, den es trägt."

Daß neun Zehntel aller Anhänger der Homöopathie sich nicht der Hochpotenzen, sondern niedriger Potenzen bedienen, vergißt Herr M. allerdings zu bemerken. Die Grenze liegt aber nicht bei der Potenzenziffer 4, sondern viel höher. Was Herr Apotheker M., nachdem er zur Naturheilkunde übergetreten ist, sonst noch über die Homöopathie sagt, kann sich der Leser ungefähr denken. Seine Auslassungen bilden aber wieder einmal einen Beweis dafür, daß ein Apotheker Jahre lang in einem reellen, der Homöopathie sich ausschließlich widmenden Institute thätig gewesen sein kann, ohne die Kernpunkte dieser Heilmethode begriffen zu haben. So glaubt er z. B., daß die sogenannten „Nihilpulver" (Pulver, welche 2 Decigramm Milchzucker enthalten), und die in Dr. Schwabe's Apotheke allerdings massenhaft für selbstdispensirende Homöopathen und für die Receptur angefertigt werden, solchen Kranken verabreicht würden, welche sich nach ärztlicher Meinung nur eine Krankheit einbilden, ohne wirklich krank zu sein. Die Wahrheit ist in diesem Falle doch wohl: daß diese vorräthigen Pulver in der Praxis noch durch Hinzufügen einer arzneilichen Verreibung oder von 4—6 Streukügelchenpotenzen armirt werden, und daß die älteren, der Hahnemann'schen Homöopathie noch streng anhängenden Homöopathen auf den Gebrauch von zwei bis drei armirten Pulvern noch eine Anzahl unarzneilicher Pulver folgen lassen, theils, um das Medicament auswirken zu lassen,

*) Anmerkung. Es sei bemerkt, daß man endlich auch regierungsseitig sich bemüht, auf gesetzlichem Wege diesem Unfuge zu steuern, wie dies eine im vorigen Jahre erlassene Verordnung beweist. Redaction.

Digitized by Google

theils auch, um den Kranken daran zu erinnern, daß er sich noch in der Kur befindet und nicht von der ihm vorgeschriebenen Lebensweise abweicht. Ebenso wundert sich Herr M., daß in homöopathischen Büchern so viele Mittel gegen „Husten" empfohlen seien, sogar bei einer einzigen Krankheit, wie bei der Lungenschwindsucht. Wir meinen, daß sich hierüber eigentlich nur ein allopathischer Apotheker wundern kann, welcher sah, daß die Schulmediziner nichts weiter gegen Hustenreiz kennen, als Morphium oder Codeinum. Denn der Husten ist doch keine Krankheit, welche man für sich behandelt, sondern es werden eben stets solche Krankheitszustände behandelt, die ihn hervorrufen. Diese sind aber doch sehr verschiedenartig, sogar bei einer Krankheitsform, die die einheitliche Bezeichnung „Lungenschwindsucht" trägt. Auch der Nichtarzt weiß es, daß in einem Falle der Hustenkitzel im Kehlkopf, in einem anderen in der Luftröhre, im dritten Falle ganz „in der Tiefe der Brust" entsteht, sowie daß er bei vielen Kranken nur unter ganz bestimmten Bedingungen entsteht, z. B. beim Essen, beim Hinaustreten in die freie Luft oder beim Eintritt in's warme Zimmer, beim Liegen auf einer Seite oder auf dem Rücken u. s. w. Ja, sogar ganz entfernte Ursachen können Husten hervorrufen, z. B. Reizungen der unteren und mittleren Nasenmuschel und des der unteren Muschel gegenüberliegenden Theiles der Nasenscheidewand; oder jener Stelle, wo Luftröhre und Speiseröhre sich kreuzen ꝛc. In den homöopathischen Büchern treten uns letztere, von der modernen Patho-Physiologie festgestellten Thatsachen in Form von ganz bestimmten Symptomengruppen entgegen, denn sie sind dann dem Publikum verständlicher. Der physikalisch untersuchende homöopathische Arzt bedarf solcher Symptomatologieen natürlich seltener. Wenn also Herr M. meint, daß die Homöopathie nicht auf die Ursachen der Krankheit einginge, daß dies aber das Naturheilverfahren thäte, so beweist er nur, daß er von ihr gerade so viel versteht, wie — Herr Prälat Kneipp, und mit diesem Herrn ist in No. 3 und 4 unseres Blattes über beide Heilmethoden bereits eingehend gesprochen worden. Dort möge Herr M. nachlesen, was ein bewährter Kenner des Naturheilverfahrens, Dr. Franz Ott, über dieses und die Homöopathie gesagt hat. Vielleicht kommt er dann von seinen irrigen Ansichten zurück. Dr. G—b.

Ueber die Strafbarkeit Derjenigen, welche die Heilkunde ausüben.

Der Strafsenat des Reichsgerichts in Leipzig hat am 11. März 1881 entschieden: daß nach § 222 des Reichsstrafgesetzbuches Jeder, der einen heilkundlichen Beruf ausübt, zu der nöthigen Aufmerksamkeit verpflichtet ist, und daß er sich strafbar macht, wenn ein Anderer durch Mangel an Aufmerksamkeit oder Sachunkenntniß körperlich geschädigt wird. Da die Ausübung der Heilkunde nicht mehr an die ärztliche Approbation gebunden sei, so wären die ursprünglich nur für Aerzte geltenden Vorschriften auch für Diejenigen maßgebend, welche sich gewerbsmäßig mit der Heilkunde beschäftigen. Diese Reichsgerichtsentscheidung ist eine präjudiciale, hat also Gesetzeskraft. — Noch näher präcisirt das Reichsgericht in einer Entscheidung vom 26. October 1893 diese Ansicht: „Es ist bei einem Nichtapprobirten nicht bloß zu prüfen, ob er bei Vornahme einer Kur gegen anerkannte Regeln des Heilverfahrens verstoßen hat, sondern auch ferner: ob für ihn mit Rücksicht auf die besondere Art des Krankheitsfalles nicht die Verpflichtung vorgelegen, vor dem Beginn der Cur den Rath eines approbirten Arztes einzuholen, und ob nicht, wenn dies geschehen, der eingetretene schädliche Erfolg vermieden oder doch eingeschränkt worden wäre." Im Allgemeinen kommen trotz der offenbar sehr großen Anzahl von Körperverletzungen und Todesfällen bei der Ausübung der Heilkunde derartige Dinge nur selten zur gerichtlichen Anklage und Verurtheilung. Die „Berliner Pharmac. Ztg." brachte kürzlich eine Uebersicht derselben für das Jahr 1893, welche jedoch keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann, denn es dürfte ungefähr die doppelte Zahl von Bestrafungen erfolgt sein. Wurden doch allein vom Reichsgericht im Jahre 1893 drei Revisionen mit Gefängniß bestrafter Hebeammen verworfen. Nach dieser Uebersicht wurden in Deutschland verurtheilt: 7 Aerzte (davon zwei in Berlin zu 2 Jahren resp. 3 Monaten Gefängniß, einer in Coblenz zu 6 Wochen, einer in Greifswald zu 3 Monaten, einer in Kiel zu 3 Jahren und einer in Dresden zu 2 Monaten Gefängniß; einer in Aachen zu 600 Mk. Geldstrafe); 5 Apotheker und Drogisten wurden mit Gefängnißstrafen von 7—30 Tagen und Geldbuße von 400 Mk. belegt; drei naturärztliche Heilkünstler mit 3 Monaten, resp. $1^1/_2$ Jahren Gefängniß, resp. 90 Mk. Geldbuße; endlich eine Homöopathin in Nürnberg mit 14 Tagen Gefängniß (wegen unbefugten Arzneiverabreichens im Rückfalle), und ein Homöopath in Berlin wegen angeblicher Körperbeschädigung mit 300 Mark Geldstrafe. Würde Alles verfolgt, was bei der Krankenbehandlung den Kranken geschädigt hat, so würde das Personal der Staatsanwaltschaft wohl um das Zehnfache vermehrt werden müssen, und die Gefängnisse würden nicht ausreichen. Es geht dies am Besten aus Eingeständnissen hervor, welche von den Universitätslehrern der Medizin selbst gemacht werden. So sagt Prof. Dr. Kobert in seinem „Lehrbuch der Intoxicationen" (1893) Seite 22: „In das Unterhautzellgewebe gelangte Gifte können wir nicht einmal mit Kunsthülfe wieder wegschaffen. Die Nichtbeachtung dieser Thatsache hat bei der modernen Syphilisbehandlung mittelst Subcutan-Injection von Quecksilberpräparaten schon manchen Todesfall verursacht;" und Seite 35: „Bei der meist mit viel zu großen Dosen von Quecksilber vorgenommenen Subcutanbehandlung der Syphilis sind derartige Vergiftungen in den letzten zehn Jahren recht Mode geworden." (Angeklagt hat man aber noch keinen Arzt!) Ferner S. 30: „Die Zahl der Vergiftungsfälle, welche überhaupt bekannt wird, bleibt hinter der Zahl der wirklich vorgekommenen erheblich zurück. Dies erklärt sich daraus, daß bei vielen Vergiftungen einzelnen Menschen daran liegt, dieselben nicht bekannt werden zu lassen, z. B. dem Arzt, wenn er in Folge eines falschen Receptes daran schuld ist." Ferner S. 81: „Leider müssen wir Aerzte eingestehen, daß die Zahl der von uns durch unrichtig dosirte oder unpassende Arzneien getödteten Menschen eine sehr große ist." S. 278: „Ich darf nicht unterlassen, zu bemerken, daß ein großer Theil unserer besten Aerzte oft viel zu große Quecksilberdosen anwendet." S. 678: „Die Vergiftungen durch Digitalis sind meist medizinale" (90%, — durch das von Aerzten so häufig verordnete Digitalis-Infusum). „Die Digitalis gehört zu den-

Digitized by Google

jenigen Mitteln, welche cumulativ wirken, und der Arzt muß daher selbst nach Verordnung medizinaler Dosen nach einigen Tagen auf Vergiftungserscheinungen gefaßt sein." (Trotzdem ist das Digitalis-Infusum nach wie vor ein Lieblingsmittel in der Medizin, durch welches zwar mancher Kranke vorübergehend etwas gebessert, aber nur um so schneller unter die Erde gebracht wird.) Seite 34: „Unter Medizinalvergiftungen verstehen wir solche Vergiftungen, deren Schuld wir Aerzte zu tragen haben. Ihre Zahl ist Legion!" Seite 209: „Etwa 90% aller in den letzten zehn Jahren vorgekommenen tödtlichen Queckfilbervergiftungen sind Medizinalvergiftungen, zu Stande gekommen durch zu energischen äußerlichen, innerlichen und subcutanen Gebrauch zum Zwecke des Wundverbandes und bei Syphilis." Leicht ließe sich die Zahl solcher Aussprüche aus dem Kobert'schen Werke, wie auch aus anderen neueren Büchern, in die Hunderte vermehren. Sie machen das Publikum mit Recht arzneischeu und präpariren den Boden für die Naturheilkunde, deren Vertreter ganz irriger Weise behaupten, daß alle Krankheiten ohne Arznei heilbar seien, weil dies in der That bei verschiedenen Krankheitsformen der Fall ist; während es doch feststeht, daß ein vernünftiger Arzneigebrauch sehr oft von großem Nutzen ist. Hoffen wir, daß durch bessere Einsicht und größere Vorsicht mit der Zeit auch hierin Wandel geschaffen wird, ohne daß die Juristen ihre pädagogischen Experimente an den mit der praktischen Heilkunde sich Beschäftigenden zu diesem Zwecke anzuwenden brauchen. Die Strafen, welche für menschlichen Irrthum und für Unachtsamkeit von den Gerichtshöfen ausgesprochen werden, sind im Allgemeinen zu hart und zu hoch.

Wolfgang Menzel's Urtheil über die Homöopathie sowie über Laien und Aerzte.

Keine andere Heilmethode hat in dem Umfange wie die Homöopathie seit ihrer Begründung durch Dr. Samuel Hahnemann bis in die Neuzeit die verschiedensten Beurtheilungen — je nach der Einsicht und Gewissenhaftigkeit ihrer Kritiker — erfahren. Einerseits von der Begeisterung ihrer Anhänger getragen, andererseits vom Haß ihrer fanatischen Gegner verfolgt, hat jene Heilmethode während ihres bald hundertjährigen Bestehens trotz aller feindlichen Gegenströmungen den Weg gefunden zu allen civilisirten Völkern der Erde: sowohl in die Paläste der Großen, als auch in die Wohnstätten des Volks. Nur die Hörsäle der deutschen Universitäten sind ihr bis jetzt verschlossen geblieben, und von der Mehrzahl der daselbst lehrenden Mediziner ist bis auf den heutigen Tag sogar der heftigste Widerstand gegen die Homöopathie ausgegangen. Nachdem letztere jedoch in Folge der Einfachheit und Annehmlichkeit ihrer Anwendung, sowie durch ihre außerordentlich günstigen Heilerfolge am Krankenbett einmal festen Fuß in weiteren Volkskreisen gefaßt hatte, hat es hinsichtlich ihrer Ausbreitung noch niemals einen wirklichen Stillstand gegeben. Vielmehr wächst die Zahl ihrer Anhänger von Jahr zu Jahr geräuschlos und beharrlich, und es verringert sich hierdurch die Zahl ihrer Gegner immer mehr.

Nicht zu allen Zeiten ist indessen die Ausbreitung der Homöopathie so geräuschlos wie in unseren Tagen vor sich gegangen. Am heftigsten platzten die homöopathischen und allopathischen Geister während der ersten Jahrzehnte der Entwicklung der Hahnemann'schen Heillehre aufeinander, und damals, ebenso wie heute, sahen die homöopathischen Laien jenen Kämpfen nicht müßig zu.

Die „Entstehung und Bekämpfung der Homöopathie" hat vor nunmehr zehn Jahren in dem inzwischen verstorbenen praktischen Arzte Dr. Wilhelm Ameke einen unparteiischen Geschichtsschreiber gefunden.*) Ihm verdanken wir eine vorzügliche Sammlung umfangreichen geschichtlichen Materials, dessen Studium auch jeden Uneingeweihten befähigt, sich ein richtiges Urtheil zu bilden über die Homöopathie und ihren Begründer Dr. Samuel Hahnemann, den Jean Paul († 1825) in seinen „Zerstreuten Blättern" „einen seltenen Doppelkopf von Philosophie und Gelehrsamkeit" genannt hat, „dessen System am Ende den Ruin der gemeinen Receptirköpfe nach sich ziehen muß."

Wenn wir aus jener Sturm- und Drangperiode der Homöopathie im Folgenden einige von Ameke unberücksichtigt gelassene Aeußerungen Wolfgang Menzel's über die Homöopathie, aus dessen seiner Zeit sehr beachtetem „Literaturblatt," wiedergeben, in denen dieser hochgebildete Nichtarzt auch über die Betheiligung der Laien an dem Kampfe zwischen Allopathie und Homöopathie urtheilt, so geschieht dies, weil jene Aeußerungen — bei der literarischen Bedeutung Menzel's, der ein Zeitgenosse Hahnemann's war — als Zeichen des damaligen Zeitgeistes nicht ohne geschichtlichen Werth sind.

Es möge uns gestattet sein, einige kurze Bemerkungen über Menzel's Persönlichkeit und über seine allgemeine Bedeutung vorauszuschicken. Er wurde 1798 zu Waldenburg in Schlesien geboren, woselbst sein Vater Arzt war, betheiligte sich an dem Feldzuge von 1815 gegen Frankreich, war ein leidenschaftlicher Turner und Anhänger des „Turnmeisters" Jahn, dessen Abneigung gegen alles „Welsche" von Menzel getheilt wurde, weshalb Börne ihn „Franzosenfresser" genannt hat. Nachdem Menzel in Jena, Bonn und Berlin Geschichte und Philosophie studirt hatte, privatisirte er seit 1820 in der Schweiz, in Heidelberg und Stuttgart und machte sich als politischer Schriftsteller sehr bemerkbar. In Stuttgart redigirte er seit 1825 das vorerwähnte, mit dem viel gelesenen „Morgenblatt" verbundene „Literaturblatt", über dessen Bedeutung wir seine eigenen Worte anführen möchten. Menzel sagt darüber in seinen „Denkwürdigkeiten"**): „Mein Literaturblatt machte damals ziemlich viel Aufsehen. Der alte preußische Minister Stein empfahl es in seinem Briefwechsel mit Gagern. Daß König Ludwig von Bayern und Fürst Metternich in Wien mein Blatt regelmäßig lasen, hat mir der alte Cotta (der Verleger des „Literaturblatt") wiederholt mit Selbstzufriedenheit erzählt. Noch kurz vor seinem Tode ließ mich Metternich durch einen Herrn vom Stuttgarter Hofe grüßen und mir sagen, er habe sich immer für mich interessirt, obgleich ich sein Feind gewesen sei. Am meisten frappirte mich, daß mir Bismarck, den ich im Frühjahr

*) Die Entstehung und Bekämpfung der Homöopathie. Mit einem Anhang: Die heutige Universitäts-Medizin. Von Dr. Wilhelm Ameke. Berlin 1884.

**) Wolfgang Menzel's Denkwürdigkeiten. Herausgegeben von dem Sohne Konrad Menzel. Bielefeld und Leipzig 1877. S. 240.

Digitized by Google

1866 kurz vor dem Ausbruch des Krieges in Berlin sprach, beiläufig erzählte, er habe als neunjähriger Knabe oft noch spät am Abend seiner Mutter mein Literaturblatt vorlesen müssen, damals sehr zu seiner Unlust; später habe er jedoch sich sehr mit dem Blatte befreundet."

Im „Literaturblatt zum Morgenblatt" vom Mai 1830, in den Nummern 47 bis 49, schrieb Wolfgang Menzel unter Anderem Folgendes über Homöopathie ꝛc.: — — „Ist es wirklich anmaßend und unstatthaft, wenn sich die Laien in den Streit der Aerzte mischen? Es scheint freilich so; allein wenn die Aerzte selbst an uns appelliren, wie es die Homöopathen gethan haben, so sind wir auch verpflichtet, sie anzuhören. Oft standen Neuerer in der Religion der Priesterhierarchie gegenüber und mußten an den gesunden Menschenverstand, sowie an das Interesse der Laien appelliren, um sich auf die Laien zu stützen und mit ihnen zu siegen. Jetzt stehen Neuerer in der Medizin der Doctorenhierarchie gegenüber, und nun rufen auch sie den Verstand und das Interesse der Laien auf, zum Schutz und Schirm der guten Sache. Ist unser Verstand vielleicht weniger hinreichend, den medizinischen Streit zu prüfen, als ehemals den theologischen? Das wollen wir sehen. Sind wir dabei weniger interessirt? Gewiß nicht! Zuletzt fällt jeder Streich, den sich die medizinischen Parteien versetzen, auf uns Patienten zurück, und alles, was sie Gutes ausdenken, kommt zuletzt uns zu Gute.

Mich dünkt, wir haben daher ein sehr gutes Recht, uns nach den Grundsätzen zu erkundigen, nach welchen uns die Aerzte behandeln, und es dürfte zuweilen nützlich sein, sie zu erinnern, daß sie der Kranken, und nicht die Kranken ihretwegen da sind, da es allerdings schon oft den Anschein gehabt hat, als bildeten die Aerzte sich das Letztere ein. Was für ein Vorrecht dürften wohl die Aerzte haben, uns abzuschlachten, ohne uns darum Rede zu stehen? Die Homöopathen treten als Reformatoren auf, kündigen uns an, daß uns die Aerzte mit ihrer bisher herrschenden allopathischen Methode ebenso gebrandschatzt und doch nicht geholfen haben; stellen eine äußerst einfache und allgemein verständliche medizinische Lehre auf, zürnen und klagen über die blinde Wuth der herrschenden ärztlichen Kaste, die sie verketzert, und wenden sich an uns, das Volk, um Schutz gegen sie zu suchen. Zugleich treten eine Menge von Laien auf, welche sich zu Rettern der Homöopathie aufwerfen, weil sie sich selig preisen, durch homöopathische Kuren schneller von langjährigen Uebeln geheilt worden zu sein, und es für ihre heiligste Pflicht halten, alle leidenden Mitmenschen des gleichen Segens theilhaftig zu machen. — Das sind die Thatsachen. Sollen wir Laien nicht so dringenden Anforderungen Gehör geben? Die Einmischung der Laien ist hier nicht zufällig, sie gehört wesentlich zur Sache. Die ganze Homöopathie beruht auf dem Grundsatz, daß der Patient Mitwisser des Arztes ist, daß bestimmte Krankheitssymptome auch bestimmte Heilmittel voraussetzen lassen, welche bei der durch Erfahrung errungenen Infallibilität der Hahnemann'schen Arzneimittellehre dem Patienten so bekannt sein können, als dem Arzte selbst. Der Patient kann selbst vergleichen, auf welche Heilmittel die Symptome seiner Krankheit hinweisen. Ein vollständiges medizinisches Gesetzbuch muß dem Laien so wichtig sein, als ein vollständiger Civil- und Criminalcodex. Die Willkür der Aerzte ist nicht weniger schädlich, als es ehemals die Willkür einzelner kleiner Souveräne, Satrapen, Vögte und Gerichtsherren war. Es kommt nur darauf an, daß die Unfehlbarkeit jener medizinischen Gesetze durch Erfahrung ausgewiesen werde. Dazu hat nun Hahnemann in seiner Arzneimittellehre unstreitig den Grund gelegt. Es bedarf noch großer Mühe und langer Prüfung, das Gebäude vollständig auszuführen, aber die Grundlage ist fest und der Plan sicher. Früher beruhten alle medizinischen Erfahrungen auf Zufällen. Man probirte entweder aufs Gerathewohl, oder unvorhergesehene Umstände führten zur Entdeckung eines Heilmittels. Man suchte das Fehlende durch Theorie zu ersetzen, aber das machte die Verwirrung noch ärger, und hat unzähligen Opfern der medizinischen Systemsucht das Leben gekostet."

Nachdem Menzel darauf des Weiteren ausgeführt hat, daß in der Geschichte der Arzneikunst vor Hahnemann keine Spur eines homöopathischen Systems aufzufinden sei, fährt er fort:

„Nur Theophrastus Paracelsus und noch mehr sein Schüler, der seiner Zeit nicht unberühmte Arzt Crollius, streift mit seinem System nahe daran an. Soviel ich weiß, hat noch kein Neuerer auf diese Uebereinstimmung aufmerksam gemacht, weshalb ich es hier thun will. Crollius hat die tolle Idee, daß diejenigen Heilmittel, welche den Krankheitssymptomen äußerlich in Gestalt, Farbe und Geruch ähnlich sind, die sichersten seien. Allein so abgeschmackt dies ist, so ist von dieser Theorie doch nur noch ein kleiner Schritt bis zur Homöopathie. Er hätte die äußere Aehnlichkeit nur in eine innere umtaufen dürfen. Sonderbar aber ist es, daß seine physiognomischen Mittel in der That oft ächt homöopathisch sind, wo wirklich äußere Aehnlichkeit auch zugleich eine innere begleitet. Am merkwürdigsten aber ist, daß er schon die qualitative Wirkung der kleinsten Arzneiportionen gegen die quantitative der großen verfocht. Er sagt in seinem Werke „Basilica chymica," in der deutschen Quartausgabe (Frankfurt bei Gottfr. Tampachen, ohne Jahreszahl) Seite 52: ‚Es hat die Seele oder eigene Form eines jeden Dinges viel mehr und kräftigere Wirkungen, denn der Körper oder seine Materie jemals haben kann: sintemal ein jedes Ding sein Wesen von der Form empfängt. Aus diesem folgt viel Nützliches: als erstlich, dieweil die Kranken das geringe Gewicht der Arzneien viel leichter können einnehmen und gebrauchen. Sintemal ihrer viele also beschaffen, daß sie viel lieber wollen sterben, als ganze Becher voll grober und trüber Tränke aussaufen. Zum andern, dieweil durch den wiederholten Gebrauch solcher Arzneien der Magen gar nicht wird verletzt, sintemal sie an ihrer Wirkung kein Hinderniß empfinden.' Schade nur, daß er die Seele, den Geist, die Wirkung zu sehr mit der äußerlichen Form verwechselt. Im übrigen stimmt, was er sagt, mit den Lehrsätzen der neueren Homöopathiker überein."

An einer anderen Stelle urtheilt Menzel über die Schwierigkeiten, die der Einführung der Homöopathie damals von allopathischer Seite bereitet wurden, wie folgt: „Auch hier sehen wir alte, geheiligte Vorurtheile gegen nützliche und nothwendige Neuerungen sich sträuben. In dieser Hinsicht verdient besonders die echt aristokratische Brutalität, mit der man dem würdigen Dr. Hahnemann begegnet ist, und noch, trotz seines vierzigjährigen Verdienstes, zu begegnen fortfährt, eine strenge öffentliche Rüge. Es macht

Digitized by Google

unserem Zeitalter Schande, daß die Homöopathie so schwer Eingang findet. Sie mußte in jedem Falle gründlicher widerlegt und schneller gestürzt, oder gründlicher gewürdigt und verbreitet werden. Erfindungen von solcher Wichtigkeit sollten in unseren aufgeklärten Zeiten nicht mehr dem Fall ausgesetzt sein, durch den Egoismus einiger alten medizinischen Chorführer der Nation gleichsam aus den Händen gespielt zu werden."

Ohne daß man mit allen Einzelheiten in den Ausführungen Menzel's, auch hinsichtlich des Verhältnisses der Laien zu den Aerzten, vollkommen einverstanden zu sein braucht, wird man dessenungeachtet die jenen Urtheilen zu Grunde liegende allgemeine Wahrheit anerkennen müssen. Daß jedoch im Allgemeinen der Laie nicht lediglich nach dem Symptomenbilde einer Krankheit ein in jedem Falle und in jeder Hinsicht zutreffendes Urtheil über dieselbe, sowie über die zu ihrer Heilung erforderlichen Maßnahmen und Mittel wird abgeben können, bedarf wohl nicht erst näherer Erörterung. Selbst wenn die Homöopathie als eine vereinfachte medizinische Wissenschaft angesehen werden darf, ist dem Laien die Grenze, innerhalb deren er sich auf ihrem Gebiet mit Sicherheit bewegen kann, unter allen Umständen bei weitem enger gezogen, als dem wissenschaftlich gebildeten Arzte, der sich zur Vervollständigung des Krankheits- und Arznei-Bildes alle Hülfsmittel der physikalischen Diagnostik, sowie seine Kenntnisse auf dem Gebiete der Physiologie, Chemie u. s. w. wird nutzbar machen können. Jene Grenze wird sich allerdings jeder Laie nach eigenem Ermessen enger oder weiter ziehen: je nach seiner sittlichen Bildung, seiner Befähigung, sowie mit Rücksicht auf die vorliegenden Umstände. Zum Beispiel wird sie der homöopathische „Samariter," „der Noth gehorchend," weiter ausdehnen dürfen, als derjenige, für den die Hülfe eines wissenschaftlich gebildeten homöopathischen Arztes leicht erreichbar ist.

Wir erblicken den hervorragenden Werth der Homöopathie für die Laien hauptsächlich in Folgendem: Erstlich hat die Homöopathie in denjenigen Laienkreisen, in denen man sich mit ihrer Anwendung ꝛc. hinlänglich vertraut gemacht hat, die sonst bei plötzlich eintretenden Erkrankungen, Unglücksfällen, sowie beim Auftreten von Volksseuchen oft beobachtete Rathlosigkeit und die häufig schädliche Heranziehung von allen möglichen Haus- und Geheimmitteln beseitigt. Ferner befähigt die Vertrautheit mit der Homöopathie den Laien, in Fällen, in denen ein homöopathischer Arzt entweder nicht leicht, oder überhaupt nicht zu erlangen ist, gleich beim ersten Auftreten bestimmter Krankheitserscheinungen sogar mit einer planmäßigen Heilthätigkeit mit Hülfe homöopathischer Arzneien beginnen zu können. Selbst durch die Wahl eines nicht genau passenden homöopathischen Arzneimittels wird der Laie niemals einen positiven Schaden anrichten können, was von der ungeeigneten Anwendung mancher nichthomöopathischen Mittel nicht behauptet werden kann. Endlich wird der homöopathische Laie unter Umständen da, wo die Diagnose durch einen allopathischen Arzt gestellt worden ist, und falls die allopathische Heilmethode ohne Erfolg blieb, eine homöopathische Behandlung versuchen dürfen. Nach längerer Uebung und praktischer Erfahrung mit der homöopathischen Heilmethode kann ein umsichtiger Laie wohl in der Lage sein, die bekannteren und leicht erkennbaren Krankheiten selbständig zu heilen. Schließlich wird eine rege Beschäftigung mit der Homöopathie selbst demjenigen, der sich in Krankheitsfällen an einen homöopathischen Arzt zu wenden pflegt, verschiedentlich nützen können. Dieser Nutzen wird unter anderem darin bestehen, daß jene Beschäftigung den gebildeten Laien wohl befähigen kann, „Mitwisser" seines Arztes zu werden, und daß ferner ein eifriges Studium der Homöopathie dem Laien nicht allein zu einem tieferen Eingehen auf den dieser Heilmethode nahe liegenden Gebieten Veranlassung geben wird, sondern daß er durch jenes Studium noch anderweite nützliche Anregungen empfangen wird: zur Bereicherung seines allgemeinen Wissens und zu seiner Vervollkommnung.

H. Seckt in Berlin.

Bryonia alba.

(Mit Abbildung.)

Alljährlich im zeitigen Frühjahr gelangt an die Dr. Schwabe'sche Central-Apotheke zu Leipzig eine ganz eigenartige Sendung per Bahn: eine Lowrie merkwürdig aussehender großer Rüben von der Dicke eines fleischigen Armes, welche zweitheilig enden und bis zu 3 kg wiegen. Diese Rüben erregten, als ich sie zum ersten Male sah, auch meine Aufmerksamkeit, und noch mehr wunderte ich mich, als ich hörte, daß es die Wurzeln von Bryonia alba seien. Bis dahin kannte ich aus eigener Anschauung nur die dünnen Ranken, Blätter, Blüthen und Früchte dieser Pflanze, welche in Norddeutschland heimisch ist, die aber auch bei uns nicht allzuhäufig gefunden wird. Da sie in keinem anderen Welttheile vorkommt, so sind viele homöopathische Apotheker natürlich gezwungen, die aus diesen Wurzeln bereitete Essenz aus Deutschland zu beziehen, und daraus erklärt sich der massenhafte Ankauf derselben durch obige Apotheke. Sie gehört zu den sog. Cucurbitaceen, zu jenen Pflanzen, deren Stengel mit Ranken klettern. Die Stengel der Bryonia sind weich, rauh und etwas eckig, wie die der Gurken, und werden 3—4 m lang, namentlich, wenn sie an Zäunen Gelegenheit finden, sich auszubreiten. An diesen Stengeln sitzen die langgestielten, handförmig fünfgelappten Blätter und, in deren Achseln (Blattwinkeln), die einhäusigen, unscheinbaren, gelblich grünen oder weißgelblichen Blüthen, aus denen sich die erbsengroßen, schwarzen, mehrere Samen enthaltenden Beeren entwickeln, welche giftig sind und ebenso wie die Beeren der Belladonna öfters Ursache von Vergiftungen waren. Interessant ist diese Pflanze ganz besonders während ihres Wachsthums. Es existirt kaum eine Cucurbitacee, welche ihre Ranken, mit denen sie sich festhält, so schnell um einen Gegenstand wickelt, wie die Bryonia. Bringt man einen dünnen Stab an eine solche Ranke, welche freihängt, so hat sie denselben schon nach wenigen Minuten mit einer Windung umwickelt, sodaß man diesen Vorgang mit bloßem Auge verfolgen kann.

Von ihrer Gewohnheit, sich an Zäunen anzusiedeln, hat sie den deutschen Namen Zaunrübe oder Zaunrebe erhalten. Zum Unterschied von der Bryonia dioica, welche rothe Beeren trägt, wird sie auch schwarzbeerige Zaunrebe oder Teufelskirsche, wie von ihren Heilwirkungen gegen die Gicht her auch Gichtrübe genannt. Man verwendete früher den ausgepreßten Saft der Wurzel zu Frühlingskuren

Digitized by Google

bei Gichtkranken und legte frische Scheiben der Wurzel auf gichtkranke Gelenke. Die Wurzel enthält nämlich einen milchig aussehenden, scharfen, ekelhaft schmeckenden Saft, welcher nach der Reife der Beeren im Herbst, und im Frühling, ehe die Pflanze blüht, durch ein in ihm vorhandenes Glykosid Bryonidin am giftigsten ist; außerdem enthält die Wurzel auch ein nichtgiftiges, bitteres Glykosid Bryonin. Durch das Trocknen der Wurzel wird dieselbe fast ungiftig; sie behält zwar den eigenartigen Geruch der frischen Wurzel, verliert aber den Geschmack derselben, und die aus getrockneten Wurzeln hergestellte Tinktur ist geradezu unwirksam. Trotzdem werden getrocknete Wurzeln noch immer von Groß-Drogerien geführt und offenbar an Apotheker verkauft, welche sich mit der Bereitung homöopathischer Medicamente befassen, denn die Schul-Medizin verwendet dieses Mittel nicht mehr, wahrscheinlich weil ihr dieses unwirksame, aus getrockneten Wurzeln bereitete Präparat von den Apotheken geliefert wurde. Wenn man Bryonia-Wirkungen erleben will, so muß man also ein in einer exact arbeitenden homöopathischen Apotheke hergestelltes Präparat verwenden.

Beblätterte Stengel der Bryonia alba.

(Mit Erlaubniß des Bibliographischen Institutes zu Leipzig dem Werke: „Kerner von Marilaun, Pflanzenleben" entnommen.)

Die erste Prüfung der Bryonia verdanken wir dem Begründer der Homöopathie. Sie ist im 2. Bande der „Reinen Arzneimittellehre" veröffentlicht, und es ist lesenswerth, was Hahnemann über die Unterschiede zwischen den Wirkungen von Rhus toxicodendron und Bryonia sagt, und wie er ihre Verwendbarkeit und Wirksamkeit bei der großen Typhus-Epidemie, welche die Bewohner Europas nach dem Kriegsjahre 1813 decimirte, erklärt. Interessant ist Hahnemann's Beobachtung, die auch nach ihm viele Andere gemacht haben: daß zuweilen in den für Bryonia völlig passenden Fällen die erwartete Wirkung in den ersten 24 Stunden ausbleibt (was übrigens auch bei Ignatia mitunter der Fall ist). Heute wissen wir, daß wir durch cumulirte Arzneigaben (2 Stunden hindurch alle 10 Minuten, und dann stündlich bis zweistündlich eine Arzneigabe dieses Mittels) in acuten Fällen ganz auffällige Erfolge erzielen und z. B. bei gewissen Fiebererkrankungen die Temperatur mit derselben Sicherheit um 1,5—2,0 C. herabdrücken können, wie der Allopath durch ein antipyretisches Mittel.

In außerordentlich übersichtlicher und namentlich in einer

Digitized by Google

für den Anfänger in der Homöopathie geeigneten Weise schildert Dr. A. Dewey in seinem Buche „Essentials of Homoeopathic Materia medica“ (Verlag von Böricke & Tafel in Philadelphia) die Bryonia-Wirkungen. Dieses Buch ist für Studirende der Medizin geschrieben, und eine Uebersetzung des betreffenden Abschnittes möge unseren Lesern zugleich als Beweis dienen, wie praktisch man in Nordamerika solche Dinge anfaßt:

„Woher erhalten wir dieses so vielfach nützliche Mittel? Es wächst in Europa an den Zäunen. Die Tinktur wird aus der frischen Wurzel bereitet; sein gewöhnlicher Name ist Zaunrübe.

Welches ist die physiologische Wirkung von Bryonia? Es scheint auf alle Blutgefäße und auf deren Inhalt zu wirken. Der allgemeine Charakter des Schmerzes, den es da hervorbringt, ist ein Stechen und Ziehen, das sich durch Bewegung verschlimmert und in der Ruhe nachläßt. Die Schleimhäute sind trocken. Es beeinflußt die serösen Häute, welche gewisse Körperhöhlen auskleiden, ferner namentlich das Muskelgewebe und die Gelenke, und verursacht gichtische und rheumatische Entzündungen und Anschwellungen.

Wie ist es in der Homöopathie im Allgemeinen anwendbar? Es wird vielfach gebraucht in allen möglichen Krankheitsformen, namentlich wenn katarrhalische und rheumatische Symptome mit dabei sind.

Gieb fünf charakteristische Punkte an: 1. Apathie, die zwischen Mattigkeit und Gefühllosigkeit steht.

2. Erleichterung bei Ruhe, Verschlimmerung bei Bewegung.

3. Scharfe, stechende Schmerzen.

4. Erleichterung des ganzen Zustandes, ausgenommen der Kopfschmerzen, durch Wärme.

5. Die schmerzende oder entzündete Stelle wird äußerst empfindlich gegen Berührung.

Gieb kurz die Symptome für Bryonia bei Typhus an: Der ganze Körper ist schmerzhaft; Patient fühlt sich matt, jede Bewegung strengt an, er scheut sich auch davor. Marternder Kopfschmerz, als wollte die Stirn zerspringen; bei Bewegung schlimmer. Gegen Abend wird das Gesicht roth, am Morgen Nasenbluten; vorher ein Gefühl der Fülle im Kopf. Der Schlaf ist unruhig, Patient hat aufregende Träume, hohes Fieber, delirirt, verlangt nach Hause.

Wie unterscheidet sich Rhus tox. bei allen krankhaften Zuständen von Bryonia? Rhus tox. hat als Symptom Ruhelosigkeit und den Wunsch, sich fortwährend zu bewegen.

Wie ist der Geisteszustand bei Bryonia? Der Kranke ist reizbar und übellaunig, es kann auch Delirium vorhanden sein, in dem er glaubt, von Hause entfernt zu sein und heimgehen will. Er spricht von seinen Geschäften.

Wie ist der Kopfschmerz bei Bryonia? Ein heftiges, dumpfes, pochendes Kopfweh; Schmerz in und über den Augen, der sich bei Bewegung sehr vermehrt. Im Vorderkopf beginnend, dehnt sich der Kopfschmerz nach rückwärts über Hals, Schultern und Rücken aus.

Wie ist der bei Bryonia charakteristische Durst? Heftiger Durst auf große Mengen kalten Wassers in großen Zwischenräumen.

Bei welchem Mittel ist Durst auf geringe Mengen in kurzen Zwischenräumen vorhanden? Bei Arsenicum. Auch ähnlich bei China.

Was läßt sich über die Verdauungs-Symptome bei Bryonia sagen? Nahrung quält den Kranken, sowie er sie nimmt; sie liegt im Magen wie eine schwere Last. Auf der Zunge zeigt sich weißer oder gelblich weißer Belag. Beim Sitzen fühlt sich der Patient schwach und matt.

Welches sind die Symptome für Bryonia bei Brustfellentzündung? Scharfe, stechende Schmerzen in der Brust, die bei der geringsten Bewegung schlimmer werden; der Kranke hält oft die Brust mit beiden Händen, während er hustet; er neigt zu Fieber, Kopfschmerz und Schüttelfrost.

Wie sind die Symptome bei Lungenentzündung? Pleuritische Schmerzen (Seitenstechen), harter, trockner Husten; wenig zäher, rostfarbener Auswurf; abgegrenzte, rothe Flecke auf den Backen.

Wie steht es da mit Aconit? Bryonia steht nach Aconit, wenn die Haut nicht so heiß, das Gesicht nicht so roth, der Kranke nicht ruhelos und der Husten nicht so trocken und quälend ist. Bei Aconit haben wir auch noch Lungencongestionen.

Nenne einige andere Arzneimittel bei stechenden Schmerzen in der Brust. Ranunculus bulb., Kali carb., Rumex und Senega.

Welches sind die Symptome für Bryonia bei rheumatischen Schmerzen? Gelenkrheumatismus mit geschwollenen Gliedern, die gegen Berührung sehr empfindlich sind; die geringste Bewegung ist unerträglich; die Gelenke sind heiß und glänzend, die Haut sieht aus wie straff darübergespannt; Wärme von außen erleichtert sehr. Es ist wenig Neigung zum Umherbewegen vorhanden.

Nenne noch andere Mittel gegen Rheumatismus, der stechende Schmerzen hervorruft. Pulsatilla, Colchicum, Caulophyllum und Benzoës acid.

Ist Bryonia ein Lebermittel? Welches sind da die Symptome? Ja; die Anzeichen sind scharfe, stechende Schmerzen in der Leber, die sich bei Bewegung verschlimmern und beim Liegen auf der rechten Seite sich verringern. Bei Gelbsucht durch Dünndarmkatarrh, der durch Aerger entstand, ist Bryonia angezeigt.

Hilft Bryonia auch bei Diarrhöe? Bei Durchfall, der durch Pflanzennahrung hervorgerufen ist, muß sie gegeben werden. Auch wenn man sich im Sommer einmal zu sehr erhitzt hat; der Durchfall wird am Morgen nach dem Aufstehen und Umherbewegen schlimmer; der Stuhl ist dicklich oder dunkelgrün; unfreiwillige Entleerung von dünnem Stuhl während der Nacht beim Schlafen.

Wie sind bei Frauen die Symptome für Bryonia? Unterdrückte Menstruation mit scharfen, stechenden Schmerzen im Bauche oder an Stelle derselben Nasenbluten mit drückendem Kopfschmerz, auch unterdrückter Wochenfluß mit demselben Kopfschmerz.

Wann nützt es bei Kindbettfieber? Wenn die Brüste hart und empfindlich sind, Schüttelfrost, Kopfschmerz, Fieber, belegte Zunge, bitterer Geschmack und Rücken- und Gliederschmerzen vorhanden sind.

Wann soll man Bryonia bei Masern geben? Wenn der Hautausschlag langsam erscheint und leicht einen anormalen Verlauf nehmen könnte; wenn Entzündungskrank-

Digitized by Google

heiten der Brust mit auftreten; der Husten ist trocken, hart, schmerzhaft.

In welchem Verhältniß stehen Rhus tox. und Bryonia? Aufeinanderfolgend passen sie gut zu einander, zusammengegeben sind sie Gegenmittel."

Meine Behandlung der Panaritien.

Donnerstag den 18. Januar kam zu mir das etwa 50 Jahre alte Fräulein R., um mir ihren „bösen Finger" zu zeigen, den sie, wie die Leute zu sagen pflegen, von heiler Haut bekommen hatte. Mit der Beschaffenheit des Blutes war es aber in diesem Falle so eine eigene Sache. Die Mutter von Fräulein R. war an Leber-Krebs gestorben, der Vater an Caries der Rückenwirbel (Tuberkulose); sie selbst hatte nicht allein eine schwere, das größte Aufsehen erregende Operation überstanden — es war ihr ein 9 Pfund schwerer Tumor (Eierstocks-Cyste) entfernt worden —, sondern sie hatte auch stationär einen sehr verdächtigen Fleck im Gesicht, welcher krebsartiges Aussehen bot und durch Salzbäder bisher im Schach gehalten worden war. Genug, aus alledem erhellt, daß man es mit „schlechten Säften" zu thun hatte. Deshalb legte ich auch dem Panaritium eine andere Bedeutung bei, als sonst wohl zu geschehen pflegt, und so lange die Entzündung des Fingers währte, erschien beachtenswerther Weise jene Stelle viel reiner und gesunder. Dazu kam endlich noch, daß ich dieselbe Patientin vor zwei Jahren an „Blutvergiftung" zu behandeln hatte. Heute noch behauptet sie in überschwänglicher Dankbarkeit, ich hätte ihr damals das Leben gerettet. Es handelte sich um eine Verletzung mit farbigen Handschuhen. Es kam auch zu einem sehr bösen Finger, den die unter der Herrschaft des Messers stehenden jungen Doctoren mit Wollust geschnitten hätten. Meine Concession an die neue Schule bestand in Zulassung von etwas Borsalbe. Und siehe da, der Finger heilte verhältnißmäßig schnell. Innerlich war besonders Arsen. in Anwendung gekommen.

Doch kehren wir zur Gegenwart zurück. Also auch jetzt ließ ich mich nicht verleiten, „zu schneiden." Viele meinen ja, dadurch könnte die Sache coupirt werden. Ich habe das Gegentheil erlebt an solchen „geschnittenen Patienten." Es wurde erst recht schlimm.

Mein Hauptmittel ist und bleibt Silicea, auch schon zu einer Zeit, wo man, wie hier, noch nicht wissen kann, ob es ein Panaritium ersten, zweiten oder dritten Grades ist, d. h. ob nur die Weichtheile oder die Flechsen oder der Knochen afficirt sind. Dies ist anfangs ein Ding der Unmöglichkeit. So ist mir eine andere Patientin in Erinnerung, welche ganz unerwartet — trotz innerlicher homöopathischer Behandlung von Beginn der Erkrankung an — eine so starke Betheiligung der tiefer liegenden Gebilde zeigte, daß schließlich die eine Phalanx (vorderste Knochen) des betreffenden Fingers freiwillig abgestoßen wurde. Es erfolgte aber schließlich eine vollkommene Heilung und Gebrauchsfähigkeit des Gliedes; vorher freilich eine solche Wucherung und Verunstaltung desselben, daß man eine solche Wiederherstellung gar nicht für möglich gehalten hätte.

Unserer neuen Patientin nun hatte ich gleich am ersten Tage auch Silicea gegeben. Unter dem Gebrauch derselben steigern sich gewöhnlich die Erscheinungen, mit anderen Worten: der ganze Proceß wird beschleunigt. So war es auch hier. 2 Tage darnach kam Patientin abends zu mir und hatte jetzt die Entzündung ihren Höhepunkt erreicht. Der Finger sah unförmlich geschwollen aus, die ganze Länge desselben bestand Fluctuation und ich prophezeite für die Nacht einen spontanen Aufgang. Auch mancher Homöopath hätte wohl in diesem Augenblick der Versuchung nicht widerstehen können, eine Incision zu machen. Irrationell wäre es nunmehr auch nicht zu nennen gewesen, zumal die vorhandenen Schmerzen, wozu Anschwellung der Lymphgefäße längs des Armes kam, dazu drängten. Nur wenige Stunden, ja kaum eine Stunde später hat es die Natur — welche so oft den geschickten, mit antiseptischer Vorsicht verfahrenden Chirurgen spielt — selbst gethan. Denn noch ehe der Umschlag (das sehr praktische officinelle Leinsamen-Kataplasma), den ich für die Nacht angerathen hatte, zur Anwendung kam, ist der Finger aufgegangen. Und es ist wirklich staunenswerth, mit welcher Schnelligkeit und Accuratesse die durch menschlichen Vorwitz nicht gestörte Natur „arbeitet."

So fand ich denn schon am Montag den in seiner Totalität ergriffen gewesenen Finger von so prächtigem Aussehen, daß gar nichts mehr nöthig war. Ich rieth nur, die darumliegende trockene Leinwand mit etwas Mandelöl zu befeuchten. Die Haut lag in großem Umfang abgestorben wie ein schützender Verband um den Finger und man sah deutlich die Stelle, wo der Aufbruch so schonend erfolgte, „nachdem die Zeit erfüllet war." Wenn doch diese Zeit zum Heil und im Interesse der Kranken von den schneidelustigen Aerzten abgewartet würde! So ersparte man manchen Rückfall und manchen protrahirten und anormalen Verlauf solcher Panaritien, die, auch wenn sie „von heiler Haut" zu kommen scheinen, doch immer der Ausdruck eines speciellen Allgemeinleidens sind. Vom Panaritium-Bacillus ist, Gott sei Dank, meines Wissens noch nicht die Rede gewesen. Sonst ging es den armen Patienten der Art wahrscheinlich noch schlimmer.

Ich vergaß übrigens zu sagen, daß ich beim zweiten Besuch der Kranken zwar Silicea 12. C. repetirte, aber wegen der bedeutenden inflammatorischen (entzündlichen) Erscheinungen dieselbe in 1½ stündlichem Wechsel mit Belladonna 9. C. nehmen ließ. Probatum est.

Dr. **H. Goullon**, Weimar.

Asthma.

Dieses Wort enthält eine schwere Heimsuchung für die, welche es betrifft, zumal das erste Mal. Der Begriff Asthma ist aber so dehnbar und verworren, als die Ursachen, die es bedingen, mannigfaltig sein können. Am praktischsten ist immer noch die Unterscheidung von feuchtem (den Auswurf, wenn auch oft unter großen Schwierigkeiten fördernden) und trockenem Asthma. Vollblütige leiden so gut darunter, wie Magere. Wenn nicht organische Fehler vorliegen, so ist das Asthma eine Zugabe der späteren Lebensjahre, tritt also selten vor dem fünfzigsten ein. Ich habe aber auch Kinder daran behandelt, darunter welche mit so ausgesprochen sykotischer Constitution, bei denen Thuja, das Specificum dieser Dyskrasie, merkwürdig gut anschlug, obgleich man von an-

Digitized by Google

derer Seite eine kühne Operation (Entfernung tief gelegener Drüsen) hatte ins Werk setzen wollen.

Doch nun zu unserer Kranken, einer sehr stark gewordenen unverheiratheten Dame von einigen fünfzig Jahren. „Ich bitte Sie flehentlich," schrieb sie am 9. October — die Herbstmonate sind besonders geeignet, Asthma-Anfälle hervorzurufen — „kommen Sie morgen ja auch zu mir. Ich habe vergangene Nacht einen Anfall von Asthma gehabt und meine Angst ist unbeschreiblich groß. Wenn mir Gott der Herr dieses schwere Leiden auferlegen sollte — mag ich lieber sterben. — In großer Angst und Sorge Ihre ergebene —."

Ehe ich das Mittel nenne, welches ich der Patientin am 10. October zurückließ, wo ich sie übrigens nicht bettlägerig und verhältnißmäßig wohl aussehend und beruhigter fand, folge der Bericht vom 26. October, in welchem eigentlich nur noch vorbeugende Mittel gewünscht werden.

„Gestatten Sie mir," heißt es dort, „Ihnen meinen tiefgefühltesten Dank auszusprechen für Ihren freundlichen Besuch, der mir sehr zum Troste gereicht hat; denn ich war wirklich halb verzweifelt beim Gedanken daran, daß ich nun wohl stets oder doch bei rauher, nebeliger Witterung an Asthma würde leiden müssen. — Gott sei Dank! Der Anfall ist nicht wieder gekommen, die Mittel haben geholfen. Beängstigung habe ich wenigstens nicht wieder gespürt, wohl aber dann und wann einen leisen Anflug von Engigkeit nach vielem Sprechen, auch beim Spazierengehen. Schlimm konnten diese Ueberbleibsel nicht sein, sonst würde Patientin nicht diesen Worten hinzugefügt haben: „Oder sollte ich mir dies einbilden?" Die Mittel aber, welche ihr offenbar gut gethan hatten, waren **Belladonna** und nachher, d. h. schon von der Zeit an, wo ich sie gesehen hatte, **Cuprum** einige Tropfen in $^1/_2$ Weinglas Wasser; davon 3 Mal täglich 1 Theelöffel. Beide Mittel entsprachen der vollblütigen, auch an fliegender Hitze, Blutandrang nach den Brustorganen, sowie nach Kopf und Gesicht geneigten Individualität der Kranken, welche denn auch zeitweilig über Herzklopfen klagte, über Kopfweh oder Brustverschleimung mit dem Bedürfniß etwas, „Lösendes" dagegen zu nehmen.

Dr. **H. Goullon.**

Vermischtes.

Personalien. In Berlin verstarb am 1. Februar das frühere Vorstandsmitglied des dortigen Ersten homöopathischen Vereines: der Rector der 33. Gemeindeschule Hermann Gleißner.

Ueber die Zweckmäßigkeit der Arzneimittel. Unter diesem Titel findet der Leser einen von Herrn Professor Hegewald in Meiningen im dortigen homöopathischen Verein gehaltenen Vortrag in der vorigen Nummer unseres Blattes angekündigt. Derselbe ist für die homöopathische Propaganda ganz besonders geeignet und wird deshalb zur Anschaffung empfohlen. Er ist im Verlage des Herausgebers dieser Zeitung erschienen.

Reichsseuchengesetz. Die im vorigen Jahre veranstalteten Massen-Petitionen gegen diesen Gesetzentwurf, welcher nach Auflösung des Reichstages an die Petenten zurückbefördert wurden, sind Anfangs Februar vom Vorstande des Landesvereins für Homöopathie im Königreiche Sachsen wieder an den Reichstag abgeschickt worden, weil jener Gesetzentwurf, wenn auch in etwas modificirter Form, vom Bundesrathe wieder an den Reichstag gelangt ist. Aus homöopathischen Kreisen waren 85 solcher Petitionen hierher nach Leipzig übermittelt worden. Es stehen also noch sehr viele Petitionen aus. Die Veranstalter derselben wollen dieselben nunmehr direct an den Reichstag senden, und zwar in demselben Zustande, wie sie sie von dessen Bureau zurückerhielten.

Arzneipflanzen. Ein wichtiges Hülfsmittel für den Anschauungs-Unterricht, welches auch sicher viele Anhänger der Homöopathie interessiren dürfte, hat die auf vielen Ausstellungen wegen der Vorzüglichkeit ihrer Leistungen prämiirte Blumen- und Federnfabrik von Frau Christine Jauch (Inhaber: Friedrich Hantelmann) in Breslau geschaffen, nämlich naturgetreue Nachbildungen von Arzneipflanzen, sowohl inländischen, wie auch ausländischen. Die Ausführung dieser Nachbildungen erfolgt nach den Vorlagen und unter Aufsicht des Inspectors des botanischen Gartens in Breslau. Wir ließen uns von dieser Fabrik Belladonna, Calendula, Stramonium, Dulcamara, Colchicum, Crocus sativus, Cocculus, Helleborus niger, Hyoscyamus, Nux vomica, Camphora, Ipecacuanha, Hydrastis und Podophyllum kommen, und gestehen gern, daß die Naturtreue dieser Nachbildungen uns überrascht hat. Dieselbe erstreckt sich nicht bloß auf die äußerliche Form der Blätter, Blüthen und Früchte, sondern auch auf die Form und Zahl der Staubfäden u. s. w., sodaß der botanische Unterricht genau wie beim Vorzeigen einer frischen Pflanze erfolgen kann. Jede Pflanze ist in einem Kästchen befestigt, auf welchem ihr Geschlecht, sowie die Classe und Ordnung, ihr Fundort und ihre medizinische Verwendungsweise angegeben ist. Die Fabrik giebt diese Fabrikate in Collectionen von je 10 Stück zum Preise von 22 Mark ab. Einzeln gewünschte Pflanzen schwanken im Preise zwischen 1,50 und 4 Mark. Man ersieht Näheres aus den Katalogen, welche die obengenannte Fabrik auf Verlangen versendet. **Redaction.**

Hochsee-Sanatorium. Ein Capitän, Jeermann in Hamburg, will eine Hochsee-Cur-Anstalt gründen für Erholungsbedürftige jeder Art, welche die frische und staubfreie, oder warme Seeluft in milderen Klimaten genießen und sich von den Aufregungen und Zerstreuungen des Festlandes für längere Zeit zurückziehen wollen, und zwar auf erstklassigen, mit allem Luxus und Comfort der großen Ocean-Schnelldampfer ausgestatteten Segelschiffen, auf denen kein Staub und kein Ruß wie bei den Dampfern vorhanden ist, und wo das lärmende Geräusch der Maschinen ꝛc. fehlt. Dieses Schiff soll die Häfen auf den Azoren, den Canarischen und Cap Verdi'schen Inseln, Westindien u. s. w. anlaufen. Aerzte und Krankenpfleger sollen dasselbe begleiten, und es soll am Bord für eine Kranken jeder Art zuträgliche Unterhaltung gesorgt sein. — Dieser Gedanke ist nicht übel. Schon die alten Römer und Griechen unternahmen solche Seeluft-Curen, und die nordischen Reisen unseres deutschen Kaisers Wilhelm II. sind wohl auch nichts Anderes. Leider werden sich wohl nur sehr Bemittelte diese Form der Erholung gönnen können.

Digitized by Google

Krankengerüche. Nach Dr. Rauß erinnert der Geruch Masernkranker an frisch gerupfte Gänse; Scharlachkranker: an alten Käse oder an den Kothgeruch fleischfressender Thiere; Pockenkranker: an schimmeliges Brod. — Wir fügen hinzu: Einen eigenthümlichen, auf eine besondere Schwere der Erkrankung deutenden Geruch haben an Puerperalfieber leidende Wöchnerinnen: nach faulen Aepfeln. Tritt dieser Geruch auf, so liegt ein schwerer septischer Proceß vor, der häufig letal endet. Ebenso ist es ein untrügliches Zeichen des unabwendbaren Todes bei der Cholera, wenn die vorher geruchlosen Stühle einen Stich in's Rosafarbige bekommen und nach faulender Leiche riechen. Längstens drei Stunden darauf erfolgt der Tod.

Amerikanisches. Der Doctor Pludderton hat ein Lebens-Elixir erfunden, vermöge dessen man sein Leben auf eine beliebige Zahl von Jahren verlängern kann. Nimmt man täglich fünf Tropfen, so lebt man fünf Jahre länger, als man ohne dieses Elixir gelebt haben würde; wenn zehn Tropfen: zehn Jahre u. s. w., — so behauptete der Doctor in seinen Ankündigungen. „Wenn man nun aber täglich eine ganze Flasche voll von ihrem Zeuge trinkt," so fragte kürzlich ein Neugieriger, „stirbt man da auf der Stelle, oder lebt man noch viele tausend Jahre!" „Thun sie das ja nicht," erwiderte der Doctor nach einigem Nachdenken, „man würde sie sonst vielleicht extra todtschlagen müssen, wenn sie dereinst gestorben sind."

„Entschuldigen Sie, mein Herr, wohnt nicht der berühmte Zahnarzt Towsendpound hier in der Nähe?" — „Wenn Sie um die Ecke herum in die nächste Straße gehen, so treten sie nur dreist in das Haus hinein, wo sie mehrere Menschen fürchterlich schreien hören. Dort wohnt er." — „Ach, sie necken mich wohl! Der Mann wird doch seine Kranken chloroformiren, damit er ohne Schmerzen operiren kann." — „Das schon; aber zum Schreien hält er sich Leute!"

(Aus dem Arizona-Kicker.)

Literarische Anzeigen.

(Die mit uns im Change-Verkehr stehenden Zeitschriften werden in unserem Blatte ein Mal, nach Erscheinen der ersten Jahres-Nummer, angezeigt.)

Zeitschrift des Berliner Vereins homöopathischer Aerzte. XIII. Bd., Heft 1. Jährlich 6 Hefte. Jahrespreis 12 Mk. Einzelhefte 2 Mk. (B. Behr in Berlin.)

Das vorliegende Heft enthält unter dem Titel „Korrelative Symptome" eine interessante Abhandlung von Dr. Dahlke, in welcher diese Symptome von ca. 230 Mitteln zusammengestellt sind, um die Wahl eines Mittels bei Behandlung namentlich chronischer Leiden zu erleichtern. Dieselbe ist auch in Sonderabdrücken zum Preise von 1,50 Mk. käuflich. **Phlm.**

Allgemeine homöopathische Zeitung. Bd. 128, Nr. 1—4. Herausgegeben von Dr. Mossa. 13 Doppelnummern bilden einen Band. Halbjährlich 10 Mk. 50 Pf. (Will. Steinmetz in Leipzig.)

Der Natur- und Volksarzt. Illustrirtes Centralblatt für die Gesammt-Interessen der arzneilosen Heilkunde. Herausgegeben von Frau Maria Voigt. Monatlich eine Nummer. Jährlich 4 Mk. (M. Voigt's Verlag in Leipzig.)

Die neue Heilkunst. Herausgegeben von Lothar Volkmar. Monatlich zwei Nummern. Jährlich 6 Mk. (L. Volkmar in Berlin.)

Vegetarische Rundschau. Redacteur: E. Hering. Jährlich 12 Hefte. Jahresabonnement 3 Mk. (H. Zeidler in Berlin.)

Pionier. Zeitschrift für volkswirthschaftlichen und sittlichen Fortschritt. Red.: Fr. Spiethoff in Berlin. Jährlich 24 Nrn. Vierteljährlich 3 Mk.

Homöopathische Monatsblätter. Red.: A. Zöppritz in Stuttgart. Jährlich 12 Nrn. Jährlich 2,20 Mk.

Die Fundgrube. Red.: Fr. Junge in Erlangen. Jährlich 24 Hefte. Vierteljährlich 1,50 Mk.

The Homoeopathic News. Publisher: F. Aug. Luyties, St. Louis Mo., U. S. A. Jährlich 12 Hefte.

The Homoeopathic Physician. Red.: Walter M. James M. D., Philadelphia Pa. Jährlich 12 Hefte. Jährlich 2 Doll. 50 Cts.

Zeitschrift für Erziehung und Unterricht. Red.: M. Schmidtbauer in Schwanenstadt, Oberösterreich. Jährlich 12 Nrn. Jährlich 3,40 Mk.

Der Krankenfreund. Correspondenz-Blatt für die Diakonissen-Frage. Red.: P. Walter in Karlsruhe. Jährlich 12 Nrn.

Prof. Dr. G. Jäger's Monatsblatt. Zeitschrift für Gesundheitspflege und Lebenslehre. Red.: Prof. Dr. Gust. Jäger in Stuttgart. Jährlich 12 Nrn. zum Preise von 3 Mark.

Brockhaus' Conversations-Lexikon. 14. (Jubiläums)-Auflage; in 16 Bänden.

Der soeben erschienene neunte Band dieses Riesenwerkes gehört zu den reichstausgestatteten, welche seither erschienen sind, denn er enthält 50 Bildertafeln, darunter 9 prachtvoll ausgeführte Chromos und gegen 200 Abbildungen im Text. Auf 1022 Druckseiten umfaßt er die Worte „Heldburg bis Juxta." Von besonderem Interesse sind die durch viele Bilder, Karten und Pläne erläuterten Artikel „Italien," „Indien," „Japan," wie nicht minder in diesem Bande der Artikel „Homöopathie" für die Anhänger Hahnemann's. Nachdem das Pierer'sche Conversations-Lexikon vor einigen Jahren den Anfang gemacht hatte, letztgenanntem Artikel eine mehr objective Färbung zu geben und der historischen Fortentwickelung der Homöopathie einigermaßen gerecht zu werden, ist diesem Beispiel nun auch der „Brockhaus" gefolgt, resp. er ist zu dem früher von der Redaction dieses Lexikons beobachteten Verhalten zurückgekehrt, sich in Streitigkeiten auf dem Gebiete der Heilkunde neutral zu verhalten und den miteinander kämpfenden Parteien an dieser Stelle für ihre subjectiven Ansichten keinen freien Raum zu gestatten. Noch die neunte Auflage des Brockhaus'schen Lexikons enthielt einen durchaus objectiven Artikel über die Homöopathie. Für die Folge wurde das leider anders. Und wenn der in der 14. Auflage befindliche Artikel auch kein Lobeswort für die Homöopathie enthält, welches viele Millionen von Anhängern derselben, die die Segnungen dieser Heilmethode dankbar empfunden haben, angenehm berührt haben würde, so liegt doch fortan kein Grund mehr für sie vor, dieses schöne Werk aus ihrer Bibliothek deshalb zu verbannen, weil sie bei der Lectüre früherer Auflagen durch ganz unwahre Behauptungen über die Lehre Hahnemann's schwer verletzt wurden. **Phlm.**

A Primer of Materia medica for Practitioners of Homoeopathy. By Dr. Timothy Field Allen. IV & 408 Pag. 8°. (Boericke & Tafel, Ph.)

Eine kurzgefaßte Arzneimittellehre, welche in ihrer Anlage und Ausführung ungefähr der deutschen Arzneimittellehre von A. v. Fellenberg-Ziegler ähnelt.

Digitized by Google

Ophthalmic Diseases and Therapeutics. By A. B. Norton, M. D. With 43 illustrations and 12 chromolithographic figures. XIV & 555 Pag. gr. 8°. (Boericke & Tafel, Phₐ. 1802.)

Ein neues, hochinteressantes Werk über Augenkrankheiten und deren homöopathische und chirurgische Behandlung, welches der Professor der Augenheilkunde in New-York, Dr. A. B. Norton, herausgegeben hat. Die erste Abtheilung enthält die Pathologie und Therapie des Auges; die zweite die Arzneimittel-Charakteristik. Die beigefügten Illustrationen sind sehr instructiv. Phlm.

The twelve tissue remedies of Schüssler. By William Boericke and Willis A. Dewey, M. DDr. Third edition. 384 Pag. gr. 8°. (Boericke & Tafel, Phₐ.)

Die englisch sprechenden Homöopathen erfreuen sich größerer und besser bearbeiteter Werke über die biochemische Heilmethode Dr. Schüßler's in Oldenburg, als dies in Deutschland der Fall ist, und namentlich scheint in Amerika dieses Heilverfahren mehr Anhänger als bei uns zu besitzen, denn von dem vorliegenden Buche, dem wir 1888 in erster Auflage begegneten, ist im vorigen Jahre schon die dritte Auflage erschienen. Die pathologische Abtheilung desselben enthält eine nicht unbedeutende Casuistik über die biochemischen Mittel, auch unter Berücksichtigung der deutschen Literatur. Phlm.

Oeffentliche Correspondenz.

Herrn **Dr. K.** Ueber das sogenannte „Homöopathische Jahrbuch" haben wir noch viel zu milde geurtheilt, sodaß wir Ihren Zurechtweisungsversuch auf Unkenntniß der Sache zurückführen. Dies Buch war 1889 schon gedruckt, erschien aber mit einem kurzen Nachtrag erst 1891 zum Preise von 3 Mark. Der Verleger des Buches, Herr E. Heitmann, wollte mit diesem absatzunfähigen Werke nichts mehr zu thun haben und bot dasselbe im Frühjahr v. J. dem Dr. W. Schwabe'schen Verlage an. Da Letzterer ablehnte, so übernahm der Verfasser selbst den Vertrieb und bot dem deutschen Sortimentsbuchhandel mittelst Cirkulars vom 1. Mai 1893 das Exemplar ebenfalls zum Preise von 3 M. an, indem er dabei sowohl das Jahr verschwieg, in welchem das Buch erschienen war, wie auch den Umstand, daß es identisch sei mit der bei E. Heitmann 2 Jahre zuvor erschienenen Arbeit. Das sagt mehr als genug! Nun rechnen Sie hinzu, daß dieses Jahrbuch voller Falsa ist. Von den Breslauer Homöopathen kennt es z. B. nur fünf. Es nennt aber den Herrn Dr. Kabierski in Breslau: Kalirski; und Herr Dr. Paul Veith daselbst, der sich heute noch einer guten Gesundheit erfreut, wird im Nachtrage (S. 163) als verstorben bezeichnet. Wenn die homöopathische Presse solche Vorkommnisse nicht rügen soll, wozu ist sie denn da?!

F. Winter in G. Da irren Sie aber recht sehr! Die älteste populäre homöopathische Zeitung Deutschlands war die von Dr. G. A. B. Schweikert in Leipzig in den Jahren 1830—31 herausgegebene „Zeitung der naturgesetzlichen Heilkunst für Freunde und Feinde der Homöopathie," welche ihren Titel im Jahre 1832 in „Zeitung der homöopathischen Heilkunst für Aerzte und Nichtärzte" umänderte und Ende 1835 zu erscheinen aufhörte. Dieselbe kostete halbjährlich 1 Thlr. 15 Ngr. Dr. Bolle's „Populäre homöopathische Zeitung" erschien erst von 1855 ab, monatlich einmal, in der Stärke eines Bogens und kostete erst 15 Groschen, später 1 Thlr. Sie hörte 1870 zu erscheinen auf.

Merkzettel.

Homöopathie und Elektro-Homöopathie.

Homöopathie ist die von dem Arzte Dr. Samuel Hahnemann erfundene und wissenschaftlich begründete Heilmethode, durch welche bei Verwendung eines Arzneimittels in potenzirter Form Krankheitszustände, welche noch heilbar sind, schnell, sicher und dauernd geheilt werden. Die Wirkungsweise des gegebenen Arzneimittels muß, wenn es den Grundsätzen der Homöopathie entsprechen, also ein homöopathisch-specifisches sein soll, durch umfassende Prüfungen an Gesunden erforscht sein. Die Homöopathie ist also eine Wissenschaft und ihre Ausübung eine Kunst!

Elektro-Homöopathie ist ein von einem Laien, dem Grafen Mattei, etablirtes Heilverfahren, bei welchem eine ganze Menge von Mitteln gemischt, nach homöopathischen Grundsätzen verdünnt und dann unter einer einheitlichen Bezeichnung an Kranke verabreicht wird. Diese Mittel wurden ursprünglich geheim gehalten. Apotheker in Süddeutschland und in der Schweiz, welche dieselben bis heute nachmachen und als ächt und sogar als verbessert zu dreifach höheren Preisen als die homöopathischen Mittel verkaufen, haben behauptet, hinter die Zubereitungsweise obiger Mittel gekommen zu sein, und sie haben bekannt gemacht, wie dieselben zusammengesetzt und zubereitet werden, während Mattei nie ein Wort darüber veröffentlicht hat. Das, was dieselben darüber bekannt gemacht haben, spricht allen chemischen Gesetzen, ja, bei Verwendung von solchen Mittelzusammensetzungen zu Heilzwecken, sogar allen Naturgesetzen Hohn. Sicherlich werden beim Gebrauch dieser Mischmittel manche Kranke gebessert und auch geheilt. Aber das sind keine Heilungen, sondern Selbstgenesungen, wie sie bei vielen anderen Methoden und Mitteln auch beobachtet werden, wenn der von der Naturheilkraft bewirkte Heilungsvorgang nicht gestört wird. Mit der Homöopathie hat deshalb jener elektro-homöopathische Heil-Unfug nichts zu schaffen. Es ist eine entweder aus Unkenntniß der wissenschaftlichen homöopathischen Heilmethode oder aus böser Absicht hervorgehende Irreführung des Publikums, die Bezeichnung Homöopathie mit dieser Quacksalberei zu verbinden.

Anzeigen.

Dr. med. H. Donner, homöopathischer Arzt (seither in Heilbronn) hat sich in Stuttgart, Panoramastraße 1, als Spezialarzt für Magen- und Harnkrankheiten niedergelassen. Sprechstunden von 10½ bis 12½ und von 2 bis 4 Uhr; Sonntags von 9 bis 11 Uhr.

Homöopathischer Arzt

gesucht für die sehr bevölkerte und homöopathisch gesinnte Hunsrückgegend. Der geeigneteste Niederlassungsort wären die Kreisstädte Simmern und Argenthal. Off. sub Kl. 2250 an die Exped. d. Bl.

Meiner Hamburger Clientele beehre ich mich anzuzeigen, daß ich meine Sprechstunden nach Alsterarkaden 10 I, von 12—1 Uhr mittags, verlegt habe. Ich gebe von jetzt ab die Mittel in Hamburg nicht mehr selber ab, sondern verschreibe dieselben aus der Rathhaus-Apotheke, welche Hauptniederlage der Dr. W. Schwabe'schen Apotheke zu Leipzig ist.

In Altona dispensire ich natürlich nach wie vor selber.

Dr. med. Lütje, homöopathischer Arzt,
Altona, Gr. Bergstraße 244 I.

Dr. Gustav Proell (bisher Kurarzt zu Meran während der Winter-Saison) wird wegen Familienverhältnissen seine homöopathische Praxis nach Graz verlegen — jeden Sommer jedoch nach Bad Gastein als Badearzt zurückkehren.

Es wird daher besonders von der aristokratischen Fremden-Kolonie in Obermais die Niederlassung eines homöopathischen Arztes sehnlichst gewünscht.

Meran (Obermais), den 8. Febr. 1894.

Dr. Gustav Proell.

Digitized by Google

Ich suche sobald wie möglich einen tüchtigen, approbirten und promovirten

Assistenzarzt,

welcher sich mit der Dr. Schüßler'schen Biochemie vertraut gemacht hat resp. vertraut machen will. Gehalt 1000 Mk. nebst freier Station. Reflectanten wollen sich sofort melden. (15584

Oldenburg, im Grhzgth.

Dr. med. Cornelius,
biochemischer Arzt.

Praktischer Arzt,

verheirathet, evangelisch, dispensirberechtigt, zur homöopathischen Arzneibehandlung übergetreten, wünscht im Frühjahr oder sofort anderweitigen Wirkungskreis zu übernehmen.

Gefl. Offerten unter **Kl. 291** an die Expedition d. Bl. erbeten.

Arzt-Gesuch.

In einer niederrheinischen Industriestadt von 105,000 Einwohnern ist die Niederlassung eines homöopathischen Arztes mit Dispensirrecht dringendes Bedürfniß. Derselbe findet dort, wie sein Vorgänger, der wegen schwerer Erkrankung wegzog, einen sicheren Wirkungskreis. — An dem Orte besteht auch seit kurzem ein schon starker homöopathischer Verein. Off. befördert unter **Kl. 2330** die Exped. d. Ztg.

Arztgesuch.

In einer der schönst gelegenen Städte Sachsens, nicht weit von Leipzig, mit Gymnasium, ca. 10,000 Einwohner und reicher Umgebung, ist die baldige Niederlassung eines homöopathischen Arztes erwünscht. Nähere Auskunft ertheilt auf Franco-Anfragen unter der Adresse „**Ottomar Grimmelshausen**" die Redaction d. Bl.

Eine alleinsteh. gebild. **Dame**, welche in Krankenpflege durchaus erfahren, sucht in ihrem, in schönster Umgebung gelegenen ruhigen Hause vom 1. April d. J. noch einige Damen zu gewissenhafter Pflege oder zur spec. Beaufsichtigung v. Diät- u. Mastkur unter mäßigen Beding. aufzunehmen. Arzt im Hause. Beste Verpfl., gute Referenzen zu Diensten. Gefl. Offerten zu richten an Frl. **von der Marwitz**, z. Zt. **Königstein** (Sächsische Schweiz), später **Villa Saxonia, Hütten** bei **Königsbrunn** (Sächsische Schweiz).

Pension
für geistig Zurückgebliebene.

Zu Ostern finden noch zwei Zöglinge in der Familie eines auf diesem Gebiete erfahrenen Lehrers Aufnahme und vollen Unterricht. Gesündeste Lage Leipzigs, eigene Schülerwerkstätte, großer Obst- und Gemüsegarten, Blumenzüchterei. Aerztliche Aufsicht durch den Direktor des homöopathischen Krankenhauses Dr. Stifft. Auskunft ertheilen auch Dr. **Puhlmann** und Dir. Dr. **W. Götze** in **Leipzig**.

Für Aerzte!

Karby liegt an der Eckernförde-Kappelner Schmalspurbahn. Nächste Stadt: Kappeln. Daselbst 4 Aerzte, aber Allopathen. Hier sehr viel Sinn für Homöopathie. Wohnung hier im Bahnhofshôtel; allerdings keine Familienwohnung. Für einen geschickten Arzt eine sichere Brotstelle. Off. unt. **Kl. 14382** bef. d. Exped. d. Bl. **Mehrere Karbyer.**

Dr. Willmar Schwabe's

Gesundheits-Kaffee,

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

Englischer

Arrow-Root-Kindernährzwieback,

anerkannt bestes, den vielfach gebräuchlichen Kindermehlen vorzuziehendes, von zahlreichen Aerzten empfohlenes Kindernahrungsmittel, versendet in Packeten à 30 Pfennige (10 Zwieback enthaltend).

J. B. Reichel, Bäckermeister,
Annaberg im Erzgebirge.

Portugiesische Weine.

Antonio Rothes filhos in **Oporto** offeriren **alten Portwein superior** à Mk. 3.— pr. Fl.
Douro Clarete . . . à „ 1.30 „ „
Letzterer, ein vorzüglicher Rothwein, ist auch Blutarmen, Schwachen und Reconvalescenten zu empfehlen. Probekisten à 12 Flaschen, beliebig sortirt, versendet gegen Nachnahme

A. Rothes in **Münster** i/W.,
Sternstrasse 2.

Hauptniederlagen
von Arzneien aus
Dr. W. Schwabe's
homöopath. Central-Apotheke
in Leipzig
befinden sich in

Berlin S.O., Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in der **Oranien-Apotheke**: Inhaber Apotheker Dr. **F. Lutze.**

Hamburg, am Rathhausmarkt, in der **Rathhaus-Apotheke**; Inhaber Apotheker **B. Schmidt.**

Stettin, Deutsche Straße Nr. 5, in der **Bären-Apotheke**; Inhaber Apotheker Dr. **L. Müller.**

Katalog antiq. homoeopath. Bücher

gratis von **Krüger & Co., Leipzig.** (15050
Auch Tausch und Ankauf.

Das schönste

Zimmer-Closet!

Durch Wasserverschluss vollständig luftdicht und geruchlos!

Ein wirklich empfehlenswerthes, überraschendes, praktisches und billiges Geschenk!

Closet.

Bester Ersatz jedes bisher dagewesenen Closets.

Unserer Erfindung ist Eleganz und Bequemlichkeit an Eleganz und Bequemlichkeit jedes bisher dagewesenen Closets gleichgestellt.

Diese **Closets** sind **Nussbaum lackirt**, das **Polster** in dauerhaften **Sprungfedern** ausgeführt und mit **langen Franzen** und **lackirtem Eimer** versehen. Es kostet:

mit dunklem Phantasiestoff M. 20.—
„ rothbraun. gemust. Wollstoff „ 21.—
„ rothbraun. od. grün. Plüsch „ 22.—
1 Kiste z. Verp. M. 1.25.

1 gepolsterte Rück- und Armlehne dazu passend (zum Anstecken) in Stoff M. 8.—
in Plüsch M. 10.—
der Eimer mit emaill. Einsatz mehr M. 1.50

Garantie: Zurücknahme!

Versand gegen Nachn. od. Einsdg. d. Betr.

Carl Dettmer, Cöthen i. Anh. 61.

Statt Leber-Thran. ✕ Statt Eisen.

Dr. Hommel's Hämatogen

(Haemoglobinum depurat. sterilis. liquidum).

Außerordentliches Kräftigungsmittel für Kinder und Erwachsene.

Energisch blutbildend! Mächtig appetitanregend! bei Blutarmut, Rhachitis, Scrophulose, (Hautausschlag, Drüsenschwellung), Appetitlosigkeit, Nerven- und Herzschwäche, Blutverlusten, geistiger u. körperlicher Erschöpfung.

Große Erfolge in der Genesungszeit (Typhus, Influenza 2c.).

Vorzüglich wirksam bei Lungenkranken.

Prospecte mit Hunderten von nur ärztlichen Gutachten gratis und franko. Depôts in den Apotheken. Preis per Flasche 3 Mark, in Oesterreich-Ungarn 2 fl. ö. W.

Nicolay & Co., chem.-pharm. Laborat. **Hanau.**

Soeben ist bei **J. Kocher** in **Reutlingen** erschienen und durch ihn, vom Verfasser und von allen Buchhandlungen zu beziehen:

Innere Heilkunst gegen sogenannte chirurgische Krankheiten, von **E. Schlegel**, prakt. Arzt und Augenarzt in Tübingen, Spezialist für innerliche Behandlung sogenannter chirurgischer Krankheiten. 10 Bogen 8°. Preis 2 M. — Die Schrift ist zugleich eine Erwiderung gegen die Angriffe des Herrn Med.-Rath Dr. von Burkhardt in Stuttgart auf die Homöopathie. Zahlreiche Krankengeschichten eigener Beobachtung, insbesondere sogenannter chirurgischer Tuberkulose (Knochenkrankheiten) und von Krebsfällen. Auch für Laien wichtig, besonders für sogenannt chirurgische Kranke.

Digitized by Google

Homöopathische Gesundheits-Chocolade frei von Gewürzen à Pfd. Mk. 2.—
Homöopathischen Cacao, entölten, garantirt rein ,, ,, ,, 2.80 ½ ,, ,, 1.50
empfiehlt die
Homöopathische Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Hamamelis-Extract 15 Gr. 30 Pf. 25 Gr. 50 Pf., 50 Gr. 90 Pf., 100 Gr. 150 Pf.;
Hamamelis-Salbe 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. 100 Pf., 100 Gr. 170 Pf.
Hamamelis-Seife, überfettete, pr. St. à 100 Gr. 60 Pf.
empfiehlt die
homöopath. Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe,
Leipzig, Querstrasse 5.

Frostsalbe (Unguentum oxygenatum) in Büchsen à 50 Pf. Bestes Mittel gegen Frostbeulen und sonstige Frostschäden, auf welches hiermit ganz besonders aufmerksam gemacht wird.
Dr. Willmar Schwabe's homöopathische Central-Apotheke in Leipzig.

Im unterzeichneten Verlage erschien:
Eine
Abgekürzte Therapie.
Anleitung zur biochemischen Behandlung der Krankheiten
von
Dr. med. Schüßler.
Zwanzigste Auflage.
Preis broch. 2 M.
Oldenburg.
Schulze'sche Hof-Buchhandlung und Hof-Buchdruckerei.
(A. Schwartz.)

(3098)
Roth-Weine, Cognac, Champagner.
Hoffmann, Heffter & Co.
Leipzig * Dresden
Wein-Import u. Export.

Neu erschienene Bücher.

Im Verlage von **Dr. Willmar Schwabe** in Leipzig erschien soeben:

Handbuch der homöopathischen Praxis.

Anleitung zur klinischen Untersuchung Kranker und zu deren Behandlung nach diätetischen und homöopathischen Grundsätzen,
mit besonderer Berücksichtigung der in den Tropen vorkommenden Krankheitsformen.

Mit 136 in den Text gedruckten, zum Theil colorirten Abbildungen und zwei chromolithographirten Tafeln.

In Verbindung mit mehreren Aerzten herausgegeben
von
Dr. C. G. Puhlmann.

Preis 10 Mk. brosch., 11 Mk. 50 Pf. eleg. geb.

Die „Allgemeine Homöopathische Zeitung" (Nr. 5|6, vom 1. Februar 1894) fällt über das vorgenannte Werk folgendes Urtheil: „Den meisten Lesern dürfte der immense Fleiß des Verfassers auf dem Gebiete der homöopathischen Literatur hinlänglich bekannt sein. Und unschwer erkennt man hier sowohl aus der Disposition und Beherrschung dieser gewaltigen Materie, als auch aus der knappen und doch erschöpfenden Bearbeitung der einzelnen Kapitel den form- und redegewandten Autor wieder.

Das schön ausgestattete Werk erbringt den Beweis, daß es eine Homöopathie giebt, die innige Fühlung behält mit der fort und fort sich erweiternden medizinischen Wissenschaft. Und wie könnte es anders sein? Welcher Homöopath möchte auf das Prädicat wissenschaftlich verzichten? Und würde er es nicht thun, wenn er die Fortschritte der Wissenschaft, die klinischen Untersuchungsmethoden ignoriren wollte. Chemie, Mikroskopie, pathologische Anatomie, Bakteriologie werden daher in dem Handbuch der homöopathischen Praxis voll und ganz gewürdigt. In keinem homöopathischen Werke wird mit einer gleichen Gründlichkeit, Anschaulichkeit und Exactheit der pathologische und physiologische Theil wiedergegeben. Die einzelnen Krankheitsbilder sind musterhaft geschildert worden und der homöopathisch-therapeutische Theil fußt auf den reichen eigenen und besten fremden Erfahrungen. Hahnemann selbst würde nicht nur erstaunt sein über die Reichhaltigkeit und den Zuwachs seiner Lehre, sondern er dürfte auch Verfasser volle Anerkennung zollen für die discrete Art und Weise, wie derselbe die Schwierigkeiten überwunden hat, neben den alten bewährten und ausgeprüften Mitteln neuen, viel versprechenden und zum Theil schon zu guten Resultaten führenden Eingang zu verschaffen.

Der specifisch-homöopathische Theil des Buches: Das Arzneimittelverzeichniß mit kurzer Wirkungs-Charakteristik, bildet namentlich eine wahre Fundgrube für den Praktiker, zumal daselbst nach dem Vorbild von Hirschel bei jeder Indication auf den betreffenden Krankheitsabschnitt durch Angabe der Seitenzahl verwiesen worden ist. Ein Blick in das Inhaltsverzeichniß sagt uns', daß Wesentliches unmöglich vergessen worden sein kann.

Ueber Einzelheiten der vielumstrittenen Posologie oder Gabenlehre läßt sich ja eine allein giltige Norm nicht aufstellen; so werden Viele nicht, wie Verf. will, täglich 1 bis 2 Gaben verabreichen in chronischen Krankheitsfällen. Uns genügt aber, zu wissen, daß Verf. Makrodosist ist, und dies entspricht vollkommen der Tendenz des Buches, Propaganda zu machen unter der jüngeren Arzt-Welt. Hat der Verf. die Erfahrung auf seiner Seite, so ist auch an seinem posologischen Standpunkt nichts auszusetzen. — Die Dosis ist aber von der allergrößten Bedeutung für die Entscheidung zum Uebertritt zur Homöopathie, während sie in den Augen gewiegter homöopathischer Praktiker viel unwesentlicher erscheint. Denn sie wissen, daß sie bald mit hohen, bald mit niederen Potenzen ihr Ziel erreichen können, falls nur das Mittel wirklich nach homöopathischen Grundsätzen gewählt und aus verlässiger Apotheke bezogen oder gar vom Arzt selbst hergestellt worden ist."

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 5 u. 6: Aufforderung. Die homöopathische Poliklinik der Dr. Schwabe'schen Central-Apotheke in Leipzig. — Bekenntnisse. Von Dr. G—b. — Ueber die Strafbarkeit Derjenigen, welche die Heilkunde ausüben. — Wolfgang Menzel's Urtheil über die Homöopathie, sowie über Laien und Aerzte. Von H. Seckt in Berlin. — Bryonia alba. (Mit Abbildung.) — Meine Behandlung der Panaritien. Von Dr. H. Goullon. Weimar. — Asthma. Von Dr. H. Goullon. — Vermischtes: Personalien. Ueber die Zweckmäßigkeit der Arzneimittel. Reichsseuchengesetz. Arzneipflanzen. Hochsee-Sanatorium. Krankengerüche. Amerikanisches. — Literarische Anzeigen. — Oeffentliche Correspondenz. — Merkzettel. — Anzeigen. — Hierzu: Vereins-Nachrichten-Blatt.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. C. Puhlmann in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten-Blatt

zu Nr. 5 u. 6 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie", März 1894.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Buckau.

Die nächste Versammlung findet am Donnerstag, den 15. März, abends 8 Uhr, im Vereinslokale statt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Gäste, auch Damen, sind stets willkommen.

Die Wohnung des Medizin-Verwahrers befindet sich vom 1. März ab Buckau, Schönebeckerstraße No. 108.

Der Vorstand.

Erster Homöopathischer Verein Berlin. In der Versammlung am 9. Februar widmete der Vorsitzende, Herr L. Gericke, dem Gedächtniß unseres am 1. Februar verstorbenen Vereinsmitgliedes und Freundes, des Rektors der hiesigen 53. Gemeinde-Schule Hermann Gleißner, ehrende Worte der Erinnerung. Herr Gleißner gehörte unserem Verein seit dessen Begründung im Jahre 1881 und während dieser Zeit jahrelang dem Vorstande an. Aus innerster Ueberzeugung, mit Hingebung und Eifer, hatte er sich, so weit seine umfangreiche Berufsthätigkeit es gestattete, in den Dienst der von uns vertretenen Sache gestellt. Sein reges Interesse für die Homöopathie, das in einer anerkennenswerthen Thätigkeit, durch die er das Gedeihen des Vereins zu fördern suchte, zum Ausdruck kam, sichert ihm bei allen Denen, die ihn in unserem Vereine kennen gelernt haben, ein ehrenvolles Gedenken über das Grab hinaus.

Der Verstorbene erfreute sich bei Lebzeiten eines guten Rufes nicht allein als tüchtiger Schulmann, sondern auch als hervorragender Entomologe. Seine Käfer- und Schmetterlingssammlungen sind in den meisten Berliner, sowie in mehreren auswärtigen Schulen als Anschauungsmittel eingeführt. Jene Sammlungen waren sogar auf Veranlassung des preußischen Unterrichtsministeriums auf der Weltausstellung in Chicago ausgestellt und haben daselbst Beachtung und Anerkennung gefunden.

Herr Rektor Gleißner erlag im Alter von 56 Jahren den Folgen eines alten Magenleidens, nachdem seine Gattin, die ihn in seiner letzten Krankheit mit Aufopferung gepflegt hatte, in Folge eines Schlaganfalles ihm vier Tage vorher im Tode vorangegangen war. Sein Begräbniß fand am Sonntag, den 4. Februar, unter Betheiligung von nahe an tausend Leidtragenden, unter denen wir mehrere alte Mitglieder des Ersten homöopathischen Vereins bemerkten, statt und gab Zeugniß von der Liebe und Achtung, die sich der Verstorbene in dem großen Kreise seiner Freunde und Berufsgenossen erworben hatte.

Unsere diesmonatlichen Vereinsversammlungen finden am 9. und 30. März, von 8 Uhr abends ab, im Vereinssaale Beuthstraße 22 I. statt. Die eigentlich auf den 23. März — Charfreitag — fallende Versammlung ist auf den 30. verlegt worden. An letzterem Tage, 8 Uhr abends, wird die statutenmäßige ordentliche Generalversammlung mit folgender Tagesordnung abgehalten werden: 1. Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung. 2. Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. 3. Bericht a) der Revisions-Commission und b) des Bibliothekars. 4. Entlastung des Vorstandes. 5. Erledigung etwa gestellter Anträge und 6. Neuwahl des Vorstandes sowie der Revisions-Commission. — Wegen vorzunehmender Revision der Bibliothek werden die entliehenen Bücher bis zum 9. März zurückerbeten. Falls an letzterem Vereinsabend ein ärztlicher Vortrag stattfinden sollte, ergeht besondere Mittheilung an die Vereinsmitglieder; anderenfalls wird Herr Ober-Telegraphensecretär Hermes seine mit Beifall aufgenommenen Vorträge über Elektricität, unter Vorführung von Experimenten, fortsetzen. — Diejenigen Mitglieder, die mit Beiträgen noch im Rückstande sind, wollen die fälligen Zahlungen entweder ebenfalls am 9. März oder direct an den Schatzmeister, Herrn Staatsanwaltssecretär J. Müller, Bandelstraße 30, leisten.

Die Wittwe eines früheren Vereinsmitgliedes, Frau Ottilie Meyer in Schöneberg bei Berlin, Erdmannstraße 1 III. (vom 1. April ab in Berlin, Alvenslebenerstraße 14 wohnhaft), hat den Unterzeichneten ersucht, ihr beim Verkaufe eines praktisch eingerichteten, gut erhaltenen, größeren homöopathischen Arzneischrankes nebst Zubehör aus dem Nachlaß ihres kürzlich verstorbenen Mannes behülflich zu sein. Ich erlaube mir, jüngere homöopathische Aerzte und Praktiker auf dieses Angebot aufmerksam zu machen. Reflektanten wollen sich an vorstehende Adresse wenden.

Der Vereinsschriftführer: **H. Seckt, Cottbuser Ufer 61.**

Der Homöopathische Verein „Samuel Hahnemann" zu Guben feierte am 10. Februar auf Noacks Berg sein 20jähriges Bestehen.

An der gemeinschaftlichen Tafel, bei welcher die Lipsche Concertkapelle concertirte, nahmen gegen 260 Personen theil.

Der Vorsitzende, Herr Kaufmann Blüthgen, schilderte in kurzen Worten das Entstehen des Vereins im Jahre 1874. Von nur wenigen Mitgliedern ins Leben gerufen, und auch in den ersten 10 Jahren einen nur geringen Zuwachs erfahrend, war das immer und immer Größerwerden des Vereins erfreulicher, so daß derselbe heute 365 Mitglieder (Familien) zählt. Nachdem der Herr Redner nun noch der segensreichen Erfolge der Hahnemann'schen Lehre auch im verflossenen Jahre gedacht und um ferneres festes Zusammenhalten und muthiges Vorwärtsstreben gebeten hatte, schloß er mit einem Hoch auf den Verein.

Hierauf brachte der Schriftführer, Herr Dewald, ein sinniges Hoch auf die Frauen und Jungfrauen aus; Herr Weinhändler Wilke aber rühmte in längeren Worten die Thätigkeit des Vorstandes, während der stellvertretende Vorsitzende, Herr Teißner, an die Seele des Vereins, Herrn Otterburg, erinnerte, dessen Verdienste und unermüdliches Arbeiten hervorhob und beleuchtete. Die Fest-

Digitized by Google

versammlung stimmte begeistert in das auf den letzteren ausgebrachte Hoch ein.

Als Einwohner der Obstbaustadt Guben verglich nun Herr Otterburg den Verein mit einem Apfelbaume, der in seinen Früchten uns potenzirt 2 homöopathische Mittel, Phosphor und Silicea, bietet. — Schon vor Hahnemann sei den Lungenentzündungserkrankten der Apfelgenuß empfohlen worden und erst den neueren Forschungen sei es vorbehalten gewesen, den Beweis zu erbringen, daß die wohlthätige Wirkung des Apfelgenusses dem Vorhandensein des Phosphor in homöopathischer Potenz zu verdanken sei. Trotzdem bekämpfe uns die Allopathie, indem sie behauptet, die homöopathischen Mittel enthalten überhaupt nichts, während die Naturheilmethode uns wegen der Gifte entgegentritt, gleichwohl empfehle sie im Apfel die Stoffe der Homöopathie.

Wie dem jungen Baume, so ist es auch dem Verein anfangs schwer geworden, feste Wurzeln zu fassen. Auch in ihm habe es nicht an schweren Stürmen gefehlt, doch seien ihm auch von auswärts Helfer geworden, welche veredelnd einwirkten, so daß jetzt soviel Familien als Tage im Jahre von den herrlichen Früchten dieses Baumes pflücken.

Der Tafel folgte die Aufführung des Theaterstückes: „Einer muß heirathen!“ und diesem ein Ball, unterbrochen von humoristischen Vorträgen, welcher die Theilnehmer in gehobener Stimmung bis zum anbrechenden Tage zusammenhielt.

Dewald, Schriftführer.

Homöopathischer Verein für Hannover und Umgegend. In der am Montag, den 19. Februar cr. im „Hotel Kronprinz“ abgehaltenen Vereinssitzung mit Damen hielt Herr Dr. Sauer einen fesselnden Vortrag über die Homöopathie, in welchem er besonders hervorhob, daß Hahnemann seine ärztliche Praxis habe niederlegen wollen, als er an der China-Rinde die Entdeckung machte, daß er mit Arznei-Mitteln, die bei gesunden Menschen in stärkeren Gaben Krankheits-Erscheinungen hervorriefen, in Verdünnung dieselben Krankheits-Erscheinungen heilen könne. Einen ähnlichen Erfolg habe er darauf u. A. mit weißem Nießwurz (Veratrum) bei einem Schriftsetzer gehabt, der an Bauchschmerzen gelitten. Da sich bei stärkeren Gaben eine zu starke Erstwirkung gezeigt, der aber gänzliche Heilung gefolgt sei, so habe er fortgesetzt schwächere Arzneien, d. h. in größerer Verdünnung, angewendet und gefunden, daß die Erstwirkung in gleichem Maaße abnehme und die Heilung dennoch eintrete. „Similia Similibus“ sei Hahnemanns Leitstern geblieben, ein Grundsatz, der heute allen Anhängern der Homöopathie bekannt sei und auch späteren Geschlechtern zum Vorbild dienen müsse. Zum Schluß führte Redner aus, welch' edles Ziel der Verein sich gesteckt, möge er im Interesse der leidenden Menschheit fortfahren in seinem Streben nach Wahrheit und Licht. — Durch Erheben von den Sitzen dankten die Anwesenden dem Redner für den lehrreichen Vortrag. Der Vorsitzende, Herr Rosenthal I, theilte noch mit, daß in Anbetracht des guten Besuches laut Vorstandsbeschluß derartige Vortragsabende, für die Herr Dr. Sauer sein Erscheinen zugesagt, fortan allmonatlich stattfinden sollen.

O. Drube, I. Schriftführer, Hannover, Türkstr. 11 I.

Homöopathischer Verein Judenburg. Am 2. Febr. hielt der Verein seine Monatsversammlung ab. Herr Härtwig, welcher als tüchtiger Homöopath bekannt ist, hatte einen Vortrag zugesagt; es waren deshalb Mitglieder und Gäste sehr zahlreich erschienen. Herr Härtwig erklärte in seiner leicht verständlichen Weise die Vorzüge der Homöopathie gegenüber der Allopathie und gab zum Schluß eine kurze Anleitung zum Gebrauch einzelner Hauptmittel. Reicher Beifall belohnte den Vortragenden. Die nächste Versammlung findet am Freitag den 2. März statt. Gäste haben Zutritt.

St. Eichhorn, Schriftführer.

Am 10. Januar fand im Vereinslokal der **„Hahnemannia“** in **Meiningen** (bei Lindemann) der Vortrag des Herrn Professor Dr. med. Hegewald statt über das hochinteressante Thema: „Die Zweckmäßigkeit der Arzneimittel in der Behandlung der Krankheiten, ein Mahnruf an Alle, die auf Irrwegen wandeln.“ Das zahlreich versammelte Auditorium, worunter man auch hiesige Aerzte bemerkte, verfolgte mit der größten Aufmerksamkeit und Spannung die Entwickelung des sehr ansprechenden Gegenstandes, und wir würden uns gern einige Auszüge aus der Rede gestatten, wenn dieselbe nicht soeben im Druck erschienen wäre; wir machen auf dieselbe an dieser Stelle aufmerksam. (Siehe Vermischtes).

Homöopathischer Verein Crefeld. Am Dienstag, den 30. Januar dss. Js., hielt der hiesige „Homöopathische Verein,“ welcher trotz der kurzen Zeit seines Bestehens schon 51 Mitglieder zählt, im Wiener Hof seine 3. Generalversammlung ab. — Nachdem einige Vereinsgeschäfte erledigt waren, hielt der zweite Vorsitzende, Herr Hensé, einen sehr interessanten Vortrag über das zeitgemäße Thema: „Die Influenza und ihre Behandlung.“ Im 1. Theile des Vortrages wurden die Zuhörer in leicht verständlicher Ausführung mit dem Wesen dieser Krankheit bekannt gemacht und lernten die Mittel kennen, mit welcher die Homöopathie die Influenza erfolgreich bekämpft.

Der 2. Theil brachte eine belehrende Abhandlung über Zubereitung und Wirkung der homöopathischen Arzneimittel. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Da in hiesiger Stadt eine große Zahl Anhänger der Homöopathie sich befindet, so steht zu hoffen, daß der Verein immer mehr wachsen wird. Hoffentlich läßt sich hierselbst bald ein homöopathischer Arzt mit Dispensirrecht nieder. Dieselbe ausgedehnte Praxis, wie bei seinem Vorgänger, der leider die hiesige Stadt wegen schwerer Krankheit verlassen mußte, ist ihm sicher.

Der Vorstand.

Homöopathischer Verein Hanau. In der Generalversammlung vom 4. Januar wurden folgende Herren in den Vorstand gewählt:

I. Vorsitzender Herr Otto Lang.
II. „ und Bibliothekar Herr Frdr. Schaub.
I. Kassirer Herr Carl Meyer.
II. „ und Apothekenverwalter Herr Philipp Koch.
I. Schriftführer Herr Carl Horr.
II. „ Herr Robert Kaltenbach.
Berathendes Mitglied Herr Andreas Gottlieb.

Digitized by Google

Die Vereinsabende finden am ersten und dritten Donnerstage jeden Monats im Vereinslocale: Restauration zur Eisenbahn statt. An denselben werden Medikamente verabreicht und Vorschläge der Mitglieder entgegengenommen.

Der Vorstand.

Ludwigsburg. Der seit einem Jahr hier bestehende homöopathische Verein hat sich steten Zuwachses zu erfreuen. Das Gedeihen hat derselbe den gediegenen Vorträgen hervorragender Praktiker, der ausgedehnten Praxis des hiesigen homöopathischen Arztes Dr. med. Förg, wie auch der Agitation der Vereinsmitglieder zu verdanken. Wer die Verhältnisse einer Garnisonstadt — wie Ludwigsburg (auch das schwäbische Potsdam genannt) ist — kennt, wird die Schwierigkeiten zu ermessen wissen, mit welchen der junge Verein zu kämpfen hatte und wahrscheinlich noch zu kämpfen haben wird. Aber dessenungeachtet haben wir doch in den letzten Monatsversammlungen immer einige Mitgliederaufnahmen zu verzeichnen. Die Hauptversammlung am 14. Januar hat in Folge des günstigen Kassenabschlusses beschlossen, einige nützliche Lehrbücher zu beschaffen, welche den Mitgliedern in den Versammlungen sowohl zu Vorlesungen, wie auch zu Rath- und Auskunftsertheilung vom Vorstandspersonal zur Verfügung gestellt werden sollen. In der Februar-Versammlung konnten wir die erfreuliche Thatsache constatiren, daß die beschafften Werke auch ihres werthvollen Inhalts gewürdigt und von überzeugten Homöopathen würdige Zuhörer gefunden haben. Mögen dem jungen Verein die bereits gewonnenen Mitglieder treu bleiben und die demselben noch fernstehenden Freunde der Homöopathie am Orte mit der Zeit sich um das Banner der Hahnemannia Ludwigsburg zum eigenen Wohl der Mitglieder, wie auch der gesammten leidenden Menschheit scharen.

Korb und Steinreinach Homöopathischer Verein. Ueber das Wachsthum unseres Vereins vom September vorigen Jahres ab können wir recht Günstiges berichten; trotz aller sich uns in den Weg stellenden Schwierigkeiten ist die Mitgliederzahl von 8 auf 50 gestiegen. Den 7. Januar hielten die Herren Fritz und Harem aus Cannstatt einen Vortrag über Influenza und Diphtherie. Eine lebhafte Discussion, welche das so zeitgemäße Thema des Vortrags hervorrief, hielt die erschienenen Mitglieder und Gäste lange Zeit zusammen. **Karl Zerrer**, Schriftführer.

Homöopathischer Verein zu Rosenthal. In der am 26. Dezember 1893 abgehaltenen Generalversammlung wurden folgende Mitglieder in den Vorstand gewählt, bez. wiedergewählt: Ernst Schwerdtner, Vorsitzender; Franz Schumann, stellvertretender Vorsitzender; Josef Schär, Schriftführer; Ernst Hänsch, Kassirer. Ferner wurde beschlossen, das Stiftungsfest in der bisher üblichen Weise wieder abzuhalten. **J. Schär**, Schriftführer.

Feuerbach, 24. Jan. Letzten Sonntag den 21. ds. Mts. hielt der „Homöopathische Verein" seine Generalversammlung bei Mitglied Fahrion ab. Nach dem Rechenschaftsbericht kann das verflossene Jahr ein günstiges genannt werden. Der Verein besitzt ein Baarvermögen von 261 Mk. 9 Pfg., sowie eine Bibliothek von 130 Lehrbüchern. Die Mitgliederzahl war 74, angemeldet und aufgenommen wurden in diesem Monat 7, somit zählt der Verein gegenwärtig 81 Mitglieder. Populäre Zeitschriften (Organ des Vereins) kamen 1000 Stück zur Ausgabe. Lehrbücher wurden 55 von der Bibliothek entlehnt. Möchte daher der Verein, resp. dessen Versammlungen auch in diesem Jahr sein Möglichstes beitragen, daß denjenigen, welchen der gute Zweck noch fremd ist, sowie auch denen, welche sich so wenig um denselben bekümmern, den richtigen Weg zeigen, welcher ja unumstößlich zur Erlangung der Gesundheit bei einer Krankheit, kann sie auch heißen wie sie will, der billigste und kürzeste ist. Vorsitzender und Ausschuß-Mitglieder wurden die alten wiedergewählt. Möge der Verein gedeihen und wachsen zum Guten der Menschheit und zum Wohle der Kranken.

Homöopathischer Verein zu Annaberg, Erzgebirge. Der homöopathische Verein zu Annaberg feierte am 24. Januar 1894, abends 8 Uhr, in seinem Gründungslokale, Bahl's Restaurant, sein 40jähriges Stiftungsfest, bestehend in Concert, Tafel und Ball.

Von nah und fern waren zahlreiche Theilnehmer, namentlich auch ein festlich geschmückter Damenflor erschienen.

Das Concertprogramm enthielt fein ausgewählte, von Mitgliedern der hiesigen Stadtcapelle höchst exact ausgeführte Piecen; großen Beifall fand auch der Solovortrag des Vereinsmitgliedes Herrn Wünsche sen. auf dem Flauto.

Nachdem die Ouverture verklungen war, sprach Fräulein Ida Wittekopf einen das Gedächtniß des Tages feiernden Prolog und bekränzte hierbei die Büste des Altmeisters Hahnemann mit einem Lorbeerkranz.

Herr Ed. Illing hielt später eine auf die Vergangenheit des Vereins und auf die heutige Festlichkeit bezugnehmende markige Begrüßungsrede und knüpfte hieran die Mittheilung von der Ernennung zweier Mitglieder des Annaberger Vereins, und zwar des stellvertretenden Vorstehers, Herrn Hermann Unger, und des Unterzeichneten, für ihre Verdienste um die Entwickelung des Vereins zu Ehrenmitgliedern desselben.

Den nun folgenden Ballfreuden widmete sich Alt und Jung mit gleichem Eifer, umsomehr, da ja nur einmal im Jahre, und zwar zum Stiftungsfeste, Ball stattfindet. Die allgemein herrschende frohe Laune hob sich noch mehr durch einen großen Anklang findenden Cotillon.

Zur mündlichen Beglückwünschung waren Deputationen vom Buchholzer, Cunersdorfer, Marienberger, Geyersdorfer und Kleinrückerswaldaer Verein erschienen, welche allesammt freudig begrüßt wurden.

Die vielen schriftlichen und mündlichen Beglückwünschungen, die dem Vereine zu seinem 40. Jubelfeste dargebracht wurden, trugen viel zur Hebung der Festesfreuden mit bei, war doch aus allen diesen Beglückwünschungen zu ersehen, daß der Verein immer noch in seinem alten, guten Ansehen steht.

Allseitige Freude bereitete es, daß noch zwei Begründer des Vereins, und zwar Herr Gustav Anger und der jetzt noch als Vorstand activ thätige Herr Eduard Illing in bester Gesundheit dieses Jubelfest mit begehen konnten.

Besonderer Dank aber wurde Herrn Illing für seine hingebende aufopfernde Thätigkeit für den Verein insofern zu Theil, als ihm im Namen der Mitglieder durch den

Digitized by Google

stellvertretenden Vorstand, Herrn Hermann Unger, ein Präsidentenstuhl mit einer vom Herrn E. Apian-Bennewitz gewidmeten, in Silber gravirten Erinnerungstafel versehen als Präsent überreicht wurde, und ferner verlieh ihm der Buchholzer Verein in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste um die Sache Hahnemanns die Ehrenmitgliedschaft.

Zwei Nachfeiern des Stiftungsfestes fanden am 2. Februar 1894 bei der ersten Versammlung im 41. Vereinsjahre im jetzigen Vereinslokale und am 14. Februar 1894 durch Abhaltung eines Familienkränzchens im ehemaligen Vereinslokale, Gewerbevereinshause, statt.

Verrauscht sind nun sämmtliche Festlichkeiten; es heißt wieder ernstlich arbeiten und unentwegt auf der betretenen Bahn vorwärts zu schreiten, um das ersehnte Ziel zu erringen.

Im abgelaufenen 40. Vereinsjahre, und zwar am 28. Juli 1893, wurde uns gelegentlich der Abhaltung eines Vereinsabends die unerwartete Ehre zu Theil, Herrn Dr. Stifft, Director des homöopathischen Krankenhauses zu Leipzig, nebst anderen Herren als Gäste begrüßen und einen höchst belehrenden, dankbar aufgenommenen Vortrag des Herrn Dr. Stifft anhören zu können. Möchte uns in Zukunft oft das Vergnügen zu Theil werden, derartige Belehrungen zu empfangen!

Für den in No. 34 dieser Zeitung gebrachten Auszug aus dem im Druck erschienenen Berichte über das 40jährige Bestehen des Vereins und die ehrende Beurtheilung desselben sagt der Verein hiermit seinen besten Dank.

Das beginnende 41. Vereinsjahr hat einen guten Anfang insofern genommen, als bereits 4 Aufnahmen erfolgt sind, ein Zeichen, daß die Homöopathie, wenn auch langsam, so doch unaufhaltsam weiteren Eingang findet.

Für Vereine, die sich für den in Druck gelegten 40jährigen Bericht interessiren, sei erwähnt, daß derselbe, so lange der Vorrath reicht, vom Vorstand, Herrn Eduard Illing, zum Preise von 50 Pfg. pro Exemplar bezogen werden kann.

In der am 19. Januar 1894 stattgefundenen Jahreshauptversammlung sind als Vorstandsmitglieder wieder gewählt werden: Herr Eduard Illing als Vorstand, Herr Hermann Unger als stellvertretender Vorstand und der Unterzeichnete als Schriftführer; neu gewählt wurde Herr Paul Scholler als stellvertretender Schriftführer. Dagegen haben noch ein weiteres Jahr zu fungiren: Herr Heinrich Seypt als Cassirer, Herr Reinhard Würkert als Bibliothekar und Herr Karl Höbler als stellvertretender Bibliothekar.

Otto **Klinge**, Schriftführer.

Homöopathischer Verein zu Leipzig. Im Februar fanden zwei Vereinsabende statt; der erste am 6. Februar brachte ausführliche Referate durch den 1. Vorsitzenden. Das erste aus Prof. Dr. G. Jaegers Monatsblatt handelte über die unangenehmen Gerüche in den Wohnungen zur Zeit des Spätherbstes, wenn mit dem Heizen begonnen wird. Durch das Einheizen wird die Innenluft der Gebäude wärmer, leichter und steigt dadurch in die Höhe, in Folge dessen die kältere Luft aus Kellern und Abortgruben nachsaugend. Auch der Feuchtigkeitsgehalt der Außenluft sei von Einfluß, da diese Plage bei feuchtem Wetter sich besonders fühlbar mache. Das zweite Referat aus der „Allgem. homöopath. Zeitung" brachte spezielle Indicationen für Arnica, Kali bichrom., Silicea, Rhus toxic. und Thuja gegen Ischias. Das dritte Referat handelte über eine Heilung von Gesichtsnervenschmerz durch Spigelia, welches, trotz ausgezeichneter Indication, Anfangs nicht helfen wollte, bis der gewohnte chinesische Thee weggelassen wurde. Einer der anwesenden Herren Aerzte betonte, daß rein nervöse Ischias selten sei, meist sei dieselbe mit Rheumatismus vergesellschaftet, ähnlich auch der Gesichtsnervenschmerz; hauptsächlich solle man an Colchicum, Colocynthis, Rhus, Pulsat. und Verbascum thaps. denken. Ein anwesender Masseur theilte seine Erfahrungen in der Massagebehandlung der Ischias mit. Ein ferneres Referat handelte über die Diaphanie — der scharlachrothe Schein zwischen den dicht aneinander liegenden Fingern beim Vorhalten vor eine künstliche Lichtquelle, woran sich eine lebhafte Debatte schloß. Der zweite Vereinsabend, Montag den 19. Februar, brachte etwas, zwar nicht direkt Homöopathisches, aber für die Meisten der sehr zahlreichen Anwesenden ganz Neues. Herr Prof. W. M. Ullrich aus Newyork, praktischer Vertreter der Phrenologie in Deutschland, hielt einen sehr lehrreichen Vortrag über die Entstehung der Phrenologie resp. Begründung derselben durch den in Tiefenbrunn in Baden geborenen Anatomen und Mediziner Franz Joseph Gall; über das neuerliche Aufblühen dieser Lehre nicht nur jenseits des Ozeans, sondern auch in ihrem Geburtslande, Deutschland, und über ihre Vervollkommnung, über ihre Bedeutung für die Heilkunde, die Wahl eines Berufes, die rechtzeitige Erkennung krankhafter Geistes- und Gemüthsanlagen u. s. w. An der Hand von mehr als 20 gut ausgeführten Nebelbildern erklärte er die Grundzüge dieser Lehre und die Gebiete der wichtigsten Schädelbezirke und ihrer Bedeutung. Nachdem der Vortragende lebhaften Beifall geerntet, legte er noch an je zwei Herren und Damen aus dem Zuhörerkreise praktische Proben seiner Kunst ab. Hierauf entwickelte sich noch in Folge eines Referates durch den 1. Vorsitzenden aus der medizinisch-chirurgischen Rundschau eine lebhafte Debatte über die Schädlichkeit des Rauchens. Ferner wurde noch der Bericht eines Afrikareisenden zur Kenntniß gebracht, welcher durch eine akute Arsenvergiftung (Resorption von weißem Arsen durch die Oberhaut) so lange von der Malaria verschont blieb, als die Arsenwirkung anhielt und Geschwürsprozesse sichtbar waren, während Arsen. album dec. 3. das Auftreten des Fiebers nicht verhüten konnte, sondern nur bewirkte, daß dasselbe nicht zum vollen Ausbruch kam und den Befallenen tagelang plagte. Beide Vereins-Abende waren sehr zahlreich besucht. Laut Beschluß der Versammlung vom 6. Februar finden jetzt die Vereins-Abende wieder Montags nach dem 1. und 15. des Monates statt, also im März am Montag den 5. und 19. März; Näheres wird im „Tageblatt" und den „Neuesten Nachrichten" bekannt gegeben, und zwar im neuen Vereinslokal „zum Rodensteiner," Kurprinzstraße 8.

E. Karcher, I. Vorsitzender, Leipzig-Reudnitz, Kronprinzstr. 15.
B. Heine, I. Schriftführer, Leipzig-Gohlis, Langestraße 15.

V.-N.-Bl.: Verantwortlicher Redacteur Willy Doenges in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Organ des Centralverbandes homöopathischer Vereine Deutschlands,
des Sächsischen Landesvereines, wie der homöopathischen Vereine im Königreich Sachsen,
in Berlin, Stettin, Bromberg, Elberfeld, Magdeburg ꝛc.

Fünfundzwanzigster Jahrgang.

№ 7 u. 8.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Leipzig, 1. April.

1894.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung
Nr. 3942 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke **Dr. Willmar Schwabe** in Leipzig.

Zum 139. Geburtstage Christian Friedrich Samuel Hahnemann's

am 10. April 1894.

Ein Kampf mit Leiden und Gebrechen,
Oft ungewiß und hoffnungslos,
Ein Kampf mit tausend Erdenschwächen,
Das war von je der Menschheit Loos.

Wie lang' ist's her, daß noch der Weise
Mit grillenhafter Miene sann:
Wie die Natur und ihre Kreise
Der Medicus bemeistern kann;

Sich mit Doctoren und Adepten
Noch in die schwarze Küche schloß
Und nach unendlichen Recepten
Das Widrige zusammengoß?!

Und diese Aerzte, sie erwarben
Sich Ruhm und Anseh'n ohne Maß;
Die Patienten freilich starben,
Und Keiner fragte, wer genas?

So war, vor nicht zu fernen Tagen,
Der Geist der Medizin bestellt;
Statt Heil zu bringen für die Plagen,
Selbst eine Plage für die Welt.

Wenn die Natur nicht ihren Kindern
Zu helfen wäre stets bedacht,
Ihr allzu hartes Loos zu lindern, —
Die Menschheit wär' längst umgebracht.

Sie darin unterstützt zu haben,
Bekämpfend jene Therapie,
Das war mit ihren minder'n Gaben
Das Werk der Homöopathie.

Nicht lässig ruht und wahnbefangen
Fortan der Menschheit Genius,
Seitdem an ihn das Wort ergangen:
Similia similibus!

Und Tausende, ihr hingegeben,
Sie mehren heut' des Wissens Hort!
So wird sie, Leben spendend, leben
Zum Heil der Menschheit fort und fort.

Und hat die Streitaxt auch erhoben
Ein neid'scher Mann in Elbflorenz,
Die Wissenschaft, wie wir sie loben,
Tritt doch auf's Neu' in ihren Lenz!

G. P.

Digitized by Google

Wie sich der Leipziger Universitätsprofessor Dr. Gustav Theodor Fechner (Dr. Mises) über Allopathie und Homöopathie äußerte.

Nicht mit Unrecht ist Leipzig die Wiege der homöopathischen Heilkunst genannt worden, weil der unsterbliche Begründer der Homöopathie, Dr. Samuel Hahnemann, daselbst zuerst lehrend aufgetreten ist (1811) und mit Wort und That für die neue Heilkunde gekämpft und gewirkt hat. Auch noch in späterer Zeit sind viele heftige Kämpfe, theils wegen der Entwicklung der Homöopathie nach Innen, theils wegen ihrer Befestigung nach Außen, in jener Stadt ausgefochten worden.

Der schroffe Gegensatz, in welchem Hahnemann zu vielen Anschauungen und Gepflogenheiten der Mediziner seiner Zeit stand, hatte seine Studien und praktischen Heilversuche in neue, unbetretene Bahnen gelenkt, und ihm schließlich einen Weg zur Reformation der Heilkunst gezeigt. Noch mancher andere seiner Zeitgenossen unter den Medizinern ist aus gleicher Veranlassung seine eigenen Wege gegangen — Wege, die sich abseits der großen medizinischen Landstraße hinziehen.

Durch die folgenden Zeilen möchten wir die Erinnerung an einen solchen Mediziner wach rufen, dessen langes und erfolgreiches Leben zum größten Theil innerhalb Leipzigs Mauern verflossen ist; der nach seinem daselbst vollendeten medizinischen Studium über fünfzig Jahre an der Leipziger Universität als Professor gewirkt hat, und dem wir — wenngleich wir ihn nicht zu den eigentlichen Vertretern der Homöopathie zählen können — noch heute dankbar sein müssen für seine Vertheidigung der Lehre Hahnemanns, zu einer Zeit, als es außerhalb des verhältnißmäßig noch kleinen homöopathischen Lagers nur wenige Gelehrte von Bedeutung gab, die dem frischen Triebe am alten Stamme der Heilkunde eine wohlwollende Beachtung schenkten, geschweige denn für die Grundsätze der Homöopathie in Wort und Schrift öffentlich eintraten. Jener Gelehrte ist Dr. Gustav Theodor Fechner — seit 1834 Professor der Physik an der Universität Leipzig — der unter dem angenommenen Namen Dr. Mises während der zwanziger und anfangs der dreißiger Jahre in Leipzig mehrere Schriften erscheinen ließ, in denen er hauptsächlich die Schwächen und Gebrechen der damaligen praktischen Arzneikunde mit ebenso genialer als ätzender Satire, sowie mit sprühendem Witz und glänzendem Humor geißelte. In einer jener Schriften, auf die wir später näher eingehen werden, lenkt Fechner die Aufmerksamkeit seiner Leser ganz besonders auf die Homöopathie.

Die angedeuteten satirischen Schriften Fechners, die seiner Zeit großes Aufsehen erregten, erschienen unter folgenden Titeln: „Beweis, daß der Mond aus Jodine besteht“ (1822), „Panegyricus (Lobrede) der jetzigen Medizin und Naturgeschichte“ (1822), „Stapelia*) mixta“ (1824) und „Schutzmittel für die Cholera, nebst einem Anhange“ (1831). In der ersten Schrift geißelt der Verfasser die zur Mode gewordene Unsitte, welche die Aerzte jener Zeit durch die Behandlung der meisten Krankheiten mit großen, vergiftenden Gaben von Jodine, wie man das Jod mit französischer Bezeichnung damals nannte, trieben, indem er u. A. folgenden Beweis führt: Weil Jodine Kröpfe heilt, und weil die Mondphasen einen Einfluß auf die Vergrößerung und Verkleinerung des Kropfes ausüben, müsse der Mond aus Jodine bestehen. In seiner „Lobrede“ auf die damalige Medizin ꝛc. führt Fechner aus: man besitze gegen jede Krankheit unendlich viele Heilmittel, jedes einzelne Heilmittel heile aber auch unendlich viele Krankheiten; er würde daher nächstens eine Materia medica herausgeben, in der bei jedem Heilmittel nicht die Krankheiten, welche es heilt, sondern nur diejenigen, die es nicht heilt, aufgeführt werden würden. Dadurch würde große Raumersparniß erzielt, und das Buch mit jeder neuen Auflage dünner werden, bis es schließlich nur noch die beiden Sätze enthalten würde: „Jedes Mittel heilt alle Krankheiten,“ und „Jede Krankheit wird durch alle Mittel geheilt.“

Zur Charakteristik der Schrift „Stapelia mixta“ mögen folgende daraus entnommene Sätze dienen: „Auf einer solchen Stufe, wie der steht, dem das Trichord (dreisaitiges Musikinstrument), die Farben und Pinsel oder die chemischen Stoffe in die Hand gegeben wurden, ohne daß er dieselben zu behandeln wußte, stehen wir noch mit unserer Kenntniß der Wirkung der Mittel auf unseren Körper. Was jedes Mittel einzeln wirkt, das sehen wir allenfalls, wie wir hören, wie jeder Ton einzeln klingt; aber eine harmonische Wirkung der Mittel durch Zusammenmischung in ihren richtigen Verhältnissen, und Gabe derselben in richtiger Succession, diese wissen wir noch nicht hervorzubringen.“ — „Daß also bis jetzt in unserer Kunst nichts geleistet wurde, darf uns bei der Art, wie sie bisher behandelt worden ist, nicht glauben machen, daß sich überhaupt nichts darin leisten lasse; es liegen wenigstens Andeutungen vor, daß einmal etwas aus ihr werden könne.“ — „Unsere jetzige medizinische Kochkunst will auf der Flöte geigen, und ist gerade das Blasen Mode, die Geige blasen.“ — „Man kann nun freilich auch fragen: Wenn nun schon Jahrtausende in den Apotheken laborirt worden ist, und man es doch zu nichts gebracht hat, was nur eine Ahnung von der Möglichkeit unserer Kunst geben könnte, steht es dann wohl überhaupt zu erwarten, daß sich Wege finden lassen werden, sie zu vervollkommnen? Ein solcher Einwand ist unbegründet. Man vergleiche die Entdeckungen, die Jahrtausende hindurch in der Physik gemacht worden sind, mit denen, die nur in den letzten fünfzig Jahren an das Licht traten; welch unermeßlicher Unterschied! Das Samenkorn einer Wissenschaft kann unendlich lange im Staube geschlummert haben; auf einmal trifft ein warmer Lichtstrahl darauf, und es treibt glänzende Blüthen hervor.“

Für uns am interessantesten ist Fechners Schrift „Schutzmittel für die Cholera,“ in welcher der Verfasser diese Krankheit (hinsichtlich deren er einige fünfzig verschiedene Ansichten über Sitz und Ursache nebst den verschiedenen Kurverfahren aufzuzählen vermag) gegen die vielen „ungerechten Angriffe“ vertheidigt. Hierbei kommt er auch auf die Homöopathie. Mit Rücksicht darauf, daß nächst den allopathischen Aerzten die Apotheker der Verbreitung der Homöopathie den größten Widerstand entgegengesetzt haben, sagt der Verfasser in jener Schrift: „Mit steigendem Ingrimm haben die Apotheker das System der Homöopathie

*) Stapelia: Pflanzengattung, die sich durch übelriechende Blüthen auszeichnet — Aaspflanze —; hier bildlich aufzufassen.

Digitized by Google

aufblühen sehen; und obgleich sie nicht müde geworden sind, mit den Aerzten um die Wette zu beweisen, daß ein Trilliontel, das sie ja weder mit ihren zwei Augen, den Waagschalen, erkennen, noch mit ihren Fingern, dem Pistill, fühlen, noch mit ihrer Nase, der Retorte, riechen können, eigentlich nichts ist — wiewohl dann freilich die Erde, die noch kein Trilliontel der Welt, und der beweisende Apotheker, der noch kein Trilliontel seiner Masse ist, auch nichts sein werden — so haben sie doch bei dem drohenden-Wrack ihres Geschäftes das letzte Brett, das Privilegium, wenigstens dieses Nichts noch zu dispensiren*), mit krampfhafter Anstrengung noch behauptet. Allein nur zu fühlbar wird ihnen die Wahrheit, daß, wo nichts ist, auch der Apotheker sein Recht verloren hat. Aber wenn der Apotheker vom Lohn seiner Arbeit leben soll, so sieht er wohl ein, daß er es dann nicht besser hat, als alle andern Leute. Eine fette Taxe ist, was er braucht, um was er jetzt Gott, die Regierung und alle Welt, die es hören will, oder auch nicht will, bittet."

Die Einwendungen der Allopathen gegen die Wirksamkeit der kleinen homöopathischen Arzneigaben sucht Fechner durch folgende Bemerkungen zu wiederlegen: „Man sage, was man will, so wiegt ein Trilliontel Gran freilich nicht viel, aber wer wollte behaupten, daß eine Unze Wasser, wenn es sich durch Vertheilung zu Dämpfen vergeistigt hat, eine Maschine nicht zu treiben vermag, weil sogar ein Centner die Maschine nur belastet, anstatt sie zu treiben, wenn er noch als dichtes Wasser im Kessel ist." — „Man berechnet nie, wie wenig ein Decilliontel Gran ist, denn dazu hat man die Rechnung noch nicht gelernt, sondern stets nur, wie wenig er wiegt, weil man dazu mit seiner Regel de tri gerade ausreicht; und man glaubt genug bewiesen zu haben, wenn man sagt: eine Flasche Wein macht den Menschen betrunken, eine halbe macht ihn lustig, einen Fingerhut spürt er nicht eben, also ist schon ein Gran, und um so mehr ein Trilliontel Gran Wein für nichts zu achten; allein die Schlußfolge ist nicht wahr; denn wenn er in den Keller geht und Wein abzapft, so zieht er vielleicht nur einige Gran Weinduft durch die Nase ein und wird davon betrunkener, als wenn er ein Glas Wein getrunken hätte; bricht aber nicht, wenn man diese Stufe wegnimmt, nun die ganze Schlußfolge das Bein? Auch ist ja, wenn man durchaus Massen mit Massen vergleichen will, ein Trilliontel Gran vertheilter Materie doch immer noch mehr, als ein Trilliontel Gran Licht, das einen ganzen Krystall zu durchleuchten vermag, und ebensoviel als die Quantität vertheilter Moschus, die in die Nase einer empfindlichen Dame gebracht, Ohnmachten zu bewirken im Stande ist; warum soll aber bloß die Nase des Menschen hysterisch sein, da sein Sinnengeflecht viel mehr Polypenarme ausstreckt, die auf die feinsten Reize reagiren; und muß nicht ein Unbefangener gestehen, daß der Schluß der Analogie viel richtiger ist, wenn man sagt: weil ein Trilliontel Gran vertheilter Materie, gehörig angewandt, stärker wirkt, als ein Gran ganzer Materie, so wird die zweite Potenz dieser Verdünnung und Vertheilung auch mit der zweiten Potenz der Stärke wirken, — als wenn der Allopathiker sagt: weil $^1/_2$ Gran ganzer Materie weniger als 1 Gran ganzer Materie wirkt, so wird ein Trilliontel Gran vertheilter Materie noch weniger als $^1/_2$ Gran ganzer Materie wirken; laufen aber nicht auf diesen logischen Schluß wenigstens die Hälfte der Gegenbeweise von Leuten, die auf den Namen rationeller Aerzte stolz sind, hinaus? So lange also immer noch Damen von einem Trilliontel Gran Moschus umfallen, die man mit 10 Pfund Kraft noch nicht umzustoßen vermag, scheinen mir die Allopathiker zwar nicht tadelnswerth, wenn sie eine so wohlfeile Gelegenheit, als ihnen die kleinen Dosen darbieten, witzig zu sein, benutzen, da sie ohnehin so selten Subject beim Witz sind; allein diese Witze scheinen mir doch alle jene Schutzmauer der Homöopathie aus dem Moschus nicht sowohl zu durchbohren — denn sie steht noch heute so fest, als zu Anfange der Homöopathie, ja als zu Anfang der Welt — als wie Wassertropfen von einer glatten Wand davon abzulaufen; wie denn überhaupt alle Beweise, daß die Homöopathie albern sei, mehr aus dem Bewußtsein, daß sie es sei, als das Bewußtsein aus dem Beweise hervorgegangen ist; auch hat man noch keinen Menschen zu überzeugen vermocht, der, als noch eine Apotheke in seinem Leibe wohnte, stets krank war, und durch ein Trilliontel Gran gesund wurde, daß er vorher gesund, und nachher krank geworden sei, weil eine ganze Apotheke nothwendig mehr als ein Trilliontel Gran helfen müsse. Es schien daher viel zweckmäßiger, wenn die Allopathen statt aller Beweise, daß die Homöopathie nichts helfen könne, lieber sich auf den einzigen Beweis beschränkten, daß sie nichts helfe; indeß wozu erst eine Sache beweisen, die sie ja schon vorher wissen, oder die sie bloß abzuleugnen brauchen!"

Ueber den Unterschied zwischen Allopathie und Homöopathie macht Fechner schließlich folgende Bemerkung: „Jeder hat nach jahrelangem Umgang gemerkt, daß diese von hundert Zungen geleckte und von hundert Zungen gestriegelte und mit hundert bunten Lappen, Orden und Zierathen ausgeputzte Allopathie im Grunde ein noch viel größerer Fitzliputzli ist, der aber freilich, weil er einmal zur Landesreligion gehört, von jedem verehrt werden muß, der nicht verbannt oder verbrannt sein will; und was ist natürlicher, als daß der Kranke denkt: wenn die Allopathie die Weisheit auswendig und die Thorheit inwendig hatte, es werde mit der Homöopathie vielleicht umgekehrt sein."

Wir würden bei denjenigen, die nicht bereits aus der Literatur Fechners Bekanntschaft gemacht haben, von seiner allgemeinen Bedeutung eine unrichtige Vorstellung erwecken, wollten wir an dieser Stelle die Aufmerksamkeit lediglich auf den humoristisch-satirischen Schriftsteller Dr. Mises, und nicht — wenigstens mit einigen Worten — auch auf den vielseitigen, genialen Forscher und auf den Philosophen, Professor Dr. Fechner, lenken.

Die Lehre von der Elektricität hat ihm die Anerkennung des nach dem Physiker Ohm benannten Gesetzes zu danken, daß die Stärke eines elektrischen Stromes proportional mit der elektromotorischen Kraft und umgekehrt proportional mit dem Leitungswiderstande wächst. In seinem Buche „Ueber die physikalische und philosophische Atomenlehre," das als sein bedeutendstes metaphysisches Werk angesehen wird, ver-

*) Hahnemann war hauptsächlich auf Betreiben der Apotheker in Leipzig, die im Jahre 1820 gegen ihn ein Verbot des Selbstdispensirens von homöopathischen Arzneien herbeigeführt hatten, aus Leipzig vertrieben worden. Seitdem wurden in Sachsen, namentlich in Leipzig, Dresden und an anderen Orten, homöopathische Aerzte öfter wegen des unentgeltlichen Ausgebens ihrer Arzneien in Strafe genommen.

Digitized by Google

trat er die dynamische Atomistik gegen die spekulative Naturphilosophie. In der „Psychophysik," die Fechner als eine „exakte Lehre von den funktionellen oder Abhängigkeitsbeziehungen zwischen Körper und Seele, allgemeiner, zwischen körperlicher und geistiger, physischer und psychischer Welt" definirt, schuf er eine neue Wissenschaft und begründete darin das später nach ihm benannte Gesetz, daß die Intensität der Empfindung eines Reizes proportional sei der Intensität des hinzukommenden, physisch meßbaren Reizes. Aus der Weltanschauung des Philosophen Fechner spricht innige Gottesbegeisterung, die Versöhnung und Wahrheit sucht. Die wichtigsten seiner bezüglichen Schriften sind: „Nanna, oder über das Seelenleben der Pflanzen" (1848); „Zend-Avesta, oder über die Dinge des Himmels und des Jenseits" (1851); „Die Tagesansicht gegenüber der Nachtansicht" (1879) und „Ueber die Seelenfrage. Ein Gang durch die sichtbare Welt, um die unsichtbare zu finden."

Fechner wurde als Sohn eines Geistlichen in Groß-Särchen bei Muskau in der Oberlausitz am 19. April 1801 geboren und bezog im Alter von noch nicht 16 Jahren die Universität Leipzig, um Medizin zu studiren. Nachdem er unter mancherlei Entbehrungen — er mußte sich seinen Unterhalt selbst erwerben — seine Studien vollendet hatte, habilitirte er sich im Jahre 1823 daselbst als Privatdocent der Medizin und Naturwissenschaften, insbesondere der Physik und Chemie. Im Jahre 1833 verheirathete er sich mit einer Tochter des Leipziger Rathsherrn Volkmann und wurde am 3. October 1834 zum ordentlichen Professor der Physik ernannt. Von 1839 bis 1843 mußte er wegen einer in Folge geistiger Ueberanstrengung sowie Anstrengung der Augen entstandenen schweren Krankheit seiner akademischen Lehrthätigkeit entsagen; gab nach seiner Genesung die Professur der Physik auf, las indessen noch über Philosophie. Fechner erreichte in voller geistiger Frische und Arbeitskraft ein Alter von 86 Jahren; er starb am 18. November 1887 und wurde auf dem Johanniskirchhofe in Leipzig bestattet.

Wolfgang Menzel, einer der bedeutendsten Kritiker unter Fechners Zeitgenossen, hat diesen den medizinischen Jean Paul genannt: nicht zum mindesten wegen des großartigen Humors, jener glücklichen Gabe des Herzens, die sowohl Fechner, als auch Jean Paul eigen war. In Bezug auf Witz und Satire, hervorragende Gaben des Geistes, steht wohl Fechner über Jean Paul. In der humorvollen Satire ist Fechner ein Meister. Wer kann ihm zürnen, wenn er das Blendwerk von wissenschaftlicher Bildung der Schulärzte damaliger Zeit, die sich in ihrer Selbstzufriedenheit durch nichts stören ließen, in launiger Weise verspottet? Selbst als von jenen Aerzten, wie er erzählt, einem Patienten versehentlich der gesunde Fuß, anstatt des kranken, amputirt worden war, und darauf der kranke Fuß wieder heilte, bewiesen sie dem Patienten, daß diese Heilung niemals möglich gewesen wäre, wenn nicht der gesunde Fuß amputirt worden wäre. Unter solchen Umständen, meint Fechner, würde es wohl zu empfehlen sein, künftig in ähnlichen Fällen die gesunden Glieder, und nicht die kranken, entfernen zu lassen.

Als Maßstab für das Interesse, welches die Gebildeten unserer Zeit an Fechner-Mises nehmen, möge der Hinweis dienen, daß wir in unseren besten belletristischen Zeitschriften Aufsätzen über ihn und seine Schriften begegnen. Wir erwähnen hier nur die uns bekannt gewordenen Abhandlungen: „Zum Andenken Th. Fechners" in den „Grenzboten" von 1888 (Heft 15), ferner „Gustav Theodor Fechner, der Begründer der Psychophysik" in den „Westermann'schen Monatsheften" vom April 1888 und „Humor und Glauben bei Gustav Theodor Fechner (Dr. Mises)" in den Sonntagsbeilagen der „Vossischen Zeitung" Nr. 6 bis 8 vom Februar 1893. Eine Andeutung darüber, daß einer der „genialsten Denker unserer Zeit, ein Gelehrter von europäischem Rufe," wie Fechner genannt wird, die Homöopathie für so wichtig erkannte, daß er sogar seine Feder in ihren Dienst gestellt hat, fanden wir in keiner dieser Abhandlungen. Dies nimmt uns indessen nicht Wunder, denn wir wissen ja aus langjährigen Erfahrungen, daß, wer auf offenem Markte der Homöopathie das Wort redet, nicht überall Herberge bekommt. **H. Seckt** in Berlin.

Begraben oder Verbrennen?

Als ich mich vor circa zwölf Jahren kurze Zeit in Florenz aufhielt, hatte ich Gelegenheit, daselbst eine ganz eigenartige Schaustellung zu besichtigen. In einem naturhistorischen, vorzugsweise Wachs-Präparate enthaltenden Museum befanden sich plastische Darstellungen, durch welche die menschliche Laufbahn von ihrer Entstehung an bis zu ihrem Vergehen oder irdischen Wiederaufgehen in das allgemeine Ganze veranschaulicht wurde. In einer durchschnittenen Gebärmutter sah man das erst wenige Tage alte, genau nachgebildete menschliche Ei liegen. Weitere Präparate in ganz vorzüglicher Ausführung, wie ich sie in Deutschland aus Wachs noch nie gesehen hatte, veranschaulichten die Fortentwickelung des Embryo zum Fötus. Dann war ein eben geborenes, meisterhaft in Wachs bossirtes Mädchen ausgestellt; weiterhin dasselbe Kind nach Ablauf des ersten, siebenten und vierzehnten Lebensjahres, hierauf als erblühte Jungfrau, als Mutter, Matrone und Greisin. Bis dahin waren die künstlerisch schönen, anscheinend dem Leben abgelauschten Darstellungen hochinteressant. Was nun aber kam, das war so naturalistisch derb, daß eiserne Nerven dazu gehörten, um sich die Sache in Ruhe anzusehen. Man sah zunächst die Greisin friedlich entschlummert im Sarge liegen. Hierauf kam ein zweiter Sarg mit derselben Leiche, wie sie sich nach sechswöchentlicher Ruhe in der Erde verändert hatte, dann ein dritter Sarg, welcher die nach einer weiteren Frist erfolgten Veränderungen darstellte u. s. w., und zuletzt ein Häufchen morscher Bretter, Knochen- und Kleidungsreste, die Ueberreste jenes Weibes, das man, wenige Schritte zurückgehend, als holde und blühende Jungfrau erblicken konnte. Ich sah mich nach meinem Begleiter um, einem deutschsprechenden Neapolitaner. Der war aber vor Entsetzen schon hinausgegangen, und nur der Custode des Museums stand hinter mir. Auch mir war, wenn ich's offen gestehen soll, der schöne Frühlingstag in Florenz durch diese Geschichte verdorben. Sie hatte mich ernst gestimmt, denn ich hatte das Schicksal, welches jeden Menschen dereinst sicher trifft, vor Augen gehabt. Der Gedankengang bekommt durch einen solchen Anblick eine ganz andere Richtung, sodaß ich an diesem Tage kaum noch Sinn hatte für die Herrlichkeiten, die mich in den Florentiner Boboli-Gärten umgaben; und früher als sonst suchte ich abends mein Hôtel auf.

Digitized by Google

Eine Woche später befand ich mich in Mailand und besuchte selbstverständlich auch den monumentreichen Friedhof „Nuovo Cimitero“, der durch seine von den tüchtigsten Bildhauern der Gegenwart ausgeführten Grabmäler eine der größten Sehenswürdigkeiten in Italien bildet. Ganz am Ende desselben befindet sich das Crematorium, die Verbrennungsstätte, wo die Leichen jener Personen verbrannt werden, welche dies testamentarisch bestimmt hatten, denn sonst wird man natürlich auch in Italien, wie überall, begraben. Es war dies das erste Crematorium, welches ich sah. Der Custode erläuterte mir die gesammte Einrichtung und zeigte mir Urnen, in deren jeder sich der Rückstand von einer verbrannten Leiche befand: ein paar Hände voll Asche, vermengt mit Stückchen dunkler Knochenkohle. Unter dem grauenvollen Eindruck, den ich aus Florenz mit hinweggenommen hatte, wurde es bei mir an diesem Tage zur beschlossenen Sache, daß man meine Leiche dereinst verbrennen müsse. In einen so jammervollen Zustand, wie durch das Begraben, sollten meine irdischen Ueberreste dereinst nicht gelangen. Im Laufe der Jahre wurde ich jedoch allmählig wieder anderen Sinnes. Denn ich sagte mir, daß eigentlich kein Mensch über seine Leiche disponiren könnte, sondern daß nur die Ueberlebenden allein ein Interesse daran hätten, die Bestattungsweise derselben vorzuschreiben, also irgend welche Manipulationen vor ihrer Zurruhesetzung mit ihr vorzunehmen, oder sie gar zu verbrennen, um die von ihr vielleicht ausgehenden Gefahren zu mindern oder ganz aufzuheben. Denn so viel Gründe man auch für die Feuerbestattungsweise vorgebracht hat, dieser Grund schien mir der plausibelste. Die am wenigsten stichhaltigen Gründe, die für Diejenigen, welche sich bis jetzt in Gotha verbrennen ließen, maßgebend gewesen sein mögen, sind aber sicher theils die Furcht vor dem Lebendigbegrabenwerden, theils die unangenehme Aussicht, von Würmern in der Erde aufgefressen zu werden.

Das Lebendigbegrabenwerden ist durch die Feuer-Verbrennung der Leiche nun allerdings ausgeschlossen, wohl aber auch bei einem unter normalen Verhältnissen erfolgten Tode. Von einem Wiedererwachen des Todten im geschlossenen Sarge kann ohnehin ja keine Rede sein. Wer nicht mehr athmet, der ist todt, und wer noch schwach athmet, also scheintodt ist, der wacht im geschlossenen Sarge auch nicht wieder auf, sondern erstickt ebenso sicher, ohne wieder zum Bewußtsein kommen zu können, wie der völlig Lebendige, den man gewaltsam in eine Kiste sperrt, von welcher der Zutritt der äußeren Luft so ziemlich abgeschlossen ist. Alles, was gegentheilig darüber behauptet und erzählt wird, ist nur Fabel, entsprossen aus der bänglichen Angst, mit der die Mehrzahl der Menschen am Leben hängt und sogar in todtem Zustande noch möglichst lange wohlerhalten auf der Erde zu bleiben wünscht. Eher möglich ist das Begraben von Scheintodten auf dem Schlachtfelde. Der berühmte russische Maler Wereschagin, welcher den russisch-orientalischen Krieg mitmachte, meint sogar, daß es dort nicht allzu selten vorgekommen sein dürfte.

Unter normalen Verhältnissen, und wenn auf solche Erscheinungen an Verstorbenen geachtet wird, welche den Eintritt des Todes kennzeichnen, kommt aber ein Lebendigbegraben in Deutschland sicher nicht mehr vor. Sobald das Herz nicht mehr thätig ist, stockt natürlich auch die Blut-Circulation, und das Blut senkt sich, den Gesetzen der Schwere gemäß, nach den abhängigen Theilen und erzeugt dort die auf der Haut nach 16—18 Stunden deutlich sichtbaren Todtenflecke von schmutzigrother oder blauschwärzlicher Farbe, welche bei Beginn der Fäulniß wieder verschwinden. Ferner wird die Hornhaut des Auges glanzlos („das Auge ist gebrochen“), und 1—4 Stunden nach dem Tode beginnt die Todtenstarre, welche am Unterkiefer entsteht und in 5—9 Stunden den ganzen Körper erfaßt. Dieselbe hält bei kleinen Kindern nur 24—30 Stunden, bei Erwachsenen zuweilen 72—80 Stunden an. Wer nur auf die Todtenstarre achtet, könnte vielleicht glauben, es läge Starrkrampf vor. Hier kann die einfache Feststellung der Körpertemperatur entscheiden. Die Oberfläche der Leiche ist 24 Stunden nach dem Tode stets kühler, als die Luft-Temperatur. Wenn das Thermometer 23° C. im Mastdarm und 20° C. in der Achselhöhle zeigt, so ist der Tod sicher. Es bedarf durchaus nicht der Aufträufelung brennenden Siegellacks auf die Haut, um festzustellen, ob noch Leben vorhanden ist oder nicht, namentlich wenn noch Fäulnißerscheinungen auftreten. Diese kennzeichnen sich fast ausnahmslos am Bauche, über der rechten Darmbeingrube, durch grünliche Verfärbung der Haut, welche sich allmählig über den ganzen Bauch ausbreitet. Diese Verfärbung der Bauchdecken bringt uns aber zugleich auch der Beantwortung der Frage näher: Welche „Würmer“ zerstören uns nach unserem Tode?

Da muß man zunächst zwei verschiedene Vorgänge auseinanderhalten: 1. die durch Spaltpilze vom Blute ausgehende Fäulniß, und 2. die durch Schimmelpilze von der Oberfläche her entstehende Verwesung. Beide Vorgänge können sich combiniren. Zu den Spaltpilzen gehören die Gährungs- und die Fäulnißpilze. Diese haben wir auch schon bei Lebzeiten unausgesetzt in unserem Darme, und ohne sie würde die normale Verdauung sich vielleicht weniger glatt abwickeln. Ein vermehrtes Auftreten von Gährungspilzen in den Kothmassen bedingt Durchfälle, welche bei Ueberwiegen der Fäulnißpilze stinkend sind. Diese Fäulnißpilze sind sozusagen die Polizeibeamten im Haushalte der Natur, indem sie die pathogenen (krankmachenden) Spaltpilze zum Absterben zu bringen scheinen und außerdem, nach dem Eintritt des Todes, in die Körpergewebe eindringen und alle Eiweißsubstanzen dadurch zerstören, daß sich ihre Nachkommenschaft aus letzteren regenerirt. Während unseres Lebens helfen sie uns bei der Verdauung, und nach unserem Tode verdauen sie uns und das, was in uns lebt, wie z. B. die Krankheitsbakterien, die Band-, Spul- und Madenwürmer in unserem Darme u. s. w. Diese Thatsache hat erst die Bakteriologie aufgeklärt, denn mit bloßen Augen kann man diese winzigen Fäulnißbakterien nicht sehen. Bei einer Temperatur unter 5° C. vermehren sie sich nicht, und deshalb fault eine Leiche im Winter über der Erde auch nie. In der Erde, bei einer höheren Temperatur, beginnt erst die Verwesung durch Fäulniß-Bakterien, und diese kann so langsam vor sich gehen, daß die Dauer des Zersetzungsprocesses der Weichtheile der Leiche zwischen 4 und 9 Jahren schwankt. So lange dieser Zersetzungsproceß dauert, verbreitet die Leiche einen üblen Geruch; nachher nicht mehr. Anders ist es bei der Verwesung durch Schimmelpilze. Hier überwiegen die Oxydationsprocesse; es entstehen viel

Digitized by Google

schneller neue Verbindungen, welche weniger unangenehm, nur etwas moderig, oder auch gar nicht riechen.

Ob sich nun die Zersetzung der Weichtheile durch Schimmel- oder Spaltpilze vollzieht, das hängt davon ab, welche von beiden die günstigeren Existenzbedingungen finden. Sind sie für letztere günstiger, ist viel Wasser und wenig freier Sauerstoff vorhanden, so verdrängen sie jene; ist die Leiche trockener, kommt sie in trockenen Boden und ist freier Sauerstoff vorhanden, so werden die Fäulnißpilze verdrängt. Die Art des Zugrundegehens unserer irdischen Ueberreste ist deshalb, wie dies aus den auf Veranlassung der Königlich Sächsischen Regierung vorgenommenen Exhumationen in den verschiedensten Theilen des Königreichs Sachsen hervorgeht, deren Ergebnisse Dr. Reinhard im Jahre 1881 veröffentlichte, nicht immer die gleiche. Sie wird von der Jahreszeit, von der Bekleidung, vom Sarge, von der Bodenbeschaffenheit des Friedhofes u. s. w. beeinflußt; sie erfolgt schneller in poröse m Kiesboden; langsamer in feuchtem Boden, welcher durch seinen Humusreichthum das Wasser lange zurückhält. Und hierbei können noch zweierlei verschiedene Veränderungen der Weichtheile die Sache viele Jahrzehnte hinausziehen: 1. die Mumification, d. i. die Vertrocknung derselben, 2. die Adipocire- oder Leichenwachsbildung. Erstere kommt bei großer Trockenheit der Umgebung, letztere in feuchten Gräbern und bei direct im Wasser liegenden Leichen vor, namentlich in Massengräbern. Das Leichenwachs stellt sich als eine weiße oder grauweiße Masse dar, die auf der Schnittfläche Fettglanz zeigt und entweder sehr fest oder leicht bröckelig ist, sodaß man sie zwischen den Fingern kneten kann. Zuweilen unterliegt nur ein Theil der Leiche der Fettwachsbildung, der andere verfault oder verwest. Im ersteren Falle wandelt sich das Körperfett, zum Theil aber auch das Eiweiß, in Wachs um. Ist die ganze Leiche in Fettwachs verwandelt, so gewährt sie den Anblick, als wenn sie versteinert wäre.

Aber nicht bloß jene winzigen Spaltpilze sind es, welche unseren Leib zerstören, nachdem man ihn zwischen sechs Brettern und vier Brettchen der Mutter Erde überantwortet haben wird. Es ist vielmehr von jeher auch bekannt, daß „Würmer" sich an ihm vergreifen, und die alten Mönche leiteten sogar das lateinische Wort für Leichnam (Cadaver) von Caro (Fleisch), data (gegeben) und vermibus (den Würmern) ab. Professor Marshall in Leipzig, der bekannte Zoologe, veröffentlichte kürzlich einen Artikel über die Thierwelt unserer Gräber, aus welchem man vermuthen könnte, daß derartige „Würmer" in jeder Leiche gefunden würden. Dies ist nun aber durchaus nicht der Fall. Die Sächsischen Bezirksärzte, welche, wie oben erwähnt, Leichen in ganz Sachsen exhumirten, fanden dergleichen nur in 40 Fällen unter 150. Bei 110 Leichen war also gar keine Rede davon, und namentlich hat man Schlangen und Kröten, welche nach dem alten Volksglauben unsere Gesellschaft im Grabe bilden sollen, noch nie gefunden. Es handelt sich in ersteren Fällen stets um die, gewöhnlich als „Maden" bezeichneten Larven verschiedener Fliegen- und Käferarten, sowie, bei nicht allzulange im Grabe befindlichen Leichen, um diese Thiere selbst. Von den Fliegen gebären einige Arten, wie z. B. Sarkophaga, lebendige Maden, andere legen ihre Eier auf solche Orte und Gegenstände, wo die ausgeschlüpften Maden entsprechende Nahrung finden. Dieses Eierlegen geht ungemein schnell vor sich, denn in $^1/_4$ Stunde legt manche Fliege 80—200 Stück. Schon nach 24 Stunden kriechen die Maden aus. Innerhalb 10—14 Tagen entwickeln sich diese zu ihrer normalen Größe und verpuppen sich. Aus der Puppe entschlüpft nach einiger Zeit wieder eine Fliege. Es unterliegt nun keinem Zweifel, daß die Fliegenmaden, resp. -Eier, schon mit der Leiche in das Grab gelangten, und daß dort ihre Vermehrung in geradezu ungeheuerlicher Weise stattfindet, bis die Nahrung, welche die Maden brauchen, zu Ende ist und die Welt im Kleinen, welche sich da unten, sechs Fuß tief unter der Erde, entwickelte, ebenfalls zu Grunde geht. Denn von den dort zur Welt gekommenen Fliegen gelangen wohl nur sehr wenige durch Ritzen und Spalten im Sarge wieder zur Oberfläche der Erde, wenn der Sarg in grobem Kies steht. Immerhin mögen sich aber zuweilen 2—3 Fliegen-Generationen entwickeln, bis die zu Gebote stehende Nahrung und der Sauerstoff der Sargluft verbraucht ist. Neben den Puppenhüllen und Larven der bekannten blauen Brummfliege (Musca vomitoria) fand man am häufigsten eine kleine, schwarze, nur 2—3 mm lange, sehr schnell laufende Fliege (Phora aterrima), sowie deren Puppenhüllen. Mit letzteren waren z. B. die gut erhaltenen Strümpfe einer vier Jahre im Grabe liegenden Leiche so ausgefüllt, daß sie noch den vollen fleischigen Fuß zu enthalten schienen, während doch nur noch die Knochen darin steckten. Ferner fand man in großer Menge die Larven und Puppenhüllen eines rostbraunen Käferchens (Rhizophagus paralleli collis). Diesen Käfer hält Professor Marshall für einen solchen, dessen eigentliche Heimath das menschliche Grab ist, denn man findet ihn nur sehr selten an anderen Orten. Derselbe dürfte wohl auf Friedhöfen, wo die Särge ziemlich dicht nebeneinander oder gar übereinander in die Erde gestellt werden, unterirdische Wanderungen veranstalten. Bei Personen, die in der kalten Jahreszeit sterben und begraben werden, oder deren Leichen sonst vor den Fliegen geschützt werden, sind diese unheimlichen Gäste meist ausgeschlossen. In der warmen Jahreszeit muß man aber auch bei uns nicht selten Kranke vor Fliegen schützen, noch mehr aber in tropischen Gegenden. So kommt z. B. auf Jamaika eine große blaue Fliege vor, die bewußtlos gewordenen Kranken ihre Eier sehr gern in die Nase oder gar an das Zahnfleisch legt.

Schneller als bei der Fäulniß oder bei der Verwesung unter der Erde würde der Zerstörungsproceß der Weichtheile nun vor sich gehen, wenn man die Leichen im Sommer über der Erde der Luft aussetzte. Krahmer fand z. B. den in einem Getreidefelde liegenden Leichnam eines Selbstmörders durch Vögel und Insecten schon nach vier Wochen in ein zusammenhangloses Skelet verwandelt, und Dommes constatirte einen ähnlichen Fall während der Monate Juni und Juli. Aus ethischen und sanitären Gründen geht aber letztere Bestattungsweise in civilisirten Ländern nicht gut an. Das Verbrennen der Leichen im Feuer ist aber eine ziemlich kostspielige, wenn auch relativ schnell vor sich gehende Sache. Eine Stadt wie Leipzig müßte z. B. unausgesetzt, Tags und Nachts, zwei Verbrennungsöfen im Gange haben, wenn unter normalen Sterblichkeits-Verhältnissen die Todten verbrannt werden sollten. Und so wird es denn wohl vor der Hand bei der üblichen Bestattungsweise bleiben, die im Grunde genommen auch eine langsame Verbrennung ist,

Digitized by Google

ebenso wie wir unser Leben als einen Verbrennungs- oder Oxydations-Proceß auffassen, der unsere Körpertemperatur, gleichviel ob die äußere Temperatur kalt oder warm ist, auf 37,5° C. Wärme erhöht. Mit dem Zusammenbruch unseres Körpers wiederholt sich in Thieren und Pflanzen, welche sich unserer irdischen Ueberreste ebenso bemächtigen, wie wir uns der Pflanzen und Thiere während unseres Lebens bemächtigten, um leben (also brennen) zu können, dieser Oxydationsproceß, und wenn diese absterben, geben sie ihre Stoffe wieder an neue Lebewesen ab. Dies ist der Kreislauf der Stoffe.

„Ebbe und Fluth — so wechselt der Tod und das blühende Leben;
„Blumen pflanzet die Zeit auf das vergessene Grab;"

singt der Dichter. Die unsterbliche Seele des Menschen aber schwingt sich zu himmlischen Gefilden empor, zu jenem Urquell, von welchem sie ausging. Wenn wir nun aber auch an die Unsterblichkeit der Seele glauben, so hangen wir doch mit allen unseren Fasern am Leben. Daher kommt denn auch bei fast Allen die Freude am Leben und die Furcht vor dem Tode, sowie das gläubige Vertrauen zur Heilkunde, von der man erwartet, daß sie das Leben verlängern könne. Viele ahnen gar nicht, oder sind sich nur selten der Thatsache bewußt, daß auch in Bezug auf das Sterben eherne Gesetze für den Einzelnen, wie für die Gesammtheit bestehen. Und sehr wahr sagt Quetelet in seinem Werke „Du système social et des lois qui le régissent": „Die Heilkunde hat nur wenig Einfluß auf die Zahl der Todesfälle; sie vermag nur das Allgemeinbefinden des Volkes ein wenig aufzubessern. Der Arzt mindert nur die Schmerzen in der Zeit, wo er den Kranken tröstet." Auch ich gehöre zu diesen Lebensfreudigen, und wenn ich mir eine Grabschrift wünsche, so wäre es die, welche Weber in seinem „Demokritos" aufbewahrt hat, die man aber Jemand, der seine irdischen Ueberreste durch Feuer vernichten läßt, nicht gut setzen kann:

„Steh' Wanderer und weine,
„Hier liegen meine Gebeine;
„Ich wollt', es wären — Deine!"

Phlm.

Zur Behandlung der Taubstummheit.

Vor längeren Jahren übernahm ich aus anderweiter Behandlung einen damals 12 Jahre alten Knaben, welcher im 5. bis 6. Lebensjahre nach Diphtherie an einer doppelseitigen eitrigen Mittelohrentzündung erkrankt war, die beide Trommelfelle durchbrochen und die Gehörknöchelchen ausgestoßen hatte. Patient war dadurch fast ganz taub geworden, und trotz vielfach bei Ohrenspecialisten nachgesuchter Hülfe war der Rest von Hörfähigkeit allmählig ganz verschwunden und der Patient hatte bis auf jene Worte, die ihm aus jener Zeit noch in der Erinnerung geblieben waren, wo er zu hören vermocht hatte, das Sprechen verlernt. Der Unterricht bei einem Taubstummenlehrer, welcher ihm das Lesen, Schreiben und Rechnen beigebracht, hatte jedoch allmählig die Sprache soweit wieder herbeigeführt, daß er sich in derselben Weise, wenn auch mit der allen Taubstummen eigenen, scharfen Accentuation, auszudrücken vermochte, wie jedes andere Kind in diesem Alter. Die Eltern des Knaben hatten um diese Zeit, überredet durch einen Bekannten, beschlossen, nochmals einen Versuch mit der homöopathischen Behandlung zu machen und führten mir den Knaben zu. Aeußerlich war in den Ohren nichts weiter zu sehen, als daß die beiden Trommelfelle durchlöchert waren. Dagegen war bei wiederholter und längere Zeit fortgesetzter Untersuchung — die, wie bemerkt sei, in einem nach der Straße hin belegenen Untersuchungszimmer, welches in einer großen Stadt nicht geräuschfrei sein kann, vorgenommen wurde, — doch ein Rest von Hörfähigkeit für sehr starke Schalleindrücke zu constatiren. Ich ließ den Knaben, welchem ich auf einem Zettel folgende Worte zum Lesen übergeben hatte: „Stelle Dich, Dein Gesicht von mir abgewendet, an die Wand und sage mir nachher, was Du gehört hast!" sich 10 Schritte von mir entfernen und langte eine Jägerpfeife mit sehr schrillem Pfiff aus meiner Westentasche, die Patient also vorher noch nicht gesehen hatte. Kaum hatte ich hineingepfiffen, so sagte der Junge: „Sie haben gepfiffen!" Dann drehte er sich um und lachte. Die bei der Untersuchung gegenwärtige Mutter des Kranken erzählte mir hierauf, daß vor etwa einem Jahre der seit Jahren taube Kranke plötzlich einige Worte gehört hätte, die sie gesprochen habe. Sie wäre an einem Sommernachmittage mit ihrem Sohne allein in einem nach dem Garten hin belegenen, ruhigen Zimmer gewesen. Der Junge hätte am Fenster gesessen und, ohne sie anzusehen, in einem Buche gelesen. Da seien ihr die Worte entschlüpft: „Der arme, arme Junge!" Dieser habe sich nun plötzlich mit der Frage umgedreht: „Du denkst wohl, Mutter, ich höre nicht, was Du gesagt hast?" — „Nun, was denn?" — Hierauf hätte der Knabe diese Worte zu ihrem Erstaunen wiederholt. Als sie nun später diesen Versuch öfters mit ihm vorgenommen habe, sei derselbe nie geglückt. — Ich dachte, ohne es auszusprechen, hierbei an das sogenannte Gedankenlesen, und zwar nicht an die sich öffentlich producirenden Personen dieser Art, wie z. B. an Cumberland, sondern an die Thatsache, daß geistig nahestehende oder miteinander lebende Personen, z. B. Mann und Frau, Eltern und Kinder, mitunter einen Gedanken so auf einen Anderen übertragen, daß dieser ihn ausspricht, und maß diesem Umstande deshalb gar keine Bedeutung bei. Um es kurz zu machen, ich übernahm den Kranken in eine etwa einjährige, erfolglose Behandlung mit Calc. jodata, Silicea, Sulphur und ähnlichen Mitteln, und mußte ihn ungebessert entlassen. Patient hat dann den Taubstummenunterricht weiter genossen, hierauf ein Handwerk erlernt und ist heute in seinem Fache ein ehrsamer und tüchtiger Meister, der — der Leser erstaune nicht hierüber — seit einem viertel Jahre doch noch etwas hören gelernt hat, und zwar durch meine Vermittelung, aber nicht durch die Homöopathie. Das ging aber so zu. Im Sommer vorigen Jahres kam mir Nr. 29 der „Wiener klinischen Wochenschrift" in die Hände, mit einem Artikel des Ohrenarztes Professor Urbantschitsch in Wien. Dieser Specialarzt sprach sich über die Möglichkeit aus, durch methodische Hörübungen bei Taubstummen noch auffällige Hörerfolge zu erreichen. Professor Urbantschitsch versteht darunter natürlich nicht völlig Taube, sondern nur solche Gehörkranke, die, wie obiger Patient, noch einen geringen Rest von Hörfähigkeit haben, und die nur durch ihr Leiden die Fähigkeit verloren haben, die erhaltenen Gehörseindrücke richtig zu erfassen und zu verstehen. Es wird bei diesen

Digitized by Google

Uebungen dem Tauben zunächst der Unterschied der Vokale beigebracht, und zwar in nicht zu langen Sitzungen, denn ihr schwaches Gehörorgan ermüdet dabei sehr leicht; indem man laut den Vokal **a** und dann **i** in das Ohr spricht und dabei auf eine Tafel, auf der diese Vokale aufgezeichnet sind, deutet. Ist noch eine Besserung des Hörvermögens möglich, so lernen die Tauben sehr bald diese und dann sämmtliche, ihnen laut in das Ohr gesprochenen Vokale und Diphthongen unterscheiden, und sie sprechen dieselben deutlich nach. Ja gleichzeitig entwickelt sich auch das Hörvermögen für musikalische Töne, Glockentöne u. s. w., also für Geräusche, die für sie früher nur einen einheitlichen Charakter trugen. Hat man dies erreicht, so schließt sich hieran die methodische Einübung von Silben, Wörtern und Sätzen, wozu allerdings eine große Geduld nöthig ist. — Ich war rasch entschlossen und schickte obenerwähnte Zeitschrift meinem auswärts wohnenden, ehemaligen Patienten. Dieser nahm meine Rathschläge sehr dankbar auf und schrieb mir schon nach 8 Tagen, daß seine Schwester, welche ihm das Hauswesen führt, die Hörübungen bereits mit ihm begonnen hätte. Hierauf hörte ich mehrere Monate nichts von ihm. Im Februar d. J. erschien er aber plötzlich unangemeldet mit seiner Schwester in meinem Hause, um mir nochmals seinen Dank abzustatten. Ich konnte mich bei den nunmehr stattfindenden Proben etwas schwer mit ihm verständigen; ich mußte jede Silbe scharf betonen, wenn er mich verstehen sollte, und selbst da mußte er noch recht oft fragen, weil er das gesprochene Wort falsch verstanden hatte. Dagegen war ihm der Verkehr mit der Schwester auffallend leicht; dieselbe sprach sogar nicht direct in sein Ohr hinein, sondern in einer Entfernung von einem halben Meter, und er verstand Alles, vielleicht auch deshalb, weil er ihr die Worte vom Munde mit ablas. Außerdem hatte die Dame eine sehr wohllautende, deutliche Sprache, der man anmerkte, daß sie auch musikalisch gebildet, daß sie Sängerin sei, was mir übrigens auf meine Anfrage bestätigt wurde. Der letztgenannte Umstand scheint mir von Wichtigkeit. Wer solche Uebungen mit einem Tauben vornehmen will, muß entschieden eine klare und deutliche, gut vokalisirende Sprache haben, ebenso wie Derjenige, der einen Vogel zum Sprechen abrichten will. Im Herbst wollen mich die Beiden wieder besuchen, damit ich mich von den Fortschritten überzeugen soll.

Phlm.

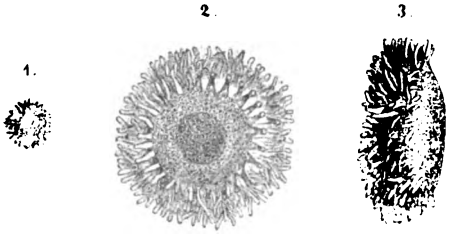


Fig. 1. **Menschliches Ei von 12 Tagen.**
1. Natürliche Größe. 2. Von vorn. 3. Von der Seite (vergrößert).

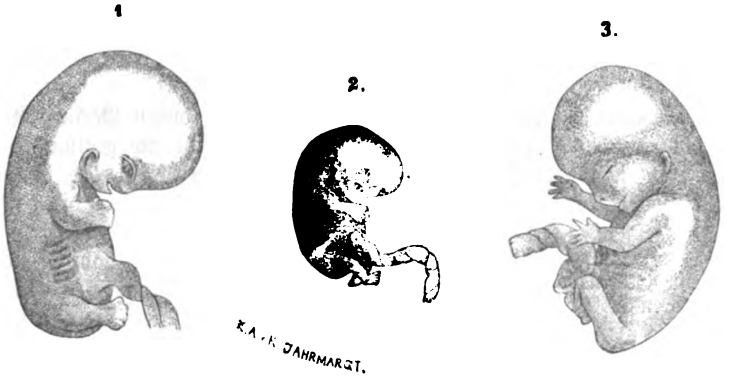


Fig. 2. **Menschliche Früchte.**
1. In der 8. Woche, doppelt vergrößert, 2. In der 9. Woche, 3. in der 10. Woche (in natürlicher Größe).

„Der Mensch."

Von Professor Dr. **Johannes Ranke.**
(Mit Abbildungen.)

Unter obigem Titel hat soeben der erste Band eines auf zwei Bände berechneten, im Verlage des Bibliographischen Institutes zu Leipzig in zweiter, vollständig umgearbeiteter Auflage erscheinenden Werkes die Presse verlassen, auf welches wir die Leser dieser Zeitschrift ganz besonders aufmerksam machen. Dieser erste Band, welcher 639 Seiten im Lexikon-Format umfaßt, handelt im Allgemeinen über Entwickelung, Bau und Leben des menschlichen Körpers, während im zweiten Bande die körperlichen Verschiedenheiten der modernen und vorgeschichtlichen Menschenrassen, sowie die aus dem Boden bisher erhobenen vorgeschichtlichen Kultur-Ueberreste, namentlich der europäischen Urvölker von der Eiszeit bis zum Aufdämmern der Geschichte in Mittel-Europa, einschließlich des Wichtigsten aus der Völker-Psychologie, abgehandelt werden sollen.

Es haben sich schon wiederholt tüchtige Fachmänner, wie z. B. Prof. Dr. Bock (in seinem „Buche vom gesunden und kranken Menschen"), Prof. Dr. Reclam u. A. an diesen schwierigen Stoff gewagt und den Versuch gemacht, denselben dem gebildeten und Belehrung suchenden Publikum zugänglich zu machen. Bis jetzt ist dies aber Keinem in so vortrefflicher Weise gelungen, wie dem Verfasser des Werkes „Der Mensch." Bei der Fülle des hier in Frage kommenden Materiales liegt nämlich die Gefahr für jeden Autor nahe, sich in Einzelheiten zu vertiefen, die für den Fachmann, für den Mediziner, für den Chirurgen, ein gewisses Interesse haben, während das größere Publikum dergleichen wohl liest, aber achtlos und interesselos daran vorübergeht, weil es nicht den geringsten Nutzen davon haben kann. Diese Klippe hat der Verfasser glücklich umschifft. Denn ohne sich vom Boden feststehender Thatsachen aus den vielen, hier in Frage kommenden Wissensgebieten zu entfernen, hat er mit großem Geschick und in gefälliger, die Aufmerksamkeit fortgesetzt fesselnder Darstellungsweise, welche

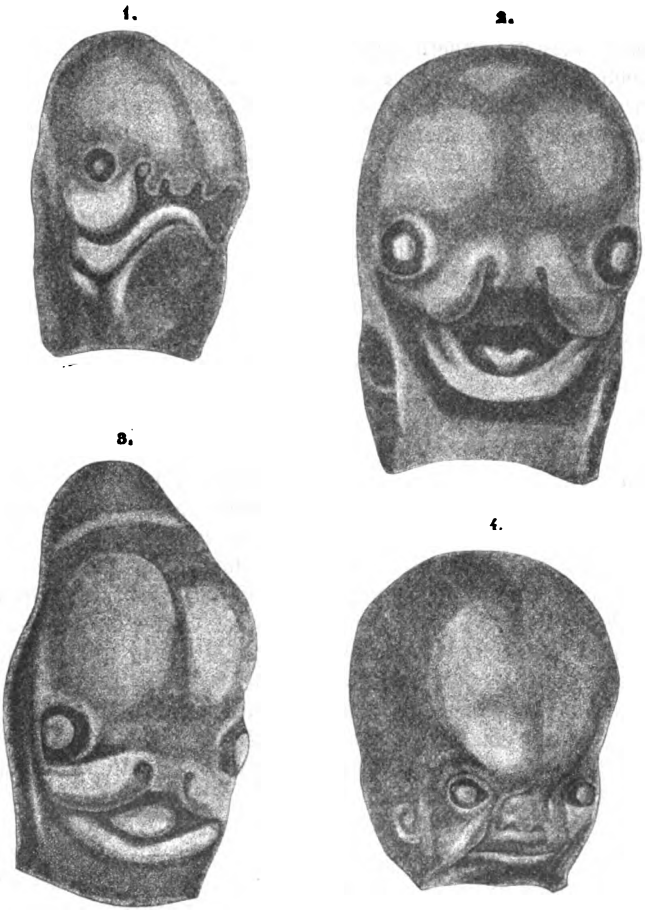
Digitized by Google

nirgends den Geist des Lesers ermüdet, mit diesem ersten Bande seines Buches ein populäres anatomisch-physiologisches Werk geschaffen, wie es die deutsche Literatur bisher noch nicht besaß. Selbstverständlich war eine erschöpfende Behandlung des Stoffes nur durch die Beigabe von Abbildungen möglich, und in dieser Hinsicht hat die Verlagshandlung so Außerordentliches geleistet, daß wohl kaum ein anderer deutscher Buchhändler mit ihr wetteifern kann. Dieser erste Band allein schon enthält nämlich 26 Farbendrucktafeln (Chromos) und außerdem 650 Abbildungen im Text, welche insgesammt vortrefflich ausgeführt und durch hinreichende Erläuterungen auch dem Gesichtskreise des Nichtfachmannes näher gerückt sind. Als ganz vorzügliche Farbendrucktafeln heben wir die „Lunge des Menschen," die „verschiedenen Formen von Haargefäßnetzen," die „Entwickelungsstadien des Menschenherzens" u. s. w. hervor.

Ueberblicken wir das Ganze, so müssen wir bekennen, daß sich Jemand, der für diesen wichtigen Gegenstand Interesse hat, wohl kaum ein besseres Werk für seine Bibliothek anschaffen kann. In Rücksicht auf das Gebotene ist der Preis von 30 M. für das ganze, gebundene, zweibändige Werk (15 M. für den ersten Band) fast beispiellos niedrig zu nennen. Namentlich aber seien deshalb die zahlreichen homöopathischen Laien-Vereine angelegentlichst auf dasselbe hingewiesen.

Die Verlagshandlung hat uns auf unsern Wunsch einige Abbildungen aus diesem Buche aus dem Gebiete der Embryologie, zum Abdruck in unserer Zeitschrift überlassen. Es ist bekannt, daß aus den ersten Tagen des Eilebens für den Menschen nur wenige Beobachtungen veröffentlicht worden sind, und daß man für diese früheste Periode des Lebens auf Beobachtungen an warmblütigen Thieren angewiesen war. Erst vom 12. Tage der Entwickelung des menschlichen Eies ab weiß man Gewisses. Man fand dasselbe in der Gebärmutter als ein etwa linsengroßes Bläschen, welches am Rande mit reichlichen Zotten besetzt ist; (s. Fig. 1, 1.) Aber schon im Beginne der 5. Woche nach der Befruchtung bildet sich die bleibende Körperform mehr und mehr aus, und in der achten Woche erscheint die Menschengestalt in ihren Hauptzügen in Miniaturausführung vollendet; (s. Fig. 2). Der anfänglich stark zusammengekrümmte Körper beginnt sich zu strecken, namentlich am Rumpfe; das Gesicht erhält ein halbwegs menschliches Aussehen durch Bildung der Nasenfurche, Vortreten der Stirnfortsätze und durch Verwachsung der Oberkieferfortsätze mit den äußeren und inneren Nasenfortsätzen. Noch aber bleibt die äußere Nase platt; (s. Fig. 3, Nr. 4). Neben anderen Veränderungen, welche die menschliche Frucht im Verlaufe der nächsten Monate erfährt, und die man in dem Ranke'schen Werke, welches noch viele andere Abbildungen aus der intrauterinen Entwickelungsperiode des Menschen enthält, nachlesen wolle, ist ganz besonders diejenige des Kopfes von Interesse. Die Kopfbildung überwiegt nämlich beim Menschen, anderen Säugethieren gegen-

Fig. 3. (1.—4.) **Entwickelung des menschlichen Gesichtes von der 3. Woche bis zum Beginn des 3. Monats** (vergrößert).



Apollo von Belvedere.

Digitized by Google

über, ganz bedeutend; ebenso die der Arme und Hände im Vergleich mit den Beinen und Füßen; allerdings sieht das Gesicht einer acht Wochen alten, ungefähr 6—11 Centimeter langen und 10—14 Gramm wiegenden Frucht (s. Fig. 3) nicht gerade sehr schön aus; die Augen liegen offen, ohne Lider, in ihren Höhlen, und von den Ohrmuscheln sind nur Andeutungen vorhanden. Aber im 7. Monat hat sich bereits ein ausgebildetes, wenn auch greisenhaft aussehendes, menschliches Gesicht entwickelt, welches sich bis zur Geburt, in der 40. Woche, zu einem lieblichen Kindergesicht umgestaltet und im weiteren Verlaufe des Lebens, im jungfräulichen Alter, jene edlen Formen annimmt, welche die Männerwelt entzücken, ebenso wie ein Mann mit einem Apollokopfe das weibliche Geschlecht bezaubert. Die Eitelkeit etwas herabstimmend ist aber sicher die Erinnerung an das Gesicht, welches Jeder einmal hatte, ehe er das Tageslicht erblickte. **Phlm.**

Blinddarm-Entzündung.

Der Landmann Andreas R., circa 60 Jahre alt, ist in sehr akuter Weise erkrankt. Sonnabend, 23. September, arbeitete er noch auf dem Feld, wobei er sich aber übernommen und auch wohl erkältet hat. Aus dem bei Eisenach gelegenen Dorf kommt andern Tages der Sohn zu mir und beschreibt den Zustand so gut wie möglich. In der rechten Leistengegend seien die heftigsten Schmerzen aufgetreten, so daß der Kranke in größter Angst und Unruhe die Nacht verbringt. Auffallend war noch die Mittheilung, daß Patient beim Uriniren über arges Brennen klagt. Dadurch konnte man in der Diagnose etwas irre werden, d. h. sie wurde erschwert. Jedenfalls würde man von so weit her nicht geschickt haben, wenn es nicht sehr dringend war. Nachdem ich dem Sohn die nöthigen Pulver mitgegeben, traf ein Telegramm ein: Sofort kommen, Zustand verschlimmert.

Dank dem Blitzzug, den ich noch glücklich erreichte, konnte ich schon kurz nach 12 Uhr bei dem Kranken sein. Nun entpuppte sich ein ganz anderes Krankheitsbild, als ich erwartet hatte. Pulsatilla, Cantharis, Lycopodium oder Terebinthina, an die ich gedacht hatte, waren nicht indicirt, ein Blasenleiden ausgeschlossen. Dagegen zeigte sich in der rechten Seite, entsprechend dem Blinddarm, eine umschriebene Stelle äußerst empfindlich gegen Druck oder schon Berührung. Die Zunge war sehr belegt, Trockenheit und Durst vorhanden, und bestand eine, wie sich weiter herausstellte, von Tag zu Tag zunehmende Verstopfung. Ueber die Diagnose Blinddarm-Entzündung (Typhlitis et Perityphlitis) kein Zweifel. Aetiologisch ließ sich außer den oben genannten vielleicht traumatischen und Erkältungsmomenten eine Indigestion annehmen. Wenigstens behauptet Patient, daß ihm ein Sonnabend Mittag genossenes Gericht, Henne oder Huhn, nicht bekommen wäre. Augenblicklich war der Kranke ziemlich geduldig. Nur wurde ihm die warme Federdecke unbehaglich. Warmer Breiumschlag wird nicht vertragen. Aconit, Rhus, Atropin sulf. leiteten die Behandlung ein. Doch ging ich schon anderen Tages zu Bryonia über, welches sich mir wiederholt bei Blinddarm-Entzündung vorzüglich bewährt hat. Coupirende Wirkung ist freilich nicht immer zu erwarten. Es lautete der nächste Bericht (datirt vom 25. September) noch nicht nach Wunsch: „Im Laufe des gestrigen Nachmittags (also Sonntag, Tag meines Besuches) war im Befinden des Patienten keine Aenderung eingetreten. Abends stellten sich jedoch Fieber und große Unruhe ein. Gegen Morgen fand er etwas Ruhe, weil er wieder auf dem Rücken zu liegen vermochte. Heute Morgen — also zur Zeit, wo er regelmäßig Bryonia nimmt —, haben die Schmerzen etwas nachgelassen. Appetit ist noch nicht eingetreten. Stuhlgang hat Patient noch nicht gehabt." — Noch vor meinem Besuch hatte Patient auf eigenen Antrieb einen Löffel Ricinusöl genommen, also ohne den geringsten Erfolg!

Nun vergingen einige Tage, während der sich der Kranke immer noch an Bryonia hielt, als ich einen vom 1. Oktober datirten, von diesem selbst geschriebenen Brief erhielt.

„Dienstag früh nahm ich etwas Milch und Semmel und spürte, daß es mir bekam. Auch die Schmerzen ließen am genannten Tag nach und ich konnte mich schon etwas mehr bewegen.

Mittwoch früh bekam ich manchmal Leibschneiden, worauf dann mehrmals Blähungen erfolgten.

Donnerstag früh hatte ich Stuhlgang und an diesem Tage konnte ich schon einige Stunden außer Bett sein. Also ist die Besserung stets langsam fortgeschritten und ich bin heute Gott sei Dank wieder ziemlich gesund. — Kamen Sie am Sonntag nicht selbst, die Krankheit wäre wohl nicht in dieser Weise verlaufen. So sage ich Ihnen meinen innigsten Dank ꝛc."

Es ist sehr beachtenswerth, daß eine in ihren Folgen sonst recht bedenkliche Erkrankung, die man früher nicht ohne eingreifende Mittel, wie Blutentziehung, drastische Abführmittel, Salbereien u. dergl. behandeln zu können glaubte, in Wirklichkeit aber mißhandelte, — namentlich gilt dies von den unberechenbar nachtheiligen, die entzündeten Darmstellen treffenden Laxanzen — daß eine solche schwere Darm-Entzündung durch innere Mittel allein heilt auf homöopathischem Wege. Nur die Leinsamenmehl-Aufschläge, welche Montag Nachmittag nochmals aufgelegt wurden, thaten dann dem Kranken, wie er schrieb, auch sehr wohl.

Weimar. Dr. **Goullon.**

Auffallende Heilwirkung von Kalium jodatum.

Selten habe ich Jemand so innig und von der Hilfe überzeugt denken sehen, als heute am 16. December Frau M., welche an einem hartnäckigen Influenza-Husten litt, der sich genau beschreiben läßt. Er ist abends und früh am schlimmsten, packt er sie einmal abends, so ist Patientin um ihren Schlaf gebracht, denn er kann dann Stunden lang mit wenig Unterbrechung währen. Sie behauptet, die Stelle fühlen zu können, von wo der Reiz, der Husten-Kitzel, ausgeht; es ist dies ein kleiner Fleck links seitlich vom Kehlkopf. Wundheitsgefühl. Andere Mal sagte sie, es sei dort wie roh, und auch längs der Luftröhre hat sie die Empfindung eines Pelzes oder „Lappens". Dies urkundlich ihre Worte. Sie muß im Bett aufsitzen, wenn der Husten kommt, der übrigens die letzte Zeit seinen stumpfen, harten Ton verloren hatte und zeitweilig locker und lösend klang, aber immer recht erschütternd und angreifend war.

Digitized by Google

Sie fühlte deshalb auch große Schwäche, vertrug aber wegen eines organischen Herzleidens damals gar keine Spirituosa.

Manches Mittel war schon gereicht worden, natürlich auch Bryonia, Phosphor, Sepia, Kali carbonicum, Sulphur aurat. Aber der Husten wich und wankte nicht. Das Bett hatte die Kranke seit ein paar Tagen verlassen, nachdem sie über 14 Tage in fieberhaftem Zustande dasselbe hüten mußte.

Also durch welche Arznei wurde nun dem quälenden Husten ein Ende gemacht?

Jodkalium war es und zwar, was mir gar nicht gleichgiltig erscheint, in 2. Decimalverd. 3—4 mal täglich 1 Theelöffel aus einem Weinglas Wasser, in dem 7—8 Tropfen Jodkal. 2. D. enthalten waren. Ein paar Tage waren verstrichen, als ich Patientin wieder besuchte, keineswegs siegesgewiß. Ich fand das Sopha leer und fürchtete schon, Patientin habe das Bett wieder aufsuchen müssen, als ich sie am Arbeitstisch, mitten in häuslichen Arbeiten thätig, zu sehen bekam. Es war eine vollständige Umwandlung mit ihr geschehen, und interessirte mich besonders ihre Beschreibung des Heilungsvorganges. Denn eines Morgens um 6 Uhr wacht sie auf und „blitzend" sei alles Krankhafte verschwunden. Der Husten hatte sich gelegt, wie ein sich legender Sturm; die tosenden Wogen hatten sich geglättet und in der Kranken war das Genesungsgefühl wie mit einem Ruck (das bedeutete wohl der Blitz!) eingezogen. Und merkwürdig, jetzt verträgt sie ohne schädlichen Rückeinfluß auf das Herz einen leichten Wein, von dem sie es bereits bis zu einer halben Flasche gebracht hat. (Clotener heißt beiläufig bemerkt die Marke dieses vortrefflichen, gar nicht aufregenden und nicht sauren Moselweines, für Reconvalescenten der Art empfehlenswerther, als die süßen Südweine — denn alles Süße reizt wieder zum Husten, macht Durst und trocknet aus, während Weine wie der obige wirklich nachhaltig erquicken und hinlänglich stärken.)

Der Einfluß und Eindruck, den Jodkali hier machte, war zu eclatant, um auch nur eine Sekunde an dem propter hoc zu zweifeln. Gerade subacute Husten eignen sich gut zur Beobachtung, während rein acute Erkrankungen, wie Rothlauf, Pneumonie, oder auch wohl ein Migräne-Anfall viel eher eine Täuschung zulassen. Das heißt, hier könnte sehr wohl gerade der kritische Tag oder die kritische Stunde des Nachlasses mit dem Eingeben des fraglichen Mittels zusammenfallen.

Obgleich ich schon in einem früheren Jahrgang der „Populären" auf die Bedeutung von Jodkalium als „Hustenmittel" hingewiesen habe, so ist, glaube ich, seine Verwendung eine seltene geblieben, und ich wünschte auch nicht den Glauben zu erwecken, daß dasselbe oft indicirt sei, aber Fälle, wie der beschriebene, mit dem charakteristischen „Kitzelhusten," dem höchstwahrscheinlich eine ulceröse (geschwürige) Wundheit der Schleimhaut zu Grunde liegt, wenn auch von minimalem Umfang, jedoch an kritischer, nervenreicher Stelle, sollte doch auffordern, von Jodkalium in demselben Gabenverhältniß Gebrauch zu machen.

Daß man nicht ohne Weiteres darauf kommt, mag daher rühren, daß wir uns — seit Kafka sen. — gewöhnt haben, in Jod und Jodkali mehr ein Lungenentzündungsmittel, und zwar bei der sogenannten croupösen oder fibrinösen Art zu erblicken (Phosphor entspricht specifisch der katarrhalischen Form, Tart. emeticus der Pleuropneumonie, d. i. Lungenentzündung mit Pleuritis [Rippenfellentzündung]). Also mit diesem Vorurtheil wolle man brechen, Jodkali hat auch seine volle homöopathische Berechtigung im gemeinen Katarrh, bez. Grippe-Husten, ohne croupöses Exsudat.

Freilich möchte in unserem speciellen Falle noch ein anderer Umstand mitreden, wodurch derselbe an Interesse gewinnen muß. Patientin hatte einen Kropf und war durch und durch mit Jod gesättigt; sie litt an Jodismus, an den Folgen einer höchst irrationellen Kur*). So sollte man meinen, Jodkali hätte ihr schaden können. Ich erblicke aber in letzterem nur ein Simillimum, ähnlich wie man Blei-Intoxication, speciell Bleilähmungen, mit minimalen bez. infinitesimalen Gaben von Plumbum geheilt hat. Der Jodismus hatte sich in einem fortwährenden Zittern und Schüttelbewegungen des ganzen Körpers offenbart. Abmagerung, große Depression und zeitweiligen Diarrhöeen, Athemnoth. Daß hier im Jodkali Jod mehr in Betracht kam, als Kali, geht für mich daraus hervor, daß Leberthran, in welchem Kafka sen. einfach ein Phosphor-Jodür erblickte, ähnliche Heilkraft entwickelt, d. i. gegen hartnäckige, chronische Reizhusten, selbst bei Verdacht auf Schwindsucht, Hilfe bringt und hier schon staunenswerthe Dienste gethan hat. Im Uebrigen wünschte ich nicht durch letztere Bemerkung zu dem irrthümlichen Glauben zu verleiten, als ob der Leberthran eine universale Verbreitung verdiente, oder gar als Specificum für alle Hustenarten zu betrachten sei. Dies ist ebenso wenig der Fall, als er auch keine Panacee gegen Skropheln bildet. Die Anwesenheit eines Kropfes aber könnte möglicher Weise auch in anderen Fällen von perniciösen Hustenarten eine Indication für Leberthran und noch mehr für Jodkali bilden.

Dr. **Goullon.**

Vermischtes.

Personalien. Wiederum hat einer der homöopathischen Veteranen das Zeitliche gesegnet: Dr. med. Ludwig Mertens in Berlin verstarb am 4. März, im 82. Lebensjahre. — Dr. Thom verzog von Barmen nach Crefeld. — Der homöopathische Arzt Dr. Elb in Dresden feierte im vorigen Monate sein 25jähriges Doctorjubiläum.

Jubiläum. Am 1. April d. J. wird wiederum einem homöopathischen Arzte das Glück beschieden sein, sein fünfzigjähriges Doctor-Jubiläum feiern zu können: dem Dr. med. Gottlieb Friedrich Hermann Schwencke in Cöthen. Derselbe wurde am 28. April 1816 in Schloß Dornburg a. E. geboren und besuchte die Gymnasien in Zerbst und Cöthen. Wiederholt längere Krankheiten zwangen ihn zu Unterbrechungen des Schulbesuches, so daß er erst in seinem 24. Lebensjahre das Abiturium bestehen und Ostern 1839 die Universität Jena beziehen konnte. Dort blieb unser Jubilar drei Semester und setzte dann seine Studien in Halle fort, wo er am 1. April 1844, unter dem Prorectorate des bekannten Anatomen Professor Dr. d'Alton, nach abgelegter Prüfung und nach Einreichung seiner Disser-

*) Der Fall ist in der „Allgem. hom. Ztg." im 2. Semester 1893 ausführlich von mir beschrieben worden.

Digitized by Google

tation über das Kindbettfieber, die medizinische und chirurgische Doctorwürde erwarb. Im Juni 1844 erhielt er, nach abgelegtem Colloquium vor der Prüfungs-Commission, die Approbation als Arzt für das Herzogthum Anhalt-Cöthen. Zunächst praktizirte Dr. S. in Cöthen, von 1847 ab aber in Güsten. Im Jahre 1849 trat in der bei Güsten belegenen Grafschaft Warmsdorf eine Cholera-Epidemie auf, bei welcher der damals in Bernburg ansässige homöopathische Arzt Dr. Würzler sen. außerordentliche Erfolge erzielte, welche für Dr. S. Veranlassung waren, sich unter W.'s Anleitung der Homöopathie zuzuwenden; und hierin wurde er auch durch den sel. Dr. Lutze in Cöthen, der ihm seine große homöopathische Bibliothek zugänglich machte, wesentlich unterstützt. Er bestand darauf das Examen zur Erlangung des Selbstdispensirrechtes homöopathischer Arzneien und ließ sich als homöopathischer Arzt in Nienburg a. d. S. nieder. Auf Wunsch des Anhaltischen Ministers von Gosler trat er 1854 in die Lutze'sche Heilanstalt als Assistenzarzt ein, weil deren Besitzer aufgegeben war, einen für Anhalt approbirten und im Besitze der Venia dispensandi befindlichen Arzt anzustellen. Diese Stellung bekleidete Dr. Schwencke bis zum Jahre 1858, und dann ließ er sich als selbständiger Arzt in Cöthen nieder, wo er bis heute immer noch thätig ist. Unser Jubilar ist einer von jenen Aerzten, welche fortgesetzt an ihrer Weiterbildung arbeiten, die nur ihrer Praxis leben und sich sonst wenig um die Welt kümmern; ein gerader, treuer, ehrlicher und selbstloser Charakter, der sich nicht anders giebt, wie er ist, und der Denen, die ihm ebenso gegenüber treten, eine aufrichtige und treue Freundschaft entgegenbringt. Diese Geradheit des Charakters hat ihm, wie wir wohl wissen, wiederholt bittere Kränkungen in früheren Jahren eingetragen. Nun und nimmer wird deshalb der Redacteur dieser Zeitschrift die thatkräftige collegiale Hülfe und den freundschaftlichen Beistand, den er vor langen Jahren in einer Sturm- und Drangperiode seines Lebens bei ihm gefunden, vergessen; und ihm heute, an seinem Jubeltage, öffentlich dafür zu danken, war nichts anderes als seine Pflicht! **Phlm.**

Impfzwang. Der Impfzwanggegner-Verein in Dresden giebt einen von Herrn Rechtsanwalt Martini in Leipzig verfaßten „Kommentar zum Reichsimpfgesetz" heraus, welcher das gedachte Gesetz vom wissenschaftlichen und moralischen Standpunkte aus kritisirt und sich namentlich mit der Impfbefreiung und der Unzulässigkeit der Strafwiederholung bei Impfverweigern beschäftigt, also jedem Gegner dieses Gesetzes die Mittel und Wege an die Hand giebt, sich gegen einen behördlicherseits versuchten Druck zu vertheidigen. Das Buch wird broschirt 3 Mark kosten; doch erhalten Besteller, welche bis zum 10. Mai bei der Roßberg'schen Buchhandlung in Leipzig (Universitätsstr. Nr. 5) darauf subscribiren, einen Vorzugspreis von 2 Mark 40 Pfg. bewilligt. Gebundene Exemplare kosten 1 Mark mehr.

Herr Prälat Kneipp, den man nach Rom berufen hatte, scheint dort kein besonderes Glück mit seiner Kurmethode gehabt zu haben. Der heilige Vater, dem er den Genuß von acht Wachholderbeeren täglich und eine kühle Ganzwaschung verordnet hatte, wurde schon am 3. Tage der Kur recht krank und mußte dieselbe abbrechen; und ähnlich erging es einem hohen kirchlichen Würdenträger. Es ist überhaupt schwer zu begreifen, wie der Herr Prälat bei älteren Personen romanischen Blutes so ohne Weiteres mit Kaltwasserproceduren vorgehen konnte. Dergleichen vertragen nicht einmal alle Germanen, namentlich nicht in vorgerückteren Jahren. Will man da die Hautthätigkeit aufbessern und abhärten, so müssen Schwitzproceduren (Dampfbäder, römisch-irische Bäder) vorausgehen. Das führte schon bei den alten Römern zum regelmäßigen Gebrauch von Schwitzbädern und nachfolgende Massage, Abkühlung und Einsalbung der Haut. Und auch die Nachkommen der Römer sind heute noch sehr kaltwasserscheu. Es fällt dort Niemand ein, vor Johannis, und bevor das See- oder Flußwasser nicht 22—24° R. warm ist, im Freien zu baden, und kühlen Regen fürchtet man dort wie die Pest. Werden wir einmal von einem Regen durchnäßt, so sagen wir, daß wir bis auf die Haut naß geworden seien; der Italiener sagt dagegen: naß bis auf die Knochen; der Grieche: naß bis auf das Mark; und der Araber: naß bis auf die Seele. So verschieden sind die einzelnen Völker untereinander, und ebenso verschieden muß natürlich ihre Behandlungsweise sein.

Verdorbene Eier. Im hygienischen Institute in Berlin hat Dr. Zörkendörfer die Ursachen zu ermitteln versucht, welche das Verderben von Hühnereiern bewirken. Auf Grund zahlreicher Experimente gelangte er zu der Ueberzeugung, daß es 26 verschiedene, fast sämmtlich mit Geißeln zu ihrer Fortbewegung versehene Bakterienarten sind, von denen einige einen grünen, blau fluorescirenden Farbstoff erzeugen, während die anderen Schwefelwasserstoff bilden. Herrschen die erstgenannten Bakterienformen vor, so ist der Inhalt des Eies anfänglich dünnflüssig, später dicklich-breiig, crêmefarbig, nach Menschenkoth riechend; im anderen Falle dickflüssig, schwarzgrün, nach Schwefelwasserstoff riechend. Diese Bakterien dringen durch die unverletzten Eierschalen. Letztere sind nämlich nicht undurchlässig, wie viele meinen, sondern so porös, daß man jedes Ei unter der Luftpumpe mit irgend einer Farbflüssigkeit imprägniren kann. Da sämmtliche Bakterien, die Dr. Zörkendörfer in Eiern fand, zu den sauerstoffbedürftigen Aerobien gehören, welche sich bei Luftabschluß nicht vermehren, so räth er, solche Eier, welche man aufbewahren will, zu lackiren oder zu firnissen. Daß dieses Verfahren schützt, bewies er auch experimentell. Er impfte Eier mit gedachten Bakterien und lackirte sie. Dieselben erhielten sich viele Monate lang im Aussehen, Geschmack und Geruch unverändert. Am Besten verwendet man zum Bepinseln der Eier Leinölfirniß, ohne Farbzusatz, und erhitzt denselben vorher. Zweimaliges Firnissen im Laufe eines Tages genügt. Auch Copallack ist verwendbar. Wichtig wäre sicherlich dieses Verfahren für den Eier-Export. Denn wie viele Menschen haben sich durch Eier, die nicht mehr frisch, sondern im Beginn des Verderbens waren, schon den Magen verdorben.

Aerztliche Aphorismen. Die jüngste Nummer der „Semaine medicale" veröffentlicht eine Reihe von Aphorismen aus der Feder des Dr. José de Letamendi, Professor der Pathologie an der medizinischen Facultät zu Madrid. Einzelne dieser Aussprüche mögen hier nach der „Wr. Allg. med. Ztg." reproducirt werden, da sie theilweise ganz gut

Digitized by Google

auch auf die Pharmacie Anwendung finden können. Letamendi sagt: „Wer in irgend einer Kunst einen Irrthum begeht, der irrt eben; in der Medizin heißt irren — tödten.“ „Die Behandlung der Armen, zumal der verschämten Armen, ist schwer durchführbar, denn sie soll wirksam und zugleich billig sein; erst mit der Zeit wirst du dieses Problem lösen können.“ — „Vergiß nicht, daß die moderne Medizin gegenwärtig die Ideen von vier Männern verwerthet: Prießnitz, Mesmer, Hahnemann und Raspeil, welche man einst für Charlatans gehalten hat. Welche Lection für die Kritik unserer Theorien!“

Literarische Anzeigen.

Die mit uns im Change-Verkehr stehenden Zeitschriften werden in unsrem Blatte ein Mal, nach Erscheinen der ersten Jahres-Nummer, angezeigt.)

Die Pflanzen des homöopathischen Arzneischatzes. Medizinisch bearbeitet von Dr. A. von Villers, botanisch von F. von Thümen. Drei Bände, mit 200 colorirten Kupfertafeln. Preis 90 Mk. (Wilhelm Bänsch in Dresden.)

Das vorgenannte Werk erschien im Laufe der letzten Jahre in 60 Lieferungen à 2,50 Mk., und ist im vorigen Jahre complett geworden. Wir sahen von einer Besprechung der einzelnen Lieferungen ab, weil wir summarisch darüber referiren wollten; und wenn dies heute in einer dem medizinischen Bearbeiter und dem Verleger nicht ganz zusagenden Weise geschieht, so wolle der letztere keine persönliche Rancune darin erblicken, denn an ihm lag es wahrhaftig nicht, wenn kein Werk zu Stande gekommen ist, welches von der homöopathischen Welt mit Freuden begrüßt werden kann. Der Textband sowohl, welcher 476 Quart-Seiten umfaßt, wie auch die beiden Bände mit 200 Abbildungen, sind brillant ausgestattet; und wenn dieselben Bilder zum größten Theile auch schon in früheren Werken desselben Verlages benutzt wurden, so ist doch anzuerkennen, daß weder Mühe noch sicherlich sehr erhebliche Kosten gescheut wurden, um etwas Gutes zu schaffen. Auch der Botaniker hat seine Schuldigkeit im vollen Umfange gethan, während man dies von dem Mediziner aber leider nicht sagen kann, denn derselbe hat die Lösung dieser schwierigen, ohne eine complette homöopathische Bibliothek und ohne gründliche Sach- und Literaturkenntniß gar nicht zu bewältigenden Aufgabe als medizinischer Feuilletonist unternommen, weil er der Sache in wissenschaftlicher Weise gar nicht gewachsen war. Wir wollen dies nachweisen. Offenbar war die Auswahl der aufzunehmenden Pflanzen seine Sache, und er folgte dabei dem großen, in englischer Sprache erschienenen Sammelwerke von Allen (Materia medica), fügte aber außerdem noch eine Zahl von Pflanzen hinzu, welche nie in der Homöopathie gebraucht worden sind, weil — die Abbildungen dazu vorhanden waren. Auf diese Weise sind denn 429 Pflanzen in das Buch gerathen und botanisch beschrieben worden. Sache des medizinischen Bearbeiters wäre es doch nun gewesen, über sämmtliche in der Homöopathie aufgetauchten Pflanzenmittel wenigstens einige therapeutische Notizen zu bringen und dadurch den Textband verkäuflich zu gestalten; denn er verfaßte ja kein therapeutisches Handbuch, aus welchem nebensächliche Mittel weggelassen werden dürfen, sondern er schrieb für ein Sammelwerk, in welches das hineingehört, was über ein darin aufgenommenes Mittel bekannt ist. Denn bei vielen Anhängern der Homöopathie besteht leider die Neigung, hie und da zu einem selteneren Mittel zu greifen; diese würden also Käufer des Textbandes gewesen sein. Anders dachte Dr. Villers. Ihm war das Nachschlagen offenbar zu mühsam; vielleicht besitzt er auch keine complette homöopathische Bibliothek. Und so hat er sich denn thatsächlich bei einhundert und zwei und achtzig in der Homöopathie gebräuchlichen oder gebräuchlich gewesenen Mitteln über alle Schwierigkeiten mit der verblüffend bescheidenen Bemerkung hinweggeholfen: „Nach meinem Wissen nirgends zum praktischen Gebrauch gekommen;“ oder: „Ohne Bedeutung für die Praxis;“ oder: „Hat weitere Beachtung nicht gefunden.“ Ueber nicht wenige der von ihm auf diese Weise abgethanen Mittel existirt aber klinische Literatur, welche ihm Referent, wenn er darum ersucht worden wäre, schon um der homöopathischen Sache und des Verlegers willen, der ihm vertrauensvoll eine solche Arbeit übertragen haben dürfte, mit Vergnügen mitgetheilt haben würde. Dr. Villers kennt, was wir ihm bei vielen dieser Mittel leicht nachweisen könnten, die homöopathische Literatur der letzten 25 Jahre überhaupt gar nicht, weil sie Dr. Allen nicht kennen konnte, da dieser sein Werk, welches in den 70er Jahren erschien, schon in den 60er Jahren vorbereitet haben dürfte. Und so ist denn die später erschienene homöopathische Literatur, sogar auch die „A. Hom. Zeitung,“ welche er einige Jahre redigirte, mit ihren vielfachen Quellenangaben, für ihn ein unbekanntes Etwas; er kennt weder die „Intern. hom. Presse“, noch die „Zeitschrift des Vereins homöop. Aerzte Berlins“, noch „Farrington's Arzneimittellehre,“ ganz abgesehen von den vielen ausländischen Zeitschriften und Büchern. Zwar sieht seine Mitarbeit an obigem Werke durch die Quellenangaben aus in- und ausländischen Büchern und Zeitschriften ganz gelehrt aus, und der Nichtkenner muß sich baß über das Wissen wundern, welches er bekundet. Geht man der Sache aber auf den Grund, so sieht man, daß es vielfach nur Flitterwerk ist, mit dem er sich behängt hat; er schrieb die Quellennachweise aus anderen Büchern kritiklos ab, ohne die Quellen selbst zu kennen. So giebt er z. B. als Literaturquelle für Blitum glaucum (= Chenopodium glaucum) das „Archiv für die homöopathische Heilkunst,“ Band XV², pag. 179, und als Prüfer dieses Mittels den sel. Dr. Meyer-Schneeberg an. Er behauptet, daß Dr. Meyer den mit Alkohol gemischten Saft der ganzen Pflanze geprüft hätte, und glaubt, daß derselbe, ebenso wie derjenige von Chenopodium album, Chenopodin enthielte. Dr. Meyer hat nun aber, wie aus genannter Quelle hervorgeht, gar nicht die Essenz dieses Mittels geprüft, sondern ein Präparat, welches er aus einer, auf dieser Pflanze lebenden Aphis herstellte!!! Sollen wir nun noch auf eine kritische Würdigung seiner Angaben, welche er über wirklich geprüfte Mittel gemacht hat, eingehen? Wir glauben, darauf verzichten zu müssen, und zwar im Interesse der homöopathischen Sache; er hat, allem Anschein nach, viele Artikel aus dem Gedächtniß geschrieben, ohne dieselben nachträglich durch Nachlesen in einer Arzneimittellehre zu complettiren. Die Stellung des genannten Autors in der Homöopathie ist außerdem, wie er selbst bekennt, eine so eigenartige, daß er seine klinischen Mittheilungen in der „A. H. Ztg.“ früher mit der Ueberschrift „Abseits vom Wege“ versehen zu müssen glaubte. Er wandelt nicht den Weg, den Andere gehen, sondern er begeht, wie wir meinen, einen Holzweg im finsteren Hain, der sich an Abgründen verliert; und hierfür finden sich auch im vorliegenden Buche die mannigfachsten Belege. Die naturphilosophische Richtung der Hahnemann'schen Schule war in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts begreiflich, und sogar die Abwege, auf die sie gerieth, sind dem mit ihrer Geschichte Vertrauten verständlich. Unverständlich aber ist es, daß ein jüngerer, naturwissenschaftlich gebildeter, mit einem starken Selbstgefühl behafteter Arzt heute noch es wagen kann, die orthodoxe homöopathische Flagge aufzuhissen, auf die „Reine Arzneimittellehre“ in ihrem gesammten Umfange zu pochen und über Jene herzufallen, die nicht mit ihm eines Sinnes sind. Das ist pure Sophisterei! Denn im Sinne Hahnemann's kann man nur bei solchen Kranken individualisiren, die ihre Empfindungen in Worte zu kleiden vermögen, — und bei wie vielen Kranken vermag man denn das? Das fühlten auch die älteren Homöopathen heraus; sie generalisirten und behandelten viele Kranke ebenso causal, wie die Modernen, von denen Villers keine Ausnahme macht, wenn er auch so thut. Auf ihn paßt die Selbstironie Constantin Hering's (citirt in Bd. XII der Hom. Vierteljahrsschrift): „Wir schwanken links, wir schwanken rechts; wir thun was Gut's, wir thun was Schlecht's, — der Zopf, der hängt uns hinten. Wird ein Kranker besser, so ist es das Mittel gewesen. Wird es schlimmer, so ist es auch das Mittel gewesen. Geht es nicht, so war die Mittelwahl falsch; geht es aber, so war sie recht. Geht es mit allen Mitteln doch nicht, so fehlen uns nur noch welche!“ Immer ist es bei Villers das „Mittel“ in 200. Potenz! Nachdem Dr. Roth in seinen Studien zur „Reinen Arzneimittellehre,“ gegen die ein vernünftiger Einwand nicht möglich ist, gezeigt hat, was an dieser Arzneimittellehre gut, und was schlecht ist, sind solche homöopathische Einseitigkeiten nicht mehr zeitgemäß; sie passen vielleicht nur noch in das Sprechzimmer und als „Kunstheilungen“ in Broschüren, die zur Reklame verfaßt wurden, zwecks Suggestion von Kranken. Es mag ja sein, daß

Digitized by Google

Mancherlei, vielleicht sogar sehr Vieles, im Villers'schen Buche auf Gedächtniß- oder Druckfehlern beruht; z. B., wie er uns privatim mittheilte, seine Angaben, daß die Wirkungen der Arnica mit denen der Cina identisch seien; es solle „China" heißen. Dergleichen aber an das Tageslicht zu zerren, schien uns nicht wieder geboten, nachdem seine über Staphysagria gemachten Angaben, die wir in voriger Nummer erwähnten, eine uns selbst unerwünschte Verbreitung durch die Presse gefunden haben, und zwar zum Schaden unserer Sache. Wir können jedoch unser Vorgehen damit entschuldigen, daß wir ihm erwidern: „Tu l'as voulu, Alexandre!"

Phlm.

Innere Heilkunst bei s. g. chirurgischen Krankheiten, nach zahlreichen eigenen Beobachtungen, von Emil Schlegel, prakt. Arzt in Tübingen. 159 S. 8°. Preis 2 Mk. (J. Kocher in Reutlingen.)

Verfasser setzt sich in dieser Broschüre mit einem Chirurgen, dem Med.-Rath Dr. Burkhardt, in sehr scharfer Weise auseinander, weil dieser jene homöopathischen Aerzte, welche die nach landläufiger Ansicht der Chirurgie anheimfallenden Krankheitsformen innerlich zu behandeln sich erdreisten, als erstaunlich naiv bezeichnet hat und ihn außerdem in einer Controverse, die sich hierüber im „Med. Correspondenzblatt" entwickelte, persönlich beleidigte. Zur Unterstützung seiner Behauptungen führt Verf. dem Leser eine ziemlich reiche Casuistik vor, aus welcher hervorgeht, daß ihm in der That, — ebenso wie dem durch ähnliche Curen weithin bekannt gewordenen englischen Homöopathen Compton Burnett, — die Heilung einer größeren Reihe von Fällen, welcher jeder Nichthomöopath chirurgisch behandelt haben würde, durch homöopathisch-diätetische Behandlung gelungen ist. Wir zweifeln an der Richtigkeit der vom Verf. mitgetheilten Thatsachen keinen Augenblick, denn mit Recht gilt er innerhalb unserer Heilmethode als einer der geschicktesten Aerzte und als guter Beobachter, der unsere Sache mit Ueberzeugungstreue und Ehrlichkeit vertritt. Trotzdem sehen wir in seiner Arbeit, welche sich selbstverständlich auch an das große Publikum wendet, eine gewisse Gefahr. Steht dem Letzteren ein approbirter homöopathischer Arzt in einem solchen Falle zur Seite, der diese Behandlung vor seinem Gewissen und event. auch den nichthomöopathischen Collegen gegenüber vertritt, so mag das hingehen. Ohne homöopathisch-ärztlichen Beistand aber Fälle innerlich zu behandeln, welche die Allopathie als reif für den Chirurgen bezeichnet hat, widerrathen wir dringend. Wir haben uns gegen Verf. in dieser Hinsicht auch brieflich ausgesprochen, und derselbe antwortete uns darauf: „Daß ich viele Fälle nicht geheilt habe, glaubt ohnedies Jeder; wir Alle sind in manchen Lagen große Nichtskönner. Vergleiche ich aber im Ganzen die von homöopathischen, andrerseits die von chirurgischen Grundsätzen geleitete Medizin, so bemerke ich den weitaus höheren Werth auf unserer Seite." Ebenso sagt er im Werke selbst (S. 14): „Die Medizin ist auf Wahrscheinlichkeiten gestellt, und auch in ihrer besten Form ist sie eine unentwickelte Kunst, eine in Fetzen gekleidete Wissenschaft; es ziemt keiner Richtung, über die andere herzufallen," — Mahnworte, welche wir auch gewissen homöopathischen Klugthuern in Dresden und anderwärts zugerufen sehen möchten. Alles das würde aber einen homöopathischen Praktiker, den die Chirurgen beschuldigen, einen Kranken durch seine innerliche Behandlung verpfuscht zu haben, nicht vor Strafe retten. Wir haben über derartige Verurtheilungen schon früher wiederholt in dieser Zeitschrift berichtet, und möchten die Erinnerung an dieselben hiermit wieder auffrischen. Namentlich nehme der Praktiker keinen Fall in Behandlung, der von den Aerzten bereits einem Chirurgen zugewiesen wurde, auch dann nicht, wenn der betreffende Kranke keine chirurgische Behandlung will.

Phlm.

Homoeopathisch Maandblad. Uitgegeven vanwege de Vereeniging tot bevordering der Homeopathie in Nederland. 5. Jaargang. Jährlich 2 fl. 50. (La Rivière & Voorhoeve te Zwolle).

Korrespondenzblatt der ärztlichen Kreis- und Bezirksvereine im Königreich Sachsen. Jährlich 3 Mk. (A. Schönfeld in Dresden).

Minneapolis Homoeopathic Magazine. Vol. III. Jährlich 1 Doll. (Babendrier & van Nest).

Blätter für Klinische Hydrotherapie. Herausg.: Prof. Dr. Winternitz, IV. Jahrg. Jährlich 10 Mk. (Fr. Deutsche in Wien und Leipzig).

Medicinische Post. Centralblatt für die gesammte practische Heilkunde ꝛc. Herausg.: Dr. S. Fried. 2. Jahrg. Jährlich 6 Flor. (M. Breitenstein in Wien).

The Homoeopathic Recorder. Published Monthly. Vol. IX. Jährlich 1 Doll. (Boericke & Tafel, Philadelphia Pa.)

The Homoeopathic Physician. Monthly Journal of Homoeopathic Materia medica etc. Editor: Dr. W. A. James. Vol. XIV. Jährlich 2 Doll. 50 Ct. (Philadelphia, 1125 Spruce Street).

Revista Homeopática. Organo official de la Academia medico-homeopática de Barcelona. Año 5. (Gran Ala, Barcelona.)

Journal Belge d'Homoeopathie. Jährlich 4 Frcs. 50 Ct. (Bruxelles, Rue du Grand Hospice 1).

Oeffentliche Correspondenz.

Herrn Dr. S. und einigen anderen Lesern. Wir bedauern, Ihnen „Dr. Roth's Studien zur R. Arzneimittellehre" nicht leihweise überlassen zu können. Dieselben sind in fünf verschiedenen Bänden der „Homöopathischen Vierteljahrsschrift" von Cl. Müller enthalten, und wir besitzen nur ein Handexemplar von dieser Zeitschrift. Ein zweites Exemplar befindet sich in den Händen eines unserer Mitarbeiter, welcher ein im Jahre 1848 erschienenes Werk unter Zugrundelegung dieser „Studien," neu bearbeitet; diesem Herrn ist es also auch unentbehrlich. Sollten sich Subscribenten zur genüge finden, so sind wir auch nicht abgeneigt, eine Separatabgabe von diesen „Studien" zu veranstalten. Der Preis dürfte ungefähr 2—3 Mk. betragen.

Merkzettel.

Homöopathie und Elektro-Homöopathie.

Homöopathie ist die von dem Arzte Dr. Samuel Hahnemann erfundene und wissenschaftlich begründete Heilmethode, durch welche bei Verwendung eines Arzneimittels in potenzirter Form Krankheitszustände, welche noch heilbar sind, schnell, sicher und dauernd geheilt werden. Die Wirkungsweise des gegebenen Arzneimittels muß, wenn es den Grundsätzen der Homöopathie entsprechen, also ein homöopathisch-specifisches sein soll, durch umfassende Prüfungen an Gesunden erforscht sein. Die Homöopathie ist also eine Wissenschaft und ihre Ausübung eine Kunst!

Elektro-Homöopathie ist ein von einem Laien, dem Grafen Mattei, etablirtes Heilverfahren, bei welchem eine ganze Menge von Mitteln gemischt, nach homöopathischen Grundsätzen verdünnt und dann unter einer einheitlichen Bezeichnung an Kranke verabreicht wird. Diese Mittel wurden ursprünglich geheim gehalten. Apotheker in Süddeutschland und in der Schweiz, welche dieselben bis heute nachmachen und als ächt und sogar als verbessert zu dreifach höheren Preisen als die homöopathischen Mittel verkaufen, haben behauptet, hinter die Zubereitungsweise obiger Mittel gekommen zu sein, und sie haben bekannt gemacht, wie dieselben zusammengesetzt und zubereitet werden, während Mattei nie ein Wort darüber veröffentlicht hat. Das, was dieselben darüber bekannt gemacht haben, spricht allen chemischen Gesetzen, ja, bei Verwendung von solchen Mittelzusammensetzungen zu Heilzwecken, sogar allen Naturgesetzen Hohn. Sicherlich werden beim Gebrauch dieser Mischmittel manche Kranke gebessert und auch geheilt. Aber das sind keine Heilungen, sondern Selbstgenesungen, wie sie bei vielen anderen Methoden und Mitteln auch beobachtet werden, wenn der von der Naturheilkraft bewirkte Heilungsvorgang nicht gestört wird. Mit der Homöopathie hat deshalb jener elektro-homöopathische Heil-Unfug nichts zu schaffen. Es ist eine entweder aus Unkenntniß der wissenschaftlichen homöopathischen Heilmethode oder aus böser Absicht hervorgehende Irreführung des Publikums, die Bezeichnung Homöopathie mit dieser Quacksalberei zu verbinden.

Digitized by Google

Zur Beachtung!

Aus Meran, Tirol, kommt die Nachricht, daß sich an Stelle Dr. Gustav Procll's bereits ein anderer homöopathischer Arzt dort niedergelassen hat.

Ich lasse mich **demnächst** in **Crefeld** (am Niederrhein) als

homöopathischer Arzt

nieder. Dr. **Thom.**

J. P. Kromberg,

früher Director des homöopathischen Krankenhauses zu Brüssel, hat sich jetzt in **Baam** (Holland) niedergelassen.

Ein Arzt,

der mit der von Dr. Schüßler begründeten **Biochemie** vertraut und befähigt ist, diese Praxis auszuüben, wird für einen Bezirk gesucht, in dem ein gutes Auskommen gesichert ist.

Gefl. Offerten sub **Kl. 3680** an die Expedition dieser Zeitung.

Arzt-Gesuch.

Für einen größeren Wirkungskreis in Württemberg, mit Verein von über 700 homöopathischen Mitgliedern, $^3/_4$ Stunde von der Residenzstadt, wird ein

tüchtiger homöopathischer Arzt

gesucht. Gefl. Offerten unter **K. 1** an die Expedition dieses Blattes.

Homöopathischer Arzt

gesucht für die sehr bevölkerte und homöopathisch gesinnte Hunsrückgegend. Der geeignetste Niederlassungsort wären die Kreisstädte Simmern und Argenthal. Off. sub **Kl. 2250** an die Exped. d. Bl.

Statt Leber-Thran. ✕ Statt Eisen.

Dr. Hommel's Hämatogen

(Haemoglobinum depurat. sterilis. liquidum).

Außerordentliches Kräftigungsmittel für Kinder und Erwachsene.

Energisch blutbildend! Mächtig appetitanregend!

Große Erfolge bei Blutarmut, Rhachitis, Strophulose, (Hautausschlag, Drüsenschwellung), Appetitlosigkeit, Nerven- und Herzschwäche, Blutverlusten, geistiger u. körperlicher Erschöpfung, in der Genesungszeit (Typhus, Influenza etc.).

Vorzüglich wirksam bei Lungenkranken.

Präparate mit Hunderten von **nur ärztlichen** Gutachten gratis und franko. Depôts in den Apotheken. Preis per Flasche **3 Mark**, in Oesterreich-Ungarn **2 fl. ö. W.**

Nicolay & Co., chem.-pharm. Laborat. **Hanau.**

Eine wichtige Erfindung auf dem Gebiete der Gesundheitspflege.

Die Haut des Menschen bildet das große Thor, welches von der Außenwelt alle Einflüsse, die uns Wohlbehagen oder Schmerz bereiten, Gesundheit oder Krankheit bringen, aufnimmt, und nach innen leitet, sämmtliche Eingeweide, Muskeln, Nerven versorgt. Durch die Haut hindurch kommt das Blut mit der Luft in Berührung, nimmt gewisse Bestandtheile auf, führt sie sämmtlichen inneren Organen zu, denen sie verbrauchte Stoffe entnimmt und sie an die Außenwelt abgiebt. Die Haut athmet, nimmt auf, scheidet aus, empfindet. Sie bildet den Spiegel der Gesundheit und Schönheit, die Wahlstatt, welche Zeugniß ablegt von Tugenden und Lastern der Vergangenheit, das große Beobachtungsfeld, auf welchem jede Freude, jeder Schmerz eine Spur zurückläßt. Um aber die zahllosen Verbindungen und Wechselbeziehungen, welche die Haut mit allen übrigen Organen des menschlichen Körpers unterhält, flott und frei zu erhalten, ist das Schwitzbad und dessen zeitweiser Gebrauch das beste, rascheste und sicherste Hilfsmittel. Das Schwitzbad bildet nicht nur das vollkommenste Reinigungsverfahren, sondern auch eine Schutzmaßregel gegen Erkrankungen der verschiedensten Art, insbesondere Erkältung, welche eine so häufige Gelegenheitsursache vieler Krankheiten wird. Bei allen diesen und den meisten chronischen Krankheiten hat sich das Schwitzbad als ein mächtiges Heilmittel bewährt. Wie aber aus der Art des Gebrauches jedes Heilmittel erst seine vollgiltige Kraft gewinnt, so ist auch den Patienten bei Anwendung von Dampf-Schwitzbädern die nöthige Vorsicht geboten. Am zweckmäßigsten und gefahrlosesten ist es daher, das Dampfschwitzbad im eigenen Heim anzuwenden, da es nur hier ohne viel Umstände mit Erfolg genommen werden kann. Diesen Vorschriften ist die Firma **Moosdorf & Hochhäusler, Berlin S., Kommandantenstraße 60,** nachgekommen, indem es ihr gelungen ist, einen zerlegbaren, leicht transportablen Zimmer-Dampf-Schwitzapparat zu construiren, der allen soliden Anforderungen entspricht und über welchen von Herrn Sanitätsrath Dr. Koch nach erfolgter Prüfung, sowie von anderen hervorragenden Aerzten bei seiner Aufstellung während der medizinisch-wissenschaftlichen Ausstellung zu Berlin den Erfindern die vollste Anerkennung ausgesprochen wurde. — Die praktische Einrichtung hat die Zufriedenheit vieler Leidenden erworben, welche in ihren Dankschreiben der Vorzüglichkeit des Apparates Ausdruck geben. — Der Preis eines solchen Apparates stellt sich auf 36 Mk. (mit Verpackung 38 Mk.) und können wir denselben Allen in Stadt und Land dringend empfehlen, denen an Erhaltung und Erlangung ihrer Gesundheit gelegen ist. Für eine billige Cur im Hause konnte wahrlich Passenderes nicht erfunden werden.

Hauptniederlagen

von Arzneien aus

Dr. W. Schwabe's

homöopath. Central-Apotheke

in Leipzig

befinden sich in

Berlin S.O., Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in der **Oranien-Apotheke:** Inhaber Apotheker Dr. **F. Lutze.**

Hamburg, am Rathhausmarkt, in der **Rathhaus-Apotheke;** Inhaber Apotheker **B. Schmidt.**

Stettin, Deutsche Straße Nr. 5, in der **Bären-Apotheke;** Inhaber Apotheker Dr. **L. Müller.**

Pension

für geistig Zurückgebliebene.

Zu Ostern finden noch zwei Zöglinge in der Familie eines auf diesem Gebiete erfahrenen Lehrers Aufnahme und vollen Unterricht. Gesündeste Lage Leipzigs, eigene Schülerwerkstätte, großer Obst- und Gemüsegarten, Blumenzüchterei. Aerztliche Aufsicht durch den Direktor des homöopathischen Krankenhauses Dr. Stifft. Auskunft ertheilen auch Dr. **Puhlmann** und Dir. Dr. **W. Götze** in **Leipzig.**

Englischer

Arrow-Root-Kindernährzwieback,

anerkannt bestes, den vielfach gebräuchlichen Kindermehlen vorzuziehendes, von zahlreichen Aerzten empfohlenes Kindernahrungsmittel, versendet in Packeten à 30 Pfennige (10 Zwieback enthaltend).

J. B. Reichel, Bäckermeister,
Annaberg im Erzgebirge.

Portugiesische Weine.

Antonio Rothes filhos in **Oporto** offeriren **alten Portwein superior** à Mk. 3.— pr. Fl.
Douro Clarete . . . à „ 1.30 „ „
Letzterer, ein vorzüglicher Rothwein, ist auch Blutarmen, Schwachen und Reconvalescenten zu empfehlen. Probekisten à 12 Flaschen, beliebig sortirt, versendet gegen Nachnahme

A. Rothes in **Münster** i/W.,
Sternstrasse 2.

Dr. Willmar Schwabe's

Gesundheits-Kaffee,

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

Louis Wittig & Comp.

in Cöthen, Anhalt.

Digitized by Google

Homöopathische Gesundheits-Chocolade frei von Gewürzen à Pfd. Mk. 2.—
Homöopathischen Cacao, entölten, garantirt rein ,, ,, ,, 2.80 ½ ,, ,, 1.50
empfiehlt die
Homöopathische Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Hamamelis-Extract 15 Gr. 30 Pf. 25 Gr. 50 Pf., 50 Gr. 90 Pf., 100 Gr. 150 Pf.;
Hamamelis-Salbe 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf, 50 Gr. 100 Pf., 100 Gr. 170 Pf.
Hamamelis-Seife, überfettete, pr. St. à 100 Gr. 60 Pf.
empfiehlt die
homöopath. Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe,
Leipzig, Querstrasse 5.

Frostsalbe (Unguentum oxygenatum) in Büchsen à 50 Pf. Bestes Mittel gegen Frostbeulen und sonstige Frostschäden, auf welches hiermit ganz besonders aufmerksam gemacht wird.
Dr. Willmar Schwabe's homöopathische Central-Apotheke in Leipzig.

Unentbehrlich

in jeder Familie ist mein von vielen Aerzten empfohlenes
Sessel-Closet
ohne und mit Lehne
z. Preise v. 20—25 Mk.
Preislisten und Empfehlungen gratis und franco.
Näheres siehe in vor. Nummer.
Carl Dettmer, Cöthen i. Anh. 3.

(3098)
Roth-Weine,
Cognac,
Champagner.
Hoffmann, Heffter & Co.
Leipzig * Dresden
Wein-Import u. Export.

Neu erschienene Bücher.

Im Verlage von **Dr. Willmar Schwabe** in Leipzig erschien soeben:

Handbuch der homöopathischen Praxis.

Anleitung zur klinischen Untersuchung Kranker und zu deren Behandlung nach diätetischen und homöopathischen Grundsätzen,
mit besonderer Berücksichtigung der in den Tropen vorkommenden Krankheitsformen.
Mit 136 in den Text gedruckten, zum Theil colorirten Abbildungen und zwei chromolithographirten Tafeln.
In Verbindung mit mehreren Aerzten herausgegeben
von
Dr. C. G. Puhlmann.
Preis 10 Mk. brosch., 11 Mk. 50 Pf. eleg. geb.

Im „Reichs-Medizinal-Anzeiger" vom 2. März 1894, Nr. 5, — also in einer nichthomöopathischen Zeitschrift — finden wir aus der Feder des Herrn Dr. Schnütgen in Münster folgende Recension über obiges Werk:

„Verf. schreibt ein Handbuch aus ‚dreißigjähriger Praxis für die Praxis.' Er will nicht Heilungen nach Journalartikeln, die ‚Alles im Sonntagskleide' erscheinen lassen, berichten, sondern seine eigenen Erfahrungen, in Uebereinstimmung mit den Beobachtungen der Herren DDr. Rohowsky, Heinigke und Pfeil, sowie des reichen Materiales der Leipziger homöopathischen Poliklinik dem Leser ohne rhetorischen Schmuck darlegen. Dies ist dem Autor in vorzüglicher Weise gelungen und wir gestehen, selten ein Buch mit größerer Genugthuung und lebhafterem Interesse gelesen zu haben, wie das vorliegende. Der erste Abschnitt behandelt in knapper, völlig erschöpfender Darstellung die allgemeine Pathologie, klinische Untersuchung und Prognose, sowie die allgemeinen Grundsätze der Therapie. Nur bei letzterer herrschen in den Anschauungen Differenzen. Die Darstellung des Autors gewährt hier einen vollkommenen Einblick in die Grundsätze der Homöopathie, ohne auf weitläufige theoretische Discussionen sich einzulassen. Jeder, dem daran liegt, die Principien der Homöopathie kennen zu lernen, findet hier einen vorzüglichen Leitfaden. Wichtiger für den Werth des Buches ist der zweite Theil, der die specielle Pathologie und Therapie behandelt. In einer von der gewöhnlichen Weise etwas abweichenden Form schildert der geschätzte, durch frühere treffliche Arbeiten hinreichend bekannte Verfasser die einzelnen Krankheitstypen, nebst deren Behandlung in prophylactischer, sowie rein therapeutischer Hinsicht in kurz gehaltenen, aber erschöpfenden Zügen. Aus den beigefügten bromatologischen Bemerkungen, welche dem Buche zur besonderen Zierde gereichen und welche zu den besten gehören, welche wir gelesen, erkennt man leicht, daß der Verf. aus dem Borne persönlicher Erfahrung reichlich schöpft und ‚aus der Praxis für die Praxis' schreibt. Auf keiner Seite wird man den kundigen Führer vermissen. Die Krankheiten der Tropen sind vom Verf. besonders berücksichtigt worden. Ein ganz besonderer Fleiß ist im therapeutischen Theile auf die Charakteristik der im Einzelfalle in Betracht kommenden Mittel verwendet worden. Eine relativ mäßige Anzahl derselben kommt zur Besprechung. Wir halten dies für einen ganz besonderen Vorzug, daß das Buch mehr Eruditis als Eruditis geschrieben ist, und stimmen mit Clotar Müller überein: ‚Besser eine beschränkte Anzahl Mittel klar im Kopf, als eine große Anzahl im Nebel.' Der gereifte Mittelkenner wird die fehlenden leicht ersetzen und ergänzen, der Anfänger findet in präcisester Weise, was ihm zu wissen nöthig. Ein dem Buche angehängtes Repertorium erleichtert die Uebersicht über die Gesammtwirkung der Einzelmittel.

Immer noch herrscht ein Principienkampf zwischen Allopathen und Homöopathen. Vor einem Decennium war derselbe leider zur heftigen Fehde entbrannt und das Anstandsgefühl einzelner Herren mußte durch gerichtliche Entscheidungen wach gerufen werden. Wer über die Homöopathie und deren Resultate ein objectives Urtheil sich bilden will, dem sei vorliegendes Handbuch auf das Wärmste empfohlen. Er wird mit Befriedigung ersehen, daß es auch andere Wege zur Wiederherstellung der Gesundheit giebt, als die der theoretisirenden Schulmedizin. Wir empfehlen also allen Herren Collegen ein gründliches Studium des Buches. Die bekannte Verlagshandlung von Schwabe hat das Werk vorzüglich ausgestattet. — 136 Abbildungen, zum Theil den besten Werken entnommen, dienen zum besseren Verständniß. Papier und Druck sind vorzüglich."

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 7 und 8: Zum 139. Geburtstage Christian Friedrich Samuel Hahnemann's (Gedicht). — Wie sich der Leipziger Universitätsprofessor Dr. Gustav Theodor Fechner über Allopathie und Homöopathie äußerte. Von H. Seckt. — Begraben oder Verbrennen. — Zur Behandlung der Taubstummheit. — Der Mensch. Von Professor Dr. Johannes Ranke. — Blinddarmentzündung. Von Dr. Goullon. — Auffallende Heilwirkung von Kalium jodatum. Von Dr. Goullon. — Vermischtes: Personalien. Jubiläum. Impfzwang. Kneipp in Rom. Verdorbene Eier. Aerztliche Aphorismen. — Literarische Anzeigen. — Oeffentliche Correspondenz. — Anzeigen. — Hierzu: **Vereins-Nachrichten-Blatt.**

Verantwortlicher Redacteur: Dr. C. Puhlmann in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten-Blatt

zu Nr. 7 u. 8 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie", April 1894.

Homöopathischer Verein Magdeburg.

In der am 3. April stattfindenden Generalversammlung wird die Vorstandswahl vorgenommen und Bericht über Kassenbestand, die Bibliothek, die Medizinverwaltung ꝛc. erfolgen. Eine rege Betheiligung der Mitglieder ist dringend erwünscht. —

Am 10. dss. Mts., dem Geburtstage Hahnemanns, findet die öffentliche Versammlung statt, in der Herr Dr. Groß über „die Erkennung der Krankheiten durch äußere Symptome" einen Vortrag halten wird. Hierzu haben auch Gäste Zutritt.

Der Vorstand.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Buckau.

Die nächste Versammlung findet am Donnerstag, den 12. April, abends 8 Uhr, im Vereinslocale statt. Um rege Theilnahme werden die Mitglieder recht dringend ersucht.

Der Vorstand.

Sudenburg-Magdeburg. Der homöopathische Verein Sudenburg hielt am 2. März eine Sitzung ab. Der Vorsitzende hielt einen Vortrag über Influenza, und zwar erläuterte er den Namen dieser Krankheit, und daß sie in Bezug auf ihre schnelle Verbreitung dem electrischen Erdstrom gleiche, in ihrem Charakter dem Scharlach und Typhus ähnele. Nach den Ausführungen des Vortragenden ist Ostasien das Vaterland dieser tückischen, gefährlichen Krankheit. Dort entsteht sie in den sumpfigen Reisfeldern, und Luftstrom, Handelsverbindungen sowie jedenfalls auch der electrische Strom der Erde (?) verbreiten ihre vergiftenden Bacillen über Länder und Meere. Auch kann sie entstehen in waldreichen Gegenden durch abgefallenes, faulendes Laub, wodurch sich Cyan entwickelt und mit der Luft verbindet und diese vergiftet. Die Grippe tritt auf mit Kopf- und Nackenschmerz, unruhigem Schlaf, auch Delirien mit Fiebern und hartem Puls. Mit ihren Nachkrankheiten, wozu große Schwäche, Bronchialkatarrhe und dergl. gehören, kann sie bis 6 Wochen und länger dauern. — Das beste Vorbeugungsmittel ist eine tüchtige Schweißerzeugung, Pfefferminzthee und Kampher. Je nach ihren Symptomen wählt man zu ihrer Bekämpfung Eucalyptus 3., Tartarus em. 3., Bryonia 3., Phosphor 3., letzteres Mittel namentlich wenn die Lunge ergriffen ist. Zur Erlangung der Spannkraft genieße man Hafergrütze, halte sich aber sonst sehr diät und sei sehr vorsichtig gegen Erkältung.

Die nächste Sitzung findet am 6. April statt.

Dittmar.

Magdeburg-Neustadt. Die Homöopathie hat innerhalb der Mauern Magdeburgs eine bedeutende Zahl von Anhängern aufzuweisen. Es erhellt das schon daraus, daß fast jeder Stadttheil seinen besondern Verein besitzt. Im diesseitigen Stadtbezirke wurde ein solcher am Vorabend von Hahnemann's 136. Geburtstage (9. April 1891) gegründet. In den drei Jahren seines Bestehens hat der Verein fleißig gearbeitet und fast in jedem Monate, mit Ausnahme des jedesmaligen Sommerquartals, einen Vortrag veranstaltet. Besonders interessant waren die Abende, an denen die von den Anwesenden gestellten Fragen diskutirt wurden. Durch Belehrung und Berathung hat so der Verein treu seine Schuldigkeit gethan. Auch die durch Freundlichkeit des Herrn Dr. Willmar Schwabe gestiftete Bibliothek wurde eifrig von den Mitgliedern benutzt. Obwohl dem Verein böswillige Anklage bei der Polizeibehörde nicht erspart geblieben ist, so konnte er doch vor dieser mit Ehren bestehen und durfte in der General-Versammlung am 9. März cr. mit Genugthuung auf sein Wirken zurückblicken, sich der Hoffnung hingebend, auch ferner für die Ausbreitung und Befestigung der Homöopathie erfolgreich thätig sein zu können.

Fr. Hecker, Schriftführer.

Homöopathischer Verein zu Stettin. In der am 14. März cr. stattgefundenen Versammlung, welche sich eines regen Besuches zu erfreuen hatte, wurde über das im April cr. zu veranstaltende Stiftungsfest, verbunden mit der Hahnemannfeier, berathen und nach kurzer Debatte der Beschluß gefaßt, in diesem Jahre von einer größeren Feier Abstand zu nehmen und dieselbe nur durch einen Herrenabend am 14. April zu begehen. Die Wahl des Lokales sowie die zu treffenden Arrangements wurden dem Vorstande überlassen, der die Vereinsmitglieder seiner Zeit noch besonders benachrichtigen wird. Ferner wurden in der Versammlung zwei kleinere Vorträge gehalten aus der „Homöopathischen Zeitschrift der Berliner Aerzte" und der „Allgemeinen Zeitschrift für Homöopathie," welche mit Interesse seitens der Mitglieder aufgenommen wurden.

Im Monat April dss. Js. finden Versammlungen statt am 11. und 25., abends 8 Uhr, im Bibliothekzimmer des Concert- und Vereinshauses, zu welchen die Mitglieder gebeten werden, recht zahlreich zu erscheinen; auch Gäste sind herzlich willkommen.

P. Nagel, Schriftführer.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. Am 23. Februar hielt der homöopathische Arzt, Herr Dr. Bree (Charlottenburg), in gut besuchter Versammlung einen interessanten, mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag „Ueber Berufskrankheiten und deren homöopathische Heilung." Aus diesem Vortrage beabsichtigen wir, demnächst einen besonderen Auszug zu bringen.

Seitens des Vereinsvorstandes sind dem hiesigen Verein „Berliner homöopathisches Krankenhaus" für den Krankenhausfonds 100 Mark, und zwar 43 Mark an freiwilligen Beiträgen und 57 Mark aus unserem Vereinsvermögen, überwiesen worden.

Digitized by Google

Die nächsten Versammlungen, zu welchen Gäste, Damen und Herren, freien Zutritt haben, finden am 13. und 27. April, dem zweiten und vierten Freitage dieses Monats, von 8 Uhr abends ab im Vereinssaale, Beuthstraße 22 I, statt.

Der Vereinsschriftführer: H. Seckt, Cottbuser Ufer 61.

Zweiter homöopathischer Verein zu Berlin. In der Sitzung am 1. März hielt unser verehrtes Mitglied Herr Schumann einen Vortrag über: Fieber und seine Erscheinungen und gab die homöpathischen Mittel, welche bei den verschiedenen Erscheinungen anzuwenden seien.

In der Sitzung am 15. März hielt dann unser altes Mitglied Herr Künnicke wieder einen Vortrag über: Die Pflege der Kinder im ersten Lebensjahre. Der Vortragende erläuterte ausführlich, wie die Kinder von der Geburt an bis zu einem Jahre gepflegt und behandelt werden müssen und kritisirte scharf die Sünden, welche dabei begangen werden.

Beiden Vortragenden wurde von den Anwesenden der Dank durch Erheben von den Sitzen ausgedrückt.

Am 5. April findet die statutenmäßige Generalversammlung statt, in welcher die Neuwahl des Vorstandes für das neue Vereinsjahr vorgenommen werden muß und werden die geehrten Mitglieder ersucht, zu derselben recht zahlreich zu erscheinen. J. Sttieße, II. Vorsitzender, Hochstr. 32d.

Verein für Homöopathie und Naturheilkunde Mannheim. Am Sonntag, den 11. März d. J., fand in der Gambrinushalle ein Familienabend statt, um den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, sich gegenseitig näher kennen zu lernen, sich auszusprechen und einige frohe Stunden zu verleben. Als der Saal dicht gefüllt war, eröffnete der Vorsitzende, Herr Albert Wolf, die Feier mit einer kurzen Begrüßungsrede, in welcher derselbe die Bedeutung der Feier und den Nutzen der Homöopathie hervorhob. Da auch viele Gäste anwesend waren, so hatte der Vorstand für eine ausführliche Belehrung über das Wesen der Homöopathie und Naturheilkunde Vorsorge getroffen, indem er ein, nach der Idee des Vorsitzenden verfaßtes (und ausgearbeitet von Mitglied Herrn Kratz) Lustspielchen durch einige Mitglieder aufführen ließ, dessen Inhalt ungefähr folgender war: Ein Mann, der schon 11 Monate leidend ist und seiner ihn treu liebenden Gattin große Sorge, Last und Mühe verursacht, wird von seinem Freund besucht, als ihm seine Frau ein großes Pulver eingiebt. Auf seinem Tische befinden sich riesige Kolben Medizingläser, Pillenschachteln. Der Freund ist erstaunt über die ungeheuren Mengen Medizin, knüpft daran ein eingehendes Gespräch, worin er den Kranken über das Wesen der Homöopathie belehrt, ihm die großen Vorzüge derselben gegenüber der Allopathie klarlegt, und ihn davon überzeugt und veranlaßt, einen homöopathischen Arzt zu consultiren. Der Arzt kommt, verordnet die homöopathischen Mittel und später auch Anwendung des Wassers, empfiehlt die nothwendige Diät u. s. w. Vierzehn Tage darauf ist der Kranke, (wie im 2. Akt dargestellt wird) wieder vollständig genesen, seine Frau ist glücklich und vergnügt, spielt Klavier und singt, als sie einen Besuch des Freundes empfängt, während ihr Mann abwesend ist. Als sie dem Freund gerade das Lied, welches ihr Mann zum Lobe der Homöopathie gedichtet, vorsingen will, kommt derselbe zurück, geräth über das trauliche Zusammensein der Beiden am Klavier in eine komische Eifersucht, deren Grundlosigkeit er indeß bald einsieht und nachdem er Weib und Freund wieder versöhnt hat, singen alle drei zusammen eben dieses Lied, worauf der Vorhang fällt. Das Stückchen fand allgemeinen Beifall. Es erfolgte dann noch ein gemischtes Quartett, und verschiedene Sopran- und Bariton-Soli, ferner deklamatorische Vorträge und komische Gesangsscenen, so daß der Abend in allen Theilen seinem Zwecke entsprechend betrachtet werden darf. Die Pause wurde durch die Verloosung einer Hausapotheke ausgefüllt. — Es wurden an diesem Abend dem Verein 6 neue Mitglieder zugeführt, und betheiligten sich auch einige aus dem Verein ausgetretene ältere Mitglieder. Albert Wolf, Vorsitzender.

Die Generalversammlung der Hahnemannia zu Stuttgart am 24. Februar verlief dem in Nr. 2 mitgetheilten Programm gemäß.

In dem Lokale war eine große Anzahl Exemplare des in Dresden erscheinenden „Impfgegners" aufgelegt, und es kamen von der „Kurzen Anleitung für die Hauspraxis" 197 Stück zur Vertheilung — jeder Besuchende bekam ein Stück gratis. Da die Herren vom Ausschuß schon damit versehen waren, so kann die Anzahl der Theilnehmer an der Versammlung auf etwas über 200 Personen bestimmt werden.

Die Verhandlungen wurden von dem Vorstande, Herrn Kommerzienrath Reiniger, mit folgender Ansprache eröffnet:

„Zur 26. Generalversammlung unseres Landesvereins heiße ich Sie herzlich willkommen.

Zur Geschäftsordnung bemerke ich:

Wie Ihnen wohl noch erinnerlich, wurde in der letzten Generalversammlung beschlossen, die derselben zur Genehmigung vorgelegte und einstimmig angenommene Eingabe an die Ständekammer im Abgeordnetenhause auflegen zu lassen. Dies ist auch pünktlich geschehen.

In Ihrer aller Erinnerung sind gewiß noch die Eingabe des Vereinsausschusses an Seine Majestät den König, sowie unsere Schritte bei dem Herrn Minister der Justiz und der Königl. Oberstaatsanwaltschaft. Allein trotz unserer Vorstellungen konnte ein Beschluß des Königl. Oberlandesgerichts nicht verhindert werden, daß die homöopathischen Vereinsniederlagen aufzuheben seien. Unser Vereinssekretär hat sodann die bekannte Massenbeschaffung von Hausapotheken beim Ausschuß beantragt und für den Verein besorgt, und damit auf gesetzlich unanfechtbarem Wege den Schlag parirt, der dem Aufblühen der Homöopathie versetzt werden sollte!

Unsere Mitgliederzahl beträgt mehr als 2000 und darunter sind 143 Geistliche und über 300 Lehrer (aller Grade); gewiß auch qualitativ ein recht beachtenswerther Prozentsatz! Dabei sind nicht gerechnet die zahlreichen Lehrer, welche nicht bei der Hahnemannia eingeschrieben, sondern nur Mitglieder der homöopathischen Lokalvereine sind.

In einer ganz erklecklichen Zahl von Sitzungen (15) beschäftigte sich Ihr Ausschuß mit den Interessen des Vereins und war bemüht, demselben in immer weiteren Kreisen die Anerkennung zu verschaffen, welche er für sein uneigennütziges, dem Interesse der Allgemeinheit dienendes Wirken

Digitized by Google

verdient hat. Besondere Anerkennung verdient auch diesmal wieder unser Vereinssekretär Zöppritz, dem ich nunmehr das Wort zum Vortrag seines Kassenberichtes ertheile." Herr Zöppritz verliest nunmehr den Kassenbericht. Darauf werden aus der Mitte der Versammlung 2 Kassenrevisoren gewählt, welche nach gründlicher Revision der zahlreichen Kassenbelege ihre Aufgabe für beendigt erklären. Inzwischen hatte Herr Dr. med. Möser von Augsburg seinen Vortrag „über das Laienthum in der Medizin im Allgemeinen und in der Homöopathie im Besonderen" begonnen; der Vortrag fand so einstimmigen Beifall bei der Versammlung, daß dessen Drucklegung beschlossen wurde. Darauf sprach Herr Haehl von Kirchheim über die Kuhne'sche Gesichtsausdruckskunde, nach ihm Herr Dr. med. Fröhling von Heilbronn über „das homöopathische Aehnlichkeitsgesetz und die homöopathische Dosis." Auch diese Vorträge erfreuten sich großen Beifalls.

Nach Herrn Dr. Fröhling ergriff Herr Dr. med. Donner von Stuttgart das Wort, um seine großen Bedenken gegen das so sehr gepriesene Kuhne'sche Verfahren und besonders gegen die Gesichtsausdruckskunde vorzuführen. Betreffs des letzteren zeigte er an Beispielen, wie trügerisch dasselbe sei, indem an einem und demselben Patienten des Herrn Dr. Donner nicht nur Kuhne selbst, sondern auch dessen bester Schüler Schlurick, schließlich auch Herr Oberstabsarzt Dr. Katz sich geirrt, und von einander abweichende, auf die Gesichtsausdruckskunde gegründete Urtheile abgegeben hätten (einer erklärte eine deutliche rechtsseitige „Belastung," der andere ebenso bestimmt eine linksseitige). Herr Haehl erwiderte, daß die Sache ja noch im Anfangsstadium sei und sicher eine Zukunft habe.

Betreffend der Ergänzungswahl zum Ausschuß beantragte Herr Simader, die Austretenden durch Akklamation wiederzuwählen, um den zeitraubenden Wahlakt entbehrlich zu machen und um den Betreffenden die Anerkennung darzubringen. Dieser Vorschlag wurde einstimmig genehmigt.

Nun erhielt das Wort Herr Zöppritz, um einen Antrag auf Genehmigung einer Beisteuer von Mk. 200. — an den Dresdener Impfgegnerverein zu begründen, und ferner die Zustimmung zu der Anschaffung von 25 Exemplaren des von dem betreffenden Verein herausgegebenen Werkes: „Kommentar zum Reichsimpfgesetz" zu erbitten. Beides wurde anstandslos genehmigt.

Eine längere Debatte entstand über den Antrag von Zöppritz, von dem Konto der Hahnemannia Mk. 500. — auf den Stiftungsfonds zu übertragen. Zöppritz sagte, daß wir allerdings schon traurige Erfahrungen mit den aus diesem Fonds unterstützten jungen Herren gemacht hätten, und daß auch diejenigen, die homöopathische Aerzte geworden seien, die in sie gesetzten Hoffnungen in sofern nicht erfüllt hätten, als sie nach beendigtem Studium zum Theil sich gar nicht mehr um die Hahnemannia gekümmert, zum Theil aber dem Vereine die erhoffte Stütze im Kampfe für die Anerkennung der Homöopathie nicht geboten hätten. Die Forderung wurde schließlich genehmigt.

Von homöopathischen Aerzten waren anwesend die Herren Sanitätsrath Dr. Bilfinger, Dr. Donner, Dr. Fröhling, Dr. Möser und Dr. Mossa.

Homöopathischer Verein zu Leipzig. Am ersten Vereinsabende des Monates März, am 5. März, brachte der erste Vorsitzende mehrere Referate. Aus dem ersten derselben ging hervor, daß seit Hippokrates bis zu Hufeland eine ganze Anzahl hochangesehener Aerzte den Grundsatz der Homöopathie gefunden hatten. Schon Hippokrates selbst sagt an einer Stelle der ihm zugeschriebenen Bücher: „durch Aehnliches werden Krankheiten erzeugt und geheilt. Was Harnzwang, Husten, Durchfall und Erbrechen bewirkt, das vermag diese Uebel zu heilen."

Paracelsus schreibt: Es ist eine verkehrte, von Galenus aufgestellte Regel, Arzneien zu geben, welche eine der Krankheit entgegengesetzte Wirkung haben; man sollte Mittel geben, welche ihr ähnlich wirken. Von anderen Autoren werden genannt: Stahl de Haen, Basilius Valentinus, Burdach, Descartes u. s. w. und Beobachtungen derselben und anderer über Bilsenkraut, Sabina, Ipecacuanha, Salpetersäure und andere Arzneimittel, welche dieselbe resp. eine ähnliche Krankheit heilten, wie sie auch bei Gesunden hervorriefen. Auch in der Hausmittelpraxis kenne man schon seit alten Zeiten das Aehnlichkeitsgesetz. Der Schnitter in heißer Sommerhitze stillt seinen Durst am besten mit etwas Branntwein in Wasser; der vom Weine Berauschte ernüchtert sich am besten durch einen Schluck stärkeren Getränkes (Arak, schwarzen Kaffee) u. s. w. — Das zweite Referat brachte eine Anzahl Heilungen von Verrenkungen und Verstauchungen bei Kavallerierekruten durch Massage. Während früher derartige Unfälle bei Eispackungen, Jodpinselungen u. s. w. meist wochenlange Dienstuntauglichkeit zur Folge hatten, dehnte sich dieselbe bei Anwendung der Massage meist nur auf Tage, selten über eine Woche aus. Es waren die Beispiele mit genauen Krankheitsgeschichten und dabei einer Abhandlung eines Militär-Arztes Dr. Körner entnommen. Auch wurde in einer Discussion, welche sich in lebhafter Weise entwickelte, das Wesen der Massage erörtert. Der als Gast anwesende Herr Dr. Greenfield betheiligte sich besonders an diesen Erörterungen und machte aufmerksam auf die Gefahren, welche durch unzweckmäßiges Massiren hervorgerufen werden. Das dritte Referat entstammte einem Artikel des Herrn Dr. Mossa in diesem Blatte vor 17 Jahren und erörterte das Wesen, die Ursachen des Stotterns in ausführlicher Weise, sowie die Sprachgymnastik. Auch eine Heilung dieses Uebels, das bei einem vierjährigen Mädchen ohne alle nachweisbare Ursache aufgetreten war, durch Lachesis wurde erwähnt, sowie sonst noch in Frage kommende homöopathische Mittel. — Eine Besprechung der demnächst zu veranstaltenden Hahnemann-Feier bildete den Beschluß dieses Vereinsabends und das Hauptthema des zweiten Vereinsabends im März, am Montag den 19. Es wurde beschlossen, am Montag den 7. Mai im Vereinslocale zum Rodensteiner, Kurprinzstr. 8, eine einfache Hahnemannfeier zu veranstalten in Form eines Familienabends. Näheres wird s. Z. bekannt gegeben werden. Als zweiten Gegenstand brachte uns der 19. März einen Artikel aus Nr. 113, 116 und 120 des 14. Jahrganges der „Berliner Neuesten Nachrichten". Derselbe behandelte in 3 Unterabtheilungen: „Das Seuchengesetz und der Stand der Wissenschaft; die Bakteriologie als Grundlage für Gesetzgebung; das Seuchengesetz und der beamtete Arzt" in sehr eingehender und scharfer Kritik die Mängel des ge-

Digitized by Google

planten Reichsseuchengesetzes und die Einseitigkeit desselben nur auf bakteriologischer Grundlage, die nicht erfüllten Versprechungen der Bakteriologen u. s. w. Hieran schloß sich eine lebhafte Debatte über die hygienischen Anforderungen an eine gesunde Wohnung, welchen in Leipzig leider nicht immer genügt würde, wie namentlich ein anwesender Arzt auf Grund seiner Erfahrungen bei Krankenbesuchen mittheilte. Da die Zeit schon etwas weit vorgerückt war, so mußten die noch in Aussicht genommenen Berichte unterbleiben.

Im April finden 2 Versammlungen statt, am 2. und 16., im obengenannten Vereinslokale. Näheres wird s. Z. im Tageblatt und Neuesten Nachrichten am 1. und 2. April bekannt gegeben.

Da noch verschiedene Mitglieder Bücher aus der Bibliothek seit Jahresanfang entliehen und noch nicht zurückgegeben haben, so werden dieselben dringend gebeten, die Bücher am nächsten Vereinsabend zurück zu erstatten.

E. Karcher, I. Vorsitzender.
Leipig-Reudnitz,
Kronprinzstraße 15 II.

B. Heine, I. Schriftf.
Leipzig-Gohlis,
Lange Straße 50.

Paunsdorf. In der diesjährigen 5. Generalversammlung des homöopathischen Vereins zu Paunsdorf wurden zum Vorstand gewählt die Herren: F. W. Teupel zum Vorsitzenden, Franz Heyer dessen Stellvertreter; K. R. Freudenberg, Kassirer, und Gustav Kirchhof als Schriftführer.

Bitte!

Der Krefelder homöopathische Verein, welcher mit der Absicht in's Leben getreten ist, die homöopathische Heilmethode hier mehr und mehr zu verbreiten, hat zur Förderung dieses Zweckes mit sehr großen Schwierigkeiten zu kämpfen, da die meisten Anhänger der Homöopathie aus besser und bestsituirten Leuten bestehen, welche zum Beitritt in den Verein nicht zu bewegen sind. Die weniger gut situirten Bürger kennen die Homöopathie nur dem Namen nach und sind derart voreingenommen gegen sie, daß sie schwer zu bekehren sind. Dies wollen wir nun aber dadurch erreichen, daß wir monatlich öffentliche Vorlesungen halten, welche, da sie kostenfrei sind, immer mehr von den Leuten oben genannten Standes besucht werden, wodurch die jetzigen Gegner der Homöopathie doch schließlich zu Anhängern werden können.

Um nun unseren öffentlichen Abenden eine größere Anziehungskraft zu geben, möchten wir gerne von Zeit zu Zeit durch homöopathische Aerzte Vorträge halten lassen, aber leider sind uns enge Grenzen gezogen, weil unsere Casse nicht ausreicht, um Vortrags-Honorare daraus bestreiten zu können. Die Mitglieder, weil meist unbemittelt, können nichts hergeben.

Darum richten wir an die Freunde unserer Sache, vor Allem aber an die homöopathischen Vereine die dringende Bitte, unserm jungen, strebsamen Vereine durch milde Gaben aufzuhelfen. Der Vorsitzende, Herr Seidenwaarenfabrikant Herm. Menne, ist zur Empfangnahme von Geldspenden gerne bereit und wird in der nächsten Nummer dieser Zeitschrift über die eingegangenen Gelder quittiren.

Der Vorstand.

Anzeigen.

Homöopathischer Kalender für das Jahr 1894.

5 Druckbogen 8°. Mit 9 Abbildungen. Preis 50 Pf.

Enthält Alles, was sonst in Kalendern zu finden ist; ferner eine homöopathische Chronik des Jahres 1893, eine Galerie homöopathischer Aerzte mit Portraits; eine Abhandlung: Der homöopathische Informator; eine Novelle: Eine Christbescheerung (aus welcher Alle, die sich mit der Homöopathie praktisch beschäftigen, viel lernen können!), sowie zahlreiche medicinische Anekdoten, Gedichte u. s. w.

Soeben erschien:

Ueber die Zweckmäßigkeit der Arzneimittel in der Behandlung der Krankheiten.

Rede, gehalten im homöopathischen Vereine zu Meiningen am 10. Januar 1894 von

Professor Dr. med. Hegewald.

Preis 30 Pfennig. In Partieen à 20 Stück 20 Pfennig.

Professor Hegewald bezeichnet seine Rede als einen „Mahnruf an Alle, die auf Irrwegen wandeln," und ein Mahnruf an die Anhänger der Homöopathie ist es denn auch in der That: sich nicht irre machen zu lassen durch die mit einer gewissen Beharrlichkeit erfolgende Agitation der sogenannten Naturheilkundigen für ihre „arzneilose" Heilweise. Redner hat das für die Homöopathie Sprechende mit großem Geschick zusammengetragen, sodaß wir den Abdruck seines Vortrages namentlich Vereinen zur Anschaffung angelegentlichst empfehlen.

V.-N.-Bl.: Verantwortlicher Redacteur Willy Doenges in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Leipziger

Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Organ des Centralverbandes homöopathischer Vereine Deutschlands,
des Sächsischen Landesvereines, wie der homöopathischen Vereine im Königreich Sachsen,
in Berlin, Stettin, Bromberg, Elberfeld, Magdeburg ꝛc.

Fünfundzwanzigster Jahrgang.

№ 9 u. 10.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Leipzig, 1. Mai.

1894.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 3942 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Ueber Berufskrankheiten und deren homöopathische Heilung.

(Nach einem von dem homöopathischen Arzte Dr. **Bree** [Charlottenburg] im Ersten homöopathischen Verein zu Berlin gehaltenen Vortrage.)

Im knapp bemessenen Rahmen eines Vortrages lassen sich hinsichtlich der homöopathischen Heilung von Krankheiten, deren Entstehung den Einflüssen der verschiedenen Berufsarten zuzuschreiben ist, sowie über jene Krankheiten selbst nur allgemeine Andeutungen geben.

Nach den Ergebnissen einer Berufsstatistik mit Bezug auf die Lebensdauer bei den verschiedenen Ständen erreichten ein Lebensalter von 70 Jahren und darüber unter 100 Personen gleichen Standes: 42 Geistliche, 40 Landwirthe und Forstleute, 35 höhere Beamte, 35 Kaufleute, 32 Militairs, 32 Subalternbeamte, 29 Advocaten, 28 Künstler, 27 Lehrer und 24 Aerzte. Ferner beträgt nach jener Statistik das erreichte Durchschnittsalter bei den Geistlichen 65,9 Jahre und bei den Lehrern und Kaufleuten 56,7 Jahre. Bei den Handwerkern ist es verschieden und stellt sich bei Zimmerleuten, Maurern, Malern, Schuhmachern, Buchdruckern und Schneidern auf 45 Jahre, während es bei Steinmetzen, Schriftgießern und Lithographen nur 43 bezw. 40 Jahre beträgt. Mit dem Heruntergehen des Durchschnittsalters steigt die Erkrankungshäufigkeit bei den betreffenden Ständen. Erkrankungshäufigkeit und Sterblichkeit sind bei den industriellen und gewerblichen Arbeitern im Allgemeinen größer; als bei der Landbevölkerung und den besser situirten, gebildeten Ständen. Unter den Professionisten sind es namentlich die Metallarbeiter, und zwar Schmiede, Schlosser, Schwertfeger, Feilenhauer, Schleifer, Gießer und Gewehrarbeiter, die unter den Einflüssen der Eigenthümlichkeit des Berufs zu leiden haben. Der Aufenthalt in Werkstätten mit heißer, trockener und häufig noch durch schädliche Dünste verdorbener Luft, ferner das Arbeiten in gleichmäßig gebückter Haltung des Körpers, besonders mit Anstrengung der Arme, und endlich in Folge von Zugluft oder schroffem Temperaturwechsel eingetretene Erkältungen leisten ganz besonders der Entstehung von Lungenkrankheiten Vorschub. Daher fordert auch die Lungentuberkulose unter den Metall- und Fabrikarbeitern zahlreiche Opfer; wenngleich unter den Schneidern, Schuhmachern und Kellnern noch mehr an der Lungenschwindsucht zu Grunde gehen, zum Theil in Folge schlechter Ernährung und Armuth, bezw. Nachtarbeit und unsolider Lebensweise. Unter der großen Zahl der unteren Beamten ist es namentlich das den Unbilden der Witterung ausgesetzte Eisenbahn-Zugpersonal, das eine große Erkrankungshäufigkeit aufweist in Folge von Störungen in den Functionen der Verdauungs- und Athmungsorgane, sowie durch rheumatische Erkrankungen.

Die Krankheitsursache läßt sich bei Berufskrankheiten nur in den seltensten Fällen, meistens jedoch nicht beseitigen. In vielen Berufszweigen müssen eben Erkältungen, Katarrhe, Entzündungszustände, rheumatische Erkrankungen ꝛc. schon mit dem Beruf in Kauf genommen werden. Wer indessen die Rüstkammer des homöopathischen Arzneischatzes kennt, wird bei jenen Krankheitszuständen durch rechtzeitige An-

Digitized by Google

wendung der passenden Arzneien oftmals schweren Erkrankungen vorbeugen können, wenn er zu homöopathischen Mitteln, wie Aconitum, Bryonia, Rhus, Dulcamara u. a. seine Zuflucht nimmt. Entzündungszustände werden sich je nach ihrer besonderen Art oft mit Apis, Mercur, Hepar sulph., Arsen, Phosphor, Sulphur u. s. w. erfolgreich bekämpfen lassen. Speciell in den Vorläufer-Katarrhen der Lungenschwindsucht bei Metallarbeitern und Arbeitern in chemischen Fabriken werden in Frage kommen: Arsenicum jodatum, Sulphur jodatum, Jodum, Tartarus emeticus, Carbo veget., Hepar sulph., Sulphur, Senega und andere Mittel. Der häufige Gebrauch von Morphium bei solchen Katarrhen wirkt nicht etwa heilend, sondern lediglich die Widerstandsfähigkeit des Organismus abstumpfend. Bei den verschiedenen, oft hartnäckigen rheumatischen Erkrankungen werden sich hülfreich erweisen: Aconitum, Caust., Bryonia, Rhus, Jodkali, Sulphur, Hepar sulph., Iris versicolor, Dulcamara, Kali sulph., Pulsatilla u. a. Auch lebhaftere Erregung der Hautthätigkeit durch Wasserproceduren und Schweißentwicklung wird unter gewissen Umständen bei jenen Erkrankungen von Nutzen sein. — Die homöopathischen Arzneien sind nicht als Gegenmittel von Berufs- oder Gewerbeschädlichkeiten anzusehen; sie kommen, richtig und rechtzeitig angewandt, lediglich der Heilkraft des Organismus zu Hülfe, und können letzteren widerstands- und berufsfähig erhalten. Von ganz besonderer Wichtigkeit ist es, die Empfänglichkeit jedes Einzelnen für die tieferen oder höheren Verdünnungen und Verreibungen der homöopathischen Arzneien auszuprobiren, indem man erforderlichen Falls mit den Potenzen wechselt und die angezeigte Arznei je nach Umständen in 3., 10. oder 30. Verdünnung, Verreibung oder in Streukügelchen giebt.

Bei den Bureaubeamten, Pferdebahnbeamten und Fabrikarbeitern begünstigt die Berufsthätigkeit Krankheitszustände in Folge von Blutstauungen, namentlich hämorrhoidale Zustände, Krampfadern u. s. w., die erfolgreich zu bekämpfen sind mit homöopathischen Arzneien, wie Carduus marianus, Hamamelis, Secale cornutum, Crocus, Ipecacuanha, Hydrastis, Jodkali, Carbo, Silicea, Calcarea fluorica, Apis u. a. Bei venöser Constitution und hämorrhoidaler Anlage finden einen günstigen Boden: Krankheitszustände, wie Stuhlverstopfung, kalte Füße, heißer Kopf, nervöse Aufgeregtheit, Neurasthenie, pessimistische Lebensauffassung und Hypochondrie. Kranke mit derartigen Leiden müssen neben dem Gebrauch der angezeigten homöopathischen Mittel möglichst die in Betracht kommenden allgemeinen hygienischen und diätetischen Vorschriften beobachten. Die sogenannten Stauungs- und Gefäßmittel der Homöopathie (wie z. B. Carduus marianus, Hamamelis, Secale cornutum u. s. w.) sind neben entsprechender Beschränkung der Flüssigkeitszufuhr und Beobachtung einer mehr trockenen Diät auch geeignet, der Entstehung von Herzleiden vorzubeugen. Zur Bekämpfung anderer, mehr nervöser Beschwerden von Seiten des Herzens, welche u. a. durch Einwirkung von Gemüthsbewegungen, Aerger im Berufe u. s. w. entstanden sein können, dienen neben Beobachtung der sogenannten Herzdiät homöopathische Mittel, wie Spigelia, Ignatia, Aurum, Arsen., Nux vom., Cactus grandiflorus, Camphora, Kali carb. und phosph., Phosphor u. s. w.

Auch den Handarbeitern, die in der Ausübung ihres Berufs mannigfachen Verletzungen ausgesetzt sind, erweist sich die Homöopathie hülfreich. Die Wundbehandlung wird außerordentlich günstig beeinflußt durch Arnica und Calendula. Eine schnelle Heilung von Knochenbrüchen erfolgt mit Hülfe von Symphytum. Erkrankungen des Bindegewebes und der Knochenhaut heilt Silicea selbst in höheren Verreibungen.

Alle, welche die eminente Bedeutung — ja Unentbehrlichkeit der Homöopathie für die verschiedenen Berufsklassen bereits erkannt haben, werden den Wunsch hegen, daß jene Heilmethode, die durch keine andere Wissenschaft ersetzt werden kann, zum Gemeingut aller Berufsklassen werden möchte. Leider ist zur Zeit noch keine Aussicht hierzu vorhanden, denn trotz ihrer großen Verbreitung hat die Homöopathie noch lange nicht die allgemeine Anerkennung gefunden, die sie verdient. Einer Aufforderung an diejenigen, welche jene Heilmethode zum Leitstern ihres medizinischen Handelns erwählt haben, diesem Stern auch fernerhin zu folgen, bedarf es nicht; denn allen jenen wird die Homöopathie eine unentbehrliche Rathgeberin, eine treue Freundin im Berufsleben sein und bleiben. Diejenigen, welche sich dazu entschlossen haben, mit der homöopathischen Heilmethode einen Versuch zu machen, mögen mißglückte Erstlingsversuche nicht etwa als allgemeine Mißerfolge der Homöopathie betrachten, sondern sie mögen dessenungeachtet in ihrem Entschluß ausharren, und bald werden auch sie erkennen, was vor ihnen schon viele Tausende erkannt haben: daß sie in der Homöopathie einen unvergänglichen Schatz gewonnen haben, durch dessen Besitz sie mehr Freude am Leben und auch mehr Freude am Beruf, als vordem, empfinden werden. Mit Recht sagt — wie wir hier anführen möchten — Dr. von Grauvogl in seinem Lehrbuch der Homöopathie, Band II, S. 168: „Man kann gebildete Laien sehr gut und in kurzer Zeit soweit unterrichten, daß sie vorkommenden Falles einem Kranken die erste Hülfe angedeihen zu lassen vermögen, eben weil die Homöopathie naturgesetzlich begründet ist und Tausenden von abgelegen wohnenden Gutsbesitzern manches theure Leben so lange erretten half, bis aus großer Entfernung der Arzt ankam, um das Weitere anzuordnen. Eben darin liegen neue Garantien für den hohen socialen Werth der Homöopathie, da sie diese unschätzbare Hülfe zu leisten vermag und im Stande ist, einen Theil ihrer Wissenschaft populär zu machen, und daß sie es nicht nöthig hat, das Monopol ihrer Kunst ängstlich zu bewahren. Gerade die Möglichkeit, zum Theil populär zu werden, sich nicht gegen diese Möglichkeit zu sträuben, sie vielmehr zu unterstützen, spricht dafür, daß die homöopathische Therapie einerseits unendlich practischen Werth und andererseits das Bewußtsein ihrer Größe und inneren wissenschaftlichen Ueberlegenheit besitzt. Der Arzt aber behandelt nicht seine Patienten; er giebt ihnen nur einen Rath, und wenn sie nicht selbst danach handeln, so thun sie es aus Mangel an Vertrauen. Es giebt aber kein Vertrauen zu einer Therapie, ohne die Einsicht in ihr Wesen und in die Motive des Arztes. Deßhalb drückt der homöopathische Arzt denen, die sich ihm anvertrauen, sein Programm in die Hand; er reicht ihnen die Bibel seiner eigenen Erkenntnißquellen. Der allopathische Laie besitzt auch manchmal Treue und Glauben zu seinem Arzte, aber vergänglich. Der homöopathische Laie ist in dem Ge-

Digitized by Google

nusse der Einsicht in die therapeutischen Naturgesetze, welche ihn zum gegenseitigen Verständniß mit seinem Arzte befähigen. Dadurch wird jeder homöopathische Laie sein eigener ärztlicher Assistent, sich und seinem Arzte zur wohlthätigsten Entlastung schwerer Sorgen. Darauf beruht aber gerade der größte Beweis gegen die Verleumdung der Homöopathie, als treibe sie Charlatanerie und spiele mit Geheimnissen. Gerade die Behauptung einer höheren Anschauung, deren sich der allopathische Arzt seinen Patienten gegenüber rühmt und die er ängstlich aufrecht zu erhalten bestrebt ist, gerade sie ist Mysticismus. Die Homöopathie dagegen stellt sich dem Urtheile des Volkes bloß, damit es erkenne, was sein Arzt mit ihm vorhat. So ist die Homöopathie eine Protestation gegen Mysticismus, ärztliche Geheimnißkrämerei und Charlatanerie und appellirt an nichts, als an die unvergänglichen Naturgesetze, wogegen dem allopathischen Arzte nichts als eine Wahrscheinlichkeitsrechnung zu Gebote steht, deren Calcül unendlich ist, ein Calcül, so unsicher, daß es allerdings wünschenswerther sein muß, der Laie kennt ihn nicht."

H. Seckt.

Olla potrida.

Dr. Alexander Villers. Lehrbuch der homöopathischen Therapie. Unsere Arzneimittellehre.

Ich bin von mehreren Seiten aufgefordert worden, den gegen Doctor Villers begonnenen Kampf aus Rücksicht auf die homöopathische Sache einzustellen. Daraufhin in möglichster Kürze die Gründe, warum ich dies gerade im Interesse der homöopathischen Sache nicht kann. Weiter fehlte nämlich nichts, als daß jene Richtung in der Homöopathie wieder zu einiger Bedeutung gelangte, deren Excentricitäten es dahin gebracht haben, daß viele Aerzte und Gebildete das „Anhänger der Homöopathie sein" und das „Verrücktsein" für gleichbedeutend erachten. Die Anhänger dieser Richtung mögen in ihrer Privatpraxis treiben, was sie wollen, wenn sich das nöthige Publikum hierfür findet. Die curiosesten Symptome, wie z. B. „das Gefühl eines Haares auf der Zunge," oder: „Patient stampft mit den Füßen und hat keinen Appetit," mögen für sie wichtige Leitsymptome sein, durch die ihr Gehirn erst in die Lage versetzt wird, das allerpassendste Heilmittel auszuwählen. Sie mögen meinetwegen auch, wie dies Herr Villers that, drucken lassen, daß Capsicum in Hochpotenz ein ausgezeichnetes Mittel bei Heimweh sei, wenn der Heimwehkranke rothe Backen hat. Das alles geht Niemand etwas an, und ich beklage es nur, daß Herr Villers der Welt nicht gleichzeitig das Heilmittel bei Heimweh mit bleichen Wangen verrathen hat, denn das wäre doch sicher ein Gewinn für die — Wissenschaft gewesen. Wenn sie aber in aufdringlicher Weise sich breit machen, Unwahrheiten verbreiten und Andere, die dergleichen aus guten Gründen nicht mitmachen, frondiren, so soll man sie rücksichtslos an die Wand quetschen, bis ihnen Sehen und Hören vergangen ist. Nunmehr zur Sache.

Für den Recensenten eines Buches ist es unbedingt von Wichtigkeit, das Vorwort, welches der Verfasser vorausgeschickt hat, durchzulesen. Denn dort erfährt er, welche Zwecke der Verfasser verfolgt, und von welchem Gesichtspunkte aus dieser seine Arbeit beurtheilt sehen will. Von dem „Lehrbuch der homöopathischen Therapie" sind nun seither fünf Auflagen im Dr. W. Schwabe'schen Verlage zu Leipzig erschienen. Im Vorwort zur ersten Auflage von 1875 steht wörtlich: „Verfasser bearbeitete vor Beginn „dieses Werkes die ausgeprüften homöopathischen Mittel „synthetisch-analytisch ꝛc. Er bemerkt jedoch, daß es nur „therapeutische Fingerzeige sind, die er gab, denn so „gut wie nur durch ein eingehendes Studium der Anatomie, „Physiologie ꝛc. Jemand zum Diagnostiker sich heran„bilden kann, so wenig ist auch ohne das Studium „der homöopathischen Arzneimittellehre ein ver„läßliches homöopathisch-therapeutisches Handeln in jedem „Falle möglich, sondern man wird wohl oder übel häufig „genug auf die Quellen zurückgehen müssen."

Im Vorwort zur zweiten Auflage von 1877 steht wörtlich, und zwar in Bezug auf gewisse Monita, welche von Recensenten gemacht wurden: „Denn einerseits ist eine ho„möopathische Therapie, welche das Studium der homöo„pathischen Arzneimittellehre vollständig überflüssig macht, „weder vor uns von Jemand verfaßt worden, noch wird „der begabteste Kenner der letzteren für die Folge in der „Lage sein, eine solche im Anschluß an die moderne „Pathologie herauszugeben. Zwischen Beiden bestehen „Gegensätze, die vor der Hand nicht zu beseitigen sind."

Dieselben Sätze befinden sich im Vorwort zur dritten Auflage, welche 1881 erschien.

Im Vorwort zur vierten Auflage, welche 1886 erschien, heißt es: „Denn es ist immerhin ein gewagtes Unter„nehmen, die homöopathische Therapie auf das Procrustes„bett der wissenschaftlichen Pathologie zu spannen. Zwischen „Beiden bestehen Gegensätze, die nicht zu beseitigen sind, „um so weniger aber, weil es Hahnemann's Bestreben „war, durch seine Arzneiprüfungen an Gesunden, sowie „durch Verwerthung des Aehnlichkeitsgesetzes in der Praxis „auf Grundlage dieser Prüfungen, den Arzt unabhängig „von den herrschenden Schulmeinungen und von eben „dieser Pathologie zu machen." „Leider macht unsere „Arbeit das Studium der homöopathischen „Arzneimittellehre nicht völlig überflüssig, wenn „wir uns auch bemüht haben, auf Grund synthetisch„analytischer Bearbeitung einer Reihe von homöopathischen „Arzneiprüfungen das Beste, unter Berücksichtigung des „in der Praxis Erprobten, zu bieten. Eine den ana„tomischen Diagnosen angepaßte und trotzdem allerwegen „exacte homöopathische Therapie ist weder vor unserer „anspruchslosen Arbeit von Jemand verfaßt worden, noch „wird der begabteste Kenner der Homöopathie für die „Folge im Stande sein, allen Ansprüchen in dieser Hinsicht „zu genügen. Wir haben uns in der dem ersten Bande „vorausgeschickten Einleitung, — welche man wiederholt „durchzulesen nicht unterlassen wolle! — über alle diese „Umstände eingehend ausgesprochen."

Dasselbe Vorwort befindet sich auch in der in den Jahren 1890|91 erschienenen fünften Auflage. In der Einleitung zu sämmtlichen fünf Auflagen ist betont, daß das Studium der von Hahnemann selbst in seiner „Reinen Arzneimittellehre" zusammengestellten Arzneiprüfungsbilder mit nicht unbedeutenden Schwierigkeiten verbunden und daß

Digitized by Google

es vorzuziehen sei, Bearbeitungen derselben hierzu zu benützen. Für diesen Zweck sind in der ersten und zweiten Auflage folgende Bücher empfohlen worden: „Noack-Trinks-Müller's Handbuch der homöopathischen Arzneimittellehre;" und „Jahr's Handbuch der Hauptanzeigen für die richtige Wahl der homöopathischen Heilmittel." Hierzu kam in der dritten und vierten Auflage noch das im Jahre 1880 erschienene „Handbuch der homöopathischen Arzneiwirkungslehre" von Dr. C. Heinigke, und in der fünften Auflage noch die „Klinische Arzneimittellehre" von Dr. E. A. Farrington.

Herr Villers sagt nun in seinem Referate über die Homöopathie in Deutschland: „Der Versuch, die Homöopathie der herrschenden Richtung in der Medizin mundgerecht zu machen, ist wiederholt gemacht worden, theils von begabten Leuten, theils von Leuten, die die Tragweite dieses Schrittes gar nicht zu erfassen vermochten." Damit meint dieser Herr mich! — Als das bedeutendste Werk in dieser Hinsicht bezeichnet er das Kafka'sche Buch „Die homöopathische Therapie auf Grundlage der physiologischen Schule." Trotzdem hält er den Versuch, welchen Kafka gemacht hat, für mißlungen. Er sagt aber kein Wort davon, daß Kafka der einzige homöopathische Autor gewesen ist, der das Studium der homöopathischen Arzneimittellehre für völlig überflüssig erklärt hat, (s. Vorrede zu Bd. I), welcher behauptet hat: daß Aerzte, welche die homöopathische Therapie nach Repertorien betreiben, Dilettanten gleichen, welche die allgemeine Weltgeschichte aus einem Universal-Lexicon studiren wollen; das Decken der Symptome sei diesen Aerzten die Hauptsache; die Diagnose würde größtentheils vernachlässigt, die Erklärung der Symptome würde ebenso vernachlässigt; sie seien oberflächlich und ihre Resultate und Angaben hätten gar keinen Werth für die homöopathische Therapie, — Worte, die sich Herr Villers recht sehr merken wolle! Kafka bezeichnet seine „Therapie" im Verhältniß zu Repertorien: wie ein fertiges Gemälde zu einem Farbenkasten.

Nachdem Villers das Kafka'sche Werk abgethan hat, kritisirt er das Eingangs erwähnte „Lehrbuch." Er nennt dasselbe „einen zum Schaden der Homöopathie rein handwerksmäßig unternommenen Versuch, die Homöopathie der herrschenden Richtung anzugliedern; einen Leitfaden zur Therapie, der sich von den entsprechenden allopathischen Eselsbrücken in nichts unterschiede; ein Buch, welches in den Händen jüngerer Mediziner, welche sich der Homöopathie zuwenden wollten, viel Unheil geschaffen habe. Erst später, wenn sie mit einem homöopathisch gebildeten Arzt zusammenkämen, der diese laienhafte Art, Kranke auf diese Weise zu behandeln, perhorresciren, begännen sie zu ahnen, daß das Studium der homöopathischen Arzneimittellehre ein ganz anderes sei, und daß die großen, von unseren Kollegen anderer Richtung nicht erreichten Erfolge nur erzielt werden auf Grund trocknen mühsamen Symptomen-Studiums. So käme es denn, daß eine gewisse Anzahl der jetzt in Deutschland prakticirenden homöopathischen Aerzte gar nicht in der Lage sei, eine wissenschaftlich begründete Propaganda für ihre Richtung zu treiben, und daß sie deshalb in der Vertretung ihrer Anschauung nicht wesentlich höher ständen, als die von Enthusiasmus für die Homöopathie getragenen Laienanhänger." Soweit Villers.

Diese Beurtheilung des „Lehrbuches der homöopathischen Therapie" enthält zwei direkte Unwahrheiten: 1. daß der Verfasser sich der Tragweite seines Beginnens bei Veröffentlichung seines Buches nicht bewußt gewesen sei; 2. daß derselbe das Studium der Arzneimittellehre perhorrescirt hätte. Herr Villers wurde nun von mir, unter gleichzeitigem Hinweise auf die Eingangs abgedruckten Stellen aus den Vorreden des Buches, aufgefordert, diese Unwahrheiten zu widerrufen, und zwar deshalb, weil diese Unwahrheiten die Hauptstütze seines empörenden Angriffs auf jene Aerzte waren, welche sich in Leipzig zu Homöopathen ausgebildet haben. Zu einer halben Revocation der ersten Unwahrheit erklärte er sich brieflich in sehr gedrehten Redewendungen bereit, der zweiten aber nicht, so daß mit ihm definitiv abgebrochen werden mußte. Und nun geschah etwas, worauf ich allerdings nicht gefaßt war: er fügte den bereits in die Welt geschleuderten zwei Unwahrheiten zahlreiche weitere Unwahrheiten hinzu. Zu diesem Zweck klammerte sich Herr Villers an das soeben erschienene „Handbuch der homöopathischen Praxis." Er sagte: „Der junge Arzt würde aus der Lectüre dieses Buches gar nicht ahnen, daß er, um Homöopath zu werden, eine vollständige Umformung seines naturwissenschaftlichen Denkens vornehmen müsse." In der Vorrede dieses Buches steht nun wörtlich:

„Die in dem vorliegenden Werke befindlichen homöo-
„pathisch-therapeutischen Rathschläge, welche dem Anfänger
„in der Homöopathie den Weg ebnen und ihn für
„spätere Zeit befähigen sollen, sich auf Grund einer guten
„Arzneimittellehre, wie derjenigen von Farrington oder
„Heinigke, eingehender mit der Homöopathie zu be-
„fassen, sind außerdem von vielen Anderen praktisch er-
„probt worden, denn sie wurden mehr als hundert
„Aerzten — — schriftlich und mündlich vom Verfasser
„mit auf den Weg in das praktische Leben gegeben.
„Durch ihre vereinfachte, von überflüssigem Ballast be-
„freite Form gelang es, selbst solche Aerzte, welche mit
„einigem Mißtrauen an die Homöopathie herangetreten
„oder die vor der weitschweifigen homöopathischen Sym-
„ptomatologie in größeren Werken zurückgeschreckt waren,
„für diese Heilmethode zu gewinnen und sie bis jetzt
„dauernd an dieselbe zu fesseln. — — Denn wenn sie
„erst mit dem vertraut sind, was dieses Buch bietet, so
„werden sie mehr oder weniger auch von anderen homöo-
„pathischen Werken Gebrauch machen und ihre Schritte
„von dieser hier gelehrten vereinfachten Homöopathie zur
„höheren Homöopathie lenken."

Weiterhin beschuldigt mich Herr Villers, daß ich durch dieses Buch den Laien habe in den Stand setzen wollen, ärztliches Handeln zu beurtheilen. Dies stände wenigstens im Prospecte, den ich, beiläufig bemerkt, nicht verfaßt habe. In der Vorrede des Buches ist aber gesagt: Daß der nichtärztliche Leser, „welcher das ärztliche Wissen nicht selten unterschätzt, weil dasselbe sehr oft dem therapeutischen Können nicht gleichwerthig sei, daraus begreifen würde, welchen wissenschaftlichen Fonds jeder Arzt in sich aufgenommen haben müsse." Hat ein Arzt etwas gegen diese von mir durchgeführte Absicht einzuwenden?*)

*) Anmerkung. Daß übrigens Andere über das vorerwähnte Werk anderer Meinung sind, als Herr Villers, beweisen viele an mich gerichtete Zuschriften. So schrieb mir einer der Senioren der

Digitized by Google

Willkürlich griff Herr Villers ferner aus diesem „Handbuch der homöopathischen Praxis“ den Abschnitt „Epilepsie“ heraus und behauptete, daß dem Verfasser das „Versehen“ passirt sei, daß er unter der Ueberschrift „Epileptiforme Aequivalente“ von allen bekannten Aequivalenten nur den Schweiß angeführt und die wichtigen psychischen gar nicht genannt hätte. Dies ist beiläufig die einzige kritische Aeußerung aus seiner Feder, denn das Andere sind frivole Gehässigkeiten. Auf Erstere zur Antwort:

Es wird Niemand erwarten, in einem kurzgefaßten klinischen Handbuche eine viele Druckbogen umfassende Monographie der Epilepsie zu finden; kein Arzt wird dieselbe darin suchen. Für meinen gelehrten jungen Freund Villers in Dresden bemerke ich aber außerdem, daß ich die sog. psychische Epilepsie absichtlich weggelassen habe; denn ich rechne Anfälle acuter Geistesstörung, die an Stelle epileptischer Anfälle eintreten sollen, zu den Psychosen. Die große Mannichfaltigkeit der hierbei in Frage kommenden Zustände konnte in einem solchen Buche auch gar nicht erschöpfend besprochen werden; man trifft sie außerdem fast nie in der Privatpraxis an, sondern nur in den Anstalten für Epileptische und in den Irrenhäusern, und sie werden, bei der großen Gemeingefährlichkeit vieler derartig Kranken, wohl kaum jemals der Gegenstand homöopathisch-privatärztlicher Behandlung gewesen sein. Auch Professor Nothnagel, — zu dessen Schülern wohl auch Herr Villers gehört hat, — läßt in seiner Monographie der Epilepsie (in Ziemssen's Handbuch) die Frage offen: ob derartige Zustände in jedem Falle der Epilepsie angehören, und meint: daß sich eine sichere Antwort schwer darauf geben ließe.

Mir bleibt nach alledem in Bezug auf Herrn Villers nur eine einzige Annahme übrig. Ich kann nicht glauben, daß ein gebildeter Mann, der unter solchen Umständen vorher wissen mußte, daß er öffentlich der Unwahrheit bezichtigt und überführt werden würde; daß ein Mann, der von sich in den „Dresdener Sonntagsblättern“ schreiben ließ: „daß er nach **Geburt**, Erziehung und **Lebensgewohnheiten** der guten Gesellschaft angehört;“ der weiterhin Mitglied des Sanitäts-Offizier-Corps ist oder wenigstens war, daß dieser Mann absichtlich das Publikum über Wesen, Inhalt und Ziele gewisser Verlagsunternehmungen der Dr. Schwabe'schen Central-Apotheke zu täuschen versucht hat, indem er Unwahrheiten verbreitete. Es konnte sich bei ihm, als er dergleichen schrieb und der Druckerei überantwortete, nur um Hallucinationen handeln, um optische Sinnestäuschungen, die ihm Sätze in Büchern vorspiegeln, die nicht darin stehen, oder um solche, die er nicht sah, während sie jeder Andere sieht. Ist dies der Fall, dann kann ich ihm mein aufrichtiges Mitleid nicht versagen, denn was ihm für die Zukunft bevorsteht, das wird Herr Villers ja selbst wissen. Hat er aber im Zustande klaren Bewußtseins geglaubt, sich auch mir gegenüber auf den Dreifuß setzen, etwas Qualm um sich zu machen und mich anorakeln zu dürfen, so kann ich ihn nur belächeln. Dergleichen kann mir nicht imponiren, auch nicht von Personen, die in wissenschaftlicher Hinsicht thurmhoch über Herrn Villers stehen. Ich bin in vielen Dingen der Welt Autodidact und nehme es den Ben Johnson- und Thersites-Naturen nicht im geringsten übel, mich für so unwissend zu halten, als ihnen es ihre Eitelkeit und Selbstzufriedenheit nur immer gestattet. In der Medizin und ihren Hülfswissenschaften aber habe ich zwölf Semester hindurch die besten Universitätslehrer meiner Zeit gehört; und daß ich unausgesetzt weiter arbeite und mich fortzubilden bemüht war, ergeben meine literarischen Publikationen. In der homöopathischen Arzneimittellehre ferner, für die es keine academischen Approbationen giebt, habe ich 15 Jahre lang den besten Kenner derselben, den seligen Dr. Heinigke, als Lehrer und Führer gehabt. Ich war in diesem Zeitraum Assistenzarzt an der von demselben geleiteten Poliklinik und oft genug Vertreter Dr. Hs. in seiner Stadtpraxis sowohl, wie auch in derjenigen anderer homöopathischer Aerzte. Soviel über meine Berechtigung, wenn man meine Legitimation, in einer das Wohl und die Zukunft der Homöopathie betreffenden Angelegenheit mitzureden, nicht schon in meiner langjährigen redactionellen und literarisch doch sicher nicht erfolglosen Thätigkeit erblicken will. Ist es doch z. B. eine nicht aus der Welt zu schaffende Thatsache, daß das von mir herausgegebene „Lehrbuch der homöopathischen Therapie“ fünf Auflagen von je 3500 Exemplaren erlebte und in verschiedene fremde Sprachen übersetzt wurde; also ein Erfolg, den vordem kein ähnliches Werk dieser Art gehabt hat.

Ich bin also, wie ich hiermit offen erkläre, der Meinung, daß man nichts Verkehrteres begehen kann, als einen Arzt, der sich mit der Homöopathie befassen will, das trockene Symptomenstudium schon bei Beginn seiner neuen therapeutischen Laufbahn zuzumuthen. Findet man wirklich einmal Einen, der das thut und nicht schon nach wenigen Wochen die homöopathischen Bücher wieder bei Seite legt, so kommt doch für die ersten 5—6 Jahre nichts Ganzes zu Stande und der Aermste plagt und schindet sich dabei, obgleich er vielfach doch nur leeres Stroh drischt.

Ich betonte im Vorwort obengedachten Werkes die Schwierigkeiten des Studiums der „Reinen Arzneimittellehre“ Samuel Hahnemann's. Diese Schwierigkeiten liegen nicht dort, wo sie Viele suchen, sondern darin: in diesem sechsbändigen Werke sowohl, wie auch in den „Chronischen Krankheiten“ Hahnemann's, das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden. Hahnemann hat nämlich in sein Werk von den Mitprüfern der Arzneien viele Symptome aufgenommen, welche für die Praxis gar nicht oder nur selten verwerthbar sind. Der Grundcharakter eines geprüften Mittels wird hierdurch allerdings nicht berührt, sodaß ein solches Mittel trotzalledem verwendbar bleibt. Man suchte früher aber in den

---

Homöopathie, der Director des homöopathischen Centralvereins und Vorsteher der homöopathischen Poliklinik dieses Vereins zu Leipzig, **Herr Dr. Lorbacher in Leipzig**, am 9. Januar d. J. Folgendes: „Sehr geehrter Herr College! Zunächst danke ich Ihnen für die Uebersendung Ihres neuesten Werkes. Ich glaube, daß Sie damit wieder einmal den Nagel auf den Kopf getroffen haben und bin namentlich darüber befriedigt, daß es nicht, was ich nach dem, was ich vorher darüber gehört, fürchtete, eine Eselsbrücke geworden ist, sondern nur den jungen Arzt in die Praxis einführen soll, ohne ihm ein weiteres und eindringendes Studium zu ersparen. Dazu trägt namentlich die knappe Form bei.“ Ebenso bezeichnet die bekannte amerikanische homöopathische Zeitschrift „The Hahnemannian Monthly“ (Vol XXIX, April) am Schlusse einer kritischen Besprechung das Handbuch als ein „ausgezeichnetes Werk, welches der deutschen Homöopathie zur Ehre gereicht.“ Weiterhin sind auch von Herrn Dr. Goullon (in der A. H. Z.) und von Herrn Dr. Schnütgen (im Reichsmedizinal-Anzeiger) durchaus anerkennende Recensionen veröffentlicht worden.

Digitized by Google

Symptomen ersterer Art vielfach die zartesten Feinheiten eines Mittels; und Herr Villers meint, daß die Homöopathie wieder „in die Höhe" zu bringen sei, wenn alle Symptome desselben, wie sie die Arzneimittellehre enthält, wieder berücksichtigt würden, wie dies die älteren Homöopathen in jedem Falle gethan haben sollen. Ich habe Gründe genug dafür, anzunehmen, daß Letzteres nur ausnahmsweise geschah und ebenso ausnahmsweise heute noch geschieht. Die homöopathische Praxis bei solchen Kranken, welche ihre Empfindungen gar nicht in Worte kleiden können und trotzdem sehr oft mit gutem Erfolge behandelt werden, straft solche Behauptungen Lügen. Ich glaube daher, daß, wenn man dergleichen herausstreckt, weiter nichts als das Bestreben vorliegt: die Homöopathie wiederum zu einer esoterischen Therapie zu gestalten, also ein krasser Egoismus, der diese Heilmethode auf einige Wenige beschränkt sehen und die Weiterverbreitung derselben unter den Aerzten erschweren und Aerzte vom Uebertritt abschrecken möchte, denn in dem Wirrwarr, welchen diese Arzneimittellehre jetzt aufweist, kann man sich nur mit großer Mühe zurechtfinden; es bedarf vieljähriger Arbeit, um dort die Fäden knüpfen zu lernen.

Sagt doch Dr. v. Grauvogl in seinem „Lehrbuch der Homöopathie" (Bd. II, S. 112): „Ich gestehe offen, nach Verlauf von fünf Jahren ernstlichen Studiums erst neun der vollständigsten Arzneiprüfungen ins Gedächtniß gebracht zu haben, und das wäre nicht einmal möglich gewesen ohne die zahlreichen Krankheitserscheinungen, die meiner Beobachtung zu Gebote standen, und ohne während dieser Zeit an mir selbst Aconit., Belladonna und Arsenicum geprüft zu haben." Heute ist diese Arbeit durch Farrington's „Klinische Arzneimittellehre" etwas erleichtert. Aber selbst wenn man gelernt hat, die Fäden zu knüpfen, so läßt die Theorie doch nicht selten in der Praxis im Stich, denn bei vielen Krankheitsformen ist man trotzdem genöthigt, sich an die Erfahrungen Anderer zu halten, nicht streng symptomatisch, sondern causal, unter Berücksichtigung ätiologischer und constitutioneller Verhältnisse, zu verfahren, wenn man Erfolge sehen will. Ich führe als Beleg hierfür die Epilepsie an. Bei dieser Krankheit hat es bisher Einer dem Anderen nachgeschrieben, — und ich bekenne mich selbst reuig dieser Missethat ebenfalls schuldig! — daß man in Fällen, welche den üblichsten Mitteln sich unzugänglich erweisen, doch zuweilen noch Erfolge erzielen könnte, wenn man durch längere Zeit fortgesetzte Beobachtung und immer auf's neue ergänzte Berichte ein Totalbild des Anfalles mit allen seinen Nebensymptomen zu erhalten und danach ein Simile zu wählen sich bemühe. Auch Freund Villers ist dieser Ansicht. Es ist mir nicht gelungen, in unserer Literatur eine beglaubigte Heilung ächter Epilepsie auf diesem Wege zu entdecken. In 201 Heilungsberichten, welche die Jahre 1853—1890 umfassen, ist nie davon die Rede. Die vor dieser Zeit von Rückert in dem Buche „Klinische Erfahrungen" (Bd. IV, S. 521 u. ff.) veröffentlichten 85 Epilepsie-Heilungen wurden aber nur zum kleineren Theile durch Mittel bewirkt, welche toxische Krampferscheinungen hervorrufen. Rückert führt 29 Fälle durch Calcarea carbonica, 11 durch Causticum, je 3 durch Silicea und Sulfur an, also durch Mittel, durch welche man nie toxische Epilepsie oder nur etwas derselben Aehnliches an Gesunden erzeugt hat. Ganz dasselbe ist bei unzähligen anderen Krankheitsformen der Fall, wozu dann noch kommt, daß ein nur einigermaßen beschäftigter Arzt aus Zeitmangel gar nicht dazu kommen kann, jeden einzelnen Fall mit Zuhülfenahme der Repertorien und Arzneimittellehren zu behandeln. Letzteres sind Ausnahmen, wenn ihn sein Gedächtniß und seine und Anderer Erfahrungen einmal im Stiche lassen. Die modernen, in dieser Weise prakticirenden homöopathischen Aerzte sind darum nicht weniger vom Glück in der Praxis begünstigt, als diejenigen, welche die Symptome nach altem Muster decken, wie denn überhaupt wohl auch der Stifter der Homöopathie in den ersten 15 Jahren seiner homöopathisch-ärztlichen Thätigkeit, als von allen diesen Dingen auch bei ihm keine Rede sein konnte, großartige Glanz-Curen zu verzeichnen gehabt hat. Der Unterschied ist nur der, daß der heutige, naturwissenschaftlich gebildete Arzt durchschnittlich etwas skeptischer in Bezug auf Wundercuren ist und bei vielen derselben fürchtet, für mindestens sehr naiv gehalten zu werden, wenn er sie veröffentlicht. Und trotzdem wollen die Herren Villers ꝛc., die in der Praxis nicht anders verfahren, wie jeder Andere, auf's Neue eine chinesische Mauer um die Homöopathie errichten und ihren ärztlichen Fachgenossen zumuthen, wie v. Grauvogl erst fünf Jahre angestrengt zu arbeiten, ehe sie nur einen kleinen Kreis von Mitteln für sich erobert haben? Zwar sind Bearbeitungen der Hahnemann'schen Arzneimittellehre erschienen, von Jahr, Possart, Noack-Trinks-Müller, v. Boenninghausen, Altschul, Heinigke u. A., und zu dem Heinigke'schen Werke habe ich selbst über 100 Mittel synthetisch-analytisch bearbeitet, die allerdings von Heinigke nochmals superarbitrirt wurden, sodaß ich nicht die Verantwortung für den Text tragen will. Aber in die meisten Nachbearbeitungen sind aus dem Riesenwerke Hahnemann's auch dessen Mängel und Schwächen mit übernommen oder wenigstens nur zum Theil ausgemerzt worden. Es genügten dem Stifter der Homöopathie und seinen Mitarbeitern nicht etwa die Symptome aus Vergiftungsgeschichten und die bei Versuchen mit stärkeren, mittleren und feinsten Gaben an gesunden Menschen erhaltenen, sondern sie haben auch solche Symptome mit aufgenommen, welche sich beim Gebrauch eines homöopathischen Medicaments in Krankheitsfällen zeigten und von ihnen als nicht zu dem betreffenden Krankheitsfalle gehörig, sondern als Arzneiwirkungen erachtet wurden. Außerdem bekundete der Stifter der Homöopathie ein geradezu blindes Vertrauen für seine Mitprüfer von Arzneien; er erkundigte sich nicht immer, ob sie die eingesandten Symptome an sich selbst oder an Anderen und auf welche Weise sie selbige gewonnen hatten. So gestand denn z. B. einer der Mitprüfer, der Wundarzt Cajetan Nenning, in Band XV der „Allg. Hom. Ztg." (S. 264, vom 10. Juni 1839) selbst ein: daß er bei seinen Prüfungen nicht vorsichtig genug gewesen sei, indem er kein Mittel an sich selbst geprüft habe, sondern an Personen, die er gegen Kost und Bezahlung in sein Haus nahm. „Ich erhielt," sagt Nenning, „freilich eine große Anzahl Symptome, sodaß diese Menge den mir schmerzlichen Verdacht erregte, als seien viele derselben fingirt. Auch ist mir bei Vergleichung meiner Prüfungen mit anderen außer mir geprüften nicht entgangen, daß manche Widersprüche sich finden, — — die sich aber wohl in der Folge aufklären werden." Diese von Nenning für 38 Mittel gelieferten Symptome sind unbeanstandet von Hahnemann übernommen worden

Digitized by Google

und in die obenerwähnten Nachbearbeitungen — mit Ausnahme der Heinigke'schen Arzneiwirkungslehre — und in die gesammte ausländische Literatur übergegangen. Es steht ferner fest, daß eine große Anzahl Symptome, welche Friedrich Hahnemann (der Sohn) lieferte, nur an Kranken beobachtet wurden. Ein Dr. Apelt lieferte 312 Symptome zu Agaricus muscarius, welche zum Theil dadurch entstanden sein sollen, daß er Epileptikern ein Gläschen mit Streukügelchen der 30. Potenz dieses Mittels vor's Auge hielt ꝛc. Alle diese Thatsachen sind im X.—XV. Bande der „Homöopathischen Vierteljahresschrift" von Dr. C. Müller (in den „Studien zur Arzneimittellehre" von Dr. Roth) rücksichtslos klargelegt worden; Roth selbst hat eine Reihe von Prüfungen purificirt und dieselben veröffentlicht, sowie gefordert, daß die gesammte Arzneimittellehre auf die von ihm vorgeschlagene Weise gereinigt und durch exacte Nachprüfungen ergänzt werde, und vielseitig wurde ihm zugestimmt. Nur Einer widersprach: Constantin Hering. Er meinte, daß es nichts schaden könnte, wenn in einem großen Sack voll guter Erbsen auch wurmstichige wären, — und dabei ist es denn auch geblieben. Der jüngeren Generation in der Homöopathie sind diese Thatsachen offenbar gar nicht zur Kenntniß gekommen, denn sonst würde man nicht mit der seltsamen Forderung hervortreten, wieder einen innigeren Anschluß an diese ältere Homöopathie zu suchen, anstatt ernstlich Hand ans Werk zu legen, um eine geläuterte Arzneimittellehre durch Nachprüfungen und durch Benutzung der wichtigsten Errungenschaften der modernen Pharmakologie zu schaffen. Das aber kann nicht die Aufgabe eines Einzelnen sein, sondern nur einer Vereinigung modern geschulter Aerzte. Es bleibt dabei noch genug Brauchbares aus der älteren Homöopathie zur Verwerthung übrig. Denn wenn dies nicht in der Praxis der Fall wäre, und wenn dergleichen nicht in die homöopathisch-therapeutischen Werke übergegangen wäre, wie hätte denn sonst von einem, von gewisser Seite mit scheelen Augen angesehenen ärztlichen Nachwuchs für die Homöopathie die Rede sein können? Wie hätte die Homöopathie sich sonst so viele Freunde im Volke erwerben können? Das ist eben das große Verdienst Hahnemann's, eine Heilmethode geschaffen zu haben, deren Kern gesund ist. Und wer sich im Besitze der Brosamen sicherer Wahrheiten, wie sie in den für den Handgebrauch bestimmten homöopathisch-therapeutischen Werken sich befinden, nicht reich genug dünkt, dem bleibt es gegebenen Falles unbenommen, weiter zu den Quellen hinaufzusteigen und in langjähriger harter Arbeit sich mehr zu eigen zu machen. Umgekehrt zu verfahren, das Ende an den Anfang zu stellen, das muß aber Jedem widerrathen werden.

Schließlich bemerke ich noch, daß ein Theil dieser Ausstellungen an der „Reinen Arzneimittellehre" Herrn Villers bekannt sein muß. Hat er doch selbst vor einigen Jahren als Redacteur die nahezu einen Druckbogen umfassende Arbeit von C. Wesselhöft veröffentlicht, welche den Titel führt: „Welche Ansprüche stellt die moderne Wissenschaft bei der Prüfung von Arzneistoffen?" In dieser Abhandlung fordert der Verfasser u. A. die völlige Ausscheidung aller nur irgendwie unsicheren Symptome und nur die Beibehaltung derjenigen, die allgemein von den Prüfern beobachtet wurden; also ganz im Gegensatz zu den von Hahnemann selbst befolgten Vorschlägen. Wesselhöft sagt: „Die ungewissen Punkte, welche wir ausscheiden können, werden mehr als aufgewogen durch die zusammengedrängten, aber viel correcteren und wahrhaften Berichte, welche übrig bleiben." Ist dies aber richtig — und es ist sicherlich richtig, denn hierin ist ja der Grund zu suchen, warum sich so viele Aerzte vom Studium der Homöopathie abschrecken lassen, und warum innerhalb der homöopathischen Heilmethode, neben fortgesetzt eingeführten neuen Mitteln, auch alle paar Jahre etwas Neues auftaucht, was die Arzneimittelwahl erleichtern soll! — so weiß man wahrhaftig nicht, was denn Herr Villers eigentlich will. **Phlm.**

Der Giftsumach. (Rhus toxicodendron.)

(Mit Abbildung.)

Dieses wichtige homöopathische Arzneimittel wurde zu Ende des vorigen Jahrhunderts von englischen, amerikanischen und französischen Aerzten in die Heilkunde eingeführt und bei chronischen Nervenleiden, bei rheumatischen und gichtischen Lähmungen, sowie bei gewissen Flechtenformen verwandt. Samuel Hahnemann verleibte dasselbe schon frühzeitig seinem Arzneischatze ein und stellte sein Wirkungsgebiet durch ausführliche Prüfungen an Gesunden fest. Er erzielte mit Rhus, sowie mit Bryonia, bei der großen Typhus-Epidemie im Jahre 1813 so großartige Erfolge, daß er im „Allgemeinen Anzeiger der Deutschen" (Nr. 6, 1814) die gesammte gebildete Welt darauf aufmerksam zu machen sich für verpflichtet hielt; und in seiner „Reinen Arzneimittellehre" (Bd. II, S. 396) erklärte er: daß er mit diesen beiden Arzneimitteln alle Kranken geheilt habe, — sogar die Schwerkranken! — während die übrige Arztwelt um die vermuthliche innerliche Natur dieser Krankheit vergeblich gestritten habe und dabei „die Kranken zu Tausenden heimgehen ließ zu ihren Vätern. Gab es irgend einen Triumph für die einzig wahre, für die homöopathische Heilkunst, so war es dieser." Trotzdem ist dieses Heilmittel bei der Schulmedizin völlig wieder in Vergessenheit gerathen, und zwar aus keinem anderen Grunde als dem: weil die Apotheker bequemlichkeitshalber ihre Präparate aus den getrockneten Blättern und anderen getrockneten Theilen dieser Pflanze herstellten. Die Blätter dieser Pflanze enthalten nämlich ein flüchtiges, sehr wirksames Princip, die Toxicodendronsäure, welche beim Trocknen entweicht. Man kann also Rhus-Wirkungen nur dann erleben, wenn man ein aus einer rein homöopathischen Apotheke bezogenes Präparat benutzt.

Die Familie der Sumachgewächse ist eine ziemlich große. Keine derselben war in Europa heimisch. Dagegen sind viele derselben aus ihren Stammländern nach Europa als Zierpflanzen gebracht worden, z. B. der bekannte Essigbaum (Rhus typhina) und der demselben ähnelnde Smooth-Sumach (Rhus glabra). Jetzt trifft man zuweilen auch den zur Bereitung eines haltbaren Lacks in Japan verwandten Lackbaum (Rhus vernicifera), sowie den Talgbaum (Rhus succedanea) in unseren Gärten. Der für die Homöopathie in Frage kommende Giftsumach (Rhus toxicodendron) ist in Nordamerika heimisch. Er wird häufig in unseren Gärten cultivirt und trotz seiner großen Giftigkeit zu Lauben verwandt, denn er ist kein Baum, sondern ein klimmender und windender

Digitized by Google

Strauch mit dünnen, gelbbraunen Zweigen, welche die zu drei stehenden Blätter an 10—30 cm langen Stielen tragen. Diese Blätter sind oberseits lebhaft grün und glänzend, unterseits matter und längs der Blattadern behaart, ganzrandig oder gekerbt gezähnt bis buchtig. Die unscheinbaren weißlich-grünlichen Blüthen sitzen in den Blattachseln und bilden dort zusammengesetzte Trauben. Sämmtliche Theile dieser Pflanze, welche zu den Anacardiaceen gehört, enthalten einen gelblich-weißen, scharfen Milchsaft, welcher, wenn er auf die Haut kommt, einen blasigen Ausschlag erregt.

In Bezug auf die Anwendung von Rhus tox. folgen wir wiederum — wie schon in Nr. 5/6 bei Bryonia alba — dem von Dr. Dewey verfaßten Buche „Essentials of Homoeopathic Materia medica.“ (Verlag von Böricke & Tafel in New-York).

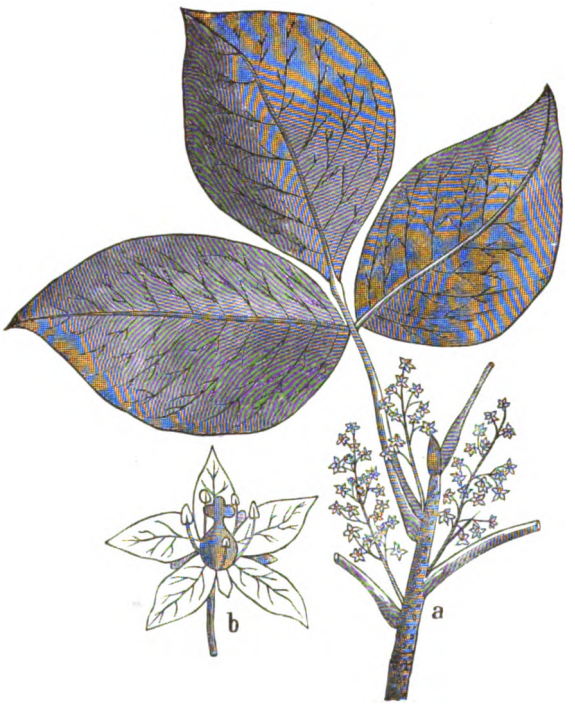
„Was ist Rhus toxicodendron? Es ist das Gift des Sumachstrauches; die Tinctur wird aus den frischen Blättern bereitet.

Nenne andere Arten Rhus. Rhus radicans, dasselbe wie Rhus tox., nur aus der Wurzel hergestellt. Rhus glabra oder der gemeine Sumach (Gerberbaum), weniger giftig. Rhus venenata, sehr stark giftig. Rhus Californica. Rhus aromatica, eine wohlriechende Art.

Gieb eine Charakteristik der ganzen Familie. Sie üben alle einen starken Reiz auf die Haut aus, von einfacher juckender Röthe bis zu rosenartiger Entzündung mit Bläschen und Pusteln.

Nenne fünf Arzneien, die als Gegengift zu Rhus wirken:

1. Anacardium orientale.
2. Croton tiglium.
3. Grindelia robusta.
4. Apis mellifica.
5. Cypripedium pubescens.



Rhus toxicodendron.

a. Beblätterter Zweig mit Blüthen (halbe Größe).
b. Blüthe (vergrößert).

Gieb die Allgemeinwirkung von Rhus tox. an. Es greift die äußere Haut, die Schleimhäute und das Nervensystem mächtig an. Es bringt Symptome hervor, die denen bei gewissen Fiebertypen sehr ähnlich sind. Es ist auch das Heilmittel bei Knochenbrüchen, Verstauchungen, Verrenkungen; es beseitigt üble Folgen, wenn sich Jemand verhoben hat oder naß geworden ist.

Was ist am meisten charakteristisch bei Rhus? Verschlimmerung bei Ruhe und Erleichterung bei fortgesetzter Bewegung.

Welches besondere Symptom zeigt sich bei Rhus am Kopfe? Kopfschmerzen, als wenn am Vorderkopf ein Bret mit Riemen gepeitscht würde. Schwindel, Schwere in den Gliedern. Schmerzen im Hinterhaupt; die ganze Kopfhaut ist empfindlich.

Gieb die Augensymptome an. Bindehautentzündung und Entzündung der Regenbogenhaut. Sind diese traumatischen oder rheumatischen Ursprungs, so sind starke Schmerzen vorhanden, die Nachts schlimmer werden. Scrophulöse Augenentzündung und Augenhöhlenzellgewebsentzündung, Lidlähmung und Steifheit der Lider. Oedematöse Schwellungen und scharfe Absonderungen.

Welche anderen Mittel haben diese Steifheit der Lider? Causticum, Gelsemium, Kalmia.

Welches Symptom haben wir an den Kinnbacken? Sie knacken bei jeder Kaubewegung und verrenken sich leicht.

Welches charakteristische Aussehen zeigt die Zunge bei Rhus? Sie ist rissig und belegt außer einem dreieckigen sehr rothen Fleck an der Spitze.

Bei welcher Halskrankheit ist es oft angezeigt, Rhus zu geben? Bei Bräune oder bei Anschwellung der Speicheldrüsen, wenn sich beim Schlucken stechende Schmerzen zeigen.

Wie ist die Diarrhöe bei Rhus? Blutige, schleimige Entleerungen, oder unfreiwilliger Stuhlgang mit verwesungsartigem Geruch bei Typhus.

Welches sind die Anzeichen für Rhus bei Erkrankungen der Athmungsorgane? Es ist bei Influenza mit Gliederschmerzen, Schnupfen und Husten nützlich. Der Husten ist trocken; bei älteren Leuten namentlich trockener Bronchial-Husten. Typhöse Lungenentzündung.

Bei welcher Herzkrankheit ist Rhus zu geben? Bei einfacher Hypertrophie des Herzens durch Ueberanstrengung, mit dem Gefühl der Taubheit im linken Arm und Schulter.

Welche anderen Mittel haben auch Taubheit des linken Arms mit Herzstörungen? Actaea rac. (=Cimicifuga), Aconit und Kalmia.

Welches sind die rheumatischen Symptome bei Rhus und auf welches System wirkt es besonders? Auf die fibrösen Gewebe, Sehnen, Flechsen und Muskeln. Das wichtigste Merkmal für Rhus bei Rheumatismus ist die Erleichterung durch fortgesetzte Bewegung und die Verschlimmerung bei feuchtem Wetter. Der Kranke kann kalte Luft nicht vertragen. Der Schmerz und die Steifheit ist, wenn er anfängt sich zu bewegen, schlimmer, fortgesetzte Bewegung erleichtert aber.

Digitized by Google

Bei welchen Krankheiten dieser Systeme ist Rhus noch anzuwenden? Bei Verrenkungen, Verstauchungen und Ueberanstrengung derselben.

Wie wirkt Arnica im Vergleich? Arnica wirkt mehr auf das Muskelgewebe als auf die Sehnen. Die Muskeln sind sehr schmerzhaft.

Gieb die Symptome für Rhus bei Hexenschuß an. Schmerz im Rücken beim Aufstehen. Rheumatischer Rückenschmerz und steifer Nacken vom Sitzen in Zugluft.

Welches sind kurz die Zeichen, die bei Typhusfieber Rhus verlangen? Geringes Delirium mit dem Wunsch, zu fliehen; große Ruhelosigkeit mit augenscheinlicher Erleichterung bei Bewegung; der Kranke antwortet langsam auf Fragen; Vorderhauptskopfschmerz; trockne, bräunliche, rissige Zunge mit dreieckigem, rothem Fleck; gelbliche, braune, manchmal unfreiwillige Diarrhöe mit Verwesungsgeruch. Gliederschmerzen, Unterleib tympanitisch. Bläschenflechte an der Oberlippe.

Welches Symptom verlangt Rhus bei Wechselfieber? Trockner, schmerzhafter Husten während des Schüttelfrostes.

Welche Symptome zeigt die Haut bei Rhus? Bläschen-Ausschlag, ödematöses Brennen, prickelndes Jucken. Blasenflechten. Kalte Luft unerträglich.

Bei welcher Art von Erysipelas (Rose) hilft Rhus? Bei der Bläschen- und Blasenrose, wo die Haut dunkel aussieht.

Wann giebt man Rhus bei Scharlach? Wenn das Kind schläfrig, aber ruhelos ist, eine rothe, glatte Zunge und geschwollene Mandeln hat. Hirseähnliches Erbrechen; große Schwäche.

Wie verhält sich Ailanthus bei Scharlach im Vergleich mit Rhus? Der Hautausschlag ist dunkelbläulich, der Hals geschwollen, scharfe Absonderung der Nasenschleimhäute, das Kind ist schläfrig und apathisch.

Gieb die Symptome für Rhus bei Zellgewebsentzündung und Karbunkel an. Es ist Eiterbildung vorhanden, heftiger Schmerz und dunkelrothe Anschwellung; allgemeine Abspannung.

Welches Mittel ergänzt Rhus, und welches ist ihm entgegengesetzt? Bryonia ergänzt, Apis wirkt Rhus entgegen."

Aus der Praxis.

Patient, 40 Jahr alt, Spengler, war von November 1891 bis Juni 1892 wegen des unten näher beschriebenen Hautausschlages in ärztlicher Behandlung. Da diese ohne durchgreifenden Erfolg war, und auch die Behandlung durch einen Specialisten für Hautkrankheiten von Juni 1892 bis December 1892 das Leiden nicht zu völligem Verschwinden brachte, so beschloß Patient, gar nichts mehr dagegen zu thun und ergab sich resignirt in sein Schicksal, diese Affection lebenslänglich mit sich herumtragen zu müssen. So blieb der Kranke vom December 1892 bis Februar 1893 ohne alle Behandlung; in dieser Zeit fanden sich die theilweise durch die äußerliche Behandlung unterdrückten Ausschläge der Reihe nach im alten Umfange wieder ein. Auf den Rath eines Bekannten, es doch einmal mit der Homöopathie zu versuchen, kam er am 21. Februar 1893 in meine Sprechstunde. Es fanden sich an dem Innenrande der linken Fußsohle eine Anzahl von etwa hirsekorngroßen Bläschen mit weißgelblichem, klarem Inhalte, die fortwährend an dieser Stelle aufschießen, platzen, trocknen und wieder neu aufschießen. Es bestand kein Jucken daselbst. So ging das schon $1\frac{1}{2}$ Jahre lang fort. Ferner zeigte mir der Kranke in der Mitte der linken Wade und an dem linken Vorderarm, dicht vor dem Ellbogen, ein je thalergroßes, trockenes, kleieschuppendes Exanthem, nicht juckend, überhaupt ohne jede Empfindung, da die Haut recht verdickt war. Allgemeinbefinden war gut, Appetit und Stuhl in Ordnung. Die ganze übrige Körperhaut war rein. Eine frühere Erkrankung oder eine Ursache der Affection war nicht zu erkunden.

Ich gab zuerst wegen der vorausgegangenen äußerlichen Behandlung Sulphur 5. D. gl.; nach 8 Tagen Sepia 6. D. trit. Am 5. März hatten sich keine neuen Bläschen in den letzten Tagen mehr gebildet, und es fanden sich an deren Stelle nur trockne, kleienförmige Schüppchen. Ich gab nun nochmals Sulphur, jetzt in 30. D.-P., und am 26. März fing die ganze alte Wundfläche am Ellbogen, die vorher stets trocken gewesen war, an zu nässen und war mit reichlichen Borken bedeckt, unter denen die Flüssigkeit hervorsickerte. Auch fing das Ganze jetzt an zu jucken und zu beißen, so daß Patient sich nur mit Mühe des Kratzens enthalten konnte. Aeußerlich wurde niemals etwas applicirt und nur wegen des Nässens ein reines, trockenes Leinwandläppchen aufgelegt und festgebunden, das auch ein guter Schutz gegen die oft unbewußten Kratzversuche besonders zur Nachtzeit war. Im Umkreis dieser Borken hatten sich ferner eine Menge kleiner, rother Knötchen gebildet, sogar in der vorher noch gesunden und reinen Haut der Nachbarschaft. Jetzt hielt ich Graphit 6. D. trit. für indicirt, und schon bald trocknete die ganze Geschichte allmählig ein. Am 16. April konnte ich ringsum einen freien, zart rosagefärbten Rand erblicken, die neue, gereinigte Epidermis. So schritt denn die Heilung langsam aber stetig unter Fortgebrauch seltener Gaben von Graphit 6. D. trit. weiter. An der Fußsohle war die kleienförmige Abschuppung schon bald spurlos verschwunden. Das Exanthem der Wade machte etwas später als das am Ellbogen denselben Entwicklungsgang durch, und am 13. Juni war die ganze Haut an beiden erkrankten Stellen fast vollkommen rein und glatt. Damals gab ich noch eine Dosis Graphit 30. D. gl., und am 27. Juni war auch der letzte Rest spurlos verschwunden. Man konnte allerdings an der etwas dunkleren Pigmentirung der Haut an den betreffenden Stellen merken, daß hier eine langwierige Hautaffection einmal bestanden hatte. Bis heute, also nach $3\frac{3}{4}$ Jahren, hat der Mann keinen Rückfall gehabt, ist völlig gesund, und die Pigmentirung hat sich ebenfalls, wie ich mich kürzlich überzeugt habe, ganz verloren, so daß jetzt die normalen Verhältnisse wieder hergestellt sind.

Interessant ist der Fall und lehrreich. Der praktische Arzt und der Specialist zwangen durch ihre über ein Jahr dauernde, heroische, rein äußerliche Behandlung den Ausschlag allerdings, sich zeitweilig zurückzuziehen; jedoch ließ die im Uebrigen kräftige Constitution des Patienten die völlige Unterdrückung und eine dadurch bedingte Verschleppung des Krankheitsgiftes in innere Organe glücklicherweise nicht zu. Es kann in diesem Fall auch niemand behaupten,

Digitized by Google

der Kranke sei von selbst, oder gar in der Nachwirkung der allopathischen Behandlung gesund geworden. Denn nach 2 Monaten des Abwartens war der Kranke wieder gerade so weit, als $1^1/_2$ Jahr vorher; denn es hatte sich langsam die alte, chronische, torpide und reactionslose Affection in vollem Umfange wieder eingefunden und wäre sicher stetig so ziemlich in demselben Tempo ad infinitum weitergeschritten. Wie anders bei der homöopathischen Behandlung! Die herpesartigen Bläschen am Fußrande verschwanden sofort; von der vorhergegangenen äußeren Behandlung hatten sie sich in keiner Weise beeinflussen lassen. Es zeigte sich frisches Leben in den empfindungslosen, trockenen Stellen an Ellbogen und Wade. Während vorher nur langsam und kriechend die trockne, chronische Hautentzündung im Umkreis allmählig vorgeschritten war, zeigte sich jetzt plötzlich im Gefolge eines frischen, kräftigen Säftestroms nach diesen Theilen ein Jucken, Nässen und rasches Aufschießen rother Knötchen, die Verheißung der baldigen Heilung, wie dies auch der Erfolg bald bewies; ein Fall, wie er schlagender gegenüber allen Einwänden und Hohnreden der Gegner nicht gedacht werden kann.

Dr. **Roth**, Mainz.

Homöopathische Hilfe gegen den Fothergill'schen Gesichtsschmerz.

Mit diesem Namen bezeichnet man bekanntlich eine Neuralgie im Bereich des Nervus trigeminus, welche sehr verschiedene Grade annehmen, aber auch sehr verschiedenen Ursprungs sein kann. Ueber die Hartnäckigkeit derselben sind alle Gelehrten einig, weniger über die Art und Weise, wie derselben beizukommen ist. Sonst läse man nicht, wie vor 20 Jahren, auch heute noch, daß Fürst Bismarck dem Uebel dann und wann in unliebsamer Weise ausgesetzt ist. Ein Hauptmittel dagegen bleibt neben Spigelia Stannum. Der Frau eines meiner Freunde half ich mit Stannum in so auffälliger Weise, daß derselbe bei jeder Gelegenheit auf die wunderbare Specifität des Mittels zu sprechen kommt, auch wiederholt sein Bedauern ausdrückte, weil man wohl bis dahin das Mittel in dem Bismarck'schen Falle nicht in Anwendung gezogen hätte. Ich bediene mich der ersten Verreibung. v. Villers sen. bediente sich wohl stets der 30. und betonte stets die Eigenthümlichkeit für Stannum: stetig zu- und ebenso wieder stetig abnehmender Schmerz. Ich glaube indessen nicht, daß dieses Kriterium unbedingt nöthig ist.

Die Genesis der typischen Quintus-Neuralgie — auch Tic douloureux genannt — anlangend, so gedachte ich anderswo eines Falles, wo eine Arsenic.-Intoxication an derselben schuld war. In dem zu besprechenden Fall war die Aetiologie eine andere. Der 60 Jahre alte Mann hatte sich eine starke Erkältung zugezogen, war im Herbst „von einem furchtbaren Wetter" überrascht worden, hatte die vom Regen durchnäßten Sachen anbehalten müssen und sich nicht wieder erwärmen können. Die Neuralgie ist linksseitig, geht von einem Zahn aus, strahlt aber auch bis in's Ohr und nach dem Hals. Ein Zahn ist schon entfernt worden, aber, wie der Arzt vorausgesagt hatte, ohne Erfolg. Ebenso unmotivirt und nutzlos war ein 14tägiger Aufenthalt im Krankenhaus gewesen und die dort vorgenommene Elektrisirung des Kranken, dem man andererseits allen Ernstes eine Resection des Nerven vorgeschlagen hatte. — Bezeichnend beschreibt derselbe den einzelnen Anfall, der gewöhnlich sehr überraschend, wie ein Blitz aus heiterer Höhe, eintritt. Es genügt ein weiteres Oeffnen des Mundes oder Berührung des Zahnrandes, so ist der Schmerz da, so heftig, daß Patient dann den Mund aufbehalten mußte. Wegen des mangelhaften Zerkleinerns der Speisen hat er sich einen Magenkatarrh zugezogen. Dieser verlor sich rasch nach Nux vomica, dem ersten Mittel, welches er erhielt. — Andere Male ist „der Schmerz fertig," sobald er sich den Mund „so recht forsch abwischen" will. Dann sticht es wohl, wie mit Messern und Nadeln im Kopf. Für gewöhnlich wird der Schmerz als blitzartig beschrieben. — Nach einer überstandenen „Nervenkrankheit," allem Anschein nach ein mehrwöchiger Typhus, verschwindet die Neuralgie, um nach circa $^1/_4$ Jahr, wieder nach vorausgegangener Durchnässung, ebenso heftig wiederzukehren. Der einzelne Anfall währt bis zu einer Viertelstunde und länger. Sicher vor einem solchen ist der Mann aber keinen Augenblick, da obengenannte Gelegenheitsursachen geringfügiger Art ihn sofort hervorrufen können.

Nach einer nur einmonatlichen Behandlung, wobei (nach Nux) Silicea und Arsenicum — sonst nichts, namentlich äußerlich gar nichts — verabfolgt wurden, erschien Patient wieder und drückte seine große Freude aus über den Erfolg. Er konnte, worauf er besonderen Werth legte, „die Zahnlade" jetzt ganz ungenirt anfassen und findet sein Leiden „sehr viel besser." Die Schmerzen sind nun 10 Tage ganz weggeblieben und der Eintritt eines reichlichen Kopfschweißes dürfte weniger als neues Krankheitssymptom, denn als kritisches Heilungssymptom aufzufassen sein.

Dr. **Goullon-Weimar.**

Alltägliches aus der Praxis.

Von Dr. **Schier** in Mainz.

Der homöopathische Arzt bildet bekanntlich gar oft die letzte Instanz in Krankheitsfällen, bei deren Bekämpfung die allopathische Behandlung sich gänzlich ohnmächtig erweist; er soll dann gewissermaßen dem in dem Sumpfe gründlich fest gefahrenen Karren wieder aufs Trockne helfen, eine zuweilen unmögliche Arbeit, die aber dann, wenn sie von Erfolg gekrönt ist, doppelte Freude macht, dem Patienten sowohl, der bereits die Hoffnung auf Wiedergenesung aufgeben wollte, wie auch dem Arzte, den gerade solche gelungene Kuren zeitweilig die mannigfachen Schwierigkeiten und Leiden der Praxis vergessen oder doch in einem freundlicheren Lichte betrachten lassen.

1. Frau Rechnungsrath H. in H., 42 Jahre alt, leidet seit vielen Jahren an periodisch wiederkehrender Gesichtsrose, welche jedesmal zur Zeit der Regel aufzutreten pflegt. An der Nase beginnend, breitet sich die Schwellung über das ganze Gesicht aus und verunstaltet dasselbe völlig. Das Fieber ist nur gering, auch die Schmerzen sind relativ unbedeutend, doch dauert es gewöhnlich 8 Tage, bis die Dame das Bett zu verlassen bez. wieder auszugehen vermag. Dabei besteht hochgradige Verstopfung, sowie Schmerzen in der Magen- und Lebergegend, welch letztere aber jedesmal bei Erscheinen der Gesichtsrose sich vermindern, beim Abheilen

Digitized by Google

derselben stärker auftreten. Natürlich hat die Dame schon alles Mögliche versucht, um das außerordentlich lästige Uebel loszuwerden, auch mehrere allopathische „Größen" consultirt, die ihr indessen, da die Allopathie keine Specifika für solche Fälle kennt, keine Heilung bringen konnten. Mit homöopathischen Mitteln hätte sozusagen jeder Laie hier helfen können; denn Graphites D. IV. und Hepar sulf. calc. D. IV., je 5 Gramm in 6 Wochen verbraucht — den einen Mittag von Graphit., den andern Mittag von Hepar eine kleine Messerspitze der Verreibung in einem Eßlöffel Wasser — erzielten völlige Heilung, indem die Rose in Jahresfrist nicht mehr erschien; dafür stellte sich alsbald Fußschweiß ein, ein Symptom, welches zwar auch nicht gerade angenehm zu nennen ist, doch aber von der Patientin gern gegen die Gesichtsrose eingetauscht wurde.

2. W. M. in Mainz, 14 Monate altes Arbeiterskind, leidet seit 4 Tagen an Krämpfen; das Kind rollt die Augen und zieht die Hände krampfhaft zusammen, das Gesicht ist dunkelroth, die Lippen bläulich verfärbt, 6—8 Mal in 24 Stunden wässeriger, grünlich verfärbter Durchfall, Appetit fehlt völlig, so daß das ohnehin schwächliche, noch zahnlose rhachitische Kind völlig heruntergekommen ist. Da den Eltern schon mehrere Kinder an ähnlichen Erscheinungen im gleichen Alter gestorben, haben dieselben alle Hoffnung fast aufgegeben und consultiren mich am 8. Dec. 1893 nur noch, um „ihre Schuldigkeit zu thun." Auf Cuprum 5. D.-Verreibung im Wechsel mit Hyoscyamus 4. D.-P., halbstündlich eine erbsengroße Messerspitze bez. 4 Tropfen in 1 Eßlöffel Wasser, hören die Krämpfe allmählig auf und sind am folgenden Tage ganz beseitigt. Die Mittel werden in langsamerem Tempo noch einige Tage weitergegeben, bis auch der Durchfall einem normalen Stuhlgang Platz gemacht hat; um eine Wiederholung der Krämpfe möglichst zu verhüten, erhält das Kind mit gutem Erfolg täglich einmal eine kleine Messerspitze Calcar. phosphor. (5. D.-Verreibung) und vor Allem auch eine angemessenere Nahrung.

Es ist in der That unglaublich, in welcher Weise oft gegen die allergewöhnlichsten Regeln der Kinderernährung verstoßen wird. Der kleine Patient, von welchem hier die Rede ist, hatte z. B. in den letzten 6 Monaten nichts bekommen als — Reiswasser, und hier und da ein wenig Zwieback, und das angeblich auf den Rath eines approbirten Arztes! Man braucht keine tiefsinnigen Betrachtungen über vergleichende chemische Analysen von Nahrungsstoffen anzustellen, bei denen ohnehin selten etwas Gutes herauskommt, soviel sollte doch wohl jeder Mutter ein halbwegs gesunder Menschenverstand sagen, daß die Hauptnahrung des Kindes, so lange es noch keine Zähne besitzt, aus Milch bestehen muß. Sobald aber das Kind einen etwas consistenten Zusatz verlangt, ist meines Erachtens deutscher Hafer immer noch besser als chinesischer Reis. Der merkwürdigen Vorliebe der Mutter für den Reis als Kindernahrung glaube ich die ausnehmende Verbreitung der Rhachitis (englische Krankheit) in hiesiger Gegend zum nicht geringen Theile zuschreiben zu müssen.

3. G. A., 31 Jahre alt, Müller in J., leidet seit mehreren Jahren an bald einseitig, bald beiderseitig auftretender Entzündung der Augenlider und Augenliderbindehaut, welche zwar zeitweilig verschwindet, auf den geringsten äußeren Anlaß (Erkältung) hin aber wieder erscheint. Als Kind hatte Patient lange Zeit mit Drüsen zu thun, die zum Theil operativ entfernt worden waren, natürlich ohne jeden Nutzen für den Kranken; noch niemals ist ja eine scrophulöse, dyskrasische Blutmischung mit Hilfe des Messers beseitigt bez. verbessert worden. Da Patient sich inzwischen darüber klar geworden war, daß eine rein äußerliche Behandlung mit Hilfe von Quecksilbersalben und den „berühmten" Atropineinträufelungen nicht zum Ziele führe, consultirte er mich im August 1891, um die homöopathische Behandlung zu versuchen. Derartige langwierige Fälle sind oft sehr undankbar für den homöopathischen Arzt, weil die Heilung naturgemäß nur eine sehr langsame sein kann und in Folge der früheren vergeblichen Behandlungsweisen das Vertrauen des Kranken zum Arzte überhaupt auf eine sehr geringe Stufe reducirt zu sein pflegt. Nichts erscheint mir in solchem Falle für die gute Sache der Homöopathie gefährlicher, als dem Kranken eine baldige Heilung oder erhebliche dauernde Besserung zu versprechen, um auf diese Weise das fehlende Vertrauen zur ärztlichen Kunst zu gewinnen. Bei einem einigermaßen verständigen Patienten führt das gegentheilige Verfahren entschieden sicherer zum Ziele; eine dauernde Heilung verspreche ich in solchen Fällen lieber erst nach dreijähriger, als nach einjähriger Behandlung. In der That konnte ich diesen Patienten erst im Februar 1893 als voraussichtlich dauernd geheilt entlassen, nachdem ich ihn mit antipsorischen Mitteln — Sulfur und Graphit. im Wechsel, von jedem einmal per Woche eine kleine Messerspitze der 5. D.-Verreibung — fast 2 Jahre behandelt hatte. Als äußerliche Beihilfe zur Linderung der Beschwerden verwendete ich in diesem, sowie in zahlreichen ähnlichen Fällen mit sehr zufriedenstellendem Erfolge 2 Mittel, nämlich Euphrasia-Tinctur, 15 Tropfen auf eine Untertasse frischen Wassers zum Auswaschen der Augen, welche zuvor mit einer Abkochung von Fenchelthee gedämpft (geschwärmt) wurden. Dazu kam dann zeitweilig noch ein drittes Mittel, auf welches ich von mehreren meiner Patienten selbst aufmerksam gemacht worden war; es ist dies der von den frisch geschnittenen Weinreben im Frühjahr abtröpfelnde Saft, mit welchem die Augen mehrmals im Tag eingerieben werden. Leider ist diese vorzügliche, meist baldige Erleichterung gewährende Flüssigkeit nur in einer kurzen Zeit des Jahres zu beschaffen.

Aus unserem Leserkreise.

(Eingesandt.)

Gestatten Sie einer Leserin Ihrer Zeitschrift auch einmal ein Ruhmesblatt dem Kranze hinzuzufügen, welchen Dankbarkeit der Homöopathie von jeher gestiftet hat. Mein dreizehnjähriger Sohn, welcher in Folge von acutem Gelenkrheumatismus schon längere Jahre herzklappenkrank ist, erkrankte an einer acuten Entzündung der Athmungsorgane und wurde von den Herren Aerzten mit Eisumschlägen behandelt, weil sich gleichzeitig erhebliche Herzstörungen einstellten. Durch die Entzündung entstand ein Brustfell-Exsudat, welches hochgradige Athemnoth verursachte, und außerdem schwollen die Füße an, wohl in Folge des Herzübels. Das Kind schien verloren, denn es wurde immer schwächer, und aus diesem Grunde widersetzte ich mich auch

Digitized by Google

der Absicht der Aerzte, welche das Exsudat operiren wollten, sondern ich schickte in meiner Verzweiflung zu dem homöopathischen Arzte Herrn G... Diesem Herrn ist es gelungen, meinen Sohn im Laufe eines Monats von allen lebensbedrohenden Störungen vollständig zu befreien, sodaß Jeder in Erstaunen geräth, wenn er das Aussehen des Kindes mit jenem vergleicht, das es vor einigen Monaten hatte. Herr G. hat die Herzmittel Kalmia und Cactus grandiflorus in niederen Potenzen (1.) verwandt, weil er die Erfahrung gemacht hat, daß höhere Potenzen in einem so schweren Falle wirkungslos sind. Außerdem wurden noch Aconit., Spigelia und Apis bei einem durch Umbetten entstandenen Rückfalle, sowie Arsenicum und Veratrum bei Schwächeanfällen (Collaps) mit Erfolg verwandt, wie endlich Arsenicum 4. und Hepar sulph. 4. zur Auffaugung des Exsudates gegeben. Warum müssen denn so viele Kranke die segenspendende Homöopathie entbehren?

T., in österr. Schlesien, 20. März 1894. Baronin **Stal.**

Vermischtes.

Personalien. Dr. Gustav Pröll wird auch im kommenden Sommer wieder wie seit vielen Jahren als Badearzt in Bad Gastein praktiziren. — Der homöopathische Arzt Dr. Carl Hasen zu Neustadt a. Haardt ist am 18. April in Folge eines Hirnschlagflusses verstorben. — Der homöopathische Arzt Dr. G. Greenfield hat sich in Leipzig niedergelassen, wohnt Tauchaerstraße 4 II (in der Nähe des Krystallpalastes) und hält seine Sprechstunde von 3—4 Uhr nachmittags. — Der homöopathische Arzt Dr. Westhoff in Freckenhorst hat das Dispensirexamen bestanden.

Zum 140. Geburtstage Samuel Hahnemann's entnehmen wir der „Allg. Homöop. Ztg." folgendes hübsche Gedicht:

„Ein einz'ger fester Punkt! Wie lang, wie lang
War dies das Sehnsuchtsziel der Therapeuten!
All, was ihr Denken, Meinen, Grübeln, Deuten
Ersonnen, fiel bald heim dem Untergang.

Und ob das Wissen Sieg auf Sieg errang,
Die Heilkunst konnte nichts für sich erbeuten;
Da ward sie zum Gespött den witz'gen Leuten —
Und treuen Aerzten ward es weh und bang.

Heil dem berufnen Meister! — Laßt sein Bild
Mit frischem Lorbeer heute uns umranken —
Dem Gott gesegnet Forschung und Gedanken.

Heil ihm, der das Geheimniß uns enthüllt,
Der das Gesetz entdeckt, das, treu erfüllt,
Heilung verheißt dem Erdenkind, dem kranken.

Dr. **Mossa.**"

Homöopathische Spitäler in Deutschland. Das homöopathische Spital in München behandelte im Jahre 1893 37 Kranke in 1395 Verpflegungstagen. Hiervon wurden geheilt 28, es verstarben 3, in Behandlung für 1894 verblieben 6. Die mit dem Spitale verbundene Poliklinik behandelte 310 Kranke. Erweitert wurde das Spital durch einen Anbau von vier Separatzimmern. — Auch das homöopathische Krankenhaus in Leipzig erfreut sich jetzt eines regeren Zuspruches als früher. Die Krankensäle (III. Klasse) waren in den verflossenen Monaten stets mit 25—28 Kranken belegt. Dagegen läßt die Benutzung des mit dem Hause verbundenen Krankenpensionates (I. und II. Klasse) immer noch zu wünschen übrig. Die Mehrzahl der homöopathischen Aerzte scheint sich in der Praxis gar nicht daran zu erinnern, daß dasselbe existirt, und daß wenn man in passenden Fällen daran dächte, diese Anstalt keiner Zuschüsse von Seiten des „Homöopathischen Centralvereins Deutschlands" — welcher Besitzer dieses gemeinnützigen Unternehmens ist, — mehr bedürfen würde.

Der Verein **„Berliner homöopathisches Krankenhaus"** versendet soeben seinen 13. Jahresbericht. Aus demselben geht hervor, daß sich sein Vermögen auch in diesem Jahre um 3500 Mk. vermehrt hat, doch ist dieses Resultat in Anbetracht, daß es hauptsächlich durch die Zinsen der Effecten (2600 Mk.) erzielt wurde, kaum ein günstiges zu nennen.

In der vorjährigen General-Versammlung wurde von Seiten des Berliner Vereins homöopathischer Aerzte unter dem Eindruck der Cholera-Epidemie von 1892 angeregt, für den Fall der Wiederkehr der Cholera eine Baracke zur homöopathischen Behandlung der Kranken zu errichten und auszustatten. — Das Curatorium glaubte aber nicht berechtigt zu sein, die ihm für die Errichtung eines allgemeinen Krankenhauses gespendeten Gelder, wenn auch nur theilweise, zu einem solchen speciellen Zweck zu verwenden. Die General-Versammlung trat dieser Ansicht bei und beschloß, einen Aufruf zur eventuellen Errichtung einer Cholera-Baracke in einigen Zeitungen zu veröffentlichen und, falls es inzwischen gelingen sollte, ein für das Krankenhaus geeignetes Grundstück zu erwerben, dasselbe für die Cholerabaracke unentgeltlich zur Verfügung zu stellen.

In Folge dieses Aufrufes, in dem ausdrücklich gesagt wurde, daß die gespendeten Gelder, falls eine Cholerabaracke im Jahre 1893 nicht nöthig sein würde, dem Fonds des Vereins „Berliner homöopathisches Krankenhaus" überwiesen werden sollten, gingen etwas über 500 Mk. ein, die, da Berlin von der Cholera verschont blieb, nach Abzug der Kosten für den Aufruf, mit Mk. 458,50 als außerordentliche Zuwendung in diesem Jahresabschluß als Einnahme eingestellt wurden.

Ein für das Krankenhaus geeignetes Grundstück zu erwerben, ist den Bemühungen des Vereins auch in diesem Jahr nicht gelungen, da die in Betracht kommenden Grundstücke zu Preisen angeboten wurden, die zu den vorhandenen Mitteln in keinem Verhältniß standen.

Der Verein richtet auch in diesem Berichte die dringende Bitte an seine Mitglieder und Gönner, ihn auch ferner, und zwar in erhöhtem Maße, zu unterstützen und unserer guten Sache neue Freunde zu werben. Zu diesem Zweck werden gern wieder Sammelbogen zur Verfügung gestellt, die der Schatzmeister des Vereins, Herr Dr. Bloch, Regentenstr. 14, auf Verlangen zusenden wird.

Kreosot gegen Lungenschwindsucht. Seit einem Jahrzehnt ist bekanntlich Kreosot von der Schulmedizin in sehr ausgiebiger Weise gegen Lungenschwindsucht angewandt worden. Schon vor mehreren Jahren erhoben sich Stimmen gegen den Gebrauch dieses Mittels, und namentlich erklärten

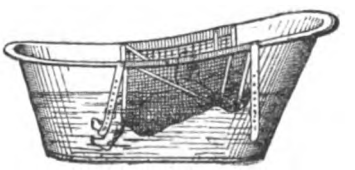
Digitized by Google

Berliner Spitalärzte, daß sie irgend einen positiven Nutzen von demselben nicht gesehen hätten. Jetzt erklärt Professor Störk im „Archiv für Laryngologie“: „Der Glaube an die Wirksamkeit des Kreosots ist nicht nur falsch nach unseren physiologisch-chemischen und biologischen Vorstellungen; die Verbreitung dieses Glaubens ist auch direct schädlich für alle jene bedauernswerthen Patienten, die im blinden Vertrauen auf dieses angebliche Heilmittel ihre ohnehin geschwächte Nahrungsaufnahmefähigkeit durch den Kreosotgebrauch noch mehr herabsetzen, ja oft vernichten, und so immer tiefer dem Siechthum verfallen.“

Stuhlverstopfung. Während ein Theil der Aerzte, beeinflußt durch die chemischen Fabriken, fortgesetzt mit neueren Arzneimitteln experimentirt, um alle Krankheitsnoth aus der Welt zu schaffen, bemüht sich ein anderer Theil, auf Arzeneien gänzlich zu verzichten und die Kranken durch Suggestion (d. i. durch bloßes Zureden) von ihren Leiden zu befreien. Die interessantesten Experimente in dieser Hinsicht hat Professor Dr. Forel kürzlich in einer bei H. Brieger in Berlin erschienenen Schrift in Bezug auf ein Leiden veröffentlicht, bei welchem wohl die wenigsten Menschen an Suggestionsbehandlung denken, bei der Stuhlverstopfung. Er hält diese Behandlung bei allen Functionsstörungen für angezeigt, „welche unbewußt, unter dem Einflusse des Centralnervensystems, vor sich gehen,“ und von diesem Gesichtspunkte aus bezeichnet er die habituelle Verstopfung als eine „chronische Neurose,“ die in hohem Grade vom Gehirn abhängt. Um dies zu beweisen, hypnotisirte er eine stuhlverstopfte Dame vor seinen Studenten und redete ihr in diesem Zustande, wo sie halbwach schlief, ein: daß er durch Berührung ihres Bauches mit den Fingerspitzen ihren Nervenapparat definitiv regulirt habe; sie würde fortan zunächst alle zwei Tage, dann aber täglich, alle Morgen in der Frühe, ohne jedes Hülfsmittel, Stuhl bekommen. Nach acht Tagen kam die Dame wieder und theilte voller Freude mit, daß sie jetzt jeden Morgen Stuhl gehabt hätte. Forel hypnotisirte sie hierauf nochmals und suggerirte ihr: daß sie jetzt definitiv geheilt sei und allmorgentlich zu einer bestimmten Minute zu Stuhle gehen würde; die Heilung sei nun definitiv; sie müsse aber, wenn sich die Mahnung zum Stuhl einstelle, derselben auch sofort Folge leisten. — Letzteres scheint uns die Hauptsache zu sein, denn wenn dieser Zeitpunkt übergangen wird, so verschwindet der Stuhldrang und der im Mastdarm sitzende Koth dickt sich ein, sodaß die erste Ursache für die Verstopfung wieder gegeben ist. Daß sich übrigens viele Menschen in Bezug auf den Stuhlgang selbst suggeriren und denselben von der Vornahme oder Nichtvornahme einer bestimmten Thätigkeit oder dem Einnehmen eines Mittels abhängig machen, steht fest. Eine Dame aus unserer Bekanntschaft hat angeblich morgens keinen Stuhl, wenn sie abends keinen gebratenen Apfel ißt; eine andere muß abends zwei Streukügelchen Graphites in 30. Potenz nehmen, sonst geht es nicht; ein Herr verwahrt den Cigarrenstummel vom Abend sorgfältig für den nächsten Morgen, er muß ein paar Züge aus demselben gethan haben, um sich ausgiebig entleeren zu können; ein anderer Herr erklärte uns, daß er sofort Stuhldrang bekäme, wenn er morgens einen Schluck kaltes Wasser tränke, und daß der Stuhl ausbliebe, wenn er dies unterließe; ein dritter Herr schnürt sich bald nach dem Aufstehen einen Riemen fest um die Taille, und dann kommt es. So tragen die meisten Menschen ihren Fetisch mit sich herum, der ihnen über die Fährlichkeiten des Lebens hinweghilft, und man kann sie noch beglückwünschen, wenn sie dabei auf nichts Nachtheiliges gerathen. Fragt man im intimeren Kreise nach solchen Beihülfen, so kommen oft die wunderlichsten Behauptungen zu Tage. **G.**

Durchliegen (Decubitus). Mit Hafer- oder Hirsespreu gefüllte Kissen waren von jeher ein Volksmittel gegen das Durchliegen bettlägerig Kranker. Seit einigen Jahren sind dieselben auch in die Krankenhäuser eingeführt worden und man hat die Gummiluftkissen immer mehr verlassen. Jeder kann sich dieselben selbst herstellen, wenn er einen Leinwandsack von etwa 50 cm Länge und 40—45 cm Breite mit genannter Spreu füllt, sodaß der Kranke bequem darauf liegen kann. Die dem Durchliegen ausgesetzten Theile müssen natürlich fleißig mit Lanolin eingefettet werden. Wem solche Spreu nicht zu Gebote steht, kann fertige Kissen aus den chirurgischen Instrumentenhandlungen à 4 Mk. 50 Pfg. beziehen, z. B. von A. Spangenberg in Berlin, Neanderstr. 3. Für Kranke, die sich bereits durchgelegen haben, bestelle man ein Kissen mit Spalt, in welch' letzterem die Wunde frei liegt.

Eine Sicherheitsvorrichtung beim Baden kleiner Kinder hat Dr. med. Ammann erfunden. Dieselbe ist in der nachstehenden Abbildung veranschaulicht, welche in jede beliebige Badewanne eingehängt werden kann. Das unbehülfliche Kind liegt dabei ruhig und sicher in dem netzartigen



Gewebe, es kann nicht herausrutschen, und da die Pflegerin beide Hände frei hat, so kann es auch besser gereinigt werden, als dies mit einer Hand möglich ist. Diese Sicherheitsvorrichtung ist sammt Gurten und Haken nebst genauer Gebrauchsanweisung von der P. Hartmann'schen Verbandstofffabrik in Heidenheim zum Preise von 2 Mk. 50 Pf. zu beziehen.

Die „Neue Heilkunst“ (Nr. 8) bringt unter der Marke „Ein Traum“ eine Einsendung des Herrn Th. Krauß in Stadtamhof i./B. zum Abdruck, in welcher der Wunsch ausgesprochen ist, daß die mit der Schulmedizin differirenden Heilmethoden (Naturheilkunde, Homöopathie ꝛc.) nicht mehr getrennt marschiren, sondern mit vereinten Kräften gegen ihre gemeinsame Gegnerin Stellung nehmen möchten. Wir bemerken hierzu, daß dieselbe Anregung homöopathischerseits, namentlich in unserem Blatte, seit zwei Jahrzehnten wiederholt ergangen ist, ohne jedoch auf fruchtbaren Boden gefallen zu sein. Denn während aus dem Lager unserer Gegnerin nur ab und zu einmal ein Wort gegen die Homöopathie gesagt wird, kann man keinen Jahrgang irgend einer naturärztlichen Zeitschrift, kein naturärztliches Buch zur Hand

Digitized by Google

nehmen, in welchem nicht gegen die Homöopathie polemisirt wurde. Wir erinnern nur an das der Homöopathie kürzlich vom Herrn Prälaten Kneipp Widerfahrene.

Die moderne Uhrenstörung, das Magnetischwerden der stählernen Theile des Werkes, das nicht so selten zu Stande kommt, wenn sich Jemand mit der Uhr in der Tasche einer starken Dynamomaschine zu sehr nähert, vermag man, gleichsam auf homöopathischem Wege, wieder in folgender Weise aufzuheben: Man hängt die Uhr an einen längeren Faden, versetzt sie in rasche Drehung um sich selbst und hält sie so in die Nähe der magnetischen Kraftquelle, von der man sie langsam wieder entfernt, ehe sie sich zu drehen aufhört. Es liegt auf der Hand, daß hierbei durch die schnell wechselnde Einwirkung des Magnetismus — ein und desselben Pols! — der magnetisirende Einfluß auf die Uhrtheile sich ausgleicht, also aufhebt. Dr. S.

Literarische Anzeigen.

Kleiner homöopathischer Hausfreund. Ein Rathgeber für Jedermann. Zugleich Anweisung zum Gebrauche der homöopathischen Volksapotheke. Nach den besten homöopathischen Lehrbüchern und eigener Erfahrung zusammengestellt von einem Volksfreunde. Sechste, vielfach vermehrte und verbesserte Auflage. 194 S. 8°. Brosch. 1 Mk., geb. 1 Mk. 50 Pfg. (A. Marggraf's Homöopathische Officin in Leipzig.)

Dieses bereits früher von uns empfehlend besprochene Büchelchen ist in neuer, vermehrter Auflage erschienen.

Michaelis, Ad. Alf., Gemeinverständliche Vorträge über Homöopathie und Heilkunde. 1. Heft. 31 S. 8°. Preis 50 Pf. (R. Michaelis, Leipzig-Reudnitz.)

Vier sehr hübsche Vorträge, von denen je zwei einen Vereinsabend ausfüllen.

(Die mit uns im Change-Verkehr stehenden Zeitschriften werden in unsrem Blatte ein Mal, nach Erscheinen der ersten Jahres-Nummer, angezeigt.)

Medisch Weekblad voor Noord- en Zuid-Nederland gewijd aan de practische genees-heel- en verloskunde. Jährlich fl. 7.50, für das Ausland fl. 9. (Scheltema & Holkema, Amsterdam.)

Medical-Century. A semi-monthly international Journal of Homoeopathic Medicine etc. Vol. II. Jährlich 3 Doll. 50 Ct. (Medical Century Co., Chicago, Washington-Str. 31).

Homoeopathic Envoy. A popular Journal for propagating the true medical faith. Vol. V. Jährlich 25 Cent. (Lancaster Pa.)

Pacific Record. A monthly Résumé of medical and pharmaceutical Progress. Vol. VIII. Jährlich 2 Doll. (San Francisco, Cal.).

The American Lancet. A monthly Exponent of rational Medicine. Vol. XVII. Jährlich 2 Doll. (Detroit, Mich.)

Die neue Heilkunst. Herausgegeben von Lothar Volkmar. Monatlich zwei Nummern. Jährlich 6 Mk. (L. Volkmar in Berlin.)

Vegetarische Rundschau. Redacteur: E. Hering. Jährlich 12 Hefte. Jahresabonnement 3 Mk. (H. Zeidler in Berlin.)

Pionier. Zeitschrift für volkswirthschaftlichen und sittlichen Fortschritt. Red.: Fr. Spiethoff in Berlin. Jährlich 24 Nrn. Vierteljährlich 3 Mk.

Zur Nachricht.

Unsere Aufforderung in Nr. 5|6 d. Z.: sich einem Proteste gegen ein von Herrn Dr. Villers nach Amerika gesandtes Referat über die deutsche Homöopathie anzuschließen, hat einen so nachdrücklichen Wiederhall in den Kreisen der Herren Collegen gefunden, daß sich bis jetzt bereits 42 zur Unterschrift bereit erklärt haben. Nachdem jedoch von Seiten mehrerer älterer Herren Collegen der freundschaftliche Rath an uns ergangen ist: daß wir einer Angelegenheit, die Keinem von uns irgendwelchen Schaden gebracht habe, noch bringen würde, und die weder der Person ihres Urhebers nach, noch in sachlicher Hinsicht irgendwelche Bedeutung hätte, keinen so großen Werth beilegen möchten; und da außerdem die Redaction der „Allg. Hom. Ztg." und die Redaction d. Z. bereits Stellung zu diesem Herrn genommen und ihm das Unmotivirte seiner Handlungsweise klar gemacht haben, so glauben wir von der Absendung des Protestes Abstand nehmen zu können. Sollte die Mehrzahl der Unterzeichner in diesem Punkte jedoch anderer Meinung sein, als wir, so bittet der Unterzeichnete um Nachricht, und der motivirte Protest wird dann zur Unterschrift circuliren.

Remscheid. J. A.: Dr. **Hengstebeck.**

Merkzettel.

Homöopathie und Elektro-Homöopathie.

Homöopathie ist die von dem Arzte Dr. Samuel Hahnemann erfundene und wissenschaftlich begründete Heilmethode, durch welche bei Verwendung eines Arzneimittels in potenzirter Form Krankheitszustände, welche noch heilbar sind, schnell, sicher und dauernd geheilt werden. Die Wirkungsweise des gegebenen Arzneimittels muß, wenn es den Grundsätzen der Homöopathie entsprechen, also ein homöopathisch-specifisches sein soll, durch umfassende Prüfungen an Gesunden erforscht sein. Die Homöopathie ist also eine Wissenschaft und ihre Ausübung eine Kunst!

Elektro-Homöopathie ist ein von einem Laien, dem Grafen Mattei, etablirtes Heilverfahren, bei welchem eine ganze Menge von Mitteln gemischt, nach homöopathischen Grundsätzen verdünnt und dann unter einer einheitlichen Bezeichnung an Kranke verabreicht wird. Diese Mittel wurden ursprünglich geheim gehalten. Apotheker in Süddeutschland und in der Schweiz, welche dieselben bis heute nachmachen und als ächt und sogar als verbessert zu dreifach höheren Preisen als die homöopathischen Mittel verkaufen, haben behauptet, hinter die Zubereitungsweise obiger Mittel gekommen zu sein, und sie haben bekannt gemacht, wie dieselben zusammengesetzt und zubereitet werden, während Mattei nie ein Wort darüber veröffentlicht hat. Das, was dieselben darüber bekannt gemacht haben, spricht allen chemischen Gesetzen, ja, bei Verwendung von solchen Mittelzusammensetzungen zu Heilzwecken, sogar allen Naturgesetzen Hohn. Sicherlich werden beim Gebrauch dieser Mischmittel manche Kranke gebessert und auch geheilt. Aber das sind keine Heilungen, sondern Selbstgenesungen, wie sie bei vielen anderen Methoden und Mitteln auch beobachtet werden, wenn der von der Naturheilkraft bewirkte Heilungsvorgang nicht gestört wird. Mit der Homöopathie hat deshalb jener elektro-homöopathische Heil-Unfug nichts zu schaffen. Es ist eine entweder aus Unkenntniß der wissenschaftlichen homöopathischen Heilmethode oder aus böser Absicht hervorgehende Irreführung des Publikums, die Bezeichnung Homöopathie mit dieser Quacksalberei zu verbinden.

Digitized by Google

Anzeigen.

Zur Beachtung!

Offertenbriefe, welche auf die in der Zeitung enthaltenen Annoncen an die Expedition zur Weiterbeförderung eingesandt werden, müssen stets mit einer lose beigefügten 10-Pfg.-Marke zur Francatur versehen sein.

Die Expedition der Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie.

Dr. med. H. Donner, homöopathischer Arzt (seither in Heilbronn) hat sich in **Stuttgart**, Panoramastraße 1, als Spezialarzt für Magen- und Harnkrankheiten niedergelassen. Sprechstunden von 10½ bis 12½ und von 2 bis 4 Uhr; Sonntags von 9 bis 11 Uhr.

Dr. Gustav Schwabe,

Augenarzt,
Leipzig, Querstraße Nr. 12,
von der Reise zurück.
Sprechstunden:
9—12 Uhr vormittags, 2—4 Uhr nachmittags.
Sonntag 8—10 vormittags.

Professor
Dr. med. Hegewald
wohnt jetzt
Marienstr. 3, Meiningen.

Arzt-Gesuch.

Zwei **tüchtige homöopathische Aerzte** mit **Dispensir-Recht** nach **Hanau a. M.** (Garantie.) Anstellung in dem **Sanitäts-Verein.** Offerten unter **Kl. 5515** an die Expedion dieser Zeitschrift. (5515

Arzt-Gesuch.

In Folge des Todes Dr. **Carl Hafen's** ist **Neustadt a. d. Haardt** jetzt ohne einen homöopathischen Arzt. Für die zahlreichen Anhänger der Homöopathie und Naturheilkunde ist dieser Verlust um so größer, als in weiter Umgegend kein homöopathischer Arzt praktizirt, an den sie sich in Krankheitsfällen wenden könnten. **Neustadt** mit über **15000 Einwohnern** hat eine stark bevölkerte reiche Umgebung und dürfte sich nicht leicht wieder für einen Homöopathen, der zugleich die Naturheilkunde mit in Anwendung bringt, eine solch' günstige Gelegenheit bieten, um sofort eine große Praxis zu erlangen. Zu näherer Auskunft ist gern bereit **Aug. Baader**, Neustadt a. d. Haardt.

Arzt-Gesuch.

Für **Durlach**, mit zahlreichen Anhängern der Homöopathie und einem homöopathischen Vereine mit 105 Mitgliedern ist die Niederlassung eines **approbirten** und **promovirten homöopathischen Arztes** dringendes Bedürfniß.

Offerten unter **Kl. 5316** an die Exped. d. Zeitschr. erbeten.

Moosdorf & Hochhäusler
Berlin
Kommandantenstraße 60.

Fabrik

für **Badestühle** mit regulirbarer Feuerung, **Badewannen, Badeöfen, Douche-Apparate, Sitz-, Fuß-, Schwamm-** und **Kinderwannen, Eisschränke, Zimmerventilatoren, Closets** für **Wasser** und **Torfmull, Bidets, Einrichtungen** für **ganze Anstalten,** alle **Apparate zur Kneipp-Kur.**
Illustrirte Preisliste kostenfrei.

Hauptniederlagen
von Arzneien aus
Dr. W. Schwabe's
homöopath. Central-Apotheke
in Leipzig
befinden sich in

Berlin S.O., Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke** Dr. **F. Lutze** Fabrik homöopathischer Präparate.

Hamburg, am Rathhausmarkt, in der **Rathhaus-Apotheke;** Inhaber Apotheker **B. Schmidt.**

Stettin, Deutsche Straße Nr. 5, in der **Bären-Apotheke;** Inhaber Apotheker Dr. **L. Müller.**

Pudel,

reinschwarz, 6 Wochen alt, beiderlei Geschlechts, sind unter Garantie für Rassereinheit abzugeben. Beide Eltern sind sehr gelehrig, gute Haus- und Hofhunde, auch gute Rattenfänger.

Chr. Dürrich, Kaufmann,
5175) Gaildorf, Württemberg.

Ein **lutherischer Pfarrer**, der in Folge seiner **Beschäftigung mit der Homöopathie** (praktische Ausübung bei seinen Gemeindemitgliedern) seines Amtes verlustig gegangen ist und sich nun bitterer Noth preisgegeben sieht, bittet die Leser dieser Zeitung, ihm zur Erlangung irgend einer Anstellung hilfreiche Hand zu leisten. Nähere Auskunft ertheilt die Redaction dieser Zeitschrift.

Statt Leber-Thran. ✕ Statt Eisen.

Dr. Hommel's Hämatogen

(Haemoglobinum depurat. sterilis. Liquidum).

Außerordentliches Kräftigungsmittel für Kinder und Erwachsene.

Energisch blutbildend! Mächtig appetitanregend! bei Blutarmut, Rhachitis, Strophulose, (Hautausschlag, Drüsenschwellung), Appetitlosigkeit, Nervens- und Herzschwäche, Blutverlusten, geistiger u. körperlicher Erschöpfung, in der Genesungszeit (Typhus, Influenza &c.).

Große Erfolge

Vorzüglich wirksam bei Lungenkranken.

Prospecte mit Hunderten von nur ärztlichen Gutachten gratis und franko. Depôts in den Apotheken. Preis per Flasche **3 Mark,** in Oesterreich-Ungarn **2 fl. ö. W.**

Nicolay & Co., chem.-pharm. Laborat. **Hanau.**

Pension
für geistig Zurückgebliebene.

Zu Ostern finden noch **zwei Zöglinge** in der Familie eines auf diesem Gebiete erfahrenen Lehrers Aufnahme und vollen Unterricht. Gesündeste Lage Leipzigs, eigene Schülerwerkstätte, großer Obst- und Gemüsegarten, Blumenzüchterei. Aerztliche Aufsicht durch den Direktor des homöopathischen Krankenhauses Dr. **Stifft.** Auskunft ertheilen auch Dr. **Puhlmann** und Dir. Dr. **W. Götze** in **Leipzig.**

Digitized by Google

Homöopathische Gesundheits- **Chocolade** frei von Gewürzen à Pfd. Mk. 2.—
Homöopathischen **Cacao,** entölten, garantirt rein ,, ,, ,, 2.80 ,, ,, ,, 1.50
empfiehlt die
Homöopathische Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Hamamelis-Extract 15 Gr. 30 Pf. 25 Gr. 50 Pf., 50 Gr. 90 Pf., 100 Gr. 150 Pf.;
Hamamelis-Salbe 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. 100 Pf., 100 Gr. 170 Pf.
Hamamelis-Seife, überfettete, pr. St. à 100 Gr. 60 Pf.
empfiehlt die
homöopath. Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe,
Leipzig, Querstrasse 5.

Diese **Closets** sind **Nussb. lackirt,** das **Polster** in dauerhaften **Sprungfedern** ausgeführt und mit **langen Fransen** und **lackirtem Eimer** versehen. — Sie kosten:

		1 Kiste z. Vers.
mit **dunklem Phantasiestoff**	M. 20.—	mit ,, 1.25
mit **rothbraun. gemust. Wollstoff**	,, 21.—	ohne Lehne M. 1.25
mit **rothbraun.** oder **grün. Plüsch**	,, 22.—	,, ,, 2.25
1 gepolsterte **Rück- und Armlehne** dazu passend (zum Anstecken) in **Wollstoff** M. 8.—, in **Plüsch**	,, 10.—	
der **Eimer** mit **emaill. Einsatz** mehr	,, 1.50	

Garantie: Zurücknahme.
Versand geg. Nachnahme od. Einsendg. des Betrags.
Carl Dettmer, Cöthen i. Anh. 61.

(3098)
Roth-Weine, Cognac, Champagner.
Hoffmann, Heffter & Co.
Leipzig * Dresden
Wein-Import u. Export.

Neu erschienene Bücher.

Im Verlage von **Dr. Willmar Schwabe** in **Leipzig** erschien soeben:

Handbuch der homöopathischen Praxis.

Anleitung zur klinischen Untersuchung Kranker und zu deren Behandlung nach diätetischen und homöopathischen Grundsätzen,
mit besonderer Berücksichtigung der in den Tropen vorkommenden Krankheitsformen.
Mit 136 in den Text gedruckten, zum Theil colorirten Abbildungen und zwei chromolithographirten Tafeln.
In Verbindung mit mehreren Aerzten herausgegeben
von
Dr. E. H. Puhlmann.
Preis 10 Mk. brosch., 11 Mk. 50 Pf. eleg. geb.

Bad **Lippspringe**
Bahnstation Paderborn.
Arminiusquelle, stickstoffreiche Kalktherme, feuchtwarme beruhigende Luft; grosser Park.
Indicationen: Lungenphthise — besonders im Beginn — Pleura-Exsudate, Katarrhe der Respirations-Organe, namentlich des von Asthma und Emphysem begleiteten Katarrh sec. der Bronchien.
Aerzte: Dr. Dammann, Dr. Everken, Dr. Frey, Dr. Hinsch und **Dr. Koeniger.** Für Homöopathie: **Dr. Dierkes.**
Saison: Mai bis September.
Gute kurgemässe Unterkunft gewährt das
= Kurhaus. =
Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst die (5110
Brunnen-Administration.

Dr. Willmar Schwabe's
Gesundheits-Kaffee,
ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von
Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

Portugiesische Weine.
Antonio Rothes filhos in **Oporto** offeriren **alten Portwein superior** à Mk. 3.— pr. Fl.
Douro Clarete . . . à ,, 1.30 ,, ,,
Letzterer, ein vorzüglicher Rothwein, ist auch Blutarmen, Schwachen und Reconvalescenten zu empfehlen. Probekisten à 12 Flaschen, beliebig sortirt, versendet gegen Nachnahme
A. Rothes in **Münster** i/W.,
Sternstrasse 2.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 9 und 10: Ueber Berufskrankheiten und deren homöopathische Heilung. Von H. Seckt. — Olla potrida. — Der Giftsumach (Rhus toxicodendron). Mit Abbildung. — Aus der Praxis. Von Dr. Roth. — Homöopathische Hilfe gegen den Fothergill'schen Gesichtsschmerz. Von Dr. Goullon. — Alltägliches aus der Praxis. Von Dr. Schier. — Aus unserem Leserkreise. — Vermischtes: Personalien. Hahnemannsonett. Homöopathische Spitäler in Deutschland. Verein „Berliner homöopathisches Krankenhaus." Stuhlverstopfung. Durchliegen. Sicherheitsvorrichtung beim Baden. Die „Neue Heilkunst." Moderne Uhrenstörung. — Literarische Anzeigen. — Zur Nachricht. — Merkzettel. — Anzeigen. — Hierzu: **Vereins-Nachrichten-Blatt.**

Verantwortlicher Redacteur: Dr. E. Puhlmann in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten-Blatt

zu Nr. 9 u. 10 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie", Mai 1894.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. Am 30. März fand die 13. ordentliche Generalversammlung statt, in welcher der Schriftführer den Bericht für das Vereinsjahr 1893/94 erstattete und mit folgenden zeitgemäßen Betrachtungen einleitete: Neuerdings sei in Berlin von hochgestellten Personen ein als sozial-hygienische Gesellschaft bezeichneter „Nationalverein zur Hebung der Volksgesundheit" gegründet worden. Dieser Verein, der über das ganze Reich ausgedehnt werden solle, beabsichtige: Durch planmäßige Unterweisung und Belehrung, ferner durch Verbesserung der sanitären Einrichtungen und durch eingreifende gesundheitliche Reformen, sowie endlich durch Einwirkung auf die einschlägige Gesetzgebung eine Hebung der allgemeinen Volksgesundheit und mittelbar auch eine Gesundung auf geistigem Gebiete zu erstreben. Auf solche Weise solle auch eine praktische Sozialreform angebahnt werden. Diesem Unternehmen gegenüber dürfe nicht mit Stillschweigen übergangen werden, daß der umfangreiche Apparat der zur Zeit in Deutschland bestehenden homöopathischen Laienvereine sich schon längst mit seiner Thätigkeit in Bahnen bewege, die auf ein ähnliches Ziel hinausliefen. Die homöopathischen Laienvereine zögen indessen zur Erreichung jenes Zieles außerdem noch Alles das aus der praktischen Heilkunde in den Kreis ihrer Thätigkeit, was dem Laien zugänglich, was für ihn verständlich sei, und was ihn überhaupt befähigen könne: bei einfacheren und leicht erkennbaren Krankheiten sich selbst und unter Umständen auch Anderen zu helfen. Denn es läge auf der Hand, daß erst, wenn die Medizin — innerhalb der angedeuteten Grenze — „Gemeingut Aller" geworden sei, sie ihren hohen sozialen und volkswirthschaftlichen Werth in vollstem Umfange entfalten würde. Dessenungeachtet wolle man von einer Popularisirung der Medizin gerade in den oben erwähnten Kreisen, die eine allgemeine Hebung des Menschenwohls erstrebten, nichts wissen; und zwar hauptsächlich aus dem Grunde nicht, weil man sich in jenen Kreisen immer noch nicht von dem Vorurtheil zu befreien vermocht habe, daß die Verabfolgung selbst unschädlicher homöopathischer Arzneien seitens der Laien bedenklich, und daß Arzneiverordnung überhaupt ein ausschließliches Vorrecht der vom Staate approbirten Aerzte sei. Andererseits sähe man es dagegen ruhig mit an, wie alle möglichen Geheimmittel in nicht unbeträchtlichen Mengen unbedenklich gegen die verschiedensten Krankheiten von Unwissenden oft zum bleibenden Nachtheil ihrer Gesundheit angewendet würden. Es sei unverkennbar, daß die durch die homöopathischen Laienvereine verbreitete Aufklärung schon merklich zur Einschränkung des Geheimmittel-Unwesens beigetragen habe. Mit Rücksicht auf die angedeuteten idealen Ziele der homöopathischen Vereinsthätigkeit in den Kreisen der Laien würde der Erste homöopathische Verein zu Berlin auch fernerhin sich bemühen, die Lösung der hohen Kulturaufgabe der Homöopathie mit erstreben zu helfen.

Uebergehend auf den eigentlichen Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr erwähnte Berichterstatter unter Anderem der Thätigkeit im Verein hinsichtlich der Verbreitung einer vom Vorstande entworfenen Petition gegen den seiner Zeit dem inzwischen aufgelösten Reichstage vorgelegten Gesetzentwurf zur Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten. Dem neugewählten Reichstage sei dieselbe Petition auch gegen den abgeänderten Gesetzentwurf unterbreitet worden, hauptsächlich aus dem Grunde, weil in diesem Entwurf immer noch die Beschränkung der persönlichen Freiheit des Einzelnen in Bezug auf die Wahl der Heilmethode bezw. des Ortes der Krankenbehandlung durch polizeiliche Maßnahmen allzusehr in den Vordergrund gestellt sei.

Nach dem Kassenabschluß für 1893/94 betrugen I. die Einnahmen: 1. an übernommenem a) Baarbestand aus dem vorigen Geschäftsjahr 305 Mk. 96 Pf. und b) eisernem Bestand im Waarenlager 135 Mk.; 2. an Sammlungen für den Krankenhausfonds 43 Mk. 10 Pf.; 3. an Mitglieder-Beiträgen 855 Mk. und 4. an Geschenken 6 Mk.; zusammen 1345 Mk. 6 Pf. — II. Die Ausgaben: 1. für Saalmiethe 115 Mk.; 2. für neu angeschaffte Bücher für die Bibliothek 50 Mk. 15 Pf.; 3. für Abonnements auf Zeitschriften 347 Mk. 10 Pf.; 4. für Versendung des Vereinsorgans (einschließlich eines für das vorige Jahr nachträglich verausgabten Betrages von 30 Mk.) 133 Mk. 1 Pf.; 5. für Porto-Auslagen 32 Mk. 42 Pf.; 6. für Drucksachen 25 Mk. 45 Pf.; 7. für Verschiedenes (Einziehung von Mitglieder-Beiträgen, Buchbinderarbeiten u. s. w.) 56 Mk. 88 Pf.; 8. **für den Berliner Krankenhausfonds 100 Mk.** (und zwar a) vom Vereinsvermögen 56 Mk. 90 Pf. und b) an gesammelten Beträgen 43 Mk. 10 Pf.). — III. Der eiserne Bestand im Waarenlager 135 Mk., und IV. Der Kassenrestand Ende März 1894 350 M. 5 Pf. — Summe wie oben: 1345 Mk. 6 Pf.

Der Werth des gesammten Vereinsinventars einschließlich der Bibliothek belief sich auf 2700 Mk. Am Schluß des Vereinsjahres zählte der Verein 191 Mitglieder. Es standen noch aus: Die fälligen Beiträge von 109 Mitgliedern mit 402 Mk. Durch Herrn Schriftführer Papst wurden für Vereinsmitglieder zum Selbstkostenpreise besorgt: a) homöopathische Arzneien und Bücher für 470 Mk. 55 Pf.; b) homöopathischer Gesundheitskaffee von Wittig & Comp. in Cöthen (Anhalt) für 103 Mk. 65 Pf., und c) holländischer Cacao für 230 Mk.

Bei der Vorstandswahl wurden neugewählt: Als stellvertretender Vorsitzender Herr Ober-Telegraphensecretair Hermes; als stellvertretender Schriftführer Herr Magistratssecretair Warstadt, und als stellvertretender Bibliothekar Herr Eigenthümer Dartsch; in die Revisions-Commission: Herr Rechnungsrath C. Wernicke.

In der Versammlung am 13. April wurde mit Rücksicht auf den Geburtstag Hahnemanns (10. April), seiner Persönlichkeit, sowie seiner Verdienste um die praktische Heilkunde ausführlich gedacht.

Digitized by Google

Die nächsten Versammlungen finden am 11. und 25. Mai, dem zweiten und vierten Freitage dieses Monats, von 8 Uhr abends ab im Vereinssaale, Beuthstraße 22 I, statt. Bei diesen Zusammenkünften wird seitens des Vereinsvorstandes für sachliche Unterhaltung der Anwesenden Sorge getragen werden. Gästen, Damen und Herren, steht der Besuch unserer Versammlungen frei. Auswärtige Anhänger der Homöopathie, welche die uneigennützigen Bestrebungen des Vereins unterstützen wollen, werden gern als Mitglieder aufgenommen.

Der Vereinsschriftführer: **H. Seckt**, Cottbuser Ufer 61.

Zweiter homöopathischer Verein Berlin. Am 5. April cr. hielt der Verein seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Da der bisherige Vorsitzende, Herr Langheinrich, nicht erschienen war, so gab der stellvertretende Vorsitzende, Herr Strieße, einen kurz gehaltenen Jahresbericht über die Thätigkeit des Vereins im verflossenen Jahre; hierauf folgte der Kassenbericht, der den Verhältnissen nach ein gutes Resultat aufwies.

Darauf wurde zur Neuwahl des Vorstandes geschritten. Gewählt wurden: A. Künnicke zum 1. Vorsitzenden, Herr Strieße wurde zum 2. Vorsitzenden wiedergewonnen, ebenso Herr Rhenius zum 1. Schriftführer. An Stelle des ersten Kassirers, Herrn Schröder, welcher erkrankt ist und dankend abgelehnt hatte, wurde Herr Heft, Lübeckerstraße 11, gewählt. Nach der Wahl wurde die für den Himmelfahrtstag geplante Herrenpartie besprochen, und wurde Station Buch, der Stettiner Bahn, als Ausgangspunkt beschlossen. Abfahrt morgens 6_{45} und 7_{45} vom Stettiner Bahnhof. Sammelzeit in Buch bis 9 Uhr.

Nach Erledigung weiterer geschäftlicher Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen, doch blieben die Mitglieder noch längere Zeit gemüthlich beisammen.

A. Künnicke, Vorsitzender,
Hochstr. 6.

Homöopathischer Verein zu Stettin. In der Sitzung vom 24. März cr. hielt unser Mitglied Herr Schünemann an der Hand eines in einem älteren Jahrgang der „Allgemeinen homöopathischen Zeitschrift Berliner Aerzte" erschienenen Artikels ein längeres Referat über die Behandlung der Unterschenkelgeschwüre. Der Vortragende führte etwa Folgendes aus:

Ein großes Contingent für Hautkrankheiten wird von den mit Unterschenkelgeschwüren Behafteten gestellt. Die bisherige Behandlungsweise dieser Erkrankungsform, einer wirklichen Plage für die Kranken, die meist dem weiblichen Geschlechte und den niederen Ständen angehören, bestand in der Hauptsache in der Einwickelung mit einfachen Binden, sowie in neuerer Zeit auch in der Anwendung der vielgepriesenen Gummibinden, des Heftpflasterverbandes, in der Auskratzung mit dem scharfen Löffel, in Touchirungen mit Lapis ꝛc. und in vollständiger Ruhe. Man wird dies letzte sehr wichtige Moment der Heilung in den wenigsten Fällen anwenden können, da die Frauen, wie schon erwähnt, meist den niederen Klassen angehören, daher also ihrem Erwerb nachgehen und in Folge dessen meist auf den Beinen sein müssen und gut situirte Frauen sich nur selten unter den Kranken befinden. Es ist daher die innere Behandlung jenes Leidens, bei der die Kranken ihrer gewohnten Thätigkeit nachgehen und das lästige Uebel trotzdem loswerden können, ein großer Segen. Obgleich bei diesem Leiden die verschiedensten homöopathischen Mittel, z. B. Carb. veg., Bellad. Rhus, Hamam. virg., Sulf., Graphit. ꝛc. angewendet wurden, so sind damit doch nur sehr mäßige und bescheidene Erfolge erzielt worden.

Nachdem man durch Rademacher auf die Tinctur der Mariendistel aufmerksam gemacht worden, hatte man dieses Mittel in Anwendung gebracht und damit die herrlichsten Erfolge aufzuweisen. Man verwendet die Tinctur von Carduus marianus in der 1. Dezimalverdünnung, täglich dreimal 5 Tropfen. In der Poliklinik des Herrn Dr. Windelband zu Berlin sind von 196 Erkrankten die meisten in verhältnißmäßig kurzer Zeit völlig hergestellt worden, nur wenige blieben der Card. mar. unzugänglich.

Im Anschluß hieran theilte Herr Schünemann noch mit, daß eine ihm bekannte, schon seit 9 Jahren an diesen Unterschenkelgeschwüren leidende, in letzter Zeit immer bettlägerig gewesene Dame durch Card. mar. D. 1. in der vorstehend erwähnten Verordnung in ca. 8 Wochen soweit hergestellt sei, daß sie jetzt wieder ihrer Häuslichkeit vorstehen kann, und es ist berechtigte Aussicht vorhanden, daß die Dame nach weiterem Gebrauch dieses Mittels sehr bald von ihrem Leiden gänzlich befreit sein wird. Bemerkt sei noch, daß man durch die anfangs sich einstellende vermehrte Eiterabsonderung sich nicht beunruhigen solle, da dies ein sehr wesentlicher Factor zur Heilung sei.

Im Monat Mai finden Sitzungen am 9. und 23. im Bibliothekzimmer des Concerthauses statt und dürften wir in einer derselben einen Vortrag des Vorsitzenden über „Jod und Jodverbindung" zu erwarten haben.

P. Nagel, Schriftführer.

Magdeburg. Am 3. April cr. hielt der hiesige homöopathische Verein eine Mitgliederversammlung ab. In derselben wurden die üblichen Vereinswahlen vorgenommen und der bisherige Vorstand, sowie Medizinverwahrer, Bibliothekar und Kassirer wiedergewählt. Nur für den stellvertretenden Schriftführer trat statt des gerade abwesenden Herrn Lehrers Brink, Herr Lehrer Werner ein.

Weil noch eine Anzahl Mitglieder mit ihren Beiträgen restiren, aber wenig die Versammlungen besuchen, diene hiermit zur Nachricht, daß in dieser Versammlung beschlossen wurde, die rückständigen Beiträge durch die Kourierpost einzuziehen. — Im selbigen Verein hielt am 10. April in öffentlicher Sitzung Herr Dr. Groß einen ebenso fesselnd interessanten als instructiven Vortrag über das Erkennen der Krankheiten an ihren Symptomen. Vor Beginn des Vortrags jedoch sprach der stellvertretende Vorsitzende, Herr Härtwig, über den Geburtstag unseres Altmeisters Hahnemann, der am 10. April vor 140 Jahren geboren wurde, und hob dessen Verdienste auf dem Gebiet der Therapie hervor. Herr Dr. Groß erläuterte dann sein Thema, indem er eine größere Anzahl Krankheiten des Kopfes, der Brust und des Unterleibes nannte und deren Symptome angab. Jeder aufmerksame Zuhörer mußte erkennen und sich sagen, daß eine reiche Erfahrung eines begabten Arztes dazu gehöre, die Diagnose zu stellen und es nicht rathsam sei, daß Jemand frisch drauf los kurire, welcher sich einige homöo-

Digitized by Google

pathische Mittel verschafft hat, oder einem homöopathischen Vereine angehöre, sondern in schwierigen Fällen stets einen erfahrenen Arzt zu Rathe zu ziehen. Möge Herr Dr. Groß, welchem allseitiger Dank zu Theil ward, uns noch öfter durch solch interessante, lehrreiche Vorträge erfreuen.

Die nächste Mitgliederversammlung findet am 24. April im bekannten Lokale statt.

Dittmar, Schriftführer.

Homöopathischer Verein zu Leipzig. Der erste Vereinsabend im vergangenen Monat, am 2. April, brachte 3 ausführliche Referate aus früheren Jahrgängen unseres Vereinsorgans, der Leipziger „Popul. Zeitschr. f. Homöopathie", und zwar Heilungsgeschichten von dem allen Lesern dieses Blattes wohlbekannten Herrn Dr. Goullon. Es handelte sich um Heilung einer akuten Hüftgelenksentzündung, welche nach Liegen in nassem Grase entstanden war, durch Rhus toxiodendron dec. 6., ferner um Heilung eines Magenkrampfes. Die Schmerzen traten vorzugsweise in den Nachmittagsstunden auf, wie vom Magen in seiner ganzen Breite ausgehend und nach hinten zwischen die Schulterblätter ausstrahlend; Gefühl, als sei alles „leer und hohl," stets peinlicher Druck in der Magengegend, Appetitlosigkeit, bitterer Geschmack, anfangs Gallenerbrechen. Lycopodium hatte nicht den gewünschten Erfolg, während 6 Pulver Graphites c. 3., morgens und abends je ein Pulver, binnen kurzer Zeit Heilung brachten. Im dritten Falle handelte es sich um eine Typhlitis stercoralis rheumatica, infolge einer Erkältung, welche innerhalb weniger Tage durch Belladonna behoben wurde. In den sich entwickelnden Debatten, an welchen sich besonders die anwesenden Herren Aerzte lebhaft betheiligten, wurde namentlich das Wesen und die specifischen Symptome der Epilepsie besprochen. Als sehr wirksames und schnell linderndes Mittel bei Magenkrampf, namentlich bei Säureüberschuß, empfahl Dr. Puhlmann das Weiße von einem Ei in einem Glase Wasser, unter Zusatz von etwas Salz, aufzuquirlen und zu trinken. Von anderer Seite wurde darauf hingewiesen, daß eine Messerspitze voll Fleischextrakt oft dieselbe Wirkung habe. Hinsichtlich der Blinddarmentzündung wurde betont, daß Kirschkerne wohl seltener die Ursache derselben seien, weit häufiger aber mangelhaftes und ungenügendes Kauen der Speisen. Auch wurde die Impffrage eingehend erörtert und von den Aerzten betont, daß in Sachsen Impfvergiftungen wohl selten seien, namentlich seitdem die Verwendung von Kuhpockenlymphe obligatorisch sei und Jeder zur Impfung die Kuhpockenlymphe aus einem anerkannten Institute selbst beziehen könne, indem der Impfarzt dieselbe dann verwenden müsse. Der 16. April brachte uns die Recension des Schlegel'schen Werkes „Innere Heilkunst bei sogenannten chirurgischen Krankheiten" durch Dr. Mossa. An dieses Referat schloß sich eine ziemlich lange Diskussion an, unter besonderer Betheiligung des anwesenden Arztes Herrn Dr. Greenfield. Zu der im Herbst in Aussicht genommenen, in Sehma stattfindenden Generalversammlung des Landesvereins wurden zwei Delegirte gewählt, Herr Linsel und Herr Günther. — In den Sommermonaten findet monatlich nur eine Versammlung statt, Montags nach dem 1. eines jeden Monates. Für den 7. Mai ist beschlossen, das Stiftungsfest und die Nachfeier zu Hahnemanns Geburtstag in Gestalt eines einfachen Familienabends im Vereinslokale „Zum Rodensteiner", Kurprinzstraße 8, zu begehen. Alle Mitglieder werden gebeten, zahlreich mit den Angehörigen zu erscheinen; Gäste sind willkommen.

E. Karcher, 1. Vorsitzender. Leipzig-Reudnitz, Kronprinzstr. 15. **B. Heine**, 1. Schriftführer. Leipzig-Gohlis, Langestr. 50.

Homöopathischer Verein „Hahnemannia" für Meiningen und Umgegend. Gestern wurde, wie seit Jahren, im großen Saal des Herrn Heyh, Ernestinerstraße, die Geburtstagsfeier Hahnemanns abgehalten.

Die Betheiligung an dem Feste war eine große, wenngleich nicht alle Mitglieder der Hahnemannia erschienen waren; man zählte über 150 Anwesende. Eröffnet wurde die Abendunterhaltung mit einer „Concert-Ouverture" von Clarens, unter der geschickten Leitung des Herrn Dünkler, der ein Prolog und ein Frühlingsgruß an Thüringen von Herrn Professor Dr. med. Hegewald folgte. Unter den vielen kunstvoll ausgeführten musikalischen Genüssen verdienen die Cornet-à-Piston-Vorträge, von Herrn Hofmusikus Fleischer ausgeführt, die höchste Anerkennung. Auf die Abendunterhaltung folgte ein Tanzvergnügen, das bis nach Mitternacht währte.

Das Fest nahm einen recht fröhlichen Verlauf.

Friedrich, Schriftführer.

Der homöopathische Verein Hahnemann, Ober-Barmen, Hôtel Werth, hielt am Sonntag, den 8. ds. Mts., seine Quartal-Versammlung ab, welche gut besucht war. Nachdem die Abrechnung erledigt, wurde noch Folgendes beschlossen:

1. Die Vereinsversammlungen alle 14 Tage, Sonntag abends von 7 bis 9 Uhr, stattfinden zu lassen.

2. Aus dem Bergischen Verbande homöopathischer Vereine auszutreten und auf eigene Kosten öffentliche Vorträge über Homöopathie zu veranstalten. Alsdann wurde noch vom Vorsitzenden auf das in Nr. 7—8 der „Populären Zeitschrift" empfohlene Werk: „Der Mensch" von Professor Dr. Joh. Ranke aufmerksam gemacht und dessen baldige Anschaffung für die Vereins-Bibliothek beschlossen.

Allgemeines Bedauern rief die Nachricht hervor, daß Herr Dr. Thom nach Krefeld verzogen sei. Nach näherer Information können wir unseren Mitgliedern indessen mittheilen, daß Herr Dr. Thom noch hier weilt und auch seine Absicht, von Barmen wegzuziehen, aufgegeben hat.

Der Vorstand.

Bergischer Verband homöopathischer Vereine. Elberfeld-Barmen, 25. April. Unser Verband hielt am verflossenen Samstag Abend 8¼ Uhr seine 1. Delegirtensitzung im neuen Geschäftsjahre zu Unterbarmen bei Wirth Dehnert ab. Aus dem vom 1. Schriftführer erstatteten Jahresberichte heben wir u. a. Folgendes hervor: Der Verband zählt augenblicklich, nachdem der Verein Sonnburn zu Anfang d. J. mit 92 Mitgliedern in Folge innerer Zwistigkeiten innerhalb des genannten Vereins seinen Austritt aus dem Verbande erklärt hatte, noch 11 Vereine mit insgesammt 1098 Mitgliedern gegen 11 Vereine mit 1006 Mitgliedern im Vorjahre. Wir hegen aber

Digitized by Google

die Hoffnung, daß in Folge der angeknüpften Verhandlungen der Verein Sonnborn demnächst wieder beitreten wird. Dem Verbande trat im Laufe des abgelaufenen Jahres der Solinger Verein mit 78 Mitgliedern bei, und zählt letzterer zur Zeit bereits 92 Mitglieder. Die einzelnen Vereine hatten eine Zunahme von 2 bis 32 Mitgliedern zu verzeichnen. In allen Vereinen wurden Vorträge aus dem Gebiete der homöopathischen Heilmethode gehalten, und es war das Vereinsleben durchweg ein befriedigendes, zum Theil sogar recht gutes. Es fanden seitens des Verbandes im verflossenen Geschäftsjahre 4 Delegirtensitzungen, 3 Verbands- und 2 Wanderversammlungen statt und steht demnächst der Anschluß von mehreren neuen Vereinen an den Verband in sicherer Aussicht.

Dem Reichstage wurden die früher nach hier zurückgereichten 36 Petitionen mit 1751 Unterschriften gegen den beabsichtigten Reichsseuchengesetz-Entwurf aufs Neue vorgelegt. Der Kassenbestand schließt mit einem Plus von Mk. 27,14 ab. Nach Prüfung der Rechnungsablage ertheilte die Versammlung dem Kassirer einstimmig Decharge unter Dankesbezeugung für die durchaus correcte Geschäftsführung. Es folgte nun die satzungsgemäß vorgeschriebene Umwahl des Vorstandes. Als 1. Vorsitzender wurde Herr Rud. Klein und als Stellvertreter desselben Herr Otto Drescher, beide aus Elberfeld, wiedergewählt. Ebenso erfolgte einstimmige Wiederwahl des 1. Schriftführers und Kassirers Heinr. Classen aus Barmen, zu dessen Stellvertreter Herr Fr. W. Horn aus Elberfeld gewählt wurde. Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren Fr. Spindeldreher aus Elberfeld und Aug. Herninghaus jun. aus Wülfrath ernannt. Der Verbandsunkosten-Beitrag pro 1894/95 wurde wie im Vorjahre auf 20 Pf. pro Mitglied und Jahr festgesetzt. Die nächste Wanderversammlung findet etwa Mitte Mai in Velbert und die folgende Verbandsversammlung etwa Ende Mai in Wülfrath statt. Wir schließen unsern Bericht mit den Schlußworten des erstatteten Jahresberichtes: „Möge unser Verband sich auch nach außen hin wie bisher segensreich weiter entwickeln, und möge es ihm stets beschieden sein, Männer an seiner Spitze zu haben, welche ein Herz für das Wohl und Wehe der arbeitenden Bevölkerung, aber auch ein Verständniß für die hohen Aufgaben haben, welche dem Bergischen Verbande homöopathischer Vereine gestellt sind!“ Schluß der Sitzung gegen 11½ Uhr.

Der erste Schriftführer.

Landesverband Homöopathischer Vereine Württembergs (Sitz Cannstatt).

Generalversammlung

Sonntag, den 20. Mai, vormittags 10 Uhr, im Gasthause zum Russischen Hof.

Tagesordnung:

1. Büreauwahl.
2. Bericht des Vorstandes über die Thätigkeit des Ausschusses.
3. Rechenschaftsbericht.
4. Wahl des Vorortes.
5. Verschiedenes.

Der Ausschuß.

Homöopathischer Verein Magdeburg.

Dienstag, den 8. d. M., abends 8 Uhr, findet in der „Freundschaft“ eine öffentliche Versammlung statt. Das Nähere wird durch die Localblätter bekannt gemacht werden.

Der Vorstand.

Empfehlenswerthe Bücher

aus dem Verlage von

Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Lehrbuch der homöopathischen Therapie. 2 Bde. 18 M. 50 Pf.

Heinigke, Handbuch der Arzneiwirkungslehre. 12 M.

Farrington, Klinische Arzneimittellehre. Geb. 12 M.

v. Fellenberg-Ziegler, Kleine Arzneimittellehre. Geb. 3 M. 75 Pf.

Constantin Hering's Homöopathischer Hausarzt. Geb. 4 M.

Brandt, Joh. C. Frd., Homöopath. Haus- und Selbstarzt. Geb. 2 M. 50 Pf.

Dr. Willmar Schwabe's Großer illustrirter Hausthierarzt. Geb. 6 M.

Schäfer, J. C., Homöopathische Thierheilkunst. Geb. 2 M. 75 Pf.

Homöopathisches Vademecum. Berichtigung der über die homöopathische Heilmethode bestehenden irrigen Anschauungen und Vorurtheile, nebst Rückblicken auf die Geschichte und Statistik der Homöopathie. Mit Anhang: Kleiner homöopathischer Hausarzt, nebst Charakteristik von 40 wichtigen homöopathischen Arzneimitteln und genauer Angabe der Gabengröße für jeden Einzelfall. Mit dem Porträt Sam. Hahnemanns. Broschirt 1 M., geb. 1,50 M.

Soeben erschien:

Ueber die Zweckmäßigkeit der Arzneimittel in der Behandlung der Krankheiten.

Rede, gehalten im homöopathischen Vereine zu Meiningen am 10. Januar 1894 von

Professor Dr. med. Hegewald.

Preis 30 Pfennig. In Parthieen à 20 Stück 20 Pfennig.

Professor Hegewald bezeichnet seine Rede als einen „Mahnruf an Alle, die auf Irrwegen wandeln,“ und ein Mahnruf an die Anhänger der Homöopathie ist es denn auch in der That: sich nicht irre machen zu lassen durch die mit einer gewissen Beharrlichkeit erfolgende Agitation der sogenannten Naturheilkundigen für ihre „arzneilose“ Heilweise. Redner hat das für die Homöopathie Sprechende mit großem Geschick zusammengetragen, sodaß wir den Abdruck seines Vortrages namentlich Vereinen zur Anschaffung angelegentlichst empfehlen.

Homöopathischer Kalender für das Jahr 1894.

5 Druckbogen 8°. Mit 9 Abbildungen. Preis 50 Pf.

Enthält Alles, was sonst in Kalendern zu finden ist; ferner eine homöopathische Chronik des Jahres 1893, eine Galerie homöopathischer Aerzte mit Portraits; eine Abhandlung: Der homöopathische Informator; eine Novelle: Eine Christbescheerung (aus welcher Alle, die sich mit der Homöopathie praktisch beschäftigen, viel lernen können!), sowie zahlreiche medicinische Anekdoten, Gedichte u. s. w.

V. i. S. d. R.: Verantwortlicher Redacteur Willy Doenges in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig — Druck von Julius Mäser in Leipzig

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Organ des Centralverbandes homöopathischer Vereine Deutschlands,
des Sächsischen Landesvereines, wie der homöopathischen Vereine im Königreich Sachsen,
in Berlin, Stettin, Bromberg, Elberfeld, Magdeburg ꝛc.

Fünfundzwanzigster Jahrgang.

№ 11 u. 12.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Leipzig, 1. Juni.

1894.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 3942 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Ueber Unterleibstyphus und dessen Behandlung mit homöopathischen Höchstpotenzen.

Das Krankheitsbild des Unterleibstyphus ist erst seit nicht zu langen Jahren klinisch genau umgrenzt worden, denn früher rubricirte man auch andere Krankheitsformen mit typhösen Erscheinungen dahin. Heute weiß man, daß es sich um eine eigenartige, ansteckende, endemische Erkrankung handelt, welche durch einen specifischen Bacillus hervorgerufen wird, der sich zunächst im Dünndarm ansiedelt, im weiteren Verlaufe aber auch in den Mesenterialdrüsen, in der Milz, wie auch vereinzelt in vielen anderen Theilen des Körpers sich vorfindet. Dieser Bacillus ist sehr lebenszähe und außerhalb des menschlichen Körpers vermehrungsfähig. Wird Brunnenwasser, sowie anderweite menschliche Nahrung durch ihn inficirt, so kann er bei Gesunden, die dergleichen genießen, ebenfalls Unterleibstyphus hervorrufen. Der Entdecker dieser Bacillen war Eberth. Dieselben finden sich bei keiner anderen Darmaffection als der obengenannten, auch bei solchen nicht, die mit umfangreichen Verschwärungsprocessen des Darmes aus anderen Ursachen verbunden sind.

Der Unterleibs- oder Abdominaltyphus ist also ein Vergiftungsproceß durch einen niederen pflanzlichen Organismus, welcher anfänglich in den Lieberkühn'schen Drüsen und in den Lymphbahnen zwischen Längs- und Ringmuskulatur des Darmes angetroffen wird und sich dort vermehrt, und dadurch Darmerscheinungen verursacht. Diese Ansiedelung erleichtern einestheils bereits vorhandene Darmerkrankungen, anderentheils aber auch die früher als „epidemische Krankheits-Constitution" bezeichneten Verhältnisse, welche zu gewissen Zeiten bei einer größeren Anzahl von Menschen wahrscheinlich abnorme Gährungsprocesse im Darme hervorrufen, dadurch den Darm krank machen und die unter dem Namen Leukomaïne bekannten, durch ihre Resorption gefährlichen Stoffe erzeugen. Kommt hierzu das von den Typhus-Bacillen erzeugte Gift, so entwickelt sich das specifische Krankheitsbild des Abdominaltyphus, bei welchem, wie bei vielen anderen Vergiftungen, die lokalen (durch die Darmaffection entstehenden) und die Resorptions-Erscheinungen (also die durch Aufnahme des Giftes in das Blut und in die Gewebe entstehenden) zu unterscheiden sind. Diese Theorie, welche viele positive Stützen hat, macht uns aber auch nicht bloß den Verlauf des Unterleibstyphus, wie auch denjenigen so mancher anderen Vergiftung erklärlich. Der gesunde Magen und Darm antwortet auf gewisse Gifte theils durch Erbrechen, theils auch durch Durchfälle. Es sind dies Reactions-Erscheinungen, durch die sich der Organismus des Giftes zu erwehren sucht, was nicht selten mit vollem Erfolge geschieht, sodaß weitere Gefahren durch Resorption des Giftes nicht entstehen. Aus diesem Grunde allein bleiben wahrscheinlich auch Viele bei Typhus-, Cholera-, Ruhr- und anderen Epidemieen gesund oder erkranken nur leicht, während im anderen Falle der Erkrankte den gesammten Vergiftungsproceß, der sich zu einem sehr complicirten gestalten kann, durchmachen muß und ihm nicht selten erliegt.

Den gleichen Vorgang beobachtet man auch bei Vergiftungen mit pflanzlichen und mineralischen Giften an Menschen und Thieren. Gesunde Thiere vertragen ohne

Digitized by Google

Schaden für giftig gehaltene Gewächse, wie z. B. die Wurzelknollen von Cyclamen, die in manchen Gegenden sogar direct als „Schweinebrot" bezeichnet werden; darmkranke Thiere gehen aber zu Grunde. Und überblicken wir die Symptomen-Registratur in unserer Arzneimittellehre, gleichzeitig die von den verschiedenen Arzneiprüfern gemeldeten Symptome kritisch sichtend, so kann man die lokalen (Magen- und Darm-) Erscheinungen von den Resorptions-Symptomen sehr wohl auseinander halten. Letztere fehlen bei manchem Prüfer gänzlich. Ja, es wird sogar begreiflich, warum Mancher, der Arzneien prüfen wollte, gar kein Krankheitssymptom, welches der Wirkungssphäre des betreffenden Mittels angehört, zu verzeichnen vermochte, weil er das betreffende Gift nicht in solcher Dosis nahm, die den Magen und Darm hätte so afficiren können, daß auch Resorptions-Erscheinungen auftreten mußten. Aus gleichem Grunde entstehen jedenfalls auch die als Abortiv-Typhus und ambulatorischer Typhus bekannten Formen des Unterleibstyphus. Bei Ersterem dauert die Krankheit meist nur wenige Tage und es tritt unter Entfieberung und starken Schweißen schnelle Genesung ein. Bei der ambulatorischen Form fühlt sich der Kranke nicht so krank, um sich zu Bette legen zu müssen; er ist nur matt und abgeschlagen und hat Diarrhöe. Hier fehlen also die Resorptionserscheinungen; die Krankheit ist nur eine lokale. Freilich schlägt sie nicht selten in eine schwere Form um, wenn ein Arzt so unvorsichtig ist, den Durchfall durch eins der beliebten, die Darmthätigkeit lähmenden Mittel, wie z. B. Opium, stopfen zu wollen, denn nun bleiben die Kothmassen im Darme; es kommt zu erheblicher Leukomaïnbildung und die Resorptionserscheinungen treten schnell auf; oder wenn er den Kranken, die Schwere seines Leidens unterschätzend, umhergehen läßt und nicht ins Bett steckt und die Diät nicht regelt, wo dann nicht selten in den durch die Ansiedelung der Typhus-Bacillen entstandenen Darmgeschwüren der Darm durchbrochen wird und dessen Inhalt, in den Bauchfellraum tretend, eine tödtliche Bauchfellentzündung erregt. — Dies sei als Basis für unsere Betrachtungen vorausgeschickt.

Die Symptome des Unterleibstyphus selbst seien für die Leser dieser Zeitung, die sich doch wohl meist im Besitz eines Lehrbuches befinden, nur kurz recapitulirt. Derselbe verläuft cyklisch in siebentägigen Perioden. Nicht selten geht ein längeres oder kürzeres Unwohlsein voraus: Diarrhöe, Fieberbewegungen in den Vormittagsstunden, Mattigkeit. Ein heftigerer oder auch mitunter geringerer Schüttelfrost zwingt den Kranken dann gewöhnlich, sich ins Bett zu legen. Dieser heftigere Fieberanfall hängt anscheinend mit der nunmehr erfolgten Resorption des Typhusgiftes zusammen, deren Folgen der Erkrankte nunmehr innerhalb der nächsten 3 bis 4 Wochen zu überstehen hat. Die wichtigste Erscheinung ist hierbei das staffelförmige Ansteigen der Körpertemperatur in der ersten Woche bis zu 41° C., mit morgentlichen Temperatursenkungen von 0,5—0,75. In der zweiten Woche ist das Fieber continuirlich, es sind keine oder nur sehr unbedeutende Temperatursenkungen mehr vorhanden. In der dritten Woche sinkt die Temperatur morgens allmählig bis auf 37,5, abends steigt sie noch an, und wird erst vom 21. bis 24. Tage ab normal. Die Fieberperiode wird von schweren nervösen Erscheinungen begleitet, Benommenheit der Sinne, Kopfschmerzen, Delirien. Neben den Durchfällen finden sich in vielen Fällen auch Darmblutungen (die den Darmgeschwüren entstammen). Am Ende der ersten Woche schwillt die Milz und gleichzeitig findet sich ein Roseola-Exanthem (röthliche Fleckchen) auf Bauch und Brust. Die rechte Darmbeingrube ist gegen Druck empfindlich und man hört beim Druck auf dieselbe gurrende Geräusche.

Dieses Krankheitsbild kann die mannichfachsten Abänderungen erleiden. Man begegnet in der Praxis nur selten gleichartig verlaufenden Fällen, weil die constitutionellen Verhältnisse der Erkrankten eben nicht gleichartig sind. Es können sich Lungenentzündungen hinzufinden, Leberanschwellungen mit Gelbsucht u. s. w. Stets aber muß man bei der Behandlung doch sicher folgende Thatsachen berücksichtigen:

1. Daß der Heerd der Erkrankung der Darm ist und daß sich dort der bei allen Kranken gleichartige specifische Krankheitserzeuger befindet, welcher lokale Veränderungen erregt.

2. Daß vom Auftreten hoher Temperaturen ab das Typhusgift im Verein mit den ebenfalls resorbirten Ptomaïnen in die Lymphbahnen und in das Blut gelangt ist, und daß nunmehr parenchymatöse Degeneration lebenswichtiger Organe, besonders des Herzens, nicht selten unausbleiblich ist; daß also die hohen Temperaturen die Situation beherrschen und mit ihrem allmähligen Rückgange zum Normalen Besserung eintritt.

Der letztgenannte Umstand hat seit Einführung der Temperaturmessung am Krankenbette in den 60er Jahren dazu geführt, eine die Temperatur herabsetzende Behandlung zu bevorzugen, und da Arzneimittel sich hierzu nicht so brauchbar erwiesen, wie hydrotherapeutische Proceduren, so wird das Wasser in verschiedenen Temperaturgraden von der Mehrzahl der Aerzte hierzu ausschließlich verwandt, und zwar früher in sehr niederen Graden (8—12° R.). Unangenehme Erfahrungen, welche man mit diesen kühlen Bädern machte, haben jedoch im Laufe der Jahre dazu geführt, sich mehr den lauen Bädern zuzuwenden, von 24—26° R. Wärme, welche, wenn Patient längere Zeit (1—2 Stunden) in einem solchen Bade verweilt, denselben Effect hervorrufen, wie eine kurzdauernde Anwendung des kalten Wassers, ohne die Nachtheile des letzteren Verfahrens. Der fiebernde und deliri-rende Kranke wird dabei, auf dem Betttuche liegend, in das laue Bad hineingehoben und bekommt, wenn der Kopf sehr heiß ist, einen Kaltwasserumschlag auf denselben. Da der Patient gewöhnlich eine Körpertemperatur von 40—41°C. = 32—32,8 R. hat, so erhöht sich die Temperatur des Badewassers sehr bald gewöhnlich um 0,5—0,8 R., später kühlt sich aber das Badewasser ab, und man muß etwas warmes Wasser zugießen, um es auf der ursprünglichen Höhe von 26° R. zu erhalten. Ist die Temperatur des Kranken auf 38,5° C. (unter der Zunge gemessen) gesunken, so wird er aus dem Bade gehoben, abgetrocknet, und in das Bett gehoben.

Am Besten wird dieses Bad in den ersten 14 Tagen nachmittags zwischen 4—7 Uhr gegeben. Treten erhebliche Morgenremissionen und nur abendliche Temperaturerhebungen bis zu 39° C. ein, so ist seine Anwendung nicht mehr nöthig. Wer dieses Verfahren zum ersten Male anwendet, wird erstaunt sein über den vortheilhaften Einfluß, den

Digitized by Google

dasselbe auf den Kranken und auf den Gesammtverlauf der Erkrankung hat. Sehr bald nach Beginn des Bades erlangt der Kranke die volle Besinnung wieder und schließlich meint er wohl gar auf Befragen, daß ihm gar nichts fehle; ja er bekommt sogar Hunger. Die schwersten Typhusformen werden aber dadurch zu normal verlaufenden umgestaltet, frühzeitig angewandt sogar coupirt; die Sterblichkeit wird auf ein Minimum herabgedrückt, und das Reconvalescentenstadium wesentlich abgekürzt. Hierauf aber — selbstverständlich neben stricter Befolgung der bei der Pflege und Ernährung Typhuskranker unerläßlichen, als bekannt vorauszusetzenden Vorschriften — auch die Anhänger der Homöopathie eindringlichst hinzuweisen, halten wir für unsere Pflicht. Man begegnet gerade in unserem Lager einem allzugroßen Vertrauen auf die alleinige Wirksamkeit homöopathischer Arzneimittel auch beim Typhus. Nun ist es ja richtig, daß bei entsprechender Pflege und homöopathischer Behandlung Typhöse meist mit dem Leben davonkommen. Aber die Reconvalescenz ist ohne eine gleichzeitige hydrotherapeutische Behandlung meist eine sehr langwährende, wie dies auch Cl. Müller in Hirschel's Zeitschrift (III. pag. 39) bekennt. Er verlor keinen rechtzeitig in Behandlung genommenen Kranken, aber die Krankheitsdauer überschritt das übliche Maß sehr erheblich. Kommt die Homöopathie erst in der zweiten Krankheitswoche allein zur Verwendung, so sind Mißerfolge unausbleiblich, wie dies eine vor einiger Zeit vom Collegen Dr. A. Villers in Dresden veröffentlichte Krankengeschichte beweist, die wir zur Belehrung unserer Leser in gekürzter Form hier wiedererzählen wollen.

Das Vertrauen, welches ein großer Theil der hohen Aristokratie fast in ganz Europa der Homöopathie entgegenbringt, ist bekannt, und so konnte es kaum Wunder nehmen, daß eine russische Familie (Graf K—k), die zur Erholung nach Pallanza am Lago maggiore gereist war, auf den Gedanken gerieth, homöopathische Behandlung zu versuchen, als ein dortiger Arzt die Erkrankung der zwanzigjährigen Tochter an Abdominaltyphus nicht erkannt, von gastrischer Influenza gesprochen und diese vermeintliche Influenza mit allopathischen Mitteln zu behandeln versucht hatte. Man ließ Dr. Villers aus weiter Ferne kommen. Dieser fand die Kranke, welche vorher furibunde Delirien gehabt hatte, seit 20 Stunden bewußtlos, aber bei freier Athmung, Puls gleichmäßig nur 92; Temperatur seit Tagen zwischen 39,5—41,2 C. schwankend, Kopf heiß, umschriebene Wangenröthe, Haut wenig feucht, ziemlich reichliche Nasenblutungen, welch' letztere Dr. Villers der „Schwere der Erkrankung" zuschreibt, obgleich dieselben in Süd-Frankreich und Italien zu den regelmäßig vorkommenden Erscheinungen bei jungen Personen in den ersten beiden Krankheitswochen gehören. Es lag also ein Typhus ohne Complicationen vor; wenigstens steht nichts von solchen in der Krankengeschichte, in welcher überhaupt kein Wort über das Verhalten des Darmes und über den Harn gesagt ist, wahrscheinlich, weil dies der Beobachter und Behandler für nebensächlich hielt. Was that nun Dr. Villers? Er gab **Phosphorus in 200. Potenz!** Die Blutabsonderung hörte darnach auf, aber jedwede weitere Medication erwies sich fruchtlos, und 48 Stunden nach Beginn dieser homöopathischen Behandlung (ausschließlich mit der 200. Potenz!) war die junge Dame eine Leiche. Damit aber noch nicht genug. Auch die ältere Schwester der Verstorbenen war am Typhus erkrankt. Sie war beim Eintreffen der „homöopathischen Hülfe" noch bei Bewußtsein, hatte aber sehr lebhafte Fluchtdelirien, die sich nach Anwendung dieser Hülfe, in Gestalt von **Mercurius solubilis** in 200. Potenz, binnen 36 Stunden in „ruhige und behagliche Delirien" umwandelten. „Weiter kam ich nicht", sagt Dr. Villers, „und in der Mitte des zweiten Tages traf noch zur Consultation mein verehrter College B..... ein, der nun die Behandlung mit niederen Potenzen in die Hand nahm. Es ist also an ein und demselben Falle sowohl mit hohen, wie mit niederen Potenzen gearbeitet worden, und trotzdem gelang es nicht, nur einen Schritt breit weiter zu kommen. Zwei Tage nach der Schwester starb die Kranke, ohne daß irgend eine wesentliche Erleichterung ihr hätte noch geboten werden können." — Man kann sich wohl denken, welches Aufsehen diese Todesfälle in jenen Kreisen erregten, in denen die davon betroffene Familie bekannt ist, und in welchen Mißcredit dadurch die homöopathische Heilmethode gerieth. Diese aristokratische Familie dürfte nach diesen Mißerfolgen, die sie zweier erwachsener Töchter beraubten, der Homöopathie allerdings wohl für immer verloren sein. Aus diesem Grunde aber halten wir eine Besprechung dieser Behandlungsweise für angezeigt.

Interessant, und den Circulus vitiosus, in welchem sich die homöopathischen Höchstpotenzler bewegen, so recht charakterisirend sind zunächst die Villers'schen epikritischen Bemerkungen, durch die er aber sicherlich keine „wissenschaftliche Propaganda für die Homöopathie treibt." Es pflegt nämlich bei solchen Gelegenheiten, wo acut Kranke unvermuthet sterben, bei jenen Aerzten, die noch nicht so verroht sind, daß ihnen ein Menschenleben nichts gilt, sich das Gewissen zu regen, und selbst Jene, die sich für Halbgötter halten, werden wenigstens vorübergehend der Thatsache sich bewußt, daß sie auch nur Menschen sind, die zwar in fast allen Fällen der ärztliche Approbationsschein vor unangenehmen Erörterungen durch den weltlichen Richter schützt, die aber doch dereinst einem höheren Richter Rede und Antwort werden stehen müssen, wenn sie durch ihre Schuld ein Menschenleben verloren gehen ließen. Wie der Ertrinkende nach einem Strohhalm greift, um sich zu retten, so sucht auch der Arzt nach Gründen, durch die er sein therapeutisches Thun zu rechtfertigen vermeint. So auch Dr. Villers. Er glaubt nämlich trotzdem und alledem den Eindruck gewonnen zu haben, daß die stärkere, durchgreifendere und weittragendere Wirkung durch die Hochpotenzen zu erzielen sei, und daß die einzige Schwierigkeit in deren Anwendung darin läge, daß man nur zu genau das specifische Mittel finden müsse, **was unter Umständen in der Praxis recht schwer sein könne.** Er ahnt also nicht einmal, daß er mit diesem Dictum selbst den Stab über die symptomatische Arzneimitteltherapie in solchen Fällen bricht, die einen von Tag zu Tag wechselnden Charakter haben, wo aber trotzdem Handeln am Krankenbette ohne allzulanges Besinnen nöthig ist. Denn daß Phosphorus in 200. Potenz daran Schuld gewesen sein soll, daß die Nasenblutungen aufhörten, das glaubt außer ihm doch kein Mensch. Wie sollen denn fünf Streukügelchen, die mit dieser Potenz befeuchtet und wieder getrocknet waren, per os einverleibt, irgend eine Wirkung einer schweren Intoxicationskrankheit gegenüber in der

Digitized by Google

Weise ausüben, daß gerade dies eine Symptom beseitigt wird. Es gehört ein gewisser Mangel an naturwissenschaftlicher und mathematischer Bildung, eine gewisse Naivetät dazu, um leichten Herzens am Krankenbette von einer solchen Hochpotenz Heilerfolge zu erwarten. Unter den homöopathischen Aerzten Deutschlands, welche in chronischen Fällen zur Verwendung von Hochpotenzen geneigt sind, kann man diejenigen sicherlich an fünf Fingern herzählen, welche in einem schweren Typhusfalle weiter nichts thun, als eine 200. Potenz verabreichen. Man beruft sich immer auf die Mathematiker und Physiker, welche ihre größten Probleme mit unendlich kleinen Zahlenwerthen lösen. Letztere reichen aber nicht über den Zahlenwerth der 12. Centesimalpotenz hinaus. Dieser Zahlenwerth ist 0,000,000,000,000,000,000,000,001. Bei der 30. Centesimale stehen aber vor dieser Eins 60 Nullen, und bei der 200. Centesimale 400!

In Wahrheit war also hier die Behandlung mit Hochpotenzen ganz nutzlos, und die mit Tiefpotenzen war auch nutzlos, weil sie zu spät kam und weil man sein alleiniges Vertrauen auf Arzneien setzte und ganz außer Acht ließ, daß diese wohl gute Beihülfen, aber nicht alleinige Hülfen in solchen Fällen sind. Leichtere Typhen heilen, wovon sich Jeder in Spitälern überzeugen kann, auch ohne Arznei bei richtiger Pflege und den oben beschriebenen Bädern. Schwerere Formen, die in Spitälern trotz dieser Behandlung zum Tode führen, würden vielleicht bei passender homöopathischer Neben-Behandlung nicht abgängig werden. Im Vorläuferstadium, ehe die Diagnose klar ist und bevor hohe Temperaturen auftreten, können Mittel wie Dulcamara, Bryonia, Rhus tox ꝛc. vielleicht nach dem Simile nützen. Das Hauptmittel beim Unterleibstyphus bleibt aber **Arsenicum album**; und seine Verbindung mit Jod (als Arsenicum jodatum) entspricht auch, nach der Prüfung des letzteren Mittels, den zum Typhus sich gesellenden leichteren und schwereren Affectionen der Athemwege. Neben Arsenicum passen als Zwischenmittel hauptsächlich Baptisia bei Darmblutungen und stinkenden Durchfällen, und Zincum-Präparate bei den Erscheinungen schweren Gehirndruckes, — notabene aber in Gabengrößen, in denen sich noch so viel Arzneistoff befindet, um eine Primärwirkung ausüben zu können. Differentielle Arzneimitteldiagnosen bei Typhösen nach Hahnemann'schem Muster zu stellen, ist nicht bloß „recht schwer," sondern absolut unmöglich. Im Uebrigen dürfen wir aber Herrn Dr. Villers wohl dankbar die Hand dafür drücken, daß er selbst den Beweis — allerdings wider Willen — dafür geführt hat, daß die Homöopathie nichts Incompatibles auf therapeutischem Gebiete ist, sondern daß auch jeder Anhänger unserer Heilmethode beflissen sein muß, in entsprechenden Fällen das aus der allgemeinen Therapie mit heranzuziehen, was vielen Kranken genützt hat und thatsächlich in den meisten Fällen nützt.

Die Redaction d. Z. sowohl, wie auch die Dr. Schwabe'sche Verlagshandlung, haben in allen Publicationen diesen rationellen, das Ansehen der Homöopathie sicherlich nicht gefährdenden und der kranken Menschheit nur zum Nutzen gereichenden Standpunkt von jeher vertreten; und wenn wir diese vom Collegen Villers mit so eklatantem Mißerfolge behandelten Fälle in unserem Blatte hervorheben, so geschieht dies nicht aus persönlicher Rancune gegen ihn, sondern deshalb, weil er in einseitiger Weise unsere Richtung befehdet, sie als falsch hinzustellen versucht, und sogar die naive Frage an uns gerichtet hat: Warum das kürzlich erschienene „Handbuch der homöopathischen Praxis" von der Dr. Schwabe'schen Verlagshandlung herausgegeben worden sei? Er begriffe das nicht recht; dieses Buch erschiene ihm sehr überflüssig. Nur Jemand, der noch nicht ausgereift ist auf medizinischem Gebiete, konnte nach unserer Meinung eine solche Frage aufwerfen. Nach Art des Baccalaureus im zweiten Theil von Goethe's „Faust" stellt meistens nur die Jugend solche Fragen; und Herr Villers ist noch jung, während der Verfasser dieses Handbuches schon lange ergraut und längst zu der Meinung gelangt ist: daß kein Buch in der Welt so schlecht sein kann, als daß nicht Jedermann aus demselben wenigstens einige nützliche Anregungen zu schöpfen vermöchte. Letzteres trifft auch hier zu. Denn in erwähntem Handbuche sind auf Grund eigener und fremder Erfahrungen die früher erwähnten protrahirten lauen Vollbäder beim Unterleibstyphus angelegentlichst empfohlen, und es wurde der bekannte Kliniker Professor Dr. Eichhorst citirt, welcher von denselben sagte: daß er hierdurch schon manches Menschenleben gerettet hätte, das ihm sonst verloren zu sein schien. Hoffentlich schreiben Herrn Dr. Villers, wenn man ihn wiederum viele hundert Kilometer weit zu Typhuskranken berufen sollte, die Geisterhände der beiden in Pallanza verstorbenen russischen Grafentöchter mit Flammenschrift ein doppeltes „Mene, mene tekel upharsin" an die Wand.

Phlm.

Eine merkwürdige homöopathische Heilung durch Baptisia in allopathischer Dosis.

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. **Th. Bruckner**.

Dr. Tinker, ein eklektischer Arzt, erzählt in einem eklektischen Journal, daß er im Jahre 1870 aus der grünen Wurzel des wilden Indigo (Baptisia) sich eine Tinctur von dunkler Farbe bereitet habe, die auch einen andern Geschmack gehabt habe, als das aus der getrockneten Wurzel dargestellte, in den Apotheken käufliche Fluid-Extract.

Kurze Zeit nachdem er diese Tinctur sich bereitet, herrschte in seiner Gegend eine Ruhrepidemie mit typhösem Charakter, die viele Kinder dahinraffte.

Dr. Tinker erzählt, daß u. a. drei Kinder aus einer Familie am gleichen Tage erkrankten und unter seine Behandlung kamen. Ein Mädchen von 8 und 2 Knaben von 6 und 4 Jahren. Alle Mittel, welche Dr. Tinker angewandt, waren nicht im Stande die Diarrhöe zu beseitigen, und nach dreiwöchentlicher Dauer dieser immer noch sehr häufigen Durchfälle waren die Kinder zum Skelett abgemagert und schienen dem Tode nahe. Der Vater war ein reicher Mann, der viele Mädchen, aber nur die 2 Knaben hatte, und diese waren ihm ans Herz gewachsen, deshalb berief er alle Doktoren der Gegend zu einer Consultation. Sie stimmten alle darin überein, daß die Kinder dem Tode verfallen seien, und daß man nichts Anderes anwenden könne, als Whisky und Chinin.

Dies wurde denn auch während mehrerer Stunden angewandt, aber obschon der Puls jeweilen nach einer Dosis Whisky und Chinin etwas herabging, sah ich doch, daß die Kräfte zusehends abnahmen und der Puls schneller wurde,

Digitized by Google

und so verkündete ich dem Vater Abends, daß ich alle Hoffnung aufgegeben, daß ich aber noch ein Mittel nicht angewandt hätte, welches möglicher Weise eine Aenderung hervorbringen könnte. Der Vater antwortete: ich solle anwenden, was ich für das Beste halte. Ich eilte nach Hause, fast eine halbe (engl.) Meile weit, und holte die grüne Tinctur der Baptisia-Wurzel und gab jedem Kinde nahezu einen Theelöffel voll und wartete die Wirkung ab. Nach wenigen Minuten brachen große Schweißtropfen auf der Stirne hervor und nach kurzer Zeit schwitzten die Kinder stark am ganzen Körper. Nach 1—2 Stunden wurde eine zweite Gabe gereicht, worauf die häufigen, furchtbar stinkenden Durchfälle aufhörten und der Leichengeruch, den die Kinder vorher verbreiteten, verschwand. Alle drei Kinder wurden dem unvermeidlich scheinenden Tode entrissen. Sie erhielten keine andere Arznei mehr und erholten sich vollständig.

Unterdessen wurden noch andere Glieder derselben Familie und verschiedene Nachbarn, sowie auch Dr. Tinker selbst von der Krankheit ergriffen, aber wenige Dosen Baptisia waren im Stande, der Krankheit Einhalt zu thun. Die ganze Epidemie wurde mit dem einen Mittel Baptisia gewissermaßen vernichtet. (Stamped out.)

Ich habe in meiner langen Praxis niemals so schlagende Erfolge gesehen, wie in jener Epidemie von der grünen Tinctur der Baptisia. Dr. Tinker sagt, daß er seit 1872 immer nur das aus der trocknen Wurzel bereitete Fluid-Extract angewandt habe, weil er keine aus der frischen Wurzel bereitete grüne Tinctur habe bekommen können, aber ich konnte davon weder bei typhoiden Fiebern noch bei Diphtherie und andern Infektionskrankheiten, in welchen ich dieselbe anwandte, eine entschiedene Wirkung wahrnehmen.

In neuerer Zeit, sagt Dr. Tinker, habe ich die homöopathische Baptisia-Tinctur angewandt, die offenbar in ähnlicher Weise bereitet ist, wie die seiner Zeit von mir bereitete Tinctur, und davon habe ich wieder bei Typhoidfieber und Diphtherie gute Erfolge gesehen.

P. S. des Uebersetzers. Daß dies eine wahrhaft homöopathische Heilung war, wenn auch mit allopathischen Dosen, wird jeder sofort zugeben müssen, der die Prüfungssymptome der Baptisia mit den von Dr. Tinker angegebenen Krankheitssymptomen vergleicht, denn stinkende Stuhlentleerungen, stinkender Mundgeruch, stinkende Schweiße, stinkende Ausdünstung sind Hauptindicationen für Baptisia.

Ein Brief Hahnemann's.

In der bekannten, im Verlage des Herausgebers dieser Zeitschrift erschienenen Biographie Dr. Samuel Hahnemann's*) befindet sich S. 17 folgender Satz: „Seit 1792 hielt sich Hahnemann zu Motschleben bei Gotha auf, nachdem er an einem vom Herzog Ernst von Gotha begründeten Heilinstitut für Wahnsinnige zu Georgenthal bei Gotha außerordentlich glücklich gewirkt, bald aber diese Stelle wieder aufgegeben hatte." Dieser Satz enthält zwei Unrichtigkeiten. Es ist eine geschichtlich festgestellte Thatsache, daß Hahnemann diese Stellung deshalb aufgab, weil sich keine hinreichende Zahl von Kranken fand, sodaß er mit den Seinen nicht zu existiren vermochte. Und selbst durch die eine Glanzcur, welche er durch das No restraint-System an dem auch als Schriftsteller bekannt gewordenen Geh. Canzlei-Secretär Klockenbringk aus Hannover erzielte, vermochte er den Widerwillen der Aerzte, die ihn mit Kranken hätten versorgen können, nicht zu besiegen. Man traute seiner neuen Theorie nicht, weil man damals Geisteskranke noch wie wilde Thiere behandelte, sie körperlich züchtigte und auf alle nur denkbare Weise folterte und quälte. Hahnemann stellte vor 100 Jahren aber schon den heute allgemein in der Irrenbehandlung gültigen Satz auf: „Nie lasse ich einen Wahnsinnigen je mit Schlägen oder anderen schmerzhaften körperlichen Züchtigungen bestrafen, weil es für Unvorsätzlichkeit keine Strafe giebt, und weil diese Kranken bloß Mitleid verdienen und durch solche rauhe Behandlung immer verschlimmert, wohl nie gebessert werden." Die zweite Unrichtigkeit betrifft die Jahreszahl 1792. Ausweislich eines von Herrn Dr. Goullon in Weimar uns zum Abdruck freundlichst überlassenen Originalbriefes Samuel Hahnemann's stellte dieser den Betrieb der kleinen Irrenanstalt im Frühling 1793 ein, und gerieth, da ihm vom Besitzer des Schlosses Georgenthal zugemuthet wurde, dasselbe nunmehr sofort zu verlassen, in bittere Verlegenheit. Alles Andere erhellt aus nachstehendem, an den Herzog von Gotha gerichteten, vom 13. April 1793 datirten Bittgesuche:

„Ew. Herzogliche Durchlaucht

„geruhen, Sich in Unterthänigkeit vortragen zu lassen:
„Herzogliche Kammer ließ mir vor ein Paar Tagen wissen,
„ich hätte nunmehro nach aufgegebner Anstalt das Herzog-
„liche Jagdschloß zu räumen. Ich hatte schon längst An-
„stalten hierzu gemacht; es war mir aber nicht geglückt,
„eine für meine Familie (welche sehr stark ist) schickliche
„und nicht allzutheure Wohnung ausfindig zu machen,
„zumal bei noch anhaltender rauher Witterung. Ich bin
„daher so frei, Ew. Herzogliche Durchlaucht unterthänigst
„zu bitten, zu den vielen Gnadenbezeugungen noch die
„hinzuzufügen, mir zu erlauben, noch Einen oder ein
„Paar Monate in Höchstdero Schlosse zu verweilen, binnen
„welcher Zeit ich gewiß hoffe, anderswohin ziehen zu
„können. Ich ersterbe in tiefster Ehrfurcht Ew. Herzog-
„lich Durchlaucht unterthänigster Diener

Samuel Hahnemann."

Die Rückseite des Briefes enthält folgenden Kanzlei-Vermerk aus dem Herzoglichen Cabinet:

„Serenissimus lassen dieses der Herzoglichen Kammer
„allhier mit dem Vermelden zugehen, daß Höchstdieselben
„dem Supplicanten den erbetenen Aufenthalt bis den
„1. July dieses Jahres gestatten wollten.
„Sigl. Friedenstein in consilio secreto den 15. April 1793.
„No: 199. Dep. A."

Dr. Hahnemann hat wahrscheinlich Gebrauch von dieser Erlaubniß gemacht, denn nachdem er um gedachte Zeit das Schloß Georgenthal verlassen hatte, praktizirte er in Motschleben bei Gotha, und zwar bis zum Mai 1794. Ueber seine Reise von Motschleben über Mühlhausen in Thüringen nach Göttingen, an welch' letzterem Orte er

*) Dr. Samuel Hahnemann's, des Begründers der Homöopathie, Leben und Wirken. Ein Gedenkbuch auf Grund von Familienpapieren, Briefen und langjährigen Umgangs mit Samuel Hahnemann entworfen von Franz Albrecht, Herzogl. Anhaltischem Seminardirector. 2. Aufl. 1875.

Digitized by Google

den Versuch machte, als Privat-Docent sich zu habilitiren, haben wir früher schon einen vom 1. Juni 1794 datirten Brief Hahnemann's abgedruckt.

Amenorrhöe (Regelmangel).

„Vielen, vielen Dank für das Pulver, welches Sie meiner Tochter sandten; denn es hat ihr das ersehnte Unwohlsein gebracht. —"

So schrieb Frau v. T. an mich, nachdem sie mir schon früher ihre Besorgnisse wegen der 20 Jahre alten, sonst gut entwickelten Tochter mitgetheilt und ich ihr Graphit. mitgegeben hatte. Pulsatilla, Calcarea carb. und Graphit. in 12. Verdünnung waren vorausgeschickt worden, hatten aber gar keinen Einfluß gehabt, während Graphites in 3. Cent. Verreibung, täglich $^1/_3$ Gramm, sofort Erfolg gehabt hat. Auch auf frühere Erfahrung gestützt, kann ich nur diesen Modus als den am raschesten zum Ziel führenden bezeichnen, dies gilt auch von der Menostase verheiratheter Frauen.

Von Calcarea carb. sah ich dann die Menses eintreten, wenn das Leiden, d. i. das der Zeit nach zu erwartende, aber ausbleibende oder noch nie eingetretene Unwohlsein, junge Mädchen betraf mit den verschiedenen, hinlänglich bekannten Attributen der Bleichsucht, also bei großer Blässe der Hautintegumente und Schleimhäute, Verdauungsstörung, übelem Mundgeruch, Schlaffheit der Muskulatur, Widerwille vor Fleisch, aber auch Intoleranz gegen Milch, Unlust zur Arbeit ꝛc. Da ist es denn gut, in Calcarea ein Mittel zu besitzen, welches das Uebel bei der Wurzel anfaßt.

Es ist hier am Ort zu fragen: Soll man überhaupt etwas arzneilich thun, sobald die Periode sich bei erwachsenen Mädchen nicht einstellen will. Die Antwort ist durch obige Mittheilungen gewissermaßen schon gegeben, d. h. ich lasse ruhig abwarten, bis sich Symptome von Kranksein zur Amenorrhöe gesellen oder schon da sind. Z. B. kann dazu eine gewisse Vollblütigkeit bestimmen, Nasenbluten, Beängstigung, Herzklopfen, Blutandrang nach anderen Organen ꝛc. Sonderbar sind die Auswege, auf welche zuweilen die Natur verfällt. So ist ein Fall bekannt, in dem statt der Periode alle vier Wochen Blutung eines Fingers eintrat, der wohl schon eine krankhafte Stelle gehabt haben mochte.

Wo bei Amenorrhöe gleichzeitig über Hartleibigkeit geklagt wird, müßte man erst recht Graphit. den Vorzug vor anderen Mitteln einräumen, ebenso bei „unreinem Teint," Flechtenausschlägen in der Familie, Heiserkeit oder Magenkrampf.

Dr. **Goullon.**

Herz und Herzkrankheiten.

Vortrag, gehalten am 5. December 1893 im Leipziger homöopathischen Verein von Dr. **L. Atzerodt**, homöopathischem Arzte in Duisburg.

(Mit Abbildungen.)

S. v. A.! Wenn ich es am heutigen Abende unternehme, Ihnen einen kleinen Vortrag über das Herz und seine Krankheiten zu halten, so erlaube ich mir, Sie von vornherein darauf aufmerksam zu machen, daß ich Ihnen nur einiges Wenige von diesem so überaus großen und interessanten Gebiete vorführen kann; es wird aber mein Bestreben sein, Ihnen in kurzen Zügen ein Bild zu geben, dessen Rahmen für Sie das Wissenswertheste bezüglich des gewählten Themas umfassen soll.

Sie Alle wissen, daß das Herz im lebenden Organismus vor allen übrigen Organen des Körpers die erste Rolle spielt. Die erste Rolle deshalb, weil von keinem anderen Körperorgane das Leben in der Weise abhängig ist, wie vom Herzen. Während fast alle übrigen, wie Gehirn, Muskeln, Drüsen ꝛc. nach einem bestimmten Maße von Arbeit Zeit haben müssen, um sich zu erholen, kann das Herz keine Minute ruhen, es arbeitet Tag und Nacht hindurch; für seine Arbeit giebt es nur einen Anfang und ein Ende. Und diesen Anfang nennen wir Beginn des Lebens und das Ende seiner Bewegung Tod. Ob das ungeborene Kind lebt oder todt ist, darüber entscheidet allein das Vorhandensein oder Fehlen des kindlichen Herzschlages, und der Beginn des Lebens fällt, wie Sie sehen, nicht mit dem Geburtstage des Menschen zusammen, sondern liegt zeitlich weit früher. „Geboren werden," heißt anfangen zu athmen, denn die Lungen beginnen erst bei der Geburt des Kindes ihre Thätigkeit.

Bei der überaus großen Wichtigkeit der Herzarbeit für das Leben können wir schon von vornherein vermuthen, daß wir es in dem Herzen nicht mit einem einfachen Muskelorgan zu thun haben, als welches es sich, oberflächlich betrachtet, uns darstellt. Daß unsere Vermuthung richtig ist, werden Sie hoffentlich aus dem Folgenden zur Genüge erkennen.

Das Herz liegt, wie Sie wissen, zum größten Theil vom Lungengewebe bedeckt, in der Brusthöhle, nur ein kleiner, dreieckig geformter Theil desselben, und zwar sein unterer, liegt unmittelbar der Brustwandung an. Es ist eingeschlossen in den aus zwei Blättern bestehenden Herzbeutel, füllt denselben aber in seinem oberen Theile nicht ganz aus und ist mit seiner Basis nach oben und rechts und seiner Spitze nach unten und links gelagert. Unterhalb und einwärts von der linken Brustwarze finden wir die Herzspitze bei Gesunden. Hiervon kann sich ein Jeder leicht überzeugen, wenn er seine Hand auf diese Brustgegend legt; er fühlt dann den sogenannten Herzspitzenstoß, der durch den Anschlag der Herzspitze an die Brustwand hervorgerufen wird. Was nun die Größe des Herzens betrifft, so unterliegt dieselbe vielen Schwankungen. Wir nennen für gewöhnlich am Sectionstisch ein Herz dann normal groß, wenn es mit der geschlossenen Faust des früheren Inhabers verglichen, ungefähr gleiche Größenverhältnisse aufweist, doch ist deshalb ein großes Herz, durch das sich zum Beispiel junge, bleichsüchtige Mädchen meist auszeichnen, noch nicht als krank zu bezeichnen. Auch in Bezug auf das Geschlecht der Menschen giebt es Größenunterschiede beim Herzen. Die Männer sind von Natur aus großherziger als die Frauen, dafür sind diese aber auch leichtherziger als die Männer.

In seinem Innern zeigt das Herz vier verschiedene Hohlräume, zwei obere, an der Herzbasis liegende, die beiden Vorkammern und zwei untere, die beiden Herzkammern. Die eine Hälfte des Herzens zeichnet sich vor der anderen durch eine stärker entwickelte Muskulatur aus, es ist die linke; die rechte ist die schwächere. Zwischen beiden Hälften befindet sich eine dicke, nirgends durchbrochene Scheidewand,

Digitized by Google

zwischen den Vorhöfen und Herzkammern je ein Verschlußventil, eine Klappe, von denen die rechte drei, die linke zwei Zipfel aufweist. Außer diesen Klappenapparaten ist an den Anfangstheilen der beiden aus den Herzkammern entspringenden Blutcanäle, der Lungenschlagader vom rechten und der Körperschlagader vom linken Herzen, noch je eine Klappe vorhanden. Es sind das die halbmondförmigen Klappen, die, aus drei Lappen bestehend, ihres Aussehens halber diesen Namen tragen.

In welcher Richtung fließt nun das Blut durch das Herz? Daß keine Oeffnung in der Scheidewand der beiden Herzhälften besteht, haben wir ja schon gehört. Demnach wird das Blut wohl einen Umweg zu machen haben, wenn es von der einen Herzseite in die andere fließen will.

Bevor ich auf den Blutkreislauf nun näher eingehe, will ich zum besseren Verständniß einige kurze Vorbemerkungen machen.

Sie wissen, daß das Blut den Lebenssaft des Körpers bildet. Ohne ihn kann weder Mensch noch Thier leben, denn das Blut führt alle Nährstoffe den einzelnen Organen unseres Körpers zu, andererseits spendet es auch den zur Erhaltung und Arbeit derselben so äußerst wichtigen, ja zum Leben durchaus nothwendigen Sauerstoff. Weiterhin ist es Ihnen bekannt, daß wir in unserem Körper zwei anscheinend verschiedene Arten von Blut besitzen, die eine erscheint hellroth, die andere dunkelroth. Beide Blutarten enthalten in ihrem Wesen dieselben körperlichen Bestandtheile, also vor allem rothe Blutkörperchen neben einer geringen Anzahl weißer Blutkörperchen und einiger anderer Bestandtheile. Was das hellrothe Blut von dem dunkelen unterscheidet, ist sein Reichthum an Sauerstoff, während das dunkelrothe arm an Sauerstoff und reich an Kohlensäure ist. Das hellrothe Blut nennen wir arterielles Blut, das dunkele venöses, und die Blutbahnen, in denen sich ersteres bewegt, Arterien oder Schlagadern, die, in denen das venöse Blut fließt, Venen. Nun haben wir aber nicht zwei ganz von einander getrennte Blutgefäßsysteme in unserem Körper, vielmehr steht das eine mit dem anderen in mittelbarer oder unmittelbarer Verbindung. Ebenso sehen wir denn auch das Blut aus dem sauerstoffreichen Zustande in den sauerstoffarmen übergehen, oder mit anderen Worten, das arterielle Blut venös werden. Zur Deckung der Sauerstoffverluste ist nun aber im Körper eine Reparaturstätte für das Blut von Nöthen, und eine solche besitzen wir in den Lungen.

Nach diesen Vorbemerkungen, v. A., wenden wir uns nun zur kurzen Besprechung des Blutkreislaufes.

Das Herz empfängt sein Blut von zwei großen, dunkles Blut führenden Gefäßen, den beiden großen Körperhohlvenen, die ihr Blut in den Vorhof des rechten Herzens ergießen. Von hier fließt es in die rechte Herzkammer, und diese treibt es durch die Lungenarterie in die Lungen, dorthin, wo es mit dem belebenden Sauerstoff in Berührung kommen und ihn aufnehmen soll. Von den Lungen aus fließt das Blut durch je zwei Lungenvenen in die linke Herzvorkammer, von da in die linke Herzkammer, um dann durch die große Körperschlagader in den Körper bis zu seinen zu äußerst gelegenen Theilen zu gelangen; seinen Sauerstoff giebt das Blut auf seinem Laufe durch den Körper an dessen Gewebe ab, nimmt dafür die von letzteren producirte Kohlensäure auf, wird dunkel und kehrt in den Venen zum rechten Herzen zurück.

Lungenarterie heißt nun das Gefäß, das dunkeles, venöses Blut, wie Sie gehört haben, enthält, und Lungenvenen sind die Blutbahnen genannt, die arterielles Blut zum linken Herz führen. Das steht doch im Widerspruch mit dem früher Gesagten! Gewiß! Diese falsche Benennung hat sich aber eingebürgert und stammt aus einer Zeit, in der man noch in Unkenntniß über die Ursache der verschiedenen Blutfarben alle vom Herzen wegführenden Gefäße Arterien, und die dem Herzen ihr Blut zusendenden Canäle Venen nannte. Uebrigens geht die aus dem rechten Herzen entspringende Lungenarterie nicht unmittelbar selbst in das Lungengewebe über, sie theilt sich vielmehr in zwei Aeste, den rechten für die rechte Lunge und den linken für die linke. Es lösen sich nun diese beiden Gefäße in eine große Menge enger und immer enger werdender Canäle, sogenannter Haargefäße, die so überaus dünn sind, daß sie nur mit starken Vergrößerungen des Mikroskops sichtbar gemacht werden können. Diese feinsten, äußerst dünnwandigen Capillargefäße durchsetzen in einem dichten Netzwerk die Lunge (deren Bau ich aus einem der früheren Vorträge als bekannt voraussetze) und gestatten durch ihre feine Wandung hindurch den Ein- und Austritt der Luftgase. Hier also in den feinsten Lungengefäßen wird jedes einzelne Blutkörperchen arterialisirt, das heißt mit Sauerstoff versehen, und giebt die Kohlensäure, die es aus den Geweben aufgenommen hat, an die Ausathmungsluft wieder ab. Dieser ganze Proceß geht im Fluge vor sich, selbst für einen Augenblick tritt kein Stillstand in der Bewegung ein, denn das rechte Herz sendet ununterbrochen neue Schaaren von Blutkörperchen, die ihre Vorderleute bei der Mahlzeit ablösen sollen. Und wie vortrefflich bekommt doch den Kleinen die Kost. Sehen Sie nur, wie sie jetzt mit gefülltem Magen und roten Backen dahineilen, um sich mit den Millionen, die sie auf ihrer Wanderschaft durch die luftigen Lungengefilde aus den Augen verloren haben, auf einer der großen Straßen zum linken Herzen wieder zu vereinen. Nicht lange dauert es, da beginnt schon das Gewühl, da giebt's weder ein Rückwärts noch Stehenbleiben, Vorwärts heißt die Parole. Wie wird den Kleinen da auf einmal so weh von all dem Stoßen und Drücken gegen das mit köstlicher Speise gefüllte Bäuchlein, da nimmt auch Keiner Rücksicht auf den Anderen und die traurige Folge ist die, daß einer nach dem anderen, auf seinem Laufe durch den Körper sein schönes Futter auch ohne Brechweinstein von sich giebt. Und dieses Futter, der Sauerstoff ist es, der allen Geweben des Körpers zu Gute kommt. — Wollen Sie sich die Art und Weise der Sauerstoffabgabe von Seiten des Blutes an die Gewebe etwas weniger drastisch veranschaulichen, so stellen Sie sich den Blutstrom einer Arterie, gleichviel welche Schlagader es sei und wo sie verlaufe, als Strahl eines Springbrunnens vor. Sie wissen aus Erfahrung, daß ein solcher Strahl nach allen Richtungen hin feinste, kaum sichtbare Wasserstäubchen sprühen läßt. Vergleichen Sie nun diesen Sprühregen mit den von den Blutkörperchen freiwerdenden Sauerstofftheilchen, so dürften Sie auch ein klares Bild von der Art des Sauerstoffverlustes des circulirenden Blutes haben. Hinzufügen will ich noch, daß dieser Sauerstoffsprühregen um so geringer wird, je weiter das Blut sich

Digitized by Google

von der Lunge entfernt, bis die Sprüherei überhaupt ihr Ende erreicht hat, das Blut mit anderen Worten venös geworden ist.

Da das Herz nun im lebenden Organismus die größte und wichtigste Arbeit zu leisten hat, nämlich den Kreislauf des Blutes zu unterhalten, so ist es auch billig, wenn es für sich eine vorzügliche Ernährung beansprucht, und die Kost, die es erhält, ist auch wirklich prima Qualität. Sie dürfen sich aber nicht vorstellen, das Herz entnehme unmittelbar dem durch seine Hohlräume fließenden Blute seine Nahrung; da würde das rechte Herz recht schlecht fahren, vielmehr dient eine besondere Arterie, die als erster Ast von der großen Körperschlagader ausgeht, die sogenannte Kranzarterie, dazu, das ganze Herz mit Nahrung und Sauerstoff zu versorgen. Dieses Gefäß geht nun aber nicht allein, sich in zahlreiche feine Haargefäße auflösend, zu einem jeden Muskelfäserchen des Herzens und seiner Klappen, sondern es hat auch vor allem noch die Aufgabe, den in überaus großer Anzahl in die Herzmuskulatur eingestreuten Nervenzellen den nöthigen Sauerstoff zuzuführen. Diese Nerven- oder Ganglienzellen stellen gleichsam in ihrer Gesammtheit ein Gehirn des Herzens vor und zwar ein Gehirn, das sich fähig erweist, alle Muskelbewegungen des Herzens selbstständig anzuregen und zu reguliren. Dieselben Ganglien sind nun auch die größten Feinschmecker in unserem Organismus. Bekommen sie einmal einige Zeit hindurch vom Blute weniger große und gute Portionen vorgesetzt, so ist gleich der Streik da. Sie, die gemeinsam einer höheren Idee folgend, die Herzbewegungen angeregt und geleitet haben, geben ihrem Aerger über das schlechte Futter dadurch Ausdruck, daß sie, ohne fortan aufeinander Rücksicht zu nehmen, nach ihren jeweiligen Launen die ihnen unterstellten Herztheile bald schneller bald langsamer arbeiten lassen. Sie können sich wohl vorstellen, welches Durcheinander dadurch in der Herzbewegung entsteht. Dauert die schlechte Beköstigung nicht zu lange, so sind noch Gehirn und Rückenmark, die ja bekanntlich die Oberleitung über alle Funktionen der Körperorgane im lebenden Organismus besitzen, in der Lage, den Aufstand zu dämpfen und einen jeden Revoltirer in seine Schranken zu weisen, sonst aber erlahmt das Herz und steht schließlich für immer still.

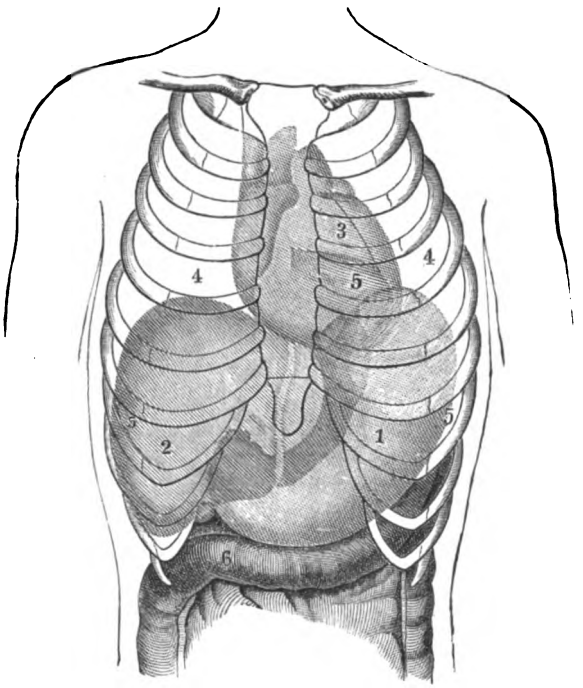


Fig. 1. Lage des Herzens in der Brusthöhle
(im Verhältniß zu seinen Nachbarorganen).

1. Magen. 2. Leber. 3. Herz. 4. Lunge. 5. Complementärer Brustfellraum. 6. Quergrimmdarm.

Auf welche Weise übertragen nun aber Gehirn und Rückenmark ihren Willen auf das Herz? Beide sind durch verschiedene Leitungsdrähte direct mit dem Herzen verbunden und ihr durch sie letzterem gegebener Befehl, ist, so lange der Mensch lebt, unumstößlich. Rückenmark und Gehirn haben sich übrigens in die Arbeit der Herzaufsicht getheilt, ersteres sorgt dafür, daß das Herz nicht zu langsam schlägt, letzteres, daß es nicht zu schnell arbeitet. So stellt uns denn der das Gehirn mit dem Herzen direct verbindende Draht den Hemmungsnerven vor, während die vom Rückenmark resp. vom sympathischen Nervensystem ausgehenden Leitungen zum Herzen Beschleunigungsnerven für die Herzarbeit sind.

Gehen wir jetzt noch etwas näher auf die Art der Herzarbeit ein. Es ist Ihnen bekannt, daß das Herz zum Zwecke der Forbewegung des Blutes in der Weise arbeitet, daß es sich im stetigen Wechsel bald zusammenzieht, bald ausdehnt. Systole und Diastole nennt man diese Bewegungsphasen. Wenn ich vorhin sagte, daß das Herz sich in fortwährender Thätigkeit befinde, so ist das nicht ganz wörtlich zu verstehen. Eine Arbeit verrichtet das Herz eigentlich nur dann, wenn es sich zusammenzieht, und zwar geht dieser Act von den beiden Vorhöfen aus, um sich von ihnen auf die Herzkammern zu übertragen. Bevor sich die Vorhöfe aber zusammenziehen, haben sich beide mit Blut aus den in sie einmündenden Gefäßen gefüllt, der rechte Vorhof also mit dunklem, venösem Blut, der linke mit hellrothem Blute. Jetzt ziehen sie sich zusammen, ein Zurückstauen des Blutes wird durch eine einfache taschenartige Vorrichtung, die allein durch den Blutdruck geschlossen wird, unmöglich gemacht, und im nächsten Augenblicke, in dem die Vorhöfe ihr Blut in die Herzkammern getrieben haben, contrahiren sich auch letztere. Das Blut sucht sich einen Ausgang. Den einzigen, den es findet, kennen wir beim rechten Herzen schon als Lungenarterie, beim linken als Körperschlagader. Der einzige deshalb, weil bei dem ersten Gegendruck die dreizipfelige und zweizipfelige Klappe, an deren Lage zwischen Vorhof und Herz Sie sich erinnern wollen, sich schließen.

Um Ihnen die Art dieses Klappenmechanismus zu veranschaulichen, wähle ich zum Vergleiche mit einer solchen Klappe einen solid gebauten Regenschirm. Denken Sie sich, Sie hielten den weder unten noch oben festgehakten Schirm mit seiner Spitze gegen den Wind. Was wird geschehen? Der vielleicht halbgeöffnete Schirm wird vollständig zu-

Digitized by Google

sammenklappen. Verändern Sie jetzt die Stellung des Schirmes und zwar in der Weise, daß der Wind in den losen Schirm hineinblasen kann, so wird letzterer sich aufspannen. So ist es nun auch mit dem Schließen und Oeffnen dieser Klappen. In ganz ähnlicher Weise kommt auch der Verschluß der halbmondförmigen Klappen im Anfangstheil der Lungenarterie und der Körperschlagader zu Stande, nur mit dem Unterschiede, daß diese sich erst nach dem Ende der Zusammenziehung des Herzens schließen.

Durch die Arbeit des Herzens und den Schluß der verschiedenen Klappenapparate werden zwei besondere Töne gebildet, die wir als Herztöne bezeichnen. Wir können uns davon bei jedem lebenden Menschen überzeugen, wenn wir unser Ohr in der Herzgegend auf die Brustwand legen. Am deutlichsten hören wir die Töne an der Herzspitze. Der erste Ton ist etwas dumpfer, länger und fällt mit der Zusammenziehung des Herzens zusammen, man nennt ihn daher den systolischen, der zweite Ton, der diastolische ist heller, klappend, kürzer, daher auch klarer hervortretend. In seinem zeitlichen Verhältnis erscheint der erste Ton wie ein Auftact zum zweiten. Wie entstehen diese Töne? Der erste ist fast ausschließlich durch das Muskelgeräusch bei der Herzcontraction begründet, der zweite Ton erklärt sich aus dem prompten Schluß der halbmondförmigen Klappen.

Wie oft schlägt nun das Herz in einer Minute? Sie wissen alle, wenn wir das bei einem Gesunden oder Kranken feststellen wollen, so zählen wir einfach die Pulsschläge der Unterarm-Arterie. Der erwachsene normale Mann hat im Mittel 70—72 Pulsschläge, die Frau gegen 80 in der Minute. Bei Neugeborenen schlägt das Herz 130 bis 140 Mal pro Minute, und je mehr der Mensch sich dem fünfzigsten Lebensjahre nähert, desto ruhiger wird seine Herzarbeit.

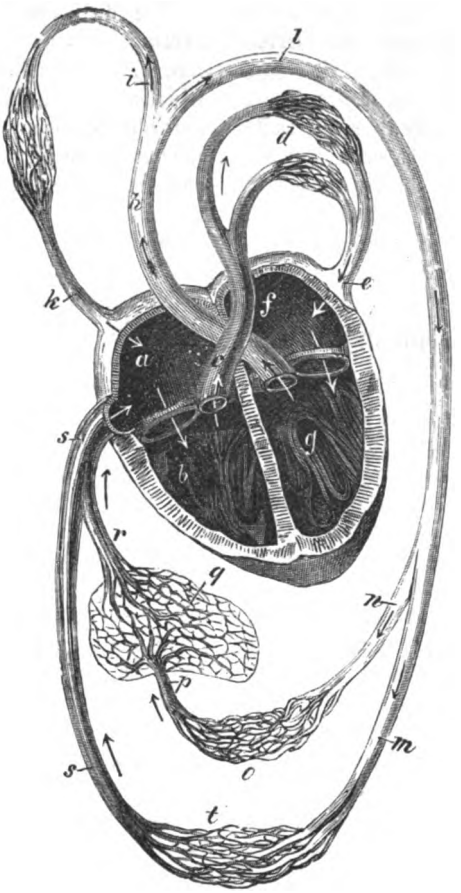


Fig. 2. **Schematische Darstellung des Blutkreislaufes.** Das Herz ist vorn geöffnet.

a Rechter Vorhof. b Rechte Herzkammer. c Lungenarterie. d Haargefäße des kleinen Kreislaufs in der Lunge. e Lungenvenen (in der Zeichnung ist nur eine angedeutet, während es vier sind). f Linker Vorhof. g Linke Herzkammer. h Aorta. i Pulsadern und k Venen der oberen Körperhälfte. l Aortenbogen. m Absteigender Theil der Aorta. n Bauch-Eingeweidepulsader. o Haargefäße des Darmkanals. p Pfortader. q Haargefäße der Pfortader der Leber. r Lebervene. s Untere Hohlvene. t Haargefäße des großen Kreislaufs.

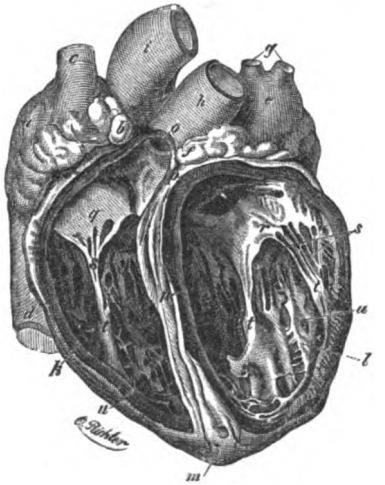


Fig. 3. **Das Herz von vorn mit geöffneten Kammern.**

a Rechter Vorhof. b Rechtes Herzohr. c Obere Hohlvene. d Untere Hohlvene. e Linker Vorhof. f Linkes Herzohr. g Lungenvenen. h Lungenarterie. i Aufsteigende Aorta. k Rechte Herzkammer. l Linke Herzkammer. m Herzspitze. n Scheidewand. o Lungenarterienmündung. Aortenmündung. q Tricuspidalklappe. r Mitralis. s Chordae tendineae. t Papillarmuskeln. u Trabeculae carneae.

Vom 50. Jahre aufwärts steigt dann wieder die Zahl der Pulsschläge um ein Geringes an. Wie durch das Alter, so wird die Herzthätigkeit auch durch Muskelarbeit, Nahrungsaufnahme, erhöhte Lufttemperatur, Schmerzempfindungen und seelische Erregungen beeinflußt.

Trotzdem wir uns jetzt schon lange Zeit mit der Herzarbeit beschäftigt haben, fehlt uns doch noch immer eine praktische vergleichende Anschauung von ihrer Größe. Sie alle haben eine Vorstellung davon, was eine menschliche Arbeitskraft, sagen wir ein Fabrikarbeiter, pro Tag mit seinen Händen zu leisten im Stande ist. Man hat nun wissenschaftlich mit Hilfe besonderer, hier nicht näher zu erwähnender Apparate die an einem Tage im Laufe von 8 Stunden aufgewandte Kraft eines mittelstarken Arbeiters bestimmt und in Zahlen berechnet und in ähnlicher Weise ziffernmäßig den Werth der vom Herzen in 24 Stunden geleisteten Arbeit festgestellt. Bei der Vergleichung der Endresultate hat sich ergeben, daß ein fleißiger Arbeiter in 8 Arbeitsstunden bei Anspannung aller Körperkräfte noch nicht das Vierfache zu leisten vermag, von dem, was das Herz im Verlaufe von 24 Stunden zu Wege bringt. Ist eine solche Arbeitsleistung, wie sie das kleine Herz liefert, nicht geradezu erstaunlich?

Aus meinen Worten haben Sie, v. A., wohl entnommen, daß das Herz nichts weniger als ein bloßer Muskel ist, daß es sich vielmehr vor allen Muskeln durch seinen Reichthum an Nerven- und Nervenzellen, durch den kunstvollen Bau der Klappenapparate und seine ihm im gewissen Sinne eigenthümlichen Ernährungsbahnen auszeichnet. Nach eben so vielen Seiten hin, nach denen wir das gesunde Herz betrachtet haben, müßten wir eigentlich auch das kranke zum Gegenstand eingehender Besprechung machen und uns genau mit den Krankheiten beschäftigen, die das Herzfleisch, die Herznerven, die Klappen und

Digitized by Google

Blutgefäße des Herzens befallen können. Daß das natürlich im Rahmen des heutigen Vortrages unmöglich ist, werden Sie begreiflich finden; einmal gehört sehr viel Zeit dazu, über das Thema Herz krankheiten und ihre Behandlung auch nur einigermaßen erschöpfend zu sprechen, andererseits dürften Sie davon nur geringen Gewinn haben. Ich beschränke mich deshalb in der Auswahl dessen, was ich Ihnen vom kranken Herzen sagen möchte, auf das, was allgemein von Interesse sein dürfte. (Schluß folgt.)

Bellis perennis, das Tausendschönchen.

Von Dr. **Mossa**, homöopathischem Arzte in Stuttgart.

Mag man es immerhin einem Arzte, der von Berufswegen die Pflanzenwelt zu allererst vom Gesichtspunkte ihrer arzneilichen, heilkräftigen Wirkung zu betrachten pflegt, für eine menschliche Schwäche auslegen, wenn er sich beim Anblick eines lieblichen Blümchens, das in der Herrlichkeit des Frühlings vor ihm dasteht, dem poetischen, ästhetischen Eindruck hingiebt, den ein solches Prachtwerk der schaffenden Gottesnatur auch auf ihn ausübt, und diesen vor der arzneilichen Wirkung dieser Pflanze in einer populären, d. h. für das Volk im Großen, Ganzen bestimmten Zeitschrift zur Darstellung bringt.

Heil dem Arzte, sagen wir, der „nicht bloß sozusagen," sondern wirklich ein Mensch bleibt, und dem es der Zauber des Frühlings noch so anthut, daß es auch ihm einmal „menschelt" (wie man im Schwabenlande sehr bezeichnend sagt)! Wohl ihm, wenn er in inniger Fühlung mit der Natur bleibt, in der das Zweckmäßige mit dem Schönen meist so wunderbar gepaart erscheint, und er im Einklange lebt mit dem Weben und Walten der Volksseele, die gerade um so ein Blümchen, wie die Bellis perennis, einen so lichten Kranz von Poesie gewoben hat!

Schon im matten Schein der niedrigen Januarsonne entsprießt die Bellis dem sonst noch winterlich starren Schooße der Erde, wenn kaum der Schnee zu schmelzen beginnt, und so blüht sie vom schmelzenden bis wieder im Herbst frisch herabfallenden Schnee in stetigem Triebe, ungestört von den Stürmen und Gluthen im Jahres-Verlaufe.

Immerdar (dies besagt auch das beigefügte perennis) guckt sie uns mit ihrem weißstrahligen, von einem sanften Roth angehauchten, innen gelben, Blüthenköpfchen schlicht und treuherzig an.

Daß dieses Blümchen schon frühzeitig den mit der Natur vertraulich verkehrenden Menschen, nicht bloß den Deutschen, lieb und werth war, dafür sprechen deutlich mancherlei Sagen und Legenden, sowie auch die freundlichen Kosenamen, die ihm der Völker Mund gegeben hat.

Eine antike Mythe erzählt, wie eine schöne Waldnymphe Bellides, um den Nachstellungen des Vertumnero, einer Gottheit, die allerlei Gestalten annehmen konnte, zu entgehen, sich in unser Blümchen verwandelt habe. Schon Plinius führt es unter dem Namen Bellis (gen. Bellidis) an, den dann der große Botaniker Linné, der, wie ein zweiter Adam, allen Lebewesen, nach Reih und Glied geordnet, einen Namen gab, beibehielt. Er klingt an bellus, a, um, schön, an. — Der schottische Barde Ossian läßt es aus dem Grabe eines Jünglings hervorsprießen.

Die christliche Legende bringt es, wie so viele andere Lieblingsblumen, mit Maria, der Gottesmutter, in Beziehung. Diese habe, so heißt es, zum Geburtstage des Jesuskindes, im Winter, wo das Gefilde blumenleer war, künstliche Blumen angefertigt. Eins davon, mit gelber Scheibe und weißen Strahlen, habe dem Jesuskinde so wohlgefallen, daß er ihm das Leben gab. Seitdem blüht es, das Marienblümchen, von einem Schnee zum andern.

Der Name Tausendschön (Tusigbübsch in der Schweiz) spricht für sich selbst. — Am schlichtesten erscheint es als „Gänseblümchen," weil es, wie die Kinder in Oesterreich sagen, wie „a Ganserl af am Boanerl" steht. — Wenn es Maßlieb genannt wird, so soll das nicht von Maßhalten herrühren oder daran erinnern, sondern von einem keltischen Wort Mas, welches Feld bedeutet. — Mit der Liebe hat es insofern zu thun, als es, wie die ihm verwandte große Gänse- oder Orakelblume (Chrysanthemum leucanthemum) beim Zupf- oder Frageſpiel, wie es in Goethe's Faust Gretchen so naiv treibt, um des Geliebten Gesinnung gegen sie zu erforschen, zu dienen pflegt. — Bei Gretchen fällt uns ein, daß die Franzosen die Bellis gewöhnlich Marguérite, Perlenblume nennen, und hat es bei den Blumenspielen der Troubadours und überhaupt beim Ritterwesen eine bedeutsame, symbolische Rolle gespielt. Der Spanier ruft es liebkosend Margaritilla, und es gilt ihm als ein Sinnbild der Reinheit. — In Italien begegnen wir ihm als Margheritina, und, wenn bei uns das Feld mit Schnee wirklich bedeckt ist, erscheint die Campagna, die von unzähligen dieser Perlenblümchen übersäet ist, fast auch wie ein Schneeteppich.

Mehr an das wirkliche Leben erinnert es, wenn es der Schwede Priesterkragen nennt, indem es ja in der That eine gewisse Aehnlichkeit mit der feingefalteten Krause hat, wie sie die Geistlichen dort tragen. — Daisy (Day's eye), Tages-Auge, nennt es hochpoetisch der sonst meist nüchterne Engländer.

Sollte aber das Volk einer solchen Pflanze, die ihm auf Tritt und Schritt, Jahr aus Jahr ein begegnete, deren Abstammung den Alten geheiligt war, gar keine Heilkraft zugeschrieben, es gar nicht zu Heilzwecken verwandt haben? In der That geschah dies — und die alten Kräuterbücher rühmen es als Heilmittel in abzehrenden Krankheiten, besonders aber in Leber-, Milz- und Brustleiden, sowie auch in der Gicht und bei Wunden. Was sagt hierzu die wissenschaftliche Heilkunde? Es giebt eine allerdings mehr fragmentarische Prüfung dieses Pflanzenmittels, durch welche es in Verwandtschaft zu Arnica, Hamamelis und Rhus gestellt ist. — Der Prüfer bekam beim Gebrauch der Tinctura Bellis per. (zum ersten Mal in seinem Leben) ein großes Blutgeschwür (Furunkel) auf der rechten Seite des Nackens. Dies fing mit einem dumpfen Schmerz an; unter Brennen auf der Haut vergrößerte sich das Blüthchen in 8 Tagen zu einem feuerrothen, heftig brennenden Blutschwär. Dabei war Kopfschmerz, als ob das Gehirn zusammengedrückt würde, und Schwindel. Solcher Furunkel entstanden später noch mehrere, ähnlich wie bei Arnica. Dabei rheumatische Schmerzen in den Fingern und dem Vorderarm linkerseits. — Das Mittel hat sich denn auch in der Heilung solcher Furunkel, aber auch bei Drüsenknoten, in der Brust, in Folge von Stoß, sowie auch bei Quetschungen und Verrenkungen

Digitized by Google

mit Bluterguß bewährt. — Höchst merkwürdig ist die Beobachtung, daß es ganz besonders heilkräftig sich erwiesen hat bei Leiden, die in Folge eines kalten Trunkes entstanden sind, so bei einem Gesichtsausschlag mit Röthe und Pustelbildung. — Daß es mit dem Hautorgan in entschiedener Beziehung steht, ist nicht zu verkennen; vielleicht wird eine eingehendere Prüfung die Heiltugenden dieses Pflänzchens noch deutlicher und umfassender feststellen. Dann werden wir ihm neben der ästhetischen auch unsere ärztliche Huldigung gern darbringen.

(Frühling 1894.)

Gelsemium-Heilung.*)

Gelsemium ist ein sehr beachtenswerthes, der Belladonna nahe stehendes Heilmittel. Deshalb bildet auch seinen Hauptwirkungskreis das Organ des Auges. — Der Hughes-Club hat eine sehr gediegene Monographie über Gelsemium geschrieben. Dr. Talbot in Boston hat mir im Jahre 1883 ein Exemplar davon verehrt. Ich kann aber nicht sagen, daß nach Durchlesen der gelehrten Schrift greifbare, d. i. bewährte klinische Indicationen für den Praktiker zu Tage treten. Allein die Legion von Augen-Symptomen, welche die Prüfer des Mittels an sich erfuhren, lassen eben keinen Zweifel darüber, wo der Schwerpunkt der Nutzanwendung von Gelsemium zu suchen ist.

Einen kleinen klinischen Beitrag hoffe ich durch die folgende Beobachtung zu erbringen.

Herr G., ca. 50 Jahre alt, Landmann, starke und gesunde Figur, consultirte mich am 2. Febr. wegen der Augen. Sie sind sehr geröthet, thränen leicht, zumal im Wind, leiden furchtbar unter dem Einfluß von Staub und besonders des Tabakrauches. Dabei besteht Kopfschmerz und Schwindelgefühl, auch Ohrenbrausen, kurz lauter Symptome von Blutfülle, Hyperämie und Congestion. Der Kopfschmerz hat seinen Sitz auf dem Schädeldach, auf der Höhe des Kopfes, und besteht in einem schweren unangenehmen Druckgefühl, als wenn er die Völle der strotzenden Blutgefäße wahrnähme.

Der Magen ist ebenfalls derangirt, daher Klage über Appetitlosigkeit und chronische Verstopfung. Natürlich ermüden die Augen leicht beim Lesen und Schreiben, was bei einem Bürgermeister nicht gleichgiltig ist. Zu den verschlimmernden Momenten gehört auch der Genuß von Lagerbier und sonstigen Spirituosen. Die Ordination bestand zunächst in Belladonna, Nux vom., Calcarea carb., Sulphur.

Den 27. Febr. berichtet zwar Patient von Besserung seines recht veralteten und durch Mangel jeglicher Schonung vernachlässigten und complicirten Augen-Bindehaut-Katarrhs, allein derselbe ließ noch viel zu wünschen übrig. Nach vier Glas Bier treten wieder Kopfschmerzen ein. Man muß wissen, daß selbst 12 Glas oder Seidel per diem bei manchem dieser robusten Landbewohner noch nicht zu den Excessen in Baccho gerechnet werden.

Belladonna wird repetirt, darnach Acidum nitri, Spiritus sulph., und als viertes Pulver **Gelsemium**. Jedes solche Pulver lasse ich in je $^1/_2$ Weinglas (bez. Medizinglas) Wasser thun. Davon früh und abends 2 Theelöffel.

Nun berichtet am 4. April der von seinem Augen- und sonstigen Leiden schon länger Kurirte über die Wirkung der Pulver: „Das letzte war das, was die Wendung gebracht hat." Zu den lästigen alten Symptomen gehörte übrigens noch ein zu fester, betäubender Schlaf. Also auch dieses Merkmal hochgradiger Congestion war gewichen, desgleichen Appetit wiedergekehrt und der Stuhl ganz ohne geringste sonstige Beihilfe ein regelmäßiger geworden, das Ohrenbrausen und eine damit verbundene Schwerhörigkeit beseitigt. Objectiv konnte man die Aenderung an der nicht mehr blutstrotzenden, sondern nahezu normalen Beschaffenheit der Bindehaut beider Augen erkennen. In der That ein eclatanter Erfolg von Gelsemium, welches hier offenbar Belladonna übertroffen hatte. Trotzdem würde es schwer halten, auf Grund solch' vereinzelter Beobachtung eine differentielle Mittel-Diagnose festzustellen. Dr. **Goullon.**

*) Falsch ist es, zu schreiben Gelseminum, wie wir es noch vielfach geschrieben finden, so auch in der neuesten Auflage von **Pastor Fauth's vortrefflichem Kleinen homöopathischen Hausfreund.**

Therapeutische Winke.

Aus dem Medical Century vom 1. Januar 1894 übersetzt von Dr. **Bruckner.**

Hydrocotyle asiatica wird von Dr. Rich. Hughes sehr gelobt bei bösartigen Geschwüren, welche die Neigung haben, um sich zu greifen.

Die Heilwirkung dieses Mittels wurde kürzlich von Dr. Villers in Dresden bestätigt in einem Falle, wo ein derartiges Geschwür am Fuße durch Graphit gebessert worden war, aber nicht geheilt werden konnte. — Hydrocotyle dagegen wurde sodann mit dem besten Erfolge angewendet; (hoffentlich nicht in 200. Potenz! Red.).

Anacard. orientale. Dr. Breyfogle veröffentlicht im Pacific Coast Journ. of hom. Nov. 1893 eine interessante zufällige Prüfung dieses Mittels. Unter den beachtenswerthen Symptomen, welche hervorgerufen wurden, war ein plötzliches Gefühl von vollkommener Prostration, indem die Beine plötzlich so schwach wurden, daß er sich an etwas halten mußte, um nicht zu fallen. Zugleich zeigte sich ein Bläschenausschlag auf der Schleimhaut des Mundes und ebenso an den Handgelenken und an den Knöcheln, mit Jucken und Brennen, schlimmer von Kratzen. Dieser Ausschlag war besonders an den Armen sehr schlimm. Zugleich hatte Patient das Gefühl, als ob etwas Speise im Schlunde stecken geblieben sei, so daß er beständig schlucken mußte. NB. Die erste Verdünnung des Mittels hatte diese Symptome hervorgerufen.

Strontiana carb. Dr. Jones hielt vor einer Versammlung homöopathischer Aerzte einen interessanten Vortrag über einen Fall von Augenleiden: Die Hauptsymptome waren folgende: Beim Versuche zu lesen fingen die Buchstaben an zu tanzen, und wenn Patient fortfuhr dieselben anzusehen, so nahmen dieselben eine blaue Farbe an, und dieses Blau war von einer rothen Einfassung begrenzt. Kälte verschlimmerte, während Wärme besserte. Die Schmerzen kamen langsam und verloren sich nur allmählig. Scharf sehen verschlimmerte, der Kranke war entschieden psorisch. Eine genaue

Digitized by Google

Vergleichung der Symptome von Bellad., Stramon., Stront. und Sulph. zeigte, daß nur allein Strontian. der Gesammtheit der Symptome entsprach, und dieses Mittel bewirkte auch eine rasche Heilung.

Thuja und Warzen.

Daß sich nicht alle Formen von Warzen zur Behandlung mit Thuja eignen, ist bekannt. Namentlich wird man gegen einzelnstehende größere Warzen Thuja-Tinctur sehr oft äußerlich vergeblich verwenden, sondern muß zu einem anderen äußerlichen Hülfsmittel (Aetzung ꝛc.) greifen. Zur äußerlichen Behandlung einer größeren Anzahl von Warzen, welche gruppenweise beieinander stehen und die aus Gründen, die man nicht kennt, oft sehr schnell bis zu einer bestimmten Entwickelungsstufe hervorsprießen, eignet sich dagegen die Thuja-Tinctur ausgezeichnet, wenn man vorher ein Grünseifenpflaster angewandt und die hornige Schichte der Oberhaut dadurch entfernt hat. Man streicht die grüne Seife direct auf die zu behandelnde Hautfläche und bedeckt sie mit Flanell. Nach einigen Stunden wird die Seife entfernt und mit warmem Wasser abgewaschen. Dann pinselt man mit einem weichen Haarpinsel Thuja-Tinctur auf. Zweckmäßig ist auch der innerliche Gebrauch von zwei bis drei Gaben Thuja dil. D. 3. täglich, etwa 3 Tage lang, worauf man das innerlich gegebene Mittel nachwirken läßt.

Vermischtes.

Personalien. Sanitätsrath Dr. Faulwasser in Bernburg ist vom Herzoge von Anhalt zum Geheimen Sanitätsrath, Dr. Schwencke in Cöthen zum Sanitätsrath ernannt worden. Für die Ansichten, welche über die Homöopathie in Universitätskreisen herrschen, bezeichnend ist die Thatsache, daß die medizinische Fakultät in Halle, an welcher Dr. Schwencke vor 50 Jahren promovirte, die Erneuerung des Doctor-Diploms für den Genannten ablehnte, weil er Homöopath geworden sei. Bei Aerzten jeder anderen Richtung erfolgt diese Erneuerung auf Antrag ohne Weiteres. — Am 18. Mai verschied plötzlich nach kurzem, schwerem Leiden ein treuer und bewährter Anhänger der Homöopathie, welcher in früheren Jahren unsere Zeitschrift manchmal mit kleinen Beiträgen versorgte und in seinen Kreisen viel zur Ausbreitung unserer Heilmethode beitrug, der fürstliche Gartenінspector G. Eichler in Wernigerode am Harz.

Reichsseuchen-Gesetz. Die gegen den Seuchen-Gesetz-Entwurf homöopathischer Seits an den Reichstag gerichteten Petitionen, mit mehr als 30,000 Unterschriften, sind in diesen Tagen vom Bureau des Reichstages an den Vorstand des Landesvereins für Homöopathie im Königreiche Sachsen zu Leipzig zurückgesandt worden, weil sie bis zum 19. April d. J., an welchem Tage der Reichstag geschlossen wurde, deshalb nicht zur Berathung und Beschlußfassung gelangen konnten, weil jener Gesetzentwurf dem Reichstage von Seiten des Bundesrathes entweder noch nicht zugegangen oder noch nicht zur Berathung in der Commission gelangt war. Diese Petitionen hatten bekanntlich schon im Sommer v. J. dasselbe Schicksal. Sie werden nun vom Vorstande des Landesvereins aufbewahrt und wieder nach Berlin gesandt werden, wenn es nöthig ist.

Dem Nationalverein für Hebung der Volksgesundheit in Berlin hat der Rentier Herr Heinrich Krohn das Anerbieten gemacht: „auf seine Rechnung eine Volksheilstätte in Berlin zu errichten, um in derselben durch eine ad hoc zu ernennende Commission die Resultate der Behandlung der Krankheiten seitens der orthodoxen Medizin, der Homöopathie und der verschiedenen Methoden der reformirten Medizin zu versuchen.“ Der Verein hat dieses Anerbieten angenommen.

Naturheilkundliches. In Nr. 9 der Zeitschrift: „Die neue Heilkunst“ erzählt ein Naturarzt H. in Düsseldorf die Wiederherstellung eines Kranken von „unheilbaren Magengeschwüren“ durch Dampf-, Rumpf- und Brettsitzbäder. Dieser Kranke sei vorher von mehreren Aerzten, Allopathen, Homöopathen (die sollen natürlich immer dabei gewesen sein, obgleich man diesen Heilkünstler in arge Verlegenheit setzen würde, wenn man ihn aufforderte, die betr. homöopathischen Aerzte zu nennen! Red.) und einem Naturarzt älterer Richtung vergeblich behandelt worden, und zwar vierzehn Jahre lang. Welche pathologischen Ansichten dieser Naturheilkünstler hat, geht aus folgendem Satze hervor: „Nach sechswöchentlicher Cur mit Dampf- und Brettsitzbädern, auch vegetarischer Diät, kamen die Magengeschwüre zum Reifen und Durchbruch; es erfolgte Erbrechen von Blut- und Eitermassen; da der Körper die Masse der in Lösung gerathenen Fremdstoffe nicht zu bewältigen vermochte, so entzündeten sich die Nieren; Eiweiß- und Blutharnen stellte sich ein, außerdem noch Gesichtsrose und faustdicke Geschwüre hinter den Ohren.“ Man fühlt sich in das Mittelalter zurückversetzt, wenn man dergleichen liest. Daß das Magengeschwür sich nicht in der Weise entwickelt, wie ein Blutschwär an der Oberfläche des Körpers, sondern daß der scharfsaure Magensaft eine excoriirte Stelle der Magenschleimhaut anätzt und ein Loch in die Magenwand frißt, aus welchem dann das Blut oft in großer Menge sich ergießt und in geronnenem Zustande erbrochen wird, — das weiß doch heutzutage schon mancher Mindergebildete. Sollte dieser Patient wirklich Magengeschwüre gehabt haben, so ist nur zu bewundern, daß er bei dieser Behandlung mit dem Leben davonkam. Dr. R.

Schrumpfnieren. Schon vor etwa 20 Jahren hatte Professor A. Forel in München bemerkt, daß bei den meisten secirten Leichen die Nieren geschrumpft und an der Oberfläche gekörnt waren und dies dem übermäßigen Biergenuß der Münchener zugeschrieben, welcher die Nieren mit einer überwältigenden Filtrirarbeit belastet. Aber erst der Erlanger Professor Strümpell erbrachte vor dem letzten Naturforschertage in Würzburg überzeugende Beweise, daß Herz und Nieren bei andauerndem Biermißbrauch entarten müssen und thatsächlich entarten; ähnliches bezeugte, auf eingehende Untersuchungen fußend, der Anatom Bollinger. Diese Ergebnisse wurden erst kürzlich durch Dr. Brendels Vortrag in der „Bayrischen anthropologischen Gesellschaft“ über „den Alkohol als Völkergift,“ welcher Bericht dann auszüglich in

Digitized by Google

die „Münchener Neuesten Nachrichten“ überging, weiteren Kreisen vermittelt. Nach Bollingers Untersuchungen finden sich gesundes, tadelloses Herz und normale Nieren in München bei Erwachsenen nur ausnahmsweise. In früheren Zeiten war die ländliche Bevölkerung mehr an den Genuß von Milch gewöhnt und konnte der mehr ausgesetzten städtischen frisches Blut zuführen; jetzt ist sie auch von Alkoholvergiftung bedroht.

Mißgeschick bei einer Magenausspülung. Ein recht eigenthümlicher Fall ist kürzlich einem Arzte in Halle vorgekommen. Als derselbe einem jungen Mädchen, das an einem Magenübel litt, mit einer aus Gummi bestehenden Sonde in der Stärke eines kleinen Fingers den Magen ausspülen wollte, machte das Mädchen eine heftige Schluckbewegung, so daß die Sonde von dem aus einer Glasröhre bestehenden Mundstück sich loslöste und in den Magen glitt. Alle Versuche, die Sonde von dort zu entfernen, erwiesen sich als erfolglos. Das Mädchen empfindet keine nennenswerthen Beschwerden und man wartet nun ab, ob sich die Masse nicht nach und nach von selbst auflöst und auf natürlichem Wege fortgeht. Der Fall giebt indessen immerhin zu denken und fordert zur größten Vorsicht heraus.

Geruchsproben. Die Zeitungen schreiben: „Nach der gewöhnlichen Meinung haben die Frauen nicht nur einen feineren Tastsinn, sondern auch einen empfindlicheren Geruchssinn als die Männer, obwohl der Mißbrauch, den sie oft mit schweren Parfümen, wie Moschus und Zibeth, treiben, daran irre machen könnte. Nunmehr haben nach dem „Prometheus“ zwei amerikanische Physiologen, die Professoren Nicholls und Browne, der Gesellschaft zur Beförderung der Wissenschaft das Ergebniß zahlreicher Versuche vorgelegt, die ergaben, daß der Geruchssinn der Männer im Durchschnitt doppelt so fein ist, als derjenige der Frauen. Die betreffenden Versuche wurden mit verschiedenen Geruchsstoffen, wie Nelken- und Zitronenöl, Knoblaucheſſenz, Blausäure u. A., an 88 Frauen und 44 Männern, lauter jungen und gesunden Personen aus den verschiedensten Gesellschaftsschichten, in der Weise angestellt, daß ihnen aufgegeben wurde, eine Anzahl von Flaschen mit den verschiedensten Verdünnungen dieser Gerüche, nachdem sie durcheinandergestellt worden waren, in einer ihrer Stärke entsprechenden Reihe zu ordnen, natürlich unter alleiniger Benutzung des Geruchssinnes. Es ergab sich, daß die Männer sich dieser Aufgabe viel leichter und schneller entledigten als die Frauen, und bei dreien von ihnen, also bei nahezu 7 Procent, war die Empfindlichkeit der Nase so groß, daß sie noch Blausäure in 2,000,000 Wassertheilen erkannten. Die Frauen entdeckten ohne Ausnahme die Blausäure schon nicht mehr in zwanzigtausendfacher Verdünnung, während im Gegentheil beinahe alle Männer noch eine hunderttausendfache Verdünnung erkannten. Zitronenöl wurde von den Frauen nur in Verdünnungen von 1 : 100,000 erkannt, während die Männer im Durchschnitt noch solche von 1 : 250,000 unterschieden, obwohl zur Controlle auch Gefäße mit reinem Wasser dabei waren. Die Etiketten befanden sich den Versuchspersonen unsichtbar am Boden der Fläschchen. Knoblaucheſſenz, Nelkenöl und die anderen Gerüche, die man vergleichsweise benutzte, bestätigten, daß der Geruchssinn der Männer im Durchschnitt mindestens doppelt so empfindlich ist, wie derjenige der Frauen.“ (Von den interessanten Experimenten Prof. G. Jäger's auf diesem Gebiete schreiben natürlich die Zeitungen bei solchen Gelegenheiten kein Wort.)

Zur Hygiene des Fußballspiels, das in Deutschland unter den Jugend- und Volksspielen im Laufe der letzten Jahre zu großer Beliebtheit gelangt ist, liefert eine Statistik, die kürzlich durch die Tagesblätter verbreitet wurde, einen recht beachtenswerthen Beitrag. Danach sollen bei jenem Spiel vorgekommen sein, in Amerika: in jedem Monat durchschnittlich 4 Todesfälle (meist in Folge Bruches der Wirbelsäule), 16 Beinbrüche, 35 Armbrüche und 11 Rippenbrüche; in England, dem Vaterlande des Fußballspiels: 1 Todesfall, 78 Beinbrüche, 42 Armbrüche, 247 Verstauchungen und 16 Rippenbrüche. Die Richtigkeit dieser Statistik läßt sich zwar nicht prüfen, indessen auf Grund eigener Beobachtungen können wir nicht umhin, dieses auch bei der Jugend beliebte Spiel, bei dem große Bälle durch möglichst kräftige Fußstöße geschleudert werden, als ein rohes zu bezeichnen, bei dem es fast unausbleiblich ist, daß auch Mitspielende durch Fußstöße empfindlich getroffen werden. Hygieniker und Pädagogen mögen beurtheilen, ob es nicht angezeigt wäre, das Fußballspiel wenigstens unter den Jugendspielen zu streichen, da der Zweck des Ballspiels auch durch weniger rohe Spiele, wie Schlagball, Schleuderball, Kreisball ꝛc. vollauf erreicht werden dürfte.

H. Seckt in Berlin.

Japan. Prof. Ogata in Tokio macht in Nr. 13 der „Deutsch. Med. Wochenschrift“ unter dem Titel „Ueber das medizinische Leben in Japan“ folgende Mittheilungen über Pharmacie und Apothekergewerbe. Seit 15 Jahren werden Studenten, welche acht Jahre an einer der Universitäten des Landes studirt haben, zur Doktorprüfung zugelassen. Bis 1891 promovirten auch 40 Pharmaceuten. Von den befähigtesten Doktoren werden von der Regierung jährlich einige zu ihrer weiteren Ausbildung nach Deutschland geschickt, um nach ihrer Rückkehr meist als Professoren an einer der Universitäten angestellt zu werden. Die Ausführung der Praxis betreffend, sind in Japan meist Arzt und Apotheker eins, insofern die meisten Aerzte selbst die Arzneien bereiten und dem Kranken geben, wie es seit Alters Sitte. Deshalb haben fast alle Aerzte ihre eigene Hausapotheke. Man bezahlt im Allgemeinen nicht für die ärztliche Untersuchung, sondern nur für die verordnete Arznei, die durchschnittlich pro Tag 20 d. kostet. Man kann im Allgemeinen sagen, daß die japanischen Aerzte vom Verkaufe der Arzneien leben. Wer also Praxis treibt, hat zwei, drei oder mehrere Schüler, welche die Arznei bereiten, und einige Assistenzärzte. In letzter Zeit ist angestrebt worden, das Apothekergeschäft ganz vom ärztlichen Berufe zu trennen; die meisten Aerzte sind aber dagegen.

Digitized by Google

Literarische Anzeigen.

Die Bedeutung der hypnotischen Suggestion als Heilmittel. Herausgegeben von Dr. J. Großmann, Redacteur der Zeitschrift für Hypnotismus. 160 S. 8°. Preis 2 Mk. 50 Pf. (Bong & Co., Berlin.)

Das vorgenannte Werk enthält 26 medizinische und 3 juristische Gutachten über die Wichtigkeit des Hypnotismus bei der Krankenbehandlung, darunter 10 Gutachten in französischer, englischer und italienischer Sprache. Die Gutachter sind insgesammt als Autoritäten auf dem Gebiete der Medizin, resp. der Jurisprudenz bekannt, und wir begegnen unter ihnen sehr bekannten Namen, wie Eulenburg, Kraft-Ebing, Obersteiner u. A. Die Anhänger dieser Therapie halten bekanntlich die Krankenbehandlung mit Mitteln, die nach ihrer Meinung indifferent sind, für eine reine Suggestions-Therapie; diese Mittel hülfen, weil der Kranke von ihnen Hülfe erwartet. Hierzu fügen sie nun die psychische Behandlung (durch Zuspruch) in hypnotischem (halbwachem) Zustande des Kranken, ein, wie der Herausgeber in der Vorrede sagt, „in seiner Erlernung, wie in seiner Ausübung schwieriges, viele Opfer an Zeit, Geduld und Selbstverleugnung erheischendes Heilverfahren." Sämmtliche Gutachter zeigen sich in hohem Grade enthusiasmirt für dasselbe. So sagt Dr. Bleuler: „Dasselbe sei so viel werth wie unser ganzer Arzneischatz, einige wenige Mittel, die sich an den Fingern abzählen ließen, ausgenommen." Dr. Forel sagt: „Die Suggestionstherapie bildet den Schlüssel zur wissenschaftlichen Erklärung einer sehr großen Zahl der Erfolge der bisherigen innern, empirischen Therapie mit dem irrigen Glauben an die specifische Wirksamkeit von allerlei Heilmitteln und Heilmethoden." Dr. Möbius sagt: „Daß ein großer Theil der ärztlichen Mittel und Verfahren nur durch Suggestion wirksam ist, das lernen jetzt die Aerzte allmählig verstehen. In so und so viel Jahren werden es die Laien auch wissen, und dann wird die indirecte Suggestion erfolglos werden. Je mehr dies geschieht, um so mehr wird in den dafür geeigneten Fällen die hypnotische Suggestion unentbehrlich werden." — Bei dem großen Heere von Neurasthenikern, Hypochondristen und Hysterischen, welche theils eingebildet krank sind, theils durch Autosuggestion die thatsächlich vorhandenen Störungen verschlimmern, mögen die Anhänger dieser neuen therapeutischen Richtung Recht haben. Bei vielen anderen Kranken aber werden sie nichts erzielen. Im Großen und Ganzen betrachten wir die Suggestionstherapie trotzdem als kein Unglück für die verschiedenen Heilmethoden, auch nicht für die Homöopathie; sie wird auf dieselbe im gewissen Sinne läuternd wirken und namentlich unsere Hoch- und Höchstpotenzler doch mit der Zeit zur Besinnung bringen, wenn es noch möglich ist. Freilich! Der Glaube an Heilmethoden und Heilmittel ist, nach einem Ausspruche Voltaire's, ein Glaube, den der Mensch erst mit dem letzten Athemzuge aufgiebt. Warum sollte denn die ärztliche Welt so ohne Weiteres darauf verzichten?

Dr. S.

Kleiner homöopathischer Hausfreund. Ein Rathgeber für Jedermann. Zugleich Anweisung zum Gebrauche der homöopathischen Volksapotheke. Nach den besten homöopathischen Lehrbüchern und eigener Erfahrung zusammengestellt von einem Volksfreunde. Sechste, vielfach vermehrte und verbesserte Auflage. 194 S. 8°. Brosch. 1 Mk., geb. 1 Mk. 50 Pfg. (A. Marggraf's Homöopathische Officin in Leipzig.)

Dieses bereits früher von uns empfehlend besprochene Büchelchen ist in neuer, vermehrter Auflage erschienen.

Zeitschrift des Vereins homöopathischer Aerzte. Herausgegeben von DDr. Windelband und Sulzer. XIII. Bd. Heft 2 und 3. Jährlich 10 Mk. Einzelhefte 2 Mk. (B. Behr's Verl. in Berlin).

Diese beiden Hefte enthalten folgende Artikel: Die Homöopathie in Amerika; — Der Schwefel; — Merkur und Syphilis; — Ueber das Konstante im Arzneibild; — Schlußwort gegen Prof. Jäger in der Cholerafrage, von Dr. A. Haupt; — Kleinere Mittheilungen; — Bücherschau und Personalien.

The Truth about Homoeopathy by Dr. Wm. H. Holcombe. 43 Pag. 8°. Preis 1 Mark 50 Pf. (Böricke & Tafel, Philadelphia.)

Eine im Lapidarstil verfaßte Abwehr eines von Dr. Browning geschriebenen Pamphlets gegen die Homöopathie, welche sich unter den nachgelassenen Papieren des inzwischen verstorbenen Dr. Holcombe vorfand. Das Büchelchen ist in der That lesenswerth. P.

(Eingesandt.)

Sehr geehrter Herr Redacteur!

Mit wie überzeugenden Argumenten unsere Gegner gegen uns auftreten und wie wissenschaftlich sie dabei verfahren, davon hier einige Beispiele: Ein allopathischer Arzt hierselbst äußerte sich über unsere Arzneien: wie man nur glauben könnte, daß dieselben helfen könnten, da es ja nichts als Wasser wäre. Ein Anderer, in einem Falle hinterrücks hinzugezogen, äußerte: die Arzneien wären für das betreffende Kind viel zu starke Gifte. Das Non plus ultra leistete aber ein „Kneipp"-Arzt hierselbst, der nach einem Vortrage auf eine Interpellation aus dem Publikum, betreffend die Homöopathie, äußerte: er verstehe nichts von Homöopathie, zu dem sei er Gegner derselben. (sic!)

Broich, den 11. Mai 1894. Dr. Quehl.

Merkzettel.

Homöopathie und Elektro-Homöopathie.

Homöopathie ist die von **dem Arzte Dr. Samuel Hahnemann** erfundene und wissenschaftlich begründete Heilmethode, durch welche bei Verwendung eines Arzneimittels in potenzirter Form Krankheitszustände, welche noch heilbar sind, schnell, sicher und dauernd geheilt werden. Die Wirkungsweise des gegebenen Arzneimittels muß, wenn es den Grundsätzen der Homöopathie entsprechen, also ein homöopathisch-specifisches sein soll, durch umfassende Prüfungen an Gesunden erforscht sein. **Die Homöopathie ist also eine Wissenschaft und ihre Ausübung eine Kunst!**

Elektro-Homöopathie ist ein von **einem Laien, dem Grafen Mattei**, etablirtes Heilverfahren, bei welchem eine ganze Menge von Mitteln gemischt, nach homöopathischen Grundsätzen verdünnt und dann unter einer einheitlichen Bezeichnung an Kranke verabreicht wird. Diese Mittel wurden ursprünglich geheim gehalten. Apotheker in Süddeutschland und in der Schweiz, welche dieselben bis heute nachmachen und als ächt und sogar als verbessert zu dreifach höheren Preisen als die homöopathischen Mittel verkaufen, haben behauptet, hinter die Zubereitungsweise obiger Mittel gekommen zu sein, und sie haben bekannt gemacht, wie dieselben zusammengesetzt und zubereitet werden, während **Mattei** nie ein Wort darüber veröffentlicht hat. Das, was dieselben darüber bekannt gemacht haben, spricht allen chemischen Gesetzen, ja, bei Verwendung von solchen Mittelzusammensetzungen zu Heilzwecken, sogar allen Naturgesetzen Hohn. Sicherlich werden beim Gebrauch dieser Mischmittel manche Kranke gebessert und auch geheilt. Aber das sind keine Heilungen, sondern Selbstgenesungen, wie sie bei vielen anderen Methoden und Mitteln auch beobachtet werden, wenn der von der Naturheilkraft bewirkte Heilungsvorgang nicht gestört wird. Mit der Homöopathie hat deshalb jener elektro-homöopathische Heil-Unfug nichts zu schaffen. **Es ist eine entweder aus Unkenntniß der wissenschaftlichen homöopathischen Heilmethode oder aus böser Absicht hervorgehende Irreführung des Publikums, die Bezeichnung Homöopathie mit dieser Quackfalberei zu verbinden.**

Digitized by Google

Anzeigen.

Zur Beachtung!

Offertenbriefe, welche auf die in der Zeitung enthaltenen Annoncen an die Expedition zur Weiterbeförderung eingesandt werden, müssen stets mit einer lose beigefügten 10-Pfg.-Marke zur Francatur versehen sein.

Die Expedition der Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie.

Dr. med. H. Donner, homöopathischer Arzt (seither in Heilbronn) hat sich in **Stuttgart**, Panoramastraße 1, als Spezialarzt für Magen- und Harnkrankheiten niedergelassen. Sprechstunden von 10½ bis 12½ und von 2 bis 4 Uhr; Sonntags von 9 bis 11 Uhr.

Dr. Gustav Schwabe,

Augenarzt,
Leipzig, Querstraße Nr. 12,
von der Reise zurück.
Sprechstunden:
9—12 Uhr vormittags, 2—4 Uhr nachmittags.
Sonntag 8—10 vormittags.

Professor
Dr. med. Hegewald
wohnt jetzt
Marienstr. 3, Meiningen.

Arzt-Gesuch.

Zwei **tüchtige homöopathische Aerzte** mit **Dispensir-Recht** nach **Hanau a. M.** (Garantie.) Anstellung in dem **Sanitäts-Verein.** Offerten unter **Kl. 5515** an die Expedion dieser Zeitschrift. (5515

Arzt-Gesuch.

In Folge des Todes Dr. **Carl Hasen's** ist **Neustadt a. d. Haardt** jetzt ohne einen homöopathischen Arzt. Für die zahlreichen Anhänger der Homöopathie und Naturheilkunde ist dieser Verlust um so größer, als in weiter Umgegend kein homöopathischer Arzt praktizirt, an den sie sich in Krankheitsfällen wenden könnten. **Neustadt** mit über **15000 Einwohnern** hat eine stark bevölkerte reiche Umgebung und dürfte sich nicht leicht wieder für einen Homöopathen, der zugleich die Naturheilkunde mit in Anwendung bringt, eine solch' günstige Gelegenheit bieten, um sofort eine große Praxis zu erlangen. Zu näherer Auskunft ist gern bereit **Aug. Baader, Neustadt a. d. Haardt.**

Arzt-Gesuch.

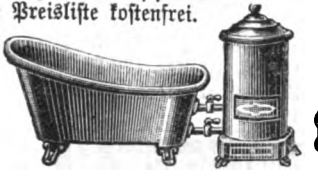
Für **Durlach**, mit zahlreichen Anhängern der Homöopathie und einem homöopathischen Vereine mit 105 Mitgliedern ist die Niederlassung eines **approbirten** und **promovirten homöopathischen Arztes** dringendes Bedürfniß.

Offerten unter **Kl. 5316** an die Exped. d. Zeitschr. erbeten.

Moosdorf & Hochhäusler
Berlin
Kommandantenstraße 60.

Fabrik

für **Badestühle** mit regulirbarer Feuerung, **Badewannen, Badeöfen, Douche-Apparate, Sitz-, Fuß-, Schwamm-** und **Kinderwannen, Eisschränke, Zimmerventilatoren, Closets** für **Wasser** und **Torfmull, Bidets, Einrichtungen** für **ganze Anstalten,** alle **Apparate zur Kneipp-Kur.**
Illustrirte Preisliste kostenfrei.



Hauptniederlagen
von Arzneien aus
Dr. W. Schwabe's
homöopath. Central-Apotheke
in Leipzig
befinden sich in

Berlin S.O., Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke** Dr. **F. Lutze Fabrik homöopathischer Präparate.**

Hamburg, am Rathhausmarkt, in der **Rathhaus-Apotheke**; Inhaber Apotheker **B. Schmidt.**

Stettin, Deutsche Straße Nr. 5, in der **Bären-Apotheke**; Inhaber Apotheker Dr. **L. Müller.**

Homöopathischer Arzt gesucht

für **Lüdenscheid**, 20,000, mit Landgemeinden von 7—8000 Einwohnern, wird ein zum Selbstdispensiren berechtigter, homöopathischer Arzt gesucht. Verein und Anhänger sind stark vertreten Offerten unter **Kl. 6784** befördert die Exp. d. Bl.

Ein Schweizer Arzt

mit 12jähriger Paxis, seit einem Jahre zur Homöopathie übergetreten, wünscht auf September a. c. sich an der Seite eines beschäftigten homöopathischen Stadtarztes auf einige Wochen praktisch zu bethätigen.

Gefl. Off. sub Chiff. **Kl. 6501** befördert die Expedition d. Zeitschrift.

Statt Leber-Thran. Statt Eisen.

Dr. Hommel's Hämatogen

(Haemoglobinum depurat. sterilis. liquidum).

Außerordentliches Kräftigungsmittel für Kinder und Erwachsene.

Energisch blutbildend! Mächtig appetitanregend! bei Blutarmut, Rhachitis, Strophulose, (Hautausschlag, Drüsenschwellung), Appetitlosigkeit, Nerven- und Herzschwäche, Blutverlusten, geistiger u. körperlicher Erschöpfung, in der Genesungszeit (Typhus, Influenza etc.).

Große Erfolge

Vorzüglich wirksam bei Lungenkranken.

Prospecte mit Hunderten von nur ärztlichen Gutachten gratis und franko. Depôts in den Apotheken. Preis per Flasche **3 Mark**, in Oesterreich-Ungarn **2 fl. ö. W.**

Nicolay & Co., chem.-pharm. Laborat. Hanau.

Chemnitzthal
bei Burgstädt i. S.

Billige und angenehme Sommerfrische, reine Luft, mitten in Nadelholz- und Laubholz-Waldungen, herrliche und interessante Spaziergänge und Ausflüge: **steinernes Meer, Teufelskanzel, Wächtersruhe, Schreckenstein, Tauraſtein** mit Aussichtsthurm, Brauselochthal, Höllthal, Rochsburg, Amerika, Penig, Wechselburg, Rochlitzer Berg, Muldenthal.

Martin Just.

Digitized by Google

Homöopathische Gesundheits- **Chocolade** frei von Gewürzen à Pfd. Mk. 2.–
Homöopathischen **Cacao,** entölten, garantirt rein ,, ,, ,, 2.80 ,, ,, ,, 1.50
empfiehlt die
Homöopathische Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Dr. Willmar Schwabe's homöopath. Central-Apotheke
in **Leipzig,** Querstrasse 5,
macht hiermit auf ihr reichhaltiges Lager von **homöopathischen Hausapotheken, Reise-** und **Taschenapotheken,** sowie **Hausthierapotheken** angelegentlichst aufmerksam.

Hensel's Tonicum, 50 Gramm 1 M., 100 Gramm 1 M. 50 Pf., 200 Gramm 2 M., 500 Gramm 4 M.
Fussschweisspulver (Talcum saponato-salicylicum) pro Schachtel 50 Pf.
Hamamelis-Extract 15 Gr. 30 Pf., 25 Gr. 50 Pf., 50 Gr. 90 Pf., 100 Gr. 150 Pf.;
Hamamelis-Salbe 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. 100 Pf., 100 Gr. 170 Pf.
Hamamelis-Seife, überfettete, pr. St. à 100 Gr. 60 Pf.

Preis: ohne Lehne M. 20—25
mit ,, ,, 28—35.
Preislisten u. Empfehlg. gratis u. franco.
Carl Dettmer, Cöthen 6l.

(3098)
Roth-Weine,
Cognac,
Champagner.
Hoffmann, Heffter & Co.
Leipzig * Dresden
Wein-Import u. Export.

Neu erschienene Bücher.

Im Verlage von **Dr. Willmar Schwabe** in Leipzig erschien soeben:

Handbuch der homöopathischen Praxis.

Anleitung zur klinischen Untersuchung Kranker und zu deren Behandlung nach diätetischen und homöopathischen Grundsätzen,
mit besonderer Berücksichtigung der in den Tropen vorkommenden Krankheitsformen.
Mit 186 in den Text gedruckten, zum Theil colorirten Abbildungen und zwei chromolithographirten Tafeln.

In Verbindung mit mehreren Aerzten herausgegeben
von
Dr. E. G. Puhlmann.

Preis 10 Mk. brosch., 11 Mk. 50 Pf. eleg. geb.

Bad **Lippspringe**
Bahnstation Paderborn.
Arminiusquelle, stickstoffreiche Kalktherme, feuchtwarme beruhigende Luft; grosser Park.

Indicationen: Lungenphthise — besonders im Beginn — Pleura-Exsudate, Katarrhe der Respirations-Organe, namentlich des von Asthma und Emphysem begleiteten Katarrh sec. der Bronchien.
Aerzte: Dr. Dammann, Dr. Everken, Dr. Frey, Dr. Hinsch und **Dr. Koeniger.** Für Homöopathie: **Dr. Dierkes.**
Saison: Mai bis September.
Gute kurgemässe Unterkunft gewährt das
= Kurhaus. =
Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst die (5110
Brunnen-Administration.

Dr. Willmar Schwabe's
Gesundheits-Kaffee,
ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von
Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

Im Verlage von **Täschner & Co., Leipzig,** (Marggraf's homöopathische Officin) erschien in fünfter, neu bearbeiteter und verbesserter, mit 31 Abbildungen versehener Auflage
Dr. Hübner's illustrirter
Homöopathischer Hausthierarzt.
Preis geb. 3 M. 75 Pf.
Ein ausgezeichnetes Werkchen über die zweckmäßige Behandlung und Verhütung der Krankheiten der Hausthiere.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 11 und 12: Ueber Unterleibstyphus und dessen Behandlung mit homöopathischen Höchstpotenzen. — Eine merkwürdige homöopathische Heilung durch Baptisia in allopathischer Dosis. Von Dr. Bruckner. — Ein Brief Hahnemann's. — Amenorrhöe (Regelmangel). Von Dr. Goullon. — Herz und Herzkrankheiten. Von Dr. Azerodt. Mit 3 Abbildungen. — Bellis perennis, das Tausendschönchen. Von Dr. Moffa. — Gelsemium-Heilung. Von Dr. Goullon. — Therapeutische Winke. Von Dr. Bruckner. — Thuja und Warzen. — Vermischtes: Personalien. Reichsseuchen-Gesetz. Nationalverein für Hebung der Volksgesundheit in Berlin. Naturheilkundliches. Schrumpfnieren. Mißgeschick bei einer Magenausspülung. Geruchsproben. Zur Hygiene des Fußballspiels. Japan. — Literarische Anzeigen. — Merkzettel. — Anzeigen. — Hierzu: **Vereins-Nachrichten-Blatt.**

Verantwortlicher Redacteur: Dr. E. Puhlmann in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten-Blatt

zu Nr. 11 u. 12 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie", Juni 1894.

Bitte!

Wir bitten die verehrlichen Vereine, die zur Agitation nicht verwendeten Nummern 1 und 2 unserer Zeitschrift gelegentlich an uns zurückzusenden, da nur noch eine geringe Anzahl Exemplare davon vorhanden ist. **Die Redaction.**

Homöopathischer Verein zu Stettin.

Im Monat Juni cr. finden Sitzungen am 12. und 27., abends 8 Uhr, im Bibliothekzimmer des Concert- und Vereinshauses statt. **Der Vorstand.**

Homöopathischer Verein Sudenburg.

Die nächste Versammlung findet am 8. Juni, abends 8 Uhr, im Locale des Herrn Henneberg, Sudenburg, Kurfürstenstraße Nr. 2, statt. Gäste sind stets willkommen.

St. Eichhorn, Schriftführer.

Homöopathischer Verein zu Magdeburg-Altstadt. Die an dieser Stelle des Vereins-Nachrichten-Blattes von Nr. 9 u. 10 enthaltene Notiz: „Im selbigen Verein hielt Herr Dr. Groß einen ebenso fesselnden als instruktiven Vortrag über das Erkennen der Krankheiten an ihren Symptomen" muß lauten: „Im selbigen Vereine hielt Herr Cand. med. Groß einen ꝛc. Vortrag über die Erkennung von Krankheiten an äußeren Symptomen."

Am 8. Mai hielt der homöopathische Verein Magdeburg-Altstadt seinen letzten öffentlichen Vortragsabend im verflossenen Vereinsjahre ab. An demselben sprach Herr Lehrer Rust über Scharlach. In instruktiver, doch populärer und faßlicher Weise verbreitete sich genannter Herr über die Entstehung der Krankheit, wobei er zugleich auf die aus den Ursachen derselben hervorgehenden Verhütungsmaßregeln hinwies, über den Verlauf, die Nebenkrankheiten und die Behandlung des Scharlachfiebers sowohl nach den Vorschriften der Naturheilmethode als auch der Homöopathie. In der sich anschließenden Besprechung wurden von dem Herrn Redner noch schätzenswerthe Aufklärungen über die Skrophulose, welche die Scharlach-Erkrankung begünstige, gemacht. Die zahlreich erschienenen Vereinsmitglieder und Gäste zollten dem Vortragenden gespannte Aufmerksamkeit und allseitigen Dank für seine Ausführungen.

Während des Sommerhalbjahres tagt der Verein nur in Mitgliedersitzungen, im Winter findet eine Wiederaufnahme der öffentlichen Vortragsabende statt.

H. Werner, II. Schriftführer, Magdeburg, Albrechtstr. 7.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. In der Versammlung am Freitag, den 11. Mai, wurde zunächst Einiges aus dem neuesten im April erschienenen Hefte der „Zeitschrift des Berliner Vereines homöopathischer Aerzte" vorgetragen: u. A. ein sehr beachtenswerther kleiner Aufsatz von Dr. Gustav Pröll über die schädlichen Folgen der unzeitigen Unterdrückung des Harn-Bedürfnisses. Nach den von Dr. Pröll gegebenen Weisungen sollte Jeder, ob jung oder alt — die Jungen namentlich während des Wachsthums — bei Tage mindestens fünfmal Harn lassen, und zwar je einmal früh nach dem Erwachen und abends vor dem Schlafengehen und ferner unmittelbar vor jeder Mahlzeit, d. h. dem Frühstück, Mittag- und Abendessen. Außer diesen Zeiten sollte jedoch jedes etwaige Bedürfniß unterdrückt werden. Ausnahmen von diesen Verhaltungsvorschriften wären nur zulässig: erstens für Schulkinder, die anzuhalten wären, jenes Bedürfniß vor dem Beginn des Unterrichts und in den Pausen zu befriedigen; und zweitens für diejenigen, die entweder in Folge dringender Geschäfte oder Hinausschiebung der Speisezeit durch lange Eisenbahnfahrt ꝛc. nicht in der Lage wären, die gegebenen Vorschriften einzuhalten, und welche daher bedacht sein sollten, vorher den Verhältnissen in dem angedeuteten Sinne Rechnung zu tragen.

Gegen das nächtliche Bettnässen der Kinder, das häufig die Folge einer Unordnung in der Befriedigung des Harn-Bedürfnisses ist, wandte Dr. Pröll mit Erfolg Pulsatilla, Leontodon taraxacum — von den Franzosen pisse en lit genannt — ferner Plantago lanceolata und Causticum an. Die angeführten bezüglichen Krankengeschichten, die sehr lehrreich sind, bitten wir in der oben bezeichneten Zeitschrift nachzulesen.

Letzteres ist auch für diejenigen zu empfehlen, die sich für die Geschichte der ebenfalls in Eingangs erwähnter Versammlung mitgetheilten — in derselben Zeitschrift von Dr. Windelband geschilderten — behördlichen Schließung der seit 16 Jahren in der Berliner homöopathischen Poliklinik bestehenden homöopathischen Hausapotheke interessiren. In dieser Poliklinik wurden im Jahre 1892 6884 und im Jahre 1893 6878 Patienten in etwa 20 bis 22 000 Consultationen behandelt. Nunmehr sind die behandelnden Aerzte darauf angewiesen, in jener Poliklinik die homöopathischen Arzneimittel aus ihren eigenen Hausapotheken zu verabfolgen.

Weitere Mittheilungen über „Die Reinhaltung der Luft in Fabrikräumen" aus einem Berichte der Centralstelle für Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen beschlossen den Vereinsabend.

Unsere nächsten Vereinsversammlungen finden am 8. und 22. Juni, dem zweiten und vierten Freitage des Monats, von 8 Uhr abends ab, Beuthstraße 22 I, statt. In diesen Versammlungen, die während der Sommermonate in zwangloser Weise abgehalten werden, wird seitens des Vereinsvorstandes für Unterhaltung der anwesenden Mitglieder und Gäste Sorge getragen werden.

Der Vereinsschriftführer: H. Seckt, Cottbuser Ufer 61.

Elberfeld. Die Homöopathie ist nicht todt, sondern sie lebt. Das war der Eindruck, den die Festtheil-

Digitized by Google

nehmer aus der zwanzigsten Jahresfeier des Vereins für Homöopathie am Mittwoch, den 15. d. M., mit nach Hause nahmen. — War doch der ganze große Saal im „Deutschen Kaiser" bis in die fernste Ecke dicht besetzt und das reichhaltige Festprogramm ein so gewähltes, daß es eine wahre Freude war, der Abwickelung desselben zu folgen. Alles klappte von A bis Z. Da war kein Mißton, der störend wirkte, nichts, was Anstand und gute Sitte verletzte. Neben der obligaten Begrüßung der Festgäste, den Toasten auf die Homöopathie, die Damen ꝛc., waren es namentlich die Gesänge des Männerquartett Arion, sowie die Vorträge des „Trio für Violine, Zither und Flöte," nicht minder aber auch die Solis einer geborenen Tyrolerin, Frau N. N., die die Juchzer ihrer heimathlichen Berge zum Besten gab, welche bezaubernd wirkten und auch dem verwöhntesten Ohre genügten. Auch der Wupperthaler Dichter Friedr. Storck kam in einigen humoristischen Deklamationen in Elberfelder Mundart zur Geltung. Damit aber nicht nur das Ohr, sondern auch das Auge etwas habe, führte Herr Professor Schmitz einige magische Excursionen und Potpourris mit großem Bonbon- und Bouquetregen vor und sorgte so für entsprechende Abwechselung. — Auf Anregung des Vorsitzenden wurde dem homöopathischen Arzte Emil Schlegel in Tübingen anläßlich seiner neuesten, mit dem Motto:

Durch Friedenstauben hofft' ich sanft zu siegen;
Verlor'ne Lieb! — nun sollen Adler fliegen.

versehenen Schrift: „Innere Heilkunst bei sogenannten chirurgischen Krankheiten" ein Dank- und Zustimmungs-Telegramm folgenden Inhalts übersandt:

„Der im „Deutschen Kaiser" zur Feier seines zwanzigjährigen Bestehens äußerst zahlreich versammelte „Verein für Homöopathie" in Elberfeld entbietet dem tapferen Kämpfer und Denker der gottgesegneten Heillehre Hahnemanns herzlichen Gruß und Handschlag.

Durch Friedenstauben hofften Viele schon zu siegen;
Doch tausend Dank dafür, daß du ließt Adler fliegen."

Daraufhin ging folgendes Telegramm ein:

„Der Festversammlung Dank! — Der Menschheit Heil, und Sieg der Sache sei mein eigen Theil. Schlegel."

So endete die schöne, in allen ihren Theilen harmonisch verlaufene Feier. — Leider hatten wir nicht die Freude, unsere beiden jüngeren homöopathischen Aerzte an dem Feste Theil nehmen zu sehen. Dieselben sind bereits durch eine übergroße Praxis so in Anspruch genommen, daß sie sich dergleichen Erholungen zu unserm großen Bedauern versagen müssen. H.

Der homöopathische Verein Krefeld spricht hierdurch für die freundliche Zusendung von Broschüren, welche uns von den Herren Dr. H. Thom, Barmen; Dr. Quehl, Broich (Mülheim); R. Michaelis, Leipzig und A. Zöppritz, Stuttgart, zugingen, seinen wärmsten Dank aus. Um weitere freundliche Unterstützung, sowie Zusendung von Geldspenden, welche uns zur Hebung unserer Sache sehr von Nutzen wären, bittet **Herm. Menne**, Vorsitzender.

NB. Aeltere homöopathische Vereine werden besonders um Unterstützung gebeten!

Der **Homöopathische Verein zu Leipzig** veranstaltete am 7. Mai d. J. in seinem Vereins-Lokale zum Rodensteiner, Kurprinzstraße 8, einen Familienabend zur Erinnerung an seine Gründung vor 5 Jahren und zur Nachfeier von Hahnemann's Geburtstag. Nachdem der 1. Vorsitzende die ziemlich zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste begrüßt hatte, gab er einen kurzen Ueberblick über die Thätigkeit des Vereines in den 5 Jahren seines Bestehens. Im Ganzen wurden in dieser Zeit über 50 größere Vorträge gehalten, namentlich von den Herren Aerzten Oberstabsarzt Dr. Rohowsky, Dr. Puhlmann, Dr. Stifft, Dr. Haedicke, Dr. Schroeder, Dr. Atzerodt, Dr. Billig, Dr. Zenker, ferner von den Herren Dr. Haupt, Dr. Zehnpfund, Prof. F. W. Ullrich, sowie von den Mitgliedern Herren Lehrer Reuther, Lehrer Zschunke, Herrn Apotheker Judersleben, sowie den Herren Zernack, Neugebauer und Karcher. Sehr zahlreich und belehrend waren die sogenannten Diskussionsabende, meist unter Betheiligung der anwesenden Aerzte. Die Vereinsbibliothek umfaßt jetzt beinahe 180 Nummern und repräsentirt einen Werth von ca. 500 Mark; die Benutzung derselben war immer eine ziemlich lebhafte. Auch hat der Leipziger Verein im August 1889 die Generalversammlung des Landesvereins für Homöopathie im Königreiche Sachsen in Leipzig veranstaltet, welche seiner Zeit nicht nur von den Delegirten, sondern auch zahlreichen Gästen aus dem sächsischen Erzgebirge besucht war. — Nachdem der 1. Vorsitzende beendet, hielt Herrn Dr. Puhlmann einen kurzen Vortrag über Hahnemann und den jetzigen Stand der Homöopathie. Namentlich interessirte der Umstand, daß dem Dr. Hahnemann seiner Zeit auf Schloß Georgenthal von seinem Herzog die Erlaubniß ertheilt wurde, für seine Kranken selbst ein leichtes, in seiner Qualität gleichbleibendes, der Gesundheit nicht schädliches Bier zu brauen, um so unabhängig zu sein von dem in seiner Beschaffenheit ungleichmäßigen, minderwerthigen Biere der Brauereien der Umgebung. Sonst brachte der Abend noch einige sehr gelungene Gesangsvorträge unseres 1. Schriftführers (Arien aus Lortzing's „Waffenschmied" und „Wildschütz"), sowie von mehreren Mitgliedern und Gästen einige humoristische Couplets, Deklamationen heiteren Inhaltes, sowie 2 Gedichte über Constantin Herings Geburt und die Veranlassung, durch welche dieser in den Besitz des ersten Lachesis (Surukuku) Giftes kam. Auch hatte unser Mitglied Herr Cantor Schütze mit einem Doppel-Quartett des Reudnitzer Kirchengesangvereines 4 Lieder in höchst gelungener Weise zum Vortrage gebracht (Hast du ein Herz gefunden, von Ramann; Schwäbisches Volkslied; Mein Herz thu dich auf und Wanderlied — beide von Abt) und ebenso reichen Beifall gefunden, wie die anderen Vortragenden. Allen Mitwirkenden sei nochmals der Dank des Vereins ausgesprochen. Ein Tänzchen hielt die meisten Anwesenden bis zur dritten Stunde zusammen.

Der nächste Vereinsabend ist Dienstag, den 5. Juni, abends 9 Uhr im Vereinslokale zum Rodensteiner, Kurprinzstr. 8. Voraussichtlich stehen wieder einige ausführliche Referate zu Gebote, sowie Diskussion. Auch ist zu entscheiden über die Rückverlegung des Vereinsabends von Montag auf Dienstag. Die Mitglieder werden um recht zahlreiches Erscheinen gebeten; Gäste sind stets willkommen.

E. Karcher, I. Vorsitzender. Leipzig-Reudnitz, Kronprinzstr. 15.
B. Heine, I. Schriftführer. Leipzig-Gohlis, Langestr. 50.

V.-N.-Bl.: Verantwortlicher Redacteur Willy Doenges in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Organ des Centralverbandes homöopathischer Vereine Deutschlands,
des Sächsischen Landesvereines, wie der homöopathischen Vereine im Königreich Sachsen,
in Berlin, Stettin, Bromberg, Elberfeld, Magdeburg 2c.

Fünfundzwanzigster Jahrgang.

№ 13 u. 14.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Leipzig, 1. Juli.

1894.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 3942 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Ein Wort für die Homöopathie.

Unter dem Titel: „Die homöopathische Arzneimittellehre"*) ist eine „kritische Studie" von dem praktischen Arzte Dr. Arthur Sperling in Berlin erschienen, welche wir als ein erfreuliches Zeichen eines zu Gunsten der Homöopathie in ärztlichen Kreisen sich vollziehenden Umschwunges in althergebrachten Anschauungen erachten. Verfasser faßte den Gedanken, sich mit der Homöopathie zu beschäftigen, nach der von ihm gemachten Entdeckung, daß äußerst schwache galvanische Ströme (von 0,5 MA.), denen die Elektrotherapeuten keine Wirkung mehr zutrauen, eine solche doch noch besitzen, ja sogar die gröberen und stärkeren Ströme noch an Leistungsfähigkeit überragen. Nachdem er sich mit der Homöopathie einigermaßen bekannt gemacht hatte, versuchte er unsere Heilmittel an Kranken in seiner Poliklinik, und aus dem Saulus wurde ein Paulus, welcher nunmehr das offenherzige Bekenntniß abzulegen sich gedrungen fühlt: „Ich verwende bald das eine Heilverfahren, bald das andere, je nachdem mir der Fall für dieses oder jenes geeignet zu sein scheint, und ich glaube die Beobachtung gemacht zu haben, daß gewisse Fälle gegen Elektricität, andere gegen jegliche Wasser-Anwendungen, noch andere gegen Massage u. s. w. sich durchaus refractär verhalten. In gleicher Weise sind auch viele Fälle, glaube ich, homöopathischen Mitteln ganz unzugänglich, wogegen sich dann gewisse Mineralbrunnen oder Chemikalien in massigen Dosen als hilfreich erweisen. Aber andererseits ist auch die Zahl jener Kranken nicht klein, denen durch die eben genannten Mittel, falls sie falsch angewandt sind, großer Schaden zugefügt wird, wogegen bei der Behandlung in homöopathischer Weise die Gefahr zu schaden auf ein Minimum herabgesetzt wird. Dies ist ein Hauptvorzug der homöopathischen Therapie, den man nicht genug rühmen kann." Verf. beschäftigt sich sodann mit den unseren Lesern bekannten Untersuchungen des Pharmakologen Professor Dr. Schulz in Greifswald und sagt darüber: „Im Interesse der guten Sache kann man nur wünschen, daß Herr Professor Schulz recht viel Anhänger findet, und daß es ihm gelingt, dem alten pharmakologischen Gaul, der von der chemischen Großindustrie in ein glänzendes Flittergeschirr gesteckt ist, neues Leben einzuhauchen. Diese Aufbesserung der Lebenssäfte wäre die homöopathische Arzneimittellehre wohl im Stande zu bewerkstelligen. Die alte Pharmakologie soll die homöopathischen Lehren prüfen und in sich aufnehmen, sich zu eigen machen, was sie brauchen kann, auf die Gefahr hin, daß daraus eine ganz neue Pharmakologie entsteht. So wie sie ist, ist auch die homöopathische Arzneimittellehre nicht zu brauchen, wenigstens nicht in dem Sinne, daß sie zum Gegenstand öffentlichen Unterrichts gemacht werden könnte. Sie ist nicht reif, gelehrt zu werden, aber sie ist reif, geprüft zu werden. Deshalb würde ich auch nicht empfehlen, dem neulich vorgebrachten Antrag eines hervorragenden Mitgliedes des Herrenhauses zu willfahren und staatlicherseits einen Lehrstuhl für die Homöo-

*) Sammlung medicinischer Abhandlungen für praktische Aerzte und Studirende. Heft 5. Preis 1 M. (Verlag von Max Merlin in Wien und Leipzig.)

Digitized by Google

pathie zu errichten, sondern sich vorerst mit einem Lernstuhl zu begnügen, d. h. mit einer großen klinischen Anstalt, in welchem von verständigen, allseitig durchgebildeten Aerzten Versuche in großem Maßstab an Gesunden und Kranken mit homöopathischen Mitteln nach den Principien der Homöopathie vorgenommen werden."

Dr. Sperling bekundet weiterhin in seiner Broschüre, daß er die ihm in die Hände gekommene homöopathische Literatur, — unter der wir leider das „Lehrbuch der Homöopathie" von Dr. Graubogl vermissen, welches ihm manchen weiteren Aufschluß gegeben haben würde, — aufmerksam studirt hat. Mit großem Geschick verficht er die haltbaren Thesen gegen die von deren vielen Gegnern vorgebrachten Antithesen, und er bringt sogar, um den mit unserer Arzneimittellehre Unbekannten ein Bild von derselben zu machen, die Arzneiprüfungsbilder von Aconitum und Lycopodium nach der bekannten „Arzneimittellehre" von A. von Fellenberg-Ziegler, hieraus beweisend, wie genau die Homöopathie die Symptomenbilder registrirt. Außerdem fügt er seiner Arbeit eine Casuistik verschiedener eigener homöopathischer Heilungen bei. Ueber Hahnemann's Heilmethode in ihren Beziehungen zur gegenwärtigen Medizin sagt er Folgendes: „Hahnemann sagt an mehreren Stellen seines „Organon", daß ‚der Inbegriff der gut beobachteten und vollständig wiedergegebenen Symptome nichts Andere sein kann, wie die nach außen projicirte Krankheit, beziehungsweise die Krankheit selbst.' Gegen diesen Satz läßt sich auch von unserem Standpunkt wenig einwenden, nur daß wir hinzuzufügen hätten, daß die objectiven Symptome unserer Meinung nach mehr Werth zu beanspruchen hätten, wie die subjectiven. Hahnemann mußte damals natürlich die letztere bevorzugen, weil er die ersteren, welche wir den neueren Forschungen auf wissenschaftlicher Grundlage verdanken, nicht kannte. Darin liegt sicherlich ebenso sehr ein Fehler wie in der stolzen Vernachlässigung der subjectiven Symptome von Seiten unserer Schule; beides ist falsch; das Richtige liegt in der Mitte. Ein verständiger homöopathischer Arzt, der ebenso sehr die Lehren Hahnemann's wie die Errungenschaften der modernen Medizin sich zu eigen gemacht hat, berücksichtigt bei der Wahl des passenden Arzneimittels zu gleicher Zeit mehrere Momente: Geschlecht, Alter, Constitution, Lebensbedingungen und Lebensweise des Kranken vielleicht in erster Linie; in zweiter: die Krankheitsursache; in dritter: die objectiven, in vierter: die subjectiven Krankheitssymptome, so daß er schließlich nicht ein Krankheitsbild, sondern ein Bild des Kranken gewinnt. In den homöopathischen Lehrbüchern wird die schriftliche Aufzeichnung dieses Bildes des Kranken ausdrücklich empfohlen."

Am Schlusse seiner Arbeit macht Verfasser, unter ausdrücklicher Bezugnahme auf das im Dr. Willmar Schwabe'schen Verlage erschienene „Vademecum", der homöopathischen Schule noch einen ernstlichen Vorwurf deshalb, daß sie ihre Heilmethode so popularisirt hat, wie sie es gethan. Diese Popularisirungs-Bestrebungen bekundeten wenig Verständniß für die großen sozialen Aufgaben, welche der ärztliche Stand gegenüber der Menschheit zu erfüllen habe; denn die Aerzte schaffen und wirken für ein großes Ziel, und um dieses zu erreichen, müssen sie in ihrer Gesammtheit groß und hoch gehalten werden, damit sie nicht die Lust am Schaffen verlieren. Statt dessen begünstigt die Homöopathie die Laienpraxis, vielleicht nicht in dem gleichen, verderblichen Maße, wie die Naturheilkunde, aber genügend, um der ärztlichen Kunst eine ernstliche Concurrenz zu bieten."

Referent, welcher jenen Seite 55 u. ff. im „Vademecum" befindlichen Abschnitt vor langen Jahren verfaßt hat, ist trotz dieser Bemerkungen nicht in der Lage, auch nur ein Wort von dem dort Niedergeschriebenen zu modificiren, geschweige denn bei einer neuen Auflage des genannten, in nahezu einer Million Exemplare verbreiteten Buches diesen Abschnitt zu streichen. Denn es ist ja daselbst keine Rede davon, „durch kurze Anweisungen über homöopathische Behandlung die kostbare und mühevolle ärztliche Ausbildung überflüssig zu machen," wie dies Dr. Sperling behauptet. Im Gegentheil sind die wesentlichen Unterschiede hervorgehoben, welche zwischen dem wissenschaftlich gebildeten homöopathischen Arzte und dem prakticirenden Laien bestehen, und wir haben auch auf die Thatsache hingewiesen: daß die Laienpraxis in jedem Falle ihr Ende erreichte, wenn dem Publikum homöopathisch-ärztliche Hülfe sich zu Gebote stellte. Den scheinbaren medizinischen Volksaufklärern gegenüber, welche in die Fußstapfen des sel. Prof. Bock traten und bis in die Neuzeit hinein nicht müde wurden, die Homöopathie als eine lächerliche Dummheit zu bezeichnen, wie nicht minder jenen Aerzten gegenüber, die, ohne unsere Heilmethode zu kennen, sie von der Hand weisen, blieb uns doch wahrlich nichts Anderes als diese „Revolution von unten her" übrig, damit Hahnemann's Heilverfahren wenigstens dem Volke erhalten blieb. Dies ist uns, wie wir mit Stolz bekennen, geglückt! Es ist vielen Laien, auf Grund unserer prägnanten, praktisch erprobten Angaben, ebenso ergangen, wie es Herrn Dr. Sperling erging, welcher Seite 6 seiner Broschüre sagt: „Seltsamer Weise hatte ich gleich mit meinen ersten Versuchen ein gewisses Glück und sah von einigen homöopathisch bereiteten und dosirten Mitteln in gewissen Fällen eine so prompte Reaction, daß ich mich erst in einen Conflict mit dem gesunden Menschenverstande hätte setzen müssen, um sie zu leugnen oder eine andere Erklärung dafür zu suchen."

So lange also die Gegner unserer Sache in ihren die Homöopathie negirenden Ansichten verharren, werden wir auch unsere Popularisirungsbestrebungen fortsetzen müssen, und zwar nicht aus Principienreiterei, sondern um der kranken Menschheit willen. Findet Herr Dr. Sperling viele Nachahmer — und wir wollen dies von Herzen wünschen! — so wird ganz von selbst dem ärztlichen Stande das wieder zufallen, was ihm gebührt, selbstverständlich nur insoweit, als dies im zwanzigsten Jahrhundert noch möglich sein wird. Es bedarf keines Seherblicks, um zu begreifen, daß die Welt auf diesem Gebiete vor einem tief eingreifenden Umwandlungsprocesse steht, durch welchen auch der Arzt aus der Rolle des Gewerbetreibenden herausgedrängt und auf einen Platz gestellt werden wird, wo er mit Erfolg in das politische und sociale Leben einzugreifen vermag, was ihm jetzt nur in beschränktem Grade möglich ist.

Phlm.

Digitized by Google

Ueber den Umtausch homöopathischer Arzneien in den Apotheken.

An die homöopathischen Apotheker wird nicht selten vom Publikum das Verlangen gestellt, im Handverkauf entnommene und bezahlte Medicamente zurückzunehmen und gegen andere Mittel umzutauschen, oder gar aus Nachlässen verstorbener Anhänger der Homöopathie wieder anzukaufen. Wird diese Bitte vom Apotheker abgelehnt, so sind die betreffenden Personen nicht selten in hohem Grade entrüstet und drohen, demselben ihre Kundschaft zu entziehen. Im Interesse der gesammten Freunde der Homöopathie fühlen wir uns deshalb verpflichtet, darauf hinzuweisen, daß es im hohen Grade unbillig ist, eine solche Anforderung an einen homöopathischen Apotheker zu stellen, und daß das, was irgend ein Kaufmann seinem Kundenkreise gegenüber coulanter Weise bei Waaren thut, deren Qualität man nach dem Augenscheine beurtheilen kann, in Bezug auf homöopathische Medicamente unerfüllbar ist. Die Anfertigung homöopathischer Potenzen ist eine reine Vertrauenssache. Niemand kann es denselben ansehen, ob sie ächt oder unächt sind. Der homöopathische Apotheker kann also nur für ihre Aechtheit bürgen, wenn sie direct aus seinen Händen in die Hände des Käufers übergingen. Sind sie in zweiter Hand gewesen, so kann er nie wissen, ob sie sich noch in demselben Zustande befinden, wie er sie abgegeben hat. Nahm er sie also im Umtausch zurück, so würde er denjenigen, dem er sie zum zweiten Male verkauft, täuschen, denn das kaufende Publikum hat doch sicherlich das Recht, von ihm zu verlangen, daß er nur frisch zubereitete, nicht in zweiter Hand befindlich gewesene Medicamente abgiebt. Es dürfte also dem Apotheker, wenn er, um einen Kunden nicht zu verlieren, solche Anforderungen erfüllt, nichts Anderes übrig bleiben, als umgetauschte Medicamente einfach wegzuwerfen. Ein solches unbilliges Verlangen wird doch aber Niemand, der redlich in den Apotheken selbst bedient sein will, an ihn stellen. Welche Dinge auf diesem Gebiete sich ereignen können, wird Manchem unglaublich erscheinen. So kam es in diesem Jahre vor, daß ein homöopathischer Apotheker von einem Arzte darauf aufmerksam gemacht wurde, daß sich in einer von ihm bezogenen Apotheke mit Streukügelchen-Potenzen verschiedene Fläschchen vorfänden, welche kleine Sagokörnchen, vermischt mit kleinen, zum großen Theil zerbröckelten Zuckerkügelchen enthielten. Bei der Untersuchung stellte sich die unzweifelhafte Richtigkeit dieser Angaben heraus. Die gar nicht gebrauchten Fläschchen enthielten die Streukügelchen, wie sie aus der Apotheke hervorgehen; die häufiger gebrauchten Fläschchen erwiesen sich als aufgefüllt mit obiger Mischung von Sago- und Zuckerkörnchen; letztere in einer Form, wie sie von der betreffenden Apotheke gar nicht geführt werden. Außerdem ergab sich, daß der Besitzer dieser Hausapotheke dieselbe nicht direct aus der homöopathischen Apotheke bezogen, sondern sie als „neu“ aus zweiter Hand von einem Anhänger der Homöopathie gekauft hatte. Offenbar hatte der Vorbesitzer derselben, um sie als „neu“ verkaufen zu können, entweder die viertel- und halbleer gewordenen Fläschchen mit Streuzucker, wie ihn die Zuckerbäcker zum Bestreuen von billigem Honigkuchen und anderen Leckereien verwenden, aufgefüllt, oder es war dies vielleicht auch ohne sein Wissen von Familienmitgliedern, die aus der Apotheke genascht hatten und ihre Näscherei hatten verbergen wollen, geschehen. Denn die Apotheke war längere Zeit in seinem Besitz gewesen und hatte, Jedermann zugänglich, unverschlossen auf einem Schranke gestanden. — Solche Vorkommnisse müssen aber das Publikum vorsichtig beim Einkauf von Arzneien aus zweiter Hand machen. Und wer den Spruch für richtig hält: „Was du nicht willst, das dir geschicht, das thu auch keinem Anderen nicht!“ der wird auch keinem Apotheker fortan zumuthen, homöopathische Medicamente umzutauschen oder verkauft gewesene anzukaufen.

Hahnemann in dem Verdacht, ein Brauer werden zu wollen.

Durch die Güte der Frau Dr. Ortleb zu Gotha ist mir aus dem Nachlaß ihres verstorbenen Mannes ein starkes Akten-Fascikel überlassen worden, welches die Aufschrift trägt:

Acta.

Die dem Doctori medicinae Hahnemann zu einem gewissen Behufe, auf unbestimmte Zeit geschehene Einräumung des Herzoglichen Landschlosses in Georgenthal auch gemachten Aufwand auf die von demselben veranstalteten Einrichtungen betreffend.

1792.
1793.

In diesen Akten ist folgender Brief Hahnemanns in Abschrift enthalten:

Durchlauchtigster Herzog,
Gnädigster Herzog und Herr!

Ew. Herzogl. Durchlaucht erneure ich mein unterthänigstes Gesuch, daß Höchstdieselben mir doch gnädigst gestatten möchten, „ein diätisches*) Hausgetränk aus Malz und roher Gerste für meine Anstalt bei mir selbst anfertigen zu dürfen, Tranksteuer und Biersteuer frey. Es würde meinen Kranken ungemein zu statten kommen, wenn sie von der sehr veränderlichen Güte und Zuträglichkeit des hiesigen Bieres für ihre Herstellung nicht abhängen dürften.

Ich unterstehe mich ferner Ew. Herzogl. Durchlaucht um einigen gnädigsten Beitrag von Deputat-Holze für meinen großen Feuerungsbedarf (welcher leicht über jährliche 100 Klaftern betragen möchte) unterthänigst und in der großen Zuversicht anzuflehen, welche jedem getreuen Unterthanen durch die Huld eingeflößt wird, die Ew. Herzogl. Durchlaucht für gemeinnützige Unternehmungen in höchst dero Landen täglich zu beweisen geruhen und für die ich mich gedrungen fühle mit der tiefsten Ehrfurcht zu ersterben

Georgenthal, d. 6. July 1792.

Ew. herzogl. Durchlaucht
meines gnädigsten Herrn unterthänigster Knecht
D. Samuel Hahnemann.

(Also Hahnemann ein unterthänigster Knecht — wohl gar ein unterthänigster Brauknecht!)

*) Soll wohl heißen: diätetisches.

Digitized by Google

Zur besseren Verständigung des mitgetheilten Briefes sei bemerkt, daß Hahnemann durch die Leutseligkeit des Herzogs, der ihm ein wohlwollender Gönner geblieben zu sein scheint, dessen Jagdschloß in Georgenthal auf unbestimmte Zeit überlassen bekam, um darin ein Privatkrankenhaus zu errichten.

Interessant ist nun der Argwohn, welcher sich an das Gesuch Hahnemanns knüpfte, sein eigenes Gebräu brauen zu dürfen. Denn es heißt in dem Antwortschreiben vom 20. Juli an den Amtmann Jacobs in Georgenthal:

„Nachdem Herzogl. Cammer auf Ansuchen des Doctors Hahnemann zu Georgenthal resolviret hat, daß demselben zum Behuf seines Instituts erlaubt seyn soll, ein diätetisches Getränke aus Malz und roher Gerste bey sich selbst, Trank- und Biersteuer frey, verfertigen zu dürfen; als wird solches dem Amtmann Jacobs andurch zu wissen gethan und hat er die Gesandmeister (?) zur Aufsicht dahin zu instruiren, damit nicht etwa ordentliches Bier gebrauet oder anderer Gebrauch als zu der gedachten Absicht davon gemacht werde.

Friedenstein, den 14. Juli 1792.

H. S. L. das."

Die 100 Klaftern Holz konnten allerdings vermuthen lassen, daß flott gebraut werden würde. — Es erfreut sich übrigens Georgenthal eines guten Rufes wegen seines goldgelben schmackhaften Bieres. Ob Hahnemann's Initiative zur Herstellung eines gesunden Normalbräus erst erforderlich war, bleibe unentschieden.

Es galt ja nur, das kleine geschichtliche Curiosum aus dem an Unternehmungen so reichen Leben des großen medizinischen und hygienischen Reformators hier wiederzugeben.

Weimar. Dr. **Goullon.**

Herz und Herzkrankheiten.

Vortrag, gehalten am 5. December 1893 im Leipziger homöopathischen Verein von Dr. **L. Atzerodt**, homöopathischem Arzte in Duisburg.

(Schluß.)

Bei so schweren Erkrankungen, wie wir sie bei Herzkranken meistentheils vor uns sehen, empfiehlt es sich wohl im Allgemeinen für Sie, die Verantwortung von vornherein auf die Schultern derer zu wälzen, welche dieselbe zu tragen befähigt sind, ich meine die Aerzte. —

Eine leider sehr häufige und schwere Erkrankung des Herzens bildet die Herzklappenentzündung, Endocarditis genannt. Diese Entzündung beruht auf einer Infection, das heißt auf dem Eindringen kleinster Lebewesen, von Bacterien, in die Muskulatur und sehnigen Gebilde der Herzklappen. Meist ist diese Erkrankung eine secundäre, also eine Erkrankung, die sich an eine schon bestehende anschließt, in den seltensten Fällen tritt sie allein auf. Sie kommt besonders häufig zur Beobachtung nach dem acuten Gelenkrheumatismus, aber auch nach Scharlach, Masern, Typhus und Lungenentzündung hat man sie entstehen sehen. Wie sollen wir uns ihr Entstehen erklären? Offenbar handelt es sich zunächst um eine Aufnahme von den betreffenden Krankheitserregern in die Blutbahnen. Sobald der Eintritt dieser ins Blut stattgefunden hat, suchen sich die Bacterien einen geeigneten Ort, um ihre verderbenbringende Wirksamkeit zu entfalten. Daß sie in ihrer Ortswahl sehr wählerisch sind, erkennen Sie z. B. daraus, daß die ins Blut eingewanderten Tuberkelbacillen die Gehirnhäute sich mit Vorliebe zum Sitz aussuchen, daß die Bacterien des Scharlachs vornehmlich sich in den Nieren festsetzen und die Erreger des Gelenkrheumatismus wieder den Herzklappen den Vorzug geben. Bleiben wir einmal beim Gelenkrheumatismus stehen. Wie stellen wir uns das Eindringen seiner Krankheitserreger in die Herzklappen vor? Sie denken gewiß, die im Blute schwimmenden Bacterien würden in Massen gegen die Herzklappen angeschwemmt, blieben auf denselben sitzen und bildeten dann auf den Rändern und Zipfeln derselben den aus gelbgrauen Knötchen bestehenden Belag der Klappen. Dem ist aber nicht so, vielmehr wandern die Krankheitserreger, die in unserem Falle aus kleinsten kugeligen Lebewesen größtentheils bestehen, den sogenannten Coccen, mit dem Blutstrom durch die Kranzarterie des Herzens in die äußerst feinen Gefäße der Herzklappen ein, bleiben in den feinsten, korkzieherartig gewundenen Blutcanälchen an den Rändern und Zipfeln der Klappen stecken und ballen sich zu kleinen Knötchen zusammen. Meist wird bei dem auf das Herz übergreifenden Gelenkrheumatismus nur die zweizipfelige Klappe im linken Herzen oder auch der Klappenapparat der großen Körperschlagader afficirt. Der Grund für ihr häufiges Erkranken ist in der reicheren Blutversorgung dieser beiden Klappen vor den übrigen gegeben. Was bewirken nun diese Krankheitserreger in den Herzklappen? Zunächst eine Entzündung, doch hat dieselbe, wie Sie gleich sehen werden, einen guten Zweck. Sie wissen, daß der lebende Organismus keine Fremdkörper in sich duldet. Ein solcher braucht nicht gerade von außen in ihn gelangt zu sein, wie eine Kugel oder Nähnadelspitze, er kann sich auch im Körper selbst gebildet haben. So stellt beispielshalber ein in Folge einer Knochenerkrankung abgestorbenes Knochenstück einen Fremdkörper dar. Der Körper ruht nun im Allgemeinen nicht eher, bis er den unbequemen Gast entfernt hat, und das strebt er durch den Entzündungs- und Eiterungsproceß an. Ebenso verhält es sich auch mit den in den Herzklappen zusammengehäuften Krankheitserregern, den sog. Coccencolonieen. Auch sie sind Fremdkörper, noch dazu recht giftige, und das gesunde umliegende Klappengewebe antwortet daher mit einer Entzündung und Eiterung, um sich der gefährlichen Eindringlinge zu erwehren. Durch die Eiterung gelingt es dem Gewebe zwar auch, das Lumpenpack los zu werden, aber es geht dabei ein mehr oder weniger großer Theil der Klappen mit zu Grunde, ja es kommt zuweilen nicht nur zur Zerstörung großer Klappentheile, selbst ganze Klappen können in den schwersten Fällen zu ihrer Function unbrauchbar gemacht werden. Was wird aus den abgestorbenen Theilen, in denen die Coccencolonieen lustig weiter leben? Entweder verkalken sie, und dies stellt eine Art Heilung vor, oder sie werden vom Blutstrome in kleineren oder größeren Stücken abgerissen und so lange durch den Körper geschwemmt, bis sie sich an irgend einer engen Gefäßstelle festsetzen. — Nehmen wir an, es fange sich in einer beliebigen Gehirnarterie ein solches abgerissenes Herzklappenstück und versperre die ganze Gefäßweite derart, daß der von diesem Gefäße versorgte Bezirk des Gehirns plötzlich kein Blut mehr empfängt. Was wird die Folge für den Patienten sein? Derselbe be-

Digitized by Google

kommt ohne irgend welche Vorboten, wie Schwindel, Kopfschmerz und Uebelkeit, plötzlich einen Schlaganfall. Ueberfteht er ihn, was selten geschieht, so erwacht er mit einer halbseitigen Körperlähmung. Für diesmal ist er zwar dem Tode entgangen, um so sicherer wird er aber in kurzer Zeit in Folge der sich rings um jenes Hinderniß schnell entwickelnden Gehirnentzündung seine Beute. Diese so gefährliche, plötzlich eintretende Verstopfung einer Gehirnarterie bezeichnet man als „Gehirnembolie." Sie bildet bei so vielen Fällen von Herzklappenentzündung den Schluß des Trauerspiels.

Dieser Ausgang stellt nun aber keineswegs die einzige Gefahr für den betreffenden Herzkranken dar, es giebt der Gefahren noch manche, und auf eine, die verhältnißmäßig noch häufiger in die Erscheinung tritt, möchte ich jetzt Ihre Aufmerksamkeit lenken. Wir erkennen diese weitere Gefahr in der Herzschwäche, die sich ebenso wie bei direct Herzkranken, so auch vornehmlich bei Diphtherie-, Scharlach- und Typhus-Patienten entwickeln kann. Wie oft haben Sie gewiß schon gehört, daß ein Kind, das bereits in der Wiedergenesung nach einer Diphtherie begriffen war und nach der Meinung der wiederaufathmenden Eltern nun außerhalb aller Lebensgefahr stand, eines plötzlichen Todes dahinstarb! Wie sollen wir uns dieses traurige Ereigniß erklären? Offenbar handelt es sich um eine degenerative Veränderung in der Herzmuskulatur, die in Folge der schlechten Ernährungsverhältnisse des Herzens während des hohen Fiebers zu Stande kommt. Arbeitet das Herz nicht mehr mit der nöthigen Energie, so bekommt das für Blutmangel sehr empfindliche Gehirn nicht genügend Sauerstoff, und ein Gehirnschlag kann die Folge sein. Diese Herzschwäche entwickelt sich meist allmählig, und bei frühzeitiger Erkenntniß der Gefahr ist man glücklicherweise oft noch in der Lage, den Patienten vor dem sicheren Tode zu retten. Ausnahmen bilden im Allgemeinen die Fälle, in denen die Herzschwäche ganz plötzlich und so heftig gleich auftritt, daß selbst bereitstehende Hilfe zu spät kommt. Und in welchen Zeichen erkennen wir die Erlahmung des Herzens? Das sicherste Anzeichen dafür liefert uns der Puls. Derselbe ist bei Herzschwäche stets beschleunigt, klein, fadenförmig und zuweilen aussetzend. Ein weiteres Zeichen, auf dessen Eintreffen wir aber nicht unthätig warten dürfen, geben uns die Ohnmachtsanfälle. Dieselben können den Patienten bei der geringsten körperlichen oder geistigen Anstrengung befallen und haben eben ihren Grund in der ungenügenden Blutzufuhr zum Gehirn. Ein solcher Anfall ist immer mit der höchsten Lebensgefahr verknüpft, und deshalb ist es wohl wichtig zu wissen, wie wir uns in der Pflege und Behandlung herzschwacher Ohnmächtiger sowie herzschwacher Patienten überhaupt zu verhalten haben. Sie werden da als erstes, was Sie thun, den ohnmächtigen oder überhaupt herzschwachen Kranken in eine vollkommen horizontale Körperlage bringen, damit das Herz leichter das Blut ins Gehirn treiben kann. Bei einem Ohnmächtigen dürfte es sogar angezeigt erscheinen, den Kopf tiefer als den Rumpf zu lagern, um die dem Blute eigene Schwere zur schnelleren Blutversorgung des Gehirns auszunützen. Bedenken Sie dabei aber stets, daß bei einer Herzschwäche schon unvorsichtiges Umbetten oder zu schnelle Lageveränderung des Kranken sowie sonstige kleine Versehen in der Krankenpflege den plötzlichen Tod des Kranken verursachen können. Also deshalb gilt es, recht vorsichtig zu Werke zu gehen, und um so vorsichtiger noch, wenn der Patient in einer Ohnmacht liegt! Weiterhin heißt es dann: die Peitsche zur Hand! Also Wein, Champagner oder Cognak mit lauem Wasser dem Herzschwachen in kleinen Mengen verabreichen, und ihm, wenn seine Glieder sich kalt anfühlen, von außen durch Wärmflaschen und -steine künstlich Wärme zuführen! Zur Bekämpfung einer Ohnmacht denken wir von homöopathischen Mitteln vornehmlich an Camphertinctur und eine Gabe Ammon. carb. in der ersten Verreibung. Gelingt es uns nicht, durch genannte Maßregeln die Herzschwäche auf die Dauer zu beseitigen, so können wir je nach den Symptonen in erster Linie zu Arsenic. alb., Kal. carb., Carb. animalis, China, Phosphori acid. und ev. Sepia greifen. Auch auf Veratrum alb. mache ich Sie aufmerksam. Farrington rühmt es bei Herzschwäche, bei welcher der Patient im Liegen Gesichtsröthe, beim Aufsitzen todtenbleiche Farbe zeigt.

Haben wir denn aber nicht noch bessere Mittel in Händen gegen einen solchen Schwächezustand? Ich denke doch! In den meisten Fällen sind wir durch eine richtig gewählte Diät in der glücklichen Lage, die Herzschwäche bei unseren Wiedergenesenden völlig zu verhüten oder doch zu erreichen, daß sie sich kaum bemerkbar macht. Und diese Diät hat vornehmlich darauf hinzuzielen, daß sie dem in der Besserung befindlichen Kranken in genügender aber nicht zu reichlicher Menge Anreizungsmittel für das Herz bietet. Wir haben dieselben vornehmlich in den alkoholischen Getränken schon kennen gelernt, nur dürfte es sich fragen, welchem von diesen wir den Vorzug geben sollen. An erster Stelle steht ohne allen Zweifel der Wein. Doch welchen wählen wir? Daß Obstweine aus Aepfeln, Stachel- und Johannisbeeren ꝛc. aus der Krankenkost auszuschließen sind, ist wohl natürlich; einestheils wirken sie zu schnell berauschend, andererseits können sie den von einer Diphtherie Wiedergenesenden geradezu gefährlich werden. Säuren im Allgemeinen, vornehmlich Pflanzensäuren, wie sie die Obstweine in großer Menge enthalten, haben nämlich die Tendenz, croupöse Membranen hervorzurufen, und es wäre demnach nicht ausgeschlossen, daß ein Neuausbruch einer eben erst abgelaufenen Diphtherie auf Grund der arzneilichen Kraft jener Säuren begünstigt würde. Also Traubenwein muß es sein! Von den vielen sog. Krankenweinen, wie Tokayer, Sherry, Malaga, Medicinal-Rothwein und wie sie alle genannt sein mögen, gebe ich einem guten, mittelschweren weißen Rheinwein den Vorzug, weil die theueren Qualitäten des Rheinweins in den meisten Fällen noch ein Natur-, kein Kunstproduct vorstellen, während die Tokayer und Rothweine ꝛc. leider allzuoft Verfälschungen und Verunreinigungen unterliegen. Da wo der Kostenpunkt den Weingenuß nicht erlaubt, ist auch als billiges Aushilfsmittel gutes Bier, das dem erwachsenen Reconvalescenten in nicht zu großer Menge verabreicht werden soll, zu empfehlen. In welcher Weise sonst die Diät bei von erschöpfenden Krankheiten Genesenden einzurichten ist, um ihnen in verhältnißmäßig kurzer Zeit neue Kräfte zuzuführen, darauf näher einzugehen, muß ich mir versagen; ich verweise Sie aber auf die Lectüre des Abschnittes „Roborirende Diät" aus dem zur Anschaffung jedermann sehr empfehlenswerthen „Handbuche der homöopathischen Praxis" von Dr. Puhlmann.

Digitized by Google

Nach dieser Abschweifung nun noch wenige Worte betreffs der Endocarditis. Glücklicherweise nehmen nicht alle diese Fälle einen tödtlichen Verlauf. In Folge der Herzschwäche kann es einestheils, was noch unerwähnt blieb, zu Stauungen in den Blut- und Lymphbahnen und weiterhin zu wassersüchtigen Anschwellungen einzelner Glieder wie des ganzen Körpers kommen;*) andererseits, und das trifft wohl meistens ein, bleibt nach einer Herzklappenentzündung ein Herzfehler zurück, dessen Wesen und Bedeutung wir heute mangels an Zeit nicht erörtern können.

Zum Schlusse meines Vortrages möchte ich noch auf ein Herzleiden mit einigen Worten zu sprechen kommen, ein Leiden nämlich, das Ihrer eigenen Behandlung zugängig erscheint, ich meine das rein nervöse Herzklopfen. Dasselbe kann die verschiedensten Ursachen haben, bei Männern zu reichlichen Genuß alkoholischer Getränke und Tabaksmißbrauch, bei Frauen und Mädchen übermäßigen Thee- und Kaffeegenuß, Regelstörungen und Gebärmutterleiden; ferner kann es auftreten bei Magen- und Darmstörungen, Bandwurmleiden, Bleichsucht und nervösen Schwächezuständen. Das Herzklopfen äußert sich folgendermaßen: Die dem Patienten fühlbare beschleunigte Herzarbeit wechselt mit der normalen Thätigkeit. Während des über kurz oder lang wieder vergehenden Anfalles, der sich vielleicht erst nach Stunden oder Tagen wiederholt, ist die Herzaction verstärkt. Der Kranke hat dabei das Gefühl von Angst, Unruhe und Beklemmung. Können Sie in einem solchen Falle die letzte Ursache auffinden, so gilt es natürlich, diese zunächst zu beseitigen. Es erscheint aber von vornherein geboten zu sein, den Genuß von Tabak, von alkoholischen Getränken, sowie von starkem Kaffee und Thee, wenn nicht zu untersagen, so doch einschränken zu lassen.

Von homöopathischen Mitteln, deren sehr viele empfohlen sind, beschränke ich mich darauf, einige wichtigere anzuführen:

An Aconit werden Sie denken, wenn Gesichtsröthe, voller, harter, springender Puls, große Angst und Unruhe sowie Verschlimmerung des Herzklopfens beim Gehen vorhanden sind. Belladonna erscheint angezeigt bei Herzklopfen mit Zeichen unregelmäßiger Blutcirculation, wie Hitze des Kopfes und gleichzeitig Kälte der Füße. Dasselbe verschlimmert sich besonders abends und nachts und durch Bewegung. Als drittes Mittel nenne ich Cactus grandiflor., das indicirt ist, wenn der Patient während des Anfalles ein Gefühl der Zusammenschnürung in der Herzgegend empfindet. Kali carb. ist dann Heilmittel, wenn der Kranke außer dem Herzklopfen noch über Mattigkeit und Kreuzschmerzen klagt und zu Schweißen neigt. Nervöses Herzklopfen nach Säfteverlusten beseitigt China, der Puls für letztere ist klein und weich. Bei einem wellenförmigen oder unregelmäßigen Pulse ist meist Spigelia am Platze, zumal wenn das Herzklopfen sich durch Bewegung und in horizontaler Lage verschlimmert. Gelsemium, durch einen ähnlichen Puls wie Aconit ausgezeichnet, ist für ein Herzklopfen charakteristisch, das mit dem Gefühle einhergeht, als ob das Herz in der Ruhe sofort zu schlagen aufhören wolle. Ganz das entgegengesetzte Bild zeigt uns ein Fall für Digitalis. Dieses Mittel weist beim Herzklopfen Besserung in der Ruhe und Verschlimmerung durch Bewegung auf. Sepia kommt vornehmlich beim weiblichen Geschlecht in Betracht und zwar bei einem Herzklopfen, das in den klimakterischen Jahren auftritt und sich mit Congestivzuständen des Kopfes paart. Haben wir den Grund der unregelmäßigen Herzaction in Magen- und Darmstörungen gefunden, so werden wir Natr. mur. und Nux vom., bei Regel- und Gebärmutterleiden Pulsatilla, Graphit. und Cimicifuga an erster Stelle in Erwägung ziehen. Sollte es Ihnen nun nicht gelingen, bei einem solchen Patienten die Grundursache seines Leidens ausfindig zu machen, oder haben Sie ihn vielleicht schon ein anscheinend recht passendes Mittel ohne Erfolg einige Zeit hindurch gebrauchen lassen, so kommen Sie möglicherweise noch mit Strophantus hispidus in 3. oder 4. Potenz zum Ziele.

*) Vergleiche den Aufsatz von Dr. Hengstebeck über Wassersuchten in Nr. 21 und 22 dieser Zeitschrift.

Vergiftung mit drei Gramm Morphium.

Vor einigen Wochen wurde auf die Klinik des Herrn Hofrath Prof. Nothnagel ein Mann gebracht, von dem weiter nichts bekannt war, als daß er einen Selbstmordsversuch mit Morphium gemacht hatte. Um welche Zeit dies geschehen war und welche Menge er zu sich genommen hatte, war unbekannt. Patient war, als er auf der Klinik (um $^1/_2$1 Uhr mittags) aufgenommen wurde, schlummersüchtig, die Pulsfrequenz war stark vermindert, der Puls arythmisch und schwach, die Athmung oberflächlich, etwa sechs bis acht Athemzüge in der Minute; es bestand hochgradige Myosis (die Pupille beiderseits kaum stecknadelkopfgroß). Man schritt sofort zur Magenausspülung und wurden circa 5 Liter Flüssigkeit eingegossen. Die Flüssigkeit, die zuerst herauskam, war gelblich gefärbt, der Rest der Flüssigkeit war klar. Patient bekam im Laufe des Nachmittags fünf Kampherinjectionen, außerdem wurde gegen 4 Uhr nachmittags eine nochmalige Magenausspülung vorgenommen und wurden sodann ein halbes Liter Kaffee und 15 Gramm Cognac nachgegossen. Gegen 6 Uhr hatte die Vergiftung ihren Höhepunkt erreicht; während bis dahin der Patient das Cheyne-Stokes'sche Athmungsphänomen zeigte, setzte die Athmung nunmehr völlig aus. Schon früher mußte die Zunge hervorgezogen und der Mund geöffnet werden, jetzt wurde auch die künstliche Athmung eingeleitet. Nach einiger Zeit fing Patient wieder selbständig zu athmen an; er bekam nochmals eine Kampherinjection und wurde ihm auch Atropinum sulfuricum subcutan verabreicht. Die Zahl der Athemzüge stieg nach einiger Zeit (gegen 8 Uhr abends) auf 10 in der Minute. Ferner wurde nun auch das „Ambulatory treatment" angewendet, indem Patient in Zwischenräumen von einer Stunde im Zimmer zweimal hin und her geführt wurde. Gegen 10 Uhr nachts stieg die Respiration auf 16 Athemzüge und um 12 Uhr nachts erlangte Patient das Bewußtsein. Er hörte die Uhr des Krankenhauses schlagen, zählte die Schläge laut mit und fragte, wo er sei. Auf Befragen gab er nunmehr an, daß er um 9 Uhr morgens 3 Gramm Morphium muriaticum zu sich genommen. Hofrath Nothnagel, der den Patienten am nächsten Tage in der Vorlesung den Hörern vorstellte, gab der Ansicht Ausdruck, daß wohl nur ein Theil des Giftes resorbirt worden sei, da sonst unbedingt ein tödtlicher

Digitized by Google

Ausgang hätte eintreten müssen. Am folgenden Tage bestand bei dem Patienten nur mehr ein phonischer Stimmritzenkrampf, sowie ein starkes Trockenheitsgefühl im Halse. Der Kranke gab an, daß, nachdem er das Gift zu sich genommen habe, eine heitere, angenehme Stimmung sich seiner bemächtigt habe, bis er das Bewußtsein verlor.

Hüftnervenschmerz (Ischias).

Es war im Spätherbst 1892, als mich Herr Pfr. Schw. von K. besuchte und wegen seines Hüftleidens um Rath fragte. Der Mann ist 64 Jahre alt. Er hatte seinen Nachbar eine Stunde weit auf dem Rückwege begleitet, und als er nach Hause kam, fühlte er einen Schmerz im rechten Hüftgelenke, der ihm das Gehen beschwerlich machte. Andere Umstände wußte er nicht anzugeben. Oertliche Einreibungen und Pflaster brachten keine Erleichterung. Ich gab ihm Arnica und Rhus tox. mit dem Bemerken, wenn das eine binnen 8 Tagen keinen Erfolg zeige, soll er das zweite Mittel gebrauchen. Ich bekam Monate lang keine Nachricht von ihm. Als ich heuer im Frühling nachfragte, hieß es, er könne kaum ein paar Schritte gehen und das kranke Glied magere sichtlich ab. Schon viele Wochen konnte er seines Amtes nicht mehr walten und wartete nur noch die bessere Jahreszeit ab, um nach Wörishofen zu reisen. Nun schrieb ich ihm und erkundigte mich nach seinem Befinden, worauf er mir mittheilte, daß es ihm etwas besser gehe, seitdem er nämlich Säckchen mit heißem Sande gefüllt an die Austrittsstelle des kranken Hüftnerven auflegen lasse, absolute Ruhe beobachte und jede Anstrengung des Gliedes möglichst vermeide. Ich sendete ihm Causticum. — Den 15. März schreibt er mir: „Zunächst meinen herzlichen Dank für das mir übersendete homöopathische Mittel; ich habe dasselbe nach Anweisung gebraucht und kann eine entschiedene Besserung melden. Zwar verspüre ich noch immer, daß der Fuß leidend ist, weh thut, es ist aber kein eigentlicher Schmerz, sondern ganz das Gefühl, wie wenn man sich recht müde gegangen hat. Kleinere Märsche von ca. $^1/_2$ Wegstunde habe ich schon zwei Mal gemacht, ohne eine Verschlimmerung zu verspüren. Ich kann beim Pulte eine Stunde stehen ohne Schmerzen, was ich vorher nicht konnte. Der kranke Fuß ist noch schwächer, als der gesunde; das merke ich namentlich, wenn ich eine Stiege auf- oder absteige; eine Abmagerung des kranken Gliedes aber ist nicht mehr wahrzunehmen, vielmehr ist zu constatiren, daß sich eine Zunahme bemerken lasse. Der Schmerz in der Hüfte ist völlig verschwunden; ich kann jetzt das Bruchband (leider muß ich auch ein solches tragen) fest anziehen, was ich früher nicht konnte; der Schmerz im Schenkel, soviel er noch vorhanden ist, wechselt den Ort, ist bald am Oberschenkel, bald rückwärts, bald vorne. Seit 8 Tagen bereits kann ich auf dem kranken Fuße ordentlich auftreten und gehen, ohne zu hinken ꝛc. Der Herr Pfarrer hatte nicht nöthig, nach Wörishofen zu gehen, denn sein ischiadisches Leiden ist bald nach Empfang dieses Briefes gänzlich verschwunden. .... m.

Agrostemma Githago.

(Mit Abbildungen.)

„Rade, Rade roth!
In vier Wochen giebt's neu's Brot!"
Altes Volkslied.

Bringt man feinstes, also nicht kleienreiches Getreidemehl unter das Mikroskop, so lassen sich in jedem Gesichtsfelde Verunreinigungen des Mehles nachweisen. Man findet Gewebsfragmente, welche der betreffenden Mehlart nicht angehören. Dieselben können zufällig, durch Verwendung nicht hinlänglich ausgereuterten Getreides in den Mühlen, hineingelangt sein, oder es können auch minderwerthige Mehle und noch andere Dinge den besseren Mehlen beigemischt worden sein. Keine chemische Methode kommt bei der Feststellung derartiger Thatsachen der mikroskopischen an Zuverlässigkeit nur irgendwie nahe; selbstverständlich muß der Untersuchende die nöthigen Kenntnisse hierzu besitzen und sich hüten, aus vereinzelt angetroffenen zufälligen Verunreinigungen auf directe Fälschung zu schließen. Zu den Verunreinigungen letztgedachter Art gehören bei uns in Deutschland nicht selten die Samentheilchen einer von der Kinderwelt auf dem Lande mit obigem Spruche bei ihrer Blüthe begrüßten Pflanze, der Kornrade (Agrostemma Githago). Diese in allen Getreidefeldern neben den blauen Kornblumen (oder Cyanen) vorkommende Pflanze, mit ihren den Stengeln und Blättern anliegenden Haaren und ihren trübpurpurrothen Blüthen ist so bekannt, daß wir auf ihre botanische Beschreibung verzichten können. Bildet sie doch im Juni, wo sie zu blühen anfängt, häufig einen Hauptbestandtheil der von Kindern und Erwachsenen gesammelten Feldblumensträuße. Weniger bekannt im Volke ist die Giftigkeit der Samen dieser Pflanze. Dieses Gift heißt Githagin oder Agrostemma-Sapotoxin und gehört in die Reihe der Saponingifte, als deren Producenten wir ungefähr 150 Pflanzenarten kennen. Die meisten Saponingifte werden vom Magen und Darme her schwer aufgesogen, zerstören aber, wenn sie in die Blutbahn gelangen, die rothen Blutkörperchen. Sehr leicht wird dagegen das Githagin resorbirt, namentlich wenn ein Magen- und Darmkatarrh besteht. Dies ist praktisch von großer Bedeutung. Denn es ist eine Thatsache, daß alljährlich in allen Ländern Europas, namentlich aber in Rußland, ganz enorme Mengen aus dem Getreide ausgereuteter Kornradensamen in den Mühlen entweder für sich vermahlen und besonders verkauft oder mit dem Getreide zusammen vermahlen werden. Das Gift sitzt nämlich nur im Embryo und den Cotyledonen, und der weißgelassene Theil der vergrößerten Samen in Fig. 2 (links oben und unten) deutet den ungiftigen, sehr nahrhaften, eiweißreichen Kern an. Also nur die Hülle des Kerns ist theils unverdaulich, theils giftig. Wer die Untersuchung des Mehles auf Raden-Beimischungen vornimmt, wird diese also nach unserer Zeichnung, sofern er Radensamen sich verschafft und mikroskopisch besichtigt hat, sehr leicht entdecken können, denn es giebt keinen Samen, der diese ganz charakteristischen Oberhautzellen hat, wie der von der Rade. Die Verfütterung des sehr nahrhaften Radenmehles an das Vieh — ebenso der Genuß desselben von Menschen — ist also nur dann unbedenklich, wenn der Mehlkern beim Vermahlen von Schale und Embryo abgelöst wird. Geschieht Letzteres nicht gründlich, so genügen

Digitized by Google

Brotportionen, welche 3—5 Gramm Rabenmehl enthalten, um Jemand krank zu machen. Lehmann und Mori stellten Versuche mit solchem Brote an sich an und theilten ihre Beobachtungen im „Archiv für Hygiene" (1889, IX, p. 257) mit. Dasselbe verursachte unangenehmen Geschmack, Kratzen im Halse, Zungenbelag, Uebelkeit, Aufstoßen, Appetitlosigkeit, Kopfschmerzen, Heiserkeit, Husten, vermehrte Schleimabsonderung. Belland beobachtete ähnliche Erscheinungen bei fünf Dorfbewohnern, welche radehaltiges Brot genossen hatten; bei zweien trat hier noch Erbrechen und frequenter Puls ein, sie wurden zuletzt schlummersüchtig. Mit Recht bezeichnet es Kobert hiernach als auffällig, daß es in einem osteuropäischen Staate gestattet ist, Mehl für das Heer einzukaufen, welches $^1/_2$ Procent Kornradenmehl enthält. Denn der Soldat bekommt dort 1200 Gramm Brot pro Tag, und somit 6 Gramm Kornradenmehl, eine Menge, die ihn bald krank machen muß, falls er es nicht vorzieht, die Hälfte des Brotes wegzuwerfen. Ungleich häufiger als die Menschen haben sicher unsere Hausthiere durch Radenvergiftungen zu leiden. Fröhner hat den Letzteren in seiner „Toxicologie" ein besonderes Kapitel gewidmet; ebenso Malapert und Bonneau (übersetzt in Caspar's Vierteljahrsschrift, Bd. II).

Zu Heilzwecken ist der Samen der Kornrade in den letzten beiden Jahrhunderten wohl kaum angewandt worden. Der griechische Arzt Diskorides, welcher im 1. Jahrhundert nach Christus lebte und dessen berühmte „Arzneimittellehre" für die ärztliche Welt bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts Gültigkeit hatte, bezeichnete ihn als „die Gallenabsonderung befördernd." Später wurde er von Octav Horatian als ein Heilmittel der Gelbsucht empfohlen, und in der Volksheilkunde galt das Rabenmehl als wurmwidrig. Man kann diese Beobachtungen und Empfehlungen nicht so schlechterdings von der Hand weisen, denn die Leberthätigkeit, also auch die Gallenabsonderung, wird direct bei allen Vergiftungen mit vielen Pflanzenmitteln erregt, um dieselben aus dem Darme zu schaffen. In der Homöopathie wurde Agrostemma Githago ebenfalls noch nicht verwandt, resp. es ist darüber öffentlich noch nicht berichtet worden, obgleich sie auf Grund einer Empfehlung von Dr. Kurtz in Bd. III der „Zeitschr. f. homöopathische Klinik" (Nr. 18 vom 1. Juli 1854) früher nicht allzuselten in den homöopathischen Apotheken verlangt wurde. Kurtz bezeichnete die Wirkungen dieses Mittels und der ebenfalls saponinhaltigen Saponaria officinalis für identisch, und er bedauerte es, daß man letztere, welche man als Hauptvertreterin der Saponingruppe erachten müsse, klinisch so sehr vernachlässige. Thatsächlich ist auch keine von beiden Pflanzen homöopathisch geprüft worden. Hingegen hat man **Saponinum** selbst geprüft, und zwar an 19 Personen. Das Ergebniß dieser Prüfung ist in Allen, Mat. medica, Bd. VIII, p. 505, abgedruckt. Es ist vielleicht zweckmäßiger, ein gleichartiges, aus dieser Pflanzenreihe hergestelltes chemisches Präparat zu verwenden, als 100 und mehr Pflanzenpräparate, bei denen man künstlich Unterschiede aus den Prüfungen herausconstruirt, welche praktisch oft gar nicht verwerthbar sind und die nur die Ausübung der homöopathischen Heilkunde erschweren, weil Niemand aus der Fülle des zu Gebote stehenden Materiales etwas Sicheres herausuchen kann. Diese Prüfung ergab 218 Symptome. Wir wollen wünschen, daß wir derselben einmal in einem unseren wissenschaftlichen Blätter begegnen. Für jetzt schon praktisch verwerthbar halten wir das in Farrington's „Klinischer Arzneimittellehre" Angedeutete. Das Sapotoxin (Saponin) wirkt namentlich auf quergestreifte Muskeln und erzeugt eigenartige Lähmungen derselben; es verursacht Erscheinungen, wie man sie bei fetten Personen von laxer Faser nach Erkältungen findet: Bronchialkatarrhe mit Anhäufung von klarem, eiweißartigem Schleim, der schwer durch Husten heraus befördert wird, mit großer Schmerzhaftigkeit der Brustwandungen, Druck auf der Brust und mit der Empfindung, als würden die Lungen nach hinten, gegen das Rückgrat, gedrängt. Saponin steht darin der Senega nahe, welche Kobert auch unter die Saponinreihe verweist. Außerdem betont Farrington das Symptom der Muskelerschöpfung, ähnlich wie bei Helleborus: der Kranke will arbeiten oder sich beschäftigen, hat aber nicht die Muskelkraft dazu; die Muskeln gehorchen nicht leicht dem Willen, wenn nicht der Geist sehr angestrengt wird; wenn der Kranke etwas in der Hand hält und man spricht zu ihm, wodurch sein Geist abgelenkt wird, so erschlaffen die thätigen Muskeln und er läßt fallen, was er hält; auch der Herzmuskel entgeht diesen lähmenden Einflüssen nicht,

Fig. 1. **Samen von Agrostemma Githago.**
a in natürlicher Größe. b vergrößert.

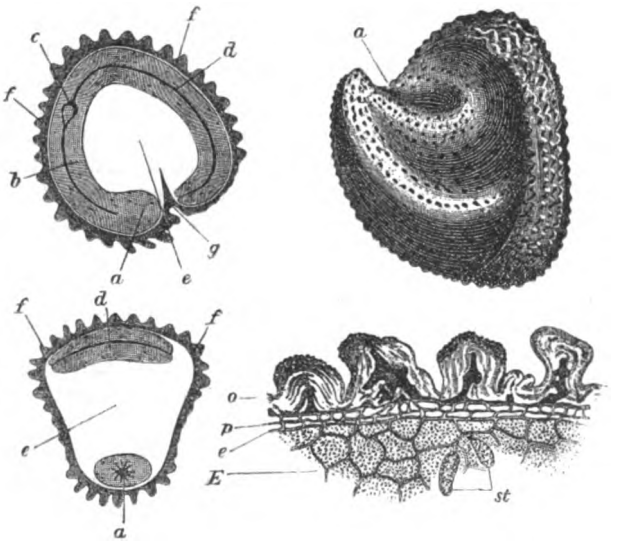


Fig. 2. **Vergrößerte Samen und Samenschalen von Agrostemma Githago.** (Nach Kobert.)
Rechts oben: Vergrößerter Samen mit der Anheftungsstelle a. Links oben: In der Krümmungsstelle durchschnittenes Samenkorn. a Würzelchen des Embryo. b Stempelchen desselben. c Knöspchen. d Keimblätter. e Sameneiweiß. f Samenschale. g Anheftungsstelle des Samens. Links unten: Senkrecht durchschnittenes Samenkorn mit a durchschnittenen Würzelchen und d dto. Keimblätter, b c e—g Erklärung wie oben. Rechts unten: Querschnitt der Samenschale. o Oberhautzellen. p Parenchym. e Epithel. st größere Stärkekörner des Endosperm (E).

Digitized by Google

so daß dies Organ langsam agirt. — Bemerkt sei übrigens, daß man nach Farrington (S. 672) annehmen könnte: die saporubrinhaltige Saponaria officinalis sei geprüft, während aus S. 541 desselben Werkes hervorgeht, daß er **Quillaja Saponaria** meint, welche Quillaja-Säure und Sapotoxin enthält. Diese ist aber nicht die zu den Silenaceen gehörige rothe Seifenwurzel, sondern die als „Panamarinde" oder „Waschholz" bekannte Rinde, welche aus Central-Amerika in großen Mengen nach Europa gebracht und beim Waschen feinerer Gegenstände (farbigen Stoffen, namentlich farbigen Seidenzeugen) verwandt wird. Die Stammpflanze dieser Rinde gehört zu den Rosaceen. **Phlm.**

Zur Diphtheriebehandlung.

Bei der seit Herbst 1892 in Ungarn herrschenden Diphtheritisepidemie hatte ich auch Gelegenheit, in der Gegend, wo ich als Herrschaftsarzt functionirte, ungefähr 30 Diphtheriefälle zu behandeln. Als ich anfangs bei den traditionell gewordenen Mercurpräparaten blieb, war mir ein therapeutischer Erfolg nicht recht ersichtlich. Ich nahm Arsen. d. 6. und glaubte etwas mehr Einfluß auf günstigeren Verlauf gewonnen zu haben. Endlich kam ich auf Ferrum muriatic. d. 4., 10—20 Tropfen in einem Glas Wasser stündlich zu nehmen. Hier kann natürlich von localer Aetzwirkung nicht die Rede sein, wie auch locale Behandlung sich ganz unnütz zeigte. Am 5.—6. Tage fielen die Beläge langsam von selbst ab, während früher stets über Nacht neue Nachschübe kamen, wenn man unter Tags noch so fleißig zerstörte. Außerdem trat der Erschöpfungszustand mit der absoluten Nahrungsverweigerung am 6.—8. Tage nach meiner Erfahrung bei obiger Behandlung mit Ferrum muriaticum nicht ein. Ich kam auf dieses Mittel durch die Empfehlung von Ferrum tonicum in Ihrem geschätzten Blatte gegen Erschöpfungszustände, und es scheint, daß es sehr gut that! Interessant wäre es mir, meine klinischen Erfahrungen mit Ferrum muriaticum dil. d. 4. von anderer Seite bestätigt zu hören.

Nyeregyháza. Dr. med. **Sum**, hom. Arzt.

Was ist zu thun, wenn Jemand eine Fischangel verschluckt hat?

Dieses Unglück ereignete sich vor 30 Jahren.

Ein Freund des Fischens hatte, um Etwas zu suchen, seine an einer Leine befestigte Angel (wie Frauen mit den Nadeln zu thun pflegen) in den Mund gesteckt. Nun fragte ihn sein Freund um Wichtiges; er wollte antworten — da schlüpfte ihm die Angel in den Schlund und blieb im Halse stecken.

Groß war der Schmerz und die Angst und guter Rath theuer, wie, ohne die Schleimhaut der Speiseröhre aufzureißen, die Angel entfernt werden könnte. Zum Glück waren mehrere Freunde gegenwärtig, wovon zwei sogleich zu Chirurgen um Hilfe eilten.

Aber auch diese wußten keinen Rath. Da holte man einen alten Arzt, der einen ähnlichen Fall erlebt hatte. Dieser nahm schnell Blei (womit man in alten Häusern die Fensterscheiben verbunden hatte), wärmte es, formirte eine Kugel daraus, ungefähr im Durchmesser der Speiseröhre, bohrte eine Oeffnung und Canal (durchstach sie), fädelte die heraushängende Leine ein, und ließ die weiche Bleikugel vorsichtig in den Schlund und hinabgleiten bis zur Stelle, wo der Patient von außen am Halse den heftig brennenden Schmerz angab. Wohl schien er durch diese Procedur zu ersticken; aber dies war nur ein Moment. Dann zog der Arzt die Leine vorsichtig an und im Moment, als Patient angab, daß der Schmerz, verursacht durch das Einhaken der Angelspitze in die Schleimhaut, nachließ, die Kugel und mit dieser die Angel heraus, deren Spitze durch die Ausdehnung der Speiseröhre (durch die Kugel veranlaßt) die Schleimhaut losgelassen und sich in das weiche Blei eingebohrt hatte. — Dadurch konnte ohne Gefahr, die Schleimhaut aufzuschlitzen, Kugel und Angel zur unendlichen Freude des Patienten und aller Gegenwärtigen entfernt werden. — **Arnica** in Verdünnung als Schlundwasser vollendete die Cur. Dr. **Pröll** in Bad Gastein.

Weibliche Hypochondrie.

Von Dr. **Alexander Villers**.*)

„Ein junges Mädchen von 18 Jahren, Schwester zweier mir schon bekannter Damen, welche allerdings plastisch sehr entwickelt sind, ist von der hypochondrischen Sorge befallen, sie wäre zu mager; in Folge dessen genießt sie 5—6 Mal am Tage zwischen den Mahlzeiten mit Milch eingekochten Mehlbrei; sie wacht ängstlich darüber, daß sie nicht einen Bissen weniger genieße während der Mahlzeiten, als ihre Schwestern, und ist im Stande Nachts aufzustehen, um das angeblich Versäumte nachzuholen. In Wirklichkeit sind ihre Klagen über Magerkeit ganz unbegründet; sie ist für ihre Jahre voll, und hat auch alle Anzeichen, daß sie ihre Schwestern einholen wird. Die Ursache zur Hypochondrie findet sich in einer knappen und unregelmäßigen Periode, deren Verlauf zugleich mit der Schwellung einzelner Halsdrüsen auf die Mittelwahl von Pulsatilla hinwies. Sie bekam jeden Tag einen Tropfen Pulsatilla 30 C., und erschien 22 Tage später mit dem Berichte, daß sie sich keine Sorgen mehr mache um ihre Gesundheit. Die Schwestern bestätigten mir, daß sie normal und fröhlich geworden sei; die Periode war in dieser Zeit eingetreten und etwas reichlicher, aber noch nicht normal, und trotzdem waren die psychischen Schädigungen der vorhandenen Bleichsucht so vollständig verschwunden." —

Das nennt College Villers also eine homöopathische Cur, welche werth ist, veröffentlicht zu werden!? Unsere Leser werden uns erstaunt fragen: Ist denn das wirklich gedruckt worden, und war ein Arzt in der That harmlos genug, um hieraus einen Triumph, in Folge Verabreichung von Pulsatilla 30., für sich und die Homöopathie öffentlich zu constatiren? Wir können darauf nur erwidern: Ja, das hat College Villers im Jahre 1894 drucken lassen, um — wissenschaftliche Propaganda für die Homöopathie

*) Anmerkung. Wir haben diesen Herrn zu unserem außerordentlichen Mitarbeiter ernannt, indem wir von ihm veröffentlichte Heilungsgeschichten zum Abdruck bringen. Unsere Leser werden daraus lernen können, wie man — homöopathisch curirt, aber nicht curiren soll. Redaction.

Digitized by Google

zu treiben, welche nach seiner subjectiven Meinung die Mehrzahl der jüngeren homöopathischen Aerzte zu treiben gar nicht im Stande ist. Das vielleicht ganz berechtigte Verlangen eines jungen Mädchens, seinen Schwestern in Bezug auf die Corpulenz möglichst bald ebenbürtig zu werden, hält er für Hypochondrie; und nachdem das junge Ding von selbst zur Einsicht gekommen ist, daß das, was nicht ist, mit der Zeit sicher noch werden kann, und nachdem es aufgehört hat, sich den Magen mit Mehlbrei zu überladen, schiebt er den psychischen Erfolg der Pulsatilla in 30. Potenz in die Schuhe, indem er gleichzeitig ganz harmlos bekennt, daß die Krankheit, welche er hätte korrect behandeln sollen (die Bleichsucht), dadurch nicht geheilt wurde, sondern noch fortdauert.

Nun wird man uns doch wohl Recht geben müssen, wenn wir sagen, daß solche Publicationen, welche ungemessene Heiterkeit bei Feind und Freund hervorrufen müssen, das Ansehen der Homöopathie mehr schädigen, als das schlimmste Pamphlet eines Gegners unserer Sache. Zwar schrieb uns College Villers kürzlich ganz entrüstet, daß wir zum Zwecke der Polemik immer seine Person in den Vordergrund stellten, obgleich wir wissen müßten, daß ein bestimmter Kreis von Freunden mit ihm übereinstimmt: „Es ist eine Parthei, die spricht, nicht eine Person." Nun die Mitglieder dieser Parthei — wenn sie existirt! — mögen sich nur melden. Wir werden zu antworten wissen, wenn sie wie College Villers behaupten sollten, daß die Arzneimittelwahl nach solchen Symptomen, nach den Bizarrerien einer jungen Mädchenseele, verknüpft mit ein paar subjectiven Angaben über die Menstruation, die sich nicht controliren lassen, berechtigt sei, und daß man daraufhin von homöopathischen Erfolgen reden dürfe. Zwar sagt Herr Villers, in Bezug auf eben solche Mittelwahl, an einem anderen Orte: „Die Verwendung von Capsicum bei Heimweh mit rothen Backen und bei körperlicher Schädigung durch unerwiderte Leidenschaft ist immer erfolgreich (?) und dies ein glänzender Beweis für die Einheit des menschlichen Körpers und Geistes, ohne welche eine medicamentöse Behandlnng psychischer Symptome unmöglich wäre." Geht man in der Hahnemann'schen Arzneimittellehre (2. Aufl., Bd. VI) der Capsicum-Prüfung auf den Grund, so findet man dort kein einziges psychisches Symptom, welches auf Heimweh deutet. Aber auch mit den rothen Backen hat die Sache ihren Haken; denn man liest daselbst:

Symptom Nr. 256: „Rothe Backen."
„ Nr. 254: „Hitze im Gesicht und Röthe, mit Zitterigkeit der Glieder (sogleich)."
„ Nr. 255: „Mittags nach dem Essen glühende Wangen, bei kalten Händen und Füßen ohne Schauder — zwei Tage um dieselbe Zeit wiederkehrend."
„ Nr. 82: „Nach dem Essen (Mittags) sogleich Stuhlgang, mit Röthe der Wangen (nach 6 Stunden)."
„ Nr. 257: „Abwechselnd ist das Gesicht bald blaß, bald roth, mit einer Empfindung von Brennen, ohne daß man jedoch besondere Hitze fühlt."
„ Nr. 26: „Zum Kopfe herausgetretene Augen mit Gesichtsblässe (nach 16 Stunden)."

Es ergiebt sich daraus, daß gerade für Herrn Villers, welcher behauptet hat, „daß man nur durch das trockene und mühsame Symptomen-Studium der Arzneimittellehre ein wissenschaftlich tüchtiger Homöopath werden könne," diese Arzneimittellehre mit ihren Prüfungen an Gesunden eine sehr große Nebensache ist, denn jene Capsicum-Empfehlung gegen Heimweh, die man in den Werken von Jahr findet, stützt sich auf eine einzige Beobachtung an einer Kranken; und daß man, wenn man sich durchaus darauf capricirt, auch das Heimweh homöopathisch behandeln zu wollen, Capsicum auch bei wechselnder Gesichtsfarbe und selbst bei bleichem Aussehen verwenden könnte. Dahin — zu den „rothen Backen" — führt die laienhafte Symptomendeckerei, über welche College Villers noch nicht hinaus ist! Jene Symptomendeckerei, welche auch viele Laien dazu verführt, z. B. bei Stuhlverstopfungen zuerst an Nux vomica zu denken. Die Erstwirkungen von Nux vomica (innerhalb der ersten 24 Stunden) waren bei den Prüfungen kleine Durchfälle, mit weißem und grünlichem Schleim vermengt, verbunden mit Stuhlzwang und Brennen im After; die Stuhlverstopfung ist — wie bei vielen drastischen Mitteln — eine Nachwirkung. Weiß man das aber, so hellt sich auch der Widerspruch auf, den manche Mittel in den Nachbearbeitungen der R. A.-M. L. aufweisen, und ein vernünftiger Arzt regelt auf dieser Basis auch seinen Standpunkt zur Potenzenfrage bei Behandlung von acut und chronisch Kranken. Aehnliches gilt für Pulsatilla. Sie ist nicht so schlechthin ein Bleichsuchtsmittel, wie dies Mancher glaubt. Fehlen Magenstörungen, so wird man mit diesem Mittel bei der Bleichsucht nie einen Erfolg erzielen, während halbe Erfolge entgegengesetzten Falls oft genug beobachtet werden, wenn diese Störungen den Pulsatilla-Charakter tragen. Viel wichtiger ist in Fällen, wie der oben beschriebene, die von Schüßler so warm empfohlene **Calcarea phosphorica** in 3.—6. Verreibung. Man macht mit letzterem Mittel nicht selten Glanzcuren. Sollte jene „hypochondrisch" gewesene Kranke also immer noch an Bleichsucht laboriren, so sei Herr College Villers angelegentlichst auf Calcarea phosphorica, welche, soweit wir seine Kunstheilungen überblickt haben, in seinem Armamentarium homoeopathicum zu fehlen scheint, hingewiesen.

L. Causticus.

Der Tabak und seine Einwirkung auf den menschlichen Organismus.

Dr. Ludwig Jankau ist der Verfasser einer bei Seitz & Schauer in München 1894 zum Preise von 8 Mk. erschienenen Schrift, welche Allen willkommen sein wird, die sich auf die ewig brennend bleibende Tabaksfrage die rechte Antwort holen wollen.

Darüber sind ja alle Gelehrten einig, daß das Rauchen nicht nöthig ist, denn zur Zeit unserer kräftigen Urahnen herrschte die Sitte (Unsitte! höre ich von verschiedenen Seiten rufen) noch nicht. Man weiß auch, daß der Tabaksrauch, bez. Qualm direkt schadet, zunächst die sogen. ersten Luftwege, die Mund- und Rachenhöhle afficirt. Und die vielen Coupés für Nichtraucher beweisen, wie lästig von Vielen die Einwirkung des Tabaks empfunden wird. Für die Augen ist es oft geradezu unerträglich, in einem solchen

Digitized by Google

„Hecht" zu sitzen, wo man mit dem Säbel nicht durchhauen kann.

Dr. Jankau nun hat aber das große Verdienst, wissenschaftlich erschöpfend das Tabak-Thema besprochen zu haben. Da erfährt man z. B., daß nicht nur Nicotin und Nicotianin in Frage kommen, sondern im eingeathmeten Tabakrauch auch Cyan-Ammonium vorkommt, welchem Manche sogar allein die Intoxication zugeschrieben haben. Die Manche sehr beunruhigenden „Plaques-Narben" auf der Mundschleimhaut werden (außer zur Hälfte auf Lues) zur anderen Hälfte auf die schädliche Wirkung des Tabaks zurückgeführt, ebenso manche Kehlkopfsstörung; und unwillkürlich fragt man sich, ob die Leiden des Kaisers Friedrich III., der bekanntlich ein großer Raucher war, ihm nicht hätten erspart werden können, wenn das dämonische Kraut gar nicht existirte. —

Besonders interessiren uns Homöopathen die S. 33 erwähnten „Selbstversuche" mit Nicotin, d. h. Arzneiprüfungen, aus denen wir therapeutische Winke entnehmen werden. Kostial löste 0,5 Gran in 4 Drachmen destillirtem Wasser und injicirte sich einen Tropfen. Es traten ein: Pulsverlangsamung, Uebelkeit, Schweiß, Schwere der Füße „gerade wie wenn er die erste Cigarre rauchte."

Verfasser bespricht gründlich „die Tabaksblätter als Arzneimittel." So bei Cholera, in welcher bekanntlich homöopathisch das Mittel eine mehr oder weniger bewährte Verwendung fand. Und anders als auf homöopathischen Grundsätzen beruhend, läßt sich überhaupt die arzneiliche Benutzung des Tabaks gegen jene prognostisch so ungünstige Seuche nicht erklären. Die Cigarre bez. der Tabak hat desinficirende Eigenschaften. Die meisten Aerzte rauchen und dürfte diesem Umstand zuzuschreiben sein, daß sie sich einer gewissen Immunität erfreuen gegenüber ansteckenden Krankheiten.

Höchst beachtenswerth ist, was Verfasser von den Tabakarbeitern während der Cholerazeit in Hamburg erzählt. Die Morbidität wie Mortalität unter den Tabakarbeitern (die meistens auch starke Raucher sind) war eine sehr geringe. Von 5—6000 Arbeitern sind nur 8 während der großen Epidemie erkrankt, 4 sind gestorben, aber unter diesen 4 sind 2 an anderen Erkrankungen als Cholera gestorben. Beim Geschäftspersonal im Tabakgewerbe sollen gar keine Erkrankungen vorgekommen sein.

„Es scheint, als ob das Rauchen als Schutzmittel gegen Choleraerkrankung dienen kann."

Unter den Tabak-Symptomen unterscheidet Verfasser vier größere Rubriken:

1. Die Affectionen des Halses, der Nase, des Rachens, des Nasenraumes und der Ohren.

2. Die Affectionen der Augen und des Magens. Reine Intoxicationen.

3. Die höchst wichtigen Affectionen des Nervensystems, so bedeutungsvoll deshalb, weil sie ärztlicherseits oft lange Zeit verkannt werden, natürlich mehr noch seitens des Kranken selbst, der nicht lassen kann noch will von der lieben Cigarre — denn aus Gemeinem ist der Mensch gemacht und die Gewohnheit nennt er seine Amme. (Bezieht sich auch auf manchen willensschwachen Arzt! Denn mehr als wo anders heißt es hier: Iliacos intra muros peccatur et extra!)

4. Die übrigen durch Tabakrauch beeinflußten Organerkrankungen. — Kein Raucher sollte die verhältnißmäßig kleine Ausgabe scheuen — er mag sie sich „vom Munde abzwacken," indem er von den nicht gerauchten Cigarren die Unkosten bestreitet. Damit ist er gleichzeitig im Besitz eines einfachen Mittels zu erfahren, in wie weit bei ihm die zeitweilige Entsagung des Tabaks auf sein Wohlbefinden Einfluß hat. So kann die Dr. Jankau'sche Schrift zu einer wahren Wohlthäterin der Menschheit werden. Eine beachtenswerthe Bereicherung der Wissenschaft ist sie aber unter allen Umständen.

Dr. **Goullon.**

Der Belladonna-Zahnschmerz.

Ein für gewöhnlich recht gesund aussehendes Mädchen hatte sich auf einer Weihnachtsfahrt stark erkältet, was ja auf der Eisenbahn, in den bald glühend heißen, bald zu kalten Coupés, vom Zug an den Bahnhöfen gar nicht zu reden, leicht möglich ist. Aber erst 4 Wochen darnach sah ich Frl. M. zufällig, sie hielt sich das Gesicht zu, und auf meine Frage theilt sie mir mit, daß sie einmal wieder „an Zahnweh" leide. Meine Rathschläge wies sie kurzer Hand zurück, sagte vielmehr, morgen gehe ich zum Herrn Dr. G., der giebt mir was, da vergehen sie allemal. Und so war es in der That. Nach circa 8 Tagen nämlich begegne ich zufällig in demselben Lokal Frl. M., sie war fröhlich und guter Dinge und wanderte mit einem großen Krug schäumenden Lagerbieres nach Hause, um sich's schmecken zu lassen. Die Zahnschmerzen waren wirklich rasch weggegangen und von selbst erzählte sie, daß ihr der als tüchtiger homöopathischer Arzt bekannte Dr. G. Belladonna 3. gegeben hätte, und wenn 3. nicht helfen sollte, hatte er 2. in Aussicht gestellt.

Nun, daß Belladonna ein ganz famoses Zahnschmerzen-Mittel ist, welches 100mal öfters indicirt erscheint, als die in manchen Hausärzten aufgezählten und mit ebenso weitschweifigen als unzuverlässigen Indicationen versehenen massenhaften anderen Medikamente — das weiß jeder homöopathische Arzt wie Laie, allein dennoch würde man nicht selten Fiasko machen, wenn man nicht individualisiren wollte. Deshalb ließ ich mir auch die Schmerzen noch näher beschreiben. Und so erfuhr ich außer der schon oben mitgetheilten Aetiologie Folgendes: Es sind keine eigentlichen Schmerzen, die etwa fortwährend anhalten, auch nicht zu einer bestimmten Stunde wiederkehren, wie es die eigentliche Neuralgie thut, es ist vielmehr ein plötzlicher Blutandrang mit Schmerzempfindungen im ganzen Gesicht. Sie darf dann das Gesicht gar nicht berühren, wenn nicht Alles weh thun soll oder die Empfindungen sich steigern sollen. Eine wahre Hyperästhesie mit Hitzeüberlaufen. Es besteht somit Vollblütigkeit, für Belladonna sehr wesentlich. Auch da, wo die Bettdecke schon zu schwer scheint und die (peritonitischen oder Leib-) Schmerzen erhöht, ist bekanntlich Belladonna sehr am Platz. Zahnschmerz-Mittel ist indessen Belladonna noch besonders, wo von einem einzelnen Zahn die Schmerzen (Entzündung) ausgeht, mit Röthung der Wange, Schwellung des Zahnfleisches und drohendem Abscess (Parulis). Hat letzterer die Oberhand (man pflegt ja schon im Volke zu wissen, daß mit der Schwellung des Backens die Schmerzen nachlassen), so vertausche man Belladonna mit Silicea oder lasse event. beide im Wechsel geben.

N. N.

Digitized by Google

Vermischtes.

Personalien. Dr. med. Wassily hat sich als homöopathischer Arzt in Kiel niedergelassen und hält seine Privatsprechstunde Mühlingsstraße Nr. 22 part. (nachmittags 2 bis 3 Uhr), mit Ausnahme der Sonntage. — In Potsdam verstarb der homöopathische Arzt Dr. med. Mennicke, 74 Jahre alt, an Speiseröhrenkrebs. — Der homöopathische Arzt Dr. Herm. Meyer in Osnabrück ist am 10. Juni d. J. im Alter vom 71 Jahren am Herzschlag verstorben. — Der homöopathische Arzt Dr. Carl Lindermann ist von St. Pölten nach Waldschloß bei Passau verzogen.

Die homöopathische Poliklinik Calcutta, welche unter Leitung des Dr. med. Banerjee steht, behandelte im Jahre 1892—93, dem neunten ihres Bestehens, 2207 Kranke, die sich ausschließlich aus Mahomedanern und Hindus zusammensetzen. Davon waren 714 männlichen, 425 weiblichen Geschlechts und außerdem 1068 Kinder. Geheilt wurden 1136, aus unbekannten Gründen kamen nicht wieder 1028, und am Schlusse des Geschäftsjahres verblieben in Behandlung 43 Kranke. Geheilt wurden somit 51½ % ca. Die Gesammtzahl der Consultationen betrug 7493.

Phosphor-Vergiftung. Die kleinste tödtliche Gabe von gelbem Phosphor beträgt 5 Centigramm; aber schon 1—2 Centigramm können schwere Vergiftungserscheinungen hervorrufen, wenn der Phosphor gut vertheilt oder gelöst ist. Ist Letzteres nicht der Fall, so können viel größere Dosen genommen werden, ohne zu tödten. Die gewöhnlichen Schwefel-Phosphorzündhölzer enthalten in jedem Köpfchen 3—5 Milligramm gelben Phosphor, so daß also 16 bis 20 Zündhölzerköpfchen zur Vergiftung eines Menschen genügen. Es ist unter diesen, den Behörden bekannten Umständen schwer begreiflich, daß die Fabrication solcher Zündhölzer noch immer gestattet ist und daß man sie namentlich noch vielfach in Gastwirthschaften antrifft. Will Jemand in der Apotheke Gift kaufen, so wird es ihm ohne Giftschein nicht verabfolgt. In den Restaurationen steht es in Gestalt von Zündhölzchen dicht neben den Speisen. Unschädlich sind nur die sogenannten schwedischen Zündhölzer, welche 1852 von Böttger in Deutschland erfunden wurden. Bei diesen enthält der Kopf des Zündhölzchens chlorsaures Kali und irgend ein Chromsalz. Der durch Erhitzen im sauerstofffreien Raume in amorphen oder rothen Phosphor umgewandelte gelbe Phosphor befindet sich auf der Reibfläche der Zündholzschachtel. Der amorphe Phosphor ist nur giftig, wenn er in's Blut gelangt, wie dies von Nasse vorgenommene Thierexperimente bewiesen haben. In die Jugularvene von Kaninchen gebrachter amorpher Phosphor tödtete diese Thiere stets nach 6—8 Tagen; Leber und Nieren der Versuchsthiere erwiesen sich bei der Section als verfettet. Durch den Mund in den Magen und Darm gebracht, bringt er deßhalb keine Vergiftungserscheinungen hervor, weil sich nur sehr allmählig jene Veränderungen an ihm vollziehen, welche der gelbe Phosphor ziemlich schnell in Feuchtigkeiten erleidet, sodaß er also den Darm früher verlassen hat, ehe Giftwirkungen zu Stande kommen konnten.

Keuchhusten. Die Behandlung des Keuchhustens mit innerlichen Mitteln (Cupr. ac. 4. u. A.) wird nach Dr. Bergmann durch ein täglich zu verabreichendes warmes Vollbad (28—29° R.) wesentlich unterstützt. Man läßt das Kind 15—20 Minuten im Bade, begießt zu Ende desselben den Rücken und Brust aus mäßiger Höhe mit 15° R. warmem Wasser und hüllt es dann in ein erwärmtes trockenes Leinentuch und wollene Decken, bis es wieder warm geworden ist.

Zwiebeln gegen Wurmleiden. Die gute Wirkung knoblauchhaltiger Klystiere gegen Madenwürmer ist bekannt. Aber auch gegen Bandwurm bewährt sich der Genuß einer Abkochung von 3—4 Knoblauchzehen mit 1 Liter Milch, welche auf ⅔ eingekocht und dann abgeseiht wird; wenigstens war das Bandwurmmittel nach Verabreichung dieser Abkochung — wie auch nach Genuß von rohen Zwiebeln — stets erfolgreicher, als ohne die Beihilfsmittel.

Quälendes Schluchzen (Singultus) verschwindet sofort, wenn man die in der Rachenhöhle befindlichen Theile durch Einführung einer in Provenceröl getauchten Federfahne bis zur Brechbewegung reizt.

(Correspondenz-Bl. S. A., Nr. 6.)

Im Telephonbetriebe werden durch die deutsche Reichspost vielfach Damen beschäftigt und — wie dies nun einmal so geht! — vom Publikum ungeduldig behandelt, wenn der Anschluß an die gewünschte Stelle nicht sofort erfolgt. Man traut den Frauen eben nicht viel zu. Diese Ungeduld kann für die armen Damen üble Folgen haben, wenn dieselben bei gesteigertem Verkehr im Telephonamte mit Arbeiten überhäuft sind und zufällig den Draht an einer nicht-isolirten Stelle anfassen, während der Anrufende aus Ungeduld sich nochmals meldet, um verbunden zu werden. In diesem Falle geht die directe Stromleitung durch ihren Körper, welche bei hoher Spannung 40 Volt erreicht und einen Strom von 0,5 Ampère erzeugt. Professor Ewald stellte kürzlich eine 22jährige Telephonistin in einer Berliner medizinischen Gesellschaft vor, welche am 29. Juni 1893 auf diese Weise verunglückt war. Der rechte Arm der Dame befand sich seit dieser Zeit in fortwährender Zitterbewegung. Sie war, als sie den elektrischen Schlag erhielt, bewußtlos zu Boden gestürzt und, als sie erwachte, rechtsseitig gelähmt. Bis zum Frühjahr dieses Jahres war man dieser Krankheitserscheinung trotz Anwendung verschiedener Mittel und Heilmethoden noch nicht Herr geworden.

Butterverfälschung. Ein Herr fuhr von Paris nach Berlin und kaufte sich an den 24 Haltestationen auf den Bahnhöfen 24 Butterbrote, welche er jedoch nicht aß, sondern dieselben zur Untersuchung der Butter mit nach Hause nahm. Bei den in Frankreich und Belgien gekauften Butterbroten ergab sich die Verwendung unverfälschter Kuhbutter, während von den 17 deutschen Butterbroten zehn mit Margarine, resp. mit Mischungen von Margarine und Butter bestrichen waren. Die polizeiliche Controlle der Kaufläden allein nützt also nichts; sie muß sich, um das Publikum vor Benachtheiligungen zu bewahren, auch auf die Restaurationen und Gasthöfe erstrecken.

(Landwirthschaftl. Genossenschaftsblatt).

Digitized by Google

Ausstellung für Volksernährung. Der Centralverein für Erhaltung von Thee- und Suppenanstalten in Wien hat beschlossen, sich an der internationalen Ausstellung für Volksernährung in Wien 1894 zu betheiligen. Dieser Verein betreibt thatsächlich die Volksernährung in Wien seit 18 Jahren in ausgiebigstem Maße, indem er täglich einige Tausend Portionen Suppe, Thee und Brod verabreicht. Durch den Verkauf von Thee oder Suppe zu drei und vier Kreuzern per Portion wird eine Jahreseinnahme von 35,000 fl. erzielt. Es müssen jährlich etwa 900,000 Portionen verabreicht werden, um diese Summe hereinzubringen. Der Verein giebt aber auch mehr als 100,000 Portionen unentgeltlich an Arme, insbesondere an Kinder, und hat jetzt bereits sechs Anstalten, und zwar im I., VII., IX. und XVII. Bezirke je eine, im II. Bezirke zwei. Wenn sich andere Bezirksvorstehungen an den Verein wenden, so wird er bereit sein, neue Anstalten zu errichten. Die Anstalten sind das ganze Jahr hindurch, früh mittags und abends offen und erweisen sich gerade jener enorm großen Zahl von Armen hilfreich, denen die Volksküche schon zu kostspielig ist.

Sommerfrischen. Diejenigen, welche eine Sommerfrische im Sächsischen Voigtlande mit seinen, leider vielfach nicht hinreichend gewürdigten Naturschönheiten aufsuchen wollen, werden hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß sie ein Logisverzeichniß mit Preisangaben aus verschiedenen Orten dieses schönen Gebirgslandes vom Vorsitzenden des „Vereines der Voigtländer in Leipzig", Herrn Louis Seidel, Inselstraße Nr. 7, gratis erhalten können. Leser dieser Zeitschrift im Voigtlande, welche Sommerfrischler bei sich aufnehmen wollen, mögen ihre Adresse an genannten Herrn gelangen lassen.

Literarische Anzeigen.

Der Mensch. Von Prof. Dr. Joh. Ranke. 2. Auflage, Bd. II: Die heutigen und die vorgeschichtlichen Menschenrassen. Mit 148 Textabbildungen, 6 Karten und 9 Farbendrucktafeln. Preis 15 Mark (Preis des completten Werkes, Bd. I u. II, 30 Mark). (Verlag des Bibliographischen Institutes in Leipzig.)

Das obengenannte Werk, über dessen ersten Band wir in Nr. 7/8 dieses Jahrgangs unserer Zeitschrift eine eingehende Besprechung brachten, und aus welchem wir auch einige embryologische Illustrationen wiedergegeben haben, liegt nunmehr vollendet vor, und es ist damit eine wissenschaftliche und doch gemeinverständliche Arbeit mustergiltiger Art zum Abschluß gelangt, welche als eine Bereicherung der deutschen Literatur erachtet werden muß. Wir haben bereits früher die zahlreichen homöopathischen Vereine darauf hingewiesen, daß sie kaum etwas Besseres thun können, als dieses Werk für ihre Bibliotheken anzuschaffen, und wiederholen diese Empfehlung aus innerster Ueberzeugung auch bei Ankündigung des zweiten Bandes. Denn der Verfasser hat es, wie vor ihm kein Anderer, verstanden, den Bedürfnissen des gebildeten Publikums auf diesem Gebiete gerecht zu werden, ohne sich dabei in Specialitäten, die nur der Fachmann brauchen kann, zu vertiefen. Hätte er Letzteres gethan, so wäre der wohlthuende Eindruck, den das gesammte Werk in seiner gegenwärtigen Form macht, wesentlich verwischt worden, und der nach allgemeiner Belehrung suchende Käufer desselben hätte nicht das darin finden können, was er suchte. Ganz besonders hervorzuheben ist auch die illustrative Seite des Ranke'schen Werkes. Hier wird auch der Mediziner, der die Anthropologie als Fachstudium getrieben hat, unendlich viel Neues, erst in dem letzten Jahrzehnt Entdecktes und Festgestelltes finden, namentlich aber im zweiten Bande. Gern gestehen wir, daß uns seit langer Zeit nichts so viel Vergnügen gemacht hat, als dessen Lectüre. P.

Der Schlaf nach seiner Bedeutung für den gesunden und kranken Menschen. Eine physiologisch-pathologische Abhandlung von Ad. Alfr. Michaelis. 126 S. 8°. Preis 2 Mark. (L. Michaelis in Leipzig.)

Ein interessantes, ganz populär gehaltenes Werkchen über den gesunden und krankhaften Schlaf und das Traumleben, welches wir unserem Leserkreise, welcher dafür Interesse hat, zur Anschaffung empfehlen. P.

The Bee Line Repertory. By Stacy Jones, Med. Dr. Preis in Lederband 4 Mark 50 Pf. (Böricke & Tafel, Philadelphia.)

Die Amerikaner nennen einen schnurgeraden Weg bee line. Ein solcher ist auch dieses Repertorium für die Homöopathie, oder wenn wir das Ding mit dem rechten Namen bezeichnen wollen, für die homöopathischen Eklektiker, welche das praktisch Erprobte über die Theorie stellen. P.

Die homöopathische Behandlung der Augenkrankheiten, sowie der Ohrenkrankheiten nach den Erfahrungen der homöopathischen Specialisten DDr. Bilas, Norton und Houghton. Bearbeitet von Dr. Th. Bruckner. (146 S. 8°.) Preis brosch. 2 Mark 50 Pf., geb. 3 Mark. (Marggraf's homöopathische Officin in Leipzig.)

Dieses Werkchen über die homöopathische Behandlung der Augen- und Ohrenkrankheiten hat sich die Aufgabe gestellt, den homöopathischen Arzt in den Stand zu setzen, sich über die wichtigsten Augen- und Ohrenkrankheiten orientiren zu können, insoweit dies ohne specielles Studium möglich ist.

Brockhaus' Conversations-Lexikon. Vierzehnte, vollständig neu bearbeitete Auflage. Band X.

Der soeben erschienene, sich würdig an seine Vorgänger anschließende Band dieses ausgezeichneten Werkes enthält auf 1042 Seiten die dem Buchstaben K angehörigen Worterklärungen und aus dem Buchstaben L diejenigen bis zur „Lebensversicherung," erläutert durch 292 in den Text gedruckte Illustrationen, 12 Chromotafeln, 65 xylographirte Tafeln und 19 Karten und Pläne. Es würde zu weit führen, aus allen Gebieten des Wissens Proben der Vorzüglichkeit der Artikel anzugeben. Nachdem zehn Bände des Werkes vorliegen, über deren Vorzüge 4503 Kritiken bei der Verlagshandlung eingelaufen sind, von denen 4498 durchaus günstig und nur 5 ungünstig sind, dürfte es allgemein bekannt sein, daß die 14. Auflage von Brockhaus' Conversations-Lexikon auf allen Gebieten nur das Beste leisten will und thatsächlich das Beste leistet. Die beigegebenen Illustrationen, namentlich aber die Chromos, sind, wie auch in den früheren Bänden, vortrefflich ausgeführt. Von besonderem Interesse für uns sind namentlich folgende Artikel: Krankenhäuser (erläutert durch 2 Tafeln), Krankenpflege, Krankenbett, Krankenversicherung, Krankenzimmer ꝛc., denn sie zeigen überall den sachkundigen, mit dem Neuesten vertrauten Verfasser.

Dr. Densmore's Irrthümer. 5 Briefe über Ernährungsfragen von J. Oscar Peterson (Justus). Stuttgart, A. Zimmer's Verlag (E. Mohrmann), 1894.

Der unermüdliche und geniale schwedische Forscher geht in dem kleinen, 48 Octav-Seiten umfassenden Schriftchen dem bekannten Schöpfer der Anticeralientheorie scharf zu Leibe. Wie Dr. Lahmann in der Mai-Nummer der „Vegetarischen Rundschau," weist auch Peterson darauf hin, daß gerade die Getreidearten und das von Densmore verabscheute Brot, der „Stab des Todes," verhältnißmäßig viel weniger Erdsalze, namentlich Kalk, enthalten als Früchte, z. B. Feigen und Nüsse, die menschliche Idealnahrung Emmet Densmore's. Und doch sind nach Densmore gerade die Kalksalze die Ursache der „Verkalkung der Arterien," welche seit

Digitized by Google

Alanus-Winkler soviel Staub aufgewirbelt hat und die nach der neuesten Ansicht Lahmann's mehr indirect, d. h. gewissermaßen durch Auslösung des Kalkes vermöge reichlich genossener Harnsäure- bildender (Eiweiß-) Stoffe bedingt wird. Peterson erachtet als Ursache den reichlichen Genuß des mehr oder weniger kalk- und salzhaltigen Trinkwassers, roh und gekocht in Speisen, sowie der Mineralwässer, man solle nur beobachten, welche erdigen und kalkigen Niederschläge und Ansätze sich an einem Waschkessel befinden.

Wenn nun Densmore den Brotgenuß beschränkt haben will in Folge Mangels an Nährsalzen, so will ihn Densmore widersinniger Weise verbannen wegen zu großen Gehaltes an diesen factischen Blutbildnern, und ebenso treffend hält Peterson dem Gegner vor, daß, wenn er das Schrotbrot vermöge der Kleientheilchen als die Schleimhaut der Eingeweide reizend verwirft, wie es dann mit seinen vergötterten Feigen (Nahrung des Paradieses) aussieht, deren Samen kränkelnde Gedärme noch mehr und leichter entzündet, als die Kleie des Schrotbrotes.

Wenn aber Peterson sich zu dem Satz aufschwingt: „Nur die im Pflanzenkörper organisirten Mineralien (Nährsalze) können im Menschenkörper nutzbringend Verwendung finden und verursachen keine erdigen Niederschläge," ein Axiom, dem wir z. B. die Herstellung von Dr. Lahmann's vegetabiler Milch, Pflanzennährsalzextract, Nährsalzchocolade und Nährsalzcacao verdanken, so steht das im Widerspruch mit den glänzenden Resultaten homöopathischer Behandlung. Diese erhellen zur Evidenz, daß, falls die Mineralsalze nur in genügender Verdünnung und Vertheilung dem Organismus dargeboten werden, sie auch in den Kreislauf des Blutes eintreten. Den Teufel kann man mit Beelzebub, den Kalk mit Kalk austreiben; die heilsame Wirkung gewisser Mineralwässer bei vielen Krankheiten ist zweifellos zum Theil den minimalen Mengen wirkender Bestandtheile und den individuell geregelten Dosen zuzuschreiben. Gerade die Nährsalztheorie ist eine Stütze der Homöopathie. Sie erklärt die großartige, dynamisch unendlich verstärkte Wirkung bisher fast übersehener Bestandtheile (Salze) der Nahrung.

Nach dieser Abschweifung kehren wir zu unserem Büchlein zurück. Welcher „Nonsens," möchte man fragen: Auf der einen Seite empfiehlt Densmore dem Menschen Obst und Nüsse, auf der anderen räth er dringend davon ab, statt dessen Fleisch, heißes Wasser und Garfield-Thee empfehlend, also sogar ein Abführmittel!

Entgegen der Behauptung Densmore's, daß alle Cerealien verwerflich wären, weil sie die Verdauung im Darm durchmachen müssen, sagt Peterson gewiß mit Recht:

„Die Stärkemehlverdauung im Dünndarm ist eine ruhig und unaufhörlich fließende Kraftquelle. Die Magenverdauung dagegen ein kurzer, heftiger Verdauungsact, durch welchen dem Blut zwar neues Nährmaterial zugeführt wird, welches indessen gar bald verbraucht ist, sofern nicht entweder so große Quantitäten oder so unpassende Qualitäten von Nahrungsmitteln genossen werden, daß die normale Verdauungszeit (1—3 Stunden) überschritten und die Magenverdauung zu einer beständig fließenden Krankheitsquelle wird."

„Der weitere große Irrthum Densmore's ist eben die Ansicht, daß der kleine Zwölffingerdarm allein die Aufgabe des 20 Fuß langen Dünndarmes erfüllt. Dagegen ist nach Peterson: „Die Erkenntniß der verschiedenen Aufgaben des Magens und Dünndarmes bei der Verdauung der Schlüssel zur Erklärung von einer Menge sonst unbegreiflichen Erscheinungen und die einzig richtige Grundlage aller wahren Diätetik."

Die ganze Densmore'sche Bewegung hätte in Deutschland nicht solche Erfolge haben können, wie in Amerika und England. Namentlich über dem Ocean sind es ruinirte Nerven und Därme, welche Heil suchen, da paßt eine Abschwächung der erhitzenden, zu reichlichen Fleischkost durch Stürze heißen Wassers, Stuhlregulirung, im schlimmsten Fall durch Abführmittel, und Schonung der übermäßig gereizten und entzündeten Därme; viel Brotgenuß ist da ganz unstatthaft. Aber für den Gesunden, wie für den Kranken im Allgemeinen, paßt diese Fleisch-, Wasser- und Abführdiät in concreto nicht, die die paradiesische Nahrung: Früchte und Nüsse, nur in „abstracto," d. h. in leuchtender Edenferne zeigt. Dr. Densmore möchte gerne, aber er kann nicht. Immerhin wird die Bewegung die von den Vegetariern in's Rollen gebrachte Reform stützen: Rückkehr zur Einfachheit, Mäßigkeit und menschenwürdigen Nahrung. Vertragen die Kinder Nüsse und Obst, so werden die „Menschen der Zukunft" ihre Stärke gleichfalls darin finden.

Wir empfehlen das Peterson'sche Werkchen jedem denkenden Leser umsomehr, da der 4. Brief: „Das Paradies mit Stärkemehl" und zum Theil der 5.: „Lebensweisheit und Katheder-lehren" auch wichtige Thatsachen dem Socialreformer und Landwirth entrollen. Selten trafen wir ein so kleines Heft von so vielseitig anregendem Inhalt, daher auch die ausführlichere Besprechung.

Dr. Max Vogel.

Oeffentliche Correspondenz.

Mehrere Leser. Das unter der Bezeichnung **Migränin** aufgetauchte Mittel ist dargestellt aus einer Verbindung von Antipyrin mit Citronensäure, unter Zusatz von 9 Centigramm Coffeïn pro Gramm. Es wird in Einzeldosen von 11 Decigramm zweistündlich bei Migräne gegeben, soll aber auch ein fieberwidriges Mittel sein. Antipyrin ersetzt das Chinin, nach den Ansichten nichthomöopathischer Aerzte, bei Fieber am besten. Es wurde früher behauptet, daß es unschädlich sei. Nachträglich stellte sich aber seine giftige (lähmende) Wirkungsweise heraus und es darf seit Jahresfrist nicht mehr im Handverkaufe abgegeben werden. Diese Wirkung scheint der Erfinder des Migränin durch Zusatz des früher beliebten Migränemittels Coffeïnum citricum abschwächen zu wollen. Wie lange sich dasselbe in der Gunst der Allopathen (Palliativbehandler) erhalten wird, wissen wir natürlich nicht, — wahrscheinlich jedoch so lange, bis es wieder durch ein neues, noch besseres Mittel abgelöst wird.

Dr. —e.

Merkzettel.

Homöopathie und Elektro-Homöopathie.

Homöopathie ist die von dem Arzte Dr. Samuel Hahnemann erfundene und wissenschaftlich begründete Heilmethode, durch welche bei Verwendung eines Arzneimittels in potenzirter Form Krankheitszustände, welche noch heilbar sind, schnell, sicher und dauernd geheilt werden. Die Wirkungsweise des gegebenen Arzneimittels muß, wenn es den Grundsätzen der Homöopathie entsprechen, also ein homöopathisch-specifisches sein soll, durch umfassende Prüfungen an Gesunden erforscht sein. Die Homöopathie ist also eine Wissenschaft und ihre Ausübung eine Kunst!

Elektro-Homöopathie ist ein von einem Laien, dem Grafen Mattei, etablirtes Heilverfahren, bei welchem eine ganze Menge von Mitteln gemischt, nach homöopathischen Grundsätzen verdünnt und dann unter einer einheitlichen Bezeichnung an Kranke verabreicht wird. Diese Mittel wurden ursprünglich geheim gehalten. Apotheker in Süddeutschland und in der Schweiz, welche dieselben bis heute nachmachen und als ächt und sogar als verbessert zu dreifach höheren Preisen als die homöopathischen Mittel verkaufen, haben behauptet, hinter die Zubereitungsweise obiger Mittel gekommen zu sein, und sie haben bekannt gemacht, wie dieselben zusammengesetzt und zubereitet werden, während Mattei nie ein Wort darüber veröffentlicht hat. Das, was dieselben darüber bekannt gemacht haben, spricht allen chemischen Gesetzen, ja, bei Verwendung von solchen Mittelzusammensetzungen zu Heilzwecken, sogar allen Naturgesetzen Hohn. Sicherlich werden beim Gebrauch dieser Mischmittel manche Kranke gebessert und auch geheilt. Aber das sind keine Heilungen, sondern Selbstgenesungen, wie sie bei vielen anderen Methoden und Mitteln auch beobachtet werden, wenn der von der Naturheilkraft bewirkte Heilungsvorgang nicht gestört wird. Mit der Homöopathie hat deshalb jener elektro-homöopathische Heil-Unfug nichts zu schaffen. Es ist eine entweder aus Unkenntniß der wissenschaftlichen homöopathischen Heilmethode oder aus böser Absicht hervorgehende Irreführung des Publikums, die Bezeichnung Homöopathie mit dieser Quacksalberei zu verbinden.

Digitized by Google

Anzeigen.

Zur Beachtung!

Offertenbriefe, welche auf die in der Zeitung enthaltenen Annoncen an die Expedition zur Weiterbeförderung eingesandt werden, müssen stets mit einer lose beigefügten 10-Pfg.-Marke zur Francatur versehen sein.

Die Expedition der Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie.

Ich suche sobald wie möglich einen tüchtigen, approbirten und promovirten **Assistenzarzt**, welcher sich mit der **Dr. Schüßler'schen Biochemie** vertraut machen will.

Gehalt 1200 Mark nebst freier Station. Reflectanten wollen sich sofort melden, auch ihre Photographien einsenden. (7416

Oldenburg i. Gr., im Juni 1894.

Dr. med. Cornelius,
biochemischer Arzt.

Ein Schweizer Arzt

mit 12jähriger Praxis, seit einem Jahre zur Homöopathie übergetreten, wünscht auf September a. c. sich an der Seite eines beschäftigten homöopathischen Stadtarztes auf einige Wochen praktisch zu bethätigen.

Gefl. Off. sub Chiff. **Kl. 6501** befördert die Expedition d. Zeitschrift.

Homöopathischer Arzt gesucht

für **Lüdenscheid**, 20,000, mit Landgemeinden von 7—8000 Einwohnern, wird ein zum Selbstdispensiren berechtigter, homöopathischer Arzt gesucht. Verein und Anhänger sind stark vertreten. Offerten unter **Kl. 6784** befördert die Exp. d. Bl.

Statt Leber-Thran. Statt Eisen.

Dr. Hommel's Hämatogen

(Haemoglobinum depurat. sterilis. liquidum).

Außerordentliches Kräftigungsmittel für Kinder und Erwachsene.

Energisch blutbildend! Mächtig appetitanregend!

bei **Blutarmut, Rhachitis, Scrophulose,** (Hautausschlag, Drüsenschwellung), **Appetitlosigkeit, Nerven- und Herzschwäche, Blutverlusten, geistiger u. körperlicher Erschöpfung,** in der Genesungszeit (Typhus, Influenza 2c.).

Große Erfolge

Vorzüglich wirksam bei Lungenkranken.

Prospekte mit Hunderten von **nur ärztlichen** Gutachten gratis und franko. Depôts in den Apotheken. Preis per Flasche **3 Mark**, in Oesterreich-Ungarn **2 fl. ö. W.**

Nicolay & Co., chem.-pharm. Laborat. **Hanau.**

Moosdorf & Hochhäusler

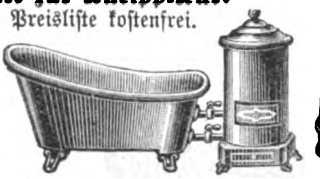
Berlin

Kommandantenstraße 60.

Fabrik

für **Badestühle** mit regulirbarer Feuerung, **Badewannen, Badeöfen, Douche-Apparate, Sitz-, Fuß-, Schwamm-** und **Kinderwannen, Eisschränke, Zimmerventilatoren, Closets** für **Wasser** und **Torfmull, Bidets, Einrichtungen** für **ganze Anstalten,** alle **Apparate zur Kneipp-Kur.**

Illustrirte Preisliste kostenfrei.



Bad **Lippspringe**

Bahnstation Paderborn.

Arminiusquelle, stickstoffreiche Kalktherme, feuchtwarme beruhigende Luft; grosser Park.

Indicationen: Lungenphthise — besonders im Beginn — Pleura-Exsudate, Katarrhe der Respirations-Organe, namentlich des von Asthma und Emphysem begleiteten Katarrh sec. der Bronchien.

Aerzte: Dr. Dammann, Dr. Everken, Dr. Frey, Dr. Hinsch und **Dr. Koenlger.** Für Homöopathie: **Dr. Dierkes.**

Saison: Mai bis September.

Gute kurgemässe Unterkunft gewährt das

= Kurhaus. =

Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst die (5110

Brunnen-Administration.

(3098)

Roth-Weine, Cognac, Champagner.

Hoffmann, Hoffter & Co.
Leipzig * Dresden
Wein-Import u. Export.

Neu! Dr. med. Schüßler:
Eine abgekürzte Therapie. Anleit. zur biochem. Behandl. der Krankheiten. 21. Aufl. 2 Mark.
Hensel's „physiolog. Backpulver" vor dem Forum der physiol. Chemie.
Oldenburg.
Schulzesche Hof-Buchhandlung.

„Was wollen wir unsere Kinder werden lassen?"

Antwort auf diese hochwichtige Frage ertheilt **G. W. Geßmann's** hochinteressantes Büchlein

„Erziehung und Berufswahl,"

welches für 2 Mark vom Verfasser (Graz, Billefortgasse 15) portofrei zu beziehen ist.

Digitized by Google

Homöopathische Gesundheits- **Chocolade** frei von Gewürzen à Pfd. Mk. 2.—
Homöopathischen **Cacao,** entölten, garantirt rein ,, ,, ,, 2.80 ½ ,, ,, 1.50
empfiehlt die
Homöopathische Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Dr. Willmar Schwabe's homöopath. Central-Apotheke
in **Leipzig,** Querstrasse 5,
macht hiermit auf ihr reichhaltiges Lager von **homöopathischen Hausapotheken, Reise-** und **Taschenapotheken,** sowie **Hausthierapotheken** angelegentlichst aufmerksam.
Hensel's Tonicum, 50 Gramm 1 M., 100 Gramm 1 M. 50 Pf., 200 Gramm 2 M., 500 Gramm 4 M.
Fussschweisspulver (Talcum saponato-salicylicum) pro Schachtel 50 Pf.
Hamamelis-Extract 15 Gr. 30 Pf., 25 Gr. 50 Pf., 50 Gr. 90 Pf., 100 Gr. 150 Pf.;
Hamamelis-Salbe 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. 100 Pf., 100 Gr. 170 Pf.
Hamamelis-Seife, überfettete, pr. St. à 100 Gr. 60 Pf.

Preis: ohne Lehne M. 20—25
mit ,, ,, 28—35.
Preislisten u. Empfehlg. gratis u. franco.
Carl Dettmer, Cöthen 61.

Hauptniederlagen
von Arzneien aus
Dr. W. Schwabe's homöopath. Central-Apotheke in Leipzig
befinden sich in
Berlin S.O., Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in **Dr. Kade's Oranien-Apotheke Dr. F. Lutze, Fabrik pharmaceutischer Präparate.**
Hamburg, am Rathhausmarkt, in der **Rathhaus-Apotheke;** Inhaber Apotheker **B. Schmidt.**
Stettin, Deutsche Straße Nr. 5, in der **Bären-Apotheke;** Inhaber Apotheker **Dr. L. Müller.**

Neu erschienen im Verlage von **Dr. Willmar Schwabe** in **Leipzig:**

Kleiner homöopathischer Thierarzt.

Anweisung
für Viehbesitzer, Kutscher, Stallbedienstete und Hirten, welche die am häufigsten vorkommenden Krankheiten ihrer Pferde, Rinder, Schafe, Schweine, Ziegen und Hunde mit homöopathischen Mitteln sicher und billig selbst heilen wollen.

Nach langjährigen eigenen Erfahrungen und unter Anwendung der besten Hilfsquellen bearbeitet von
H. Gorges.
Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.
Preis 60 Pf.

Das vorgenannte, in den Kreisen der Landwirthe schon lange beliebte Büchelchen ist in einer neuen, gänzlich umgearbeiteten Auflage erschienen, und zwar als praktischer Wegweiser für das Dienstpersonal auf größeren Gütern, welches in demselben die genügende Belehrung findet über das, was bei plötzlichen Erkrankungen und Unglücksfällen zu thun ist. Das Hauptgewicht ist also auf die erste Hülfe gelegt. Denn thatsächlich wird hierbei von Unkundigen sehr oft etwas versehen und eine Erkrankung dadurch mitunter zu einer sehr langwierigen gestaltet. Die Verlagshandlung hat den Preis deshalb so niedrig bemessen, damit Landwirthe und Viehzüchter jeden ihrer Leute mit einem solchen Büchelchen und mit den wenigen zunächst in Frage kommenden Mitteln auszurüsten vermögen. Größere Werke, welche sich mit der Behandlung kranker Hausthiere beschäftigen, sollen dadurch nicht entbehrlich gemacht werden.

Kleines
Medizinisches Taschenwörterbuch
oder
Erklärung von ca. 3000 in medizinischen Werken am häufigsten vorkommenden Fremdwörtern
mit genauer Angabe der Aussprache.
Vierte vermehrte und verbesserte Auflage.
Preis 80 Pf.

Die steigende Beliebtheit dieses erklärenden medizinischen Fremdwörterbuches ist wohl durch das Erscheinen einer vierten Auflage hinreichend erwiesen.

Dr. Willmar Schwabe's
Gesundheits-Kaffee,
ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von
Louis Wittig & Comp.
In Cöthen, Anhalt.

Die **reichhaltige, homöopathische Bibliothek** meines verstorbenen Mannes, sowie eine größere Anzahl **neutheosophischer** und **spiritualistischer Werke** beabsichtige ich sehr billig zu **verkaufen** und bitte etwaige Reflectanten sich mit mir direct in Verbindung zu setzen.
Frau Wwe. Münster,
Neuenhain bei Soden,
Zur schönen Aussicht.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 13 und 14: Ein Wort für die Homöopathie. — Ueber den Umtausch homöopathischer Arzneien in den Apotheken. — Hahnemann in dem Verdacht ein Brauer werden zu wollen. Von Dr. Goullon. — Herz und Herzkrankheiten. Von Dr. Azerodt — Vergiftung mit drei Gramm Morphium. — Hüftnervenschmerz (Ischias). — Agrostemma Githago. (Mit Abbildungen). — Zur Diphtheriebehandlung. Von Dr. Sum. — Was ist zu thun, wenn Jemand eine Fischangel verschluckt? Von Dr. Pröll. — Weibliche Hypochondrie. Von Dr. A. Billers. — Der Tabak und seine Einwirkung auf den menschlichen Organismus. Von Dr. Goullon. — Der Belladonna-Zahnschmerz. — **Vermischtes:** Personalien. Die homöopathische Poliklinik in Calcutta. Phosphor-Vergiftung. Keuchhusten. Zwiebeln gegen Wurmleiden. Quälendes Schluchzen. Gesundheitliche Schädigungen durch den Telephonbetrieb. Butterverfälschung. Ausstellung für Volksernährung. Sommerreisen. — Literarische Anzeigen. — Oeffentliche Correspondenz. — Merkzettel. — Anzeigen. — Hierzu: **Vereins-Nachrichten-Blatt.**

Verantwortlicher Redacteur: Dr. G. Puhlmann in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten-Blatt

zu Nr. 13 u. 14 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie", Juli 1894.

Zur Beachtung.

Die Aufnahme aller von den Vereinen uns zugehenden Nachrichten erfolgt vollständig unentgeltlich, und auch für die Bekanntmachung von Versammlungen ꝛc. sind weder Insertionsgebühren von uns bisher berechnet worden, noch werden solche für die Zukunft von uns berechnet werden. Die von gewisser Seite hierüber verbreiteten entgegengesetzten Behauptungen sind absichtliche Unwahrheiten. Nur behalten wir uns, wenn der uns zu Gebote stehende Raum für derartige Artikel nicht ausreicht, selbstverständlich eine entsprechende Kürzung derselben vor. Ebenso können wir die Aufnahme derartiger Mittheilungen in die nächste Nummer nur dann zusichern, wenn dieselben bis zum 21. jeden Monats in unseren Händen sind.

Die Redaction des Vereins-Nachrichten-Blattes.

Homöopathisches Krankenhaus zu Leipzig.

Die neuen Statuten und Aufnahmebedingungen des mit einem Krankenpensionate I. und II. Classe verbundenen homöopathischen Krankenhauses hierselbst können sowohl von der Direction desselben, wie auch von uns bezogen werden.

Redaction.

Landesverein für Homöopathie im Königreiche Sachsen.

Die **Generalversammlung** kann vor Ende September nicht stattfinden, nachdem unsere Absicht, dieselbe im Frühjahr d. J. abzuhalten, dadurch vereitelt wurde, daß kein Saal an dem in Aussicht genommenen Tage in Sehma zu beschaffen war. Dies auf viele Anfragen zur Nachricht.

Der Vorstand.

Landesverband Homöopathischer Vereine Württembergs (Sitz Cannstatt).

In der Monatsversammlung vom 3. Juni wurden folgende Mitglieder für den Landesverbands-Ausschuß gewählt: Vorstand: Gustav Fritz, Thurmstraße 4; Schriftführer: Friedrich Sieber, Fabrikstraße; Kassirer: Heinrich Haffer, Burckstraße 8; Beisitzer: Rüstau, Kübler, Zeller, Trändle.

Sämmtliche Gelder bitten wir nur an den Kassirer einzusenden.

Der Ausschuß.

Homöopathischer Verein zu Stettin.

Während der Monate Juli und August cr. finden keine Vereinssitzungen statt. Die nächste Versammlung im September. Näheres in der am 1. September dieses Jahres erscheinenden Nummer dieser Zeitschrift.

P. Nagel, Schriftführer.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Altstadt.

Die nächste Mitgliederversammlung findet der Hundstagsferien wegen schon am 3. Juli statt.

Der Vorstand.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. Eine ebenso lehrreiche als interessante, populär geschriebene (etwa 14 Seiten umfassende) Abhandlung über die Influenza aus der von Rodenberg herausgegebenen „Deutschen Rundschau" (März-Heft 1892) gelangte in der Versammlung am 8. Juni zum Vortrag und zur Besprechung. Der Verfasser, Dr. Fließ, ein Berliner Arzt, weist u. A. zunächst auf den pandemischen Charakter der Influenza hin, die schon wiederholt die ganze Erde umkreist hat, und führt ferner den Nachweis, daß diese Krankheit sich niemals schneller verbreitet habe, als die jeweiligen Beförderungsmittel für Menschen und Sachen zu Wasser und zu Lande dies im Weltverkehr zugelassen hätten. Da wir heutzutage schneller reisen als früher, breitet sich auch die Influenza in der Neuzeit schneller aus, als in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts. Von den großen Städten aus läßt sich eine strahlenförmige Ausbreitung jener Krankheit verfolgen. Endlich ist erwiesen, wie während der Wintermonate Krankheitskeime durch gesunde Personen auf die Schweizer Höhenstationen gebracht worden sind. Dem Verfasser ist es nicht zweifelhaft, daß die Uebertragung der Influenza nur durch unmittelbare Berührung, Contagion, erfolgt; und nicht durch Luftinfection, miasmatische Verbreitung des Ansteckungsstoffes. Die Luft vermag Ansteckungsstoffe, im vorliegenden Falle Bacillen, die lebende Wesen von relativ großem specifischen Gewicht sind, nur auf verhältnißmäßig sehr kurze Entfernungen fortzutragen. Der Influenza-Bacillus kann bei Luftzutritt leben; unter welchen Bedingungen er jenes Gift hervorbringt, das den oft plötzlichen Influenza-Anfall herbeiführt, ist noch nicht aufgeklärt. Gewisse Bacillen entwickeln ihre giftigen Eigenschaften nur in der Luftsperre. Verfasser führt den Erreger der Eiterung als Beispiel an. Bei geschlossener Eiterhöhle wirkt das fiebererregende Eitergift, das von gewissen Coccen erzeugt wird, krankmachend auf den Körper ein. Sobald indessen die Sauerstoffsperre durch Oeffnung der Eiterhöhle aufgehoben ist, wird das Fiebergift zerstört, und die nun bei Luftzutritt lebenden Eitererreger verlieren ihre giftigen Eigenschaften. Als ziemlich sicher ist anzunehmen, daß der Influenza-Bacillus durch die Athmung in den menschlichen Körper gelangt. Es wird daher die Nase in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle bei der Influenza befallen. Aus dem Umstande, daß die Nase unmittelbar mit den Lymph- und Bluträumen des Gehirns und ferner mit dem (dreigetheilten) fünften Hirnnerv (trigeminus) in Verbindung steht, erklärt es sich, daß Störungen der Nase eine ganze Reihe anderer Krankheitserscheinungen im Gefolge haben, indem die von den Bacillen ausgeschiedenen giftigen Producte die schlimmsten Fernwirkun-

Digitized by Google

gen ausüben und die sogenannten Complicationen hervorrufen. Die Influenza drängt übrigens während ihres Bestehens andere Infectionskrankheiten zurück. Auf Influenzajahre pflegen in der Regel Zeiten eines guten Gesundheitszustandes zu folgen.

In diesem Monat finden am zweiten und vierten Freitage, dem 13. und 27. Juli, von 8 Uhr abends ab, zwanglose Mitgliederversammlungen im Vereinssaale, Beuthstraße 22 I., statt.

Der Vereinsschriftführer: **H. Seckt**, Cottbuser Ufer 61.

Homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend (Wohnsitz zu Eppendorf).

Der vorgenannte Verein hatte sich an den hohen Senat mit der Bitte gewandt:

Zu der am 1. Januar 1892 in Kraft getretenen Verordnung über die Abgabe starkwirkender Arzneimittel die Bestimmung zu erlassen, daß die über die 3. Decimalstufe hinausgehenden homöopathischen Verdünnungen und Verreibungen von den Vorschriften in §§ 1—5 der gedachten Verordnungen auszunehmen sind, also ohne ärztliche Verordnung im Handverkauf abgegeben werden dürfen.

Als Gründe für dieses Gesuch führte er an: 1. daß sämmtliche deutschen Bundesregierungen eine solche Ausnahmebestimmung zu Gunsten der höheren Zubereitungen zu Heilzwecken erlassen haben; 2. daß in Folge des Fehlens einer solchen zusätzlichen Bestimmung in Hamburg etwas auf Grund des § 367, 5 des Reichsstrafgesetzes mit Geld- und Haftstrafe geahndet werden kann, was in ganz Deutschland erlaubt ist, und daß bereits in Folge Fehlens dieser Bestimmung Bestrafungen von Apothekern in Hamburg erfolgt sind; 3. daß in Folge dieses Mangels in der Hamburgischen Medizinalgesetzgebung die der Homöopathie zugeneigten Einwohner Hamburgs, zu der Mitglieder obigen Vereins gehören, verhindert sind, durchaus wichtige und wirksame Heilmittel, von deren Gebrauchsfähigkeit sie ebenso überzeugt sind, wie von ihrer absoluten Unschädlichkeit, in Krankheitsfällen ebenso zu gebrauchen, wie andere, oftmals sicher sehr schädliche Hausmittel der Allopathie; 4. daß die hiesigen homöopathischen Aerzte DDr. Hesse, Lutze, Lütje und Eichelbaum, die zu ihren Clienteln gehörigen Anhänger der Homöopathie selbst bei Verordnung unschädlicher Mittel mit Recepten in die Apotheke zu senden genöthigt sind und sie dadurch zwingen, den Recepturpreis für dergleichen Arzneien, anstatt den wesentlich niedrigeren Handverkaufspreis zu bezahlen; 5. daß die homöopathischen Potenzen über der dritten Stufe liegend, dem Sinne nach nicht zu den starkwirkenden Arzneien zu rechnen sind, da bereits alle Sachverständigen, so auch die hiesige Medizinalbehörde festgestellt haben, daß die homöopathischen Potenzen, über der dritten Stufe liegend, unschädlich sind, ja die hiesige Medizinalbehörde sogar behauptet hat, daß sie unwirksam seien.

Die Petenten nehmen an, daß wohl aus diesem Grunde sämmtliche deutschen Bundesstaaten diese besprochenen homöopathischen Mittel von den Vorschriften der §§ 1—5 des Gesetzes ausgeschlossen haben und geben sich der frohen Hoffnung hin, daß der hohe Senat den Anhängern der Homöopathie in Hamburg aus oben angeführten Gründen dieselben Rechte gewähren wird, wie ihre anderen außerhalb des Hamburgischen Staates wohnenden Reichsangehörigen sie genießen.

Auf diese Petition, welche von sämmtlichen Mitgliedern unseres Vereins unterzeichnet war, ging folgendes Antwortschreiben ein:

Medizinal-Bureau des Verwaltungs-Physicus. Journal-Nr. 3221. Hamburg, den 7. Juni 1894. Auf Ihre an E. H. Senat gerichtete Petition zu der im Januar 1892 in Kraft getretenen Verordnung über die Abgabe starkwirkender Arzeneimittel die Bestimmung zu erlassen, daß die über die 3. Decimalstufe hinausgehenden homöopathischen Verdünnungen und Verreibungen von den Vorschriften in §§ 1—5 der gedachten Verordnung auszunehmen sind, theile ich Ihnen ergebenst mit, daß seitens des Medizinal-Collegiums mit Genehmigung E. H. Senats die in einem Abdruck beigefügte Bekanntmachung vom 2. Juni d. Js. erlassen ist. Der Verwaltungs-Physicus, Referent für das Apothekerwesen im Medicinal-Collegium. (gez.) Dr. Denicke.

Diese Bekanntmachung lautet:

Die Bekanntmachung des Medicinal-Collegiums vom 28. December 1891, betr. die Abgaben starkwirkender Arzneimittel, sowie die Beschaffenheit und Bezeichnung der Arzneigläser und Standgefäße in Apotheken, erhält mit Genehmigung E. H. Senats folgenden hinter § 6 einzuschaltenden Zusatz:

§ 6a.

Auf flüssige und trockene Zubereitungen der in anliegendem Verzeichnisse aufgeführten Arzneimittel finden die Vorschriften der §§ 1—5 in dem Falle keine Anwendung, daß in der gesammten Menge der abgegebenen Arznei nicht mehr als ein Zehntel der in der Anlage für die betreffende Substanz festgesetzten Dosis enthalten ist.

Diese Bestimmung tritt am Tage der Veröffentlichung in Kraft. Hamburg, den 2. Juni 1894. Das Medicinal-Collegium.

Am Donnerstag, den 12. Juli d. J., abends 8½ Uhr, findet im Vereinslocale „Zur Rothbuche“ in Eppendorf, Eppendorfer Landstraße 198, die zweite diesjährige Generalversammlung statt, für welche die folgende Tagesordnung festgesetzt worden ist:

1. Vereinsmittheilungen.
2. Wahlen, a) Halbschichtiger Vorstand; b) Revisoren.
3. Bewilligung von Geldern.
4. Beschlußfassung darüber, ob Geschäftspersonal in Bezug der Arzneienabgabe zur Familie gerechnet werden soll.
5. Antrag von J. Lüdert: Verlegung der Versammlung nach Hamburg.
6. Aufnahme neuer Mitglieder.
7. Erledigung des Fragekastens.
8. Populärer Vortrag von Herrn C. Christlieb jun.
9. Freie Discussion über Punkt 1 der Tagesordnung.

Einführungen sind gestattet und können auch Damen an der Versammlung theilnehmen. Für den Vorstand.

E. Marr, erster Schriftführer.

Homöopathischer Verein Hahnemannia in Elberfeld. Am Montag, den 4. Juni, abends 9 Uhr, hielt Herr Dr. Thom einen Vortrag über „Lungenleiden und

Digitized by Google

deren Behandlung." Das an und für sich interessante Thema, das für die Bewohner des hiesigen Industriebezirks wegen des häufigen Vorkommens von Lungenleiden von besonderer Wichtigkeit war, wurde von Herrn Dr. Thom in sehr eingehender und geschickter Weise behandelt. Besonders legte derselbe dabei auf Ursachen und Verhütung von Lungenleiden speciell Gewicht. Die Ausführungen des Redners, welche von gründlichem Studium und großer praktischer Erfahrung Zeugniß ablegten, wurden von den zahlreichen Anwesenden bis zum Schluß mit ungetheilter Aufmerksamkeit verfolgt. An den circa einstündigen Vortrag schloß sich, nachdem der Vorsitzende des Vereins, Herr R. Rohr, dem Herrn Dr. Thom im Namen der Versammlung seinen Dank für denselben ausgesprochen und von den Betheiligten mit großem Beifall und lohnender Anerkennung gezollt wurde, eine sehr lebhafte Discussion, wobei noch manche Fragen speciell in der Grundursache und Verhütung dieser Krankheiten auf das Lehrreichste von Herrn Dr. Thom erläutert worden sind.

Hermann Jäger, Schriftführer, Gartenstraße 16.

Homöopathischer Verein zu Leipzig. Der Vereinsabend am Dienstag, den 5. Juni, war besonders stark besucht und hatten wir sogar die Freude, daß fünf Aerzte anwesend waren. Die Referate des ersten Vorsitzenden behandelten diesmal ein umfangreiches Material. Heilung von Gehirn- und Rückenmarksleiden durch Aconit., Mercur., Belladonna, Bryonia und namentlich Jodkali. Ferner wurde berichtet über **Kali carbonicum** als Keuchhustenmittel, nachdem Hepar sulfuris nur vorübergehend Besserung gebracht hatte. Der Autor jenes Artikels stellte für Kali carbonicum folgende Indicationen auf: Der Husten tritt nachts etwa 3—4 Mal auf, morgens beim Aufstehen fast gar nicht, nach 9 Uhr während des Tages selten; der einzelne Anfall kann eine halbe Stunde währen; Neigung zum Erbrechen („es hebt"), ohne eigentliches Erbrechen; reichliche Verschleimung, namentlich morgens, bei lockerem Husten; bei verschleppten Fällen. Sehr zu empfehlen ist Kali carbonicum auch gegen eine andere Art Husten; derselbe betrifft meist zarte, schwächliche, skrophulöse oder zur Tuberkulose geneigte, oft schnell gewachsene, magere Patienten in jugendlichem Alter. Dieser Husten tritt dann meist auf mit starker Schleimabsonderung, Bruststechen, lautem Rasseln und Reibungsgeräuschen auf der Brust (Rippenfellentzündung), Neigung zu Herzklopfen und Diarrhöe. Hauptindication ist jedoch die lange Dauer des fieberlosen Bronchialkatarrhes. — Ein anderes Referat behandelte eine Heilung einer habituellen Stuhlverstopfung mit fortwährendem Aufstoßen bei einer corpulenten Dame durch **Lycopodium**, nachdem Nux vomica und Graphites nur unbedeutend gebessert hatten. — Dr. Baumann in Memmingen hatte einen Wundstarrkrampf mit Belladonna d. 3. innerlich und Einreibungen mit Belladonna-Salbe geheilt. Der Kranke hatte durch die Räder einer Maschine eine schwere Verletzung am Oberschenkel erlitten und war vom Wundarzte lege artis verbunden worden, worauf Wundstarrkrampf eintrat. Dr. B. entfernte den Verband, wusch die Wunde mit verdünnter Calendula-Tinctur und ließ Umschläge mit derselben machen, daneben obengenannte Medicationen. — Ein anderer Bericht betraf die Heilung eines skrophulösen Kindes mit sogenanntem „Krötenbauche" (Gorillabauche), Schwellung der Mesenterialdrüsen ꝛc.; Heilmittel war Calcarea carbon. cent. trit. 6.

Auch etwas Thierheilkundliches brachte der Abend: Heilung einer Buglähme bei einem Pferde durch Ferrum muriaticum. — An das Gehörte schloß sich jedesmal eine lebhafte Debatte an, welche durch die Theilnahme der fünf Herren Aerzte besonders belehrend war. Auch mehrere Fälle von Opiumvergiftung wurden erörtert im Anschlusse an einen Artikel des Herrn Dr. Goullon in der Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie von 1877 Nr. 6. Auch die Broschüre des Herrn Dr. Arthur Sperling wurde besprochen und derselben volle Anerkennung gezollt, wenn auch bedauert wurde, daß der Autor gegen die Popularisirung der Homöopathie ist; denn es darf nicht vergessen werden, daß wohl in manchen Gegenden Deutschlands die Homöopathie ihre Ausdehnung und Verbreitung der Laienthätigkeit verdankt. Hiermit soll jedoch nicht gesagt sein, daß der Laie den wissenschaftlich gebildeten und praktisch geschulten homöopathischen Arzt ersetzen oder gar überflüssig machen könne.

Hinsichtlich des Vereinsabends sei den Mitgliedern die Nachricht, daß eine dauernde Verlegung von Montag auf Dienstag nicht nöthig war. Die Vereinssitzungen finden also nach wie vor Montags statt. Die nächste Versammlung ist Montag, den 2. Juli, im Vereinslocal „Zum Rodensteiner," Kurprinzstraße 8. Näheres wird noch in der bekannten Weise bekannt gegeben. Sehr angenehm wäre es, wenn die werthen Mitglieder das nächste Mal sich des Kassirers freundlichst erinnern wollten.

Der Vorstand.
E. Karcher, I. Vorsitzender. Leipzig-Reudnitz, Kronprinzstr.

Quittung.

Für das **Homöopathische Krankenhaus zu Leipzig** sind eingegangen in der Zeit vom 19. Januar bis 18. Mai a. c. folgende Beiträge bei Herrn **Apotheker William Steinmetz, Leipzig.**

1. für den Betriebsfonds:

vom	Homöopath. Centralverein Deutschlands, Jahresbeitrag pro 1893/94. . . .	500.— Mk.
von	Prinzessin Bentheim-Tecklenburg in R. Jahresbeitrag pro 93/94 . . .	12.— „
„	Herrn Dr. med. Theuerkauf, Magdeburg (durch Herrn Dr. Groos) . .	100.— „
„	Herrn Dr. med. Kafka, Carlsbad, Mitarbeiterhonorar von der „Allg. homöopathischen Zeitung"	13.27 „
„	Herrn Dr. med. Kallenbach, Rotterdam, Jahresbeitrag pro 93/94	12.— „
„	Herrn Herhausen, aus dem Nachlasse seiner Mutter	954.05 „
„	Dr. med. Oberholzer, Zürich, Jahresbeitrag pro 93/94	100.— „
„	Frau Aschenberg, B., Jahesbeitrag pro 93/94	20.— „
„	Herrn Geh. Sanitätsrath Dr. Faulwasser, Bernburg, Jahresbeitrag pro 93/94	60.— „
	Latus	1771.32 Mk.

Digitized by Google

	Transport	1771.32 Mk.
von	Dr. med. Windelband, Berlin, Jahresbeiträge pro 91|92 u. 92|93 à 30.—	60.— „
„	Herrn Dr. med. Hammerschmidt, Elberfeld, Jahresbeitrag pro 93|94 . . .	15.— „
„	Herrn Dr. med. Hendrichs, Cöln a. Rh., Jahresbeitrag pro 93|94	20.— „
„	Herrn Dr. med. Henze, Halle, Jahresbeitrag pro 93|94	10.— „
„	Herrn Restaurateur Baumeyer, H. (durch Herrn Dr. Henze)	3.— „
„	Herrn Dr. med. Meschlin, Basel, Jahresbeitrag pro 93|94	8.90 „
„	Herrn Dr. med. Heyberger, Protivin, Jahresbeitrag pro 93|94	3.— „
„	Herrn Dr. med. Göhrum, Stuttgart, Jahresbeitrag pro 93|94	10.— „
„	Frau Anna Dörge, L., Jahresbeitrag pro 93|94	20.— „
„	Herrn Dr. med. Paul Lutze, Cöthen, Jahresbeitrag pro 93|94	100.— „
„	Herrn Professor Berlin, H., Jahresbeiträge pro 92|93 u. 93|94 à 20.—	40.— „
„	Herrn Stadtrath Dr. W. Schwabe, Leipzig, Jahresbeitrag pro 93|94 . .	1000.— „
„	Herrn Stadtrath Dr. W. Schwabe, Leipzig, bei ihm eingegangene Beiträge	142.80 „
Legat	der verstorbenen Frau Sanitätsrath Dr. Bürkner, Dessau	900.— „
	Latus	4104.02 Mk.

	Transport	4104.02 Mk.
von	Herrn Dr. med. Groos, Magdeburg, Jahresbeitrag pro 93|94	10.— „
„	Herrn Staatsrath Dr. Walz, Frankfurt a. Oder, Jahresbeitrag pro 93|94	100.— „
„	Herrn Dr. med. Loeck, Stettin, Jahresbeitrag pro 93|94	10.— „
Ertrag	der öffentlichen Sammlung in Leipzig	801.30 „
von	Centralvereinsmitgliedern 74 Jahresbeiträge à Mk. 6.—	444.— „
		5469.32 „

2. für den Baufonds:

von	Täschner & Co., Leipzig pro 1/4 94 .	500.— „
		5969.32 Mk.

3. für die Bibliothek:

von Alex. Aschenberg, Barmen: Westermann'sche Monatshefte.

Für alle diese gütigen und reichlichen Zuwendungen sage ich im Namen des Curatoriums den verbindlichsten Dank. Ich bitte auch ferner um freundliche Unterstützung unseres Hauses und vor Allem um gefl. baldige Einsendung der noch rückständigen Jahresbeiträge.

Leipzig, den 18. Mai 1894.

Hochachtungsvoll

William Steinmetz, Apotheker,
z. Z. Kassenverwalter.

Empfehlenswerthe Bücher

aus dem Verlage von

Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Lehrbuch der homöopathischen Therapie. 2 Bde. 18 M. 50 Pf.

Puhlmann, Handbuch der homöopathischen Praxis. 11 M. 50 Pf.

Heinigke, Handbuch der Arzneiwirkungslehre. 12 M.

Farrington, Klinische Arzneimittellehre. Geb. 12 M.

v. Fellenberg-Ziegler, Kleine Arzneimittellehre. Geb. 3 M. 75 Pf.

Constantin Hering's Homöopathischer Hausarzt. Geb. 4 M.

Brandt, Joh. C. Frd., Homöopath. Haus- und Selbstarzt. Geb. 2 M. 50 Pf.

Dr. Willmar Schwabe's Großer illustrirter Hausthierarzt. Geb. 6 M.

Schäfer, J. C., Homöopathische Thierheilkunst. Geb. 2 M. 75 Pf.

Homöopathisches Vademecum. Berichtigung der über die homöopathische Heilmethode bestehenden irrigen Anschauungen und Vorurtheile, nebst Rückblicken auf die Geschichte und Statistik der Homöopathie. Mit Anhang: Kleiner homöopathischer Hausarzt, nebst Charakteristik von 40 wichtigen homöopathischen Arzneimitteln und genauer Angabe der Gabengröße für jeden Einzelfall. Mit dem Porträt Sam. Hahnemanns. Broschirt 1 M., geb. 1,50 M.

Soeben erschien:

Ueber die Zweckmäßigkeit der Arzneimittel

in der

Behandlung der Krankheiten.

Rede, gehalten im homöopathischen Vereine zu Meiningen am 10. Januar 1894

von

Professor Dr. med. Hegewald.

Preis 30 Pfennig. In Parthieen à 20 Stück 20 Pfennig.

Professor Hegewald bezeichnet seine Rede als einen „Mahnruf an Alle, die auf Irrwegen wandeln," und ein Mahnruf an die Anhänger der Homöopathie ist es denn auch in der That: sich nicht irre machen zu lassen durch die mit einer gewissen Beharrlichkeit erfolgende Agitation der sogenannten Naturheilkundigen für ihre „arzneilose" Heilweise. Redner hat das für die Homöopathie Sprechende mit großem Geschick zusammengetragen, sodaß wir den Abdruck seines Vortrages namentlich Vereinen zur Anschaffung angelegentlichst empfehlen.

Verzeichniß

der homöopathischen Arzneimittel und ihrer Synonyma.

Bearbeitet von **Alfred Judersleben,**

Vorstand der pharmaceutischen Abtheilung der Dr. Schwabe'schen Central-Apotheke in Leipzig.

112 S. 8°. Preis 1 Mark.

Ein für Aerzte und Apotheker wichtiges Handbüchelchen.

V.-N.-Bl.: Verantwortlicher Redacteur Willy Doenges in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Organ des Centralverbandes homöopathischer Vereine Deutschlands,
des Sächsischen Landesvereines, wie der homöopathischen Vereine im Königreich Sachsen,
in Berlin, Stettin, Bromberg, Elberfeld, Magdeburg ꝛc.

Fünfundzwanzigster Jahrgang.

№ 15 u. 16.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Leipzig, 1. August.

1894.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 3942 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Nationalgefühl, Loyalität und Irrenheilkunde.

Von Dr. F. . . ., allopathischem Specialarzt gegen Nervenleiden.

In Nr. 57 der „Frankfurter Zeitung" vom 8. Juni d. J. (Morgenblatt) hat ein deutscher Patriot, Dr. Laquer, ein Feuilleton publicirt über moderne Irrenpflege, in welchem der Franzose Pinel und der Engländer Conolly als die Erlöser gepriesen werden, welche das System des No restraint, d. h. die freie, der Zuchtmittel, der äußeren Gewalt sich entschlagende Methode der Irrenbehandlung zuerst angewandt, erprobt, beschrieben und unter dem zähesten Widerstand der Zeit — und Fachgenossen für die leidende Menschheit erkämpft haben. Als Pinel dem Wohlfahrtsausschuß vorschlug, die Irren freizulassen, versicherte ihm Couthon mitleidig: „Du selber bist ein Narr!" — Genau so ist Hahnemann, der Vater der Homöopathie, für die gleichen Bestrebungen auf dem Gebiete der Irrenheilkunde von seinen Zeitgenossen beurtheilt worden. In der Einleitung (S. 16) zu den von Bernhard Schuchardt 1886 herausgegebenen Briefen Hahnemann's wird eine Stelle aus Reichard's 1877 erschienener Selbstbiographie mitgetheilt, deren Schluß folgendermaßen lautet: „Als ich (Reichard) einst den witzigen Amtmann zu Georgenthal fragte: ‚Wie viel Narren Hahnemann jetzt in seiner Anstalt habe?' lautete die Antwort: ‚Einen, und das ist er selbst'. — Heute weiß jeder urtheilsfähige Arzt, daß der witzige Amtmann närrisch war, nicht der „närrische" Hahnemann. Noch weit närrischer freilich erscheinen die Fachgenossen, deren deutscher Patriotismus noch 1894 keine Ahnung davon zu haben scheint, daß Hahnemann schon seit 1791, also gleichzeitig mit Pinel (1791—94) und lange vor Conolly (geb. 1796, gest. 1866) als der erste in Deutschland (s. Homöopath Dr. Ameke und allopathischer Medizinalrath Schuchardt) die Zwangsbehandlung der Geisteskranken entschieden verwarf.

Es ist traurig, daß noch in unserem Zeitalter deutsche Irrenärzte so wenig die Geschichte ihrer Wissenschaft kennen oder die Stirn haben, diesen Theil derselben zu fälschen zu Gunsten des Auslandes und zu schweigen bei den Verdiensten eines großen Deutschen wie Hahnemann. In jedem Lehrbuche über Irrenheilkunde, von deutschen Aerzten verfaßt, werden für die Reform des „No restraint" Ausländer gepriesen, nicht der deutsche Arzt Hahnemann, dieser ausgezeichnete Vorkämpfer gegen mechanische und pharmaceutische Zwangsjacken (Arzneien in allopathischen Dosen). Diese Verleugnung des deutschen Nationalbewußtseins steht in grellem Contrast zu der krankhaften und maßlosen Empörung darüber, daß Kaiser Friedrich sich von einem englischen Arzt (Mackenzie) behandeln ließ.

Würde Hahnemann einer andern Nation angehört haben, so würden seine Verdienste um die Irrenheilkunde sicher nicht todtgeschwiegen werden; am allerwenigsten würden Engländer und Franzosen oder Italiener im Stande sein, ihr Nationalgefühl zu opfern zur Befriedigung einer persönlichen Abneigung, wie dies von deutschen Irrenärzten bislang in Bezug auf Hahnemann geschehen ist. Eine solche Verkümmerung des Nationalgefühls auf Kosten der Wahrheit kann allerdings straffrei geübt werden, rächt sich aber

Digitized by Google

dadurch, daß die Anhänger einer solchen systematischen Fälschung gern zu Gewaltmaßregeln neigen. Vor einigen Jahren wurden zwei deutsche Irrenärzte gerichtlich bestraft, weil der eine mit Gummischläuchen, der andere mit der Reitpeitsche geisteskranke Damen mißhandelt hatte. Fast noch bedenklicher als diese Mißhandlungen erscheint der Umstand, daß diese bestraften Anstaltsbesitzer nach wie vor von den Fachgenossen, speciell von Professoren, protegirt werden und daß daher ihre Sanatorien mehr als je blühen und gedeihen. Gegenüber diesen unglaublichen Brutalitäten aus jüngster Zeit ist es heilige Pflicht, zumal für deutsche Aerzte, immer wieder auf das hinzuweisen, was Hahnemann schon vor hundert Jahren über die Behandlung von Geisteskranken publicirt hat, speciell über die des Hannoverschen Kanzleisecretärs Klockenbringk, der im Juni 1792 nach Georgenthal in die Anstalt Hahnemann's gebracht und im März 1793 geheilt entlassen wurde: „Da ich keinen Wahnsinnigen je mit Schlägen oder anderen schmerzhaften körperlichen Züchtigungen bestrafen lasse, weil es für Unvorsätzlichkeit keine Strafe giebt, und weil diese Kranken bloß Mitleid verdienen und durch solche rauhe Behandlung immer verschlimmert, wohl nie gebessert werden; so zeigte K. mir oft mit Thränen die Reste der Schwielen von Stricken, deren sich seine vorigen Wächter bedient hatten, ihn in Schranken zu halten. Wohl muß der Arzt solcher Unglücklichen ein Betragen in seiner Gewalt haben, was Achtung einflößt, was aber auch Zutrauen erweckt; er fühlt sich nie von ihnen beleidigt, weil ein Vernunftloser nicht beleidigen kann. Der Ausbruch ihres ungegründeten Zornes erregt bloß seine Theilnahme an ihrem jammervollen Zustande und feuert seine Menschenliebe zur Hilfe an."

In welch' wohlthuendem Gegensatz steht diese edle, kräftige, von Herzen kommende Sprache Hahnemann's zum Inhalt der Notiz, welche jüngst über eine Gerichtsverhandlung durch die Blätter ging. Nach dieser Notiz wurde ein Geisteskranker, der einen Wärter bestochen hatte, vier Wochen dafür in die Isolirzelle gebracht. Das wurde mit Recht vor Gericht gerügt, während der Irrenanstaltsdirector (mein — Freund) ein solches Vorgehen für berechtigt erklärt haben soll. Disciplin muß in Irrenanstalten gewiß herrschen; aber daß es die richtige Disciplin wäre, bedauernswerthe Geisteskranke in solcher Weise zu bestrafen, muß bestritten werden (s. Hardens „Zukunft" vom 23. Juni 1894, Nr. 91, S. 557). Das kleinliche Verhalten gegenüber den Manen Hahnemann's ist um so verwerflicher, als dadurch gleichzeitig der Einsicht und menschenfreundlichen Gesinnung eines deutschen Fürsten (vergl. Couthon vom französischen Wohlfahrtsausschuß) die verdiente Anerkennung vorenthalten wird. Ueber diesen echt deutschen Fürsten, Herzog Ernst II. von Gotha, sagt Hahnemann in seinem am 11. August 1792 publicirten Prospect:

„Ein wahrer deutscher Landesvater fand meinen Vorschlag zur Milderung des menschlichen Elends so wünschenswerth, daß er zur Ausführung desselben eines seiner Landhäuser bestimmte und es zweckmäßig einrichten ließ. Hier sind alle Vorbereitungen gemacht, daß diese unglücklichsten unter allen Kranken Sicherheit und menschenfreundliche Behandlung finden. Der Ort, wo diese Hilfsanstalt, durch die großmüthige Unterstützung des Landesherrn zu Stande gekommen, ist Georgenthal, ein ansehnliches Dorf in einer der schönsten Gegenden des Fürstenthums Gotha, am Fuße des Thüringer Waldes."

Die Homöopathie in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Den nachfolgenden Mittheilungen liegen die in Dr. Bradford's „Homoeopathic Bibliography of the United States" und in den „Transactions of the World Congress" (1893) befindlichen Angaben zu Grunde. Dieselben erstrecken sich bis zum Jahre 1892, und es sind also hiernach früher von uns veröffentlichte Mittheilungen über denselben Gegenstand, welche ein nur sehr unvollkommenes Bild gewährten, zu berichtigen.

I. **Homöopathische Academieen (Colleges)** zur Ausbildung und Approbation von Aerzten bestehen an folgenden Orten:

1. in **Philadelphia** (Pa.): a) das „Hahnemann Medical College" (North Broad Street Nr. 221/32) seit 1869; b) die „Philadelphia Post-graduate School of Homoeopathy (Ridge Avenue Nr. 1317), gegründet 13. Decbr. 1890.

2. in **San Francisco** (Calif.): das „Hahnemann Hospital College" gegründet 1881.

3. in **Chicago** (Ill.): a) das „Hahnemann Medical College" (Cottage Grove Avenue Nr. 283—89), gegründet 1851; b) das „Chicago Homoeopathic Medical College" (Wood and York Street), gegründet 1876; c) das „National Homoeopathic College" (North Halstead Street Nr. 541), gegründet im September 1891.

4. in **Jowa City** (Jowa): „Homoeopathic Department of the State University" seit 1877.

5. in **Baltimore** (Maryland): das „Southern Homoeopathic Medical College and Hospital of Baltimore" (Old Calvus Hall) seit 1. October 1891.

6. in **Boston** (Mass.): die „Boston University School of Medicine" (East Concord Str.) seit 1873.

7. in **Ann Arbor** (Mich.): das „Homoeopathic Medical College of the University of Michigan," seit 1875.

8. in **Minneapolis** (Minnesota): das „College of Homoeopathic Medicine and Surgery" (Fourth Avenue Nr. 1929), seit 1888 mit der dortigen Staats-Universität verbunden.

9. in **St. Louis** (Mo.): das „Homoeopathic Medical College of Missouri," gegründet 1863.

10. in **Kansas City** (Mo.): das „Homoeopathic Medical College" (West Seventh Street Nr. 504—506), gegründet 1888.

11. in **New-York:** a) das „New-York Homoeopathic Medical College" (Eastern Boulevard, Sixthy-third and Sixty-fourth Streets), gegründet 1860; b) das „New-York Medical College and Hospital for Women" (Lexington Avenue 301), gegründet 1863.

12. in **Cleveland** (O.): a) das „Cleveland Homoeopathic Hospital College," gegründet 1868;

Digitized by Google

b) das „Cleveland Medical College“ (Prospect Street Nr. 93), gegründet 1890.

13. in **Cincinnati** (O.): das „Pulte Medical College,“ gegründet 1872.

Es bestehen also in den Vereinigten Staaten achtzehn derartige Anstalten, welche staatlich anerkannt sind. Um in ein solches College aufgenommen zu werden, ist ein Alter von 18 Jahren, ein Moralitäts-Zeugniß und das Zeugniß über den Besuch einer höheren Schule oder eine Prüfung nöthig, in welcher der Nachweis der zum Studium nöthigen Vorkenntnisse zu erbringen ist.

Die Curse sind drei- bis vierjährig. Nach den Mittheilungen von Dr. Talbot sollen die Studien an allen Akademieen fortan fünf Jahre dauern. Die Promotion der Aerzte zu Doktoren der Medizin ist an das regelrechte Studium und an eine Schlußprüfung gebunden; sie darf nicht vor dem 21. Lebensjahre erfolgen.

II. **Homöopathische Krankenhäuser** bestehen an folgenden Orten:

	Gründungsjahr	Bettenzahl
1. in **San Francisco** (Calif.):		
a) Hahnemann Hospital	1887	8
b) Surgical and Gynaecol. Inst.	1872	?
c) California Rescue Mission	1870	?
2. in **San Diego** (Calif.): Hosp. Samarit.	1889	10
3. in **Los Angelos** (Calif.):		
a) State Reform School Hospital	1891	10
b) Los Angelos Sanitarium	1889	?
4. in **Oakland** (Calif.):		
a) Fabiola Hospital	1888	42
b) Calif. Deaf and Dumb Asylum	1886	?
5. in **Santa Barbara** (Cal.): Cott. Hosp.	1891	?
6. in **Fruitvale** (Cal.): Poulton's Hom. Hospital	1891	?
7. in **Vallegio**: Home for Children	1885	25
8. in **Sacramento City**: Protestant Orphan Asyl.	1870	?
9. in **Norwich** (Conn.): Sheltering Arms	1878	10
10. in **New-Haven** (Connect.): Grace Hom. Hospital	1869	?
11. in **Stamford** (Connect.): Home for Imbriates	1873	10
12. in **Washington** (Col.): National Hom. Hospital	1881	50
13. **Jacksonville** (Flor.): a) Luke's Spital, b) Orph. Asyl.	1878	?
14. in **Chicago** (Ill.):		
a) Baptist Hospital (North Halst. Street)	1891	25
b) Hahnemann Hospital (Groveland Avenue)	1870	80
c) Streeter's Privat Hospital (25 Str. 25—27)	1890	?
d) Foundling Home (South Wood Str. 114)	1874	65
e) Nursery & Half Orphan Asylum	1861	170
f) Home for the friendless	1860	?
g) Lincoln Park Sanitarium	1890	?
15. in **Delaware** (Del.): Homoeopathic Hospital	1889	38
16. in **Indianopolis** (Ind.): Perry Surgical Hom.	?	?
17. in **Des Moines** (Ja.):		
a) Hospital and Instit. of Homoeopathy	1891	?
b) Dr. Runnel's Privat Hospital	1890	10
c) Nat. Homoeopath. Sanitarium	1889	30
18. in **Dubuque** (Ja.): Rem. & Surg. Institute	1874	?
19. in **Iowa City**: Hahnemann Hospital	1886	8
20. in **Topeka** (Kans.): Kansas Surgic. Hospital	1882	?
21. in **Wichita** (Kans.): Homoeopathic Hospital	1889	?
22. in **Atchison** (Kans.): Home of depend. Children	1890	?
23. in **New-Orleans** (Louisiana):		
a) Homoeopathic Hospital	1892	?
b) Protestant Orphan Asylum	1858	16
24. in **Portland** (Maine): Homoeopathic Hospital	1891	?
25. in **Maryland** (Baltimore): Homoeopath. Hospital	1890	25
26. in **Boston** (Mass.):		
a) Homoeop. Hospital (East Conc. Str.)	1876	200
b) Boothby's Hosp. (Worcester Square)	1891	31
c) Murdoch's Hosp. for Women (Hund. Avenue)	?	100
d) Newton Cottage Hospital (Wash. Str.)	1886	25
e) Balduin Place Home	1865	?
f) Consumptive Home (Vernon Street)	1864	?
g) House of the Angel Guardian	1866	?
h) Womens Temporary Home (Shawmut Avenue)	?	12
27. in **Malden** (Mass.): Hospital	1889	?
28. in **Taunton** (Mass.): Morton Hospital	1889	?
29. in **Quincy** (Mass.): Hospital	1890	?
30. in **Lowell** (Mass.): Home for young Women & Children	?	?
31. in **Westborough** (Mass.): Asylum for the Insane	1886	471
32. in **Sandwich** (Mass.): White's Private Asylum	1891	?
33. in **West-Newton** (Mass.): Newton Nervine Hospital	1892	?
34. in **Ann Arbor** (Mich.): Homoeop. Hosp. of the University	1878	50
35. in **Detroit** (Mich.): Grace Hospital	1888	142
36. in **Jackson** (Mich.): Hosp. of the Mich. State Prison	1859	?
37. in **Jonia** (Mich.): Asylum for insane Criminals	1855	122
38. in **Minneapolis** (Minnesota):		
a) Homoeopathic Hospital (25 Str., 4. Avenue)	1883	75
b) Maternity Hospital (4. Av., Nr. 2529)	1886	20
c) Med. and surg. Inst. (Privat-Spital).	1890	?
d) Still water Hom. Hospital	1881	?
e) St. Paul. Hom. Hospital (Agate Str., Nr. 800)	1887	25
f) Church Home for Babies	1885	12
g) Sheltering Arms	1883	30

Digitized by Google

	Gründungsjahr	Bettenzahl
39. in **Fergus Falls**: Third Minnesota Hosp. f. Ins.	1890	150
40. in **Faribault** (Minnes.): State Deaf and Dumb Asylum	1858	?
41. in **St. Louis** (Mo.):		
a) Good Samaritan Hospital	1861	75
b) Childrens Hospital	1880	75
c) Womens Homoeopathic Hospital	1891	?
d) Alton Sanitarium	?	?
42. in **Kansas City** (Mo.): Homoeopathic Hospital	1889	20
43. in **Camden** (N.-Jersey): Homoeopathic Hospital	1888	20
44. in **New-Jersey**: Home and Hospital f. Invalids	?	?
45. in **Newark** (N.-J.):		
a) Old Ladies Home	?	?
b) Orphan Asylum	1849	100
46. in **Lakewood** (N.-J.): Winter Sanitarium	?	?
47. in **Plainfield** (N.-J.): Brookside Retrait	1890	?
48. in **New-York** (N.-Y.):		
a) Hahnemann Hospital (East 55 Str., Nr. 307)	1870	70
b) Helmouth House (East 12 Str., Nr. 41)	1886	20
c) Franklin Free Hospital (Madis Aven., 111 Street	1888	52
d) Hospit. of the Med. Coll. for Women (West 54 Str., Nr. 213)	1863	24
e) New York Ophth. Hosp. (4. Avenue, 23 Str.)	1852	55
f) Hospital of the half Orph.	1847	?
g) Charity Hospital of Wards Island	1875	570
h) Home for the Friendless	1866	?
i) Homoeopathic Sanitarium (W. 34 Str., Nr. 137)	1890	?
k) Childrens Hospital of the Five Points House	1887	55
l) Florence Hospital of New-York City	1890	?
m) New York Free Hospital (Eastern Boulev. 63/64 Str.)	1890	?
n) Isabella Hellmuth Hospital (f. chron. Kranke)	1889	?
49. in **Albany** (N.-Y.):		
a) Homoeopathic Hospital and Dispensary	1875	45
b) Albany House of Shelters	1868	30
50. in **Brooklyn** (N.-Y):		
a) Homoeopathic Hospital (Cumberland Str.)	1870	100
b) Homoeopathic Maternity (Laurence Street)	1873	50
c) Brooklyn Nursery	1887	13
d) Juvenile House of Industry	1857	?
e) Orphan Asylum	1859	?
51. in **Buffalo** (N.-Y.):		
a) Homoeopathic Hospital (Wash. Str.)	1885	50
b) Ingleside Home and Hospit. (13. and Verm. Str.)	1869	?
52. in **Middletown** (N.-Y.): Hom. Asylum for Insane	1874	525
53. in **Mount Vernon** (N.-Y.): Orphan Farm School	1866	?
54. in **Owego** (N.-Y.): Glenmary Home for Women	1889	?
55. in **Rochester** (N.-Y.):		
a) Hahnemann Homoeopath. Hospital	1889	?
b) Homoeopathic Hospital	1889	30
56. in **Syracuse** (N.-Y.): Orphan Asylum	1847	?
57. in **Tarrytown** (N.-Y.): Riverside Sanitarium	1889	25
58. in **Utica** (N.-Y.):		
a) Faxton Hospital	1875	30
b) St. Lukes Home and Hospital	?	?
c) House of the Good Shepherd for Children	1892	40
59. in **Cleveland** (Ohio):		
a) Protestant Homoeopath. Hospital (Huron Str. 66)	1873	70
b) Maternity Home (Huron Str. 62)	1891	?
60. in **Cincinnati** (O.): Hospit. f. Women & Children	1881	20
61. in **Toledo** (O.): Protestant Hospital	1876	30
62. in **Allegheny** (Pa.):		
a) Christ. House for Women	1872	40
b) Colored Orphan Asylum	1879	?
c) Home for the Agad Poor	1872	95
d) Protestant Home for Boys	1886	36
63. in **Erie** (Pa.):		
a) Hamst. Hospital	1881	25
a) St. Vincent Hospital	1875	30
64. in **Germantown** (Pa.): Rosine Asylum	1882	?
65. in **Philadelphia** (Pa.):		
a) Homoeopathic Hospital of the H. Medic. Coll.	1887	135
b) Childrens Homoeopath. Hospital	1877	50
c) Hospital of the Womens Homoeop. Association	1882	60
d) Bethesda Childrens Christian Home	?	?
e) Old Ladies Home	1888	?
66. in **Pittsbourgh** (Pa.):		
a) Protestant Home for Incurables	1884	65
b) Home for the Aged Poor	1884	95
c) Homoeop. Medical and Surg. Hosp.	1866	200
67. in **Reading** (Pa.):		
a) Ridgewood Sanitarium	1889	32
b) Homoeopathic Hospital	1878	24
68. in **Providence** (Rhode Island): Hom. Hospital	1878	24
69. in **San Antonio** (Texas):		
a) Protest. Home for Children	1887	?
b) Fabiola Infirmary	1891	?
70. in **Milwaukee** (Wisc.):		
a) Babys Home	1884	13
b) Orphan Asylum	1872	7
c) Old Ladies Home	1868	?

Die Vereinigten Staaten besitzen also in 70 Städten insgesammt 138 Spitäler und Asyle für chronisch Kranke,

Digitized by Google

in welchen ausschließlich homöopathisch behandelt wird. Nicht aufgeführt haben wir weitere 50 Spitäler, in denen gemischte Behandlung stattfindet, sowie jene, über deren Thätigkeit seit 10 Jahren kein Bericht erstattet wurde. Nur von 93 Spitalverwaltungen ist die Zahl der zur Verfügung stehenden Betten angegeben worden. Die Mehrzahl dieser Spitäler sind Privatanstalten, oder sie entstanden durch mildthätige Stiftungen. So wurde das schöne und große Grace Spital in Detroit durch freiwillige Beiträge (davon allein 100,000 Dollars von Mr. James Mac Millan und John S. Newberry) gegründet. Einige Spitäler sind auch Staats-Unternehmungen, welche man homöopathischen Aerzten überließ, wie z. B. das New-York Homoeopathic Charity Hospital auf Wards Island mit 570 Betten. Die meisten Spitäler wurden erst in den letzten 25 Jahren eröffnet.

III. **Die Zahl der homöopathischen Aerzte** in den Vereinigten Staaten, welche im Jahre 1876 (beim ersten Weltcongreß in Philadelphia) 5000 betrug, hat sich nach den im vorigen Jahre auf dem Weltcongreß in Chicago gemachten Angaben auf 12000 erhöht. Da die Bevölkerung in den Vereinigten Staaten (Britisch Nordamerika mit inbegriffen) ungefähr 71,000 000 beträgt, so kommt auf circa 6000 Einwohner ein homöopathischer Arzt. Diese Zahl ist jedoch für die Emporien des Handels und der Industrie nicht maßgebend, denn dort kommt auf etwa 500 Einwohner ein Arzt, und das Verhältniß der Homöopathen zu den Allopathen gestaltet sich wie 1 : 4—6. Namentlich in New-York trifft das zu, was Asmus in seinem „Amerikanischen Skizzebüchle" (1875) sagt:

„Manch' Haus nur, hab' ich wahrgenommen,
Hat in New-York kein Doctorschild."

Die älteste Gesellschaft homöopathischer Aerzte ist das in New-York domicilirte, am 10. April 1844 gegründete „American Institute of Homoeopathy", welche seit 1876 alle fünf Jahre einen homöopathischen Welt-Congreß veranstaltet hat. Außerdem existiren noch viele derartige Vereinigungen in den verschiedensten Staaten und Städten. Das Verzeichniß derselben im Bradford'schen Werke, eingeschlossen diejenigen, welche nur einige Jahre existirten und sich wieder auflösten, umfaßt 90 Druckseiten. Zur Zeit mögen ungefähr 400 solcher Vereine existiren, welche über ihre Thätigkeit regelmäßig berichten. Von großem Interesse sind namentlich die über die homöopathischen Welt-Congresse erstatteten Berichte, stattliche Groß-Octav-Bände, aus denen man ein annähernd es Bild über die jeweilige Lage der Homöopathie erhält. So ging uns vor wenigen Monaten z. B. die Publication über den vorjährigen Welt-Congreß in Chicago zu, ein Band mit 1109 Seiten Text, aus welchem man mit Vergnügen ersehen kann, welche Fülle wissenschaftlichen Lebens in der homöopathischen Welt jenseits des Ozeans pulsirt. Derselbe enthält nicht bloß die Berichte über die sechs Congreßtage und die dort gehaltenen Vorträge, und das Wichtigste aus den an diese Vorträge sich knüpfenden Discussionen, sondern auch die Berichte aus den einzelnen Sectionen: a) Chirurgie; b) Augen- und Ohrenheilkunde; c) Frauenkrankheiten und Geburtshülfe; d) Arzneimittellehre; e) Klinische Medizin; f) Geistes- und Nervenkrankheiten; g) Rhinologie und Laryngologie; h) Kinderheilkunde. Ferner sind Berichte darin enthalten über den gegenwärtigen Stand der Homöopathie in England, Indien, Australien und — Deutschland. Den Letzteren, welcher schon Gegenstand der Besprechung in unserer Zeitschrift war, hat Herr Dr. Villers eingesandt, und er ist zur Verlesung gelangt. Herr Villers ist also nicht, wie wir annahmen, in Chicago gewesen, und er ist auch dort nicht Vice-Ehrenpräsident gewesen, wie in Dresdener Blättern zu lesen war. Das Präsidium führte Professor Dr. Mitchell, Vicepräsidenten waren Professor Dr. Ludlam und Frau Dr. Smith; Vice-Ehrenpräsidenten: Dr. Mc. Clelland, Dr. Blackley und Dr. Rushmore; und außerdem hatte man die Präsidenten und Expräsidenten aller homöopathischen Vereine, welche zum Congresse kommen wollten, zu Vice-Ehrenpräsidenten ernannt. „Wenn Sie herübergekommen wären," schrieb uns der amerikanische College, der uns das Buch übersandte, „so hätte man Sie schon aus Höflichkeit auch zu einem der vielen Vice-Ehrenpräsidenten ernannt, auch wenn Sie keinen Bericht über die deutsche Homöopathie geliefert hätten, auf den das alte Wort paßt vom Vogel, der sein Nest beschmutzt*). Das, was College Villers über die deutschen homöopathischen Aerzte und die deutsche Literatur hierherberichtete, war so haarsträubend, und die Form, in der er seine eigene Person dabei in den Vordergrund drängte und sich beweihräucherte, so den Humor herausfordernd, daß Diejenigen von uns, welche Deutschland kennen, den Bericht nicht ernst nahmen. Man war fast versucht zu glauben, daß der Bericht von den Concurrenten der Weltfirma Dr. Willmar Schwabe inspirirt worden sei, die ja allemal im Hintergrunde zu erblicken sind, wenn es auf geraden oder krummen Wegen etwas zu ergattern giebt, und die deshalb direct oder indirect solche Unternehmungen unterstützen. Dr. J. P. Dake nahm ihn jedoch ernst und erzählte uns in der an die Verlesung des Villers'schen Berichtes sich schließenden Diskussion, daß die deutsche Homöopathie am meisten unter der Controle des Surgical staff of the army zu leiden hätte; das habe ihm wenigstens ein deutscher Arzt gesagt**). Auch die alte Schule unterdrücke die Homöopathie

*) Dieses Wort paßt auf den Villers'schen Bericht nicht, denn Herr Villers ist, wenn auch deutsch erzogen, gar kein Deutscher, sondern — Russe. Red.

**) Herr Dr. Dake meinte wohl damit, daß die oberen Militärärzte, also die Oberstabs-, General- und Corpsärzte verhindern, daß die ihnen untergebenen Aerzte in den Militärlazarethen homöopathisch behandeln? Sonst ist doch von keiner Controle etwas bekannt, die diese Herren über die homöopathischen Aerzte jemals ausgeübt hätten. Denn eine ganze Anzahl homöopathischer Aerzte im Reserve- und Landwehrverhältniß gehört dem deutschen Sanitäts-Offizier-Corps an und avancirt in demselben. Auch wüßten wir nicht, daß namhaften homöopathisch-ärztlichen Schriftstellern und Praktikern, wie v. Grauvogl und Grießelich, ihr homöopathisches Glaubensbekenntniß etwas geschadet hätte. Dr. v. Grauvogl avancirte trotzdem zum Oberstabsarzt und wurde mit Orden überhäuft. Dr. Grießelich aber erreichte den höchsten Rang, den ein Arzt beim Militär überhaupt erlangen kann; er starb als functionirender Generalstabsarzt eines Armeecorps. Es kommt also wohl nur darauf an, wie es ein Homöopath beim Militär macht. Mit vollem Recht wird man ihm z. B. die Behandlung typhuskranker Soldaten mit der zweihundertsten Potenz von Phosphor verbieten, denn daß dabei die Kranken sterben müssen, das haben wir an den in unserer Mai-Nummer berichteten beiden Fällen mit den russischen Grafentöchtern, welche Herr Villers in Pallanza behandelt hat, dargethan. Sicherlich muß ein Militärarzt erst die wundergläubige, den realen Boden verlassende homöopathische Seite herauskehren und provocatorisch hierfür eintreten, wenn man ihm unter den Klängen des Fatinitzamarsches ein Martyrium bereiten soll.

Digitized by Google

nach Möglichkeit. Es sei den Vertretern der Homöopathie leider keine Möglichkeit in Deutschland gegeben, sich in ihrer Heilmethode an Akademieen auszubilden; sie hätten deshalb mit großen Schwierigkeiten in der Praxis zu kämpfen, und dieserhalb verdienten sie die volle Sympathie ihrer besser situirten Collegen. Dr. Fisher aus Sydney trat, wie Sie aus S. 123 der „Transactions" ersehen, der Villers'schen Schwarzmalerei und den irrigen Ansichten Dake's entgegen. Er hob hervor, daß die deutschen Homöopathen, von denen er viele persönlich kenne, durchaus wissenschaftlich tüchtige Männer seien. Der Stand der deutschen Homöopathie sei kein schlechter; sie sei im Wachsen begriffen. Gar nicht wahr aber sei die Villers'sche Behauptung, daß das im Schwabe'schen Verlage erschienene ‚Lehrbuch der homöopathischen Therapie' zum Niedergang der Homöopathie in Deutschland beigetragen hätte. Gerade das Gegentheil sei der Fall. Dieses Buch hätte so viel Gutes, daß er sich sehr wundere, daß es noch nicht in's Englische übersetzt sei. Die Krankheitsbeschreibung und die Behandlung, wie sie dieses Buch lehre, sei außerordentlich instructiv, und viele Aerzte seien durch dasselbe mit der Homöopathie vertraut gemacht worden. — Möge Ihnen dies eine kleine Genugthuung sein, obgleich Sie einer solchen kaum bedürfen." P.

Ueber Kinderkrankheiten im Alter der Zahnung (Dentition).

Der durch Einführung der Phosphorbehandlung bei der englischen Krankheit (Rhachitis) früher in homöopathischen Blättern öfters genannte Kinderarzt Prof. Dr. Max Kassowitz in Wien hat in seinen im vorigen Jahre im Verlage von Franz Deuticke in Wien erschienenen „Beiträgen zur Kinderheilkunde aus dem ersten öffentlichen Kinderkranken-institute in Wien" (Neue Folge Nr. 4) die Frage einer kritischen Prüfung unterworfen, ob es Krankheitserscheinungen gäbe, welche durch den Zahnungsproceß hervorgerufen werden, und er kam durch sehr zahlreiche sorgfältige Beobachtungen zu dem Resultate, daß der Zahnungsproceß „keinerlei wie immer geartete örtliche oder allgemeine Störungen herbeiführt" und daß alle Krankheiten, welche die Kinder im Alter der Zahnung befallen, zu der Zahnung in keinem andern Zusammenhang stehen, als daß sie gleichzeitig verlaufen.

Dr. Drews berichtet darüber im „Reichs-Medicinal-Anzeiger" Nr. 8: Die Lehre von den Zahnungskrankheiten ist nicht nur bei Laien und einigen antiquirten Landärzten, sondern bei der großen Majorität der ärztlichen Welt in allerdings sehr variabler Ausdehnung in Geltung. Es giebt kein einziges deutsches Lehr- und Handbuch der Kinderheilkunde, welches die Zahnungskrankheiten nicht als wirklich existirend lehrt. Es wird die Existenz von Stomatitis dentalis, Zahnexanthem, Zahnfieber, Zahnkrämpfen, ja sogar von Zahnhusten, Nickkrampf, Veitstanz und spinaler Kinderlähmung in Folge von Zahnung behauptet und gelehrt. In Deutschland und Oesterreich ist das „blutrünstige" Verfahren der Perforation des Zahnfleisches, um den Zahndurchbruch herbeizuführen, nicht mehr in Gebrauch, in den romanischen und anglo-amerikanischen Ländern dagegen wird es in den berühmtesten Lehrbüchern direct empfohlen und von mindestens der Hälfte aller praktizirenden Aerzte ausgeübt. In England gilt sogar die Zahnung als Todesursache, und 1891 sind in London 4,8 Procent aller verstorbenen Kinder unter 1 Jahr und 7,3 Procent der zwischen 1—3 Jahr verstorbenen Kinder als an Zahnung verstorben in den Todtenlisten angeführt. Im September v. J. wurde noch im italienischen „Archiv für Pädiatrie" berichtet, daß das 3. und 4. Kind einer Familie, in welcher die beiden ersten noch vor dem Zahnen an Hirn-Erscheinungen gestorben waren, nur dadurch vom Tode errettet wurden, daß bei ihnen wiederholt das Zahnfleisch in großer Ausdehnung durchschnitten wurde. Diese Thatsachen zeigen die Wichtigkeit, „dem Wahn der Zahnungskrankheiten" von Neuem entgegenzutreten. Kassowitz machte seine Beobachtungen in seiner Anstalt, welche jährlich von 12,000 Kindern besucht wird, unter denen sich sehr viele mit Rhachitis befanden, bei denen in Folge der Phosphorbehandlung die Zähne in gehäufter Anzahl hervorbrachen, fand aber in keinem einzigen Falle locale oder allgemeine Zahnungsbeschwerden, sondern überall Verschwinden der rhachitischen Störungen und daher trotz der zahlreichen und raschen Zahneruptionen ungestörtes Wohlbefinden. Ebenso ergab die Beobachtung der 500—700 pro Jahr geimpften und längere Zeit hindurch behandelten Kinder, wo täglich jede im Munde sichtbare Veränderung notirt wurde, die Temperatur gemessen und Gewicht und Stuhlentleerungen verzeichnet wurden, ein durchaus negatives Resultat. An dem Zahnkiefer wurde niemals eine andere Veränderung bemerkt, als die dem Durchbruch der Schneide- und Backenzähne stets Wochen und Monate lang vorhergehende Vorwölbung, welche aber niemals von hyperämischer oder gar entzündeter Schleimhaut überdeckt war. Der Speichelfluß beginnt meist schon vor dem Durchbruch der ersten Zähne und überdauert auch das Ende der Zahnung. Aphthen und Soor kommen bei zahnenden Kindern nicht häufiger vor, als bei nicht zahnenden, und in keinem Falle wurde beobachtet, daß bei zwei auf einander folgenden Zahndurchbrüchen oder bei jedem Zahn Aphthen oder Entzündung der Mundschleimhaut vorkamen. Temperaturmessungen in allen Stadien des Zahnungsprocesses ergaben „niemals auch nur die allergeringste Steigerung der Körpertemperatur", wenn nicht gleichzeitig Halsentzündungen, Bronchialkatarrhe oder Lungenentzündungen oder andere fieberhafte Krankheiten vorhanden waren. Bei Convulsionen handelte es sich entweder um Muskelkrämpfe, welche eine fieberhafte Krankheit einleiteten oder um fieberlose Convulsionen in Folge einer floriden Rhachitis mit Erweichung der Schädelknochen. Ebenso haben nervöse Störungen dieselbe Ursache wie die erschwerte Zahnung in der Rhachitis. In Bezug auf die Krankheiten des Verdauungsapparates ergaben die Beobachtungen folgendes:

1. Die Zahl und Beschaffenheit der Entleerungen zeigte in keinem Stadium des Zahnungsprocesses irgend eine Abweichung von der Norm.

2. Die Zahl der Darmerkrankungen stand genau im umgekehrten Verhältniß zu dem Alter der Kinder, so daß das erste Halbjahr, wo von den Zähnen noch nichts wahrzunehmen ist, größere Zahlen zeigt, als das zweite, wo die Zähne kommen.

Digitized by Google

3. Der Einfluß der Außentemperatur ist so groß auf die Zahl der Kinderdiarrhöeen, daß, wenn man die Darmkrankheiten außerhalb der Zahnungskrankheiten in Abzug bringt, „absolut kein Raum mehr für die Zahndiarrhöeen übrig bleibt."

Husten, Exanthem und Störungen der Harnsecretion verlaufen genau wie bei nicht zahnenden Kindern. Bei allen Krankheiten des Kindesalters werden die Ziffern um so größer, je jünger die Kinder sind, so daß die Kränklichkeit und Sterblichkeit größer ist in den Monaten vor als während der Zahnung, und eine Steigerung derselben im Beginn oder im Verlauf der Zahnung findet absolut nicht statt. Es starben z. B. in 5 Jahren (1884—89) in Wien

im	1. Monat	10984			
	2. „	3183	1 Jahr alt		27186
	3. „	2547	2 „	„	6591
	1. Quartal	16714	3 „	„	3113
	2. „	4637	4 „	„	1825
	3. „	3194	5 „	„	1120
	4. „	2641			

Die Theorie der Zahnungskrankheiten zerfließt also, im Licht unanfechtbarer Thatsachen betrachtet, vollständig und ist nur ein leerer Wahn, der einer genauen Beobachtung nicht Stand halten kann.

Bemerkt sei, daß Dr. Kassowitz bei der englischen Krankheit ausschließlich Phosphor in einer Gabengröße, welche ungefähr der 4. homöopathischen Decimalstufe entspricht, verwendet, und daß dieses Mittel auch früher schon in der Homöopathie dann mit Erfolg gegeben wurde, wenn die charakteristischen Indicationen für Calcarea carbonica oder Calcarea phosphorica fehlten.

Eine glänzende Belladonna-Heilwirkung.

Am 24. Februar schrieb Frl. L. aus N. an mich: Im Auftrag von Frl. H. soll ich Ihnen Folgendes mittheilen:

Dieselbe fühlte sich vergangene Nacht besonders unwohl. Klagt über den Kopf, indem sie im Hinterkopf beständiges „Pumpen" hört, von dem sie anfangs annahm, daß es draußen auf der Straße wäre. Sie hört oder fühlt dieses Geräusch in jeder Lage. Es verändert sich weder im Sitzen noch im Liegen. Sie werden gebeten zu kommen. Vorgestern noch schlief sie gut. Die letzte Nacht schlief sie zwar nach einer Gabe Aconit. eine Stunde, sofort trat aber beim Erwachen derselbe Zustand ein. Die Zunge sei belegt. Noch soll ich bemerken, daß jenes gewisse Gefühl im Kopfe einer Schaukel ähnlich wäre. Im Sommer hatte sie es schon einmal in geringerem Grade. Dabei sind ihre Gedanken so schwach, daß sie selbst nicht zu schreiben vermag." — —

Dieses seltsame Kopf-Phänomen betraf ein etwa 70 Jahre altes Fräulein, welches ich schon seit 3 Jahren an eigenthümlichen Drüsen-Vereiterungen des Halses behandele. Es sind auf die Weise wohl 4—5 harte Drüsen-Packete an der vorderen Halsseite aufgebrochen. Das erste war das schlimmste; hier ließ sich der Proceß anfänglich wie ein richtiger Carbunkel an. Der Allopath wollte schneiden, dazu verstand sich aber Patientin nicht. Nun heilte alles langsam, aber gründlich beim Gebrauch von Silicea. Traten rothlaufartige Entzündungen dazu, was sich durch Schmerz und Röthe der Stellen kundgab, so half Belladonna prompt. Aber offen und eiternd blieben lange Zeit zwei und auch drei solcher Stellen, gewissermaßen schützende Fontanelle darstellend, bis ohne äußeres Zuthun sich jede Oeffnung schloß und das Allgemeinbefinden sich wesentlich besser als vorher gestaltete. Nach Monaten schreckte ein neuer Zufall die bereits Genesene.

Welche Freude sollte ich aber haben, als Patientin bei meinem Eintreten in's Zimmer (am 25. Januar Mittags 1 Uhr) ganz vergnügt mir entgegenkommt mit den Worten: Ihr Mittel hat mir ausgezeichnet geholfen.

Sie hatte sich noch Abends zuvor Belladonna zurecht gemacht, einige Tropfen der 9. Verd. in Wasser, davon 2-stündlich 1 Theelöffel. Schon nach einer halben Stunde trat ihrer Aussage nach die Wirkung ein und das mit einer gewissen Seelenangst verbundene Geräusch des Pumpens hörte auf, sie schlief gut und empfand nichts mehr.

Es interessirte mich natürlich, Näheres von ihr selbst zu erfahren. Der Sitz dieser Gehörshallucination war also der Hinterkopf gewesen, wo sie eine Schwere empfunden hatte. Merkwürdiger Weise hörte so lange jede Empfindung in den Drüsen auf. „Ich fühlte gar nicht mehr, daß ich Drüsen hatte." Denn schon die vielen Narben daselbst hatten eine gewisse Spannung und Druckempfindung hinterlassen. Die Pumpempfindung geschah pendelartig oder, wie weiter oben gesagt, schaukelartig. Das Sensorium war ihr an jenem Abend so benommen, daß sie gar nichts mehr über diese Stunden weiß, sie war ganz von Gedanken. Und als Nachts um 1 Uhr ihre Wärterin in's Zimmer tritt, fragt sie sofort, wer draußen pumpt. Als ihr gesagt wird, es würde das Geräusch nur von ihr allein gehört, merkt sie endlich, daß es vom Hinterkopf ausgeht.

Die wunderbar rasche Beseitigung dieses Symptoms durch Belladonna legt die Frage nahe, ob sich in der Pathogenese von Belladonna über jenes Leiden etwas findet, d. h. über das Auftreten eines solchen pendelnden, also scheinbar hin und her sich bewegenden Geräusches im Kopf bez. Hinterkopf; dem Pumpen eines Brunnens vergleichbar. Es steht zu vermuthen, daß dieses lebhafte subjective Tönen mit dem Pulsschlag einer Arterie, also auch dem Rhythmus des Herzschlages zusammenfiel.

Ich habe aber in der Beziehung bei Jahr nur folgende etwa hierhergehörige Angabe gefunden:

„Schmerzhaftes Wuchten, bei jedem Tritt im Gehen, als senke und hebe sich das Gehirn — schmerzhafte Rucke beim Auftreten — als zucke eine Last im Hinterhaupt herab" (Patientin hatte über Schwere im Hinterhaupt geklagt!), „besonders beim Gehen und Treppensteigen. — Schwappern, wie vom Wasser im Gehirn."

Ich bemerke nur noch, daß, falls Belladonna nicht geholfen hätte, wahrscheinlich Rhus tox., Apis oder Gelsemium sich nützlich erwiesen haben würden. Denn Rhus entspricht den Schwindelempfindungen seniler Gehirne, Apis dem eben erwähnten Schwappern mit Schwindel unter gleicher Voraussetzung, und Gelsemium ist ein großes Surrogat der Belladonna, wenn auch sein Hauptwirkungsgebiet, sein „specifisches Correlat," der nervöse Kopfschmerz bildet. Dr. **Goullon.**

Digitized by Google

Das Gottesgnadenkraut. Gratiola officinalis.

(Mit Abbildungen.)

Seit einiger Zeit sind von Herrn Dr. Schier in Mainz und verschiedenen Aerzten und Medizinern die Prüfungen von Arzneimitteln an Gesunden wieder aufgenommen worden, d. h. es wurden Nachprüfungen bereits geprüfter Mittel veranstaltet, vorzugsweise deutscher Arzneipflanzen, denn Dr. S. geht von der Annahme aus, daß gewisse Arzneipflanzen dort wachsen, wo bestimmte Krankheitsformen vorkommen, die letzteren am meisten entsprechen, daß man also ausländischer Mittel im Allgemeinen seltener bedürfe und in gewissen Fällen einheimischer Mittel sich mit besserem Erfolge bedienen könne. Bis jetzt sind zwei solcher Mittel geprüft worden. Viscum album und Vinca minor, über deren Gesammtresultat von uns noch berichtet werden wird. Für heute sei uns gestattet, die Aufmerksamkeit unseres Leserkreises auf eine Pflanze zu richten, die auch zu den deutschen Arzneipflanzen gehört, die sogar wiederholt an Gesunden geprüft wurde, die aber trotzdem nur wenig beachtet wird, auf das Gottesgnaden- oder Gichtkraut, in einigen Gegenden auch weißes Aurin- oder Purgirkraut genannt, auf die Gratiola officinalis. Sie wächst in feuchten Gegenden des mittleren und südlichen Deutschland, namentlich auf Wiesen und an Grabenrändern, und ist leicht kenntlich an ihrem 30—50 Centimeter langen Stengel, aus dessen Aesten sich gegenständige, lanzettförmige Blätter entwickeln. Aus den Blattachseln entwickeln sich die langgestielten weißen Blüthen. Die Gratiola gehört zur Gattung der Scrophulariaceen, nach der Form ihrer Blüthen aber zu den Maskenblüthlern. In unserer Zeichnung ist auch die auseinandergenommene Blüthe abgebildet. Wie ihre deutschen Namen andeuten, war sie schon seit vielen Jahrhunderten Volksmittel. Ihre purgirenden, also auf die Verdauungsorgane wirkenden Eigenschaften waren bekannt, und dies führte zu ihrer Verwendung bei Stauungserscheinungen im Pfortadergebiete, Hämorrhoiden, Stuhlverstopfung, mit den davon abhängigen rheumatischen und gichtischen Beschwerden, — Eigenschaften, die die Gratiola mit einer ganzen Reihe von anderen Pflanzenmitteln theilt. Aber auch bei Geisteskrankheiten, die mit Unterleibsstörungen einhergehen, wurde sie gerühmt; namentlich will Störck ihre Wirksamkeit bei solchen Geisteskrankheiten, die aus übertriebenem Stolze ihren Ursprung genommen, erprobt haben. Die Schule Hahnemann's konnte an diesem Volksmittel selbstverständlich nicht vorübergehen. Der Erste, welcher es, gemeinsam mit Dr. Trinks, prüfte, war Nenning (vergl. Hartlaub & Trinks, R. A.-M.-L., Bd. II). Die Mehrzahl der Symptome rührt jedoch von Nenning her, und als dieser einige Jahre später in der „A. H. Z." bekennen mußte, daß er bei seinen Prüfungen an Anderen nicht die nöthige Vorsicht habe walten lassen und daß wohl so manches von ihm referirte Symptom wenig Vertrauen verdiene, da gerieth auch Gratiola wieder in Mißcredit. Vergeblich suchte später die norddeutsche Arzneiprüfergesellschaft, an deren Spitze der homöopathische Arzt Dr. Mühlenbein in Braunschweig stand, durch Veranstaltung und Veröffentlichung einer Neuprüfung im Jahre 1838 (Archiv, Bd. XVII, Heft 2) die Gratiola in Aufnahme zu bringen; und ebenso wenig gelang dies durch eine nochmals wiederholte Prüfung, die Dr. Lembke in der „N. Z. für homöopath. Klinik" (XVII) veröffentlichte. Selbst wenn man die gesammte homöopathische Literatur durchgelesen hat, so wird man kaum zwei bis drei klinischen Mittheilungen über dieses Mittel begegnet sein. Es war eben um ihren guten Ruf geschehen, obgleich sie zu jener Reihe von Pflanzen gehört, die auf die Verdauungsorgane kräftig einwirken, wenn sie in niederer (2., 3.) Verdünnung angewandt werden. Nach homöopathischen Ansichten steht sie der Nux vomica am nächsten; sie hat aber auch eine Reihe von Symptomen, welche man bei Digitalis, Belladonna und Euphorbia findet.

a

Gratiola officinalis.
(1/4 Größe. — Nach Kobert.)
a Blühende Pflanze.
1—5 Eröffnete Blüthen.

Die moderne Pharmakologie zählt sie zu jenen Pflanzengiften, welche, innerlich verabreicht, ausnahmslos eine heftige Darmentzündung erregen. Kobert stellt sie in ein- und dieselbe Reihe mit folgenden Mitteln: Croton tiglium, Jatropha Curcas, Gummi gutti, Euphorbia cyparissias, Euphorbia resinifera, Colocynthis, Aloe, Podophyllum, Rhamnus cathartica ꝛc. Kommt es zu Resorptionswirkungen nach Aufnahme der Gifte in das Blut, so zeigen alle diese Mittel nicht unerhebliche Verschiedenheiten, es schließen sich an die bei allen einander sehr ähnelnden Magen- und Darmerscheinungen andersartige Allgemeinsymptome an, oder Localsymptome in anderen Körpertheilen als dem Unterleibe, und ihre homöopathisch verwendbare Seite tritt mehr hervor. Denn das wirksame Princip in diesen Mitteln ist bei jedem derselben ein anderes, entweder ein Alkaloid oder ein Glykosid von differenter chemischer Constitution. Das Gratiola-Gift, ein Glykosid, heißt Gratiosolin. Nebenher finden sich in dieser Pflanze noch einige andere, weniger wirksame Stoffe: Gratiolacrin, Gratiolin ꝛc.

Treten wir der oben angedeuteten Behauptung homöopathischer Aerzte näher, daß Gratiola in ihren Wirkungen der Nux vomica außerordentlich ähnlich sein soll, und ferner: daß sie als einheimisches Mittel also den Vorzug vor der aus dem Auslande stammenden Nux vomica haben müsse, so müssen wir von vornherein erklären, daß diese Annahmen nur mit großen Einschränkungen hinzunehmen sind. Denn das giftige Princip in der Nux vomica, (ebenso in der Ignatia) ist ein Alkaloid (Strychnin), das in der Gratiola ein Glykosid. Bei jeder Vergiftung ist nun der Organismus bestrebt, das Gift theils durch Er-

Digitized by Google

brechen oder Durchfälle oder durch den Harn wieder auszuscheiden, oder in der Leber zu deponiren oder zu fixiren, und dadurch den Verlauf der Vergiftung zu mildern, um es endlich nach physiologisch-chemischen Gesetzen in unschädliche Verbindungen umzuwandeln. Letzteres findet bei vielen Säuren und Glykosiden statt; bei den Glykosiden namentlich durch Spaltung des giftigen Moleküls in zwei oder mehr Moleküle ungiftiger Substanzen, also wohl auch beim Gratiosolin. Das Strychnin*) hingegen unterliegt einem solchen Spaltungs- und Umwandlungsprocesse nicht; es oxydirt nicht einmal zu Strychninsäure, sondern es wird, nachdem es seine unheilvollen Wirkungen entfaltet hat, unverändert durch Schweiß, Speichel, Galle (Stuhl) und Harn ausgeschieden. Gratiola kann also niemals das Symptomenbild der Nux vomica — jene in Bezug auf genau beobachtete subjective Symptome geradezu großartige und klassische Arzneiprüfung Samuel Hahnemann's — hervorgebracht haben, noch kann sie dies letztere Mittel, auch wenn man sie noch viel umfassender als seither nachprüfen würde, ersetzen. Die erst vor circa 15 Jahren festgestellte Thatsache, daß gewisse Gifte im thierischen Körper durch Paarung und Spaltung ungiftig werden, verschafft der Homöopathie neue Grundlagen für die Beurtheilung der Wirksamkeit einer Reihe von Mitteln, die dieser Heilmethode angehören. Die Aehnlichkeit von Nux v. mit Gratiola beruht eben nur in gewissen, die Verdauungsorgane betreffenden, resp. von diesen auf das Nervensystem reflectirten Erscheinungen. Will man Gratiola, quasi als milderes Mittel an Stelle von Nux vomica, verwenden, so muß man folgende Symptome berücksichtigen: Die Magenbeschwerden (Magenkrämpfe und Koliken) treten schon früh oder in der Nacht auf und verschlimmern sich nach dem Mittagsessen; sie enden mit Erbrechen von Schleim und Wasser, und sind mit Auftreibung des Bauches und Stuhlverstopfung verbunden; abends und in Bettwärme tritt Besserung ein. Ist der Patient mit blinden Hämorrhoiden behaftet und hypochondrisch, so könnte dies ein besonderer Hinweis auf Gratiola sein. **P.**

Wassersucht; Eiweiß-Niere; prompte Heilung.

Von Dr. **H. Goullon** in **Weimar.**

Erkrankungen wie die folgende kommen zuweilen in Begleitung oder als Nachkrankheit des Scharlachs vor und sind nicht selten lebensgefährlich. Wir besitzen aber zwei wirksame homöopathische Mittel dagegen, und falls diese nicht ausreichen sollten, ein drittes echt homöopathisches, denn es ruft bei Gesunden die Albuminurie hervor. Hätte ich nicht schon wiederholt solche schwere Erkrankungen ohne Zuhilfenahme äußerer Mittel, wie Bäder, Einpackungen u. s. w. mit Glück behandelt, so könnte man mit Recht diesen die Heilwirkung theilweise oder ganz zuschreiben, allein so muß man andererseits der Wahrheit die Ehre geben und in der Anwendung der specifisch-homöopathischen Arzneien den Grund und die Bedingung der Heilung finden und zugeben.

*) Anmerkung. Aehnlich wie Strychnin verhalten sich auch andere in der Homöopathie sehr gebräuchliche Mittel, aus dem Alkaloide, also keine Glykoside, hergestellt werden, z. B. Aconitum, Belladonna, China, Cicuta, Conium, u. A.

Also am 10. November vorigen Jahres erhielt ich folgende Zeilen:

„Nothgedrungen bitte ich Sie inständig um Ihren sehr geschätzten Rath und Beistand. Mein $5^1/_2$ jähriger Sohn, nach dem Gutachten des Hausarztes bisher vollständig normal entwickelt, kränkelt seit circa 4 Wochen unter folgenden Erscheinungen: Frostgefühl, eisige Kälte der Gliedmaßen, Appetitlosigkeit, grillige Laune; viel Durst, ohne Fieber; seit 8 Tagen Erbrechen, täglich ein- auch zweimal; Schwellung des Gesichtes; sehr schwacher, unregelmäßiger Puls, zeitweise aussetzend; Stuhlgang hart, selten täglich, meist in zweitägigen Zwischenräumen; Urin seit 3—4 Tagen dunkelbraun und spärlich; zur Zeit auch Geschwulst der Beine und des Oberkörpers, anfänglich einige Nächte sehr aufgeregt, jetzt Schlaf besser; Aussehen blasser als sonst.

Der erst gestern zugezogene Hausarzt constatirte eine starke acute Nierenentzündung mit Wassersucht, und verordnete früh und abends je ein warmes Bad von 30° R., mit $^1/_2$ stündigem Nachschwitzen; ruhiges Hüten des Bettes; sehr leichte Diät, nur Milch- und Mehlsuppen; täglich 1 Kaffeelöffel voll Brustpulver zur Erzielung von 2 bis 3 Stuhlgängen, sowie beiliegend receptirtes Mittel zum Einnehmen; als Getränk Wasser mit Citrone und den Genuß von Apfelsinen. Als Krankheitsursache wird Scharlach vermuthet, (was meinerseits allerdings nicht bemerkt worden ist!) oder starke Erkältung. Der gekochte Urin zeigt viel eiweißhaltigen Niederschlag; von den inneren Höhlen ist nach Aussage des Arztes bis jetzt nur die linke Brusthöhle mit Flüssigkeit gefüllt und wahrscheinlich auch der Herzbeutel, was sich wegen der Geschwulst nicht genau beurtheilen läßt.

Da ich schon seit Jahren großer Verehrer der Homöopathie bin, bitte ich Sie, sehr geehrtester Herr Doktor, dringend um gütige Zusendung specifischer Mittel."

Ich schickte nun 4 Pulver mit je 5 Tropfen Apis 4. und Arsen. 6. und ließ Nr. 1 (Apis) und Nr. 2 (Arsen.) jedes für sich in $^1/_2$ Weinglas Wasser lösen; davon alle $1^1/_2$ Stunden im Wechsel einen reichlichen Theelöffel verabfolgen. Brustpulver und sonstige Verordnung des Arztes kamen in Wegfall.

Acht Tage später erhielt ich den folgenden Bericht:

„Herzlich dankend für die freundliche Uebersendung der Medicamente, mache ich die erfreuliche Mittheilung, daß im Befinden des Patienten seit mehreren Tagen Besserung eingetreten ist. Die wassersüchtigen Anschwellungen sind, Gott sei Dank, bedeutend zurückgegangen. Die Haut ist schlaffer, und der Leib faltiger geworden; das Gesicht wird schmal, und auf dem Rücken kommen die Knochen zum Vorschein; der Körper magert ab. Der Knabe urinirt jetzt mehr, und der gekochte Harn enthält nicht mehr 50, sondern 30 Promille Eiweißabsonderungen, doch zeigt derselbe immer noch etwas röthliche Färbung. Anfangs dieser Woche zeigte sich am Penis starke wassersüchtige Anschwellung, die aber gegenwärtig wieder vollständig verschwunden ist. In dieser Woche ist noch kein Erbrechen wieder vorgekommen, der Schlaf ein guter, und der Appetit reger geworden. Der Arzt hat den Knaben bis jetzt täglich beobachtet, ist mit dem Rückgang der Anschwellung sehr zufrieden und erklärte gestern, daß sich unter der Haut der Oberschenkel und des Bauches, sowie in der Bauchhöhle noch Flüssigkeit befindet. Nur die Herzthätigkeit gefällt ihm noch nicht besonders; der Puls ist

Digitized by Google

zwar kräftiger geworden, aber immer noch unregelmäßig, zuweilen aussetzend. Die Behandlung ist bis jetzt dieselbe geblieben. Bäder und Schwitzproceduren bekommen dem Patienten, Schwächezustände sind nicht eingetreten, und derselbe ist geistig rege. Ausleerungen kommen täglich einmal vor."

Das Eingangs angedeutete dritte Mittel war Terebinthina, ein wahrhaft specifisches Mittel, sobald nur erst eine Besserung des Allgemeinbefindens eingetreten ist, gegen die Nierenentzündung resp. die Eiweißausscheidung. Es genügen einige Tropfen des Oleum Terebinthinae oder einer niederen Verdünnung 3—4 mal täglich. Daß schon vordem aber die körperlichen Funktionen unter dem Gebrauch von Apis und Arsenicum sich regelten, geht aus dem täglich von selbst erfolgenden Stuhlgang hervor, ohne das den Darm und Magen belästigende Curella'sche Brustpulver.

Ich kann mich nicht erinnern, daß sonst noch irgend ein Mittel bei dem Kranken sich nöthig gemacht hätte. Von der vollständigen Genesung hat mich bald darnach der Vater desselben in Kenntniß gesetzt.

Natrum muriaticum gegen Ischias.

Aus dem „Hom. Recorder," Vol. VIII., No. 9. übersetzt von Dr. **Th. Bruckner.**

Als ich im Jahre 1863 in der Armee diente, legten wir uns eines Abends nach langem Kampfe während eines tüchtigen Regens müde und naß gegen Mitternacht nieder, und als wir einige Stunden später erwachten, fanden wir, daß es kalt geworden war, und ich hatte mich so erkältet, daß ich kaum im Stande war, mich zu bewegen. Etwa eine Woche später bekam ich plötzlich einen heftigen Schmerz im Kreuze, dabei war es mir unmöglich, liegen zu bleiben; ich mußte aufstehen und herumgehen, um mir Linderung zu verschaffen. Der Regimentsarzt behandelte mich, und mein Leiden besserte sich bedeutend, aber seit jener Zeit war ich nie ganz frei davon und ich habe in dieser Zeit mehrere Hundert Dollars verdoktert. Während der letzten 15 Jahre habe ich mich niemals zu Bette gelegt, ohne Schmerzen im Rücken zu empfinden, die sich gegen Morgen zuweilen verschlimmerten. Es ist mir beim Aufstehen fast unmöglich, mich so weit zu bücken, um meine Strümpfe anzuziehen. Wenn ich aber eine Weile mir Bewegung gegeben, so ist aller Schmerz verschwunden, nur noch etwas Müdigkeit und Lähmigkeit bleibt zurück. Während dieser langen Reihe von Jahren habe ich noch mehrere Anfälle von Ischias gehabt in längeren Zwischenräumen. Im Februar 1890 hatte ich einen Ischias-Anfall auf der rechten Seite (während die früheren alle auf der linken Seite gewesen waren). Etwa 1 Jahr später hatte ich wieder einen Anfall, schlimmer als der letzte, so daß ich etwa 14 Tage das Bett hüten und noch weit länger nicht ausgehen konnte. Während dieser ganzen Zeit hatte mich ein berühmter allopathischer Arzt behandelt. Nicht gar lange nachher hatten wir einen schweren Unglücksfall in der Familie, der wohl mit schuld war, daß ich im Juni desselben Jahres (1892) wieder einen Anfall hatte. Dieses Mal beschloß ich, es mit der Homöopathie zu versuchen, aber es schienen die Mittel keinen bessern Erfolg zu haben; Bry., Caust., Coloc., Puls. leisteten wenig oder nichts. Nach 8—9 Wochen brachte endlich Tellurium Linderung, wobei wohl auch die Natur mithalf.

Im Jahre 1893 wurde ich durch deutliche Zeichen daran erinnert, daß der alte Feind noch lebe und nur geschlafen habe. Zufällig war mir das von Boericke & Tafel herausgegebene Werk Schüßlers in die Hände gekommen und da fand ich S. 254 Symptome, welche mich viel an meinen Fall erinnerten. Ich zeigte das Buch meinem homöopath. Arzte und bat ihn, Natr. mur. in meinem Falle zu versuchen. Er that es, und nach 5 Stunden fühlte ich Erleichterung und nach 2 Tagen war ich geheilt. Seitdem zeigten sich mehrmals wieder Vorläufer-Symptome meines alten Leidens, aber einige Dosen Natr. mur. 6. beseitigten dieselben in wenigen Stunden. Natr. mur. hat mich, wie ich glaube, zur Homöopathie bekehrt.

Man sieht an diesem Beispiel, daß die Amerikaner von selbst es mit der Homöopathie versuchen, wenn es mit der Allopathie nicht vorwärts geht. Bei uns giebt es aber noch viele Leute, die einen Wechsel von der Allopathie zur Homöopathie nahezu wie einen Abfall vom Glauben der Väter betrachten. Sie gehören gewissermaßen zu jener alten Garde, die lieber stirbt, als sich (der Homöopathie) ergiebt. (Habeant sibi.)

Heilung eines seit 6 Jahren bestehenden Schnupfens.

Am 30. November kam Frau G. zu mir, sie habe großes Vertrauen zur Homöopathie, und da ich ihrer Tochter in so kurzer Zeit geholfen hätte, so möchte sie gegen ihre Leiden auch eine Kur beginnen. Wir haben es aber hier nur mit der Tochter zu thun und schickte ich obige Einleitung deshalb voraus, weil darin immerhin ein guter Maßstab für den wirklichen Heilerfolg zu erblicken ist. Also die ledige, etwa 40 Jahre alte Tochter war drei bis vier Wochen vorher bei mir gewesen wegen eines „Nervenschnupfens," wie sie sich ausdrückte. Sie fügte gleich hinzu: Derselbe besteht schon 5—6 Jahre und ich glaube, er ist chronisch geworden. Gegen dieses Argumentum hätte wohl selbst der Geist, der stets verneint, nichts einzuwenden gehabt. Wir hatten es aber in der That mit einem ziemlich aparten Leiden zu thun. Und der Leser wird gleich erfahren, weshalb der Name „nervöser Schnupfen" oder Nervenschnupfen eine Art Berechtigung hatte. Es handelte sich nämlich weder um anhaltenden Fließ- oder Stockschnupfen, die Nase ist für gewöhnlich trocken. Wenn nun aber Patientin beim Lesen oder Häkeln, Nähen u. s. w. sich bückte, so entstand ein Jucken in der Nase und „ein komischer Kopfschmerz;" sofort stellte sich heftiges Niesen ein und nun war der vollendete Schnupfen da, welcher indessen nach einer Stunde schon wieder verschwunden sein konnte.

Gerade die letzten 8—14 Tage konnte stündlich die Kranke gewärtig sein, daß ein solcher Paroxysmus kam, auf dessen Höhe eine reichliche, scharfe, wässerige Absonderung erfolgte. Bei der eintretenden Besserung verlor diese Secretion ihre Schärfe, es floß nur „wie Wasser." Die Nase war wohlgestaltet, nicht roth, innen nicht geschwollen, unempfindlich gegen Druck. Merkwürdig ist noch die Idiosynkrasie gegen Tabak gewesen. Der Geruch desselben genügt, den Schnupfen und zunächst Niesen hervorzurufen. Patientin erhielt als erstes Mittel Silicea, überhaupt aber 4 Pulver, von denen die drei letzten mit Kalium jodat. 2. Dec.-Dil.,

Digitized by Google

Causticum 6 C. und Joduretum sulphuris 4. D. armirt waren. Auf das erste Pulver, das — wie die anderen der Reihe nach — in ½ Weinglas Wasser gelöst wurde, von dem Patientin früh und abends 2 Theelöffel nahm — zeigten sich so deutliche Silicea-Symptome, daß man zunächst an der pathogenetischen oder krankmachenden Wirkung nicht zweifeln konnte. Aus dem Grunde dürfte aber auch der Löwenantheil an der Gesammtheilwirkung der Mittel Silicea zugesprochen werden müssen.

Es bekam nämlich Patientin beim Einnehmen derselben sehr bald zu beiden Seiten der Nase („hüben und drüben") einen unangenehmen Druck. Dieses Drücken dauerte jedes Mal eine Stunde. Es lag ihr ferner, wie sie sagte, „wie ein Brett vor der Stirn." Aber, fügte sie hinzu, viel lieber mochte ich diesen Kopfschmerz aushalten, als den Schnupfen. — Nach drei Wochen kann sie — trotzdem sehr ungünstige Witterung war und in ihrem Dorfe, wie anderwärts, die Influenza spukte — es also nicht an Schnupfen-Anlässen fehlte, ohne Anstoß lesen und alle die Handarbeiten verrichten, bei deren Ausübung sie bisher die oben beschriebenen Zufälle bekam.

Einen Grund für diesen, also 5—6 Jahre bestehenden „Nervenschnupfen" weiß sie nicht anzugeben. Eine schwere, lebensgefährliche Operation — Entfernung eines abgesackten Bauchfellexsudates — fällt in die Zeit vor 4 Jahren, kann also nicht in Betracht kommen. Dr. **H. Goullon, Weimar.**

Vermischtes.

Personalien. Dr. G. Greenfield, Assistenzarzt der mit der Dr. Schwabe'schen Apotheke verbundenen Poliklinik, wurde als Kassenarzt bei der Leipziger Ortskrankenkasse angestellt. — Das Dispensirexamen haben bestanden: Dr. med. Waszily-Kiel und Dr. med. Waelter-Wiebenbrück.

Der homöopathische Centralverein Deutschlands hält seine 62. Generalversammlung am 9. und 10. August in Eisenach ab. Die Geschäftssitzung findet am Abend des 9. August im Saale des Hôtels zum Kronprinzen statt, die wissenschaftliche Sitzung ebendaselbst am Morgen des 10. August. Für die letztere haben Vorträge angemeldet: Dr. Windelband-Berlin (Ueber Influenza); Dr. Göhrum-Stuttgart (Ueber Euphrasia als Heilmittel). An die wissenschaftliche Sitzung schließt sich ein Diner und eine Fahrt nach der Wartburg.

Ein frühzeitiges Symptom der Lungentuberkulose, welches oft mehrere Jahre den wahrnehmbaren Lungenerscheinungen vorausgehen soll, ist nach einem, auf dem diesjährigen internationalen medizinischen Congreß in Rom von Dr. Destrey aus Brüssel gehaltenen Vortrage ungleiche Pupillenweite. Besonders soll diese Erscheinung auf Bronchialdrüsen-Tuberkulose hinweisen. Sie entsteht nach Dr. D.'s Ansicht durch mechanische Reizung der Lungenfasern der sympathischen Nerven. Dr. —e.

Die Ausbreitung der Diphtherie. An der Hand der statistischen Ermittelungen durch die Medizinalbeamten gelangen die Medizinalbehörden zu dem Schluß, daß die Diphtherie in vielen Fällen durch die Luft übertragen wird und daß der Ansteckungsstoff derselben ein sehr widerstandsfähiger ist. So konnte nach der „Bad. Corr." durch den Bezirksarzt in Bonndorf, in welchem Ort eine ziemlich beschränkte Epidemie (32 Erkrankungen und 4 Todesfälle) stattfand, berichtet werden, daß diese Epidemie ihren Anfang nahm mit der Erkrankung eines achtjährigen Knaben einer Familie, die sehr unreinlich ist und in der vor vier Monaten ein einzelner Diphtheriefall vorgekommen war. Bald erkrankten noch drei weitere, dem ersterkrankten Knaben gleichaltrige und in der Schule benachbart sitzende Schüler, so daß die Schule geschlossen und gründlich desinficirt werden mußte. Ende Februar verbreitete sich dann die Diphtherie von dem zweiten Stock, wo die erstbefallene Familie wohnte, in den ersten Stock unter den Mitgliedern einer ebenfalls sehr unrein lebenden Familie. Anfang März erkrankten die Kinder des Gefangenwärters an dieser Krankheit, mit Schluß des Monats wurde auch ein wenige Tage vorher eingebrachter Gefangener befallen. Am 23. Januar wurde ein sehr leicht von Diphtherie befallenes Mädchen isolirt in einem Zimmer des Spitals untergebracht und schon nach wenigen Tagen als genesen entlassen. Das betreffende Zimmer wurde dann aufs Gründlichste ausgereinigt und desinficirt, auch mit geöffneten Fenstern drei Wochen lang leer gelassen. Wieder mit Kranken belegt, erkrankte darin eine schon lange im Spital befindliche Kranke am 20. März an Diphtherie, und zehn Tage später zwei Dienstmädchen des Spitals. Anfang Februar war ein auf einem abgelegenen Hofe wohnender Knabe an Diphtherie erkrankt gewesen, wahrscheinlich von einem anderen Orte her inficirt, wo seine Familie viel verkehrte; erst nach voller Genesung und Reinigung besuchte er Mitte März die Schule wieder, und acht Tage darauf erkrankte dann sein neben ihm sitzender Mitschüler an Diphtherie. Die betreffende Medizinalbehörde zieht hieraus den Schluß, daß die Diphtherie eine Schul- und Wohnungskrankheit ist und daß die fürsorgenden Maßregeln sich neben der Isolirung jedes Krankheitsfalles auch auf umfassende und eingreifende Reinigungs- und Desinfektionsmaßregeln erstrecken müssen. (Pharm. Ztg.)

Verletzung von Privatgeheimnissen. Artikel 300 des „Deutschen Strafgesetzbuches" lautet: „Rechtsanwälte, Advocaten, Notare, Vertheidiger in Strafsachen, Aerzte, Wundärzte, Hebammen, Apotheker, sowie die Gehilfen dieser Personen werden, wenn sie unbefugt Privatgeheimnisse offenbaren, die ihnen Kraft ihres Amtes, Standes oder Gewerbes anvertraut sind, mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Gefängniß bis zu drei Monaten bestraft. Die Verfolgung tritt nur auf Antrag ein."

Nur dem letztgenannten Umstande ist es zuzuschreiben, daß Bestrafungen wegen dieses Vergehens nicht allzu oft vorkommen; denn gegen keinen Artikel des Strafgesetzes wird wohl mehr gesündigt, als gegen diesen. Was aber unter Umständen ein ärztliches Privatgeheimniß sein kann, das beweist folgender Vorfall:

Auf Grund der Bestimmung des § 300 Str.-G.-B. wurde der Kreisphysikus Dr. Brinkmann in Neutomischel am 2. April von der Strafkammer in Wollstein zu 50 Mk. Geldstrafe ev. fünf Tagen Gefängniß verurtheilt. Am Morgen des 6. Juni kam die Gattin des praktischen Arztes Dr. L. in Neutomischel zum Angeklagten und ließ

Digitized by Google

sich von diesem nach erfolgter Untersuchung ein Attest über die Verletzung ausstellen, die sie durch die Mißhandlung ihres Mannes mittels eines Schlüssels erhalten. Die Gemißhandelte hatte die Geschichte auch dem Dienstmädchen des Dr. Brinkmann erzählt, als sie auf diesen warten mußte, und auch andere Personen erfuhren von ihr den fraglichen Vorgang. So kam es, daß die ganze Stadt von Dr. L. und seiner Frau sprach. Am Abend desselben Tages unterhielten sich über diesen Vorfall vor ihrer Hausthüre auch die Sch.'schen Eheleute, denen ihr Dienstmädchen die Geschichte berichtet, mit dem M.'schen Ehepaare, und dabei wurde das Bedenken laut, ob ein Mann von der Stellung des Dr. L. seine Frau so mißhandeln könne. Zufällig kam Dr. Brinkmann vorüber, und Herr Sch., der sich Gewißheit verschaffen wollte, fragte diesen, ob denn die Geschichte wirklich wahr sei. Der Angeklagte bejahte es mit der Bemerkung, daß die Frau kein heiles Fleckchen auf dem Leibe habe. In dieser Antwort wurde der Thatbestand des Delicts gefunden. Wenn auch Frau Dr. L. den Vorfall weiter erzählt und dem Angeklagten keine Discretion auferlegt hatte, wenn ferner stadtbekannt war, daß Dr. L. seine Frau öfter mißhandelt, so hatte, wie das Gericht ausführte, der Angeklagte, der als Arzt von der Verletzten aufgesucht worden war, auf keinen Fall das Recht, das Resultat seiner Untersuchung an Brust, Armen und Beinen, das erwiesener Maßen noch Geheimniß war, zu offenbaren. Aber auch schon die einfache Bejahung der Frage des Sch. hätte vielleicht die Merkmale des § 300 Str.-G.-B. in sich geschlossen, weil der Angeklagte mit seiner ärztlichen Autorität ein Ereigniß bestätigt hätte, dessen Möglichkeit von Einigen noch angezweifelt wurde. — In der Revision wiederholte der Angeklagte im Wesentlichen, daß er kein „Geheimniß" habe offenbaren können, da ja der Vorfall in Aller Munde gewesen. Eine Discretion seinerseits sei nicht nöthig gewesen; denn Jedermann habe Kenntniß davon gehabt, wie Dr. L. seine Frau behandelte, die er einmal sogar öffentlich geschlagen habe. — Die Revision wurde vom IV. Strafsenat des Reichsgerichts verworfen, weil die Urtheilsgründe der Vorinstanz keinen Rechtsirrthum aufweisen. Ein Vorfall, der an die Oeffentlichkeit gelangt sei, bleibe doch noch Geheimniß, wenn die Quellen, aus denen er geschöpft, trübe und unsicher seien. Erst durch die Aussage des Angeklagten habe das Stadtgespräch das Gewand der Unanfechtbarkeit und Wahrheit erhalten. Wenn bis dahin auch bekannt gewesen sei, daß Dr. L. seine Frau öfters mißhandle, so sei durch die Antwort des Dr. Brinkmann „offenbart" worden, daß er sie derartig mißhandle, daß kein heiler Fleck am Körper bliebe. § 300 Str.-G.-B. sei daher mit Recht gegen den Angeklagten angewendet worden. — Bemerkt sei, daß auch Personen, die nicht als Aerzte approbirt sind, aber aus der Ausübung der Heilkunde ein Gewerbe machen, nach einer früheren Reichsgerichtsentscheidung denselben strafrechtlichen Bestimmungen unterliegen.

Literarische Anzeigen.

L'omiopatia nelle famiglie. Pel Dott. Luigi de Tommaso. Opera modificato ed accresciuta dal suo nipote Dr. Eustachio de'Nobili. Napoli. Stabilimento tipografico Car. A. Tocco. 1894. Preis L. 1,50.

Streitfragen. Wissenschaftliches Fachorgan der deutschen Sittlichkeitsvereine. Herausgegeben von der Allgemeinen Conferenz der deutschen Sittlichkeitsvereine. 3. Jahrgang. Preis pro Heft 40 Pf. Verlag der deutschen Sittlichkeitsvereine, Berlin W., Ansbacherstr. 53.

Inhalt des Heftes I: Die Prostitutionsfrage vor dem Forum der Berliner medizinischen Gesellschaft. Von P. F. Patzschke.

Gesundheit ist Reichthum. Neuestes illustrirtes Verzeichniß von volksthümlichen Gesundheitsschriften auf dem Gebiete der Naturheilkunde. Herausgegeben von Gustav Schuhr, Berlin S.W., Wilhelmstraße 119/20. Preis 30 Pf.

Erziehung und Berufswahl. Von F. W. Geßmann. Zu beziehen vom Verfasser (Graz, Villefortgasse 15) gegen Einsendung von 2 Mark.

Ein interessant und instructiv geschriebenes Büchlein, das wir unseren Lesern zur Anschaffung empfehlen.

Oeffentliche Correspondenz.

K. in Dresden. Der Betreffende war eine Zeit lang Protokollant an der in Rede stehenden Anstalt; er hat früher Medizin studirt. Da wir keine Beziehungen zu ihm unterhalten, so sind wir außer Stande, irgend welchen Einfluß auf sein Thun oder Lassen auszuüben. Dergleichen könnten nur die Behörden verbieten; wir können es nicht. Oeffentlich dagegen aufzutreten, liegt für uns aber so lange keine Veranlassung vor, als nicht der positive Nachweis der Schädigung von Kranken erbracht wird.

Merkzettel.

Homöopathie und Elektro-Homöopathie.

Homöopathie ist die von dem Arzte Dr. Samuel Hahnemann erfundene und wissenschaftlich begründete Heilmethode, durch welche bei Verwendung eines Arzneimittels in potenzirter Form Krankheitszustände, welche noch heilbar sind, schnell, sicher und dauernd geheilt werden. Die Wirkungsweise des gegebenen Arzneimittels muß, wenn es den Grundsätzen der Homöopathie entsprechen, also ein homöopathisch-specifisches sein soll, durch umfassende Prüfungen an Gesunden erforscht sein. Die Homöopathie ist also eine Wissenschaft und ihre Ausübung eine Kunst!

Elektro-Homöopathie ist ein von einem Laien, dem Grafen Mattei, etablirtes Heilverfahren, bei welchem eine ganze Menge von Mitteln gemischt, nach homöopathischen Grundsätzen verdünnt und dann unter einer einheitlichen Bezeichnung an Kranke verabreicht wird. Diese Mittel wurden ursprünglich geheim gehalten. Apotheker in Süddeutschland und in der Schweiz, welche dieselben bis heute nachmachen und als ächt und sogar als verbessert zu dreifach höheren Preisen als die homöopathischen Mittel verkaufen, haben behauptet, hinter die Zubereitungsweise obiger Mittel gekommen zu sein, und sie haben bekannt gemacht, wie dieselben zusammengesetzt und zubereitet werden, während Mattei nie ein Wort darüber veröffentlicht hat. Das, was dieselben darüber bekannt gemacht haben, spricht allen chemischen Gesetzen, ja, bei Verwendung von solchen Mittelzusammensetzungen zu Heilzwecken, sogar allen Naturgesetzen Hohn. Sicherlich werden beim Gebrauch dieser Mischmittel manche Kranke gebessert und auch geheilt. Aber das sind keine Heilungen, sondern Selbstgenesungen, wie sie bei vielen anderen Methoden und Mitteln auch beobachtet werden, wenn der von der Naturheilkraft bewirkte Heilungsvorgang nicht gestört wird. Mit der Homöopathie hat deshalb jener elektro-homöopathische Heil-Unfug nichts zu schaffen. Es ist eine entweder aus Unkenntniß der wissenschaftlichen homöopathischen Heilmethode oder aus böser Absicht hervorgehende Irreführung des Publikums, die Bezeichnung Homöopathie mit dieser Quacksalberei zu verbinden.

Digitized by Google

Anzeigen.

Zur Beachtung!

Offertenbriefe, welche auf die in der Zeitung enthaltenen Annoncen an die Expedition zur Weiterbeförderung eingesandt werden, müssen stets mit einer lose beigefügten 10-Pfg.-Marke zur Francatur versehen sein.

Die Expedition der Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie.

Dr. Gustav Schwabe,

Augenarzt,
Leipzig, Querstraße Nr. 12, II.
19. August von der Reise zurück.
Sprechstunden:
9—12 Uhr vormittags, 2—4 Uhr nachmittags.
Sonntag 8—10 Uhr vormittags.

Ein
tüchtiger homöopathischer Arzt
(Süddeutscher) wünscht sich an einem Ort, wo ihm für gute Praxis garantirt wird, niederzulassen. Gefl. Anträge an Kaufmann **P. Bentel, Eppingen** (Baden).

Arzt-Gesuch.

In **Krefeld**, einer der schönsten niederrheinischen Industriestädte, mit über 105,000 Einwohnern ist die Niederlassung eines **homöopathischen Arztes** mit **Dispensirrecht** dringendes Bedürfniß. Derselbe findet hier, wie sein Vorgänger, der wegen schwerer Erkrankung wegzog, einen sicheren und lohnenden Wirkungskreis. (8260

Anfragen, betreffs näherer Auskunft, wolle man richten an den ersten Vorsitzenden des homöopathischen Vereins **Herm. Meune.**

Statt Leber-Thran. Statt Eisen.

Dr. Hommel's Hämatogen

(Haemoglobinum depurat. sterilis. Liquidum).

Außerordentliches Kräftigungsmittel für Kinder und Erwachsene.

Energisch blutbildend! Mächtig appetitanregend!

Große Erfolge bei Blutarmut, Rhachitis, Strophulose, (Hautausschlag, Drüsenschwellung), Appetitlosigkeit, Nerven- und Herzschwäche, Blutverlusten, geistiger u. körperlicher Erschöpfung, in der Genesungszeit (Typhus, Influenza 2c.).

Vorzüglich wirksam bei Lungenkranken.

Prospekte mit Hunderten von **nur ärztlichen** Gutachten gratis und franko. Depôts in den Apotheken. Preis per Flasche **3 Mark**, in Oesterreich-Ungarn **2 fl. ö. W.**

Nicolay & Co., chem.-pharm. Laborat. **Hanau.**

Moosdorf & Hochhäusler

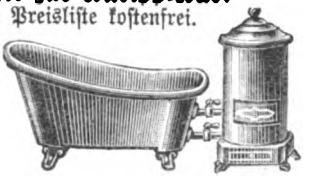
Berlin

Kommandantenstraße 60.

Fabrik

für **Badestühle** mit regulirbarer Feuerung, **Badewannen, Badeöfen, Douche-Apparate, Sitz-, Fuß-, Schwamm-** und **Kinderwannen, Eisschränke, Zimmerventilatoren, Closets** für **Wasser** und **Torfmull, Bidets, Einrichtungen** für **ganze Anstalten,** alle **Apparate zur Kneipp-Kur.**

Illustrirte Preisliste kostenfrei.



Bad **Lippspringe**

Bahnstation Paderborn.

Arminiusquelle, stickstoffreiche Kalktherme, feuchtwarme beruhigende Luft; grosser Park.

Indicationen: Lungenphthise — besonders im Beginn — Pleura-Exsudate, Katarrhe der Respirations-Organe, namentlich des von Asthma und Emphysem begleiteten Katarrh sec. der Bronchien.

Aerzte: Dr. Dammann, Dr. Everken, Dr. Frey, Dr. Hinsch und **Dr. Koeniger.** Für Homöopathie: **Dr. Dierkes.**

Saison: Mai bis September.

Gute kurgemässe Unterkunft gewährt das

= Kurhaus. =

Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst die (5110

Brunnen-Administration.

(3098)

Roth-Weine, Cognac, Champagner.

Hoffmann, Heffter & Co.
Leipzig * Dresden
Wein-Import u. Export.

Neu! Dr. med. Schüßler:
Eine abgekürzte Therapie. Anleit. zur biochem. Behandl. der Krankheiten. 21. Aufl. 2 Mark.
Hensel's „physiolog. Backpulver" vor dem Forum der physiol. Chemie.
Oldenburg.
Schulzesche Hof-Buchhandlung.

„Was wollen wir unsere Kinder werden lassen?"

Antwort auf diese hochwichtige Frage ertheilt G. W. Geßmann's hochinteressantes Büchlein

„Erziehung und Berufswahl,"

welches für 2 Mark vom Verfasser (Graz, Villefortgasse 15) portofrei zu beziehen ist.

Digitized by Google

Homöopathische Gesundheits-Chocolade frei von Gewürzen à Pfd. Mk. 2.—

Homöopathischen Cacao, entölten, garantirt rein ,, ,, ,, 2.80 ½ ,, ,, ,, 1.50

empfiehlt die
Homöopathische Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Dr. Willmar Schwabe's homöopath. Central-Apotheke
in **Leipzig, Querstrasse 5,**
macht hiermit auf ihr reichhaltiges Lager von **homöopathischen Hausapotheken, Reise-** und **Taschenapotheken,** sowie **Hausthierapotheken** angelegentlichst aufmerksam.

Hensel's Tonicum, 50 Gramm 1 M., 100 Gramm 1 M. 50 Pf., 200 Gramm 2 M., 500 Gramm 4 M.

Fussschweisspuiver (Talcum saponato-salicylicum) pro Schachtel 50 Pf.

Hamamelis-Extract 15 Gr. 30 Pf., 25 Gr. 50 Pf., 50 Gr. 90 Pf., 100 Gr. 150 Pf.;

Hamamelis-Salbe 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. 100 Pf., 100 Gr. 170 Pf.

Hamamelis-Seife, überfettete, pr. St. à 100 Gr. 60 Pf.

Preis: ohne Lehne M. 20—25
mit ,, ,, 28—35.

Preislisten u. Empfehlg. gratis u. franco.

Carl Dettmer, Cöthen 61.

Hauptniederlagen
von Arzneien aus
Dr. W. Schwabe's
homöopath. Central-Apotheke
in Leipzig
befinden sich in

Berlin S.O., Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in **Dr. Kade's Oranien-Apotheke Dr. F. Lutze.**

Hamburg, am Rathhausmarkt, in der **Rathhaus-Apotheke;** Inhaber Apotheker **B. Schmidt.**

Stettin, Deutsche Straße Nr. 5, in der **Bären-Apotheke;** Inhaber Apotheker **Dr. L. Müller.**

Neu erschienen im Verlage von **Dr. Willmar Schwabe** in **Leipzig:**

Kleiner homöopathischer Thierarzt.

Anweisung

für Viehbesitzer, Kutscher, Stallbedienstete und Hirten, welche die am häufigsten vorkommenden Krankheiten ihrer Pferde, Rinder, Schafe, Schweine, Ziegen und Hunde mit homöopathischen Mitteln sicher und billig selbst heilen wollen.

Nach langjährigen eigenen Erfahrungen und unter Anwendung der besten Hilfsquellen bearbeitet von

H. Gorges.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.

Preis cartonnirt 75 Pf.

Das vorgenannte, in den Kreisen der Landwirthe schon lange beliebte Büchelchen ist in einer neuen, gänzlich umgearbeiteten Auflage erschienen, und zwar als praktischer Wegweiser für das Dienstpersonal auf größeren Gütern, welches in demselben die genügende Belehrung findet über das, was bei plötzlichen Erkrankungen und Unglücksfällen zu thun ist. Das Hauptgewicht ist also auf die erste Hülfe gelegt. Denn thatsächlich wird hierbei von Unkundigen sehr oft etwas versehen und eine Erkrankung dadurch mitunter zu einer sehr langwierigen gestaltet. Die Verlagshandlung hat den Preis deshalb so niedrig bemessen, damit Landwirthe und Viehzüchter jeden ihrer Leute mit einem solchen Büchelchen und mit den wenigen zunächst in Frage kommenden Mitteln auszurüsten vermögen. Größere Werke, welche sich mit der Behandlung kranker Hausthiere beschäftigen, sollen dadurch nicht entbehrlich gemacht werden.

Kleines
Medizinisches Taschenwörterbuch

oder

Erklärung von ca. 3000 in medizinischen Werken am häufigsten vorkommenden Fremdwörtern

mit genauer Angabe der Aussprache.

Vierte vermehrte und verbesserte Auflage.

Preis cartonnirt 1 Mark.

Die steigende Beliebtheit dieses erklärenden medizinischen Fremdwörterbuches ist wohl durch das Erscheinen einer vierten Auflage hinreichend erwiesen.

Dr. Willmar Schwabe's
Gesundheits-Kaffee,
ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von
Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

Für Homöopathen.

Apotheke, 210 Flaschen enthaltend, 40 Gramm 6° und 30°, billig zu verkaufen. Daselbst einige **homöopathische Werke** und **Strahlapparate.**

Neuenhain bei Soden.

Wittwe Münster.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 15 und 16: Nationalgefühl, Loyalität und Irrenheilkunde. Von Dr. F. — Die Homöopathie in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. — Ueber Kinderkrankheiten im Alter der Zahnung (Dentition). — Eine glänzende Belladonna-Heilwirkung. Von Dr. Goullon. — Das Gottesgnadenkraut. Gratiola officinalis. (Mit Abbildungen). — Wassersucht; Eiweiß-Niere; prompte Heilung. Von Dr. Goullon. — Natrum muriaticum gegen Ischias. Von Dr. Bruckner. — Heilung eines seit 6 Jahren bestehenden Schnupfens. Von Dr. Goullon. — Vermischtes: Personalien. Homöopathischer Centralverein Deutschlands. Ein frühzeitiges Symptom der Lungentuberkulose. Verletzung von Privatgeheimnissen. — Literarische Anzeigen. — Oeffentliche Correspondenz. — Merkzettel. — Anzeigen. — Hierzu: **Vereins-Nachrichten-Blatt.**

Verantwortlicher Redacteur: Dr. E. Puhlmann in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten-Blatt

zu Nr. 15 u. 16 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie", August 1894.

Zur Beachtung.

Homöopathisches Krankenhaus zu Leipzig.

Die neuen Statuten und Aufnahmebedingungen des mit einem Krankenpensionate I. und II. Classe verbundenen homöopathischen Krankenhauses hierselbst können sowohl von der Direction desselben, wie auch von uns bezogen werden.

Redaction.

Homöopathischer Verein Sudenburg.

Die nächste Versammlung findet am Freitag, den 3. August im Restaurant „Zum Kurfürst", Kurfürstenstraße Nr. 2 statt. Anfang abends 8 Uhr. Gäste sind willkommen.

St. Eichhorn, Schriftführer.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Altstadt.

In der letzten Mitgliederversammlung wurde bestimmt, vor jeder dieser Versammlungen eine Vorstandssitzung anzuberaumen, deren Aufgabe darin besteht, durch Wahl des Vortragsthemas oder Bestimmung anderweitig zu besprechenden Materials dem wissenschaftlichen Principe des Vereins zu dienen.

Die nächste Mitgliederversammlung findet am 14. August, die Vorstandssitzung zu derselben am 7. August statt.

H. Werner, II. Schriftführer.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin.

Am zweiten und vierten Freitage dieses Monats, dem 10. und 24. August, finden im Vereinssaale, Beuthstraße 22I, von 8 Uhr abends ab, zwanglose Mitgliederversammlungen statt, zu denen Gäste freien Zutritt haben.

Der Vereinsschriftführer:
H. Seckt, Cottbuser Ufer 61.

Zweiter Homöopathischer Verein zu Berlin. In der am 5. Juli stattgehabten Sitzung erstattete der 1. Kassirer, Herr Knobbe, welcher in der vorhergegangenen Sitzung an Stelle des vorigen, leider erkrankten Kassirers, Herrn Heft zum I. Kassirer gewählt worden war, den Kassenbericht für das Vierteljahr April — Juni.

Hierauf hielt der I. Vorsitzende, Herr Künnicke, an Stelle des behinderten Herrn Dr. Dahlke einen Vortrag über „Homöopathie", welcher allgemeine Anerkennung fand und von den neuen Mitgliedern ganz besonders mit Aufmerksamkeit verfolgt wurde.

Beschluß wurde gefaßt, die zweiten Sitzungen in den Monaten Juli und August ausfallen zu lassen; es findet demnach die nächste Sitzung am Donnerstag, den 2. August in L. Sachse's Restaurant, Schlegelstr. 9, statt.

J. Striese, II. Vorsitzender, Hochstr. 32d.

Homöopathischer Verein zu Stettin. In der Sitzung vom 9. Mai d. J. hielt unser Mitglied Herr Schumacher einen eingehenden Vortrag über die von Dr. v. Grauvogl aufgestellte Theorie von den Körperconstitutionen. Die Kenntniß derselben bieten dem homöopathischen Laien eine sehr große Handhabe für die Erleichterung der Mittelwahl. v. Grauvogl unterscheidet drei Körperconstitutionen, die hydrogenoide, oxygenoide und carbonitrogene. Diese 3 Constitutionen beleuchtete Herr Schumacher sehr eingehend, und da der Vortrag bei vielen Mitgliedern allgemeines Interesse erregte, so sei hier aus demselben kurz einiges erwähnt. Bei der hydrogenoiden Körperconstitution ist ein überschüssiger Wassergehalt des Blutes vorhanden, hervorgerufen durch mangelhafte Aufnahme des Stickstoffes. Man erkennt diese Körperconstitution daran, daß die Kranken bei feuchter und nasser Witterung eine Verschlimmerung ihres Leidens verspüren, saure und fette Speisen nicht vertragen können, dagegen bekommen ihnen süße und salzige Speisen vortrefflich. Dr. v. Grauvogl sagt in seinem Lehrbuche, daß, wenn es eine solche Körperconstitution gebe, alle diejenigen Mittel heilend wirken, welche den Einfluß des Wassers auf das Blut verhindern; und in der That giebt es solche Mittel, welche sich in der Praxis als erfolgreich erwiesen haben, diese sind:

Acid. nitric.	Brom	Lobelia
Acon.	Bryonia	Lycop.
Antimon.	Calc. carb.	Magnesia
Alaun	Chlor	Natrum carb.
Apis	Conium	„ mur.
Aranea diad.	Digitalis	„ nitric.
Arnica	Dulcam.	„ sulph.
Arsen	Hyosc.	Nux v.
Bellad.	Jod	Silicea
Borax	Jodkali	Spigelia
Bovista	Jpecac.	Rhus
	Thuja.	

Die innezuhaltende Diät muß eine mehr trockene sein.

Die oxygenoide Körperconstitution ist eine sauerstoffreiche, in Folge dessen besteht eine erhöhte Einwirkung des Sauerstoffes auf den Organismus und eine verminderte Aufnahme des Kohlenstoffes. Zur Erkennung dieser Constitution tragen folgende Merkmale bei: Die Kranken fühlen sich wohler bei feuchter und nebliger Witterung, in mit Kohlenstoff gefüllten Räumen und bei mit derselben geschwängerten Luft, es besteht ein krankhaftes Verlangen nach geräucherten Nahrungsmitteln. Die Erkrankungsformen dieser Constitution finden ihre Heilmittel in der Reihe der kohlenstoffhaltigen, nämlich:

Carbo	Chrom	Graphit
Creosot	Coccus cacti	Kali bichrom.
China	Cyan.	Laurocerasus
Chinin sulph.	Ferrum	Petroleum.

Außerdem ist diesen Kranken der Genuß des homöopathischen Kaffees zu empfehlen, wegen seiner gerösteten, d. h. angekohlten Stoffe.

Digitized by Google

Die carbonitrogene Körperconstitution zeigt einen Mangel an Sauerstoffaufnahme und unterscheidet sich von der hydrogenoiden durch folgende Punkte: Es tritt bei nasser und feuchter Witterung keine Verschlimmerung des Leidens ein, auch wird Saures gut vertragen. Wegen des geringen Vorhandenseins des Sauerstoffes tritt eine vermehrte Thätigkeit der Athmungsorgane und des Herzens ein, in Folge dessen auch eine erhöhte Pulsthätigkeit. Das Blut zeigt eine dunklere Farbe, namentlich bei chronischen, tiefer liegenden Krankheiten, die keine Folge von acuten Erkrankungen sind. Die Kranken fühlen sich im Freien wohler. Es kommen diejenigen Mittel in Betracht, welche den Organismus zur Sauerstoffaufnahme anregen oder in chemischer oder physikalischer Beziehung zu ihm stehen; solche Mittel sind:

Acid sulph.	Cuprum	Phosphor.
Argentum	Cyclamen	Platina
Aurum	Euphrasia	Plumbum
Chamom	Hepar	Terebinthina
Causticum	Mercur.	Verbascum.

Der Vortragende erwähnte noch, daß bei den genannten Körperconstitutionen die regelmäßigen Erwachenszeiten sowie die Verschlimmerung des Leidens zu gewissen Tageszeiten die Mittelwahl und die Bestimmung der Körperconstitution sehr erleichtern, doch wird dieser Umstand noch viel zu wenig gewürdigt, die homöopathischen Aerzte Amerikas sind sich schon längst darüber einig, daß die Verschlimmerung zu gewissen Zeiten sowie die Körperconstitutionen für die Mittelwahl eine große Rolle spielen, wie eine von Dr. Hering an den Vortragenden gerichteter Brief ausweist. Danach sind die regelmäßigen Erwachenszeiten bei der hydrogenoiden Körperconstitution um 2 und 3 Uhr, bei der carbonitrogenen um 4 Uhr und bei der oxygenoiden um 5 Uhr früh. Der Vortragende schloß seine Worte mit dem Bemerken, den Mitgliedern Fingerzeige gegeben zu haben, um gegen gewisse chronische Erkrankungen erfolgreich zu Felde ziehen zu können und legte ihnen ans Herz, bei solchen Krankheiten in der angegebenen Weise zu verfahren, der Erfolg werde ein sicherer sein. Auch empfahl der Vortragende seine im Verlage von R. Scheel, hier, zum Preise von Mark —.50 erschienene Broschüre, betitelt: „Die drei Grundformen der organischen anorganischen Welt, und das Wesen der Elektricität und des Magnetismus."

Wir benachrichtigen die Mitglieder an dieser Stelle, daß Seitens des Vereins am 19. oder 26. August d. J. ein Ausflug mit Familie in den herrlich gelegenen Buchenwald bei Podejuch veranstaltet werden soll, und wird das Weitere bezüglich der Arrangements dem Vorstande überlassen. Voraussichtlich findet der Ausflug am 19. August statt, doch wird Näheres noch im General-Anzeiger vom 14., 15. und 17. August bekannt gemacht werden.

P. Nagel, Schriftführer, Bäckerberg Nr. 4a.

Homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend. In der Generalversammlung vom 12. Juli d. J. wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Den Vorstand zu ermächtigen, über die bis zur nächsten Generalversammlung eingehenden Beträge frei im Vereinsinteresse verfügen zu können, nachdem derselbe dargelegt, daß im letzten Halbjahre auf Grund des gleichen Beschlusses gut gewirthschaftet war. (Der Grund für diese Vertrauens-Vollmacht ist der, daß andernfalls für Bewilligung jeder Ausgabe über 15 Mk., wiederkehrende Verpflichtungen einbegriffen, statutengemäß — § 8 Abs. 2 d. St. — erst eine Generalversammlung einberufen werden müßte.) 2. Daß das Geschäfts- und Dienstpersonal eines Mitgliedes in Bezug der freien Arzeneigewährung nicht als zu derselben Familie gehörig anzusehen sei. (Der Beschluß einer früheren Generalversammlung, in Bezug des Dienstpersonals entgegenstehender Art, wurde hierdurch aufgehoben.) 3. Daß die Versammlungen des Vereins nach Hamburg zu verlegen seien, und wurde zur Wahl eines passenden Lokals eine Commission von 3 Mitgliedern ernannt.*)

Die Wahlen des halbschichtigen Vorstandes verliefen derart, daß die ausscheidenden Vorstandsmitglieder H. Hausmann, F. Prey und J. B. Hovenier wiedergewählt wurden; neugewählt wurden die Mitglieder F. Gebert und R. Rothmann, so daß der Vorstand für das nächste Halbjahr besteht aus den Mitgliedern: C. Christlieb, Eppendorf, Feldweg 93, als 1. Vorsitzenden; F. Gebert als 2. Vorsitzenden; E. Marr als 1. Schriftführer; R. Rothmann als 2. Schriftführer; H. Wend als Kassirer; F. Prey, J. B. Hovenier, H. Hausmann, J. Lüdert, G. Lange, M. A. Rodewaldt als Beisitzer.

Punkt 8 der Tagesordnung (Populärer Vortrag des Herrn Christlieb jr.) konnte wegen vorgerückter Zeit nicht mehr zur Erledigung gelangen und wurde für die nächste Mitgliederversammlung auf die Tagesordnung gesetzt.

E. Marr, 1. Schriftführer.

*) Das neugewählte Vereinslokal, in welchem die ferneren Versammlungen abgehalten werden sollen, befindet sich in der „Alsterburg", Hamburg 1, Fehlandtstraße 13/14, und findet daselbst am Donnerstag, den 9. August d. J., abends 8 Uhr eine Mitgliederversammlung statt, in welcher Herr C. Christlieb jr. den für die letzte Generalversammlung angekündigt gewesenen Vortrag halten wird.

Homöopathischer Verein zu Leipzig. Der Vereinsabend am 2. Juli brachte uns ein längeres Referat über gesundheitsschädliche Farben im Anstriche der Wohnung und in den Tapeten, an Kochgeschirren, Kinderwagendecken ꝛc. Eine sehr lebhafte Debatte schloß sich an das Gehörte an, namentlich über die Schädlichkeit farbiger Strümpfe. Ein anderes Thema brachte fünf Gesundheitsregeln von dem den alten Abonnenten dieses Blattes wohlbekannten Dr. Fr. Abl in Graz. Eine sehr lebhafte und theilweise humorvolle Debatte schloß sich hieran an. Namentlich betheiligeen sich die anwesenden Herren Aerzte sehr lebhaft an den Discussionen. — Nächste Versammlung ist Montag, den 6. August im bekannten Vereinslokale. Referat: Ein Kapitel über die Geduld. Die Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen, auch Gäste mitzubringen, welche stets willkommen sind.

E. Karcher, 1. Vorsitzender, Leipzig-Reudnitz, Kronprinzstr. 15. — B. Heine, I. Schriftführer. Leipzig-Gohlis, Langestr. 50.

V.-R.-Bl.: Verantwortlicher Redacteur Willy Doenges in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Organ des Centralverbandes homöopathischer Vereine Deutschlands,
des Sächsischen Landesvereines, wie der homöopathischen Vereine im Königreich Sachsen,
in Berlin, Stettin, Bromberg, Elberfeld, Magdeburg ꝛc.

Fünfundzwanzigster Jahrgang.

№ 17 u. 18.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Leipzig, 1. September.

1894.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 3942 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Der Fortschritt in der Medizin.

Ein populärer Vortrag von Professor E. H. Pratt vor den Studenten des Homoeop. College in Chicago und den Freunden derselben.

Dieser Vortrag, welchen man beinahe eine medizinische Predigt nennen möchte, enthält so viele schöne Gedanken und Vergleiche, welche man nicht gewohnt ist aus dem Munde eines Professors der Medizin zu hören, daß wir es versuchen wollen, einige dieser Gedanken hier wiederzugeben.

Das Eigenthümliche dieses Vortrages, das an eine Predigt erinnert, ist die Gleichnißsprache, deren sich Pratt bedient. Er beginnt mit Schilderungen und Vorgängen, die der materiellen Welt entlehnt sind, und knüpft daran die Betrachtung entsprechender Dinge und Vorgänge auf geistigem Gebiete.

Pratt beginnt seinen Vergleich mit dem Wasser, indem er alle die verschiedenen Formen des Wassers und dessen Unentbehrlichkeit in der Oekonomie des einzelnen Organismus sowohl, als in dem großen Haushalte der Natur in kurzen Zügen in poetischer Sprache schildert; dann sagt er: Wenn wir nun im Reiche des Geistes nach etwas ebenso Universellem und ebenso Unentbehrlichem suchen, wie es das Wasser ist auf materiellem Gebiete, so werden wir finden, daß es die Wahrheit ist. In der Atmosphäre des Geistes fällt die Wahrheit wie Thau oder Regen immerfort nieder in der Form von Thatsachen und Erfahrungen. Aus unzähligen Quellen sprudeln uns Wahrheiten entgegen, diese bilden sich zu Bächlein von Gedanken und Vermuthungen und vereinigen sich zuletzt zu Flüssen praktischer Erfahrungen, und diese rollen majestätisch dahin in den großen Ozean ewiger Wahrheit, dessen Wogen beständig sich an den Gestaden der Zeit brechen und dieselben nach ihrem Gutdünken umgestalten.

Dann spricht Pratt vom „Geborenwerden aus Wasser und Geist.“ Zuerst kommt das Wasser als Kenntniß der materiellen Welt und ihrer Phänomene, darauf gründet sich alle wahre Erkenntniß der uns innewohnenden geistigen Welt und der Dinge, die ihr angehören. Wegen der Beschränktheit des Gesichtskreises des Einzelnen, der seinen Wohnort nicht verläßt, ist es geboten, daß wir reisen. Wir müssen den großen Ozean, von welchem wir oben gesprochen, befahren; da ist es aber nöthig, daß wir ein seetüchtiges Fahrzeug wählen. Die Schiffe, in welchen wir die Reise unseres Lebens machen, sind die Doctrinen oder Lehren. Nun giebt es aber verhältnißmäßig nur wenige Schiffsbaumeister, deshalb müssen die meisten Menschen in Schiffen fahren, welche von anderen erbaut wurden, aber von den Erbauern dem reisenden Publikum zur Benutzung angeboten werden. Nun spricht Pratt von den größeren Schiffen für die Reise über den Ozean des Lebens: als Allopathie, Eklekticismus und Homöopathie. Außerdem gebe es noch die Luftschiffe der Gedankenkur, die aber ziemlich unsicher seien, indem die Passagiere leicht vor der Zeit auf die Erde herunter befördert werden können. Für kleinere Reisen auf ungefährlichen Wassern gebe es auch kleinere Fahrzeuge, welche recht gut benutzt werden können, nämlich die Hydropathie, Massage, Elektricität ꝛc. ꝛc. Alle diese

Digitized by Google

größeren und kleineren Fahrzeuge haben noch ihre Mängel, das Ideal eines medizinischen Schiffes muß erst erbaut werden, damit der Arzt gesichert sei vor Enttäuschungen und unangenehmen Rückerinnerungen, die ihn verfolgen. Zu diesem Zwecke muß nach Pratt noch ein größeres und umfassenderes wissenschaftliches Fahrzeug von Stapel gelassen und bemannt werden. Pratt sagt sodann: Weil vielleicht unter seinen Schülern und Zuhörern solche seien, welchen seine Allegorien nicht recht verständlich seien, weil sie zu materielle Charaktere seien, so wolle er in klaren Worten ihnen sagen, daß sie Aerzte sein sollten im wahren Sinne des Wortes. Sie sollten nicht blind auf irgend ein System schwören. Homöopathie, Allopathie, Elektrotherapie, Hydropathie oder irgend eine andere „Pathie," sie seien alle zu beschränkte Begriffe, um als synonym mit dem allumfassenden Worte „Doctor" zu gelten. Dieses Wort Doctor hat nach Pratt seine eigene Geschichte; es bedeutete Lehrer, als die Priester für das geistige und leibliche Wohl ihrer Pflegebefohlenen sorgten. Damals wurden wenig Arzneien angewandt, aber viele gute Räthe ertheilt. Der Priester war zu jener Zeit ein gelehrter Mann, der in allen damals bekannten Zweigen des Wissens Bescheid wußte und Rath ertheilen konnte. Heut zu Tage geht das Volk nicht mehr zu den Priestern, um sich Rath zu holen bei leiblichen Leiden; die Aerzte sind auch keine Lehrer mehr, sie glauben nicht mehr an einen Gott und an eine göttliche Allmacht als einen Factor, der bei der Heilung der Kranken mit berücksichtigt werden sollte, sie sind bloße Leibesflicker geworden, die nur materielle Krankheitsursachen kennen und nur materielle Agentien benutzen zu deren Beseitigung. — Allgemein wird anerkannt, daß der Mensch und alle seine Organe aus Zellen besteht, aber man glaubt auch, allgemein verbreitete Feinde des normalen Zellenlebens in gewissen todbringenden Mikroben gefunden zu haben, und der Kampf zwischen Leben und Tod ist ein Kampf, der im menschlichen Körper zwischen den Zellen und den Parasiten sich abspielt, gleichsam wie zwischen mikroskopischen Gladiatoren. Zu diesem Kampfe wird der Doctor hinzugerufen; wenn der Kampf vorüber, so wird er wieder entlassen. — Wie es einen Kreislauf des Lebens giebt, in dem die Pflanzen aus dem Mineralreich sich nähren und die Thiere vom Pflanzenreich leben, um schließlich wieder zum Mineralreich zurückzukehren und so Ende und Anfang sich an einander schließen, so wirft auch die Geschichte der Medizin ihre Schatten voraus, und der Arzt wird wieder zum Priester und Lehrer werden. Die Leute sind nicht mehr zufrieden, von ihren Leiden befreit zu werden, sie verlangen, daß der Arzt sie belehre, wie sie gesund bleiben oder die Krankheiten verhüten können. Auch die Bazillentheorie befriedigt sie nicht, denn sie sagen: Eure Bazillentödter sind Gifte, die dem Leben feindlich sind. Sollen wir in beständiger Furcht vor diesen unsichtbaren Feinden, die im Hinterhalte lauern, unser Leben zubringen? Sollen wir uns impfen lassen zur Verhütung der Pocken? Sollen wir uns Wuthgift und Tuberkelgift einspritzen lassen, um uns vor der Wuthkrankheit und Schwindsucht zu schützen? Wollt ihr dann die Consequenz noch weitertreiben und uns die ganze Liste von Krankheitsstoffen einimpfen, von welchen das Menschengeschlecht befallen werden kann? Die Stimmen, denen diese Philosophie nicht mehr behagt und die an deren Stelle etwas Besseres haben möchten, sind nicht mehr vereinzelt. Wohl giebt es noch slavische Geister, welche blindlings alles glauben und gutheißen, was die wissenschaftliche Medizin lehrt (NB. dem Adjectiv muß ein ? beigefügt werden. Pratt.), Menschen, welche leben und sterben, gesund oder krank werden und krank bleiben wollen unter der ärztlichen Pflege eines patentirten Dr. med., der auf irgend ein medizinisches System geschworen hat. Das sind aber Ausnahmsfälle.

Es ist hohe Zeit, daß die medizinische Wissenschaft auf diese ominösen Zeichen der Zeit achte und daß sie auch nach anderen Krankheitsursachen forsche, als bloß nach Mikroorganismen und nach anderen Heilmitteln, als Impfung und Gifteinspritzungen. Ganz besonders aber möchte ich Euch, die Ihr das Studium der Medizin begonnen habt, diese meine Warnung ans Herz legen. Eure Lehrer sind erfahrene Männer, die sich alle einen Ruf erworben haben; aber sie sind nicht mehr jung, Ihr müßt Euch deshalb nicht begnügen mit dem, was sie Euch lehren können, so sehr ich es billige, daß Ihr ihre Erfahrungen Euch zu Nutze macht und alles lernt, was sie Euch lehren können, aber Ihr müßt noch nach dem Examen weiterstudiren, um Eure Kenntnisse zu erweitern. Ihr müßt trachten, die geheimen Kräfte der Natur zu erforschen. Gerne möchte ich Eure Aufmerksamkeit noch auf einen besonderen Gegenstand richten, aber die Sache ist noch nicht genügend krystallisirt in meinem Geiste, um alles in eine kurze Formel fassen zu können, deshalb muß ich um Nachsicht bitten bei meinem Versuche, Euch die Sache so kurz und so klar als möglich vorzutragen.

In erster Linie müssen wir bedenken, daß der Mensch ein Doppelwesen ist. Den materiellen Theil nennen wir Leib, der geistige Theil hat verschiedene Namen erhalten. Die einen nennen ihn Seele, die anderen Geist, wieder andere Gemüth, ferner: animaler Magnetismus, oder auch: der geistige Leib. Ich will diesen Theil heute ebenfalls den geistigen Leib nennen. Die Vereinigung des materiellen und des geistigen Leibes ist der Gegenstand unserer Betrachtung, denn das Haus, welches wir so oft in Stand zu setzen berufen werden, ist ein bewohntes Haus. Das unbewohnte Haus ist der Leichnam, und dieser hat kein Interesse für uns als Aerzte, außer zum Studium der Anatomie.

Es würde deshalb ganz und gar irrationell sein für Euch, wenn Ihr bloß der materiellen Hülle Eure Aufmerksamkeit zuwenden wolltet und die belebende Kraft, welche darin regiert, ganz außer Acht lassen würdet. Ich habe Euch bereits angedeutet, daß Ihr eine größere Nutzleistung anstreben sollt, als dies bei der bisherigen Generation der Aerzte der Fall gewesen ist. Ihr seid berufen, die Krankheiten zu verhüten. Ihr werdet daher die Fragen zu beantworten haben: Welches sind die Quellen der Gesundheit? und wo sind die Ursachen der Krankheiten zu suchen? Diese beiden Fragen führen Euch weiter zu dem großen Problem der Menschheit: Was ist Leben und woher kommt es?

Ist es die Materie, welche den Geist producirt, oder ist es der Geist, welcher die Materie formt? Wenn Ihr der materialistischen Erklärungsweise huldigt und die Erscheinungen auf geistigem Gebiete als bloße Evolutionen der Materie betrachtet, dann mögt Ihr ruhig fortarbeiten mit dem

Digitized by Google

Mikroskope und Euer Leben zubringen mit dem Studium der Mikroorganismen. Wenn aber Eure Forschungen und Beobachtungen Euch dahin führen, daß die Pflanze aus einem im Samen verborgenen Keime ihr Leben erhält, und daß die thierischen Organismen aus einem im Innersten des Eies enthaltenen Keime sich entwickeln, so werdet Ihr Euch gezwungen sehen, die Ursachen der Gesundheit sowohl als der Krankheit in jenen tieferliegenden Quellen des Lebens zu suchen. Ihr werdet dann die Mikroorganismen, welche den Tod der Zelle begleiten, nicht mehr als Ursache, sondern als Wirkung oder Begleiterscheinung ansehen, denn diese Mikroorganismen sind nur eine Art von Leichenbestattern (a race of undertakers), welche die todte Zelle in Stücke zerlegen und so die Rückkehr derselben zum Mineralreich vermitteln, aus welchem dieselbe hervorgegangen ist. Ihr werdet dann anfangen, jene große, universelle Wahrheit zu erfassen, daß alle materiellen Formen aus einem Zwecke (Gottes oder der Menschen) hervorgegangen, welcher zuerst die Gestalt eines Gedankens angenommen und dann zuletzt in materielle Formen krystallisirt ist. Nehmen Sie z. B. unser Homoeop. College-Gebäude, in welchem wir heute versammelt sind. Zuerst regte sich bei der Facultät der Wunsch nach einem solchen, und dieses Verlangen ihres Herzens suchte nach Mitteln und Wegen, um den Wunsch realisiren zu können. Dann nahm das Gebäude zuerst in Gedanken eine bestimmte Form an, und erst als das Geld aufgebracht war, konnte das in Gedanken geschaffene Gebäude die materielle Form annehmen. Das ist der Weg, auf welchem alle materiellen Schöpfungen des Menschen entstehen.

Der Mensch aber ist das Ebenbild Gottes. Daraus folgt, daß die Erde der Ausfluß ist der Liebe Gottes, welche durch seine Weisheit materielle Gestalt angenommen hat. Was mich anbetrifft, so bin ich vollkommen überzeugt, daß es der „Geist ist, der sich den Körper schafft." Die körperliche Gesundheit ist somit abhängig von der Gesundheit des Geistes. Wenn wir somit den Ursachen körperlicher Krankheiten nachforschen, so werden wir uns gezwungen sehen, auch die Störungen auf geistigem Gebiete als Ursachen zu berücksichtigen.

Die Gesundheit des Körpers ist bedingt durch beständigen Stoffwechsel und Ausstoßung des Verbrauchten. Aber die ganze Ernährung und Assimilation der Blutbildung und Circulation ꝛc. ꝛc. wird vom geistigen Leib oder von der Seele regulirt und beherrscht. Die Seele ist es auch, welche die Thätigkeit des Leibes bestimmt, sie ist es, die den Körper ermüden oder ihm Ruhe gönnen kann. Sie kann ihn zu vermehrter Anstrengung auffordern oder ihm auch die nöthige Bewegung versagen. Sie kann durch zerstörende Leidenschaften den Körper verzehren oder ihn zur Gesundheit führen, indem sie ihn anleitet, die wohlbekannten Gesetze des Lebens zu befolgen. Der geistige Leib führt die unumschränkte Herrschaft über den materiellen Leib, der ihn wie ein enganschließendes Gewand umgiebt und der zugleich der eigentliche Tummelplatz (play-ground) der Seele ist. Wenn wir nun bedenken, wie sehr Haß, Neid, Mißgunst, Eifersucht, Habsucht, Geiz ꝛc. in der Welt herrschen und als Triebfedern alle Handlungen so vieler Menschen bestimmen und ihren Verstand zu Lug und Trug, zu Täuschung und Verläumdung anregen, so werden wir uns nicht mehr wundern, daß so viel Krankheit, so viel Häßliches und Abnormes beim menschlichen Geschlechte vorkommt. — — —

Dies sind einige der Hauptgedanken dieses so inhaltreichen und eigenthümlichen Vortrags, welcher von den Schülern Pratt's mit Enthusiasmus aufgenommen wurde. Allgemein wurde verlangt, daß der Vortrag gedruckt werde, was denn auch sofort im Journal of Orificial Surgery geschah. Für diejenigen Leser, welche nicht wissen, was orificial surgery ist, muß in Kürze bemerkt werden, daß dieser Zweig der Chirurgie von Pratt entdeckt und begründet wurde und daß derselbe volle $^4/_5$ aller chronischen, intractabeln Krankheiten durch seine neue Behandlungsweise zu heilen im Stande sein will. Dr. Pratt berichtete darüber eingehender auf dem Welt-Congreß in Chicago und führte eine Anzahl chronischer Uebel auf, die er auf diese Weise geheilt und gebessert hat: Asthma, Stuhlverstopfung, Hämorrhoiden, Menstruationskrämpfe, Magenschwäche, Leberleiden, Melancholie, Neuralgieen ꝛc. Dr. **Bruckner.**

* * *

Zusatz der Redaction. Um zahlreichen Anfragen aus unserem Leserkreise zu begegnen, bemerken wir, daß unter „Orificial Surgery" chirurgische Eingriffe zu verstehen sind, welche an den Mündungen, bezw. natürlichen Oeffnungen (Orificien) des menschlichen Körpers vorgenommen werden, ein Verfahren, welches in der frauenärztlichen Praxis zur Beseitigung lästiger localer Beschwerden und selbst reflectorisch in anderen Körpertheilen auftretender Erscheinungen schon seit langer Zeit im Schwunge ist. Wir erinnern z. B. an die Abtragung der Clitoris und der Labien, an die partielle Excision der Vaginalschleimhaut, an die verschiedenen Operationen an der Cervix uteri, namentlich die Dilatation bei organischer Dysmenorrhöe ꝛc. Dr. Pratt hat nach seinen Mittheilungen den Kreis der Indicationen für derartige Operationen erweitert und versucht, eine ganze Anzahl anderweiter chronischer Leiden, namentlich solche, welche das Nervenleben in höherem Grade irritiren, durch Operation an den Orificien des Körpers zu heilen. So streckt er z. B. den Afterschließmuskel und Mastdarm in der Chloroform-Narkose; er excidirt Schleimhautfalten und papillomartige Wucherungen aus dem Mastdarm ꝛc. Mit der Homöopathie hat dieses chirurgische Heilverfahren also nichts zu thun, auch dann nicht, wenn Dr. Pratt sich zu den Homöopathen zählt, und da er ein geistreicher Mann ist, unter den Gesinnungsgenossen in Amerika Nachahmer gefunden hat. Eine derartige Behandlungsweise ist den Grundgedanken der Lehre Hahnemann's entgegen und wird namentlich bei jenen Homöopathen auf Widerspruch stoßen, die die chirurgische Behandlung immer mehr einengen wollen. Man vergleiche hierüber das kürzlich erschienene Schlegel'sche Buch: „Innere Heilkunde bei sogenannten chirurgischen Krankheiten."

Ueber Schlaflosigkeit.

Von Dr. **Goullon** in Weimar.

Unter dem Titel: „Schlaflosigkeit und krankhaften Schlaf auf homöopathische und hygienisch-diätetische Weise zu heilen,"

Digitized by Google

hat Ad. Alfr. Michaelis (im Verlage von R. Michaelis in Leipzig-R.) eine kleine Broschüre im Preise von Mk. 0,80 erscheinen lassen, auf die ich die Aufmerksamkeit der Leser lenke. Ein normaler Schlaf ist so selten, wie eine normale Gesundheit. Hier wie dort wird etwas zu wünschen übrig sein. Deshalb sind auch alle praktischen Winke willkommen, welche Störungen, die Schlaf oder Gesundheit betreffen, zu beseitigen vermögen.

Gehen die arzneilichen Rathschläge Hand in Hand mit den diätetischen, wie es Verf. will, so ist die Erreichung des angestrebten Zweckes am sichersten. Denn die Auswahl der homöopathischen Mittel stößt oft auf die Schwierigkeit der mit der Wahl verbundenen Qual. Es wird zu viel empfohlen oder die Indicationen sind zu subtil und mannigfaltig, daß man den Wald vor Bäumen nicht sieht. Immerhin hat die in der Michaelis'schen Schrift in Frage kommende homöopathische Behandlung den Vortheil, daß sie nicht schadet, was man von der allopathischen nicht sagen kann.

Für die Art und Weise, wie sich Verf. seiner Aufgabe entledigt hat, die einzelnen Mittel so handlich und zugänglich als möglich zu machen, gebührt ihm ungetheiltes Lob. Namentlich gilt dies von den Kapiteln: Symptomatische Behandlung des kranken Schlafes und der kurzen homöopathischen Mittel-Charakteristik. Wir lernen hier u. a. Coca gegen chronische Schlaflosigkeit schätzen, ebenso die Avena sativa als Schlafmittel (Puhlmann). Codein in 3.—4. Verdünnung, „das einen fast natürlichen Schlaf ohne nachfolgende Beschwerde erzeugt." Hier ist freilich keine Indication angegeben. Da nun in der Homöopathie Opium immer nur bei Schlafsucht angewendet worden ist, so dürfte Codein in Verdünnung kaum schlafmachend wirken, sondern müßte erregen. Denn das alte Wort: Opium me Hercule excitat! Opium me Hercule calmat! kann sich auch nur in ersterem Falle auf kleine, in letzterem auf große Gaben beziehen. —

Genauer sind die Hinweise auf Gelsemium (nicht: Gelseminum): Unruhiger, traumvoller Schlaf mit unangenehmen Träumen. Schlaflosigkeit wegen Gedankenzudranges. Nervöse Reizbarkeit und Ueberempfindlichkeit. —

Einen Widerspruch erblicken wir in den Worten (S. 32): „Am sichersten und unschädlichsten ist wohl der Genuß eines guten Bieres spät abends — —" und S. 33: „Alles, was die Nerven erregt und überreizt, sei es direkt, wie es bei vielen Personen geistige Getränke, spät genossen, bewirken oder auf psychischem Wege, — ist nach Möglichkeit einzuschränken und zu beseitigen." Es steht außer allem Zweifel, daß kurz vor Schlafengehen Wein- oder Biergenuß Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Congestionen bis zu Apoplexie führend, erzeugen kann und begünstigt. Ebenso bedenklich ist das aufs Wärmste empfohlene „Lesen im Bett beim Schein der Lampe," obgleich es Osiander zu den untrüglichsten Mitteln gegen Schlaflosigkeit rechnen mag. Andererseits sind viele der im Kapitel: „Hygiene des Schlafes und physikalisch-mechanische Behandlung der Schlaflosigkeit" zum Theil wenig beachtete oder bekannte Rathschläge ganz acceptabel. Die Schlaf erzeugende Kraft des Bieres führt übrigens Verf. weniger auf den Alkoholgehalt desselben als auf das Lupulin zurück. Damit in Uebereinstimmung heißt derselbe gut die in England übliche Sitte, auf Hopfenkissen zu schlafen oder „Hopfen-Thee" zu trinken, der sich auch wegen seines würzigen Geschmackes gut nehmen lasse.

Die Empfehlung von 10 Tropfen Valeriana-Tinktur abends hat auch ihre Berechtigung und auch ein Homöopath braucht davor nicht zurückzuschrecken. Denn die Dosis macht nicht, daß ein Mittel homöopathisch ist, sondern die Wahl selbst. Und da Valeriana pathogenetisch aufregt, was wir schon an den Purzelbäumen ersehen, welche Katzen beim Geruch von Baldrian schlagen, so bleiben wir auch hier dem Princip Similia similibus curantur treu. — Ich selbst schickte einst einer Patientin, die von Prof. Gräfe in Halle operirt worden war, gegen sich einstellende Schlaflosigkeit Zincum valerianicum 2. trit. Sie weiß es mir heute noch Dank und läßt die Verordnung stets mit Erfolg machen, sobald sie an Schlaflosigkeit leidet.

So viel über die fleißige, ansprechende und lehrreiche Monographie. Wir müssen es Verf. Dank wissen, daß er diese Arbeit nachträglich geliefert hat als Complement zu seiner jüngsthin erschienenen nicht minder werthvollen Schrift: „Der Schlaf nach seiner Bedeutung für den gesunden und kranken Menschen."

Beobachtungen über die gesundheitliche Bedeutung des Regenwassers.

Von **Fr. Müller** in Bonn.

Das Wasser, das wir trinken, ist gleich der Luft, die wir athmen, ein Stoff von großem hygienischen Interesse. Es bildet so ziemlich drei Viertel von dem Gewichte der Thiere und Pflanzen, und ist der Stoff, den wir am reichlichsten auf der Oberfläche der Erde antreffen, welch' letztere es in ungekannten Tiefen in unmeßbaren Massen durchfluthet. Unter den verschiedenen Arten des Wassers, wie Quellwasser, Meerwasser, Grundwasser, Regenwasser u. dgl., hat man letzterem bis in die neueste Zeit verhältnißmäßig wenig eingehendere Beachtung geschenkt. Allerdings spielt es in der Hauswirthschaft eine nicht unwichtige Rolle, indem es mit Rücksicht auf seine „weichen" Eigenschaften gar beliebt ist zum Kochen, namentlich der Hülsenfrüchte, sowie am liebsten zum Waschen gebraucht wird, da es sowohl die Seife, als auch den Schmutz der Wäsche leicht auflöst. So gerathen ja unsere Hausfrauen schier in Verzweiflung, wenn einmal, wie es beispielsweise im vorigen Sommer der Fall war, in Folge mehrmonatlicher Dürre der Regenbrunnen seinen Dienst versagt. — Auch ist vom Regenwasser bekannt, daß es von den Dächern gar viel Schmutz hinabführt, wie Staub, Kohlen- und Aschentheilchen vom Schornsteinrauch, Vogelmist, pflanzliche und thierische Reste und Keime aller Art, die theils in Fäulniß übergehen, theils sich zu weiterem Leben entwickeln. Infolge dessen ist es zu anderweitigen Zwecken, namentlich als Getränk, unverwendbar und wird auch thatsächlich nur im äußersten Nothfall, bei Mangel jedes anderen Wassers, zu letzterem Zwecke gebraucht.

Das ist so ziemlich alles, was man bis in die neuere Zeit vom Regenwasser wußte, ja, was vielleicht überhaupt bis heute noch viele Menschen einzig davon wissen. Man frage nur einmal Jemand, ob er beispielsweise der Meinung sei, daß das aus freier Luft auf die Erde nieder-

Digitized by Google

fallende Regenwasser gesundheitlich rein, d. h. frei von chemischen Bestandtheilen sei. Nicht wenige werden der Ansicht sein, daß solchergestalt der Regen ebenso rein sei, als destillirtes Wasser. Und doch ist diese Ansicht jetzt als irrig erwiesen. — Was haben denn die diesbezüglichen Untersuchungen für Resultate gezeitigt? —

Das Wasser der Regentropfen enthält Kalk-, Magnesia-, sowie Ammoniaksalze, namentlich aber viel Salpetersäure. Letztere entwickelt sich besonders in Folge elektrischer Entladungen in der Atmosphäre. Daher findet sie sich auch in gewitterreichen Jahren und Gegenden besonders stark im Regen vertreten. So ergaben dahingehende Untersuchungen in Caracas in Venezuela ein jährliches Quantum von 5,70 kg Salpetersäure auf 1 ha Land. In den Tropen muß somit der Regen zugleich als gutes Düngemittel bezeichnet werden. Dagegen ist in höheren Breiten der Gehalt des Regens an Salpetersäure nur gering und dürfte auf den Pflanzenwuchs kaum einen nennenswerthen Einfluß ausüben. Wohl aber enthält hier der Regen in den bewohnten Orten, namentlich in Städten und deren Umgebung eine andere Beimengung, nämlich Schwefelsäure, deren Vorhandensein sich recht unangenehm bemerkbar macht. Ohne Zweifel bildet sich diese Säure aus der massenhaften Verbrennung der Steinkohle in der häuslichen Wirthschaft, sowie in dem immer mehr sich ausdehnenden Fabrikbetrieb. Unter den Verbrennungsprodukten der Steinkohle nämlich tritt auch schweflige Säure auf, die vom atmosphärischen Wasserdampf und vom Regenwasser aufgesaugt und durch den Sauerstoff der Luft oxydirt wird, sodaß sie sich zu verdünnter Schwefelsäure umwandelt. Oft ist der Gehalt des Regenwassers an Schwefelsäure recht beträchtlich. So hat man gefunden, daß in einer Reihe von Städten z. B. auf 100 l Regenwasser 2 g Schwefelsäure kommen. Es läßt sich auf diese Erscheinung, also auf die fortwährende Einwirkung dieser schädlichen Säure wohl mit Recht das gar kümmerliche Aussehen mancher städtischen Gartenanlagen, die oft wie versengt erscheinen, zurückführen. Mit demselben Rechte wird ihr auch wohl die Schuld an der schnellen Verwitterung der Marmorbildwerke beizumessen sein, wie sie auch die Hauptschuld trägt an der langsamen Vernichtung der der freien Luft ausgesetzten Wandgemälde.

Indessen diese an und für sich doch verhältnißmäßig nur sehr geringen Nachtheile des Regens werden gewaltig überwogen von seinem Nutzen, den Schiller in die ebenso kurzen als treffenden Dichterworte faßt:

„Aus der Wolke quillt der Segen, strömt der Regen."

Wir können hier nicht in die Betrachtung dieses Nutzens im Einzelnen eingehen. Es ist dies auch gar nicht nöthig; denn Jedermann weiß es, wie verhängnißvoll eine Dürre in der Natur auf die gesammte Bewohnerschaft unseres Erdballes einzuwirken im Stande ist. Einen Punkt nur möchten wir in kurzen Zügen hervorheben.

Der Regen wirkt dadurch außerordentlich nützlich, daß er gleichsam eine Wäsche der Atmosphäre vornimmt, indem er die Luft von ihren organischen Beimengungen reinigt. Bekanntlich haftet an dem jederzeit mehr oder weniger in der Luft umherschwimmenden Staub eine Unmenge von Mikroorganismen, die theilweise mit Rücksicht auf ihren pathogenen Charakter Gesundheit und Leben des menschlichen Organismus bedrohen. Indem nun der Regen, namentlich ein heftiger, dichter Gewitterregen, so ziemlich allen Staub der Atmosphäre niederschlägt, führt er die dem letzteren anhaftenden Keime gleichzeitig mit zur Erde. Wir empfinden daher das Einathmen der wunderbar reinen Luft nach einem Gewitter, auch ganz abgesehen von seinem hohen Ozongehalt, als eine wahre Wohlthat, als einen köstlichen Genuß.

Die reinigende Einwirkung eines Regens zeigt nun am Besten eine Analyse des Italieners Macagna's. Der unermüdliche Forscher fand in Palermo, daß in den Monaten Februar, März, April und Mai, in denen 173 mm Regen fielen, auf 100 l Luft 0,102 g organische Substanzen kamen, während in den regenlosen Monaten von Juni bis August sich in gleichem Rauminhalte bis zu 0,160 g solcher Beimengungen fanden.

Ueber den Zusammenhang örtlich beschränkter Krankheiten mit dem Gesammtorganismus.

Am 27. Januar besuchte mich eine Frau vom Lande wegen ihres augenleidenden Kindes von 7 Jahren. Es könne die Augen nicht aufthun, es war aber nur eines betheiligt, die Lider seien verdickt, das Auge geröthet ꝛc. Dies bestand schon 14 Tage. Dabei erinnerte sich Frau H. voll Dankbarkeit einer Cur vor 5 Jahren an demselben Kinde mit derselben Augenaffection, wie heute. „Und," fuhr sie eifrig fort, „wissen Sie, was sie damals kriegte?" Ich glaubte, die Frau besann sich noch auf das oder die betreffenden Mittel — allein die Antwort auf jene Frage ergänzte sie selbst dahin: „Einen Ausschlag kriegte sie, und durch den Ausschlag da war's besser!" — —

Dieses Raisonnement gefiel mir, und ich mußte unwillkürlich denken, wie eine solche Laiin hier so manchen Doctor und Professor beschämte, namentlich aber der Anschauungsweise manches Specialisten bezw. Oculisten über war, welche alle gegen solche kritische Hauteruptionen blind sind, ja dieselben womöglich noch auf die ungeschickteste Art so bald als möglich zu beseitigen suchen, weil sie den genetischen Zusammenhang zwischen solchen Exanthemen als Ausdruck eines Allgemeinleidens — Säftefehlers — und dem örtlichen Leiden leugnen und nicht zu begreifen vermögen. Und doch kommen dem aufmerksamen Beobachter genug Fälle zu Gesicht, wo ein derartiger Zusammenhang zur Evidenz erwiesen ist. Ich gedenke hier zunächst einiger belehrender Beispiele Altschul's. Wir entnehmen daraus, daß besonders Graphit. die Eigenschaft hat, während oder nach der Heilung der für Graphit. angezeigten Erkrankung Hautausschläge, und speciell flechtenartige, zur Erscheinung zu bringen.

So heilte Dr. Altschul einen jungen Mann an einer Schwerhörigkeit, die nach überstandener Ohrenentzündung zurückgeblieben war. Er gab Graphit. 1. Verr. (damals gab es nur die hunderttheilige Scala, das Centesimalsystem). — Eine früher bestandene Flechte hinter dem Ohr kam wieder hervor und die Schwerhörigkeit verschwand damit allmählig. Daß Graphit. gerade zu den Hautaffectionen hinter dem Ohr in ganz specifischer Beziehung steht, ist hinlänglich bekannt. Uebrigens giebt Altschul noch den guten

Digitized by Google

Rath, bei dem Erscheinen des Flechtenausschlages auszusetzen, „sonst tritt der Ausschlag mit größerer Heftigkeit hervor.“

Ferner behandelte derselbe Autor einen an Magenkrampf leidenden Hämorrhoidarier; es bestand heftiges Erbrechen, eine Flechte war unterdrückt worden. Nach mehreren Dosen der 1. Verr. Graphit. kam der Ausschlag wieder, und der Magenkrampf verlor sich allmählig.

In gewisser Beziehung gehört hierher auch die Epistaxis vicaria seu metastatica, d. h. jene Fälle von Nasenbluten in Folge eines unterdrückten Hämorrhoidalflusses. Auch bei einem solchen Kranken rief Graphit. den Blutfluß wieder hervor. Ganz frappant sind die oft handgreiflichen Zufälle, welche nach rascher äußerlicher Verheilung von chronischen Unterschenkelgeschwüren hervorgerufen werden können, so daß erstere, d. i. jene Geschwüre, gewissermaßen die andere Male erst künstlich anzustrebende „Hautkrisis“ darstellen. In welch' wichtigem Zusammenhang solche Geschwüre (welche deßhalb auch oft allen Mitteln Trotz bieten) zu dem Gesammtorganismus und selbst zum Geistesleben stehen, lehrt folgender Fall:

Auf der Utrechter Universitäts-Klinik kam ein Mann in Behandlung. Er hatte früher ein offenes Bein gehabt und war dabei im übrigen gesund gewesen. Nach dem Zuheilen des Beines verfiel er in Irrsinn, von dem er befreit wurde, als Fontanelle an die Waden kamen. Diese Fontanelle ließ er später wieder zuheilen und es kam ein Recidiv des Irrsinns, welches bei Wiederherstellung eines Fontanells abermals wich.

Auch der berühmte Irrenarzt Esquirol muß ähnliche Erfahrungen gemacht haben. Denn derselbe sah sich zu folgendem Ausspruch berechtigt:

„Die Unterdrückung von Schleimflüssen oder eines Geschwürs hat oft Geisteskrankheit hervorgebracht; ebenso das Zurücktreten von Ausschlägen die Gicht und den Rheumatismus. Nicht immer ist die Unterdrückung dieser Krankheiten die Ursache, aber gewöhnlich geht sie dem Ausbruch der Geisteskrankheit voraus.“

Dem Utrechter Fall schließt sich unmittelbar ein nicht weniger lehrreicher des alten Stark (dem Verfasser eines gelehrten Werkes über allgemeine und specielle Pathologie) an: Derselbe operirte einen Mann an einer Mastdarmfistel. Nach Heilung derselben wurde der Operirte wahnsinnig. Der Wahnsinn hob sich von selbst wieder, als sich eine neue Mastdarmfistel gebildet hatte.

Wir entnehmen also aus solchen Thatsachen, daß die künstliche Beseitigung einer mehr oberflächlichen Krankheit oft unerwartet einen Rückschlag, Umspringen (Metastase) derselben auf ein edles Organ (Gehirn) zur Folge haben kann, unter Umständen aber durch Wiedererzeugung der ersten Krankheit die Gefahr dieser Versetzung beseitigt werden kann.*)

Ich behandle zur Zeit ein Kind in V., dessen Schwester höchst wahrscheinlich das Opfer der Mißachtung obiger zur Vorsicht mahnenden Lehre von der Metastase der Krankheiten geworden ist. Es hatte einen starken grindigen Kopfausschlag, über dessen eigentliche Natur ich nichts Sicheres feststellen kann. Dieser Ausschlag wurde in forcirter Weise durch dick aufgestrichene Zink- u. a. Salben geheilt, „verschmiert.“ Das Kind starb dann, indem es plötzlich — ohne alle sonstigen Vorboten — in Krämpfe verfiel, in denen es drei Tage lag, ohne das Bewußtsein wiederzuerlangen.

Wir besitzen glücklicher Weise gerade in der Homöopathie werthvolle bewährte Mittel, welche den so angerichteten Schaden zuweilen wieder gut machen. Dahin gehört vor allen Calcarea carbonica, aber auch, wie wir weiter oben sahen, Sulphur und Graphit., dem sich noch Silicea anreiht.

Ein anderes halbjähriges Kind litt fortwährend an einem mit Röcheln oder Rasseln verbundenen Luftröhrenkatarrh. Die Allopathie richtete nichts dagegen aus. Pulsatilla und Calcarea besserten sehr; Erkältung brachte einen kleinen Rückfall. Da bekam die Kleine einen Drüsenabceß, bei dem es sich merkwürdig wohl und munter zeigte und die Hauptsache, der chronische Katarrh, verschwand nun vollständig.

Anders verhält es sich da, wo Eiterungen durch Fremdkörper, wohin auch Knochensplitter gehören, unterhalten werden. So ist mir ein Fall erinnerlich, in welchem ein junges Mädchen angeblich durch einen Fehltritt auf der Treppe die erste Veranlassung gebend, eine langwierige Knochen- bez. Knöchel-Entzündung bekam. Das währte Monate lang. Ein Abceß wurde geöffnet und entleerte große Mengen Eiters. Später wurde ein Knochenstück entfernt. Die Wunde heilte theilweise zu, aber die Eiterung währte in beschränkter Weise fort. Da entschloß man sich zu einer abermaligen Operation, wobei mehrere Knochenfragmente noch entfernt werden konnten. Nach 6 Wochen etwa war die ganze Geschichte verheilt und Fräulein T. nun vollständig gesund und fähig zu tanzen und weite Märsche zu thun. Hier wäre die Theorie eine falsche gewesen, wenn man etwa die anhaltende Eiterung für eine nothwendige gehalten, gewissermaßen wie ein Fontanell wirkend, „die schlechten Säfte“ aus dem Körper entfernend oder dergl.

Außer Graphit. ist es besonders Sulphur, dem man nachsagt, daß er metastatische Kraft habe, d. h. mit der Heilung des für Sulphur indicirten Leidens treten gern Hautkrisen auf. Auch gehören hierher die beim Gebrauch von Sulphur gegen Hautaffectionen beobachteten Verschlimmerungen.

Deßhalb soll man auch Sulphur geben bei dem klopfenden Zahnschmerz nach unterdrückten Hautausschlägen (Prosopalgia und Facialneuralgie, also dem sog. Tic douloureux); — bei der Unterdrückung der Menstruation mit Congestionen des Blutes nach dem Kopf. — Bei Behandlung der Scabies (Krätze) mit Schwefel (innerlich) hat schon Hahnemann beobachtet, daß noch mehr Ausschlag kommt, „Schwefelausschlag, der den Schein vermehrter Krätze annimmt.“

Herr Generalmajor von H. erzählte mir kürzlich von einer Cur bei einem kostbaren Pferd. Ein bekannter Berliner Thierarzt hatte nichts ausgerichtet, sein alter Hausarzt in P. schickte auf das Referat hin ein Mittel (Sulphur), das heilte, aber erst sei eine erhebliche Verschlimmerung des bösartigen Hautleidens eingetreten. — Alles das beweist, wie emsig die Natur bemüht ist, auf centrifugalem Wege, auf deutsch: von innen nach außen zu heilen. Unsere nach dem Similia similibus curantur gewählten Mittel

*) Näheres S. 170 meines „Grundriß der Geisteskrankheit.“ — Dr. F. A. Günther, Langensalza.

Digitized by Google

unterstützen sie darin, während die Allopathen centripetal zu heilen suchen, die an der Körperoberfläche (wozu ich die Schleimhauterkrankungen mitrechne, so weit sie dem Aetzstift, dem Messer, dem Feuer [der Galvanocaustik] und den scharfen, vertrocknenden Salben zugänglich sind) auftretenden Erkrankungen, Entzündungen und ihre exsudativen Ausgänge irrationell und erbarmungslos auszurotten suchen, je rascher, je lieber, ohne Ahnung, daß der thierische und menschliche Organismus ein Baum ist, dessen Blätter und Blüthen ihren Ausgangspunkt von den freilich nicht sichtbaren, weit entfernten Wurzeln nehmen. Dr. **Goullon**, Weimar.

Mangel an Reinlichkeit und unvernünftige Lebensweise

haben von jeher die Entstehung und Ausbreitung von Volksseuchen begünstigt.

Noch verderbenbringender, als die Cholera im neunzehnten Jahrhundert, hat im Mittelalter die ebenfalls aus dem Orient nach Deutschland eingewanderte Pest, auch „der schwarze Tod" genannt, gewüthet. Die Geschichte berichtet von Pest-Epidemieen in Deutschland sogar noch aus dem 16., 17. und dem Anfange des 19. Jahrhunderts. In der Neuzeit ist die Pest auf den Orient und seine Nachbarländer beschränkt geblieben. Wie in der dem Entwurfe zum sogenannten Reichs-Seuchengesetze beigegebenen „Begründung" zu lesen ist, soll indessen die Wanderung jener Seuche aus dem Orient bis in das Deutsche Reich keineswegs aus dem Bereiche der Möglichkeit liegen.

In Bezug auf die Ergründung der Ursachen der Cholera und ihrer Ausbreitung stehen sich zur Zeit die Ansichten der „Lokalisten" (die eine örtliche, zeitliche und auch persönliche Disposition als Hauptsache bei dem epidemischen Auftreten der Cholera berücksichtigt wissen wollen) und diejenigen der „Contagionisten" (welche die Kommabazillen als Hauptursache jener Krankheit ansehen) ziemlich unvermittelt gegenüber. Die Lokalisten heben hinsichtlich der großen Hamburger Cholera-Epidemie im Jahre 1892 u. a. besonders die Thatsache hervor, daß jene Epidemie in den am tiefsten gelegenen Theilen Hamburgs, auf dem Marschboden und in den ungesunden Hafenquartieren, früher entstanden und demnächst auch früher wieder erloschen sei, als in den höher gelegenen Theilen der Stadt, obgleich in sämmtlichen Stadttheilen gleichmäßig dasselbe Trinkwasser genossen worden sei, das nach Ansicht der Contagionisten durch Cholera-Bazillen verseucht gewesen sei, welche letzteren die Hauptursache der Epidemie bildeten.

Als gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts in Hamburg eine andere furchtbare Seuche, die Pest, wüthete, stritten sich die Gelehrten ebenfalls über die Ursachen jener schrecklichen Heimsuchung. Vergebens versuchten die alten Geheimärzte jener Zeit mit Hilfe der Astrologie die ihnen unbekannten Ursachen der Pest zu ergründen. Ihnen gegenüber standen damals die aufgeklärteren Aerzte, die den Aberglauben der Sterndeuterei verwarfen und als Ursachen der Volksseuchen hauptsächlich den Mangel an Reinlichkeit und die unordentliche Lebensweise ihrer Zeitgenossen bezeichneten.

Dr. Rademacher berichtet in seiner „Erfahrungsheillehre" Band I, Seite 99, über eine im Jahre 1597 von dem Hamburger Stadtphysikus Dr. Johann Boekelius auf Verlangen des Stadtrathes verfaßte Pestordnung der Stadt Hamburg, in welcher der Autor mit folgenden, theils recht derben, theils komischen, jedoch gewiß durchaus der Wahrheit entsprechenden Bemerkungen eine wenig anmuthende Schilderung der damaligen Zustände in Hamburg giebt, die seiner Meinung nach die Pest herbeigeführt hatten. Nachdem Dr. Boekelius zunächst das gottlose Leben der Hamburger, sowie deren Schlemmerei und Ausschweifungen als Ursachen der Pest angeführt hat, fährt er wie folgt fort: „Hiezu denn auch kommt, daß in dieser guten Stadt die Häuser und Wohnungen, sonderlich der Armen, auch die Gassen hin und wieder so unrein, unsauber und unfläthig gehalten werden, daß ich es dafür halte, daß keine Stadt in Europa ist, in welcher es unfläthiger möge gehalten werden. Man sehe nur an die Faulhausen oder Lappenberge, die Faul- oder Schlammkasten, welche nicht, wann der Mist oder Koth noch frisch, sondern wenn er ein halbes oder ein Vierteljahr gesammelt über einen Haufen lieget und wenn er dann faul und stinkend, erst erregt und weggebracht wird. Daraus denn so ein gräulicher Gestank entstehet, daß, wer vorübergehet, wohl in eine Ohnmacht fallen möchte. Geschweige nun, was für eine abscheuliche Unflätherei und Garstigkeit in dieser guten Stadt geschichet, daß Jung und Alt so ganz unverschämt sich hin und wieder auf den Gassen niedersetzt, ihr Gemach thun und einer den andern vor seinen Thüren so ganz unfläthig beschmeißt, daß gute Leute, vornehmlich Fremde, solche Unflätherei anspeien und Augen und Nasen für den greulichen Gestank und abscheulichen Geruch zuhalten müssen. Solches wahrlich in wohlbestalten Regimenten keineswegs geduldet, daß einer dem andern für die Thür hofiren und seinen Mist auf die gemeine Gasse werfen soll. . . . . Es muß gesagt sein, denn es greulicher ist, als es kann mit Worten ausgeredet werden; es mag zürnen wer will, Groß- oder Kleinhans, es ist leider die Wahrheit und ich kann solches meines tragenden Amtes halber nicht verschweigen."

Der Hamburger Stadtphysikus Dr. Boekelius hatte also gewiß schon im Jahre 1597 erkannt, daß unvernünftige Lebensweise und Unreinlichkeit die Entstehung und Ausbreitung der Seuche begünstigten, daß hingegen Reinlichkeit und ferner Mäßigkeit in der Lebensweise einen Schutz gegen Seuchengefahr gewährten. **H. Sedt.**

Bade-Kuren und pneumatische Behandlung.

(Mit Abbildungen.)

„Ultima appellatio medicorum balnea" lautet ein altes lateinisches Sprüchwort, welches gewöhnlich dahin verdeutscht wird: daß die Aerzte solche Kranken, mit denen sie nicht mehr viel anzufangen wissen, in ein Bad schicken. Dieser alte Spruch gilt auch heute noch, wenn auch mit sehr wesentlichen Einschränkungen; denn die große Erleichterung des Reiseverkehrs durch ein alle Länder miteinander verbindendes Eisenbahnnetz hat den Besuch solcher Orte, an denen sich Heilquellen befinden, wesentlich verallgemeinert;

Digitized by Google

und was früher ein Vorrecht der Reichen war, das ist heute auch dem weniger Bemittelten möglich, sodaß jetzt nicht bloß der reiche Unheilbare in ein Bad reist, sondern auch Derjenige, der eine Reise thun, sich einmal an einem andern Orte aufhalten, unter anderen Umständen leben, andere Luft athmen, überhaupt etwas zur Aufbesserung seines körperlichen Befindens thun will. Die Wahl eines solchen Ortes richtet sich theils nach einer vielleicht vorhandenen leichteren oder schwereren Erkrankung; sie ist aber auch oft genug Liebhaberei des behandelnden Arztes oder gar des Kranken selbst. Wer die Wahl hat, hat die Qual, heißt es da nicht selten. Und während früher, wo es nur wenige Dutzend solcher Kurorte in Deutschland und Oesterreich gab, die Wahl ziemlich leicht, die Reise dorthin aber sehr schwer war, ist heute, wo viele Hundert neuer Kurorte entstanden sind, die Wahl schwieriger, als die Reise. Diese Concurrenz unter den Badeorten hat ihr Gutes gehabt. Sie hat auch in den seit Jahrhunderten bekannten und berühmten Bädern bessere und annehmlichere Verhältnisse für die Besucher geschaffen. An die Stelle der Spielbanken, durch welche früher namentlich die rheinischen Bäder die Fremden anlockten und ihren Ort zur Goldquelle — wenigstens für die dort Ansässigen — gestalteten, sind Einrichtungen anderer Art getreten, welche dem Kurorte in hygienischer und moralischer Hinsicht eine andere Anziehungskraft verleihen. Denn daß dies die Mineralquellen allein nicht mehr vermögen, steht für Jene, welche denken gelernt haben, jetzt wohl so ziemlich fest. Der medizinische Theil der Mineralquellenlehre entbehrt auch heute noch, trotz gegenseitiger Betheuerungen der Herren Bade- und Brunnenärzte, der wissenschaftlichen Begründung; und die Analysen der Quellen, welche mit ihren sechsstelligen Dezimalbruchtheilen in den Badehandbüchern ganze Seiten füllen, sind nichts als — „Sand in die Augen." Sie bekunden weiter nichts, als daß der berühmte Chemiker mit dem Hofraths-, Medizinalraths- und Professorstitel, dem vor 20, 30 und noch mehr Jahren das Wasser einer solchen Mineralquelle zur Untersuchung übergeben wurde, an einem bestimmten Tage gewisse Gewichtsmengen von Mineralien darin fand. Daß die Zusammensetzung des Mineralwassers an einem solchen Kurorte aber nicht jeden Tag dieselbe ist, das ahnen die meisten Besucher desselben gar nicht. Eine Quelle, die heute z. B. 1,654119 % doppeltkohlensaures Natron und 1,964514 % Chlornatrium enthält, kann acht Tage später von ersterem Salze nur 0,510260 %, von letzterem aber 2,524603 enthalten; und die anderen Beimengungen, denen der Arzt wie der Kurgast eine ganz besondere Heilwirkung zutraut, wie z. B. Lithion, Jodnatrium, Bromnatrium, und derentwegen vielleicht sogar eine besondere, an dem betreffenden Kurorte vorhandene Quelle empfohlen wird, können wochenlang auf ein homöopathisches Minimum herabgedrückt oder auch in verhältnißmäßig großem Ueberschuß darin vorhanden sein. In Bezug auf solche Beimengungen gleichartig zusammengesetzte Wässer kann eben nur der Mensch schaffen, der Chemiker und der Apotheker. Und wenn es auf die Quantität dieser Beimengungen allein ankäme, um Besserungen und Heilungen gewisser chronischer Leiden herbeizuführen, so würde man eben besser thun, sich solche Wässer künstlich in der Apotheke herstellen zu lassen und sie

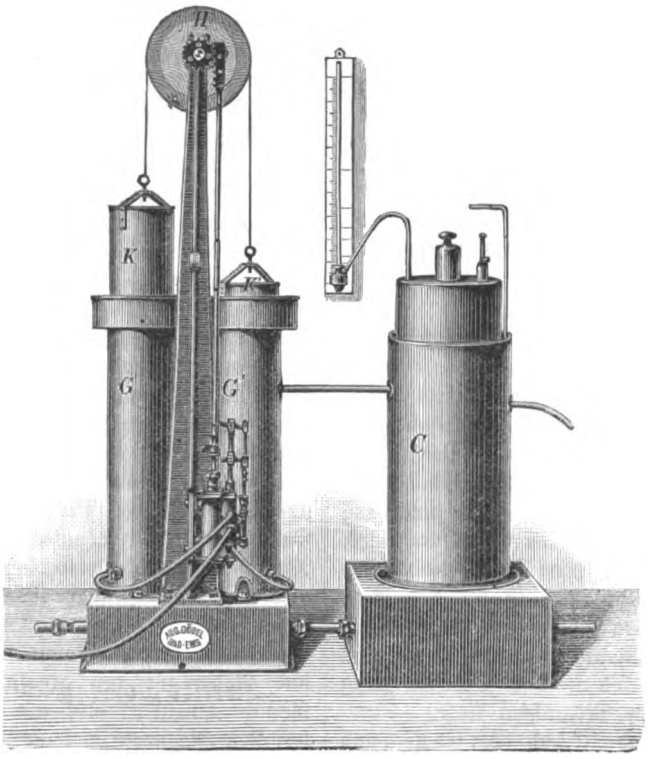


Fig. 1. **Göbel's Doppelapparat.**
G G Wassergefäße. K K Luftglocken. H Triebrolle. C Regulator für Luftverdichtung.

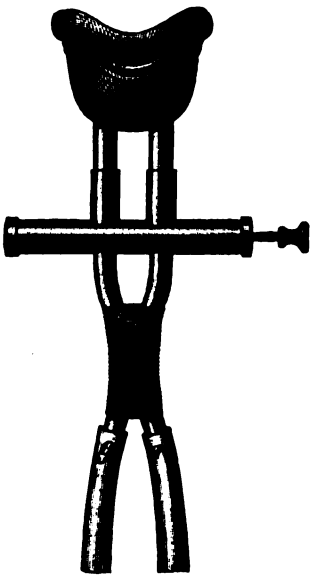


Fig. 2. **Inhalationsapparat mit Brüggelmann'scher Maske.**

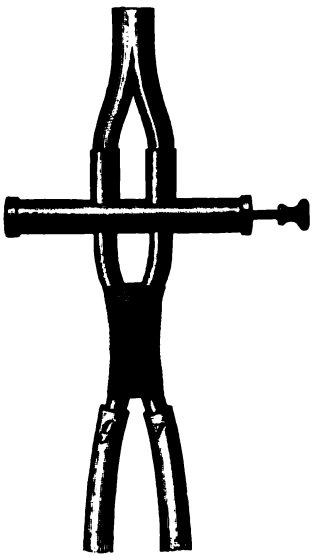


Fig. 3. **Inhalations-Ventil mit Mundstück für Männer mit starkem Bart.**

Digitized by Google

auf jene Temperaturhöhe zu bringen, in der sie in den betreffenden Kurorten der Erde entquellen. Auf den prozentuellen Gehalt an gewissen Stoffen allein kommt es aber bei den meisten Quellen sicher nicht an. Ein Plus ließe sich ja „durch einige Becher weniger," ein Minus „durch einige Becher mehr" ausgleichen. Der Brunnenarzt ist da ebenso auf's Probiren angewiesen, wie jeder andere Arzt bei Verordnung von Arzneien. Es genügt vielmehr zu wissen, ob man es mit einer warmen oder kalten alkalisch-muriatischen, oder einer alkalisch-salinischen, einer Kochsalz-, Schwefel- oder Eisenquelle zu thun hat, und welche anderweiten Heilfactoren eventuell für den Kranken, der durch den Besuch eines bestimmten Kurortes auf die dort vorhandenen Quellen quasi angewiesen ist, heranzuziehen sind. Zu den Kurorten dieser Art gehört auch das schöne Bad Ems im Lahnthale, welches Verfasser dieses Artikels seit mehreren Jahren wiederholt aufsuchte, theils um sich zu erholen, theils um einen schon mehrere Jahre bestehenden Bronchialkatarrh, der mit einem leider jetzt recht umfangreichen Emphysem des linken unteren Lungenlappens verbunden ist, zu bessern. Nicht bloß die anmuthige Lage dieses Kurortes, das milde Klima, die gute Luft, die schönen Spaziergänge und die vielfachen Gelegenheiten zu Ausflügen in die Umgebung desselben führten ihn immer wieder dorthin, sondern ganz besonders die daselbst seit 8 Jahren errichteten **pneumatischen Inhalatorien,** durch die man, in Verbindung mit der Brunnen-Kur, bei einigen Krankheitsformen binnen wenigen Wochen dasselbe erreichen kann, was früher nur durch einen achtwöchentlichen und längeren Aufenthalt im Hochgebirge, in einer Höhe von 3—5000 Fuß über dem Meeresspiegel, zu erreichen war.

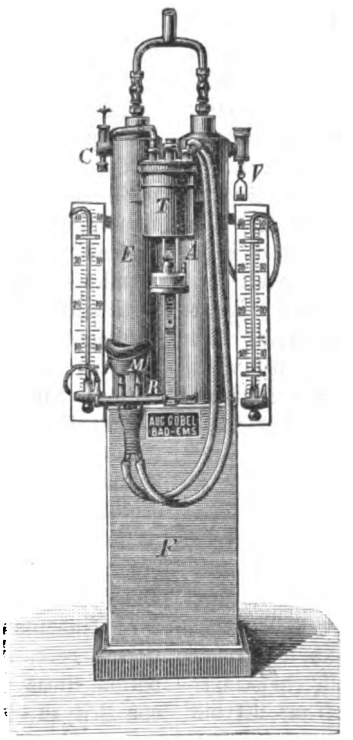


Fig. 4. **Göbel's Inhalationsapparat für den Hausgebrauch.**

Durch zahlreiche Beobachtungen ist es nämlich erwiesen, daß die Functionen der Lunge und des Herzens in erheblich dünnerer Atmosphäre, als am Meeresstrande und in den Binnenländern, also in höheren Gebirgen, wesentlich beschleunigt werden, weil die dünnere Luft weniger Sauerstoff enthält und hierdurch ein häufigeres und angestrengteres Athmen nöthig ist, um das Bedürfniß des Körpers an diesem Elementarkörper zu decken. Das dauernde Athmen in dünnerer Bergluft ist deshalb eine unwillkürliche Gymnastik, durch welche die dabei in Frage kommenden Körpertheile, also die Lunge und die Athmungsmuskulatur, weiterhin aber auch das Herz, gekräftigt werden; während in verdichteter Luft die Zahl der Athemzüge abnimmt und die Anstrengung der Athemmuskeln weniger empfunden wird. In der Heilkunde versuchte man schon seit Jahren diese Thatsachen bei Brustkranken zu verwerthen, indem man pneumatische Cabinette errichtete, in denen je nach der Art der Erkrankung die Luft comprimirt oder verdünnt wurde, und in welchen die Kranken täglich mehrere Stunden verweilen mußten. Man hat die Behandlungsweise in solchen Cabinetten, die für den Kranken außerdem kostspielig ist, jedoch so ziemlich wieder verlassen und ist zu einfacheren Methoden übergegangen, durch welche nicht wie in jenen Cabinetten der ganze Körper, sondern nur die Lunge getroffen wird, und die die verschiedensten Combinationen gestatten: Einathmung comprimirter Luft und Ausathmung in gewöhnliche Luft, Ausathmung in verdünnte Luft, Einathmung mit gewissen Medicamenten geschwängerter comprimirter Luft ꝛc. Man verwendet zu diesem Zwecke Apparate in Form von cylindrischen, in Wasser schwimmenden Gasometern, durch die die Athemluft verdünnt und verdichtet wird. Diese sind mit einem Leitungsrohr und einem maskenartigen Mundstück, durch welches ein- und ausgeathmet wird, verbunden. Noch einfachere Instrumente dieser Art sind harmonikaartig geformte Luftbehälter mit ebensolchen Ansatzstücken, bei deren Ausziehen man in verdünnte Luft ausathmet und event. auch comprimirte Luft einathmet. Die wichtigsten Wirkungen dieser Methode liegen in dem Umstande, daß die bei gewissen Formen des chronischen Bronchialkatarrhs den Luftröhrenwänden oft sehr zäh anhaftenden Schleimmassen gezwungen werden, dem Luftzuge beim Ausathmen in verdünnte Luft zu folgen, daß sie also mechanisch gelöst und leicht ausgeworfen werden, was die erschlaffte und erweiterte Lunge sonst meist schwer zu Stande zu bringen vermag, und daß das Lungenparenchym selbst durch methodische Anwendung solcher Apparate allmählig gekräftigt und wieder leidlich functionstüchtig wird. Sie ist nicht bei allen Brustkranken verwendbar, namentlich aber nicht bei jenen, welche gleichzeitig herz- und gefäßleidend sind, und darf daher nur mit ärztlicher Zustimmung und unter fachmännischer Leitung gebraucht werden. Es ist eben eine methodische Gymnastik der Athmungsorgane, zu welcher erleichternd noch die Einathmung comprimirter, event. mit Menthol, Latschenkieferöl u. dergl. geschwängerter Luft kommt. Die palliativen Erfolge derselben, welche in nicht zu veralteten Fällen sich sogar zu directen Heilungen steigern können, sind oft wunderbar; die Katarrhe verschwinden, die Athmung wird freier, und das am Spirometer gemessene Quantum der ausgeathmeten Luft steigert sich oft binnen Kurzem um 300—400 Ccm.

In Bad Ems ist nun diese Methode, welche den Kurgästen neben der Brunnen-Kur wesentliche Besserung verschafft, in ganz vortrefflicher Weise weiter ausgebildet worden. Es bestehen dort zwei derartige pneumatische Inhalatorien; das Göbel'sche und das Quehl'sche. Ich

Digitized by Google

habe bisher nur das vortrefflich eingerichtete ältere Inhalatorium benutzt, welches von dem Ingenieur August Göbel (Bahnhofstraße No. 4 in Ems) im Jahre 1885 errichtet wurde und dessen pneumatische Doppelapparate dem Erfinder derselben patentirt wurden und seit dieser Zeit auch in verschiedenen anderen Kurorten aufgestellt worden sind. Dieselben gestatten nämlich, entgegengesetzt den älteren Formen dieser Instrumente, eine beständige Erneuerung des Füllwassers, so daß die Entwickelung und Zuführung von Krankheitskeimen bei der Einathmung ausgeschlossen ist, und außerdem wird die Luft vor der Einathmung erwärmt.

Die Apparate, welche zur Verwendung kommen und die durch die städtische Wasserleitung in Betrieb gesetzt werden, sind in Fig. 1 veranschaulicht. Von denselben gehen Röhrennetze durch den Inhalationssaal, in welchem sich 18 Plätze für die Inhalirenden befinden, die während 15 —30 Minuten die ihnen ärztlicherseits vorgeschriebenen atmiatrischen Uebungen durch die in Fig. 2 und 3 abgebildeten Mundstücke machen. Dieses Aus- und Einathmen ist nicht mit der geringsten Anstrengung verbunden, denn der Apparat wirkt selbstthätig. Ist Schleim in den Luftwegen vorhanden, so tritt nach einiger Zeit Husten ein, welcher die Lunge sehr schnell reinigt. Nach Beendigung der Sitzung ist man in der Regel wie neugeboren und athmet frei und leicht. Ein zweites Göbel'sches Inhalatorium mit 8 Sitzplätzen hat eine ähnliche Einrichtung; doch sind dabei besondere Vorrichtungen getroffen, um den Luftdruck steigend und fallend zu reguliren, sowie mit der comprimirten Luft Emser Mineralwasser zu inhaliren, während in dem Inhalatorium Nr. 1 mehr auf die Einathmung mit Menthol u. dergl. geschwängerter, oder auch ganz reiner Luft Bedacht genommen wird, so daß dort die rein atmiatrischen Uebungen der Athemmuskulatur im Vordergrunde stehen. Je mehr der große palliative Werth dieser pneumatischen Methode von Aerzten und Kranken erkannt wurde, eines desto größeren Besuches erfreute sich auch im Laufe der Jahre das äußerst zweckmäßig eingerichtete Göbel'sche Inhalatorium, und desto mehr Verbesserungen erfuhr dasselbe. Namentlich sind auch in diesem Jahre vier bisher noch wenig benutzte Inhalatorien für beginnende Lungenphthise eingerichtet worden, in denen auf dieselbe Weise wie oben auf 60 bis 70° C. erwärmte, mit Terpenen geschwängerte Luft oder auch Mineralwasser zu kurativen Zwecken inhalirt wird.

Eine nähere Beschreibung und Anleitung zur Anwendung dieser Methode läßt sich selbstverständlich an dieser Stelle nicht geben. Es existiren darüber besondere Werke, und außerdem erscheint mir persönliche Anleitung unerläßlich. Für den Hausgebrauch mittelst des in Fig. 4 abgebildeten, 150 Mk. kostenden Apparates, dürfte der Erfinder desselben, Herr August Göbel in Ems, eine solche geben. Leider läßt sich der letztere Apparat nur in solchen Orten verwenden, wo sich eine städtische Wasserleitung oder eine Privatleitung mit einem Fallrohr von mindestens 7 Meter Länge befindet. Ist dergleichen nicht vorhanden, so muß derjenige, welcher eine derartige Kur zu Hause fortsetzen will, entweder den durch Dr. Weil oder den durch Dr. Cube verbesserten Doppelapparat, welche Einathmen comprimirter und Ausathmen in verdünnte Luft gestatten, oder auch den Fränkel'schen Harmonika-Apparat sich anschaffen. Es genügt mir also, auf Grund der an mir selbst und an vielen anderen Leidensgenossen gemachten Beobachtungen auf dieses Unterstützungsmittel bei Behandlung von Krankheiten der Athemwege hingewiesen zu haben, besonders deshalb, weil dasselbe offenbar viel zu wenig gewürdigt und von vielen Aerzten sogar unterschätzt wird. Dasselbe kann sehr wohl einer Luftkur im Gebirge vorausgeschickt werden, und Kranke werden hierdurch für letztere sicherlich sehr gut vorbereitet. Denn was sie in den Bergen erst allmählig und mit Mühe erlernen müssen, das langsame Bergansteigen, das kann die durch die Inhalations-Kur vorbereitete und gekräftigte Lunge dann schon in vielen Fällen leisten.

Dr. **Puhlmann.**

Eierstockswassersucht.

Frau B. aus P., 30 Jahre alt, eine große und kräftige, blondhaarige Frau, vor 4 Jahren zum letzten Male von einem gesunden (2.) Kinde entbunden, aber im Wochenbette lange Zeit krank gewesen, stellte sich am 24. November 1892 bei uns vor. Sie hat seit der letzten Entbindung dreiwöchentlich sparsam und unter Schmerzen menstruirt und vor etwa Jahresfrist einen Arzt in ihrer Heimath deshalb in Anspruch genommen, weil der Unterleib eine immer größere Ausdehnung auf der rechten Seite zeigte. Dieser verwies sie nach einiger Zeit zur Operation an die Universitätsklinik in H., wo man die Kranke wegen eines rechtsseitigen Eierstockstumors sofort dort behalten und operiren wollte. Patientin wollte davon nichts wissen; sie erklärte, daß sie zuerst nach Hause reisen und ihre Familienverhältnisse ordnen müsse, kehrte aber nicht wieder nach der Klinik in H. zurück. Der Tumor wurde im Laufe der nächsten drei Monate immer größer, und von Schmerzen geplagt entschloß sie sich endlich, dem Rathe einer Freundin zu folgen und homöopathische Behandlung zu versuchen. Die bimanuelle Untersuchung der Bauchorgane bestätigte die Diagnose. Es handelte sich um eine Eierstocksgeschwulst von etwa Kindskopfgröße, rundlich, durch einen Strang mit dem Uterus verbunden, mäßig beweglich, elastisch, bei der Palpation etwas schmerzhaft. Nach Angabe der Kranken treten von Zeit zu Zeit stechende (peritonitische) Schmerzen in der rechten Bauchseite auf. Da wir der Patientin wenig Hoffnung auf Wiederherstellung durch innerliche Mittel machen zu dürfen glaubten, so erklärten wir ihr, daß sie, falls binnen drei Monaten keine Besserung erzielt würde, sich operiren lassen müsse, und wir bezeichneten ihr für diesen Zweck auch den hiesigen Spezial-Arzt für Frauen Dr. R. als empfehlenswerth. Sie erhielt zu mehrwöchentlichem Gebrauche **Aurum muriaticum d. 3.** des Abends, und **Apisinum d. 5.** des Morgens zu nehmen, und zwar je zwei Decigramm. Bei der nächsten Vorstellung am 28. Februar 1893 erklärte Patientin, daß die Geschwulst kleiner sein müsse, — was wir allerdings nicht zu constatiren vermochten, — und daß sie, da sie sich schmerzfrei fühle, augenblicklich nicht operiren lassen wollte. Sie erhielt dieselben Mittel, und außerdem auf ihren Wunsch, zur Stillung der Schmerzen während der Menstruation, **Viburnum Opulus 1.** Am 10. Mai 1893 erklärte sie, daß die Menstruation jetzt schmerzfrei sei; und jetzt konnten auch wir eine merkbare Verkleinerung der Eierstockscyste etwa um die Hälfte feststellen. Dieselbe

Digitized by Google

Ordination, doch nach je achttägigem Arzneigebrauch eine vierzehntägige Pause. Am 23. Januar 1894 war die Cyste noch etwas über mannesfaustgroß. Ordination: Aurum muriaticum natronatum 3. mit Graphites 4. (der Stuhlverstopfung halber) abwechselnd. Am 10. August 1894 stellte sich die Kranke wieder vor; sie fühlt sich gesund. Im Frühjahr dieses Jahres hat sie sich fünf Wochen lang von einem Arzte in ihrem Wohnorte, der sie s. Z. nach H. zur Operation geschickt, wegen einer „Unterleibsentzündung" behandeln lassen, und dieser hat bei einer Untersuchung des Unterleibes sein großes Erstaunen über das Verschwinden der Geschwulst ohne Operation ausgesprochen. Gänzlich verschwunden erwies sich selbige nun allerdings nicht, was auch nicht möglich ist. Wir schätzten den zurückgebliebenen härtlichen Tumor bei der bimanuellen Untersuchung auf etwas über Wallnußgröße, entließen aber die Genesene aus unserer Behandlung. Es fragt sich gewiß Jeder in diesem Falle: ob nicht ein diagnostischer Irrthum vorgelegen hat, also vielleicht ein Hydrops der Tube, oder ob ein abgesacktes parametritisches Exsudat u. s. w. vorhanden war, da bekanntlich von den Gynäkologen die Wahrscheinlichkeit der Resorption bei Ovarialcysten bis auf seltene Ausnahmefälle geleugnet wird. Dieser Annahme widerspricht aber der Verlauf, nachdem nicht bloß von uns, sondern auch in der H.'schen Klinik und vom Hausarzte die Diagnose auf Ovarialcyste gestellt worden war. Patientin wurde im Verlaufe der homöopathischen Behandlung allmählig gebessert und auch die von uns vorgeschlagene Operation war unnöthig. Zweifelhaft wird die Sache durch die „Unterleibsentzündung," die sie im Frühjahr überstand. Hat damals nicht doch noch eine Berstung der verkleinerten Cyste stattgefunden mit Erguß in den Peritonealsack, und schloß sich hieran die Resorption des Ergusses aus letzterem und die definitive Heilung? Dem möge nun sein, wie ihm wolle. Jedenfalls hatte die Kranke Veranlassung, mit der homöopathischen Behandlung zufrieden zu sein.

Homöopathisch-klinisches Institut
der Dr. W. Schwabe'schen Central-Apotheke in Leipzig,
Journ.-No.: 4338, Jahrg. 1892.

Zur homöopathischen Behandlung von Hautkrankheiten.

College Alexander Villers berichtet in einem homöopathischen Blatte folgende Kunstheilung: „Ein 24jähriger „Gipsarbeiter stellte sich bei mir vor mit der Klage, daß „die Hände das Arbeiten im Stuck nicht mehr aushalten. „Vor sechs Jahren seien kleine rothe Pünktchen auf„getreten, nahe den Falten des Handtellers und auf dem „Handrücken zwischen den Knöcheln. Dieselben hätten im „Laufe der Jahre so zugenommen, daß seine Hände wund „wären. Er zeigte mir, wie allenthalben, besonders aber „zwischen den Fingern, kleine rothe Stellen saßen, welche „frisch sich etwas derb anfühlten, älter weicher waren, aber „näßten und ganz alt flach wurden und sich in sehr feinen „Schüppchen abstießen. Die Hand im Ganzen war geschwellt „und der Kranke berichtete, daß zum Beginn der Krankheit, „wo eben die Erscheinungen auch auf den Füßen aufge„treten seien, er ein Spannen im ganzen Körper beobachtet „zu haben sich entsinne.

„Die erste Verordnung von Mercurius solubilis 30. „brachte dem Kranken in vier Wochen keine Besserung, wenn „auch das Jucken, über welches er besonders nachts klagte, „etwas abgenommen haben sollte. Ebenso war es mit der „zweiten Verordnung, Pulsatilla, die angeblich auch ge„bessert hatte, deren heilende Wirkung man aber nach vier „Wochen nicht mehr erkennen konnte. Sepia dagegen, „täglich eine Gabe, brachte ihm die Heilung. Zuerst nahm „die Röthe der schon vorhandenen Punkte ab; dann hörten „sie auf zu nässen; dann schuppten sie sich mit großer „Energie, wenn auch in sehr feinen Schüppchen ab, und da „inzwischen kein neuer Nachschub erfolgte, so waren die „Hände nach Ablauf des dritten Monats fast frei und einen „Monat später ganz normal."

. . . . . .

Also Sepia hat's gethan, — wohlgemerkt, nachdem Mercurius solubilis und Pulsatilla je vier Wochen lang vergeblich gebraucht worden waren, und nachdem der Gipsarbeiter offenbar seinen Beruf aufgegeben hatte, denn College Villers sagt ja ausdrücklich: daß dieser Mann das Arbeiten im Gipsstuck nicht mehr aushalten konnte!!! Wir meinen: Wenn irgend eine „Heilungsgeschichte" die Werthlosigkeit der alleinigen inneren Therapie illustriren könne, resp. wenn man beweisen wollte, daß ein arteficielles Ekzem innerhalb drei Monaten von selbst heilt, wenn die Ursachen, welche es hervorriefen, in Wegfall kommen, so muß man nur solche Dinge zur Belustigung der zahlreichen Gegner der Homöopathie drucken lassen. Daß es sich um ein durch das Eindringen von Gips (Calcarea sulphurica) in die Haut hervorgerufenes, also künstliches papulöses Ekzem der Hände handelte, das kam diesem homöopathischen Therapeuten gar nicht in den Sinn. Er suchte nach innerlichen Ursachen und behandelte dieses Ekzem deshalb mit innerlichen Mitteln, und da jedes Ding, also auch jede Krankheit, einen Anfang und ein Ende haben muß, so kam dieses Ende natürlich auch im dritten Monate; und da Sepia zufälliger Weise das dritte Mittel war, so war es auch das — Heilmittel!?!

Zur Belehrung für unsere Leser wollen wir hierzu bemerken, daß viele Gewerbearbeiter ihre Haut nicht richtig pflegen und behandeln. Gipsarbeiter, bei denen nicht selten der Gips nicht bloß die Hände angreift, sondern auch in Staubform durch die Kleidung bis auf die Haut dringt, — daher auch das Auftreten der Hautaffection in obigem Falle an den vielleicht nur mit dünnen Strümpfen bedeckt gewesenen Füßen! — müssen fleißiger baden, als es gemeinhin geschieht, und die mit Gips verunreinigten Hände besser reinigen. Die oberflächlichen Waschungen mit Wasser und Seife nützen da nichts. Dem lauwarmen Wasser muß eine Kleinigkeit Essig (1:1000) zugesetzt werden. Vor der eigentlichen Reinigung in der Waschschüssel werden die Hände gründlich mit überfetteter oder neutraler Seife eingeseift, und wenn bereits Hautaffectionen vorhanden sind, nach dem Waschen und Abtrocknen mit Lanolin eingefettet. Innerliche Mittel in solchen Fällen allein zu probiren, noch dazu in 30. Potenz, und wie im obigen Falle ohne jede homöopathische Distinction, das kommt uns gerade so vor, als wenn Einer mit einer Kinderpistole auf die Elephantenjagd

Digitized by Google

geht und die Pistole mit homöopathischen Streukügelchen ladet.

Schließlich sei noch erwähnt, daß wir dem von drei Lesern an uns gerichteten Wunsche, solche Artikel nicht mehr zu veröffentlichen, nicht Folge leisten können. Dieselben sind nicht gegen die Person des Herrn Collegen Villers gerichtet, sondern gegen seine jeder therapeutischen Selbstkritik bare Richtung, für die er Schule zu machen versucht und durch die er das Ansehen der Homöopathie bei der ärztlichen Welt schädigt, soweit sie letzteres überhaupt noch besitzt. Die Wahrung der Interessen der Homöopathie steht aber ebenso auf unserem Programm, wie die Aufklärung und Belehrung unseres Leserkreises. Hört die Veröffentlichung solcher merkwürdigen Heilungsgeschichten Seitens des Herrn Dr. Villers und einiger seiner Freunde auf, so haben auch wir nicht mehr nöthig, solche Artikel zu schreiben, denn der pädagogische Einfluß, den wir ausüben wollen, wäre ja dann von Erfolg gewesen. Denn daß diese Heilungsgeschichten zur wissenschaftlich begründeten Propaganda für die Homöopathie gehören, wird doch College Villers so wenig Jemand glauben machen wollen, wie daß man damit die Führung der Homöopathie übernehmen und die wissenschaftliche Welt erobern könne.

Außerdem sehen wir auch nicht recht ein, warum Herr College Villers gegen uns den Corpsgeist der homöopathischen Aerzte in Deutschland erwecken und irgend welchen Anspruch auf das Mitleid und die Nachsicht der gesammten Anhänger der Homöopathie erheben könnte. Derselbe hat doch am 15. Mai 1890 folgende Sätze in der „Allg. Hom. Ztg." veröffentlicht: „Wie viele von uns sind denn die gemeinen „Receptirknechte und wie viele handhaben den Arzneimittelschatz „wie ein bequemes Instrument zur Ausübung unserer „Kunst? Wie viele von uns sind denn eigentlich theoretisch so gebildet, daß sie die homöopathischen Grundsätze „verstehen, und daß sie höher stehen, als wie der Laie, der „immer nur Theilkenntnisse besitzen kann? Seien wir doch „ehrlich unter einander! Wir homöopathischen Aerzte sind „so wenig hochstehend, daß wir gar nicht an die Spitze der „Agitation für unsere Richtung treten können." — Nun wir denken, daß die Majorität der homöopathischen Aerzte thurmhoch über einem so niedrigen wissenschaftlichen Standpunkte steht, den ihnen College Villers bis heute vindicirt hat und den er, da er mit „wir" spricht, sich selbst zuerkannte, und daß es also endlich die höchste Zeit ward, ein Faß, in welchem der Most noch gährt, der vielleicht noch einmal zum Wein werden kann, in gründliche Kur zu nehmen. L. Causticus.

„Darum Räuber und Mörder!"

Fahrlässige Tödtung durch ein Klystier von dreiprocentiger Karbollösung.*)

Ein abschreckenderes Beispiel allopathischen Handelns kann es wohl kaum geben, als die hier näher zu beschreibende Tödtung eines jungen Mannes mit Karbolsäure behufs Abtreibung harmloser Eingeweidewürmer. Traurig ist es schon, wenn etwa bei Gelegenheit einer schweren, unvermeidlichen Operation der Kranke das Opfer einer ungeschickten Chloroformirung wird, aber letztere war eben unvermeidlich; wenn es jedoch so weit kommt, daß wegen Wurmbeschwerden das Leben auf's Spiel gesetzt wird, so steht dies mit dem einfachsten Begriffe von Humanität und Christenthum in Widerspruch, die Wissenschaftlichkeit geht aber dabei völlig in die Brüche. Oder rechnet etwa Professor Virchow auch solche Aerzte noch zu „den Männern der Wissenschaft" und hält das Verfahren derselben für rationeller, als das der Homöopathie? Interessant ist in der folgenden Erzählung die Verwahrung des einen, noch dazu zu Gunsten des Angeklagten plaidirenden Sachverständigen gegen die Insinuation, als ob er ebenfalls ein Freund der Karbolsäure sei. Nur zum Reinhalten der Instrumente benutzt derselbe die bis vor kurzem noch auch in der inneren Medizin vergötterte Karbolsäure!

Also hören wir, was durch diese unsinnige Behandlung für Unheil angerichtet werden kann.

Der 21 Jahre alte Gymnasiast M. consultirte den Angeklagten, welcher Hausarzt in der Familie war, wegen Maden- resp. Spulwürmer, an denen er seit längerer Zeit leide. Der Angeklagte rieth dem M. an, ein Klystier von einer Knoblauchabkochung anzuwenden. M. lehnte diesen Rath jedoch aus verschiedenen Gründen ab, und verordnete darauf der Angeklagte demselben ein Klystier folgender Art: M. solle 30 g Karbolsäure auf ein Liter heißes Wasser nehmen und nach Abkühlung unter Anwendung eines Irrigators und einer gläsernen Mastdarmspritze die Eingießung in den Mastdarm machen. Der Angeklagte warnte den M. vor der Gefährlichkeit des anzuwendenden Mittels, schärfte ihm ein, nicht mehr wie 30 g, und zwar mit einem Scalagläschen genau abgemessen, auf ein Liter Wasser zu nehmen, nicht mehr wie ein Klystier zu nehmen und außerdem seinen Vater hinzuzuziehen. Am Morgen des 7. April gegen 11 Uhr erschien dann Josef M. in der Küche seines väterlichen Hauses und holte sich warmes Wasser und etwas Rüböl. Hiermit begab sich M. nach oben und wurde von da ab nicht mehr gesehen. Da aus dem Aborte ein starker Karbolgeruch hervordrang, öffnete der Vater um $1^1/_2$ Uhr die nicht verschlossene Thür des Abortes und sah nun seinen Sohn regungslos, lang ausgestreckt, die Füße nach der Thüre zu, liegen, und zwar flach auf dem Boden des geräumigen Abortes, in dessen Hintergrunde sich der Sitz befand. Mit dem herbeigerufenen Zeugen Me. trug der Vater M. seinen Sohn in das benachbarte Badezimmer, wo der inzwischen herbeigerufene Arzt dessen Tod constatirte. Auf dem Aborte hing an der Wand ein geleerter, nach Karbol riechender Irrigator, auf dem Boden stand eine leere Waschschüssel. Ferner fand sich auf dem Boden des Abortes eine ziemliche Menge, etwa $^1/_2$ Liter einer stark riechenden Flüssigkeit, in dem Trichter des Abortes eine größere Menge stark nach Karbol riechende Flüssigkeit mit frischen menschlichen Excrementen untermischt.

Nachdem der Kreisphysikus, Geheimer Sanitätsrath Dr. S., am 9. April eine äußere Leichenschau vorgenommen hatte, fand am 10. April eine gerichtliche Obduction der Leiche des M. statt. Als Sachverständige wurden in der Hauptverhandlung vernommen: Geh. Sanitätsrath Dr. S., Geh. Medizinalrath Dr. K. und Professor Dr. U. aus Bonn, sowie Geh. Sanitätsrath Dr. Mä., schließlich Dr. Sa. als chemischer Sachverständiger. Daß ein Klystier von einer

*) S. Allgem. med. Centralzeitung Nr. 51, 1894.

Digitized by Google

30 g Karbolsäure auf ein Liter Wasser enthaltenden Mischung an sich geeignet gewesen sei, den Tod des M. herbeizuführen, bekunden die sämmtlichen Sachverständigen übereinstimmend. Während dagegen die Sachverständigen Dr. S. und Professor U. mit aller Entschiedenheit behaupten, daß 30 g Karbolsäure auf ein Liter Wasser, in den Mastdarm gebracht, unter normalen Umständen den Tod herbeiführen müssen, und es eine Ausnahme sein würde, wenn dies nicht eintreten würde, welchem Gutachten sich auch Geheimrath K. anschließt, sucht Geheimrath Dr. Mäurer darzuthun, daß eine Grenze, wo die letale Wirkung der Karbolsäure bezüglich der in den Mastdarm gebrachten Menge beginne, sich nicht feststellen lasse, indem die Erfahrung lehre, daß viel größere Mengen, wie 30 g Karbolsäure, ohne Schaden ertragen worden seien, und daß der tödtliche Erfolg, welchen das Karbolklystier bei M. gehabt habe, nur die Annahme zulasse, daß der Verstorbene an einer Idiosynkrasie dem Karbol gegenüber gelitten habe. Auf diese Ausführung gestützt, spricht der Sachverständige Dr. Mäurer sich dahin aus, daß der Angeklagte, als er dem M. ein 30 g Karbol enthaltendes Klystier verschrieb, nicht habe voraussehen können, daß diese seine ärztliche Verordnung geeignet sei, den Tod des M. herbeizuführen, daß derselbe also eine Fahrlässigkeit im Sinne des § 222 des St.-G.-B. sich nicht habe zu Schulden kommen lassen. Der Sachverständige selbst aber widersprach auf die ihm gestellte Frage, ob er denn, gestützt auf seine mit Karbol gemachten Erfahrungen, in gleichem Falle unbedenklich dieselbe Verordnung getroffen haben würde, diesem seinem Gutachten in auffälligster Weise dadurch, daß er in lebhaftester Weise antwortete: „Gott bewahre, das wäre mir zu gefährlich gewesen; nach den von mir gemachten Erfahrungen wende ich Karbol überhaupt nur noch zum Reinigen von Instrumenten an.“ Die übrigen Sachverständigen, besonders Professor Dr. U., bekunden auf das Bestimmteste, daß der Angeklagte als Arzt den tödtlichen Erfolg als mögliche Folge seiner Verordnung habe voraussehen können und müssen und daß er als Arzt eine derartige Verordnung nach dem Stande der Wissenschaft und der Erfahrung nicht habe treffen dürfen.

Der Angeklagte führte diesem Gutachten der Sachverständigen S., K. und U. gegenüber an, daß er zu der Anwendung einer dreiprocentigen Karbollösung einmal dadurch gekommen sei, daß er als Schüler des Professors N. in M. die Anwendung des Karbol in dieser Dosis kennen gelernt und trotz der häufigen Anwendung nie einen ungünstigen Erfolg gesehen habe. Außerdem werde die dreiprocentige Karbollösung stets bei Wöchnerinnen zu Eingießungen in den Uterus verwendet und werde die Application dieser Eingießungen den Hebammen überlassen. Zu Klystieren habe er Karbol nie verwandt und habe dessen ungünstige Wirkung in dieser Anwendung nicht gekannt, er habe lediglich eine flüchtige Bespülung des Mastdarms bezweckt. Demgegenüber äußerten die Sachverständigen Dr. S. und Dr. U., der Angeklagte habe, ganz abgesehen davon, daß er eine absolut zu große Menge Karbolsäure zum Klystier verordnet habe, darin gefehlt, daß er dem M. die Anwendung des Klystiers selbst überließ. Wenn er nur eine flüchtige Bespülung des Darmes beabsichtigt habe, so hätte er dafür Sorge tragen müssen, daß die eingegossene Flüssigkeitsmenge auch sofort wieder abfließen konnte.

Bei diesem bestimmten und übereinstimmenden Gutachten der Sachverständigen hat das Gericht als festgestellt erachtet, daß der Tod des Josef M. in Folge der Anwendung des ihm von dem Angeklagten verordneten dreiprocentigen Karbolklystiers eingetreten ist und daß der Angeklagte, als er diese Verordnung traf, sich eine Fahrlässigkeit zu Schulden kommen ließ, indem er die Aufmerksamkeit, zu welcher er vermöge seines ärztlichen Berufes besonders verpflichtet war, außer Augen setzte.

Der Angeklagte wurde auf Grund des § 222 des Str.-G.-B. zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt, welche Strafe demnächst im Gnadenwege in Festungshaft von gleicher Dauer verwandelt wurde. G.

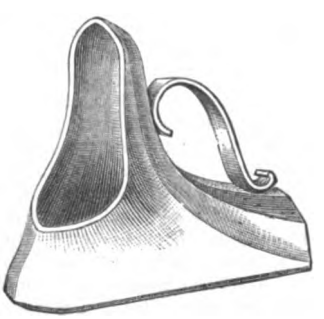
Vermischtes.

Personalien. Der homöopathische Arzt Dr. Ide in Stettin ist zum Sanitätsrath ernannt worden. — Dr. Leeser in Bonn erhielt das Offizierkreuz des Ordens der Rumänischen Krone. — Dr. Hochecker in Hildesheim ist verstorben.

Der „Homöopathische Central-Verein Deutschlands“ hielt seine Generalversammlung am 9. und 10. August in Eisenach ab. Es waren 22 Mitglieder anwesend. In der wissenschaftlichen Sitzung hielt Dr. Windelband einen Vortrag über „Influenza,“ Dr. Göhrum einen solchen über „Euphrasia als Arzneimittel.“ Ein gemeinsames Diner und ein Ausflug nach der Wartburg beschloß die Versammlung. Die nächste Generalversammlung findet in Hamburg statt. Falls dort die Cholera herrschen sollte, wird sie in Kiel abgehalten werden.

Gegen Wehenschwäche im Verlaufe der Geburt verwenden die DDr. Pauletti und Mosso eine Lösung von 30 Gramm Zucker in 250 Gramm Wasser, welche die Kreissende mit einem Male austrinkt. Zucker regt die gestreiften Muskelfasern zu Contractionen an, und zwar 25 bis 45 Minuten nach der Verabreichung. Mitunter war nach einer Stunde eine zweite Dosis nöthig, um die Geburt zu beenden. Wenn sich diese Behauptung bewahrheitet, so würde das Mutterkorn mit seinen Präparaten, welches oft so böse Nebenerscheinungen verursacht, bald aus der geburtshilflichen Praxis verdrängt werden.

Ein neues Betturinal für Frauen hat der Fabrikant R. A. Große in Ilmenau construirt und sich patentiren lassen. Die nebenstehende Zeichnung giebt ein Bild von demselben. Es ermöglicht bettlägerigen Frauen die Befriedigung dieses natürlichen Bedürfnisses im Liegen ohne die geringste Anstrengung, und Verunreinigungen des Bettes sind bei einiger Vorsicht gänzlich ausgeschlossen. Nachdem wir diesen Apparat praktisch erproben ließen, glauben wir



Digitized by Google

denselben empfehlen zu können. Er kostet, aus feinstem Porzellan hergestellt, 3 Mk. 50 Pf., aus Glas mit abgeschliffenen Rändern 4 Mk. Eine eigens zum Reinigen construirte Zange kostet 1 Mk. (Auch zu beziehen durch Dr. W. Schwabe's homöopathische Central-Apotheke in Leipzig.)

Ein einfaches Mittel gegen das Verschlucken. Wem wäre nicht das häßliche Verschlucken bekannt, das jeden Menschen, groß und klein, jung und alt mehr oder weniger oft im Leben urplötzlich zu den krampfhaftesten Anstrengungen der Athmungsorgane zwingt, wenn ihm unglücklicherweise beim Essen oder Trinken etwas in die „unrechte" Kehle eingedrungen ist und sei es auch nur ein winziges Krümchen Brot oder ein unscheinbares Tröpflein Wasser. Ein einfaches, überall, besonders auch bei Kindern ebenso leicht anwendbares Mittel, den bösen Eindringling möglichst rasch wieder hinauszubefördern, ist Folgendes: Man halte die Arme gestreckt nach oben, als ob man nach der Zimmerdecke greifen wollte. Durch dieses Hochhalten der Arme wird der Brustkasten gehoben, die Lunge bekommt wieder eine andere Lage und wird befähigt, sich des eingedrungenen Fremdkörpers leichter zu entledigen, als es sonst möglich ist. Oft kommt auf diese Weise schon beim ersten kräftigen Husten alles zu Tage, was in den Weg der Luftröhre, statt in den der Speiseröhre gerathen ist: und der Gequälte, der unter den oft ganz gewaltigen krampfartigen Anstrengungen allerlei gesundheitlichen Schädigungen, ja nicht selten gar lebensbedrohenden Zufällen ausgesetzt ist — man denke nur an Kinder oder erwachsene nervöse, dicke und zu Schlaflosigkeit geneigte Personen — ist dann erlöst. Fr. M.

Literarische Anzeigen.

Sind Stoff und Kraft Ursache und Wirkung? Ein Beitrag zur Arzneifrage, erörtert von Dr. C. Kunkel, praktischem Arzte in Kiel. 2 Aufl. 16 S. 8°. Preis 60 Pf. (Lipsius & Tischer, Kiel.)

Ein naturwissenschaftlich-philosophisches Schriftchen eines homöopathischen Veteranen, welcher sich in der Praxis vorzugsweise hoher und höchster Arzneipotenzen bedient, und in welchem Verfasser, unter Bezugnahme auf die nicht zu leugnenden Wirkungen der Wildbäder (Gastein, Schlangenbad 2c.) mit ihrem sehr geringen Gehalte an mineralischen Stoffen, ferner durch die Burcq'sche Metallotherapie 2c. zu der Annahme gelangt, daß, ebenso wie in den nach homöopathischen Prinzipien potenzirten Arzneien, der Stoff nur insofern Ursache der Kraft sei, als ihm gewisse Bewegungen innewohnen, die sich in Form von Aetherschwingungen anderen Körpern, so auch den Nerven mittheilen lassen, daß also bei Verwendung der Arzneien nicht das Quantitätsgesetz, sondern das Gesetz der mechanischen Aequivalenz dem organischen Leben gegenüber zur Geltung käme. — Professor G. Jäger hat denselben Gedanken früher in die Worte gekleidet: „Will man von Natrum muriaticum Massenwirkungen haben, so wirkt viel auch viel. Wollen wir aber Chlornatrium-Bewegung herbeiführen, so müssen wir zu einer verdünnten Lösung dieses Mittels greifen, und zwar je verdünnter, desto besser." — Der diesen Ansichten keineswegs feindliche Standpunkt des Referenten zur homöopathischen Posologie ist bekannt; er hat nur immer die Frage aufgeworfen: Bei welcher Gabengröße fangen diese in der Praxis sicher wichtigen Bewegungswirkungen an, und bei welchen hören sie auf? Und paßt diese Theorie auch auf jedes in der Homöopathie zu kurativen Zwecken zur Verwendung gelangende Medicament? Und wenn man Letzteres annimmt, entspricht dasselbe auch allen zur Behandlung gelangenden Krankheitsformen? Sicherlich kommt hierbei aber nicht bloß die Lehre von den mechanischen Aequivalenten in Frage, sondern auch die von den chemischen Aequivalenten. Man steht da Vorgängen auf biologischem Gebiete gegenüber, für die eine bewußte Erkenntniß zur Zeit noch fehlt. Daher auch der Kampf zwischen den Chemiatrikern und Vitalisten, der übrigens mit der Zeit sein Ende erreichen dürfte. Ist z. B. die von den Elektrophysikern neuerdings festgestellte Thatsache nicht mehr anzuzweifeln, daß in Chlornatrium-Lösungen bei der Elektrolyse nicht die Chlornatrium-Moleküle das Wirksame sind, sondern freie Atome von Chlor und Natrium, so hindert uns nichts mehr an der Annahme, daß auch der gleiche Vorgang in exact zubereiteten homöopathischen Verdünnungen und Verreibungen stattgefunden haben müsse, wenn z. B. von Natrum muriaticum-Wirkungen im homöopathischen Sinne die Rede ist, und die Heilwirkungen des in seine Atome zerlegten Kochsalzes werden verständlich und begreiflich.

Dr. Puhlmann.

Zeitschrift des Berliner Vereins homöopathischer Aerzte. XIII. Bd. Heft 4. Jährlich 10 Mark. Einzelhefte 2 Mark. (B. Behr's Verlag.)

Enthält einen sehr interessanten Artikel von Dr. Bojanus: „Excursionen unter den Arkaden der physiologischen Schulmedizin," und einen desgl. von Dr. Sulzer: „Oligodynamische Wirkungen."

Homöopathische Monatsblätter. Red.: A. Zöppritz in Stuttgart. Jährlich 12 Nrn. Jährlich 2,20.

Die Fundgrube. Red.: Fr. Junge in Erlangen. Jährlich 24 Hefte. Vierteljährlich 1,50.

Merkzettel.

Homöopathie und Elektro-Homöopathie.

Homöopathie ist die von dem Arzte Dr. Samuel Hahnemann erfundene und wissenschaftlich begründete Heilmethode, durch welche bei Verwendung eines Arzneimittels in potenzirter Form Krankheitszustände, welche noch heilbar sind, schnell, sicher und dauernd geheilt werden. Die Wirkungsweise des gegebenen Arzneimittels muß, wenn es den Grundsätzen der Homöopathie entsprechen, also ein homöopathisch-specifisches sein soll, durch umfassende Prüfungen an Gesunden erforscht sein. Die Homöopathie ist also eine Wissenschaft und ihre Ausübung eine Kunst!

Elektro-Homöopathie ist ein von einem Laien, dem Grafen Mattei, etablirtes Heilverfahren, bei welchem eine ganze Menge von Mitteln gemischt, nach homöopathischen Grundsätzen verdünnt und dann unter einer einheitlichen Bezeichnung an Kranke verabreicht wird. Diese Mittel wurden ursprünglich geheim gehalten. Apotheker in Süddeutschland und in der Schweiz, welche dieselben bis heute nachmachen und als ächt und sogar als verbessert zu dreifach höheren Preisen als die homöopathischen Mittel verkaufen, haben behauptet, hinter die Zubereitungsweise obiger Mittel gekommen zu sein, und sie haben bekannt gemacht, wie dieselben zusammengesetzt und zubereitet werden, während Mattei nie ein Wort darüber veröffentlicht hat. Das, was dieselben darüber bekannt gemacht haben, spricht allen chemischen Gesetzen, ja, bei Verwendung von solchen Mittelzusammensetzungen zu Heilzwecken, sogar allen Naturgesetzen Hohn. Sicherlich werden beim Gebrauch dieser Mischmittel manche Kranke gebessert und auch geheilt. Aber das sind keine Heilungen, sondern Selbstgenesungen, wie sie bei vielen anderen Methoden und Mitteln auch beobachtet werden, wenn der von der Naturheilkraft bewirkte Heilungsvorgang nicht gestört wird. Mit der Homöopathie hat deshalb jener elektro-homöopathische Heil-Unfug nichts zu schaffen. Es ist eine entweder aus Unkenntniß der wissenschaftlichen homöopathischen Heilmethode, oder aus böser Absicht hervorgehende Irreführung des Publikums, die Bezeichnung Homöopathie mit dieser Quacksalberei zu verbinden.

Digitized by Google

Anzeigen.

Dr. Rob. Hessen,
Nervenarzt (dispensirberechtigt),
Guben, N.-L., Grüne Wiese 4.
Sprechstunden:
9—11 Uhr vormittags,
3—5 Uhr nachmittags.
Sonntags nur 9—11 Uhr.

Ich suche einen
Assistenzarzt.
Näheres nach Uebereinkunft.
Dr. med. Hesse in Hamburg,
Fischmarkt 12.

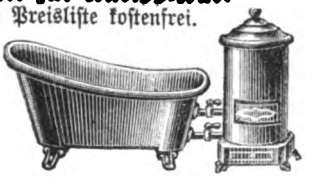
Ich suche sobald wie möglich einen tüchtigen, approbirten und promovirten **Assistenzarzt**, welcher sich mit der **Dr. Schüßler'schen Biochemie** vertraut machen will.
Gehalt 1200 Mark nebst freier Station. Reflectanten wollen sich sofort melden, auch ihre Photographien einsenden. (7416
Oldenburg i. Gr., im Juni 1894.
Dr. med. Cornelius,
biochemischer Arzt.

Stadt Wildbad.
Erledigte Arztstelle.
Die Stelle des hiesigen Stadtarztes ist durch Tod in Erledigung gekommen. Fixer Gehalt incl. der Belohnungen der Krankenkassengelder ca. 1000 Mark.
Sollte diese Stelle durch einen bereits hier ansässigen Arzt besetzt werden, so ist eine Distriktsarztstelle dahier mit einem fixen Gehalt von ca. 2000 Mark aus den Bewerbern zu besetzen. Befähigte Aerzte werden eingeladen, ihre Meldungen mit Nationalliste und den erforderlichen Zeugnissen belegt, binnen 14 Tagen hierher einzureichen.
Den 1. August 1894.
Stadtschultheißenamt.
Bätzner.

NB. Zu Obigem sei noch bemerkt, daß in der Umgegend viele Homöopathen sind, und in Calmbach (4 km von Wildbad) ein größerer Verein sich befindet, bei welchem der Wunsch, einen homöopathischen Arzt in der Nähe zu haben, schon lange besteht. Derselbe würde einen sicheren und lohnenden Wirkungskreis finden.

Arzt-Gesuch.
In **Krefeld**, einer der schönsten niederrheinischen Industriestädte, mit über 105,000 Einwohnern ist die Niederlassung eines **homöopathischen Arztes** mit **Dispensirrecht** dringendes Bedürfniß. Derselbe findet hier, wie sein Vorgänger, der wegen schwerer Erkrankung wegzog, einen sicheren und lohnenden Wirkungskreis. (8260
Anfragen, betreffs näherer Auskunft, wolle man richten an den ersten Vorsitzenden des homöopathischen Vereins **Herm. Menne.**

Moosdorf & Hochhäusler
Berlin
Kommandantenstraße 60.
Fabrik
für **Badestühle** mit regulirbarer Feuerung, **Badewannen, Badeöfen, Douche-Apparate, Sitz-, Fuß-, Schwamm-** und **Kinderwannen, Eisschränke, Zimmerventilatoren, Closets** für **Wasser** und **Torfmull, Bidets, Einrichtungen** für **ganze Anstalten**, alle **Apparate zur Kneipp-Kur.**
Illustrirte Preisliste kostenfrei.



Statt Leber-Thran. Statt Eisen.
Dr. Hommel's Hämatogen
(Haemoglobinum depurat. sterilis. Liquidum).
Außerordentliches Kräftigungsmittel für Kinder und Erwachsene.
Energisch blutbildend! Mächtig appetitanregend! bei Blutarmut, Rhachitis, Strophulose, Appetitlosigkeit, Nerven- und Herzschwäche, Blutverlusten, geistiger u. körperlicher Erschöpfung.
Große Erfolge (Gattungsschlag, Drüsenschwellung),
in der Genesungszeit (Typhus, Influenza etc.).
Vorzüglich wirksam bei Lungenkranken.
Prospekte mit Hunderten von nur ärztlichen Gutachten gratis und franko. Depôts in den Apotheken. Preis per Flasche 3 Mark, in Oesterreich-Ungarn 2 fl. ö. W.
Nicolay & Co., chem.-pharm. Laborat. **Hanau.**

„Was wollen wir unsere Kinder werden lassen?"
Antwort auf diese hochwichtige Frage ertheilt **G. W. Geßmann's** hochinteressantes Büchlein
„Erziehung und Berufswahl,"
welches für 2 Mark vom Verfasser (Graz, Villefortgasse 15) portofrei zu beziehen ist.

Zur Aufnahme und Pflege **schwachsinniger Kinder** ist die frühere Oberin der Heilanstalt des Herrn Dr. Ortleb zu Gotha: Fräul. **Marie Ortleb** aufs wärmste zu empfehlen. Adresse: Fräulein **Marie Ortleb** in **Eisenach**, Langensalzaerstr. 3a.
Dr. Goullon.

Soeben erscheint:
Brockhaus' Konversations-Lexikon.
14. Auflage.
16 Bände geb. à 10 M. oder 256 Hefte à 50 Pf.
16000 Seiten Text.
9000 Abbildungen.
300 Karten.
600 Tafeln.
120 Chromotafeln und 480 Tafeln in Schwarzdruck.

Dr. Willmar Schwabe's
Gesundheits-Kaffee,
ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von
Louis Wittig & Comp.
in **Cöthen, Anhalt.**

Digitized by Google

Homöopathische Gesundheits-Chocolade frei von Gewürzen à Pfd. Mk. 2.—

Homöopathischen Cacao, entölten, garantirt rein ,, ,, ,, 2.80 ,, ,, ,, 1.50

empfiehlt die
Homöopathische Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Hamamelis-Extract 15 Gr. 30 Pf., 25 Gr. 50 Pf., 50 Gr. 90 Pf., 100 Gr. 150 Pf.;

Hamamelis-Salbe 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. 100 Pf., 100 Gr. 170 Pf.

Hamamelis-Seife, übersettete, pr. St. à 100 Gr. 60 Pf.

empfiehlt die
homöopath. Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe,
Leipzig, Querstrasse 5.

(3098)

Roth-Weine, Cognac, Champagner.

Hoffmann, Hefftor & Co.
Leipzig * Dresden
Wein-Import u. Export.

Hauptniederlagen
von Arzneien aus
Dr. W. Schwabe's
homöopath. Central-Apotheke
in Leipzig
befinden sich in

Berlin S.O., Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke.**

Hamburg, am Rathhausmarkt, in der **Rathhaus-Apotheke.**

Stettin, Deutsche Straße Nr. 5, in der **Bären-Apotheke.**

Neu erschienen im Verlage von **Dr. Willmar Schwabe** in Leipzig:

Kleiner homöopathischer Thierarzt.

Anweisung

für Viehbesitzer, Kutscher, Stallbedienstete und Hirten, welche die am häufigsten vorkommenden Krankheiten ihrer Pferde, Rinder, Schafe, Schweine, Ziegen und Hunde mit homöopathischen Mitteln sicher und billig selbst heilen wollen.

Nach langjährigen eigenen Erfahrungen und unter Anwendung der besten Hilfsquellen bearbeitet von

H. Gorges.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.

Preis cartonnirt 75 Pf.

Das vorgenannte, in den Kreisen der Landwirthe schon lange beliebte Büchelchen ist in einer neuen, gänzlich umgearbeiteten Auflage erschienen, und zwar als praktischer Wegweiser für das Dienstpersonal auf größeren Gütern, welches in demselben die genügende Belehrung findet über das, was bei plötzlichen Erkrankungen und Unglücksfällen zu thun ist. Das Hauptgewicht ist also auf die erste Hülfe gelegt. Denn thatsächlich wird hierbei von Unkundigen sehr oft etwas versehen und eine Erkrankung dadurch mitunter zu einer sehr langwierigen gestaltet. Die Verlagshandlung hat den Preis deshalb so niedrig bemessen, damit Landwirthe und Viehzüchter jeden ihrer Leute mit einem solchen Büchelchen und mit den wenigen zunächst in Frage kommenden Mitteln auszurüsten vermögen. Größere Werke, welche sich mit der Behandlung kranker Hausthiere beschäftigen, sollen dadurch nicht entbehrlich gemacht werden.

Kleines
Medizinisches Taschenwörterbuch

oder

Erklärung von ca. 3000 in medizinischen Werken am häufigsten vorkommenden Fremdwörtern

mit genauer Angabe der Aussprache.

Vierte vermehrte und verbesserte Auflage.

Preis cartonnirt 1 Mark.

Die steigende Beliebtheit dieses erklärenden medizinischen Fremdwörterbuches ist wohl durch das Erscheinen einer vierten Auflage hinreichend erwiesen.

Den Anhängern der Homöopathie in Wittenberge (Berlin-Hamburger Bahn)

zeigen wir hierdurch ergebenst an, daß wir Herrn Apotheker **F. Stellmacher** daselbst, Inhaber der

Bismarck-Apotheke

eine **Niederlage** unserer **homöopathischen Arzneipräparate** übergeben haben, so daß fortan in dieser Apotheke die mit unserer Schutzmarke versehenen Originalpackungen der gangbarsten homöopathischen Mittel in flüssigen Potenzen, Verreibungen und Streukügelpotenzen, sowie auch die Tincturen zu äußerlichem Gebrauch und sonstige von uns geführte Specialitäten, Haus-, Reise- und Hausthier-Apotheken ꝛc. zu den in unserer Preisliste angegebenen Originalpreisen zu haben sind.

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 17 und 18: Der Fortschritt in der Medizin. Von Prof. E. H. Pratt. — Ueber Schlaflosigkeit. Von Dr. Goullon. — Beobachtung über die gesundheitliche Bedeutung des Regenwassers. Von Fr. Müller. — Ueber den Zusammenhang örtlich beschränkter Krankheiten mit dem Gesammtorganismus. Von Dr. Goullon. — Mangel an Reinlichkeit und unvernünftige Lebensweise. Von H. Seckt. — Badekuren und pneumatische Behandlung. Von Dr. Puhlmann. — Eierstockswassersucht. — Zur homöopathischen Behandlung von Hautkrankheiten. — „Darum Räuber und Mörder!" — Vermischtes: Personalien. Generalversammlung des homöopathischen Centralvereins Deutschlands. Mittel gegen Wehenschwäche im Verlaufe der Geburt. Ein neues Betturinal für Frauen. Ein einfaches Mittel gegen das Verschlucken. — Literarische Anzeigen. — Merkzettel. — Anzeigen. — Hierzu: **Vereins-Nachrichten-Blatt.**

Verantwortlicher Redacteur: Dr. E. Puhlmann in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten-Blatt

zu Nr. 17 u. 18 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie", September 1894.

Zur Beachtung.

Die Aufnahme aller von den Vereinen uns zugehenden Nachrichten erfolgt vollständig unentgeltlich, und auch für die Bekanntmachung von Versammlungen ꝛc. sind weder Insertionsgebühren von uns bisher berechnet worden, noch werden solche für die Zukunft von uns berechnet werden. Die von gewisser Seite hierüber verbreiteten entgegengesetzten Behauptungen sind absichtliche Unwahrheiten. Nur behalten wir uns, wenn der uns zu Gebote stehende Raum für derartige Artikel nicht ausreicht, selbstverständlich eine entsprechende Kürzung derselben vor. Ebenso können wir die Aufnahme derartiger Mittheilungen in die nächste Nummer nur dann zusichern, wenn dieselben bis zum 21. jeden Monats in unseren Händen sind.

Die Redaction des Vereins-Nachrichten-Blattes.

Homöopathisches Krankenhaus zu Leipzig.

Die neuen Statuten und Aufnahmebedingungen des mit einem Krankenpensionate I. und II. Classe verbundenen homöopathischen Krankenhauses hierselbst können sowohl von der Direction desselben, wie auch von uns bezogen werden.

Redaction.

Landesverein für Homöopathie im Königreiche Sachsen.

Die diesjährige Generalversammlung findet am 30. September in Sehma bei Annaberg statt, und zwar nachmittags 1 Uhr in Oelemann's Gasthof. Die Ortsvereine werden gebeten, die den Satzungen entsprechende Anzahl von Delegirten zu entsenden und bis spätestens zu obengenanntem Tage den Beitrag zum Landesverein an den Kassirer, Herrn H. Ebeling in Annaberg, Erzgeb., abzuliefern. Vortrag: „Die homöopathische Behandlung der Lungenentzündung von Hahnemann bis auf die Gegenwart." Nach dem Vortrage Diskussion und Fragekasten. Durch Mitglieder eingeführte Gäste stets willkommen.

Vorort Sehma. Ed. Göckeritz.

Der Vorstand des Landesvereins für Homöopathie im Königreich Sachsen.
Dr. Puhlmann. R. Reuther.
H. Ebeling. E. Karcher.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin.

Im September finden die Mitgliederversammlungen am 14. und 28. (dem zweiten und vierten Freitage) von 8 Uhr abends ab im Vereinssaale, Beuthstraße 22, I. statt. In diesen Versammlungen, zu denen Gäste freien Zutritt haben, wird seitens des Vereinsvorstandes für anregende Unterhaltung, sowie für Beantwortung der Fragen aus dem Fragekasten Sorge getragen werden.

Der Vereinsschriftführer:
H. Seckt, Cottbuser Ufer 61.

Homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend.

Am Donnerstag, den 13. September d. J., abends 8½ Uhr findet im Vereinslocale „Alsterburg", Hamburg, 1. Fehlandtstraße 13/14, eine Mitgliederversammlung statt, für welche Herr H. Ch. Lau einen Vortrag über Lungenentzündung zugesagt hat.

E. Marr, erster Schriftführer.

Homöopathischer Verein Sudenburg.

Die nächste Versammlung findet am Freitag, den 7. September im Restaurant zum „Kurfürst", Kurfürstenstraße 2, statt. Gäste sind stets willkommen.

St. Eichhorn, Schriftführer.

Zweiter Homöopathischer Verein zu Berlin. In der Sitzung am 2. August stand das der Jahreszeit entsprechende Thema über Magen- und Darmkatarrh zur Discussion und setzte der I. Vorsitzende, Herr Künnicke, den Anwesenden die Anzeichen der verschiedenen Krankheiten ganz besonders auseinander, was mit Aufmerksamkeit verfolgt wurde.

Wie schon bekannt gemacht ist, fällt die zweite Sitzung im August aus, doch werden voraussichtlich die Sitzungen von September ab wieder regelmäßig an jedem Donnerstag nach dem 1. und 15. des Monats im Restaurant Sachse, Schlegelstraße 9, stattfinden.

J. Striese, II. Vorsitzender, Hochstr. 32d.

Homöopathischer Verein zu Stettin. In der Versammlung vom 13. Juni cr. hielt der Vorsitzende des Vereins einen Vortrag über Jod und Jodverbindungen an Hand des von Michaelis herausgegebenen gleichnamigen Buches und in der darauf folgenden Sitzung ein längeres Referat aus der „Zeitschrift des Berliner Vereins homöopathischer Aerzte" über den in derselben erschienenen Artikel von Dr. Pröll über die schädlichen Folgen der Harnunterdrückung, sowie über deren Heilung resp. Linderung. Die Ausführungen gipfelten in dem Punkte, an jedem Tage ungefähr fünf Mal den Harn zu lassen und zwar morgens früh nach dem Aufstehen und abends kurz vor dem Schlafengehen, ferner am Tage jedesmal vor dem Frühstück, Mittag- und Abendessen. Die durch Harnverhaltung hervorgerufenen Beschwerden finden ihre Heil- resp. Linderungsmittel in den

Digitized by Google

meisten Fällen je nach den Symptomen in Pulsatilla, Calc. sulph., Ledum und Lycop.

Referate aus den verschiedenen homöopathischen Zeitungen bildeten den Schluß der Versammlung. Bezüglich des in der letzten Nummer im Vereinsbericht erschienenen Auszuges des von Herrn Schumacher gehaltenen Vortrages über die Körperconstitutionen sind den dort aufgeführten Mitteln noch einige hinzuzufügen und zwar zu den Mitteln für die hydrogenoide Körperconstitution: Acid. benzoicum, Ammon. mur., Opium und Kali carb., für die oxygenoide: Acid. oxal., und für die carbonitrogene: Camph., Puls. und Sulf., dagegen kommt bei der letzteren in Wegfall: Euphrasia. Die vom Vortragenden erwähnte Broschüre ist nicht, wie angegeben, bei R. Scheel, sondern im Verlage von R. Schaedel in Stettin zu beziehen.

Die Vereinssitzungen werden im September wieder aufgenommen und findet die erste am 26., abends 8 Uhr, im Bibliothekzimmer des Conzert- und Vereinshauses statt. Wir bitten die Mitglieder, die Sitzungen recht zahlreich zu besuchen und durch Zuführung neuer Mitglieder für die Vergrößerung des Vereins bestrebt zu sein.

P. Nagel, Schriftführer, Philippstr. 7.

Magdeburg. Am 14. August d. J. hielt der homöopathische Verein zu Magdeburg eine Mitgliederversammlung ab. Zunächst theilte der Vorsitzende, Herr Brink, mit: Es ist wiederholt vorgekommen, daß Mitglieder unseres Vereins Medicamente bestellt, aber dann nicht abgeholt haben. Dadurch sind dem Vereine oder dem Apothekenverwahrer Unkosten entstanden; es muß darin Wandel geschaffen werden." Nach verschiedenen Vorschlägen wurde beschlossen: Wer in Zukunft Medicamente bestellt, leistet zugleich eine Anzahlung von 20 Pf. Werden dennoch die Mittel nicht abgeholt, so werden sie vom Verein zum Selbstkostenpreis verkauft. — Hierauf machten einige Mitglieder Mittheilungen über die Wirkung verschiedener Mittel gegen bestimmte Krankheiten, z. B. des Arsen., Silic., Calcar. carb. und des Lycopodium gegen Knochenhautentzündung und Caries. Ueber die Wirkung des Arsen., Cuprum und Veratrum gegen hartnäckigen Darmkatarrh, über Arsen. und Ipec. gegen Brechdurchfall, Ruhr und verschiedene andere Mittel. — Nach dieser sehr instructiven Unterhaltung wurde vom Vorsitzenden bestimmt, am 5. September eine Vorstands- und am 11. September eine Mitgliederversammlung abzuhalten.

Dittmar, Schriftführer.

Homöopathischer Verein Barmen-Wichlinghausen. Am 18. August cr., abends 9 Uhr, hielt Herr Dr. Thom auf Veranlassung des neugegründeten homöopathischen Vereins zu Barmen-Wichlinghausen im Saale des Restaurants Ludwigs einen Vortrag über das Thema: „Was ist Homöopathie?" Redner legte vorerst die Gründe dar, welche Hahnemann veranlaßten, die innere Heilkunst zu reformiren und die Homöopathie zu begründen. Sodann setzte er die Prinzipien der Homöopathie auseinander und wies besonders darauf hin, daß die Quintessenz der homöopathischen Lehren das Aehnlichkeitsgesetz sei, daß ferner die kleinen Gaben der Homöopathen, in welchen die Mehrzahl derjenigen, die mit der Homöopathie nur oberflächlich bekannt sind, das Wesen dieser sehen, eine rein accidentielle Bedeutung hätten, daß also ein Medicament nicht dadurch zum homöopathischen würde, daß es in kleiner Gabe, sondern dadurch, daß es nach dem Aehnlichkeitsgesetz verordnet würde. Nachdem dann Herr Dr. Thom verschiedene, besonders verbreitete, von den Gegnern der Homöopathie aus Unkenntniß oder geflissentlich in Umlauf gesetzte Irrthümer widerlegt hatte, las er einige von dem in Wien verstorbenen Dr. Watzke berichtete homöopathische Heilungen vor, die besonders geeignet waren, den Werth des homöopathischen Heilverfahrens zu demonstriren. Zum Schluß warf Herr Dr. Thom einen Blick in die Zukunft der Homöopathie und sprach dabei die Ueberzeugung aus, daß die Zeit kommen werde, in der die Homöopathie — befreit aus ihrer Aschenbrödelstellung — den Platz einnehmen werde, der ihr zu Folge des ihr innewohnenden wissenschaftlichen und socialen Werthes gebühre.

Die zahlreich anwesenden Zuhörer, Gäste, sowie Mitglieder des Vereins, dankten Herrn Dr. Thom, welcher sich bereits große Verdienste durch belehrende Vorträge um die Verbreitung der Homöopathie in hiesiger Gegend erworben hat, durch Erheben von ihren Sitzen und durch Ernennung zum Ehrenmitgliede des Vereins.

Der Verein, welcher erst drei Wochen existirt, zählt bereits 71 Mitglieder und wird, da Herr Dr. Thom versprochen hat, auch in Zukunft die Interessen des Vereins durch Vorträge zu fördern, sich voraussichtlich in kürzester Zeit zu einem der stärksten homöopathischen Vereine in hiesiger Gegend entwickeln.

Der Schriftführer.

Homöopathische Gesellschaft Sonnborn bei Elberfeld. Auf Veranlassung verschiedener Bürger wurde hier ein zweiter homöopathischer Verein unter dem Namen Homöopathische Gesellschaft gegründet, diese zählt seit ihrem kurzen Bestehen 40 Mitglieder und stehen noch weitere Aufnahmen bevor.

Da das Interesse für die Homöopathie in unserem Orte und Nachbargemeinde Vohwinkel ein sehr reges ist, aber leider hier kein homöopathischer Arzt zur Seite steht, so sind wir auf die Belehrung durch unsere Bücher und Resultate gegenseitiger Erfahrungen angewiesen. Die nächsten Aerzte für Homöopathie wohnen in Elberfeld, circa 1 Stunde von hier entfernt, welcher Umstand die Consultation allopathischer Aerzte bedingt.

In der Nachbargemeinde Vohwinkel, 1/4 Stunde von Sonnborn, besteht auch ein homöopathischer Verein, welcher eine starke Mitgliederzahl hat. Insgesammt zählen diese Vereine circa 250 Mitglieder.

Leider sind sehr viele Bürger, welche die Homöopathie pflegen, in dieser Gegend noch außerhalb der Vereine.

Das Vereinslocal der Homöopathischen Gesellschaft ist bei Herrn Wilh. Röser, Sonnborn bei Elberfeld, am Sonnenbrunnen.

Homöopathischer Verein Hanau, den 16. August. Von dem Gedanken ausgehend, die Homöopathie in den weitesten Kreisen der hiesigen Bevölkerung bekannt zu machen und weitere Anhänger für dieselbe zu erwerben, sah sich der Homöopathische Verein hier veranlaßt, mit den sämmtlichen

Digitized by Google

Vorständen der freien Krankenkassen und dem Sanitätsverein in öffentlicher gemeinsamer Sitzung die Frage zu erörtern, wie sich die Herren zur Homöopathie verhielten und ob sie auch die Anstellung eines homöopathischen Arztes als Krankenkassenarzt befürworten oder eventuell aus welchem Grunde bekämpfen würden. Hierauf wurde uns die Mittheilung, daß alle Vorstände der Krankenkassen es mit Freuden begrüßen würden, wenn wir für die Niederlassung eines homöopathischen Arztes in Hanau Sorge tragen wollten. Derselbe würde bei den Krankenkassen unter denselben Bedingungen wie die übrigen Kassenärzte angestellt werden (pro Jahr für Verheirathete 5 und für Ledige 3 Mark). Im Uebrigen würde es, wie bei den übrigen Aerzten, an dem neuen homöopathischen Arzte selber liegen, durch Geschicklichkeit und Können sich eine gute Praxis zu erwerben. Eine weitere Garantie könnte von den Krankenkassen natürlich nicht geboten werden. Die Kassenärzte in Hanau seien mit ihrem Einkommen alle zufrieden. Auf Grund dieser Verhandlungen erließen wir s. Zt. in Ihrem geschätzten Blatte zwei Annoncen, nach welchen ein homöopathischer Arzt für Hanau gesucht und um Offerten der Reflectanten gebeten wurde. Wir erhielten hierauf vier Anfragen von approbirten homöopathischen Aerzten, welche wir eingehend beantworteten. Drei derselben ließen uns keine weitere Nachricht zugehen; der vierte kam persönlich, erkundigte sich nach Allem, schien mit der gewordenen Auskunft zufrieden zu sein, wollte aber abends 8 Uhr an selbigem Tage noch einmal an einem festgesetzten Orte mit dem Gesammtvorstand unterhandeln. Letzterer erschien vollzählig und pünktlich, der Arzt aber nicht! Eine später an ihn gerichtete schriftliche Frage wegen seines Ausbleibens ließ er unbeantwortet.

Wir haben uns also mit unserer Annahme, daß es unter den vorgenannten Bedingungen leicht sein würde, einen homöopathischen Arzt für Hanau zu bekommen, welcher für die Verbreitung und Förderung der Homöopathie als eine der leidenden Menschheit zum Wohle dienenden Wissenschaft eintreten und durch tüchtiges Können und Wissen sich einen Namen und ein auskömmliches Einkommen zu erwerben im Stande sein würde, getäuscht.

Es besteht allem Anschein nach immer noch ein erheblicher Mangel an homöopathischen Aerzten, und wir sehen uns deshalb veranlaßt, durch Veröffentlichung der von uns gemachten Erfahrungen ärztliche Leser dieses Blattes, denen an der Gewinnung einer auskömmlichen Brotstelle, wenn auch nicht gerade erheblichen Reichthümern liegt, auf unseren Ort nachdrücklichst hinzuweisen.

Der Vorstand.

J. A.: **Friedrich Schaub**, Hanau a. M., Krämerstraße 33.

Homöopathischer Verein Beinstein (Württemberg). Der hier vor einiger Zeit gegründete homöopathische Verein, welcher sich dem Landesverband angeschlossen hat, erfreut sich trotz der kurzen Zeit seines Bestehens und trotz mannigfacher Anfeindungen seitens einzelner Personen einer Mitgliederzahl von 25 Personen. Ueber das Thema: „Zweck und Nutzen der Homöopathie und deren Heilmethode" hielt Herr Fritz van Haaren aus Cannstatt bei Mitglied Rößleswirth Karl Treiber einen Vortrag, welcher mit allgemeinem Interesse aufgenommen wurde. Als Vereinsorgan wurde die „Populäre Zeitschrift" von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig bestimmt, welche auch jedem einzelnen Mitgliede auf Kosten der Vereinskasse zur Verfügung gestellt wird. Mögen dem jungen Verein die bereits gewonnenen Mitglieder treu bleiben und die demselben noch fernstehenden Freunde der Homöopathie am Orte mit der Zeit sich dem Verein anschließen. **Der Vorstand: Karl Schaak.**

Leipzig. Der letzte Vereinsabend, am Montag, den 8. August, war wieder einmal recht zahlreich besucht, trotzdem das in Aussicht gestellte Thema keine besondere Kurzweil versprach. Das vom 1. Vorsitzenden gebrachte Referat behandelte nämlich das Kapitel Geduld, im Anschluß an einen längeren Artikel des den Lesern dieses Blattes wohlbekannten Herrn Dr. Mossa. Geduld und Dulden entstammen demselben Grundworte, wie im Lateinischen **Patientia** (Geduld) und **Patient** (der Duldende). Geduld ist die Tugend, ein Leiden in Ruhe und Ergebenheit zu tragen, une bravour passive, wie die Franzosen sie nennen. Aber gar zu oft hat der Duldende, der Kranke, keine Geduld, der **Patient** keine **Patientia**. Aber nicht immer ist dies ein Mangel an der Charakteranlage, gar zu oft sind andere Ursachen der Ungeduld vorhanden. Wer kann es einem armen Arbeiter oder einem unbemittelten Beamten verdenken, wenn er in Krankheitsfällen die Geduld verliert! Trotz ärztlichen Beistandes zieht die Krankheit sich in die Länge, der Verdienst fehlt, die geringen Ersparnisse sind aufgebraucht, das Elend meldet sich. Da die Geduld nicht zu verlieren, erheischt einen tiefen Fonds religiösen Muthes, auch bei den Angehörigen. Denn bei Typhus ist es z. B. kein besonderer Trost für die Betheiligten, zu wissen, daß der Typhus eben 4 Wochen währt; denn auch der Homöopathie gelingt es nicht immer, denselben zu coupiren. Aber Zureden hilft, wenn vor Allem der Arzt nicht Ungeduld zeigt. Namentlich hält es schwer, nach schweren acuten Erkrankungen Genesende zu der nöthigen Geduld zu bewegen, damit sie nicht zu früh zu schwerer Berufsthätigkeit zurückkehren und dann einen Rückfall herbeiführen, der mitunter nicht mehr vollständig zu heilen ist und oft lebenslängliches Siechthum zurückläßt, das dann erst recht eine Geduldsprobe wird. Aber nicht nur solche chronische Krankheiten erheischen Geduld, sehr oft in demselben Grade auch acute Erkrankungen; namentlich stellt aber oft der acute Gelenkrheumatismus Geduld und Ausdauer des Kranken und auch des Arztes auf eine harte Probe. Welche Zufälle und Zwischenfälle können da eintreten; kaum scheint ein Gelenk befreit, wird ein anderes ergriffen; es gesellen sich Herzaffectionen hinzu, welche oft sehr gefährlich werden können. Wie manche Frauenkrankheit widersteht scheinbar allen ärztlichen Attacken; welche Möglichkeiten von komplicirten Entzündungen und innerlichen Eiterbildungen und Eiterabsonderungen liegen hier vor, und oft wird von ungeduldigen Kranken dem Arzt der Vorwurf der Unwissenheit oder Leistungsunfähigkeit gemacht, während er geduldig stillhalten muß und seine schweren Bedenken nicht verrathen darf. Einige sehr schlimme chronische Krankheiten sind die künstlich gezüchteten, durch (allopathischen) Mißbrauch von Morphium, Chinin, Mercur., Arsen., Digitalis ꝛc. Unserer

Digitized by Google

schnelllebigen Generation, welche mit dem Blitze schreibt und spricht, erscheint eine Kur von mehreren Monaten oder gar Jahren ein unfaßbarer Gedanke zu sein, aber trotzdem giebt es noch lobenswerthe Ausnahmen. Nach vielem Hin- und Herirrlichteriren haben manche Kranken Geduld gelernt, wenn sie bei der Homöopathie ankommen, und kommen dann auch bei schmerzhaften Leiden mit derselben und bei geduldigem Ausharren weiter, als bei der schnellbeschwichtigenden, dafür gründlich schädigenden Morphiumeinspritzung; denn chi va piano, va sano, wer langsam geht, kommt auch zum Ziel, und chi va forte, va alla morte, mit Hast und Gewalt, geht's zu Ende bald. Als ein besonderes Beispiel, wie die Geduld von Erfolg gekrönt sei, schilderte der Autor ausführlich einen Fall von chronischer Gicht. Der Kranke, anfangs der 50er, litt nach eigener Ansicht an fliegender Gicht, nach der des allopathischen Arztes an Gelenkrheumatismus. Dazu kamen etwas Fettsucht, reichlicher Genuß von Bier, Strapazen und Durchnässungen auf der Jagd 2c. Die verschiedensten Kuren waren seit etwa 10 Jahren gebraucht, Schwefelbäder, Petroleumeinreibungen, Schwitzkuren, Morrison'sche Pillen. Strenge, fast vegetarische Diät und der Gebrauch von Sulphur, Calcarea carbonica, Silicea und Bryonia brachten den Kranken in $^3/_4$ Jahren soweit, daß er ohne alle Schwierigkeiten nach einem benachbarten Dorfe und zurückgehen konnte. — Aristoteles schätzt die Geduld so hoch und der Tapferkeit so ähnlich, daß sie deren Schwester oder Tochter sei. Ist aber die Geduld auf Seiten des Kranken eine passive Bravour, so ist sie auf Seiten des Arztes eine active, handelnde. Mit Selbstüberwindung, im Nothfalle mit sofortigem, thätigem Eingreifen muß er den Kranken durch die oft sich drängenden Momente einer acuten Erkrankung, durch die vielgestaltigen, polypenartig verzweigten und verwickelten Phasen eines chronischen Leidens hindurch geleiten und begleiten.

An diese Mittheilungen schloß sich eine längere lebhafte Debatte unter besonderer Betheiligung des anwesenden Arztes Herrn Dr. Greenfield, wie auch zahlreicher Anwesenden, welche eigene Erlebnisse und Erfahrungen mittheilten. Ferner machte der erste Vorsitzende darauf aufmerksam, daß nach Dr. Johann Antal das **Kobaltnitrat (Cobaltum nitric.)** ein ganz sicher wirkendes Mittel bei **Cyankalivergiftung** sei. Nach Dr. Antal bilden die beiden eine unlösliche Mischung, wodurch das Cyankali unschädlich sei; sämmtliche von ihm so behandelte Personen — vierzig — seien genesen. Bereits 1891 empfahl Dr. Antal das **hypermangansaure Kali** als sicherwirkendes Mittel bei Phosphorvergiftungen.

Nächste Versammlung ist Montag, den 3. September im Vereinslocale Zum Rodensteiner, Kurgrinzstraße 8. Näheres wird noch im „Tageblatt" und in den „Neuesten Nachrichten" bekannt gegeben.

E. Karcher, I. Vorsitzender, Leipzig-Reudnitz, Kronprinzstr. 15. **B. Heine**, I. Schriftführer, Leipzig-Gohlis, Langestr. 50.

Anzeigen.

Empfehlenswerthe Bücher
aus dem Verlage von
Dr. Willmar Schwabe in **Leipzig.**

Lehrbuch der homöopathischen Therapie. 2 Bde. 18 M. 50 Pf.

Puhlmann, Handbuch der homöopathischen Praxis. 11 M. 50 Pf.

Heinigke, Handbuch der Arzneiwirkungslehre. 12 M.

Farrington, Klinische Arzneimittellehre. Geb. 12 M.

v. Fellenberg-Ziegler, Kleine Arzneimittellehre. Geb. 3 M. 75 Pf.

Constantin Hering's Homöopathischer Hausarzt. Geb. 4 M.

Brandt, Joh. C. Frd., Homöopath. Haus- und Selbstarzt. Geb. 2 M. 50 Pf.

Dr. Willmar Schwabe's Großer illustrirter Hausthierarzt. Geb. 6 M.

Schäfer, J. C., Homöopathische Thierheilkunst. Geb. 2 M. 75 Pf.

Homöopathisches Vademecum. Berichtigung der über die homöopathische Heilmethode bestehenden irrigen Anschauungen und Vorurtheile, nebst Rückblicken auf die Geschichte und Statistik der Homöopathie. Mit Anhang: Kleiner homöopathischer Hausarzt, nebst Charakteristik von 40 wichtigen homöopathischen Arzneimitteln und genauer Angabe der Gabengröße für jeden Einzelfall. Mit dem Porträt Sam. Hahnemanns. Broschirt 1 M., geb. 1,50 M.

Neu erschienene Bücher.

Im Verlage von **Dr. Willmar Schwabe** in Leipzig erschien soeben:

Handbuch der homöopathischen Praxis.

Anleitung zur klinischen Untersuchung Kranker und zu deren Behandlung nach diätetischen und homöopathischen Grundsätzen,

mit besonderer Berücksichtigung der in den Tropen vorkommenden Krankheitsformen.

Mit 186 in den Text gedruckten, zum Theil colorirten Abbildungen und zwei chromolithographirten Tafeln.

In Verbindung mit mehreren Aerzten herausgegeben
von
Dr. C. G. Puhlmann.

Preis 10 Mk. brosch., 11 Mk. 50 Pf. eleg. geb.

Ein aus praktischen Erfahrungen, die im Laufe von 30 Jahren an mehr als 80,000 Kranken gemacht wurden hervorgegangenes Werk, welches nur solche homöopathischen Arzneimittel-Empfehlungen enthält, die sich in der Praxis wiederholt bewährt haben. Die Arzneimittel-Indicationen sind kurz und bündig, befreit von überflüssigem symptomatischem Ballast und deshalb brauchbar; die Krankheitsbeschreibungen sind klar und gemeinverständlich, vielfach durch Abbildungen erläutert. Angehängt ist dem Werke eine Arzneimittel-Charakteristik. Die Ausstattung des 45 Druckbogen umfassenden Werkes ist gediegen.

V.-N.-Bl.: Verantwortlicher Redacteur Willy Doenges in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Organ des Centralverbandes homöopathischer Vereine Deutschlands,
des Sächsischen Landesvereines, wie der homöopathischen Vereine im Königreich Sachsen,
in Berlin, Stettin, Bromberg, Elberfeld, Magdeburg ꝛc.

Fünfundzwanzigster Jahrgang.

№ 19 u. 20.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Leipzig, 1. October.

1894.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 3942 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Schwache Ströme.

Von Dr. **Robert Hessen**, homöopathischem Arzt in Guben.

In einer ostdeutschen Kleinstadt, die mir zufällig genauer bekannt ist, sind einige Aerzte im Besitz von elektrischen Apparaten. Auf deren Anwendung kann man u. A. daraus schließen, daß im Krankenhause der Stadt widerstrebende Patienten vom Dienstpersonal gelegentlich an den Stuhl gebunden und elektrisirt werden, bis sie unter sich lassen. „Da ist keine Rettung," sagte mir ein Augenzeuge. Der Kassenarzt wieder schickt Kranke — wie man annehmen muß, nicht aus Rache, sondern in gutem Glauben — zum Heilgehilfen, der eine „Elektrisirmaschine" hat, d. h. einen Apparat mit dem unterbrochnen oder Faradischen Strom. Dieser Heilgehilfe elektrisirt aber vielfach auch nicht selber, sondern seine Frau. Gegen Kopfschmerz bearbeitet das Ehepaar den Kopf, und zwar täglich so stark und so lange, bis Kranke nach ihrer eignen Aussage „halb verrückt" wurden. Wer das Unglück hat, ihnen mit einer frischen Erkältungs-Lähmung des Gesichtsnerven in die Finger zu gerathen, kann sicher sein, dauernd gelähmt zu bleiben oder doch Schädigungen davonzutragen, die auch der sachgemäßesten Behandlung fortan die größten Schwierigkeiten bieten.

Im Ganzen gilt in ärztlichen Kreisen, auch außerhalb jener Stadt, die Elektrizität als ein unzuverlässiges Heilmittel. Da sie das ganz und gar nicht ist, im Gegentheil bei richtiger Verwendung nicht bloß vollkommen harmlos, sondern von ganz ausgezeichneter Heilkraft, lohnt es vielleicht der Mühe, das Wie und Warum hier zu erörtern.

Wie also wirkt die Elektrizität?

Wenn zwei verschiedene Metalle (oder auch Kohle und ein Metall), ohne sich gegenseitig zu berühren, am untern Ende von einer Flüssigkeit umspült und an ihrem freien Ende durch einen guten Leiter (z. B. Metalldraht) mit einander verbunden werden, entsteht bekanntlich ein „Element." Solche Elemente sind die Erzeuger der elektromotorischen Kraft, die an den oben erwähnten Drähten auch auf den menschlichen Körper übergeleitet werden kann, so daß der Strom durch ihn hindurchgeht. Ist der menschliche Körper eingeschaltet und der Strom „geschlossen," so macht man nun an der Flüssigkeit, welche die unteren Enden der Metallplatten des Elements bespült, eine sehr eigenthümliche Entdeckung. Wenn nämlich diese Flüssigkeit (und man nimmt zumeist verdünnte Schwefelsäure) Wasser enthielt, so zersetzt sich das Wasser; am Kupfer sammeln sich Wasserstoffblasen, am Zink Sauerstoff. Die Wirkung ist also stark chemisch (umsetzend) an dem einen Ende des Elementes; sie muß an dem andern, wo der Körper eingeschaltet ist, ähnlich sein, d. h. der elektrische Strom wirkt verändernd auf den menschlichen Stoffwechsel. Er wird ganz besonders im Stande sein, erkrankte, also für Reize in gesteigertem Maß empfängliche Gewebe in ganz ähnlicher Weise zu beeinflussen, wie ein gut gewählter Arzneistoff, welcher dem erkrankten Organ erfahrungsgemäß verwandt ist.

Auf die durch Reibung erzeugte Franklin'sche Elektrizität soll hier nicht näher eingegangen werden, wohl aber auf die beiden für uns wichtigeren Arten: erstens den Galvanismus, der im Publikum fast ganz unbekannt ist, und

Digitized by Google

zweitens die in Aller Händen befindliche Elektrisirmaschine, d. h. den unterbrochenen oder Faradischen Strom.

Der nach dem Italiener Galvani sogenannte Galvanismus, der seit 1858 von Robert Remak in Berlin systematisch zu Heilzwecken verwendet und bald zu einem sehr „differenten" Mittel wurde, d. h. in manchen Fällen half und in anderen schädigte, wirkt, wenn der Körper eingeschaltet ist, ununterbrochen bis zu seiner willkürlichen Oeffnung durch die Hand des Arztes; deshalb nennt man ihn auch den konstanten Strom. Selbst stärkere Ströme, so sehr sie die Gewebe beeinflussen, werden vom Patienten nur bei Schließung und Oeffnung durch ein leichtes Zucken empfunden, im Uebrigen haben wir nur das Gefühl einer gewissen Erfrischung, die durch den Körper geht, und allenfalls einen metallischen, leicht säuerlichen Geschmack unter der Zunge.

Dagegen wird der Faradische, von Faraday 1831 entdeckte und von dem französischen Arzt Duchenne 1855 in die Praxis eingeführte Strom (durch ein sinnreich angebrachtes metallisches Hämmerchen, das abwechselnd magnetisch angezogen und losgelassen wird) fortwährend geschlossen und geöffnet, wodurch das ewige taktaktaktak, das Schnurren der Maschine entsteht und weshalb der Strom eben der unterbrochene genannt wird. Es liegt auf der Hand, daß durch dies unaufhörliche Oeffnen und Schließen ein starker Reiz auf das eingeschaltete Gewebe ausgeübt wird, das nicht mehr zur Ruhe kommen kann, solange der prickelnde Strom hindurchzieht. Diese Sorte von Strom hat somit einen engen, sehr sorgsam auszuwählenden Heilbezirk und wird von Eingeweihten fast nur noch in Gestalt einer sanften Faradischen Pinselung (bei Nervenschwäche) oder zu Untersuchungszwecken verwendet. Bei frischen Fällen von Nervenschmerz (Neuralgie), wo die Faser ohnehin schon in höchster Aufregung sich befindet, kann der unterbrochene Strom geradezu vernichtend wirken und nicht etwa bloß die Beschwerden steigern, sondern die Heilung dauernd verhindern. Ungefähr kann man auf hundert Fälle, die den konstanten, galvanischen Strom erfordern, kaum einen rechnen, bei welchem der unterbrochne, Faradische angebracht wäre. Nimmt man ferner an, daß durch die große Billigkeit dieser „Elektrisirmaschinen" umgekehrt etwa hundert auf einen galvanischen Apparat kommen, so ergiebt sich ein Mißverhältniß, welches allein schon den Mißkredit begründet, in den die Elektrizität als Heilmittel gelangt ist. Das Publikum geht bei allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten hin, um sich „elektrisiren zu lassen," und geräth fast immer an den schädlichen Faradischen Strom. In vielen Kneipen steht ein solcher Apparat, an dem man sich für zehn Pfennige „elektrisiren lassen" kann; tausende von Barbieren besitzen ihn und treiben ihren Unfug damit. Leider muß man hinzufügen, daß die vier letzten Jahrzehnte hindurch der Mißbrauch des galvanischen Stromes, wenn auch seltener, so doch an sich nicht geringer war. Man wendete ihn an; wie, das war ziemlich gleichgültig; täglich, fünfzehn Minuten lang, im stärksten Maß, mit Einschaltung aller Elemente, und erzielte die peinlichsten Mißerfolge.

Erst seit ganz kurzer Zeit hat man begonnen, diesem sinnlosen galvanischen „Drauflos!" Einhalt zu predigen und gegen den voraufgegangenen Mißbrauch vier grundlegende Forderungen zu erheben:

1) Sitzungen seltner (höchstens jeden dritten Tag);
2) keine Sitzung länger als etwa zwei Minuten;
3) Anwendung schwacher Ströme;
4) keinen Strom ohne genaue Dosirung durch den Galvanometer.

Dr. Arthur Sperling, dessen Name erst kürzlich in diesen Blättern als eines Vorkämpfers für eine moderne Arzneimittellehre, zur Erlangung einer wirklichen „Organ-Therapie," genannt wurde, hat das große Verdienst, jene in ihrem Geist echt Hahnemannschen Forderungen nicht blos in seinem Lehrbuch für Elektrotherapie (6. Aufl.), sondern auch in seinen für jeden Praktiker höchst unterhaltenden und lehrreichen „elektrotherapeutischen Studien" klargestellt, mit Beispielen belegt und folgerichtig erläutert zu haben.

Beschäftigen wir uns mit der letzten Forderung zuerst. Weshalb genaue Dosirung? Ist sie denn überhaupt möglich?

Sie ist es seit Erfindung des Galvanometers. Bis dahin gab es nur ein Richtmaß für die Stärke des angewendeten Stromes: die Anzahl der eingeschalteten Elemente, während die Stromstärke sich thatsächlich aus zwei Größen zusammensetzt, nämlich aus der Zahl der Elemente, dividirt durch den Widerstand, den die menschliche Haut dem Strom entgegensetzt. Diese Widerstände sind bei den einzelnen Personen ganz verschieden. Eine zarte Haut, womöglich gut erwärmt oder durch voraufgegangenen Schweiß locker und angefeuchtet, ist außerordentlich durchlässig für den galvanischen Strom; man erzielt da mit einem einzigen Element oft eine größere Stromstärke als bei einer anders gearteten Haut mit fünfen oder sechsen. Außerdem sind die Widerstände nicht konstant. Eine Haut, die mit sechs Elementen zunächst eine Stromstärke von 1 ergab, wird während des Durchströmens allmählig durchlässiger und ergiebt nach einigen Sekunden schon eine viel höhere Ziffer. Rechnet man hinzu, daß besonders bei kleinen Apparaten die elektromotorische Kraft der Elemente mit jedem Tage abnimmt, so erhellt aus alledem, daß das frühere Arbeiten, bei welchem man sich ausschließlich nach der Zahl der Elemente richtete, ganz unzuverlässig war, daß die vornehmste Grundlage jedes therapeutischen Erfolges: die Genauigkeit mangelte, daß man ein Medikament verabfolgte, ohne es dosiren zu können, so daß fast regelmäßig nicht gewollte Gaben zur Anwendung gelangten.

Alle diese Uebelstände können vermieden werden durch Einschaltung des Galvanometers, dessen Magnetnadel der zu- oder abnehmenden Stromstärke mit der größten Empfindlichkeit folgt, so daß man jederzeit durch Ein- und Ausschaltung von Elementen den Strom auf der gewünschten Höhe halten kann. Erst von hier ab ist exaktes Arbeiten möglich. Der beste und gebräuchlichste Galvanometer ist von dem Mechaniker Hirschmann in Berlin gebaut. Die Grade der Stromstärke, die er anzeigt, werden nach der Pariser elektrischen Konferenz im Jahr 1881 Milli-Ampère genannt (MA).

Aber selbst die Erfindung des Galvanometers würde die Elektrotherapie nicht wesentlich gefördert haben, hätte man ihn nur dazu benützt, um starke Ströme zu dosiren. Als Dr. Sperling in die Nervenheilkunde eintrat, waren Ströme von 3 MA aufwärts die Regel; er arbeitet heute fast nur noch mit solchen von $^2/_{10}$ MA und schreibt dieser

Digitized by Google

Vorsicht den Hauptantheil an den Erfolgen zu, deren Augenzeuge ich vielfach gewesen bin. Er bestätigt damit den therapeutischen Kern des „biologischen Grundgesetzes" von Prof. Arndt, daß nämlich schwache Reize die Lebensthätigkeit anfachen. Handelt es sich darum, bei der Erkrankung irgend eines Organes der nie schlummernden Reaktionskraft der Natur (und sie allein kann die „Heilung" vollbringen) zu Hilfe zu kommen, so wird man einen jener schwachen Reize ausüben müssen, die obigem Grundgesetz entsprechen. Ein gut gewählter und fein genug vertheilter Arzneistoff, welcher dem erkrankten Organ verwandt ist, wird das vielfach vermögen. Es giebt aber, wie Dr. Sperling ausführt, erfahrungsgemäß Hunderte von Fällen, in denen der „adäquate" Reiz, der am schnellsten zum Ziele führt, nicht in einer Drogue, sondern allein im galvanischen Strom zu suchen ist. Vielfach führt auch er, ganz wie gewisse homöopathische Mittel, eine kurze Erstverschlimmerung herbei.

Es ist überflüssig, nun noch näher auf die beiden übrigen Forderungen einzugehen: Sitzungen seltener (zweimal die Woche) und nicht länger als zwei Minuten. Die schlechten Erfolge des Galvanismus rührten früher mit davon her, daß, ohne der Reaktionskraft der Natur Zeit zu gönnen, eine Anregung gründlich verarbeiten und ausklingen zu lassen, immerfort ein starker Reiz auf den andern gepaukt wurde, so daß meist schon von der dritten Sitzung ab eine Verschlimmerung eintrat, nachdem zuerst eine sichtbare Besserung zu bemerken gewesen war. Gerade hierin scheinen mir Sperlings Ausführungen in seinen „Therapeutischen Studien" unübertrefflich. Als er begann, machte er die Fehler noch mit, auf die ihn seine Lehrer eingeübt hatten, aber er verstand die Schädigungen zu deuten, die er seinen Patienten damit zufügte, und forschte in aller Stille nach neuen Wegen, auf denen er sie fördern könnte. Kein Kapitel in der gesammten modernen Therapie kann lehrreicher sein als das Sperling'sche von den „schädlichen Wirkungen des galvanischen Stromes." Hier spricht ein gewissenhafter und ernster Mann offen aus, was tausend Andere, denen es immer blos um das äußere Ansehen der Zunft zu thun ist, verheimlicht hatten und zu verheimlichen heute noch fortfahren, weil sie in ihrer gelehrten Aufgeblasenheit lieber ihre Pflegebefohlenen schädigen, als daß sie einen Fehler ihres Systems eingeständen. „Ich erinnere mich einer großen Anzahl solcher Fälle," sagt Sperling pag. 105, „die im Allgemeinen mit der Zeit — d. h. eben bei der üblichen elektrischen Behandlung — immer schlechter wurden," und kurz vorher: „Diejenigen Fälle, in denen ich eigene therapeutische Sünden begangen habe, sind für mich beweisender als die anderen, und ich hoffe, daß es mir gelingen werde, einer größeren Anzahl von Kollegen mindestens den Gedanken nahe zu legen, daß es sich in diesen und jenen Fällen, die sie selber behandelt haben, um eine schädliche Wirkung der Elektrizität gehandelt haben kann." Es scheint leider, daß die Herren Kollegen weit davon entfernt sind, solcher Bescheidenheit nachzueifern. In den akademisch-medizinischen Fachzeitschriften sind Sperling's „Elektrotherapeutische Studien," nach welchen die praktischen Aerzte mit allen zehn Fingern hätten greifen sollen, weil sie ihnen den Weg zu absolut sicheren, nicht mit nebenhergehenden Schädigungen erkauften Resultaten zeigen, vollständig todtgeschwiegen worden. Nur ein einziges, nicht einmal innerhalb unserer politischen Grenzen erscheinendes Blatt hielt es für angezeigt, gegen Dr. Sperling den Trumpf auszuspielen: Schwache Ströme? Das wäre ja noch schöner: Das hieße ja „die Homöopathie in die Medizin einführen!!" Damit war denn wieder einmal Alles gesagt.

Die alte Schule macht von starken galvanischen Strömen (bis zu 30 und 40 MA) einen richtigen Gebrauch: zur Auflösung jener Anschoppungen der Gebärmutter, die dem oberflächlich Untersuchenden vielfach als Fasergeschwülste imponiren; das nennt man „katalytische Wirkung" des Galvanismus. Ich selber habe die schwachen Ströme nach Sperling's Beispiel an einem vielseitigen Kranken-Material gründlich nachzuprüfen Gelegenheit gehabt und in ihnen ein ausgezeichnetes Hilfsmittel gewonnen: bei frischen Erkältungs-Lähmungen; bei Schlund- und Stimmbandlähmungen nach Diphtherie; Lähmungen durch feste Verbände; bei Neuralgieen (wenn sie durch elektrische Mißhandlung, zumal durch den Faradischen Strom, noch nicht verdorben waren); bei Magen-Neurosen; bei Darmschwäche; bei beginnender Rückenmarksdarre; zur Herabsetzung von Beschwerden bei vorgeschrittener Rückenmarksdarre; gegen die Folgezustände innerer Erschütterungen und Verletzungen; bei Muskel-Rheumatismen; bei den Nachwehen des Gelenk-Rheumatismus; um in trägen Geweben Reaktion hervorzurufen und — last not least — gegen Schlaflosigkeit. Ein zartes Strömchen von einer Minute Dauer durch Hals und Nacken geschickt, bewirkt es, daß oft selbst die aufgeregtesten Patienten Schlaf erhalten. Ich hoffe, in einem zweiten Artikel besonders den ärztlichen Lesern dieser Zeitschrift die Einzelheiten der Anwendung wie der Indikation mit Beispielen darlegen zu dürfen, denn ich vermag mir nicht gut vorzustellen, wie ein moderner Arzt ohne den galvanischen Apparat auskommen will. Wer aber gelernt hat, mit schwachen Strömen zu operiren, wird, als Helfender, den unbelehrbaren Kollegen der alten Schule noch um einige weitere Punkte voraus sein.

Ansichten über Homöopathie.

Von Dr. **Berlin**, homöopathischem Arzt in Liegnitz.

Zufällig kam mir vor Kurzem ein jüngst in 2. Auflage erschienenes Buch eines Dr. Fröhlich-Görlitz in die Hände, betitelt: „Das natürliche Zweckmäßigkeitsprincip in seiner Bedeutung für Krankheit und Heilung. — Grundgesetze und Grundsätze der physiologisch-hygienischen Therapie." In diesem Werke giebt der Herr Verfasser auch seine Ansichten über die Homöopathie zum Besten, Ansichten, welche er allerdings nur durch theoretische Studien gewonnen und nun dieser 2. Auflage eingefügt hätte, da in den Recensionen der 1. Auflage die Verwunderung über das Verschweigen der Homöopathie ausgesprochen sei.

Während die Allopathie auf den symptomatischen Antagonismus*) sich stütze, beruhe die Homöopathie auf der Gleichartigkeit oder Aehnlichkeit der Symptome, wie sie der Kranke einerseits biete, und wie sie andererseits durch einen bestimmten Arzneistoff beim Gesunden hervorgerufen werde. —

*) Auf entgegengesetzten Symptomen der Arznei und der Krankheit.

Digitized by Google

Hiergegen läßt sich nichts einwenden, nur daß von einer Gleichartigkeit der Symptome in der Homöopathie nirgends die Rede ist, sondern daß es allein auf die Aehnlichkeit ankommt, was doch das ὁμοῖον in dem Worte Homöopathie dem Verfasser sattsam hätte sagen sollen. Eine Gleichartigkeit der Symptome verlangt die Homöopathie nicht und wird sich solche auch wohl schwerlich finden lassen.

„Doch wendet die Homöopathie," heißt es darauf weiter, „im Gegensatz zur Allopathie den auf Grund des Symptomenbildes gewählten, ähnlich wirkenden Arzneistoff in außerordentlich kleinen, sich zumeist selbst dem spectral-analytischen*) Nachweis in der Lösung entziehenden Gaben an." Dies ist mal wieder eine der alten, in der Ausdehnung gesprochen, geradezu grundfalschen Behauptungen, welche die Gegner, die leider von der Homöopathie meist weiter nichts wissen als den Namen, und daß eben ihre Anhänger mit ungeheuer verdünnten Arzneien kuriren sollen, so gern gegen die Homöopathie ins Feld führen. Sie ist in der That so verbreitet, daß das Gros des ärztlichen Publikums in ihr das Grundgesetz der Homöopathie erblickt. Aber bekanntlich machen nicht die Hochpotenzen, nicht das Verabreichen hochverdünnter Arzneien den Arzt zum Homöopathen, sondern ganz allein die Anwendung der Arzneien nach dem Aehnlichkeitsgesetz, d. h. daß der Arzt möglichst genau von den eruirten objectiven und subjectiven Krankheitserscheinungen sich bei der Wahl seiner Arznei leiten läßt, daß er, mit anderen Worten, kranke Menschen behandelt, und nicht, wie der Allopath, ganz schablonenmäßig nach Krankheitsnamen kurirt. Dies allein und nichts Anderes macht den Homöopathen. Die Dosis der Arzneien kommt dabei zunächst gar nicht in Betracht. Es bleibt vollständig der Erfahrung eines Jeden überlassen, ob er eine höhere oder tiefere Potenz oder gar die reine Tinctur dem einzelnen Krankheitsfalle für angemessen erachtet. Hätte der Herr Verfasser sich etwas mehr in der homöopathischen Literatur umgesehen, so hätte er überall nur die eine Ansicht vertreten gefunden, daß dem homöopathischen Arzte die ganze Scala der Verdünnungen von der reinen Tinctur an offen bleiben müsse. Und die Praxis hat es auch gelehrt, daß man bei acuten Krankheiten der tiefen und tiefsten Potenzen nicht entbehren kann, daß sich dagegen bei chronischen Leiden und bei den weniger mit materiellen Veränderungen einhergehenden nervösen Zuständen mehr die höheren Potenzen empfehlen. Dann weiß man auch aus der Erfahrung, daß einige Arzneien in höheren Potenzen überhaupt wenig Wirkung äußern, z. B. das Eisen, der Campher u. m. a., und daß man daher dieselben in den tiefsten Potenzen anwenden muß. Wird ein Homöopath aber darum, weil man hier ohne Spectralanalyse oder ohne Mikroskop durch die einfachen Sinne die Arznei nachweisen kann, der Homöopathie untreu? Nach der Ansicht der Gegner ganz gewiß. Und in der That hätten sie Recht, verordneten wir die Eisenpräparate auch ganz schablonenmäßig gegen jeden Fall von Bleichsucht; aber so lange wir das Eisen nach seiner physiologischen Prüfung anwenden, so lange sind wir Homöopathen, und wenn wir das Eisen in reiner Substanz wie die Allopathen geben. Ein Blick in die homöopathischen Lehrbücher von Kafka, von Puhlmann, von Bähr, in die „Arzneimittellehre" von Noack und Trinks u. a. m. würde den Herrn Verfasser belehrt haben, daß die Homöopathen im Allgemeinen ihre Arzneien gar nicht in so außerordentlich kleinen Gaben verordnen. Allerdings, allopathische Grammdosen sind es lange noch nicht. Daß sich natürlich in den Hochpotenzen kein Arzneistoff mit unseren heutigen Untersuchungsmethoden mehr nachweisen läßt, wird Keiner bestreiten wollen. Ich will aber bemerken, daß ich selber mit einem mittelmäßigen Mikroskop in einer von mir selbst gefertigten 8. Dec.-Verr. von Alum. met. noch eine große Menge von kleinsten Metalltheilchen gefunden habe. Von anderen Seiten sind solche mit besseren Instrumenten noch in der 12. Dec.-Potenz nachgewiesen. Es läßt sich wohl annehmen, daß der Nachweis sich noch bei weit höheren Potenzen würde führen lassen, wenn unsere Untersuchungsmethoden bessere wären. — Um die Hochpotenzen ist schon seit Anfang der dreißiger Jahre ein Streit geführt worden, derselbe besteht heute noch und wird auch gewiß weiter bestehen, da ein mathematischer Beweis ihrer Wirksamkeit oder Unwirksamkeit nicht geliefert werden kann. Während die Einen die Hochpotenzen empfehlen und ausgiebig verordnen, meiden die Anderen sie, bezeichnen sie als überflüssig, oder bekämpfen sie gar, und preisen dagegen die tiefen oder tiefsten Potenzen. Sind die Letzteren aber darum keine Homöopathen? Es ist eine durchaus irrige Ansicht, daß die Hochpotenzen das nothwendige Attribut eines Homöopathen seien und daß derselbe zumeist nicht einmal durch die Spectralanalyse nachweisbare Arzneien verordnet, vorausgesetzt, daß sich die betreffende Arznei überhaupt durch dieselbe nachweisen läßt.

Bei diesen Ansichten über den Arzneigehalt der homöopathischen Arzneien, welche der Herr Verfasser durch seine theoretischen und äußerst oberflächlichen Studien gewann, kann es uns nicht wundern, daß er zu dem Resultate kommt, daß die homöopathische Medizin nicht durch ihren Arzneigehalt — denn sie enthält nach ihm ja zumeist nichts — wirken könne, sondern daß der Erfolg „der zumeist recht guten homöopathischen Praktiker" durch andere Faktoren bedingt sei, und da hat er denn die Suggestion und die Diätetik ausfindig gemacht.

Ein fein beobachtender College, der jahrelang als Homöopath praktisch thätig gewesen, hätte ihm brieflich mitgetheilt, daß die Homöopathie rationeller Weise nur bei solchen Naturen anwendbar sei, die auf Arznei-Minima oft erstaunlich reagirten, z. B. auf Bell. $^1/_3$—$^1/_6$. Das seien nun allerdings keine Hahnemannschen Potenzen, sondern tiefe, deren Wirkung bei empfindlichen Patienten durchaus nicht in das Bereich des Unerklärlichen falle, aber auch dieselbe Beurtheilung wie die allopathische Verordnung verlange. — Nun, dieser „fein beobachtende College," der trotz jahrelanger Thätigkeit keine andere Erfahrung machte, als daß seine Mittel nur bei empfindlichen Personen wirkten,

*) Läßt man weißes Licht durch ein dreieckig geschliffenes Glas (Prisma) auf eine weiße Tafel fallen, so erscheint auf derselben ein farbiges Band mit den Regenbogenfarben, das Spectrum. Bringt man nun in die Flamme irgend ein Natriumsalz hinein, z. B. Natr. mur., so wird einmal die Flamme gelb gefärbt, und im Spectrum erscheint im gelben Felde ein einzelnes hellgelbes Band. So hat jedes chemische Element im Spectrum seine eigenthümlichen, in der Lage unveränderlichen Linien. An der Farbe und Lage der Linien erkennt man das chemische Element. Man hat dazu besondere Instrumente construirt (Spectroskope), und die Methode, in dieser Weise etwas auf seine Bestandtheile zu untersuchen, nennt man Spectralanalyse.

Digitized by Google

scheint mir ein recht schlechter Praktiker gewesen zu sein; faul war unzweifelhaft an demselben etwas, denn sonst hätte er zu anderen Resultaten kommen müssen. Entweder hat er hier absichtlich ein falsches Urtheil abgegeben oder er hat in der That als Homöopath schlechte Erfolge erzielt. In letzterem Falle trifft aber unbedingt die Schuld nicht die Homöopathie, sondern den Homöopathen. Jedenfalls hat er dann in den langen Jahren sich nur ganz oberflächlich mit der homöopathischen Arzneimittellehre beschäftigt, oder er hat gar nur an der Hand eines kleinen Handbuches in allopathischer Manier ganz schablonenmäßig kurirt, und dann verdiente er den Namen eines homöopathischen Arztes nicht. — Es fällt natürlich auch in der Homöopathie kein Meister vom Himmel; aber bei jahrelangem ernsten Studium, praktischer Thätigkeit und noch dazu „feiner Beobachtungsgabe" muß man andere Erfahrungen machen. — Daß die 3.—6. Dec.-Potenzen keine Hahnemannschen Potenzen seien, ist ganz neu. Glaubt der Herr Verfasser etwa, daß Hahnemann diese Verdünnungen der Bellad. nie verordnet hat? Sicherlich hat er sogar auch die reine Tinctur gegeben, wo er es für nöthig befand. Die Homöopathie wurde nicht gleich mit den Hochpotenzen geboren, sondern erst später kam Hahnemann zu denselben. Obige Verdünnungen sind ebensogut Hahnemannsche, wie jede andere. Ob wir nun die Wirkung der 3.—6. Dec.-Potenzen ebenso beurtheilen, wie die allopathischen Verordnungen, oder anders, das bleibt sich ganz gleich, die Hauptsache ist, daß die Arzneien gemäß ihrer physiologischen Prüfung verordnet werden, nur dadurch wird ein Mittel ein homöopathisches.

Weiter hätten nun die Homöopathen, meint der Herr Verfasser, einen festen Glauben an die Wirksamkeit ihrer Mittel im Gegensatz zu dem ansteckenden Zweifel der allopathischen Aerzte, der den Kranken beunruhige. Dieser feste Glaube erfülle den Kranken mit wohlthuendem Vertrauen, beseele ein an sich unwirksames Mittel — denn der Herr Verfasser befindet sich ja in der irrigen Meinung, die Homöopathie bestehe nur aus Hochpotenzen, welche ihm ja erst recht unwirksam erscheinen müssen — und wandle es in einen wunderthätigen Talisman um. — An dieser Behauptung ist unzweifelhaft zweierlei richtig, nämlich der feste Glaube der Homöopathen an die Wirksamkeit ihrer Arzneien, und der Zweifel der Allopathen an die ihrigen. Sollte das nicht seinen guten Grund haben? Sicherlich haben die Homöopathen großes Vertrauen zu ihrer Arznei, weil sie gute Erfolge mit ihnen erzielen, und ihre Patienten, weil sie wissen, daß sie ihnen geholfen haben. Zweifelt hingegen der Allopath an der Wirksamkeit seiner Arzneien, so kann das doch nur daran liegen, daß sie ihn so oft im Stiche lassen. Hegte aber schon der Arzt Mißtrauen gegen die verordnete Medizin, so wird das Publikum erst recht mißtrauisch und geht der zweifelhaften Medizin aus dem Wege. — Daß aber hin und wieder bei dem einen oder andern Homöopathen das Vertrauen zu seiner Arznei entschieden zu groß wird, das beweist eine ganze Anzahl veröffentlichter Krankengeschichten. Wenn man z. B. liest, wie eine Eiterung hinten im Rachen, bei der infolge der starken Schwellung die Mandeln und der Zapfen nicht mehr zu unterscheiden waren, wo also der Durchbruch jeden Augenblick bevorstand, durch die Verabreichung von Apis D. 6. nach einer Stunde zum Aufgehen gekommen sein soll, so gehört in der That ein starker Glaube dazu, diesen Effekt der Apis zuschreiben zu wollen. Aehnliche Mittheilungen finden sich leider nicht ganz selten. —

Oftmals bemerkt man in der Sprechstunde, wie besonders Arbeiter und Leute vom Lande, die bisher gewohnt waren, große Medizinflaschen, hübsch roth, gelb, braun oder blau, mit nach Hause zu tragen, und nun zum erstenmale zum Homöopathen kommen, wie solche Leute beim Verabfolgen der kleinen Fläschchen und Pülverchen erstaunt und mißtrauisch bald diese, bald den Arzt ansehen, oder gar noch fragen, ob denn „das Bischen Zeug helfen solle." Und doch bleibt trotz des Unglaubens der Erfolg nicht aus.

„Keine Therapie ohne Suggestion," fährt der Herr Verfasser dann fort, und diese sei es, welche in der Homöopathie Wunder wirke; würde diese den Homöopathen erst zum vollen Bewußtsein kommen, dann würden auch ihre Arzneien einen guten Theil ihrer geheimnißvollen Kraft einbüßen. — Also nun wissen wir's, wie unsere Arzneien heilen können! Daß die Suggestion häufig bei der Heilung nervöser, hysterischer Leiden im Spiele ist, das wird Niemand bestreiten; aber das berechtigt noch lange nicht, alle Heilungen der Suggestion zuschreiben zu wollen. In der Ausdehnung gesprochen, ist obiger Ausspruch entschieden ein grundfalscher. Es ist eben die alte Geschichte, daß Jeder seine Waare für die beste hält, und über alles Andere, auch wenn er nicht das Geringste davon versteht, abfällig urtheilt. So auch hier! Das wäre ja eine famose Sache mit der Suggestion! Da wären besonders die Homöopathen des jahrelangen Studiums ihrer Arzneimittellehre überhoben, hätten auch nicht mehr die Mühe des Potenzirens und Verreibens; man nähme einfach Milchzucker, Alkohol ꝛc., und suggerirte dann nach Kräften eine beliebige Arzneiwirkung hinein. Was daraus werden würde, ist wohl Jedem klar. Ist es denn überhaupt möglich, jedem Menschen mit der Suggestion beizukommen? Das wird wohl der blindeste Anhänger derselben nicht behaupten wollen. Einmal muß der Patient suggestionsfähig sein und dann muß auch der Arzt durch seine Persönlichkeit und sein Auftreten fähig sein, suggestiv auf den Patienten einzuwirken. Ist eins in Unordnung, so geht die Uhr nicht, und der Erfolg bleibt aus. Merkwürdig, daß gerade die Homöopathen alle diese Fähigkeit besitzen sollen! Außerdem wäre ja in der Kinderpraxis eine Kunsttheilung ganz unmöglich; denn daß man auch kleine Kinder suggeriren kann, ist mir nicht bekannt. Und gerade haben wir in der Kinderpraxis so oft außerordentlich klare und unzweifelhafte Beweise von der Wirkung der homöopathischen Arzneien in tiefen und höheren Potenzen, daß man wirklich unehrlich gegen die Homöopathie handeln würde, wollte man ihr den Erfolg abstreiten. Dasselbe gilt von den Erwachsenen. Und nun gar erst die Thiere! Da könnten unsere homöopathischen Thierärzte nur einpacken mit ihrer Kunst; denn sicherlich wären sie alle zusammen nicht im Stande, auch nur einen einzigen Ochsen zu suggeriren. Aber ich bin sicher, daß auch ihre Arzneien, selbst wenn ihnen „die Suggestion zum vollen Bewußtsein gekommen sein wird," keinen Deut der vermeintlichen „geheimnißvollen Kraft" einbüßen werden.

Als zweiten Grund der Heilerfolge der Homöopathie hat der Herr Verfasser die Diätvorschriften gefunden: denn die Homöopathen seien im Allgemeinen gute Diätetiker,

Digitized by Google

welche es gut verständen, die natürlichen Heilfaktoren im Interesse des Leidenden zu verwenden, und so käme es denn, daß nicht die Arzneien, sondern die ersteren in Verbindung mit der natürlichen Heilkraft des Organismus die Heilung zu Stande brächten. — Wie wir zu dieser Ehre kommen, gute Diätetiker zu sein, weiß ich nicht; ich für meinen Theil zweifle, daß wir es in dieser Kunst weiter gebracht haben sollten, als andere Schulen, ja es scheint mir, daß wir im Allgemeinen die Grenzen der Diät in der Neuzeit kaum enger ziehen als die Allopathen. Verschiedentlich habe ich von Patienten die Diätvorschriften ihres früheren allopathischen Arztes gehört, die an Strenge wahrlich nichts zu wünschen übrig ließen. Meine Erfahrung in meiner dreijährigen homöopathischen Praxis geht entschieden dahin, daß es bei einer richtigen Arzneiwahl durchaus unnöthig und oft sogar schädlich ist, die Lebensweise des Kranken sehr zu ändern. Ist das Mittel falsch gewählt, dann führt auch die genaueste Diät nicht bald zum Ziel. Wäre ich heute noch Allopath, dann wären meine Diätvorschriften sicherlich nicht gelinder. Hätte der Herr Verfasser diese Behauptung vor fünfzig und mehr Jahren aufgestellt, da wäre sie vielleicht richtig gewesen. Damals konnten die homöopathischen Aerzte mit Recht als gute Diätetiker gelten, da ihre Diätvorschriften im Vergleich zu denen der Allopathen in der That sehr streng und darum auch gefürchtet waren. Diese Furcht hat sich auch bis heute noch hier und da erhalten. Nicht gar so selten hört man einen Patienten sagen, daß er schon lange gekommen wäre, aber man dürfte ja wohl während der Kur so vieles nicht essen; und derselbe ist dann sehr verwundert, wenn „es gar nicht so schlimm ist." Wenn allerdings auf dem Verordnungszettel einer homöopathischen Heilanstalt früher zu lesen stand und auch heute noch stehen soll, daß der Patient und seine Umgebung während der Kur niemals ein Schwefelholz anzünden dürfe, da ist es kein Wunder, wenn Viele die Kur fürchten. Solche Verordnungen sind vollständig überflüssig. — Daß es natürlich auch Krankheiten giebt, bei denen eine richtige Diät ebenso wichtig ist, als die richtige Arzneiwahl, oder gar noch wichtiger, weiß Jeder, und in den Fällen wird Jeder die Wirksamkeit der Diät nicht verkennen und nicht ungerecht gegen dieselbe sein. Doch hier handelt es sich ja nur um die Diät im Allgemeinen, und da geht sicherlich die Erfahrung aller homöopathischen Aerzte dahin, daß es die Diät allein nicht thut, eher ein richtig gewähltes Mittel auch ohne Diät.

Nach Allem scheint es mir, daß der Herr Verfasser klüger gethan hätte, solche Resultate seiner theoretischen Studien zu verschweigen. Berechtigt überall zu einem Urtheil immer nur die Praxis, so ist dies vor Allem in der Homöopathie der Fall. Ist aber von Praxis keine Rede, und sind gar die theoretischen Studien noch oberflächlich, so wird ein Urtheil völlig werthlos. So ist es hier. Der Herr Verfasser hat auf die anfänglich genannte Veranlassung hin schnell einige Aufsätze und Werke über Homöopathie durchblättert: er nennt deren v. Grauvogl, „Die Grundgesetze der Physiologie, Pathologie und homöopathischen Therapie," dann Band 1892 der „Populären Zeitschrift für Homöopathie" und Band 124 und 125 der „Allgemeinen homöopathischen Zeitung. Im v. Grauvogl scheint ihm weiter nichts aufgestoßen zu sein, als daß derselbe sich einmal verrechnet hat, indem er eine Verdünnung von 120 Theilen Nitri acid. mit 30,000 Theilen Wasser als die 30. Potenz hinstellte. Daß hier v. Grauvogl oder der Setzer die 0 aus Versehen hinsetzte, konnte wohl nur dem Herrn Verfasser nicht einleuchten. — Die Bemerkungen über Suggestion sind einem Artikel der „Allgemeinen homöopathischen Zeitung" (Bd. 124, Nr. 7 und 8) entnommen: „Der Suggestionismus in der Homöopathie" von Dr. Carl Gerster-München. Letzterer ist Anhänger und Vertreter der Suggestionstherapie. Daß dieser Arzt, der früher homöopathische Mittel nach eigener Aussage nur zur Unterstützung der Suggestion verordnet hat, bei jeder Heilung die Suggestion herausriecht, kann uns nicht wundern. Vielleicht gehen wir nicht fehl, wenn wir in ihm auch den oben genannten „fein beobachtenden Collegen" vermuthen. Wie fein aber Beobachtungen sein werden, die Jemand einseitig durch die Brille der Suggestion macht, das brauche ich nicht auseinanderzusetzen.

Man hat von jeher auf alle mögliche Weise versucht, die Unwirksamkeit der Homöopathie zu beweisen; ja, Aerzte und Professoren haben sich nicht gescheut, wenn nach ihren vergeblichen Heilungsversuchen die Homöopathie einem aufgegebenen Kranken schließlich half, sich selber lieber einen Irrthum in der Diagnose zuzuschreiben, nur um die Ueberlegenheit der Homöopathie nicht aufkommen zu lassen. Hier sieht man wieder, wie man aus demselben Grunde den Homöopathen Schmeicheleien sagt, sie als gute Diätetiker hinstellt und allen die Kunst des Suggerirens unterschiebt. Lassen wir uns aber dadurch nicht irre machen und weisen wir derartige Erklärungsversuche unserer Arzneiwirkungen energisch zurück, besonders wenn sie von Leuten kommen, die von der Homöopathie nicht viel mehr wissen als den Namen. Wer die Homöopathie praktisch ausübt, ruhig und objectiv zu beobachten versteht, der weiß, daß ihre Erfolge weder in dem Suggestionismus, noch in der guten Diätetik, sondern einzig und allein wurzeln in ihrem Grundgesetze: Aehnliches wird durch Aehnliches geheilt.

Nachklänge von einem Sommeraufenthalt an der Ostsee.

Die Zahl der während der Sommermonate aus dem Binnenlande an die See eilenden Erholungsbedürftigen nimmt seit Jahren zu. Es beruht dies auf der in den weitesten Kreisen verbreiteten Erkenntniß, daß wir in der vernünftigen Ausnutzung der Eigenschaften des Seeklimas, in einer der Körperbeschaffenheit jedes Einzelnen entsprechenden Bewegung in der Seeluft und ferner im Seebaden wichtige Factoren besitzen, die sich nicht allein bei Nervösen, bei Personen, die an Verdauungsschwäche leiden, bei Hypochondern ꝛc., sondern auch bei Schonungs- und Erholungsbedürftigen unter Umständen heilkräftiger, sowie Körper und Geist erfrischender bewähren können, als das Gebirgsklima.

Gewöhnlich werden dem Mittelmeer, dem atlantischen Ocean und der Nordsee im Hinblick auf den beträchtlichen Salzgehalt jener Gewässer außerordentlich starke Heilkräfte beigemessen, während die an der Ostsee belegenen Seebäder nur als „Sommerfrischen" angesehen werden, weil das

Digitized by Google

Wasser der Ostsee in Bezug auf seinen Gehalt an Salzen erheblich hinter dem der übrigen Meere zurücksteht.

Die Bestandtheile des Meerwassers sind im Allgemeinen überall die gleichen, nur ihre Menge und ihr Mischungsverhältniß ist in den einzelnen Meeren verschieden. Hauptsächlich sind im Meerwasser enthalten: Chlornatrium (Kochsalz), Chlormagnesium, schwefelsaure Magnesia (Bittersalz) und schwefelsaurer Kalk (Gyps). Außer diesen Verbindungen hat man indessen noch kleine bezw. kleinste Mengen von phosphorsaurem Kalk, Kieselerde, Eisen- und Manganoxyd, ferner von Jod, Brom, Fluor und selbst von Blei, Kupfer, Silber, Gold und Arsen im Seewasser aufgefunden. Im Durchschnitt beträgt der Salzgehalt des Wassers im rothen Meer 4,5 Prozent, im Mittelmeer 3,8 Proz., im atlantischen Ocean 3,58 Proz., in der Nordsee 3,43 Proz., im schwarzen Meer 1,8 Proz., im östlichen Theil der Ostsee 0,66 Proz. und im westlichen Theil derselben 1,8 Proz.

Die Ergebnisse der von verschiedenen Chemikern ausgeführten Analysen des Meerwassers weisen nicht selten kleine Unterschiede auf, die ihre Erklärung darin finden, daß der Salzgehalt des Seewassers nach Verschiedenheit zeitlicher und örtlicher Verhältnisse Veränderungen unterworfen ist, hinsichtlich deren hauptsächlich Temperatureinflüsse, Winde, Meeresströmungen und das Sonnenlicht in Betracht kommen können.

Den Binnenmeeren führen die in dieselben mündenden Flüsse fortwährend beträchtliche Mengen von süßem Wasser zu, wodurch der Salzgehalt ersterer im Allgemeinen, besonders aber in der Nähe der Mündungen großer Flüsse herabgesetzt wird. Dieserhalb läßt sich die Ostsee, deren Salzgehalt nach der geographischen Lage ihrer einzelnen Wassergebiete ein verschiedener ist, in drei Gebiete, mit stärkstem, geringerem und geringstem Salzgehalt, eintheilen. Ihr Wassergebiet mit stärkstem Salzgehalt erstreckt sich von der schleswig-holsteinischen Küste bis zu den dänischen Inseln und der Insel Rügen. Im Küstengebiet von Swinemünde bis Leba hat das Seewasser geringeren Salzgehalt; und den geringsten Gehalt an Salzen weist das Wassergebiet von Zoppot bis Cranz auf. Die chemische Untersuchung von Seewasser aus dem ersteren Gebiet ergab einen durchschnittlichen Salzgehalt von 16,66 g (Gramm) in 1000 g Wasser (1,6 Proz.). Im zweiten Wassergebiet wurden in 1000 g Ostseewasser 14,14 g (1,4 Proz.) und im dritten Gebiet in 1000 g 7,1 g (0,7 Proz.) Salze ermittelt. Nach Lersch enthielten 1000 g Wasser aus der Ostsee bei Kiel:

11,04	g	Chlornatrium,
3,60	g	Chlormagnesium,
0,72	g	schwefelsaure Magnesia und
0,42	g	schwefelsaure Kalkerde,
insgesammt 15,78	g	Salze.

Die Analyse einer gleichen Menge Wasser aus der See bei Putbus auf Rügen ergab nach demselben Autor:

8,73	g	Chlornatrium,
2,82	g	Chlormagnesium,
0,07	g	schwefelsaure Magnesia und
0,39	g	schwefelsaure Kalkerde,
insgesammt 12,01	g	Salze.

Dagegen waren nach Kappel in 1000 g Wasser aus der Nordsee in der Nähe von Helgoland enthalten:

28,58	g	Chlornatrium,
0,59	g	Chlorkalium,
3,61	g	Chlormagnesium,
0,30	g	schwefelsaure Magnesia und
4,01	g	schwefelsaure Kalkerde,
insgesammt 37,09	g	Salze.

Die Anwendung von Seebädern zu Heilzwecken scheint in Deutschland erst seit etwa 100 Jahren allgemeiner geworden zu sein. Wir schließen dies aus den Bemerkungen Hufelands über den Nutzen der Seebäder, und besonders aus der Erwähnung der Gründung des Ostseebades Doberan in seinem bekannten Buche: „Die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern.“ Im Abschnitt über Hautkultur ꝛc. dieses im Jahre 1797 erschienenen Buches sagt Hufeland: „Ich kann hier nicht umhin, des Seebades zu erwähnen, das durch seine reizende und eindringende Kraft unter den Mitteln der Hautkultur obenan steht, und gewiß eines der ersten Bedürfnisse der jetzigen Generation erfüllt, die Haut zu öffnen, und das ganze Organ und dadurch das ganze Nervensystem neu zu beleben. Es hat dieses Bad zwei große Vorzüge: einmal, daß es, ungeachtet seiner großen Heilkräfte in Krankheiten, dennoch als das naturgemäßeste Hilfsmittel, auch bloß zur Erhaltung und Befestigung der Gesundheit, von Gesunden benutzt werden kann, was bei einer Menge anderer Bäder nicht der Fall ist, die einem Gesunden schaden. Es ist damit, wie mit der Leibesbewegung; sie kann unheilbare Krankheiten kuriren, und dennoch kann sie auch der Gesündeste zur Erhaltung seiner Gesundheit brauchen. Der andere Vorzug ist aber der ganz unbeschreibliche, große und herrliche Anblick der See, der damit verbunden ist, und der auf einen nicht daran Gewöhnten eine Wirkung thut, welche eine gänzliche Umstimmung und wohlthätige Exaltation des Nervensystems und Gemüths hervorbringen kann. Ich bin überzeugt, daß die physischen Wirkungen des Mittels durch diesen Seeleneindruck außerordentlich unterstützt werden müssen, und daß z. B. eine hypochondrische oder an Nerven leidende Person schon das Wohnen an der See und die damit verbundenen herrlichen Schauspiele des Auf- und Untergehens der Sonne, des Sturmes ꝛc. halb kuriren können. Ich würde in gleicher Absicht einem Kontinentsbewohner die Reise ins Seebad, und einem Küstenbewohner die Reise in die Alpen rathen; denn beides sind, dünkt mich, die größten Standpunkte der Natur. Dank daher dem erhabenen und Menschen beglückenden Fürsten, der in Doberan, bei Rostock, Deutschland das erste Seebad schenkte, und dem würdigen Arzt Vogel, der dasselbe so trefflich und zweckmäßig einrichtete, und durch seine Gegenwart die Heilsamkeit desselben erhöht.“ —

Mögen wir im Gebirge oder an der See Erholung oder Heilung suchen, unser Ziel werden wir nur dann erreichen können, wenn wir uns von allen den Einflüssen, denen wir bei gewissenhafter Selbstprüfung eine Schwächung oder Schädigung unserer Gesundheit zuschreiben müssen, frei machen: wenn wir Arbeit und Sorgen daheim lassen. Schon die alten Aerzte trugen jenen Umständen Rechnung; denn sie hatten über den, nach dem römischen Kaiser Antoninus benannten Bädern in Rom die Inschrift anbringen lassen: „Der Sorge ledig, nahe dieser Stätte, auf daß du los

Digitized by Google

und ledig aller Krankheiten von hinnen gehen kannst; denn hier wird nicht kurirt (erquickt), wer Sorge hat!"*)

Die realen Factoren, die auf den „procul negotiis" (fern von den Geschäften) an der See weilenden Bewohner des Binnenlandes einen wohlthuenden und heilsamen Einfluß ausüben, stehen in theils unmittelbarem, theils mittelbarem Zusammenhange mit dem Salzgehalt des Seewassers, ferner mit der niedrigen Temperatur und der Bewegung desselben, und endlich mit der Reinheit der Seeluft und den Beimengungen letzterer an Salztheilchen ꝛc. In der Seeluft haben wir es ohne Zweifel mit dem wichtigsten Factor zu thun. Ihr wohlthuender Einfluß beruht zunächst, wie gesagt, auf ihrer Reinheit, d. h. besonders darauf, daß sie frei von Staub und gesundheitsschädlichen Keimen (Bazillen) ist. Ihr eigenthümlich ist ferner: Gleichmäßigkeit einer im Allgemeinen niedrigen, jedoch immerhin milden Temperatur, die nach kurzer Gewöhnung Wohlbehagen erzeugt und durch allgemeine Kräftigung des Körpers dessen Widerstandskraft gegen Witterungs- und andere schädliche Einflüsse erhöht. Arzneilich im eigentlichen Sinne vermag die Seeluft durch ihren Salzdunst zu wirken. Gleich wie in dem Wasserdampfe, mit dem der durch die Gradirwerke einer Saline wehende Luftstrom sich vermischt, kleine Salztheilchen mit fortgerissen und der Atmosphäre mitgetheilt werden, ebenso werden auch in der mit Wasserdampf stark gesättigten Seeluft fein zertheilte Bestandtheile der im Seewasser enthaltenen Salze mit fortgeführt, die zum Theil unter der Einwirkung des Sauerstoffs bezw. des Ozons der Luft chemischen Zersetzungen unterliegen. Als ein Produkt des beim Verdunsten des Seewassers sich leicht zersetzenden Chlormagnesiums bildet sich Salzsäure. Wahrscheinlich wirken jene der Seeluft beigemengten feinen Bestandtheile auch auf unsere Geruchsnerven; denn der eigenthümliche Geruch des Meeres dürfte nicht allein von den Zersetzungsprodukten abgestorbener See-Pflanzen und -Thiere, sondern hauptsächlich von den in der Seeluft enthaltenen Salztheilchen herrühren. Letztere üben auf die äußere Haut, sowie auf die Schleimhäute der Luftwege eine leicht reizende Wirkung aus, werden durch Einathmung in die Säftemasse des Körpers aufgenommen und wirken im Organismus nach Maßgabe der in diesem vorliegenden Bedingungen verschiedenartig: nach den specifischen Beziehungen, die zwischen ihnen und den Stoffen und Geweben des Organismus bestehen. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß unsere Organe im kranken Zustande gegen die für sie specifischen Reize weit empfindlicher, als im völlig gesunden Zustande sind, und daß es weniger auf die größere oder geringere Stärke eines solchen Reizes, als auf dessen vorerwähnte nähere Beziehungen zu den erkrankten Organen ankommt.

Die Erfahrung lehrt, wie schwache, reizbare und heruntergekommene Personen, die vom Seebaden Abstand nehmen müssen, lediglich durch einen Aufenthalt an der Meeresküste, in Verbindung mit einer passenden Diät, bei chronischen Leiden, z. B. bei Bleichsucht, Blutmangel, Skrophulose, bei gewissen Frauenkrankheiten, bei Hysterie, sowie bei Rheumatismus, bei katarrhalischen Affectionen der Bronchialschleimhaut, des Magens u. dergl. m., recht günstige Heilresultate erzielen.

Als einen Beweis dafür, wie nicht allein die größere oder geringere Menge eines dem Organismus zum Zwecke der Heilung zugeführten Stoffes für die Beurtheilung der Art und Weise seiner Wirksamkeit maßgebend sein kann, sondern daß dies einzig und allein nur dessen Eigenschaften im Verhältniß zu den Stoffen und Geweben im Organismus sein können, führt Dr. von Grauvogl in seinem „Lehrbuch der Homöopathie" (II. S. 102) folgendes den „Chemischen Briefen" von Liebigs entnommene Beispiel über die Wirkung des Kochsalzes an: „Wenn man nämlich in nüchternem Zustande von zehn zu zehn Minuten ein Glas gewöhnliches Brunnenwasser trinkt, dessen Salzgehalt weit kleiner ist, als der des Blutes, so tritt schon nach dem Trinken des zweiten Glases (zu vier Unzen gerechnet) eine Quantität gefärbten Harnes aus, dessen Volumen dem des genossenen ersten Glases Wasser sehr nahe gleich ist; und wenn in dieser Weise zwanzig Gläser getrunken werden, so hat man neunzehn Harnentleerungen, deren letzte beinahe ungefärbt und in ihrem Salzgehalte nur um etwas größer, als der des Brunnenwassers ist."

„Macht man denselben Versuch mit Brunnenwasser, dem man etwas Kochsalz, soviel etwa, als das Blut enthält (3/4 bis 1 Proz.), zusetzt, so zeigt sich keine von der gewöhnlichen abweichende Harnentleerung; es ist kaum möglich, von diesem Wasser mehr als drei Gläser zu trinken; ein Gefühl des Gefülltseins, Druck und Schwere im Magen deuten an, daß Wasser, welches einen dem Blute gleichen Salzgehalt besitzt, eine weit längere Zeit zu seiner Aufnahme in die Blutgefäße bedarf."

„Nimmt man zuletzt Salzwasser zu sich, dessen Salzgehalt etwas größer ist, als der des Blutes, so tritt gerade das Gegentheil von Aufsaugung, nämlich Purgiren ein."

„Je nach seinem Salzgehalte ändert sich, wie man deutlich sieht, das Aufsaugungsvermögen der Blutgefäße für das Wasser; ist dessen Salzgehalt kleiner, als der des Blutes, so wird er mit größerer Schnelligkeit aufgenommen; bei einem gleichen Salzgehalte tritt ein Gleichgewicht ein; enthält das Wasser mehr Salz als das Blut, so tritt dieses Salzwasser nicht wie das salzarme durch die Nieren, sondern durch den Darmkanal aus." —

Meerwasser in kleinen Mengen genossen, erregt Uebelkeit. Oefterer Genuß desselben bewirkt tief eingreifende Ernährungsstörungen. Dagegen vermag es in Dunstform unseren Organismus nicht allein wohlthuend zu beeinflussen, sondern auf denselben auch nachhaltige Heilwirkungen auszuüben. Gurgelungen mit Seewasser erweisen sich bei Nasen- und Rachenkatarrhen als heilsam. Mit den Augen in Berührung gebracht, wirkt es angenehm, was derjenige empfindet, der im Seebade unter Wasser die Augen öffnet. Thut er dies im Flußbade, so macht sich in den Augen eine unbehagliche Empfindung von Druck fühlbar.

Für schwächliche Personen — jedoch mit Ausnahme von Herzkranken, denen das Seeklima schon allein wegen des hohen Luftdrucks nicht zu empfehlen ist — dürfte übrigens ein Aufenthalt während des Spätsommers an der Ostsee, namentlich an der Küste der Insel Rügen, einem solchen auf den waldlosen Inseln der Nordsee vorzuziehen sein. Hinsichtlich der klimatischen Eigenthümlichkeiten Rü-

*) „Curae vacuus hunc adeas locum,
Ut morborum vacuus abire queas;
Non enim hic curatur, qui curat!"

Digitized by Google

gens fallen besonders die an den Küsten belegenen großen Waldungen ins Gewicht, die durch Vereinigung von sauerstoff- und ozonreicher Waldluft mit salzhaltiger Seeluft zu einem wahrhaft erquickenden Aufenthalt, ebensowohl für kräftige, als auch für schwächliche Naturen werden. Wenn schwächliche und reizbare Personen, die jahraus jahrein im Binnenlande gelebt haben, während eines Aufenthaltes an der See, ohne daß sie Seebäder genommen haben, über nervöse Aufgeregtheit, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Schwindel u. dergl. m., kurz darüber klagen, daß ihnen die Seeluft nicht bekomme, so dürfte dies oft allein dem Umstande zuzuschreiben sein, daß sie sich der Strandluft zu lange Zeit ausgesetzt haben. Viele vergegenwärtigen sich nicht, daß die Seeluft Gemische von fein zertheilten Stoffen enthält — unter welchen das Kochsalz lediglich seiner Menge nach die erste Stelle einnehmen dürfte — deren Wirkung auf den Organismus zwar von den Küstenbewohnern in Folge von Gewöhnung nicht empfunden wird, die indessen auf Bewohner des Binnenlandes bei vorübergehendem Aufenthalt an der See je nach deren Individualität wie schwächere oder stärkere Arzneireize wirken können.

Im August 1894. **H. Seckt** in Berlin.

Schlichte Homöopathie.

Von Dr. **Mossa**, homöopathischem Arzt in Stuttgart.

Ein homöopathischer Arzt, Dr. Leonard, berichtet in einer populären amerikanischen Zeitschrift, Homoeopathic Envoy benannt, einige sehr interessante Krankheitsgeschichten, aus denen man ersehen kann, wie manche, leicht übersehene Symptome für die Wahl des Mittels von entscheidender Bedeutung sein können. Die Berichte sind in einer originellen, zum Theil humoristischen Art abgefaßt, die bei der Wiedergabe viel an Frische verliert. Doch lassen wir den Doktor selbst erzählen.

1. Patsy M. wurde zu mir gebracht von seiner Mutter, einer alten irischen Frau, die an einer entsetzlichen Stinknase (ozaena) litt und sehr schwerhörig war. O, dieser Athem, jetzt nach langen Jahren kommt er noch über mich. Ob ich Patsy heilen könne, fragte sie. „Was fehlt ihm?" „Nun, er ist seit sechs Monaten ganz von Sinnen. Wir haben ihn bei allen großen Doktoren ringsherum schon gehabt, aber sie haben ihm auch nicht die blasse Idee geholfen. Es wird alle Tage schlimmer. Wenn Sie ihm nicht helfen können, so wollen wir ihn ins Asyl schicken."

Patsy saß im Winkel des Sprechzimmers, etwa so intelligent wie eine Eule, der bei dunkler Nachtzeit eine Laterne ins Gesicht geleuchtet hat. Das einzige Symptom, das ich herauskriegen konnte, war, daß sich die geistige Störung bei ihm nach einer starken Durchnässung in einem Gewittersturm entwickelt hatte. Ich gab ihm Rhus 30.

Nach 10 Tagen Bericht: „Unverändert."

Ebensowenig that Nux vom. 30.

Bericht nach 10 Tagen: „Keine Besserung, aber er ist in seinem Wesen sehr verändert." Das interessirte mich, und ich hielt den stinkenden Athem der Frau standhaft aus. „Bitte, erzählen Sie mir, in welcher besonderen Art." „Nun, früher hat er sich um Niemand gekümmert, kaum ein Wort gesprochen. Jetzt, wenn ein Nachbar oder ein Fremder zu uns kommt, so setzt er sich abseits in den Winkel und guckt närrisch, wie verängstigt, darein, und, wenn sie weg sind, so sagt er: „Mutter, was wollen die hier? Sie halten mich zum Narren; ich mag nicht, daß sie so zu uns herein kommen."

Ich sagte zu mir selbst: „Wenn das nicht Baryta carbon. ist, dann weiß ich nicht, was es ist." Ich gab der alten Dame sechs Pulver mit Baryta c. 30., jeden Tag eins.

Ehe Patsy die sechs Pulver genommen hatte, war er klar und gesund an Leib und Geist. Er war von Hause aus ein schmucker, junger Irländer und blieb es auch. — Ich bekam 1 Schilling als Honorar, den Segen aller Heiligen im Kalender und eine Geruchserinnerung dazu, die mir niemals schwinden wird. —

Anmerk. des Ref. Baryta carb. hat unter seinen Prüfungszeichen: Scheu vor fremden Menschen (und Gesellschaft) und hat sich auch sonst in manchen Fällen von Abstumpfung der Geisteskräfte und des Gemüths bewährt.

2. Ein junger, verheiratheter Mann, vordem von guter Gesundheit, war seit etwa sechs Wochen krank. Seinem Berufe nach war er Farmer und Schullehrer. Er war von rheumatischen Symptomen befallen worden, auf welche Abspannung, Müdigkeitsgefühl, schließlich heftiges Erbrechen und Nasenbluten gefolgt war. Er war sechs Wochen unter regulär-wissenschaftlicher (?) Behandlung gewesen. Der erste Arzt behandelte ihn wegen „Biliosität" (was etwa der bei uns so landläufigen Diagnose des chronischen Magenkatarrhs entspricht. Ref.) Er wurde gründlich mit Mercur. tractirt. Der Doctor sagte, „die Sache sei nicht so schlimm, er würde in einigen Tagen oben auf sein." Der zweite wissenschaftlich Reguläre war ein besserer Diagnostiker, bezeichnete die Krankheit als acute parenchymatöse Nierenentzündung, stellte eine schlechte Prognose und verordnete, vor jeder Mahlzeit 10 Tropfen Digitalis zu nehmen. Das wollte oder konnte der Magen aber nicht bei sich behalten — nun kam er zur Homöopathie.

Der Kranke hatte ein blasses, gedunsenes Gesicht, beschleunigte Herzthätigkeit, erhöhte Körperwärme, völlige Appetitlosigkeit, er konnte keine Speise herunterbringen — nahm er dennoch etwas, so quälte ihn der Magen so sehr, daß er es wieder von sich gab. Seit Beginn der Krankheit hatte er täglich 3—7mal erbrochen. Nachts befand er sich schlimmer, so unwohl, ruhelos, halb im Delirium, rheumaähnliche Schmerzen ausstehend, und doch konnte er nicht still liegen in seiner Qual. „Die ersten fünf Tage," sagt Dr. Leonard, „habe ich die Zeit verschwendet. Ich behandelte die Bright'sche Krankheit, und mein Patient ward immer schlechter, mußte jetzt das Bett hüten." Zu bemerken ist noch, daß sein Gewicht von 180 auf 150 Pfund heruntergegangen; sein Urin bildete fast eine solide Eiweiß-Masse, war sehr geröthet, ohne Zweifel von der darin enthaltenen Blutmenge. —

Nunmehr richtete ich meine Aufmerksamkeit auf den Kranken selbst, studirte ihn als ein Ganzes. Indem ich ihn so sorgfältig betrachtete, schien mir Rhus toxicod. das Mittel. Ich gab eine Gabe der 200. Potenz, wartete zwei Tage; — keine Wirkung. Dann gab ich Rhus 30., zweistündlich eine Gabe; fernere zwei Tage ohne Besserung. Ich gestehe, es wurde mir zweifelhaft, ob ich auf dem Wege

Digitized by Google

zum rechten Mittel sei, als es plötzlich über mich kam. „Wie, ist das nicht ein Aconit.-Bild? Da ist ja das unleidliche, ruhelose Werfen und Wenden bei Nacht; die heiße, trockne Haut; das Wasser schmeckt ihm so gut," und (zwischen den Zeilen lesend) jenes halbe Delirium, von dem seine Frau sprach, jene ängstliche Gemüthsunruhe, die sich nicht beschwichtigen lassen will, jene schreckliche Todesfurcht ꝛc." „Aber Aconit. ist ja nur brauchbar beim Beginn der acuten Erkrankung." Schad't nichts; es ist ebenso brauchbar wie jede andere Arznei, wenn die Gesammtheit der Symptome dafür spricht.

Ich gab Aconit. 3., zweistündlich 3 Tropfen. In meiner ganzen Praxis habe ich keine merkwürdigere Wirkung erlebt. Die erste Nacht nach dem Einnehmen dieses Mittels schlief er ganz durch wie ein müdes Kind. Er hat seitdem kein Erbrechen mehr gehabt. Der Widerwille gegen alle Nahrung und die Unerträglichkeit selbst der mildesten hatten bald dem Appetit Platz gemacht. Gerade zehn Tage nach dem Gebrauche von Aconit traf ich ihn in seinem Hause beim Mittagsbrod, nachdem ich 18 (englische) Meilen auf Gebirgswegen geritten war. Er saß an meiner Seite am Tische, nahm von Brod, Fleisch und Kartoffeln so viel als ich, und schloß mit einem tüchtigen Stück Citronen-Pastete und sagte, als er vom Tische aufstand: „Ei, das geht über abgerahmte Milch!" · In acht Wochen nahm er an 30 Pfund zu.

Ich gebe zu, das klingt wie Flunkerei, ist aber buchstäblich wahr. In vier Monaten war sein Zustand ein normaler geworden, ausgenommen das Eiweiß im Urin; davon war noch etwa ein Drittel der ursprünglichen Menge zugegen. Weder ich noch der geschickteste Praktiker, den ich auftreiben konnte, war im Stande, ein Mittel ausfindig zu machen, welches das Eiweiß verringern konnte. Er hielt bei mir gegen vier Monate aus, dann gab er es auf und ging in andere Behandlung über. Das Ende davon ist noch abzuwarten. — Die Lehre, welche ich aus diesem Falle gezogen, lautet, wie wichtig es sei, wenn man zwischen den Zeilen lesen kann. Es ist mir ebenso gewiß, daß mein Patient die für Aconit. eigenthümliche Gemüthsstimmung, „Furcht und Angst vor dem Tode" ꝛc., gehabt, als daß er gestorben wäre, wenn ich nicht darauf gekommen wäre.

Anmerk. des Ref. Es drängt sich, trotz dem mit Aconit. hier erreichten, bedeutenden Erfolge, die Frage auf, ob Arsenicum, das die subjectiven Symptome des Patienten nicht bloß ebenso ausgesprochen darbietet, sondern auch noch entschiedene Wirkung auf Nieren (Herz) mit dem Eiweißgehalt im Urin hervorbringt, nicht noch mehr das Simile gewesen wäre. (Schluß folgt.)

Homöopathische Heilung Gehörkranker.

Von Dr. **Goullon**, homöopathischem Arzt in Weimar.

Es giebt wohl kaum ein Krankheitsgebiet, wo sich auch der Laie unbedenklich auf homöopathischem Wege helfen darf und helfen kann, wie im Bereich des Gehörorgans. Und zwar gilt dies auch von acuten und subacuten Erkrankungen. So habe ich es erst kürzlich an zwei Beispielen erfahren. Frl. F., 19 Jahre alt, hatte einen sehr acuten Influenzaanfall überstanden. Er fing mit so heftigem Fieber und so intensiven Halserscheinungen an (Schluckbeschwerden und intensive Röthung der Fauces — Rachenhöhle), daß man noch am zweiten Tag an Scharlach denken konnte. Sie transspirirte stark und nur der charakteristische Husten, der sehr häufig kam, bestimmten mich, die Diagnose der Influenza aufrecht zu erhalten. Sie besserte sich zusehends beim Gebrauch von Aconit., Bryonia, Belladonna und Rhus, so daß sie etwas zu vorzeitig das Bett verließ, auf das Sopha im Nebenzimmer ging und sich wahrscheinlich bei der Gelegenheit einen Ohrenschmerz (Ohrenzwang) zuzog. Dieser trat so stark auf, daß er ihr die Nachtruhe vollständig raubte und sie jammerte und weinte, wie man wohl nur bei Kindern es gewohnt ist, die von Zahn- oder sonstigen argen Schmerzen befallen worden sind. Die Mutter der Kranken, eine sehr gute und ungewöhnlich erfahrene Homöopathin, die in ihrer langen Lebenszeit den Unterschied der beiden Heilmethoden hat gründlich kennen lernen, gab ihr Pulsatilla, träufelte auch warmes Oel in's Ohr, das sie mit Watte verstopfte. Aber es half nicht, obgleich ja bekanntlich Pulsatilla (im Versagungsfall sehr oft Chamomilla), zumal in der Kinderpraxis, gegen solches Ohrenzwängen sehr hilfreich zu sein pflegt. Als nun das Wimmern und Stöhnen immer mehr sich steigerte, da hört die Mutter der Kranken im Halbschlaf, wie diese ruft: „Mama, gieb mir doch das Hundemittel!" Ja, das Hundemittel wollte sie haben, d. h. sie besann sich, wie ihrem Liebling, einem reizenden klugen Spitz, unter denselben Umständen eine Arznei wunderbar rasch geholfen hatte. Der getreue Philax konnte ja zwar nicht sagen, was ihm fehlte, aber daraus, daß er mit den Ohren schüttelte, sich darnach mit der Pfote griff u. s. w., hatte man mit vollem Recht auch sein Winseln und Heulen auf das Ohr bezogen und darnach gehandelt. Er war durch Dulcamara rasch von seinen Leiden befreit worden. Später besann sich die Mutter der Patientin, daß dieser ebenfalls schon einmal dasselbe Mittel gegen qualvollen Tenesmus des Ohres, Dulcamara, geholfen hatte. Genug, es genügte auch diesmal eine einzige Gabe, 5 Kügelchen der 3. Dec., sie von ihrer Qual zu befreien und den erlösenden, lang ersehnten Schlaf herbeizuführen. Alle Kinder der Familie haben übrigens hypertrophische Mandeln und Frl. F. neigte sehr zu Gehöraffectionen, welche aber immer gut verlaufen sind und nie zu einer Perforation des Trommelfelles geführt haben.

Wenn wir Dulcamara verhältnißmäßig selten anwenden sehen gegen Gehörstörungen, so ergiebt doch ein Blick in die Lehrbücher, daß es speciell in Fällen, wie der obige, indicirt ist. So heißt es bei Puhlmann (Handbuch der homöopathischen Praxis) S. 608 unter Dulcamara: „Besondere homöopathische Indicationen: Verschlimmerung in den Abend- und Nachtstunden und durch Einwirkung kalter Luft und nassem Wetter, besonders aber bei Witterungswechsel."

Altschul zählt unter 14 Dulcamara-Indicationen als sechste auf:

„Beim Tenesmus aurium, Ohrenzwang und Taubheit, nach unterdrücktem Hautausschlag."

Endlich ist hinlänglich erschöpfend, was wir bei Farrington lesen:

„Summen in den Ohren, dumpfe Schmerzen, Mur-

Digitized by Google

meln in den Ohren, dumpfes Gehör, Ohrenschmerz — Summen, Nachts schlimmer, und wenn alles still ist."

Umgekehrt hören Kranke, denen Graphit. hilft, besser, wenn Geräusch, Straßenlärm u. s. w. stattfindet.

Der zweite Fall betraf auch eine Influenzakranke, aber eine Frau von etwa 30 Jahren. Sie war von den Kindern angesteckt worden, hatte lang anhaltenden Husten und dazu gesellten sich nun alle Symptome eines Tubenkatarrhs, d. h. die Schleimhäute des von der Mundhöhle zum Ohr, genauer zur Paukenhöhle führenden kurzen und engen Kanals — Tuba Eustachii genannt — war in Mitleidenschaft gezogen und führte nun eben außer zu Schwerhörigkeit, zu lästigen Ohrgeräuschen, Druck- und Vollheitsgefühl im Kopf u. s. w., so daß der behandelnde allopathische Arzt für nöthig fand, sie öfter zu katheterisiren, Luft einzublasen durch jene verengte Passage und sich alle erdenkliche Mühe gab, den Zustand zu beheben. Allein vergebens. Es verging Woche auf Woche, ohne daß es besser wurde.

Da kam die Frau auf den gescheiten Einfall, sich selbst zu behandeln, zumal sie bei einem ihrer Kinder die Segnungen der Homöopathie im ganzen Umfang hatte kennen lernen. Dieses Kind, 5 Jahre alt, war, beiläufig bemerkt, von klein auf mit Asthma behaftet gewesen, welches man auf Geschwulst innerer Drüsen zurückgeführt hatte. Man hörte schon von weitem, wie wohl bei manchem alten Mann, der an Asthma leidet, ein vernehmbares, die ganze Brust hebendes Rasseln in den Luftröhren — die Mutter nannte es Rauschen — manchmal auch den an Croup leidenden Kindern vergleichbares ängstigendes Geräusch. Das alles war also durch eine kleine homöopathische Cur, bestehend in Darreichung von Jod, Spongia und wohl am entscheidendsten und durchgreifendsten von Thuja in verhältnißmäßig kurzer Zeit beseitigt worden.

Seitdem also hielt Frau D. große Stücke auf Hahnemann's Lehre.

So hatte sie denn bereits so viel gelernt, daß hier in ihrer speciellen Gehöraffection Mercur. am Platze sei, und wenn sie auch nicht das Präparat anwandte, welches ein amerikanischer Homöopath, dessen Name mir entfallen, für specifisch hält bei Ergriffensein der Eustachi'schen Röhre, nämlich Calomel, so half ihr doch schlagend Mercurius solubilis. Und ich muß offen gestehen, daß mir dieses Mittel ebenfalls viel mehr genützt hat. Unter dem Gebrauch des bekanntlich nach Hahnemann selbst getauften Präparates hörten alle ihre das Ohr betreffenden Beschwerden auf, und nur eine hartnäckige Schwäche des Sprachorgans, richtiger der Stimmbänder, blieb noch längere Zeit zurück. Sie konnte hohe Töne singen, aber bei lauterem Sprechen fühlte sie sich gleich sehr angegriffen. Hepar und Causticum, sonst hier so angebracht und hilfreich, besserten nicht, so daß ihr Jodkali von mir verordnet wurde.

Wohl der Frau, daß sie keinem Gehörspecialisten in die Hände gefallen ist! Derselbe hätte gewiß die jetzt ebenso moderne als irrationelle Durchbohrung des Trommelfelles vorgenommen, die oft zu bedenklichen Schwindelanfällen führenden Katheterisirungen der Tuben fortgesetzt und forcirt, und wenn alle Stricke rissen, zur Elektrisirmaschine gegriffen und Gott weiß, welche sonstigen Manipulationen vorgenommen. Verdorben kann auf diese Weise viel werden, gut und besser gemacht wird aber ohne Zweifel die Mehrzahl aller Gehörleiden auf dem schonenden Wege einer vernünftigen homöopathischen Behandlung. Dies lehrt mich wenigstens eine mehr als dreißigjährige vergleichende Erfahrung.

Aus der Praxis.

Von Dr. **Schier**, homöopathischem Arzt in Mainz.

Helene E., 12 Jahre alt, in M. (Journal-Nr. 514/92) consultirt mich am 12. August 1892 wegen folgender Beschwerden: Drückender, nagender Schmerz in der Lendengegend und schneidender Schmerz bei und nach dem Uriniren; Urin dunkelroth, offenbar Blut enthaltend, wird in spärlicher Menge abgesondert trotz öfteren Harndranges und setzt bei längerem Stehen einen schmutzig grauen, schleimigen Bodensatz ab; der Geruch des Urins ist außerordentlich scharf und unangenehm. Beine und Unterleib des schlecht genährten, kachektisch aussehenden Kindes sind erheblich angeschwollen, desgleichen die unteren Augenlider. Die pralle Haut der Unterschenkel ist blaß und die Weichtheile lassen auf Fingerdruck eine nur langsam verschwindende Vertiefung zurück. Der Appetit liegt fast ganz darnieder, der Stuhl ist verhalten, die Pulsfrequenz beträgt circa 90 pro Minute, auch die Temperatur ist anscheinend etwas erhöht. Patientin klagt außerdem über erhebliche Kopfschmerzen und Benommenheit und befindet sich in sehr niedergedrückter Stimmung. Sie war bis zum 8. August, abgesehen von einer mittelmäßigen Blutarmuth, im Allgemeinen gesund; an jenem Tage gerieth sie in stark erhitztem Zustande in einen Platzregen, wurde „bis auf die Haut" durchnäßt und klagte anderen Tages über starke Müdigkeit und Rückenschmerzen. Im Laufe der folgenden Tage bildete sich dann allmählig der oben beschriebene Zustand aus.

Auch ohne präcise Untersuchung des Urins, welche starken Eiweiß- und Blutgehalt ergab, war die Diagnose im vorliegenden Fall leicht und sicher zu stellen; es handelte sich um eine acute Nierenentzündung, in Folge von Erkältung, mit gleichzeitiger katarrhalischer Blasenaffection und Wassersucht. Patientin, welche sich in den ersten Tagen der Erkrankung noch großentheils außer Bett aufgehalten hatte, mußte natürlich sofort ins Bett und bekam, damit vorerst die subjectiven Beschwerden gelindert würden, Cantharis in IV. D.-P., stündlich 5 Tropfen in 1 Eßlöffel Wasser, und eine Kreuzpackung; diese bestand aus 2 in lauwarme Zinnkrautabkochung getauchte, in Gestalt eines T zusammengenähten Handtüchern, welch' letztere mit einem dicken wollenen Tuche bedeckt wurden, und sollte alle Stunden gewechselt werden.

Am folgenden Tage fand ich den Zustand der Patientin nur wenig gebessert; die schneidenden Schmerzen in Folge des Urinirens waren noch ziemlich dieselben, der Kräftezustand der Kranken entschieden schlechter, namentlich beklagte sie sich über den häufigen Wechsel der Kreuzpackung, welcher sie sehr angriffe. Trotzdem der Fall anscheinend so klar lag, hatte ich also das Simillimum wohl nicht getroffen, sonst hätte wenigstens eine Besserung der subjectiven Erscheinungen erzielt sein müssen. Bei einer nochmaligen Inspection des diesmal frisch gelassenen Urins ließ mich die Thatsache, daß die Farbe des mitentleerten Blutes schmutzig braunroth war, zu der Ueberzeugung kommen, daß hier

Digitized by Google

Terebinthina das am deutlichsten indicirte Mittel sei; bei der ersten Consultation war mir dieser Schluß insofern erschwert, als das Blut in dem transportirten Urin stets eine dunkle Farbe aufweist und die Umgebung des Kindes auf diesen Punkt natürlich nicht geachtet hatte. Die Kranke erhielt also sofort Terebinthina, alle Stunden 5 Tropfen der II. D.-P. in 1 Eßlöffel Wasser. Ferner ordnete ich an, daß alle 3 Stunden die Lendengegend mit einer Auflösung von 10 Gramm Terpentinöl in $^1/_2$ Liter Weingeist kräftig eingerieben, außerdem beständig möglichst warme Aufschläge von gekochtem Leinsamen auf der Lenden- und Blasengegend liegen sollten. Die Nahrung durfte nur aus Milch- und Suppen ohne Fleischbrühe, also Gerste, Hafer, Reis, Gries, Grünkern in Wasser gekocht, bestehen, Alkoholika sollten ganz vermieden werden. Auf diese Medication hin nahm die Urinmenge bedeutend zu und es besserten sich die Krankheitserscheinungen so außerordentlich schnell, daß die Kranke schon drei Tage später das Bett zeitweilig verlassen und bald darauf wieder ausgehen konnte; die Erscheinungen von Wassersucht waren nach 5 Tagen völlig verschwunden. Bis zur definitiven Heilung vergingen freilich noch mehrere Wochen, in deren Verlauf ich mich veranlaßt sah, im Wechsel mit Terebinthina noch Benzoës acidum zu verabreichen, weil die Erscheinungen seitens der Blase nicht recht vollständig weichen wollten; vom 20. August ab erhielt die Patientin daher noch Benzoës acid. in III. D. P., im Wechsel mit Terebinthina alle 4 Stunden 5 Tropfen in Wasser. Auch wurde, nachdem der Kräftezustand sich wieder etwas gehoben hatte, alle 2 Tage ein 30° R. warmes Bad mit kräftiger Massage der unteren Extremitäten, der Lendengegend und des Unterleibes gegeben.

Ob die Heilung nun vorzugsweise die Folge der auf Grund des Aehnlichkeitsgesetzes gewählten Arzneimittel war oder aber mehr auf die Einreibungen, Umschläge und Bäder zurückzuführen sei, dürfte für Skeptiker nicht ganz einwandsfrei zu entscheiden sein. Diese Frage scheint mir überhaupt mehr ein bloß wissenschaftliches Interesse zu bieten, in der Praxis halte ich es im Allgemeinen für zweckmäßig, ohne Hinblick auf die ev. rein wissenschaftliche Bestätigung unserer Arzneimittellehre Alles anzuwenden, was zur Beseitigung der Krankheit uns zu Gebote steht, selbstverständlich unter jeweiliger sorgfältiger Berücksichtigung des Kräftezustandes des Kranken. Kritiklose Vielgeschäftigkeit führt selten zum Ziel, anderseits aber sollen uns unsere Patienten auch nicht die Versuchsobjecte zur Entscheidung wissenschaftlicher Streitfragen abgeben!

Namentlich auf die Einreibungen spirituöser Flüssigkeiten geben manche homöopathischen Aerzte sehr wenig, während die Laienwelt schwer davon abzubringen ist; dieser letztere Punkt ist aber nicht zu unterschätzen; das Publikum würde kaum mit solcher Zähigkeit an seinen Einreibungsmitteln festhalten, wenn nicht in vielen Fällen eine deutliche Wirkung erzielt würde. Schon das bloße Massiren ist in solchen Fällen jedenfalls wohlthätig, und aus den Resultaten der neueren Untersuchungen läßt sich schließen, daß selbst die unverletzte Haut viel leichter medicamentöse Stoffe ins Blut aufnimmt und in unzersetztem, unverändertem Zustande den benachbarten Organen in erster Linie zuführt, als man dies früher glaubte annehmen zu dürfen.

Leinsamenumschläge wende ich bei Blasenleiden stets äußerlich an, sie halten die Wärme sehr gut und scheinen auch eine gewisse specifische Wirkung auf die Blasenschleimhaut zu haben. Nach Hahnemann (Apothekerlexikon, Bd. II. S. 304) hat der Leinsamen „innerlich und äußerlich schmeidigende, Schärfe entwickelnde Eigenschaften," das darin enthaltene Oel, wenn es frisch ausgepreßt ist, „schmeidigende, Leib eröffnende, vielleicht auch, wie der Geruch zeigt, einige eigene schmerzlindernde Tugenden."

Einige neuere, praktisch erprobte Indicationen aus Dr. Stacy Jones „Bee line Repertory".*)

Milchmangel der Wöchnerinnen: Sticta pulmonaria ϴ, fünfstündlich 5 Tropfen, event. Jaborandi ϴ, fünfstündlich 20 Tropfen.

Chronischer Alkoholismus: Passiflora ϴ.

Asthma: Arsenicum und Ipecacuanha abwechselnd, event. auch Blatta orientalis 3., oder Glonoinum 5., oder Pilocarpinum 1. bei acuten Anfällen. Bei chronischen Formen des Asthmas: Apomorphinum 4., Lachesis 6.—30., Jaborandi ϴ (4 Tropfen morgens und mittags, 8 Tropfen nachts), Kalium jodatum 1.; in Folge von Lungenemphysem: Quebracho 1.

Harnverhaltung: Chimaphila umbellata ϴ, Sabal serrulata 1.

Harnträufeln mit mäßigen Schmerzen: Cantharides, Causticum, Kreosotum, Sabal serrulata 1.; mit heftigeren Schmerzen und Harnzwang: Apocynum cannabinum ϴ, Piper methysticum ϴ, Dioscorea villosa ϴ, Cantharides 6., **Pareira** ϴ.

Harnblasenkatarrh: Apis, Berberis, Cantharides, Chimaphila umbellata 1., Sabal serrulata ϴ.

Abfluß von Prostatasaft: Sabal serrulata 1., Thuja.

Bronchialkatarrh: Wollkrautöl (Oleum Gossypii), 3 Tropfen dreistündlich auf Zucker; Passiflora ϴ, dreistündlich 10 Tropfen.

Fettsucht: Phytolacca decandra ϴ, zwölfstündlich 2 Tropfen.

Zuckerharnruhr: Phosphor acid. 2.—3., Uranium nitricum 3., Lactis acidum 3., — Rhus aromatica 1. (dreimal täglich 10 Tropfen). Für den Gebrauch von Sizygium jamb. giebt Jones folgende Zubereitungsvorschrift: 25 Gramm pulverisirte Sizygium-Samen werden in 250 Gramm heißem Wasser eingeweicht, wenn gehörig extrahirt abgeseihet und dem Wasser 25 Gramm Glycerin zugesetzt. Hiervon nimmt der Zuckerkranke vier Mal täglich 60 Tropfen und genießt außerdem nur abgerahmte Milch (2—4 Liter pro Tag). Es sollen dadurch Heilungen in 7 Wochen erzielt worden sein.

Dysmenorrhöe (schmerzhafte Menstruation): Xanthoxylum fraxineum 1., Viburnum Opulus 1., Viscum album ϴ, Passiflora ϴ.

Ueberbein (Ganglion): Benz. acidum 2. innerlich; dasselbe Mittel auch äußerlich in Wasser suspendirt zu Umschlägen).

Impotenz: Sabal serrulata 1., Avena sativa ϴ, Staphisagria 1., Agnus castus 3., Ustilago 2., Damiana 1.

---

*) Verlag von Böricke & Tafel in Philadelphia. 210 S., kl. 8°. In Leder gebunden 4 Mk. 50 Pf.

Digitized by Google

Heufieber: Ambrosia artemisifolia 3., Aralia racemosa 1., Naphthalinum 3., Sanguinaria 1.

Brustbräune (Angina pectoris, Stenocardia): Latrodectus mactans 3., Cactus grandifiorus 1.—2.

Sodbrennen: Piper methysticum ϴ, 10 Tropfen.

Leberschwellung, sehr schmerzhafte: Ptelea 2.

Hautjucken: Dolichos pruriens 2.

Muskelrheumatismus, acuter: Cimicifuga 2., Sticta pulm. ϴ, Passiflora ϴ, Sanguinaria canadensis 1.

Ischias: Apocynum cannabinum ϴ; in veralteten Fällen: Zincum valerianicum 3.

Aphorismen.

Man sei nicht heftig gegen Quacksalberei, Hausmittelkuren ꝛc., weil man bei Kranken und deren Angehörigen meist damit das Gegentheil von dem erzielt, was man beabsichtigt, und ja viele Wege nach Rom führen.

Dr. **Reibmayr.**

* * *

Der arabische Arzt Harith sagte immer zu seinen Kranken Folgendes: „Ich und du und die Krankheit sind drei. Wenn du nur zu mir hältst, so besiegen wir sie, wenn nicht, so wirst du besiegt." **Arnold.**

* * *

Der vorsichtige Praktiker giebt selten ein Kind auf, so lange es athmet. Wie viele Kinder laufen herum und werden alt, die von Aerzten zu früh aufgegeben wurden!

Dr. **Reibmayr.**

* * *

Alte Leute sind meist seltener acuten Krankheiten unterworfen, als junge. Was für chronische Krankheiten sie aber auch bekommen mögen, so behalten sie dieselben gewöhnlich bis ans Ende. Darum kommen bei sehr alten Leuten Heiserkeit und Schnupfen nicht zur „Kochung." **Hippokrates.**

* * *

Schwindsüchtige, denen die Haare ausgehen, sterben, sobald Durchfall hinzutritt. **Hippokrates.**

* * *

Herannahenden Tod kündigen folgende Zeichen an: Wenn die Lippen bleifarbig oder aber gelähmt herausgekehrt und kalt sind; — wenn in einem nicht aussetzenden Fieber den schon entkräfteten Kranken Convulsionen befallen oder wenn eine Lippe oder die Augenbraue oder ein Auge oder die Nase verzogen ist, oder der Kranke nicht sieht oder nicht hört; — wenn der rechte Hode kalt und krampfhaft angezogen ist; — wenn die Finger und Zehen kalt, zusammengezogen und erschlafft und die Nägel schwarz sind; — wenn die Ohren kalt, durchsichtig und zusammengezogen sind; — wenn der Kranke starre Augen hat, lichtscheu ist und in mit heftiger Hitze verbundenem Schlafe liegt oder furchtbar wüthet und weder sieht, noch hört, noch vernimmt; — wenn sich der Bauch hebt und aufbläht.

Hippokrates.

* * *

Geschwächten, bettlägerig Kranken ist es meist unmöglich, vor elf Uhr Vormittags feste Nahrung zu sich zu nehmen, selbst dann, wenn sie bis dahin vom Hungern ganz enkräftet sind. Wohl aber würde ein Löffel voll Fleischbrühe, Suppe, Eiermilch und dergleichen, stündlich gereicht, sie vor völligem Aushungern bewahren und zum späteren Genuß fester Speise vorbereiten. **Miß Nightingale.**

* * *

Die Natur bewirkt die Heilung, — das ist eine Thatsache, gleichwie auch das Schiff vom Winde, von der Strömung und von der Kraft des Dampfes getrieben wird; doch in beiden Fällen bedarf es eines Steuermannes, einer kundigen, leitenden, helfenden Hand, und dies ist eben der Arzt. Dr. **Podwissozky.**

Vermischtes.

Personalien. Der homöopathische Arzt Dr. Ulrich Aßerodt in Dresden ist von der Schnorrstraße nach der Pirnaischen Straße Nr. 40, I., verzogen. — Der Badearzt Dr. Gustav Pröll in Bad Gastein prakticirt vom Oktober d. J. ab nicht mehr in Meran, sondern nimmt in den Wintermonaten in Graz, Kalchberggasse Nr. 4, Wohnung. — Der homöopathische Arzt Dr. Tostlöwe in Grimma bei Leipzig ist im Alter von 64 Jahren am 22. Juli d. J. verstorben. Derselbe war an genanntem Orte auch Seminararzt. — In Karlsruhe (Kaiserstraße 160) hat sich der homöopathische Arzt Dr. T. Cramer, bisher in Bremen, niedergelassen.

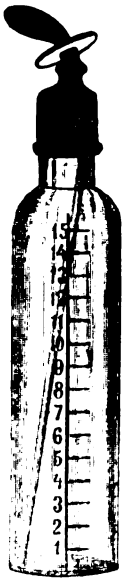
Dem homöopathischen Krankenhause zu Leipzig ist abermals eine hochherzige Stiftung zugefallen. Ein norddeutscher homöopathischer Arzt, der nicht genannt sein will, hat vom 1. Juli d. J. ab zwei Freibetten in III. Klasse errichtet und sich verpflichtet, hierfür alljährlich 1000 M. zu zahlen. Nach seinem Tode soll dem homöopathischen Centralverein das entsprechende Capital zur weiteren Erhaltung der Freibetten zugehen. Das hiesige Krankenhaus verfügt also jetzt über 7 Freibetten.

Ein homöopathisches Krankenhaus in Pommern. Wie wir aus verläßlicher Quelle vernehmen, geht ein zu Gunsten der Homöopathie von einem bemittelten Anhänger dieser Heilmethode, Herrn Commerzienrath O., geplantes Unternehmen nunmehr seiner Realisirung entgegen. Es handelt sich um die Gründung einer Heilanstalt, in welcher die Homöopathie hauptsächlich, und neben ihr auch die Naturheilmethode cum adnexis, eine Zufluchtsstätte finden soll, und zwar in einem Umfange, wie ein solches Institut bisher in Deutschland nicht bestand. Der edelherzige Begründer desselben wird hierfür eine sehr bedeutende Summe opfern. Er hat zu diesem Zwecke vorher eine Studienreise unternommen und die besteingerichtetsten Krankenhäuser in Deutschland und in den Nachbarländern eingehend besichtigt, und sodann ein Preisausschreiben für Architekten veranstaltet. Von den zahlreichen, eingegangenen Plänen erhielt derjenige des Architekten Herrn A. Dießner in Gohlis bei Leipzig den ersten Preis, und diesem Herrn wurde nunmehr auch der Auftrag, nach seinem Entwurfe die detaillirten Pläne auszuarbeiten, eine Arbeit, die jetzt vollendet ist.

Der fünfte internationale homöopathische Congreß wird einem, im Jahre 1891 in Atlantic City U. S. A., gefaßten Beschlusse gemäß nicht wieder in Amerika, sondern 1896 in London, England, abgehalten werden. Alle näheren Auskünfte ertheilt der Secretär des Congresses, Dr. R. Hughes zu Brighton in England.

Digitized by Google

Ein homöopathisches Handbuch der Chirurgie wird demnächst von den namhaftesten Vertretern der Chirurgie innerhalb der homöopathischen Heilmethode (C. Fischer, L. Macdonald, Helmuth, James, Pratt, Roberts, Walton, Wilcox, Bishop u. A.) herausgegeben werden. Es wird ungefähr 1500 Druckseiten stark sein und viele colorirte und Textabbildungen enthalten. Der Subscriptionspreis beträgt 10 Dollars. Verleger des Buches sind die „Medical Century in Chicago" und die Herren Böricke & Tafel in Philadelphia.



Eine neue Saugvorrichtung für Milchflaschen, welche unter der Bezeichnung „Ideal" patentirt und hierneben abgebildet ist, erschien soeben im Handel und ist durch Dr. Schwabe's homöopathische Central-Apotheke in Leipzig zu beziehen. Dieselbe ermöglicht dem Säugling bequemes Trinken ohne fremde Beihilfe, weil der Sauger in gebogener Form hergestellt, mit einem kleinen Einschnitt zur Luftzufuhr versehen und die ebenfalls gebogene Glasröhre so lang ist, daß sie bis auf den Boden der Flasche reicht, damit letztere bis auf den kleinsten Rest ausgetrunken werden kann. Der Preis dieses neuen Milchsaugers ist 40 Pf.

Literarische Anzeigen.

Allopathie und Homöopathie. Von Dr. B. Westhoff in Osnabrück. 16 S. 8°. Preis 20 Pf. (Selbstverlag.)

Kurze Belehrung über das homöopathische Heilverfahren. Von H. v. Petzinger, Arzt in Königsberg in Pr. 15 S. 8°. Preis 30 Pf. (Gräfe & Unger in Königsberg.)

Eine Vorlesung für junge Männer über Keuschheit. Zugleich Warnungs- und Belehrungsschrift für Eheleute, Eltern und Vormünder. Von Prof. Dr. Sylvester Graham. 94 S. kl. 8°. Brosch. 1 Mk. 20 Pf. (Th. Grieben's Verlag, Leipzig.)

A Primer of Materia medica for Practitioners of Homoeopathy. By Dr. Thimothy Field Allen IV & 408 Pag. 8°. (Boericke & Tafel, Phª.)

Eine kurzgefaßte Arzneimittellehre, welche in ihrer Anlage und Ausführung ungefähr der deutschen Arzneimittellehre von A. v. Fellenberg-Ziegler ähnelt.

Brockhaus' Conversations-Lexikon. Vierzehnte, vollständig neubearbeitete Auflage. Elfter Band.

Der soeben erschienene elfte Band dieses Prachtwerkes, welcher die Artikel „Leber" bis „Mora" umfaßt, bietet wiederum eine Fülle des Vortrefflichen und Guten. Derselbe ist 1040 Seiten stark und enthält, neben zahlreichen Abbildungen im Text, 9 Chromotafeln und 49 weitere Tafeln, Karten und Pläne. Bemerkenswerth unter den Chromos ist namentlich der zu dem Artikel „Mensch" gehörige Längsdurchschnitt des gefrorenen menschlichen Körpers, in ganz vorzüglicher Ausführung; ebenso eine schöne Farbentafel mit Fayencen, und die Abbildung der bekannten Holzstatue „die trauernde Maria" in Nürnberg. Alles im Allem, so bekennen wir gern, daß uns die neue Auflage des Brockhaus ein immer weniger entbehrliches Buch in unserer Bibliothek geworden ist. Dasselbe giebt auf fast alle Fragen, die wir an dasselbe richten, eine prompte und sogar den Fachmann befriedigende Auskunft, und wir bedauern nur eins, — daß noch einige Jahre vergehen werden, bis dasselbe vollständig in unseren Händen sein wird. Auch die medizinischen Artikel sind in diesem Bande zum größten Theil recht klar und verständlich geschrieben, und wenn wir Homöopathen nach den in diesem Buche befindlichen Angaben aus guten Gründen nicht kuriren können und wollen, so ist es doch schon ganz anerkennenswerth, daß der Hauptwerth der Behandlung auf die Diätetik gelegt wird, und daß als „Heilmittel" meist Medicamente empfohlen werden, die das Publikum nicht ohne ärztliche Verordnung in den Apotheken erhalten kann, wie z. B. Cocaïn, Morphium, Höllenstein 2c. Andere kleine Unrichtigkeiten, die für die Behandlung ohne Bedeutung sind, werden vom Publikum gewöhnlich übersehen, wie z. B. S. 463: „Auch kann heftiger Aerger (durch reichlichen Gallenerguß in den Magen) Magenkatarrh verursachen." Die Galle ergießt sich beim Menschen bekanntlich in das Duodenum und kann nur in geringen Mengen durch Rückwärtsstauung vom Darme her in den Magen gelangen, sich also dorthin nicht ergießen.

R.

Oeffentliche Correspondenz.

Abonnent in Chemnitz. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sich viele Frauenkrankheiten durch peinlichste Reinlichkeit verhüten lassen. Ob sich auch der Gebärmutterkrebs dadurch verhüten läßt, weiß man nicht, weil die Krebsfrage eine noch offene ist. Eins steht nur bis jetzt fest: daß Naturheilungen des Mutterkrebses noch nicht beobachtet worden sind, und daß derselbe also durch Heilmethoden, die sich der Naturheilkraft unterordnen, nur gebessert, aber nicht geheilt werden kann. Aber auch andere, kräftiger eingreifende Arzneien, wie auch Aetzmittel, haben sich werthlos erwiesen, so daß eben nur die frühzeitige chirurgische Behandlung übrig bleibt, wenn sie möglich ist. Denn es giebt verschiedene Krebsformen, und das Schlimmste ist außerdem, daß mehrere derselben anfänglich gar keine Symptome machen, so daß sie fast immer zu spät entdeckt werden. Hiermit erledigt sich aber auch Ihre Frage: Ob der Mutterkrebs vielleicht in seinen ersten Anfängen homöopathisch heilbar sei? Mittelst der Homöopathie kann man nur heilbare Krankheiten heilen, und auch nur dann, wenn man auch andere Heilfactoren, welche zum Zustandekommen des Genesungsvorganges beitragen, mit heranzieht. Das ist die ärztliche Kunst! Die Phantasie ist bei den Heilkundigen verschiedener Heilmethoden allerdings oft sehr bedeutend, und Frau Aventiure dictirt ihnen oft ganz seltsame Heilungsgeschichten in die Feder, die dann durch die Druckerschwärze das Licht der Welt erblicken und den Ruhm des Heilkünstlers oder der von ihm vertretenen Heilmethode verkünden sollen. Erfolgt dergleichen in Zeitschriften, die hauptsächlich für das Publikum bestimmt sind, so hat die Sache noch einigen Sinn und auch wohl praktischen Nutzen; der Arzt kann darüber hinwegsehen. Bekommt man aber in einer der Förderung des klinischen Wissens dienenden, ausschließlich für Aerzte bestimmten Zeitschrift solche Dinge zu lesen und muß man erleben, wie sich jüngere Aerzte dadurch vor der Collegenschaft lächerlich machen, so weiß man wirklich nicht, was man dazu sagen soll. Daß viele acut verlaufende Krankheitsformen ihren Ausgang bei jeder und selbst ohne jede Behandlung in Genesung nehmen, ist ja bekannt. Man kann also durch Krankengeschichten aus dieser Gruppe nicht immer den Werth der Homöopathie beweisen; man kann nicht mit Sicherheit behaupten, daß die Hochpotenz irgend eines, nach einem paradoxen Symptom gewählten Mittels ein Leiden (z. B. eine Angina follicularis) geheilt haben müsse. Viel wichtiger wäre es, wenn über chronische Fälle und vor Allem über mißglückte Kuren, wie letztere mitunter von unserem homöopathischen Archivrath gebeichtet wurden, von den jüngeren Herren öffentlich berichtet würde. Da könnten ihnen die Aelteren vielleicht nachträglich auf die Sprünge helfen. Die Neigung, sich als Wunder-Doctoren in alltäglichen acuten Fällen aufzuspielen, ist allerdings bei einigen von diesen Herren anscheinend unausrottbar.

Berichtigung: Der in Nr. 17/18 abgebildete „Inhalations-Apparat mit Brüggelmann'scher Maske" (Fig 2) ist nicht von Brüggelmann construirt, sondern von Herrn Aug. Göbel in Bad Ems, der denselben auch in das Musterschutz-Register eintragen ließ.

Digitized by Google

Anzeigen.

Dr. Rob. Hessen,

Nervenarzt (dispensirberechtigt),
Guben, N.-L., Grüne Wiese 4.
Sprechstunden:
9—11 Uhr vormittags,
3—5 Uhr nachmittags.
Sonntags nur 9—11 Uhr.

Ich suche einen

Assistenzarzt.

Näheres nach Uebereinkunft.

Dr. med. Hesse in Hamburg,
Fischmarkt 12.

Ich suche sobald wie möglich einen tüchtigen, approbirten und promovirten **Assistenzarzt**, welcher sich mit der **Dr. Schüßler'schen Biochemie** vertraut machen will.

Gehalt 1200 Mark nebst freier Station. Reflectanten wollen sich sofort melden, auch ihre Photographien einsenden. (7416

Oldenburg i. Gr., im Juni 1894.

Dr. med. Cornelius,
biochemischer Arzt.

Karlsruhe (Baden).

Der Unterzeichnete hat sich hierselbst zur Ausübung der Praxis, insbesondere nach den Grundsätzen der **Homöopathie**, niedergelassen und wohnt **Kaiserstraße 160.**

Sprechstunden vorläufig täglich 8 bis 12 Uhr. (10683

Dr. T. Cramer,
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Arzt-Gesuch.

In **Krefeld**, einer der schönsten niederrheinischen Industriestädte, mit über 105,000 Einwohnern ist die Niederlassung eines **homöopathischen** Arztes mit Dispensirrecht dringendes Bedürfniß. Derselbe findet hier, wie sein Vorgänger, der wegen schwerer Erkrankung wegzog, einen sicheren und lohnenden Wirkungskreis. (8260

Anfragen, betreffs näherer Auskunft, wolle man richten an den ersten Vorsitzenden des homöopathischen Vereins **Herm. Menne.**

Diejenigen Herren

Homöopathen,

welche die großen Wirkungen der

elektrischen Behandlung,

namentlich bei **chronischen Krankheiten**, beobachtet haben, bitte ich, als einer der **leistungsfähigsten Fabrikanten elektrischer Maschinen**, sich mit mir in Verbindung zu setzen. Ein gutes Nebeneinkommen ist ihnen gesichert.

Gustav v. Mayenburg,
Dresden-Neustadt.

Moosdorf's Dampf-Schwitz-Apparat

Von Herrn Sanitätsrath **Dr. Koch** geprüft und empfohlen,

entspricht allen berechtigten Anforderungen. Er ist in der Höhe verstellbar, kann in jedem Zimmer aufgestellt werden und nimmt zusammengelegt nur geringen Raum ein. Der Badende sitzt auf einem beliebigen Stuhl, die Füsse ruhen auf einem Holzroste. Das Untertheil von Zinkblech dient bei einer Ganzwaschung als Untersatz zum Hineintreten.

Der Dampferzeuger findet auch als Dampfdouche bei Schmerz-Anfällen einzelner Glieder und Gelenke Verwendung.

leistet vorzügliche Dienste bei leichten Erkältungen wie chronischen Leiden des Organe. Krankheits-Stoffe werden ausgeschieden, rheumatische und gichtische Leiden finden Erleichterung und ungewöhnlich schnelle Besserung.

Preis des completen Apparates mit Dampferzeuger von Messing, Spiritusapparat und Holzroste **36 Mark**, Verpackung 2 Mark.

Gebrauchs-Anweisung liegt bei.

Moosdorf & Hochhäusler,
Fabrik sämmtlicher Badeapparate,
Berlin S., Kommandantenstr. 60.

Das Schwitzbad im Hause, dessen Anwendung und Wirkung von **Dr. med. Kühner,** versenden kostenfrei.

Herr Dr. med. Schütze, Wasserheilanstalt „Borlachbad" zu Kösen, schreibt am 18|2. 92:

. . . . Theile Ihnen gern mit, dass ich Ihren Dampf-Bade-Apparat fast täglich in meiner Anstalt benutze und bis jetzt mit demselben nur **zufrieden** sein kann. Besonders ist es angenehm, dass ich den Apparat von einem Zimmer zum andern transportiren lassen kann, worauf es mir bei der Bestellung besonders ankam.

Vortheilhafte Bücherofferte:

Vergleich. Arzneiwirkungslehre v. **Groß-Hering-Faulwasser.** Klinische Arzneimittellehre v. **Farrington.** Handbuch der Homöopathie v. **Gerhardt**, 1892. Handbuch der homöopath. Arzneiwirkungslehre v. **Heinigke.** Compendium der homöopath. Therapie v. **Motz.** Der Bau des menschl. Körpers v. **Eckardt.** 24 Tafeln mit 100 farbigen Abbild. Unsere Heilpflanzen v. **Schimpfky.** Deutschlands wichtigste Giftgewächse v. **Schimpfky.** Die Pflanzen d. homöopath. Arzneischatzes v. **Villers** u. **Thümen** (bis 42. Heftlieferung). Erfahrungen eines alten Arztes v. **Groos.** Elektro-homöopath. Heilmethode v. **Bonqueval.** Anleit. z. Stud. der Homöopathie v. **Lorbacher.** Der Hausarzt bei homöopath. u. allopath. Behandlung v. **Warren** u. **Small.** Lehrbuch d. Naturheilmethode v. **Gebr. Böhm** (bis 15. Heft). Diagnosen-Lexikon v. **Bum** u. **Schnirer** (bis 16. Lief). Handbuch d. allopath. Arzneimittellehre v. **Nothnagel** u. **Roßbach.** Real-Encyclopädie d. gesammten Heilkunde v. **Eulenburg.** 15 Bände, 1883. 1 Elektrisir-Apparat mit constanten Batterien für 3 Ströme u. allen Elektroden. Stets fertig zum Gebrauch wie zum Transport. Gewicht 15 Pfd., wie neu. Ohrspiegel nach **Kramer**, complet, neu.

Die Bücher sind in Originalband, ganz neu, größtentheils ungebraucht, billig abzugeben von **Max. Stock, Oppeln**, Nicolaistraße 27.

Zur Aufnahme und Pflege **schwachsinniger Kinder** ist die frühere Oberin der Heilanstalt des Herrn Dr. Ortleb zu Gotha: Fräul. **Marie Ortleb** aufs wärmste zu empfehlen.

Adresse: Fräulein **Marie Ortleb** in **Eisenach**, Langensalzaerstr. 3a.

Dr. Goullon.

Statt Leber-Thran. A Statt Eisen.

Dr. Hommel's Hämatogen

(*Haemoglobinum depurat. sterilis. liquidum*).

Außerordentliches Kräftigungsmittel für Kinder und Erwachsene.

Energisch blutbildend! Mächtig appetitanregend! bei Blutarmut, Rhachitis, Strophulose, (Hautausschlag, Drüsenanschwellung), Appetitlosigkeit, Nerven- und Herzschwäche, Blutverlusten, geistiger u. körperlicher Erschöpfung.

Große Erfolge in der Genesungszeit (Typhus, Influenza etc.).

Vorzüglich wirksam bei Lungenkranken.

Prospecte mit Zeugnissen von **nur ärztlichen** Gutachten gratis und franko. Depôts in den Apotheken. Preis per Flasche **3 Mark**, in Oesterreich-Ungarn **2 fl. ö. W.**

Nicolay & Co., chem.-pharm. Laborat. **Hanau.**

Dr. Willmar Schwabe's

Gesundheits-Kaffee,

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

Louis Wittig & Comp.
In Cöthen, Anhalt.

Digitized by Google

Homöopathische Gesundheits- **Chocolade,** frei von Gewürzen à Pfd. Mk. 2.—
Homöopathischen Cacao, entölten, garantirt rein ½ „ „ 2.80 / 1.50
empfiehlt die
Homöopathische Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Hamamelis-Extract 15 Gr. 30 Pf., 25 Gr. 50 Pf., 50 Gr. 90 Pf., 100 Gr. 150 Pf.;

Hamamelis-Salbe 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. 100 Pf., 100 Gr. 170 Pf.

Hamamelis-Seife, übersettete, pr. St. à 100 Gr. 60 Pf.

empfiehlt die
homöopath. Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe,
Leipzig, Querstrasse 5.

(3098)
Roth-Weine,
Cognac,
Champagner.

Hoffmann, Heffter & Co.
Leipzig * Dresden
Wein-Import u. Export.

Hauptniederlagen
von Arzneien aus
Dr. W. Schwabe's
homöopath. Central-Apotheke
in Leipzig
befinden sich in

Berlin S.O., Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke.**

Hamburg, am Rathhausmarkt, in der **Rathhaus-Apotheke.**

Stettin, Deutsche Straße Nr. 5, in der **Bären-Apotheke.**

Wittenberge, Berlin-Hamburg. Bahn in der **Bismarck-Apotheke.**

Neu erschienen im Verlage von **Dr. Willmar Schwabe** in Leipzig:

Kleiner homöopathischer Thierarzt.

Anweisung

für Viehbesitzer, Kutscher, Stallbedienstete und Hirten, welche die am häufigsten vorkommenden Krankheiten ihrer Pferde, Rinder, Schafe, Schweine, Ziegen und Hunde mit homöopathischen Mitteln sicher und billig selbst heilen wollen.

Nach langjährigen eigenen Erfahrungen und unter Anwendung der besten Hilfsquellen bearbeitet von

H. Garges.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.

Preis cartonnirt 75 Pf.

Das vorgenannte, in den Kreisen der Landwirthe schon lange beliebte Büchelchen ist in einer neuen, gänzlich umgearbeiteten Auflage erschienen, und zwar als praktischer Wegweiser für das Dienstpersonal auf größeren Gütern, welches in demselben die genügende Belehrung findet über das, was bei plötzlichen Erkrankungen und Unglücksfällen zu thun ist. Das Hauptgewicht ist also auf die erste Hülfe gelegt. Denn thatsächlich wird hierbei von Unkundigen sehr oft etwas versehen und eine Erkrankung dadurch mitunter zu einer sehr langwierigen gestaltet. Die Verlagshandlung hat den Preis deshalb so niedrig bemessen, damit Landwirthe und Viehzüchter jeden ihrer Leute mit einem solchen Büchelchen und mit den wenigen zunächst in Frage kommenden Mitteln auszurüsten vermögen. Größere Werke, welche sich mit der Behandlung kranker Hausthiere beschäftigen, sollen dadurch nicht entbehrlich gemacht werden.

Kleines

Medizinisches Taschenwörterbuch

oder

Erklärung von ca. 3000 in medizinischen Werken am häufigsten vorkommenden Fremdwörtern

mit genauer Angabe der Aussprache.

Vierte vermehrte und verbesserte Auflage.

Preis cartonnirt 1 Mark.

Die steigende Beliebtheit dieses erklärenden medizinischen Fremdwörterbuches ist wohl durch das Erscheinen einer vierten Auflage hinreichend erwiesen.

Soeben erschienen:
Dr. med. Schüßler's Gedanken über Kneipp's Wasserkur. 30 Pf.
Oldenburg i. Gr. (11007
Schulze'sche Hofbuchhandlung.

Frostsalbe (Unguentum oxygenatum) in Büchsen à 50 Pf. Bestes Mittel gegen Frostbeulen und sonstige Frostschäden, auf welches hiermit ganz besonders aufmerksam gemacht wird.
Dr. Willmar Schwabe's homöopathische Central-Apotheke in Leipzig.

Voranzeige.

Der homöopathische Kalender pro 1895
erscheint Anfang **November.**
Homöopath. Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 19 und 20: Schwache Ströme. Von Dr. Robert Hessen. — Ansichten über Homöopathie. Von Dr. Berlin. — Nachklänge von einem Sommeraufenthalt an der Ostsee. Von H. Seckt. — Schlichte Homöopathie. Von Dr. Mossa. — Homöopathische Heilung Gehörkranker. Von Dr. Goullon. — Aus der Praxis. Von Dr. Schier. — Einige neuere, praktisch erprobte Indicationen aus Dr. Stacy Jones „Bee line Repertory. — Aphorismen. — Vermischtes: Personalien. Homöopathisches Krankenhaus zu Leipzig. Homöopathisches Krankenhaus in Pommern. Der fünfte internationale homöopathische Congreß. Ein homöopathisches Handbuch der Chirurgie — Eine neue Saugvorrichtung für Milchflaschen. — Literarische Anzeigen. — Oeffentliche Correspondenz. — Berichtigung. — Anzeigen. — Hierzu: **Vereins-Nachrichten-Blatt.**

Verantwortlicher Redacteur: Dr. E. Puhlmann in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten-Blatt

zu Nr. 19 u. 20 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie", October 1894.

Homöopathischer Verein zu Stettin.

Im Monat October cr. finden Sitzungen am 10. und 24. abends 8 Uhr im Bibliothekzimmer des Concert- und Vereinshauses statt. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten, auch die Einführung von Gästen wird gern gesehen.

Etwaige Wohnungsveränderungen unserer Mitglieder bitten wir möglichst umgehend dem Vorstande zur Kenntniß zu bringen, damit in der Zustellung der Vereinszeitung keine Verzögerung entsteht.

P. Nagel, Schriftführer, Philippstraße 6.

Homöopathischer Verein Wernigerode a. Harz.

Jeden Montag nach dem 1. des Monats findet eine Versammlung in Kasten's Hôtel statt. **Der Vorstand.**

Gesellschaft für Hygiene und Homöopathie Harburg a. E.

hat sich aus besser situirten Männern gebildet und sind für den kommenden Winter von folgenden Herren die Vorträge freundlichst übernommen:

Herrn Professor Dr. Zimmer,
„ Dr. Möller, Arzt,
„ Botaniker Dr. Burchard,
„ Kgl. Hof- und Polizei-Chirurg Merten, Ritter hoher Orden.

und unserm Präsidenten Herrn Zimmer.

Für die Gesellschaftsangelegenheiten wurden gewählt: der in unserer Stadt wegen seiner Humanitätsbestrebungen bekannte Herr Zimmer als erster Präsident. — Herr Juwelier Michaels, eine in unseren Kreisen ebenfalls bekannte Persönlichkeit, als zweiter Präsident. — Unterzeichneter, Stenograph, zum ersten Secretär. — Herr Spierling, Stenograph, zum zweiten Secretär. — Herr Kaufmann Meyer, Stenograph, als Schatzmeister. — Die Herren Kaufmann Kregel, Kaufmann Lippold, Zollbeamter Franke und Bankbeamter Kasten als Beisitzer.

In der von Herrn Zimmer gehaltenen Ansprache wurden sämmtliche medizinische Gebiete beleuchtet, in warmen Worten gedachte Redner der großen Männer unserer Sache, als Vorbild und wohl nicht zum Wenigsten hätte Dr. Schwabe für das Aufblühen der Homöopathie gearbeitet, dessen Apotheke einzig dastände. Auch dem kleinsten Auftrage würde eine Sorgfalt gewidmet, die ihresgleichen suche; für 20 Pf. ebenso gewissenhaft bedient zu werden, wie für 100 Mk. stehe unerreicht da, und es sei daher Pflicht, die „Populäre Zeitschrift" als Gesellschaftsorgan anzusehen. Um unsere Sache den weitesten Kreisen zugänglich zu machen, ist ein Reporter der Harburger Nachrichten zur Verfügung gestellt. — Durch die drei Gesellschaftsstenographen wird es möglich, die Vorträge nachdem in Buchform erscheinen zu lassen. — Die Versammlungen finden monatlich im Central-Hôtel statt.

Bernh. Ewerien, Schriftführer.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. In der Versammlung am 14. September wurden verschiedene homöopathische Tagesfragen besprochen. Unter diesen war es besonders die Einladung seitens eines Vereins homöopathischer Laien-Praktiker zur Theilnahme an einer im October in Berlin stattfindenden Versammlung, die zu eingehender Erörterung der einschlägigen Verhältnisse Anlaß bot.

Nach dem für diese Versammlung aufgestellten Programm soll in erster Reihe berathen werden: welche Schritte zur Förderung der Homöopathie nach außen und innen, sowie zur Einleitung einer einheitlichen Bewegung zu Gunsten der gemeinschaftlichen Interessen zu unternehmen sind. Außerdem soll die Titelfrage der Laien-Praktiker geregelt, ferner eine Prüfungsordnung für dieselben berathen und endlich „der Kampf einiger homöopathischer Aerzte gegen die Thätigkeit der Laien-Praktiker" zum Gegenstande von Besprechungen gemacht werden.

Den Vertretern des Ersten homöopathischen Vereins würde sich in jener Versammlung jedenfalls Gelegenheit bieten, ihren Standpunkt, — über den an keiner Stelle Zweifel bestehen sollen, — gegenüber den Bestrebungen des Laien-Praktiker-Vereins darzulegen. Es bestand auch die Absicht, diese Gelegenheit zu benutzen. Indessen ist diese Absicht wieder aufgegeben worden, weil aus den uns nachträglich übersandten Publikationen der Praktiker hervorgeht, daß diese sich in Bezug auf ihr Wissen und Können mit den homöopathischen Aerzten auf eine Stufe zu stellen suchen, — eine Auffassung ihrer socialen Stellung, die auf die akademisch gebildeten, approbirten Aerzte nur herausfordernd wirken, die ferner nicht dazu beitragen kann, das Ansehen der Homöopathie in der Oeffentlichkeit zu heben, und die endlich zu weiteren unberechtigten Ansprüchen der Praktiker führen muß, welche Ansprüche mittelbar auch allen denjenigen Laien, die aus der Ausübung der homöopathischen Heilmethode einen pekuniären Nutzen nicht ziehen, Nachtheil bringen können. Im Hinblick auf den prinzipiellen Gegensatz, der gerade in Bezug auf diesen Punkt zwischen den im Praktiker-Verein und den in unserem Vereinsvorstande herrschenden Ansichten besteht, hält letzterer es für rathsam, sich an jener Versammlung nicht zu betheiligen.

Wir wissen, daß es viele Laien-Praktiker giebt — zu welchen auch einige Mitglieder unseres Vereins gehören — die ihre Stellung bei weitem bescheidener auffassen, als dies nach der uns vorliegenden Publikation im Vorstande des Praktiker-Vereins der Fall zu sein scheint, und wir würden es bedauern, wenn etwa der ganze Praktikerstand,

Digitized by Google

dem viele verständige und ehrenwerthe Männer angehören, später empfindlich darunter leiden sollte, daß zur Zeit von einer Minderheit seiner Vertreter unvorsichtige Schritte — man plant unter Anderem auch Schritte zur „reichsgesetzlichen Regelung" des Praktiker-Standes! — unternommen würden, die das Gegentheil von dem zur Folge haben könnten, was von den Petenten erstrebt wird. Denn je mehr die Laien-Praktiker — einerlei, ob Homöopathen, Elektro-Homöopathen, Allopathen, Wasser- und Naturheilkundige, Kneippianer, Kräuterdoctoren à la Lampe und Glünicke, Magnetiseure, Hypnotiseure ꝛc. — sich öffentlich bemerkbar machen, sei es durch marktschreierische Inserate in öffentlichen Blättern oder durch andere zweifelhafte Publikationen, sei es durch Hervordrängen ihrer persönlichen Angelegenheiten ꝛc., desto mehr werden sie Wasser auf die Mühle ihrer Gegner liefern, und desto eher werden wir wieder Kurpfuscher-Gesetze zu erwarten haben.

Wir stimmen in dieser Beziehung vollständig einem vom Redacteur der „Populären" früher ausgesprochenen Gedanken zu: „daß die Zukunft der Homöopathie schon deshalb in den Händen der homöopathischen Aerzte liegen würde, weil es keinem Zweifel unterläge, daß man, wenn sich immer schwerere Mißstände durch die jetzige Kurirfreiheit herausbilden sollten, zu der früheren Gesetzgebung zurückkehren und Nichtapprobirten das Behandeln von Kranken verbieten würde, wie letzteres in fast allen europäischen Culturstaaten der Fall sei. Nur Deutschland mache hiervon eine Ausnahme, und zwar auf einen von deutschen Aerzten im Norddeutschen Reichstage gestellten Antrag hin, welcher bei Berathung der Gewerbeordnung zum Beschluß erhoben worden sei. Durch diesen Beschluß sei aber gleichzeitig auch jener den ärztlichen Stand schwer bedrückende Paragraph aus dem Strafgesetzbuch ausgemerzt worden, der den Arzt bei Gefängniß- und Geldstrafe verpflichtete, jedem an ihn ergehenden Rufe an das Krankenbett Folge zu leisten; und außerdem habe derselbe die Beseitigung der Taxen für ärztliche Hilfsleistungen und die Gestattung der freien Vereinbarung des Honorars mit den Kranken erlangt. Seit jener Zeit (1867) hätten sich durch die moderne socialpolitische Gesetzgebung die Verhältnisse für den Arzt wesentlich verschoben. Die Mitglieder der Krankenkassen hätten sich den Schutz, den der Minderbemittelte früher durch Gesetze gegen ärztliche Ueberforderungen und gegen Verweigerung der ärztlichen Hilfe hatte, selbst verschafft, indem sie den Kassenarzt, der gegen das getroffene Abkommen verstieße, sofort entließen oder kündigten; und so würde man sich denn kaum zu wundern brauchen, wenn die bisher regierungsseitig immer noch zurückgewiesenen Anträge der Aerzte auf das ausschließliche Recht der Krankenbehandlung vielleicht demnächst williges Gehör fänden."

In nächster Zeit werden in unserem Verein (Beuthstraße 22, I.) an den Freitagsabenden ($8^1/_2$ Uhr) folgende Vorträge gehalten werden, und zwar am 12. October: „Ueber die Honigbiene;" am 26. October: „Ueber die Produkte der Honigbiene," und am 9. November: „Ueber das Bienengift im Dienste der Homöopathie." Die ersten beiden Vorträge hat Herr Bienenwirth H. Gühler freundlichst übernommen, und versprechen dieselben durch Vorzeigung von Anschauungsobjecten sehr interessant zu werden. Herr Gühler ist eine bekannte Autorität unter den Imkern und erhielt für seine außergewöhnlichen Verdienste um die Verbreitung der Bienenzucht s. Z. einen Ehrenpreis von der Kaiserin Friedrich.

Der Zutritt zu diesen Vorträgen steht Jedermann — auch Damen — frei. Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Es wird nur um pünktliches Erscheinen ($8^1/_2$ Uhr) gebeten.

Ordentliche Mitglieder unseres Vereins können Herren und Damen werden, die einen jährlichen Beitrag von 6 Mark und ein Eintrittsgeld von 1 Mark zahlen.

Der Vereinsschriftführer: H. Seckt, Cottbuser Ufer 61.

Homöopathischer Verein Hahnemann zu Berlin. Lange Zeit dürfte wohl obengenannter Verein wenig Aufmerksamkeit gefunden haben, weshalb derselbe sich veranlaßt fühlt, sich wieder den geehrten Lesern dieses Blattes ergebenst in Erinnerung zu bringen.

Der Verein macht es sich zur Aufgabe, die Gäste und Mitglieder durch Vorträge, Discutirabende, Samariter-Curse und dergl. in den Stand zu setzen, sich im ersten Augenblick einer Krankheit wenigstens vor größerer Gefahr zu schützen, dieselben vom jeweiligen Fortschritt der Homöopathie in der Welt in Kenntniß zu setzen und die Homöopathie soviel wie möglich zu verbreiten.

Zu diesem Zwecke finden monatlich zwei Sitzungen statt, und zwar jeden Mittwoch nach dem 1. und 15. des Monats, abends $8^1/_2$ Uhr, in welchen Herr Dr. Spatzier stets mit Rath und That bereitwilligst zur Seite steht.

Das Vereinslokal befindet sich Brunnenstraße 9, im großen Saale des Herrn Leitmann.

Der Vereinsabend am 22. August c. brachte uns einen ebenso lehrreichen, als auch interessanten Vortrag des Herrn Dr. Stahn über „Naturwissenschaft," und fand allgemeinen Beifall der Anwesenden.

Diesem Vortrag schloß sich eine manchmal mit Humor gewürzte Discussion an.

Nach all' dem Vorgetragenen möchten wir nun den lebhaften Wunsch aussprechen, diesem Blatte die möglichste Verbreitung zukommen zu lassen, damit Jedermann Gelegenheit findet, die Sitzungen der homöopathischen Vereine zu besuchen und, wenn möglich, in die große Anhängerzahl der Homöopathie einzutreten, mitzuwirken und nach den Zielen dieser Heilmethode zu streben.

Indem wir nochmals darauf hinweisen, daß jederzeit Gäste herzlichst willkommen sind, geben wir uns der Hoffnung hin, oben ausgesprochenen Wunsch in Erfüllung gehen zu sehen.

Der Vorstand
i. V.: Schriftf. **Hermann Bruno**, Berlin, N. 31, Hussitenstr. 69, III.

Homöopathischer Verein Sudenburg. Die letzte Monatsversammlung wurde statt am Freitag, den 7., schon am Dienstag, den 4. September, abgehalten. Mitglieder und Gäste hatten sich zahlreich eingefunden und folgten einem von einem Mitgliede des Magdeburger Vereins gehaltenen Vortrage mit großer Aufmerksamkeit. Derselbe behandelte Störungen im Kreislauf des Blutes. Allgemeiner Beifall und Dank des Vorsitzenden belohnten am Schluß den Vortragenden. Verschiedene Fragen wurden dann er-

Digitized by Google

ledigt, besonders sprach derselbe Herr noch über die Frage: „Was ist Gift?“ und beantwortete dieselbe in klarer, leichtverständlicher Weise unter Anführung verschiedener Beispiele. Der Vorsitzende, Herr Dittmar, berichtete über verschiedene Heilerfolge, welche er mit sogenannten Giften erzielte. Befriedigt verließen die Anwesenden nach 11 Uhr das Vereinslocal.

Die nächste Versammlung findet am Freitag, den 5. October, abends 8 Uhr im Restaurant „zum Kurfürst,“ Kurfürstenstraße 2, statt. Gäste sind stets willkommen.

St. Eichhorn, Schriftführer.

Ludwigsburg. Im hiesigen homöopathischen Verein „Hahnemannia“ sind die Sommermonate, wo sonst das Vereinsinteresse gerne lahm liegt, nicht unthätig verlaufen. Zur Belehrung der Mitglieder in der Pflanzenkunde wurde beschlossen, den ersten botanischen Spaziergang im „Wonnemonat“ in das in nächster Nähe der Stadt belegene Wäldchen Osterholz zu machen, wobei sich der um den hiesigen jungen Verein durch verschiedene Vorträge bei Monatsversammlungen sehr verdient gemachte Herr Lehrer Riderer in ausgiebigster Weise aus seinem Wissensborne über Botanik verbreitete. Was der Wald in den für uns wichtigen Pflanzen nicht bieten konnte, wurde in den angrenzenden Wiesen und auf dem nicht weit entfernten Eglosheimer Exercirplatze gesucht und gefunden. Um das Interesse der Mitglieder für die Pflanzenkunde zu fördern, wurde von dem oben genannten Herrn Lehrer R. zur Juli-Versammlung eine Collection für diese Zeit zum Sammeln bestimmter Pflanzen zur Verfügung gestellt und durch den Vorsitzenden Herrn Werkführer Langenstein aus Müller's Großem Kräuterbuch die verschiedenartigen Anwendungen derselben besprochen. Eines sehr thätigen Botanikers, des Landwirths W. in Pflugfelden, soll hier rühmend gedacht werden, welchen der hiesige Verein anläßlich eines weiteren botanischen Spazierganges kennen gelernt hat und dankbar seiner gedenken wird. Durch diesen wurden den betreffenden Theilnehmern nicht nur die verschiedenen Plätze bekannt gemacht, wo die für uns wichtigen Pflanzen zu finden sind, sondern er machte sich auch später noch zur Aufgabe, bei Gelegenheit im täglichen Beruf als „Sammler“ für den Verein zu wirken. Bei dieser Excursion haben auch wir gefunden, daß unter den Landwirthen mancher im Stillen wirkende Homöopath zu finden ist, denn dieser ist auch kein „heuriges Häschen“ mehr.

Für den Winteranfang hat Herr Landesvereinssecretär Zöppritz in Stuttgart bereitwilligst einen belehrenden Vortrag für den hiesigen Verein in Aussicht gestellt und somit können wir auf rege Entwicklung im Vereinsleben hoffen.

Langerfeld i. W., den 19. September. Heute vor vierzehn Tagen war von Freunden der Homöopathie in die Restauration Böhle eine Versammlung zwecks Gründung eines homöopathischen Vereins einberufen worden. Zufolge Einladung waren auch einige Herren eines Barmer Vereins erschienen, welche bereitwilligst Aufklärung und Auskunft über die dort bestehenden Vereine beziehungsweise deren Wirksamkeit gaben. Trotzdem versucht wurde, die Gründung eines Vereins hier zu vereiteln, so gelang dies den Gegnern doch nicht im Entferntesten. Der Verein kam zu Stande, und ein provisorischer Vorstand nahm die Sache energisch in die Hand. Schon acht Tage später hielt Herr Dr. med. Thom aus Barmen einen öffentlichen Vortrag über: „Was ist Homöopathie?“ Der Besuch war ein zufriedenstellender. In gewandter und durchaus allgemeinverständlicher Weise entledigte sich der Herr Redner seiner Aufgabe. Der Erfolg war denn auch ein durchschlagender. Fast alle Zuhörer ließen sich — soweit dies nicht schon geschehen war — in den Verein aufnehmen, ein Beweis dafür, wie sehr es Herr Dr. Thom verstanden hatte, die Anwesenden von der in der Lehre von der Homöopathie liegenden Wahrheit zu überzeugen. Ueberhaupt hat sich genannter Herr um die Verbreitung der Homöopathie in hiesiger Gegend in dem einen Jahre seines Hierseins so große Verdienste erworben, wie kein zweiter vor ihm.

Die Zuhörer des erwähnten Vortragsabends setzten sich zusammen aus Gliedern der verschiedenen hiesigen Gesellschaftsklassen. Auch den Herrn Amtmann bemerkten wir darunter. Als Zweifler kam er und — nach seinen Aeußerungen zu schließen — mit anderer Meinung ging er.

Magdeburg. Der hiesige homöopathische Verein hielt am 11. September eine Mitgliederversammlung ab, welche zahlreich besucht war. In derselben theilten verschiedene Mitglieder ihre in jüngster Zeit gemachten Erfahrungen auf dem Gebiete der Homöopathie mit und wurde dadurch die Versammlung interessant und instructiv. — Am 2. October findet eine Vorstandssitzung, und am 9. October eine Mitgliederversammlung statt. In derselben soll berathen werden, ob mehr Mitgliederversammlungen und weniger öffentliche abgehalten werden sollen; es ist deshalb eine zahlreiche Theilnahme seitens der Mitglieder sehr erwünscht. Gäste mit einzuführen wird gern gesehen.

Dittmar, Schriftführer.

Homöopathischer Verein zu Leipzig. In der Versammlung am 3. September brachte Herr Lehrer Reuther, zweiter Schriftführer, ein ausführliches Referat über eine Heilung eines schweren Falles von Hämorrhoiden. Die Knoten waren durch den Afterschließmuskel abgeschnürt und sahen beinahe aus wie eine Klatschrose. Da Brand drohte, hatte der allopathische Arzt bereits die Operation empfohlen. Patient wollte sich derselben nicht unterziehen und ging zu einem Homöopathen, dessen Adresse er inzwischen zufällig erfahren hatte. Dieser führte in einigen Wochen durch Collinsonia canadens., Belladonna und Hamamelis vollständige Heilung herbei. Des ferneren berichtete Herr Reuther über glückliche Heilungen von Milzbrandvergiftung durch homöopathische Behandlung. Der erste Schriftführer, Herr Heine, brachte eine längere Abhandlung des Herrn Dr. Mossa zur Verlesung über den Gebrauch bez. Mißbrauch des Tabaks in Bezug auf die homöopathische Diät. Nach diesem Artikel sei die homöopathische Diät im Laufe der Zeit zu einem Zerr- und Schreckbilde geworden, gewissermaßen zur Hungerkur bei manchem Jünger Hahnemanns, indem oft die unschuldigsten Genüsse und Gewohnheiten untersagt würden; ganz und gar nicht im Sinne

Digitized by Google

Hahnemann's. Dieser sagt in seinem „Organon der Heilkunde": daß bei der Feinheit der homöopathischen Arzneigaben alles das aus der Diät und Lebensordnung entfernt werden müßte, was irgendwie arzneilich wirken könnte; in acuten Krankheiten solle man übrigens im Allgemeinen auf die Stimme der Natur achten, welche meist genau sage, was dem Kranken dienlich oder schädlich sei. Sonderbarerweise nennt Hahnemann in der Liste der zu verbietenden Reizmittel, Genußmittel, Speisen und Getränke den Tabak nicht*). Dr. Mossa berichtet in seinem Artikel nun weiter, wie der Tabak nach Europa gekommen sei, welche wirksamen Bestandtheile er enthalte. Er bewirkt Vermehrung der Speichelabsonderung, Trockenheit im Halse, Zungenbelag, Appetitverminderung, Aufstoßen und Sodbrennen. Die Schleimhäute des Halses und des Kehlkopfes erscheinen katarrhalisch gereizt, und es folgen Räuspern, Schleimauswurf und unreine Stimme; diese katarrhalischen Erscheinungen pflanzen sich fort auf die Lunge und führen schließlich zu chronischem Lungenkatarrh und, nach Ansichten mancher Autoren, gar zur Schwindsucht. Bekannt ist das Auftreten von Herzstörungen. Bei gewohnheitsmäßigen Pfeifenrauchern soll durch den beständigen Druck des Mundstückes auf ein und dieselbe Stelle der Lippe und die Schärfe des Tabakrauches mehrfach das Entstehen des Lippenkrebses beobachtet worden sein. Demnach ist wohl kaum daran zu zweifeln, daß der Tabak mehr oder minder starke Arzneiwirkungen im menschlichen Organismus hervorruft und daher wohl verdient, bei Regelung der Diät in Betracht gezogen zu werden. An das Gehörte knüpfte sich eine längere, lebhafte Discussion, an welcher sich auch die anwesenden Herren Aerzte Oberstabsarzt Dr. Rohowsky und Dr. Greenfield betheiligten. Namentlich gab der Erstere eine Reihe von Erfahrungen aus seiner Praxis zum Besten und empfahl, nur so lange zu rauchen, als es gut schmecke. Auf diese Weise habe er noch nie Nachtheile vom Rauchen empfunden. Im weiteren Verlaufe des Abends wiederholte der zweite Vorsitzende Herr Hergt seinen bereits früher gestellten Antrag auf Versicherung der Vereinsbibliothek und des Schrankes. Es wurde der Antrag genehmigt und Herr Hergt, als Versicherungsinspector, übernahm die Ausführung der Versicherung in Höhe von 500 Mk. auf die Dauer von fünf Jahren. — Da Herr Lind sein Mandat als Delegirter zur Generalversammlung in Sehma am 30. Sept. niederlegte, so wurde an seiner Stelle Herr Richard Müller gewählt und nahm auch an. Für den Fall, daß auch Herr Günther würde zurücktreten müssen, erklärte sich der erste Schriftführer bereit, die Vertretung zu übernehmen.

Die beiden nächsten Versammlungen finden statt am Montag, den 8. und 22. October; Näheres wird in der üblichen Weise bekannt gegeben werden. Da noch mehrere Bücher seit längerer Zeit ausgeliehen sind, so werden die werthen Mitglieder gebeten, dieselben demnächst zurückzuliefern, damit der Bibliothekar seine Bibliothek ordnen kann. Auch wird gebeten, des Kassirers zum Schlußquartale sich freundlichst zu erinnern.

Der Vorstand.

E. Karcher, I. Vorsitzender, Leipzig-Reudnitz, Kronprinzstr. 15. **B. Heine**, I. Schriftführer, Leipzig-Gohlis, Langestr. 50.

*) Hahnemann selbst rauchte leidenschaftlich die lange Pfeife.

Der homöopathische Verein Hahnemannia zu Elberfeld feierte Samstag, den 25. d. M., abends 8 Uhr, im Kreise seiner Mitglieder nebst Angehörigen und Freunden der Homöopathie sein sechstes Stiftungsfest. Alle Theilnehmer hatten sich zeitig eingefunden, um die Feier recht würdig zu begehen. Von Seiten des Vorstandes sowie des Festcomités war auf die Vorbereitung des Festes Mühe und Fleiß in so umsichtiger Weise verwendet worden, daß sich dasselbe zu einem angenehmen und schönen gestaltete. Um $9\frac{1}{2}$ Uhr wurde die Feier mit einem Festprolog eröffnet, dann hielt der erste Vorsitzende des Vereins, R. Roß, eine Ansprache; er begrüßte die Festversammlung mit herzlichen Worten und gab einen Ueberblick über die Heilmethode der Homöopathie von ihrem frühesten Anfang bis auf den heutigen Tag, und schloß mit einem begeistert aufgenommenen dreimaligen Hoch auf die Homöopathie. Hierauf begrüßte der Schriftführer W. Birckenholz im Namen des Vereins Sonborn bei Elberfeld, den festgebenden Verein. Sodann wechselten Musik-, Gesangs- und komische Vorträge mit lebenden Bildern und Theater-Aufführungen ab. Die lebenden Bilder stellten Folgendes dar: 1. Die letzten Stunden des Sokrates; 2. Theophrast auf dem Sterbebett; 3. Der sterbende Krieger. Die Theater-Aufführung brachte: 1. Der kranke Arzt, verfaßt aus der „Populären Zeitschrift" von 1884. 2. Die Schwiegermama. Den Schluß bildete ein gemüthliches Tanzkränzchen, das die Festtheilnehmer bis zum frühen Morgen zusammenhielt. Hoffentlich wird diese Feier dazu beitragen, daß sich viele Anhänger nnd Freunde der Homöopathie unserm Verein anschließen.

Der Schriftführer. **W. Sandkühler.**
Briefstraße Nr. 10.

Empfehlenswerthe Bücher aus dem Verlage von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Lehrbuch der homöopathischen Therapie. 2 Bde. 18 M. 50 Pf.

Puhlmann, Handbuch der homöopathischen Praxis. 11 M. 50 Pf.

Heinigke, Handbuch der Arzneiwirkungslehre. 12 M.

Farrington, Klinische Arzneimittellehre. Geb. 12 M.

v. Fellenberg-Ziegler, Kleine Arzneimittellehre. Geb. 3 M. 75 Pf.

Gerhardt, Handbuch der Homöopathie. Geb. 7 M.

Constantin Hering's Homöopathischer Hausarzt. Geb. 4 M.

Brandt, Joh. C. Frd., Homöopath. Haus- und Selbstarzt. Geb. 2 M. 50 Pf.

Dr. Willmar Schwabe's Großer illustrirter Hausthierarzt. Geb. 6 M.

Schäfer, J. C., Homöopathische Thierheilkunst. Geb. 2 M. 75 Pf.

Homöopathisches Vademecum. Berichtigung der über die homöopathische Heilmethode bestehenden irrigen Anschauungen und Vorurtheile, nebst Rückblicken auf die Geschichte und Statistik der Homöopathie. Mit Anhang: Kleiner homöopathischer Hausarzt, nebst Charakteristik von 40 wichtigen homöopathischen Arzneimitteln und genauer Angabe der Gabengröße für jeden Einzelfall. Mit dem Porträt Sam. Hahnemanns. Broschirt 1 M., geb. 1,50 M.

V.-N.-Bl.: Verantwortlicher Redacteur Willy Doenges in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Organ des Centralverbandes homöopathischer Vereine Deutschlands,
des Sächsischen Landesvereines, wie der homöopathischen Vereine im Königreich Sachsen,
in Berlin, Stettin, Bromberg, Elberfeld, Magdeburg 2c.

Fünfundzwanzigster Jahrgang.

№ 21 u. 22.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Leipzig, 1. November.

1894.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 3942 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile

Herausgegeben von der homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Das neue Weltwunder.

Man muß es der chemischen Industrie, welche ihr Netz über die Heilkunde ausgeworfen hat, nachrühmen, daß sie dabei eine Geschicklichkeit entfaltet, wie sie in früheren Jahrzehnten unbekannt war. Zunächst durchschwirren geheimnißvolle Andeutungen die Fachpresse, daß etwas Neues, etwas ganz Außerordentliches im Werden begriffen sei; dann erscheinen „vorläufige Mittheilungen“ über denselben Gegenstand, und die Namen der Forscher und Entdecker werden den Jüngern Aeskulaps bekannt gegeben. Bald darauf nimmt die Reklame aber festere Form und Gestalt an; die gesammte Tagespresse fängt an, sich für das neue Mittel zu enthusiasmiren, und so mancher Arzt wird es schon erlebt haben, daß ihn sein Patient fragte: „Ach, bester Herr Doctor, wollen Sie nicht das neue Mittel bei mir versuchen? Ich habe so großes Vertrauen zu dem neu erfundenen Salacetol“ — oder auch zu Formalin, Salophen, Asaprol, Agathin, Analgen, Antispasmin, Migränin, Tribromphenol, Thiosinamin, Phenacetin, Euphorin, Phenokoll und wie die neuen Mittel sonst heißen, — und daß der Arzt oft selbst nicht wußte, wogegen das in der Tagespresse emphatisch angepriesene Mittel helfen sollte, so daß er zunächst Belehrung in der Apotheke erbitten mußte. Es ist dies kein Wunder. Während früher fast nur die Universitätsprofessoren der Pharmakologie die Wissenschaft mit solchen Mitteln bereicherten, ist die Erfindung dieser Mittel jetzt ein Industriezweig geworden, der sich zum Theil in den Händen von sehr capitalkräftigen Actiengesellschaften befindet. Einzelne derselben beschäftigen fünfzig und mehr Chemiker und auch Aerzte; ja sogar die Professoren treten in ihre Dienste. Daß aber ein ganzes Bataillon von solchen Herren mehr Neues leistet, als sonst ein halbes Dutzend tüchtiger Soldaten, steht wohl fest. Und nun rechne man das enorme Capital hinzu, welches eine solche Actiengesellschaft für Versuche aufzuwenden in der Lage ist, während früher die pharmakologischen Institute nur spärlich vom Staate subventionirt wurden.

Zu wundern braucht man sich also über das Auftauchen so vieler neuer Mittel nicht. Denn wenn eins von den vielen nur halbwegs leistet, was die Erfinder von ihm behaupten, so ist nach Kurzem mit Hilfe wohlberechneter Reklame der Absatz anfänglich so bedeutend, daß immer noch ein hübscher Gewinn übrig bleibt. Nach einem halben Jahre redet natürlich Niemand mehr von dem Mittel.

Das Alles, was wir hier sagen, trifft auch bei dem als Antitoxin (oder Heilserum gegen Diphtherie) bezeichneten neuen Mittel zu. Wir haben in ihm ein isopathisches Mittel vor uns, welches verschiedene Professoren (Ehrlich, Behring, Aronsohn, Roux) zu gleicher Zeit, anscheinend jedoch unabhängig voneinander, erfunden haben, und für welches jetzt die Reklametrommel in so geschickter Weise gerührt wird, daß nur wenige Menschen es herausmerken dürften, daß es auch hier nach nicht langer Zeit heißen wird: Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus! (Aus dem kreißenden Berge wird eine lächerliche Maus herauskriechen.)

Beantworten wir zunächst die Frage: Wie kam man

Digitized by Google

auf dieses Mittel? Die modernen wissenschaftlichen Anschauungen laufen bekanntlich darauf hinaus, daß alle ansteckenden Krankheitsformen durch Mikroorganismen (Bakterien, Bazillen, Mikrococcen ꝛc.) verursacht werden, und daß ein von diesen mikroskopischen Pilzen producirtes Gift seine verheerenden Wirkungen in dem von ihnen ergriffenen lebenden Körper entfaltet. Durch zahlreiche Thierexperimente will man nun festgestellt haben, daß das erwähnte Pilzgift sich durch eine Reihe von Proceduren abschwächen läßt und daß, wenn es in dieser abgeschwächten Form zur Impfung von Thieren verwandt wird, diese dadurch immun werden. Unter Immunität hat man in diesem Falle die Widerstandsfähigkeit des geimpften Thieres gegen jene Krankheitsform zu verstehen, welche durch dieselben Bakterien, denen das Gift in abgeschwächtem Zustande entstammt, bei einem nicht geimpften Thiere hervorgerufen wird; also Milzbrandgift gegen Milzbrand, Tetanusgift gegen Starrkrampf, Diphtheriegift gegen Diphtherie ꝛc. Weiterhin aber glaubt man, durch Versuche mit annähernder Sicherheit festgestellt zu haben, daß auch das Blutserum auf die vorbeschriebene Weise immun gemachter Thiere, wenn es anderen, nicht immunisirten Thieren unter die Haut gespritzt wird, auch diese immun gegen die betreffende Erkrankung macht, so daß sie ebenfalls von der letzteren nicht ergriffen werden, — und aus diesem Boden heraus ist das neue Heilserum der Diphtherie entsprossen. Dasselbe soll prophylaktisch gegen Diphtherie wie auch bei der Diphtherie selbst heilend wirken. Wie lange der Schutz nach einer solchen prophylaktischen Impfung dauert, das weiß man nicht. Die bis jetzt veröffentlichten Heilungsberichte mit angehängter Statistik, nach der nur ein minimaler Procentsatz von Sterbefällen zu verzeichnen gewesen war (9—12 %), beweisen weder etwas für den Werth des Heilserums, noch gegen denselben. Wir haben von anderen Mitteln, z. B. von Mercurius cyanatus, ebenfalls eine so günstige Statistik über Diphtherie gelesen, und zwar nicht bloß aus den Federn der Homöopathen, sondern auch vom Professor Dr. Schulz in Greifswald und vom Dr. Selldén in Norberg in Schweden. Letzterer, ein Provinzial-Physikus daselbst, also ein beamteter Arzt, erklärte in Nr. 20 der Berliner „Allgem. medizinischen Centralzeitung" vom 8. März 1888 Folgendes: „Mir ist die Abneigung meiner Collegen, dieses Mittel zu versuchen, seit Jahren ein psychologisches Räthsel, denn dasselbe leistet Alles gegen eine Krankheit, welche gar zu oft den Arzt rathlos läßt. Vom Jahre 1879—1882 betrug die Sterblichkeit an Diphtheritis in meinem Distrikte 92,7 Procent. Von 1883 bis 1886 ist sie in jenen Fällen, wo man **Mercurius cyanatus** anwandte, auf 0,75 Procent zurückgegangen. In gleicher Zeit, wo ich dieses Mittel anwandte, behandelten meine Collegen 1400 Fälle damit, von denen 69 starben, also 4,9 Procent. 28 in gleichem Zeitraum nur mit **Kali chloricum** behandelte Kranke starben sämmtlich." Dr. Selldén verwandte eine Verdünnung dieses Mittels, welche ungefähr der 4. homöopathischen Decimalverdünnung entspricht; er ließ ältere Kinder nebenher noch mit einer schwächeren Lösung desselben Mittels gurgeln, aber weder touchiren, noch sonst etwas thun. — Wir zweifeln nicht an der Richtigkeit dieser Angaben, meinen aber, daß der Werth des Mercur. cyan. auch mit darin zu suchen ist, daß der Diphtheriekranke „weder touchirt, noch daß sonst etwas an ihm gethan wird." Man betrachte den Heilapparat, welchen die Wissenschaft bis jetzt bei Diphtheriekranken aufwandte und durch den sie die Kranken zu Tode quälte, und jeder aufmerksame Beobachter, der den Muth hatte, auch schwere Erkrankungen rein exspectativ, aber unter sorgsamster Pflege und Regelung der Diät, zu behandeln, wird uns Recht geben. Bringt aber das Behring'sche Heilserum die ärztliche Welt, wie nicht minder jenen Theil des Publikums zur Vernunft, welcher die Aerzte zwingt, „etwas an dem Kranken zu thun," so ist schon viel gewonnen. Ja, wir erachten dann sogar den hohen Preis, welcher für dieses Mittel gefordert wird, für nicht zu hoch, weil es eben das Mittel zu einem guten Zwecke ist, durch den die Menschheit vernünftig gemacht werden kann. Schaden wird man mit diesem Heilserum nicht anrichten, denn was in demselben wirksam ist, das ist wahrscheinlich nichts Anderes, als das im Blutserum befindliche Kochsalz in Verbindung mit gewissen Eiweißstoffen, welche Dr. H. Buchner als „Alexine" bezeichnet. Auf der Thatsache, daß chemisch einfache Körper, zu denen das Kochsalz und andere Nährsalze gehören, im lebenden Körper katalytisch wirken, nachdem sie mit organischen Substanzen einfachere bis hochcomplicirte Verbindungen eingingen, fußt aber die der Homöopathie so nahe stehende biochemische Therapie des Dr. Schüßler.

Alles in Allem! Die Heilung jeder Krankheit, also auch der Diphtherie, hängt nicht bloß von Arzneimitteln, sondern noch mehr von vielen anderen Nebenumständen, von guter Pflege und richtiger Ernährung und von den constitutionellen Verhältnissen des Kranken ab, und aus diesem Grunde wird ein gewisser Procentsatz Diphtheriekranker bei jeder Behandlung auch künftig nach ewigen Naturgesetzen unweigerlich zu Grunde gehen. Ob man und wie lange man Gesunde vor diphtherischer Ansteckung durch Schutzimpfungen mit diesem Mittel bewahren kann, das weiß, wie schon gesagt, heute noch Niemand. Der Stoffwechsel in unserem Körper geht unausgesetzt von statten; unser Körper bleibt deshalb keinen Tag derselbe, auch wenn es äußerlich so scheinen mag, und deshalb dünkt uns, daß richtige Pflege und Ernährung unseren am meisten für die Diphtherie empfänglichen Kindern ein sichereres Schutzmittel sein müsse, als dieses neue Mittel. Ueber weitere prophylaktische Maßregeln an dieser Stelle uns auszusprechen, liegt für heute keine Veranlassung vor. **Phlm.**

Amerikaner Oefen,

eine Untugend derselben und was dagegen zu thun ist.

Eine bekannte Untugend der Amerikaner Oefen ist die, daß sie zu Zeiten einen häßlichen Geruch im Zimmer verbreiten. Ein solcher Ofen hat vielleicht Wochen lang, vielleicht Monate lang in angenehmster Weise seine Pflicht erfüllt; da auf einmal spukt's. Er fängt an zu riechen, immer aufdringlicher; man reißt die Fenster auf, es wird statt besser immer schlimmer, schließlich ist's nicht mehr auszuhalten: der Kerl verpestet in infernalischer Weise die Zimmerluft. So geht es vielleicht einige Tage lang fort. Eines schönen Tages ist auf einmal dieser unangenehme Geruch wieder weg. Da muß einer schon ganz stumpf-

Digitized by Google

sinnig sein, wenn ihn besagtes Uebel weiter nicht berührt. Die meisten merken's, mancher klagt über Kopfweh oder sonstiges Uebelbefinden. Sicherlich ist eine solch verdorbene Luft auch für die anderen, die keine unmittelbare Schädigung ihres Wohlbefindens merken, keine Förderung der Gesundheit.

Das Gas, das aus dem Amerikaner Ofen herauskommt, ist das gleiche, wie das in den Gasfabriken aus den Steinkohlen gewonnene Leuchtgas. Es ist ein Gemisch aus einer ganzen Reihe von Stoffen, von denen ein Theil (Ammon, Cyan und Schwefelverbindungen) schon in sehr geringen Mengen auf die Athmungswege giftig wirkt, zum Glück aber auch der Nase durch aufdringlichen Geruch sich kundgiebt, zur deutlichen Warnung für den verständigen Menschen. Daß daneben das Leuchtgas auch für die Pflanzen schädlich ist, hat gewiß schon mancher Freund von Zimmerpflanzen erfahren müssen. Schreiber dieses möchte zwar nicht so weit gehen, daß er, wie ärztlicherseits schon geschehen ist, die Amerikaner Oefen geradezu bezichtigt, in vielen Fällen Erkrankung an Lungenschwindsucht mitverschuldet zu haben. Aber ebenso ferne bin ich davon, die Schädlichkeit, die von den Amerikaner Oefen ausgehen kann, gering anzuschlagen. Schon, wenn man unter Tags einige Stunden im Bereich eines solchen Ofens, der gerade Gase abgiebt, zubringen muß, ist es schlimm genug, vollends aber, wenn jemand Tag und Nacht die mit Ofengasen verunreinigte Luft athmen muß, wie Leute, die in einem vom Wohnzimmer aus durchwärmten Schlafzimmer schlafen, oder gar Kranke.

Was läßt sich nun gegen diese unangenehme Eigenschaft des Amerikaner Ofens machen?

Nur die wenigsten verfügen über eine so geräumige Wohnung, daß sie, falls ein Zimmer durch das Ofengas zeitweilig unbewohnbar gemacht wird, diesen Raum meiden und dafür andere Stuben bewohnen können.

Ein anderes Mittel wäre, den Amerikaner Ofen einfach wieder abzuschaffen. Allein das wäre doch, angesichts seiner sonstigen Tugenden, jammerschade. Er hat ja unleugbar nicht geringe Vorzüge. Wie freundlich und behaglich ist der Anblick des Feuers durch seine Glasscheiben. Wie reinlich im Vergleich zu jeder anderen Ofenfeuerung und damit auch in gesundheitlicher Hinsicht angenehm ist sein Betrieb. Wie rasch ist er bedient. Wieviel erspart man mit ihm nicht bloß Zeit, sondern auch Geld.*) Wie angenehm ist die von ihm gespendete gleichmäßige Wärme, die einem auch ermöglicht, herzhafter das Zimmer zu lüften, da die Wände und Geräthe immer durchwärmt bleiben, das Zimmer also trotz dem Lüften sofort wieder seine behagliche Wärme gewinnt. Daß auch dies ein Vortheil für die Gesundheit ist, liegt auf der Hand.

Oder soll man in stummer Ergebung die Untugend des Amerikaners zeitweilig über sich ergehen lassen und sich in den übelriechenden Tagen mit seiner sonstigen vorwiegenden Tugendhaftigkeit trösten?

Der Schreiber dieses glaubt die Ursache dieser Gasabgabe aus dem Amerikaner Ofen und auch das Mittel, wie dem Uebel gesteuert werden kann, gefunden zu haben. Da er noch in keinem Blatte, auch nicht in Zeitschriften gemeinnützigen Inhalts, wie der „Fundgrube" u. A., etwas darüber gelesen hat, so glaubt er mit seiner Mittheilung manchem einen Dienst erweisen zu können.

Die Amerikaner Oefen riechen nicht immer; nur zeitweise machen sie sich lästig, gewöhnlich dauert es ein, zwei Tage und dann ist wieder alles in Ordnung. In dieser Zeit ist regelmäßig das Wetter anders als vorher und nachher, namentlich herrscht stärkerer Wind. Dieser ist der Missethäter. Er treibt die Gase ins Zimmer herein, statt sie in und durch das Kamin entweichen zu lassen.

Nehmen wir ein Beispiel. Ein Zimmer, in dem ein Amerikaner steht, liegt gegen Osten. Es geht heftiger Westwind, draußen ist's ziemlich warm, man macht ein Fenster auf — gegen Osten, denn das Zimmer liegt ja gegen Osten — und im Augenblick hat man das Zimmer voll von Ofengasen. Man glaubt sich durch Oeffnen weiterer Fensterflügel helfen zu können, denn in dem Zimmer ist es vor Gasgeruch nicht auszuhalten; aber weit gefehlt, die Sache wird dadurch nur noch schlimmer. Der Westwind sucht mit elementarer Gewalt den Weg durch's Kamin herab, durch den Ofen herab ins Zimmer — wobei eben die Gase ins Zimmer strömen —, durch das Zimmer und die geöffneten Fenster hindurch weiter gegen Osten.

Das Schließen der Fenster gegen Osten allein hilft nicht gründlich; denn es giebt eben immer noch einen Zug durch das Kamin herab, durch das Zimmer hindurch und zu den Lücken und Spalten an den Fenstern hinaus, und dieser Zug genügt, um das Zimmer mit Gasen vom Ofen her zu füllen. Der lebhafte Westwind „aspirirt" die Luft an der Ostseite des Hauses, auch des fraglichen Zimmers, und für die mitgerissene Luft tritt von Westen her Ersatz ein, im Zimmer auf dem für den Wind unter den gegebenen Umständen nächsten Weg, d. h. weil die gegen Westen liegenden Fenster und Thüren geschlossen sind, durch's Kamin herab.

So liegt die Sache. Sobald wir dies erkennen, ist es uns aber auch möglich, dem Uebel abzuhelfen. Wir dürfen einfach, um bei dem obigen Beispiel zu bleiben, den Windzug gegen Osten unterbinden, den Windzug von Westen her aber befördern, das heißt die Fenster gegen Osten schließen und gegen Westen ein und das andere Fenster und natürlich je nachdem auch eine oder mehrere zwischen der Westseite des Hauses und dem gegen Osten gelegenen Zimmer befindliche Thüren öffnen. Man läßt den Westwind unten herein ins Zimmer, dann braucht er nicht den Weg durch's Kamin zu machen. Wenn er einen näheren Weg offen sieht, fällt es ihm nicht ein, so launisch er ist, durch's Kamin herabzufegen, und wir sind den üblen Geruch los.

Aehnlich liegt natürlich die Sache für ein gegen Süden gelegenes Zimmer bei starkem Nordwind, für ein nach Westen schauendes Zimmer bei Ostwind, für ein nördliches Zimmer bei Südsturm.

Die für alle Fälle passende Regel lautet: man läßt den

*) Schreiber dieses hat für einen Amerikaner Ofen, der 2 bezw. 3 Zimmer mit 160 bezw. 210 cbm Raum, worunter 2 Eckzimmer, mit dünnen Außenwänden und 2 Balkonthüren in freistehendem Hause zu erwärmen hat, in den letzten drei Wintern durchschnittlich 36 Ztr. Anthracitkohlen gebraucht, die 63—65 Mk. kosteten. Der Ofen war ununterbrochen (5½ Monate, einmal sogar fast 7 Monate lang, vom 4. Oktober bis 1. Mai) in Brand. Ein mit Coaks gespeister Füllofen, der früher die gleiche Aufgabe zu bewältigen hatte, verschlang im Winter etwa um 80 Mk. Coaks. Hierzu kam das Tannenholz zum Anzünden, wovon man nicht wenig braucht. Mithin bedeutet der Amerikaner Ofen eine Ersparniß von jährlich mindestens 25 Mk. — Wenn er 125 Mk. kostet, so macht er sich in 5 Jahren bezahlt.

Digitized by Google

Wind durch die Zimmer oder die Küche, den Oehrn (Flur) herein, dann braucht er sich nicht den Weg durch das Kamin zu suchen. Zudem hält man die Fenster in der Richtung, wohin der Wind geht, geschlossen.

Es ist einleuchtend, daß auch beim Besitz anderer Oefen genau die gleiche Regelung der Zimmerlüftung sich empfiehlt, denn wenn auch die Gase aus einem etwa mit Holz oder Coaks geheizten Ofen nicht so schlimm sind, so ist es doch besser, sie ziehen durch's Kamin, als durch's Zimmer ab. Auch dem Rauchen der Oefen kann meistens auf die gleiche Weise gesteuert werden.

Sogar Thierlein sind so vernünftig, ihre Wohnung je nach dem Wind zu lüften. Die Eichhörnchen verwahren ihr Nest gegen den Wind und lassen den Zugang auf der windstillen Seite offen. Sie schließen ihr Nest gegen den Wind und öffnen es auf der Seite, wohin der Wind geht. Wir machen es allerdings dem Amerikaner Ofen zu lieb gerade umgekehrt: wir öffnen unser Nest für den Wind und schließen es auf der Seite, wohin der Wind geht. Allein der Unterschied zwischen den Eichhörnchen und uns ist eben der, daß wir Amerikaner brauchen, jene nicht. Wenn sie Amerikaner hätten, würden sie's sicher auch machen, wie wir, und zwar längst, ehe sie's in der „Populären Zeitschrift" gelesen haben.

(Prof. Dr. **G. Jäger's** Monatsblatt Nr. 10, 1893.)

Sicherstes Erweckungsmittel Scheintodter.

Von Dr. **Bruckner** in Basel.

Es ist eine allbekannte Thatsache, daß die Chloroformirung von Patienten bei chirurgischen Operationen durchaus nicht ohne Gefahr ist, so daß man bei sehr nervenschwachen Personen es oft gar nicht wagen darf, dieselben zu chloroformiren, weil während der Anästhesirung (d. h. während man solche Patienten durch Einathmung von Chloroform oder Aether unempfindlich macht) plötzlich die Athmung zu stocken beginnt und der Herzschlag matter und matter wird und zuletzt ganz aufhört. Einen solchen künstlich hervorgebrachten Zustand von Scheintod nennt man Asphyxie. Es ist die Aufgabe der Assistenten, den Puls und die Athmung der Patienten während einer Operation beständig zu überwachen, und sofort die Chloroformirung auszusetzen und die nöthigen Belebungsmittel anzuwenden, wenn irgend welche Symptome beginnender Asphyxie sich zeigen. Trotz alledem sind Todesfälle von Asphyxie während chirurgischer Operationen nicht allzuselten. Aehnliche Zustände von Asphyxie oder Scheintod kommen aber sehr häufig auch unter anderen Verhältnissen vor. Z. B. bei zu frühem Schließen der Ofenklappen im Winter bei Zimmeröfen, oder beim Betreten von Kellern, in welchen viel neuer gährender Wein sich befindet, ebenso bei Ertrunkenen, Erstickten, bei neugebornen Kindern ꝛc. ꝛc.

Pratt, der Erfinder der „Orificial Surgery," hat nun ein Mittel entdeckt, das alle anderen Belebungsmittel bei Asphyxie an Sicherheit und Schnelligkeit der Wirkung weit überragt und das den Tod infolge von Asphyxie durch Chloroformiren auch bei großer Herzschwäche als nahezu unmöglich erscheinen läßt. Es ist dies ein Mittel, welches man mit vollem Rechte ein völlig homöopathisches nennen kann, denn es bewirkt eben diese Symptome von Asphyxie auch bei anscheinend ganz gesunden Personen. Pratt hat nämlich entdeckt, daß bei sehr vielen chronischen Kranken ein Reizzustand im Mastdarm und eine übermäßige Contraction der Schließmuskeln und besonders des innern Sphincters oder Ringmuskels des Mastdarms vorhanden ist. Nun hat Pratt gefunden, daß die Erweiterung dieses Sphincters besonders bei empfindlichen Personen Athmung und Herzschlag stillzustellen im Stande ist, sowie man aber nachläßt, erfolgt eine merkwürdige Reaction, kalte Hände und Füße werden sozusagen augenblicklich warm, blasse Wangen werden roth, kurz, die ganze Blutcirculation wird angeregt, die Ernährung gehoben, Störungen der Circulation werden ausgeglichen ꝛc.

Die Schüler Pratt's, sowie alle diejenigen, welche die physiologischen Gründe studirt haben, auf welchen diese Orificial Surgery beruht, bringen nun die merkwürdigsten Heilungen, welche ihnen durch Anwendung der Pratt'schen Methode gelungen sind. Hier aber interessiren uns vorzüglich die Fälle, wo es auf einfache Weise gelungen ist, die drohende Todesgefahr abzuwenden. So erzählt ein Arzt, der eine Frau von Zwillingen entbunden hatte, daß das eine Kind scheinbar todt zur Welt kam, ganz blau im Gesichte, und daß alle Belebungsversuche erfolglos geblieben seien, da sei ihm zuletzt in den Sinn gekommen, er wolle doch die Pratt'sche Dilatation versuchen, durch Einbringen eines Fingers tief in den Mastdarm. Dies half sofort, und das Kind war gerettet. Einem andern Arzte wurde bei einer Operation während der Chloroform-Narcose die Kranke asphyctisch, und alle Belebungsmittel schlugen nicht an. Der Mann war in Verzweiflung, als er sah, daß kein Belebungsmittel helfen wollte. Da steckte der Doctor schnell zwei Finger in den Mastdarm der Frau und erweiterte so den innern Sphincter. Ein lautes Stöhnen der Frau erfolgte, welches der Mann zuerst als letztes Todesröcheln ansah; als ihm aber der Doctor bemerkte, die Frau sei gerettet, war er außer sich vor Freude. Daß die Chirurgen dieses so sichere Belebungsmittel noch nicht kennen und anwenden, ist traurig, da ohne Zweifel unzählige asphyctische Personen durch dieses Mittel schnell wieder zum Leben zurückgerufen werden könnten, von welchen jetzt trotz aller Belebungsversuche die Mehrzahl dem Tode verfallen ist. Daß die in dieses Gebiet einschlagenden Operationen nicht in einem für Laien geschriebenen Blatte abgehandelt werden können, ist einleuchtend. Die praktischen Winke jedoch, die aus den Erfahrungen der Orificial Surgery sich ergeben, sind so wichtig, daß Schreiber dieses glaubte, die Sache nicht ganz mit Stillschweigen übergehen zu sollen. Wir werden vielleicht später die physiologischen Gesetze noch etwas eingehender beleuchten, auf welchen die Orificial Surgery beruht, und einige allgemein anwendbare Maßregeln, wodurch manche chronische Leiden erleichtert werden können, noch näher besprechen.

Die natürlichen Schutzvorrichtungen des Auges.

Jeder Theil des menschlichen Körpers, trage er auch einen Namen, welchen er wolle — ist nöthig und nützlich — angefangen von der unscheinbaren äußern Haut, als der anscheinend so einfach und schmucklos erscheinenden Bedeckung des Körpers bis hinauf zu dem wunderbaren Baue des Nervensystems.

Digitized by Google

So sind auch Mund und Nase, Ohr und Auge werthvolle, unentbehrliche Theile unseres Körpers. Letztere, nämlich Ohr und Auge, pflegt man wohl auch die höheren oder edlen Sinnesorgane zu nennen, wohl mit Rücksicht auf die besondere Ausbildung, deren sie an sich fähig sind und im Hinblicke auf ihre außerordentlich wichtige Bedeutung bei der geistigen und moralischen Erziehung des Menschen.

Die bevorzugte Stellung dieser beiden höheren Sinne ist auch schon dadurch angedeutet, daß Gesicht und Gehör allein ein ausschließliches Organ besitzen. Das Auge dient nur zum Sehen, das Ohr nur zum Hören, die Zunge dagegen dient nicht nur zum Schmecken, sondern auch zum Sprechen und Tasten, die Nase außer zum Riechen auch zum Athmen und zur Modulation der Stimme, die Haut zum Schutze des Körpers und zum Ausscheiden verbrauchter Stoffe.

Der leistungsfähigste von allen Sinnen ist der Gesichtssinn. Man denke nur an seine bedeutende Tragweite, auf Grund deren das Auge Lichteinwirkungen aus unberechenbarer Ferne aufzunehmen befähigt ist; man vergegenwärtige sich die außerordentliche Mannigfaltigkeit der Gegenstände, die er wahrnimmt, zu welchen wir u. A. auch die nur dem Gesichtssinne eigenthümliche Auffassung des Lichtes in seinen verschiedenen Farben rechnen müssen. Endlich heben wir noch die Klarheit und Dauerhaftigkeit hervor, wodurch die Gesichtsvorstellungen sich vor allen andern Vorstellungen auszeichnen.

Dann ist auch der Gesichtssinn und sein Organ, das Auge, so recht der Theil des menschlichen Körpers, in welchem sich der Adel unseres Wesens, unsere göttliche Abstammung klar und deutlich ausdrückt. Aus ihm blickt die gottgeborene Liebe, schauen Sanftmuth und Demuth hervor. Freundlichkeit, Herzensgüte und froher Ernst strahlen aus ihm hernieder, leider oft auch Zorn und Rachsucht, erbärmlicher Neid, niederträchtige Schadenfreude und teuflischer Haß. Das Auge ist somit der Spiegel der Seele, der Seele, die den Menschen erst zu dem macht, was er ist — zum Menschen. Ihm wurde deshalb auch der Ehrenplatz eingeräumt. Hoch oben unter der Stirn, dem Sitze, dem Mittelpunkte der menschlichen Intelligenz, thront es — in doppelter Anzahl, damit es besser hervorstrahle, und nicht hinter andere Körpertheile zurücktrete, die gleichfalls beiderseitig vorhanden sind.

So erscheint das Auge als das herrlichste aller Organe, das ein zweifaches Band um den Menschen schlingt, von denen ihn das eine an die Welt, das andere an den Himmel kettet. Mit Recht sagt daher der Dichter:

Und kannst du den Krystall mir nennen? —
Ihm gleicht an Werth kein Edelstein.
Er leuchtet, ohne je zu brennen,
Das ganze Weltall saugt er ein.
Der Himmel selbst ist abgemalet
In seinem wundervollen Ring;
Und doch ist, was er von sich strahlet,
Oft schöner, als was er empfing! —

Schiller.

Ein so werthvolles Werkzeug, wie es das Auge ist, darf auch des besonderen Schutzes nicht ermangeln und dies um so weniger, als es mit außerordentlicher Feinheit und Zartheit ausgestattet ist. Gleichwie man etwas recht Kostbares, so beispielsweise besonders werthvolle Geschmeide, in weichgepolstertem Etuis aufbewahrt und sie auch beim Gebrauche an möglichst geschützter Stelle trägt, so auch beim Auge. Das Etui des Auges wird durch starke hervorragende Knochen gebildet, von denen das Stirnbein mit festem, weit vorspringendem Rande gleichsam den Deckel bildet, der Backenknochen von unten drohende Stöße abwehrt, und die Nasenbeine und die Schläfenbeine Schutz von der Seite her gewähren. Auch ein weiches Polster ist vorhanden, zwar keines aus Sammet, jedoch aus reichlichen Fettanhäufungen bestehend, von denen der Augapfel an seiner Rückseite umgeben ist. Und damit es auch an dem zu jedem Etui gehörenden, sorgfältigen Verschluß nicht fehle, sind die Augenlider stets bereit, die Höhle, in der die kostbarste aller Perlen aufbewahrt wird, bei drohender Gefahr sofort zu schließen. Dieser Verschluß erfolgt so unverweilt und schnell, so rechtzeitig und so sehr aus unwillkürlichem, d. h. von uns nicht jedesmal besonders gewolltem Antriebe, daß wir allemal, selbst wenn wir es zu unterdrücken wünschen, blinzeln, sobald Jemand, wenn auch nur zum Scherze, eine schnelle Handbewegung nach unseren Augen macht. Hat sich ein Fremdkörperchen ins Auge verirrt oder der Arzt ein Augenwasser zum Einspritzen verordnet, so spielen uns die Lider gar gerne einen bösen Streich, indem jedesmal, wenn der Strahl kommt oder die Hand sich dem Auge nähert, das Lid zuckt und unsere Bemühungen vereitelt, bis wir es mit der anderen Hand festhalten. Der Schmied aber dankt dieser Dienstfertigkeit seiner Augenlider, daß ihm die glühenden Stückchen Hammerschlag nicht ins Auge fliegen; sie sengen ihm wohl die Brauen und Wimpern, allein ins Auge gelangen sie sehr selten. Die Augenwimpern sind die am freien Rande des Augenlids befestigten feinen Härchen, welche gleichsam als Spieße jeden Eindringling abwehren. Die oberhalb der Lider befindlichen Augenbrauen dienen zur Beschattung des Auges bei allzustarkem Lichte und verhüten außerdem das Hinabfließen der Schweißtropfen in das Auge.

Noch eine sehr interessante, natürliche Schutzeinrichtung unseres Auges wollen wir in Kürze erwähnen. Die innere Haut des Augenlids ist eine Schleimhaut, welche ununterbrochen bis an die Hornhaut auf den Augapfel übergeht und dadurch zur Bindehaut des Auges wird. Durch den Lidschlag, wobei die Augenlider mit ihrer inneren Fläche über die Hornhaut streifen, wird das Auge einerseits von eingedrungenen Substanzen gereinigt und andererseits die für den Glanz und die Durchsichtigkeit der Hornhaut durchaus nothwendige Thränenflüssigkeit, welche von der oben in der Augenhöhle liegenden Thränendrüse geliefert wird, gleichmäßig über die Hornhaut des Augapfels vertheilt. Hat die sich unausgesetzt absondernde Thränenflüssigkeit ihren Dienst geleistet —, auch wenn wir nicht reiben, vergießt unser Auge Thränen — dann wird sie von den im innern Augenwinkel am Thränenhügel liegenden Thränenpunkten aufgesogen, durch die Thränenröhrchen in einen länglichen, sackartigen Behälter geleitet und von hier aus später in den Thränennasengang übergeführt. Selbst hier besorgt sie noch ein nothwendiges Geschäft, nämlich das Feuchthalten der Nasenschleimhaut, die uns die Gerüche vermittelt, dies aber nur dann vermag, wenn sie feucht ist. Nun wissen wir auch, warum wir bei heftigem Weinen,

Digitized by Google

wenn die Thränen stark und reichlich fließen, das Schnupftuch so fleißig gebrauchen müssen. —

Somit haben wir — allerdings in möglichster Kürze — die Reihe der natürlichen Schutzmittel unseres Auges an uns vorüberziehen lassen. Manche Punkte ließen sich wohl noch weiter ausführen und nach der einen oder anderen Seite hin vertiefen; doch das Gesagte genügt schon, unsere freundlichen Leserinnen und Lesern in dem kleinen Rahmen unserer Besprechung auf die höchst zweckmäßig eingerichteten und nahezu wunderbar wirkenden Schutzvorrichtungen hinzuweisen, mit welchen der gütige Schöpfer eines der edelsten Organe des menschlichen Körpers — das Auge — ausgestattet und so vor den ihm fortwährend drohenden Verderben gesichert hat. **Fr. M.**

Was die Homöopathie kann und was die Allopathie nicht kann.

Von Dr. **H. Goullon** in Weimar.

Es klingt etwas großsprecherisch, so zu reden, allein der Leser urtheile selbst, ob das Folgende nicht ein Beispiel ist von der Unfähigkeit der noch dazu specialärztlichen Allopathie gegenüber der Hahnemann'schen Kunst, zu heilen. Die Allopathie macht sich die Sache oft viel zu schwer, stellt schlechte Prognosen, wo der Ausgang gar nicht so schlecht ist, sie verwendet eine Unmenge Zeit darauf, den Kranken vorzubereiten und so in peinlichem Hangen und Bangen über seine Zukunft zu lassen, während es in der homöopathischen Therapie ceteris paribus tuto, cito, jucunde geht. — Wir nehmen das Beispiel der Staaroperation. So hat Dr. C. Burnett in seiner von mir ins Deutsche übersetzten Schrift „Curability of Cataract with Medicines" (Heilbarkeit des Staares mittels Arzneien) als Motto in geschickter Weise die Worte Malgaigne's gewählt:

„Der Patieut muß warten, bis der Staar reif ist. Er muß warten, bis er, ohne etwas thun zu können, langsam die ganze sorgenvolle, ihn moralisch niederdrückende Zeit passirt ist, in welcher ihm fortwährend der Gedanke möglicher bleibender Erblindung vorschwebt. Und wie mangelhaft ist eine Therapie, welche erst dann beginnt, wenn sie bereits vollendet sein sollte!"

Der Inhalt der erwähnten Schrift ist zugleich ein Beweis von der Ueberlegenheit der Homöopathie auf diesem Gebiete, wozu unser folgender klinischer Fall ebenfalls ein Beitrag sein soll.

„— — Sie entschuldigen wohl gütigst," — heißt es in einem unter dem 9. September d. J. an mich von auswärts gerichteten Brief — „daß ich Ihre Hülfe von Neuem und zwar für ein armes, unglückliches Kind erbitte. Dasselbe vollendet im November erst sein zweites Lebensjahr und ist **seit dem Impfen,** d. i. seit dem Mai 1893, schwer leidend. Anfangs stellte sich ein Röcheln auf der Brust ein, dann wurde das linke, hierauf das rechte Auge krank und wechselte die Krankheit auf beiden Augen. Der hiesige Arzt erklärte es für Hornhautentzündung und verordnete Pulver zum Einblasen in die Augen und eine Salbe zum Einstreichen in die Nase. Auf letztere nieste das Kind viel und stark und erfolgte darauf viel Ausfluß. Auch mußten täglich 4 Stunden lang Umschläge von Kamillenthee bei den kranken Augen angewendet werden.

Vor ungefähr 2 Monaten stellte sich im Gesichtchen ein Ausschlag ein, den der behandelnde Arzt durch Salbe sehr schnell heilte, weil er ihm die Untersuchung der Augen unmöglich machte; jetzt, seit ungefähr 14 Tagen, ist der Ausschlag zurückgekehrt, auch ein Theil des Kopfes ist davon befallen, und nässen die Grinder, die besonders an den Augenbrauen sehr stark sind, heftig. Die Augenlider sind roth und geschwollen, springen bei den Bewegungen und beim Weinen des Kindes auf und nässen ebenfalls. Die Partie an den Wangen und um den Mund ist durch das scharfe Wasser wund, wie rohes Fleisch, und macht dem Kind ebenfalls große Schmerzen. Das Augenleiden macht solche Fortschritte, daß seit 14 Tagen im rechten Auge gar keine Pupille mehr, im linken, von der Nase her, nur noch etwas von der Pupille zu sehen ist. Jedenfalls in Folge dessen verwies der hiesige Arzt die bekümmerten Eltern an einen Augenarzt und führte die Mutter am 2. September das Kind Herrn Dr. — in E. zur Untersuchung zu. Dieser erklärte das Leiden für Hereinwachsen (?) der Hornhaut und Trübung der Augen; er sei wohl bereit, die Operation vorzunehmen, doch müsse das Kind erst 4 Wochen im E.'er Krankenhaus gekräftigt werden, um die Operation überstehen zu können und dann würde die Behandlung noch ein halbes Jahr dauern!!

Da nun die daraus erwachsenden Kosten die Mittel der bedauernswerthen Eltern weit übersteigen, die Trennung des Kindes von Vater und Mutter auch sehr schwer durchzuführen sein würde, so hat Dr. — das Einnehmen von Leberthran verordnet. So liegt denn das unglückliche Kind den ganzen Tag in seinem Bettchen auf den Augen, die es seit 14 Tagen nicht wieder aufgethan hat! und ist außer Stande, das Geringste zu sehen. Der Appetit wechselt und ist sehr gering. Weißbrod und Milchtrinken verschmäht es ganz, einige Scheibchen Schwarzbrod, in Milch getaucht, sind seine ganze Nahrung (vielleicht hindert das beständige Liegen auf dem Leib auch die Verdauung); dazu verlangt es bei Tag und Nacht viel Wasser. Es ist jetzt bedeutend magerer und schwächer, als vor dem Impfen, und verlernt das Laufen wieder.

Nach meiner Vermuthung ist das Kind skrophelkrank und ist das vielleicht die Wurzel des schweren Uebels.

Das herzliche Mitleid, welches ich für die unglückliche Familie fühle, giebt mir den Muth, Sie, geehrter Herr Doctor, zu bitten, das arme Kind in Ihre gütige Behandlung zu nehmen und kann ich Ihnen pünktliche Befolgung aller Ihrer Verordnungen zusichern. Auch bitte ich um freundliche Vorschriften in Betreff der Ernährung und Kräftigung des kleinen Patienten."

Der sehr verständig abgefaßte Krankenbericht interessirte mich sehr, zumal die Indicationen für die Heilmittel klar zu Tage lagen. **Thuja** war vor Allem angezeigt wegen der Impfschädigung, d. h. als ursächliches Moment der schweren Augenkrankheit wird — wie leider so oft und mit vollem Recht — der Impfact angegeben. **Acidum nitri** entsprach vollkommen dem Wundsein, Wundheitsgefühl, welches mit dem Ausschlag verknüpft war. Endlich Arsen. dem Durstsymptom. Mit diesen 3 Mitteln erschien ich denn auf dem Plan, und der Erfolg überstieg alle Erwartungen,

Digitized by Google

wie der Leser aus dem zweiten Bericht ersehen mag. — Mit Belladonna glaubte ich, mich bei dem protrahirten Stadium der Affection nicht aufhalten zu sollen.

Daß ein Mittel die ganze Erkrankung nicht hob, nicht heben konnte, daraus wird wohl Niemand einen Vorwurf ableiten, noch darin einen Grund finden, die Heilung zu verschweigen. (Einen solchen Vorwurf machte mir nämlich Herr Graf Z. bei Gelegenheit einer Heilungsmittheilung in diesen Blättern. — Es handelte sich um einen hartnäckigen Gesichtsschmerz.)

Also wie lautete der zweite Bericht vom 16., der erste war am 9. September abgefaßt.

„Empfangen Sie vor Allem meinen verbindlichsten Dank für die gütige Antwort und Sendung der Mittel, die zu unserer größten Freude bereits Besserung bei dem Kinde bewirkt haben. Die Mutter desselben war soeben hier, um mir mitzutheilen, daß sie heute Morgen die letzte Arznei eingegeben und Sie um weitere Mittel dringend bittet. Schon nach dreimaligem Einnehmen hat das Kind die Augen geöffnet und Tags darauf verlangt, aufzustehen. Da hat es sich wohl noch fort getastet, doch seit gestern läuft es ohne Hilfe im Freien umher und nimmt Theil an Allem, was es umgiebt.

Der Ausschlag ist jetzt trocken und zum Theil abgefallen, und in den Augen sind die blutigen Punkte, die vor Beginn der Kur auf dem Augapfel waren, jetzt verschwunden. Die Augen sind noch trübe, doch beginnt das Kind wieder zu sehen und sieht auch furchtlos in die Lampe und in das Feuer, wenn es auch noch von der Sonne geblendet wird. Der Durst hat nachgelassen, dagegen hat sich der Appetit gehoben und schmecken dem Kinde besonders die Eier sehr gut. Die Eltern sind über diese rasche Besserung hoch erfreut und Ihnen, geehrter Herr Doctor, von Herzen dankbar.

Mit den besten Empfehlungen und wärmstem Danke —."

Es kommt hier besonders noch in Betracht, daß ich den kleinen Patienten nicht sehen, noch untersuchen konnte, während der Arzt, der dies täglich zu thun vermochte, die Flinte ins Korn warf, und der Specialarzt verlangte gar eine Vorkur von 4 Wochen, die Ernährung zu heben, um dann ein halbes Jahr die eigentliche Kur, bez. das Operiren vornehmen zu können. Treffen da nicht auch Malgaigne's weiter oben citirte Worte zu? Die Eigenthümlichkeit der homöopathischen Doctrin besteht aber eben darin, daß die gute Beschreibung eines Laien nicht selten genügt, scharfe Mittel-Indicationen festzustellen.

Andererseits verhehle ich mir nicht, daß vorhandene Hornhauttrübungen Zeit brauchen, durchsichtig zu werden, zur Resorption zu gelangen. Das Kind ist daher auch noch in meiner weiteren Behandlung. Aber welche Heilmethode könnte sich rühmen, bessere Einleitung dazu zu treffen, als die homöopathische?

Cannabis sativa und Conium stehen in dem Rufe, solche Hornhautnarben nach und nach zu beseitigen.

Noch ein Wort über den Modus der zuerst verwendeten Mittel. Thuja pflege ich, wo es sich um übele Folgen nach dem Impfen (ich vermeide zu sagen durch das Impfen) handelt, in einmaliger Gabe zu verabreichen. Hier verfuhr ich anders, weil ich in Thuja auch ein Augenmittel erblicke im Sinne von Hepar, Gelsemium ꝛc., wo wir mit einer einmaligen Dosis nicht auskommen würden. Also werden 4 Tropfen in ein halbes Weinglas Wasser gegeben, davon alle 3 Stunden 1 Theelöffel. — Ebenso verfuhr ich mit Acidum nitri und später mit Arsenicum album. Acidum nitri, abgesehen davon, daß es sehr wirksam ist in unmittelbarem Anschluß an Thuja, eignet sich besonders für hochroth entzündete Augen oder flache Ulcerationen mit jenem oben betonten Wundheitsschmerz, dessen Entstehung oft zurückgeführt werden kann auf scharfes Sekret. Es ist Orificial-Mittel. Das bedarf einer Erläuterung. Wo nur immer Oeffnungen angebracht sind, klein oder groß am menschlichen Körper, da bilden sich leicht und eben oft genug unter dem Einfluß einer pathologischen, schmerzenden und Selbstansteckung nach sich ziehenden Absonderungen Wundheiten, Fissuren, flache Geschwürchen, die eben ihr Heilmittel, ihr unverkennbares Specificum in der Salpetersäure oder Acidum nitri finden. So im Bereich der Thränenwege, am Praeputium (Vorhaut), an der Genitalschleimhaut (Acidum nitri ist vorzüglich bewährt gegen fressenden Fluor albus), am Ausgang der Nasenöffnung, an den Mundwinkeln, an der Analöffnung, am Ohr ꝛc. ꝛc. Dies beiläufig.

Arsenicum endlich habe ich bei Augenleidenden, abgesehen von dem Charakter in anatomisch-pathologischen Veränderungen, oft indicirt gefunden, wo das hier nicht häufige Symptom des Durstes in den Vordergrund trat.

Nun noch ein Wort über die Unverfrorenheit, mit der unsere allopathischen Collegen — es gilt dies besonders von den Gynäkologen und Oculisten — an die Langmüthigkeit und Geduld ihrer Patienten appelliren. — Wollen wir beispielsweise in einem solchen Falle sagen, erst warte vier Wochen, dann brauche ich noch ein halbes Jahr, so würde man uns die Thür weisen (nun, hier geschah allerdings dem helfensollenden Vorgänger etwas ähnliches). Sodann aber würde es im Fall des Gelingens der Kur nicht an Stimmen fehlen, welche sagten, ja, in so langer Zeit ist es überhaupt sehr fraglich, ob es nicht auch so ohne dein Zuthun gut geworden wäre. So wurde von jeher zwischen Allo- und Homöopathen Sonne und Schatten zu Ungunsten der letzteren vertheilt.

Ein Morphiumrausch.

Von Dr. **Berlin**, homöopathischem Arzte in Liegnitz.

Mitte September d. J. kam eines Tages ein Herr von hier in meine Sprechstunde, um mich zu seiner seit 8 Wochen bettlägerigen Frau zu rufen. Auf meine Frage, ob die Frau etwa augenblicklich noch in ärztlicher Behandlung sei, machte er allerlei Auswege und stand keine Rede, jedenfalls weil er wußte, daß ich in dem Falle den Besuch ablehnen würde. Nachmittags 4 Uhr sah ich die Frau. Sie war ganz abgemagert, die Gesichtsfarbe graugelblich, fahl, und die Füße ödematös geschwollen. Es bestand Erbrechen kaffeesatzähnlicher Massen; Schmerzen waren im Anfange der Erkrankung (wo sie bettlägerig wurde) vor der ärztlichen Behandlung dagewesen, welche aber stets durch warme Umschläge beseitigt worden wären. Jetzt seien schon lange keine nennenswerthen Schmerzen aufgetreten. In der Magengegend fand ich eine kleinfaustgroße, harte Geschwulst. Die Diagnose lautete Magenkrebs. Der Gesichtsausdruck war noch ein ziemlich reger und die Augen klar, aber der Geist der

Digitized by Google

Patientin war ganz umnachtet, das Denkvermögen völlig geschwunden. Sie konnte keine vernünftige Antwort geben; auf alle von ihrer Umgebung und von mir an sie gerichteten Fragen hatte sie nur die eine Antwort, „das schadet ja nichts.“ Ich nahm daher an, daß die Frau neben dem Magenübel auch noch an Geistesschwäche leide, erfuhr aber im Nebenzimmer, daß dieser Geisteszustand sich in den letzten Wochen erst mehr und mehr gefunden habe, seitdem die behandelnden Aerzte so weiße Pulver verschrieben hätten. (Hier erfuhr ich nun, daß sich die Frau noch in Behandlung zweier allopathischer Aerzte befände.) Von diesen Pulvern (natürlich Morphium) bekam die Frau abends eines und in der Nacht ein zweites. Dabei konnte allerdings kein Schmerz mehr auftreten oder Schlaflosigkeit; aber das Erbrechen hatten auch die großen Morphiumdosen unbeeinflußt gelassen. Es ist ja auch unter Umständen unmöglich, das Erbrechen mit Medicamenten unterdrücken zu wollen. Wenn der Krebs in der Nähe des Magenausgangs sitzt und denselben durch seine Größe versperrt, so ist nicht daran zu denken, Hilfe zu schaffen. Die Speisen können dann nicht aus dem Magen in den Darm, und der Magen greift zur Selbsthilfe, zum Erbrechen. Der Sitz der Krebsgeschwulst läßt sich nicht immer feststellen, da doch sicherlich dieselbe durch ihre Schwere den Magen aus seiner normalen Lage bringt. Dasselbe thun entzündliche Verwachsungen des Magens mit Nachbarorganen. Jetzt wußte ich, woher also die Geistesabwesenheit rührte. Die Frau wurde seit Längerem Tag für Tag von zwei allopathischen Aerzten berathen. Diese hatten immer noch dem Manne Hoffnung auf Besserung gemacht und die Frau mit Morphium beglückt. Als ich hierauf erklärte, daß ich unter den Umständen meinen Besuch nicht wiederholen könnte, und als ich dem Manne auseinandersetzte, daß seine Frau an Magenkrebs leide und für dieselbe keine Hoffnung auf Besserung sei, ja, daß ihre Tage gezählt seien, dankte er mir unter Thränen für meine Offenheit, verzichtete aber auf medicamentöse Anordnungen, jedenfalls weil er bei der Hoffnungslosigkeit nicht noch erst die Aerzte wechseln wollte. Ich rieth dem Manne aber dringend, die Pulver aus dem Fenster zu werfen, damit die Frau doch wenigstens den Verstand wieder bekäme. Gegen das Erbrechen sollte er alle 10—15 Minuten einen Kinderlöffel eiskalten Wassers oder Milch geben und um den Leib der Frau 2—3 stündlich eine feuchtwarme (22° R.) Packung, ev. gegen auftretende Schmerzen Dampfcompressen (50° R.) alle 10 Minuten auf die Magengegend legen. Darauf empfahl ich mich. Doch am anderen Tage morgens erschien der Mann wieder mit der Nachricht, daß seine Frau nach meinen Anordnungen die Nacht einen ganz guten, und „anscheinend mehr gesunden“ Schlaf gehabt hätte und schon morgens früh etwas zu sich genommen, was lange nicht dagewesen, und daß sie vor allem im Kopfe doch wieder klar und bei Verstand sei. Er bat nun um Medicamente. Ich gab Arsenicum alb. D. 6., 3 Mal täglich 5 Tropfen, an welches Mittel man bei derartigen Kachexieen meist zuerst denkt, und von dem Bähr in seiner Therapie sagt, daß es oft einen Wochen, ja Monate langen Stillstand herbeizuführen und das Erbrechen sowie die Schlaflosigkeit zu lindern im Stande sei. Doch am nächsten Tage las ich die Todesanzeige, die Frau war am Morgen verschieden.

Wenn nun auch in diesem Falle von keiner Heilmethode eine Heilung zu erwarten war, so ist es doch unerhört, einem erschöpften Kranken noch täglich so viel Morphium zu verabreichen, daß er seiner Sinne nicht mehr Herr wird und um seinen Verstand kommt. Und zu dieser Leistung mußten täglich noch zwei Aerzte erscheinen, bei einer Krankheit, wo einer schon zu viel war. Hätte der Mann die Frau ohne jeden ärztlichen Beistand gelassen, sicherlich wäre dieselbe und auch sein — Geldbeutel besser berathen gewesen. Die Frau wäre ganz gewiß auch an dem Krebs zu Grunde gegangen, aber sicher noch nicht in so kurzer Zeit. So aber mußte das Morphium Leib und Geist zerrütten und die Frau vielleicht um Monate früher ins Grab bringen.

Sabina.

(Mit Abbildung.)

Unter den zur Familie der Zapfenbäume gehörigen Strauch- und Baumgewächsen ist der Sade- oder Sevebaum, auch Stink-Wachholder genannt — Sabina officinalis — einer der bekanntesten, wenn er auch mit anderen, in dieselbe Familie gehörigen Gewächsen, wie z. B. den verschiedenen Thuja-Arten und selbst mit dem Wachholder (Juniperus) vom Volke nicht selten verwechselt wird. Ursprünglich in Vorder-Asien heimisch, gelangte er nach Süd-Europa und von dort aus nach Deutschland, wo man ihn häufig als Zierstrauch in Parks und Gärten, wie auch auf Friedhöfen antrifft. Er erreicht eine Höhe von 2—3 m. Die dicht verästeten buschigen Zweige richten sich gerade auf, wie bei den Cypressen, während die älteren und stärkeren Zweige am unteren Theile des Stammes wagerecht, zuweilen sogar bodengestreckt wurzeln. Letztere, sammt dem Stamm, haben eine graubraune, die jüngeren Zweige eine rothbraune, die ganz jungen Zweige eine grüne Rinde. Die kleinen Blätter sind meistens gegenständig, vierreihig angeordnet, ziegeldachartig oder schuppenförmig anliegend, oder auch ein wenig abstehend. Auf der Rückseite der jungen an den Zweigspitzen befindlichen Blätter tritt die das übelriechende Sadebaumöl (Oleum Sabinae) enthaltende Oeldrüse deutlich hervor. Die Blüthenkätzchen stehen an den Enden der jungen Zweige. Aus ihnen entwickelt sich die im ersten oder zweiten Jahre reifende Frucht, eine etwa erbsengroße, schwarze, blaubereifte, rundlich-eiförmige, genabelte Beere, welche mit ihrem grünen Fleische ein bis vier harte Samenkerne von weißlichem Aussehen einhüllt.

Alle Theile des Sadebaums sind giftig, ganz besonders aber die jungen Zweigspitzen (Summitates Sabinae) im frischen Zustande, und zwar durch das in ihnen befindliche ätherische Oel. Letztere werden deshalb ausschließlich zur Arzneibereitung verwandt und wurden auch seit Jahrtausenden zu verbrecherischen Zwecken vom Volke, in Folge ihrer heftigen Einwirkung auf die weiblichen Genitalien, verwerthet; letzteres allerdings wohl ausnahmslos zum Schaden derer, die davon Gebrauch machten, und die, wenn sie nicht selbst dabei zu Grunde gingen, meist ihr Leben lang entweder siech und elend wurden oder wenigstens den Lebenszweck des Weibes, die Fähigkeit zur Fortpflanzung, für immer verloren hatten. Wer sich für solche Dinge interessirt, der lese darüber in den Handbüchern der gerichtlichen Medizin von Caspar, Friedberg, Hauska, Hofmann,

Digitized by Google

Maschka u. A. nach. Hat doch die Gefährlichkeit dieses Mittels in stärkeren Dosen dazu geführt, daß das früher häufig verordnete Oleum Sabinae, sowie auch andere Sabina-Präparate, nur noch außerordentlich selten von Aerzten verwandt werden. Das Sabina-Oel steht in dieser Hinsicht dem milderen Terpentinöl nahe. Nur ist es vielleicht hundertmal heftiger wirkend, als dieses. An dieser Stelle wollen wir uns jedoch nur mit den Heilwirkungen dieses Mittels beschäftigen, welche, wie auch bei so vielen anderen Giften, deutlich hervortreten, wenn es in homöopathischer Zubereitung (verdünnt und potenzirt) verwandt wird, und zwar in keiner tieferen Verdünnungsstufe, als etwa der 4. Decimale.

Als Indicationen für seinen Gebrauch finden wir vor Allem: drohenden Abortus im dritten und neunten Monate, mit wehenartigen Schmerzen vom Heiligenbein aus, und hellrothen Blutungen, Menstruationskolik mit denselben Schmerzen. (Die Blutabgänge sind vorwiegend arteriell, also hellroth, seltener dunkel und klumpig.) Von größerem Interesse als die erstgenannten Zustände, die doch häufig die Hinzuziehung eines Arztes erfordern, der mechanische Eingriffe vornimmt, um größere Gefahren von Kranken schnell und sicher abzuwenden, sind jedoch die Wirkungen dieses Mittels auf kleinere Gelenke. Dasselbe kann in Folge seiner specifischen Wirkung auf die Nieren beim Podagra außerordentlich erleichternd wirken, wenn der Zehenballen geschwollen und lebhaft geröthet, sowie gegen Berührung empfindlich ist, und wenn der Schmerz in der Ruhe sich sehr vermehrt. Aber auch dann, wenn die Gicht weiter hinaufrückte und das Fuß- oder gar das Kniegelenk ergriff, ebenso wenn die Handgelenke davon unter ähnlichen Erscheinungen befallen sind, wirkt es oft ausgezeichnet. Wir sagen damit nicht, daß es die Gicht dauernd heilt. Es führt eben nur den acuten Gichtanfall zu einem schnelleren Ende, ohne den Kranken vor Rückfällen zu bewahren. Um Letzteres zu erzielen, bedarf es anderer, und vor allem auch diätetischer Behandlung. Die Sabina ist eben ein Palliativum, welches, wenn uns unser Geruch nicht täuschen sollte, sich wahrscheinlich (neben Colchicum und Colocynthis) auch in dem bekannten, von Paris aus zu sehr hohem Preise vertriebenen, seiner Zusammensetzung nach nicht hinlänglich bekannten Liqueur de Laville befindet. Dieser Geruch tritt hervor, wenn man einige Tropfen davon, ähnlich wie Eau de Cologne, in den Händen verreibt. — Aber auch bei den anscheinend nicht gichtischen Gelenkschmerzen vollblütiger, mit übermäßig starker Menstruation behafteter Frauen ist Sabina zuweilen von Nutzen, wenn diese Schmerzen einen stechenden Charakter haben, durch Druck vermehrt und durch längere Bewegung gebessert werden, sowie wenn damit behaftete Frauen von Hautjucken geplagt werden. Die übrigen in unserer Arzneimittellehre aufgeführten Symptome sind zum Theil unsicher und wenig verwerthbar wenn sie nicht die oben angeführten Krankheitszustände begleiten.

Phlm.

a b

Summitates Sabinae.

(Zweigspitzen des Sadebaumes.)

a in natürlicher Größe. b vergrößert.

Schlichte Homöopathie.

Von Dr. **Mossa**, homöopathischem Arzte in Stuttgart.

(Schluß)

3. Ein fetter Walliser Knabe war an Dysenterie (Ruhr) erkrankt; der ihn behandelnde allopathische Arzt hatte eine üble Prognose gestellt. Dr. Leonard fand, als er zu ihm gerufen wurde, drei oder vier dicke gelbe Pusteln auf des kleinen Kranken Nase, zwei an einem Augenlide.

Dr. L. sagte sich bei diesem Anblick: „Mein Junge, wenn du nicht die Ruhr hättest, so würde ich dir Hepar sulphur. geben." Ich dachte, fährt er fort, an Merc. und Silicea, doch schloß ich, er möchte Mercur. schon zur Genüge bekommen haben. Endlich fiel mir ein, etwas darüber gelesen zu haben, wie man den Kranken zu behandeln und die Krankheit sich selbst zu überlassen habe. Betreffs der Ruhr lag nichts Besonderes vor, außer ihrer Heftigkeit; die Entleerungen erfolgten alle zwanzig Minuten, der Stuhl zwang war sehr stark ꝛc. Ich gab Hep. sulphur. 6., zweistündlich ein Pulver. Bis zum nächsten Besuch am folgenden Tage nur zwei Stühle, und dabei völlige Besserung.

Anmerk. des Ref. Die Pusteln auf der Nase und am Lide gaben in der That einen guten Leitfaden für die Wahl der Schwefelleber, welche überdies ausgesprochene Zeichen einer Darmruhr im Prüfungsgebilde zeigt.

4. Ein schwaches, kleines Mädchen war an einer Lungenentzündung, im untern Drittel der rechten Lunge, erkrankt. Da ihre Lungen für schwach gehalten wurden, so waren die Eltern in großer Besorgniß. Von Anfang an hatte sie ein blaßgelbes Gesicht, einen fortwährenden, bellenden Husten, keinen Schlaf, weder bei Nacht noch bei Tage. „An vier bis fünf Tage kämpfte ich schon tapfer. Meine Behandlung ging auf die Lungenentzündung, diese studirte ich emsig, und meine Patientin wurde immer schlimmer. Es war ein Fall, den ich aus besonderen Gründen nicht verlieren durfte, es auch nicht wünschte, — und doch machte die Krankheit Miene, das junge Leben bald aufzureiben. Um vier Nachmittags am fünften Tage bot sich folgendes Bild dar: Eine abgehärmte und verzagte Mutter hielt die kleine Jessie in ihrem Schoß und bemühte sich, ihr Erleichterung zu verschaffen. Das Kind hatte jenen abgematteten Blick im Auge, den ich nicht gern sehe. Dabei stand ein „verblüffter" Doctor, der mit seinem Latein ziemlich am Ende zu sein schien. Endlich sagte die Mutter: „Jessie's Leib ist heute recht offen, und der Stuhl hat so eine merkwürdige Farbe, ist so gelb wie Gold." Da dämmerte es mit einemmal in mir auf. Galliges Erbrechen in den ersten Tagen, blaßgelbes Gesicht, rechtsseitiger

Digitized by Google

Sitz der Entzündung, loser, rasselnder Husten und nun — der goldgelbe Stuhl. Und das konntest du nicht sehen, bis es dir die Mutter fast aus dem Buche ablas!"

Ich sagte zur Frau: „Nicht wahr, Jessie ist nicht besser?" „Nein, sie ist schlechter und wird mit jedem Tag schlechter." Mit Nachdruck erwiderte ich: „Sie wird bis heute abend neun Uhr besser und morgen fast gesund sein." Dann schritt ich aus dem Zimmer. Die Frau sah mir nach, als ob sie dachte, es sei mit meinem Kopfe nicht ganz richtig. Ich holte etwas Chelidonium Dec. 2. aus meinem Hause. Jessie um 10 Uhr jenes Abends ruhig, völlig ungestört schlafen zu sehen, zu beobachten, wie sie am folgenden Nachmittag frei von Fieber, Husten und Schmerz, mit einem Wort in der Genesung war, das würde viel dazu beitragen, die Behauptung zu widerlegen, die „Tage der Wunder" seien vorüber und würde die Hochachtung für den Mann erhöhen, dessen Geist der Welt solch ein Heilgesetz gegeben hat.

5. „Vor wenigen Wochen hatte ich mit einem großen, breiten, hahnebüchenen Farmer zu thun, zu dessen Frau ich wegen einer schweren Ruhr gerufen war. Charlie, so nannte sie ihn, nachtwandelte herum, auf einen Stock gestützt, die Kleider schlotterten um ihn, er sah aus, als ginge er auf den letzten Füßen. Was fehlte ihm? Er hatte vor drei Wochen einen schrecklichen Ruhranfall gehabt, gerade beim Hauen, und konnte nichts thun. „Es geht mir jetzt besser," sagte er, „ich habe eine prächtige Medizin bekommen, ‚Hankin's Cholera-Tropfen'; das hält mich; aber sobald ich damit aufhöre, ist es wieder beim Alten. Haben Sie etwas Besseres, so will ich es gern versuchen." Da sagte ich: „Erzählen Sie mir, wie die Sache steht."

„Nun, ich habe eine Ruhr bekommen — Blut und Schleim — muß immer schnell rennen."

„Ja, ich weiß; aber ist nicht etwas Besonderes dabei, das diesen Fall von den früheren, die Sie schon gehabt, unterscheidet?"

„Sobald ich etwas esse oder trinke, muß es wieder fort; das macht mir Beine, sage ich Ihnen.

„Es ist also gerade ein Spritz — und dann ist Alles vorbei?"

„Wie können Sie das wissen?" sagte er.

„Laßt es gut sein."

Ich hatte nur 3. Decim. von Croton tigl., davon gab ich ihm einige Pulver. „Nun, setzen Sie die Choleratropfen auf den Schrank und lassen sie da stehen. Von diesen Pulvern nehmen Sie jetzt eins und ebenso nach jedem Stuhl."

Drei Tage später traf ich „Charlie" unterwegs.

„Doctor, auf diese Weise ist mein Leib noch niemals in Ordnung gekommen."

„Was giebt es, Charlie, hält es jetzt nicht?

„Ei freilich; sonst in einer solchen Zeit war der Leib gestopft und ging los, gestopft und ging wieder los, und erst am Ende wurde er müde und ruhig. Diesmal aber kam er, nachdem ich die ersten Zuckerpülverchen genommen, erst heute morgen wieder in Bewegung, und da war es gerade so natürlich, wie in gesunden Tagen."

Nun, ich will wetten, Charlie wird sich diese Medizin, das Croton tigl., sorgfältig aufheben und sie in jedem Fall von Abweichen in seiner Familie oder in seiner Nachbarschaft versuchen und schließlich sagen: „Es taugt nichts mehr, hat seine Kraft verloren, vermuthe ich."

Anmerkung des Ref. Croton tiglium paßt eben hauptsächlich in solchen Fällen von Diarrhöe oder Ruhr, wo die Ausleerungen bei jedem Versuch zu essen oder zu trinken eintreten und zwar mit einem Guß oder Strahl herausspritzen, wie das Wasser aus einer Dampfspritze.

Aus alledem ergiebt sich die alte, aber immer giltige Lehre, daß sich der homöopathische Arzt bei der Wahl der Heilmittel bei einem Krankheitsfall nicht auf den Krankheitsnamen, auch nicht auf den Krankheitsprozeß allein stützen darf, sondern daß er dem „kranken Menschen" mit den gesammten krankhaften Zeichen und Empfindungen zu erfassen habe, um so das Individuelle, Charakteristische des Erkrankten ausfindig zu machen und danach das ähnliche Mittel zu erwählen. Das ist oft eine große Geistesarbeit, und „die schlichte Homöopathie" à la Hahnemann ist am Ende eine tiefe, schwere Kunst.

Atropinum und Arsenicum album
in homöopathischen Gaben bei Behandlung von Magenkrankheiten.

Bei den verschiedenen Arten von Magenerkrankungen erntet man nicht selten durch homöopathische Behandlung den Dank der hilfesuchenden Kranken. Vielfach sind sogar die dadurch erzielten Erfolge der Grund zur Conversion, zum dauernden Uebertritt zur Homöopathie. Ja, es giebt sogar Kranke, welche die Homöopathen für Specialisten bei Magenkranken halten. Sogar bei dem unheilbaren Magenkrebs kann man die einzelnen schweren Symptome nicht selten so lindern, daß der Kranke auf dem besten Wege zur Heilung zu sein glaubt, namentlich wenn man gleichzeitig auch ein rationeller Diätetiker ist. Hierfür einige praktische Belege.

I. Ein Fabrikbeamter, Mitte der 30er Jahre stehend, von etwas zartem Knochen- und Muskelbau, leidet seit einigen Jahren an heftigen Magenkrämpfen; dieselben bestehen in außerordentlich heftig brennenden, bohrenden und zusammenziehenden Schmerzen, welche ihren Ausgangspunkt von der Magengrube nehmen und nach den Schulterblättern und zum Nabel hin ausstrahlen; dabei heftiges Würgen und Erbrechen, das Gefühl eines schweren Steines im Magen. Der Kranke wälzt und krümmt sich jedesmal, wenn die Schmerzanfälle kommen, wie ein Wurm auf seinem Lager. Trockene Wärme lindert etwas die wahnsinnigen Schmerzen. Krebs, Magengeschwür, Gallensteinkolik waren nach Befragung des Patienten und vor allem nach genauer Untersuchung auszuschließen. Schon lange stand der Kranke in Behandlung von Aerzten, und der ganze Heilapparat der gegnerischen Schule war gegen dieses unheilvolle, quälende Leiden in Bewegung gesetzt: Morphiumspritze, Magenpumpe, Elektrizität. Das ist das Geschütz, mit welchem man gegen dieses Leiden loszieht und losdonnert. Fürwahr, man fühlt sich versucht, an dieser Stelle den Verfasser von „Rembrandt als Erzieher" zu citiren: „Denkende Künstler verlangt man schon lange, und neuerdings sogar denkende Dienstmädchen, sollte man auch nicht das Recht haben, denkende Gelehrte (hier also Aerzte) zu verlangen?" Denn durch Morphium, dazu noch in veterinärer Dosis, lassen sich zwar die Schmerzen für einen Augenblick lindern, aber es ist doch

Digitized by Google

keine Heilung, wenigstens nicht im idealen Sinne. Wir hätten auch nicht so sehr gegen das Morphium zu Felde zu ziehen, denn Schmerzen zu lindern gehört doch zum humanen ärztlichen Berufe, wenn sich gerade hierbei im Hintergrunde auf der Bildfläche das schreckliche Gespenst der Morphiumvergiftung nicht sehen ließe. Zu dem Magenkrampf gesellt sich dann die zweite Krankheit der Morphiumintoxication. Wir gaben in unserem Falle Atropin. (resp. Belladonna) dil. 6. und Arsenic. dil. 5. in 1/4 stündigem Wechsel. (Cfr. das Capitel in dem bekannten Lehrbuch von Dr. Puhlmann über Magenkrampf, Seite 127.) Der Patient verspürte sofort Linderung der Schmerzen, welche bald in völliges Nachlassen des Krampfes übergingen. Also das einfache Einnehmen von einigen Tropfen homöopathischer Arznei befreite den schon lange vergeblich mit allem Möglichen behandelten Kranken von seinen Schmerzen, brachte den Mann, der schon fast am Leben verzweifelt, zur vollständigen Genesung und gab ihn seiner früheren erfolgreichen Beschäftigung zurück. Als sich nach einiger Zeit wiederum eine Attake des Krampfes einstellte, schickte er seinen Jungen mit einem Briefchen zu uns, in welchem er wieder um die „schönen" Tropfen bat, vielleicht noch etwas „stärker," wie er sich ausdrückte in dem Schreiben, um nach seiner Ansicht den Magenkrampf direkt zum völligen Schweigen zu bringen. Halt, dachte ich bei mir, grau ist alle Theorie und Probiren geht über's Studiren, hier kannst du eine Probe auf das Exempel „Hoch- oder Nieder-Potenz" machen und gab dem Kleinen die früher verordneten Arzneien in 30. Potenz. Am Abend bat der Patient um meinen Besuch und empfing mich beim Eintreten in sein Krankenzimmer mit den Worten: „Aber, Herr Doctor, trotz pünktlichen und genauen Einnehmens haben mir die früher so guten Tropfen gar nichts genützt; Sie haben wohl andere gegeben oder sich mit den Gläschen geirrt; dabei stöhnte und krümmte er sich, ein Bild des Jammers und Mitleids. Es that mir nun leid, daß ich den armen Mann einer Principienfrage wegen solange Schmerzen hatte ausstehen lassen. Nach direkter Einnahme von Atropin. und Arsenic., jetzt beides in 5. Verdünnung (ich hatte die Arznei direkt mitgenommen!), wich der quälende Gast des Krampfes in fast ans Wunderbare grenzender Weise. Welches waren nun die Gründe, die uns in diesem Falle Atropin. (resp. Belladonna) im Wechsel mit Arsenic. als die besten Heilmittel erscheinen ließen? Atropin. ist das homöopathische Hauptmittel gegen krampfhafte Zustände; es löst durch Einwirkung auf die die Muskulatur versorgenden Nerven krampfhafte Zustände. Es ist den meisten Lesern wohl bekannt, daß Belladonna viel von den Aerzten zum Einträufeln ins Auge benutzt wird (natürlich mit Wasser verdünnt, da Alkohol das Auge schwer schädigen würde), es bewirkt dann durch Lähmung des Augenmuskelbewegungsnerven eine Erweiterung der Pupille, und weil weite Pupillen das Auge, besonders bei dunkeln Augen, schöner erscheinen lassen, hat man der Essenz der frischen Tollkirsche, resp. letzterer selbst, den Namen „Bella Donna" gegeben; besonders in Italien wird dies Experiment viel von den zum Balle gehenden Damen gemacht. Am gesunden Menschen geprüft bewirkt es zudem, worauf es hier am meisten ankommt, einen Magenkatarrh, der sich bis zur völligen Entzündung steigern kann, mit heftigen Schmerzen in der Magengegend, Auftreiben desselben; Würgen; schweres Druckgefühl im Magen; Empfindlichkeit desselben. Arsenic. ist ein Hauptmittel bei Magenschmerzen, besonders wenn sie einen brennenden Charakter zeigen. Sämmtliche Beschwerden sind von Unruhe und Angst begleitet und versetzen den Kranken in Aerger und Zorn. Wenn es paßt, räth Farrington, Arsenic. gleich von Anfang bei Magen- und Darmerkrankungen zu geben. Beide Heilmittel ergänzen sich in ihren Beziehungen, weshalb sie auch im Wechsel ordinirt wurden.

II. Bäckersfrau, Anfang der 40er. Sie will außer einigen leichten Kinderkrankheiten keine nennenswerthe Erkrankungen durchgemacht haben. Vor ca. 1 Jahre bekam sie heftige Schmerzen im Magen, die allmählig stärker wurden und längere Zeit anhielten, so daß sie wochenlang zu Bette liegen mußte. Es wurde viele und berühmte ärztliche Hilfe in Anspruch genommen. Ein ganzes Arsenal von Medizinflaschen und Pulverdosen füllte ihr Krankenzimmer an. In einer kleinen verborgenen Ecke lag auch — die Morphiumspritze, mit feiner Spitze versehen, blank und glänzend vom Gebrauch, in seidenem Futteral. Sie empfing uns mit den Worten: „Herr Doctor, Sie können mir wahrscheinlich auch nicht helfen, aber ich will doch den letzten Versuch machen." Wer hätte es ihr verargen können! Hatte man ihr doch die Morphiumspritze in die Hand gedrückt, damit sie sich für Augenblicke Ruhe schaffen konnte, indem sie durch Einspritzen die Schmerzen betäubte. Die Magendiät kannte sie wie am Schnürchen auswendig, und wir brauchten in dieser Hinsicht keine Vorschriften zu machen. Der objective Befund sprach für nervösen Magenkrampf. Und unsere Verordnung war wieder Atropin. D. 5. und Arsenic. D. 5. Der Krampf ließ allmählig nach; nach einer Woche war sie wieder hergestellt, befreit von ihren Schmerzen und von ihrer Morphiumspritze, die schon deutliche Vergiftungsspuren an ihrem Körper zurückgelassen und die nun ein recht beschauliches Dasein — hoffentlich für immer — führen kann.

Atropin. und Arsenic. sind also vorzügliche Heilmittel beim Magenkrampfe; jedoch muß derselbe rein krampfhafter, nervöser Natur sein, ohne schwerere organische Nutritionsstörung; in letzterem Falle ist ihre Wirkung eine palliative, indem sie die einzelnen Symptome erfolgreich bekämpfen und deshalb auch von nicht zu unterschätzendem Nutzen sind.

R. Dr. med. **Th. H.**

Schlafen bei offenem Fenster.

Der Genuß reiner, frischer Luft — und zwar bei Tage und bei Nacht ist für jeden Menschen Lebensbedürfniß. Und doch wird so oft dagegen gefehlt. Nicht nur, daß viele Menschen am Tage sich ganz und gar gegen die frische Luft draußen in Garten, Feld und Wald abschließen, — nein, auch bei Nacht müssen Thüren und Fenster der Schlafräume fest verschlossen sein und dazu noch alle Vorhänge dicht heruntergelassen werden. Ein Fenster des Schlafzimmers auch nur ein wenig zu öffnen, hält man für eine große Gefahr, die Erkältung, Rheumatismus, sogar Erblindung, Taubheit u. dgl. herbeiführen könne.

Und doch ist nichts lächerlicher und unbegründeter als diese Furcht und Angst vor dem Schlafen bei offenem Fenster. Unsere

Digitized by Google

Familie schläft nun schon seit langen Jahren stets bei offenem Fenster und zwar nicht nur zur warmen Sommerzeit, sondern auch im Winter. Wir fühlen uns dabei recht gesund und wohl, und niemals haben wir auch nur die geringsten bösen Folgen dieser gesundheitlich sehr zu empfehlenden Maßnahme zu verzeichnen gehabt; vielmehr sind namentlich die Kinder jetzt so gesund und frisch, wie nie zuvor. Man mache doch nur einmal den Versuch und überzeuge sich selbst sowohl von der Grundlosigkeit der Furcht vor dem Schlafen bei offenem Fenster, als auch von den segensreichen Wirkungen dieser naturgemäßen Maßregel.

Wer ängstlich ist, braucht ja auch nicht gleich alle Fenster des Schlafraumes sperrangelweit zu öffnen, sondern beginne damit, etwa bei geöffneter Verbindungsthür nach dem Nebenzimmer in letzterem die Fenster zu öffnen, die Fenster des Schlafzimmers aber geschlossen zu halten. Dann auch, wenn kein Nebenzimmer vorhanden ist, genügt es für den Anfang schon, im Schlafzimmer ein vom Bette etwas entferntes Fenster ein wenig zu öffnen, bei kalter Witterung etwa spaltweise. Bald wird man dann schon von selbst das Bedürfniß fühlen, die Oeffnung zu vergrößern und dem so erfrischenden Lebenselemente mehr Zutritt zu gewähren. Man trage selbstverständlich dafür Sorge, daß bei großer Kälte im Winter das Bett mit den nöthigen Decken versehen ist, damit man behaglich warm liegt, denn frieren im Bett soll man durchaus nicht. Im Uebrigen heize man bei strenger Kälte lieber den Ofen etwas, als daß man auf das geöffnete Fenster verzichte. Die dadurch im Schlafzimmer erzielte höhere Temperatur gegenüber der Kälte draußen gewährt den außerordentlich wichtigen Vortheil einer energischen Luftcirculation und Lufterneuerung, welche durch das geöffnete Fenster ungehindert vor sich gehen kann.

Beim Oeffnen der Schlafzimmerfenster vermeide man es, daß die durchs Fenster ins Schlafgemach dringende frische Luft direkt den Schlafenden trifft. Es ist dies an und für sich auch nicht so schlimm, wie wohl Mancher in übertriebener Furcht glauben wird; indessen ist es nicht gerade Jedem angenehm. Um diesen direkten Luftzutritt abzuleiten, empfiehlt es sich, falls das Bett nicht anders gestellt werden kann, einen Vorhang zwischen Bett und Fenster anzubringen. Ein solcher läßt sich leicht und kostenlos herstellen, indem man an geeigneter Stelle, etwa in Thürhöhe, einige Haken an den Wänden anbringt und an diese abends eine Leine befestigt, über welche man ein Leintuch, eine Bettdecke, große Tücher oder dgl. hängt. Morgens beseitigt man den Vorhang wieder, damit Luft und Licht ungehindert eindringen können, was durchaus nöthig ist, damit bei gleichzeitig geöffneten Fenstern und Thüren durch energische Zugluft eine ausgiebige und gründliche Lufterneuerung stattfinden kann.

Die landläufigen Fenstervorhänge sind nach unserer Meinung überflüssig; denn am Tage sind sie ja behufs Licht- und Luftzutritts aufgezogen, und wollte man sie bei der Nacht herunterlassen, so würden sie den freien Luftzutritt verhindern, den man doch durch das Oeffnen der Fenster herbeiführen will. Einfache, möglichst dünne Gardinen sind am zweckmäßigsten, denn sie verhindern den Lichtzutritt nicht und reichen doch vollständig hin, neugierigen Blicken der Nachbarn den Eintritt zu wehren.

Halten wir doch stets die große Wahrheit vor Augen, daß „außer der Ernährung des Körpers durch einfache, reizlose Nahrungsstoffe ganz besonders bei unsern Kindern auch eine Ernährung mit unverdorbener frischer Luft stattfinden muß," welch letztere ununterbrochen Tag und Nacht, Sommer und Winter zu erfolgen hat. Daher sorge man für stets offene Fenster in allen Aufenthaltsräumen. Diese Forderung einer naturgemäßen Lebensweise kann nicht häufig genug ausgesprochen werden, da leider noch gar viele Menschen sich schlecht an offene Fenster, besonders bei Nacht gewöhnen können. Aber wir übertreiben nicht, wenn wir sagen: Nur durch naturgemäße Nahrung, Abhärtung und unausgesetzt frischen Luftgenuß kann unsere jetzige junge Generation wieder, wenn auch nur langsam, die alte Stärke unserer Vorfahren zurückerobern, welche bekanntlich in Folge des Genusses einfacher Kost und frischer Luft den Stempel eines körperlich und geistig kräftigen Volkes trugen.

Fr. M.

Ueber Calendula.

Ich will hiermit den Freunden der Homöopathie einige therapeutische Wirkungen der Calendula-Tinctur mittheilen, welche bisher meines Wissens nirgends in der Literatur erwähnt sind.

1. Wendete ich häufig und stets mit gutem Erfolge Calendula gegen Verbrennungen ersten Grades an im Verhältnisse 1:6, d. i. 1 Theil Tinctur auf 6 Theile destillirten Wassers.

2. Mehrmals that mir die Calendula-Tinctur sehr gute Dienste bei Eczema capitis et faciei (Ausschlag); — ich gab die Tinctur mit Aq. destillata verdünnt: 1:20.

3. Sah ich sehr schöne Wirkung bei heftigem Zahnschmerz von Caries der Wurzeln; ich gab Calendula als Mundwasser, mit lauem Wasser verdünnt: 1:10.

Waldschloß bei Passau.

Dr. **Karl Lindermann**, homöopathischer Arzt.

Vermischtes.

Personalien. Der homöopathische Arzt Dr. Förg ist von Ludwigsburg nach Neustadt a. d. Haardt verzogen und wohnt daselbst Landauerstraße.

Dr. v. Bönninghausen's „Therapeutisches Taschenbuch," welches im Jahre 1846 erschien und seitdem in Deutschland nicht wieder neu aufgelegt wurde, also nur noch antiquarisch zu haben ist, beabsichtigt die Marggraf'sche homöopathische Officin in Leipzig, unter der Redaction des Herrn Dr. Bruckner, neu herauszugeben, wenn sich die nöthige Zahl von Subscribenten findet, sodaß vorläufig wenigstens die Druckkosten gedeckt werden. Dr. Bruckner wird zu seiner Arbeit das von Dr. Allen vor drei Jahren herausgegebene „Pocket-book for homoeopathic physicians," welches die in den letzten 40 Jahren neu geprüften Mittel enthält, mit benutzen. Da das genannte Werk auch von uns mitunter verlangt wurde, so machen wir die hierfür sich Interessirenden auf diese löbliche Absicht des Herrn Dr. Bruckner aufmerksam, bemerken aber heute schon, um unnöthigen Correspondenzen und vielleicht gar Remitturen

Digitized by Google

der Abnehmer des fraglichen Buches aus dem Wege zu gehen, daß dasselbe nur für solche Praktiker brauchbar ist, welche in der Arzneimittellehre genügend durchgebildet sind. Andere können nichts damit anfangen Dr. v. Bönninghausen's Taschenbuch wird gebunden 10—12 Mark kosten. Auch wir nehmen Subscriptionen auf dasselbe entgegen.

Dr. W. Schwabe's Homöopathische Central-Apotheke in Leipzig.

Ueber **Hamamelis-Extract** schreibt uns der homöopathische Arzt Dr. Köck in München: „Dieses ausgezeichnete Mittel, das alles Andere an Zuverlässigkeit und Schnelligkeit der Wirkung übertrifft, habe ich schon oft bei Schulterrheumatismus angewandt, wogegen andere Mittel nichts geholfen hatten. Ich möchte es als ein Specificum bei Affectionen des unteren fünften Halsnerven-Plexus bezeichnen.

„Homöopath." Das Königl. Sächs. Oberlandesgericht in Dresden hat in einem Revisionsurtheil ausgesprochen, daß die Bezeichnung „Homöopath" und Vertreter der „Homöopathie" sich als ein der Bezeichnung Arzt ähnlicher Titel darstellt, durch den der Glaube erweckt wird, die betreffende Person sei eine geprüfte Medizinalperson. Das genannte Gericht hat deshalb die Verurtheilung eines wegen Beilegung einer solchen Bezeichnung Angeklagten, der keine geprüfte Medizinalperson, d. h. kein Arzt war, als nach § 147, Ziffer 3 der Gewerbeordnung gerechtfertigt erachtet.

Zuckerharnruhr. Der Brunnenarzt Dr. Unschuld in Neuenahr lenkt neuerdings die Aufmerksamkeit auf ein sehr wichtiges Symptom, welches die Zuckerharnruhr, — die bekanntlich zuweilen Jahre lang unerkannt besteht, — begleitet: Wadenkrämpfe morgens beim Erwachen oder auch in der Nacht. Hat man einen Kranken, der über diese Erscheinung und über Schwäche und Mattigkeit nach dem Aufstehen klagt, so soll man den Harn auf Zucker untersuchen.

Enthaarungsmittel. Um Haare von solchen Hautstellen zu entfernen, wo man dieselben nicht gern wachsen sieht, verwandte man bisher gewöhnlich die elektrolytische Epilation oder das orientalische Enthaarungsmittel Busma. Dr. Butte empfiehlt jetzt jodirtes Collodium mit einem geringen Terpentin- und Ricinusölzusatz. Dasselbe wird an drei bis vier hintereinander folgenden Tagen dick aufgestrichen, sodaß eine dicke, lederartige Schicht auf der zu enthaarenden Stelle entsteht. Beim Abziehen der Collodiumhaut am 4.—5. Tage findet man an derselben die zu entfernenden Haare. Zur Beseitigung der zurückbleibenden Hautreizungserscheinungen wird etwas Lanolinsalbe aufgestrichen.

Neue Warzenbehandlung. Die mittelst eines Brennglases auf die Haut geworfenen Sonnenstrahlen zerstören die Haut binnen wenigen Secunden. Die verbrannte, richtig nachbehandelte Stelle heilt ohne tiefe Narbe und letztere nimmt nach einiger Zeit die normale Hautfarbe an. Diese Thatsache ist von englischen Hautärzten seit mehreren Jahren bei Behandlung der Warzen verwerthet worden. Die vorher mit Seifenwasser gereinigte und mit Alkohol abgewaschene Warze wird mit entfetteter Watte trocken getupft und dann der brennenden Einwirkung der Sonnenstrahlen ausgesetzt. Dann wird ein mit Zinksalbe bestrichenes Läppchen aufgelegt und dieses mit gut klebendem Heftpflaster überdeckt.

Das Kauen an den Fingernägeln, welches man bei Kindern nicht selten beobachtet und für eine üble Angewohnheit hält, erklärt Dr. Berillon (in der Zeitschrift „La semaine med.") für eine erbliche Belastung. Er untersuchte eine große Reihe von jugendlichen Nägelkauern und fand sie — auch nach den Beobachtungen der Schullehrer — ungelehrig, wenig arbeitslustig, abgeneigt gegen körperliche Uebungen und mit Abnormitäten der Schädelbildung, der Zähne und der Ohren behaftet. Bei einzelnen Personen dauert das Nägelkauen bis zum Lebensende fort. Bei Dr. B. suchten ein 72jähriger Greis und eine 56jährige Dame noch Hilfe dagegen. Pädagogische Hilfsmittel sind in der Regel ohne Erfolg. Dr. B. schlägt die Suggestion vor, während nach unseren Erfahrungen das Eintauchen der Fingerspitzen in Myrrhen-Tinctur ein ziemlich sicheres Mittel ist. Der bittere Geschmack der Myrrhen erinnert die Kinder daran, daß sie etwas thun, was sie nicht thun sollen, und nach einiger Zeit lassen sie es. —e.

Migränin. Der freihändige Verkauf des aus Antipyrin und citronensaurem Coffeïn hergestellten Migränemittels ist den Hamburger Apothekern von der dortigen Polizeibehörde verboten worden, weil dieses Mittel keineswegs harmlos, sondern starkwirkend sei.

Literarische Anzeigen.

Internationales homöopathisches Jahrbuch. Annales homoeopathicae von Dr. Alexander Villers. 316 S. 8°. Preis geb. 5 Mk. (Selbstverlag.)

Ein mit einer Chronik verbundenes Werk ist dieses Jahrbuch nicht, sondern nur ein Adressenverzeichniß von homöopathischen Aerzten und Apothekern im In- und Auslande, von welchem für Deutschland, d. h. für deutsch sprechende Leser, nicht mehr als achtzehn Seiten von Interesse sind. Die übrigen Seiten sind fremdsprachig; und das Adressenverzeichniß der Aerzte in Nordamerika nimmt allein 137 Seiten ein. Angehängt sind dem angeblich zur Förderung der Homöopathie bestimmten Büchelchen viele Inserate, unter denen das Angebot von Blutreinigungspulver, Universalbalsam und zahlreichen anderen allopathischen Geheimmitteln so wenig fehlt, wie von Lotterielosen und Cigaretten. Wir haben also weiter nichts vor uns, als eine von einem merkantilen Mediziner unternommene Speculation, welche sich von ähnlichen Unternehmungen gewisser Inseraten-Bureaux nur dadurch unterscheidet, daß diese ihre, durch die Inserate bezahlten Bücher meist verschenken, während dieses sogenannte Jahrbuch noch extra 5 Mk. kosten soll. Da der Herausgeber seine Arbeit selbst als unvollkommen bezeichnet und Rathschläge erbittet, wie er eine künftige Auflage verbessern soll, so würden wir ein Unrecht begehen, wenn wir ihm nicht an die Hand gingen, wenn wir ihm nicht helfen wollten. Denn von der fixen Idee, ein nutz- und zweckloses „Jahrbuch" herausgeben zu müssen, dürfte er sich so wenig durch uns abbringen lassen, wie ein Nachbar von uns vom Violinspielen. Dieser Nachbar soll ein sehr tüchtiger Jurist sein; er hält aber seine musikalische Begabung für viel bedeutender und vernachlässigt seine Berufsthätigkeit, obgleich bei seinem Geigenspiel die Katzen aus der ganzen Nachbarschaft zusammenlaufen. Wenn man also Adressenverzeichnisse herausgeben will, so muß man zunächst alle Hilfsmittel benutzen, die für solche Zwecke zur Verfügung stehen: ärztliche Adreßbücher, Ortsadreßbücher ꝛc.; man muß alle

Digitized by Google

Zeitungen lesen, welche die dahin gehörigen Personalien bringen und aus letzteren jede Angabe sofort notiren; man muß pünktlich, ordnungsliebend und fleißig sein und vor Allem ein registratorisches Talent besitzen. Nun zweifelt wohl kein Mensch daran, daß College Villers dieses Talent und alle obengenannten Eigenschaften besitzt; er unterläßt es aber, seine Fähigkeiten zur Geltung zu bringen, wenn es nöthig ist. Ebenso scheint in dem für die Jahrbuchszwecke offenbar etablirten Bureau Niemand vorhanden gewesen zu sein, dem er seinen lebendigen Odem hätte einhauchen können. Wenigstens geht dies aus dem nur 18 Seiten umfassenden Adressenverzeichniß der Länder deutscher Zunge hervor, über welches wir auf Grund sorgfältiger Vergleiche das Urtheil abgeben daß die Villers'sche Behauptung, es seien 66 Procent der darin enthaltenen Angaben richtig, eine irrthümliche ist. Höchstens 30 bis 33 Procent sind richtig, denn weitere 33 sind absolut unrichtig, und mindestens 33 Procent Adressen fehlen überhaupt. Nur in Bezug auf die allo-homöopathischen Apotheken gilt unsere Behauptung nicht. Da fehlt keine, selbst solche fehlen nicht, in denen Estremadura, Madaroma ꝛc. zu haben war. Viele dieser Defecte und Irrthümer hätten vermieden werden können, wenn man die bis zum Schlusse vorigen Jahres in vorliegender Zeitschrift befindlich gewesenen Personalien nur angesehen hätte. Es fehlen nicht bloß viele der seit 4 Jahren zur Homöopathie übergetretenen Aerzte im Verzeichniß, sondern auch solche, die schon 10—20 Jahre prakticiren, die an den homöopathischen Zeitschriften mitarbeiteten, und sogar einige, deren Name in ganz Deutschland genannt wird. Andrerseits führt das Buch Namen von Aerzten auf, die schon vor mehreren Jahren verstarben (z. B. Metz). Auch nichtapprobirte Homöopathen sind in das Buch hineingerathen, ja sogar ein Schlachthausdirector, der früher Thierarzt war, befindet sich darunter. Manche Auslassungen von Aerzte-Namen aus dem Buche, sowie Angaben bei darin aufgeführten Namen geben der Vermuthung Raum, als habe der Herausgeber eine gewisse Animosität gegen Personen bekunden wollen, die ihm öffentlich entgegengetreten sind, die er also doch kennen muß. So fehlt u. A. Dr. Kayser in Saarbrücken, der den Protest gegen Dr. Villers mit unterzeichnete; es fehlt Dr. Leeser in Bonn, und den Veranstalter jenes Protestes, Dr. Hengstebeck in Remscheid, deklassirt er zum „Wundarzt," obgleich derselbe die volle Approbation als Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer besitzt. Denselben Dr. Hengstebeck führt er als in Aachen wohnhaft auf, während dieser schon Anfangs November v. J. nach Remscheid verzog. Wir finden derartige Reibereien, durch welche Herr von Villers offenbar einen Collegen zu discreditiren versucht, nicht sehr schön, und rathen ihm dringend, dergleichen künftig zu unterlassen, denn er hat ja auch persönliches Werg am Rocken. Die Wohnungsangaben sind vielfach falsch. Durch einen Blick in das Leipziger Adreßbuch schon für das Jahr 1892 hätte der Herausgeber z. B. sofort die richtigen Wohnungen der DDr. Rohowsky und Billig ermitteln können. Von den homöopathischen Vereinen ist ungefähr der dritte Theil aufgeführt Ja sogar große poliklinische Institute, wie dasjenige des Berliner Vereins homöopathischer Aerzte, sind nicht genannt; ebensowenig alle in Deutschland erscheinenden homöopathischen Zeitschriften. In Bezug auf das Ausland dürfte das Adressenmaterial noch mehr Unrichtigkeiten aufweisen. Am richtigsten mag noch das nordamerikanische, 127 Seiten umfassende Adressenmaterial sein, denn es ist wohl nur ein glatter Abdruck der von den zahlreichen ärztlichen Gesellschaften in den U. S. alljährlich herausgegebenen Listen ihrer Mitglieder. Völlig unbrauchbar, sogar nicht einmal für Redacteure brauchbar, ist der 78 Seiten starke bibliographische Theil: eine kunterbunte Aufzählung von Artikeln, welche in englischen, deutschen, französischen, italienischen und spanischen Zeitschriften erschienen sind, unter Nennung der Verfasser, während von homöopathischen Büchern, welche in den letzten drei Jahren die Presse verließen, auch nicht eins genannt ist. Angesichts solcher bedauerlichen Mängel wünschen wir dem Herrn Collegen Villers, daß er bei der zweiten, wiederum mißrathenen Ausgabe seines Buches wenigstens die Druckkosten von den bei ihm inserirenden allopathischen Geheimmittelhändlern und sonstigen Hintermännern schon vorher eingeheimst haben möge. **L. Causticus.**

Unsere Heilpflanzen in Bild und Wort für Jedermann. Ergänzungsband mit 48 naturtreuen Pflanzenbildern in farbigem Druck. Mit Text von Rich. Schimpfky. Preis geb. 3 Mk. 50 Pf. (F. E. Köhler, Gera-Untermhaus.)

Das vorgenannte Buch bildet den Ergänzungsband zu dem unter gleichem Titel erschienenen, mit 92 farbigen Abbildungen versehenen Hauptwerke, welches gebunden 6 Mk. 50 Pf. kostet. Für diesen niedrigen Preis von insgesammt 10 Mk. hat die Köhler'sche Verlagshandlung Außerordentliches geboten. Die Pflanzenbilder sind vortrefflich ausgeführt. Während der Hauptband vorzugsweise der Volksmedizin angehörige Pflanzen enthält, befinden sich in dem Ergänzungsbande faßt ausschließlich Abbildungen von solchen Pflanzen, die dem homöopathischen Arzneischatze und dem Kneipp'schen Heilverfahren angehören. Der zu den Abbildungen gehörige Text bringt die Beschreibung der Pflanzen und ihre Anwendungsweise in der Volksmedizin, wie in der Arzneiheilkunde überhaupt. Bei den in der Homöopathie gebräuchlichen Mitteln sind auch die homöopathischen Indicationen angegeben. Wir rechnen es dem Verfasser hoch an, daß er sich bei letzteren auf das Nothwendigste beschränkt und es namentlich vermieden hat, die paradoxe Seite der Homöopathie dabei herauszukehren, in welch' letzterer Hinsicht bei einer ähnlichen Veranlassung ein junger College bekanntlich vor einiger Zeit eine außerordentliche Findigkeit und Geschicklichkeit entfaltet und sich selbst mitsammt der Homöopathie lächerlich gemacht hat.

L. Causticus.

Die Oele (Oleosa) als Arznei- und Volksheilmittel. Therapeutisch-pharmaceutische Mittheilungen von Ad. Alf. Michaelis. 80 S. 8°. Preis 1 Mk. 50 Pf. (R. Michaelis, Leipzig-Reudnitz.)

Das vorliegende Schriftchen beschäftigt sich mit der Verwendbarkeit von 72 Oelen in der Volksmittelpraxis, und zwar zum Theil fetter, wie auch ätherischer Oele. Viele derselben sind entbehrlich, wie dies Verfasser nachweist, andere dagegen, wie Ol. animale, Ol. Crotonis, Ol. Petrae, Ol. Terebinthinae ꝛc. dürften ihren Werth in der Heilkunde für immer behalten. R.

Quittung.

Für den **Betriebsfonds des homöopathischen Krankenhauses in Leipzig** sind in der Zeit vom 18. Mai bis 22. October d. J. bei Unterzeichnetem eingegangen:

Von Herrn Geh. Sanitätsrath Dr. Faulwasser in B. 500 Mk.; von Herrn Dr. X. in Y. für 2 Freibetten (2. Halbjahr 1894) 500 Mk.; von Herrn Dr. X. Y. in Y. (zur Weihnachtsbescheerung für die Kranken 1894) 100 Mk.; von Herrn Dr. Puhlmann in L. 25 Mk. 60 Pf.; Jahresbeitrag von 26 Centralvereinsmitgliedern à 6 Mk. = 156 Mk.; 1 dto. à 10 Mk. **Zusammen 1291 Mk. 60 Pf.**

Mit dem herzlichsten Danke für diese neuen Gaben sei die Bitte um ferneres gütiges Wohlwollen für obengenannten Fonds verknüpft.

Für die **Unterstützungskasse für Wittwen homöopathischer Aerzte** gingen in gleicher Zeit ein:

Von Herrn Dr. Lorbacher in L. (Honorar v. d. A. H. Z.) 11 Mk. 20 Pf.; von Herrn Dr Fischer in W.-Th. (dto.) 3 Mk. 52 Pf.; von Herrn Dr. Mende in Z. (Jahresbeitrag 92/94) 20 Mk.; aus der Sammlung beim Festessen des Hom. Centralvereins D. in Eisenach (am 10./8. 94) 237 Mk.; desgl. beim Festessen des Sächs.-Anh. Vereins (am 14./10. 94) 40 Mk.; Jahresbeitrag von 24 Centralvereinsmitgliedern à 8 Mk. = 192 Mk. **Zusammen 503 Mk. 72 Pf.**

Für diese gütigen Zuwendungen sagen wir unseren herzlichsten Dank, denn der Unterstützungsbedürftigen werden immer mehr, und die Beträge, die auf die Einzelnen fallen, sind noch klein. Wir bitten daher um weitere freundliche Gaben.

Hochachtungsvoll

Leipzig, October 1894. **William Steinmetz,**
z. Zt. Kassenverwalter.

Berichtigung: In dem Artikel: „Ansichten über Homöopathie" von Dr. Berlin muß es auf S. 178, 2. Spalte, 8. Zeile von unten statt: z. B. auf Bell. $^1/_3$—$^1/_6$ heißen: z. B. auf Bell. D. 3. bis D. 6.

Digitized by Google

Anzeigen.

Ich suche einen

Assistenzarzt.

Näheres nach Uebereinkunft.

Dr. med. Hesse in Hamburg,
Fischmarkt 12.

Karlsruhe (Baden).

Der Unterzeichnete hat sich hierselbst zur Ausübung der Praxis, insbesondere nach den Grundsätzen der **Homöopathie**, niedergelassen und wohnt **Kaiserstraße 160.**

Sprechstunden vorläufig täglich 8 bis 12 Uhr. (10683

Dr. T. Cramer,
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Verlag von Friedrich Fleischer, Leipzig.

Der homöopathische

Arzneischatz

in seiner Anwendung am Krankenbett.

Für Familie und Haus

von

Sanitätsrath Dr. **Bernhard Hirschel.**

15. Auflage.

Preis geb. 4 Mark. (12567

160000 Exemplare

bisheriger Absatz von

Dr. Schreber's

ärztl. Zimmergymnastik

für beide Geschlechter jeden Alters.
25. Aufl. Preis geb. 3 Mark.
Wunderbare Heilerfolge
von den Nachtheilen einer bewegungsarmen Lebensweise.
Ersatz für Spaziergänge
bei Zeitmangel u. schlecht. Wetter.
Empfohlen von zahlreichen ärztlichen Capacitäten.

Fig. 9.
Armstossen nach vorn.

Verlag von Friedrich Fleischer
in Leipzig.

Diejenigen Herren

Homöopathen,

welche die großen Wirkungen der

elektrischen Behandlung,

namentlich bei **chronischen Krankheiten,** beobachtet haben, bitte ich, als einer der **leistungsfähigsten Fabrikanten elektrischer Maschinen,** sich mit mir in Verbindung zu setzen. Ein gutes Nebeneinkommen ist ihnen gesichert.

Gustav v. Mayenburg,
Dresden-Neustadt.

Moosdorf's Dampf-Schwitz-Apparat

Von Herrn Sanitätsrath **Dr. Koch** geprüft und empfohlen,

entspricht allen berechtigten Anforderungen. Er ist in der Höhe verstellbar, kann in jedem Zimmer aufgestellt werden und nimmt zusammengelegt nur geringen Raum ein. Der Badende sitzt auf einem beliebigen Stuhl, die Füsse ruhen auf einem Holzroste. Das Unterstheil von Zinkblech dient bei Ganzwaschung als Untersatz zum Hineintreten.

Der Dampferzeuger findet auch als Dampfdouche bei Schmerz-Anfällen einzelner Glieder und Gelenke Verwendung.

leistet vorzügliche Dienste bei leichten Erkältungen wie chronischen Leiden des Organe. Krankheits-Stoffe werden ausgeschieden, rheumatische und gichtische Leiden finden Erleichterung und ungewöhnlich schnelle Besserung.

Preis des completen Apparates mit Dampferzeuger von Messing, Spiritusapparat und Holzroste 36 Mark, Verpackung 2 Mark.

Gebrauchs-Anweisung, legt bei.

Moosdorf & Hochhäusler, Fabrik sämmtlicher Bad-apparate
Berlin S., Kommandantenstr. 60.

Das Schwitzbad im Hause, dessen Anwendung und Wirkung von **Dr. med. Kühner,** versenden kostenfrei.

Herr Kanzleirath a. D. Schneidereit, Marggrabowa, schreibt am 19./12. 1892:

Mit dem mir am 25. October übersandten Dampf-Schwitz-Apparat bin ich **in jeder Beziehung zufrieden,** und bitte ich Sie deshalb so dringend als ergebenst, einen Moosdorf's Dampf-Schwitz-Apparat an Frau Postsecretair Schleswig, Insterburg, gefälligst so schleunigst absenden zu wollen, dass derselbe noch vor Weihnachten dort eintrifft.

Derselbe schreibt dann weiter am 11./1. 1893:

Auch der an meine Tochter, Frau Schleswig in Insterburg, gesandte Dampf-Schwitz-Apparat ist in gutem Zustande angelangt und hat **sehr gefallen.** Nun bitte ich Sie, noch einen Moosdorf's Dampf-Schwitz-Apparat an meinen Sohn, Rentmeister Schneidereit, Tilsit, gefälligst als Frachtgut senden zu wollen.

Empfehlenswerthe Bücher

aus dem Verlage von

Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Lehrbuch der homöopathischen Therapie. 2 Bde. 18 M. 50 Pf.

Puhlmann, Handbuch der homöopathischen Praxis. 11 M. 50 Pf.

Heinicke, Handbuch der Arzneiwirkungslehre. 12 M.

Farrington, Klinische Arzneimittellehre. Geb. 12 M.

v. Fellenberg-Ziegler, Kleine Arzneimittellehre. Geb. 3 M. 75 Pf.

v. Gerhardt, Handbuch der Homöopathie. Geb. 7 M.

Constantin Hering's Homöopathischer Hausarzt. Geb. 4 M.

Brandt, Joh. C. Frd., Homöopath. Haus- und Selbstarzt. Geb. 2 M. 50 Pf.

Dr. Willmar Schwabe's Großer illustrirter Hausthierarzt. Geb. 6 M.

Schäfer, J. C., Homöopathische Thierheilkunst. Geb. 2 M. 75 Pf.

Homöopathisches Vademecum. Berichtigung der über die homöopathische Heilmethode bestehenden irrigen Anschauungen und Vorurtheile, nebst Rückblicken auf die Geschichte und Statistik der Homöopathie. Mit Anhang: **Kleiner homöopathischer Hausarzt,** nebst Charakteristik von 40 wichtigen homöopathischen Arzneimitteln und genauer Angabe der Gabengröße für jeden Einzelfall. Mit dem Porträt Sam. Hahnemanns. Broschirt 1 M., geb. 1,50 M.

Statt Leber-Thran. ✕ Statt Eisen.

Dr. Hommel's Hämatogen

(Haemoglobinum depurat. sterilis. Liquidum).

Ausserordentliches Kräftigungsmittel für Kinder und Erwachsene.

Energisch blutbildend! Mächtig appetitanregend! bei Blutarmut, Rhachitis, Atrophie, Appetitlosigkeit, Nervens- und Nervenschwäche, Blutverlusten, geistiger u. körperlicher Erschöpfung, (Bautsucht, Drüsenleiden), in der Genesungszeit (Typhus, Influenza etc.).

Große Erfolge

Vorzüglich wirksam bei Lungenkranken.

Prospecte mit Hunderten von nur ärztlichen Gutachten gratis und franko. Depôts in den Apotheken. Preis per Flasche **3 Mark,** in Oesterreich-Ungarn **2 fl. ö. W.**

Nicolay & Co., chem.-pharm. Laborat. **Hanau.**

Christus-Statue von **Thorwaldsen**
aus Elfenbeinmasse.
Höhe cm: 24 37 48 56 75 95
Preis M. 3 6 12 15 30 45
H. PLENZ, BERLIN S., Moritz Pl. 60.
Kunstanstalt
für Figuren, Büsten, Vasen etc.
Illustr. Preiskour. z. Ansicht.

Digitized by Google

Homöopathische Gesundheits-Chocolade, frei von Gewürzen à Pfd. Mk. 2.—
Homöopathischen Cacao, entölten, garantirt rein ,, ,, ,, 2.80 ½ ,, ,, 1.50
empfiehlt die
Homöopathische Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Hamamelis-Extract 15 Gr. 30 Pf., 25 Gr. 50 Pf., 50 Gr. 90 Pf., 100 Gr. 150 Pf.;
Hamamelis-Salbe 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. 100 Pf., 100 Gr. 170 Pf.
Hamamelis-Seife, überfettete, pr. St. à 100 Gr. 60 Pf.
empfiehlt die
homöopath. Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe,
Leipzig, Querstrasse 5.

(3098)
Roth-Weine,
Cognac,
Champagner.
Hoffmann, Heffter & Co.
Leipzig * Dresden
Wein-Import u. Export.

Hauptniederlagen
von Arzneien aus
Dr. W. Schwabe's
homöopath. Central-Apotheke
in Leipzig
befinden sich in
Berlin S.O., Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. Kade's Oranien-Apotheke.
Hamburg, am Rathhausmarkt, in der Rathhaus-Apotheke.
Stettin, Deutsche Straße Nr. 5, in der Bären-Apotheke.
Wittenberge, Berlin-Hamburg. Bahn in der Bismarck-Apotheke.

Soeben erschien im Dr. Willmar Schwabe'schen Verlage zu Leipzig:
ABC der homöopathischen Praxis.
(Nr. 30 der Homöopathischen Hausbibliothek.)
Vierte Ausgabe. Dreizehnte verbesserte Auflage.
Preis 30 Pfennig.
Dieses vor 24 Jahren zum ersten Male erschienene Schriftchen enthält die Quintessenz von Erfahrungen eines längst verstorbenen homöopathischen Arztes, der zu den Schülern des Begründers der Homöopathie gehörte. Es soll den Anfängern in der Homöopathie das Bekanntwerden mit derselben erleichtern.

Homöopathischer Kalender
für das Jahr 1895.
Herausgegeben
von der Homöopathischen Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.
Preis 50 Pfennig.
Dieser Kalender tritt nunmehr seinen fünften Jahrgang an. In den Kreisen der Anhänger der Homöopathie erfreut sich derselbe immer mehr sich steigernder Beliebtheit. Wegen der Bezugsweise in Parthien zu ermäßigtem Preise wollen sich Vereine, und für den Vertrieb desselben sich Interessirende mit Dr. Schwabe's Central-Apotheke in Verbindung setzen. Bei 20 Stück (die niederste Anzahl im Parthiebezug) kostet das Exemplar 35 Pf. Einzelne Exemplare franco Kreuzband gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken.
Inhalt: Kalendarium mit homöopathischen Erinnerungstagen, Witterungsregeln, Küchenkalender und medizinischen Anekdoten. — Chronologische Charakteristik des Jahres 1895. — Tafel der regierenden europäischen Fürstenhäuser. — Homöopathische Chronik für die Jahre 1893 und 1894, nebst homöopathischen Literaturanzeigen. — Homöopathische Galerie mit den Portraits und der Lebensbeschreibung von Dr. Constantin Hering, Dr. Heinigke, Königin-Wittwe Olga von Württemberg, Henriette Hahnemann, Dr. C. M. Hufeland, Theophrastus Paracelsus, Pfarrer Adolph Fauth und Dr. C. G. Puhlmann. — Warum verdient die Homöopathie das meiste Vertrauen? — Das Knotenbinden. — Praktische Winke für Jene, welche die homöopathische Heilmethode ausüben. — Die Geschichte der Homöopathie in Versen. — Anekdoten.

Zur Aufnahme und Pflege **schwachsinniger Kinder** ist die frühere Oberin der Heilanstalt des Herrn Dr. Ortleb zu Gotha: Fräul. **Marie Ortleb** aufs wärmste zu empfehlen.
Adresse: Fräulein **Marie Ortleb** in **Eisenach,** Langensalzaerstr. 3a.
Dr. Goullon.

Frostsalbe (Unguentum oxygenatum) in Büchsen à 50 Pf. Bestes Mittel gegen Frostbeulen und sonstige Frostschäden, auf welches hiermit ganz besonders aufmerksam gemacht wird.
Dr. Willmar Schwabe's homöopathische Central-Apotheke in Leipzig.

Dr. Willmar Schwabe's
Gesundheits-Kaffee,
ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von
Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 21 und 22: Das neue Weltwunder. — Amerikaner Oefen, eine Untugend derselben und was dagegen zu thun ist. — Sicherstes Erweckungsmittel Scheintodter. Von Dr. Bruckner. — Die natürlichen Schutzvorrichtungen des Auges. — Was die Homöopathie kann und was die Allopathie nicht kann. Von Dr. Goullon. — Ein Morphiumrausch. Von Dr. Berlin. — Sabina. (Mit Abbildung.) — Schlichte Homöopathie. (Schluß.) Von Dr. Mossa. — Atropinum und Arsenicum album in homöopathischen Gaben bei Behandlung von Magenkrankheiten. Von Dr. med. Th. H. — Schlafen bei offenem Fenster. — Ueber Calendula. Von Dr. Karl Lindermann. — Vermischtes: Personalien. Dr. v. Bönninghausen's „Therapeutisches Taschenbuch." Ueber Hamamelis-Extract. „Homöopath." Zuckerharnruhr. Enthaarungsmittel. Neue Warzenbehandlung. Das Kauen an den Fingernägeln. Migränin. — Literarische Anzeigen. — Quittung. — Berichtigung. — Anzeigen. — Hierzu: **Vereins-Nachrichten-Blatt.**

Verantwortlicher Redacteur: Dr. C. Puhlmann in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten-Blatt

zu Nr. 21 u. 22 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie", November 1894.

Zur Beachtung.

Die Aufnahme aller von den Vereinen uns zugehenden Nachrichten erfolgt vollständig unentgeltlich, und auch für die Bekanntmachung von Versammlungen ꝛc. sind weder Insertionsgebühren von uns bisher berechnet worden, noch werden solche für die Zukunft von uns berechnet werden. Die von gewisser Seite hierüber verbreiteten entgegengesetzten Behauptungen sind absichtliche Unwahrheiten. Nur behalten wir uns, wenn der uns zu Gebote stehende Raum für derartige Artikel nicht ausreicht, selbstverständlich eine entsprechende Kürzung derselben vor. Ebenso können wir die Aufnahme derartiger Mittheilungen in die nächste Nummer nur dann zusichern, wenn dieselben bis zum 21. jeden Monats in unseren Händen sind.

Die Redaction des Vereins-Nachrichten-Blattes.

Homöopathisches Krankenhaus zu Leipzig.

Die neuen Statuten und Aufnahmebedingungen des mit einem Krankenpensionate I. und II. Classe verbundenen homöopathischen Krankenhauses hierselbst können sowohl von der Direction desselben, wie auch von uns bezogen werden.

Redaction.

Internationaler Congreß homöopathischer Laienvereine.

Zu dem vom 4. bis 12. August 1895 in Hamburg stattfindenden Congreß homöopathischer Laienvereine laden wir die Vereine aller Länder hiermit freundlichst ein. Die Ordnung des Congresses, der mit einer Ausstellung der homöopathischen Literatur (in allen Sprachen), Plänen und Modellen von Krankenhäusern, homöopathischen Haus- und Reiseapotheken ꝛc. verbunden ist, wird dieser Tage den geehrten Vorständen der Vereine zugehen und bitten wir alle Schriftstücke in Angelegenheiten des Congresses an unseren Generalsecretair, Herrn Dr. Werner in Wilster, einzusenden.

Hamburg, im October 1894.

Der Hauptausschuß.

Homöopathischer Verein zu Stettin.

Im Monat November cr. finden Versammlungen statt am 14. und 28., abends 8 Uhr, im Bibliothekzimmer des Concert- und Vereinshauses, zu welchem die Mitglieder recht zahlreich zu erscheinen gebeten werden, auch Gäste sind herzlich willkommen.

In der Sitzung vom 28. November wird der Vorsitzende, Herr Bootz, einen Vortrag halten über den Schlaf und die Heilung der Schlaflosigkeit.

P. Nagel, Schriftführer.

Homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend.

Am Donnerstag, den 8. November d. J., abends 8½ Uhr, findet im Vereinslocale „Alsterburg," 1. Fehlandtstraße 13/14, eine Mitgliederversammlung statt mit der Tagesordnung: Vortrag des Herrn E. Miosga.

E. Marr, erster Schriftführer.

Landesverein für Homöopathie im Königreiche Sachsen. Die diesjährige Generalversammlung fand am 30. September in Sehma statt. Beschickt war dieselbe von den Vereinen Annaberg, Buchholz, Chemnitz, Cunersdorf, Harthau, Leipzig, Leukersdorf, Marienberg, Sehma und Crottendorf mit 22 Delegirten, welche 700 Mitglieder vertraten. Außer den Delegirten waren auch noch zahlreiche Gäste erschienen, mehr als Platz finden konnten. Ursprünglich war der große Saal in Oelemanns Gasthaus zur Abhaltung der Versammlung und nach derselben eines kleinen Vergnügens bestimmt worden. Inzwischen jedoch wurde das Erntefest auf den 30. September festgesetzt und genannter Saal zu diesem Zwecke gebraucht. Die Versammlung tagte in Folge dessen im gewöhnlichen Vereinslokale des Sehmaer Vereins, im „Restaurant zur Haltestelle!"

In erster Linie wurde das Geschäftliche abgewickelt und wurde zu allgemeinem Bedauern mitgetheilt, daß Herr C. H. Ebeling in Annaberg nach gerade zwanzigjähriger aufopfernder Thätigkeit durch Krankheit sich gezwungen sähe, eine Wiederwahl als Kassirer abzulehnen. Die Neuwahl des Vorstandes ergab folgendes Resultat:

1. Vorsitzender: Herr Dr. C. G. Puhlmann, Leipzig, Querstraße 5.
2. „ Herr Lehrer R. Reuther, Leipzig-Reudnitz, Constantinstraße.
1. Schriftführer: Herr E. Karcher, Leipzig-Reudnitz, Kronprinzstraße 15.
2. „ Herr Friedr. Wagner, Schriftführer des Vereins in Marienberg, ev. dessen Nachfolger im Amte.

Kassirer: Herr Kaufmann Gustav Köhler, Marienberg.

Als Ort für die nächste Versammlung wurde Marienberg gewählt, mit dem Wunsche, daß die Versammlung etwas früher stattfinden solle.

Die zu Kassenrevisoren gewählten Herren Schmiedel aus Cunersdorf und Würkert aus Annaberg fanden die Kasse in Ordnung, und so konnte dem früheren Kassirer und dem neuen, welcher schon während der ganzen Sitzung seines Amtes gewaltet hatte, Decharge ertheilt werden.

Herr Lehrer Reuther hielt nun einen längeren, ausgezeichneten Vortrag über die homöopathische Behandlung der Lungenentzündung seit Hahnemann bis zur Jetztzeit.

Redner gab ein sehr klares Bild über die Pathologie dieser Krankheit, ferner ausführliche Indicationen für

Digitized by Google

die verschiedenen Mittel: Aconit., Bryonia, Tartarus emeticus, Phosphorus, Jodum und über die Einführung derselben durch Hahnemann, Fleischmann, Kafka ꝛc. Erweitert wurde der Vortrag durch einige belehrende Heilungsgeschichten. Nachdem Herr Reuther geendet, hielt der als Gast aus Leipzig anwesende Herr Dr. Greenfield, welcher am 29./30. September in Annaberg Sprechstunde abgehalten hatte und solche auch fernerhin regelmäßig alle 4 Wochen veranstalten wird, noch einen Vortrag, in welchem er Verschiedenes von dem vorher Gehörten ausführlich erläuterte und ergänzte. Beiden Rednern wurde lebhafter Dank, wie auch dem dritten, Herrn Apotheker Apian-Bennewitz. Derselbe sprach ausführlich über äußere Mittel: Arnica, Calendula, Vaseline, Lanolin, Hamamelis-Salbe, Belladonna-Salbe ꝛc., Verbandstoffe, Desinfectionsmittel, über sogenannte Spezifica, wie es dergl. gegen Klauen- und Maulseuche, Milzbrand ꝛc. giebt.

An der Beantwortung der zahlreich eingegangenen Fragezettel, welche die verschiedensten Themata berührten, betheiligten sich namentlich die Herren Dr. Greenfield, Reuther, Apian-Bennewitz und Karcher. Allgemein bedauert wurde, daß die beiden erstgenannten Herren schon so früh scheiden mußten, weil die Pflicht sie nöthigte, am nächsten Morgen früh in Leipzig zu sein. Aber dessenungeachtet dauerte die Sitzung unter Leitung des 1. Schriftführers noch ziemlich lange, und nachdem die officielle Sitzung geschlossen war, blieb eine Anzahl Herren und Damen noch zur gemüthlichen Unterhaltung beisammen, um endlich zum größten Theile mit dem letzten Zuge heimwärts zu fahren, in der Hoffnung auf fröhliches Wiedersehen im nächsten Jahr in Marienberg.

E. Karcher, z. Z. 1. Schriftführer,
Leipzig-Reudnitz, Kronprinzstraße 15.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. In der Versammlung am 12. October hielt Herr Bienenwirth H. Gühler den angekündigten ersten Vortrag „Ueber die Honigbiene“ auf Grund seiner mehr als dreißigjährigen Beobachtungen und Erfahrungen als Imker. Er verstand es, ebensowohl durch den reichen Inhalt als durch die ansprechende Art und Weise seines freien Vortrages, der großen Beifall fand, die Hörer zu fesseln. Interessant war es uns, u. A. von ihm zu hören, wie der Imker in Folge häufiger Stiche von Bienen einen gewissen Grad von Immunität (Unempfänglichkeit) gegen das Bienengift erlange, so daß z. B. der Stich einer Mücke für ihn (den Vortragenden) bei weitem empfindlichere Folgen habe, als der einer Biene. Nach dem Vortrage beantwortete der Schriftführer die aus dem Fragekasten hervorgegangene Frage: „Wie stellt sich die Homöopathie zu dem neuen Diphtherie-Heilserum?“

Am Schlusse seiner Ausführungen gab er dem Gedanken Ausdruck, daß alle Homöopathen gewiß aufrichtige Freude empfinden würden, wenn nur ein Theil der Hoffnungen, die an die bisherigen Erfolge mit jenem neuen Vorbeugungs- und Heilmittel für die Zukunft seitens der Tagespresse geknüpft würden, sich erfüllten.

So lange indessen nicht sichere Erfolge, ohne schädliche Nachwirkungen, mit dem Serum erzielt worden seien, müsse er unbedingt der Homöopathie den Vorzug vor jeder anderen Heilmethode hinsichtlich der Behandlung der Diphtherie geben.

Nachdem Herr Gühler am 26. Oktober seinen zweiten Vortrag „Ueber die Produkte der Honigbiene“ gehalten haben wird, wird Freitag, den 9. November, der Schriftführer „Ueber das Bienengift im Dienste der Homöopathie“ sprechen.

Der Zutritt zu unseren Versammlungen, die am zweiten und vierten Freitage jedes Monats — die nächsten mithin am 9. und 23. November — von 8 Uhr abends ab im Vereinssaale, Beuthstraße 22 I, stattfinden, steht Jedermann, auch Gästen, ohne Eintrittsgeld frei.

Der Vereinsschriftführer: H. Seckt, Cottbuser Ufer 61.

Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitslehre in Hamburg hielt ihre Versammlung in Eschke's Gesellschaftshaus im großen Saale ab. Als erster Vorsitzender wurde gewählt: Herr Zimmer, Harburg; zum zweiten Vorsitzenden der bekannte Herr Lau, Eppendorf; zum ersten Schriftführer Herr Jastorff, Eimsbüttel; zum zweiten Schriftführer Herr Lehnert, Hamburg; zum Kassirer Herr Johst, Eimsbüttel; die Herren Lange und Hausmann, Eppendorf, als Beisitzer.

Nachdem die inneren Sachen möglichst geregelt, wurde beschlossen, die als äußerst lehrreich bekannte Zeitschrift von Herrn Stadtrath Dr. Willmar Schwabe einzuführen, die gegenüber anderen homöopathischen Blättern auf der höchsten Stufe der Zeit stände und den Segen der Homöopathie durch ganz Deutschland und das Ausland getragen hätte. Alsdann wurde ein Vortrag des Herrn Chirurgen Lange-Eimsbüttel über Tuberkulose, und zwar mit Demonstration eines tuberkulös geimpften Kaninchens, angemeldet; ferner wird der von dem berühmten Professor Nycander, Ritter hoher Orden, freundlichst zugesagte Vortrag am 15. November stattfinden. Dem Wunsche des Herrn Professor Nycander wegen eines Podiums, um besser demonstriren zu können, wird entsprochen werden. Der Antrag des Herrn Lange, telephonisch die Correspondenzen zwischen Harburg und Eimsbüttel stattfinden zu lassen, wurde durch das gefällige Entgegenkommen eines Herrn acceptirt. Ferner wurde berathen, dem im August 1895 stattfindenden Welt-Congreß durch die Auswahl zweier der Gesellschaft zur Verfügung stehender Professoren in würdigster Weise zu begegnen.

In der Schlußrede des Herrn Zimmer, die sich speciell über die Homöopathie in Hamburg erstreckte, hob Redner besonders hervor, dieses große Gut in Hamburg zu Ansehen und Ehren gebracht zu haben, verdanke man einzig und allein dem bekannten Herrn Lau, der mit wahrer Selbstverachtung, Aufopferung an Zeit, Geld und Bequemlichkeit, nur um seinen Mitmenschen zu helfen, eine lange Reihe von Jahren thätig gewesen; kein Eigennutz in irgend welcher Weise beschatte diese edle That. Die Gesellschaft freue sich um so mehr, selbigen in dem Vorstand zu wissen und würde dessen hochherzige Gesinnung voll und ganz zu würdigen wissen. Auch dem in der Gesellschaft anwesenden Herrn Lange, dessen Verdienste hinlänglich in Eimsbüttel und Eppendorf bekannt wären, gedachte Redner. Der materiellen Unterstützung seitens des Herrn Jastorff müsse man in dankbarer Liebe gedenken, in Anbetracht dieser Stützen der Gesellschaft, müßte in der schönen Stadt Hamburg dieses edle Unternehmen floriren, was bei sechshunderttausend Einwohnern ohne Zweifel feststände.

Digitized by Google

Zum Schluß wurde der Gesellschaft noch ein humorvolles Gedicht des Herrn Lange zu Gehör gebracht. Die ganze Versammlung ließ das Gefühl der herzlichen Geselligkeit durchblicken, jeder war über den glänzenden Verlauf aufs höchste befriedigt, ein Hoch auf die Homöopathie, ausgebracht von Herrn Lange, vollendete diese wohlgelungene Versammlung um 11¼ Uhr. Durch die zahlreichen wissenschaftlichen Vorträge, die der Gesellschaft zur Verfügung stehen, ungezwungene Diskussionen und andere Unterhaltungen wird auch bald das bessere Publikum Fühlung mit uns nehmen. Die Versammlungen finden jeden 1. Mittwoch im Monat statt. **J. A. Jastorff**, 1. Schriftführer.

Gesellschaft für Hygiene und Homöopathie zu Harburg a. E. In der am 3. October c. stattgefundenen Sitzung dankte unser Präsident, Herr Zimmer, für die außerordentliche Begeisterung für unsere Sache von Seiten einiger Mitglieder. Redner habe dies oft Gelegenheit gehabt, zu beobachten, wie dieselben bienenfleißig gewesen seien in dem Bestreben, Mitglieder für die Gesellschaft zu gewinnen. Zum Andern dankte Redner für das äußerst freundliche Entgegenkommen der Polizeibehörde, das gebe Muth und Anspornung. Der vielen vorliegenden Erledigungen wegen wurde die Eingangsrede möglichst gekürzt. In der am 7. November stattfindenden Sitzung wird Herr Professor Nycander, Ritter hoher Orden, seinen äußerst lehrreichen Vortrag halten. Herrn Professor Dr. Zimmer's Vortrag wurde, auf dessen Wunsch, in die Zeit der Universitäts-Ferien gelegt. Die Vorträge des Königl. Hofzahnarztes Herrn Zimmer und anderer Herren wurden Umstände halber für den Sommer festgesetzt.

Dem freundlichen Anerbieten des Gerichts-Chemikers Herrn Dr. Enoch's in Hamburg, dessen Institut und Laboratorium zu besuchen, wurde von der Gesellschaft beschlossen, zu entsprechen.

Der Antrag unseres Schatzmeisters, Herrn Aug. Meyer, ein Exemplar der Dr. Schwabe'schen „Populären" im Hôtel zu deponiren, fand allseitig Beistimmung.

Nachdem die Sitzung abends 11½ Uhr geschlossen, wurde noch ein gemüthliches Beisammensein im Wiener Café arrangirt.

Zum Vortrage am 7. November im Central-Hôtel, beginnend 9 Uhr abends, wird freundlichst eingeladen.

Bernh. Ewerien, z. Z. I. Secretär.

Magdeburg. Am 9. d. M. hielt der homöopathische Verein Magdeburg-Altstadt eine Mitgliederversammlung ab, in welcher Rentmeister Herr Burrow einen hochinteressanten Vortrag über Bakterien, deren Eintheilung und Bedeutung für's menschliche Leben hielt. Hieran schloß sich eine lebhafte Debatte, welche zu mancherlei Fragen und Erörterungen Veranlassung gab. — In Bezug auf Vereinsangelegenheiten wurde beschlossen, je eine öffentliche Versammlung im nächsten Monat und im Februar nächsten Jahres abzuhalten.

Am 13. November findet ein öffentlicher Vortrag statt, in welchem über das Thema „Die Schlaflosigkeit, ihre Ursachen und Heilung" gesprochen wird. **Dittmar.**

Pforzheim. Schon seit mehreren Jahren sind die homöopathischen Vereine von hier und der Umgegend bemüht, einen zweiten tüchtigen homöopathischen Arzt zu gewinnen, der gleichzeitig tüchtiger Chirurg und Geburtshelfer ist, aber alle Anstrengungen waren bis jetzt vergebens.

Pforzheim, eine Stadt von 32,000 Einwohnern, am Fuße des Schwarzwaldes gelegen, hat sehr gute Verbindungen per Bahn nach allen umliegenden Orten und bietet ein reiches Feld für die Homöopathie.

Der hier existirende homöopathische Verein zählt ca. 500 Mitglieder, während in den Landgemeinden ebenfalls homöopathische Vereine mit einer ungefähren Gesammtzahl von 3000 Mitgliedern gegründet sind.

Im Uebrigen ist die Einwohnerschaft der Homöopathie keineswegs abgeneigt.

Dies Alles mag beweisen, wie sehr ein weiterer Arzt am hiesigen Platze Bedürfniß ist und braucht wohl nicht besonders betont zu werden, daß sich für einen solchen eine äußerst lohnende Praxis bieten würde, zumal sich nur ein homöopathischer Arzt hier befindet.

Wir zweifeln daher nicht, daß vorstehende Zeilen das Interesse der Herren homöopathischen Aerzte finden werden und bemerken noch, daß der Vorstand des hiesigen homöopathischen Vereins, Herr Fabrikant Lenz, zu jeder Auskunft gerne bereit ist.

Der Gesammtvorstand des homöopathischen Vereins.

Homöopathischer Verein für Hannover und Umgegend. In der am 24. September cr. stattgehabten General-Versammlung wurde Rechnungslegung für das verflossene Geschäftsjahr und Neuwahl des Vorstandes vorgenommen. Wiedergewählt wurden die Herren Rosenthal I als I. Vorsitzender, Kuhlmann, Drude, Winzenburg, Schwartz und Rosenthal II, neu gewählt Xylograph O. Roick als II. Schriftführer. Ferner wurde beschlossen, das Stiftungsfest am 8. October cr. durch ein Essen mit Damen im Vereinslocal zu feiern. — Am bestimmten Tage fand das Stiftungsfest im Restaurant Netzer statt und wurde in würdiger Weise gefeiert. Die Theilnehmer blieben lange in animirter Stimmung beisammen.

O. Drude, I. Schriftführer.

Homöopathischer Verein zu Leipzig. Im Monat October hatten wir zwei Vereinsabende. Am 8. October referirten die Herren Karcher und Reuther über die Generalversammlung des Landesvereins für Homöopathie im Königreiche Sachsen zu Sehma am 30. September. Nachdem brachte der 1. Vorsitzende noch ein ausführliches Referat der „Allgemeinen medizinischen Centralzeitung" zur Verlesung über eine Arbeit des berühmten Dorpater Gelehrten und Arzneimittelkenners Prof. Dr. R. Kobert: „Ueber das Eisen in diätetischer Hinsicht." Es geht aus dieser Arbeit hervor, daß das Eisen ebenso zu den Nahrungsmitteln gehöre, wie Eiweiß, Kohlehydrate und Fette. Beim gut genährten, erwachsenen Menschen von 60 kg werden innerhalb 24 Stunden ungefähr 15—20 mg Eisen auf verschiedenen Wegen ausgeschieden. Nun enthalten wohl die meisten Nahrungsmittel etwas Eisen, wenn auch oft in ungeeigneter, unresorbirbarer Form. Es muß aber ein größeres Quantum dem Körper zugeführt werden, etwa 50 mg täglich bei einem täglichen Verluste von ungefähr 20 mg. Hinsichtlich des Eisengehaltes verschiedener Vegetabilien, resp. pflanzlicher Nahrungsstoffe waren folgende Zahlen fest-

Digitized by Google

gestellt: Spinat 32,7—39,1‰, Tabaksblätter ca. 2‰, Aepfel 13,2‰, Reis 1,7—1,9‰. Menschliche Milch enthält gar nur 0,3—0,6‰ Eisen, Pferdemilch dagegen 1,5‰. Ein normaler, gesunder Mensch kann sicherlich aus der Pflanzennahrung allein seinen Eisenbedarf decken. Ausführlich abgehandelt waren die zahlreichen künstlichen Eisenpräparate; namentlich aber wurde betont, daß die frische, weiche Blutwurst in ihrem Werthe in dieser Richtung wohl kaum ersetzt werden könnte. Ist aber die Blutwurst zu stark geräuchert, dann wird das Hämoglobin steinhart und geht unverdaut durch den Körper. Im Anschluß an das Referat entwickelte sich noch eine lebhafte Debatte, namentlich über das in homöopathischen Kreisen sehr beliebte Eisenpräparat „Hensel's Tonicum," sowie über den günstigen Erfolg von ganz minimalen Mengen Eisenvitriol dem Wasser beim Begießen sogenannter bleichsüchtiger Pflanzen, wofür Herr Reuther einen Fall citirte. Zum Schlusse gab der 1. Vorsitzende noch einige Stellen aus zur soeben erschienenen Broschüre des bekannten Dr. Schüßler aus Oldenburg über Pfarrer Kneipp und seine Methode.

Am 22. October war Herr Reuther so liebenswürdig, den am 30. September in Sehma gehaltenen Vortrag in unserem Vereine nochmals zu halten, wo er denselben lebhaften Dank dafür erntete. Nach dem Vortrage fand noch an jedem Abende eine längere Discussion über verschiedene Gegenstände statt, an welcher sich am 22. October auch Herr Dr. Greenfield betheiligte. Namentlich wurde an letzterem Abende die Behring'sche Serumbehandlung der Diphtherie erörtert und allgemein der Wunsch geäußert, daß das Mittel wirklich das halten möge, was ihm nachgerühmt werde, und daß die Menschheit nicht wieder ein solches Schauspiel erleben möge, wie s. Z. mit dem Koch'schen Tuberkulin. Allerdings hätten ja die Homöopathen keine direkte Veranlassung, nach einem wirksamen Diphtheriemittel zu forschen, denn die homöopathische Behandlung weise bis jetzt doch wohl die günstigsten Erfolge auf, namentlich mit Mercurius cyanatus, welche ja auch von dem schwedischen Distriktsarzte Dr. Sellden bestätigt wurden. Derselbe hatte früher, bei allopathischer Behandlung, mit Pinseln, Gurgeln, Aetzen ꝛc. 97% Todesfälle (1879—1882), von 1883—1886 bei Anwendung von Mercur. cyanat., in einer Verdünnung von 1:1000—1:10000, also 3. bis 4. Decimalpotenz, 0,75% Todesfälle, seine Collegen in 1000 Fällen 69 Todesfälle, also 4,9%. Besonders wurde in der Discussion darauf hingewiesen, wie leicht in Folge mangelhafter Desinfection der Injectionsspritzen irgend eine infectiöse Krankheit übertragen werden könne, entgegen der viel einfacheren homöopathischen Behandlung. Herr Dr. Greenfield theilte noch mit, daß die englische Zeitung „Daily News" in einem Berichte über den französischen Arzt, Dr. Roux, welcher gleichzeitig mit Behring zu demselben Ergebnisse kam, sagt, die Serumtherapie sei eigentlich Isopathie, die auf die Spitze getriebene Homöopathie, also gewissermaßen eine wissenschaftliche Anerkennung der geschmähten Homöopathie.

Folgende Schriften wurden der Vereinsbibliothek vom Verleger geschenkt und mit bestem Danke angenommen: 1. Der Schlaf nach seiner Bedeutung für den gesunden und kranken Menschen; 2. Die Oele (Oleosa) als Arznei- und Volksheilmittel; 3. Gemeinverständliche Vorträge über Homöopathie und Heilkunde; 4. Anweisung, Schlaflosigkeit und krankhaften Schlaf auf homöopathische und diätetische Weise zu heilen. Sämmtliche 4 Schriften sind von demselben Verfasser, Herrn A. Ad. Michaelis.

Die beiden nächsten Versammlungen finden statt am Montag, den 5. und 19. November, im Vereinslocale „Zum Kurprinz," Kurprinzstraße 8. Näheres wird s. Z. im „Tageblatt" und in den „Neuesten Nachrichten" bekannt gegeben.

E. Karcher, I. Vorsitzender, Leipzig-Reudnitz, Kronprinzstr. 15. **B. Heine**, I. Schriftführer, Leipzig-Gohlis, Langestr. 50.

Im Verlage von **Dr. Willmar Schwabe** in **Leipzig** erschien soeben:

Handbuch der homöopathischen Praxis.

Anleitung zur klinischen Untersuchung Kranker und zu deren Behandlung nach diätetischen und homöopathischen Grundsätzen, mit besonderer Berücksichtigung der in den Tropen vorkommenden Krankheitsformen.

Mit 136 in den Text gedruckten, zum Theil colorirten Abbildungen und zwei chromolithographirten Tafeln.

In Verbindung mit mehreren Aerzten herausgegeben

von **Dr. C. G. Puhlmann.**

Preis 10 Mark broschirt, 11 Mark 50 Pfennig elegant gebunden.

Im „Reichs-Medizinal-Anzeiger" vom 2. März 1894, Nr. 5, — also in einer nichthomöopathischen Zeitschrift — finden wir folgende Recension über obiges Werk:

„Verf. schreibt ein Handbuch aus ‚dreißigjähriger Praxis für die Praxis.' Er will nicht Heilungen nach Journalartikeln, die ‚Alles im Sonntagskleide' erscheinen lassen, berichten, sondern seine eigenen Erfahrungen, in Uebereinstimmung mit den Beobachtungen der Herren DDr. Rohowsky, Heinigke und Pfeil, sowie des reichen Materiales der Leipziger homöopathischen Poliklinik dem Leser ohne rhetorischen Schmuck darlegen. Dies ist dem Autor in vorzüglicher Weise gelungen, und wir gestehen, selten ein Buch mit größerer Genugthuung und lebhafterem Interesse gelesen zu haben, wie das vorliegende. Die Darstellung des Autors gewährt hier einen vollkommenen Einblick in die Grundsätze der Homöopathie, ohne auf weitläufige theoretische Discussionen sich einzulassen. Jeder, dem daran liegt, die Principien der Homöopathie kennen zu lernen, findet hier einen vorzüglichen Leitfaden. Aus den beigefügten bromatologischen Bemerkungen, welche dem Buche zur besonderen Zierde gereichen und welche zu den besten gehören, welche wir gelesen, erkennt man leicht, daß der Verfasser aus dem Borne persönlicher Erfahrung reichlich schöpft und ‚aus der Praxis für die Praxis' schreibt. Auf keiner Seite wird man den kundigen Führer vermissen. Die Krankheiten der Tropen sind vom Verf. besonders berücksichtigt worden. Ein ganz besonderer Fleiß ist im therapeutischen Theile auf die Charakteristik der im Einzelfalle in Betracht kommenden Mittel verwendet worden. Eine relativ mäßige Anzahl derselben kommt zur Besprechung. Wir halten dies für einen ganz besonderen Vorzug, daß das Buch mehr Erudiendis als Eruditis geschrieben ist, und stimmen mit Clotar Müller überein: ‚Besser eine beschränkte Anzahl Mittel klar im Kopf, als eine große Anzahl im Nebel.' Der gereifte Mittelkenner wird die fehlenden leicht ersetzen und ergänzen, der Anfänger findet in präcisester Weise, was ihm zu wissen nöthig. Ein dem Buche angehängtes Repertorium erleichtert die Uebersicht über die Gesammtwirkung der Einzelmittel.

Wer über die Homöopathie und deren Resultate ein objectives Urtheil sich bilden will, dem sei vorliegendes Handbuch auf das Wärmste empfohlen.

V.-N.-Bl.: Verantwortlicher Redacteur Willy Doenges in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Organ des Centralverbandes homöopathischer Vereine Deutschlands,
des Sächsischen Landesvereines, wie der homöopathischen Vereine im Königreich Sachsen,
in Berlin, Stettin, Bromberg, Elberfeld, Magdeburg ꝛc.

Fünfundzwanzigster Jahrgang.

№ 23 u. 24.

Erscheint am 1. jedes Monats Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Leipzig, 1. December.

1894.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 3942 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Abonnements-Einladung.

Der sechsundzwanzigste Jahrgang dieser Zeitschrift wird im Jahre 1895 unter denselben Abonnements-Bedingungen wie seither erscheinen: durch die Post und den Buchhandel bezogen jährlich 2 Mk. 60 Pf.; bei directem Abonnement incl. Franco-Zusendung per Post unter Streifband 3 Mk. Wer unsere Zeitschrift seither durch ein Postamt oder durch eine Buchhandlung bezogen hat, wolle an diesen Stellen seine Neubestellung noch vor Weihnachten d. J. aufgeben, damit keine Unterbrechung in der Zusendung eintritt, und außerdem ausdrücklich die im Postzeitungs-Verzeichniß pro 1894 unter Nr. 3850 aufgeführte „Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie" verlangen. Den directen Abonnenten wird dieselbe, sofern keine Abbestellung eingeht, auch ferner franco Streifband zugesandt werden. Vereine, welche eine größere Anzahl von Exemplaren zu dem bekannten ermäßigten Preise unter einer Adresse beziehen, wollen uns ihren Bedarf aber noch im Laufe des Monats December angeben.

Leipzig, im November 1894.

Die Homöopathische Verlagshandlung
von Dr. Willmar Schwabe.

* * *

Die unterzeichnete Redaction schließt sich der Aufforderung der Verlagshandlung zur Erneuerung des Abonnements an. Die Tendenz unserer Zeitschrift wird dieselbe bleiben wie bisher. Es liegt keine Veranlassung vor, dieselbe zu ändern, nachdem sie in das zweite Vierteljahrhundert ihres Bestehens eingetreten sein wird. Sie wird also auch ferner dem Fortschritt huldigen; und mit Freuden unterschreibt die Redaction das aus der Feder des Begründers dieser Zeitschrift, des Seniors der Leipziger Homöopathen, Herrn Dr. Lorbacher herrührende Wahrwort, welches sich in einem „Zum Ausgleich" überschriebenen Artikel kürzlich in der „A. H. Z." befand: „Es bilden sich in unserer Schule zwei Parteien, von denen die eine an den ursprünglichen Satzungen streng festhält, kein Jota von den Aussprüchen des Stifters preisgeben will, während die andere auch auf sie die wissenschaftliche Kritik angewendet wissen, von dem, was bis dahin als feststehend gegolten hat, nicht Alles über Bord werfen, sondern den Fortschritten der Wissenschaft überhaupt Rechnung tragen und deren Resultate für die betreffende Disciplin verwerthet wissen will. Beide Richtungen, von denen ich die eine als die conservative, die andere als die fortschrittliche bezeichnen möchte, haben bestimmt ihre Berechtigung, sie sind sogar nothwendig, wenn kein Stillstand in der Entwickelung eintreten soll." — Wohin jene conservative Richtung die Homöopathie geführt hatte, ist nur Jenen klar, welche mit ihr alt geworden sind. Sie war vor einem Menschenalter dem Verscheiden nahe, denn einer nach dem anderen von ihren ärztlichen Vertretern starb, und ein nennenswerther Zuwachs war kaum noch zu verzeichnen, bis es uns und unseren Schwäbischen Freunden gelang, breitere Volksschichten für die beinahe verloren gegangene Sache zu erwärmen und dadurch jüngere Aerzte indirect auf dieselbe hinzuweisen.

Digitized by Google

Dazu bedurfte es aber der Vereinfachung der homöopathischen Therapie, der Entkleidung derselben von allem Hypothetischen, nicht praktisch Erprobten, und der Aufgabe jener einseitigen Richtung: die Homöopathie an die Stelle aller anderen Heilmethoden setzen und letztere verdrängen zu wollen. Es führen in der Heilkunde mehr Wege nach Rom. Und wenn der Weg der Homöopathie, anderen Heilmethoden gegenüber, auch oft als der bequemste, kürzeste und wenigst kostspielige erscheint, so muß man doch bescheiden zugestehen, daß er dies nicht immer ist und daß die Theorie oft genug der Praxis nachhinkt. Jeder Mensch kann irren, und wenn wir glauben, daß unsere Gegner hie und da auf Irrwegen wandeln, so können wir ihnen dies auch sagen; ja, wir haben sogar die Verpflichtung, sie auch auf die von ihnen hartnäckig negirte Homöopathie aufmerksam zu machen. Das menschliche Wissen aber schreitet fort. Hahnemann's Ansicht, daß das über den Lebens- und Krankheitsvorgängen liegende Dunkel nie gelichtet werden könnte und daß deshalb nur die von ihm mit genialem Fleiße erdachte und begründete symptomatische Heilmethode diejenige der Zukunft sein könne, war ein Irrthum. Sie ist nur ein Glied, und zwar ein wichtiges Glied in der Kette jener Reihe von Heilfactoren, welche Menschen erdacht haben, um die Heilbestrebungen der Natur zu unterstützen. Aus diesem Grunde kann sich die Homöopathie den großen Fortschritten, welche die Physiologie, die Chemie, die Pathologie und andere der zum Gebiete der Medizin gehörigen Wissenschaften gemacht haben, nicht verschließen; sie kann nicht auf das verzichten, was heute wesentlich geklärt ist, während es zu Hahnemann's Zeiten noch unklar war. Symptomen-Complexe, vor denen man früher wie vor einem großen Räthsel stand, sind heute dem scharf beobachtenden Auge des Arztes durch die Experimente der Patho-Physiologen, durch die pathologische Anatomie ꝛc. klar bis zu ihrem Endausgange, und fortgesetzte Forschungen häufen in jedem Jahre neues, vortreffliches, den Blick immer mehr erweiterndes Material zu dem alten. Daher kommt es denn, daß so manche Indication, welche der homöopathischen Arzneimittellehre, den symptomatischen Prüfungen an Gesunden aus früheren Zeiten entstammt, immer unsicherer geworden ist. Wir erinnern nur an die ganz unsicheren symptomatischen Indicationen, welche das Gebiet der Frauenkrankheiten betreffen. Wer hat denn die Arzneiprüferinnen zu Hahnemann's Zeiten zu controliren vermocht? Da gab's doch keine methodischen Untersuchungen und exacte Diagnosen wie heute. Wie könnte sich also diese Arzneimittellehre für die Folge einer Reform entziehen? Oder meint man, daß die moderne Pharmakologie, namentlich im letzten Jahrzehnt, überhaupt ganz und gar nichts geleistet hätte? Zwar bleibt der Homöopathie noch recht viel symptomatisch zu Behandelndes übrig; aber im Großen und Ganzen stehen ihre Vertreter doch vor einem Scheidewege, der Jene, welche auf jedes Symptom der „R. Arzneimittellehre" zu schwören bereit sind und die aus Gründen, die uns keineswegs idealer Natur zu sein scheinen, die von den Vorfahren ererbte chinesisch-homöopathische Auguren-Jacke durchaus anbehalten wollen, trotzdem aus deren Rissen und Löchern die innere Unwahrscheinlichkeit und Unwahrhaftigkeit herausblinkt, von Denjenigen trennt, die innige Fühlung behalten wollen mit der fort und fort sich erweiternden medizinischen Wissenschaft, und zwar zum Wohl der leidenden Menschheit, nicht aus persönlichen Utilitätsprinzipien. Die große Mehrzahl der homöopathischen Aerzte hat letzteren Schritt, wie wir wissen, längst gethan, ohne daß es Alle offen ausgesprochen haben. Aber auch in den Reihen der sog. Conservativen erblicken wir nur noch wenige der älteren Generation angehörige Aerzte, welche einen Theil des ungeheuren Materiales der „R. A. M. L." sich so zu eigen gemacht haben, um einen bestimmten Kreis ausgeprüfter homöopathischer Mittel mit Verständniß und mit Erfolg verwerthen zu können. Wir nennen von diesen Aerzten: Lorbacher, Bojanus, Faulwasser ꝛc. Die Jüngeren, welchen es beliebt, diese Fahne herauszustecken, haschen insgesammt zum großen Theil nur nach paradoxen Symptomen und nach äußeren scheinbaren Aehnlichkeiten, also nicht nach der wesentlichen, von den unmittelbaren Zeitgenossen und Nachfolgern Hahnemann's (siehe Paul Wolf's Thesen im XIV. Bande des „Archivs") geforderten innerlichen Uebereinstimmung der natürlichen und der Arzneikrankheit in Bezug auf Sitz, Art, Charakter und Verlauf, eine Forderung, welche man ohne Studium der Arzneiprüfungs-Protokolle, ohne kritische Sichtung und Würdigung der von den verschiedenen Prüfern jedes einzelnen Arzneimittels gelieferten Symptome gar nicht erfüllen kann. Denn in die Bearbeitungen der Arzneimittelprüfungen haben deren Bearbeiter, von Hering an bis auf Heinigke, viel zu viel Subjectives hineingelegt. Und darin liegt eben der Unterschied zwischen den alten Conservativen — vor denen auch wir den Hut ziehen! — und den jungen. Aus sehr vielen von den Letzteren veröffentlichten Publicationen läßt sich nachweisen, in welch' großem Sumpfe sie noch stecken, ja, wir haben sogar aus der Privat-Correspondenz mit Einem dieser Herren, der schon 5 Jahre praktisch thätig ist und sich öffentlich sehr bemerkbar macht, herausgefunden, daß er noch nicht einmal begriffen hatte, worauf es ankommt, wenn man in althahnemannscher Weise prakticiren will. Mit dem Aufzählen jener Mittel, welche ein paradoxes Symptom hervorgerufen haben sollen, ist es allein nicht gethan. Der Quintaner, der seine Vokabeln gut gelernt hat, ist noch lange kein Kenner der Sprache Latiums Da muß man Arzneimittelstudien treiben, wie sie z. B. der sel. Gerstel vor 20 Jahren in der „Intern. hom. Presse" über Zincum, Mezereum ꝛc. veröffentlicht hat.

Unsere Zeitschrift kann mit dieser conservativen Richtung nichts gemein haben. Sie braucht Positives und Bewährtes für das Volk. Sie kann ihre Tendenz nicht ändern. In unseren Bestrebungen werden uns, außer unseren älteren Mitarbeitern, auch jüngere, gesinnungsverwandte Aerzte für die Folge beistehen; und sie werden auch das Werk in unserem Sinne weiterführen, wenn uns die Hand allzufrüh erlahmen sollte. Bis dahin wird der Redacteur aber toujours en vedette bleiben. **Die Redaction.**

Ozaena.

Von Dr. **Th. Hengstebeck**, homöopathischem Arzte in Remscheid.

Kann man Krankheiten mit der Nase entdecken, d. h. riechen? Sonderbare Frage! Gewiß, noch ehe das Ohr den Patienten behorcht, der Finger ihn beklopft und dazu

Digitized by Google

den obligaten Pulsdruck thut, hat unser Riechorgan in manchen Fällen über die Diagnose der Krankheit Aufschluß gegeben. Deshalb allen Respect vor diesem Gesichtserker! Wie der erfahrene und gewiegte Blick des Arztes die Zehrkrankheit dem armen, vom Tuberkel-Bazill heimgesuchten Lungenkranken sicher ansieht, wie er aus der citronengelben Gesichts- und Hautfarbe nicht mit Unrecht auf eine Leber-erkrankung schließt, so und in noch viel sicherer Weise giebt ihm der Geruch in vielen Fällen unfehlbaren Aufschluß über eine Erkrankung. Wer könnte nicht gleich die widrige Transspiration deuten, die manche Füße ausdünsten? Ebenso wie der Schweißfuß ist das fortgeschrittene Stadium des Gebärmutterkrebses aus dem charakteristischen Gestanke, dem sog. Foetor carcinomatosus, den der fleischwasserfarbige, blutige Ausfluß bewirkt, zu erkennen, um gleich den Ernst der Situation zu erfassen. Bei chronischen Mittelohr-eiterungen ist ein Gestank des sich entleerenden, scharf fressenden Eiters in den meisten Fällen recht charakteristisch für cariöse, mit Zerstörung der Knochen einhergehende Processe. Und nun die Stinknase! Was ist eine Stinknase oder Ozaena im eigentlichen Sinne? Bevor wir diese Frage beantworten und verstehen können, müssen wir über die groben, anatomischen Verhältnisse der Nase klar sein. Die Nasenhöhle stellt eine Aushöhlung dar, deren hintere Wandungen nur aus Knochen bestehen, während vorn der Knorpel vorherrschend ist. Sie ist durch eine Scheidewand, deren Structurverhältnisse den Wandungen nach Lage und Bestand gleich sind, in zwei Hälften getheilt. An den Innenflächen der seitlichen Nasenwände liegen ziemlich parallel über einander die Nasenmuscheln, drei an der Zahl in gewöhnlichen Fällen, pultdachförmig ins Nasenlumen hineinragend. Es sind dieses kleine Knochenleistchen, von denen die untere am längsten ist und am meisten nach vorne ragt. Das ganze Innere der Nase und somit auch der Muscheln ist ausgekleidet von einer Schleimhaut, die in ihrem oberen Theil die Riechhaut, d. h. die Schleimhaut, welche die feinverzweigten Endigungen der Riechnerven enthält, bildet, während die unten gelegene Partie die sog. Athmungshaut ausmacht, indem beim normalen Athmungsact die Luft durch diesen Theil der Nase ein- und ausstreicht. In diese Schleimhaut eingebettet liegt eine große Anzahl von Nerven, Blutgefäßen und Drüsen. Die chronischen Nasenkatarrhe gehen nun entweder mit bedeutender Schwellung der Schleimhaut einher, besonders der der Muscheln, oder es ist das diametral Entgegengesetzte der Fall: ein fast gänzlicher Schwund der Schleimhaut resp. der Muscheln; dieser Schwund wird wissenschaftlich als Atrophie bezeichnet. Die Schleimhaut verwandelt sich hierbei in Bindegewebe. Tritt hierzu noch eine Borken- und Krustenbildung, verbunden mit einem penetranten, foetiden Gestank, so haben wir das Bild der echten Stinknase in scharfen Contouren vor uns. Die Ozaena ist also ein chronischer, mit Schwund verbundener, stinkender Nasenkatarrh. Dieselbe tritt am häufigsten bei solchen Personen auf, deren Ernährung und Blutmischung keine besonders günstige ist, also bei Blutarmen, Bleichsüchtigen, Schwindsüchtigen, nach Masern, Scharlach, Diphtherie ꝛc. Die meisten Opfer sucht sie sich beim weiblichen Geschlechte, besonders in dem Alter der Entwickelungsjahre (vom 14.—20. Lebensjahre). Das hauptsächlichste Symptom der Stinknase ist also der Gestank in den dehnbarsten Variationen und verschiedensten Nuancen. Derselbe erinnert an faulenden Käse und an den Gestank, den gewisse Arten von Wanzen von sich abgeben. Während nun der Patient aber den Gestank meist nicht empfindet, da durch den Krankheitsproceß der obere Theil der Schleimhaut in der Nase, die früher bezeichnete Riechhaut, stark gelitten, macht er sich für die Umgebung des armen Patienten desto empfindlicher bemerkbar, weshalb diese Bedauernswerthen vielfach geneckt und gemieden und aus ihrer socialen Stellung gedrängt und so in ihrer Existenz geschädigt werden. Besonders übel daran sind junge Mädchen; für sie ist das Einsegeln in den Hafen der Ehe meist ein leeres Traumgebilde. Die Frage nach dem Grunde des Gestankes ist verschiedentlich beantwortet; aber deß ungeachtet bis jetzt noch nicht befriedigend gelöst. Da der Bazillen-Cultus und -Enthusiasmus jetzt so recht im Schwunge ist, konnte es nicht Wunder nehmen, wenn man den Gestank auch auf ein solch' kleines Lebewesen zurückführte. Und in der That sind denn auch an 30 Stück von diesen Mikroorganismen in der Nase entdeckt. Die wahrscheinlichste, ungezwungenste und plausibelste Erklärung sucht die Ursache des Gestankes in der Eintrocknung der massenhaften Krusten durch Wasserabgabe und in dem Ansammeln und längeren Verweilen der Borken in der ja sehr weiten Nase. Außer dem Gestanke sind aber noch ein ganzes Heer von Symptomen und Zeichen vorhanden: Excessive, oft blitzartig zuckende Kopfschmerzen, Druck in beiden Augen, Entzündungen des Naseneingangs, Nasenbluten ꝛc. Sekundär wird der Rachen immer mit ergriffen. Einerseits verbreitet sich der Nasenkatarrh direkt auf den Nasenrachenraum und den Rachen, anderseits wird der Patient in Folge der durch Krusten bedingten Nasenverstopfung gezwungen, durch den Mund zu athmen, was wieder die Folge zur begünstigten Entstehung des Rachenkatarrhs abgiebt. Die Symptome bestehen hier in den verschiedensten Gefühlen, die der Patient je nach Stand und Geschäft verschieden bezeichnet. Die Näherin vergleicht sie mit dem Gefühle eines Fadens oder Haares im Rachen oder auf der Zungenbasis, der Schuster mit einem Pechdraht ꝛc. Vielfach werden sie allgemein als ein Brennen, Stechen, das Gefühl einer Kugel im Halse geklagt, das Leerschlucken ist beschwerlich ꝛc. Oft werden auch Beschwerden von benachbarten Organen, von Seiten des Ohres und des Kehlkopfes, angegeben. Im Ohre spürt man Stechen und Knacken, Ohrensausen ꝛc. Die Stimme leidet, indem die Schallwellen an der trocknen Oberfläche des Rachens aufgefangen werden und eine stärkere Anstrengung wiederum den so entstandenen Defect ausgleichen muß. Da außerdem die Krusten und Borken leicht verschluckt werden, so kann es auch zu Magenstörungen kommen. Was nun die Behandlung betrifft, so schänkt Verfasser den Angehörigen zunächst darüber klaren Wein ein, daß eine echte Heilung der wahren Stinknase zu den Seltenheiten, ja meist zu den Unmöglichkeiten gehört; jedoch das Hauptsymptom, den Gestank, zu verdecken und auch zeitweise zu beseitigen, dazu sei man mit großem Erfolge im Stande. Der erste und oberste Grundsatz besteht nur in der Entfernung der Krusten. Dazu dient die Reinigung der Nase. Als reinigende Flüssigkeiten für Nase und Nasenrachenraum werden leichte desinficirende (1 %) Lösungen, Kamillenthee oder am bequemsten gekochtes und lauwarm (etwa 30° C. anfänglich, später mehr kühl, be-

Digitized by Google

sonders zur warmen Jahreszeit) gewordenes Wasser, dem man auf 1/4 Liter Wasser 1/2 Messerspitze voll Salz (oder in bestimmten Fällen noch 1 Theelöffel voll Glycerin oder Milch) zusetzen kann, benutzt. Als Träger dieser Flüssigkeiten dienen Irrigateure (der Reinlichkeit halber am besten aus Glas!), Spritzen, englische Clysopompen. Bei Benutzung des Irrigators darf man denselben nicht höher als 1/4 Meter über den Kopf halten, da sonst die Flüssigkeiten in Folge ihres stärkeren Druckes in das Mittelohr gelangen können und den Grund zu den schwersten Entzündungen abgeben. Die Olive ist stets in die engere Nasenöffnung zu führen, um einer Stauung und Ohrenbeschädigung vorzubeugen, außerdem muß dieselbe möglichst parallel dem Nasenboden gehalten werden, da sonst die Flüssigkeit in den oberen Nasentheil gelangt, und derselbe auf die wenn auch wohlgemeinte Manipulation mit Kopfschmerz antwortet. Der Kopf muß während dieser sogenannten Nasendouche nach vorn geneigt oder mehr horizontal gehalten werden; Schneuzen nach derselben ist zu vermeiden, da in den meisten Fällen, wie wir oben auseinandergesetzt, der Rachen auch erkrankt ist und hier besonders fest die Borken haften, so können wir entweder für sich allein oder anschließend an die Ausspülung das sog. Nasenrachenraumbad machen. Zu dem Zwecke gießt man vermittelst eines spitzen Löffels, einer Schnabeltasse oder eigens dazu construirten Gläsern 1 Thee- bis Eßlöffel voll von der verordneten Lösung bei rückwärts geneigtem Kopfe in ein Nasenloch; zugleich stimmt und hält man den Ton „Hi" an. In Folge dessen hebt sich durch Muskelcontraction das Gaumensegel und verschließt quasi als aufklappender Deckel die Oeffnung nach unten. Durch Hin- und Herbewegen des Kopfes wird der Nasenrachenraum dann ausgespült. Zum Schlusse neigt man den Kopf nach vorne und läßt die Spülflüssigkeit durch Nase und Mund heraustreten. Wenn wider Erwarten etwas verschluckt werden sollte, so brauchen sich in Folge der völligen Gefahrlosigkeit auch ängstliche Gemüther deswegen nicht aufzuregen. Uebrigens überwindet einige Uebung bald alle Schwierigkeiten. Es ist meist nöthig, bei der Ansammlung von den massenhaften Borken mehrere Liter durch die Nase fließen zu lassen. Nachdem nun die Nase gesäubert, ist es eine der Hauptaufgaben, die Borkenanhäufung zu verhindern. Vollständig dasselbe zu erreichen sind wir nicht im Stande. Beschränken können wir jedoch dieselbe zunächst durch innere Mittel, indem wir indirekt auf die Stinknase durch Hebung der Blut- und Ernährungsverhältnisse wirken. Da wären am ersten die Roborantien (Sulfur-, Calcarea phosph.-, Arsenic.-Präparate in Verbindung mit Jod) am Platze; als spezifische, direkt auf den Proceß selbst wirkende Mittel gelten Phosphor, Sulf. jod. (besonders bei gleichzeitigen Rachenkatarrhen), Kali bichromic. und Goldpräparate (Aur. mur. natr. und jod.), besonders von dem ersteren ist nach der Meinung des Dr. Puhlmann am meisten zu erwarten. Sehr hintanhalten läßt sich auch die Borkenbildung durch Einlegen von fingerdicken Wattetampons, die mit Hamamelissalbe imprägnirt sind. Wird in dieser Weise der Ozaena zu Leibe gegangen, so bessern sich, so weit es nach der Lage der Verhältnisse möglich ist, auch die abhängigen subjectiven Beschwerden sowohl von Seiten der Nase, des Rachens, Kehlkopfs, Ohres und des Magens.

Ohr, Hören und Ohrgeräusche.

Von Dr. **Berlin**, homöopathischem Arzte in Liegnitz.

Unser Gehörapparat besteht der Hauptsache nach aus dem äußeren Ohr, d. i. Ohrmuschel, äußerem Gehörgang und Trommelfell. Letzteres schließt den Gehörgang ab gegen das mittlere Ohr. Dieses besteht aus der Paukenhöhle, den in ihr gelegenen Gehörknöchelchen und aus der Eustachischen*) Röhre oder Tuba, welche die Paukenhöhle mit der Rachenhöhle verbindet. Der dritte Theil, das innere Ohr oder Labyrinth, welches in seinem Innern ganz mit Wasser, der sog. Endolymphe, ausgefüllt ist, wird rings von dem massiven, harten Theil des Felsenbeins eingeschlossen und steht mit dem mittleren Ohr durch ein mit einer zarten Membran überspanntes Loch, das sog. ovale Fensterchen, in Verbindung. In der Endolymphe liegt nun schwimmend der Gehörnerv mit allen seinen feinen Endigungen. Das innere Ohr bildet demnach den Haupttheil des Ohres, während das mittlere und das äußere Ohr nur Hilfsapparate sind.

Das Ohr steht weiter durch die Bahn des Gehörnerven in Verbindung mit dem Centralapparat im Großhirn, dem sog. Gehör-Centrum, welches in der Schläfengegend gelegen sein soll, und bildet so den Endapparat der Gehörleitung. Unser Gehörsnerv ist nun in der Richtung entwickelt, daß er nur für ganz bestimmte Reize eine außerordentliche Empfindlichkeit hat, das ist der Schall, die Schallschwingungen. Letztere bilden den „adäquaten Reiz" für den Gehörsnerven. Schmerzen oder Lichtempfindungen können wir mit ihm nicht wahrnehmen, das ist Sache der Gefühls- bezw. der Gesichtsnerven. Treffen nicht adäquate Reize unseren Gehörsnerven, z. B. Erschütterungen durch heftigen Stoß gegen den Kopf, so antwortet er auf diese auch nur mit specifischen Empfindungen, mit Gehörswahrnehmungen, seien diese nun Summen, Sausen, Klingen u. a. m. Dasselbe sehen wir auch beim Augennerven. Bei einem Schlag ins Auge sieht man Funkensprühen und beim Durchschneiden der Augennerven soll man einen Blitz sehen. Bei einem Schlag ins Auge entstehen selbstverständlich auch Augenschmerzen, doch gehen diese von mitverletzten Gefühlsnerven des Auges aus. — Das Hören kommt nun in folgender Weise zu Stande. Von einem Körper um uns her geht ein Schall aus. Die Schallschwingungen der Luft pflanzen sich von dem Körper bis an unser Ohr fort und werden durch Ohrmuschel und Gehörgang zum Trommelfell geleitet. Diese elastische Membran geräth dadurch in Schwingungen und mit derselben die hinter ihr im Mittelohre liegenden drei Gehörknöchelchen (Hammer, Ambos, Steigbügel). Von diesen liegt der Hammer dem Trommelfelle an und der Steigbügel mit seiner Platte der Membran des ovalen Fensterchens, welches ja Mittelohr und inneres Ohr (Labyrinth) trennt; zwischen beiden liegt der Ambos und ist elastisch mit ihnen verbunden, sodaß also, wenn der Hammer durch das Trommelfell zum Schwingen kommt, die Reihe der Gehörknöchelchen mitschwingt. Diese Knöchelchen übertragen nun die Schwingungen durch die Platte des Steigbügels und die Membran des ovalen Fensterchens auf die Endolymphe des inneren Ohres und damit

*) Bartolomeo Eustachios († 1574), Prof. der Anatomie zu Rom und päpstlicher Leibarzt, bereicherte die Anatomie mit zahlreichen Entdeckungen und Beschreibungen, darunter auch die des Verbindungsrohres zwischen Mittelohr und Rachenhöhle.

Digitized by Google

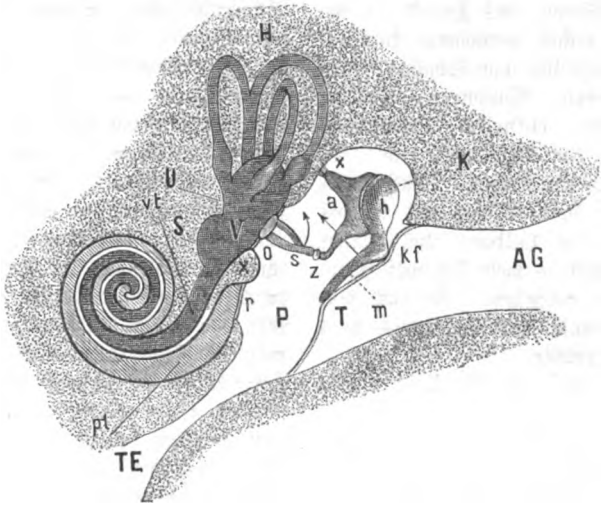
auf die Endigungen des Hörnerven. Diese Endigungen des Hörnerven können wir vergleichen mit einem Claviere, wo sich für die verschiedenen Töne eine Menge von Tasten vorfinden; so sind auch im Labyrinthe für eine jede Schallhöhe besondere Nervenendigungen, die gewissermaßen durch den zugehörigen Schall angeschlagen werden. Hat der adäquate Reiz nun so den Gehörnerven getroffen, so wird derselbe durch denselben nach dem Centralapparate im Großhirn geleitet, wo nun die Empfindung des Schalles zu Stande kommt. Diese Empfindung wird hier zu einer sinnlichen Wahrnehmung, wenn sie durch die Denkthätigkeit des Großhirns zu einem Schlusse verwerthet ist. Der Schluß findet jedoch meist unbewußt statt, indem er weniger auf Denkthätigkeit, als auf Erfahrung beruht. — Damit dieser Vorgang in normaler Weise stattfinden kann, muß natürlich einmal der Endapparat in allen seinen Theilen functionsfähig, sowie die Leitung des Gehörsnerven vom Ohre zum Gehirn eine zusammenhängende und ungestörte, ferner auch der Centralapparat intact sein, und endlich müssen wir zur Zeit der Einwirkung des Reizes unsere Aufmerksamkeit auf den Erregungsvorgang gerichtet haben. Ist das letztere nicht der Fall, so überhört man alles, was um einen herum vorgeht, und wenn der Gehörapparat sich in noch so guter Ordnung befindet.

Ist aber ein Theil des Apparates functionsunfähig oder zerstört, so ist sofort die Hörfähigkeit mehr oder weniger herabgesetzt, aber noch lange nicht aufgehoben. So kann in den Hilfsapparaten, dem äußeren und mittleren Ohr, das Trommelfell und die Gehörknöchelchen zerstört sein, und doch ist die Hörfähigkeit eine leidliche. Die Schallwellen gehen dann gleich direct an den Eingang ins innere Ohr, an das ovale Fensterchen, versetzen dieses und damit die Endolymphe in Schwingungen, die sich dann als Reiz dem Gehörnerven mittheilen. Ist aber der Hörnerv oder die Leitung nach dem Gehirn oder auch das Gehör-Centrum zerstört, so tritt Taubheit ein.

Ebenso wie das Gehör durch Erkrankungen im Apparate abgeschwächt wird, findet sich auch zuweilen eine gesteigerte Erregbarkeit des Gehörnerven, eine nervöse Feinhörigkeit, deren Ursache in einer Reizung im Verlaufe des Nerven vom Ohre bis zum Gehirn liegen muß. Diese Erscheinung, die häufig verbunden ist mit einer gesteigerten Empfindlichkeit der übrigen Sinnesorgane, findet man oft bei hysterischen Personen. Häufig wird diese Empfindlichkeit des Hörorganes so stark, daß schon der geringste Schall schmerzhaft empfunden wird. —

Natürlich ist auch das Ohr, wie alles auf der Welt, nicht ganz vollkommen; denn es reagiert auf seinen adäquaten Reiz, auf den Schall, nur innerhalb gewisser Grenzen. Ganz schwache Reize sind unwirksam, zu intensive Reize erregen eigenthümlich schmerzhafte Empfindungen im Ohre und schließlich das Gefühl der Betäubung, ebenso wie man in den Augen bei zu grellem Lichte das Gefühl der Blendung bekommt.

Aber nicht alle unsere Gehörwahrnehmungen haben ihre Ursache in der Außenwelt, sondern nicht selten hört man, vornehmlich ältere Personen, über unangenehme Gehörwahrnehmungen klagen, deren Entstehungsort sie in die Ohren oder den Kopf verlegen. Während man von außen kommenden Geräuschen, sobald sie einem lästig werden, auf die eine oder andere Weise sich meist entziehen kann, ist dies hier nicht möglich. Man nennt diese im Ohre entstehenden Gehörwahrnehmungen Ohrgeräusche.



Schema des Gehörorgans. (Nach Prof. Dr. Landois.)

AG äußerer Gehörgang. T Trommelfell. — In P Paukenhöhle oder Mittelohr liegen h Hammer mit K Kopf, kf kurzem und m langem Fortsatz. A Ambos mit x kurzem und z langem Fortsatz, der mit s Steigbügel verbunden ist. o ovales Fensterchen mit Steigbügelplatte. TE Tuba Eustachii verbindet Mittelohr und Rachenhöhle. — Das Labyrinth bilden V Vorhof, H Bogengänge und die Schnecke mit den schattirten Windungen (Endolymphe). x Anfang der Scheidewand (halb Knochen, halb Membran), welche die Schneckenhöhle theilt in vt Vorhofstreppe und pt Paukentreppe. r rundes Fensterchen trennt pt von P. Auf der membranartigen Hälfte von x liegen die Endigungen des Gehörsnerven. Die punktirte Fläche der Abbildung stellt das Schläfenbein dar, in dessen Innerem das ganze Ohr liegt.

Dem Charakter der Geräusche nach unterscheidet man:

1. Geräusche mit hohem Toncharakter, Klingen, Singen, Läuten, Sieden, Grillenzirpen ꝛc. Dergleichen Geräusche, besonders das Klingen, finden sich häufig bei gesundem Ohre und treten ganz spontan auf, wie ja jeder aus Erfahrung weiß. Sie sind meist nur kurz, ca. eine Minute lang. Ein sehr hohes Klingen tritt ferner auf nach einem heftigen Knall, der aus der Nähe unser Ohr trifft, und bleibt dieses zuweilen wochen-, ja monatelang bestehen. Am häufigsten findet es sich aber bei einer aus vermehrtem Zufluß oder vermindertem Abfluß des Blutes hervorgegangenen Blutüberfüllung des Ohres, wie sie sich beim acuten und chronischen Katarrh findet. Das Klingen ist um so stärker, je mehr sich der Katarrh auf das innere Ohr erstreckt. Es handelt sich bei diesen Geräuschen wahrscheinlich um Reizungszustände einzelner Gehörs-Nervenendigungen oder ganzer Gruppen derselben.

2. Geräusche mit tiefem Toncharakter, Sausen, Rauschen, Brummen, Summen ꝛc. Sie entstehen wohl meist in den benachbarten Blutgefäßen oder Muskeln. Je nachdem das Geräusch in einer Arterie entsteht, ist es pulsirend, d. h. sich mit jedem Pulsschlage verstärkend, in einer Vene, so ist es gleichmäßig und eben, in der Stärke mit dem Pulse nicht wechselnd. Diese Geräusche lassen sich oft durch Druck auf die Halsgefäße ändern. Das Summen und Brummen,

Digitized by Google

welches von intermittirenden Spannungen in den Muskeln des Ohres oder seiner Umgebung herrührt, ist in den meisten Fällen ein gleichmäßiges Geräusch. — Muskelgeräusch kann jeder selbst vernehmen, wenn er die äußeren Gehörgänge verschließt und nun die Kiefer heftig gegen einander preßt. — Am kräftigsten wird man diese Geräusche hören, wenn die Resonanzverhältnisse im Ohre günstige sind, so bei Verstopfung des äußeren Gehörgangs mit einem Ohrenschmalzpfropf oder mit Polypen, oder auch durch einen Fremdkörper. Das Ohrensausen bei Blutarmen und Bleichsüchtigen entsteht durch das wirbelnde Einströmen des Blutes aus dem Sinus transversus*) in den darunter liegenden Bulbus (Erweiterung) der Vena jugularis*). Man hat diese Geräusche, die auch wohl manchmal brausend oder zischend sein können, Nonnengeräusche genannt (Nonne = Brummkreisel). In derselben Weise entsteht bei demselben Leiden auch ein sausendes Geräusch in der Vena jugularis communis, welches man mit dem Hörrohre an beiden Seiten des Halses in der Oberschlüsselbeingrube, besonders rechts, vernehmen kann.

3. Die verschiedenartigsten Geräusche von Schaben, Gurgeln, Knistern, Knacken, Flattern, Wuwwern, Rollen, Krachen, Knallen, Donnern ꝛc. entstehen vermuthlich durch Exsudate (Ausschwitzungen) im Mittelohre, die bei Bewegungen des Kopfes hin und her fließen. Auch wenn Luft durch die Eustachische Röhre vom Rachen her in das Mittelohr eintritt, werden durch die Bildung von Blasen und das Platzen derselben, besonders in mehr flüssigen Exsudaten, die verschiedensten Geräusche entstehen. Je nach dem mehr flüssigen oder dickeren Zustande des Exsudates wird sich der Charakter der Geräusche richten.

Neben Ohrgeräuschen, für welche sich als Ursache eine Erkrankung des Ohres oder seiner Umgebung nachweisen läßt, finden sich auch solche, für die sich durch die Untersuchung keine pathologische Veränderung im Ohre eruiren läßt, und man spricht dann von nervösen Geräuschen. Ihre Entstehung ist unklar. Man vermuthet, daß sie hervorgerufen werden durch Reizung des nervösen Apparates, sei es im inneren Ohr, in der Leitung, oder sei es im Gehörcentrum. Die Reizung könnte bedingt sein u. a. durch eine Verminderung oder Vermehrung des Druckes des Labyrinthwassers. Hierher ist auch wohl das Ohrensausen zu rechnen, welches wir nach den allopathischen Dosen des Chinin und Natrium salicylicum auftreten sehen. Dieses Sausen verschwindet meist nach dem Aufhören der Wirkung der Mittel, zuweilen besteht es aber auch jahrelang fort, wie ich in diesem Jahre in 2 Fällen gesehen habe. Bei beiden Patienten**) hatte das Sausen 1892 als sie, an Influenza erkrankt, einige Dosen Chinin bekamen, eingesetzt, und hatte trotz der verschiedensten Heilversuche bisher unverändert fortbestanden.

Die Intensität der Geräusche ist sehr verschieden; bald können sie nur mit erhöhter Aufmerksamkeit vernommen werden, bald sind sie Tag und Nacht so heftig, daß sie den Patienten in der empfindlichsten Weise belästigen, ihm die Ruhe und den Schlaf rauben oder ihn gar zum Selbstmorde treiben. Die Ohrgeräusche bilden eines der häufigsten und ersten Symptome bei den meisten Ohrkrankheiten, und ihre Behandlung fällt daher mit der des Ohrleidens zusammen. Hebt man das letztere, so verschwinden zugleich auch die Geräusche. Ist das Ohrleiden unheilbar, dann läßt sich meist auch gegen die Geräusche nichts ausrichten. Im Allgemeinen ist Aussicht auf Heilung der Geräusche vorhanden, wenn sie pulsirend sind, oder gar zeitweilig aufhören; ungünstig ist die Vorhersage, wenn sie gleichmäßig ohne Veränderung ihrer Intensität fortbestehen.

Wir wollen nun noch die Krankheiten des Ohres, in deren Gefolge die Ohrengeräusche hauptsächlich auftreten, kurz durchgehen. Von den Krankheiten des äußeren Ohres ist es zunächst die Verstopfung des äußeren Gehörgangs mit einem Ohrschmalzpfropf oder mit einem Fremdkörper. In beiden Fällen tritt neben dem Gefühl des Verstopftseins, der Schwerhörigkeit, Schmerzen, Schwindel, auch Ohrensausen ein; letzteres ist um so stärker, je näher der Pfropf oder der Fremdkörper dem Trommelfelle liegt. Man wird hier einige Male 3—5 Tropfen warmen Wassers, rein oder mit Zusatz von etwas Seife oder Soda, oder auch einige Tropfen reines Petroleum in den Gehörgang tropfen und so den Pfropf aufweichen*), um ihn dann mit einer kleinen Spritze herauszuspritzen. — Schwieriger ist die Entfernung von Fremdkörpern aus dem Gehörgange. Kleinere Körper fallen schon durch Neigen des Kopfes auf die betreffende Seite und durch mäßiges Anschlagen an den Kopf heraus, bei größeren hilft vor allem die Spritze. Hier muß man aber, indem man die Ohrmuschel nach hinten und oben zieht, erst den Fremdkörper besichtigen, ob er den Gang ganz ausfüllt, oder ob an einer Seite noch eine Lücke vorhanden ist. Dies wird bei der ovalen Form des Gehörgangs meist der Fall sein. Nach der Lücke zu hat man nun gegen die Wand des Ganges den Strahl zu richten, damit dieser durch die Lücke an dem Körper vorbei nach hinten geht und nun vom Trommelfelle her von hinten auf den Körper einwirkt. Füllt aber der Körper den Gehörgang ganz aus, wie es häufig bei quellenden Körpern der Fall ist, so wäre die Spritze ein verderbliches Instrument, und würde durch den Druck des Strahles der Körper nur noch fester ins Ohr hineingezwängt werden. Viel leichter geschieht dies noch, wenn man die Entfernung mit Pincetten und Zangen versucht. Jedenfalls ist große Vorsicht anzurathen und nicht aufs Gerathewohl mit der Spritze ꝛc. vorzugehen. Es sind schon häufig bei unvorsichtigen Manipulationen die Fremdkörper durch das Trommelfell hindurch ins mittlere Ohr gestoßen werden, von wo sie nur durch eine blutige Operation, durch die Abtrennung der Ohrmuschel, entfernt werden können. Sind die Körper entfernt, dann verlieren sich auch schnell die Ohrgeräusche. — Bei der acuten Entzündung des äußeren Ohres, sei dieselbe abgegrenzt (Furunkel) oder diffus, zeigt sich zunächst ein Gefühl der Spannung, Jucken und Hitze, Schmerzen im Ohr und Ohrengeräusche. Auch hier ist gute Aussicht, mit dem Grundleiden auch die Geräusche zu beseitigen. Es ist Alles zu vermeiden, was Blutandrang zum Kopfe macht,

*) Zwei Blutgefäße an der Gehirnbasis.

**) In beiden Fällen erzielte ich eine bedeutende Besserung mit Kali phosph. D. 6., zwei mal täglich zwei kleine Messerspitzen, in etwa sechs Wochen. Nach der letzten Verordnung blieben sie weg. Ob es nun ganz gut geworden, oder ob es ihnen mit der Besserung doch zu langsam ging und sie sich wieder dem Karlsbader Salz u. dergl. zuwendeten, weiß ich nicht.

*) Die im vorigen Jahrhundert angestellten Versuche über die Löslichkeit des Ohrenschmalzes in Wasser, Kalkwasser, Oel, Milch, Branntwein ꝛc. führten zu dem Resultate, daß warmes Wasser das beste Lösungsmittel sei.

Digitized by Google

und sind alle aufregenden Getränke, wie Bier, Wein, Kaffee, Thee zu lassen. Die Diät sei milde und reizlos. Innerlich giebt man zunächst Bellad. D. 3. bis D. 4., zweistündlich 5 Tropfen, welche die Congestion und die Entzündung mildern wird. Geht aber dennoch die Entzündung weiter, und tritt starke Schwellung ein, sodaß ein Uebergang in Eiterung sich vermuthen läßt, dann tritt Mercur. in sein Recht, etwa 3. Verreibung 1—2stündlich. Ist die Eiterung eingetreten und der Eiter durchgebrochen, so ist Hep. sulf. D. 3. oder Silic. D. 3. bis D. 6. zu geben, und ev. der Gehörgang von dem Eiter mittelst Spritze und reinen, warmen Wassers oder mit spitzgedrehter Watte möglichst zu reinigen. Von einem homöopathischen Ohren-Specialisten in Amerika wird für die ganze Krankheit Acid. picricum oder Calcarea picrica empfohlen. Von äußeren Maßnahmen kämen je nach der Heftigkeit der Symptome zur Ableitung des Blutes nach unten in Betracht: heiße Fußbäder, von ½ Stunde Dauer, feuchtwarme Einpackungen (22° R.) der Waden und ev. auch des Leibes mit einfacher dicker Leinwand und trockner wollener Umhüllung. Diese feuchten Einpackungen sind 2—3stündlich zu wechseln. Ins Ohr sind Eingießungen von Wasser zu machen so warm als möglich, entweder rein oder mit etwas Zusatz von Plantago major-Tinctur. Auf die Umgebung des Ohres, besonders auf die betreffende seitliche Halsfläche, sind kühle (18° R.) Compressen zu legen, die man erneuert, sobald sie warm werden. Heiße Umschläge über das Ohr, aus reinem Wasser oder aus gekochtem Leinsamen, oder auch die sog. Dampfcompressen der Naturärzte (ein feuchtheißes, 50° R. ca., vierfaches und zwischen Flanell gelegtes leinenes Tuch) sind weniger anzurathen, da dieselben, gewiß in Folge des erhöhten Blutzuflusses zum Ohre, die subjectiven Beschwerden bedeutend verschlimmern, wie ich einige Male sah. Als Volksmittel will ich noch erwähnen das Einlegen eines kegelförmig geschnittenen Stückchen Speck.

Von den Erkrankungen des Mittelohres ist zu nennen die katarrhalische und die eiterige Mittelohrentzündung in acuter und chronischer Form. Die acute katarrhalische Form sehen wir meist auftreten nach Erkältungen, in Verbindung mit einem acuten Katarrh der Nase und des Rachens; die acute eiterige Mittelohrentzündung tritt gern nach Masern, Scharlach, Typhus, Pocken auf. Die Erscheinungen sind bei beiden fast gleich, nur in der eiterigen Form im Ganzen heftiger. Die Erkrankung beginnt mit Stechen im Ohre, Verstopftsein, Schmerzen, Schwerhörigkeit und Ohrengeräuschen, Sausen, Brausen, Klopfen ꝛc., aber meist taktmäßig mit dem Pulse. Die ausstrahlenden Schmerzen sind nachts meist am stärksten. In die Höhle des Mittelohres findet je nach der Heftigkeit der Entzündung eine geringere oder größere Ausschwitzung statt, wässeriger Art bei der katarrhalischen Form, eitrig bei der eiterigen Entzündung. Ist der Druck dieser Ausschwitzung ein genügend starker, so wird das Trommelfell durchbrochen, und mit einem Schlage hören nach dem Abflusse der Ausschwitzung die Erscheinungen auf. Die Behandlung dieser Ohrentzündungen, die im Großen und Ganzen ähnlich ist der Behandlung der acuten Entzündung im äußeren Gehörgang, eignet sich nicht für Laien, ebenso wie die jetzt noch zu erwähnenden Ohrleiden. — Die chronisch-katarrhalische und die chronisch-eiterige Mittelohrentzündung gehen meist aus der gleichnamigen acuten Form hervor. Beide Krankheiten gehen mit Schwerhörigkeit, etwas Schmerzen und mit lästigen Ohrgeräuschen einher. Von letzteren sind es namentlich die oben unter Nr. 3 angeführten, eine Folge der mehr oder weniger großen Exsudate im Mittelohr. Die Aussicht auf Heilung ist bei diesen chronischen Erkrankungen eine weniger günstige, als bei den bisher genannten, und nur eine richtige medicamentöse und instrumentelle Behandlung wird bei längerer Ausdauer einen Erfolg haben. — Hieran schließt sich eine dritte chronische Mittelohrentzündung, welche von den schon genannten sich dadurch unterscheidet, daß sie keine Ausschwitzung ins Mittelohr liefert, sondern ganz trocken verläuft. Man nennt sie daher den trocknen Mittelohrkatarrh. An dieser Krankheit laboriren unzweifelhaft die meisten Kranken, welche den Arzt wegen chronischer Ohrengeräusche consultiren. Die eine Form dieser Erkrankung kennzeichnet sich durch Neubildung von Bindegewebe und Blutgefäßen in der Schleimhaut, welche die Höhle des Mittelohres auskleidet und die Gehörknöchelchen überzieht. Es entstehen so Bindegewebsstränge, die von den Wänden nach den Gehörknöchelchen ziehen und diese in ihren Schwingungen beeinträchtigen oder sie ganz fixiren. Ferner verdicken sich das Trommelfell und das ovale Fensterchen und werden trübe aussehen. Damit ist auch ihre Schwingungsfähigkeit vermindert und die Folge dieser Functionsbeeinträchtigung der schalleitenden Theile ist die Schwerhörigkeit. — Die zweite Form charakterisirt sich durch das Gegentheil. Die Schleimhäute im Mittelohr verkümmern, werden blaß, trocken und rigide, und überall können sich Kalkmassen ablagern, in die Schleimhaut der Wände, ins Trommelfell und das ovale Fensterchen und zwischen die Gehörknöchelchen, sodaß die letzteren unbeweglich gegen einander werden. Auch hier ist der Effect der Veränderungen die Schwerhörigkeit. — Die erstere Form will man besonders bei Leuten mit scrophulöser oder tuberkulöser Anlage, bei Leuten mit chronischen Katarrhen der Schleimhäute gefunden haben, die letztere mehr bei rheumatischer oder gichtischer Constitution. Entschieden spielt auch die Erblichkeit bei beiden Formen eine große Rolle. Die oben genannten Veränderungen entstehen ganz langsam und unmerklich und es kann viele Jahre dauern, bis die Hörfähigkeit auffällig abgenommen hat. Neben der Schwerhörigkeit, in welche sich die Patienten noch leicht finden, bilden ihre Hauptklage die unerträglichen Ohrgeräusche. Letztere treten hier in allen Arten auf, nicht nur nach einander, sondern häufig werden noch mehrere Geräusche gleichzeitig gehört, alles wirr durcheinander, sodaß man es wohl verstehen kann, wenn neulich ein Patient meinte, daß ihn der Spektakel im Kopf noch verrückt machen würde, wenn er noch lange anhielte. Die Geräusche sind fast immer gleichmäßig, also nicht pulsirend. — Die Behandlung dieses sog. trocknen Mittelohrkatarrhs bietet nicht viel Aussicht auf Erfolg.

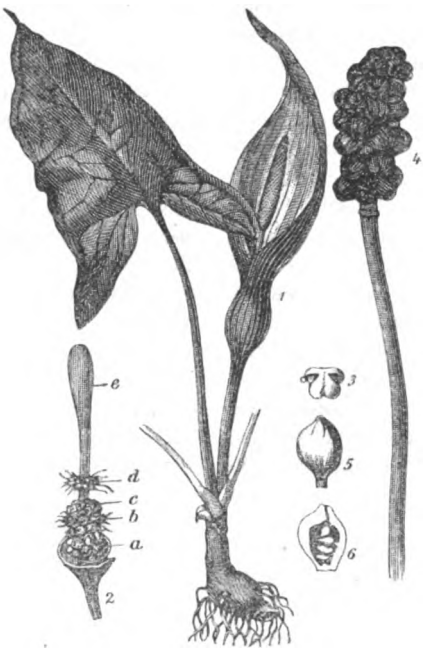
Die Ursache der Geräusche soll in einer Reizung der Gehörsnervenendigungen im Labyrinthe liegen, welche durch die genannten Veränderungen im Mittelohr bedingt ist, indem diese zu einer Verlängerung oder zu einer Verkürzung der Kette der Gehörknöchelchen führen, wodurch der Steigbügel entweder mehr in das ovale Fensterchen hineingedrückt oder mehr von demselbe abgezogen wird. In beiden Fällen tritt Druckänderung in der Endolymphe des inneren Ohres

Digitized by Google

ein, worauf der Gehörsnerv mit specifischen Empfindungen, mit Gehörswahrnehmungen antwortet. — Da die Krankheit als solche sich nicht beseitigen, höchstens zum Stillstand bringen läßt, so hat man auf alle mögliche Weise versucht, wenigstens die Geräusche zu unterdrücken. Man hat u. a. die Luft im äußeren Gehörgang verdünnt, und dadurch zuweilen eine kurz dauernde Besserung der Geräusche erzielt, meist nur für 2—3 Stunden. Ferner hat man bei Spannung des Trommelfelles dasselbe durchschnitten, hat die Gehörknöchelchen herausgenommen; doch selten hatten die Maßnahmen irgend welchen Erfolg.

An dieser Stelle will ich noch einer Eigenthümlichkeit Erwähnung thun, welche sich häufig bei dem trocknen Katarrh des Mittelohrs zeigt, nämlich, daß die betreffenden Patienten bei starken Geräuschen (aber von außen kommenden) bedeutend besser hören, als wenn alles still um sie herum ist. Willis hat im Jahre 1680 zuerst darauf aufmerksam gemacht und erzählt einen Fall, wo ein Mann sich mit seiner Frau nur dann unterhalten konnte, wenn dazu eine Trommel angeschlagen wurde. Je größer der Spektakel, desto besser verstanden sie sich. Man nennt diese Erscheinung nach Willis Paracusis Willisii*). Solche Patienten hören beim Wagengerassel, Straßenlärm, Fahren auf der Eisenbahn ꝛc. viel besser, als in der Stille. Wie diese Erscheinung zu Stande kommt, ist unklar, sicher aber ist, daß solche Fälle sich in Bezug auf die Besserung der Geräusche und der Schwerhörigkeit besonders ungünstig stellen. Eine Erklärung, welche etwas für sich hat, ist diese. Die starr gewordene Reihe der Gehörknöchelchen, welche in Folge Atrophie**) ihrer Muskeln nicht mehr in normaler Lage erhalten werden kann, wird durch geringe Schallerschütterung nicht aus ihrer Gleichgewichtslage gebracht. Treffen aber starke Schallwellen anhaltend das Ohr, so werden jene schallleitenden Theile eher in Schwingungen versetzt, und die durch starke Reflexwirkung erregten Muskeln vermögen die Gehörknöchelchen wieder für kurze Zeit in normale Lage zurückzubringen und in derselben zu erhalten. Dadurch wird die Lage des Steigbügels zum ovalen Fensterchen corrigirt, die Druckänderung der Endolymphe gleicht sich aus, die Geräusche hören auf und das Gehör bessert sich.

Endlich bietet uns das innere Ohr oder Labyrinth noch zwei krankhafte Zustände, welche meist von Ohrengeräuschen begleitet sind. Beide sind selten selbständig, sondern finden sich im Gefolge anderer Krankheiten. Die Hyperämie des inneren Ohres, d. i. Blutüberfüllung durch vermehrten Zufluß oder vermindertem Abfluß, finden wir beim Typhus, Scharlach und anderen acuten Krankheiten. Auch bei den gewöhnlichen Blutwallungen nach dem Kopfe tritt während der Dauer derselben oft Ohrensausen*) auf. Neben den Geräuschen klagen die Patienten noch über Schwindel, Kopfeingenommenheit und Schwerhörigkeit. Dieselben Erscheinungen werden auch durch große Dosen Chinin oder Natr. salicylicum hervorgerufen. — Die Anämie, d. i. Blutleere des innern Ohres, tritt auch nie selbständig auf, sondern wir sehen sie bei blutarmen Personen und bei solchen, deren Kräftezustand durch schwere Krankheiten geschwächt ist. Auch bei Ohnmachten tritt oft eine Blutleere des Labyrinths und Ohrensausen auf. Die Behandlung hat sich hier natürlich ebenso wie bei der Hyperämie gegen das Grundleiden zu richten, und da sich dieses in den meisten Fällen wird heben lassen, so werden mit ihm auch die Ohrgeräusche verschwinden.



Arum maculatum.

(Gefleckter Zehrwurz, Natterwurz.)

1. Blühende Pflanze. 2. Blüthe nach Wegnahme der Scheide; a Fruchtknoten; b Fruchtknotenrudimente; c d Staubbeutel und Rudimente derselben; e Keulige Anschwellung des Kolbens. 3. Aufgesprungener Staubbeutel. 4. Beerentragende Fruchtkolben. 5. Einzelne Beere. 6. Geöffnete Beere.

Arum maculatum.

(Mit Abbildung.)

Die gesammten zu den Aroïdeen gehörigen Pflanzen, auch die häufig in Zimmern als Zierpflanze gezogene Calla mit ihren schönen, weißen, dütenförmigen Blüthen, sind im frischen Zustande ungemein giftig, denn sie enthalten mehrere Giftstoffe, welche als Aroïn, Arin ꝛc. bezeichnet werden. In den homöopathischen Arzneischatz sind mehrere von diesen Pflanzen aufgenommen worden, z. B. Caladium seguinum Calla aethiopica, und besonders Arum maculatum, Arum italicum und Arum triphyllum. Ungenügend geprüft hatte sich jedoch früher keins von diesen Mitteln so recht einzubürgern vermocht, bis Dr. Hale das in Amerika heimische Arum triphyllum eingehender an Gesunden prüfte und ihm Freunde verschaffte, und zwar durch eine ganz bestimmte und werthvolle Indication: Acute Kehlkopfs- und Bronchialkatarrhe bei solchen Personen, welche ihre Stimmorgane viel anstrengen (Redner, Sänger, Schauspieler), und die gleichzeitig an Stockschnupfen mit Verstopftheit der Nase leiden. In diesen Fällen leistet es oft ganz vortreffliche palliative Dienste, wenn es in 2.—3. Dec.-Verreibung verwandt wird. Unseres Erachtens ist das in ganz Europa heimische Arum maculatum jener amerikanischen Art völlig gleichwerthig. Stimmt es doch in botanischer Hinsicht fast völlig mit ihm überein. Das Rhizom (der Wurzelstock) besteht

*) παρά daneben und ἡ ἄκουσις das Hören, also die Fähigkeit daneben (neben Geräuschen besser) zu hören.

**) Abmagerung, Kraftlosigkeit.

*) Die Heilung eines durch solche Blutwallungen bedingten Ohrensausens finden wir „Pop. hom. Zeitung“ 1891, Seite 88 beschrieben.

Digitized by Google

aus wagrecht in der Erde liegenden rundlichen Knollen, welche den weißgelblichen, ätzenden Saft enthalten, der zur Arzneibereitung verwandt wird. Der 20—30 cm hohe Blüthenschaft trägt die der Blumenscheide unserer Zierpflanze Calla ähnliche Blüthe, von weißlicher Farbe mit röthlichen Flecken. Die übrigen Theile der Blüthe zeigt unsere Abbildung. Aus ihr entwickeln sich die rundlichen, rothen, kleine gelbliche Samen enthaltenden, ebenfalls giftigen Beeren. Doch findet man letztere selten in großer Menge; manche Pflanze weist deren nur zwei bis drei auf. Auch das Prüfungsbild beider Pflanzen deckt sich. Ja bei dem Arum maculatum kommen sogar noch einige wichtige Symptome hinzu: die große Neigung der katarrhalisch afficirten Theile, und sogar des Zahnfleisches, zu Blutungen. Nebenher gehen noch Magen- und Darmkatarrhe schwereren Grades, sowie auch direct von den Centralorganen des Nervensystems abhängige Erscheinungen: große Mattigkeit, besonders nach dem Essen, und selbst Krämpfe und Lähmungen. — Uns dünkt, daß sich Arum triphyllum durch seine, von der Bereitung des Arum maculatum wesentlich abweichende Zubereitungsweise besser einbürgerte, weil es in dieser wirksamer ist; die Amerikaner verreiben die frische Wurzel bis zur dritten Decimale und stellen aus dieser die weiteren Verdünnungen her, während von Arum maculatum die Essenz der Wurzel vorgeschrieben ist.

R.

Dr. Arnold Lorbacher,
Director des homöopathischen Centralvereins.
Geb. am 26. August 1818 in Sömmerda bei Erfurt.

Aus der Praxis.

Von Dr. **Schier**, homöopathischem Arzte in Mainz.

Frl. M. in Mainz, 56 Jahre alt (J.-Nr. 528|93) leidet seit mehr als 10 Jahren an allmählig immer zunehmendem Drängen und Ziehen im Unterleib in der Gegend der Gebärmutter, hartnäckiger Stuhlverstopfung, Herzklopfen mit Angst- und Völlegefühl in der Brust, Blutandrang zum Kopf mit klopfenden Schmerzen in den Schläfen beiderseits, namentlich abends; der Urin ist zuweilen trüb, milchig gefärbt und setzt einen hellen, schleimigen Bodensatz an. Bei der geringsten körperlichen Anstrengung treten heftige Kreuz- und Rückenschmerzen auf, auch leidet sie häufig an saurem Aufstoßen, Aufschwulken von „Herzwasser" und Appetitlosigkeit; die Regel ist seit 6 Jahren ausgeblieben, war früher immer regelmäßig und eher zu stark als zu schwach. Die innere Untersuchung ergiebt, wie nach den Symptomen nicht anders zu erwarten war, Knickung der Gebärmutter nach hinten und Senkung nach unten. Die Dame hatte bereits einen Frauenarzt befragt, der ihr dringend das Einlegen eines Ringes anbefohlen. Da ihr aber mehrere bekannte Damen, durch eigene Erfahrung gewitzigt, entschieden davon abgerathen, consultirte sie mich am 2. Februar 1893. Es war dies der erste Versuch, den sie mit der homöopathischen Heilmethode machte, und ich konnte ihr begreiflicherweise von vornherein die Heilung von den theilweise durch rein mechanische Lageveränderung bedingten Beschwerden nicht bestimmt versprechen. Immerhin hoffte ich eine gewisse Besserung, wie zuvor schon in mehreren ähnlichen Fällen, erzielen und die Patientin vor den mancherlei Unannehmlichkeiten eines Mutterringes bewahren zu können. Sie erhielt Aurum metall. in IV. D.-Verreibung, jeden Mittag vor dem Essen eine erbsengroße Messerspitze in 1 Eßlöffel Wasser, und Nux vomica IV. D.-P., jeden Morgen und Abend vor dem Essen 5 Körnchen. Jeden zweiten Abend sollte unmittelbar vor dem Zubettegehen ein 10 Minuten währendes Sitzbad in 22° warmem Wasser mit $^1/_2$ Liter Kreuznacher Mutterlauge genommen und jeden 2. Morgen der Unterleib und die Kreuzgegend kräftig massirt werden. Außerdem verschaffte sie sich eine gut passende Leibbinde, zu der ich nach einem genauen Schema selbst daß Maß nahm und dem Fabrikanten einschickte. Nach 3 Wochen konnte sich mir die Patientin als wesentlich gebessert vorstellen; die subjektiven Beschwerden waren fast völlig verschwunden, auch der Stuhlgang regelmäßiger geworden — letzteres großentheils wohl in Folge der Massage — während objectiv in den Lageverhältnissen sich so gut wie nichts geändert hatte, ein Beweis, daß bei diesem so außerordentlich häufig vorkommenden Frauenleiden wohl noch andere Verhältnisse als die rein mechanischen eine wichtige Rolle spielen. Ich empfahl der Patientin dringend, Bäder und Massage möglichst regelmäßig weiter zu gebrauchen, auch die Binde nicht mehr abzulegen, und hatte die Genugthuung, dieselbe auf mehr als Jahresfrist von dem wesentlichsten Theile ihrer Leiden befreien zu können. Erst im Mai des laufenden Jahres begannen die Symptome sich wieder zu verschlimmern, wurden aber auf dieselbe Medication hin wiederum entschieden gebessert, woraus auf das Deutlichste zu schließen ist, daß auch die Heilmittel an sich einen wesentlichen Faktor bei der Heilung bilden.

Daß überhaupt Aurum eine Einwirkung auf die Erschlaffung bez. Stärkung der Muskulatur, Fascien, Bandapparate und serösen Häute des Unterleibes hat, ergeben die Resultate der Prüfung dieses Mittels am Gesunden sowohl, wie auch die mancherlei Heilerfolge, welche von homöo-

Digitized by Google

pathischen Aerzten in einschlägigen Fällen mit Hilfe desselben erzielt worden sind. Eine interessante Bestätigung dieses Punktes scheint mir auch eine Stelle in „Hirsch, Handbuch der historisch-geographischen Pathologie," 2. Auflage, Bd. III, S. 297, zu bieten: „Praslow macht auf das ungewöhnlich häufige Vorkommen von rechtsseitigen Leistenbrüchen bei Goldwäschern in Californien aufmerksam und findet die Ursache hiervon in der eigenthümlichen körperlichen Anstrengung bei der Arbeit, indem ihre Hauptbeschäftigung darin besteht, die mit Sand gefüllte Schaufel aus der Tiefe der Grube von rechts nach links hoch hinauf zu werfen." Wenn das richtig wäre, müßten nicht nur die Goldwäscher, sondern auch alle sonstigen Kategorieen von Arbeitern, welche Erde aus Gruben auswerfen, an rechtsseitigen Leistenbrüchen in ausnehmendem Maße loboriren, was indessen keineswegs der Fall ist; vielmehr scheint zur genügenden Erklärung jener Thatsache die Annahme am Platze zu sein, daß neben der einseitigen Arbeit, deren Einfluß auf die Entstehung von Brüchen gewiß zugegeben werden muß, eine specifische Wirkung von Seiten der durch die Athmung oder sonstwie aufgenommenen Goldpartikelchen stattfindet — eine Art von unbewußter und unfreiwilliger Arzneiprüfung, deren Werth aber keineswegs zu unterschätzen ist.

Zur Keuchhustenbehandlung.

Am 21. October 1894 schrieb uns Herr G. in Z.: „Zu meiner größten Freude kann ich Ihnen mittheilen, daß dies Medicament bei dem Keuchhusten meines Kindes vorzüglich gewirkt hat, und sage ich Ihnen für ihre gütige Bemühung meinen herzlichsten Dank. Schon am dritten Tage trat bei dem bereits sich wochenlang mit dem Husten quälenden Kinde eine auffallende Besserung ein. Hatte das Kind während der Nacht fast halbstündlich die Hustenanfälle gehabt, so traten dieselben nur noch ein oder zwei Mal in der Nacht auf, aber sehr gelinde, mit den sonstigen Krampfanfällen gar nicht zu vergleichen. Während des Tages treten die Anfälle gar nicht mehr auf, höchstens wenn das Kind zum Lachen und Weinen Veranlassung hat."

Es gehen derartige und ähnliche Berichte und Danksagungen seit zwei Jahrzehnten in solcher Fülle bei der Dr. Schwabe'schen Central-Apotheke in Leipzig ein, daß wir uns gedrungen fühlen, den homöopathischen Symptomatikern gegenüber, welche die Wahl nach Symptomen unter etlichen Dutzend Mitteln oder nach dem s. g. Genius epidemicus treffen, nachdrücklichst darauf hinzuweisen, daß **Cuprum aceticum** in 4. Decimal-Verreibung, täglich vier Mal so viel wie eine Bohne trocken unter die Zungenspitze gegeben, ohne danach zu trinken, das Hauptmittel gegen Keuchhusten ist. Es beseitigt denselben nicht mit einem Schlage, was ja bei einer cyklisch, in drei Perioden verlaufenden Erkrankung gar nicht möglich ist, bessert ihn aber so, daß die Patienten meistens das Leiden leicht überstehen. (Wir betonen die Trocken-Verabreichung von homöopathischen Verreibungen, denn sonst hat man nur selten Erfolg. Wer z. B. die Verreibungen eines in Wasser und Weingeist unlöslichen Mittels, wie Mercurius solub., in einem Glase voll Wasser „auflösen" und davon eßlöffelweise einnehmen läßt, der braucht sich nicht zu wundern, wenn seine Medication ohne Erfolg bleibt.) Wenn es sich darum handelte, ein Mittel gegen Keuchhusten zu versenden, so ist also seit Jahren von der obengenannten Apotheke kein anderes als Cuprum aceticum d. 4. abgegeben worden. Der Erfolg war meist der, daß eine große Reihe von Einwohnern einer Ortschaft, in welcher der Keuchhusten herrschte, mit der Homöopathie sich bekannt machte, und daß dasselbe in der That zur Ausbreitung der homöopathischen Heilmethode außerordentlich beigetragen hat. Daß einige andere Mittel mit diesem Mittel concurriren können, wollen wir nicht leugnen. Im Großen und Ganzen ist dies aber seltener der Fall, als man glaubt; und wenn man weiß, daß ein Mittel gegen eine Krankheit so viel leistet, wie Cuprum, so gebe man es immer zuerst, und zerbreche sich seinen Kopf über ein anderes erst dann, wenn es nicht hilft. Wie bei vielen anderen Krankheitsformen, so ist auch beim Keuchhusten die Heftigkeit der Symptome oder das Auftreten neuer Symptome und Complicationen oftmals nur falscher Pflege der Kranken und unpassender Ernährung zuzuschreiben. Wir greifen z. E. nur einen Punkt heraus. Wer im Winter ein keuchhustenkrankes Kind tagsüber im 20° C. warmen Zimmer hält, in welchem die Luft zeitweise, ohne Zug zu erregen, erneuert wird, und wer dabei das Kind warm kleidet und besonders für warme Füße sorgt, wird die Zahl der Hustenanfälle zurückgehen sehen, auch ohne Arznei. Wird dasselbe Kind in dem nebenanliegenden Schlafzimmer zu Bette gebracht, so treten die Hustenanfälle sehr bald in kürzeren Zwischenräumen auf und Patient schläft erst nach längerer Zeit ein, um dann nachts vielleicht noch ein paar Mal durch den Husten aufgeweckt zu werden. Der homöopathische Symptomatiker wird nun nach einem Mittel fahnden, bei welchem der Keuchhusten abends nach dem Zubettegehen schlimmer wird, obgleich dies gar nicht nöthig ist. Der Husten wurde nur schlimmer, weil das Schlafzimmer kühler war, als das Wohnzimmer, weil man den Patienten in ein ebenfalls kühles, mit Leinwandbezügen versehenes Bett steckte, ihn am Oberkörper nicht warm bekleidete, (damit derselbe, wenn der Kranke sich entblößt, nicht abgekühlt wird,) und weil man ihm keinen Shawl um den Hals band. Kranke Kinder kann man nicht abhärten, nur gesunde. **Phlm.**

Noch einmal Amerikaner Oefen.

(Eingesandt.)

Der in voriger Nummer d. Ztschr. befindliche Artikel über Amerikaner Oefen, welchen Sie aus Professor Dr. Jäger's „Monatsblatt" übernommen haben, enthält so viele Unrichtigkeiten, daß ich Sie bitten muß, nachstehender Richtigstellung Raum zu geben.

Im oberen Aufsatz eines solchen Ofens befindet sich ein Luftcirculationsmantel, durch welchen die im Fülltrichter entstehenden Gase entweichen. Dieser Luftweg resp. Gasweg um den Fülltrichter herum ist zeitweise, mindestens aber alljährlich durch Abschrauben des Deckels zu öffnen und sorgfältig zu reinigen. Thut man das nicht, so kann der Amerikaner Ofen allerdings eine Giftquelle werden, gegen die aber das im „Monatsblatt" vorgeschlagene „Oeffnen der Fenster gegen den Sturm" auch nichts hilft; denn es handelt sich eben um eine — verstopfte Tabakspfeife, aus der man den Rauch nur schwer herausziehen kann, und die, „wenn der Wind von oben hineingeblasen wird," anfängt zu stinken. **H—.**

Digitized by Google

Vermischtes.

Personalien. Der praktische Arzt Dr. Rüffler hat sich nach längerem Besuche der Leipziger Polikliniken, wie auch des hiesigen und des Wiener homöopathischen Krankenhauses, als Homöopath in Grottau in Böhmen niedergelassen. — In Philadelphia Pa. ist ein, bereits seit dem Jahre 1822 approbirter Arzt, der sich später der Homöopathie zuwandte, Dr. James Kitcher, am 9. August d. J. in seinem 96. Lebensjahre gestorben. — In Stettin starb am 11. November im 69. Lebensjahre der homöopathische Arzt Dr. Eugen Loeck. Ihm gebührt das große Verdienst die Homöopathie dort, wie überhaupt in der ganzen Provinz Pommern, eingebürgert zu haben. In den Annalen der Homöopathie wird sein Name immer als der eines unermüdlichen Vorkämpfers für Hahnemann's Lehre genannt werden. — Der homöopathische Arzt Dr. Studentkowski hat sich in Magdeburg niedergelassen und wohnt Kaiserstraße 77.

Das goldene Doctor-Jubiläum beging am 25. November der homöopathische Arzt Dr. Arnold Lorbacher in Leipzig. Derselbe ist am 26. August 1818 zu Sömmerda geboren, wurde am 25. November 1844 zum Dr. med. in Greifswald promovirt und wandte sich sehr bald nach Beendigung seiner Studien der Homöopathie zu. Viele Jahre hindurch übte er eine große und gesegnete Praxis in Eisleben aus. Ende der 60er Jahren verlegte er aber seine ärztliche Thätigkeit nach Leipzig, wurde 1872, nach Dr. V. Meyer's Tode, zweiter Arzt und späterhin Director der hiesigen homöopathischen Poliklinik des Central-Vereins, und nach Cl. Müller's Tode das, diesen Verein vor den Behörden vertretende Leipziger Directorialmitglied. Alle diese Aemter versieht der Jubilar heute noch mit voller Rüstigkeit und Frische. Seine literarische Thätigkeit war ein Menschenalter hindurch eine sehr bedeutende, wenn auch vorzugsweise auf unsere periodische Literatur sich erstreckend. Namentlich enthält die „Allg. homöop. Ztg.", welche er überdies in den Jahren 1877—89 redigirte, eine große Reihe von werthvollen Beiträgen aus seiner Feder. Im Jahre 1870 gründete er die vorliegende Zeitschrift, gab jedoch die Redaction nach Jahresfrist auf. 1883 erschien von ihm im Verlage des Herausgebers d. Z.: „Anleitung zum methodischen Studium der Homöopathie; Vorbereitungs-Cursus zum Examen zur Erlangung des Selbstdispensirrechtes homöopathischer Arzneien im Königreich Preußen". — Der Bedeutung des Herrn Jubilars für die Homöopathie entsprechend, verliefen auch die von den hiesigen Vertretern der Homöopathie veranstalteten Feierlichkeiten in glänzender Weise. Von Auswärtigen hatten sich zu denselben leider nur zwei Herren eingefunden: Dr. Groos aus Magdeburg und Dr. W. A. Haupt aus Chemnitz. Bei der Gratulation überreichte zunächst Oberstabsarzt Dr. Rohowsky im Auftrage des „Homöopathischen Centralvereins Deutschlands", nach einer feierlichen Anrede, in der er Dr. Lorbacher's großer Verdienste um diesen Verein gedachte, das von letzterem gestiftete Glückwunsch-Diplom. Ein zweites Diplom dieser Art überreichte hierauf Dr. Groos Namens des „Sächsisch-Anhaltischen Vereins homöopathischer Aerzte." Sodann brachte Dr. Stifft die Empfindungen der Leipziger Homöopathen beim Jubiläum ihres Nestors zu beredtem Ausdruck und lud ihn sammt seiner Frau Gemahlin zu dem für denselben Abend veranstalteten Fest-Souper ein. Der Jubilar dankte in bewegten Worten und gab namentlich seiner großen Freude darüber Ausdruck, daß die Universität Greifswald zu diesem Ehrentage sein Doktor-Diplom erneuert habe. Zum Fest-Souper in Staake's Weinrestaurant hatten sich ca. 40 Herren und Damen eingefunden. Nachdem Dr. Billig-Leipzig (der, wie heute schon bemerkt sei, am 14. Dezember ebenfalls sein fünfzigjähriges Doktor-Jubiläum feiern wird) die Festrede über das Bibelwort: „Wer Liebe säet, der wird Liebe ernten", unter sinniger Bezugnahme auf den Jubilar gesprochen und Letzterer dankend respondirt hatte, erfolgten weitere Trinksprüche des Oberstabsarztes Dr. Rohowsky, des Dr. Herm. Freytag, des Justizraths Berger, des Dr. Groos, des Dr. Greenfield, des Rechts-Anwalts Dr. Freytag, des Staats-Anwalts Carpzov, des Geh. Medicinalrathes Professor Dr. Benno Schmidt, des Ober-Medicinalrathes Dr. Berger u. s. w. Je weiter der Abend vorrückte, desto animirter wurde die Tischgesellschaft, und die Freude erreichte ihren Gipfelpunkt als ein vom Redacteur der „A. H. Z.", Dr. Mossa-Stuttgart, gedichtetes Festlied zur Vertheilung gelangte und nach der Melodie „Hoch vom Dachstein her" gesungen wurde. Wir reproduciren die Schlußstrophen:

„Jahr verging auf Jahr, weiß ist nun sein Haar,
„Doch sein Herz noch ist es frisch und warm,
„Nestor's Rath und Wort wirket fort und fort
„Frieden stiftend im Parteienschwarm,
„Klinget, Mann für Mann, auf den Doctor an:
„Unserm Jubel-Doctor Ehr' und Heil!

„Mög' sein Alter sein wie der alte Wein,
„Immer köstlicher von Jahr zu Jahr!
„Homöopathie wachse, grüne, blüh'!
„Dies verjünget unser'n Jubilar.
„Schwingt die Gläser, schwingt, ruft, daß hell es klingt:
„Unser Jubel-Doctor lebe hoch!"

Den schon in der Privatwohnung Dr. Lorbacher's eingegangenen zahllosen Glückwünschen, Telegrammen und Spenden schlossen sich am Abend noch Telegramme des „Württembergischen Vereins homöopathischer Aerzte" und des homöopathischen Vereins in Annaberg an. — Um 12 Uhr endeten die Festlichkeiten. **Phlm.**

Aus dem Bergischen Lande. Die Anhänger der Homöopathie in Barmen und Umgegend begingen am 1. November einen festlichen Tag, denn es waren gerade 25 Jahre verflossen, seitdem sich der homöopathische Arzt Dr. Groos dort niedergelassen hatte. Telegramme und Glückwunschschreiben, Blumenspenden und andere sinnige Geschenke gingen von Vereinen und ehemaligen Patienten bei dem Jubilar in geradezu unglaublicher Menge ein; drei Vorstandsmitglieder des Mittelbarmer Vereins überreichten ihm ein künstlerisch ausgeführtes Ehrenmitglieds-Diplom in prächtigem Rahmen; eine aus mehreren Damen bestehende Deputation übergab ihm eine aus Beiträgen von mehr als 50 angesehenen Familien der Stadt gestiftete, broncene Bismarckbüste mit Marmorsockel, nebst einer Glückwunschadresse, in welcher ihm unausgesetzte Dankbarkeit für sein erfolgreiches und humanes ärztliches Wirken zugesichert wurde. Es würde zu weit führen, wenn wir das Alles hier einzeln

Digitized by Google

aufführen wollten, was unserem Groos an diesem Ehrentage an herzlicher Liebe und Dankbarkeit widerfuhr. Nur eins sei hervorgehoben, daß sich auch die Tagespresse in anzuerkennender Weise an dem Jubiläum betheiligte. Möge es dem noch in rüstigstem Mannesalter stehenden Jubilar verstattet sein, seinen segensreichen Beruf noch lange Jahre auszuüben und nach weiteren 25 Jahren das goldene Jubiläum zu feiern. X.

Homöopathisches Krankenhaus zu Leipzig. Nach dem vom Director dieses Hauses, Dr. med. Stifft, dem „Homöopathischen Centralverein" erstatteten Berichte ist das Betriebsjahr 1893/94 für diese seit 1888 bestehende Heilanstalt ein günstiges gewesen. Die bessere Frequenz zeigte sich in einer Zunahme der Krankenzahl sowohl in den Privatklassen, als auch in der sogenannten dritten Klasse (Saalkranke). Es wurden behandelt insgesammt 189 Kranke in 6473 Verpflegungstagen. Begonnen wurde das Betriebsjahr mit einem Bestande von 15, abgeschlossen mit einem Bestande von 33 Kranken. An acuten Krankheiten wurden behandelt 51 Kranke, an chronischen Erkrankungen 138. Für Erstere stellte sich die Behandlungsdauer pro Kopf auf 16,8, für Letztere auf 34,25 Tage. —

Auf die einzelnen Klassen vertheilen sich die Verpflegten folgendermaßen: Privatkranke I. Klasse: 3 Männer, 2 Frauen; II. Klasse: 16 Männer, 29 Frauen, 5 Kinder; III. Klasse (Saalkranke): 87 Männer, 44 Frauen, 3 Kinder. Von den Kranken dritter Klasse wurden auf Kosten der Leipziger Ortskrankenkasse behandelt: 64 Männer, und 20 Frauen; in den Freistellen wurden unentgeltlich verpflegt: 11 Männer und 7 Frauen. Die Kosten betragen für ärztliche Behandlung, Arznei, Verpflegung und Bedienung in der I. Klasse täglich 8 Mk., in der II. Klasse 6 Mk., in der III. Klasse (Krankensäle, welche mit je 4 bis 8 Betten besetzt sind) 2 Mk. pro Tag.

Auch die Erfolge waren günstig. Die große Mehrzahl der Kranken konnte die Anstalt geheilt oder gebessert verlassen. Es verstarben 10, und zwar 4 an Tuberkulose, 1 an Unterleibstyphus, 1 an Magenkrebs, 1 an Peniskrebs, 1 an chronischer Bronchopneumonie, 1 an Lebercirrhose und 1 an chronischer Bright'scher Nierenkrankheit. Größere operative Eingriffe wurden in diesem Jahre nicht vorgenommen. In allen Fällen, in denen eine Wundbehandlung nöthig war, wurde von der Anwendung der modernen Desinfektions- und antiseptischen Mittel ganz Abstand genommen. Die Wunden wurden nur mit physiologischer Kochsalz- oder verdünnter Arnicalösung gereinigt und mit streng aseptischem Material bedeckt. Bei Behandlung chronischer ostitischer Processe wurde wie früher zur Ausspülung erwärmte Aqua silicata benutzt, und schien dieselbe die Regeneration des Knochengewebes entschieden zu beeinflussen. Weitere Beobachtungen müssen noch zeigen, ob sich diese Anwendung der Aqua silicata zur öffentlichen allgemeinen Empfehlung bewährt. —

Mit Bedauern dagegen entnehmen wir dem von der Verwaltung erstatteten Berichte, daß, in Folge einer vom Königl. Sächs. Ministerium ergangenen Weisung, alle Vereine und Wohlthätigkeitsanstalten mit ihrem Vermögen voll und ganz zur Einkommensteuer heranzuziehen, die bisherige mildere Praxis aufgehört hat und das Krankenhaus nicht nur höher veranlagt ist, sondern auch eine Nachzahlung von 701 Mk. für die letzten 5 Jahre leisten soll.

Gerichtliches. Der homöopathische Arzt Dr. Volbeding in Düsseldorf, welcher auf Grund des Reglements vom 20. Juni 1843 das Recht zur Selbstdispensation von homöopathischen Arzneien im Königreich Preußen erlangt hat, war trotzdem wegen unbefugten Arzneiverabreichens unter Anklage gestellt worden. Das Amtsgericht in Düsseldorf sprach ihn jedoch am 20. April d. J. frei. Auf die vom Amtsanwalt eingereichte Berufung erfolgte aber seine Verurtheilung zu drei Mark Geldstrafe durch das Landgericht in Düsseldorf, denn das Letztere nahm an, daß durch eine neuere Reichsverordnung vom 27. Juni 1890 jenes seit 50 Jahren den homöopathischen Aerzten eingeräumte Recht aufgehoben sei. In dieser Verordnung sei ausdrücklich gesagt, daß Arzneimischungen und -Lösungen nur in den Apotheken verkauft werden dürften. Homöopathische Verreibungen und Potenzen seien nichts Anderes als derartige Mischungen und Lösungen; und da in gedachter Verordnung jenes ältere landesgesetzliche Reglement nicht ausdrücklich aufrecht erhalten sei, so wäre letzteres selbstverständlich durch eine neuere reichsgesetzliche Verordnung außer Kraft gesetzt. Hiergegen legte der Verurtheilte Revision ein.. Der Strafsenat des Oberlandesgerichtes zu Köln erklärte am 5. November d. J. die Revision für begründet, bezeichnete die Motive des Düsseldorfer Landgerichts-Erkenntnisses als rechtsirrthümlich und sprach Dr. V. straf- und kostenfrei.

Literarische Anzeigen.

L'Omiopatia. 3ª edizione aggresciuta del „Piccolo omiopatico," manualetto per le famiglie. Ed.: Giuseppe Pupino Carbonelli, MDr. 156 Pag. 8°. Preis 1 Lira 50 C. (Farmacia omiop. Napoli, Galleria Umberto 1.)

Ein hübsch ausgestattetes, empfehlenswerthes Werkchen für den Hausgebrauch.

Hygiene des Rauchens und der Tabak (Nicotiana tabacum) nach seinen botanischen, chemischen und medizinischen Eigenschaften und Wirkungen. Eine physiologisch-medizinische Abhandlung von Ad. Alf. Michaelis. Mit einer Abbildung in Farbendruck. Preis 1,50 M. Leipzig, 1894. Th. Grieben's Verlag (L. Fernau).

Ein sehr sachlich und interessant geschriebenes Büchlein. Verfasser giebt sowohl ein umfassendes Bild der gesundheitlichen Schädigungen, welche der übermäßige Genuß des Rauchtabaks anrichtet, wie auch der arzneilichen Eigenschaften der Tabakspflanze. Wir empfehlen es unseren Lesern zur Anschaffung für die Hausbibliothek.

Oeffentliche Correspondenz.

A. Th. Wir wollen Ihr hübsches „Lied vom Serum" nicht sofort veröffentlichen, sondern einige Monate damit warten. Die Anhänger der Serumtherapie bitten jetzt selbst um Nachsicht, sie heben hervor, daß bis jetzt der Eindruck, den das Behring'sche Heilserum machte, ein ebenso guter sei, wie s. Z. der nach dem Koch'schen Tuberkulin anfänglich beobachtete. In einigen Monaten würde die Statistik erst sicher über den Werth oder Unwerth des Heilserums zu urtheilen in der Lage sein.

O. K. in Köln. Sicherlich ist der äußerliche Gebrauch von Hamamelis-Salbe gegen Venenerweiterungen an der Nase eines Versuches werth.

Digitized by Google

Anzeigen.

Assistenzarzt-Gesuch.

Ein älterer Arzt mit umfangreicher Praxis sucht einen jüngeren, unverheiratheten Collegen, der schon einige Kenntnisse in der Homöopathie besitzen muß und die gesammte Praxis später zu übernehmen geneigt ist, als Assistenzarzt gegen gute Honorirung. Offerten unter Kl. 11,846 durch die Expedition d. Z.

Für eine homöopathische Stadtpraxis in Süddeutschland wird ein tüchtiger

„Nachfolger"

gesucht. Praxis ist sehr lohnend und bedeutend erweiterungsfähig.

Näheres durch die Exped. u. Kl. 14069.

Ein seit 20 Jahren in der homöopathischen Laienpraxis erfahrener Mann wünscht Stellung bei einem homöopathischen Vereine oder Arzte zu nehmen.

Offerten bef. sub Kl. 14070 die Exp. dieses Blattes.

Neu! Dr. med. Schüßler:
Das Heilserum und die Diphtheritisbehandlung. 30 Pf.
Oldenburg i. Gr.
Schulzesche Hof-Buchhandlung.

160000 Exemplare
bisheriger Absatz von
Dr. Schreber's
ärztl. Zimmergymnastik
für beide Geschlechter jeden Alters.
25. Aufl. Preis geb. 3 Mark.
Wunderbare Heilerfolge
von den Nachtheilen einer bewegungsarmen Lebensweise.
Ersatz für Spaziergänge
bei Zeitmangel u. schlecht. Wetter.
Empfohlen von zahlreichen ärztlichen Capacitäten.

Fig. 9.
Armstossen nach vorn.

Verlag von Friedrich Fleischer in Leipzig.

Verlag von Friedrich Fleischer, Leipzig.
Der homöopathische
Arzneischatz
in seiner Anwendung am Krankenbett.
Für Familie und Haus
von
Sanitätsrath Dr. Bernhard Hirschel.
15. Auflage.
Preis geb. 4 Mark. (12567

Soeben ist erschienen: (14101
Die Naturkraft im Menschen.
Eine Beleuchtung aller Heilmethoden.
Ursachen und Wesen des Lebens.
Von **A. Lilienthal, Bremerhaven.**
Zu beziehen von dem Verfasser. Pr. 1 Mk.

Moosdorf's Dampf-Schwitz-Apparat

Von Herrn Sanitätsrath Dr. Koch geprüft und empfohlen,

entspricht allen berechtigten Anforderungen. Er ist in der Höhe verstellbar, kann in jedem Zimmer aufgestellt werden und nimmt zusammengelegt nur geringen Raum ein. Der Badende sitzt auf einem beliebigen Stuhl, die Füsse ruhen auf einem Holzroste. Das Unterthell von Zinkblech dient bei einer Ganzwaschung als Untersatz zum Hineintreten.

Der Dampferzeuger findet auch als Dampfdouche bei Schmerz-Anfällen einzelner Glieder und Gelenke Verwendung.

leistet vorzügliche Dienste bei leichten Erkältungen wie chronischen Leiden des Organe. Krankheits-Stoffe werden ausgeschieden, rheumatische und gichtische Leiden finden Erleichterung und ungewöhnlich schnelle Besserung.

Preis des completen Apparates mit Dampferzeuger von Messing, Spiritusapparat und Holzroste **36 Mark**, Verpackung **2 Mark.**

Gebrauchs-Anweisung liegt bei.

Moosdorf & Hochhäusler, Fabrik sämmtlicher Badeapparate, **Berlin S.,** Kommandantenstr. 60.

Das Schwitzbad im Hause, dessen Anwendung und Wirkung von **Dr. med. Kühner,** versenden kostenfrei.

Herr Hauptlehrer Eugen Merkel, Traunstein i. Bayern, schreibt am 16./5. 91.: . . . . Theile Ihnen mit, dass Ihr mir überschickter Moosdorf's Dampf-Schwitz-Apparat in allen seinen Theilen und im ganzen voll **allen Anforderungen entspricht,** die man vernünftiger Weise an einen solchen Apparat stellen kann. Er ist in allen seinen Theilen aus **solidem, guten Material,** seine **Handhabung** ist **äusserst einfach,** sein **Betrieb** sehr **billig.** Seine **Wirkung** ist in sanitärer Beziehung eine **möglichst günstige.** Keinerlei Beschwerden zeigen sich während des Schwitzens im Apparat. Das Schwitzen selbst geht allmählich vor sich und steigert sich nach 10 Minuten bis zum Hörbaren herabtropfen des Schweisses. Ihr Apparat ist ein Segen für die, welche solcher Einrichtung bedürfen.

Diejenigen Herren
Homöopathen,
welche die großen Wirkungen der
elektrischen Behandlung,
namentlich bei **chronischen Krankheiten,** beobachtet haben, bitte ich, als einer der **leistungsfähigsten Fabrikanten elektrischer Maschinen,** sich mit mir in Verbindung zu setzen. Ein gutes Nebeneinkommen ist ihnen gesichert.
Gustav v. Mayenburg,
Dresden-Neustadt.

Geschmackvolle
Einbanddecken
für einen oder zwei Jahrgänge der **Leipziger Populären Zeitschrift,** pro Stück 1,20 Mk., empfiehlt
Dr. W. Schwabe's Buchhandlung, Leipzig.

Im Verlage von H. Welchert, Lage i. L., erscheint vom 1. Januar 1895 ab monatlich einmal:
Mittheilungen über Biochmie
(von Dr. med. **Schüßler** begründete Heilmethode).
Bezugspreis vierteljährlich: direkt von der Expedition 50 Pf., durch die Post 50 Pf., ausschließlich Bestellgeld. (14318

Statt Leber-Thran. Statt Eisen.
Dr. Hommel's Hämatogen
(Haemoglobinum depurat. sterilis. Liquidum).
Außerordentliches Kräftigungsmittel für Kinder und Erwachsene.
Energisch blutbildend! Mächtig appetitanregend! bei Blutarmut, Rhachitis, Scrophulose, (Hautausschlag, Drüsenschwellung), Appetitlosigkeit, Nervens- und Nervenschwäche, Blutverlusten, geistiger u. körperlicher Erschöpfung, in der Genesungszeit (Typhus, Influenza etc.).
Große Erfolge
Vorzüglich wirksam bei Lungenkranken.
Prospecte mit Hunderten von nur ärztlichen Gutachten gratis und franco. Depôts in den Apotheken. Preis per Flasche **3 Mark,** in Oesterreich-Ungarn **2 fl. ö. W.**
Nicolay & Co., chem.-pharm. Laborat. Hanau.

● „Zimmerschmuck" und „Festgeschenke." ●
Diaphanie-Glasbilder.

Versand unter Garantie.

Digitized by Google

Homöopathische Gesundheits- Chocolade, frei von Gewürzen à Pfd. Mk. 2.—
Homöopathischen Cacao, entölten, garantirt rein ″ ″ ″ 2.80 ″ ″ ″ 1.50
empfiehlt die
Homöopathische Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Dr. Willmar Schwabe's
Gesundheits-Kaffee,
ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von
Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

(3098)
Roth-Weine, Cognac, Champagner.
Hoffmann, Heffter & Co.
Leipzig * Dresden
Wein-Import u. Export.

Hauptniederlagen
von Arzneien aus
Dr. W. Schwabe's
homöopath. Central-Apotheke
in Leipzig
befinden sich in
Berlin S.O., Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. Kade's Oranien-Apotheke.
Hamburg, am Rathhausmarkt, in der Rathhaus-Apotheke.
Stettin, Deutsche Straße Nr. 5, in der Bären-Apotheke.
Wittenberge, Berlin-Hamburg. Bahn in der Bismarck-Apotheke.

Den Anhängern der Homöopathie in Magdeburg
zeigen wir hierdurch ergebenst an, daß wir Herrn Apotheker Dr. Focke daselbst, Inhaber der
Hirsch-Apotheke, Breiteweg 121,
eine **Niederlage** unserer **homöopathischen Arzneipräparate** übergeben haben, so daß fortan in dieser Apotheke die mit unserer Schutzmarke versehenen Originalpackungen der gangbarsten homöopathischen Mittel in flüssigen Potenzen, Verreibungen und Streukügelpotenzen, sowie auch die Tincturen zu äußerlichem Gebrauch und sonstige von uns geführte Specialitäten, Haus-, Reise- und Hausthier-Apotheken ꝛc. zu den in unserer Preisliste angegebenen Originalpreisen zu haben sind.
Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Homöopathischer Kalender
für das Jahr 1895.
Herausgegeben
von der Homöopathischen Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.
Preis 50 Pfennig.

Dieser Kalender tritt nunmehr seinen fünften Jahrgang an. In den Kreisen der Anhänger der Homöopathie erfreut sich derselbe immer mehr sich steigernder Beliebtheit. Wegen der Bezugsweise in Parthien zu ermäßigtem Preise wollen sich Vereine, und für den Vertrieb desselben sich Interessirende mit Dr. Schwabe's Central-Apotheke in Verbindung setzen. Bei 20 Stück (die niederste Anzahl im Parthiebezug) kostet das Exemplar 35 Pf. Einzelne Exemplare franco Kreuzband gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken.

Inhalt: Kalendarium mit homöopathischen Erinnerungstagen, Witterungsregeln, Küchenkalender und medizinischen Anekdoten. — Chronologische Charakteristik des Jahres 1895. — Tafel der regierenden europäischen Fürstenhäuser — Homöopathische Chronik für die Jahre 1893 und 1894, nebst homöopathischen Literaturanzeigen. — Homöopathische Galerie mit den Portraits und der Lebensbeschreibung von Dr. Constantin Hering, Dr. Heinigke, Königin-Wittwe Olga von Württemberg, Henriette Hahnemann, Dr. C. M. Hufeland, Theophrastus Paracelsus, Pfarrer Adolph Fauth und Dr. C. G. Puhlmann. — Warum verdient die Homöopathie das meiste Vertrauen? — Das Knotenbinden. — Praktische Winke für Jene, welche die homöopathische Heilmethode ausüben. — Die Geschichte der Homöopathie in Versen. — Anekdoten.

Zweckmäßige Weihnachtsgeschenke
sind die von uns sowohl in einfachster, als auch in elegantester Ausführung hergestellten
Haus-, Reise- und Taschen-Apotheken,
nebst den dazu nöthigen Büchern.
Zur entsprechenden Auswahl versenden wir unsere specielle **illustrirte Preisliste** auf Franko-Anfragen portofrei. Wer zu keinem bestimmten Entschlusse in Bezug auf das zweckmäßigste Buch mit Apotheke gelangen kann, der nenne uns den Preis, welchen er insgesammt für ein Geschenk anlegen will, und es wird ihm etwas Zweckentsprechendes zugesandt werden.
Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe,
Leipzig, Querstraße 5.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 23 und 24: Abonnements-Einladung. — Ozaena. Von Dr. Hengstebeck. — Ohr, Hören und Ohrgeräusche. Von Dr. Berlin. (Mit Abbildung.) — Arum maculatum. (Mit Abbildung.) — Aus der Praxis. Von Dr. Schier. — Noch einmal Amerikaner Oefen. (Eingesandt.) — Vermischtes: Personalien. Das goldene Doctor-Jubiläum des Dr. Arnold Lorbacher. Aus dem Bergischen Lande. Homöopathisches Krankenhaus. Gerichtliches. — Literarische Anzeigen. — Oeffentliche Correspondenz. — Anzeigen. — Hierzu: **Vereins-Nachrichten-Blatt.**

Verantwortlicher Redacteur: Dr. G. Puhlmann in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten-Blatt

zu Nr. 23 u. 24 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie", December 1894.

Internationaler Congreß homöopathischer Laienvereine. Ueber diesen für die Augusttage nächsten Jahres geplanten Congreß theilen wir den Lesern Folgendes mit. Derselbe wird sich wie folgt zusammensetzen:

Hauptausschuß.

1. Ehrenpräsident Dr. Puhlmann-Leipzig,
2. Ehrenpräsident Dr. Haupt-Chemnitz,
1. Vorsitzender Carl Christlieb-Hamburg,
2. Vorsitzender L. Jacobsen-Hamburg,
I. Generalschatzmeister E. Miosga-Hamburg,
II. Generalschatzmeister H. H. Eggers-Wilster,
Generalsecretair Dr. Werner-Wilster,
Stellvertreter Freiherr von Röder-Frankfurt a. M.

Beiräthe: E. Marr-Hamburg, H. Siefke, Vorsitzender des homöopathischen Vereins Kellinghusen, H. von Wantock-Großborstel, W. Dreeßen, Vorsitzender des Dithmarsischen homöopathischen Vereins, F. Bleßmann-Hamburg, F. Rauchschwalbe-Heide, Christlieb jun.-Hamburg, Joh. Matthißen-Norddeich-Wesselburen.

Lokalausschuß.

1. Vorsitzender C. Christlieb sen., Hamburg,
2. „ L. Jacobsen, Hamburg,
1. Schriftführer E. Marr, Hamburg,
2. „ Christlieb jun., Hamburg,
1. Cassirer E. Miosga, Hamburg,
2. „ F. Bleßmann, Uhlenhorst.

Beiräthe: F. Plügge-Eimsbüttel, G. Miosga II.-Eilbeck, R. Rothmann-Hamburg, A. Köhler-Eimsbüttel, H. von Wantock-Großborstel, L. Barkenstein-Großborstel.

Ausstellungs-Ausschuß.

Dr. Werner-Wilster, Vorsitzender,
H. H. Eggers-Wilster, Stellvertreter,
E. Marr-Hamburg, 1. Schriftführer,
Christlieb jun.-Hamburg, 2. Schriftführer.

Beiräthe: F. Plügge-Eimsbüttel, Heinrich Siefke-Kellinghusen, G. Miosga II.-Eilbeck, R. Rothmann-Hamburg, A. Köhler-Eimsbüttel.

Dolmetscher.

1. Capitän Twisselmann, 2. Sprachlehrer Charles Falk, 3. Capitän Reimers, 4. Dr. phil. Mohr.

Der Hauptausschuß wird blau-weiß-goldene, der Lokalausschuß roth-weiß-goldene, der Ausstellungsausschuß blau-weiß-rothe Schleifen tragen. Die Mitglieder der Hamburger homöopathischen Vereine sind an blau-orangenen und die Herren Dolmetscher an schwarz-gold-rothen Schleifen erkenntlich.

Der Hauptausschuß.

Einladung.

Zu der am 9. Dezember d. J. nachmittags Punkt 3½ Uhr in der Alsterburg, Fehlandstraße, zu Hamburg stattfindenden Sitzung des Hauptausschusses, Lokalausschusses, der Herren Dolmetscher und des Ausstellungsausschusses laden wir hiermit freundlichst ein.

Hamburg, im November 1894.

Der Hauptausschuß.

An alle Freunde der Homöopathie richten wir die dringende Bitte, unsere Ausstellung durch Ueberlassung von Werken der homöopathischen Literatur in allen Sprachen, durch Berichte über homöopathische Kranken- und Versicherungskassen, durch Zeichnungen und Modelle von Krankenhäusern, durch Ausstellung von Haus-, Taschen-, Reiseapotheken, Dispensatorien für homöopathische Aerzte, diätetischen Mitteln, Instrumenten, Apparaten, Bildern und Büsten berühmter homöopathischer Aerzte und Förderer der Homöopathie ꝛc. gütigst zu unterstützen.

Die Herren Aussteller erhalten für besondere Leistungen goldene, silberne und bronzene Hahnemann-Medaillen.

Hamburg, im November 1894.

Der Ausstellungs-Ausschuß.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. Das Thema, das im Anschluß an die voraufgegangenen beiden Vorträge über die Honigbiene und deren Produkte der Unterzeichnete zu seinem Vortrage für den Vereinsabend am 9. November gewählt hatte, lautete: „Ueber die physiologischen und medizinischen Eigenschaften des Honigs und des Bienengiftes." Da es verschiedenen Lesern der „Populären" nicht unlieb sein dürfte, u. A. etwas zu erfahren über diejenigen Lebenserscheinungen und Veränderungen, die der Honiggenuß im gesunden menschlichen Organismus hervorbringt, werde ich — vorbehaltlich der Genehmigung der Redaktion — im nächsten Jahrgange d. Z. aus jenem Vortrage einen Auszug bringen.

Auf der Tagesordnung für die Versammlung am 23. November stand die Besprechung der Diphtherie-Serum-Therapie, und war zu dieser Versammlung das Anerbieten des Herrn Fricke angenommen worden, seinen kürzlich in einem anderen hiesigen Verein gehaltenen Vortrag „Ueber die Serum-Therapie im Lichte der Homöopathie" zu wiederholen. Ueber das Diphtherie-Heilserum ist in der Tagespresse nachgerade so viel geschrieben worden, daß ich an dieser Stelle mich weiterer Ausführungen darüber enthalten möchte. Als das homöopathische Heilserum gegen Diphtherie ist der Mercurius cyanatus bezeichnet worden, den — wie Dr. Windelband in der „Zeitschrift des Berliner Vereins homöopathischer Aerzte" mittheilt — der achtzigjährige homöopathische Arzt Dr. Neuschäfer in Frankfurt (am Main) in einer Verdünnung von 1 : 10 000 (D. 4.) in derselben Weise subcutan anwendet (einspritzt), wie das Behring'sche Heilserum dem Körper einverleibt wird. Zwei Einspritzungen je zu 1 Raumcentimeter Merc. cyan. D. 4. sollen zur Heilung selbst der schwersten Diphtherie-Fälle genügen.

Im Monat Dezember findet des Weihnachtsfestes wegen am vierten Freitage keine Vereinsversammlung statt. Für den einzigen Vereinsabend dieses Monats, der auf Freitag, den 14. Dezember, fällt, wird zum Abschluß des Kalenderjahres eine möglichst interessante Tagesordnung vom Vorstande gewählt werden. Jene Versammlung findet im Vereinssaal, Beuthstraße 22 I., von 8 Uhr abends ab statt.

Für das neue Jahr stehen Vorträge von homöopathischen Aerzten in Aussicht, worüber in nächster Nummer Näheres mitgetheilt werden wird.

Der Vereinsschriftführer: **H. Seckt**, Cottbuser Ufer 61.

Zweiter homöopathischer Verein zu Berlin. In der am 1. November stattgehabten Vereinssitzung hielt Herr

Digitized by Google

Herklotz aus Tegel einen Vortrag über: „Kinderpflege im ersten Lebensjahre." Durch größte Verständlichkeit war derselbe äußerst interessant und nur zu bedauern, daß zu diesem Vortrage sich nicht ein größerer Zuhörerkreis eingefunden hatte, um demselben größere Verbreitung zu geben. Dem Herrn Vortragenden wurde von den Anwesenden der Dank durch Erheben von den Sitzen abgestattet.

Am 3. November fand in Jestel's Salon das Wintervergnügen des Vereins statt und hielten Vorträge und Tanz alle Theilnehmer bis zum frühen Morgen zusammen.

In der Vereinssitzung am 15. November fand Vorlesung und Erklärung aus Samuel Hahnemann's Werken durch den ersten Vorsitzenden, Herrn Künnicke, statt und soll diese Art der Unterhaltung in den Sitzungen möglichst fortgesetzt werden.

Dringend werden aber alle Mitglieder ersucht, zahlreicher in den Vereinssitzungen zu erscheinen. Die nächste Sitzung findet am 6. Dezember wie stets in L. Sachse's Restaurant, Schlegelstraße 9, statt.

J. Striese, zweiter Vorsitzender, Hochstr. 32d.

Homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend. In der Mitgliederversammlung vom 8. Nov. d. J. hielt Herr E. Miosga den von ihm zugesagten Vortrag, und zwar hatte derselbe als Thema „Das Od und seine Thätigkeit im menschlichen Körper" gewählt. Der Vortrag war in Anbetracht, daß Herr Miosga nur Laie ist, ein weit über Erwarten vorzüglicher an klarer, sachlicher Darstellung in gebundener Redeweise, so daß der Vorsitzende sich veranlaßt sah, nach dem an den Redner ausgesprochenen Dank, denselben um Wiederholung seines Vortrages in der nächsten Mitgliederversammlung zu bitten, damit möglichst alle Vereinsmitglieder und außerdem Einzuführende den Vortrag auch anhören könnten.

Da Herr Miosga zusagte, wird der Vortrag desselben also noch einmal stattfinden und zwar in der Mitgliederversammlung am 13. Dezember d. J., abends 8½ Uhr im Vereinslokale „Alsterburg", Hamburg 1, Fehlandtstraße 13|14, zu welcher Versammlung Einführungen gestattet sind, und an welcher auch Damen und Nichtvereinsmitglieder ohne Einführung theilnehmen können.

Eine halbe Stunde früher findet am gleichen Tage in demselben Lokale eine Vorstandsversammlung statt.

E. Marr, erster Schriftführer.

Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Hamburg. Nach Eröffnung der Versammlung durch Herrn Zimmer, der besonders darauf hinwies, welche Ziele und Bestrebungen die Gesellschaft verfolge, betrat Herr Prof. Nycander zu längerer Ansprache das Podium. Für die am 4. Dezember in Karlsburg stattfindende Versammlung wurde folgende Tagesordnung festgestellt: 1. Allgemeine Mittheilungen, 2. Aufnahme neuer Mitglieder, 3. Vortrag von Herrn Lau über Lungenentzündung und 4. Ueber ad 1 der Tagesordnung.

Der erste Schriftführer A. Jastorff.

Gesellschaft für Hygiene und Homöopathie Harburg a. E. In der am 22. November stattgefundenen Versammlung wurde in Anbetracht seiner Verdienste um unseren jungen Verein Herr Prof. Nycander zum Ehrenmitglied ernannt. Sodann wurde über die Art der Auszeichnung für zwei Vereinsmitglieder, die sich durch größere materielle Zuwendungen und Propaganda um die Gesellschaft besonders verdient gemacht, berathschlagt. Auf vielseitigen Wunsch wurde beschlossen, in Zukunft die Sitzungen abends 8 Uhr stattfinden zu lassen. Mittwoch, den 5. December: Vortrag des Herrn Dr. Möller.

Lange, zweiter Secretär.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Der für den 28. v. Mts. angekündigte Vortrag über „Schlaf und Heilung der Schlaflosigkeit" konnte wegen Krankheit des Vortragenden nicht stattfinden und wurde daher auf die am 12. d. Mts. festgesetzte Sitzung verlegt, vorausgesetzt, daß der Vortragende, Herr Bootz, bis zu diesem Tage wieder hergestellt ist. Da der Vortrag manches Interessante bieten dürfte, auch für weitere Kreise, so bitten wir die Mitglieder nebst deren Damen, sowie Freunde des Vereins sich zu diesem Vortrage recht zahlreich einfinden zu wollen. Das Nähere wird noch s. Z. im „General-Anzeiger" bekannt gegeben werden.

Wegen der Anfangs des nächsten Monats stattfindenden General-Versammlung bitten wir die Vereins-Mitglieder, welche noch mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, diese möglichst umgehend unserem Cassirer, Herrn Kaufmann Julius Haß, Heumarkt 1b, einzusenden; auch ersuchen wir um Rückgabe der noch ausstehenden Bibliothekbücher. Im Monat December cr. findet nur eine Sitzung am 12. statt. Die zweite muß des Weihnachtsfestes wegen ausfallen.

P. Nagel, Schriftführer, Philippstraße 6.

Homöopathischer Verein Hahnemannia Elberfeld. Am 22. October d. J. fand im Vereinslokal des Herr August Böhlhoff die zweite diesjährige Generalversammlung statt. Nachdem der Vorsitzende Herr Reinhard Roß die Versammlung eröffnet hatte, wurden folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Es soll in diesem Jahre eine Weihnachtsfeier mit Bescheerung, und zwar am 25. December, stattfinden; zu dieser Feier wurde ein Fest-Comité gewählt. 2. Bericht des Bergischen Verbands homöopathischer Vereine. Der Vereinsvorsitzende und Delegirte Herr R. Roß gab folgenden Bericht: Der Verband ist jetzt mit der Arbeit beschäftigt, hier ein eigenes Zeitungsorgan ins Werk zu rufen und dann die Populäre Zeitschrift als Vereinsorgan fallen zu lassen. Diese Mittheilung gab Anlaß zu einer längeren und heftigen Debatte, die zu folgender Resolution führte: Die Populäre Zeitschrift bleibt nach wie vor unser Vereinsorgan. Mehrere Mitglieder stellten hierauf den Antrag, aus dem Bergischen Verband homöopathischer Vereine auszuscheiden, der von den anwesenden Mitgliedern einstimmig angenommen wurde. Schluß der Generalversammlung 1 Uhr Nachts.

Der Schriftführer W. Sandkühler, Briefstraße Nr. 10.

Homöopathischer Verein zu Leipzig. Der Vereinsabend am 5. November brachte uns, im Anschlusse an die Diskussionen vom vorhergehenden Abende, eine ausführliche Statistik über die Erfolge bei homöopathischer Diphtheriebehandlung aus der „Zeitschrift homöopathischer Aerzte Berlins", Band V, auf welche in der Januarnummer d. Z. zurückgekommen werden soll.

Ueber die nächsten Vereinsabende am 3. und 17. Dezember wird s. Z. Ausführliches im „Tageblatt" und in den „Neuesten Nachrichten" bekannt gegeben. Der Bibliothekar bittet um baldige Rückgabe der entliehenen Bücher.

Der erste Vorsitzende:	Der erste Schriftführer:
E. Karcher,	B. Heine,
Leipzig-Reudnitz, Kronprinzstr. 15.	Leipzig-Gohlis, Langestr. 50.

B.-R.-Bl.: Verantwortlicher Redacteur Willy Doenges in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Leipziger

Populäre Zeitschrift für Homoöpathie.

Herausgegeben von der

Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe

in Leipzig.

Sechsundzwanzigster Jahrgang 1895.

Leipzig.

Verlag von Dr. Willmar Schwabe.

1895.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß zum Jahrgang 1895.

Seite

Größere Originalabhandlungen.

Blutarmuth, Rhachitis und Muskelschwäche bei Säuglingen 142
Das Dampfbad bei der skandinavischen Landbevölkerung. Von H. Seckt 102
Das gewohnheitsmäßige Bad bei den Japanern. Von H. Seckt in Berlin 141
Der erste internationale Congreß homöopathischer Laienvereine in Hamburg. Von Dr. Werner in Wilster 159
Der Wasserdampf im Dienste des Menschen. Von Fr. M. 24
Die Hamburger Tage. Reflexionen des Redacteurs 157
Die Homöopathie in der Behandlung Geisteskranker. Von Dr. Goullon in Weimar 199
Ein Besuch bei Hahnemann. Von Dr. Bruckner in Basel 62
Eine Plage der Menschheit 197
Einige Bemerkungen über die in der Außenwelt wirkenden unwägbaren Ursachen, die Gesundheit und Krankheit beeinflussen können. Von H. Seckt in Berlin 2
Einige praktische Bemerkungen über die gewöhnliche Lebensweise zur homöopathischen Arzneiwahl. Von Dr. Pröll in Gastein 163, 181, 205, 223
Erfahrungen der ärztlichen Mission . 203
Frauentrost 101, 132
Giebt es einen Schutz gegen die Cholera? Von H. Seckt in Berlin 43
Nachtheile alkoholischer Getränke für das Kindesalter. Von Dr. Puhlmann 187
Nasen- oder Mundathmung? Von Dr. Hengstebeck in Remscheid . 84
Opium, Ueber das. Von H. Seckt . 220
Rhachitis (englische Krankheit). Von Dr. Hengstebeck 218
Schützet die Spinnen. Von Fr. M. 188
Syphilis und ihre Heilung durch kleine Gaben Oneckfilber 222
Ueber Diät, besonders in Bezug auf Homöopathie. Von H. Seckt in Berlin 179, 200
Ueber die homöopathische Behandlung des Schmerzes. Von H. Seckt in Berlin 167
Ueber Haarwürmer 86, 105
Ueber Milch. Von Dr. W. Albert Haupt in Chemnitz 23
Ueber progressive Paralyse der Irren und paralytischen Größenwahn . . 125
Winke für die Leiter homöopathischer Vereine 193
Zum 10. April 61

Polemische Artikel.

Allopathie oder Homöopathie . . . 150
Aus der Laienpraxis 72
Der Kampf gegen Satan. Von Dr. Lembke in Riga 82
Die beiden feindlichen Brüder. Von Dr. Lembke in Riga 182
Die Langerhansfeier in Berlin . . 132
Diphtherie-Heilserum 12

Seite

Ein Blick auf die gegenwärtige Lage der Homöopathie von pharmaceutischen Gesichtspunkten aus . . . 57
Eine Probe auf's Exempel und doch keine Probe. Von L. Causticus 1
Ein Schandfleck der allopathischen Therapie. Von Dr. Goullon . 123
Elektrohomöopathisches 33
Erklärung des Herausgebers . . . 134
Esel-Serum 94
Heilserum der Diphtherie 33
Kraniologisches und Medizinisches über den Fürsten von Bismarck . . . 82
Maatschappy. Von Dr. J. Lembke in Riga 21
Migränin 12
Ob Hoch-, ob Tiefpotenzen? . . 41, 74
Schwarzes Brot 52
Sisyphusarbeit. Von H. S. in B. . 121
Unfreiwillige Homöopathie 111
Vom Congreß für innere Medizin . 112
Wirklichkeitsphilosophie 177
Zur Warnung vor der Kuhne-Kur . 127

Klinische Mittheilungen.

A. Heilmittel.

Aconit. gegen Gesichtslähmung . . 64
Aesculus hippocastanum gegen Hexenschuß und Hämorrhoiden . . . 10
Aethusa cynapium gegen Brechdurchfall der Kinder 90
Allium Cepa gegen Nervenschmerzen in Amputationsstümpfen 208
Alumen, Alumina, Aluminium . . 151
Aluminium-Bruchbänder 186
Ammonium bromatum geg. Bronchialasthma 111
Apis gegen Wassersucht vergl. . . . 150
Arsenicum gegen Gichtlähmung . . 150
Arsenicum gegen Wassersucht vgl. . 150
Arsenicum jodatum gegen chronische Kniegelenksentzündung 207
Arsenicum jodatum gegen Lungenschwindsucht 66, 185
Asa foetida gegen habituellen Abortus 186
Auster s. Calcarea carbonica . . . 28
Bandwurmmittel, Gefährlichkeit mancher — 139
Belladonna gegen Erysipel (Rose) . 27
Belladonna gegen Keuchhusten . . 31
Bellis-Tinctur gegen Feuermäler . . 145
Bryonia gegen Rheumatismus . . . 208
Calcarea carbonica 28
Calc. carb. und Calc. phosph. gegen Rhachitis 220
Calcarea jodata gegen chronische Mittelohreiterungen 67
Calcarea renalis gegen Nierengries. 186
Cantharis s. Lytta vesicatoria . . 47
Capsicum gegen Delirium tremens . 186
Carbo vegetabilis gegen Magenhusten. 131
Causticum gegen Frostschäden . . . 32
Causticum gegen Rheumatismus . . 208
Chamomilla gegen Gesichtsschmerz . 111
China gegen Gallenstein-Kolik . . . 131
Coca, Cocain 145
Coccus Cacti, Cochenille 127
Conium gegen Schwindel und Lähmigkeit des Körpers 27
Cyclamen europaeum. Von Dr. Mossa 147

Seite

Doryphora decemlineata 107
Eichenrindenthee gegen Frostschäden . 32
Erythroxylon Coca. Einige Notizen über. Von Dr. Bruckner. . . 145
Euphrasia officinalis gegen Schleimhautkatarrhe 208
Ferrum gegen Speiseerbrechen. Von Dr. Greenfield 45
Franciscea uniflora gegen chronische Syphilis 185
Gastein, Gegenanzeige gegen Bad—. 91
Hamamelis-Extract gegen Gebärmutterblutung. Von Dr. Greenfield in Pirmasens 111
Hamamelis-Extract und Salbe . . 13
Hamamelis virginica gegen varicöse Geschwüre. Von Dr. Schier . 90
Kali carbonicum gegen Bruststechen . 70
Kinderpulver, Leipziger 208
Klimatische Behandlung gegen chronische Mittelohreiterungen. Von Dr. Hengstebeck in Remscheid . . . 67
Kochsalzfrottirungen gegen Hautjucken bei Nesselfriesel 187
Lapis renalis gegen Nierengries vergl. Calcarea renalis praeparata . . 186
Ledum palustre gegen Bluthusten . 186
Lolium temulentum 68
Lycoperdon carcinomale gegen Krebs 168
Lytta vesicatoria. Von Dr. G. Puhlmann in Leipzig 47
Mars' Krebsmittel 168
Mercurius corrosivus äußerlich gegen Erbgrind oder Favus. Von Dr. Berlin in Liegnitz 126
Mercurius vivus geg. impetiginöses Ekzem der Kopfhaut. Von Dr. Goullon 70
Millefolium gegen Bluthusten . . . 186
Nährklystiere 185
Natrum muriaticum gegen Augenleiden. Von Dr. Berlin . . . 206
Natrum sulphuricum gegen Gesichtsneuralgie 208
Nux moschata gegen hysterische Zufälle 131
Nux vomica gegen habituelle Leibesverstopfung 6
Petroleum gegen Kopfgrind. Von Dr. Hengstebeck in Remscheid . . . 201
Phosphor gegen Rhachitis 219
Pilocarpin gegen Speichelfluß . . . 224
Pulsatilla gegen Gesichtsschmerz . . 111
Ranunculus bulbosus 184
Rhododendron gegen Rheumatismus 208
Rhus toxicodendron gegen Gesichtslähmung 64
Rhus gegen Rheumatismus . . . 208
Sabal serrulata gegen Geschlechtsleiden 185
Saure Milch gegen Blutvergiftung . 130
Secale cornutum 78
Silicea gegen eiternde Schnittwunden 92
Spigelia gegen Gesichtsschmerz . . 131
Sulphur jodatum gegen nässende Flechten. Von Dr. Berlin 109
Teucrium scorodonia 226
Thuja gegen Kopfschmerz 183
Thuja gegen Psychosen 183
Thuja gegen Schlaflosigkeit vergl. . 183
Thuja innerlich gegen Feuermäler . 145
Thuja occidentalis. Von Dr. Goullon 183

Digitized by Google

Seite

Thyreoidinum siccatum gegen Myxödem . . . 85
Ustilago Maydis gegen Wehenschwäche 151
Volksmittel gegen Bleichsucht . . . 72
Zincum valerianicum gegen Schlaflosigkeit . . . 70

B. Krankheitsformen.

Abortus, habitueller, Asa foetida . 186
Augenleiden, chronisches. Von Dr. Berlin in Liegnitz . . . 206
Bettnässen, nächtliches . . . 186
Bleichsucht, Volksmittel gegen — . . 72
Bluthusten . . . 186
Blutvergiftung. Von Dr. Goullon 130
Brechdurchfall der Kinder. Von Dr. Schier in Mainz . . . 90
Bronchialasthma. Von Dr. Greenfield 111
Brustdrüsen-Symptome . . . 208
Bruststechen . . . 70
Cholera, Verhütung der asiatischen — 132
Delirium tremens, vergl. Capsicum . 186
Ekzem, impetiginöses der Kopfhaut . 70
Epistaxis. Von Dr. Hengstebeck . 103
Erbgrind oder Favus, über den — Von Dr. Berlin in Liegnitz . . 125
Erysipel (Rose). Von Dr Hengstebeck 25
Feuermäler. Von Dr. Hengstebeck 143
Fremdkörper in der Nase. Von Dr. Hengstebeck . . . 7
Frostschäden. Von Dr. Goullon . 32
Gallenstein-Kolik, s. Praktische Winke 131
Gebärmutterblutung, s. Klinische Mittheilungen. Von Dr. Greenfield 111
Geschlechtsleiden, vergl. Sabal serrulata 184
Geschwüre, varicöse. Von Dr. Schier 90
Gesichtslähmung. Von Dr. Berlin 64
Gesichtsneuralgie, vergl. Natrum sulphuricum 208 und Atropin. und Cuprum . . . 226
Gesichtsschmerz, linksseitiger . . . 131
Gesichtsschmerz, rechtsseitiger . . . 111
Gichtlähmung . . . 150
Hämorrhoiden. Von Dr. Schier . 10
Hexenschuß. Von Dr. Schier . . 10
Hühneraugen . . . 225
Incubationszeiten ansteckender Krankheitsformen . . . 12
Keuchhusten. Von Dr. Goullon . . 31
Kniegelenksentzündung, chronische . . 207
Kopfgrind. Von Dr. Hengstebeck 201
Lähmigkeit, s. Eine Conium-Heilung 27
Leibesverstopfung, homöopathische Hilfe gegen habituelle — Von Dr. Goullon 5
Lungenschwindsucht, s. Ueber Arsenicum jodatum. Von Dr. Kröner 66
Magenhusten. Von Dr. Goullon . 131
Mittelohreiterungen, chronische, s. Calcarea jodata und klimatische Behandlung 2c. Von Dr. Hengstebeck in Remscheid . . . 67
Myxödem . . . 85
Näßende Flechten. Von Dr. Berlin 109
Nasenbluten, s. Epistaxis . . . 103
Nasenblutungen . . . 12
Nervenschmerzen in Amputationsstümpfen, vergl. Alium Cepa . . . 208
Nesselfriesel, gegen Hautjucken bei — 187
Rheumatismus . . . 208
Rose, s. Erysipel . . . 25
Schlaflosigkeit . . . 70
Schlaflosigkeit . . . 151
Schleimhautkatarrhe, vergl. Allium Cepa und Euphrasia officinalis . 208

Seite

Schnittwunden, eiternde . . . 92
Schnupfen. Von Dr. Hengstebeck 162
Schwindel, s. Eine Conium-Heilung . 27
Speichelfluß und Pilocarpin von Dr. Berlin . . . 224
Speiseerbrechen. Von Dr. Greenfield . . . 45
Syphilis, Heilung durch Merc. 222, durch Franciscea . . . 185
Tuberkulose, zur Kenntniß der — . 185
Versehen der Frauen . . . 187
Wassersuchtsheilung ausschließlich auf homöopathischem Wege. Von Dr. Goullon in Weimar . . . 149
Wehenschwäche, s. Ustilago Maydis . 151
Zahnschmerzen . . . 197

Personalnachrichten.

Allen, Timothy Field, Prof. Dr. med., New-York . . . 108
Billig, Hugo, Dr. med., Leipzig . . 11
Brandt, Thure, Major, Södertelge † 188
Bruckner, Th., Dr. med., Basel . . 5
Dake, Jabez P., Dr. med., Nashville 32
Dewey, W. A., Prof. Dr., New-York 129
Fischer, Dr., Hermann, Westend .204, 208
— Nachruf des Centralvereins für dens. 228
Flemming, Friedrich, Petersburg † 50, 69
Friesnögger, Dr., Salzburg † . . . 226
Gisevius, F., Dr. med., Berlin . . 50
Goetze, Franz, S.-R. Dr. med., Weimar 92
Goullon, Heinrich, Geh. Med.-R. Dr. med., Weimar . . . 89
Greenfield, Dr. med., Pirmasens . . 151
Hartung von Hartungen, Christoph, Dr. 11
Heppe, Dr. med., Cassel . . . 113
Kabierske sen., Eduard, Dr. med., Breslau † . . . 50, 151
Lausch, Dr. med, Düsseldorf . . . 113
Layer, G., Dr. med., Pforzheim . . 92
Löck, Eugen, Dr. med., Stettin † . 50
Ludwig, Geh.-R. Prof. Dr., Leipzig † 92
Mahir, Oscar, Dr., München . . 113
Nöthlichs, Gottfried, Dr. med., Aachen † 92
Pape, General von, Berlin † . 112, 226
Pröll, Gustav, Dr. med., Graz . . 92
Puhlmann, C. G., Dr., Leipzig . . 213
Rohowsky, O.-St.-A. Dr., Leipzig . 164
Sautin (père), Emile † 188
Schwarz, Victor, Dr., Brandenburg 167
Seherr-Thoß, Gräfin, † 167
Simon fils, Léon, Dr. med., Paris † 50
Tafel, Apotheker, Philadelphia † . . 71
Urbanetti, Dr., Venedig † . . . 226
Volbeding, Dr. med., Düsseldorf . . 113
Wapler, Dr. med., Leipzig . . . 208
Werner, Dr., Wilster 167

Vereinsnachrichten.

Annaberg . . . 39, 80
Barmen-Hecklinghausen . . . 56
Bergischer Verband . . . 17, 194
Berlin I. 18, 37, 59, 78, 97, 118, 138, 155, 173, 194, 214, 231.
Berlin II. 18, 37, 98, 118, 155, 195, 215, 231.
Bromberg . . . 196, 232.
Cannstatt . . . 80, 99
Centralverband homöopathischer Vereine Deutschlands . . . 18
Cöln, Rhein . . . 140, 174
Cunersdorf . . . 20
Dittelsdorf . . . 37, 80
Dresden . . . 99, 175

Seite

Durlach . . . 56
Elberfeld (Hahnemannia) 55, 119, 156, 196
Ellingen . . . 174
Feuerbach . . . 56
Göttingen . . . 20, 99
Hahnemannia, Verband homöopathischer Vereine Württembergs. . . 77
Hamburg (Gesellschaft) 19, 38, 79, 98, 118, 139, 155, 174, 195, 215, 232.
Hamburg (Verein) 19, 38, 59, 78, 97, 138, 195, 215, 231.
Hanau . . . 39, 56, 99
Harburg . . . 79, 139, 174, 196
Homöopathischer Centralverein . 151, 213
Internationaler Congreß homöopathischer Laienvereine zu Hamburg 17, 55, 77, 113, 117, 137, 155
Internationaler Verband der homöopathischen Vereine . . . 194
Kellinghusen . . . 59
Landesverband homöopathischer Vereine Württembergs . . 97, 138, 213
Landesverein für Homöopathie im Königreich Sachsen 20, 138, 155, 173
Leipzig 20, 39, 56, 80, 100, 119, 140, 156, 175, 196, 216, 232.
Löderburg . . . 39
Magdeburg . . . 214
Magdeburg-Altstadt 19, 38, 79, 98, 119, 139, 173, 195, 231.
Magdeburg-Sdbg. 39, 99, 140, 156, 195, 215.
Münster . . . 119, 140
Oberbarmen . . . 196
Ravensburg . . . 79
Rosenthal . . . 37
Sehma-Pöhlau-Zschopauthal, aus dem — 20
Stettin 19, 37, 59, 78, 118, 138, 155, 173, 195, 214, 232.
Unterbarmen . . . 56
Verein „Berliner homöopathisches Krankenhaus" . . . 118
Weilimdorf . . . 80
Wernigerode . . . 39
Wichlinghausen . . . 174

Spitäler und Polikliniken.

Berliner homöopathisches Krankenhaus 93
Kneipp-Kinder-Asyl in Wörishofen . 114
Leipzig, homöopathisches Krankenhaus 209
Amerikanische Spitäler . . . 226
London, das neue homöopathische Spital in . . . 151
München, homöopathisches Spital . 113
Paris, Hahnemann-Hospital . . . 71
Petersburg, Dr. Flemming's homöopathische Heilanstalt . . . 71
—, Homöopathisches Krankenhaus . 226

Vermischtes.

Aerztliche Nachtbesuche . . . 190
Amerika . . . 209
Auswüchse und Rohheiten des Fußballsportes . . . 51
Das frühzeitige Beziehen eines Neubaues . . . 168
Die Verbreitung schlechten Geruches bei Spirituslampen . . . 168
Er kennt sein Publikum . . . 133
Frauenschönheit . . . 151
Gummigürtel . . . 189
Hahnemann-Denkmal . . . 71
Hahnemann's Geburtshaus in Meißen 92
Homöopathische Irrenbehandlung . . 188

Digitized by Google

Seite

Humoristisches 133
Impfschädigungen 114
Körpergröße und Körpergewicht . . 209
Kuhmilch, Sterilisirung der — . . 95
Marschtrinkwasser 132
Medikamentöse Vergiftungen . . . 189
Peculiar people 189
Pocken 189
Querulanten-Wahnsinn 168
Schierlingsgift 152
Schutzpockenimpfung 189
Schweiz 12
Selbstdispensirrecht in Lippe . . . 93
Selbstvergiftung 32
Sport, Spiel und Turnen 133
Sterblichkeit des Menschengeschlechtes 12
Theevergiftung 133
Vorwärts. Gedicht von Anna Thot-Mrazek 13
Zahnbürsten und Blinddarmentzündung 151
Zur Hygiene des Fußballspiels . . 32
Zur Reform der Privatirrenanstalten 168

Miscellen.

Aphorismen aus Rademacher's Werken 92
Die zehn Gebote der Haarpflege in Rücksicht auf das Ohr 112
Rastenberg i. Th., Bad 92
Reinigung der Nase, des Nasenrachenraumes und des Ohres. Von Dr. Hengstebeck in Remscheid . . . 130
Sonst und Jetzt. Von Dr. —e . . 11
Unterschiede zwischen wahren und falschen Kurorten 208

Literarische Mittheilungen.

Allgemeine homöopathische Zeitung . 34
Anleitung zur sicheren und schnellen Heilung von Wunden. Von Dr. med. Bolle 114
A pathogenetic Materia medica. By Drs. Hughes' and Dake. . . 74
Beitrag zur Geschichte des Vegetarismus von Theodor Schenk . . 153
Bericht der Dr. Gustav Schwabe'schen Augenklinik, Leipzig pro 1893/94 134, 228
Blätter für klinische Hydrotherapie . 34
Blumenlese aus Dr. med. J. C. Burnett's Werken 152
Boletín de Homoeopatia 74
Brockhaus' Conversationslexikon 14, 74, 169, 209.
Commentar zum Reichsimpfgesetz von 1874. Von R.-A. H. Martini . 14
Das Herrlichste auf der Welt. Von Joh. v. Schönhorst 13
De la Tuberculine. Par le Dr. Mersch 190
Der amerikanische Hausarzt . . . 13
Der homöopathische Arzneischatz. Von S.-R. Dr. Bernh. Hirschel . . 169
Der Luftkurort Weinheim an der Bergstraße. Von Dr. Hegewald . . 114
Der Natur- und Volksarzt 34

Seite

Der neue Hausarzt. Von J. H. Wolf 227
Deutscher Hausschatz in Wort und Bild 190
Die diätetische Behandlung der Magendarmerkrankungen. Von Dr. C. Wegele 33
Die Fundgrube 34
Die Pflege des Ohres. Von Dr. Hengstebeck 94
Die physikalische und medicamentöse Behandlung der Magen- und Darmerkrankungen. Von Dr. C. Wegele. 169
Die Sonne. Von G. Christlieb . 227
Dr. Franz Hausmann's kleine Schriften. Von Dr. Bojanus sen. . 152
Essentials of homoeopathic Therapeutics by A. Dewey, M.-D.. . 73
Fahrhandbuch. Von Schönbeck . . 94
Freies hygienisches Blatt 74
Große und kleine Welt, Geist und Medizin. Von Dr. Eduard Reich 14
Grundzüge der Ernährung des gesunden und kranken Menschen. Von DDr. Schlesinger und Becker . 134
Handbok i Homoeopathie. Von Otto Ewald 94
Homöopathische Monatsblätter . . 34
Homoeopathisch Maandblad . 34, 227
Innere Heilkunst bei sog. chirurgischen Krankheiten. Von Emil Schlegel, practischer Arzt 51
Internationaler Lazareth-Sprachführer. Von Paul Blaschke. . . 190
Journal für Hypnotismus . . 170, 209
Kardinalmittel der Heilkunst. Von Dr. Keil 227
La Homeopatia 170
Maanedskrift for Homoeopathi . . 34
Medical Century 34
Minneapolis Homoeopathic Magazine 34
Mittheilungen über Biochemie . . 52
Monthly Journal of orificial Surgery 13, 34
Nervosität unserer Zeit. Von Dr. Ziegelroth 227
Philosophische Betrachtungen u. socialhygienische Studien. Von Dr. Ed. Reich 94
Professor Jäger's Monatsblatt . . 34
Revue homoeopathique Belge . . 74
Syphilis universelle. Von Conan . 13
The Accoucheur's Emergency Manual by W. A. Yingling, M. D. 74
The american Lancet 74
The homoeopathic News 34
The homoeopathic Physician . . . 34
The homoeopathic Recorder . . . 74
The international Brief. . . . 170, 209
The life and letters of Dr. Samuel Hahnemann by Thomas Lindsley Bradford, M. D. 52
The Medical Age 170
The universal homoeopathic Annual of 1894 by François Cartier 73
Unser tägliches Brot ꝛc. Von Stephan Steinmetz 14
Vegetarische Warte 143, 209

Seite

Zeitschrift des Berliner Vereins homöopathischer Aerzte . . 74, 114, 169
Zeitschrift für Erziehung und Unterricht 34

Gerichtliche Entscheidungen.

Nichts versprechen 71
Prozeß gegen den „Magnetopathen" Josef Scholz in Breslau. . . . 113
Prozeß gegen den Schäfer Ast in Radbruch 12
Prozeß gegen den Sprachlehrer K. in Berlin 12, 93
Prozeß gegen die Heilkünstlerin Auguste Große in Dresden 93
Prozeß gegen die homöop. Heilkünstlerin Schöne in Coburg 51
Verurtheilung einer Hebeamme . . 209
Verurtheilungen von Aerzten wegen Fahrlässigkeit 133, 169, 189
Verurtheilungen wegen unbefugter Titelbeilegung 189
— wegen Beleidigungen von Aerzten 226

Thierheilkundliches.

Maul- und Klauenseuche der Wiederkäuer 72

Illustrationen.

Allen, Prof. Dr. med., New-York . 109
Auster, geöffnete — 29
Bruckner, Th., Dr. med., Basel . . 5
Cantharis s. Lytta vesicatoria (Spanische Fliege) 48
Coca-Blatt 146
Cochenille s. Coccus Cacti 128
Cyclamen europaeum 147
Delegirte zum Internationalen Laiencongreß auf dem Dampfer Rippold in Hamburg 165
Dewey, Dr. med., New-York . . . 129
Doryphora decemlineata s. Colorado-Kartoffelkäfer 108
Erysipelas-Streptococcen 26
Flemming, Hofrath, Petersburg . . 69
Fischer, Hermann, Dr., Westend . . 205
Goullon, Heinrich, Geh. Med.-Rath Dr. med., in Weimar 89
Hering, Prof. Dr. med., Philadelphia 49
Kopflaus 203
Lolium temulentum (Taumellolch) . 68
Mißbildungen, durch Mutterkorn entstandene 9
Postkarte Constantin Hering's an Dr. Goullon in Weimar 49
Preismedaille des internationalen homöopathischen Congresses in Hamburg 161
Puhlmann, C. G., Dr., Leipzig . . 216
Ranunculus bulbosus 185
Rohowsky, Dr. med., Leipzig . . . 164
Schwimmhosenartiges Muttermal . . 145
Secale cornutum (Mutterkorn) . . 8
Spring- oder Madenwurm . . . 88
Spulwurm des Menschen 88

Digitized by Google

Auflage 12,000 Exemplare!

Leipziger

Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Organ des Centralverbandes homöopathischer Vereine Deutschlands,
des Sächsischen Landesvereines, wie der homöopathischen Vereine im Königreich Sachsen,
in Berlin, Stettin, Bromberg, Elberfeld, Magdeburg ꝛc.

Sechsundzwanzigster Jahrgang.

№ 1 u. 2.

Leipzig, 1. Januar.

1895.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 50 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4073 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Eine Probe auf's Exempel und doch keine Probe.

Den amerikanischen homöopathischen Aerzten geht es bekanntlich ebenso wie den deutschen: sie gelten bei ihren Collegen nicht für voll, und letztere bezeichnen sich drüben im Gegensatz zu ersteren gern als „regular", d. h. als ordnungsmäßig, im Sinne der „Wissenschaft" praktizirend. Trotzdem dürfte den amerikanischen Homöopathen kaum das passiren, was den deutschen in der October-Nummer (289) des deutschen „Aerztlichen Vereinsblattes" von vorigem Jahre von Seiten der Redaction angethan wurde. Dort werden sie ganz offen beschuldigt: daß sie sich eine Firma zugelegt hätten, welche von der sinnlosen Lehre Hahnemanns hergenommen sei, und dadurch erregten sie den Verdacht, daß sie auf die Unwissenheit und Urtheilslosigkeit des großen Haufens speculirten und die ärztliche Standesehre dem Industrialismus unterordneten. Man könnte dergleichen Ansichten durch Thatsachen, welche aus Deutschland stammen, sehr leicht widerlegen und dadurch beweisen, wo und bei wem in der deutschen Medizin der Industrialismus größer ist; und bei Namensnennungen würde die Welt staunen. Es liegt uns jedoch ferne, Oel ins Feuer zu gießen, schon um des lieben Friedens willen und weil man auch uns mit einigen Namen von Homöopathen aufwarten könnte, welche in der That diese Bezeichnung verdienen. Wir wollen vielmehr nur aus einem Berichte, welcher sich in der Zeitschrift „The medical Advance" (December 1889) befindet, und den Dr. S. E. Chapman in Matsonville Cal. erstattet hat, darthun, wie es die Amerikaner machten, als sie von den nichthomöopathischen Aerzten mit der Bezeichnung „irregular", (d. h. methodelos verfahrende Aerzte), geneckt wurden. Dr. Chapman verfaßte einen Brief, welcher 20 Mal abgeschrieben und von seinem Schwiegervater, dem Buchhändler Samuel Boyer, unterschrieben wurde. Dieser Brief hatte folgenden Inhalt:

„Lieber Doctor! Ich bin mit einem langwierigen „Leiden der Verdauungsorgane behaftet und bitte Sie um „Ihre ärztliche Behandlung. Mein Appetit ist meistentheils gut; aber wenn ich nur wenige Bissen gegessen „habe, so bin ich voll und gebläht, sodaß ich es gar „nicht wagen darf, eine ordentliche Mahlzeit zu halten. „Nach dem Essen habe ich zuweilen bitterlich-säuerliches „Aufstoßen. Ebenso stellt sich zuweilen erheblicher, drückender Schmerz im linken Hypochondrium ein, welcher bis „in das rechte Hypochondrium zieht. Mein Stuhl ist gewöhnlich verstopft, und der Bauch ist aufgebläht. Ich „habe schon gedacht, daß ich nierenleidend sein könnte, „denn die Nierengegend ist schmerzhaft und druckempfindlich, und im Harn befindet sich oftmals röthlicher Satz. „Ich war früher lebhaften Temperaments und liebte „heitere Gesellschaft, während ich mich jetzt geistig bedrückt „fühle. Eins möchte ich noch zur Beurtheilung meiner „Krankheit ganz besonders hervorheben: Ich fühle mich „immer unwohler zwischen 4—5 Uhr nachmittags oder „zwischen 8—9 Uhr abends. Dies ist eine Beobachtung, „die ich schon seit Jahren gemacht habe; es ist also keine „Einbildung. Ich bin verheirathet, 52 Jahre alt, mager, „wiege 135 Pfund ꝛc."

Digitized by Google

Jedem Briefe wurden 2 Dollars beigelegt. Die eine Hälfte dieser Briefe wurde an 10 allopathische Aerzte, die sich mit ihren Angriffen gegen die Homöopathie besonders hervorgethan hatten, die andere an 10 Homöopathen versandt. Letzteren Briefen fügte der Absender noch die Bitte bei, ihm das Medicament zu nennen, denn er interessire sich sehr für die Homöopathie, auch sei am Platze eine gute homöopathische Apotheke. Die Antworten ließen nicht lange auf sich warten. Von den **Allopathen** empfahlen ihm:

1. Dr. H. L. Bowditch in Boston: Harrison's Abführpillen, ein bis zwei Stück vor dem Zubettegehen.
2. Dr. J. E. Darby in Cleveland O.
   a) eine Mischung von China- und Enzian-Tinctur, welcher etwas Salzsäure und Zuckersyrup zugesetzt werden sollte; davon ein Theelöffel voll in einem Weinglase voll Wasser, $^1/_2$ Stunde vor den Mahlzeiten;
   b) eine Mischung von salpetersaurem Wismuth und Pepsin nach jedem Essen;
   c) abends eine abführende Pille, die aus Aloë, Podophyllin, Ipecacuanha, Brechnuß-, Bilsenkraut- und Coloquinten-Extract zubereitet werden sollte.
3. Dr. C. J. Parks in Chicago, Ill.:
   a) eine Mischung von Brechnuß-Tinctur, China-Tinctur, verdünnter Salzsäure und Pomeranzen-Syrup, ein Theelöffel voll in Wasser nach dem Essen.
   b) abends eine Lady Webster'sche Abführpille.
4. Dr. Austin Flint in New-York: Zehn Gran Salicin vor dem Essen:
5. Dr. W. R. Cluneß in Sacramento:
   a) abends 4 Pillen, die aus schwefelsaurem Chinin, Aloë und Bilsenkraut-Extract zusammengesetzt werden sollten;
   b) von einer Mischung von Lactopepton, Salzsäure, Pomeranzensyrup und Zimmetwasser ein Theelöffel voll vor der Mahlzeit in Wasser.
6. Dr. W. F. Mc Nutt in San Francisco: Nach jeder Mahlzeit eine Pille aus schwefelsaurem Strychnin, schwefelsaurem Chinin, Rhabarber und Podophyllin.
7. Dr. L. Pother in San Francisco: Citronensaures Kali und phosphorsaures Natron in Wasser zu lösen und dies vor dem Essen zu trinken.
8. Dr. Whitaker in Cincinnati: 10 Tropfen verdünnte Salzsäure vor dem Essen zu nehmen.
9. Dr. R. Bartholow in Philadelphia machte ärztliche Verordnungen von einer Untersuchung abhängig.
10. Dr. Love in St. Louis Mo. anwortete überhaupt nicht, und diese letzteren Beiden waren offenbar die vernünftigsten, denn daß die vorerwähnten Herren, nach ihren Verordnungen zu urtheilen, doch keine „regular"-Aerzte sind, scheint uns keines weiteren Beweises zu bedürfen.

Anders die **Homöopathen.**

Jeder der befragten zehn Aerzte, und zwar: 1. Dr. Bell in Boston, 2. Dr. Sanders in Cleveland, Dr. Hawkes in Chicago, 4. Dr. Dowling in New-York, 5. Dr. A. Mac Nell in San Francisco, 6. Dr. S. Lilienthal ebendaselbst, 7. Dr. W. Böricke ebendaselbst, 8. Dr. Walton in Cincinnati, 9. Dr. Kent in Philadelphia und 10. Dr. Reed in St. Louis, gab dem Fragesteller eingehende diätetische Rathschläge und Jeder rieth den innerlichen Gebrauch von **Lycopodium** an, d. h. von potenzirtem, nach den Regeln der homöopathischen Pharmacie verriebenem Lycopodium; denn daß die Pollen von Lycopodium, roh eingenommen, ganz unwirksam sind, wissen die Homöopathen so gut wie ihre Gegner. Beim Verreiben derselben wird eben erst das in diesen Pollen befindliche, wirksame Pollenin frei.

Wenn nun auch die Homöopathen dadurch bewiesen haben, daß die Bezeichnung „regular" ihnen zukommt, nicht ihren Gegnern, so bleibt doch noch zu bedauern, daß die Richtigkeit ihrer Annahme, daß Lycopodium das Heilmittel sein werde, nicht durch dessen Anwendung bewiesen werden konnte, denn es handelte sich eben um einen fingirten Krankheitsfall. Wie und warum die Homöopathen dazu kamen, Lycopodium zu empfehlen, das weiß jeder Anhänger der Homöopathie. Gegner derselben darüber aufzuklären, haben wir keine Ursache. Ferner möchten wir aber noch die Frage aufwerfen: Ob man dasselbe Experiment mit demselben Effect in Deutschland wiederholen könnte? Wir glauben dies nicht, wenn nicht die Auswahl unter den Homöopathen gestattet ist. Denn die Anhänger der alt-Hahnemann'schen Richtung haben andere Grundsätze als Jene, welche sich von dieser Richtung in der Praxis (wenn auch nicht auf dem geduldigen Zeitungspapier!) losgesagt haben und in jedem einzelnen Falle erwägen, wie und auf welche Weise sie in jedem besonderen Falle ihrem Kranken am Besten nützen können. Eher, meinen wir, könnte man das überraschende Schauspiel erleben, daß die Nichthomöopathen in Bezug auf das Mittel einig wären. Wie bei den alten Astrologen in jedem Monat am Himmel ein anderer Planet regierte, unter dessen Herrschaft sich alles Andere beugte, so tauchen am medizinischen Himmel seit anderthalb Jahrzehnten nicht Planeten, sondern fortgesetzt Kometen auf, welche für immer verschwinden, nachdem sie einige Zeit geherrscht haben. Und so könnte es sich allerdings ereignen, daß zehn Aerzte, die man im Oktober befragt, einstimmig antworten würden: Bismuthum phenolicum; im November: Apiolum album; im Dezember: Orexinum hydrochloricum ꝛc., die also ihre „Wissenschaftlichkeit" dadurch beweisen, daß sie das Neue kennen und bei neuen Mitteln stets übereinstimmen, wenigstens zu gewissen Zeiten.

L. Caustieus.

Einige Bemerkungen
über die in der Außenwelt wirkenden unwägbaren Ursachen, die Gesundheit und Krankheit beeinflussen können.

Bei homöopathischer Behandlung der Influenza ist von vielen Seiten die Thatsache beobachtet worden, daß, obgleich der Charakter dieser Krankheit — namentlich auch hinsichtlich der von ihr befallenen Organe — sehr verschiedenartig war, sie dessenungeachtet in vielen Fällen mit gleichen homöopathischen Arzneimitteln geheilt werden konnte. Jene Thatsache, die auch bei homöopathischer Behandlung anderer epidemischer Krankheiten bereits früher in die Erscheinung getreten ist, erklärt sich dadurch, daß es nach den Grundsätzen der homöopathischen Heilmethode möglich ist, bei Epidemieen aus Vergleichung einer größeren Zahl einzelner Krankheitsfälle, die unter dem Einfluß des jeweiligen genius epidemicus entstanden sind, ein allgemeines Krankheitsbild zu entwerfen, und nach der homöopathischen Arzneimittellehre die jenem Krankheitsbilde entsprechenden Mittel zu

Digitized by Google

finden. Hieraus folgt, daß — weil die Formen, unter denen epidemische Krankheiten auftreten, keine ein für allemal feststehenden sind — in gleichen Epidemieen zu verschiedenen Zeiten verschiedene homöopathische Arzneien in Frage kommen können. Hierauf hat unseres Wissens zuerst der Begründer der Homöopathie, Dr. Samuel Hahnemann, hingewiesen. Diesem waren beispielsweise „in der Kriegspest nach der Schlacht bei Leipzig Bryonia und Rhus die spezifischen Heilmittel, in deren physiologischem Bild er den pathologischen Dämon des Typhus erkannte, während er in einem früheren Typhus Nux vomica und Arsenic. als spezifisch erkannte" (Grießelich).

Die von Hahnemann gegebenen bezüglichen Anregungen sind hauptsächlich durch die Aerzte DDr. Rademacher und von Grauvogl praktisch verfolgt worden. Während Rademacher, der zwar kein Anhänger der Homöopathie war, jedoch einer medizinischen Richtung angehörte, die viele Berührungspunkte mit der Homöopathie hat, durch planmäßiges, wohlüberlegtes Probiren unter den nach seinen Erfahrungen in Frage kommenden Arzneien das passende epidemische Heilmittel fand, hat der homöopathische Arzt Dr. von Grauvogl durch Annahme von drei verschiedenen Körperconstitutionen, der hydrogenoiden, oxygenoiden und carbonitrogenen, je nach dem im Organismus ein Hervortreten von Wasserstoff bezw. Sauerstoff und kohlenstickstoffhaltigen Verbindungen wahrnehmbar ist, die Auffindung des jeweiligen epidemischen Heilmittels nach homöopathischen Prinzipien möglichst sicher zu stellen versucht.

Rademacher bezieht sich bei Besprechung des genius epidemicus — worunter hauptsächlich die unwägbaren Ursachen und sonstigen noch wenig bekannten Umstände zu verstehen sind, die die Entstehung und das kürzere oder längere Anhalten von Epidemieen begünstigen, sowie deren Charakter mit bedingen — u. A. auf Paracelsus (Theophrast von Hohenheim) und auf Sydenham. Paracelsus († 1541), dessen Andeutungen über die epidemische Constitution bei dem Stande der Wissenschaft im sechzehnten Jahrhundert auf eine feine Beobachtungsgabe schließen lassen, legt den ihm unbekannten Ursachen der epidemischen Constitutionsveränderungen im Geiste seiner Zeit die Bezeichnungen „Astrum" (Gestirn) und „Ens astrale" (Sternending) bei, womit er (nach Rademacher) dem Sinne nach etwas Unsichtbares, Unwägbares und Unmeßbares bezeichnet, das, das allgemeine Naturleben beeinflussend, auch auf den menschlichen Organismus einwirkt, und das nach Paracelsus' Beobachtungen nur in den höheren Regionen der Atmosphäre erzeugt worden sein konnte. Er sagt u. A. hierüber: „Es ist gewiß, daß von dem oberen Gestirn und dessen Gewalt dem Menschen des mehrtheils Siechthum und Krankheit zustehen und auf die Körper fallen, doch nicht so gar behend, daß man es empfindet, oder von stundan inne wird, wie den Schlag, oder von Schrecken die Fallsucht, sondern langsam sich sammelt ohne alle Empfindlichkeit, bis so lange sich der angezogene Wust zusammen sammelt ..... Alsdann so empfindet der Mensch erst sein Gebresten an Lähme der Glieder, an Unlust der Speise und des Getränks, item an Empfindung des Wehtags nach einer jeden Krankheit Art und Eigenschaft, durch lange Wirkung des Gestirns, mit Hülfe anderer Zufälle in uns durch die angezogene Luft präparirt und vorbereitet."

Der berühmte englische Arzt Thomas Sydenham († 1689), der beobachtet hatte, daß die Epidemieen aus der atmosphärischen Constitution (Luftbeschaffenheit) hervorgingen, und daß sie einen großen Einfluß auf den Charakter und auf die Behandlungsweise der übrigen während derselben vorkommenden Krankheiten zeigten, hat sich über die muthmaßliche Ursache jener Erscheinungen folgendermaßen geäußert (wir geben den lateinischen Text in deutscher Uebersetzung wieder): „Ich vermuthe: die Veränderung der (epidemischen) Constitution hängt hauptsächlich von einem geheimen und verborgenen Proceß in den Eingeweiden der Erde ab, der die ganze Atmosphäre durchdringt, oder von irgend welchem Einfluß der Himmelskörper."

Nach den in neuerer Zeit angestellten Beobachtungen und gesammelten Erfahrungen ist es nicht unwahrscheinlich, daß — ganz abgesehen von materiellen Krankheitserregern, wie Miasmen, Bazillen ꝛc. sowie von örtlichen Einflüssen des Bodens ꝛc. — das Zusammenwirken von erdmagnetischen, elektrischen und atmosphärischen Einflüssen die Entstehung und Ausbreitung gewisser Krankheiten mit begünstigen kann. Die Untersuchungen von Dr. F. X. Horn in München, von Grauvogl und anderen haben ergeben: „daß positive Elektrizität, mittlerer und hoher Stand des Erdmagnetismus, mittlere und gesteigerte Verdunstung, Kälte in nicht zu hohen Graden, beständige mittlere Temperatur, mittlerer Luftdruck, Luftströmung aus Osten, Nordosten und selbst Norden, sowie das Sonnenlicht die Vitalität (Lebensfähigkeit und Lebenskraft) steigern, daß hingegen negative Elektrizität, tiefer Stand des Erdmagnetismus, verminderte Verdunstung, gesteigerte Wärme und hohe Kältegrade, sehr niederer oder sehr gesteigerter Luftdruck, Luftströmungen aus Süden, Westen und Südwesten, sowie Abwesenheit des Sonnenlichts die Vitalität herabsetzen, daß ferner längere Einwirkung der negativen Elektrizität den Sauerstoff depolarisirt (abstößt), während sie den Stickstoff erhöhter polarisirt (anzieht), wodurch im Blute Chanverbindungen, Blausäure, Hippursäure, Harnstoff gebildet werden, welche das Zustandekommen von Scorbut, Gangrän (Brand), Cholera und anderen Krankheiten begünstigen, daß hingegen positive Elektrizität alle diese Körper zerstört, daß demnach diese die Phlogose (örtliche Entzündung) bedingt, während jene das natürliche Antiphlogisticum (entzündungswidrige Mittel) ist, und daß dieses letztere Beobachtungsresultat auch schon erfolgreich am Krankenbett verwerthet wurde."

Bei dem nicht zu unterschätzenden Einfluß, den alle Störungen im elektrischen Gleichgewicht der Erd- und Luftschichten auf den menschlichen Organismus ausüben, und bei der Vervollkommnung, die in neuester Zeit die wissenschaftliche Erforschung der Elektrizität erfahren hat, nimmt letztere unser Interesse im Sinne unseres Themas in außerordentlich hohem Maße in Anspruch. Es möge uns daher gestattet sein, auf diesen Gegenstand etwas näher einzugehen.

Das Hauptergebniß der neuesten Forschungen auf dem Gebiete der Elektrizität gipfelt in dem Nachweise, den der verstorbene Bonner Professor Dr. Heinrich Hertz geführt hat: „daß das bei allen elektrischen Erscheinungen mitwirkende Mittel auf Schwingungen desselben alldurchdringenden Aethers beruht, der auch den Sitz der Lichterscheinungen bildet," daß ferner Licht und Elektrizität sich nur quantitativ unterscheiden, daß die elektrische Kraft auch ohne

Digitized by Google

Leiter frei in den Raum in langen Wellen ausstrahlt, und daß endlich die Elektrizität sich vom Licht nur durch größere Länge der Wellen unterscheidet. Neben Hertz ist es besonders der Amerikaner Nikolas Tesla, der der Forschung auf diesem Gebiete ein neues, weites Feld erschlossen hat. Letzterer kommt zu dem Ergebniß: die Natur habe im Weltall eine unendliche Energie aufgespeichert, deren ewiger Empfänger und Uebermittler der Aether sei; ihm ist Elektrizität gleichbedeutend mit „gebundenem Aether."

Tesla ist Elektrotechniker und sein Hauptfeld sind Experimente mit elektrischen Strömen sehr hoher Spannung. In der Elektrotechnik sind zweierlei Strombewegungen zu unterscheiden: erstens Gleichstrom, bei dem die Elektrizität ununterbrochen in gleicher Richtung strömt, und zweitens Wechselstrom, bei dem durch eigenthümliche Construction der Apparate die Stromrichtung oft wechselt. Tesla entwickelte Ströme letzterer Art von 250000 bis 300000 Volt*) Spannung und von 30000 Richtungswechseln in der Sekunde und kam zu äußerst überraschenden Resultaten, von denen wir hier wenigstens einige physiologische Erscheinungen erwähnen möchten.

Während gewöhnliche Starkströme von nicht zu hoher Wechselzahl lebensgefährliche physiologische Wirkungen erzeugen, nahm Tesla keinen elektrischen Schlag wahr, nachdem er bei gleicher Stromstärke die Wechselzahl auf 20000 in der Sekunde erhöht hatte. Professor Houston giebt hierzu folgende Erläuterung: „Je mehr die Wechselzahl zunimmt, desto mehr wird der Körper geschützt; würde die Wechselzahl eine so große werden, wie jene der Aetherwellen, die das Sonnenlicht hervorbringen, so brächte sie auf die Oberfläche des Körpers dieselben wohlthätigen Effekte hervor, wie jene, die durch das Licht und die Wärme hervorgerufen werden, mit denen sie wahrscheinlich identisch sind." Tesla äußert sich über diesen Gegenstand wie folgt: „Wenn man eine Person isolirt und mit einer Stromquelle von hoher Wechselzahl in Verbindung bringt, erwärmt sich die Haut in Folge des molekularen Bombardements. Es ist nur eine Frage der Dimension und der Anordnung des Apparates, diese Erwärmung nach Belieben hervorzubringen. Das sich mir aufdrängende Problem ist, zu erfahren, ob nicht ein geschickter Arzt mit Hilfe eines entsprechenden Apparates ein Heilverfahren ausfindig machen könnte, bei dem das vorerwähnte Phänomen zur Verwendung käme. Die Erwärmung wäre natürlich eine oberflächliche und würde eintreten, ob die betreffende Person unbekleidet oder bekleidet, stehend oder liegend wäre." Der Umstand, daß elektrische Starkströme von sehr hoher Wechselzahl ungefährlich sind, dürfte dadurch zu erklären sein, daß ihre Zerlegung in fast unmeßbar kleine Theile (Schwingungen) erfolgt, die eben eine fast entgegengesetzte physiologische Wirkung ausüben, wie elektrische Wellen von niedriger Schwingungszahl.

Mit wie hohen natürlichen elektrischen Spannungen wir es übrigens in unserer Erdatmosphäre zu thun haben, ergaben die Versuche, die Professor Dr. Leonhard Weber in Kiel in den Jahren 1886 bis 1889 angestellt hat. Dieser ermittelte, daß bei völlig klarem Himmel die Elektrizität stets positiv ist, und daß deren Spannung mit der Höhe stark zunimmt. Nach vielen Sommerbeobachtungen betrug jene Spannung durchschnittlich bei 100 Metern Höhe bereits 8000 Volt und bei 350 Metern Höhe 100000 Volt. Bei bewölktem Himmel zeigte die Luft bis in Höhe von 100 Metern in einzelnen Fällen negative Elektrizität und darüber hinaus meist geringere Spannungen, als bei heiterem Himmel. Bei Gewittern wurde meistens ein Strömen von negativer Elektrizität zur Erde beobachtet.

Selbst von den Planeten und helleren Fixsternen gehen meßbare elektromotorische Kräfte aus: Die englischen Forscher Wilson und Minchin haben das Sternenlicht auf empfindliche Elektrometer einwirken lassen; es betrug die hierbei ermittelte elektromotorische Kraft der Venus 0,17, die des Jupiter etwas weniger, und die des Sirius 0,02 Volt. Beiläufig sei hier bemerkt, daß jene Kraft, die in einer elektrischen Fernsprechanlage (ohne Elemente) durch magnetische Induction erzeugt wird, etwa 0,0005 Volt beträgt.

Nicht minder stark wie die elektrischen Ströme in der Atmosphäre sind diejenigen in der Erde, welche von der Stärke gewisser Einwirkungen der Sonne abhängig zu sein scheinen. Wenigstens bringt eine Periode stärkerer Sonnenfleckenbildung, in der wir uns gegenwärtig befinden, verstärkte Erdströme und mit diesen im Zusammenhange u. A. auch Polarlichter hervor. Die Erdströme treten oft plötzlich in großer Stärke — die mitunter weit über die Stärke der Betriebsströme der Telegraphie hinausgeht — sowie in verschiedenen Richtungen auf und verschwinden oft ebenso schnell wieder. Gleichzeitig mit diesen Strömen pflegen sich auch magnetische Gleichgewichtsstörungen bemerkbar zu machen. In Deutschland bewegen sich die Erdströme im Allgemeinen in südöstlich-nordwestlicher bezw. umgekehrter Richtung. An einzelnen Stellen der Erde scheinen starke Erdströme fortwährend in Thätigkeit zu sein. So berichtet G. H. Stone in der Zeitschrift „Science", daß Arbeiter und Besucher der über 11000 englische Fuß hoch belegenen Bergwerke von Colorado in Nordamerika, in denen Schwefelkies, Gold, Silber, Kupfer, Eisen ꝛc. gewonnen wird, häufig das Ausströmen der Elektrizität aus ihrem Körper mit zischendem Geräusch unter Emporsteigen der Kopfhaare beobachten, und daß diese Erscheinungen an den höchsten Stellen am stärksten auftreten.

Neben der elektromotorischen Kraft bliebe auch die elektrochemische Kraft noch eingehender zu berücksichtigen; dies würde uns indessen an dieser Stelle zu weit führen.

Schließlich sei noch erwähnt, daß eine Eigenschaft der Wärme, Elektrizität zu erzeugen (Thermo-Elektrizität), in jüngster Zeit praktisch verwerthet wird: indem man durch einige auf Platten von verschiedenen Metallen einwirkende Flammen elektrische Ströme erzeugt, die stark genug sind, um u. A. elektrische Glühlampen in Thätigkeit zu setzen. —

Wenn wir die Gesundheit im Allgemeinen als einen Gleichgewichtszustand in den einzelnen Theilen des Organismus sowie in den Funktionen dieser Theile auffassen, so ist zu berücksichtigen, daß jener Zustand mit abhängt: u. A. auch von dem Gleichgewicht zwischen den oben angedeuteten Einwirkungen der Außenwelt und den Gegenwirkungen in unserem Körper. Durch letztere Wirkungen kann der Orga-

*) „Volt" ist die nach dem berühmten Physiker Volta gewählte internationale Bezeichnung für eine elektrische Einheit zur Bestimmung der elektromotorischen Kraft. Letztere ist z. B. bei einem gewöhnlichen Daniell'schen Kupferelement durchschnittlich = 1 Volt. Eine elektromotorische Kraft von 100 bis 200 Volt kann das Leben eines Menschen gefährden, besonders wenn der elektrische Strom mit Unterbrechungen fließt.

Digitized by Google

nismus zwar Widerstandsfähigkeit (Gesundheit) erlangen, diese ist indessen, wie wir oft erfahren müssen, nicht immer gleich stark und daher nicht immer so beschaffen, um neben der Einwirkung der erwähnten unwägbaren Ursachen auch noch diejenige unterschiedlicher materieller Ursachen leicht zu überwinden. Solche und ähnliche Umstände dürften es mit bedingen, daß der Organismus zu verschiedenen Zeiten auf gleiche materielle Schädlichkeiten verschiedenartig reagirt, d. h. daß diese Reaction sich in einer Mannigfaltigkeit der (Krankheits-) Erscheinungen äußert. **H. Seckt** in Berlin.

Dr. med. Theophil Bruckner in Basel.

(Mit Portrait.)

Wir bringen heute das wohlgetroffene Portrait eines langjährigen Mitarbeiters an unserm Blatte sowohl, wie auch an den Verlagsunternehmungen der Firma Dr. Willmar Schwabe: des homöopathischen Arztes Dr. Bruckner in Basel. Derselbe wurde am 5. November 1821 in Binningen bei Basel, als Sohn des dortigen Pfarrers, geboren, erhielt auf dem Pädagogium in Basel seine Vorbildung für das Studium, und bezog im Jahre 1841 die Universität Freiburg i. B., 1843/44 die Universitäten Würzburg und Berlin, und kehrte sodann nach Basel zurück, wo er bis zum Jahre 1846 als klinischer Praktikant thätig war und hierauf zum Dr. med., mit der Licentia practicandi, promovirt wurde. Im Jahre 1847 wanderte er nach Nordamerika aus und wurde dort durch Dr. Dettweyler in Yollestown mit der Homöopathie bekannt und fing an, dieselbe eifrig zu studiren und im Sinne Hahnemanns praktisch thätig zu sein; und zwar zunächst in Tamagua, später in Highland Ill. 1851 verheirathete er sich, verlor jedoch 1854 seine junge Frau in Folge der Cholera. Ein ihm aus dieser Ehe hinterbliebenes Töchterchen machte ihm jedoch viele Sorgen, und er beschloß deshalb 1856 nach der Schweiz zurückzukehren und sein Kind den alten Eltern in der Heimath zur Erziehung zu übergeben. Diesen Plan führte er noch im Herbste desselben Jahres aus und ließ sich sofort in Basel als homöopathischer Arzt nieder, wo er sehr schnell zu einer ansehnlichen Praxis gelangte, welche allerdings im Laufe der Jahre wesentlich nachgelassen hat, denn unser Mitarbeiter ist in Folge eines Labyrinth-, resp. Gehörnervenleidens im Laufe der Jahre bedauerlicherweise immer schwerhöriger geworden. Aber auch andere Verhältnisse, über die sich Dr. Bruckner in seinen Briefen an uns sehr offenherzig ausspricht, haben dazu beigetragen, der Homöopathie in Baselland immer mehr den Boden zu entziehen. Wir werden auf diese Mittheilungen gelegentlich in einem besonderen Artikel zurückkommen, denn dieselben sind sicher dazu angethan, auch in Deutschland als Mahnung zur Ein- und Umkehr zu wirken.

Dr. med. Theophil Bruckner, Basel.
geb. am 5. November 1821 in Binningen bei Basel.

Dr. Bruckner, der, abgesehen von seiner Schwerhörigkeit, körperlich noch sehr rüstig ist, hat das im Verlage des Herausgebers dieser Zeitschrift bereits in sechs Auflagen erschienene Werk: „Homöopathischer Hausarzt" verfaßt, welches als repertorielles Nachschlagebuch für Geübtere sehr zu empfehlen ist. Er machte ferner in einem im gleichen Verlage erschienenen Buche die deutschen Homöopathen zuerst mit den neuen amerikanischen Heilmitteln des Dr. Hale bekannt. Weiterhin erschienen aus seiner Feder: „Kurze Anleitung zum richtigen Gebrauch der wichtigsten homöopathischen Arzneimittel"; — „Die Anwendung der Vorbeugungsmittel in der Homöopathie als Grundlage einer rationellen Laien-Medizin"; — „Repertorium der Krankheits-Ursachen und der hauptsächlichsten Momente der Verschlimmerung und Besserung der Beschwerden." Außerdem ließ er im vorigen Jahre im Verlage von Marggrafs hom. Officin in Leipzig eine Uebersetzung des Vilas-Houghton-Norton'schen Werkchens „Die homöopathische Behandlung der Augen- und Ohrenkrankheiten" erscheinen. Sein „Hausarzt" erschien außerdem in französischer Sprache unter dem Titel: „Médecine homoeopathique domestique" (von Dr. Schädler übersetzt) und spanisch unter dem Titel: „Medicina homeopática doméstica" (von Dr. Paz Alvarez übersetzt). **Phlm.**

Homöopathische Hilfe
gegen habitnelle Leibesverstopfung.

Von Dr. **H. Goullon** in Weimar.

Es ist ein großer Unterschied, ob man einen raschen, momentanen Erfolg erzielen will bei bestehender Disposition von Hartleibigkeit, oder ob man gegen diese Disposition selbst zu Felde zieht. In letzterer Beziehung vermag die Homöopathie sehr viel, in ersterer wenig gegenüber der Allopathie mit ihren sprichwörtlich gewordenen „drastischen" Mitteln. Denn welcher Homöopath möchte sich anheischig machen, mit

Digitized by Google

derselben Sicherheit und Schnelle Stuhlgang zu bewirken, wie es z. B. nach einem Löffel Ricinusöl geschieht? Das bedeutet aber auch gar kein „Heilen", sondern ist fast ein mechanisches Geschehniß, während unsere nach dem Princip der pathogenetischen Aehnlichkeit gewählten Mittel dynamischen und dafür bleibenden Einfluß äußern. Das souveränste Mittel ist für uns Nux vomica, und zwar bildet dies merkwürdiger Weise auch einen wichtigen Bestandtheil des allopathischen Arznei-Apparates. Der Allopath verschreibt Pillen von Extractum Nucis vomicae (einerlei, ob er noch Rheum hinzuzusetzen für gut befindet oder nicht)*), während der Homöopath sich seiner Verdünnungen bedient.

Ich behandelte eine etwa 55 Jahre alte Patientin an einer Pneumonie. Im Verlauf derselben trat Verstopfung ein. Es mußte etwas geschehen, denn die Kranke lag mit hochrothem Gesicht im Bett, Congestionen, die nur auf Rechnung obiger Funktionsstörung kommen konnten, wie sie deutlich fühlte. Bei der Gelegenheit erfuhr ich, daß ihr stets und zwar mit der Sicherheit eines abführenden Mittels ein Gläschen Tropfen hilft, die ihr ein früherer Arzt, der ausgezeichnete Homöopath Dr. H. zu J., mitgegeben. Sie sollte davon abends und früh 5 Tropfen nehmen. Was war es? Die Flüssigkeit war farblos, wie unsere Verdünnungen. Herr Dr. H. hatte die Freundlichkeit, auf meine Anfrage mir mitzutheilen, daß es die sechste Decimale von Nux vomica sei. Das kann man sich also für vorkommende Fälle merken; auch da, wo es gilt, Zweiflern zu beweisen, daß thatsächlich homöopathische Verdünnungen eine positive Wirkung ausüben. Uebrigens litt obige Kranke auch an chronischer Gebärmutterentzündung.

Man wird nicht selten finden, daß Gebärmutterleiden — Lageveränderungen — mit habitueller Verstopfung zusammenfallen. Es läßt sich auch recht gut erklären, wie letztere zu mechanischen Verschiebungen und später Entzündung des Organes führen kann. Oder es besteht eine allgemeine Ursache für beide fehlerhafte Veränderungen, z. B. Schlaffheit der Gewebe, erschöpfende Momente, Blutarmuth ꝛc. Hier ist die Verstopfung oft äußerst heftig, und ich sah dann immer noch den besten, selbst dauernden Erfolg von Podophyllum in 3. Decimale (Verreibung) früh und abends ein Drittel Gramm. Es muß also hier die Wirkung eine andere, sozusagen arzneilichere sein, als bei den nur vorübergehend wirkenden allopathischen Mitteln.

Ein sehr wichtiges Mittel für chronisch Hartleibige besitzen wir ferner in Sulphur. Man kann ja auch vom Schwefel nicht sagen, daß er zu diesem Zwecke nur von uns Homöopathen benutzt würde, allein immer in anderen Gaben, indem unsere feindlichen Collegen ihre Flores sulphuris bis zu $^1/_2$ Theelöffel und mehr verabreichen. Homöopathisch benutzt, halte man sich an die dritte Verdünnung. Warum wirkt auch diese und zwar zweckentsprechender; und warum bedarf es der massiven Gaben nicht? Weil Krankseln sich abspielt in den denkbar kleinsten Theilen des Organismus und also auch zum Gesundwerden, d. i. zur Wiederherstellung des in gewissen — oft nur mikroskopisch erkennbaren — Bezirken unseres Organismus gestörten Gleichgewichtes es nur der denkbar kleinsten Arznei-Theilchen, der sogenannten Infinitesimaldosen, bedarf, der Vervielfältigung der Flächen des spezifischen Mittels, welche Vervielfältigung allein und sicher durch unsere Verdünnungen und Verreibungen erreicht wird. Der Ansicht war schon Prof. Doppler in Prag, ein heller, mathematischer Kopf, der s. Zeit eine wuchtige Lanze für die Lehre Hahnemanns brach. Für die Sulphur-Wirkung nun schwebt mir folgender concrete Fall vor. Eine Lehrerin, die sehr viel stehen mußte, litt an Hämorrhoiden, aber so kolossalen Umfanges, daß ich — sonst kein Vasall der Herrschaft des Messers — ihr zur Operation rieth. Lange hatte ich nichts von ihr gehört, als ich erfuhr, sie habe sich nicht operiren lassen, sondern habe ihre Hämorrhoiden so weit, daß sie sie nicht mehr belästigten, durch eine mehrtägige Fußtour in die sächsische Schweiz verloren. War schon nach dieser Richtung die Sache belehrend, denn auf dieses antihämorrhoidale Recept wird so leicht Niemand verfallen, so interessirte mich fast noch mehr die Mittheilung, daß gegen bestehende habituelle Hartleibigkeit ihr dauernd die dritte Verdünnung — ich vermuthe Decimale — von Sulphur, zu mehreren Tropfen täglich — geholfen hatte. Natürlich mußte die bestehende Anlage zu apfelgroßen Hämorrhoidalknoten — sagen wir paradiesäpfelgroße — die Wahl des Schwefels doppelt einladend und nothwendig erscheinen lassen. In einem Artikel, den ich vor längerer Zeit in einer homöopathischen Zeitung las, fand ich, daß Verfasser in Lycopodium dasjenige Mittel erblickt, welches den Beschwerden der Lehrer am meisten entspräche; er nennt es geradezu „das Lehrer-Mittel". Es leiste denen vorzügliche Dienste, die mehr mit dem Oberkörper als mit dem Unterkörper (womit wohl nur die unteren Extremitäten gemeint sein können) arbeiten. Nun, uns will bedünken, daß Sulphur noch besser den Namen Lehrermittel verdient. Indessen heißt man ja Lycopodium den vegetabilischen Schwefel, und gewiß leisten beide Großes, wo es sich um Stockungen und Trägheiten des Verdauungsapparates handelt, in specie des Generalschatzmeisters unseres Haushaltes, wie ein anderer homöopathischer College die Leber genannt hat. Man wird aber selbst bei nur oberflächlicher Beobachtungsgabe finden, daß dieses Organ in der That den Sitz und Ausgangspunkt für die Mehrzahl von Fällen habitueller Hartleibigkeit bildet. Und wo man von Abdominalplethora oder Stockungen im Pfortader-System spricht, wird stets die träge, peristaltische Bewegung der Därme ebenso gewiß in Frage kommen, als die qualitativ und quantitativ krankhaft veränderte Absonderung der Galle. Die feineren Indicationsunterschiede, um festzustellen und zu decretiren: Hier hat der mineralische, dort der vegetabilische Schwefel den Vorzug, d. i. hier hilft Sulphur und dort gieb Lycopodium — das ist eben Sache der ärztlichen Kunst. Jedenfalls gelingt es sehr häufig mit Hilfe der genannten Trias: Nux vomica, Sulphur, Lycopodium das Heer der mit der Zeit unbedingt schädlichen drastischen allopathischen Palliativa siegreich aus dem Felde zu schlagen. Beherrscht man aber noch den Wirkungskreis von Sepia, Graphit und Natrum muriaticum, so kann man sowohl beim starken, wie schwachen Geschlecht zu einem wahren Wohlthäter werden. Denn die Frage des offenen Leibes greift tief in das Leben; sie entscheidet über Behagen

*) Eine beliebte Formel ist: Extractum Nucis vom. 1,0, Extract. Rhei et Pulv. rad. Rhei ana 2,0. Davon 30 Pillen. Abends 1—2 Stück.

Digitized by Google

und Unbehagen, Zufriedenheit und Mißvergnügtsein, über Lust und Unlust zur Arbeit, über Entschlossenheit und Kleinmüthigkeit; und was man bei Kindern Ungezogenheit, bei Erwachsenen Launen nennt, von denen oft das Wohl und Wehe einer Familie abhängt — man denke nur an eine gewisse Sorte von Nörglern und Nörgelsusen — das alles läßt sich zuweilen einfach zurückführen auf die Art und Weise der täglichen Leibesfunktion. Bleibt diese aus, so stockt die ganze Maschinerie, selbst das Gehirn wird darunter leiden, indem auch dieses Seelen-Organ zur harmonischen Funktionirung die flotte Circulation eines nicht mit Kohlen- und Stickstoff überladenen Blutes zur Voraussetzung hat.

Fremdkörper in der Nase.

Da wir in dem Artikel über Stinknase in der letzten Nummer des vorigen Jahrganges d. Ztg. kurz die Anatomie der Nase besprachen, wollen wir heute das Wichtigste über die Fremdkörper in derselben, wie sie so leicht bei Kindern vorkommen, besprechen. Bei Erwachsenen kommen sie nur durch Unglücksfall, beim Erbrechen ꝛc. vor, bei Geisteskranken allerdings, die ja in gewisser Beziehung mit den Kindern auf einer geistig beschränkten Stufe stehen, sind sie viel häufiger. Zu den Dingen, welche man am allermeisten in der Nase findet, gehören Knöpfe, Bohnen, Erbsen, Steinchen, Schwämme, Kirschen- und Pflaumenkerne, Papierkügelchen und noch manches Andere. Die Symptome, die der Fremdkörper erzeugt, hängen von seiner Gestalt, von seiner Größe, von seiner chemischen und physikalischen Beschaffenheit ab, ferner von der Zeit seines Verweilens in der Nase. Allen Fremdkörpern gemeinsam ist, außer der mehr oder weniger behinderten Athmung durch das afficirte Nasenloch, die Erscheinung der Reizung der Schleimhaut. Sie fängt gleichsam an zu weinen über das erlittene Unrecht, über die ihr widerfahrende Schmach. Anfangs sind ihre Thränen noch rein, jungfräulich; dauert der Aufenthalt des bösen, ungerufenen Eindringlings aber länger, dann ergreift die Nase der Zorn: Sie mischt den Thränen stinkenden Eiter bei! Ein Warnungszeichen für die Angehörigen des Kindes, ein Hilfeschrei der Nase, ihr zur Entfernung des schmarotzenden Eindringlings zur Hilfe zu eilen, ihr die rettende Hand zu bieten. Zuweilen sind ihre Thränen sogar blutig, nämlich dann, wenn der Fremdkörper mit spitzen Kanten und Ecken versehen ist. Er ritzt und verletzt dann die Schleimhaut der Nase. Lagert der Fremdkörper längere Zeit in der Nase und sieht dieselbe ein, daß man ihr nicht zu Hilfe eilt, so hilft sie sich in manchen Fällen selbst, indem sie ihn mit Kalk überzieht, ihn quasi in einen Sarg von Kalk begräbt. Diese Arten von Fremdkörpern stellen dann die sog. Nasensteine oder Rhinolithen dar. Sie können recht groß werden und sogar Fortsätze in die verschiedenen Buchten der Nase senden. Außer dem einfach wässerigen, blutigen oder eiterigen Ausfluß können die Fremdkörper noch Schwindel, Kopfschmerzen, Krampfanfälle, Thränenträufeln in Folge Verlegung des Thränennasenganges, Entzündung der Oberlippe durch den scharfen, wundfressenden Ausfluß ꝛc. erzeugen. Bohnen und Erbsen quellen leicht auf, treiben Auswüchse, so daß die Nase zum Treibhaus en miniature werden kann. Die Erkennung der Nasen-Fremdkörper kann bei Kindern, die über dieselben meistens nichts bestimmtes auszusagen vermögen und vielfach große Unruhe und wenig geschickte Anstelligkeit beim Untersuchen zeigen, recht schwierig sein. Vermuthen läßt sich ein solcher, wenn man bei Kindern einen länger dauernden, einseitigen, stinkenden Nasenausfluß findet. Die Diagnose sicher stellen kann nur die objective, ärztliche Untersuchung. Da man unter normalen Verhältnissen nicht weit in die Nase schauen kann, so muß man vermittelst eines Spiegels (diffuses Tageslicht oder künstliches) Licht in die dunkle Nasenhöhle werfen, dann tastet man mit einer feinen Sonde nach ev. Fremdkörper und orientirt sich über seinen näheren Sitz, seine Consistenz, sein festeres oder loseres Haften ꝛc. Man ersieht hieraus die Wichtigkeit einer wissenschaftlichen, objectiven Untersuchung. Würde man hier die letztere vernachlässigen und nur mit den Mitteln des Arzneischatzes darauf los kuriren, welche nach dem Aehnlichkeitsgesetze beim Selbstprüfen Nasenausfluß erzeugen, so würde man meist eine Sisyphusarbeit, d. h. ein nutzloses Verfahren, vollbringen. In den günstigeren Fällen der Kalkinkrustirung des Fremdkörpers und allmähligem Versiegen der Absonderung hätte man ja auch nach dem Einnehmen von innern Arzneien einen relativ günstigen Erfolg, aber einen solchen, der auf das Conto einer Art von Naturheilung zu setzen ist. Die Behandlung besteht darin, so rasch als möglich den Fremdkörper zu entfernen. In frischen Fällen gelingt es oft, besonders wenn derselbe rundlich, glatt und klein ist, ihn durch Schneuzen oder ein Schnupfpulver (sog. Schneeberger) oder sonst aus einem adstringirenden Pulvermittel bestehend, zu entfernen. Hat der Fremdkörper schon längere Zeit in der Nase verweilt und sich gleichsam festgesetzt, so kommt man mit diesem Verfahren nicht mehr zum Ziele. Unter Leitung eines Spiegels versucht man den Fremdkörper mit einem zangenartigen Instrument zu entfernen. In den meisten Fällen kommt man mit einer feinen silbernen Sonde, die man an ihrer Spitze ca. $^1/_2$ cm umbiegt, und die man dann neben oder unter dem corpus delicti herschiebt, zum Ziele. In einigen Fällen kommt man auch mit der bei der Stinknase beschriebenen Nasendouche aus. Der rückläufige Strahl schleudert den Fremdkörper, indem er ihn meuchlings vom Rücken her faßt, aus seinem Verstecke heraus. Größere Fremdkörper ist man öfter genöthigt zu zerkleinern (mit passenden Instrumenten) und dann die einzelnen Stücke herauszuholen. Bei der Nachbehandlung spielt die Verabreichung von Mercur, Kal. bichrom., Hepar ꝛc., besonders dann, wenn sich ein stinkiger, wundfressender Nasenausfluß gebildet hat, eine große Rolle. Oefter ist man auch noch genöthigt, Ausspülungen der Nase (mit physiologischer Kochsalzlösung [1 : 600], lauwarmem Chamillenthee) vorzunehmen.

Remscheid. Dr. **Hengstebeck.**

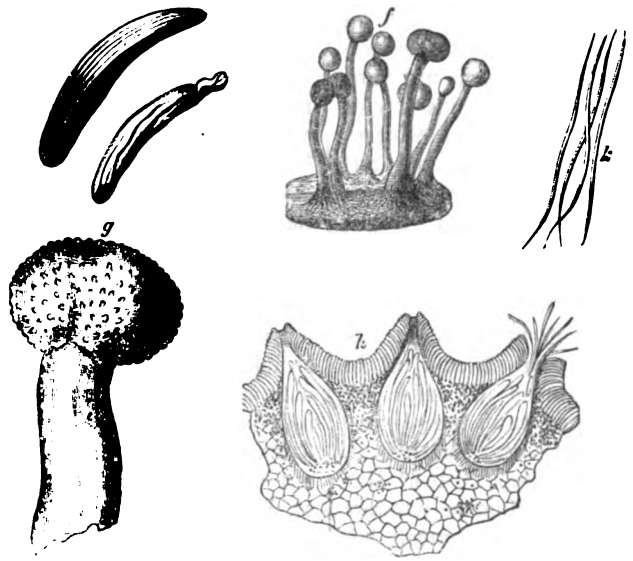
Secale cornutum.

(Mit zwei Abbildungen.)

Wenn man zur Zeit der Roggenreife einen Spaziergang durch Felder und Wälder macht, so findet man nicht allzu selten aus den Aehren des Roggens herausragende, 2—4 cm lange, 3—6 mm dicke, spindelförmige, etwas gekrümmte,

Digitized by Google

stumpf dreikantige, längsfurchige und querrissige Körper von dunkelvioletter oder mattbereifter Farbe, welche sich leicht zerbrechen lassen und auf der Bruchfläche ein weißes oder röthliches mandelartiges Gewebe zeigen, — das s. g. Mutterkorn. Im frischen Zustande haben diese Körper einen öligsüßlichen Geschmack und sind fast geruchlos; später schmecken sie scharf und bitter und riechen widerlich. Man hat in früheren Zeiten mancherlei über die Entstehung dieser Körper fabulirt, bis endlich sorgfältigere Beobachtung mit Hilfe des Mikroskops Aufschluß verschaffte. Das Mutterkorn (**Sclerotium Clavus**) verharrt von seiner Ausbildung im August ab bis zum nächsten Frühling in einem gewissen Ruhezustande. Zur Zeit der Grasblüthe wachsen aus ihm purpurrothe, stecknadelkopfgroße Gebilde mit weißlichen Stielen hervor (Fig. 1, f, q), die auf der Oberfläche ihres Kopfes flaschenförmige Mündungen haben, welche zu den Sporenschläuchen führen. Diese purpurrothen Pilzchen nennt man **Claviceps purpurea**. Die Sporenschläuche (Fig. 1, k) enthalten je acht einfädige Sporen (Samen) (Fig. 1, k), welche in der Gras-, bezw. Roggenblüthe sich als eine schmutzigweiße Masse (**Sphacelia segetum**) ansiedeln und vermehren, die unter dem Namen „Honigthau" bekannt ist. Der Fruchtboden einer Roggenblüthe erfährt durch diese Schmarotzer nunmehr solche Veränderungen, daß aus ihm kein Getreidekorn, sondern das oben beschriebene Mutterkorn (Fig. 1, a) herauswächst. Dasselbe erweist sich als aus sehr fein und fest verflochtenen Fäden (Hyphen) zusammengesetzt, zwischen denen ein fettiges Scheinparenchym liegt. Macht man vom Mutterkorn Längs- und Querschnitte, legt diese in Alkohol oder Aether, und bringt sie dann unter das Mikroskop, so tritt das Netzwerk, aus dem die pilzartig geformte Claviceps purpurea herauswächst, deutlich hervor.



1. **Secale cornutum (Mutterkorn).**

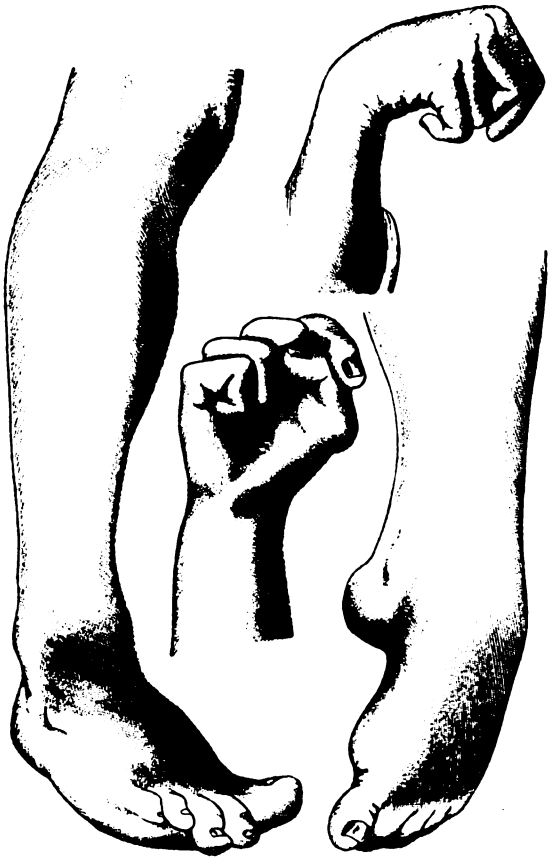
a Mutterkorn (Sclerotium Clavus) in natürlicher Größe. k Fadenförmige Sporen (Sphacelia segetum) vergrößert. f Fruchtkörper (Claviceps purpurea), 4fach vergrößert. g Vergrößerter Fruchtkörper. k Stark vergrößerte Sporenschläuche.

Das Mutterkorn ist in hohem Grade giftig, und zwar besonders durch zwei Gifte, durch die Sphacelinsäure und das Cornutin, die sich jedoch nur um die Zeit der Getreideernte und noch einige Zeit nach derselben aus ihm darstellen lassen, weil sie sich später, bei der ranzigen Zersetzung des fettigen Scheinparenchyms, verlieren. Aus diesem Grunde kam die früher in Deutschland nicht selten beobachtete Mutterkornvergiftung (Ergotismus) immer nur dann vor, wenn aus frisch geerntetem Getreide gebackenes Brot gegessen worden war. Man hat förmliche Epidemien von Ergotismus beobachtet. Heute gehören derartige Vergiftungen zu den Seltenheiten, denn man reutert jetzt das Getreide sorgfältig von Mutterkornbeimengungen aus und cultivirt den Boden besser, so daß eigentlich nur noch zwei Länder in Europa existiren, Rußland und Spanien, wo Massenentwickelung von Mutterkorn im Getreide vorkommt. Mehl, welches bis zu $^1/_{10}$ Procent mit Mutterkorn verunreinigt ist, kann vergiftend wirken.

Bei der acuten Vergiftung, durch größere Mengen von Mutterkorn, erscheinen neben Erbrechen, Schmerzen im Leibe und Präcordialangst, besonders Schwindel, Kriebeln und Ameisenlaufen in den Gliedern (daher auch Kriebelkrankheit genannt), Taubsein der Finger und Zehen, auch wohl Zuckungen, gefolgt von krampfhaften Beugungen der Finger, Hände und Füße, die sich krallenartig zusammenziehen, Sinken des Pulses und der Körpertemperatur und — Tod. Doch kann auch nach 1—4 Tagen Genesung erfolgen, zuweilen unter zurückbleibender Mißgestaltung der Extremitäten, wie in Fig. 2 abgebildet. Bei der chronischen Form, die einige Tage bis zu zwei Wochen nach dem Genuß von Mutterkorn sichtbar werden kann, zeigen sich in leichteren Fällen zunächst Appetitlosigkeit oder Heißhunger, Durchfall, Erbrechen, allgemeine Schwäche, die obengenannten Empfindungsstörungen (Kriebeln ꝛc.) und Schlaflosigkeit. Namentlich werden die Kranken durch die äußerst schmerzhaften Muskelcontractionen belästigt, aus denen sich Bewegungs-, namentlich aber Gehstörungen entwickeln, die den bei einigen Rückenmarkserkrankungen vorhandenen fast ähneln. Oder aber es entwickelt sich aus der Krampfform des Ergotismus die brandige Form desselben: der kalte Brand. Die Zehen und Fingerspitzen werden kalt und taub, sie verfärben sich blauschwarz und es stößt sich entweder nur die Oberhaut oder diese auch mit den darunter liegenden Weichtheilen, zuweilen aber selbst der Knochen mit ab. Ja, es kann durch Weitergreifen des Brandes die ganze Hand, der ganze Fuß, wie endlich auch eine ganze Extremität zu Grunde gehen und sich ohne Blutung und Eiterung trocken abstoßen. Der Brand ist nach den Experimenten des Professors Kobert eine Wirkung der Sphacelinsäure, während die übrigen Erscheinungen durch Cornutin zu Stande kommen, und zwar durch Einwirkung desselben auf Gehirn und Rückenmark. Im Rückenmark trifft dieses Gift namentlich das Gebärmutter-Centrum, und

Digitized by Google

hieraus resultirt die Verwendung des **Extractum Secalis cornuti** (des Ergotins), welches alle wirksamen Bestandtheile, die im Mutterkorn sich befinden, enthält, in der Geburtshilfe als wehenbeförderndes Mittel, sowie in der Nachgeburtsperiode und im Wochenbette zur Verhütung und Stillung von Nachblutungen, welche durch verzögerte Zusammenziehung der Gebärmutter entstehen. Doch ist sein Gebrauch in der Neuzeit immer mehr eingeengt, die Indicationen, wo es verwandt und nicht verwandt werden darf, sind immer schärfer gezogen worden, und namhafte Gynäkologen bezeichnen seine frühere umfangreiche Verwendung als wehenbefördernd**es** Mittel jetzt als einen schweren Fehler. Daß „Kunstvergiftungen" durch Mutterkorn-Extrakt nicht selten sind, kann man wohl deshalb annehmen, weil es trotzdem immer noch ein beliebtes Mittel in der Praxis der Frauenärzte ist, und da es auch bei anderen Krankheitsformen, die mit Blutungen verbunden sind, verwendet wird, weil man annimmt, daß es allgemeine gefäßverengende Wirkungen hat. Die gelinderen Folgeerscheinungen sind oft Monate währende Appetitlosigkeit, Uebelkeit, Kolikschmerzen und Unregelmäßigkeiten in der Stuhlentleerung, namentlich Durchfälle, und mancherlei nervöse Störungen. Die damit behandelten Frauen erholen sich zuweilen sehr langsam. Andere Patienten vertragen wiederum größere Quantitäten dieses Mittels, ohne die geringsten Beschwerden danach zu empfinden, während bei noch Anderen die in der Medizin üblichen Normalgaben die allerschwersten Folgen haben können. Eine schwere Vergiftung letzterer Art hat Verf. vor längeren Jahren bei der Ehefrau eines Conditors in B. beobachtet. Letztere, eine früher gesunde und kräftige Frau von ca. 30 Jahren, hatte vier Wochen vorher, ehe ich zu ihr gerufen wurde, eine schwere Entbindung unter ärztlichem Beistande überstanden; jetzt hatte sie den kalten Brand an beiden Füßen und dem linken Daumen. Ich lehnte die Behandlung ab. Acht Tage später kam der Ehemann aber doch nochmals zu mir. Man hatte der Patientin, um sie zu retten, inzwischen beide Unterschenkel und die linke Hand amputirt. Drei Tage nach meinem zweiten Besuche starb sie an einer brandigen Lungenentzündung. Ich ließ mir die ganze Krankengeschichte genau erzählen, fragte nach den Recepten von Beginn der Behandlung ab, und mußte mit voller Wahrscheinlichkeit annehmen, daß Ergotinvergiftung vorgelegen hatte. Es war aber nur ein Recept in den Händen der Familie: Zwei Gramm Extract. Secalis cornuti mit 23 Gramm Zimmtwasser. Dasselbe Mittel war aber angeblich wiederholt ordinirt worden. Ich schwieg mich aus und dachte mein Bestes; denn die amputirenden Chirurgen hatten ja auch geschwiegen; und die Mutter hätte durch Aufrühren dieser Sache ihren vier Kindern doch so wenig wiedergegeben werden können, wie dem verzweifelnden Gatten die treusorgende Gattin. Ich sehe den armen Mann noch mit fragenden Blicken vor mir stehen: ob hier die Aerzte nicht etwas Böses gethan oder etwas versäumt hätten?



2. **Durch Mutterkorngebrauch entstandene Mißbildungen der Hände und Füße.** (Nach Kobert.)

Fragen wir nach der Verwendung dieses Mittels in der Homöopathie, so wird dieselbe in der Geburts- und Nachgeburtsperiode auch immer mehr eingeschränkt werden. Man kann heute nicht Alles mehr unterschreiben, was Farrington in seiner „Klinischen Arzneimittellehre" darüber sagt und was in anderen homöopathischen Büchern steht. Der Geburtshelfer hat meist bessere, manuelle Methoden, durch welche schneller, sicherer und unschädlicher das bewirkt wird, was ärztliche Kunst früher durch den innerlichen Gebrauch von Secale cornutum herbeizuführen suchte, und dem Homöopathen stehen bei Spätblutungen in der Arnica, im Millefolium, in der Ipecacuanha, in der Hamamelis und Sabina ꝛc. bessere und unschuldigere Mittel zur Verfügung, wenn er überhaupt dergl. verwenden und nicht die von Dr. Windelband empfohlenen Heißwasser-Injectionen gebrauchen will. Als unschädliches, wehenbeförderndes Mittel ist aber, namentlich bei Erstgebärenden, Gelsemium sempervirens 4. (oder auch Belladonna 3.) souveräner, als Secale corn. Letzteres bei der Cholera zu verwenden liegt aber gar keine Veranlassung vor, denn bei dieser ist Arsenicum album mehr indicirt, als ein anderes Mittel. Es bleiben also nur noch einige Rückenmarkserkrankungen, namentlich die Tabes spastica, manche, mit erheblichen Blutungen verbundene Formen von chronischen Gebärmutterleiden, Brand (besonders Altersbrand) u. s. w. übrig, bei denen es in Frage

Digitized by Google

kommen kann. Im Allgemeinen trifft dieses Mittel bei homöopathischer Verwendung derselbe Vorwurf, den auch die Gegner der Homöopathie erheben: „Es ist unsicher in seiner Wirkung, weil eine rationelle Grundlage für seine Anwendung fehlt“ (Harnack). Dies mag trotz der sehr umfassenden Prüfung dieses Mittels und den aus zahlreichen Vergiftungen bekannten Symptomen zum Theil mit an den Präparaten des Secale cornutum liegen. Das gewöhnliche Mutterkorn in rohem Zustande hält sich selbst bei bester Aufbewahrung selten länger als ein Jahr, denn seine wirksamen Bestandtheile gehen zu Grunde. Ferner kommt viel auf die Zeit der Einsammlung an; zu spät gesammelt kann es schon einen Theil dieser Bestandtheile eingebüßt haben. Dieselben Mängel haben auch die aus ihm hergestellten Präparate: Extractum secalis cornuti (Bonjean'sches **Ergotin**), die Ergotin-Pastillen u. a. Auch die homöopathische Tinktur, ein alkoholischer Auszug, ist wenig wirksam. Wenn man es in geeigneten Fällen verwenden und z. B. hübsche Besserungen, die allerdings immer nur vorübergehender Natur sind, bei der Rückenmarksschwindsucht erzielen will, so muß man die 3.—4. Verreibung von frischem Secale cornutum anwenden und darauf achten, daß man eben ein frisch bereitetes Präparat erhält. Dasselbe gilt auch für die Behandlung aller anderen, event. für Secale cornutum passenden Krankheiten. In guten homöopathischen Apotheken werden deshalb alle zu alt gewordenen Präparate dieses Mittels von Zeit zu Zeit vernichtet, damit das Publikum und der Arzt nicht getäuscht werde. **Phlm.**

Hexenschuß und Hämorrhoiden.

Von Dr. **Schier** in Mainz.

Herr Josef W., 61 Jahre alt, in Mainz — Journal-Nummer 529|93 — consultirte mich am 2. Februar 1893 wegen eines seit mehreren Wochen bestehenden, allmählig an Intensität zunehmenden Leidens. In Kreuz und Lendengegend verspürt er namentlich des Abends einen spannenden drückenden Schmerz, der sich bei der geringsten Bewegung verschlimmert, beim Bücken fast unerträglich wird; eine im ganzen Körper, namentlich aber in den unteren Extremitäten fühlbare Müdigkeit und ein dumpfer, den ganzen Tag anhaltender Kopfschmerz nimmt ihm jede Lust an der gewohnten Beschäftigung; das oft sich wiederholende saure Aufstoßen mit Brechneigung, die Appetitlosigkeit, der drückende Schmerz in Magen- und Bauchgegend, die häufigen durchfälligen Stühle, welche mit Verstopfung abwechseln und unter brennenden, schneidenden Mastdarmschmerzen abgehen, sind auch nicht geeignet, die reizbare Stimmung des etwas hypochondrisch veranlagten Patienten zu bessern.

Die objective Untersuchung ergiebt eine Pulsfrequenz von 75 und normalen Lungen- und Herzbefund; die Zunge ist in der hinteren Hälfte gelblich belegt; am Mastdarm finden sich kleine, wenig entzündete Hämorrhoidalknoten; die Muskulatur in der Kreuzgegend scheint ein wenig geschwollen zu sein. Diagnose: Hämorrhoiden mit subacutem Hexenschuß. Patient hat schon öfters an ähnlichen Anfällen gelitten, die er auf den Rath seines allopathischen Hausarztes durch Kalomelpulver und Einreiben der Kreuzgegend mit Bilsenkrautöl in 2—3 Wochen jedesmal geheilt haben will. Er erhält nun von mir zunächst Aesculus hippocastanum D 2., dreimal täglich vor dem Essen je 5 Tropfen in 1 Eßlöffel Wasser zu nehmen; jeden Abend werden in heißen Heublumenabsud getauchte Handtücher auf den Unterleib und die Kreuzgegend applicirt und mit dicken wollenen Tüchern bedeckt; jeden Morgen werden Kreuz und Lenden kräftig massirt und mit Kastanienblüthentinctur, zu gleichen Theilen mit frischem Wasser vermischt, energisch eingerieben, außerdem soll ein über den andern Abend unmittelbar vor dem Zubettegehen ein Sitzdampfbad mit Heublumenthee und nachfolgender kühler Abwaschung genommen werden.

Am 6. Februar fand ich den Kranken wesentlich gebessert und konnte ihn am 9. Febr. als vorläufig geheilt aus der Behandlung entlassen. Ich sage als „vorläufig geheilt“; eine dauernde Beseitigung des Hämorrhoidalleidens konnte ja offenbar durch die bisherige Medication noch nicht erzielt sein, vielmehr erhielt der Kranke noch ein Fläschchen Aescul. hippocast. D. 3 und eine Partie Sulfur 6. D.-Verreibung mit dem Rathe, jeden Sonntag 5 Tropfen des ersten Mittels und am ersten jeden Monats eine kleine Messerspitze der Verreibung in je einem Löffel Wasser zu nehmen.

Patient erlitt nun keinen Anfall mehr und kam erst am 19. November wieder in meine Behandlung wegen Influenza, deren Beseitigung eine Woche in Anspruch nahm; auch im folgenden Winter setzte er die obige Medication fort und blieb von den gewohnten Anfällen verschont; erst am 9. Mai 1894 erbat er meinen Besuch wieder wegen eines mächtigen Furunkels, der sich auf dem Rücken in der Gegend der 9. und 10. r. Rippe neben der Wirbelsäule gebildet hatte. Diesen Furunkel wollte er, um eine projektirte längere Vergnügungsreise nicht aufschieben zu müssen, möglichst bald beseitigt haben; da ich aber der Ansicht war, daß die Bildung dieses Geschwüres höchstwahrscheinlich auf die Einverleibung des Sulfur zurückzuführen und dessen normale Abheilung zur endgiltigen Beseitigung der Dyskrasie durchaus nothwendig sei, weigerte ich mich entschieden, das unreife Geschwür zu öffnen und. stellte eine Heilung erst in 8—10, event. auch 14 Tagen, in Aussicht. Patient sucht nun einen hiesigen renommirten Chirurgen auf, dem es durch Verordnung von kalten Bleiwasserumschlägen gelang, bis zum 15. Mai den Furunkel fast völlig zu unterdrücken mit dem Resultate, daß ich am 17. Mai wegen eines ganz akuten Anfalles von Hexenschuß zur abermaligen Uebernahme der Behandlung gebeten wurde, der dann durch dieselbe Therapie, wie oben beschrieben, bis zum 25. Mai wieder gehoben werden konnte. Durch gleichzeitiges Verabreichen von Hepar. sulf. D. 6., sowie Appliciren von feuchtwarmen Umschlägen auf den reducirten Furunkel hatte ich das Vergnügen, auch diesen zur ausgiebigen Eiterung und bis zum 30. Mai zur definitiven Heilung zu bringen. Ob Herr W. jetzt dauernd von dem Glauben an die Vorzüge einer Vergewaltigungstherapie geheilt und endgiltig zur Homöopathie bekehrt sein wird — bleibt abzuwarten!

Die vorzügliche Wirksamkeit der einheimischen Roßkastanientinktur, welche in ihren Symptomen mit denen der Nux vomica sehr nahe verwandt ist, hatte ich in manchen ähnlichen Fällen zu erproben Gelegenheit. Leider ist das Mittel zur äußerlichen Anwendung in den wenigsten allo-

Digitized by Google

pathischen Apotheken zu haben und nachdem mir mehrfach Patienten unter schnödem Hohnlächeln über die Wirkungslosigkeit eines solchen einfachen und — horribile dictu! — einheimischen Mittels abgewiesen worden waren, sah ich mich veranlaßt, meine betr. Patienten, insoweit ihnen eine gute homöopathische Apotheke nicht leicht zugänglich ist, möglichst zur Selbstbereitung der äußerlich verwendbaren Tinktur anzuhalten. Eine Handvoll der im April und Mai in hiesiger Gegend überall leicht zu findenden rothen oder weißen frischen Blüthen wird mit 1 Liter kräftigen Weingeists übergossen und giebt, nach etwa 8 Tagen filtrirt, eine lange Zeit haltbare Einreibungsflüssigkeit, die bei Krankheitserscheinungen, wie den oben beschriebenen kaum zu ersetzen ist. Auch innerlich verdient das Mittel eine bei Weitem häufigere Verwendung, als sie zur Zeit üblich ist; in Heinigke's Arzneiwirkungslehre ist dasselbe sehr gut und deutlich charakterisirt. Speciell eigenthümlich ist das Gefühl von kleinen Splittern oder Holzstückchen im Mastdarm.

Sonst und Jetzt.

Der Gebrauch von Abführmitteln und von Aderlässen im Frühling, wenn das Wetter warm wurde, war früher eine sehr beliebte Curmethode, um Krankheit zu verhüten. Unsere Väter, d. h. die Großväter und Urgroßväter der jetzt lebenden Generation, gingen zum Chirurgen, der den Aderlaßschnepper an- oder ein Dutzend Schröpfköpfe aufsetzte, während man uns Kindern den wunderschönen Monat Mai durch täglichen Gebrauch von Glaubersalz oder durch ein vegetabilisches Abführmittel, z. B. durch Holzthee, Löwenzahndecoct und dergl. vergällte. War eine solche Prophylaxis berechtigt? Und wenn sie berechtigt war, warum hat man sie verlassen? Sind wir vielleicht jetzt nicht mehr, wie unsere Vorfahren, vom Einfluß der Jahreszeit abhängig, von einem Einfluß, der sich bei Beginn des Sommers in der Thierwelt so sehr bemerkbar macht, indem diese ihr Haarkleid wechselt oder, wie die Geweihträger, das Geweihe abwirft? Hat die Homöopathie, deren Begründer sein Anathem über Abführmittel und Aderlässe zu allererst aussprach, oder hat der Fortschritt der medizinischen Wissenschaft diesen — wie man meint — mittelalterlichen Aberglauben beseitigt? Wir suchen den Grund in einem völligen Wechsel im Typus der Krankheiten durch vollständig veränderte Culturverhältnisse, durch die die Ernährungs- und Bekleidungsweise des Volkes eine bedeutend bessere geworden ist, sodaß heute etwas nicht mehr nöthig ist, was vor 40—50 Jahren noch Vielen nöthig erschien. Diesen Umschwung hat die Erleichterung des Verkehrs und Transports, welcher Länder und Völker einander näher brachte, das Eisenbahnwesen, zu Stande gebracht. Der Volkswohlstand und die Volksbildung haben sich dadurch gehoben, weil der Transport der Lebensmittel größere Speisenauswahl gestattet und eine Hungersnoth wie im Jahre 1847, wo man zu den schrecklichsten und unverdaulichsten Dingen griff, um nur den Magen zu füllen, wie z. B. zu Oelkuchen, jetzt unmöglich ist. Die Mehrzahl der Menschen lebte vor 40—50 Jahren noch sehr dürftig, von aus schlechtem Mehl gebackenen, oft schliffigem und schwarzem Brod; das Gemüse wurde nur mangelhaft zubereitet; Fleisch kam nur in mäßigen Mengen auf den Tisch; zum Brote diente nur Käse als Zubrot; und Kleidungs- und Wohnungsverhältnisse waren dieser Dürftigkeit entsprechend. Wie anders ist das heute! Andererseits hat aber auch wiederum die gesteigerte Cultur manche andere Krankheitsform, welche früher seltener war, mehr in den Vordergrund gedrängt. Man kann dahin wohl die in Folge reichlicheren Biergenusses auftretenden Magen- und Darmkrankheiten rechnen. Der einfache Mann trank früher nur Sonntags in Gastwirthschaften ein Glas Bier. Von einem regelmäßigen Kneipenleben, wie jetzt, war früher keine Rede. Daher kommt es denn auch, daß das, was unsere Altvorderen nur zeitweise thaten, für Viele zur Tagesgewohnheit geworden ist, — der regelmäßige Gebrauch von Abführmitteln, oder der Gebrauch von Brunnenkuren, durch welche die Folgen von Sünden wider die Gesundheit aus dem Körper hinausgeschlemmt werden sollen. Dagegen hatten früher die dem Schnapsgenusse Ergebenen darunter zu leiden, daß man den Alkohol nicht fuselfrei herzustellen vermochte. In Folge dessen war die mit dem Namen Branntweinleber bezeichnete Cirrhose der Leber früher entschieden häufiger, als heute. Dr. —e.

Vermischtes.

Personalien. Dr. Christoph Hartung von Hartungen bittet uns, darauf aufmerksam zu machen, daß er in Riva am Gardasee seit 1888 als homöopathischer Arzt ansässig ist und Kranken, welche ihren Winteraufenthalt in Südtirol nehmen wollen, gern mit Rathschlägen, auch in Bezug auf die Wahl der Wohnung ꝛc., zur Seite stehen wird.

Fünfzigjähriges Doctor-Jubiläum. Unser Mitarbeiter, der homöopathische Arzt Dr. Hugo Billig in Leipzig, feierte am 13. December v. J. sein fünfzigjähriges Doctor-Jubiläum, denn an diesem Tage wurde er vor fünfzig Jahren an der Universität Leipzig zum Doctor der Medizin, Chirurgie und Geburtshilfe, unter dem Decanate des Professors Dr. Clarus, promovirt. Die Universität Leipzig ließ diesen Ehrentag nicht unbeachtet vorübergehen. Denn an demselben Tage erschien der derzeitige Decan der medizinischen Facultät, Geh. Medizinalrath Prof. Dr. Zweifel, in der Wohnung des Jubilars und überreichte demselben Namens der Facultät ein Gratulations-Diplom. Im Namen des homöopathischen Centralvereins beglückwünschte den Jubilar Herr Dr. Lorbacher, unter Ueberreichung einer Glückwunschurkunde, und für den sächsisch-anhaltinischen Verein war Herr Dr. Haedicke erschienen. Auch er überbrachte ein Diplom. Auch zahlreiche Collegen brachten ihre von sinnigen Geschenken begleiteten Glückwünsche dar. — Dr. Billig wurde am 10. Juni 1819 als Sohn eines allopathischen Arztes, der aber später zur Homöopathie überging, geboren. Von 1833 ab besuchte er die Fürstenschule in Grimma, bestand 1839 das Abiturienten-Examen und bezog 1839 die Universität Leipzig. Im Spätherbst 1844 bestand er das Rigorosum. Zunächst prakticirte er als Arzt in Lommatzsch, hierauf in Waldheim, dann nacheinander in Hohenstein bei Chemnitz, Annaberg und dann nochmals

Digitized by Google

in Hohenstein. Hierauf folgte er einem Ruf des homöopathischen Vereins in Stralsund, wo er bis 1881 blieb, um sich sodann in Leipzig dauernd niederzulassen. Bis zur Eröffnung des homöopathischen Krankenhauses, im Jahre 1888, bekleidete er die zweite Arztstelle an der Poliklinik des homöopathischen Centralvereins.

Der Jubilar ist, wie sehr viele Homöopathen in seinem Lebensalter, noch rüstig und frisch. Möge derselbe der Homöopathie noch lange erhalten bleiben! **Phlm.**

Diphtherie-Heilserum. Wie erst jetzt bekannt wird, versetzt Professor Behring, der Erfinder dieses neuen Mittels, dasselbe mit ein Procent Carbolsäure, um es vor Verderben zu schützen. Diesem Carbolsäurezusatze glaubt man jetzt jene bösen Nebenwirkungen zuschreiben zu müssen, welche man in verschiedenen Fällen beobachtet hat, und man schlägt deshalb vor, als Conservationsmittel Campher zu verwenden. Wie man unter solchen Umständen noch von reinen klinischen Beobachtungen mit einem Mittel reden kann, ist geradezu unbegreiflich, denn die angeblichen Erfolge können mit demselben Rechte der einprocentigen Carbollösung zugeschrieben werden, welche, da sie direct in die Blutbahn eingespritzt wird, eine mindestens drei Mal stärkere Wirkung entfaltet, als wenn sie auf anderem Wege in den Körper gelangt. Mit Bekanntgebung dieser Thatsache fällt aber auch das Alles in sich zusammen, was man bis jetzt über dieses Serum behauptet hat. Was neben der bekanntlich antiseptisch wirkenden Carbolsäure in diesem Serum wirksam sein soll, weiß man nicht. Es ist ein bis jetzt unbekannter Stoff in unbekannter Menge, neben den Blutsalzen, wahrscheinlich darin vorhanden. Derselbe wird aber durch die Carbolsäure offenbar abgetödtet und dadurch wirkungslos, so daß man wohl mit größerem Recht nur von Carbol-Erfolgen reden kann, und später vielleicht von Campher-Erfolgen reden wird; denn auch der Campher wirkt antiseptisch. — Im Uebrigen dürfte von der ganzen Serum-Therapie, welche sich auf die Bakteriologie stützt, in nicht zu langer Zeit keine Rede mehr sein. Dessen sind einsichtige Aerzte heute schon gewiß.

Sterblichkeit des Menschengeschlechtes. Nach neueren statistischen Erhebungen läßt sich die Sterblichkeit auf der gesammten Erde jährlich auf 33 Millionen Menschen bemessen. Durchschnittlich kommen demnach 91.554 Todesfälle auf den Tag und circa 1 Todesfall auf die Secunde. Die menschliche Lebensdauer beträgt im Durchschnitt 38 Jahre. Ein Viertel stirbt vor dem 7., die Hälfte vor dem 18. Lebensjahre. Nur eine Person unter 10.000 erreicht das Alter von 100 Jahren, eine unter 500 das von 90 und eine unter 100 das von 60 Jahren. Verheirathete Leute leben länger als unverheirathete. Unter 1000 Personen, die 70 Jahre alt geworden, gehören 43 zur Klerisei oder zur politischen Classe, 40 zur Landwirthschaft, 33 sind Handwerker, 32 sind Soldaten, 26 Personen Advocaten und Ingenieure, 27 Personen Professoren und 24 Personen sind Aerzte ꝛc. (Deutsche amerik. Apotheker-Ztg. 1894. 12.)

Nasenblutungen kann man nach den Erfahrungen eines Arztes (in der Zeitschrift „Der Kinderarzt") mitunter sehr schnell durch heiße Hand- und Fußbäder zum Stillstand bringen, wenn die bisher allgemein dagegen empfohlenen Mittel sich unwirksam erwiesen

Ueber die Incubationszeiten ansteckender Krankheitsformen stellt das „New-York med. Journ." folgende Angaben auf:

Blattern	meist	12	Tage,	zuweilen	nur	9,	seltener	14 Tage,
Wasserpocken	„	14	„	„	„	13,	„	19 „
Masern	„	10	„	„	„	4,	„	14 „
Rötheln	„	18	„	„	„	8,	„	21 „
Scharlach	„	2	„	„	„	1,	„	7 „
Influenza	„	3	„	„	„	1,	„	5 „
Diphtherie	„	3	„	„	„	2,	„	7 „
Unterleibstyphus	„	12	„	„	„	5,	„	23 „
Mumps	„	19	„	„	„	12,	„	25 „

Migränin. Dr. Freudenberg in Dresden warnt im ärztlichen „Correspondenzblatt" Sachsens vor dem Gebrauche des neuen Migränemittels „Migränin," denn er hat zweimal sehr unangenehme Nebenwirkungen beobachtet: Ohnmacht mit Kälte der Haut und Schaum vor dem Munde; bläuliche Verfärbung der Schleimhäute ꝛc.

Schweiz. Im Canton Bern ist es den Impfgegnern gelungen, die zu einem Protest gegen das vom Großen Rath beabsichtigte Zwangsimpfgesetz nöthigen 12000 Unterschriften zusammenzubringen, so daß dessen Einführung unterbleiben muß, bis allgemeine Volksabstimmung darüber erfolgt ist. — In Genf findet 1895 eine große Landes-Industrie-Ausstellung statt, zu welcher auch homöopathische Arzneipräparate und Schriften zugelassen werden. (Bei einer ähnlichen Veranlassung in Zürich war dies bekanntlich nicht der Fall.)

Gerichtliches. Im Dorfe Radbruch erregt seit einiger Zeit ein Schäfer, Namens Ast, großes Aufsehen durch seine Wunder-Kuren mit Kräuterthee und Pflanzensäften. Der Zudrang zu seiner Behausung war schließlich so bedeutend, daß die Kranken sich vor seinem Hause drängten und daß kürzlich sogar ein Mensch dabei todtgedrückt wurde. Zahlung begehrte der Wunderdoctor nicht für seine Behandlung, die er häufig bei entfernt wohnenden Kranken nach Besichtigung einiger aus dem Nacken geschnittenen Haare derselben einleitete, sondern er nahm nur, was man ihm freiwillig anbot. Trotzdem nahm ihn das Schöffengericht in Winsen a. L. am 3. December v. J. in 150 Mk. Geldstrafe wegen unbefugten Arzneiverabreichens. — In Berlin wurde ein Sprachlehrer K., welcher einer Kranken vorgespiegelt hatte, er könnte die Schwindsucht heilen, und der derselben zwei angebliche Heilmittel für 8 Mk. verkauft hatte, wegen Betruges zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Die betreffende Kranke war schon am 3. Tage nach Beginn der Wunder-Kur gestorben. — Helfen werden diese Strafen so wenig, wie ein gesetzliches Verbot der Krankenbehandlung durch Nichtärzte. Denn dieselben Dinge haben sich zu allen Zeiten in derselben Form oft genug wiederholt, und zwar noch häufiger, als es Kurpfuschergesetze gab, als jetzt. Wer dies nicht glauben will, der lese in Dr. Rademacher's Erfahrungsheillehre (Bd. II, S. 727), die 1841 erschien, die Geschichte von dem Schäfer, den seiner Faulheit wegen Niemand mehr in Dienst haben wollte, und der sich auf's Kuriren verlegte. Seine Kur bestand darin, daß er einen Leinwandlappen vom Hemde des Kranken betend segnete, dann den Lappen zurückgab und sein Geld empfing. Der Kranke legte die besprochene

Digitized by Google

Leinwand auf die Körperstelle, welche ihm krank zu sein däuchte. Niemand konnte dem Schäfer etwas anhaben, denn er kümmerte sich ja nicht um die Art der Krankheit, er behandelte den Kranken nicht, er gab keine Arznei, machte sich nicht bekannt u. s. w. Und doch muß mancher Kranke (durch Autosuggestion!) gebessert worden sein. Denn der Zulauf zu ihm war so groß, daß Dr. Rademacher, welcher an der Wallfahrtsstraße nach Kevelaer, wo sich der Schäfer aufhielt, wohnte, eine Zeit lang in den Glauben versetzt war, daß dort außerordentliche Muttergottesfeste gefeiert würden. Der Straßenverkehr nach dem sonst stillen Kevelaer war nämlich so lebhaft wie sonst in den Octaven nach jedem Marientage, wo dort die großen Processionen stattfinden. So lange es noch Menschen giebt, welche glauben, daß Schulkenntnisse und Verstandesbildung beim Heilgeschäft überflüssige und unnütze Dinge seien, und so lange die Medizin keine Mittel gegen Kranksein und Sterben erfunden haben wird, werden eben auch solche Wunderdoctoren immer noch ihr Brot finden. Der Rabbrucher Schäfer nimmt übrigens, nach einer an uns gelangten Privatmittheilung, soviel Geld ein, daß die Sparkassen in Lüneburg und Winsen, welchen er früher alles Geld übergab, keine Einlagen mehr von ihm annehmen.

Hamamelis. Aus einem Bestellbriefe (Nr. 35,276, vom 13. November 1894): „Ich kann Ihnen die Mittheilung machen, daß ich von Hamamelis-Extract und Hamamelis-Salbe ausgezeichnete Heilwirkungen bei rheumatischer Euterentzündung der Kühe und Ziegen, sowie beim Einschuß (Dickbeingeschwulst) der Pferde gesehen habe. Auch beim Blutmelken hat Hamamelis-Extract sich einige Male gut bewährt.

Rh. Jenisch, Thierarzt.

Der Firma **Nicolay & Comp.** in Hanau a. M. und Zürich wurde an der mit dem Deutschen Hebammentag in Hamburg im September v. J. verbundenen Ausstellung für Kinder- und Krankenpflege für ihr Haemoglobin-Präparat „Dr. med. Hommel's Haematogen" das Ehrendiplom zuerkannt.

„Vorwärts."

(Eingesandt.)

Ein „Gott zum Gruß" Ihr treuen Homöopathen,
Ein „Prosit" ruf' ich Euch zum neuen Jahr,
Mög' unser edles Streben nie ermatten
Und gold'ne Früchte tragen immerdar!

Und ob um uns sich schwarze Wolken thürmen,
Wir schreiten fort auf der betret'nen Bahn,
Der Schild des edlen Meisters wird uns schirmen,
Das „Simile" des großen Hahnemann.

Zwar müssen schwer wir mit den Gegnern ringen,
Doch feige führen sie mit uns den Krieg,
Die Wahrheit aber wird die Nacht durchdringen,
Denn ihre Leuchte führet stets zum Sieg.

Ist manche Klippe noch zu übersteigen,
Der Weg des Meisters führt zum sichern Port,
D'rum werden wir den Nacken nimmer beugen,
Und „Vorwärts" sei und bleib' das Losungswort!

Anna Thot-Mrazek.

Literarische Anzeigen.

Der Amerikanische Hausarzt. Familienblatt zur Beförderung der Volkswohlfahrt, insbesondere durch die Homöopathie, Naturheilmethode und die naturgemäße Lebensweise. Herausgegeben von Dr. med. Staads in Essex Ja. 1. Jahrg. Nr. 1. Monatlich ein Heft à 16 S. gr. 8°. Jährlich 6 Mk. (Selbstverlag.)

Eine in Amerika in's Leben gerufene deutsche homöopathische Zeitschrift, kernig geschrieben und vorzugsweise für die sozialen Verhältnisse in den Vereinigten Staaten berechnet.

Syphilis universelle. Origine de toutes nos maladies. Par le Dr. Conan (Meriadec). — 379 Pag. 8°. Prix 5 M. (Librairie J. B. Baillère et fils, Paris.)

Der Titel deutet den Inhalt dieses Buches zur Genüge an. Mit einem großen Aufwande von Gelehrsamkeit und gestützt auf zahlreiche Citate aus medizinischen Werken und Zeitschriften, sowie auf eine stattliche Reihe von ihm selbst und von Anderen beobachteter Kranken, deren Krankheitsgeschichten mitgetheilt sind, sucht Verfasser den Nachweis dafür zu bringen, daß die Verseuchung des Menschengeschlechtes durch ererbte und erworbene Syphilis die Ursache fast aller Krankheit sei. Die übrigen venerischen Krankheitsformen, Helcosis und Gonococcosis, sind für ihn nur Spielarten der ächten Luës, und unter den anderen bekannten Krankheitsformen vermißt man kaum eine, die er nicht mit seiner Theorie in Zusammenhang brächte; ja sogar die Kleptomanie fehlt nicht. Verfasser sieht die einzige Möglichkeit zur Heilung des Menschengeschlechtes in der ausgiebigen Verwendung des homöopathischen Heilverfahrens, bezw. wohl mehr noch in der als „Homo-Homöopathie" bezeichneten Methode, über die er im Jahre 1888 in demselben Verlage ein großes Werk erscheinen ließ, in einer Verquickung der Homöopathie mit der Isopathie. Immerhin ist das jetzt erschienene Werk lesenswerth. R.

Das Herrlichste auf der Welt. 850 goldene Regeln über Heilverfahren und Gesundheitspflege. Von Joh. v. Schönhorst. 156 S. 8°. Preis 2 Mk. (E. Suckow, Rostock.)

Ein Büchelchen mit sehr vielen beherzigenswerthen Gedanken, denen Verfasser eine concise Form zu geben gewußt hat. Was Verfasser über Aerzte und Arzneien sagt, unterschreiben wir nicht. Gewiß ist es, daß auf dem Gebiete der Heilkunde viel gesündigt wird. Aus diesem Grunde aber kann man doch ärztliche Leistungen und arzneiliche Hilfen nicht in ihrer Gesammtheit verwerfen. Dergleichen Behauptungen entsprießen nur dem Boden, auf dem die s. g. Naturheilmethode emporgewachsen ist. Weil viele Krankheitsformen ohne Arzt und Arznei in Genesung übergehen, hält man Beide für überflüssig. Das gilt aber nur so lange, bis der Anhänger solcher Ideen einmal von einer unheilbaren Krankheit ergriffen wird, bei der er wenigstens Linderung wünscht. Wie der Atheist zu Ende seines Lebens meist zu der Erkenntniß gelangt, daß der Glaube allein den Himmel auf Erden verbürgt, so haben wir auch manchen Anhänger der Naturheilmethode kennen gelernt, der schließlich in der Stunde der Noth doch noch Arznei nahm, und wenn es auch nur homöopathische Arznei war. Phlm.

Monthly Journal of orificial Surgery. Editor: E. H. Pratt. Vol. III. Yearly 2 Dollars. (Francis Holbrook, 56 Central Music Hall, Chicago.)

Es ist dies das Journal der American Association of orificial surgeons, deren Mitglieder die im Leitartikel von Nr. 17/18 d. Bl. beschriebene neue chirurgische Heilmethode bei innerlichen Krankheiten ausüben.

Commentar zu dem Reichsimpfgesetz vom 8. April 1874. Mit Berücksichtigung der Motive und der Entstehungsgeschichte, sowie der Judicatur, und unter Hinweis auf die Verstöße in den einzelnen Ausführungsverordnungen,

Digitized by Google

bearbeitet von H. Martini, Rechtsanwalt in Leipzig. 148 S. gr. 8°. Preis 3 Mk. 20 Pf., cart. 4 Mk. (Roßberg'sche Buchhandlung in Leipzig.)

Diese, schon vor einiger Zeit von uns angekündigte Broschüre gegen das Reichsimpfgesetz hat jetzt die Presse verlassen. Die Tendenz derselben gipfelt in dem Satze: „Das Impfgesetz ist ein Ausnahmegesetz, wodurch verfassungsmäßig gewährleistete Rechte, ja Menschenrechte sehr einschneidend beschränkt werden." Dieser Satz wird aus der Entstehungsgeschichte dieses Gesetzes selbst und aus den seit seiner Einführung ergangenen, sich oft widersprechenden Rechtsprechungen der Gerichtshöfe mit logischer Schärfe bewiesen, und des Verfassers Arbeit dürfte mithin ein werthvolles Material für Rechtsanwälte sein, welche bei Impfverweigerungen den Angeklagten zu vertreten haben. Möglicher Weise führt dieselbe auch noch zu Reformen des fraglichen Gesetzes, wenn die Gerichtshöfe einheitlich die juristischen Deductionen des Verfassers acceptiren. P.

Große und kleine Welt, Geist und Medizin. Abhandlungen, Bruchstücke und Gedanken von Dr Eduard Reich. 359 Seiten 8°. Preis 5 Mk. (M. Driesner in Berlin.)

Eine Reihe von hochinteressanten, fast das gesammte soziale Leben erörternden, wie besonders die Vertreter der Hygiene und Heilkunde zu idealeren Bestrebungen anspornenden Abhandlungen. Wer die früher erschienenen Werke dieses ärztlichen Philosophen kennt, der kennt auch die Form, in welcher derselbe seinen Ideenreichthum zu gemeinverständlichem Ausdruck zu bringen weiß. Freilich — in unserem materialistischen Zeitalter werden wohl nur die wenigsten seiner Forderungen zur Verwirklichung gelangen, wie z. B. die Seite 326 befindliche: „Man stelle von Staatswegen alle Aerzte fest und mit reichlichem Solde als Beamte der Gesundheit an und mache hierdurch ärztliche Behandlung für alle Menschen kostenfrei, — der Arzt wird dann nicht mehr ein reiner Erwerbsmensch sein, der das Heilen von Krankheiten als seine melkende Kuh betrachtet; er wird aufhören, Naturärzte und Kurpfuscher zu jagen, vielmehr durch umfassende hygienische Wirksamkeit alle Kurpfuscherei aus den Angeln heben, und diese wird aufhören, ein einträgliches Gewerbe zu sein, denn die Quacksalberei wird dann eo ipso zur Hölle fahren." Phlm.

Unser tägliches Brot wie es ist und wie es sein sollte. Ein Beitrag zur Anbahnung einer gesunden Volksernährung von Stephan Steinmetz in Leipzig-Gohlis. 20 S. 8° mit vier Abbildungen. Preis 30 Pf. (Herm. Beyer in Leipzig.)

Das sog. „Steinmetzbrot" erfreut in Leipzig sich immer mehr steigender Beliebtheit, und wir kennen Viele, die seit der Existenz desselben vom Grahambrot abgegangen sind, denn es enthält alle Bestandtheile des Letzteren, jedoch ohne die das Getreidekorn umhüllende, für die Ernährung werthlose Holzfaserschicht, welche in einem besonderen Apparate von dem zu diesem Zwecke vorher angefeuchteten Getreide entfernt wird, weil sie dem Brote einen strohigen und sogar widerlichen Geschmack giebt. Dieses Brot enthält also die für die Ernährung werthvollen Kleienbestandtheile, während die werthlosen ebenso entfernt wurden, wie der bei Trockenreinigung vom Getreide nicht völlig entfernbare Schmutz. Bedeutende Hygieniker, wie Prof. Hofmann und Dr. König, haben sich für den gesundheitlichen Werth des Steinmetzbrotes ausgesprochen und Referent selbst genießt dasselbe seit einiger Zeit und findet es sehr wohlbekömmlich. Phlm.

Brockhaus' Konversations-Lexikon. Vierzehnte, vollständig neu bearbeitete Auflage. Zwölfter Band.

Die Herausgeber und Verleger vielbändiger, mit zahlreichen Illustrationen versehener Werke, die lieferungs- oder bandweise erscheinen, pflegen die letzten Bände gewöhnlich etwas weniger splendid auszustatten. Bei der neuen Auflage des „Brockhaus" ist dies aber durchaus nicht der Fall. Denn wenn man sagen wollte, daß der soeben erschienene 12. Band, — welcher die Stichwörter „Morea" bis „Perücke" umfaßt und gegen 9000 Artikel enthält — sich in würdiger Weise seinen Vorgängern anschlösse, so wäre dies zu wenig; er übertrifft sie. Denn neben 211 Abbildungen im Texte enthält derselbe 26 Karten und Pläne, 73 Tafeln in Schwarzdruck und zehn prachtvolle Chromotafeln in technisch vollendetster Ausführung. Die Farbenpracht der Tafeln „Mosait," Paradiesvögel" und „Papageien" sucht z. B. ihresgleichen. Ebenso ist die Chromotafel mit dem Bilde der Murillo'schen Madonna meisterhaft ausgeführt. Unter den Artikeln ragen die der österreich-ungarischen Monarchie, sowie „Paris" und „New-York", „Niederlande" und „Niederländische Kunst" besonders hervor. Auch auf dem Gebiete der Medizin findet der Leser mannigfache Belehrung, zum Theil durch Illustrationen unterstützt. Die Tafel mit den Abbildungen der Mund- und Nasenhöhle ist sehr instructiv; ebenso die beiden Tafeln mit den schematischen Bildern der Muskeln und Nerven des Menschen. Der „Brockhaus" geht nunmehr seiner Vollendung entgegen, denn mit den noch zu liefernden 4—5 Bänden wird er complett sein. P.

Oeffentliche Correspondenz.

Abonnent in B. Ihren Wunsch, in diesem Blatte die gesammten neueren Arzneimittel der modernen Medizin aufzuführen, ihr Wirkungsgebiet anzugeben und mitzutheilen, welche nachtheiligen Nebenwirkungen bei Verwendung derselben entstehen können, vermögen wir nicht zu erfüllen. Nach dem B. Fischer'schen Buche „Die neueren Arzneimittel" sind es 223 Mittel; das Material ist also zu umfangreich, und die Erfüllung Ihres Wunsches ist außerdem für unseren Leserkreis zwecklos. Wir müssen uns darauf beschränken, hier und da auf ein oder das andere wichtigere Mittel — d. h. was vielleicht ein halbes oder ganzes Jahr lang viel gebraucht wird — zurückzukommen, wie wir es schon seit einigen Jahren gethan haben.

Merkzettel.

Homöopathie und Elektro-Homöopathie.

Homöopathie ist die von dem Arzte Dr. Samuel Hahnemann erfundene und wissenschaftlich begründete Heilmethode, durch welche bei Verwendung eines Arzneimittels in potenzirter Form Krankheitszustände, welche noch heilbar sind, schnell, sicher und dauernd geheilt werden. Die Wirkungsweise des gegebenen Arzneimittels muß, wenn es den Grundsätzen der Homöopathie entsprechen, also ein homöopathisch-specifisches sein soll, durch umfassende Prüfungen an Gesunden erforscht sein. Die Homöopathie ist also eine Wissenschaft und ihre Ausübung eine Kunst!

Elektro-Homöopathie ist ein von einem Laien, dem Grafen Mattei, etablirtes Heilverfahren, bei welchem eine ganze Menge von Mitteln gemischt, nach homöopathischen Grundsätzen verdünnt und dann unter einer einheitlichen Bezeichnung an Kranke verabreicht wird. Diese Mittel wurden ursprünglich geheim gehalten. Apotheker in Süddeutschland und in der Schweiz, welche dieselben bis heute nachmachen und als ächt und sogar als verbessert zu dreifach höheren Preisen als die homöopathischen Mittel verkaufen, haben behauptet, hinter die Zubereitungsweise obiger Mittel gekommen zu sein, und sie haben bekannt gemacht, wie dieselben zusammengesetzt und zubereitet werden, während Mattei nie ein Wort darüber veröffentlicht hat. Das, was dieselben darüber bekannt gemacht haben, spricht allen chemischen Gesetzen, ja, bei Verwendung von solchen Mittelzusammensetzungen zu Heilzwecken, sogar allen Naturgesetzen Hohn. Sicherlich werden beim Gebrauch dieser Mischmittel manche Kranke gebessert und auch geheilt. Aber das sind keine Heilungen, sondern Selbstgenesungen, wie sie bei vielen anderen Methoden und Mitteln auch beobachtet werden, wenn der von der Naturheilkraft bewirkte Heilungsvorgang nicht gestört wird. Mit der Homöopathie hat deshalb jener elektro-homöopathische Heil-Unfug nichts zu schaffen. Es ist eine entweder aus Unkenntniß der wissenschaftlichen homöopathischen Heilmethode oder aus böser Absicht hervorgehende Irreführung des Publikums, die Bezeichnung Homöopathie mit dieser Quacksalberei zu verbinden.

Digitized by Google

Anzeigen.

Zur Beachtung!

Offertenbriefe, welche auf die in der Zeitung enthaltenen Annoncen an die Expedition zur Weiterbeförderung eingesandt werden, müssen stets mit einer lose beigefügten 10-Pfg.-Marke zur Francatur versehen sein.

Die Expedition der Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie.

Niederlassungsort gesucht!

Junger Arzt, mit der **homöopathischen Heilmethode** vertraut, wünscht in einer **großen Stadt Oesterreichs** sich als Homöopath niederzulassen und bittet die Herren Collegen, ihm womöglich einen derartigen Posten namhaft zu machen. (Ablösung nicht ausgeschlossen).

Mittheilungen erbeten unter **Kl. 14878** an die Expedition dieses Blattes.

Niederlassungsort gesucht.

Für **Heidelberg** ist die Niederlassung eines **approbirten homöopathischen Arztes** dringendes Bedürfniß. Der betr. Herr würde sogleich eine außerordentlich große und einträgliche Praxis finden, denn nicht nur die hiesigen Anhänger der Homöopathie sind gezwungen, sich an fernerwohnende Aerzte zu wenden, sondern auch die vielen, zum größten Theil den besten Kreisen angehörigen Homöopathen Karlsruhes und Durlachs ꝛc. Offerten werden u. **Kl. 15430** an die Exped. d. Zeitschr. erbeten.

Arzt-Gesuch.

Ein seit langen Jahren mit der Homöopathie und Naturheilkunde vertrauter **Laienpraktiker** wünscht sich in einer Stadt niederzulassen, wo die Homöopathie eingeführt ist und womöglich sich kein approbirter homöopathischer Arzt befindet. Der Suchende ist mit den physikalischen Hilfswissenschaften durchaus vertraut; er versteht sachgemäß zu auscultiren und zu percutiren.

Offerten erbeten unter **Kl. 15175** an die Expedition d. Zeitschr.

160000 Exemplare
bisheriger Absatz von
Dr. Schreber's
ärztl. Zimmergymnastik
für beide Geschlechter jeden Alters.
25. Aufl. Preis geb. 3 Mark.
Wunderbare Heilerfolge
von den Nachtheilen einer bewegungsarmen Lebensweise.
Ersatz für Spaziergänge
bei Zeitmangel u. schlecht. Wetter.
Empfohlen von zahlreichen ärztlichen Capacitäten.
Fig. 9. Armstossen nach vorn.
Verlag von Friedrich Fleischer in Leipzig.

Moosdorf's Dampf-Schwitz-Apparat

Von Herrn Sanitätsrath **Dr. Koch** geprüft und empfohlen,

entspricht allen berechtigten Anforderungen. Er ist in der Höhe verstellbar, kann in jedem Zimmer aufgestellt werden und nimmt zusammengelegt nur geringen Raum ein. Der Badende sitzt auf einem beliebigen Stuhl, die Füsse ruhen auf einem Holzroste. Das Untertheil von Zinkblech dient bei einer Ganzwaschung als Untersatz zum Hineintreten.

Der Dampferzeuger findet auch als Dampfdouche bei Schmerz-Anfällen einzelner Glieder und Gelenke Verwendung.

leistet vorzügliche Dienste bei leichten Erkältungen wie chronischen Leiden des Organe. Krankheits-Stoffe werden ausgeschieden, rheumatische und gichtische Leiden finden Erleichterung und ungewöhnlich schnelle Besserung.

Preis des completen Apparates mit Dampferzeuger von Messing, Spiritusapparat und Holzroste **36 Mark**, Verpackung **2 Mark**.

Gebrauchs-Anweisung liegt bei.

Moosdorf & Hochhäusler,
Das Schwitzbad im Hause,

Fabrik sämmtlicher Badeapparate, **Berlin S.**, Kommandantenstr. 60.

dessen Anwendung und Wirkung von **Dr. med. Kühner,** versenden kostenfrei.

Herr Theophil Prokorny, Prossnitz (Mähren), schreibt am 26./5. 91:

Ihr **vorzüglicher** Dampf-Schwitz-Apparat hat es mir erst möglich gemacht, Dampfbäder vertragen zu können. Heute nehme ich dieselben gern, weil sie bequem, leicht und billig sind. Ich kann daher Jedermann Ihren Dampf-Schwitz-Apparat **auf das Beste empfehlen** und bin der Ansicht, dass man einen bequemeren ähnlichen Apparat gar nicht mehr herstellen kann.

Statt Leber-Thran. ✕ Statt Eisen.

Dr. Hommel's Hämatogen

(Haemoglobinum depurat. sterilis. Liquidum).

Außerordentliches Kräftigungsmittel für Kinder und Erwachsene.

Energisch blutbildend! Mächtig appetitanregend!

Große Erfolge bei Blutarmut, Bhachitis, Strophulose, (Hautausschlag, Drüsenschwellung), Appetitlosigkeit, Nerven- und Herzschwäche, Blutverlusten, geistiger u. körperlicher Erschöpfung, in der Genesungszeit (Typhus, Influenza ꝛc.).

Vorzüglich wirksam bei Lungenkranken.

Prospecte mit Hunderten von **nur ärztlichen** Gutachten gratis und franko. Depôts in den Apotheken. Preis per Flasche **3 Mark**, in Oesterreich-Ungarn **2 fl. ö. W.**

Nicolay & Co., chem.-pharm. Laborat. **Hanau.**

Soeben erscheint:

Brockhaus' Konversations-Lexikon.
14. Auflage. Jubiläums-Ausgabe.

100000 Artikel. **16 Bände geb. à 10 M.** Unentbehrlich für Jedermann. **16500** Seiten Text. **9500** Abbildungen. **980** Tafeln. **300 Karten. 130 Chromos.**

Verlag von Friedrich Fleischer, Leipzig.

Der homöopathische Arzneischatz
in seiner Anwendung am Krankenbett.
Für Familie und Haus
von
Sanitätsrath Dr. **Bernhard Hirschel.**
15. Auflage.
Preis geb. 4 Mark. (12567

Geschmackvolle
Einbanddecken
für einen oder zwei Jahrgänge der **Leipziger Populären Zeitschrift,** pro Stück 1,20 Mk., empfiehlt
Dr. W. Schwabe's Buchhandlung, Leipzig.

Digitized by Google

Homöopathische Gesundheits-Chocolade, frei von Gewürzen à Pfd. Mk. 2.—
Homöopathischen Cacao, entölten, garantirt rein ,, ,, ,, 2.80 ,, ,, ,, 1.50
empfiehlt die
Homöopathische Centralapotheke Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Dr. Willmar Schwabe's
Gesundheits-Kaffee,
ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von
Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

(3098)
Roth-Weine, Cognac, Champagner.
Hoffmann, Heffter & Co.
Leipzig * Dresden
Wein-Import u. Export.

Hauptniederlagen
von Arzneien aus
Dr. W. Schwabe's homöopath. Central-Apotheke in Leipzig
befinden sich in
Berlin S.O., Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. Kade's Oranien-Apotheke.
Hamburg, am Rathhausmarkt, in der Rathhaus-Apotheke.
Stettin, Deutsche Straße Nr. 5, in der Bären-Apotheke.
Wittenberge, Berlin-Hamburg. Bahn in der Bismarck-Apotheke.
Magdeburg, Breiteweg 121, in der Hirsch-Apotheke.

Neu erschienene Bücher.

Im Verlage von **Dr. Willmar Schwabe** in Leipzig erschien:

Handbuch der homöopathischen Praxis.

Anleitung zur klinischen Untersuchung Kranker und zu deren Behandlung nach diätetischen und homöopathischen Grundsätzen,

mit besonderer Berücksichtigung der in den Tropen vorkommenden Krankheitsformen.

Mit 136 in den Text gedruckten, zum Theil colorirten Abbildungen und zwei chromolithographirten Tafeln.

In Verbindung mit mehreren Aerzten herausgegeben
von
Dr. C. G. Puhlmann.

Preis 10 Mk. brosch., 11 Mk. 50 Pf. eleg. geb.

Ein aus praktischen Erfahrungen, die im Laufe von 30 Jahren an mehr als 80,000 Kranken gemacht wurden, hervorgegangenes Werk, welches nur solche homöopathischen Arzneimittel-Empfehlungen enthält, die sich in der Praxis wiederholt bewährt haben. Die Arzneimittel-Indicationen sind kurz und bündig, befreit von überflüssigem symptomatischem Ballast und deshalb brauchbar; die Krankheitsbeschreibungen sind klar und gemeinverständlich, vielfach durch Abbildungen erläutert. Angehängt ist dem Werke eine Arzneimittel-Charakteristik. Die Ausstattung des 45 Druckbogen umfassenden Werkes ist gediegen.

Homöopathischer Kalender
für das Jahr 1895.

Herausgegeben
von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Preis 50 Pfennig.

Dieser Kalender tritt nunmehr seinen fünften Jahrgang an. In den Kreisen der Anhänger der Homöopathie erfreut sich derselbe immer mehr sich steigernder Beliebtheit. Wegen der Bezugsweise in Parthien zu ermäßigtem Preise wollen sich Vereine, und für den Vertrieb desselben sich Interessirende mit Dr. Schwabe's Central-Apotheke in Verbindung setzen. Bei 20 Stück (die niederste Anzahl im Parthiebezug) kostet das Exemplar 35 Pf. Einzelne Exemplare franco Kreuzband gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken.

Inhalt: Kalendarium mit homöopathischen Erinnerungstagen, Witterungsregeln, Küchenkalender und medizinischen Anekdoten. — Chronologische Charakteristik des Jahres 1895. — Tafel der regierenden europäischen Fürstenhäuser. — Homöopathische Chronik für die Jahre 1893 und 1894, nebst homöopathischen Literaturanzeigen. — Homöopathische Galerie mit den Portraits und der Lebensbeschreibung von Dr. Constantin Hering, Dr. Heinigke, Königin-Wittwe Olga von Württemberg, Henriette Hahnemann, Dr. C. M. Hufeland, Theophrastus Paracelsus, Pfarrer Adolph Fauth und Dr. C. G. Puhlmann. — Warum verdient die Homöopathie das meiste Vertrauen? — Das Knotenbinden. — Praktische Winke für Jene, welche die homöopathische Heilmethode ausüben. — Die Geschichte der Homöopathie in Versen. — Anekdoten.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 1 und 2: Eine Probe auf's Exempel und doch keine Probe. Von L. Causticus. — Einige Bemerkungen über die in der Außenwelt wirkenden unwägbaren Ursachen, die Gesundheit und Krankheit beeinflussen können. Von H. Seckt. — Dr. med. Theophil Bruckner in Basel. (Mit Portrait.) — Homöopathische Hilfe gegen habituelle Leibesverstopfung. Von Dr. H. Goullon. — Fremdkörper in der Nase. Von Dr. Hengstebeck. — Secale cornutum. (Mit zwei Abbildungen.) — Hexenschuß und Hämorrhoiden. Von Dr. Schier. — Sonst und Jetzt. — Vermischtes: Personalien. Fünfzigjähriges Doctor-Jubiläum Hugo Billig's. Diphtherie-Heilserum. Sterblichkeit des Menschengeschlechtes. Nasenblutungen. Ueber die Incubationszeiten. Migränin. Schweiz. Gerichtliches. Hamamelis. Die Firma Nicolay & Com. Vorwärts. Von Anna Thot Mrazek. — Literarische Anzeigen. — Oeffentliche Correspondenz. — Merkzettel. Hierzu: **Vereins-Nachrichten-Blatt.**

Verantwortlicher Redacteur: Dr. C. Puhlmann in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten-Blatt

zu Nr. 1 u. 2 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie", Januar 1895.

Aus dem Bergischen Verbande.

Elberfeld-Barmen, 11. December 1894. **Erklärung.** Der in letzter Nummer der „Populären Zeitschrift" vom 1. December cr. enthaltene Bericht des Elberfelder Vereins „Hahnemannia" trifft in einem Punkte nicht ganz zu, weshalb der unterzeichnete Vorstand sich veranlaßt sieht, denselben richtig zu stellen, bezw. zu ergänzen. In dem angezogenen Berichte heißt es u. a.: „... Der Verband ist jetzt mit der Arbeit beschäftigt, hier ein eigenes Zeitungsorgan in's Werk zu rufen und dann die „Populäre Zeitschrift" als Vereinsorgan fallen zu lassen..." Sodann wurde ferner mitgetheilt, daß der Verein „Hahnemannia" einstimmig beschlossen habe, dieserhalb aus dem Verbande auszuscheiden. Bezüglich der Behauptung, der Verband beabsichtige, die „Populäre Zeitschrift" als Vereinsorgan fallen zu lassen, sei von vornherein bemerkt, daß dies eine Unwahrheit ist. Thatsache ist allerdings, daß der Bergische Verband, welcher jetzt nahezu 1500 Mitglieder zählt, schon seit längerer Zeit mit dem reiflich erwogenen Plane umgeht, demnächst ein Verbandsorgan zu gründen, welches den Zweck haben soll, alle wichtigeren Verbands- und Vereinsangelegenheiten unseres Bergischen Landes zur allgemeinen Kenntniß unserer Mitglieder zu bringen, auch unseren Mitgliedern Gelegenheit bieten soll, ihnen bekannt gewordene oder selbsterfahrene günstige Heilresultate nach homöopathischer Methode in schlichter und einfacher Sprache öffentlich zu verwerthen. Außerdem soll durch die beabsichtigte Herausgabe des in Rede stehenden Blattes, welches, nebenbei bemerkt, monatlich in 4 Quartseiten zu dem billigen Jahresabonnementspreise von höchstens 1 Mark erscheinen wird, ein Mittel geschaffen werden, alle unsere Bergischen Vereine, also auch die außerhalb unseres Verbandes stehenden, mit einander in Fühlung zu bringen und zu halten, um in erster Linie desto ersprießlicher für die Ausbreitung der Lehre Hahnemann's mehr noch als bisher in unserem ganz besonders dafür empfänglichen Bergischen Lande wirken zu können, und sodann vereint einzutreten für die endliche Erlangung eines eigenen homöopathischen Krankenhauses, welches sich geradezu für unsere arbeitende Bevölkerung als ein unabweisbares Bedürfniß herausstellt. Nichts liegt uns also ferner, als der „Populären Zeitschrift" Concurrenz zu machen, denn erstens kann ein fortgeschrittener Laie dieses seit 25 Jahren bestehende, vortrefflich redigirte Blatt nicht mehr entbehren, und zum andern dürfte es doch auch wohl einfach zu den Unmöglichkeiten gehören, dieses Blatt „kalt" stellen zu wollen. Wir geben ja zu, daß die „Populäre" vielleicht einige Abonnenten in der ersten Zeit hierorts verlieren wird, indessen dürfte dieser anscheinende Verlust bei weitem aufgewogen werden durch den Gewinn, welchen die Gründer des Verbandsorgans von letzterem für die Homöopathie erhoffen. Auch hier gilt der Satz: Getrennt marschiren, vereint schlagen.

Der Vorstand des Bergischen Verbandes homöopathischer Vereine.

Internationaler Congreß homöopathischer Laienvereine.

Wir bringen hierdurch die folgenden, den Congreß betreffenden Beschlüsse zur allgemeinen Kenntniß.

1. Die Abhaltung des Kongresses findet statt im Locale „Alsterburg," Hamburg, 1. Fehlandtstraße 13/14.
2. Daselbst findet auch die Ausstellung statt.
3. Die Localitäten für Abhaltung des Festcommerses und anderer größerer Festlichkeiten werden später durch den Localausschuß gewählt.
4. Die gemeinschaftlichen Essen finden im Locale „Alsterburg" statt.
5. Es werden Congreßkarten hergestellt, welche als Legitimation für Ausflüge und Festlichkeiten dienen. Diese auf Namen lautenden Karten sind vom 1. Mai 1895 ab bei dem 1. Vorsitzenden, Herrn Carl Christlieb, Hamburg-Eppendorf, und bei dem Generalsecretär, Herrn Dr. Werner, Wilster, zu bestellen. Die Theilnehmer werden gebeten, die Karten möglichst vor dem 1. Juli 1895 zu bestellen.
6. Eröffnung der Ausstellung am 4. August 1895; die Bestimmung des Eintrittsgeldes bleibt dem Localausschuß überlassen. Am 5. und 6. August Sitzung der verschiedenen Ausschüsse; am 7. August Empfang der auswärtigen Theilnehmer und Vorberathungen; am 8. August vormittags Berathungen und Vorträge, dann gemeinschaftliche Mittagstafel, nachmittags Ausflüge; am 9. August, vormittags 9 Uhr, Berathungen und Vorträge, dann gemeinschaftliche Mittagstafel, abends Festcommers; den 10. August vormittags 9 Uhr Berathungen und Vorträge, dann gemeinschaftliche Mittagstafel, nachmittags Ausflüge; am 11. August öffentliche Versammlung und Vorträge; am 12. August Schluß der Ausstellung und des Congresses.
7. Eine Congreßzeitung soll herausgegeben werden; die Ausführung bewirkt der Localausschuß.
8. Zur Deckung der Kosten die homöopathischen Vereine Norddeutschlands zu Beiträgen für den Congreß einzuladen.

Hamburg, den 9. December 1894.

Die Ausschüsse. **E. Marr** i. A.

Internationaler Congreß homöopathischer Laienvereine zu Hamburg.

Die Vorarbeiten zum Congreß, der nach der günstigen Aufnahme, die diese Idee in allen homöopathischen Kreisen des In- und Auslandes findet, von außerordentlichem Gewinne für die Homöopathie zu werden verspricht, schreiten rüstig vorwärts.

In diesen Tagen werden die Einladungen an die einzelnen Verbände und Vereine abgesandt, und es steht auch zu hoffen, daß die Betheiligung an der mit dem Congresse verbundenen Ausstellung eine recht rege wird.

Im Auftrag: Dr. **Werner.**

Digitized by Google

Centralverband homöopathischer Vereine Deutschlands. Der frühere Verbandsschatzmeister, Kaufmann Karl Walter in Berlin, Charlottenstraße 30, hat das seiner Zeit im Centralverbande gesammelte Kapital für ein in Berlin zu errichtendes homöopathisches Krankenhaus seit dem Jahre 1890 hinter sich, ohne über den Verbleib des Geldes im Verbandsorgane einen Nachweis geführt zu haben. Dem Vernehmen nach soll das Kapital, das nach unserer Schätzung auf etwa 2800 Mark angewachsen sein müßte, bei der Reichsbank auf Walter's Namen hinterlegt sein.

Einem Beauftragten des homöopathischen Vereins in G., welch' letzterer laut Postquittung 237 Mk. 80 Pf. zum Kapital beigesteuert und dieses Geld für den seit dem Jahre 1880 bestehenden Verein „Berliner homöopathisches Krankenhaus" bestimmt hat, hatte Walter mitgetheilt, daß diejenigen, denen seine bisherige Vermögensverwaltung „nicht passe," ihr „nachweislich gezahltes Geld wiederbekommen könnten." Als nunmehr die Bevollmächtigten des Vereins in G. mit Bezug auf jene Zusage Walter's die Rückgabe des Geldes beantragten, wurden sie von demselben mittels unfrankirter brieflicher Zuschrift vom 1. Juni 1894 abgewiesen: „Wenn Sie oder Herr B. der Ansicht sind, an den hier bei der Reichsbank deponirten Fonds einen persönlichen Anspruch — und von einem solchen könnte doch überhaupt nur die Rede sein — in Höhe von 237 Mark zu haben (was aber diesseits ganz entschieden bestritten werden muß), so kann Ihnen nur überlassen bleiben, diesen Anspruch auf gerichtlichem Wege geltend zu machen und die Richtigkeit desselben erst mal zu beweisen! Sie wissen recht gut — wenigstens kann man von Ihnen so viel Verstand verlangen — daß Sie gar nicht in der Lage sind, über den geforderten Betrag von 237 Mark eine rechtsverbindliche Quittung ausstellen zu können, und deshalb kennzeichnet sich auch dieser Versuch wieder als eine ebenso alberne wie frivole Anzapfung, die jeder rechtlich denkende Mann verachten muß. Sie sind nun oft genug vergeblich auf den Prozeßweg verwiesen, und deshalb erkläre ich Ihnen hiermit ein für allemale und auch zum letzten Male, daß ich auf keinen Ihrer Briefe mehr antworten werde — auch auf etwa „eingeschriebene" nicht!! — merken Sie sich das; ich habe weder Zeit, noch Lust, noch Porto zu so querköpfiger und daher ganz unfruchtbarer Korrespondenz."

Der homöopathische Verein in G. hat es im Hinblick auf die erheblichen Prozeßkosten abgelehnt, den Weg der Civilklage gegen den „rechtlich denkenden" Kaufmann Karl Walter zu beschreiten. Aus demselben Grunde hat auch ein homöopathischer Verein zu Berlin, an welchen der Verein in G. die Forderung, die er an Walter hat, abzutreten beabsichtigte, von einem Prozeß gegen den mehrfach Genannten Abstand genommen.

Wir hielten es für unsere Pflicht, den Interessenten von dem Stande der Angelegenheit Mittheilung zu machen. Eines Commentars bedarf diese Handlungsweise Walter's unsererseits nicht. Wir werden diese Sache im Auge behalten und bitten die Interessenten, ein Gleiches zu thun.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. Unser Verein wird auch im Neuen Jahr, wie bisher, eine Sammelstätte sein für Anhänger der Heillehre Samuel Hahnemann's aus allen Ständen und Gesellschaftsklassen.

Wer die Zeichen der Zeit versteht, dem kann es nicht entgangen sein, daß die Gährung, welche seit etwa einem Menschenalter unserer Zeit einen eigenthümlichen Charakter verliehen, auch die Heilkunst im Großen und Ganzen mächtig ergriffen hat, und daß letztere zur Zeit sich in einem Zustande der „Mauserung" befindet. — Das Koch'sche Tuberkulin, das Behring'sche „Diphtherin" und die „neue" Serum-Heilkunde sind dem Boden der den Homöopathen wohlbekannten Isopathie entsprossen, jener Volksmedizin, die zu Heilzwecken „Gleiches mit Gleichem" zu bekämpfen suchte. Schon im Alterthum reichte man den von einem tollen Hunde Gebissenen die Leber desselben Hundes als Arznei (Dioskorides). Hahnemann nannte (in der 5. Auflage des Organon) diejenigen Homöopathen, die in der Isopathie das non plus ultra erblickten, „excentrische Köpfe"; indessen ist von dem isopathischen Aequale (dem Sinnlich-Gleichen) bis zu dem Simillimum (dem Höchst-Aehnlichen) und dem Simile (dem ähnlichen Arzneimittel im homöopathischen Sinne) nur ein kleiner Schritt. „Sehen wir von allem Uebertriebenen und Erdichteten ab, was in die sogenannte Isopathie eingeschwärzt wurde", so äußerte sich Grießelich, „und halten wir uns an das, was uns Erfahrung und Vernunft darbieten, so müssen wir gestehen, daß alles, was zu Gunsten eines isopathischen Gesetzes gesagt werden kann, zur Homöopathie gehört." — Hoffen und wünschen wir — und dies sei unser diesjähriger „Neujahrswunsch" — daß die von einem Koch und Behring eingeschlagenen Wege endlich zu dem Wegweiser führen mögen, an dem mit Flammenschrift die Worte stehen: „Similia similibus curantur!"

Unter diesem Wahrspruch hat der „Erste homöopathische Verein" im Jahre 1881 seine Thätigkeit begonnen, die dahin geht: Seinen Mitgliedern Einsicht in das Wesen der Homöopathie zu verschaffen, dieselben über die Anwendung homöopathischer Arzneimittel zu belehren, ferner für Ausbreitung des homöopathischen Heilverfahrens zu wirken und endlich den Bau eines homöopathischen Krankenhauses in Berlin mit erstreben zu helfen.

Wer diese unsere Thätigkeit für nützlich und nöthig hält, möge unserem Verein als Mitglied beitreten! Unsere Mitgliederversammlungen finden monatlich an jedem zweiten und vierten Freitage, die nächsten Versammlungen mithin am 11. und 25. Januar, von 8 Uhr abends ab, im Vereinssaale, Beuthstraße 22 I, statt. Nach einer vom Vorsitzenden des „Berliner Vereins homöopathischer Aerzte," Herrn Hofarzt Dr. Windelband, uns zugegangen Benachrichtigung haben sich die Herren DDr. Kröner, Bree und Gisevius bezw. für die Monate Januar, Februar und März zu Vorträgen in unserem Vereine bereit erklärt. Nähere Mittheilungen über die Vorträge erhalten die Vereinsmitglieder durch Rundschreiben.

L. Gericke, Vorsitzender; Mittenwalderstraße 31.
H. Seckt, Schriftführer; Cottbuser Ufer 61.

Zweiter homöopathischer Verein Berlin. In der Sitzung am 6. December, welche mit kleiner Unterhaltung ausgefüllt war, wurde beschlossen, die zweite Sitzung im December der Nähe des Festes wegen ausfallen zu lassen. Es findet demnach die nächste Sitzung mit Vortrag am

Digitized by Google

Donnerstag, den 3. Januar 1895, wie bisher in Sachse's Restaurant, Schlegelstr. 9, statt.

Den Mitgliedern und Freunden des Vereins diene ferner zur Nachricht, daß am 26. Januar in Wohlgemuth's Festsälen, Chausseestr. 9, ein Ballfest stattfindet, zu welchem Einlaßkarten bei den Vorstandsmitgliedern und in den Vereinssitzungen zu haben sind und wird hiermit um recht rege Betheiligung gebeten.

J. Striese, II. Vorsitzender,
Hochstr. 32d.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Die statutenmäßige Generalversammlung findet am Mittwoch, den 9. Januar cr., abends 8 Uhr im Bibliothekzimmer des Concert- und Vereinshauses hierselbst statt, und laden wir die Mitglieder hierzu freundlichst ein mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht für das abgelaufene Vereinsjahr.
2. Bericht der Revisoren.
3. Neuwahl des Vorstandes und des Beirathes.
4. Verschiedenes.

In der Sitzung vom 28. November v. J. hielt der Schriftführer einen Vortrag über nervöse Verdauungsschwäche und führte als Heil- resp. Linderungsmittel an: Argent. nitric., welches fast alle Symptome der nervösen Dyspepsie in sich schließt und oft, gleich Platina, allein schon im Stande ist, das ganze Leiden zu heben. Den genannten würdig zur Seite stehen die Zinkpräparate, vor Allem: Zinc. met. und Zinc. phosphoratum, nicht zu verwechseln mit Zinc. phosphoricum, welches hier vergeblich angewendet werden würde, sowie die Eisenpräparate: Ferrum phosph., Ferrum oxyd. rubr., Ferrum acet. und met. ꝛc., auch Puls., Sepia, Stannum, Kali carb., Coca u. a. m. Der Vortrag wurde allseitig mit Interesse aufgenommen.

Bezüglich der jetzt auf der Tagesordnung stehenden Behandlung der Diphtherie mit Heilserum berichtete Herr Nagel über einen Aufsatz des Chemikers Herrn Hensel, der das Heilserum vom Standpunkte der physiologischen Chemie betrachtet.

Zum Schlusse der Sitzung gedachte unser Ehrenmitglied Herr Marquardt noch des am 11. November v. J. verstorbenen homöopathischen Arztes Herrn Dr. Loeck, und ehrte die Versammlung das Andenken an diesen nicht nur in unserer Provinz, sondern auch weit über deren Grenzen hinaus bekannten Arztes durch Erheben von den Plätzen.

J. A.: P. Nagel, Schriftführer, Philippstr. 6.

Homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend.

Am Donnerstag, den 17. Januar d. J., abends 8 Uhr, findet im Vereinslocale „Alsterburg," Hamburg, 1. Fehlandtstraße 13/14, die erste diesjährige Generalversammlung statt, zu welcher die folgende Tagesordnung festgesetzt worden ist:

1. Vereinsmittheilungen. 2. Wahlen: a) des halbschichtigen Vorstandes; b) von 8 Mitgliedern zum Ehrengericht. 3. Bericht der Revisoren. 4. Bewilligung von Geldern. 5. Bewilligung von Geldern zum Congreß. 6. Diskussion über Punkt 1 der Tagesordnung.

Am Donnerstag, den 10. Januar d. J., abends 8½ Uhr, findet im gleichen Locale eine Mitgliederversammlung statt, für welche Herr C. Christlieb jr. einen Vortrag über Lungenentzündung zugesagt hat. Der Besuch derselben steht Jedem, auch Damen, frei. Eine halbe Stunde früher ist daselbst am gleichen Tage eine Vorstandsversammlung.

E. Marr, erster Schriftführer.

Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Hamburg. In der December-Versammlung 1894 wurde der Vortrag des Herrn Chr. Lau über „Lungenentzündung" mit großer Aufmerksamkeit von allen Anwesenden aufgenommen. Aehnliche Vorträge finden in den nächsten Sitzungen statt, wozu alle Freunde der Homöopathie eingeladen werden.

Auf die Tagesordnung der Versammlung vom 8. Januar 1895 in der „Karlsburg" wurde gesetzt:

1. Vereinsmittheilungen, 2. Wahl eines Vorstandes und Boten, 3. Aufnahme neuer Mitglieder, 4. Vortrag des Herrn Zimmer über „Anatomie," 5. freie Discussion.

Einführung erwünscht.

J. V.: Der zweite Schriftführer Max Lehnert.

Homöopathischer Verein zu Magdeburg-Altst. In der Mitgliederversammlung am 27. November 1894 unterhielt und belehrte Herr Dr. Groß die Mitglieder durch Vorführung von Experimenten, und zwar Untersuchungen des Harnes auf Eiweiß- und Zuckergehalt. Den weiteren Theil des Abends dieser Versammlung füllten die durch Errichtung eines General-Depots der homöopathischen Arzneipräparate von Dr. Schwabe in der „hiesigen" Hirschapotheke (Inhaber Dr. Focke) angeregten Fragen. Das Unternehmen des Herrn Dr. Schwabe wurde auf's Freudigste begrüßt und wurde beschlossen, dasselbe nach besten Kräften zu unterstützen. Da aber durch dasselbe der im Verein vorräthige Arzneimittelschatz entbehrlich wird, soll eine Ersetzung verbrauchter oder gar Neuanschaffung noch fehlender Medicamente von Herrn Dr. Schwabe durch den Verein nicht mehr erfolgen, sondern es werden die Interessenten nach der Hirschapotheke gewiesen. Herr Dr. Focke kommt denselben insoweit entgegen, als er gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte den Vereinsmitgliedern eine Preisermäßigung von 10 % gewährt und in die Zurücknahme der mit Schwabe'scher Etiquette versehenen Arzneigläser willigt.

In der Mitgliederversammlung am 11. December 1894 wurden die Beschlüsse betreffs allmähliger Auflösung des Vereinsarzneischatzes dahin erweitert, daß den Mitgliedern bis zum Schluß des Geschäftsjahres bei Entnahme von Medicamenten aus dem Vorrath 20 % Ermäßigung zugestanden wurden. Eine lebhafte Betheiligung der Mitglieder an der Lösung dieser geschäftlichen Frage ist um so mehr erwünscht, als nach Erledigung derselben das gesammte Augenmerk sich auf die Erweiterung und Pflege der Vereinsbibliothek richten soll. Zur Prüfung in Vorschlag gebrachter neuer Werke war bereits in einer Vorstandssitzung eine Commission ernannt und wurde am 11. December eine weitere bestimmt, welche die Druckfertigung eines vorliegenden, umgearbeiteten Katalogs zu leiten hat.

Digitized by Google

Die nächste Mitgliederversammlung findet am 15. Januar 1895, die Vorstandssitzung zu derselben am 8. Januar statt. **Werner**, zweiter Schriftführer.

Göttingen. Die vor nunmehr Jahresfrist gegründete „Homöopathische Vereinigung Göttingen" hielt am 13. November eine ihrer regelmäßigen Sitzungen ab. Der Vorsitzende hielt einen interessanten Vortrag über das jetzt alle Welt beschäftigende Heilserum gegen Diphtherie, aus dem hervorging, daß die Homöopathie in ihrem Merc. cyan. ein bis jetzt auch von dem Behring'schen Serum noch nicht übertroffenes und bei weitem billigeres Heilmittel besitzt. An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Diskussion, in welcher der Vorsitzende noch eine Heilung mit Merc. cyan. mittheilte, über die ein anderes Mal an dieser Stelle berichtet werden soll.

Die „Homöopathische Vereinigung Göttingen" hält ihre regelmäßigen Sitzungen, zu denen Gäste jederzeit willkommen sind, am 2. Dienstag eines jeden Monats im „Hotel zum Kronprinzen" (Gronerthorstraße 3) ab; Briefe und Mittheilungen sind an den derzeitigen Vorsitzenden, Herrn Carl Frick (Rosdorferweg Nr. 31), zu richten. — Zum Schluß wollen wir nicht unterlassen, dem Besitzer der homöopathischen Central-Apotheke, Herrn Dr. Wilmar Schwabe, welcher durch Zuwendung einer Anzahl homöopathischer Bücher den Grundstock zu unserer Bibliothek legte, unseren wärmsten Dank auszusprechen. **F. Utermöhlen**, Papendiek 11.

Landesverein für Homöopathie im Königreiche Sachsen. Auf der letzten Generalversammlung am 30. September v. J. in Sehma wurde zu allgemeinem Bedauern vernommen, daß der langjährige Kassirer des Landesvereins, Herr H. Ebeling in Annaberg, sich genöthigt sah, wegen seines leidenden Zustandes sein Amt niederzulegen und eine Wiederwahl im Voraus abzulehnen. Herr Ebeling hatte im Jahre 1874 geholfen, den Landesverein zu gründen und seit dieser Zeit, also zwanzig Jahre lang, das Amt des Kassirers verwaltet. Auf Anregung aus der Generalversammlung heraus wurde beschlossen, ihm ein kleines Ehrengeschenk zu stiften. Dasselbe wurde nun in Form eines silbernen Schreibzeuges mit eingravirter Widmung an den Weihnachtsfeiertagen durch eine Deputation des Annaberger Vereines, welcher sich Herren der Nachbarvereine anschlossen, Herrn H. Ebeling überreicht.

Aus dem Sehma-Pöhlau-Zschopauthale.

Cunersdorf. Der hiesige homöopathische Verein hielt am Abend des 12. December 1894 seine 22. Vereinsversammlung in diesem Jahre ab. In diesen 22 Versammlungen wurden 48 Vorlesungen sowie 4 freie Vorträge zu Gehör gebracht. Die Versammlungen waren zum Theil sehr gut besucht. In dieser Versammlung beschloß man, das Jahr mit einer solennen Sylvesterfeier zu beschließen.

Alex. Kupfer, d. Z. Vorstand.

Homöopathischer Verein zu Leipzig.

Wir lassen die in Nr. 23/24 d. Z. v. vorigen Jahre angekündigte Statistik über die Erfolge der homöopathischen Diphtheriebehandlung hier folgen:

Herr Dr. Sulzer-Berlin hatte 79 Fälle behandelt, davon 3 Todesfälle; Herr Dr. Burkhard-Berlin hatte in 91 Fällen 6 Todesfälle, mithin 6,5%; Herr Dr. Fischer-Berlin 8 Fälle mit 1 Verlust; Herr Dr. Traeger-Potsdam behandelte 72 Fälle, davon starben 4 und 6 gingen in andere Behandlung über (also 5,5% resp. 8,5%): die ausführlichste Statistik wurde von Herrn Dr. Windelband geliefert mit 194 Fällen, wovon 7, also etwa 3,6%, tödtlich verlaufen waren. In sämmtlichen Fällen handelte es sich nach den Autoren um wirkliche Diphtherie. Die angewandten Mittel sind meist Mercur. cyanat., Apis, bei Croup Brom und Hepar sulf., Jodum, bei drohendem Collaps Arsen. An dieses Referat des ersten Vorsitzenden schloß sich ein Referat über Erfolge resp. Mißerfolge des Heilserums. Später entwickelte sich noch eine lebhafte Diskussion über das Gehörte und auch über die Hensel'schen Publikationen über Diphtheriebehandlung. Leider war dieser Vereinsabend nicht so stark besucht, wie es sonst der Fall zu sein pflegte.

Desto mehr Mitglieder und Gäste waren am 19. November erschienen. Vom ersten Vorsitzenden wurde referirt über die Schädlichkeit des Bohnenkaffees und den Zusammenhang der Migräne mit dem Genusse desselben. Ergänzt wurde das Referat durch die Mittheilung der Indikationen für Coffea, gegen Migräne, sowie von Nitroglycerin (Glonoinum). Beide Mittel sind von der Homöopathie schon sehr lange geprüft und werden vielfach mit bestem Erfolge angewandt; auch die Allopathie hat sich derselben bemächtigt, und so wurde Coffeinum citric. gegen Migräne empfohlen und bildet jetzt neben Antipyrin wohl den wirksameren Bestandtheil des Migränin. Dieses ist aber gar nicht so unschuldiger Natur, wie ein vom ersten Vorsitzenden zur Verlesung gebrachter Artikel aus dem „Correspondenzbl. d. ärztl. Kreis-Bez.-Vereins im Kgr. Sachsen" an zwei Fällen beweist. Im weiteren Verlaufe des Abends entwickelte sich noch eine lebhafte Diskussion, namentlich über Ersatz für den Bohnenkaffee durch Thee, Cacao, Malzkaffee, Kneipp-Kaffee, Teichel's Kaffee, homöopathischen Gesundheitskaffee, unter besonderer Betheiligung der anwesenden Herren DDr. Haupt, Greenfield, Schaarschmidt und mehrerer Vorstandsmitglieder.

Von jetzt an finden die Vereinssitzungen im neuen Vereinslokale **Restaurant Poser** (früher **Stephan**) in der **Creditanstalt** (Ecke Parkstraße und Goethestraße) statt. Am Montag, den 7. Januar, ist **Generalversammlung** mit Neuwahl resp. Wiederwahl des Vorstandes und Erledigung etwa sonst eingehender Anträge. Die werthen Mitglieder werden dringend gebeten, recht zahlreich zu erscheinen, ebenso etwa noch außenstehende Beiträge bis dahin an den Kassirer resp. ausgeliehene Bücher an den Bibliothekar abzuführen. Wegen der Versammlung am 21. Januar wird Specielleres im Tageblatte und in den Neuesten Nachrichten bekannt gegeben werden.

E. Karcher, erster Vorsitzender. **B. Heine**, erster Schriftführer, Leipzig-Reudnitz, Kronprinzstr. 15. Leipzig-Gohlis, Langestr. 50.

V.-R.-Bl.: Verantwortlicher Redacteur Willy Doenges in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Auflage 12,000 Exemplare!

Leipziger

Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Organ des Centralverbandes homöopathischer Vereine Deutschlands,
des Sächsischen Landesvereines, wie der homöopathischen Vereine im Königreich Sachsen,
in Berlin, Stettin, Bromberg, Elberfeld, Magdeburg 2c.

Sechsundzwanzigster Jahrgang.

№ 3 u. 4.

Leipzig, 1. Februar.

1895.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 50 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4073 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Maatschappy.

Von Dr. med. J. Lembke, homöopathischem Arzt in Riga.

Motto: Wenn wir die Dinge mit Namen nennen,
Glauben wir wohl, ihr Wesen zu kennen.
Wer tiefer sieht, gesteht es frei:
Es ist stets etwas Anonymes dabei!

Mit großem Interesse habe ich seiner Zeit die Unterhaltung gelesen, welche der Redacteur dieser Zeitschrift mit einem jungen Mediziner, anläßlich des Erscheinens des Robert'schen „Lehrbuches der Intoxicationen" über die Homöopathie geführt und in Nr. 11/12 d. J. vom Jahre 1893 veröffentlicht hat. Auch ich habe oft Gelegenheit gehabt, im Gespräch mit jüngeren Medizinern namentlich die Frage zu erörtern, warum sich relativ so wenig Aerzte der Homöopathie zuwenden. Gewöhnlich antworteten mir die Herren auf kurze Auseinandersetzungen: daß die Homöopathie, wie sie Hahnemann gelehrt habe, doch nicht mehr zeitgemäß sei. Ich war deshalb stets genöthigt, näher auf dieses Thema einzugehen, und aus dem Entwicklungsgange der Homöopathie den Herren zu beweisen, daß die heutige Homöopathie allerdings eine andere sei, und auch sein müsse, wie zu Hahnemanns Zeiten, und daß sie deshalb allerdings eine Heilmethode wäre, mit der sich auch ein modern geschulter Mediziner befreunden könne und müsse. Sie sei eben eine specifische Heilmethode im Gegensatz zu den palliativen (enantio- und allopathischen) Heilmethoden der älteren und auch der modernen Medizin. Das Specificum sei aus einer Reihe von Arzneimitteln, welche an Gesunden geprüft seien, herauszusuchen und auf Grund des Hahnemann'schen Aehnlichkeitgesetzes bei Kranken zu verwenden. Jedes Arzneimittel brächte bei Gesunden bestimmte Reactionserscheinungen hervor und mache ein oder mehrere Organe des Körpers krank, wirke also auf letztere specifisch. Es brächte Erstwirkungen und Nachwirkungen hervor, Wirkungen, welche man richtiger als Wechselwirkungen bezeichne. Diese Wirkungen hingen ab zum Theil von einer besonderen Empfänglichkeit des erkrankten Organes für das betreffende Mittel, zum Theil auch von der Größe der Arzneigabe. Bedingung für die Verwendung specifischer Mittel im homöopathischen Sinne sei nur, daß man Krankheitsformen vor sich hätte, welche einer derartigen Behandlung zugänglich seien; also solche pathologischen Vorgänge, welche entstehen und nach längerer oder kürzerer Dauer entweder wieder vergehen, oder, nachdem sie gewisse pathologische Veränderungen hervorgerufen hätten, unter abwechselnder Verschlimmerung und Besserung in diesem Zustande verharrten, bis eben das Specificum hinzuträme, welches die Naturheilkraft zu erhöhter Thätigkeit anrege, um die Störungen auszugleichen und das kranke Gewebe wieder in normales umzuwandeln. Hahnemann habe nun geglaubt, daß alle Krankheitsformen sich seiner specifischen Behandlung zugänglich erweisen würden. Dies sei aber nicht der Fall. Denn zunächst habe man jene Störungen auszuschließen, denen die Aerzte Krankheitsnamen gegeben hätten, während man keine Krankheit vor sich habe, sondern nur Zufälle des abnehmenden Lebens, des Verfalles, welche in jeder Lebensperiode auftreten könnten, während sie den Aerzten gewöhnlich nur bei Menschen höheren Alters geläufig und erklärlich seien. Weiterhin aber gäbe es in

Digitized by Google

der That auch Krankheitsformen, die erfahrungsgemäß der specifischen Behandlung nicht zugänglich seien, entweder weil wir ein Specificum noch nicht hätten oder nicht kennten, wo es daher Aufgabe des Arztes sei, wenigstens seinem Kranken Erleichterung zu verschaffen. Wenn ein Homöopath also Arzt und Helfer sein wolle, so dürfe er nicht in die Einseitigkeit seiner Gegner verfallen, die auf die homöopathisch-specifische Methode verzichteten, sondern er müsse unter Umständen auch Palliativ-Mittel verwenden. Damit sei aber nur gesagt, daß die Homöopathie etwas Menschliches, etwas noch Unvollkommenes sei, und daß es also nicht ausgeschlossen wäre, daß wir auch noch für solche Fälle specifische Mittel finden könnten. Diesen Standpunkt habe auch Hahnemann ursprünglich eingenommen. Er brauchte warme Bäder, kalte Begießungen, Elektricität und Galvanismus ꝛc. neben seinen specifischen Mitteln; er ließ Harzpflaster auf den Rücken legen; er gab Tinctura Opii bei heftigen Kolikanfällen, sowie starke Gaben von Camphora bei Cholera und Influenza; auch ließ er Zinklösungen bei Tripper und dergl. (?) einspritzen. Es lag früher fernerhin nicht im Wesen der Homöopathie, nur Hochpotenzen von specifischen Mitteln zu verwenden. Dieser Usus bildete sich erst im Laufe der Jahre heraus, weil Hahnemann von der Voraussetzung ausging, daß das specifische Mittel in dem erkrankten Organe eine ganz besonders hohe Empfänglichkeit vorfände und, in den gebräuchlichen Gaben verwandt, Verschlimmerungen hervorrufen würde. Daß eine solche Empfänglichkeit vorhanden sein kann, unterliegt keinem Zweifel. Sie kann bei einzelnen Personen außergewöhnlich groß sein, sodaß man fast von einer Idiosynkrasie reden darf. Im Allgemeinen aber bringen die gebräuchlichen Gaben keine Verschlimmerung hervor. Es dürfte überhaupt schwierig sein, in Fällen, wo man eine solche Verschlimmerung auftreten sieht, zu bestimmen, ob dieselbe nicht auch durch den natürlichen Verlauf der Krankheit, oder durch andere Nebeneinwirkungen, bekannte oder unbekannte, eher bewirkt sein könne, als durch die scheinbar zu große Arzneigabe. Liegen doch aus der vorhahnemannischen Zeit viele Tausend Heilungsgeschichten vor, in denen durch das Specificum in damals gebräuchlicher großer Gabe schnelle Heilung eintrat. Diese Fälle hat Hahnemann insgesammt als Beweis für die Richtigkeit seines homöopathisch-specifischen Heilverfahrens benutzt. Unter der Asche aber glimmt die Kohle; und wer vorsichtig verfährt, wird sich hüten, dies nachzumachen, und lieber zu kleineren Gaben greifen. Dies that auch Hahnemann. Wir wissen von ihm, daß er z. B. einen Tropfen Bryonia-Tinctur verabreicht hat, — und ähnlich dürfte er wohl öfters gehandelt haben. Wenn also Jemand so verfährt, wie es Hahnemann gethan, so wird er immerhin als homöopathischer Specifiker gelten dürfen, trotzdem er, wie der Meister es ebenfalls that, mitunter von dieser Methode abweichen muß. Zu der Verpflichtung, durchaus nur hohe Verdünnungen zu gebrauchen, dürften sich heute nur noch Wenige verstehen; denn sie fühlen es, daß sie nicht selten am Krankenbette dann nur die Rolle eines unthätigen Zuschauers spielen würden. Dagegen würde es wohl Keinem widerstreben, eine homöopathisch-specifische Methode auszuüben, welche ihm die Verwendung größerer, kleinerer und kleinster Gaben des Specificums gestattet.

Im Jahre 1828 änderte aber Hahnemann seine ganze, für vorurtheilsfrei denkende Aerzte sicherlich nicht unannehmbare Sache. Er belegte die übrigen Heilmethoden seiner Zeitgenossen mit einem förmlichen Interdict und proklamirte für seine Heilmethode die 30. Centesimal-Potenz der Arzneien als die einzig und allein zulässige, denn mit dieser Potenz hätten die Mittel erst ihre volle Kraft erlangt. Ja, Hahnemann ging noch weiter. Mit dieser 30. Potenz (in Streukügelchen) sollten auch die Arzneien fortan an Gesunden geprüft werden. Was dabei herauskommen mußte, das ist wohl Jedem klar. Wenn ein Gesunder, der an diese Lehre glaubt, etwas eingenommen hat, so fängt er an, sich zu beobachten und notirt die sich einstellenden Symptome dieser dem in 30. Potenz genommenen Mittel zuschreibend und nicht beachtend, daß jeder Mensch in jedem Augenblick unter dem Einfluß theils vielfacher und zahlreicher körperlicher, theils imponderabler und geistiger Eindrücke steht, deren Einwirkung gewisse, unter anderen Umständen vielleicht unbeachtet gebliebene Befindens-Veränderungen verursachen muß. Diese Symptome zu Heilzwecken benutzen zu wollen, erscheint ganz unstatthaft; sie führen zu Irrthümern in der Praxis, denn man kann kein specifisches Mittel finden, weil die aus derartigen Prüfungen entstammenden Symptomenbilder oft 4—5 Mittel und mehr, wegen der außergewöhnlichen Aehnlichkeit untereinander, passend erscheinen lassen. Für den modernen Homöopathen sind also derartige Arzneiprüfungen unverwendbar, auch aus dem Grunde, weil bei der homöopathischen Trituration von Arzneistoffen mit Milchzucker in einem Porzellanmörser unter allen Umständen ein Vorgang stattfindet, den man Mascopey (holländisch Maatschappy) nennt, — die Vereinigung einer Anzahl von Kaufleuten, die wir Schulze, Müller, Anders, Hermann ꝛc. nennen wollen, durch Capital- und Arbeitseinlage zu einer Firma, welche „Schulze“ heißt, während die Namen der übrigen nicht genannt werden. Wir verreiben also z. B. Sepia, Aurum ꝛc. auf diese Weise mit Milchzucker im Mörser. Selbstverständlich nimmt die Verreibung auch Porzellantheile des Mörsers und der Reibekeule in sich auf. Je höher wir nun diese Verreibungen ausdehnen (1. = $^1/_{10}$, 2. = $^1/_{100}$, 3. = $^1/_{1000}$ ꝛc.), desto weniger Aurum oder Sepia wird sich in der Verreibung befinden, während immer mehr Porzellantheile hineingerathen. Und zuguterletzt ist der Milchzucker doch wohl auch nicht absolut rein. Porzellan ist nun aus einer Thonart hergestellt, welche in der Mineralogie den Namen Kaolin führt. Dieses Kaolin ist wahrscheinlich aus der Verwitterung feldspathhaltiger Gesteine entstanden und enthält stets Beimengungen von Kieselsäure, Eisenoxyd, Kalk, Magnesia ꝛc. Trotzdem sprechen wir aber von einer Sepia-Verreibung, einer Aurum-Verreibung ꝛc., und man vindicirte den aus diesen Verreibungen hergestellten weingeistigen 30sten Potenzen, mit denen man Zuckerkörnchen befeuchtete, Symptome, die man als Aurum- oder Sepia-Symptome erachtete, während, wie bei der Firma „Schulze,“ die übrigen Theilhaber (hier also Silicea, Kaolin ꝛc.) doch auch einen Antheil haben. Ich will diese Haarspaltereien nicht weiter treiben, sondern nur noch erwähnen, daß es hierbei gar nicht darauf ankommt, ob bei dieser gemeinsamen Wirkung ein oder der andere Socius fehlt. Die Hauptwirkung kommt bei den meisten Hochverreibungen eben offenbar dem Kaolin zu. Von letzterem Mittel existirt aber eine homöopathische Prüfung (vergl. A. H. Z. LXXIX. S. 105), und

Digitized by Google

Farrington rühmt in seiner „Klinischen Arzneimittellehre“ dessen ausgezeichnete Wirkung bei Kehlkopfscroup, „wenn gleichzeitig ein intensiver Schmerz die Luftröhre entlang und im oberen Theile der Brust besteht.“ Also auch die Hochverreibungen und Hochpotenzen wirken und sind sicherlich in solchen Krankheitsfällen verwendbar, die in die Kaolin-, Alumina-, Silicea-, Calcarea-Reihe gehören, aber nicht, weil wir sie Hochpotenzen nennen, sondern weil etwas — Anonymes dabei ist, von welchem wir hiermit den Schleier abgehoben haben. Je höher die Verreibung getrieben wird, desto mehr wird aber der eigentliche Chef der Handlung in den Hintergrund gedrängt, und die Genossen aus dem Milchzucker und Porzellanmörser treten in den Vordergrund und spielen die Hauptrolle. Je niedriger die Verreibung ist, vielleicht die 3.—6. Decimale, desto eher ist also noch anzunehmen, daß der ursprüngliche Chef wenigstens nicht ganz aus seiner maßgebenden Rolle gedrängt ist. Das sind Dinge, über die alle Homöopathen, welche denken lernten und noch denken, nachgedacht haben. Sie erachten es für eine Willkür, die 30. Centesimal-Potenz als die allein hilfreiche zu bezeichnen. Denn wenn schon potenzirt werden soll, so dürfte es auch Mittel geben, deren Kraft vielleicht erst in einer noch viel höheren Potenz erschlossen wird, und wiederum viele andere, in denen lösliche Hauptbestandtheile aus dem Porzellanmörser und dem Milchzucker vielleicht schon von der 5.—6. Decimalstufe an dominiren. Bei Hahnemann gilt überhaupt die heilige Drei! Warum? Das weiß man nicht. Er fertigt drei (Centesimal-) Verreibungen an; er nennt die 30. Potenz souverän; er kennt drei Grundursachen aller chronischen Krankheiten ꝛc.

Nach diesen Auseinandersetzungen fragte dann der junge Arzt gewöhnlich: Homöopathische Aerzte nach dem Befehle Hahnemann's vom Jahre 1828 existiren also nicht?“ — Sicherlich nicht,*) erwiderte ich dann, denn sie sind nicht existenzfähig, wenn sie Aerzte im wahren Sinne des Wortes sein wollen, während es andrerseits sehr viele geben mag, welche die ursprüngliche Homöopathie anwenden und nach dem Spruche „A potiori fit denominatio“ sich als Homöopathen bezeichnen.

*) Anmerkung. Es giebt allerdings leider noch welche die sogar so verblendet sind, Abdominaltyphuskranke mit der 200. Potenz eines Arzneimittels heilen zu wollen und sich nachher sehr wundern, wenn die Kranken sterben. Ja, wir haben es sogar selbst erlebt, daß ein solcher ..... einem im Sterben liegenden diphtheriekranken Kinde noch eine Auflösung von 5 Kügelchen der 200. Potenz von Mercurius sublim. corr. in Wasser in die Nase spritzte und über unsere Frage: Was denn das noch helfen solle? ganz außer sich gerieth. **Redaction.**

Ueber Milch.

Von Dr. **W. Albert Haupt** in Chemnitz.

Milch ist gerade wie Blut „ein ganz besonderer Saft,“ ja ein wahres Lebenselixir. Sie enthält alle Nahrungsstoffe, die wir zum Aufbau und zur Erhaltung unseres Körpers brauchen, in richtigem Verhältniß und geeignetster Form, nämlich

von Gewebe-, Fleisch- und Blutbildnern: Eiweiß 0,5 und Käsestoff 4,0,

von Wärmeerzeugungsmitteln: Fett 3,6 und Zucker 4,8,

von anorganischen Substanzen: Wasser 86,4, phosphors. Kalk 0,2, Chlorkalium 0,1 und Eisen 0,4 %.

Dies sind Durchschnittszahlen für gute Kuhmilch. Ziegenmilch kommt derselben ziemlich nahe. Frauenmilch besitzt etwas mehr Wasser und Zucker, aber weniger Fett und Salze. Soll also Kuhmilch zur Ernährung von Säuglingen dienen, so müssen ihr Wasser und Milchzucker zugesetzt*) werden. Eselinnenmilch hat noch mehr Wasser, Zucker und Salze, dagegen weniger Käsestoff und Fett als Frauenmilch.

Rohe, frische Kuhmilch ist leicht verdaulich, namentlich sobald man nicht verabsäumt, etwas Brod oder Semmel dazu zu essen, indem dadurch verhindert wird, daß sich im Magen unter dem Einflusse des sauern Magensaftes große Quarkklumpen bilden. Verträgt Jemand die Milch nicht, so liegt dies meist daran, daß er nebenbei eine gemischte, zu reizende Kost genießt, oder daß seine Verdauungsorgane nicht in Ordnung sind. Die Behauptung, die Milch erzeuge Verschleimung, gehört zu den Alteweiberphrasen! Für Blutarme und Bleichsüchtige giebt es kein besseres Getränk, als kuhwarme Milch. Wem dieselbe widersteht, der vermische sie mit ein wenig Cognac — etwa einen Kaffeelöffel voll auf einen halben Liter Milch. Leider läßt sich der Genuß frischgemolkener Milch nur dann empfehlen, wenn man über die völlige Gesundheit der betreffenden Kühe absolute Gewißheit erlangt hat, denn bei manchen Krankheiten des Rindviehs gehen die Erreger derselben — die Bacterien — auch in die Milch über. Tritt die Milch eines gesunden Thieres aus dem Euter heraus, so erweist sie sich als vollkommen keimfrei. In Folge der Berührung mit den melkenden Händen, der von Futterstaub erfüllten Stallluft, den Gefäßen, Seihtüchern ꝛc. nimmt sie aber allerhand Mikroorganismen auf, deren Zahl bei der, denselben innewohnenden ungeheuern Vermehrungsfähigkeit im Verlaufe von sechs Stunden schon auf mehrere Millionen per Cubikcentimeter angewachsen sein kann. Die Milch bietet nämlich für eine große Menge verschiedenartiger Schizomyceten (Spaltpilze) einen ganz ausgezeichneten Nährboden; so z. B. für die Milchsäure-, Buttersäure-, Fäulniß-, Heu- und Kartoffel-Bacillen, leider auch für pathogene (krankmachende) Bacterien, wie z. B. für die Erreger von Maul- und Klauenseuche, Milzbrand, Tuberculose, Rotz, Typhus, Cholera, Lungenentzündung, Diphtherie, Wundrose, Eiterungen ꝛc. Die Vegetation einiger dieser Spaltpilze läßt sich durch Veränderungen im Aussehen, Geschmack oder Geruch der Milch erkennen. Z. B. macht der Bacillus acidi lactici die Milch dick und sauer, der Bac. butyricus: bitterschmeckend und ranzig riechend; Typhusbacillen und Choleravibrionen bringen sie schnell zum Gerinnen; Eitercoccen, welche als aërobe Bacterien des freien Sauerstoffs der Luft bedürfen, wachsen auf der Oberfläche der Milch und zeigen ihre Anwesenheit durch übeln Geruch an ꝛc. Andere Arten verrathen indessen ihr Vorhandensein durch keine auffälligen Erscheinungen und es bleibt, um eine gesunde Milch zu erhalten, nichts Anderes übrig, als sie durch Kochen von schädlichen Keimen zu befreien.

*) Des Zusatzes von Wasser bedarf solche Milch aber auch deshalb, weil durch die Verdünnung die im Magen des neugeborenen Kindes entstehenden Gerinnsel kleiner und lockerer werden (Frauenmilch bildet im Magen des Säuglings äußerst feine Flocken, unverdünnte Kuhmilch hingegen große feste Klumpen). Uebrigens ist es nöthig, die verdünnte Milch, um das ihr abhanden gekommene Fettquantum zu ersetzen, mit etwas Rahm (Sahne) zu vermischen, wenn das Kind gedeihen soll.

Digitized by Google

Gekochte Milch darf als gesund gelten, wenn sie keine Krankheitserreger enthält, wenn ihre werthvollen Bestandtheile (Eiweißstoffe, Fett und Zucker) keine Zersetzung erlitten haben und wenn ihr Aussehen, Geruch und Geschmack der frischen Milch möglichst ähnlich sind. Dies erreicht man am einfachsten dadurch, daß man sie nach dem ersten Aufwallen noch 5—10 Minuten kochen läßt und dann gut zugedeckt, rasch in die Kälte bringt. Freilich büßt so behandelte Milch an Geschmack und Leichtverdaulichkeit etwas ein, weil die in der rohen Milch enthaltene Kohlensäure entweicht und das Eiweiß gerinnt; indeß gehen alle etwa darin vorhandenen pathogenen, saprogenen (fäulnißerregenden) und milchsäurebildenden Bacterien sicher zu Grunde. Im strengsten Sinne des Wortes sterilisirt, d. h. von allen entwickelungsfähigen Keimen befreit, und somit lange haltbar gemacht, ist solche Milch allerdings nicht — das würde nur nach 5—6 stündigem Kochen geschehen, dieselbe dann aber braun, abscheulich riechend und schmeckend und ganz unverdaulich geworden sein — allein das kurze Kochen genügt vollständig, wenn man die Milch nachher bei einer Temperatur unter 15° R. aufbewahrt und bald verwendet. Die Sporen (Samen) der, toxinerzeugenden, die schlimmen Kinderdurchfälle hervorrufenden Heu- und Kartoffelbacillen sterben freilich bei so kurzer Erhitzung nicht ab, vermögen jedoch in so niedriger Aufbewahrungstemperatur nicht auszukeimen und Giftstoffe zu produciren. Fraglich erscheint es übrigens, ob die durch „discontinuirliches Erhitzen" oder im Dampfapparate erzielte wirkliche Sterilisation der Milch, die dadurch allerdings jahrelang haltbar bleibt, deren Verdaulichkeit nicht stark beeinträchtigt. Zur Herstellung einer gesunden Kindermilch eignet sich am besten der Soxhlet'sche Apparat, obschon auch dessen Anwendung die Vernichtung aller Bacterienkeime durchaus nicht garantirt.

Höchst wünschenswerth wäre es, alle zum Genusse bestimmte Milch bald nach dem Melken zu „centrifugiren," indem durch dieses Verfahren nicht nur der ihr stets anhaftende Schmutz (Heustaub, Kuhmist, Kuhhaare ꝛc.), sondern auch mit ihm eine Unzahl von Mikroorganismen entfernt und somit der Sterilisation vorgearbeitet würde.

Abgerahmte — also des größten Theiles ihres Fettes beraubte Milch wird gewöhnlich auch von dem schwächsten Magen gut vertragen und empfiehlt sich als diätetisches Heilmittel bei Magen- und Leberkrankheiten, Nieren- und Blasenleiden, Asthma und Wassersucht.

Dicke oder saure Milch erhält man in bester Qualität, wenn man frischgemolkene Milch bei höchstens 15° R. drei Tage ruhig stehen läßt (über 15° gerinnt dieselbe zu schnell und wird wässerig); sie ist leicht verdaulich, nahrhaft und namentlich im Sommer ein erfrischendes, durstlöschendes Getränk, dabei aber auch bei chronischem Magenkatarrh, bei Magengeschwüren, bei Magenkrebs, Magenerweiterung, Stuhlverstopfung, Hämorrhoiden, Nieren-, Blasen- und Lungenleiden, Blutarmuth und Nervosität von ausgezeichneter Wirkung.

Wer weder süße noch saure Milch verträgt, der muß es mit der Buttermilch — der nach dem Buttern zurückgebliebenen — Milch versuchen, die in frischem Zustande ein angenehm säuerliches, äußerst erquickendes, durstlöschendes, zwar etwas weniger nahrhaftes, aber leicht verdauliches Getränk und ein wahres Labsal für Fieberkranke bildet; sie leistet bei chronischer Hartleibigkeit, bei Hämorrhoiden, Magenleiden, Herzbeutel-, Nieren-, Brustfell- und Lungenentzündung, Masern, Scharlach, Blattern, Influenza und Diphtherie ganz Vorzügliches. Im Typhus sollte, solange Fieber besteht, kein anderes Nahrungsmittel gestattet werden, als Buttermilch. Für sehr Geschwächte, gänzlich Appetitlose, die jede Speise verweigern, kann sie geradezu lebenserhaltend wirken.

Oft wird von Kranken, denen keine der hier angeführten Milchsorten bekömmt, der Kefir gern genommen und gut vertragen. Man bereitet denselben, indem man sorgfältig ausgewaschene „Kefirkörner" (ein Conglomerat verschiedener Mikroorganismen) in frisch abgekochte und wieder erkaltete Milch bringt, diese dann einen Tag lang bei 15° R. unter öfterem Umrühren stehen läßt und hierauf in Glasflaschen mit Patentverschluß gießt, in welchen sich die Gährung bei gleicher Temperatur binnen 24—48 Stunden vollzieht. Der Kefir ist ein sehr erfrischendes, kohlensäurereiches Getränk, das besonders für Lungenschwindsüchtige, Syphilitische, Blutarme und Geschwächte paßt; Magenkranken sagt er nur selten zu.

Die Milchkur, d. h. der ausschließliche Genuß von Milch — eventuell als Milchreis, Milchgries, Milchsuppe mit Weizen- oder Schrotmehl — hat bei vielen Leiden eine überraschend günstige Wirkung, z. B. bei Gicht, Herz-, Nieren- und Blasenleiden und Gallensteinen. Ganz besonders angezeigt erscheint sie bei chronischem Magenkatarrh, bei Magengeschwüren und Magenkrebs, da die Verdauung der Milch erst im Zwölffingerdarme beginnt, also an den kranken Magen keine Anforderungen stellt. Hauptsache in dieser Kur ist, vorsichtig zu versuchen, in welcher Form die Milch vom Kranken am besten vertragen wird, also ob roh oder gekocht, ob entrahmt, ob süß oder sauer, ob als Buttermilch oder Kefir. Auch soll man anfangs die Milch nur in kleinen Portionen, lieber öfters — jedoch nicht öfter als aller zwei Stunden — geben und ganz allmählig bis zu 1—1¼ Liter pro Mahlzeit, drei Mal des Tages, nehmen lassen, jedenfalls aber immer nur löffel- oder schluckweise, mit gleichzeitigem Genusse von etwas altbackener Semmel oder von Zwieback. Bekömmt dem Patienten die Milch in verschiedener Form, so kann man einige Abwechselung in die Mahlzeiten bringen und auf diese Weise eine sich manchmal zeigende Abneigung gegen die eintönige Nahrung verhüten, dadurch aber die strenge Einhaltung dieser so außerordentlich heilsamen Diät auf Monate hinaus ermöglichen. Sobald indessen Widerwillen dagegen eintritt, mache man den Versuch, ihn durch ein passendes homöopathisches Mittel (Bryonia 3., Calc. carb. 6., Pulsatilla 3., Sepia 5., Silicea 6.) zu besiegen; gelingt dies nicht, so bleibt nichts weiter übrig, als die Kur aufzugeben. Verbindet man dieselbe übrigens mit dem Gebrauche von richtig nach dem Aehnlichkeitsprincipe gewählten Arzneien, so wird man Erfolge erzielen, wie sie sich bei keiner anderen Diät erreichen lassen.

Der Wasserdampf im Dienste des Menschen.

Bekannt ist der große Nutzen des Wassers im Dienste des Menschen sowie im großen Haushalte der Natur. Sagt doch der Dichter im „Lied von der Glocke" mit Recht:

Digitized by Google

„Aus der Wolke quillt der Segen,
Strömt der Regen."

Schiller.

Aber auch der aus dem Wasser mit Hülfe des Feuers hergestellte Wasserdampf hat eine gar große Bedeutung im Haushalte und Gewerbebetriebe des Menschen.

Manche Speisen werden schneller weich und sind schmackhafter und leichter verdaulich, wenn man sie mit Dampf kocht. Und was dabei sehr wichtig ist: es bleiben dann alle die wirklich nährenden und der Gesundheit so außerordentlich zuträglichen Stoffe in den Speisen, die beim Brühen, Sieden und Kochen so leicht verloren gehen.

Die Wasserdämpfe benutzt man auch in Pulverfabriken zum Trocknen des Schießpulvers. Man verwendet dazu freilich nur die Wärme, nicht aber die Feuchtigkeit des Wasserdampfes, indem man durch Wasserdampf die Platte erwärmt, auf welcher das Schießpulver ausgebreitet wird.

In ähnlicher Weise geschieht das Dekatiren des Tuches. Die Tuchstoffe bekommen nämlich vom scharfen Pressen einen starken Glanz, der aber vom Regen fleckig wird. Auch läuft das Tuch ein, wenn es naß wird. Um nun das Einlaufen nach dem Gebrauche zu verhüten, machte man es früher vor dem Gebrauche durch Besprühen mit Wasser naß. Dadurch verliert es den Preßglanz. Heute aber wird das Tuch vor dem Gebrauche in der Schneiderwerkstätte dekatirt. Dieses geschieht auf folgende Weise: Man erwärmt durch Dampf eine Metallplatte. Auf diese erwärmte Platte legt man nasse Leinwand und auf diese das Tuch. Durch die von der nassen Leinwand aufsteigenden Dämpfe wird das Tuch durchdrungen und feucht. Nachdem es nun durch fortgesetzte Erwärmung getrocknet ist, erhält es durch scharfes Pressen einen schönen und dauerhaften Glanz.

Weit bedeutender ist die Verwendung des Wasserdampfes zum Treiben der Maschinen. Fast in allen Fabriken, in Bergwerken, bei Dampfschiffen und auf den Eisenbahnen kommt die Dampfkraft zur Verwendung. Die Wasserdämpfe haben eine ungeheure Spannkraft. Diese beruht auf dem Umstande, daß das Wasser, in Dampf verwandelt, einen viel größeren Raum einnimmt. 1 l Wasser giebt 1700 l Dampf. Bringt man Wasser in einem dicht verschlossenen Gefäß zum Sieden, so wird das letztere durch die Spannkraft der sich bildenden Dämpfe endlich gesprengt. Ein Engländer, James Watt, geboren 1736, war der erste, der die Dampfkraft zum Treiben einer Maschine genau regelte. Der Erfinder der Eisenbahn ist Georg Stephenson, dessen berühmte „Rakete," — so wurde die von ihm erfundene Lokomotive genannt — im Jahre 1825 auf glatten Schienen eine große Last nach sich zog und dabei doch 15 englische Meilen in der Stunde durcheilte. Man kann sich leicht denken, daß jetzt der Bau von Eisenbahnen und Dampfwagen mit reißender Schnelligkeit zunahm. Das Jahr 1825, in welchem die berühmte Rakete zuerst in Thätigkeit trat, kann deshalb als das Geburtsjahr der Eisenbahnen angesehen werden. — Schon etwa 20 Jahre früher war in Amerika von Robert Fulton das erste Dampfschiff gebaut worden. In unserm deutschen Vaterlande wurde u. A. die Dampfschifffahrt auf dem Rheine am 14. September 1825 durch den König Friedrich Wilhelm von Preußen in Allerhöchster Person eröffnet.

Sodann wird auch die Wärme des Dampfes bei Verwendung der Dampfheizung benutzt. In einem rings verschlossenen Kessel wird Dampf entwickelt, der durch eine lothrechte Röhre in die Dampfleitungsröhren gelangt, die fast waagerecht in den Zimmern oder unter dem Fußboden angebracht sind. Indem der Dampf sich nun verdichtet, entwickelt er eine bedeutende Wärme, die Röhren werden erhitzt und geben ihre Wärme nach und nach an die Zimmerluft ab. — Auf ähnliche Weise werden auch Räume geheizt, welche zum Trocknen von gefärbten Stoffen bestimmt sind.

Endlich erwähnen wir noch die Anwendung des Wasserdampfes zu gesundheitlichen Zwecken, wobei die Wärme und die Feuchtigkeit des Wasserdampfes vereint wirken. Da haben wir Ganzdampfbäder und solche, welche vorzugsweise nur einen Theil des menschlichen Körpers beeinflussen, so beispielsweise die Füße, die Hände, den Kopf u. dergl. — Auch die Dampfkompressen sind hierhin zu rechnen. Dampfbäder und Dampfkompressen finden bei den mannigfaltigsten menschlichen Leiden erfolgreiche Anwendung.

Zum Schlusse gedenken wir noch der bakterienvernichtenden Eigenschaft des Wasserdampfes, indem strömende, über 100° Celsius erhitzte Wasserdämpfe zur Anwendung gelangen, wenn man unfehlbar alle Bakterien und deren Sporen rasch vernichten will. Im Zusammenhang damit hat man denn auch angefangen, die Verbandstoffe nicht mehr mit giftigen Mitteln, wie Salicylsäure, Karbolsäure, Sublimat ꝛc., zu imprägnieren, sondern sie durch überhitzte, strömende Wasserdämpfe von allen entwicklungsfähigen Bakterienkeimen zu befreien. In den klinischen Anstalten, wo man dieses Verfahren gegenwärtig bei der Wundbehandlung anwendet, werden die günstigsten Erfolge erzielt.

So findet also außer dem uns vom gütigen Schöpfer so reichlich gespendeten Wasser auch der aus demselben hergestellte Wasserdampf im Dienste des Menschen die mannigfaltigste und segensreichste Anwendung. Fr. M.

Erysipel (Rose).

Von Dr. Heugstebeck in Remscheid.

Der Rosen Freund bin ich,
Doch jene hass' ich fürchterlich.

Wer kennt nicht jene Rose, die auch dem blutärmsten und bleichsüchtigsten Gesichte den Stempel des Jugendvollen, des Corpulenten, des Blühenden aufdrückt! Anstand kennt sie nicht, denn sie ergreift das weibliche, schöne Geschlecht ebenso, wie das männliche und starke; ja, die Opfer des erstern sind numerisch denen des letztern bedeutend überlegen; sie schont nicht den Säugling in der Wiege, der doch niemandem etwas zu Leide gethan, nicht den gebrechlichen Greis, der eine Welt von Thaten und Erfahrungen hinter sich hat; sie schlägt ihre Wurzeln ebenso in das sorgendurchfurchte Gesicht des landfremden Bettlers, wie sie nicht Halt macht vor dem runden, wohlgepflegten Antlitz des Commerzienrathes; sie findet der Arzt in der armen, kalten Hütte, des Windes und der Kälte Spielball, wie in dem mit raffinirtem Luxus ausgestatteten Palaste des Gewaltigen. Die Rose kennt also weder Stand, Ansehen noch Person — alle Menschen sind gleich vor ihr, wie alle Deutschen gleich vor dem Gesetze sind. Also Hut ab vor diesem unheimlichen Gaste des Erysipels oder der Rose! Und was ist nun die

Digitized by Google

Ursache dieser Krankheit? In früheren Zeiten, wo der Karren der medizinischen Wissenschaft noch arg in Nebengeleisen und nach phantastischen und mystischen Zielen fuhr, wußte man nichts Genaues, Bestimmtes und Befriedigendes über die Ursache der Rose anzugeben. Und so bildete sich jeder seine Meinung darüber. Der eine suchte den Grund auf tellurische Einflüsse zurückzuführen, der andere glaubte an den Einfluß sogar von Hexen oder sonstigen höheren Gewalten, der dritte fand in ihr den Ausdruck schlechter Säftebeschaffenheit des Körpers, die durch die Haut als „Schärfe" den Körper verläßt. Die Wissenschaft in der Medizin ist nun in den letzten Jahren gewaltig fortgeschritten, und man hat für fast alle acute Krankheiten als Ursache Lebewesen entdeckt oder ist noch auf der Suche nach denselben, die allerdings so klein sind, daß sie nur mit bewaffnetem Auge, d. h. mit dem Mikroskope in den Präparaten, die mit verschiedenen Färbemethoden dazu noch behandelt werden müssen, sich sehen lassen. Für die Rose hat man in der That auch ein ketten-

Erysipelas-Streptococcen (Vergr. 600).
Große Eiterkörperchen mit dazwischenliegenden Streptococcen.

bildendes, kleines Lebewesen entdeckt, und hat auch dieser Entdeckung durch erfolgreiche Ueberimpfung thatkräftige Stützen verliehen. Wir müssen dem Bazillen- und Coccen-Jäger dafür dankbar sein; denn jetzt ist ja alles klipp und klar. Die medizinische Wissenschaft hat uns nun auch gelehrt, daß solche kleine Thierchen nicht durch die intacte, normale, gesunde Haut in den Menschen gelangen können, sondern das Gift kann nur durch eine Wunde, oder kleine Verletzungen oder Einrisse, die allerdings so klein und oberflächlich sein können, daß sie dem Auge unbemerkt bleiben, in das Blut gelangen. Für jeden verständlich ist diese Thatsache, wenn große Wunden vorhanden sind, z. B. bei Operationswunden. Die Rose kann hier die schwersten Erscheinungen hervorbringen, und in früheren Zeiten, vor der anti- und aseptischen Aera, in welcher man das Operationsfeld und Instrumente noch nicht zu reinigen verstand, war das Wund-Erysipel der Schrecken und das Todtenfeld der großen Krankenhäuser; ferner bei der Wunde des abgeschnittenen Nabelstrangstumpfes des Neugeborenen; dann die Entstehung der Rose nach der Geburt, indem sie sich an die Wunden der frisch entbundenen Geburtswege schließt. Diese Arten von Rose nennt man traumatische, d. h. Wundrose, im Gegensatze zu der idiopathischen, d. h. scheinbar von selbst entstehenden eigentlichen Gesichts- oder Kopfrose. Bei der letzteren, die der Zahl nach die häufigste aller Rosenarten ist, gilt aber auch der Satz: Ohne Wunde keine Rose. Diese Wunden stellen dann allerdings so kleine Einrisse und Verletzungen dar, daß sie bei dem raschen Zuheilen leicht übersehen werden. Besonders leicht stellt sich die Rose bei der Sorte von Leuten ein, die an chronischem Schnupfen leiden. Durch das nimmerversiegende Secret dieses langwierigen Entzündungszustandes entstehen kleine Einrisse am Naseneingang, welche dann als Invasionsfeld für den Rosencoccus nur zu geeignet sind. Darin ist auch der Grund der Häufigkeit des Ausganges der Kopfrose von der Nase aus zu suchen. Nicht uninteressant ist es, daß Verfasser mehrere Male den Beginn des Erisypels an den Druckspuren entstehen sah, welche Brille und Pince-nez auf der Nase hinterlassen. Die Rose beginnt nun, mag sie im Gesicht oder bei großen Wunden entstehen, mit Röthung und Schwellung der Theile; die Haut wird schmerzhaft, besonders auf Druck. Der Patient verspürt ein Brennen, Spannen, Jucken, Stechen in dem afficirten Theil. Gegen die gesunde Haut hebt sie sich mit einem fühl- und sichtbaren Rande ab. Sie bleibt selten auf eine kleinere Stelle beschränkt, sondern breitet sich weiter fort. Im Gesicht ruft vielfach die Haargrenze ihr ein gebieterisches Halt entgegen; zuweilen hört sie nicht auf diesen Wachtposten, sondern wartet gleichsam seinen Schlaf ab und überrumpelt ihn dann und geht über den ganzen behaarten Kopf, ja, sie kann sich in ungünstigen Fällen noch weiter über den Körper verbreiten oder wandern (Wanderrose), oder wo unter der Haut ein schwaches Bindegewebe liegt, besonders an den Augenlidern, schwillt diese Stelle bedeutend an, so daß die Augen „ganz zu sind." Ist die Entzündung stärker und geht sie mehr in die Tiefe, so bilden sich Blasen und Krusten auf der Haut (Blasen- und Krusten-Rose). In schweren Fällen ist immer hohes Fieber vorhanden, und es macht der Patient, zumal da leicht Hirnerscheinungen (intensive Kopfschmerzen, Delirien) auftreten, einen ziemlich schwer erkrankten Eindruck. Nach 5—10 Tagen (je nach der Schwere des Falles) nimmt die Entzündung wieder ab; die Geschwulst verliert sich, die Röthe erblaßt; das Fieber läßt nach, das Allgemeinbefinden bessert sich, die Haut blättert sich, als Schlußact der Tragödie, in kleinern und größern Fetzen ab. Es giebt Menschen, welche jedes Jahr ihre Gesichtsrose durchmachen (habituelle Rose), welche Thatsache meist ihren Grund in einer kranken Nase hat. Nicht unerwähnt möge hier bleiben, daß die Rose ab und zu auf bestehende Erkrankungen einen heilsamen Einfluß ausübt. Man beobachtet nämlich, daß Hautstellen, die an fressender Flechte (Lupus) oder sogar bösartigen Geschwülsten (Krebs) leiden, wenn sie von der Rose ergriffen werden, sich in den normalen gesunden Zustand wieder zurückbilden. Die Franzosen bezeichnen diese Art Rose als Erysipêle salutaire.

Was nun die Behandlung der Rose anbetrifft, so heilen die leichteren Fälle in ca. einer Woche in Folge der heilenden Bestrebungen der Natur ganz von selbst. Hierin ist auch der Grund zu suchen, warum gerade bei der Behandlung der Rose ein Theil des Publikums noch viel Vertrauen und Glauben dem „Besprechen" der Rose oder sonstigem mystischen Hocuspocus von Seiten „weiser Frauen" oder „erfahrener Schäfer" entgegenbringt und manchen Obolus dafür opfert. Die Dummen werden nicht alle und glauben eher solchen Industrierittern, als dem gutmeinenden, sich ernstlich um das Wohl des Kranken kümmernden Arzt, der nach jahrelanger, großer Mühe und unverdrossener Arbeit, sich scharfes Verständniß und erfolgreiche Behandlung der Krankheiten als eine Kunst angeeignet hat. Sogar unsere neueste Zeit, die Zeit der Aufklärung und des Fortschrittes, kann nicht von obigen Thorheiten freigesprochen werden — man denke nur an die Hekatomben von Haarlocken, die auf dem Altar der angeblichen Diagnose — sit venia verbo —

Digitized by Google

in Radbruch geopfert wurden! In mittelschweren und schweren Fällen muß der Kranke das Bett hüten, Fieberdiät beobachten; zur Milderung der Hautspannung dient ein reiner Lanolin-Aufstrich. Recht zweckmäßig sind auch Umschläge mit reinem oder etwas verdünntem Alcohol, dem Extractivmittel homöopathischer Essenzen und Tincturen. Derselbe wirkt sowohl schmerzlindernd als auch, wie in jüngster Zeit festgestellt wurde, antiseptisch, d. h. coccentödtend. Innerlich verordnet man das Hauptmittel: **Belladonna** 3., zuerst nach Dr. Puhlmann in cumulirenden Gaben, d. h. jeden Tag einige Stunden hindurch alle 10 Minuten 5—8 Tropfen, später dann alle Stunden. Bei Erscheinungen von Seiten des Magens oder des Gehirns ꝛc. kommen noch Nux vom., Apis, Bryonia, Rhus ꝛc. in Wahl. Die Blasenrose erfordert eine Oeffnung mit ausgekochter oder ausgeglühter Lancette. Darüber wird Verbandwatte gelegt. Die eigentliche Wundrose kommt in Folge der großen Fortschritte, welche die Wundbehandlungsmethode gemacht hat, fast gar nicht mehr vor. Diejenigen, welche oft von der Rose heimgesucht werden, müssen ihre kranken Nasen, Augen ꝛc. behandeln lassen. Auch benutze man eine übersettete, neutrale Seife (wie sie in der homöopathischen Leipziger Central-Apotheke zu haben sind) beim Waschen, da die viel gebrauchten kalireichen Seifen die zarte Gesichtshaut angreifen. Damen müssen bei kalter, rauher Witterung einen Schleier tragen.

Eine Conium-Heilung.

Von Dr. med. **Berlin** in Liegnitz.

Den Arbeiter W. Kl. aus Tr. bei Jauer, einen ca. 50jährigen, mittelgroßen und leidlich genährten Mann, welcher bis dahin noch nie ernstlich krank war, befiel am 29. October v. J. bei der Feldarbeit ganz plötzlich eine übermäßige Schwäche und Lähmigkeit des ganzen Körpers, so daß er zusammenbrach und zu Boden fiel. Die Schwäche begann in den Beinen und ging nach oben. Zugleich wurde ihm schwarz vor den Augen und er fühlte heftigen Schwindel. Das Bewußtsein war nicht verloren. Seine Mitarbeiter hoben ihn sofort auf, doch er konnte in Folge der großen Schwäche und des starken Schwindels weder stehen noch gehen. Er wurde nun in seine Wohnung getragen, ausgezogen und ins Bett gelegt, worauf sich ein mehrere Stunden langes Würgen und Erbrechen einstellte. Die Nacht schlief er leidlich. Am anderen Tage war die Schwäche verschwunden und auch im Liegen spürte er den Schwindel nicht. Doch schon beim Bewegen im Bett, z. B. beim Umdrehen, war der Schwindel sofort wieder da, und noch mehr, wenn er versuchte, den Kopf etwas zu heben. Unerträglich war der Schwindel, wenn der Mann aufstand, und nun von Jemand geführt gehen wollte. Weniger stark war der Schwindel beim ruhigen Geradesitzen. Doch schon eine Drehung des Kopfes nach oben oder nach den Seiten, steigerte das Leiden. Das freie Gehen war ganz unmöglich. Schmerzen waren niemals vorhanden, Appetit war schlecht, der Stuhlgang in Ordnung. So unverändert war der Zustand noch, als er am 2. November in meine Sprechstunde geführt wurde. Die Untersuchung des Mannes war resultatlos. Eine Ursache seiner Erkrankung wußte der Mann nicht anzugeben, es sei denn heftiger Aerger, den er vor einiger Zeit gehabt habe. Unter Berücksichtigung der genannten Erscheinungen gab ich Conium maculatum D. 3., 3 Mal täglich 5 Tropfen. Ob der Urin das für Conium charakteristische Aussehen zeigte, also trübe war und grauen Satz hatte, konnte ich nicht erfahren. Am 6. November erhielt ich durch die Frau die Nachricht, daß ihr Mann schon am 3. November nachmittags, also 24 Stunden nach Gebrauch des Mittels, ohne Hilfe hätte gehen können, wenn auch noch schlecht, und daß er am 5. November die Arbeit schon wieder hätte aufnehmen wollen, aber auf ihr Dringen heute erst, also am 6. November, gegangen sei. Conium hatte den Mann also recht schnell wieder auf die Beine gebracht. — Aus Vergiftungen mit Conium maculatum (gefleckter Schierling) wissen wir, daß es zunächst lähmend auf die Bewegungsnerven einwirkt und eine allgemeine Schwere und Schwäche des ganzen Körpers hervorruft. Dieselbe entsteht in den Beinen und steigt dann allmählig nach oben. Alle Muskeln erschlaffen und werden gelähmt, und schließlich tritt der Tod ein durch Lungenlähmung. Die dabei auftretenden leichten Krämpfe sind keine Wirkung des Schierlings, sondern rühren von der Erstickung her. Dieselbe lähmende Wirkung auf die Muskeln finden wir auch in den physiologischen Prüfungen. In v. Schroff's Versuchen mit Coniinum, dem wirksamen Prinzip des Conium, heißt es, daß ein Blutandrang nach dem Kopfe entstand mit Eingenommenheit, Druck und Schwere im Kopfe, bis zum Schwindel, ungemeine Schwäche und Hinfälligkeit, so daß der Kopf nur mit Mühe getragen werden konnte; die Arme waren nur mit großer Anstrengung zu bewegen, und die Beine waren so kraftlos, daß sie zitterten und der Gang schwankend und unsicher wurde. — Prof. Farrington empfiehlt Conium gegen die Erschöpfungs- und Schwächezustände des Alters, oder wie wir sie nach langen schweren Krankheiten sehen, z. B. nach Typhus. Lobethal nennt den gefleckten Schierling die Panacee der Greise. — Der Schwindel, gegen den Conium wirksam ist, soll nach Farrington abhängen von Blutleere des Gehirns und dadurch charakteristisch sein, daß er sich schon durch Umdrehen im Bett verschlimmert. Ebenso verschlimmert er sich im Sitzen und wird sehr heftig im Stehen und Gehen. Beim Bücken lindert er sich und beim Liegen verschwindet er ganz und gar. Je tiefer der Conium-Kranke mit dem Kopf liegt, desto wohler ist ihm. Diese Erfahrung älterer Aerzte, die sich auch im obigen Falle bestätigten, deuten entschieden darauf hin, daß der Conium-Schwindel mit Blutleere des Gehirns einhergeht. Und doch tritt uns in den Kopfsymptomen der Prüfungen das Gegentheil, ein Blutandrang nach dem Kopf, entgegen. Es heißt dort z. B. „Schwindel beim Aufstehen vom Sitzen, nach dem Bücken ein Gefühl, als wolle der Kopf zerspringen, am schlimmsten im Liegen. Kopfweh, als sei der Kopf zu voll und wolle platzen. Hitze und Blutandrang nach dem Kopfe." Hier widersprechen sich also Theorie und Praxis. Vielleicht ist der Widerspruch begründet in der Größe der Dosis, und tritt die Blutleere des Gehirns nur nach tödtlichen Dosen ein. Am Ende ist das der Grund, weshalb der Diener, als er dem Todescandidaten Sokrates den Giftbecher reichte, demselben den Rath gab: „Du hast nichts weiter zu thun, als umherzugehen, wenn Du getrunken hast, und zwar so lange, bis Dir die Beine schwer werden, dann legst Du Dich nieder." Möglicher Weise wollte er so dem Sokrates die Qualen des Schwindels ersparen. Die Ver-

Digitized by Google

giftung des Sokrates wurde entschieden nicht mit Cicuta virosa (Wasserschierling), wie man lange geglaubt hat, vorgenommen, sondern mit Conium maculatum.*)

Etwas über Austern und Calcarea carbonica.

(Mit Abbildung.)

Es giebt wohl kaum eine Thiergattung, welcher die meisten Menschen in zoologischer Hinsicht verständnißloser gegenüber stehen, als die gehäusetragenden Mollusken oder Weichthiere. Viele freuen sich über die oft in prächtigen Farben schillernden und häufig ganz merkwürdige Formen aufweisenden Gehäuse dieser Thiere, über die Muscheln und Schneckenhäuser. Vor dem lebenden Thiere aber haben doch sehr Viele ein Grauen. Hiervon macht ein sehr bekanntes Muschelthier, die Auster (Ostrea edulis), eine theilweise Ausnahme. Von einer in finanzieller Hinsicht bevorzugten Minderheit von Menschen im Binnenlande theuer bezahlt und als Leckerbissen hoch geschätzt, zuweilen auch von Aerzten solchen Kranken verordnet, die das nöthige Kleingeld dazu haben, giebt es hinwiederum aber auch sehr viele Menschen, die sich vor der Auster ekeln. Wir haben Leute kennen gelernt, welchen es übel wurde, wenn sie eine Auster sahen, oder die sich erbrachen, wenn sie beim Verspeisen derselben zusahen. Bei den Küstenbewohnern ist dies allerdings anders. Dort ist die Auster billiger als im Binnenlande, und das Volk ist von Jugend auf daran gewöhnt; und in alten Zeiten muß sie sogar eins der gebräuchlichsten Volksnahrungsmittel gewesen sein, wie dies aus den von dänischen Gelehrten als „Küchenreste" bezeichneten, geradezu ungeheuren Anhäufungen von Austernschalen an den Ostküsten Jütlands und an den dänischen Inseln bis zu den Eingängen der Ostsee hin hervorgeht, in Gegenden also, wo die Auster heute nicht mehr im Meere vorkommt. Die Auster bedarf nämlich zum Gedeihen eines Wassers, dessen Salzgehalt zwischen 17 und 30 pro Mille schwankt, und außerdem, um die zum Verspeisen nöthige Größe zu erlangen, Jahre langer Ruhe. Einestheils mag sie also der Mensch in der Ostsee ausgerottet haben, wie dies auch bei den an der Westküste von Holstein in der Nordsee befindlichen Austernbänken in den letzten Jahrzehnten der Fall war; anderntheils müssen die Meeresverhältnisse, der Salzgehalt der Ostsee, die mehr und mehr ein Binnenteich geworden ist, vor Jahrtausenden wesentlich andere gewesen sein. Denn das, was wir „Holsteiner Austern" nannten, als diese noch zu haben waren, entstammte eben nicht der Ostsee, sondern den in den Watten der Nordsee an der Westküste dieses Landes befindlichen Bänken oder Austerncolonieen. Die Auster ist nämlich ein geselliges Thier. Wo sie sich einmal angesiedelt hat, da findet man nach Jahren viele Hunderttausende. Und da sie schon in alten Zeiten als Speise beliebt war, so hat man sie, wie dies aus Berichten des Naturforschers Plinius hervorgeht, schon vor 2000 Jahren an geeigneten Stellen des Meeres, in sog. Austernparks, künstlich gezüchtet und gemästet, indem man gefischte junge Austern in großen Mengen an solchen Stellen aussäete, wo der bedeutend stärkere Salzgehalt des offenen Meeres durch einen großen Fluß, der sich in das Meer ergießt, oder durch Bäche und Flüsse, die in eine Bucht münden, gemildert wird. Diese Methode ist seit mehreren Jahrzehnten in Frankreich und England wieder aufgenommen und immer mehr vervollkommnet worden, nachdem die früher übliche Fischerei der Austern den Bedarf nicht mehr deckte. Man hat dort große Austernparks angelegt, welche durch Ebbe und Fluth nach Belieben mit dem Meere in Verbindung oder außer Verbindung gesetzt werden können, und auf deren Boden man geeignete Ansiedlungsplätze für die Austern geschaffen hat, von denen sie, wenn sie reif sind zum Verspeisen, wenn sie also ein Alter von 3—6 Jahren erreicht haben, abgebrochen werden. Von der Großartigkeit dieser Industrie kann man sich ungefähr einen Begriff machen, wenn man hört, daß eine einzige Stadt, wie Paris, jährlich 75 000 000 Stück Austern braucht, deren Preis in den Parks selbst pro Tausend zwischen 60 und 120 Frcs. schwankt. Diesem colossalen Verbrauch steht allerdings auch eine massenhafte Production gegenüber, denn eine einzige Auster producirt vom dritten Lebensjahre ab jährlich eine Million Embryonen. Hiervon geht nun allerdings der größte Theil zu Grunde, ohne jemals in den Magen genußsüchtiger Menschen zu gelangen. Denn alle Klassen der Meeresthiere sind Austernfreunde, Fische, Krebse, Schnecken ꝛc.

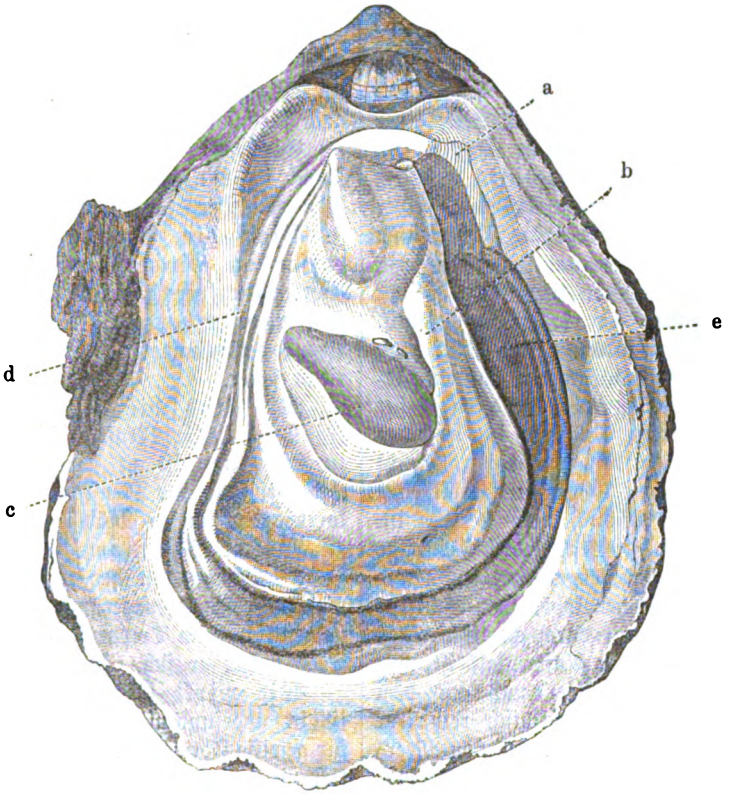
Fragen wir nun aber einen Austernfreund, dem der Kellner sein Dutzend Austern servirt und dazu ein Fläschchen guten Weines auf den Tisch gestellt hat: „Welchen anatomischen und systematischen Gedanken hast du denn, lieber Freund, wenn du diese mit 2—3 Mark pro Dutzend zu bezahlenden Thiere lebendig verschluckst, und welchen Nährwerth mißt du diesem Gerichte bei?" so wird wohl nur ausnahmsweise Einer antworten können. Höchstens wird er sagen: „Das weiß ich wohl, daß die Auster nur 8 Procent Nährstoff, 2 Procent Salz und 90 Procent Wasser enthält und daß ein paar Hühnereier meinem Körper mehr Nahrungsstoff zuführen, als diese Austern. Im Uebrigen mache ich Sie aber darauf aufmerksam, daß ich ein Mann bin, der Austern zu essen versteht. Den Bart der Auster nehme ich weg, denn der ist ungenießbar; und eine Geschmacksverirrung ist es, Citronensaft auf die Auster zu träufeln, denn für einen gebildeten Mann ist das Seewasser der Auster die schönste Würze und der höchste Genuß." Fragt man nun weiter, indem man sich ein wenig unwissend stellt: „Was ist denn das eigentlich, der Bart der Auster?" so kann man in 99 von 100 Fällen sicher darauf rechnen, daß es Keiner weiß. Diesem Mangel muß also abgeholfen werden.

Man stelle sich die Auster als ein eingebundenes Buch vor. Den Buchdeckeln entsprechen beiderseits die durch ein festes Ligament an der Rückseite mit einander verbundenen Muschelschalen. Die eine derselben, mit der sich die Auster am Meeresgrunde in gewöhnlich etwas schräger Form anheftet, ist tiefer ausgehöhlt, als die obere, mehr flache Deckelschale. Da diese Schalen für die homöopathische Pharmacie von einer gewissen Wichtigkeit sind, so wollen wir bei ihrer Betrachtung näher verweilen. Dieselben werden von dem später erwähnten Mantel der Auster her durch Ausscheidung einer kalkig-leimigen Substanz gebildet. Im Jugendzustande der Auster sind sie äußerst zart und dünn. Je älter die

*) Anmerkung. Diese Thatsache ist auch schon in Nr. 9/10 d. Z. vom Jahre 1890 nachgewiesen worden. **Redaction.**

Digitized by Google

Auster wird, desto dicker werden auch die Schalen, so daß schließlich 89 Procent des Gewichtes der ganzen Auster auf sie entfallen. Schneidet man die Austernschale quer durch, so sieht man, daß sie aus drei Theilen besteht: einer inneren Perlmutterschicht; einer mittleren, dicken und festen, prismatische Säulchen bildenden Schicht von kohlensaurem Kalk, und einer äußeren, blätterigen Schicht, die aus Kalk und organischen Substanzen besteht und von etwas dunklerer Färbung ist. Man hat berechnet, daß eine Wassermenge, welche Nahrungsstoffe für die Auster enthält und die 50 000 Mal schwerer ist, als das Gewicht der Auster, den Körper derselben passirt haben muß, um diese Schalen zu bilden. In denselben liegt wohl befestigt die Auster. Die lebende Auster kann ihre Schalen am vorderen Rande bis zu einer gewissen Grenze öffnen und auch sehr fest schließen. Ermöglicht wird dies durch einen an der inneren glatten Deckelfläche befindlichen Muskel (c in unserer Zeichnung). Um die Auster zu öffnen, ist Durchschneidung dieses Muskels nöthig, welche gewöhnlich mit einem hierzu besonders construirten Messer erfolgt, mit dem man gleichzeitig das die Schalen an ihrer hinteren Seite zusammenhaltende Ligament trennt, so daß die Deckelschale leicht abgerissen werden kann. Nunmehr liegt die Auster offen da. Man sieht den den Körper des Thieres weit überragenden Mantel (b), welcher gespalten ist, und dessen Blätter nur an der Rückenfläche (d) in einander übergehen, sowie die Kiemenblätter (e). Der etwas dunkler als der eigentliche Körper der Auster gefärbte Mantel mit den auf ihn folgenden je zwei zum Athmen dienenden Kiemenblättern beiderseits bildet den s. g. Bart der Auster. Millionen von Flimmer- und Wimperepithelien, mit denen die Bart- oder Kiemenblätter überzogen sind, leiten in unaufhörlichem Spiel den mit Sauerstoff gemischten Wasserstrom über die Kiemenblätter. Schlägt man den vorderen Mantelzipfel (a) zurück, so findet man den tief verborgenen Mund, welcher ohne jede Bewaffnung ist, denn die Auster lebt nur von mikroskopischen Pflänzchen und Thierchen. Vom Munde her führt eine kurze und weite Speiseröhre zum Magen. An letzteren schließt sich der Darm, welcher in seinem Laufe das Herz durchbohrt und an einer Stelle zwischen den Mantelblättern mit einer Afteröffnung endet. Nicht selten findet man in Austern den Verdauungsapparat mit dunkel gewordenem, verdautem Speiseinhalt angefüllt, den der Gourmand natürlich, gerade so wie den Schnepfendreck, pure mit ißt, weil derselbe nicht völlig entfernt werden kann. Oberhalb, seitlich des Magens, befindet sich außerdem eine sehr große, den Wohlgeschmack der Auster bedingende Leber. Einen Kopf hat die Auster nicht. Dagegen hat sie in ihrem Jugendzustande ein der Kriechsohle der Schnecke analoges Gebilde, welches man Fuß nennt, und das zwischen den unteren Theilen der Mantelblätter hervorragt. Dieser Fuß verkümmert und ist bei der ausgewachsenen Auster nicht mehr aufzufinden, wenn sie sich festgeklebt und ihren dauernden Wohnort irgendwo aufgeschlagen hat. Die Kiemenblätter sind, wie schon erwähnt, bewimpert, ebenso der Mund, und hieraus erklärt sich die Fähigkeit der Auster, das, was bei offenstehender Schale in ihren Bereich gelangt, in sich aufzunehmen. Die Mantelblätter aber erfüllen bei der Auster auch den Zweck, in ihren durch die Bewimperung verschließbaren Taschen die nach Millionen zählenden, in den Monaten Juni und Juli geborenen Embryonen so lange festzuhalten, bis diese so weit sind, das Mutterthier zu verlassen und auszuschwärmen. Letzterer Vorgang ist von großem Interesse, wenn man ihn bei einer trächtigen Auster in einem Aquarium (z. B. in Neapel) beobachten kann. In 24 Stunden ist durch diesen Proceß ein ziemlich großer Wasserbehälter milchig getrübt. Nach dieser Zeit sinken die jungen Embryonen, welche das Mutterthier so lange umschwärmen, zu Boden. Auch bei unseren Teichmuscheln kann man im Juni und Juli denselben Vorgang beobachten, wenn man sie unter den nöthigen Vorsichtsmaßregeln in ein Aquarium gebracht hat. Ein Tropfen des unter das Mikroskop gebrachten, sehr schnell trübe gewordenen Wassers zeigt eine Unzahl von Embryonen. Sehr eigenartig ist ferner die Fähigkeit der Auster und anderer Wassermuschelthiere, mittelst eines schwammigen Körpers, welchen man das Bojanus'sche Organ nennt,



Geöffnete, von ihrer Deckelschale befreite Auster.

(Aus Brehm's „Thierleben." — Verlag des Bibliogr. Institutes.)

Digitized by Google

größere Mengen Wasser in sich aufzunehmen und dadurch besonders in den Mantel- und Kiemenblättern aufzuschwellen. Dies ist aber auch der Grund, warum es gelingt, aus dem Meere herausgehobene Austern unter gewissen Bedingungen eine Zeit lang lebend zu erhalten. Denn in dem Momente, wo sie von ihrem Standorte losgebrochen werden, schließen sie ihre Klappen und öffnen dieselben, in's Binnenland transportirt, erst dann wieder, wenn sie lebensmatt werden. Eine Berührung der Auster, die noch nicht abgestorben ist, bringt allerdings sofort wieder Klappenverschluß zu Stande. Allmählig verdunstet jedoch das aufgenommene Wasser, zunächst aus dem Barte, und diese Theile werden deshalb beim Austernessen im Binnenlande als ungenießbar bei Seite geschoben, während der Küstenbewohner, z. B. der Venetianer, den Inhalt seiner Lagunen-Austern, wenn sie frisch sind, vollständig verzehrt.

Auf der Außenseite der Austern siedeln sich in der Regel zahlreiche niedere und höhere Meeresorganismen, theils der Pflanzen-, theils der Thierwelt angehörig, an. Es gewährt ein großes Vergnügen, von der äußeren Seite einer noch frischen Auster mikroskopische Präparate herzustellen. Jeder wird erstaunt sein über die Wunder dieser Welt im Kleinen, über ihren Formen- und Farbenreichthum. Aber das ist es ja nicht, warum wir diese kleine Abhandlung zu Papier brachten, sondern wir wollten nur daran erinnern, daß die Austernschalen uns eines der wichtigsten Mittel liefern, die **Calcarea carbonica**, den kohlensauren Kalk. Hahnemann und seine Schüler verwandten zu den Prüfungen dieses Mittels Präparate, die aus dem inneren schneeweißen Theil dicker Austernschalen hergestellt waren, und da es für die homöopathische Praxis der oberste Grundsatz ist, dieselben Präparate zu gebrauchen, die zu den Prüfungen benutzt wurden, so darf man keinen anderen kohlensauren Kalk dazu verwenden, auch wenn derselbe chemisch noch so rein ist. Es ist uns immer unverständlich gewesen, warum einzelne homöopathische Pharmaceuten davon abgewichen sind, und warum z. B. die homöopathische Pharmakopöe von Gruner das Hahnemann'sche Calcarea-Präparat durch chemisch reinen kohlensauren Kalk verdrängt hat. Der Austernkalk ist, wie dies aus seiner Bildung durch ein Thier und aus dem Standorte der Auster hervorgeht, nicht chemisch rein; er enthält auch etwas phosphorsauren Kalk, Spuren von Meersalzen und etwas thierische Leimsubstanz. Diese Umstände aber bedingen differente Wirkungen dem reinen kohlensauren Kalk gegenüber. Man muß also das Hahnemann'sche Präparat verwenden, welches, wenigstens in Bezug auf seinen vielseitigen Gebrauch, dem Sulphur am nächsten steht. Es dürfte wenige chronische Krankheiten von ganz bestimmtem Charakter geben, in denen Calcarea carbonica nicht indicirt wäre, schon um die Grundlage für ein später zu verabreichendes anderes Mittel zu schaffen. Ja, man kann fast behaupten, daß ein gediegener, in seinem Fache bewanderter Homöopath daran erkannt werden und von einem nur halbgebildeten Homöopathen unterschieden werden kann, daß er im richtigen Falle und zu richtiger Zeit sich dieses wichtigen Polychrestes bedient. Selbstverständlich können wir in unserem Blatte keine ausführliche Charakteristik der Calcarea carbonica geben. Dazu sind die Arzneimittellehren von Heinigke und Farrington da. Namentlich enthält Farrington's „Klinische Arzneimittellehre" eine gute vergleichende Uebersicht der in der Homöopathie gebräuchlichen Calcarea-Präparate. Dagegen bringen wir aus den von uns schon wiederholt citirten „Essentials of homoeopathic Materia medica" von Dr. A. Dewey (Verlag von Böricke & Tafel in New-York und Philadelphia) eine solche Uebersicht, welche auch der nichtärztliche Leser leicht seinem Gedächtnisse einverleiben kann:

„Gieb die allgemeinen physiologischen Wirkungen des Mittels Calcarea carbonica an: Es verursacht mangelhaftes Wachsthum, Abzehrung, Drüsenstörungen. Es paßt für skrophulöse Erkrankungen mit Trägheit des ganzen Körpers, langsamem Zahnen ꝛc.

Gieb sieben charakteristische Merkmale für Calcarea carbonica an: 1. Große Fettleibigkeit. 2. Kopfschweiß. 3. Aufgetriebener Unterleib, großer Kopf, kurzer Hals. 4. Kalte Füße. 5. Saures Erbrechen. 6. Diarrhöe mit verdorbenem Magen, am Abend schlimmer. 7. Kurzathmigkeit.

Wie ist der Geisteszustand des für Calc. carb. passenden Kranken? Der Kranke sieht beim Schließen der Augen Dinge, die beim Oeffnen verschwinden. Er ist auch furchtsam.

Gieb die Magensymptome für Calcarea an: Druck im Magen. Saures Erbrechen und Heißhunger am Morgen. Der Kranke kann nichts Festes um den Leib ertragen.

Gieb die Symptome bei der für Calcarea passenden Kinderdiarrhöe an: Großer Appetit auf Eier; Milch erregt Widerwillen und wird in sauren Klümpchen wieder erbrochen; Durchfall ist vorhanden, der sich am Abend verschlimmert; er ist grünlich, wässerig, unverdaut, riecht sauer.

Wie sind die Symptome für Calcarea bei Frauen? Die Menstruation tritt zu schnell ein, dauert zu lange und ist zu stark; Kopfschweiß und kalte Füße. Unterdrückung der Menstruation durch Kälte. Bei der Leukorrhöe der jungen Mädchen ist es ein nützliches Mittel.

Welche Symptome weisen die Athmungsorgane auf? Schmerz in der rechten Brustseite; eiteriger Auswurf; große Abmagerung; viel Schweiß; kurzer Athem, namentlich beim Treppensteigen; nachts trockener Husten, am Tage lockert er sich. Der Auswurf schmeckt salzig.

Wie wirkt Calcarea auf die Haut? Die Haut ist in ungesundem Zustande; kleine Wunden eitern leicht; für gewisse Formen von Ausschlag auf der Kopfhaut ist es nützlich, wenn die allgemeinen Calcarea-Symptome vorhanden sind.

Wie ist die Diarrhöe bei Calc. acetica? Schmerzlos, ausgiebig, aber nicht erschöpfend.

Wie unterscheidet man es von Phosphori acidum? Nur wenn man auf die allgemeinen Symptome für Calcarea achtet.

Gieb Anzeichen für Calcarea jodata. Vergrößerte Mandeln.

Calcarea fluorica.

Welches ist die allgemeine klinische Anwendung dieses Mittels? Es paßt bei Muskelerschlaffung, und bei Ausdehnung der Blutgefäße wird es sich nützlich erweisen; ebenso bei blutigen Geschwülsten, Beulen ꝛc. Verhärtete Mandeln, mangelhafte Ernährung der Knochen, namentlich der Zähne. Ueberbeine.

Wann paßt Calcarea fluor. bei Knochenkrankheiten? Bei harten, rauhen, runzlichen Erhöhungen auf den Knochen, bei Knochenbrüchen, Knochenfraß, der zur Bil-

Digitized by Google

dung von Becken-Abscessen führt, bei Krankheiten der Nasenknochen; auch bei Knochenfraß, der von Syphilis oder übermäßigem Gebrauch von Mercur herrührt.

Gieb die Symptome für Calc. fluor. bei Frauen an: Uebermäßige Menstruation mit niederziehenden Schmerzen; Verschiebung des Uterus; Prolapsus; ziehende Schmerzen in der Gegend des Uterus und in den Schenkeln.

Wie wirkt Calcarea fluor. auf die Blutgefäße? Es ist nützlich bei Erweiterung und Vergrößerung der Blutgefäße, bei Gefäßentzündung und bei Krampfadern und erweiterten Adern mit stechenden Schmerzen darin.

Wie ist der Rückenschmerz bei Calcarea fluorica? Wie bei spinalen Erkrankungen. Schmerz im untern Theil des Rückens, mit dem Gefühl der Fülle oder des Brennens. Lendenschmerz, wenn man anfängt zu gehen, bei fortgesetzter Bewegung Erleichterung. Lendenschmerz durch Verrenkung.

Gieb den Gebrauch von Calcarea fluor. bei Geschwülsten an: Knoten oder harte Klumpen in der weiblichen Brust; geschwellten Mandeln von steiniger Härte.

Calcarea phosphorica.

Gieb die Allgemeinwirkungen an: Es hilft bei mangelhafter Ernährung als Stärkungsmittel nach acuten Erkrankungen und befördert die Knochenbildung bei der englischen Krankheit; es befördert die Callusbildung bei Knochenbrüchen.

Nenne vier charakteristische Merkmale für Calc. phosph.: 1. Kopfschmerz in der Nähe der Suturen. 2. Eingesunkener, schlaffer Unterleib. 3. Störungen auf der Brust. 4. Nichtheilende Knochenbrüche.

Wann ist es beim Zahnen angezeigt, Calcarea phosph. zu geben? Wenn die Zähne sich langsam entwickeln und schnell schlecht werden, bei Zahnstörungen bei schlaffen, abgemagerten Kindern, die noch spät offene Fontanellen haben und sehr langsam laufen lernen.

Gieb die gastrischen Symptome für Calcarea phosph. an: Viel Blähungen; der Kranke verlangt Schinken, Speck, Gesalzenes und Geräuchertes. Nach kleinen Nahrungsmengen Schmerzen.

Wie ist die Diarrhöe bei Calc. phosph.? Diarrhöe bei zahnenden, scrophulösen und rhachitischen Kindern; der Stuhlgang ist grün, schleimig, unverdaut; es ist eine schmerzhafte, wässerige, blähende Diarrhöe; Cholerine mit vielen schmerzenden Blähungen.

Gieb die Symptome für Calc. phosph. bei mangelhafter Ernährung oder bei Marasmus an: Dünne, abgezehrte Kinder, die zu Erkrankungen der Mandeln und Knochen neigen; großer Kopf und offene Fontanellen; die Zähne kommen langsam. Das Rückgrat ist verkrümmt, es ist so schwach, daß es den Körper nicht stützen kann. Der Hals ist sehr dünn; das Kind hustet beständig; der Stuhlgang ist grün, schleimig und unverdaut.

Wie wirkt Calc. phosph. auf die Knochen? Es wirkt auf die Stellen, wo die Knochen ein Gelenk oder eine Naht bilden. Es befördert das Zusammenheilen der Brüche, da es die Callusbildung beschleunigt.

Wann ist Calc. phosph. bei anämischen Zuständen junger Mädchen angezeigt? Die Gesichtsfarbe ist wachsartig, grünlich, weiß; die Menstruation tritt zu früh ein. Bleichsucht.

Gieb einige Anzeichen für Calc. phosph. bei Schwindsucht: Verbunden mit Mastdarmfisteln; chronischer Husten; kalte Glieder; starke Nachtschweiße, besonders an Kopf und Hals. Anfang der Schwindsucht bei anämischen Personen.

Gieb im Allgemeinen einige unterscheidende Züge zwischen Calc. phosph. und Calc. carbonica:

Calc. carb.: großer Unterleib, wie eine umgekehrte Untertasse.
Calc. phosph.: zusammengezogener, schlaffer Unterleib.
Calc. carb.: Appetit auf Eier.
Calc. phosph.: Appetit auf salzige, geräucherte Eßwaaren.
Calc. carb.: wässeriger, weißlicher, mit Flocken vermischter Stuhlgang.
Calc. phosph.: grüner, schleimiger, durch Blähungen schmerzhafter Stuhlgang.
Calc. carb.: die hintere Fontanelle offen.
Calc. phosph.: beide Fontanellen offen.
Calc. carb.: helles Haar, blaue Augen.
Calc. phosph.: dunkles Haar und Augen.

Calcarea sulphurica.

Wann paßt Calc. sulph. bei Abscessen? Wenn das Geschwür aufgebrochen ist oder geöffnet worden ist und sich entleert, so ist es Zeit für Calc. sulph. Eiterabfluß ist das charakteristische Merkmal dafür.

In welchen besonderen Krankheiten ist Calc. sulph. angezeigt? Bei Eiterung der Mandeln, Geschwüren der Hornhaut, Eiterungsvorgängen in den Lungen, bei Beulen, Schwären oder irgend welchen eiternden Wunden.

Wie verträgt es sich mit Hepar und Silicea? Es wirkt kräftiger als Hepar und man giebt es, wenn Hepar nicht mehr wirkt. Silicea wird vor diesem Mittel gegeben, um die Eiterung zu begünstigen oder zu verhindern.

Phlm.

Aus der Praxis.

Von Dr. **H. Goullon** in **Weimar**.

1. **Gegen Keuchhusten** werden leider zu viele Mittel empfohlen, auch von homöopathischer Seite. Es ist ja wahr, man soll immer hübsch individualisiren und, was den Keuchhusten betrifft, das Stadium berücksichtigen. Denn es ist offenbar nicht einerlei, ob man einen kleinen Patienten der Art hat auf der Höhe dieses peinlichen Krampfhustens oder zu Ende desselben, wo es sich oft mehr um Hebung des Appetits und der Kräfte oder Beseitigung der massenhaften Schleimanhäufung in der Brust handelt, als um die Bekämpfung der Krampf-Paroxysmen.

Während nun kürzlich an dieser Stelle mit Recht des Kupfers (Cuprum aceticum) gedacht wurde als eines sehr verlässigen und auf den Verlauf entschieden günstig einwirkenden Mittels, auch wohl absichtlich, um nicht irre zu führen, vermieden wurde, Concurrenten des Cuprum anzureihen, so möchte ich doch bei der Gelegenheit als unentbehrlich und mindestens dem Cuprum gleichwerthig ein anderes fest halten. Die meisten Leser werden es wohl selbst bereits in ihr Gedächtniß zurückgerufen haben. — Mir wenigstens ist es so geläufig, daß, als neulich an einer zugigen Straßenecke eine Dame meiner Bekanntschaft mir zurief: „Herr Doctor, wissen Sie kein homöopathisches Mittel gegen Keuchhusten?“ ich sofort mit der Antwort bereit war: „Ja! Belladonna!“ Ich hatte an diese unter erschwerten

Digitized by Google

Umständen abgerungene Consultation nicht wieder gedacht, als ich nach Wochen auf indirektem Wege eine Danksagung bekam, die nicht von schlechten Eltern war. Das Mittel hatte brillant gewirkt in der Kinderschaar von sechs Köpfen. Merkwürdiger Weise war die Mutter, sonst eine leidliche Homöopathin, zu ihrer eigenen Verwunderung, auf Belladonna nicht verfallen. Also wie gut, wenn man mit wenigem auszukommen versteht und über kleinliche Neben-Symptome nicht die Hauptsache, d. i. die Hauptmittel, vergißt.

2. **Gegen Frostschäden** hat man merkwürdiger Weise ebenfalls in Causticum ein wirksames Mittel, wie denn Verbrennungen und Erfrierungen etwas Verwandtes, Gemeinsames zu haben scheinen. Man benutze Aufschläge von verdünntem Causticum oder eine Salbe, also etwa auf 30 gr Vaseline 10 Tropfen Causticum. Wir zweifeln auch nicht an der Wirksamkeit der an dieserStelle empfohlenen „Frostsalbe." Möchten nur warnen vor Experimentiren mit innerlichen Mitteln in höheren Potenzen. So hat man Cantharis, Ars. ꝛc. in 30. Verdünnung empfohlen. Es handelt sich ja aber bei Verbrennungen und Erfrierungen nicht um Krankheit im gewöhnlichen Sinne, sondern um Verletzungen. Deshalb ist mir auch einleuchtend, weshalb das folgende Verfahren viel mehr Nutzen schafft, als noch so geistreiche Kurpläne auf der Basis des Similitäts-Gesetzes, dessen Berechtigung in unzähligen anderen Fällen wir gewiß als die Letzten bestreiten wollen.

Ein Dienstmädchen litt enorm unter den Folgen des Frostes. Sie hatte nicht nur krebsrothe, aufgesprungene Hände, Risse in Fingern und Handtellern, sondern auch die Hacken der Füße schmerzten so furchtbar, daß sie sich kaum zu lassen weiß, bald die Füße in Schnee steckt, bald trockene Wärme versucht; aber alles umsonst. Die Wundheiten, Risse und aufgesprungenen Stellen heilen davon nicht, noch wird die reibeisenartige Haut geschmeidig.

Als nun dieselbe in der Apotheke eine Frostsalbe verlangt, sagt der menschenfreundliche Provisor: „Benutzen Sie doch den Thee, welchen der Medicinalrath Goullon eingeführt hat." Sie erhielt jetzt eine Düte zerkleinerter Species, kochte den Inhalt, „bis er dunkel wie Kaffeesatz aussah" und steckte nicht nur die Hände, sondern später auch die erfrorenen Füße hinein und zwar bei einem Temperaturgrad der Flüssigkeit, daß sie es eben noch aushalten konnte, was bei den arbeitsschwüligen Gliedmaßen einer Köchin viel sagen will. Aber der Erfolg war dafür auch ein brillanter und staunenswerther. Alles heilte zusehends, die Haut glättete sich förmlich und es konnte wohl kein zweites Verfahren ersonnen werden, welches schneller als dieses zum Ziel geführt hätte. — Es war nicht mehr als für 15 Pfg. des Thees verwendet worden, welcher sich als unsere gemeine Eichenrinde erwies, wie ich mich persönlich überzeugt habe. In dieser zerkleinerten Form führt ihn jede Apotheke.

Da uns noch ein bitterkalter Februar prophezeit worden ist, so kommt die gemachte Erfahrung vielleicht noch der oder jener Leidensgefährtin unserer Patientin zu statten, falls die Redaction die Freundlichkeit hat, in ihrer nächsten Nummer davon Notiz zu nehmen. Denn sie pflegt vorurtheilslos genug zu sein, auch einen nicht streng in den Rahmen der Homöopathie gehörigen, aber bewährten Rath zu Nutz und Frommen ihrer Leser zu berücksichtigen.

Vermischtes.

Personalien. In Nashville, Ten., verstarb am 28. October 1894 Dr. Jabez P. Dake, ein sehr verdienter homöopathischer Arzt und Schriftsteller.

Selbstvergiftung. In Leipzig kam kürzlich der Cand. med. Heyde durch ein Versehen in der Apotheke ums Leben. Der junge Mann hatte Zahnschmerzen und verschrieb sich, um Ruhe zu bekommen, eine Cocain-Lösung. In der Apotheke, wo er dieselbe anfertigen ließ, war gleichzeitig eine ebenso große Flasche mit Bleiessig von einem anderen Arzte verschrieben worden; beide Medicamente standen zum Etiquettiren fertig auf dem Recepturtische. Der damit beauftragte Lehrling soll nun die Etiquettes verwechselt haben, denn thatsächlich gelangte der Bleiessig in die Hände des jungen Candidaten und dieser spritzte sich denselben unter die Haut der rechten Wange. Die Zahnschmerzen ließen zwar nach, aber wenige Stunden danach begannen Symptome der Vergiftung sich einzustellen. Trotzdem alle nur möglichen Gegenmittel angewandt wurden, verstarb der junge Mann unter qualvollen Leiden nach einigen Tagen. Es ist dies wieder einmal ein Beweis für die von den Pharmokologen, namentlich vom Professor Dr. Kobert hervorgehobene Thatsache, daß in das Blut gespritzte Gifte fast nie wieder den Körper verlassen. Namentlich ist dies bei den metallischen Giften der Fall. Dieser junge Mediziner hatte übrigens etwa ein Jahr vorher eine sehr schwere Krankheit überstanden, bei der er ca. vier Wochen lang zwischen Leben und Tod schwebte. Er hatte eine in den linken Hoden gedrungene Nähnadel herausziehen wollen und dieselbe abgebrochen. Die Aerzte, nach denen er nun schickte, waren nicht zu Hause angetroffen worden und, von den wahnsinnigsten Schmerzen gepeinigt, hatte er selbst einen Schnitt in den Hoden vorgenommen und das Nadelstück mit der Pincette herausgezogen.

Zur Hygiene des Fußballspiels. Bereits im vorigen Jahrgang d. Zeitschr. (S. 113) haben wir mit statistischen Angaben auf die Gefahren hingewiesen, die das Fußballspiel für den Theilnehmer im Gefolge haben kann, und dieses seit einigen Jahren auch in Deutschland als Jugend- und Volksspiel allgemein eingeführte Ballspiel als ein rohes bezeichnet. Neuere Mittheilungen über empörende Vorgänge bei einem Fußballturnier, das von Studirenden amerikanischer Universitäten kürzlich veranstaltet worden war, berechtigen zu der Annahme, daß ein Theil der akademischen Jugend Amerikas sich in einem bedenklichen Verrohungsprozeß befindet. Die Tagesblätter melden hierüber Folgendes: „Das Fußballspiel zwischen den „Teams" (Zügen) der Universitäten Yale und Harvard in Springfield hat einen fürchterlichen Verlauf genommen. Es wurde zu einer grausigen Metzelei. Von 22 Theilnehmern wurden sieben so schwer verletzt, daß sie bewußtlos vom Platze getragen werden mußten. Einem wurde die Wirbelsäule verrenkt, einem zweiten das Nasenbein zertrümmert, ein dritter verlor ein Auge, ein vierter brach ein Bein. Die übrigen erlitten schwere innere Verletzungen. Die Absicht zu verletzen, lag bei allen Angriffen klar zu Tage, von Zufall kann keine Rede sein. Uebrigens erschienen beide „Teams" schon mit einem Haufen von Doctoren, Am-

Digitized by Google

bulanzen und Bedienung auf dem Platze, was nicht verfehlte, auf die Zuschauer von Anfang an einen unheimlichen Eindruck zu machen. Viele Damen waren zugegen, die bei dem Geschrei der Verletzten ohnmächtig wurden. Die Erbitterung gegen die Brutalitäten der Studenten war groß, doch beherrschte der Schrecken die Zuschauer so, daß keiner einzugreifen wagte. Auch aus anderen Städten Amerikas werden Grausamkeiten beim Fußballspiel gemeldet. In Shreve, Ohio und in Worcester, Mass., hatten sie den Tod je eines Jünglings zur Folge. Viele Professoren bringen in den Zeitungen ihren Abscheu vor dem scheußlichen „Sport" zur öffentlichen Kenntniß und protestiren gegen seine weitere Gestattung. Sie klagen überhaupt sehr über das Betragen der Mehrzahl der Studenten. Das Studium der Wissenschaften sei zur Nebensache geworden. Die Pflege aller Sports beherrsche sämmtliche Hochschulen in solchem Grade, daß die Eltern der Studirenden in Verzweiflung darüber seien, ohne etwas dagegen ausrichten zu können."

Auch bei einigen deutschen Universitäten sind im vorigen Jahre Kurse für Volksspiele eingerichtet worden. Unter den zu pflegenden Spielen befindet sich ebenfalls das Fußballspiel. Wir halten zwar die Möglichkeit für ausgeschlossen, daß ebenso ärgerliche Rohheiten, wie die angeführten, gegen welche die Paukereien auf den deutschen Hochschulen ein ideales Kinderspiel sind, beim Fußballspiel unserer Studenten vorkommen können, möchten indessen mit Rücksicht auf zufällige Verletzungen, die bei jenem Spiel fast unausbleiblich sind, dafür plaidiren, daß das Fußballspiel unter keinen Umständen unserer Jugend künftig noch empfohlen würde. Denn das wünschenswerthe Maß körperlicher Schulung und Tüchtigkeit können unsere Knaben und Jünglinge auch ohne jenes rohe und anglo-amerikanische Spiel sich aneignen.

H. Seckt.

Heilserum der Diphtherie. In der Wiener ärztlichen Gesellschaft sagte der Director der Poliklinik, Prof. Dr. Monti, am 10. Januar d. J., nachdem er berechtigte Zweifel über die Wirksamkeit dieses Serums gegen schwerere Formen von Diphtherie ausgesprochen hatte, Folgendes: „Der Arzt, der einem schwerkranken Kinde ein Medicament verabreicht, muß sich auch vollkommen bewußt sein, ob dasselbe, während es die eine Krankheit heilt, nicht etwa andere hervorruft. Und das ist beim Heilserum der Fall! Die Lähmungs- und Vergiftungs-Erscheinungen, die häufig nach Ablauf einer Diphtherie aufzutreten pflegen, zeigen sich, wenn die Diphtherie durch Heilserum beseitigt wurde, in bedeutend heftigerer und bedrohlicherer Weise. Dazu kommt in einer ziemlichen Anzahl der behandelten Fälle eine dem Scharlach oder den Rötheln ähnliche Hautröthe oder ein ausgedehnter Nesselausschlag." — Daß schwere Fälle nicht durch das Heilserum heilbar sind, wird vom Erfinder desselben jetzt auch zugestanden, und als Grund wird eine Misch-Infection von Diphtherie-Bacillen mit anderen Mikroorganismen angegeben. — In derselben Gesellschaft nahm am 19. Januar d. J. Prof. Dr. Kassowitz das gleiche Thema wieder auf. Er erklärte, daß er seit drei Monaten das Serum angewandt und dabei den harten, dornenvollen Weg von der festesten Zuversicht bis zur tiefsten Entmuthigung zurückgelegt habe. Sehr oft seien sogar leicht erkrankte Kinder, die schon am ersten oder zweiten Tage der Erkrankung mit ausreichenden Dosen Heilserum behandelt worden wären, ihrer Krankheit erlegen. Von Herabsetzung der Sterblichkeit sei gar keine Rede; das Serum habe nicht den geringsten Einfluß auf dieselbe gehabt. Prof. Behring habe behauptet, daß die Sterblichkeit durch sein Serum auf ein Zehntel der bisherigen Todesfälle herabgesetzt werden würde. Bis jetzt sei noch nicht der schüchterne Anfang zu einer solchen Wendung gemacht worden. Kaum jemals habe ein Mann der Wissenschaft ein so schwer wiegendes Versprechen mit weniger Berechtigung und geringerer Ueberlegung gemacht, als Behring.

Elektrohomöopathisches. Das „General Medical Council" in London hat den Arzt R. M. Theobald von der Liste der Aerzte gestrichen, weil er das Buch des Grafen Mattei über „Elektrohomöopathische Medizin" übersetzt und dessen Mittel empfohlen und auch sonst in seiner Praxis angewandt hatte. Der Umstand, daß die Mattei'schen Mittel Geheimmittel sind, verbietet einem englischen Arzte deren Anwendung. (Pharm. Zeitung.)

Literarische Anzeigen.

Die Diät ist von der Homöopathie von jeher in gebührender Weise gewürdigt worden. Man hat sogar ihre Erfolge der Sorgfalt und Strenge ihrer diätetischen Maximen allein zuschreiben wollen und die auf diesem wichtigen Gebiete der Heilkunde vorgenommenen Reformen sind zum großen Theil der Initiative Hahnemann's zu verdanken. Dem sei nun, wie ihm wolle, wir werden stets alle Bestrebungen und literarischen Arbeiten unterstützen, welche den Ausbau einer rationellen Kranken-Diät sich zur Aufgabe gemacht haben. Eines der besten literarischen Erzeugnisse der Neuzeit ist in dieser Beziehung das Dr. C. Wegele'sche Werk:

Die diätetische Behandlung der Magen-Darmerkrankungen.
(Jena, Verlag von G. Fischer. Preis 3 Mk.)

Je eingehender solche Themata behandelt werden, desto mehr werden sie dem gewollten Zweck entsprechen. Deshalb ist auch der Anhang des Wegele'schen Buches: Die diätetische Küche nur willkommen zu heißen. Ueberall tritt dem Leser die größte Gründlichkeit und Exactheit entgegen. Es wird ihm gewissermaßen ziffernmäßig bewiesen, warum hier die Speise, dort jene nothwendig ist oder den Vorzug verdient, und warum hier soviel, dort wieder dieses Quantum erheischt wird. Aus dem reichen Inhalt des Gebotenen sind besonders die Kapitel von Interesse: Versuch einer Beurtheilung der Nahrungsmittel nach dem Grad ihrer Verdaulichkeit und die Bedeutung des Nährwerthes der Nahrungsmittel und ihre Ausnützung für die Diätordnung. Da jede besondere Krankheitsform unter Umständen eine andere Diät erfordert, so zählt Verfasser gewissenhaft die einzelnen Formen auf und giebt die entsprechende diätetische Anweisung, so bei den acuten Magen-Darmerkrankungen die Lebensweise für Typhus abdominalis, Dysenterie, Cholera, die jetzt so häufig diagnosticirte Perityphlitis, (Blinddarmentzündung) und Peritonitis, vorher für den acuten Magen- und Darmkatarrh.

Neu und originell sind die Rubriken der nervösen Magen-Darmerkrankungen mit den Secretions-Neurosen des Magens. Hier ist besonders durch Prof. Leube eine seltene diagnostische Genauigkeit zu verzeichnen. Denn die Secretion kann pathologisch werden durch ein Plus der Säure, durch einen Mangel der physiologisch nothwendigen Säure, durch eine zu reichliche Production an und für sich ꝛc.

Wer hätte früher an „Motilitäts-Neurosen des Magens" gedacht, und daß für jede derselben die Diät eine besonders ange-

Digitized by Google

paßte sein muß? Eructatio, Pyrosis, Vomitus nervosus, Ruminatio (das Wiederkauen), der mangelhafte Pylorus-Verschluß (Incontinentia Pylori), nervöse Atonie und peristaltische Unruhe des Magens gehören alle zu jenen Motilitäts-Neurosen, während der Rubrik Sensibilitäts-Neurosen, die Bulimie, Anorexie, Hyperästhesie, Gastralgie ꝛc. angehören. Die diätetische Sorge für die Darmkolik muß eine andere sein wie die für die „Schleimkolik" — eine erst neuerdings gewürdigte Darmaffection —; für die nervöse Diarrhöe anders als für den gemeinen Darmkatarrh. So hat der Leser eine Andeutung von der Fülle des geschickt bearbeiteten Materials. Und nicht genug kann man den an die Spitze des Werkes gesetzten Worten Prof. Leube's beipflichten:

„Die Verordnung, der Kranke soll leicht verdauliche Kost genießen, ist ohne allen Werth, so lange der Arzt nicht über die Leichtverdaulichkeit der Speisen sich selbst Rechenschaft und dem Kranken gewisse Vorschriften giebt."

Wenn wir etwas auszusetzen haben, so ist es die vielfach betonte Empfehlung von Eiern bei Magen-Darmaffectionen. So z. B. von täglich fünf Eiern sowohl bei Magenhypersecretion als auch bei Magenübersäuerung. Es besteht in dieser Beziehung ein weitverbreitetes Vorurtheil. Es verhält sich hier etwa wie mit dem entzündungswidrig (antiphlogistisch) wirken sollenden Eis und der Kälte-Application überhaupt. Theoretisch mögen beide Empfehlungen so plausibel klingen wie möglich, in Wirklichkeit aber gilt es mit der Individualität zu rechnen. Eine hydrogenoide Körperconstitution z. B. (zu reicher Wassergehalt des Blutes) will ceteris paribus ganz anders beurtheilt werden, als eine carbonitrogene (zu viel Stickstoff und Kohlenstoff im Blut). Es ist daher für manche Naturen ein wahres Gift und zumal bei Magenschwäche und Störung der Verdauung nie unbedenklich zu verabreichen, am wenigsten schablonenartig.

Der Anhang, in welchem Verfasser die diätetische Küche bespricht, ist sehr lehrreich, und man sollte allen Ernstes daran denken, daß dem praktischen Arzt die Kenntniß, das eingehende Verständniß der Zubereitung unserer Nahrungsmittel viel nöthiger ist, als der Wust und geradezu ermüdende Ballast unfruchtbarer pathologisch-anatomischer, histologischer und mikroskopischer Dinge, mit denen er oft genug keinen Hund vom Ofen lockt. Für unpraktische Aerzte mögen jene oft ans Lächerliche grenzenden Details der medizinischen Hilfswissenschaften immerhin ihr Interesse behalten. Gute diätetische Rathschläge sind auch mehr werth, als die in Fabriken ausgeheckten und von irgend einem X-Doctor attestirten und verherrlichten arzneilichen Eintagsfliegen, mit denen die Welt überschwemmt und dem zahlenden Publikum Sand in die Augen gestreut wird.

Wir empfehlen also das Wegele'sche Werk sowohl wegen seiner wissenschaftlichen Gediegenheit als auch wegen seiner Berücksichtigung der Bedürfnisse des praktischen Arztes, des Helfers und Berathers am Krankenbett. Außer den Aerzten wird aber diese Sammlung reicher diätetischer Erfahrungen ohne allen Zweifel auch gebildeten Laien eine unerschöpfliche Fundgrube sein. Unschätzbare Rathschläge und Vorschriften für Kranke und Genesende sind darin enthalten, zu denen Verfasser auf Grund einer seltenen Belesenheit, sowie auf Grund vieler einschlägigen selbstgemachten Erfahrungen gelangt ist. Aber ein eingehendes und fleißiges Studium des Buches empfehlen wir dringend, zu dem übrigens die beiläufig gefällige, mit den Augen wohlthuenden Lettern ausgestattete Schrift desselben schon wie von selbst einladet. Dr. **Goullon.**

(Die Titel der mit uns in Changeverkehr stehenden Zeitungen werden jährlich ein Mal hier abgedruckt.)

Allgemeine Homöopathische Zeitung. Herausgegeben von Dr. Mossa. Band CXXX. Nr. 1 und 2. Halbjährlich 26 Nrn. Preis halbjährlich 10 Mk. 50 Pf. (William Steinmetz in Leipzig.)

Der Natur- und Volksarzt. Herausgegeben von M. Voigt. Monatlich eine Nummer in 4°. Halbjährlich 2 Mk. (M. Voigt in Leipzig.)

Journal of orificial Surgery. Editor: Dr. E. H. Pratt. Vol. IV. No. 1. Yearly 2 Dollars. (Francis D. Holbrook, Chicago.)

Medical Century. A semi-monthly International Journal of Homoeopathic Medicine. Vol. III. No. 1. Yearly 3 Dollars. (Medical Century Comp., Chicago.)

Homoeopathisch Maandblad. Uitgegeven vanwege der Vereeniging tot bevordering der Homoeopathie in Nederland. Verschijnt den 15. von elke maand. 6. Jahrgang. No. 1. Per Jaargang 1 Fl. (Rivière & Voorhoeve te Zwolle).

Maanedskrift for Homöopathi. Udgevet af den homöopathiske Forening i Kjobenhavn. Red.: Oskar Hansen, homöop. Laege. 22. Aarg. No. 1. P. a. 66 Öre. (Hagerup, Kjobenhavn.)

Blätter für klinische Hydrotherapie. Herausgegeben von Prof. Dr. Winternitz. V. Jahrgang. Nr. 1. Monatlich ein Heft. Jährlich 10 Mk. (Adminiſtr.: Wien I., Wipplinger Str. Nr. 28.)

Minneapolis Homoeopathic Magazine. Editor: Dr. Henry C. Aldrich. Yearly 1 Dollar. (Babendrier & van Nest, Minneapolis).

Zeitschrift für Erziehung und Unterricht. Herausgegeben von Matthäus Schmidtbauer. Jährlich 15 Druckbogen 8° in 12 Nummern. Pro Jahrgang 3 Mk. 40 Pf. (M. Schmidtbauer in Schwanenstadt.)

Homöopathische Monatsblätter. XX. Jahrgang. Nr. 1. Jährlich 12 Nrn. 8°. Preis pro Jahrgang 2 Mk. 20 Pf. Redacteur: A. Zöppritz. (O. Gerschel in Stuttgart.)

Professor Dr. G. Jäger's Monatsschrift. Jährlich 12 Nrn. 8°. Preis jährlich 3 Mk. (W. Kohlhammer in Stuttgart.)

Die Fundgrube. Red.: Fr. Junge in Erlangen. Jährlich 24 Hefte. Vierteljährlich 1,50.

The Homoeopathic News. Publisher: F. Aug. Luyties St. Louis Mo., U. S. A. Jährlich 12 Hefte.

The Homoeopathic Physician. Red.: Walter M. James M. D., Philadelphia Pa. Jährlich 12 Hefte. Jährlich 2 Doll. 50 Cts.

Oeffentliche Correspondenz.

Mehrere Abonnenten. Die verschiedenen Manipulationen, welche einzelne deutsche Apotheker unternommen haben und noch unternehmen, um mit der Dr. Schwabe'schen Central-Apotheke zu concurriren, sind uns allerdings nicht entgangen. Wenn von hier aus bis jetzt dazu geschwiegen wurde, weil man auch anderen Leuten Licht und Luft gönnen soll, so lange sie es ehrlich mit der homöopathischen Sache meinen, so werden Sie dies begreiflich finden. Nehmen diese Bestrebungen aber die Form unlauteren Wettbewerbs an, indem man das von gedachter Apotheke Geschaffene lediglich nachahmt, so geben wir Ihnen allerdings Recht, wenn Sie sagen: daß wir dieses Schweigen im Interesse der Homöopathie endlich brechen müßten. Wir werden deshalb demnächst einige ganz eclatante Fälle öffentlich rügen. — Unseres Wissens existirt eine ausschließlich homöopathische Apotheke in Stuttgart nicht.

Abonnent in St. „Vasogen" nennt man mit Sauerstoff imprägnirtes Vaselin. Dasselbe bildet eine gute Salbengrundlage, in welcher sich gewisse Medicamente leicht vertheilen lassen und bei äußerlichem Gebrauch leicht vom Organismus aufgenommen werden. Man benutzt zu solchen Salben ganz besonders Ichthyol, Jodoform, Kreosot, Menthol, Kreolin, Kampher ꝛc.

Digitized by Google

Anzeigen.

Zur Beachtung!

Offertenbriefe, welche auf die in der Zeitung enthaltenen Annoncen an die Expedition zur Weiterbeförderung eingesandt werden, müssen stets mit einer lose beigefügten 10-Pfg.-Marke zur Francatur versehen sein.

Die Expedition der Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie.

Niederlassungsort gesucht.

Homöopathischer dispensirberechtigter Arzt wünscht sich in wohlhabender und bevölkerter ländlicher Gegend niederzulassen. Offerten erbeten unter Kl. 380 an die Expedition d. Bl.

Niederlassungsort gesucht.

Für Heidelberg ist die Niederlassung eines approbirten homöopathischen Arztes dringendes Bedürfniß. Der betr. Herr würde sogleich eine außerordentlich große und einträgliche Praxis finden, denn nicht nur die hiesigen Anhänger der Homöopathie sind gezwungen, sich an fernerwohnende Aerzte zu wenden, sondern auch die vielen, zum größten Theil den besten Kreisen angehörigen Homöopathen Karlsruhes und Durlachs ꝛc. Offerten werden u. Kl. 15480 an die Exped. d. Zeitschr. erbeten.

Gesucht

ein homöopathischer Arzt mit Dispensirberechtigung als Vertreter, von Ende Februar oder Anfang März an, auf vier Wochen in einer Großstadt Mitteldeutschlands sub Chiffre Kl. 1291.

Der homöopathische Verein **Wernigerode a. H.** hat von der „Populären Zeitschrift für Homöopathie" 18 Jahrg. 1889 und 2 Jahrg. 1892 à 1 Mark zu verkaufen.

W. Finken, Schriftführer.

160000 Exemplare
bisheriger Absatz von
Dr. Schreber's
ärztl. Zimmergymnastik
für beide Geschlechter jeden Alters.
25. Aufl. Preis geb. 3 Mark.
Wunderbare Heilerfolge
von den Nachtheilen einer bewegungsarmen Lebensweise.
Ersatz für Spaziergänge
bei Zeitmangel u. schlecht. Wetter.
Empfohlen von zahlreichen Ärztlichen Capacitäten.
Verlag von Friedrich Fleischer
in Leipzig.

Fig. 9.
Armstossen nach vorn.

Empfehlenswerthe Bücher

aus dem Verlage von

Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Lehrbuch der homöopathischen Therapie. 2 Bde. 18 M. 50 Pf.

Puhlmann, Handbuch der homöopathischen Praxis. 11 M. 50 Pf.

Heinigke, Handbuch der Arzneiwirkungslehre. 12 M.

Farrington, Klinische Arzneimittellehre. Geb. 12 M.

v. Fellenberg-Ziegler, Kleine Arzneimittellehre. Geb. 3 M. 75 Pf.

v. Gerhardt, Handbuch der Homöopathie. Geb. 7 M.

Constantin Hering's Homöopathischer Hausarzt. Geb. 4 M.

Brandt, Joh. C. Frd., Homöopath. Haus- und Selbstarzt. Geb. 2 M. 50 Pf.

Dr. Willmar Schwabe's Großer illustrirter Hausthierarzt. Geb. 6 M.

Schäfer, J. C., Homöopathische Thierheilkunst. Geb. 2 M. 75 Pf.

Homöopathisches Vademecum. Broschirt 1 Mk. Gebunden 1 Mk. 50 Pf.

Statt Leber-Thran. ✕ Statt Eisen.

Dr Hommel's Hämatogen

(Haemoglobinum depurat. sterilis. Liquidum).

Außerordentliches Kräftigungsmittel für Kinder und Erwachsene.

Energisch blutbildend! Mächtig appetitanregend! bei Blutarmut, Rhachitis, Strophulose, (Hautausschlag, Drüsenschwellung), Appetitlosigkeit, Nerven- und Herzschwäche, Blutverlusten, geistiger u. körperlicher Erschöpfung.

Große Erfolge

in der Genesungszeit (Typhus, Influenza ꝛc.).

Vorzüglich wirksam bei Lungenkranken.

Prospekte mit Hunderten von nur ärztlichen Gutachten gratis und franko. Depôts in den Apotheken. Preis per Flasche 3 Mark, in Oesterreich-Ungarn 2 fl. ö. W.

Nicolay & Co., chem.-pharm. Laborat. **Hamau.**

Verlag von Friedrich Fleischer, Leipzig.

Der homöopathische

Arzneischatz

in seiner Anwendung am Krankenbett.

Für Familie und Haus

von

Sanitätsrath Dr. **Bernhard Hirschel.**

15. Auflage.

Preis geb. 4 Mark. (12567

Hamamelis-Extract 15 Gr. 30 Pf., 25 Gr. 50 Pf., 50 Gr. 90 Pf., 100 Gr. 150 Pf.;

Hamamelis-Salbe 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. 100 Pf., 100 Gr. 170 Pf.

Hamamelis-Seife, überfettete, pr. St. à 100 Gr. 60 Pf.

empfiehlt die

homöopath. Centralapotheke

Dr. Willmar Schwabe,

Leipzig, Querstrasse 5.

Frostsalbe (Unguentum oxygenatum) in Büchsen à 50 Pf. Bestes Mittel gegen Frostbeulen und sonstige Frostschäden, auf welches hiermit ganz besonders aufmerksam gemacht wird.

Dr. Willmar Schwabe's homöopathische Central-Apotheke in Leipzig.

Soeben erscheint:

Brockhaus' Konversations-Lexikon.

14. Auflage. Jubiläums-Ausgabe.

100000 Artikel. | 16 Bände geb. à 10 M. Unentbehrlich für Jedermann. | 16500 Seiten Text. | 980 Tafeln. | 9500 Abbildungen. | 300 Karten. 130 Chromos.

Geschmackvolle

Einbanddecken

für einen oder zwei Jahrgänge der Leipziger Populären Zeitschrift, pro Stück 1,20 Mk., empfiehlt

Dr. W. Schwabe's Buchhandlung, Leipzig.

Digitized by Google

Homöopathische Gesundheits-Chocolade, frei von Gewürzen à Pfd. Mk. 2.—
Homöopathischen Cacao, entölten, garantirt rein ½ „ „ 2.80 / 1.50
empfiehlt die
Homöopathische Centralapotheke Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Dr. Willmar Schwabe's
Gesundheits-Kaffee,
ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von
Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

(3098)
Tokayer, Roth-Weine, Cognac, Champagner.
Hoffmann, Hefftor & Co.
Leipzig * Dresden
Wein-Import u. Export.
Aeltestes Ungar-Wein-Haus Deutschlands.

Hauptniederlagen
von Arzneien aus
Dr. W. Schwabe's homöopath. Central-Apotheke in Leipzig
befinden sich in
Berlin S.O., Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. Kade's Oranien-Apotheke.
Hamburg, am Rathhausmarkt, in der Rathhaus-Apotheke.
Stettin, Deutsche Straße Nr. 5, in der Bären-Apotheke.
Wittenberge, Berlin-Hamburg. Bahn in der Bismarck-Apotheke.
Magdeburg, Breiteweg 121, in der Hirsch-Apotheke.

Neu erschienene Bücher.

Im Verlage von **Dr. Willmar Schwabe** in Leipzig erschien:

Handbuch der homöopathischen Praxis.

Anleitung zur klinischen Untersuchung Kranker und zu deren Behandlung nach diätetischen und homöopathischen Grundsätzen,
mit besonderer Berücksichtigung der in den Tropen vorkommenden Krankheitsformen.

Mit 136 in den Text gedruckten, zum Theil colorirten Abbildungen und zwei chromolithographirten Tafeln.

In Verbindung mit mehreren Aerzten herausgegeben von
Dr. E. G. Puhlmann.

Preis 10 Mk. brosch., 11 Mk. 50 Pf. eleg. geb.

Ein aus praktischen Erfahrungen, die im Laufe von 30 Jahren an mehr als 80,000 Kranken gemacht wurden hervorgegangenes Werk, welches nur solche homöopathischen Arzneimittel-Empfehlungen enthält, die sich in der Praxis wiederholt bewährt haben. Die Arzneimittel-Indicationen sind kurz und bündig, befreit von überflüssigem symptomatischem Ballast und deshalb brauchbar; die Krankheitsbeschreibungen sind klar und gemeinverständlich, vielfach durch Abbildungen erläutert. Angehängt ist dem Werke eine Arzneimittel-Charakteristik. Die Ausstattung des 45 Druckbogen umfassenden Werkes ist gediegen.

Homöopathischer Kalender für das Jahr 1895.

Herausgegeben
von der Homöopathischen Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Preis 50 Pfennig.

Dieser Kalender tritt nunmehr seinen fünften Jahrgang an. In den Kreisen der Anhänger der Homöopathie erfreut sich derselbe immer mehr sich steigernder Beliebtheit. Wegen der Bezugsweise in Parthien zu ermäßigtem Preise wollen sich Vereine, und für den Vertrieb desselben sich Interessirende mit Dr. Schwabe's Central-Apotheke in Verbindung setzen. Bei 20 Stück (die niederste Anzahl im Parthiebezug) kostet das Exemplar 35 Pf. Einzelne Exemplare franco Kreuzband gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken.

Inhalt: Kalendarium mit homöopathischen Erinnerungstagen, Witterungsregeln, Küchenkalender und medizinischen Anekdoten. — Chronologische Charakteristik des Jahres 1895. — Tafel der regierenden europäischen Fürstenhäuser. — Homöopathische Chronik für die Jahre 1893 und 1894, nebst homöopathischen Literaturanzeigen. — Homöopathische Galerie mit den Portraits und der Lebensbeschreibung von Dr. Constantin Hering, Dr. Heinigke, Königin-Wittwe Olga von Württemberg, Henriette Hahnemann, Dr. C. M. Hufeland, Theophrastus Paracelsus, Pfarrer Adolph Fauth und Dr. C. G. Puhlmann. — Warum verdient die Homöopathie das meiste Vertrauen? — Das Knotenbinden. — Praktische Winke für Jene, welche die homöopathische Heilmethode ausüben. — Die Geschichte der Homöopathie in Versen. — Anekdoten.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 3 und 4: Maatschappy. Von Dr. Lembke. — Ueber Milch. Von Dr. W. Albert Haupt. — Der Wasserdampf im Dienste des Menschen Von Fr. M. — Erysipel (Rose). Von Dr. Hengstebeck (Mit Abbildung). — Eine Caution-Heilung. Von Dr. Berlin. — Etwas über Kastern und Calcarea carbonica. (Mit Abbildung). — Aus der Praxis. Von Dr. Goullon. — Vermischtes: Personalien. Selbstvergiftung. Zur Hygiene des Fußballspiels. Heilserum der Diphtherie. Elektrohomöopathisches. — Literarische Anzeigen. — Oeffentliche Correspondenz. — Anzeigen. — Hierzu: Vereins-Nachrichten-Blatt.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. E. Puhlmann in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten-Blatt

zu Nr. 3 u. 4 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie", Februar 1895.

Zur Beachtung.

Die Aufnahme aller von den Vereinen uns zugehenden Nachrichten erfolgt vollständig unentgeltlich, und auch für die Bekanntmachung von Versammlungen ꝛc. sind weder Insertionsgebühren von uns bisher berechnet worden, noch werden solche für die Zukunft von uns berechnet werden. Die von gewisser Seite hierüber verbreiteten entgegengesetzten Behauptungen sind absichtliche Unwahrheiten. Nur behalten wir uns, wenn der uns zu Gebote stehende Raum für derartige Artikel nicht ausreicht, selbstverständlich eine entsprechende Kürzung derselben vor. Ebenso können wir die Aufnahme derartiger Mittheilungen in die nächste Nummer nur dann zusichern, wenn dieselben bis zum 21. jeden Monats in unseren Händen sind.

Die Redaction des Vereins-Nachrichten-Blattes.

Homöopathisches Krankenhaus zu Leipzig.

Die neuen Statuten und Aufnahmebedingungen des mit einem Krankenpensionate I. und II. Classe verbundenen homöopathischen Krankenhauses hierselbst können sowohl von der Direction desselben, wie auch von uns bezogen werden.

Redaction.

Homöopathischer Verein zu Rosenthal.

Bei der am 16. Dezbr. 1894 abgehaltenen Versammlung, welche leider recht schwach besucht war, wurden folgende Herren in den Vorstand bezw. wieder gewählt: die Herren Ernst Schwendtner, Vorsitzender; Franz Schumann, Stellvertreter des Vorsitzenden; Ernst Hänsch, Kassirer; Josef Schär, Schriftführer; ferner wurde beschlossen, das Stiftungsfest bei der nächsten Versammlung in der bisherigen Weise wieder abzuhalten.

J. Schär, Schriftführer.

Homöopathischer Verein Dittelsdorf.

In der am 25. December v. J. in der „Prieber'schen Restauration" abgehaltenen Generalversammlung wurden folgende Herren in den Vorstand gewählt: August Seifert, erster Vorsitzender; Hermann Kroker, zweiter Vorsitzender; Ernst Tanert, erster Schriftführer; Ernst Reuter, zweiter Schriftführer; Herm. Herfurth, Kassirer; Gotth. Prieber, Stellvertreter; Carl Hiller wurde per Acclamation als Vereinsbote wieder gewählt.

Ernst Tanert, erster Schriftführer.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. Zu der Versammlung am 25. Januar, in welcher Herr Dr. Kröner (Potsdam) einen Vortrag „Ueber Arsenicum jodatum" zu halten beabsichtigte, hatte der Vorstand besondere Einladungen an die Mitglieder gelangen lassen. In gleicher Weise wird auch zum Vortrage des Herrn Dr. Bree eingeladen werden, der voraussichtlich am Freitag, den 22. Februar, in unserm Vereine sprechen wird.

In der ersten Versammlung des neuen Jahres, am 11. Januar, gab der Schriftführer einen Ueberblick über die hauptsächlichsten Ereignisse des alten Jahres, die für die homöopathischen Laien von Interesse gewesen waren. Er führte in seinen Betrachtungen über jene Ereignisse unter Anderem aus, wie trotz mancher tauben Nuß, die das abgelaufene Jahr gezeitigt habe, in der homöopathischen Propaganda ein sichtbarer Fortschritt unverkennbar sei. Beim Ausblick auf das begonnene Jahr widmete Berichterstatter auch der eigenthümlichen Inscenirung eines für den künftigen Sommer in Aussicht genommenen internationalen Congresses homöopathischer Laienvereine kritische Betrachtungen, in welchen er der in Berliner homöopathischen Laienkreisen herrschenden öffentlichen Meinung Ausdruck gegeben haben dürfte.

In diesem Monat finden Mitgliederversammlungen am zweiten und vierten Freitage, dies ist am 8. und 22. Februar, im Vereinsaale, Beuthstraße 22 I., von 8 Uhr abends ab statt. Zu allen Versammlungen haben Gäste — auch Damen — freien Zutritt.

Der Vereinsschriftführer: **H. Seckt**, Cottbuser Ufer 61.

Zweiter Homöopathischer Verein Berlin. In der Vereinssitzung am 3. Januar d. J. fand eine Besprechung verschiedener eingegangener Fragen statt. In der Sitzung am 17. v. M. hielt Herr Künnicke einen Vortrag über „ererbte oder ansteckende Krankheiten;" es ist wieder zu bedauern, daß der Besuch zu diesem interessanten Vortrage kein größerer gewesen war.

Die nächste Sitzung findet am Donnerstag, den 7. Februar, abends 8½ Uhr, wie bisher, in „Sachse's Restaurant," Schlegelstr. 9, statt.

J. Striese, II. Vorsitzender, Hochstr. 32d.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Am 9. Januar d. J. fand im „Bibliothekzimmer des Concert- und Vereinshauses" die diesjährige ordentliche Generalversammlung statt. An Stelle des erkrankten Vorsitzenden eröffnete der Stellvertreter desselben, Herr Schwebke, die Sitzung, begrüßte die erschienenen Mitglieder und dankte denselben für das dem Vereine im vergangenen Jahre bewiesene Interesse. Hierauf berichtete der Schriftführer über die Thätigkeit des Vereins im verflossenen Geschäftsjahre. Der Verein hat leider keine Vergrößerung erfahren, demselben traten im Laufe des Jahres 9 Personen bei; dagegen sind ausgeschieden 14, so daß am Schlusse des Jahres ein Mitgliederstand von 96 Personen verblieb. Was die finanzielle Lage des Vereins anbetrifft, so ist Folgendes zu erwähnen:

Am 1. Januar 1894 war ein Baarbestand vorhanden von	Mk.	1274.29.
Die Einnahme betrug	„	750.90.
	Sa. Mk.	2025.19.
dagegen die Ausgabe	„	646.44.
so daß sich also am 1. Januar 1895 das Baarvermögen belief auf	Mk.	1378.75.

Digitized by Google

Nachdem auf den Antrag der Revisionscommission dem Vorstande Entlastung ertheilt war, wurde zu den Wahlen geschritten. Es wurden wieder resp. neu gewählt: Herr Lehrer O. Bootz zum Vorsitzenden, Beringer-Straße 74; Herr Gerichtssecretär Schwebke zum stellvertretenden Vorsitzenden; Herr Versicherungsbeamter P. Nagel zum Schriftführer, Philippstraße 6; Herr Bankbeamter Ritter zum stellvertretenden Schriftführer; Herr Stadtsecretär Schünemann zum Kassirer; die Herren Lehrer Godow und Haupt-Steueramts-Assistent Seifert zu Mitgliedern des Beirathes.

Im Monat Februar finden Versammlungen statt am 13, und 27., für erstere ist ein Vortrag über Samariterdienste in Aussicht gestellt worden, und bitten wir die Mitglieder um zahlreiches Erscheinen.

P. Nagel, Schriftführer, Philippstr. 6.

Homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend. In der am 17. Januar d. J. abgehaltenen Generalversammlung wurden folgende wichtigeren Beschlüsse gefaßt:

Dem Vorstande wurde wieder wie im Juli v. J. das unbeschränkte Verfügungsrecht für Vereinszwecke über die bis zur Juli-Generalversammlung d. J. eingehenden Gelder bewilligt, nachdem derselbe dargelegt hatte, daß mit den Geldern gut gewirthschaftet worden war. Zur vorläufigen Bestreitung der für den im August d. J. in Hamburg tagenden Congreß homöopathischer Laienvereine nothwendigen Auslagen wurden bis zu 100 Mark bewilligt. Der Vorstand für das nächste Halbjahr besteht nach den vorgenommenen Wahlen aus den Herren C. Christlieb, Eppendorf, Feldweg 93, als erstem Vorsitzenden; F. Gebert als zweitem Vorsitzenden; E. Marr, als erstem Schriftführer; R. Rothmann, als zweitem Schriftführer; L. Jacobsen, als Kassirer; F. Prey, J. B. Hovenich, E. Miosga, L. Barkentien, A. Köhler, W. Lüdemann als Beisitzern.

Am Donnerstag den 14. Februar d. J., abends 8½ Uhr findet im Vereinslokale „Alsterburg", Hamburg, 1. Fehlandtstraße 13|14 eine Mitgliederversammlung statt, für welche Herr E. Miosga einen Vortrag über „Die Grundzüge der Homöopathie" zugesagt hat. Der Zutritt zu dieser Versammlung steht Jedem, auch Damen, frei.

Eine halbe Stunde früher findet daselbst eine Vorstandsversammlung statt.

In der Mitgliederversammlung am 10. Januar d. J. hielt Herr C. Christlieb jr. den zugesagten Vortrag über Lungenentzündung. **E. Marr,** erster Schriftführer.

Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Hamburg. Die Mitgliederversammlung des obigen Vereins fand am 8. Januar d. J. im Vereinslocale „Karlsburg", am Fischmarkt, statt. Der erste Vorsitzende, Herr F. W. Zimmer, eröffnete die Versammlung und hieß die Erschienenen herzlich willkommen. Dann wurden laut Tagesordnung erledigt: 1. Vereins-Mittheilungen; 2. Wahl des Vorstandes. Es wurden gewählt: zum ersten Vorsitzenden Herr Fr. W. Zimmer, Harburg; zum zweiten Vorsitzenden Herr H. Chr. Lau, Hamburg-Eppendorf; als Cassirer Herr J. A. Jost; zum ersten Schriftführer Herr Max Lehnert, da Herr Jastorff wegen Mangels an Zeit kein Amt wieder übernehmen konnte; zum zweiten Schriftführer Herr L. Gronemeier. Zu Beisitzenden wurden die Herren P. Holtz und H. Hausmann gewählt. Zum Boten wurde Herr J. Hatje vorgeschlagen und gewählt. Den dritten Punkt der Tagesordnung bildete der Vortrag des Herrn Zimmer über „Anatomie". Der Herr Vortragende erläuterte seine sehr interessanten Mittheilungen an vorzüglich ausgeführten bunten Tafeln. Als Abtheilung I wurde das Knochengerüst und der Schädel des Menschen besprochen, und die hauptsächlichsten Functionen und Eigenschaften der Hauptknochen: z. B. der Arm- und Beinknochen, der Wirbel-, der Becken-, der Rippen-, der Schlüsselbeins- und der Kopfknochen. Der Vortrag fand ungetheilte Zustimmung und Aufmerksamkeit, denn der Redner verstand es, Jedem verständlich, das Wichtigste mitzutheilen.

Es soll hier nicht unterlassen werden, die Mitglieder auf die kommenden Vorträge, es finden sechs bis acht statt, besonders aufmerksam zu machen, damit sie recht zahlreich erscheinen.

Am 15. Januar d. J. fand Vorstands-Versammlung in der „Karlsburg" statt.

Es wurde I. Allgemeines besprochen, u. A.: Wie stellt sich die Gesellschaft zu dem Homöopathischen Congreß 1895 zu Hamburg? Ist durch Brief an Herrn Dr. Werner in Wilster und Antwort von demselben bestens geordnet.

II. Die Tagesordnung für die Mitglieder-Versammlung am 12. Februar d. J. lautet: 1. Mittheilungen; 2. Wahl der Revisoren; 3. Aufnahme neuer Mitglieder; 4. Vortrag des Herrn Dr. Müller, Hamburg (Gegenstand noch nicht festgesetzt); 5. Freie Aussprache der Mitglieder.

J. V.: Der zweite Schriftführer L. Gronemeier.

Magdeburg. Am 15. Januar d. J. hielt der homöopathische Verein Magdeburg-Altstadt eine Mitgliederversammlung ab, in welcher Reallehrer Herr Rust einen Vortrag hielt über „die Nachkrankheiten der Influenza", namentlich über deren nachfolgende Lähmungen. In einem längeren Vortrag führte er etwa Folgendes aus: Die Influenza ist nicht so harmlos, als man bei ihrem Erscheinen in 1889/90 wohl gedacht hatte. Sie ist ein vielköpfiges Ungeheuer, denn gerade die letzten Epidemieen brachten uns die Kenntniß, daß die Grippe hinsichtlich der durch sie bedingten Mit- und Nachkrankheiten allen anderen Seuchen, beziehungsweise epidemischen Infectionskrankheiten, bei weitem überlegen sei, sowohl hinsichtlich der Zahl ihrer Komplikationen und Konsequenzen, wie auch hinsichtlich ihrer Schwere und Intensität. Unter den Mit- und Nachkrankheiten sind bei den letzteren Beobachtungen der Influenza, besonders die Erkrankungen des Nervensystems aufgefallen, und das hat zu einer ganz anderen Auffassung des Wesens der Influenza geführt. Nach ärztlichen Beobachtungen wurde überall bei der Influenza vor deren örtlichen Erscheinungen eine functionelle Störung der Nervencentren wahrgenommen. Ein Organ war immer ergriffen, das Gehirn oder das Rückenmark, und dazu gesellten sich Störungen der Brust und Unterleibsorgane als häufige Komplikationen. Die Influenza wirkt gleich

Digitized by Google

thierischen Giften auf die cerebralen Functionen, welche Gifte den Keim des Typhus und dergleichen schweren Krankheiten bilden. Zu den Nervensymptomen gehört auch die langwierige Reconvalescenz mit anhaltender Prostration. Als Nachkrankheiten nannte der Vortragende Geisteskrankheiten, Hirn- und Hirnhautentzündung, Entzündung des Rückenmarks und seiner Häute, Lähmungen, Krämpfe, Sensibilitätsstörungen, Nervenentzündungen, Neurasthenie, Hysterie und Neuralgie. Besonders erwähnte nun der Vortragende die Influenzalähmungen und betrachtete sie als Symptome des erkrankten Gehirns und seiner Häute, als Symptome des erkrankten Rückenmarks, als Lähmungen bei Neuritis multiplex, als isolirte Lähmungen und als Augenmuskellähmung. Hierzu brachte der Vortragende an der Hand der Statistik viel schlagende Beispiele und folgerte dann zum Schluß, daß die Influenza im Stande sei, unter Symptomen mannigfachster Nervenerkrankungen die verschiedensten Lähmungen als Theilsymptome oder isolirt hervorzurufen. Lähmungen einzelner Muskelgruppen und ganzer Glieder, Mono-, Hemi- und Paraplegieen, Augenmuskellähmungen, Lähmungen des Gesichts, Kehlkopf-, Zwerchfell-, Blasen-, Mastdarm-, Schlund-, Gaumen- und dergl. Nervenein flüsse. Die Influenzalähmungen haben große Aehnlichkeit mit denen der Diphtheritis. Als Heilmittel zur symptomatischen Behandlung wurden empfohlen: Hervorbringung von Schweiß, Camphor, Eucalyptus globos., Pulsatilla, Nux vom., Rhus tox. An diesen Vortrag, der mit großem Interesse entgegengenommen wurde, schloß sich eine lebhaftere Debatte. Im Monat Februar wird der Verein eine öffentliche Sitzung abhalten, welche den Mitgliedern noch näher bestimmt werden wird.

Dittmar, Schriftführer.

Der Homöopathische Verein in M.-Sudenburg feierte am 1. December 1894 sein erstes Stiftungsfest im „Prinz Heinrich." Derselbe besteht jetzt aus ca. 40 Mitgliedern. Wir wünschen dem Vereine auch ferner Blühen und Gedeihen.

Homöopathischer Verein Wernigerode a. H. Versammlung am 7. Januar 1895. Der Vorsitzende eröffnete um 8½ Uhr die Versammlung. Nachdem zwei neue Mitglieder Aufnahme fanden (der Verein zählt jetzt 32 Mitglieder), wurde das Protokoll der außerordentlichen Generalversammlung vom 23. December 1894 verlesen, worin beschlossen ist, unserm verstorbenen Mitgliede und Gründer des Vereins, dem Fürstl. Garten-Inspector G. Eichler, ein Grabdenkmal setzen zu lassen. Dasselbe soll aus einem Granitstein mit eingelassenem Bronce-Medaillon, das Bildniß des Verstorbenen darstellend, bestehen. Vorbehaltlich der Erlaubniß seiner Wittwe. Die Kosten sind mit 350 Mk. hierfür bewilligt. Die Ausführung des Bronce-Medaillons ist Herrn Otto Halbauer hierselbst übertragen. Sodann wurde mitgetheilt, daß die „Populären Zeitschriften" vom Schriftführer, Herrn W. Finken, abzuholen sind. Hierauf erfolgten Mittheilungen aus der Praxis.

Jeden Montag nach dem Ersten Versammlung (Kasten's Hotel).

Im Auftrag: Der Schriftführer **W. Finken.**

Homöopathischer Verein zu Löderburg. In der Generalversammlung am 4. Januar d. J. wurde vom Vorsitzenden, Herrn Rector Gille, der Bericht des dritten Geschäftsjahres gegeben. Danach war die Mitgliederzahl von 43 auf 58 gestiegen. Im Ganzen sind zehn Sitzungen abgehalten worden, deren Besuch befriedigte. Die Versammlung vom 4. November v. J. war für unser Vereinsleben besonders anregend. Den anwesenden Mitgliedern und Gästen wurde von beredtem Munde viel Belehrendes und Interessantes geboten. Herr Fr. Rust-Magdeburg referirte über „das Fieber" und im Anschluß an dieses Thema verbreitete sich der Herr Redner in durchaus sachlicher Weise über das Wesen der Homöopathie, der Allopathie und des Naturheilverfahrens. Das „similia similibus" der Homöopathie wurde nach Erläuterung der hochwichtigen Versuche, welche Prof. Schulz-Greifswalde mit dem Merc. cyan. angestellt hat, als ein wichtiges, wissenschaftlich gar nicht anzuzweifelndes Prinzip der Krankenheilung hingestellt.

Unsere Vereinsapotheke enthält jetzt 50 Mittel und hatte im vergangenen Geschäftsjahre einen guten Umsatz. Dagegen fand die Bibliothek mit ihren 43 Büchern nicht die ihr gebührende Beachtung.

Hanau. In der letzten Generalversammlung der hiesigen vereinigten Krankenkassen wurde beschlossen, außer den jetzigen sieben allopathischen Aerzten auch zwei homöopathische Aerzte zuzulassen. Vorsitzender des homöopathischen Vereins ist Herr Otto Lang, Gärtnergasse 35.

Der homöopathische Verein zu Annaberg im Erzgebirge hält allwöchentlich Freitag, abends 9 Uhr, in seinem Vereinslokale („Meisterhaus", Große Kirchgasse) einen Vereinsabend mit Vorträgen zur Belehrung seiner Mitglieder ab, welche bis jetzt von den Mitgliedern stets gut besucht waren. Allmonatlich, und zwar den ersten Freitag im Monat, findet eine Monatsversammlung mit Frauen statt. Gäste haben jederzeit Zutritt.

Nach vieler Mühe ist es dem Annaberger Verein gelungen, in Herrn Dr. med. Greenfield aus Leipzig einen homöopathisch praktischen Arzt zu erlangen. Wenn derselbe auch nur alle vier Wochen in Annaberg Sprechstunde hält, so ist dies nicht nur für den Verein selbst, sondern im Allgemeinen auch für die homöopathisch Gesinnten im Erzgebirge eine hoffentlich Früchte tragende Errungenschaft, die umsomehr erwähnenswerth ist, da sich Herr Dr. med. Greenfield nicht nur als tüchtige ärztliche Kraft, sondern auch als wissenschaftlich hoch gebildeter und begabter Redner mit seinem in der am 27. Oktober d. J. im Salon des hiesigen „Ullrich'schen Restaurants" stattgefundenen außergewöhnlichen, von Mitgliedern und Gästen zahlreich besuchten Versammlung gehaltenen Vortrag über „die Athmungswerkzeuge" eingeführt hat.

Kluge, z. Z. Schriftführer.

Homöopathischer Verein zu Leipzig. Mit Beginn dieses Jahres wurde unser Vereinslocal verlegt, dasselbe befindet sich jetzt im Restaurant Poser (früher Stephan) in der Creditanstalt. Hier wurde am 7. Januar die Generalversammlung abgehalten. Der erste Vorsitzende gab einen Ueberblick über die Thätigkeit des Vereins im abgelaufenen Jahre und über die wichtigsten Ereignisse auf dem Gebiete der Homöopathie: der Cassirer

Digitized by Google

konnte einen ziemlich günstigen Cassenbestand berichten und der Schriftführer berichtete über die Bewegung in der Mitgliederzahl. Dem bisherigen Vorstande wurde Entlastung ertheilt und derselbe nach kurzer Debatte wiedergewählt, dazu für dieses Jahr ein stellvertretender Cassirer und ein zweiter Beisitzer. Der Vorstand setzt sich also folgenderweise zusammen: erster Vorsitzender E. Karcher, Leipzig-Reudnitz, Kronprinzstr. 15; zweiter Vorsitzender Herm. Hergt, Versicherungsinspector, Leipzig, Körnerplatz 4; erster Schriftführer Bruno Heine, Postassistent, Leipzig-Gohlis, Langestraße 50; zweiter Schriftführer R. Rud. Reuther, Lehrer, Leipzig-Reudnitz, Konstantinstraße 14; erster Cassirer C. F. Thomsen, Postassistent, Leipzig-Neustadt, Hauptstraße 4; zweiter Cassirer Fr. W. Jacob, Masseur, Leipzig-Reudnitz, Gemeindestraße 10; Bibliothekar Paul Zschunke, Lehrer, Leipzig-Reudnitz, Elsastraße 10; erster Beisitzer Carl Zernack, Privatmann, Leipzig, Brüderstraße 4; zweiter Beisitzer Julius Börngen, Kassenbote, Leipzig, Berlinerstraße 44.

Außerdem gelangte noch eine Reihe interner Fragen zur Besprechung.

Am 21. Januar hielt uns Herr Dr. Gg. Greenfield einen sehr belehrenden Vortrag über die „Athmungsorgane". Herr Dr. Greenfield wußte besonders durch sehr praktische Vergleiche und gut gewählte Bilder seinen Vortrag leichtverständlich zu gestalten. Voraussichtlich wird der Vortrag später in extenso an anderer Stelle dieses Blattes erscheinen. Nach Schluß des Vortrages entspann sich unter der zahlreichen Versammlung eine lebhafte Diskussion.

Der Vorstand wird sich auch in diesem Jahre bemühen, den Mitgliedern und Gästen an den Vereinsabenden möglichst viel Belehrendes und Unterhaltendes zu bieten, und bittet die Mitglieder, stets recht zahlreich zu erscheinen und auch Gäste einzuführen, welche stets willkommen sind. Besonders sei darauf aufmerksam gemacht, daß unser neues Vereinslokal besser heizbar und geheizt ist, als das frühere. Hingewiesen seien die Mitglieder auf unsere umfangreiche Bibliothek, welche sich einer reichlicheren Inanspruchnahme erfreuen könnte.

Die nächsten Vereinsabende sind am **Montag den 4.** und 18. Februar im neuen Vereinslokale, Restaurant Poser in der Creditanstalt.

Am 4. Februar gelangt zur Besprechung „Der internationale Congreß homöopathischer Laien-Vereine in Hamburg" während des Augustmonates.

Auf Beschluß der Generalversammlung wird künftig nur noch in den „Leipziger Neuesten Nachrichten" inserirt. Dort wollen also die Mitglieder am 3. und 17. Februar das Nähere nachlesen.

E. Karcher, erster Vorsitzender, Leipzig-Reudnitz, Kronprinzstr. 15 — **B. Heine**, erster Schriftführer, Leipzig-Gohlis, Langestr. 50.

Bitte!

Der Krefelder homöopathische Verein, welcher mit der Absicht in's Leben getreten ist, die homöopathische Heilmethode hier mehr und mehr zu verbreiten, hat zur Förderung dieses Zweckes mit sehr großen Schwierigkeiten zu kämpfen, da die meisten Anhänger der Homöopathie aus besser und bestsituirten Leuten bestehen, welche zum Beitritt in den Verein nicht zu bewegen sind. Die weniger gut situirten Bürger kennen die Homöopathie nur dem Namen nach und sind derart voreingenommen gegen sie, daß sie schwer zu bekehren sind. Dies wollen wir nun aber dadurch erreichen, daß wir monatlich öffentliche Vorlesungen halten, welche, da sie kostenfrei sind, immer mehr von den Leuten oben genannten Standes besucht werden, wodurch die jetzigen Gegner der Homöopathie doch schließlich zu Anhängern werden können.

Um nun unseren öffentlichen Abenden eine größere Anziehungskraft zu geben, möchten wir gerne von Zeit zu Zeit durch homöopathische Aerzte Vorträge halten lassen, aber leider sind uns enge Grenzen gezogen, weil unsere Casse nicht ausreicht, um Vortrags-Honorare daraus bestreiten zu können. Die Mitglieder, weil meist unbemittelt, können nichts hergeben.

Darum richten wir an die Freunde unserer Sache, vor Allem aber an die homöopathischen Vereine die dringende Bitte, unserm jungen, strebsamen Vereine durch milde Gaben aufzuhelfen. Der Vorsitzende, Herr Seidenwaarenfabrikant Herm. Menne, ist zur Empfangnahme von Geldspenden gerne bereit und wird in der nächsten Nummer dieser Zeitschrift über die eingegangenen Gelder quittiren.

Der Vorstand.

Zur Nachricht!

Der **Erste homöopathische Verein zu Berlin** ist ein Sammelpunkt für die Anhänger der Homöopathie aus allen Ständen, denen darum zu thun ist, im Einvernehmen mit den homöopathischen Aerzten die Ausbreitung der Homöopathie in Berlin zu fördern, sowie den Bau eines homöopathischen Krankenhauses in der Reichshauptstadt herbeiführen zu helfen.

Die regelmäßigen Versammlungen des zur Zeit über 200 Mitglieder zählenden Vereins finden monatlich an jedem zweiten und vierten Freitage in dem Vereinssaale — Beuthstraße 22, I — von 8 Uhr abends statt.

Mitglieder haben ein einmaliges Eintrittsgeld von 1 Mark und einen Vierteljahrsbeitrag von $1\frac{1}{2}$ Mark zu entrichten, wofür folgende Vergünstigungen gewährt werden: 1. Unentgeltliche, monatliche Zusendung des Vereinsorganes, der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie". 2. Mitbenutzung der 500 Bücher ꝛc. homöopathischen Inhalts umfassenden Vereinsbibliothek. 3. Vermittelung des Bezuges vorzüglicher homöopathischer Arzneien ꝛc. zu ermäßigten Preisen, und 4. Auf speziellen Wunsch: homöopathische Behandlung gegen ermäßigtes Honorar durch hiesige homöopathische Aerzte.

Der Vorstand des Ersten homöopathischen Vereins zu Berlin.

L. Gericke, Vorsitzender, Mittenwalder-Straße 31. — **H. Seckt**, Schriftführer, Cottbuser Ufer 61.

B.-N.-Bl.: Verantwortlicher Redacteur Willy Doenges in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Auflage 12,000 Exemplare!

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Organ des Centralverbandes homöopathischer Vereine Deutschlands,
des Sächsischen Landesvereines, wie der homöopathischen Vereine im Königreich Sachsen,
in Berlin, Stettin, Bromberg, Elberfeld, Magdeburg ꝛc.

Sechsundzwanzigster Jahrgang.

№ 5 u. 6.

Leipzig, 1. März.

1895.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 50 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4073 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Ob Hoch-, ob Tief-Potenzen?

I.

Der in voriger Nummer dieser Zeitschrift befindliche Artikel „Maatschappy“ hat nicht wenige Zuschriften aus dem Kreise unserer Leser an uns zur Folge gehabt. Manche Leser betonen, daß sie von Hochpotenzen, zu denen wir auch die 15.—30. (also nicht bloß die 200. und höhere!) rechnen, schon oft gute Erfolge gesehen hätten und deshalb „nichts auf dieselben kommen ließen.“ Diesen Herren können wir nur rathen, den erwähnten Artikel nochmals durchzulesen. Dort ist den Hochpotenzen und Hochverreibungen *auch* ein Wirkungskreis bei gewissen Krankheitsformen zugesprochen, aber nicht etwa der Firma wegen, die an das Fläschchen geklebt ist, wie z. B. Phosphor. 200., Belladonna 100. ꝛc., sondern der Nebenbestandtheile halber, die es bei den Manipulationen des Verreibens dieses Mittels mit Milchzucker von Mörser und Reibekeule oder beim Potenziren mit Alkohol offenbar aufgenommen hat. Diese Nebenbestandtheile kommen bei jeder neuen Verreibung, bei jeder neuen Dilution, in derselben, sich stets gleichbleibenden Menge auf's Neue hinzu, während von dem ursprünglich verwandten Arzneistoff vor jeder neuen Verreibung oder Potenzirung neun Zehntheile hinausgeworfen werden und nur ein Zehntheil zur nächsten Potenzirungsstufe verwandt wird. Aus diesem Grunde enthält die 1. Decimale des auf diese Weise behandelten Arzneistoffes $^1/_{10}$, die 2. $^1/_{100}$, die 3. $^1/_{1000}$, die 4. $^1/_{10,000}$, die 5. $^1/_{100,000}$, die 6. $^1/_{1000,000}$, die 7. $^1/_{10,000,000}$, die 8. $^1/_{100,000,000}$, die 9. $^1/_{1000,000,000}$, die 10. $^1/_{10,000,000,000}$ ꝛc. von demselben, oder soll sie wenigstens enthalten. Zugegeben nun, daß in der Mathematik und Physik mit Zahlenwerthen gerechnet wird, die noch jenseits einer so hohen Ziffer liegen, wie es ein Zehntausendmillionstel ist, mit Zahlenwerthen, die etwa der 24. Decimalstufe entsprechen, und daß sich in der letzteren noch ein oder einige Arzneimoleküle des ursprünglich zur Verreibung verwandten Arzneistoffes befinden und zur Wirkung kommen *können*, so zwingt uns doch nichts, eine so hohe (24.) Potenz zu verwenden; denn es wäre doch ein arger Köhlerglaube, eine sogen. bessere Wirkung von wenigen Molekülen erwarten zu wollen, als von mehr, in einer niedrigeren Verdünnungsstufe mit mathematischer Sicherheit nachweisbaren Molekülen, die sich nur nicht mehr in einer solchen *Quantität* darin befinden dürfen, daß der Kranke dadurch geschädigt werden kann. Welchen Nebenantheil aber die beim Verreiben und Potenziren aus den Hilfsgeräthen und Vehikeln hineingerathenen Substanzen, denen die Homöopathie bekanntlich doch *auch* Arzneiwirkungen zuschreibt (Silicea, Ferrum, Calcarea carb., Kaolin), beim Gebrauch einer höheren homöopathischen Potenz haben müssen, das kommt solchen Leuten, die mit der größten Seelenruhe verkünden: „Ich gab Kali bichromic. 30., ich gab Mercurius solubilis 30. und heilte *dadurch* diese oder jene Erkrankung!“ — das kommt eben solchen Leuten gar nicht zum Bewußtsein. Es ist dies eine in homöopathischen Zeitschriften und Büchern schon so oft erörterte Sache, daß man sich nur wundern muß, daß sie immer wieder auf's Tapet gebracht wird, und daß diejenigen, welche den Hochpotenzen anhängen, es immer noch

Digitized by Google

wagen, mit ihren „therapeutischen Erfahrungen“ an die Oeffentlichkeit zu treten. Um nur einiges Wenige anzuführen, so ist in der „Allg. hom. Ztg.“ vom 6. Mai 1879 nachgewiesen, daß sich in den Verreibungen, die mit dem nach menschlicher Fertigkeit bestgereinigten Milchzucker hergestellt sind, eine Eisenmenge befindet, die der 6. Decimale von Ferrum entspricht. In demselben Blatte, vom 1. April 1884, ist nachgewiesen, daß die 6. Centesimale von Aurum mehr Ferrum- und Silicea-Partikelchen enthielt, als Aurum-Partikelchen. Ebendaselbst, vom 22. April 1884, steht, daß die Streukügelchen, welche mit einer Fincke'schen Hochpotenz befeuchtet und wieder getrocknet waren, nach den Untersuchungen des Professors Smith in Cleveland enthielten:

Silicea . . . wie die 6. Decimale dieses Mittels,
Calc. phosph. „ „ 6. „ „ „
Ferrum . . „ „ 6. „ „ „

Weitere Untersuchungen wurden an 14, aus verschiedenen rein homöopathischen Apotheken Amerikas bezogenen, „absolut reinen“ Milchzucker-Proben angestellt. Dieselben enthielten:

Silicea . . . wie die 5. Decimale dieses Mittels,
Ferrum . . . „ „ 5.—6. „ „ „
Calcarea . . „ „ 4.—5. „ „ „
Aluminium . „ „ 5. „ „ „
Magnesia phosph. „ „ 5. „ „ „

An den Annahmen des Herrn Dr. Lembke, welche in Eingangs erwähntem Artikel niedergelegt sind, waltet deshalb ein Zweifel nicht ob, wobei wir gleichzeitig noch an die Biochemie Dr. Schüßler's erinnern, deren Mittel ja zum Theil den obengenannten Beimengungen angehören, und mit deren Wirkungen wir deshalb zu rechnen haben.

Hieraus folgt aber, daß wir, wenn wir sichere Wirkungen von homöopathisch-specifischen Mitteln neben den biochemischen Wirkungen sehen wollen, uns niederer Potenzirungsstufen gewisser Mittel, etwa von der 6. Decimalstufe abwärts bis zu jener Stufe bedienen sollten, welche dem Kranken keinen Schaden bringen, die aber ihren heilenden Einfluß ausüben kann. Man muß dabei unterscheiden zwischen Potenziren und Diluiren (Verdünnen). Im rohen Zustande nicht arzneilich wirkende Mittel, wie Carbo, Erden, Metalle, Lycopodium ꝛc. werden durch den Vorgang des Zerfallens beim Trituriren mit Milchzucker erst kräftig; sie werden also potenzirt. Giftige Arzneistoffe, welche in rohem Zustande sehr wirksam sind, bedürfen dagegen einer Massenverkleinerung und -Verminderung, ebenso wie diejenigen, deren Wirksamkeit schon in rohem Zustande völlig frei entwickelt ist (Cantharis, Phosphorus, ätherische Oele), sie werden wirksamer im homöopathischen Sinne — also ohne zu schaden — durch Massenverminderung, unter gleichzeitiger Vertheilung ihrer Moleküle in einem Vehikel, in welchem Zustande sie leichter resorbirt werden. Das Potenziren aber, wie das Diluiren hat seine mathematischen und physikalischen Grenzen, und wer diese nicht beachtet, namentlich nicht bei acuten Krankheitsformen, der erzielt nichts oder blamirt sich wohl gar wie College Villers, der die Töchter des russischen Botschafters Graf Keyserlingk in Pallanza am Typhus mit Phosphor. 200. behandelte und sie binnen drei Tagen unter seinen Händen sterben sah, trotzdem aber hinterher drucken ließ: es sei ihm so vorgekommen, als hätte diese Hochpotenz „bessere Wirkungen,“ als die niedrige Potenz entfaltet. Konnte eine Epikrise über Typhuskranke, die auf diese Weise behandelt (resp. nicht behandelt) worden waren, das Kopfschütteln aller Anhänger der Homöopathie erregen, so war es diese; denn derartige Bekenntnisse sind in der That dazu angethan, jeden denkenden Arzt von der Homöopathie zurückzuscheuchen und die gesammten homöopathischen Aerzte, von denen man annehmen könnte, daß sie es gegebenen Falles ganz ebenso machen würden, zu discreditiren. Bessere homöopathische Aerzte haben dies auch von jeher eingesehen und ihre warnende Stimme gegen diesen Heilunfug erhoben. So sagt Dr. C. Bojanus sen. in Moskau, früher in Nischni Nowgorod, wo er das homöopathische Spital leitete, im VII. Band der „Homöopathischen Vierteljahrsschrift,“ S. 313, Folgendes: „Es haben sich gewiß „alle Praktiker davon überzeugt, daß man in der Syphilis „mit den Infinitesimal-Dosen nicht weit oder vielmehr zu „keinem günstigen Resultate kommt, und daß die Gaben, „obgleich viel verschieden von denen der alten (oder besser „veralteten) Schule, dennoch etwas Materielles beibehalten „müssen. — Steht nun dieser Erfahrungssatz für die Krank„heitsform Syphilis fest, so frage ich weiter: wer verbürgt „mir, daß nicht auch andere Krankheitsformen dem„selben Gesetze unterworfen sind? Dieses zur Be„herzigung für diejenigen, die alles mit Streukügelchen „in hohen oder gar Hochpotenzen heilen wollen!“ — Wir werden später noch anderweite, viel drastischere Auslassungen erfahrener homöopathischer Aerzte mittheilen, und zwar nicht, um die Freunde hochpotenzirter Arzneien zu kränken, sondern um das Publikum, resp. den Leserkreis dieser Zeitschrift, vor Schaden zu bewahren, damit es denselben bei acuten Erkrankungen nicht allzuviel Vertrauen schenke. Heilungen, die mit Hochpotenzen bei acuten Erkrankungen beobachtet werden, hängen sicherlich oft weniger von diesen Potenzen, als von anderweiten diätetischen Maßnahmen ꝛc. ab; oder es sind Selbstheilungen, keine Kunstheilungen. Etwas Anderes ist es bei chronischen Krankheitsformen wandelbaren Charakters. Da mag ja Jeder dergleichen probiren und seine Heilungen veröffentlichen und sich darauf etwas zu Gute thun, wenn die Redakteure unserer Zeitschriften dergleichen annehmen und veröffentlichen, und wenn dieselben die wissenschaftliche Kritik vertragen. Wir haben leider seit vielen Jahren nur wenige Heilungsgeschichten letzterer Art gelesen, bei denen dies der Fall gewesen wäre, und da hatten wir noch dieses und jenes, leider nicht in die entsprechende Form zu kleidendes, mehr den Verfasser solcher Berichte betreffendes Bedenken. Es ist eben zweierlei: ob man Krankheitsformen behandelt, wo man Hilfe schaffen soll und muß, wenn der Kranke nicht zu Grunde gehen soll, oder ob es sich um solche Fälle handelt, wo man sich aufs Probiren legen kann, um schließlich doch noch, wenn auch erst nach langer Zeit, ein günstiges Resultat zu erzielen. Aus diesem Grunde rekrutiren sich die Anhänger der Hochpotenzen vorzugsweise aus solchen Aerzten, welche wenig ans Krankenbett gehen und vorzugsweise nur Stuhl- und Briefpraxis betreiben. Dieser Vorwurf wurde auch Hahnemann selbst, der bekanntlich erst in den letzten Decennien seines Lebens sich ausschließlich auf die Hochpotenzen verlegte, in der „Allgemeinen homöopathischen Zeitung“ (Bd. I.) von Dr. Kretschmar öffentlich gemacht: „Du hast gut sprechen. „Du sitzest im Olymp zu Cöthen, rauchst Tabak

Digitized by Google

„und schlürfst behaglich Nektar-Gose dazu. Ans „Krankenbett, zu wirklichen Kranken kommst Du „nicht mehr. Du siehst es nicht, Du fühlst es nicht, „wie einem armen Homöopathen zu Muthe ist, der „mit schweren Fieberkranken, mit heftigen Lungen-„entzündungen, mit Erstickung drohendem Asthma, „mit hartnäckigen und tückischen Wechselfiebern „zu kämpfen hat, und, ach vergebens! auf die „Wirkungen der gepriesenen hohen Dilutionen „wachtet, während der Kranke uns jeden Augenblick „unter den Händen zu bleiben droht. Komm her „zu uns ans Krankenbett und schaffe Hilfe, wenn „Du es vermagst mit Deinen Streukügelchen; aber „schmähe uns nicht und lästere nicht!“ — Letzteres bezieht sich auf das Anathem, welches Hahnemann über die „Halbhomöopathen“ aussprach in einer Form, die geradezu als unerhört bezeichnet werden muß; eine Form, welche ein Vertreter dieser hochpotenzlerischen Richtung, der nicht, wie der 80jährige Hahnemann, in der senilen Involution befindlich, sondern, da er noch sehr jung ist, nur von Größenwahnsinn befallen sein kann, heute — fin de siècle — nachzuäffen versucht. Aeskulap! verhülle dein Haupt!

R.

Giebt es einen Schutz gegen die Cholera?

Eine in Ungarn heimische, deutsche Dame beehrte den Unterzeichneten in Bezug auf dessen Ausführungen in No. 17|18 dieser Zeitschrift vom September 1894, „daß durch Unreinlichkeit die Seuchengefahr vermehrt würde ꝛc.“ mit folgender, gewiß auch für weitere Kreise interessanten Mittheilung eigener Erlebnisse während der Choleraepidemie, die im Jahre 1849 Ungarn und die benachbarten Länder durchzog: „In der ‚Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie‘ las ich Ihren Artikel über ‚Mangel an Reinlichkeit und unvernünftige Lebensweise ꝛc. — Daß Reinlichkeit und eine vernünftige, regelmäßige Lebensweise dem Menschen zuträglich ist, ist selbstverständlich; jedoch der launischen Dame Cholera gegenüber möchte ich diesen Satz gerade nicht als ein besonders wirksames Schutzmittel betrachten. Es ist ja bekannt, daß jene Seuche in ihrer Laune selbst die unreinsten und elend lebenden Menschen verschont hat; so z. B. die Kanalräumer in Wien und die äußerst armen und überaus schmutzigen Bewohner des Judenviertels in London. Gestatten Sie mir, Ihnen Selbsterlebtes mitzutheilen.“

„Im Jahre 1849 fiel mein theurer Vater. Der Feind drang in die k. k. Militärgrenze, wo mein Vater als Hauptmann stationirt gewesen. Seine Wittwe floh mit uns sechs unmündigen Kindern, ohne etwas von unserer Habe retten zu können. Wochenlang irrten wir von einem Ort zum andern, mit der größten Noth kämpfend. Eine weitschichtige Verwandte von uns aus Böhmen und ein von seinen Pflegeeltern verstoßener Findling, ein etwa zehn Jahre altes Mädchen, das meine gute Mutter aus Barmherzigkeit aufgenommen hatte, waren unsere Leidensgefährten. Von wo wir flohen, und wohin wir kamen, überall herrschte damals die Cholera. So wanderten wir auch über das berühmte Schlachtfeld bei Perlas; berühmt, weil auf demselben schon viele Schlachten stattgefunden haben. Die Sonne brannte fürchterlich, der Hunger und noch mehr der Durst quälte uns unsäglich. Da knieten wir uns auf die Erde und schöpften mit hohler Hand aus seichten Regenpfützen das laue, übelschmeckende Wasser, aus welchem wir die friedlichen Kröten verscheuchten, und schlürften dasselbe mit Wonne. Damals wußten wir nichts von Cholerabazillen.“

„Wir waren streng militärisch erzogen worden; alles mußte bei uns, wie man zu sagen pflegt, nach dem ‚Schnürl‘ gehen. Ferner waren wir an eine gute, kräftige Kost gewöhnt gewesen und hatten ein ärarisches, geräumiges Gebäude bewohnt. Nun waren wir jäh aus unserer ordentlichen, regelmäßigen Lebensweise herausgerissen worden; schliefen auf unseren Fluchtmärschen manche Nächte auf dem bloßen Fußboden, ohne jede Unterlage. Wie oft saßen wir neun Frauenzimmer beisammen und weinten vor Hunger; wie oft stillten wir denselben mit unreifem Obst. Dies war in Groß-Beeskerek (im Banat), wo viel Truppen lagen und die Cholera täglich bis hundert Menschen hinwegraffte. Wir lebten in beständiger Angst; theils fürchteten wir den Feind, theils unsere Serben, die uns Deutsche mit dem Tode bedrohten. Keine Stunde unseres Lebens waren wir sicher. Die Angst, auch ein Impuls für die Cholera! — Wochenlang kam die Wäsche nicht von unserem Leibe; wir hatten ja nichts. — Wenn es im Hause oder in der Nachbarschaft Cholerakranke gab, so gingen wir Jüngsten hin, besahen uns die armen Kranken und betasteten neugierig ihre blauen Körper, ohne darauf unsere Hände zu waschen; denn wir wußten nichts von Ansteckung. — So lebten wir seit dem Tode unseres geliebten Vaters bis zum Ende des Krieges sechs Monate lang; und bei diesem ungewohnten, unregelmäßigen und elenden Leben blieben wir Neun von der Cholera verschont. — Möge Gott mir so helfen, als ich hier die Wahrheit schreibe! — In den späteren Epidemie-Jahren lebte ich ebenfalls fortwährend in Angst, verursacht durch plötzliche Todesfälle unter Bekannten, so daß ich aus den Durchfällen gar nicht herauskam; und doch blieb ich verschont, obwohl ich aß, was mir beliebte: Melonen, Gurken, grünen Mais u. dergl. mehr.“

„Es kann mir niemand verdenken, wenn ich die modernen Vorsichtsmaßregeln gegen die Cholera als unnütz betrachte; hat mir doch dies die Erfahrung bewiesen.“ —

Zu diesen überzeugungstreuen Ausführungen, die zur Begründung dessen, was die geehrte Schreiberin gegen die modernen Vorbeugungsmaßnahmen betreffs der Cholera sagt, nicht hinreichen dürften, möchte ich mir ein paar allgemeine Bemerkungen erlauben.

Während der Hamburger Choleraepidemie im Jahre 1892 erkrankten von sämmtlichen Bewohnern Hamburgs 3 Procent an Cholera, und es erlagen derselben von der ganzen Bevölkerung daselbst nach amtlichen Ermittelungen 1,24 Procent (im benachbarten Altona 0,23 Procent). Von den an jener Seuche Erkrankten starben in Hamburg mithin beinahe die Hälfte (41,3 Procent), wie dies auch bei früheren Epidemieen in Deutschland beobachtet worden war. Beiläufig bemerkt starben in Hamburg von 312 Cholerakranken, die ein Homöopath behandelte, nur 12 Personen, d. h. 3,8 Procent.

Zur Zeit jener Epidemie litten viele, im Uebrigen gesunde Personen an Durchfall, der sich von einer gewöhnlichen Diarrhöe nur durch das Vorhandensein von Cholerabazillen unterschied. Auch bei mehreren anscheinend gesunden Per-

Digitized by Google

sonen ohne Diarrhöe wurden im Stuhl größere Mengen von lebenden Kommabazillen nachgewiesen. Bei vielen Personen, welche die als Erreger der Cholera anzusehenden Kommabazillen in sich aufgenommen hatten, zeigten sich mithin keine Vergiftungserscheinungen; jene Personen wurden also von der Cholera entweder gar nicht oder nur sehr leicht befallen.

Worauf einerseits die Immunität (Unempfänglichkeit) gegen Cholera und andererseits die Disposition zur Erkrankung an derselben beruht, ist noch nicht völlig aufgeklärt. Ebensowenig ist klar gelegt, auf welche besonderen Umstände das Zustandekommen der Vergiftung zurückzuführen ist. Professor Dr. Gustav Jaeger in Stuttgart erblickt das Wesen der Disposition in dem Umstande, daß die Bakterien sich nur da ansiedeln, wo durch Säfteverderbniß in Folge gewisser Prozesse im Darmkanal und mangelhafter Thätigkeit anderer Organe bereits ein „Giftstoff" — von ihm „Selbstgift" genannt — im menschlichen Körper vorhanden ist. Das Choleragift entstände erst durch Einwirkung der Kommabazillen unter Mitwirkung jenes „Selbstgiftes" im Organismus. Nach Professor Dr. Ferdinand Hueppe in Prag gehört das Choleragift zu den Peptonen — stickstoffhaltigen Substanzen, die im thierischen Körper durch natürliche Fermente aus Eiweißstoffen gebildet werden — und wird durch die Kommabazillen bei Luftabschluß im Darm aus den Eiweißkörpern abgeschieden.

Mehrere andere Forscher erklären die Erzeugung des Choleragiftes ähnlich.

Angst und Diarrhöe disponiren allerdings für die Cholera, lassen letztere jedoch nicht zu einem lebensgefährlichen Ausgange kommen, so lange die „Lebensenergie", insbesondere die der Darmwände, nicht geschwächt oder durch allopathische Medicamente, z. B. durch Opium, gelähmt ist, und ferner so lange jene „Selbstgifte" fehlen. Bei langjähriger geordneter und vernünftiger Lebensweise, sowie bei dauerndem Aufenthalt in guter Luft, und endlich bei geregelten Ausdünstungsverhältnissen dürfte die Disposition für die Cholera — selbst wenn besondere Umstände vorübergehend eine weniger geordnete Lebensführung bedingen sollten — immerhin nur eine verhältnißmäßig geringe sein. Denn die regulatorischen Functionen des gesunden menschlichen Organismus überwinden die Einflüsse der Kommabazillen leichter, als dies bei einem nicht völlig gesunden Organismus der Fall ist.

Der gewohnte Genuß ungekochter Früchte und Gemüse wird, so lange die Verdauung normal, an sich kaum schaden, kann indessen schädlich werden, wenn jene Nahrungsmittel mit Wasser in Berührung gekommen sind, das die Krankheitserreger der Cholera enthält. Letzteres ist der Fall, wenn das Wasser, sei es direkt oder indirekt, mit Auswurfsstoffen verunreinigt ist, welche Cholerabazillen enthielten. Aus diesem Grunde ist es geboten, daß jene Stoffe nebst den mit ihnen in Berührung gekommenen Gegenständen mittels Desinfection unschädlich gemacht werden.

Den Kanalräumern gewährt der gewohnte Aufenthalt in den mit organischen Gasen fauliger Zersetzungsprocesse angefüllten Straßenkanälen — nach Professor Jaeger — insofern einen Schutz gegen Erkrankung an Cholera, als deren Körper mit den Giftstoffen der Kanalluft gesättigt ist. Dieser Schutz soll indessen erfahrungsmäßig nur so lange währen, als jene Leute ohne längere Unterbrechung in der Atmosphäre der Kanäle bleiben — aber aufhören, sobald die Kanalräumer einige Zeit in reiner Luft zugebracht haben. Diese wirke auf die in ihrem Körper „aufgespeicherten" Krankheitsstoffe „auslösend", und so erhöhten letztere sogar die Tödtlichkeit die Cholera.

Die Erfahrungen der bewährtesten Praktiker sprechen dafür, daß Vorkehrungen gegen die Cholera etwa nicht erst getroffen werden dürfen, wenn dieselbe im Lande ist, sondern daß bereits, ehe sie überhaupt zu erwarten, durch Vorbeugungsmaßnahmen ein Schutz gegen jene Seuche erstrebt werden müsse, der sich gleichmäßig auch als Schutz gegen andere Epidemieen erweisen würde. Hinsichtlich solcher Vorkehrungen wird die persönliche und öffentliche Hygiene stets die Hauptsache bleiben müssen. Denn es ist ziffernmäßig nachweisbar, wie in verschiedenen großen Städten nach Einführung der Kanalisation, guter Wasserversorgung und einer den sanitären Anforderungen entsprechenden Bauordnung ꝛc. nicht allein der allgemeine Gesundheitszustand der Bevölkerung sich wesentlich gehoben, sondern auch die Sterblichkeitsziffer bei epidemischen Krankheiten (namentlich beim Typhus) erheblich heruntergegangen ist.

Ueber die wahre Hygiene schreibt Professor Dr. Ottomar Rosenbach (bis 1893 an der Universität Breslau), der „den Werth gewisser desinfectorischer Maßnahmen nicht verkennt," u. a. Folgendes*): „In der heutigen Hygiene sind zwei Richtungen vertreten: die eine sucht die angeblichen Feinde mit Salven von desinficirenden Mitteln zu vernichten, sie sieht überall in der umgebenden Natur den Feind und verlangt, daß wir zur Außenwelt nur unter bestimmten Vorsichtsmaßregeln in Beziehung treten; sie erschreckt somit oft durch blinden Alarm und brüstet sich allerdings dann auch mit wohlfeilem Siege so lange, bis der Feind den im ewigen Angriffe nnd im ruhelosen Suchen und Greifen nach Feinden, die nur in der Einbildung bestehen, erschöpften Kämpfer in Massen überfällt und wehrlos zur Beute erhält (Epidemieen, die bei ungenügenden Existenzbedingungen für einzelne ungünstig situirte Klassen der Bevölkerung ihre besondere Ausbreitung finden). Die zweite Richtung ist die, die den Kämpfer so zu stärken sucht, daß er ruhig und kaltblütig im Gefühl der Sicherheit, daß der Angriff abgeschlagen werde, den Feind erwartet. Dazu gehören aber Einrichtungen, die, wie wir offen gestehen müssen, heute noch nicht vorhanden sind; denn noch besitzen nicht alle Kämpfer im Kampfe des Lebens die Hauptwaffen der Vertheidigung: Nahrung, Licht, Luft, Ruhe und Erholung. Diese Vertheidigungsmittel müssen also geschaffen werden, so schwer es auch werden mag, alte Vorurtheile zu besiegen und das Interesse der besitzenden Klassen auf Dinge zu lenken, deren Nothwendigkeit der gesunde Menschenverstand zwar einsieht und schon lange eingesehen hat, die aber nur durch thatkräftige Mithilfe aller, und nicht durch ein noch so schön klingendes Schlagwort ins Leben zu rufen sind. Hier muß die wahre Hygiene einsetzen." ..... „Nicht Schlagworte und Mittelchen können helfen, sondern die altbewährten Heilmittel: Licht, Luft, reichliche und kräftige Nahrung, sowie vernunftgemäße

*) Ansteckung, Ansteckungsfurcht und die bacteriologische Schule. Von Dr. med. Ottomar Rosenbach, Professor an der Universität Breslau. Stuttgart 1892.

Digitized by Google

Abwechselung zwischen Arbeit und Ruhe." .....
„Wenn man in Zeiten einer Epidemie, statt Vorschriften zu geben, was man essen und nicht essen solle, lieber dafür sorgen wollte, daß die, die nichts zu essen haben, genügende Nahrung bekommen, wenn man, statt die Luft mit Carbol zu verpesten, dafür sorgte, daß die, deren Wohnungen klein sind, auch Gelegenheit haben, möglichst oft und viel frische Luft zu genießen, dann würde man die wahre Hygiene fördern, so wie man die Gesundheit und das Wohl eines Menschen' fördert, nicht indem man verspricht, ihm, wenn er erkrankt ist, Medicamente zu geben, sondern indem man ihn so zu leben veranlaßt, daß er nicht erkrankt. Die naturgemäße Lebensweise befördern, heißt aber nicht, wie viele glauben, eine Menge von Vorschriften über Verbotenes und Erlaubtes aufstellen, denn abgesehen davon, daß viele solche Vorschriften nicht genügend begründet sind und überhaupt nur einem Vorurtheil ihr Bestehen verdanken, abgesehen davon, daß alle unsere Nahrungs- und Genußmittel, in mäßigen Mengen genossen, nie schädlich wirken können, ist das Verbot gewisser Nahrungsmittel für bestimmte Klassen der Bevölkerung überhaupt gegenstandslos, da die Schwierigkeit der Existenzbedingungen hier nicht die Wahl frei läßt, sondern der Zwang der Verhältnisse die Art und Menge der Nahrung bestimmt. Diätvorschriften sind ein meist unnöthiger Luxus, den sich nur die obersten Zehntausend gestatten können; naturgemäß leben heißt so leben, daß die Sorge für die Erhaltung der Existenz fortfällt, daß die Berufsarbeit nicht Geist und Körper erschlafft, die Nahrung so ist, wie sie dem Geschmacke und dem Bedarf des Einzelnen entspricht, daß die Wohnung freundlich und luftig, der Schlaf genügend, und auch Zeit zur Erholung vorhanden ist."

„Die Losung für die Zukunft muß also lauten: Nicht Bakterienfurcht und Desinfectionsmaßregeln, sondern Verbesserung der Lebensbedingungen."

H. Seckt in Berlin.

Ferrum gegen Speiseerbrechen.

Von Dr. **Greenfield**, homöopathischem Arzt in Leipzig.

Bereits seit Jahrhunderten wird Ferrum oder das Eisen in der Medizin angewendet, und zwar sind es hauptsächlich Schwächezustände nach acuten und chronischen Krankheiten, Blutarmuth und besonders die Bleichsucht, die unter die Wirkung dieses Mittels fallen. Es ist nämlich das Eisen ein wesentlicher Bestandtheil des Blutfarbstoffs und scheint als solcher bei der Blutbereitung eine wichtige Rolle zu spielen. Da aber bei den oben genannten Krankheitszuständen die Menge des Blutfarbstoffes und der rothen Blutzellen abnimmt, und somit eine erhöhte Neubildung erforderlich wird, so ist gewiß eine Zuführung von Ferrum berechtigt und in vielen Fällen auch angezeigt. Und oft ist eine solche Medication von glänzendem Erfolge begleitet. Es ist geradezu wunderbar, wie schnell zuweilen bleichsüchtige junge Mädchen unter dem Gebrauche des Eisens aufblühen und ihre Krankheitssymptome verlieren. Trotzdem ist in den letzten Jahrzehnten der Glaube an die arzneiliche Kraft dieses Metalls bedeutend ins Schwanken gerathen, seitdem experimentell nachgewiesen ist, daß von den eingeführten Dosen nur ein geringer Bruchtheil wirklich in das Blut aufgenommen wird, während die Hauptmasse wieder durch den Darm abgeht. Es wäre nun gewiß nicht unlogisch, aus dieser Erfahrung den Schluß zu ziehen, daß auch geringe Gaben zur Beseitigung von Krankheitserscheinungen genügen — aber das wäre ja Homöopathie! Da spricht man dem Eisen lieber jegliche Arzneiwirkung ab, oder aber man sucht nach anderen Erklärungen. Folgende Theorie hat den meisten Anklang gefunden: Der Eisenverbrauch des menschlichen Organismus ist so gering, daß derselbe durch die Eisenverbindungen in unserer Nahrung mehr als gedeckt wird. Diese Eisenverbindungen oder Hämatogene werden aber oft durch den Schwefelwasserstoff, der sich im Darme leicht bildet, zersetzt und gelangen nicht ins Blut. Das arzneilich eingeführte Ferrum bindet nun den Schwefelwasserstoff und verhindert damit eine Zerstörung der Hämatogene, die infolge dessen ins Blut übertreten und ihre Wirkungen entfalten können. Wenn demnach die Zweckmäßigkeit einer Eisentherapie bei den angeführten Zuständen nicht in Abrede gestellt werden kann, so hat doch seine Anwendung, zumal wenn schablonenhaft und in allopathischen Dosen gereicht, mancherlei Nachtheile. So treten bei längerem Gebrauche dieses Mittels leicht Verdauungsstörungen ein: die Patienten verlieren den Appetit, es stellt sich Erbrechen und Durchfall ein, lauter Symptome, die auf eine Schädigung der Magendarmfunction hindeuten. Diese Störungen sind um so bedenklicher, da solche Kranke schon an und für sich an Verdauungsschwäche leiden, während auf der andern Seite eine gute Magenfunction zur Heilung der Bleichsucht wesentlich beiträgt.

Weit gefährlichere Symptome zeigen sich aber, wenn das Eisen direct in das Blut gespritzt wird; es genügen da schon ganz geringe Mengen, um eine tödtliche Vergiftung herbeizuführen. Es treten zuerst Erbrechen und einfache oder blutige Durchfälle ein; an diese schließen sich Bewegungsstörungen an, die rapide zunehmen, bis gänzliche Erschöpfung und allgemeine Lähmung das Vergiftungsbild abschließt. Nach dem Satze „Similia similibus" müssen nun ähnliche Krankheitserscheinungen kleinen Dosen unseres Mittels weichen, und das führt uns auf die homöopathische Anwendung des Eisens. Es ist selbstverständlich, daß Hahnemann ein so wichtiges Mittel nicht unberücksichtigt lassen konnte, und in der That besitzen wir denn auch ein Prüfungsbild desselben im Organon. Auch Schüßler, der Begründer der biochemischen Heilmethode, hat Ferrum in die Zahl seiner Functionsmittel aufgenommen, und ihm gebührt das Verdienst, die Indicationen nach mancher Richtung hin erweitert und präcisirt zu haben.

Homöopathisch angezeigt ist Ferrum bei folgenden Krankheitszuständen:

1) Bei der Bleichsucht und zwar bei einer mit Blutwallungen verbundenen Form dieses Leidens. Das Gesicht ist bei solchen Patientinnen gewöhnlich wachsbleich, die Schleimhäute sind blaß und blutleer; die geringste Veranlassung aber, wie z. B. eine leichte Erregung oder eine kleine Bewegung genügt schon, ihnen das Blut nach dem Kopfe zu treiben und ihre Wangen roth zu färben. Daneben finden sich alle anderen Symptome, die von der Blutarmuth abhängen, wie Mattigkeit, Schläfrigkeit, Frostigkeit, Schwindel, Augenflimmern, Ohrensausen, Herzklopfen ꝛc.

2) Bei Schmerzen, die mit Blutwallungen verbunden sind, z. B. Kopf- und Gesichtsschmerz, Magenkrampf, Hüft-

Digitized by Google

nervenschmerz, rheumatische Schmerzen ꝛc. Bei diesen Zuständen pflegt gewöhnlich Nachts Verschlimmerung und durch langsame Bewegung und Kälte Besserung einzutreten.

3) Bei Blutungen infolge von Blutwallungen.

4) Bei fieberhaften Zuständen. Ferrum ist bekanntlich das Schüßler'sche Fiebermittel und als solches auch von Farrington in seiner Arzneimittellehre anerkannt. F. empfiehlt es in den ersten Stadien des Fiebers, wenn das betreffende Organ blutüberfüllt, noch keine Ausschwitzung eingetreten und der Puls voll und weich ist.

5) Bei Störungen der Verdauungsorgane. Die Hauptsymptome hierbei sind: Appetitlosigkeit, Brecherlichkeit, Speiseerbrechen, krampfartiger Magenschmerz, Auftreibung des Unterleibes, Darmkolik, Durchfall oder Verstopfung.

Wie Eisen in passenden Fällen wirkt, mögen folgende Krankengeschichten*) illustriren. Es handelt sich um lauter Fälle von Speiseerbrechen, die schon Wochen und Monate bestanden hatten und durch Ferrum in kurzer Zeit geheilt worden sind.

1. F. R. aus Z. 50 J. alt, stellt sich am 5. Januar 1895 wegen Magenbeschwerden vor. Er leidet bereits seit 8 Wochen an Magendruck, ca. 1 Stunde nach jedem Essen; außerdem Uebelkeit, Brecherlichkeit, zuweilen Erbrechen, viel Wasserzusammenlaufen im Munde. Patient hat bis jetzt Pulsatilla gebraucht, aber nur mit geringem Erfolge; er erhält Natr. mur. und Nux. vom. 16. Januar. Der Zustand ist unverändert; der Kranke klagt jetzt besonders über Speiseerbrechen 3—4 Stunden nach jeder Mahlzeit. Ordination: Ferr. phosph. 3 stündlich eine Gabe. 21. Januar. Seit 4 Tagen hat das Erbrechen aufgehört, auch die übrigen Symptome haben sich gebessert. Er soll mit Ferr. fortfahren.

2) H. E. aus L., 11 Jahr alt, zart gebaut, etwas schwächlich, leidet seit längerer Zeit an Speiseerbrechen, Seitenstichen, Herzklopfen. Bei einer genaueren Untersuchung erweisen sich Herz, Leber, Nieren ꝛc. als gesund. Verordnung: Ferr. phs. Nach 4 Tagen kann Patient als geheilt entlassen werden.

3) L. S. aus L., 24 Jahr alt, mittelgroß, Gesichtsfarbe blaß, Ernährungszustand mittelmäßig; seit mehreren Wochen Speiseerbrechen unmittelbar nach jedem Essen, Patient ist den ganzen Tag matt und schläfrig. Bei dem Gebrauche von Ferr. phs. trat in wenigen Tagen wesentliche Besserung ein; das Erbrechen ließ gänzlich nach, und auch die übrigen Symptome wurden von dem Eisen günstig beeinflußt.

4) E. E. aus G., 42 Jahr alt, schmächtig gebaut und von leidendem Aussehen. Patient hat bereits vor 4 Jahren einen heftigen Magenkatarrh durchgemacht und ist damals durch die Homöopathie geheilt worden. Er behielt aber seitdem eine Schwäche seiner Verdauungsorgane zurück, die ihm von Zeit zu Zeit viel zu schaffen machte. Seit 6 Wochen war bedeutende Verschlimmerung eingetreten: Vollheitsgefühl in der Herzgrube, viel Aufstoßen, Wasserzusammenlaufen im Munde, Verstopfung; Blutandrang nach dem Kopfe und kalte Füße. Bei der Untersuchung zeigt sich die Magengegend etwas aufgetrieben und druckempfindlich; Leber, Nieren, Herz ꝛc. sind gesund. Ordination: Ferr. phs. 3. stündlich. Nach 3 Tagen stellt sich Patient wieder vor; das Erbrechen hat gänzlich nachgelassen, die übrigen Beschwerden sind wesentlich gemildert.

5) E. B., 35 Jahre alt, ist seit mehreren Wochen magenleidend mit Magendruck, Speiseerbrechen gleich nach jeder Mahlzeit, öfterem rothwerden im Gesicht. Das Erbrechen hört nach 12 stündigem Gebrauch von Ferr. phs. auf und tritt auch später nicht wieder ein.

6) L. R., 30 Jahr alt, hager und blutarm, leidet schon seit Jahren an Magenbeschwerden; dieselben haben aber seit 8 Wochen stark zugenommen, so daß sie sich veranlaßt sieht, ärztliche Hülfe in Anspruch zu nehmen. Hauptsächlich ist es das Speiseerbrechen, welches sie quält, Patientin fühlt sich in Folge dessen matt und erschöpft. Sie erhält am 26. October Ferr. phs. Am 30. October ist der Zustand ein besserer; das Erbrechen stellt sich nur noch selten ein, die Kräfte nehmen zu. 2. November völlige Heilung.

7) F. A., leidet seit 14 Tagen an Speiseerbrechen nach jeder Mahlzeit; er fühlt sich etwas matt, geht aber seiner Beschäftigung nach. Unter dem Gebrauche von Ferr. phs. verliert sich das Erbrechen in 24 Stunden und stellt sich auch später nicht wieder ein.

Es ist nun selbstverständlich und braucht kaum hinzugefügt zu werden, daß Eisen nicht in jedem Falle von Speiseerbrechen nützen wird; es ist auch erklärlich, da das Symptom Speiseerbrechen bei den verschiedensten Krankheiten vorkommt. Es kann bedingt sein:

I. durch Gehirnreizung und zwar:
a) bei Gehirnerkrankungen selbst z. B. bei Gehirngeschwülsten, Gehirnerschütterung ꝛc.
b) bei fieberhaften Zuständen wie Scharlach, Gehirnhautentzündung ꝛc.; hier wirkt die hohe Temperatur oder ein durch die Krankheitserreger erzeugtes und im Blute kreisendes Gift reizend auf das Gehirn.

II. Durch Magenleiden, die:
a) Theilerscheinung anderer Organerkrankungen sind wie Herz-, Lungen-, Leber-, Nierenleiden ꝛc.; es handelt sich hierbei um Stauungserscheinungen.
b) die selbstständig auftreten. Diese zerfallen wieder in solche, die durch mechanische Momente bedingt sind z. B. Magenerweiterung, Verengerung des Magenausganges durch Narben, Geschwülste ꝛc. und in die acuten und chronischen Katarrhe. Diese letzteren sind es hauptsächlich, die unter die Wirkung des Eisens fallen.

Den Heilungsvorgang selbst hat man sich folgendermaßen vorzustellen. Die entzündete Magenschleimhaut ist blutüberfüllt, und befinden sich ihre Nerven in einem Zustande erhöhter Reizbarkeit. Die genossenen Speisen rufen in Folge dessen statt der normalen langsamen Zusammenziehung der Magenwandungen einen heftigen Krampf hervor und werden ausgebrochen. Das arzneilich eingeführte Eisen regelt nun vermöge seiner Einwirkung auf die Blutgefäße die Blutbewegung im Magen, beruhigt die Nerven und beseitigt damit den Folgezustand, nämlich das Speiseerbrechen.

---

*) Diese Fälle stammen theils aus meiner Privatpraxis, theils aus den Krankenjournalen der Dr. Schwabeschen Poliklinik, und hat mir Herr Oberstabsarzt Dr. Rohowsky gütigst die Veröffentlichung derselben gestattet.

Digitized by Google

Lytta vesicatoria.

Von Dr. G. Puhlmann.

(Mit einer Abbildung).

Als der Herausgeber dieser Zeitschrift vor längeren Jahren einmal eine Reise nach Spanien und Nord-Afrika unternahm, bat ihn Verfasser dieses Artikels, daß er ihm einige Naturseltenheiten, namentlich solche, die in das Gebiet der homöopathischen Pharmacie gehören, zusenden oder später von der Reise mitbringen möchte. Einige Wochen darauf ging ihm nun in der That eine solche Sendung zu. Dieselbe war in einen dicken Brief eingeschlossen, der natürlich sofort erbrochen wurde. „Ich sende Ihnen," so hieß es darin, „in einem Schächtelchen ächte Spanische Fliegen; sie stammen aus Sevilla, wo ich sie eigenhändig gefangen habe, also ein tristiger Beweis für ihre Aechtheit und Frische."

Beim Oeffnen der Schachtel fand ich nun allerdings Fliegen. Da dieselben aus Sevilla in Spanien an mich gelangt waren, so waren es sicherlich Spanische Fliegen. Wenn aber Jemand hätte behaupten wollen, dieselben seien ächt, so würde er sich doch in einem schweren Irrthum befunden haben. Es waren nämlich ganz gewöhnliche Stubenfliegen, die auf der weiten Reise nach Leipzig selbstverständlich längst crepirt waren. Der Witz war nicht schlecht! Ich war wenigstens um die Erfahrung reicher geworden, daß es in Spanien dieselben Stubenfliegen giebt, wie bei uns.

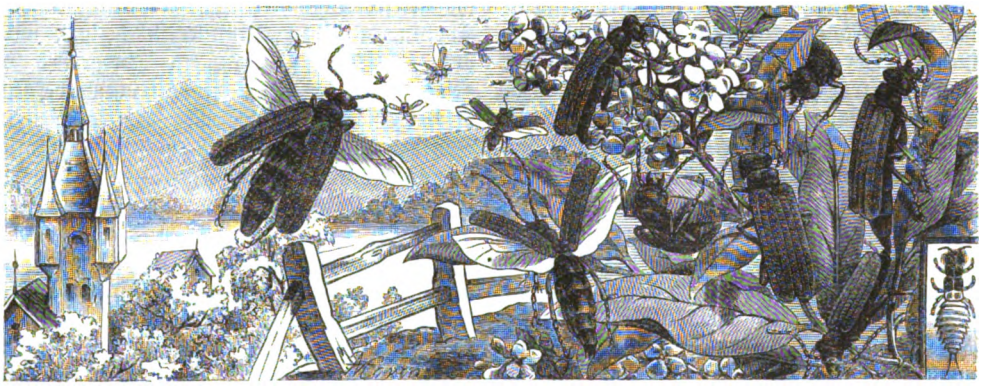
Wie man dazu gekommen ist, jenes Insect, welches den lateinischen Namen „Cantharis s. Lytta vesicatoria" führt, als „Spanische Fliege" zu bezeichnen, ist mir überhaupt immer räthselhaft gewesen. Denn es ist keine Fliege, sondern ein Käfer, und zwar ein Pflasterkäfer. Von letzterem kennt man mehr als 800 Arten. Ihren Namen „Pflasterkäfer" haben sie daher, daß sie insgesammt einen scharfen Stoff entwickeln, welcher Blasen zieht, wenn er auf die bloße Haut gebracht wird. Diese Eigenschaft führte zur Verwendung mehrerer Arten dieser Käfer in der Heilkunde. Am beliebtesten waren jedoch von jeher die Canthariden, etwa 1,5—1,9 mm lange Käfer mit schön grünen, dicht gerunzelten Flügeldecken, mit je zwei Längsrippen, einem herzförmigen Kopfe mit fadenförmigen Fühlern von halber Körperlänge und einem queren, stumpf-fünfeckigen Halsschilde. — Zweitens sind diese Käfer gar keine besondere Eigenthümlichkeit Spaniens, sondern sie kommen in warmen Sommern, im Juni, fast in ganz Europa vor, sogar in Rußland und Schweden. Auch in Deutschland findet man sie um die gedachte Zeit strichweise oft massenhaft, namentlich auf Weiden und Eschen, sowie auf Syringen, welche oft von ihnen ganz kahl gefressen werden.

Allerdings sind die in heißen Ländern gefangenen Pflasterkäfer bedeutend giftiger. Die alten Apotheker gaben den aus Rußland importirten den Vorzug. Das Gift („Cantharidin" genannt) befindet sich vorzugsweise in den Weichtheilen, am reichlichsten in den Genitalien, besonders den Eierstöcken; Flügeldecken, Kopf und Extremitäten enthalten nur wenig wirksame Stoffe. Ihre Verwendung in der Heilkunde war sehr einfach. Man pulverte die in großen Mengen getrocknet importirten Käfer und machte daraus mit Spiritus eine Canthariden-Tinktur zu innerlichem und äußerlichem Gebrauch. Das meistgebrauchte Präparat war aber das berühmte Vesicatorpflaster (Emplastrum Cantharidum), welches aus 5 Theilen Canthariden und aus je 2 Theilen Baumöl und Wachs, sowie aus einem Theile Terpenthin bestand. Dasselbe wurde, auf Taffet gestrichen, auf die bloße Haut gelegt und mit Heftpflasterstreifen befestigt. Unter dem Pflaster entsteht nach einiger Zeit eine dem Umfange desselben entsprechende Blase, welche mit seröser (wässeriger) Flüssigkeit gefüllt ist. Dieselbe wird geöffnet, das Serum entleert; dann wird eine Wundsalbe aufgelegt, um die große wunde Fläche zur Heilung zu bringen, oder sie wird auch mit reizenden Salben behandelt, um längere Zeit offen zu bleiben, zu eitern, damit „Krankheitsstoffe" aus dem Körper abgeleitet werden. Diese „ableitende" Behandlungsweise wurde von der ärztlichen Welt früher für sehr wissenschaftlich gehalten, und man verwendete das Vesicatorpflaster bei sehr vielen acuten und chronischen Krankheiten. Vor 30—40 Jahren sah man kaum ein an skrophulöser Augenentzündung leidendes Kind, keinen mit gewissen Ohrenübeln Behafteten, dem man nicht ein solches Pflaster hinter die Ohren gelegt hatte. Ebenso leitete man den „Krankheitsstoff" bei Lungen- und Brustfellleiden ꝛc. auf diese barbarische Weise „nach außen" ab. Denn schmerzhaft war dieses Verfahren. So erinnere ich mich eines kranken Knaben, der über „Bruststechen" geklagt, und dem die Eltern auf jedes Schulterblatt ein handgroßes Vesicator-Pflaster gelegt, dasselbe aber nicht hinreichend befestigt hatten. Mit diesen Pflastern hatte man den Jungen ins Bette gelegt; dieselben waren aber über Nacht heruntergerutscht und hatten am ganzen Rücken, bis zu den Nates hinunter, Blasen gezogen, sodaß eine einzige große eiternde Fläche entstanden war. Es vergingen viele Monate, ehe der arme Knabe, der während dieser Zeit auf dem Bauche liegen mußte, wieder hergestellt war. Noch mehr wurden Brustkranke oder mit chronischen Knocheneiterungen Behaftete auf diese Weise gequält. Diesen legte man an einer von dem Krankheitsheerde entfernten Stelle, z. B. auf dem Arm ein Pflaster, und in die dadurch hervorgerufene Wunde wurden Erbsen gelegt, welche natürlich durch die Feuchtigkeit aufquollen und jeden Tag erneuert werden mußten. Dies nannte man eine Fontanelle. Selbstverständlich wurde durch diese Quälerei kein Kranker gesund, wenn auch nicht geleugnet werden darf, daß bei Manchem Erleichterung in Bezug auf einige Erscheinungen, die durch die Erkrankung bedingt waren, erzielt worden sein mag. Zunächst erhob der bekannte Hautarzt Professor Hebra seine warnende Stimme gegen diese mittelalterliche Kurirerei und bezeichnete dieselbe als gemeingefährlich, weil von solchen eiternden Wunden septische Infectionen ausgehen können, und ferner, weil die Application dieser Pflaster den unter dem Namen Cantharidismus bekannten, in einer Nieren- und Blasenentzündung, die mit Blut- und Eiweißharnen verbunden ist, bestehenden Zustand nicht selten erzeugten. Immer aber vergingen noch Jahrzehnte, ehe das Vesicatorien-Setzen aus der Medizin verschwand. Nur noch wenige Aerzte machen bei gewissen Ohrenübeln, zur Linderung der durch Hyperämie bedingten Schmerzen, davon Gebrauch und dann lassen sie das Cantharidenpflaster meist nur so lange liegen, bis die Haut sich lebhaft geröthet hat, also bevor Blasenbildung eingetreten ist. Aus der Volksmedizin ist dieser Unfug natürlich noch nicht beseitigt; ebenso nicht der innerliche, heimliche Gebrauch des äußerst giftigen Cantharidins oder der Canthariden-Tinktur als Aphrodisiacum,

Digitized by Google

durch den schon unsägliches Unheil angerichtet worden ist. Wie giftig das Cantharidin ist, kann man daraus erkennen, daß der fortgesetzte Gebrauch der 4. homöopathischen Dezimal-Verreibung dieses Mittels (1:10,000) Blasenbildung in der Mundhöhle und schwere Störungen in den Harnwegen hervorruft. Die aus der Tinktur bereitete 4. Decimal-Potenz kann deshalb für solche Kranke, welche an Störungen leiden, die den durch Canthariden hervorgerufenen Störungen ähneln, die schwersten Folgen haben.

Homöopathischerseits wurde Cantharis zunächst durch Samuel Hahnemann selbst geprüft. Eine umfänglichere Nachprüfung erfolgte durch die DDr. Baudis, Beckmann, Rückert, Schreter, Hartlaub, Giacomini, Sommer und Bähr. Auch von amerikanischen, englischen und französischen Aerzten liegen Nachprüfungen vor, sodaß Dr. Allen in seiner „Materia medica“ (Bd. II.) 1652 Symptome zu registriren vermochte. Immerhin ist trotzdem die Verwendung dieses Mittels in der Homöopathie eine beschränkte, obgleich „kein Stoff bekannt ist, der sich in Bezug auf sein Verhalten gegen den lebenden thierischen (resp. menschlichen) Organismus mit dem Cantharidin vergleichen läßt,“ (Harnack). Die Wirkungen dieses Mittels sind bei innerlichem Gebrauch theils die Schleimhaut des gesammten Verdauungskanals von der Mundhöhle ab bis zum After irritirende, theils durch Resorption des Giftes und dessen Aufnahme in das Blut, wie durch Ausscheidung desselben durch die Harnwege bedingte. Je nach der Menge des aufgenommenen Giftes sind sie, wie natürlich, schwereren oder leichteren Grades. In der Mundhöhle ruft Cantharis Erscheinungen hervor, welche schweren diphtherischen im späteren Verlaufe dieser Krankheit ähnlich sein können, und der Homöopath Dr. Ludlam empfahl dieses Mittel deshalb gegen Diphtherie, wenn bei Kranken dieser Art auch schwerere Nieren-Symptome auftreten. Im Allgemeinen erscheint es uns jedoch bei diesem Leiden so wenig verwendbar, wie bei den, den Verdauungs-Apparat betreffenden Zuständen, wenigstens nicht vom homöopathischen Gesichtspunkte aus, obgleich wir einer Menge von Empfehlungen in unserer älteren Literatur begegnen. Die Domaine der Homöopathie sind die nach der Resorption eines Giftes und dessen Verbreitung durch das Blut in den Körpergeweben auftretenden Symptome. Erst dann sind homöopathische Distinctionen möglich. Hier finden wir aber specifisch: die acute Entzündung sämmtlicher Harnorgane mit dumpfen Schmerzen in der Nierengegend, stechenden, brennenden und schneidenden Schmerzen in den Harnleitern, in der Blase, große Empfindlichkeit der Bauchdecken gegen jede Berührung, Blasenzwang und tropfenweisem Harnabgang. Der Harn kann schleimig, eiweißhaltig und auch blutig sein. Bei Männern entzündet sich auch die Harnröhre und sondert Schleim und Eiter ab. Ebenso sind Schmerzen in den Samensträngen und Hoden vorhanden und die Hoden sind hinaufgezogen. Bei Entzündungen dieser Art, die auch leichteren Grades sein können, kann also Cantharis passen, nie aber in tieferen Gaben, als in der 6. Decimale. Sie ist ferner empfohlen als ein den Durchgang von Nierensteinen durch die Harnwege erleichterndes Mittel, (Nierensteinkolik), obgleich Belladonna da häufiger passen dürfte. Ferner bei Harnröhren-Blennorrhöe mit großer Reizbarkeit und bis zum Priapismus sich steigernden Erectionen und Chorda, namentlich wenn Kranke dieser Art auch psychisch ungemein gereizt sind und förmliche Wuthanfälle bekommen. Außerdem ist Cantharis bei der Blasenrose empfohlen.



Cantharis s. Lytta vesicatoria (etwas vergrößert). **(Spanische Fliege.)**
Rechts unten: Larve des Käfers.

Die Fähigkeit von Cantharis, Blasen hervorzurufen hat auch zur äußerlichen Verwendung des Spiritus cantharidatus bei Verbrennungen mit Blasenbildung geführt. Letzterer wurde auch zu wöchentlich einmaligen Einreibungen der Kopfhaut bei Kahlköpfigkeit empfohlen, um dadurch Hyperämie und eine bessere Ernährung der Haarbälge herbeizuführen. Doch darf die Kopfhaut keine wunde Stelle haben.

Ein Andenken an Constantin Hering.

Von Dr. **H. Goullon.**

Hochgeehrter Herr Redakteur!

Vielleicht interessirt einige Ihrer Leser, Einsicht zu nehmen von einem kleinen Schriftstück des um die Verbreitung der Homöopathie in Amerika hochverdienten C. Hering. Man könnte ihn den amerikanischen Hahnemann nennen, und selbst in graphologischer Beziehung besteht zwischen beiden berühmten produktiven und originellen Reformatoren eine gewisse Aehnlichkeit; denn dem einen wie dem andern sind die kleinen, zierlichen, charaktervollen Schriftzüge eigenthümlich.

Digitized by Google

Die in der Karte angedeutete ausführliche Antwort ist thatsächlich seiner Zeit erfolgt und in geistvoller Sprache abgefaßt.

Es schrieb also C. Hering unter dem 6. Sept. 1874 an mich aus Philadelphia:

„Geehrter Doktor.

Ihr Brief wirkt sehr wohlthuend, wurde eine Wärmflasche genannt und ausführlich beantwortet, so daß es am Ende einen Briefwürfel gab, wie Jean Paul seufzend so dicke Briefe nannte. Sie befolgten den Rath, den Jean Paul's geistreiche liebenswürdige Frau allen jungen Männern gab: Man muß es den Leuten sagen, wenn man sie liebt! Aber ich überbeschäftigter alter Mann vergaß, Ihnen für obige Wärmflasche zu danken. — Bei der Promotion las ich de medicina futura. In 1876 soll ein kleines Büchlein erscheinen: Unsere Zukunft. Da werden Sie einen Theil obigen Briefwürfels einverleibt finden.

Ihrem Vater herzliche Grüße. Als ich 1846 seinetwegen nach Weimar kam, war er über Land. Nun sehen wir uns erst in jener Welt. Da haben wir unter anderen Vortheilen auch den: wir haben dann Zeit genug.

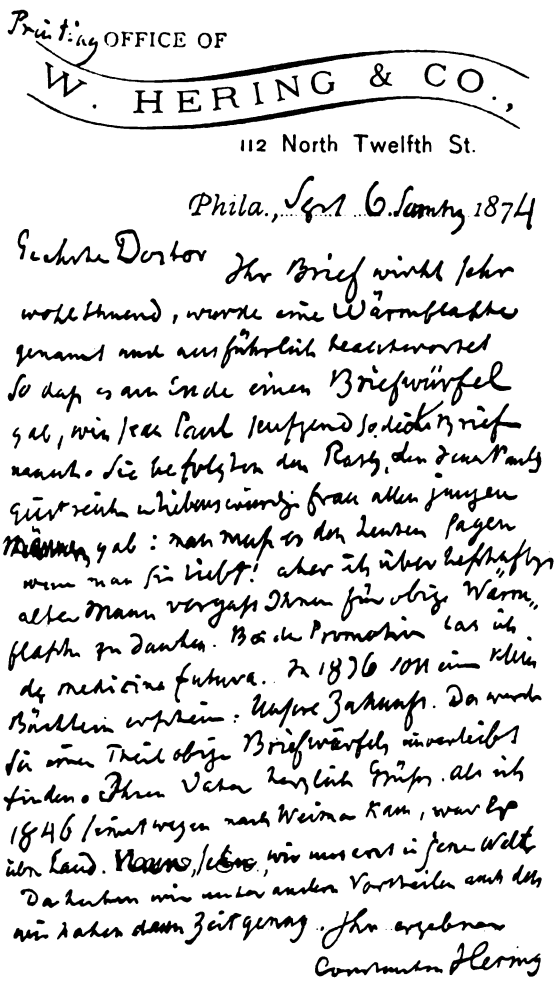
Ihr ergebener
Constantin Hering."

Eine Reminiscenz an Hahnemann.

(Aus dem Englischen übersetzt von Dr. **Bruckner.**)

Im Februar 1893 wurde den Schülern des Homoeopathic College in Chicago ein Mann vorgestellt, der als 12jähriger Knabe 9 Monate lang in Paris unter Hahnemanns Behandlung gestanden und von ihm geheilt worden war. Dieser Knabe war vorher 2 Jahre krank gewesen und von den behandelnden Aerzten aufgegeben worden. Seine Wohlthäterin, eine reiche Dame Schottlands (wo der Knabe geboren war), nahm den Knaben mit nach Paris, um denselben von Hahnemann behandeln zu lassen. Wir geben hier die auf die verschiedenen Fragen (von dem ehemaligen Patienten Hahnemann's) ertheilten Antworten in zusammenhängender Form wieder:

Professor Dr. Constantin Hering,
geb. in Oschatz i. S. am 1. Januar 1800, gest. in Philadelphia am 23. Juli 1883.


Printing OFFICE OF
W. HERING & CO.,
112 North Twelfth St.

Phila., Sept 6. Sunday 1874

Geehrter Doktor Ihr Brief wirkt sehr wohlthuend, wurde eine Wärmflasche genannt und ausführlich beantwortet, so daß es am Ende einen Briefwürfel gab, wie Jean Paul seufzend so dicke Briefe nannte. Sie befolgten den Rath, den Jean Paul's geistreiche liebenswürdige Frau allen jungen Männern gab: man muß es den Leuten sagen, wenn man sie liebt! aber ich überbeschäftigter alter Mann vergaß Ihnen für obige Wärmflasche zu danken. Bei der Promotion las ich de medicina futura. In 1876 soll ein kleines Büchlein erscheinen: Unsere Zukunft. Da werden Sie einen Theil obigen Briefwürfels einverleibt finden. Ihrem Vater herzliche Grüße. Als ich 1846 seinetwegen nach Weimar kam, war er über Land. Nun sehen wir uns erst in jener Welt. Da haben wir unter anderen Vortheilen auch den: wir haben dann Zeit genug. Ihr ergebener
Constantin Hering

„Am zweiten Tage nach meiner Ankunft in Paris besuchte mich Hahnemann in meiner Wohnung und seine Untersuchung dauerte wohl 1½ Stunden. Ich mußte mich zu Bette legen und Hahnemann untersuchte mich so genau, wie ich nie vorher von anderen Aerzten war untersucht worden. Er ließ mich zählen von 1 bis 100 und setzte mir ein Instrument auf die Brust und nachher auch auf den Rücken und beklopfte mich in einer Weise, wie es nie vorher bei mir geschehen war. Er erklärte sodann: Er wisse jetzt, daß ich noch zu rechter Zeit zu ihm gekommen sei und daß er mich heilen könne.

Medizin erhielt ich nicht viel, ich mußte etwa 4 Mal einnehmen in 24 Stunden. Was nun den Eindruck anbelangt, den Hahnemann auf mich machte, so hatten seine Gesichtszüge etwas Leuchtendes (a luminous expression). Er machte mir den Eindruck, ich möchte sagen, eines göttlichen Menschen, denn es war etwas Göttliches in seiner Erscheinung (There was a divinity about his appearance.)

Er war auch ohne Zweifel ein guter Mensch, denn man versicherte mich, daß er oft zu seinen Patienten sage, er thue sein Bestes, aber er sei nur das Werkzeug; Gott müsse seinen Segen dazu geben."

Da der Kranke später sich Hahnemann jeweilen in seiner Wohnung vorstellen mußte, so wurde er auch darüber ausgefragt, wie es daselbst ausgesehen habe, und ob viele Patienten seine Consultationsstunden besucht hätten.

Darüber berichtete der Mann Folgendes: „Hahnemann hatte ein großes Sprechzimmer und ertheilte jeweilen während 2 Stunden Consultationen. Zur Zeit als ich seine Sprechstunden besuchte, waren jeweilen etwa 60 oder mehr Personen zugegen, um ihn zu berathen.

Auf die Frage, ob auch Fremde nach Paris gekommen seien, um Hahnemann zu consultiren, antwortete er, daß er mit Kranken aus Deutschland, aus Amerika, aus Rußland und auch mit mehreren seiner Landsleute (aus England)

Digitized by Google

während der 9 Monate seiner Behandlung zusammengetroffen sei. Fast alle seien ungefähr im gleichen Falle gewesen wie er, d. h. von ihren Aerzten aufgegeben worden, so daß es ihm vorgekommen sei, als ob dies ein Ort sei, wo Wunder gewirkt würden. Ich sah in der That mehrere, die Hahnemann vom Tode errettete und gesund machte, wie dies auch bei mir der Fall gewesen ist. Eines möchte ich noch erwähnen: Ich war selbstverständlich meiner Wohlthäterin, die mich nach Paris gebracht hatte, in erster Linie zu großem Danke verpflichtet, und diese Dame verlangte vor ihrer Abreise eine Rechnung von Hahnemann für seine ärztlichen Bemühungen. Hahnemann aber wollte durchaus kein Geld von der Dame annehmen, da sie schon Auslagen und Sorgen genug gehabt habe mit dem armen Knaben, und er nicht weniger wohlwollend sich zeigen wollte.

„Ich glaube allerdings, daß Hahnemann später von der Dame ein Geschenk erhalten hat, das mehr Werth hatte, als meine Rechnung würde betragen haben."*)

Vermischtes.

Personalien. Dr. F. Gisevius (jun.) hat sich als dispensirberechtigter, homöopathischer Arzt in Berlin N., Chausseestraße 118, niedergelassen. Derselbe entstammt einer alten Homöopathenfamilie. Bereits sein Großvater war homöopathischer Arzt; und sein Vater, ebenfalls in Berlin prakticirender hömöopathischer Arzt, ist als Uebersetzer der vom „Berliner Verein homöopathischer Aerzte" herausgegebenen „Kurzgefaßten Arzneimittellehre von C. Hering" weiteren Kreisen bekannt geworden. — Der am 6. November v. J. in Stettin verstorbene homöopathische Arzt Dr. Eugen Löck hat dem homöopathischen Krankenhause in Leipzig ein Legat von 6800 Mk. ausgesetzt. — Der Besitzer der homöopathischen Central-Apotheke Friedrich Flemming in St. Petersburg ist verstorben. Wir werden die Lebensbeschreibung und das Portrait dieses homöopathischen Pioniers in Rußland in nächster Nummer bringen. — In Paris starb der homöopathische Arzt Dr. Léon Simon fils, der Begründer des dortigen Spitals „Hahnemann."

---

*) Sollte diese Geschichte wirklich wahr sein? Samuel Hahnemann war in Paris nur ein Arzt für reiche Leute, und seine Gattin führte die Kasse! Dann scheint es auch wenig glaublich, daß er so überaus sorgfältig den Kranken physikalisch untersucht, mit dem Stethoskop behorcht und den Thorax percutirt habe, denn er perhorrescirte derartige diagnostische Behelfe, die zu seiner Zeit in Deutschland auch nicht einmal geübt wurden. Laennec's Werk erschien in deutscher Sprache 1832, und erst in den vierziger Jahren wurden seine Untersuchungsmethoden Gemeingut der Aerzte. Hahnemann war aber 1843 schon todt. Jener Patient scheint den amerikanischen Homöopathen einen Bären aufgebunden zu haben, oder er hat vielleicht auch einen anderen Pariser Homöopathen mit dem Altmeister verwechselt. Hier in Leipzig lebten vor 20 Jahren noch viele Leute, die sich rühmten, von Hahnemann während dessen Hierseins behandelt worden zu sein. Ging man der Sache auf den Grund, so stellte sich meist heraus, daß es der selige Dr. Haubold gewesen war, der später Hahnemann's Wohnung dahier bewohnt hatte. **Redaction.**

Jubiläum. Am 30. Januar beging der in weiten Kreisen geschätzte Arzt Dr. Eduard Kabierske sen. in Breslau sein 50jähriges Doctorjubiläum. Schon am Abend vorher brachte ihm der Wätzoldsche Männergesangverein, für dessen Blühen und Gedeihen der Jubilar durch seine rege Antheilnahme und feines Verständnisses für die Gesangeskunst mit Erfolg durch Jahrzehnte thätig gewesen ist, ein Ständchen dar und ernannte ihn zu seinem Ehrenmitgliede. Am Festtage selbst gesellte sich den zahlreichen Angehörigen, die zum Theil aus weiter Ferne zur Beglückwünschung erschienen waren, zunächst eine Deputation des Vereins homöopathischer Aerzte, als deren Sprecher Sanitätsrath Dr. Schweikert dem Jubilar unter Ueberreichung eines kunstvoll gravirten Glaspokals und einer Adresse gratulirte. Hierauf folgten Vertreter der Vereine „Lätitia" und „Hühnerzehe," einst blühender Vereine, von deren Mitgliedern, die sich aus den besten Kreisen der Stadt zusammensetzten, heute nur noch wenige am Leben sind; für die „Lätitia" sprach Oberingenieur Minssen, für die „Hühnerzehe" Stadtverordneter Kaufmann Wienanz. Das Handlungsdiener-Institut, dessen Arzt Dr. Kabierske 36 Jahre hindurch gewesen ist, hatte eine Adresse gesandt. Seitens der Universität war der Dekan der medizinischen Facultät, Geheimrath Professor Dr. Mikulicz, erschienen, um im Auftrage derselben dem Jubilar das erneuerte Doctordiplom zu überbringen. Von Allerhöchster Stelle sind die Verdienste des Dr. Kabierske durch die Verleihung des Rothen Adlerordens 4. Klasse anerkannt worden. Ungemein zahlreiche Glückwunschtelegramme und Schreiben gaben Zeugniß von der Beliebtheit, deren sich der Jubilar, der am 8. Februar 76 Jahre alt war und sich noch die volle Rüstigkeit bewahrt hat, in weiten Kreisen nicht nur in Breslau, sondern auch in der Provinz erfreut.

Der Jubilar wurde am 30. Januar 1845 als Dr. med. et chir. promovirt und approbirt und ließ sich alsbald als praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer nieder. Er diente sozusagen von der Pike auf seinem Berufe und schuf sich aus den kleinsten Anfängen durch rastlose Thätigkeit und treue Gewissenhaftigkeit nach und nach einen großen Wirkungskreis, sodaß er seiner Zeit als einer der beschäftigtsten Aerzte der schlesischen Metropole galt.

Im Jahre 1848 und 1849 machte er die erste Choleraepidemie in Breslau durch. Er war damals mit den Resultaten der Schulmedizin sehr wenig zufrieden, und da ihm gerade in dieser Zeit eine kleine Broschüre unseres verstorbenen Collegen Dr. Lobethal über die homöopathische Behandlung der Cholera zu Händen kam, so machte er einen Versuch mit der Behandlung dieser mörderischen Krankheit auf homöopathischem Wege. Er war über die Erfolge erstaunt und trat dieser neuen Heilmethode näher. Im Jahre 1866 übernahm Dr. Kabierske die Oberleitung eines städtischen Baracken-Lazareths für Cholerakranke und erzielte in demselben mit der homöopathischen Behandlung weit bessere Resultate, als früher bei der Behandlung nach den Grundsätzen der Schulmedizin erzielt worden waren. Diese Resultate sind seiner Zeit in der „Allgemeinen homöopathischen Zeitung" mitgetheilt worden.

Gerichtliches. Vor der Strafkammer des Landgerichts zu Weimar hatte sich am 11. Februar die in Amerika approbirte homöopathische Heilkünstlerin Frau Schöne zu

Digitized by Google

verantworten. Sie hatte in Dorndorf bei Jena, auf besondere Einladung, von ihrem Wohnorte Coburg aus Kranke besucht und mit homöopathischen Streukügelchen-Potenzen gegen hohes Honorar behandelt, und war deshalb und wegen Verabreichung von Zubereitungen zu Heilzwecken, sowie wegen Ausübung der Heilkunde im Umherziehen, vor das Schöffengericht in Jena gestellt worden. Dort hatte Frau Schöne nun zur Vertheidigung gesagt: daß sie zu jenen Kranken bestellt gewesen sei, und daß sie keine Arzneien, sondern Zuckerkörnchen verabreicht habe. Hierauf hatte sich das Schöffengericht für unzuständig erklärt und den Proceß an das Landgericht in Weimar verwiesen, denn es läge Betrug vor. In Weimar beharrte Frau S. auf ihrer Vertheidigungsweise. Sie sagte, daß die Kügelchen nur aus purem Zucker bestanden hätten, (selbstverständlich um dem Staatsanwalt keine Veranlassung zu geben, den Spieß umzukehren und sie wegen Verabreichung homöopathischer Arzneien anzuklagen). Dem Gerichtshofe erschien diese Behauptung räthselhaft, denn für die Herren Juristen existirt bekanntlich nur das in der Welt, was in den Acten steht. Der Präsident fragte die Angeklagte: ob sie denn wirklich glaube, daß man mit solchen Zuckerkörnchen Kranke behandeln und heilen könne? „Ja!" erwiderte sie, — — „und zwar auf Grund einer wissenschaftlichen Entdeckung, die ich gemacht habe." Ueber diese Entdeckung verweigerte die Angeklagte aber wiederum jede Auskunft. Das Ende vom Liede war schließlich die Freisprechung der Angeklagten. Der Gerichtshof nahm an, daß Frau Schöne selbst offenbar in einem großen Aberglauben befangen sei, wenn sie annehme, Kranke durch Zuckerkörnchen heilen zu können; daß also kein directer Betrug vorläge. Auf Vernehmung irgendwelcher Zeugen verzichtete das Gericht; sogar die von der Angeklagten selbst geladenen Entlastungszeugen, welche bekunden sollten, daß durch diese Zuckerkörnchen schon wirkliche Wunder an Kranken bewirkt worden seien, wurden nicht vernommen, so sehr die Angeklagte auch darum bat, — „um ihren guten Ruf wieder herzustellen." — Angesichts solcher Anklagen, die sich seit 25 Jahren in Deutschland Hunderte von Malen wiederholt haben, und die die Justizpflege mitunter zu einer großartigen Comödie (zuweilen auch bei Verurtheilungen zu einer Tragödie für den Angeklagten) gestalten, fragt man sich doch: ob denn nicht Mittel und Wege gefunden werden können, um dergleichen Processe unmöglich zu machen? Man denke doch darüber nach, welcher Apparat hier in Gang gesetzt worden ist und welche Zeit, Mühe und Kosten dieser Proceß dem Staate und den Staatsbeamten verursacht hat, um schließlich doch zu einer Freisprechung zu gelangen, die ein einigermaßen mit den in Bezug auf die Ausübung der Heilkunde bestehenden Gesetzen und mit den zweifelhaften Erfolgen der Heilkunde vertrauter Staatsanwalt nach einer gründlichen Voruntersuchung hätte voraussehen können! Entweder gilt der Rechtsgrundsatz: „Volenti non fit injuria;" („Dem, der etwas gewollt hat, geschieht kein Unrecht!") oder er gilt nicht mehr. Dann aber bleibt zur Erhebung ähnlicher Anklagen gegen approbirte Aerzte nur ein kleiner Schritt.

Die Auswüchse und Rohheiten des Fußballsportes geben neuerdings den Professoren amerikanischer Universitäten Veranlassung zu energischen Protesten in öffentlichen Blättern gegen die fernere Duldung solcher Spiele in den Kreisen der akademischen Jugend. In England macht dagegen jener Sport immer seltsamere Fortschritte. Denn „Fußballwettkämpfe auf Rollschlittschuhen" sind das Neueste, womit englische Sportblätter ihre Leser zu unterhalten wissen. Da werden wir uns nicht wundern dürfen, wenn die in Deutschland längst aus der Mode gekommenen Scatingrings nächstens unserer sportlustigen Jugend ihre Pforten unter dem Zeichen des Fußballs ebenfalls wieder öffnen.

H. S.

Literarische Anzeigen.

Innere Heilkunst bei sog. chirurgischen Krankheiten. Von Emil Schlegel, Arzt in Tübingen. 2. vermehrte Auflage, 200 S. 8°. Preis 2 Mark. (J. Kocher's Buchhandlung, Reutlingen.)

Dieses Buch hat seit der kurzen Zeit eines Jahres die zweite Auflage erlebt. Der Verfasser hat zahlreiche neue Krankheitsfälle den alten hinzugefügt. Den Schluß bildet eine Abhandlung von Dr. Weiß in Gmünd über die Heilung der sog. Fröschleingeschwulst (Ranula) mit Thuja. Bekanntlich verdankt die Broschüre ihre Geburt einer scharfen Controverse zwischen dem Verfasser und einem Stuttgarter Chirurgen Dr. v. Burkhardt, welch' letzterer behauptete, daß die homöopathischen Therapeuten Krankheiten, die nach chirurgischen Begriffen für's Messer reif seien, mit innern Arzneien behandelten. Vers. führt nun in seiner Schrift zur Rechtfertigung eine große Anzahl von sog. chirurgischen Krankheiten an, welche ihm mit Hilfe innerer Heilkunst zu kuriren gelungen ist. Wir sagen ausdrücklich „innere Heilkunst." Zu dieser rechnet der Vers. nicht nur innere homöopathische Arzneimittel, sondern auch strenge hygienische und diätetische Maßnahmen und — last not least! — hydrotherapeutische Kuren. Vers. huldigt vielmehr nur einem zur höchsten Potenz erhobenen asketischen Conservativismus im Operiren, der allerdings hart an der Grenze des Nihilismus steht. Auf Seite 13 führt er sein chirurgisches Programm auf: (Fractur-Luxationsbehandlung, Steinschnitt, Catheterismus urethrae, Wundbehandlung, Staaroperationen, wichtige geburtshilfliche Operationen). Weitere Nummern stellt er nicht auf. Wir stehen allerdings lange nicht auf diesem engherzigen Standpunkte. Wenn der Vers. à tout prix z. B. die Sonde aus dem Instrumentarium des Arztes verbannt haben will und glaubt, durch anderweitige Hilfsmittel, durch Combinationen und Raisonnements immer zur richtigen, sicheren Diagnose zu kommen, so möchten wir mal gerne wissen, wie man zur Sicherheit der Beweglichkeit oder des Noch-Haftens eines Sequesters anderweitig zu gelangen im Stande ist? Wie erkennt man ohne Sonde den Ursprungsort eines Nasen- und Ohrenpolypen? Eine sichere Diagnose ist aber die erste Bedingung und breiteste Unterlage für therapeutische Handlungen. Die Sonde ist der Rettungsanker für manche Fälle von Ungewißheit und Zweifelsnöthen in der Erkennung der Krankheiten. Natürlich muß anti- und aseptisches Vorgehen strikte befolgt werden. Mißerfolge liegen nicht an der Methode, sondern sie sind aufs Conto derer zu setzen, die dieselbe nicht lege artis handhaben. Bei eiterigen Fingerentzündungen (Panaritien) geht der Grundsatz besonnener Chirurgen dahin, so lange zu warten, bis daß sich deutlich der Eiter zeigt, und wir schneiden auch nach dem Grundsatz: Ubi pus, ubi incide. Geboten ist dies besonders bei Daumen- und Kleinfinger-Panaritien, welche Finger durch ihre Sehnenscheiden mit dem großen Schleimbeutel aller Beugesehnen der Finger an dem digitalen Ende des volaren Vorderarmes direct in Verbindung stehen. Wenn man die argen Verwüstungen erlebt hat, welche solch' ein „wurmender" Finger, besonders also Daumen und fünfter Finger, durch Fortpflanzung der Eiterung angestiftet hat (völliges Steifwerden der Finger und Hand, Contracturen), dann hütet man sich, wie ein gebranntes Kind vor dem Feuer, der Scheu vor dem Messer bei dem Patienten durch Abwarten und Nachgeben Vorschub zu leisten. Und erst recht bei der Phlegmone! Sie ist ja charakterisirt durch die Tendenz des rapiden Fortschreitens; sobald der Eiter da ist, muß der obige Grundsatz befolgt werden; die theoretischen Erwägungen des Verf. sind nicht stichhaltig. Schafft man durch eine Incision eine Oeffnung, so fließt der Eiter nach der Seite des ge-

Digitized by Google

ringsten Widerstandes, also nach außen, die fortschreitende Tendenz erlahmt an Energie, der Körpersäftestrom, resp. die Leukocyten haben einen leichten Kampf, indem eine große Anzahl der Mikroben durch die Entleerung des Eiters mit demselben außer Gefecht gesetzt worden ist. — Bei tuberkulösen, chirurgischen Affectionen ist allerdings eine zurückhaltende Stellung zu Operationsfragen am Platze in manchen Fällen. Besonders sind es tuberkulöse Leiden im Kindesalter, welche durch hygienisch-diätetische Maßregeln und solche Arzneien, die der Constitution roborirend in die Arme greifen, sich soweit bessern, daß man einer Operation entrathen kann. Berücksichtigen muß man auch, daß bei schweren Eingriffen an einzelnen Körpertheilen, von welchen das Wachsthum ausgeht, z. B. von der Epiphysen, die Verkrüppelung eine auffällige und dauernde ist; außerdem beobachtet man leicht eine Generalisirung des Tuberkelbacillus, eine Ueberschwemmung der Organe mit tuberkulösem Virus, mit anderen Worten Miliartuberkulose, die meist einen letalen Ausgang bedingt. Viele chirurgische Leuchten sind deshalb besonneren Grundsätzen zugängiger geworden und huldigen nicht mehr jenem Furor operativus, der noch oft im Schwunge ist. Wir erinnern nur an den Kampf der Meinungen zwischen conservativer und operativer Behandlung der Coxitis, der acuten Osteomyelitis. Brillante Erfolge liefert z. B. die „klimatische Therapie" bei chronischen, oft tuberkulösen Mittelohreiterungen! Des ungeachtet giebt es aber Fälle, und es sind wohl noch die meisten, von tuberkulös-chirurgischen Leiden, die ad forum chirurgicum gehören! Verbindet man dann damit die Behandlung mit bewährten inneren Mitteln, mit den hygienisch-diätetischen Heilfactoren, so kommt der Erfolg doppelt schnell und gewährleistet seinen Dauerbestand.

Bezüglich der Geschwülste ist es ja auch der Schulmedizin nicht entgangen, daß durch innere Heilkunst manchmal allein Remedur geschaffen wird (Lymphome weichen mitunter kleinen Dosen von Arsenic., sogar, wenn auch selten, Geschwülste von atypischer Gewebsart der Solut. sal. [Kal. jod.] auf luetischer Basis?), jedoch sind diese Fälle meist aves rarae. Geschwülste, die rasch wachsen, deren Malignität einwandsfrei auch für den größten Skeptiker durch die Experimente der Pathologie erwiesen ist, sind einer erfolgreichen, inneren Medication bis jetzt noch nicht zugängig. Wo „Heilungen" mit dogmatischem Applomb ausposaunt werden, muß der erfahrene Arzt immerhin an der „Diagnose" zweifeln. Allerdings ist ja nicht zu leugnen, daß die vis medicatrix naturae auch jenen schier felsenfest stehenden Gesetzen der Wissenschaft zuweilen ein Paroli bietet, ein Schnippchen schlägt! Die Gesetze in der Medizin sind noch lange nicht alle Axiome, wie der Pythagoreische Lehrsatz.

Unser Wissen ist lückenhaft, ist Stückwerk — und geben wir dem Verfasser recht, wenn er dieses in seiner ihm eigenartigen klassischen Schreibweise zum Ausdruck bringt. Wir wollen absolut keinen Stein auf die Diagnosen und Heilungen in der reichen Casuistik vom Collegen Schlegel werfen; gilt er doch in unserm kleinen Lager als einer der tüchtigsten Praktiker und feiner Beobachter, der mit Erfolg die homöopathische Ehre so oft in klassischen und schneidigen Worten vertheidigt hat; doch müssen wir gestehen, daß wir und viele andere nicht so viel Glück in der Behandlung von chirurgischen Krankheiten gehabt haben mit „innern" Maßnahmen. Wir müssen strikte verlangen, daß solche „Heil"-Resultate von verschiedenen Seiten bestätigt werden, wenn wir für ihre Empfehlung eintreten sollen. Eine oder auch zwei Schwalben machen noch keinen Sommer. — Was uns am meisten bei der Broschüre aufgefallen ist, ist die relativ häufige Anwendung, besonders bei Geschwülsten, von Geheimmitteln. (Mars' Krebsmittel?, Mattei's elektro-?! homöopathische Mittel 2c.) Wir müssen unbedingt als Grundsatz, und zwar als einen heiligen, festhalten, jedem Geheimmittel, komme es woher es wolle, strikte den Weg in der Heilkunde versperren. Viele erleben ihre Geburt in Retorten von Laien, sind eitel Lug und Trug und speculiren nur auf die harmlose Schwäche des Publikums. Mit offenem Visir muß die Visitenkarte des neuen Arzneiankömmlings bemalt sein, der so viel leisten soll. Uebrigens hat die „Populäre" den obengenannten Mitteln den gebührenden Ort wiederholentlich angewiesen und sie an den Pranger gestellt. Dadurch, daß Verf. seine Arbeit populärisirt hat, entsteht noch eine größere Gefahr: Ohne Kritik und Sichtung nimmt die Menge solche Heilungsgeschichten als baare Münze hin und — handelt darnach. Der Arzt mit seiner Erfahrung liest durch seine medizinisch-wissenschaftliche Brille, sichtet, schneidet und stutzt alles zurecht und schöpft Nutzen daraus. Und so sollte jeder an chirurgischem Leiden Erkrankter den Rath eines homöopathischen Arztes vor einer größeren Operation hören. Da es aber vielen solcher Kranken an Zeit und Gelegenheit gebricht, ärztlichen homöopathischen Rath einholen zu können, so geben wir ihm den Rath, sich an einen gewissenhaften, conservativen Chirurgen zu wenden und ihm die Frage vorzulegen, ob er sich unter gleichen Verhältnissen der Herrschaft des Messers beugen würde. Wenn er bejaht, dann lasse man sich in Gottes Namen operiren; wenn er verneint, dann behandele dich selbst im Sinne Hahnemann's.

Remscheid. Dr. **Hengstebeck.**

The Life and Letters of Dr. Samuel Hahnemann by Thomas Lindsley Bradford, Med. Dr. 513 Pag. 8°. Price, cloth $ 2,50; half Morocco, $ 3,50. (Boericke & Tafel, Philadelphia, Pa.)

Diese vortreffliche, auf das eingehendste Studium von Original-Quellen sich stützende Lebensbeschreibung des Stifters der Homöopathie erregte schon bei ihrer serienweisen Veröffentlichung im „Homoeopathic Recorder" Aufsehen. Es ist deshalb mit Dank anzuerkennen, daß die Verlagshandlung noch eine vortrefflich ausgestattete Buch-Ausgabe, der außerdem ein Portrait Hahnemann's beigegeben ist, davon veranstaltet hat. Wir werden demnächst Veranlassung nehmen, einige Abschnitte aus derselben, übersetzt von Herrn Dr. Bruckner in Basel, zu veröffentlichen. **Phlm.**

Mittheilungen über Biochemie. Herausgegeben von H. Welchert in Lage. Monatlich eine Nummer 4 S. 4°. Vierteljährlich 50 Pf.

Schwarzes Bret.

Die „Homöopathischen Monatsblätter" schreiben:

„Wenn es eines Redacteurs Pflicht ist, auf nützliche Bücher aufmerksam zu machen, so muß er doch ebenso bestrebt sein, das Publikum vor Schaden zu bewahren. In diesem Falle sind wir mit dem „Internationalen Jahrbuch" von Dr. A. Villers. Hatte schon die „Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie" in Nr. 21/22 vom Jahre 1894 auf die groben Irrthümer aufmerksam gemacht, die in Bezug auf norddeutsche homöopathische Verhältnisse massenhaft darin stecken, so kam dann auch die Londoner „Homooop. World." und bedauerte die große Zahl von irrigen Angaben betreffs England. — Die Oberflächlichkeit, mit der aber unsere württembergischen homöopathischen Verhältnisse darin behandelt sind, übersteigt alles Maß, und ist geradezu unbegreiflich! — Die Mk. 5.—, die das Buch kostet, sind besser auf Anschaffung nützlicher homöopathischer Bücher zu verwenden."

Hierüber ertheilt Herr College Villers öffentlich folgende, mehr als schwächliche Quittung: „Es erfüllt einen immer wieder mit Ekel (?), daß in Deutschland durch das Großziehen eines großsprecherischen Laienvereins-Unwesens der Boden auf Jahrzehnte hinaus verdorben ist für Aufnahme wirklich werthvoller Werke." College Villers nennt dabei allerdings das vortreffliche, statistische Werk über die nordamerikanische Homöopathie von Dr. Bradford; aber im Grunde genommen gesteht er doch nur den Mißerfolg ein, den er mit seinen eigenen buchhändlerischen Spekulationen gehabt hat! Man hat den Herrn in den deutschen Laienvereinen eben allmählig kennen und würdigen gelernt. Früher natürlich, wo ihn die Laienvereine noch zu Vorträgen kommen ließen, die sie ihm mit 150 Mark und höher bezahlten, und wo er förmliche Kunstreisen durch ganz Deutschland unternahm und heidenmäßig viel Geld mit Vorträgen verdiente, da war er sehr gut auf die Vereine zu sprechen. Nachdem sie nichts mehr von ihm wissen wollen, weil seine Vorträge gar zu langweilig und nüchtern waren, da sind mit einem Male die Trauben sauer geworden! Hoffentlich fallen späterhin auch andere Leute auf die Versuche des Herrn Collegen Villers, Subscribenten auf seine fehlerhaften, flüchtig gearbeiteten und deshalb werthlosen Werke heranzulocken, nicht wieder hinein.

L. Cauticus.

Digitized by Google

Anzeigen.

Zur Beachtung!

Offertenbriefe, welche auf die in der Zeitung enthaltenen Annoncen an die Expedition zur Weiterbeförderung eingesandt werden, müssen stets mit einer lose beigefügten 10-Pfg.-Marke zur Francatur versehen sein.

Die Expedition der Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie.

Ein in **Rom** lebender, promovirter, jedoch in Deutschland noch nicht approbirter homöopathischer Arzt, schweizerischer Nation, wünscht eine **Assistentenstelle** bei einem deutschen homöopathischen Arzte anzunehmen. Werthe Offerten u. **Kl. 1068** an die Exp. d. Zeitschr. erbeten.

Dispensirberechtigter homöopathischer Arzt sucht zur Niederlassung geeigneten Ort. Offerten sub **Kl. 2677** befördert die Exp. d. Zeitschr.

Offerte.

Anhängern der Homöopathie in einer Stadt mit nicht unter 10—1200 Einwohnern sind wir einen approbirten, sehr tüchtigen **Arzt, Wundarzt** und **Geburtshelfer** nachzuweisen in der Lage. Derselbe gehört seit ca. 4 Jahren der Homöopathie an, hat das Dispensir-Examen bestanden, und ist auch pro physicatu geprüft. Vor seinem Uebertritt zur Homöopathie war er ca. 15 Jahre lang Allopath. Der mystischen und hochpotenzlerischen Richtung gehört er nicht an. Bedingung für die Annahme der gesuchten Stellung ist das Angebot eines Fixums und eine wohlhabende Umgegend. Ausführliche Offerten sind an den Redacteur dieser Zeitschrift Dr. **Puhlmann, Leipzig,** Querstraße Nr. 5, zu richten.

Für eine **größere Stadt Württembergs** (ca. 17,000 Einwohner) und Landgemeinden wird ein zum Selbstdispensiren berechtigter **homöopathischer Arzt** gesucht. Am Platze selbst sowohl, wie auch in einzelnen Landgemeinden bestehen homöopathische Vereine. Werte Off. wollen der Exped. d. Ztschrift unter **Kl. 2571** zur Weiterbeförderung übergeben werden.

Gesucht

ein erfahrener **homöopathischer Arzt** (Dr. med.) in eine **Stadt der Rheinpfalz** von über 25,000 Einwohnern. Für Homöopathen außerordentlich günstige Verhältnisse. Sehr starker homöopathischer Verein. Fixum für Anfang nicht ausgeschlossen. Finanziell sehr lohnender Posten. Auf auswärtige Praxis nicht angewiesen. Offerten erbeten unter **Kl. 2668** an die Exp. d. Bl.

Für **Durlach** in Baden, über dessen Wachsthum für die Homöopathie der Bericht des dortigen Vereins in vorliegender Nummer Aufschluß giebt, ist die Niederlassung eines approbirten und promovirten homöopathischen Arztes dringendes Bedürfniß. Werthe Offerten unter **Kl. 2725** an die Exped. d. Zeitschr. erbeten.

Empfehlenswerthe Bücher

aus dem Verlage von

Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Lehrbuch der homöopathischen Therapie. 2 Bde. 18 M. 50 Pf.

Puhlmann, Handbuch der homöopathischen Praxis. 11 M. 50 Pf.

Heinigke, Handbuch der Arzneiwirkungslehre. 12 M.

Farrington, Klinische Arzneimittellehre. Geb. 12 M.

v. Fellenberg-Ziegler, Kleine Arzneimittellehre. Geb. 3 M. 75 Pf.

v. Gerhardt, Handbuch der Homöopathie. Geb. 7 M.

Constantin Hering's Homöopathischer Hausarzt. Geb. 4 M.

Brandt, Joh. C. Frd., Homöopath. Haus- und Selbstarzt. Geb. 2 M. 50 Pf.

Dr. Willmar Schwabe's Großer illustrirter Hausthierarzt. Geb. 6 M.

Schäfer, J. C., Homöopathische Thierheilkunst. Geb. 2 M. 75 Pf.

Homöopathisches Vademecum. Broschirt 1 Mk. Gebunden 1 Mk. 50 Pf.

Statt Leber-Thran. ✕ Statt Eisen.

Dr. Hommel's Hämatogen

(Haemoglobinum depurat. sterilis. Liquidum).

Außerordentliches Kräftigungsmittel für Kinder und Erwachsene.

Energisch blutbildend! Mächtig appetitanregend! Sicher bei Blutarmut, Rhachitis, Scrophulose, Appetitlosigkeit, (Hautausschlag, Drüsenschwellung), Nerven- und Herzschwäche, Blutverlusten, geistiger u. körperlicher Erschöpfung, in der Genesungszeit (Typhus, Influenza etc.).

Große Erfolge

Vorzüglich wirksam bei Lungenkranken.

Prospecte mit Hunderten von **nur ärztlichen** Gutachten gratis und franko. Depôts in den Apotheken. Preis per Flasche **3 Mark**, in Oesterreich-Ungarn **2 fl. ö. W.**

Nicolay & Co., chem.-pharm. Laborat. Hanau.

Dr. Willmar Schwabe's

Gesundheits-Kaffee,

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

Louis Wittig & Comp.

in Cöthen, Anhalt.

Hamamelis-Extract 15 Gr. 30 Pf., 25 Gr. 50 Pf., 50 Gr. 90 Pf., 100 Gr. 150 Pf.;

Hamamelis-Salbe 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. 100 Pf., 100 Gr. 170 Pf.

Hamamelis-Seife, überfettete, pr. St. à 100 Gr. 60 Pf.

empfiehlt die

homöopath. Centralapotheke

Dr. Willmar Schwabe,

Leipzig, Querstrasse 5.

Frostsalbe (Unguentum oxygenatum) in Büchsen à 50 Pf. Bestes Mittel gegen Frostbeulen und sonstige Frostschäden, auf welches hiermit ganz besonders aufmerksam gemacht wird.

Dr. Willmar Schwabe's homöopathische Central-Apotheke in Leipzig.

Hauptniederlagen

von Arzneien aus

Dr. W. Schwabe's

homöopath. Central-Apotheke in Leipzig

befinden sich in

Berlin S.O., Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke.**

Hamburg, am Rathhausmarkt, in der **Rathhaus-Apotheke.**

Stettin, Deutsche Straße Nr. 5, in der **Bären-Apotheke.**

Wittenberge, Berlin-Hamburg. Bahn in der **Bismarck-Apotheke.**

Magdeburg, Breiteweg 121, in der **Hirsch-Apotheke.**

Soeben erschien:

Die ersten Mutterpflichten

und

die erste Kinderpflege

von **Dr. F. A. v. Ammon.**

Vom Standpunkte der arzneilosen Heilweise

herausgegeben

von **Klara Muche.**

Preis: brochirt 2 M., geb. 2 M. 40 Pf.

Leipzig. **Th. Grieben's Verlag**

(L. Fernau).

Digitized by Google

Homöopathische Gesundheits-Chocolade, frei von Gewürzen à Pfd. Mk. 2.—
Homöopathischen Cacao, entölten, garantirt rein ½ „ „ 2.80
„ „ 1.50
empfiehlt die
Homöopathische Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Kefirmilch-Kuren

für Blutarme, Bleichsüchtige, Nervöse, Magen-, Lungen-, Herzkranke, Schwächliche. Gebrauchs-Anweisung zur Selbstbereitung, mit Kefirferment zu ca. 50 Flaschen Kefirmilch M. 3.— (auch in Marken).
A. Scholta, Freiberg i. S.,
Fischerstraße 20.

Prima Cervelatwurst

in Fettdarm
ohne Pfeffer
empfohlen durch die Homöopathische Heilanstalt zu Leipzig
das Pfund zu 130 Pfg., ist zu haben in der
Fleischwaarenhandlung von
J. G. Baer
zu Nordhausen.

(8309)
Tokayer, Roth-Weine, Cognac, Champagner.

Hoffmann, Heffter & Co.
Leipzig * Dresden
Wein-Import u. Export.
Aeltestes
Ungar-Wein-Haus Deutschlands.

Homöopathischer Kalender für das Jahr 1895.

4½ Druckbogen 8°. Mit 9 Abbildungen. Preis 50 Pf.

Enthält Alles, was sonst in Kalendern zu finden ist; ferner eine homöopathische Chronik des Jahres 1894, eine Galerie homöopathischer Aerzte mit Portraits; eine Abhandlung: Warum verdient die Homöopathie das meiste Vertrauen?; ferner: Praktische Winke für Jene, welche die homöopathische Heilmethode ausüben, sowie zahlreiche Anekdoten u. s. w.

Influenza.

(Nach Schluß des redaktionellen Theiles aufgenommen).

Die Hauptmittel bei der wiederum aufgetretenen Grippe-Epidemie sind: in milderen Fällen **Pulsatilla 3.** zweistündlich 5 Tropfen; in schwereren: **Eucalyptus 2.**; wenn erheblichere Kehlkopfskatarrhe mit Heiserkeit sich hinzugesellen, eins von diesen Mitteln mit **Eupatorium perfoliatum 3.** im Wechsel; bei der gastrischen Form der Grippe: **Muriatis acidum 3.** zweistündlich 5 Tropfen; wenn gelbliche Hautfärbung die Mitaffektion der Leber anzeigt: **Bryonia 3.**; wenn Lungenentzündung droht: **Tartarus emeticus 3.** mit **Phosphorus 5.** im Wechsel.

Neu erschienene Bücher.

Im Verlage von **Dr. Willmar Schwabe** in Leipzig erschien:

Handbuch der homöopathischen Praxis.

Anleitung zur klinischen Untersuchung Kranker und zu deren Behandlung nach diätetischen und homöopathischen Grundsätzen,

mit besonderer Berücksichtigung der in den Tropen vorkommenden Krankheitsformen.

Mit 136 in den Text gedruckten, zum Theil colorirten Abbildungen und zwei chromolithographirten Tafeln.

In Verbindung mit mehreren Aerzten herausgegeben
von
Dr. E. H. Puhlmann.

Preis 10 Mk. brosch., 11 Mk. 50 Pf. eleg. geb.

Ein aus praktischen Erfahrungen, die im Laufe von 30 Jahren an mehr als 80,000 Kranken gemacht wurden hervorgegangenes Werk, welches nur solche homöopathischen Arzneimittel-Empfehlungen enthält, die sich in der Praxis wiederholt bewährt haben. Die Arzneimittel-Indicationen sind kurz und bündig, befreit von überflüssigem symptomatischem Ballast und deshalb brauchbar; die Krankheitsbeschreibungen sind klar und gemeinverständlich, vielfach durch Abbildungen erläutert. Angehängt ist dem Werke eine Arzneimittel-Charakteristik. Die Ausstattung des 45 Druckbogen umfassenden Werkes ist gediegen.

Den Anhängern der Homöopathie in Brandenburg a. d. Havel

zeigen wir hierdurch ergebenst an, daß wir Herrn Apotheker **W. Möhring** daselbst, Inhaber der

Germania-Apotheke, Jacobstraße 18,

eine **Niederlage** unserer **homöopathischen Arzneipräparate** übergeben haben, so daß fortan in dieser Apotheke die mit unserer Schutzmarke versehenen Originalpackungen der gangbarsten homöopathischen Mittel in flüssigen Potenzen, Verreibungen und Streukügelpotenzen, sowie auch die Tincturen zu äußerlichem Gebrauch und sonstige von uns geführte Specialitäten, Haus-, Reise- und Hausthier-Apotheken ꝛc. zu den in unserer Preisliste angegebenen Originalpreisen zu haben sind.

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 5 und 6: Ob Hoch-, ob Tiefpotenzen? — Giebt es einen Schutz gegen die Cholera? Von H. Seckt. — Ferrum gegen Speiseerbrechen. Von Dr. Greenfield. — Lytta vesicatoria. Von Dr. Puhlmann. (Mit einer Abbildung). — Ein Andenken an Constantin Hering. Von Dr. H. Goullon. (Mit einem Portrait und einem Facsimile). — Eine Reminiscenz an Hahnemann. Von Dr. Bruckner. — Vermischtes: Personalien. Jubiläum. Gerichtliches. Die Auswüchse und Rohheiten des Fußballsportes. — Literarische Anzeigen. — Schwarzes Bret. — Anzeigen. — Hierzu: **Vereins-Nachrichten-Blatt,** sowie **eine Beilage.**

Verantwortlicher Redacteur Dr. E. Puhlmann in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten-Blatt

zu Nr. 5 u. 6 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie", März 1895.

Internationaler Congreß homöopathischer Laienvereine zu Hamburg.

Der Hauptausschuß des Congresses versandte soeben das endgültige Programm desselben. Wir können dasselbe wegen Raummangels erst in der nächsten Nummer d. Z. eingehend besprechen.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. In dem am 25. Januar gehaltenen, mit ungetheiltem Beifall aufgenommenen Vortrage „Ueber Arsenicum jodatum" führte Herr Dr. Kröner (Potsdam) u. A. aus, daß er den Verdünnungen jenes vor einigen Jahren zuerst in Amerika angewandten Präparats den Vorzug gebe vor den Verreibungen desselben Mittels, weil diese sich zersetzen. Er wende das Mittel je nach Umständen in der 3. bis 6., am häufigsten in der 4. Dezimal-Verdünnung an. Letztere Verdünnung sei besonders für schwächliche Patienten geeignet.

Zu dem für den 22. Februar in Aussicht genommenen Vortrage hatte Herr Dr. Bree (Charlottenburg) das Thema gewählt: „Der Schmerz und die Homöopathie." Einen Bericht hierüber behält sich Unterzeichneter vor.

Für die im Vereinssaale, Beuthstraße 22 I., am Freitag, den 8. März 8½ Uhr abends, stattfindende Versammlung steht uns ein Vortrag des hiesigen homöopathischen Arztes, Herrn Dr. F. Gisevius (Chausseestraße 118), „Ueber Diät, besonders mit Bezug auf die Homöopathie" bevor. Der Besuch dieses Vortrages, zu welchem die Mitglieder ebenso wie zu den übrigen Vorträgen der Herren Aerzte besondere Einladungen erhalten haben, steht Jedermann, auch Damen, (ohne Eintrittsgeld) frei.

Am Freitag, den 22. März, ebenfalls abends 8½ Uhr, findet in demselben Vereinssaale die statutenmäßige ordentliche Generalversammlung statt. Für diese ist vom Vorstande folgende Tagesordnung aufgestellt worden: 1. Verlesung des Protokolls der vorjährigen Generalversammlung; 2. Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr; 3. Berichte der Revisionscommission und des Bibliothekars, sowie Ertheilung der Entlastung für den Schatzmeister; 4. Freie Aussprache bezw. Beschlußfassung betreffs des im August in Hamburg stattfindenden internationalen Congresses homöopathischer Laienvereine, und 5. Neuwahl des Vorstandes und der Revisionscommission.

Wegen Revision der Bibliothek wollen die Mitglieder die entliehenen Bücher in der Versammlung am 8. März an den Bibliothekar gefälligst zurückgeben. In dieser Versammlung wird auch zur Zahlung von rückständigen Beiträgen an den Schatzmeister Gelegenheit sein.

Der Vereinsschriftführer: H. Seckt, Cottbuser Ufer 61.

Homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend. Am Donnerstag, den 14. März d. J., abends 8½ Uhr, findet im Vereinslokale „Alsterburg," Hamburg, 1. Fehlandtstraße 13|14, eine Mitgliederversammlung statt, in welcher der erste Vorsitzende unseres Vereins, Herr Carl Christlieb sen., einen Vortrag halten wird über das Thema: „Die großen Vortheile der homöopathischen Krankenbehandlung gegenüber der allopathischen."

E. Marr, erster Vorsitzender.

Kellinghusen, 18. Februar. Am Sonntag hielt der hiesige „Verein für Homöopathie und Naturheilkunde" seine ordentliche Generalversammlung in „Rheders Gasthof" ab. Dieselbe war erfreulicherweise von den Mitgliedern mit ihren Damen sehr gut besucht und gab Zeugniß von dem Interesse derselben an der guten Sache. Nach dem Rechenschaftsbericht zählte der Verein am 1. Januar 124 Mitglieder; die Einnahme betrug 323,30 Mk., die Ausgabe dagegen 202,65 Mk., mithin blieb ein Kassenbestand von 120,65 Mk. Außerdem besitzt der Verein einen Reservefonds von 600 Mk. Der in Aussicht gestellte Vortrag des Herrn Dr. Werner-Wilster mußte, leider wegen plötzlich eingetretener Krankheit desselben ausfallen; dafür hielt Herr Christlieb-Hamburg einen längeren, sehr interessanten und mit Beifall aufgenommenen Vortrag über die großen Vortheile der homöopathischen gegenüber der allopathischen Krankenbehandlung und die daraus hervorgehende Nothwendigkeit der Abhaltung des internationalen Congresses der homöopathischen Laienvereine vom 4. bis 12. August in Hamburg. Seitens des hiesigen Vereins werden zur Theilnahme an diesem Congresse 2 Mitglieder entsandt werden. Es wurde außerdem empfohlen, sich am 11. August, dem Haupttage des Congresses, zahlreich an demselben zu betheiligen.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Im Monat März cr. finden Sitzungen am 13. und 27. statt, und bitten wir die Mitglieder, zu diesen Versammlungen sich recht zahlreich einfinden zu wollen, da von fachmännischer Seite uns in liebenswürdiger Weise zu diesen Abenden Vorträge über Samariterdienste in Aussicht gestellt worden sind. Bezüglich des diesjährigen Stiftungsfestes wurde beschlossen, dasselbe durch einen Familienabend, verbunden mit Abendessen, Vorträgen und darauf Tanz, zu feiern, und werden nähere Angaben hierüber noch seiner Zeit in den Tagesblättern bekannt gegeben werden.

P. Nagel, Schriftführer, Philippstr. 6.

Homöopathischer Verein Hahnemannia Elberfeld, 18. Februar 1895. Auf die im Vereins-Nachrichten-Blatt der Nummern 1 und 2 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie" vom Januar 1895 befindliche Erklärung des Vorstandes des Bergischen Verbandes Homöopathischer Vereine sieht sich der Verein Hahnemannia veranlaßt, zu erklären: daß in der Delegirten-Sitzung vom 8. August 1894 der Verbandsvorsitzende den Antrag stellte, ein Verbands-Organ zu gründen; falls die Vereine dasselbe zum Vereinsorgane erhöben, würde die „Populäre" fallen gelassen, sodaß das Bestehen des Organs wohl gesichert sei. Hiernach wurde eine außerordentliche Delegirten-Sitzung anberaumt. In dieser außerordentlichen Delegirten-Sitzung wurden die früher gemachten Aussichten sehr angezweifelt, wobei ein Delegirter die Mittheilung machte, daß

Digitized by Google

Herr Dr. Puhlmann in Leipzig während seiner Anwesenheit im Bergischen auch seine Bedenken über die Prosperität des geplanten Verbandsorgans ausgesprochen habe, Bedenken, welche viele der Anwesenden theilten. — Sollte der löbliche Vorstand des Bergischen Verbandes seine Erklärung, daß unsere Mittheilung auf Entstellung der Thatsachen beruhe, aufrecht erhalten, so sind wir jeder Zeit zu ausführlichen Klarlegungen bereit.

Der Vorstand des Homöopathischen Vereins Hahnemannia.
Schriftführer: **Wilh. Sandkühler**, Briefstraße Nr. 10, in Vertretung.

Im Homöopathischen Verein Unterbarmen fand am Dienstag, den 5. Februar, die diesjährige Generalversammlung statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Rechnungsablage. 2. Vorstandswahl. 3. Stiftungsfest. 4. Austritt aus dem Verbande. Nachdem der 1. Rechnungsführer der Versammlung den Kassenbericht erstattet hatte, wurde zur Vorstandswahl geschritten und wurde zum 1. Vorsitzenden Herr Albert Freund, zum 2. Herr Simon Hüppe, zum 1. Schriftführer Herr P. L. Troer, zum 2. Herr F. W. Fahrenberg, zum 1. Rechnungsführer Herr Rudolf Schebaum, zum 2. Herr Carl Vohs, zum 1. Apothekenverwalter Herr Gustav Eichholz, zum 2. Herr Chr. Heickaus, zum 1. Bibliothekar Herr Carl Ebbinghaus, zum 2. Herr Emil Zimmermann gewählt. Weiterhin wurde beschlossen, das Stiftungsfest vor dem 31. März zu feiern und aus dem Bergischen Verbande auszutreten, da der Verein von dem Verbande unabhängig sein will. **Der Vorstand Alb. Freund.**

Im Homöopathischen Verein „Eintracht" zu Barmen-Heckinghausen hielt am 20. Januar d. J. der homöopathische Arzt von hier, Herr Dr. med. Thom, einen Vortrag über Kinderkrankheiten, zu welchem der Vereinssaal bis auf den letzten Platz besetzt war. Durch Anführungen von Beispielen aus seiner reichen praktischen Erfahrung wußte der Redner seinen Vortrag hochinteressant zu gestalten und wurde ihm von den Zuhörern reicher Beifall gespendet.

Der Verein „Eintracht" ist umsomehr dem Herrn Dr. Thom zu Dank verpflichtet, da viele Zuhörer, welche als Nichtanhänger der Homöopathie zu diesem Vortrage erschienen waren, dem Vereine als Mitglieder beitraten.

O. Kramer.

Homöopathischer Verein Hanau. Am Sonntag, den 6. Januar, beging der Homöopathische Verein in Hanau sein 18. Stiftungsfest in Form eines Familienausflugs nach Kesselstadt; dasselbe erfreute sich eines außerordentlichen Zuspruchs; der Saal zum Schwanen war bis auf den letzten Platz gefüllt.

Der Vorsitzende des Vereins hielt eine zündende Ansprache an die Anwesenden über die Bedeutung der Homöopathie, an welche sich ein Vortrag eines als Gast erschienenen homöopathischen Arztes über Diphtherie anschloß. Beide Reden wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Eine kleine Verloosung von homöopathischen Lehrbüchern und einigen Taschenapotheken trug weiter zur Verbreitung der Homöopathie bei. Den unterhaltenden Theil hatte der Gesangverein Eintracht übernommen, welcher durch seine verschiedenen vorzüglichen Gesangsvorträge, sowohl im Chor als auch in den Solis, Duetten und komischen Couplets die Anwesenden in die heiterste Stimmung versetzte; man ging, da sich nach den Vorträgen Jung und Alt noch bei einem Tänzchen vergnügte, erst in vorgerückter Stunde der Heimath zu.

Rechenschaftsbericht über das Jahr 1894. Mitgliederzahl am 1. Januar 1894 51, eingetreten im Laufe des Jahres 35, in Summa 86. Abgemeldet oder in den Militärdienst getreten 16 Mitglieder. Bestand am 1. Januar 1895 70 Mitglieder. — Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben pro 1894. Einnahmen: Baarer Kassenbestand am 1. Januar 1894 Mk. 10,83, Eintrittsgelder Mk. 27,50, Beiträge der Mitglieder Mk. 191,10, sonstige Einnahmen Mk. 339,71; in Summa Mk. 569,14. Ausgaben: Homöopathische Lehrbücheranschaffung in die Vereinsbibliothek Mk. 48,70, Populäre Zeitschrift Mk. 89,65, Beförderung der Zeitschrift und Einkassiren der Monatsbeiträge Mk. 12, sonstige Ausgaben Mk. 328,15, Cassenbestand Mk. 90,64; in Summa Mk. 569,14. Cassenbestand am 1. Januar 1895 Mk. 90,64.

Verein für Homöopathie und Naturheilkunde Durlach. Wir bringen hiermit das freudige Ergebniß über das Wachsthum unseres Vereins zur Kenntniß. Im Januar 1894 zählte unser Verein 70 Mitglieder, von denen ein Theil in den benachbarten Orten Aue und Grötzingen wohnhaft ist. Am 1. April v. J. haben die Mitglieder von Aue und am 1. Juni v. J. die Mitglieder von Grötzingen an genannten Orten homöopathische Vereine gegründet und bis zum heutigen Tage schon einen ziemlichen Zuwachs erhalten. Trotz des Ausscheidens jener Mitglieder, war bei unserer am 20. Januar d. J. stattgefundenen Generalversammlung ein Mitgliederstand von 129 vorhanden. Wir hoffen nun auch in diesem Jahre, noch eine größere Anzahl Mitglieder zu gewinnen. Hierfür wäre betreffs Unterstützung zur Ausbreitung der Homöopathie in den umliegenden Orten die Niederlassung eines homöopathischen Arztes in Durlach dringendes Bedürfniß. I. Vorstand: **Heinrich Seiter.**

Homöopathischer Verein Feuerbach. Am Sonntag, den 20. Januar, hielt der Verein seine Generalversammlung im Lokal unseres Mitgliedes A. Martini ab. Die Versammlung wurde mit dem Abhören des Rechenschaftsberichts, sowie Bericht über die Thätigkeit des Vereins eingeleitet.

Der Verein zählt gegenwärtig 80 Mitglieder. Den Mitgliedern steht eine reichhaltige Bibliothek zur Verfügung.

Als Vorstand wurde neu gewählt W. Ekhardt, Ludwigsburgerstraße. Seitheriger Schriftführer: K. Welk und Kassirer G. Simmel wurden wiedergewählt. Als Beisitzer: Dr. Rendler, Weckerle, Bibliothekar Veit, Haab, Hag, Mößner.

Mittheilungen und Briefe bitten wir an den Vorstand zu adressiren. **K. Welk, Schriftführer.**

Homöopathischer Verein zu Leipzig. Die nächsten Vereinsabende sind Montag, den 4. und 18. März im Vereinslokale, Restaurant Poser (Creditanstalt, Ecke Park- und Goethestraße). Näheres wird in den „Leipziger Neuesten Nachrichten") bekannt gegeben.

E. Karcher, erster Vorsitzender, **B. Heine**, erster Schriftführer, Leipzig-Reudnitz, Kronprinzstr. 15. Leipzig-Gohlis, Langestr. 50.

V.-R.-Bl.: Verantwortlicher Redacteur Willy Doenges in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Beilage zur Populären Zeitschrift für Homöopathie

(vom 1. März 1895 Nr. 5|6.)

Ein Blick
auf die gegenwärtige Lage der Homöopathie
von pharmaceutischen Gesichtspunkten aus.

Wäre es einem Anhänger der homöopathischen Heilmethode, der vor dreißig Jahren aus dieser Welt abberufen wurde, vergönnt, nochmals zurückzukehren und einen Blick auf die heutige Homöopathie zu werfen, so würde er erstaunt sein über die Fortschritte, welche sie in ihrem Mutterlande Deutschland gemacht hat. Zwar ist die Zahl der sie ausübenden Aerzte nicht in dem Maße gewachsen, wie die Gesammtzahl der Aerzte im Verhältniß zur Bevölkerungsziffer. Eifersüchteleien ihrer ärztlichen Gegner und fortgesetzte Bekämpfung der Homöopathie von den medizinischen Lehrkanzeln herab, wie auch in der medizinischen und in der Tages-Presse, hat von jeher dem Uebertritt von Aerzten zu dieser bestgehaßten Heilmethode einen wirksamen Damm entgegenzusetzen vermocht. Erst im letzten Jahrzehnt hat man in Deutschland auch hierin einen erfreulichen Fortschritt zu verzeichnen, obgleich das Bedürfniß des homöopathisch gesinnten Publicums für Aerzte, die diese Heilmethode ausüben, noch lange nicht gedeckt ist. Um so bedeutender sind aber die Fortschritte gewesen, die sie beim Publicum gemacht hat. Wir sprechen keine zu niedrige Ziffer aus, wenn wir sagen, daß vor dreißig Jahren mindestens dreißig Mal weniger Anhänger der Homöopathie in Deutschland vorhanden waren, als heute. So bezifferte Dr. Schwabe's Central-Apotheke in Leipzig schon zu Ende des Jahres 1891 die Zahl der mit ihr in unausgesetzter Verbindung stehenden Anhänger der Homöopathie auf 60,000. Darunter befanden sich:

15 Mitglieder regierender europäischer Fürstenhäuser,
40 Herzöge, Fürsten und Prinzen nicht regierender Häuser,
2120 Grafen, Barone und Freiherren,
695 deutsche und ausländische Offiziere,
205 höhere und höchste Staatsbeamte, Professoren ꝛc.
77 Klöster in Deutschland, Oesterreich und im Auslande.

Diese Central-Apotheke lieferte damals (wie auch heute noch) ihre Medicamente außerdem an zahlreiche Apotheker, Aerzte, Lazarethe, Krankenhäuser und Polikliniken im In- und Auslande, und unterhielt umfangreiche Beziehungen zu der Mehrzahl deutscher und außerdeutscher Missionsanstalten, wie auch zu ausländischen Militär-Etablissements. Das Muttergeschäft (und gleichzeitig die Vorläuferin sämmtlicher homöopathischer Apotheken der Welt) die Täschner'sche homöopathische Central-Apotheke in Leipzig, versandte vor 30 Jahren alljährlich nur 1300—1400 Postsendungen nach auswärts. Heute beträgt die Zahl der von den beiden Leipziger Central-Apotheken (Dr. Willmar Schwabe und Täschner & Comp.) allein innerhalb des deutschen Reiches versandten Poststücke über 70,000 in jedem Jahre. Während die Homöopathie früher nur auf solche Orte beschränkt war, wo sich zufälliger Weise ein ihr anhängender Arzt niedergelassen hatte, ist sie jetzt Gemeingut des deutschen Volkes geworden. In den Palästen der Reichen sowohl, wie in den Hütten der Armen hat sie ihre begeisterten und von ihrem hohen Werthe überzeugten Anhänger gefunden. Zahlreiche Laien-Vereine (über 400) sind in Deutschland entstanden, und mancher von diesen Vereinen zählt viele Hundert Mitglieder, während vor 30 Jahren kaum zehn solcher Vereine mühsam ihre Existenz fristeten. Ebenso ist es wohl eine nicht zu leugnende Thatsache, daß die Mehrzahl der nichthomöopathischen Apotheker sich dem homöopathisch gesinnten Publicum gegenüber etwas entgegenkommender verhält, als früher. Giebt doch an den meisten Apotheken ein Schild jetzt davon die Kunde, daß hier auch homöopathische Medicamente zu haben seien!

Um die Homöopathie auf diesen Höhepunkt zu bringen, bedurfte es der jahrelangen, rührigen Arbeit einer Anzahl ihr ergebener Aerzte und Pharmaceuten, wie nicht minder für dieselbe begeisterter Laien. Vor Allem lag den homöopathischen Apothekern die Verpflichtung ob, die von Hahnemann, dem Begründer der Homöopathie, selbst aufgestellten und von den übrigen Arzneiprüfern befolgten Vorschriften für die Zubereitung der Arzneien wieder zu Ehren zu bringen. Denn an die Stelle dieser ganz exacten, auf die Prüfungen an Gesunden sich stützenden Zubereitungsweise war allmählig die Willkür getreten. Man hatte an die Stelle der aus frischen Pflanzen herzustellenden Essenzen vielfach die aus getrockneten Pflanzen oder deren Theilen hergestellten Tincturen, sowie die aus letzteren bereiteten, theils unwirksamen, theils oft wesentlich anders wirkenden Potenzen gesetzt. Und auch sonst hatte man, in der Meinung, es besser machen zu können, als die Arzneiprüfer, und ganz uneingedenk des wohlbegründeten Mahnwortes Samuel Hahnemann's: „Macht's nach, aber macht's genau nach!" sich so viel Willkürlichkeiten erlaubt, daß sogar die Behandlung von Kranken seitens erfahrener homöopathischer Aerzte sich unter Umständen zu einer unsicheren gestaltete. Diesen Mängeln wurde im Jahre 1872, auf Grund einer eingehenden Prüfung sämmtlicher, in der sehr umfangreichen homöopathischen Literatur des In- und Auslandes verstreuten Quellen, durch Herausgabe der „Pharmacopoea homoeopathica polyglotta" von Dr. Willmar Schwabe abgeholfen. Eine große Anzahl homöopathischer Aerzte, denen das Wohl und der Fortschritt der Homöopathie am Herzen lag, und die sehr richtig erkannt hatten, daß hierin in der That ein von mancher Seite bisher unbeachteter Hemmschuh gelegen hatte, nahm deshalb diese Arbeit freudig auf, und sie wurde auf Grund von 48 ärztlichen und pharmaceutischen Gutachten, vom Centralverein homöopathischer Aerzte Deutschlands sowie vom Verein homöopathischer Aerzte Oesterreich-Ungarns den Regierungen zur gesetzlichen Einführung empfohlen. Obgleich noch nicht officiell eingeführt, steht es wohl fest, daß diejenigen homöopathischen Apotheker, welche exact arbeiten und ihre Clientele in ächt homöopathischem Sinne bedienen wollen, dieses Buch nicht

Digitized by Google

entbehren können. Dasselbe erschien in der ersten Auflage dreisprachig, in der zweiten fünfsprachig und in der dritten: sechssprachig. Dasselbe Buch diente englischen und amerikanischen, später erschienenen Werken ähnlicher Art als Muster, und hat sich, ohne regierungsseitig unterstützt worden zu sein, doch durch die ihm zu Grunde liegenden, die homöopathische Pharmacie zu einer Special-Disciplin erhebenden Grundsätze die Welt erobert.

Wir betonten Eingangs die doch von keiner Seite abzuleugnende Abneigung des ärztlichen Standes gegen die Homöopathie als eines weiteren Hindernisses für ihre Ausbreitung, eine Abneigung, die ja so weit ging und noch geht, daß Aerzte, welche in einem bestimmten Falle fühlen, daß sie mit ihrer Kunst zu Ende sind, sich sogar auf dringendes Bitten ihrer Kranken nicht einmal entschließen können, in homöopathische Weiterbehandlung zu willigen, sondern die sofort ihren Patienten den Rücken kehren, um von der Homöopathie nichts zu sehen und zu hören. Umgekehrt war durch günstige Erfolge, welche von homöopathischen Aerzten sogar in für unheilbar gehaltenen Krankheitsfällen erzielt worden waren, vielfach das Vertrauen zur Homöopathie immer mehr im Steigen begriffen, sodaß es eigentlich kaum zu begreifen war, daß der ärztliche Stand sich trotzdem weiterhin ablehnend gegen sie verhielt. Der Gedanke, diese Heilmethode also wenigstens dem Volke zu erhalten und sie als schlummernden Samenkern dort für bessere Zeiten aufbewahren zu lassen, bis die ärztliche Welt zur Einsicht kommen und dieses Stiefkind der Medizin mit einem freundlicheren Gesichte ansehen würde, traf deshalb bei seiner Realisirung durch die Unterzeichneten auf ein fruchtbares Feld. Es war dabei nicht beabsichtigt, ein homöopathisches Kurpfuscherthum großzuziehen. Dies ist überhaupt der in sich abgeschlossenen homöopathischen Heilmethode gegenüber ausgeschlossen. Denn ein Kurpfuscherthum, wie es im Gegensatze zur Behandlung durch approbirte Aerzte mit allopathischen Mitteln existirt, giebt es in der Homöopathie durchaus nicht! Die Homöopathie ist in den Händen der Nichtärzte eine rein symptomatische, sich auf ätiologische Hilfsursachen mit stützende Heilmethode, welche — wenn ganz im Sinne Hahnemann's ausgeübt! — sich um herrschende Schulmeinungen auf medizinischem Gebiete gar nicht zu kümmern braucht; denn Hahnemann wollte durch dieselbe seine ärztlichen Fachgenossen eben unabhängig von diesen Schulmeinungen machen. Allerdings hat sich später erwiesen; daß dies zwar in sehr vielen, aber nicht in allen Fällen angängig und im Interesse des betreffenden Kranken auch nicht immer zweckmäßig ist; (und von diesem Gesichtspunkte aus unterscheidet sich eben der approbirte homöopathische Arzt von dem homöopathisirenden Laien!) Die Homöopathie ist also — wenigstens bis zu einer gewissen Grenze — ein vereinfachtes medizinisches Wissen, in welchem sich auch ein einfacher, aber gebildeter Mensch mit natürlichem und gesundem Auffassungsvermögen zurechtfinden und mit Erfolg therapeutisch thätig sein kann. Dies beweist ja die erfolgreiche Thätigkeit zahlreicher Missionare, sowie von schnell zu erlangender ärztlicher Hilfe abgeschlossener Land-Geistlichen und -Lehrer. Selbstverständlich erfordert die Beschäftigung mit der Homöopathie auch für Nichtärzte ein gewisses Studium. Mit dem bloßen Nachlesen in Büchern allein ist es nicht gethan. Sie dürfen nicht, wie dies in der Medizin oft üblich sein mag, bloß in einem Buche das Capitel „Behandlung" aufschlagen, und ein dort aufgeführtes Mittel auf's Gerathewohl verabreichen, sondern sie müssen in den Geist der Homöopathie eingedrungen sein, sie müssen die charakteristischen Haupt- und Nebenwirkungen der Arzneien, die sie anwenden wollen, kennen und das Bild der Krankheitsform, die sie zu behandeln unternommen haben, mit dem Prüfungsbilde der zu wählenden Arznei, unter Berücksichtigung der klinischen Erfahrungen homöopathischer Aerzte, vergleichen. Dies vorausgeschickt, werden für jeden nicht Voreingenommenen die Bestrebungen der Homöopathen, eine Literatur zu schaffen, welche dem Volke das bietet, was es in einem therapeutischen Handbuche sucht erklärlich. Die homöopathische Literatur war früher in dieser Hinsicht ziemlich dürftig. Heute liegen verschiedene — kleinere und größere — Werke vor, die nach jeder Richtung hin (auch in diätetischer Hinsicht), Vortreffliches enthalten, und außerdem sind auch für Aerzte Werke geschaffen worden, welche denselben die Wahrheiten der Homöopathie, befreit von den mystischen Dingen, mit denen sie die Vorzeit auszustatten bestrebt war, vor die Seele führen.

In welchem Umfange dies geschehen ist, kann man leicht aus den Verlags-Katalogen der Leipziger homöopathischen Central-Apotheken ersehen. Nur Wenige werden trotzdem eine Ahnung haben, welch' bedeutenden Umsatzes sich diese Literatur erfreut. Von einzelnen Werken sind schon gegen 20 Auflagen erschienen, und zwar jede in einer Höhe von nicht unter 2000 Exemplaren.

Es mußte ferner eine Zeitschrift gegründet werden, welche die Interessen der Homöopathie größeren Kreisen gegenüber zu vertreten und das dieser Heilmethode zugeneigte Publicum über alles auf diesem Gebiete sich Ereignende auf dem Laufenden zu erhalten hatte. Es ist dies die seit 1870, im Verlage von Dr. W. Schwabe erscheinende „Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie", welche in den ersten Jahren kaum 1000 Abonnenten zählte, und die sich jetzt zu dem angesehensten und verbreitetsten homöopathischen Blatte auf dem ganzen Erdenrunde emporgeschwungen hat, denn sie wird gegenwärtig in einer Auflage von 12000 Exemplaren gedruckt, eine Auflagehöhe, die selbst von sehr verbreiteten homöopathischen Zeitschriften in den Vereinigten Staaten von Nordamerika noch nie erreicht worden ist. Für das Bedürfniß der Aerzte sorgt die im Verlage von A. Marggraf's homöopathischer Officin seit dem Jahre 1833 erscheinende „Allgemeine Homöopathische Zeitung," von welcher gegenwärtig der 130. Band herausgegeben wird. Auf diese Weise hat sich Leipzig als Centralstelle der Homöopathie erhalten.

Das uralte griechische Wort: „Vor den Erfolg setzen die Götter den Schweiß!" bewahrheitete sich allerdings auch hier. Es hat jahrelanger, unsäglicher Mühe und Arbeit bedurft, um das Alles zu Stande zu bringen. Namentlich aber war es schwer, die geeigneten Mitarbeiter zu finden und heranzubilden. Es ist dies schwieriger, als Mancher glauben mag. Die homöopathische Pharmacie ist ein Special-Gebiet, welches, da die homöopathischen Potenzen, wenigstens in ihren höheren Stufen, ein schwer controlirbares Etwas sind, sorgfältig arbeitende Apotheker erheischt. Letztere müssen aber gesetzlich dem Stande der sachgemäß ausgebildeten und geprüften Apotheker entnommen werden,

Digitized by Google

soweit die Besitzer nicht selbst die Arzneibereitung vornehmen. Nur selten wird aber einer von diesen Herren ohne eine gewisse Voreingenommenheit in eine homöopathische Apotheke als Gehülfe eintreten. Zwar schützt den Besitzer der Apotheke das doch der Mehrheit seiner Berufsgenossen innewohnende Pflichtgefühl und der Berufseid vor gröberen Unregelmäßigkeiten. Außerdem werden in den Leipziger homöopathischen Central-Apotheken nur seit Jahrzehnten thätige, bewährte ältere Apotheker mit der Herstellung der Arzneien und mit der Potenzirung beschäftigt und jüngere Kräfte arbeiten nur unter unausgesetzter Controle. An diesem, wie Jeder einsehen wird, überaus wichtigen Punkte scheitern in der Regel jene Apotheker, welche auch „Central-Apotheken" ins Leben rufen wollen. Einige derselben haben es deshalb schon früher versucht, langjährige Mitarbeiter der obengenannten Central-Apotheken durch scheinbar verlockende Angebote an sich zu ziehen — — leider nicht immer gerade in einer mit den Gesetzen und mit den moralischen Pflichten jedes anständigen Menschen in Einklang zu bringenden Weise. Es handelte sich in allen jenen Fällen, wo solche Versuche gemacht worden, (wie neuerdings wieder seitens einer Apotheke in einer süddeutschen Residenz,) nämlich nicht allein um das Engagement eines Beamten, sondern auch um die gleichzeitige Erwerbung des geistigen Eigenthums der in Rede stehenden Central-Apotheken, wie nicht minder um den Versuch, den Kundenkreis dieser Apotheken kennen zu lernen. Aehnlich verhält es sich mit den aus den Leipziger homöopathischen Central-Apotheken hervorgehenden Producten. Auch hier hat es vieljähriger Arbeit bedurft, um nicht bloß die Arzneien ihrem inneren Gehalte nach, in denkbarster Vollkommenheit und Brauchbarkeit, sowie vor allem in gleichmäßigster Qualität herzustellen, sondern es war auch beispielsweise nöthig, für richtige Zusammenstellung der Mittel in den Haus-Apotheken zu sorgen, damit dieselben nicht mit unzweckmäßigen Mitteln überladen würden. Es galt ferner, zweckmäßige und gleichzeitig auch elegante Formen für derartige Apotheken zu construiren. Derartige Dinge sind aber stets nur das Product langjähriger Erfahrung. Früher hat sich in dieser Hinsicht kein Apotheker irgend welche Mühe gegeben. Nachdem nun das Alles von den Leipziger Central-Apotheken geschaffen worden ist, nachdem viele Hunderttausend, mit zahlreichen Abbildungen versehene homöopathische Schriften und Kataloge derselben sich in den Händen des Publicums befinden, hat der Apothekerstand eingesehen, daß er mit den Anhängern der Homöopathie rechnen muß, und zwar in noch höherem Grade als früher. Diejenigen Apotheker, welche sich die Mühe genommen hatten, einen Blick in das Getriebe einer größeren homöopathischen Central-Apotheke zu thun, sahen sehr bald ein, daß sie das Vertrauen der Anhänger der Homöopathie, welches bei vielen gänzlich verschwunden war, nur wiedergewinnen könnten, wenn sie fortan exakt zubereitete homöopathische Mittel führten, und daß es, da nur der Großbetrieb eine gleichartige Güte der Präparate verbürgt, das Allereinfachste sei, aus den homöopathischen Central-Apotheken bezogene Medicamente in Original-Flacons zu führen oder gleich eine zweckmäßig eingerichtete Niederlage solcher Original-Mittel zu übernehmen. Der Erfolg, welcher hierbei erzielt wurde, hat Manchen überrascht, denn nur Wenige mochten geahnt haben, daß die Zahl der Anhänger der Homöopathie an ihrem Orte so bedeutend gewesen sei, und daß die Zahl derselben in stetem Steigen sein würde, wenn diese hilfreichen Hausmittel am Orte selbst, mit Umgehung der beim Bezuge von auswärts entstehenden Portokosten, zu erlangen waren. Wer die Einrichtungen, welche für die Zubereitung und den Vertrieb der Arzneien und Bücher vorhanden sein müssen, noch nicht gesehen hat, der besuche eine der unterzeichneten Apotheken, und er wird sehr bald begreifen lernen, daß den Bedürfnissen der Anhänger der Homöopathie durch Aufstellung eines oder einiger Arzneischränke nicht genügt werden kann. Aus voller Ueberzeugung sagte deshalb ein sehr bekannter und bewährter homöopathischer Arzt nach erstmaliger Besichtigung der Dr. Schwabe'schen Central-Apotheke:

„Ich habe manchesmal die Sache der Homöopathie für eine halbverlorene betrachtet, wenn ich der Angriffe unserer Gegner gedachte; wenn ich, alleinstehend in dem Orte meiner praktischen Thätigkeit, zu der Annahme gelangte, daß der Kreis der Anhänger der Homöopathie sich immer mehr verkleinern müßte. Ich glaubte, daß bei der Abneigung meiner allopathischen Collegen gegen die Homöopathie die letztere nur mühsam ihr Dasein fristen könne. Heute reise ich gehobenen Herzens von Leipzig ab. Denn ein solches Etablissement findet sich nicht zum zweiten Male auf der Erde; vor einem solchen müssen sich die allopathischen Apotheken der ganzen Welt verstecken."

Andere Apotheker schlugen leider andere Wege ein. Sie suchten die Producte der Leipziger Central-Apotheken nachzuahmen. Diese Leute hatten es natürlich leicht. Ueber die Qualität der von denselben gelieferten Medicamente kann man öffentlich ein Urtheil nicht abgeben. Es genügt diesen Nachahmern aber offenbar, es wenigstens den Leipziger Central-Apotheken möglichst ähnlich zu machen. Hierzu bedurfte es weiter nichts, als Kunsttischlern einige Original-Apotheken zu übergeben und sich Exemplare nach demselben Muster zu bestellen! Die zur Apotheke nöthigen Arzneimittel-Verzeichnisse ließ man einfach nachdrucken ꝛc. Und dies thaten nicht allein neu entstandene homöopathische Wettbewerber, sondern auch länger bestehende, mit allopathischen verbundene Apotheken, die bis dahin allerdings nur eine Scheinexistenz gefristet hatten und fast nur für den Bedarf der am Orte ansässigen Homöopathen ihre Thätigkeit zu entfalten in der Lage gewesen waren, bekamen neues homöopathisches Leben und griffen begierig an der von uns frisch gedeckten und reich besetzten Tafel zu. Seitens der Leipziger Central-Apotheken ist kein Wort darüber verloren worden, obschon diese Manöver eine Reihe von Jahren gedauert haben. Denn von rein menschlichem Standpunkte aus ist dergleichen ja begreiflich; jeder Mensch will leben! Seit einigen Jahren hat dieser Unfug aber schier Dimensionen angenommen, daß man nicht mehr schweigen kann. Gegen das gesetzlich leider nicht verbotene Nachzeichnen der in den Katalogen der Leipziger Central-Apotheken enthaltenen Abbildungen, giebt es leider auch keinen gesetzlichen Schutz. Unanständig bleiben aber diese, einer directen Plünderung unserer Kataloge gleichenden Nachahmungen trotz alledem. Jeder, der Modelle von gewissen Dingen entwarf und ausführen, dieselben hierauf photographiren, nach den Photographieen von einem Künstler zeichnen und dann in Holz schneiden ließ, weiß, was solche Sachen kosten. Ebenso ist es eine fast müheloſe Arbeit, die meist unter vielen Mühen

Digitized by Google

aus verschiedenen Entwürfen construirten, oft sehr umfangreichen Preisverzeichnisse der Leipziger Central-Apotheken mit einigen kleinen Abänderungen abdrucken zu lassen. Noch weiter sind andere Apotheker gegangen. Diesen war das Abzeichnen und der Holzschnitt der Bilder aus den Leipziger Preislisten noch viel zu theuer. Sie ließen diese Bilder einfach photozinkographiren, nachdem sie die auf diesen Zeichnungen befindlichen Leipziger Firmen überklebt und durch ihre eigene Firma ersetzt hatten. Namentlich hat der Besitzer einer homöopathischen, in B. befindlichen, selbstverständlich mit einer allopathischen Apotheke zusammenhängenden sogen. Central-Apotheke in Nachbildungen dieser Art das Aeußerste geleistet. Es läßt sich ihm dies daraus beweisen, daß seine Mithelfer unterlassen haben, vor der Photozinkographie aus den Original-Zeichnungen das Monogramm (O. R.) des Zeichners zu entfernen. Mit einem solchen, entschieden nicht auf gesetzlich zulässigem Wege erlangten Bilde suchte dieser sehr ehrenwerthe Herr College sogar evangelische Geistliche zu ködern und sie zum Ankauf von Präparaten aus seiner Apotheke zu bewegen. Denn er ließ dieses allerdings sehr gut gezeichnete Bild nebst Preisverzeichniß seiner Haus-Apotheken einem für die evangelische Geistlichkeit bestimmten Offertenblatte beilegen. Ein Geistlicher machte uns auf diese Plünderung unserer Preislisten mit der gleichzeitigen Anfrage aufmerksam: Wie heißt denn der Besitzer dieser Central-Apotheke, der seinen „ehrlichen" Namen nicht einmal nennt? — Noch „naiver," denn der Mann wußte wohl nicht recht, was er that, war ein süddeutscher Apotheker. Er wandte sich einfach an die Druckerei, in welcher ein ihm sehr zweckmäßig erscheinender Katalog gedruckt worden war, und ersuchte um Herstellung eines ganz gleichartigen, in dem überall sein Name anzubringen sei, auch auf den Bildern. „Man solle dem Besitzer der Central-Apotheke aber nichts davon sagen!" dies hatte dieser Gemüthsmensch seinem Briefe hinzugefügt.

Es läßt sich also Alles billig nachmachen und wird nachgemacht, aber wie?! Wir betonen deshalb nochmals: Daß nur ganz exactes Arbeiten nach den Vorschriften der Arzneiprüfer für die homöopathische Praxis brauchbare Arznei-Präparate, und daß nur die Verarbeitung größerer frischer Pflanzenmengen, wie sie in den Leipziger Central-Apotheken für Essenzen üblich ist, eine Gleichmäßigkeit der wichtigen, vegetabilischen Präparate verbürgt. Mit den Leipziger Central-Apotheken können also nur wenige, ausschließlich der Homöopathie dienende Etablissements in Deutschland concurriren. Zur Zeit existiren derartige, nicht mit allopathischen Apotheken zusammenhängende Unternehmungen dieser Art weder in Berlin, noch in Hamburg, Dresden, Stuttgart, Cöln ꝛc. Nur da, wo wissenschaftlich gebildete und überzeugungstreue homöopathische Apotheker, wie sie in unseren Apotheken seit langen Jahren ausschließlich beschäftigt sind, die homöopathischen Arzneien bereiten, da sind für das Publicum und die Aerzte die entsprechenden Garantieen vorhanden, daß mit den von dort bezogenen Medicamenten auch gute Erfolge erzielt werden. An der Unzulänglichkeit und Unzuverlässigkeit unrichtig zubereiteter Potenzen, oder vielleicht auch oft an der Thatsache, daß gar keine Potenz, sondern purer Spiritus dispensirt worden war, hat es sicher oft gelegen, daß Aerzte, die sich mit der Homöopathie bekannt machen wollten, und nichts mit homöopathischen Medicamenten erzielten, sich nicht weiter mit ihr befaßten. Und dies ist heute noch sicherlich sehr oft der Fall. So sagte uns vor Jahren der seiner Zeit sehr berühmte Pharmakologe Professor Dr. R.: Daß er während seiner praktisch-ärztlichen Thätigkeit öfters Versuche mit homöopathischen Mitteln gemacht habe, daß er aber sich nie von der Wirksamkeit derselben hätte überzeugen können. Nachdem er aber Gelegenheit gehabt habe, neuerdings wiederum dieser Sache näher zu treten, sei er zu der Ueberzeugung gekommen, daß es damals wohl nur an der incorrecten Zubereitung homöopathischer Präparate gelegen haben müsse. Er bedauere jetzt fast, seines hohen Alters halber, sich nicht mehr mit der Praxis befassen zu können.

Abgesehen von diesen und anderen Thatsachen, deren Richtigkeit so mancher Apotheker uns nachfühlen wird, dürfen wir denn doch wohl der Gesammtheit unserer Berufsgenossen gegenüber, soweit dieselben sich nicht mit der Homöopathie befassen, die Frage aufwerfen: Ist denn die ablehnende Haltung, welche viele Apotheker immer noch zur Homöopathie einnehmen, gerechtfertigt?

Unbeirrt geht die Homöopathie seit 80 Jahren neben der soi-disant wissenschaftlichen Therapie einher und hat, trotz aller Anfeindungen und trotzdem man ihr seit dem Jahre 1812 bis heute alle paar Jahre den baldigen Untergang prophezeihte, sich immer mehr ausgebreitet. Wäre denn das möglich, wenn sie, wie ihre Gegner, die doch weder etwas Neues, noch etwas Besseres, noch etwas Constanteres an ihre Stelle zu setzen vermocht haben, behaupten, nichts anderes, als ein großer Schwindel sei? Würden denn die meisten Aerzte, wenn sie als Therapeuten im Besitze des Steines der Weisen wären, es nöthig haben, vor Wuth außer sich zu gerathen, wenn sie von der Homöopathie hören? Der Stand der Apotheker steht da vor einem Scheidewege. Es tritt jetzt mehr als je die Nothwendigkeit an ihn heran, offen Farbe zu bekennen und den Anhängern der Homöopathie gegenüber ebenso exact zu verfahren, wie er es notorisch bei Abgabe aller anderen, der Homöopathie nicht angehörigen Heilmitteln thut.

Wir bieten der deutschen Pharmacie unsere auf langjährige Erfahrungen sich stützende Beihilfe für diesen Zweck an, und zwar im Interesse der homöopathischen Sache. Zugleich versichern wir aber, daß wir der unlauteren Concurrenz, der directen Plünderung unseres Eigenthums, fortan mit größerer Entschiedenheit entgegentreten werden, als es bisher geschah!

Leipzig, im Februar 1895.

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe.

Homöopathische Central-Apotheke
Täschner & Co.

A. Marggraf's Homöopathische Officin.

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Organ des Centralverbandes homöopathischer Vereine Deutschlands,
des Sächsischen Landesvereines, wie der homöopathischen Vereine im Königreich Sachsen,
in Berlin, Stettin, Bromberg, Elberfeld, Magdeburg ꝛc.

Sechsundzwanzigster Jahrgang.

№ 7 u. 8.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 50 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Leipzig, 1. April.

1895.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4078 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Zum 140. Geburtstage Christian Friedrich Samuel Hahnemann's

am 10. April 1895.

Drei Menschenalter sind dahingeschwunden,
Seit Du zuerst das Licht der Welt geseh'n,
Und ein Jahrhundert floh, seit Du gefunden
Den Weg, der aufwärts führt zu lichten Höh'n.

In schweres, tiefes Dunkel lag gebettet
Die Wissenschaft, der sich Dein Geist geweiht;
Schmachvolle Fessel hielt sie angekettet
An Staub und Moder längst vergang'ner Zeit.

Da kamest Du, und wie durch Zauberkräfte
Strömt Licht und Leben in des Geistes Nacht,
Den dürren Stamm durchrieseln neue Säfte
Und junges Geistesblühen rings erwacht.

Gewaltig war's, was Du der Welt gespendet,
Das Wort: Similia similibus —
Ein hoher Schatz, vom Himmel hergesendet:
Dein stolzer, riesengroßer Genius.

Und was Du schufst, nie wird es untergehen
Ob unsre Zeit auch neue Wege weist;
Des Wesens Kern wird fort und fort bestehen
Und unsre Leuchte ist und bleibt Dein Geist!

Digitized by Google

Ein Besuch bei Hahnemann.

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Th. Bruckner.

Die berühmte amerikanische Schauspielerin Mrs. Anna Cora Monatt stattete im Jahre 1839 Hahnemann einen Besuch ab in Paris, und bei ihrer Rückkehr nach Amerika im Jahre 1840 schrieb sie eine Anzahl von Artikeln über berühmte Persönlichkeiten, welche sie in Europa kennen gelernt hatte unter dem nom de plume Helen Berkley.

Die Beschreibung ihres Besuches bei Hahnemann erschien damals in verschiedenen homöopathischen Journalen. Nachdem aber mehr als 50 Jahre verflossen sind, dürften wohl nur wenige homöopathische Aerzte und Freunde der Homöopathie mehr am Leben sein, welche sich derselben erinnern. Wir hoffen deshalb durch die nochmalige Uebersetzung des Artikels aus dem Englischen des Originals den Lesern der „Populären" eine Freude zu bereiten. Wir geben die Beschreibung in wörtlicher Uebersetzung wieder und werden uns blos bei Gesprächen einige Abkürzungen gestatten.

Im Winter 1839/40, so erzählt Mrs. Monatt, stattete ich Hahnemann meinen ersten Besuch ab, um denselben wegen einer leidenden Freundin zu berathen. Um so früh wie möglich zu einer Audienz zugelassen zu werden, bestieg ich bald nach 9 Uhr einen Fiacre, und nach ca. $^1/_2$ Stunde hielt der Kutscher an, doch ohne abzusteigen. Ich fragte ihn, ob wir am Ziele angelangt seien. Er antwortete: Nein, Madame, wir sind noch nicht an der Reihe, wir müssen noch ein wenig warten. Dort ist Hahnemanns Wohnung, sagte er, indem er auf ein palastähnliches Gebäude deutete, das in einiger Entfernung sichtbar war. Das Haus war von einer massiven Mauer umgeben und hatte ein eisernes Thor in der Mitte. Ungeduldig wegen des Aufenthaltes lehnte ich aus dem Wagen hinaus und erblickte eine lange Reihe von Kutschen vor uns, welche nach einander zum Thore hineinfuhren und wieder herauskamen sobald die Insassen, ausgestiegen waren. Das war höchst ärgerlich, da ich mir so viele Mühe gegeben, früh genug hinzukommen und jetzt erfahren mußte, daß alles vergeblich gewesen sei. Hinter uns erblickte ich eine ähnliche Reihe von Equipagen, welche mit jeder Minute sich vermehrte. So war ich unbewußt in eine Procession gerathen, welche langsam sich fortbewegte, um diesem modernen Aeskulap ihre Huldigungen darzubringen.

Ich hatte bereits von Hahnemanns Berühmtheit gehört, aber mein Glaube an seine Geschicklichkeit (skill) steigerte sich in wunderbarer Weise, als ich die vielen Equipagen vor und hinter mir betrachtete und die leeren Chaisen sah, die an uns vorbeifuhren.

Nachdem ich ca. 20 Minuten gewartet und gestaunt und während der Zeit langsam vorgerückt war, fuhr endlich auch mein Kutscher rasch zum Hofthor hinein in einen geräumigen Hof, wo ich an dem Portal zu Hahnemanns Wohnung ausstieg.

Drei oder vier Livrébediente, welche in der weiten Halle beisammen waren, führten die Ankömmlinge nach der breiten Haupttreppe. Oben angekommen, wurden sie wiederum von einigen aufgeputzten Herren in Empfang genommen und in einen eleganten und splendid möblirten Salon eingelassen, der mit einer Reihe von Zimmern, die weniger geräumig waren, in Verbindung stand. Der Salon war von fashionable gekleideten Damen und Herren besetzt, sowie auch von Kindermädchen mit ihren Kindern, und hie und da lag ein Schwerkranker auf einem sammetnen Ruhebett oder einer gestickten Ottomane. Dieser unerwartete Zudrang von Patienten, das Geräusch flüsternder Stimmen, das Gelächter spielender Kinder, und die Unmöglichkeit sich setzen zu können, setzte mich einigermaßen in Verlegenheit. Mit mir jedoch war eine Lady mit ihrem Kinde und dessen Bonne eingetreten, welche unmittelbar vor mir ausgestiegen war. Da dieselbe wahrscheinlich meine Verlegenheit bemerkte und sah, daß ich fremd war, wandte sie sich gegen mich und sagte in sehr freundlicher Weise zu mir: wir werden in einem andern Zimmer Platz finden, Sie erlauben wohl, daß ich Ihnen den Weg zeige? Ich dankte ihr verbindlich und folgte ihr. Nachdem wir eine Reihe von bereits besetzten Zimmern durchschritten, führte sie mich in ein kleines, äußerst geschmackvoll ausgestattetes Boudoir, in welchem sich nur eine oder zwei Personen befanden. Ich wußte, daß die Dame, welche so freundlich mir als Führerin gedient, eine Dame von Rang sein mußte, denn ich hatte ein Wappen auf ihrem Kutschenschlag bemerkt, und ihre Bedienten trugen Livréen. Ich erfuhr später, daß es die Gräfin von R. gewesen, eine junge Italienerin, welche einen französischen Grafen geheirathet, der in der beau monde eine Rolle spielte.

Nachdem wir uns in dem kleinen Boudoir gesetzt, kam ein Bedienter und bat uns höflich um unsere Karten, die er den vielen bereits erhaltenen beifügte. Es war klar, daß wir auf eine lange Wartezeit gefaßt sein mußten. Um mir die Zeit zu vertreiben, begann ich deshalb sehr bald, die vielen schönen Gemälde, Büsten, kostbaren Vasen und Medaillons zu betrachten, mit welchen dieses Boudoir in sehr verschwenderischer Weise ausgestattet war.

Die Vasen, Büsten, Medaillons und auch einige von den Gemälden waren Hahnemann von dankbaren Patienten verehrt worden. Ich stand eben bewundernd vor einem lebensgroßen Bilde des berühmten Arztes, als die Gräfin, welche bisher ruhig dagesessen, zu mir trat und mich fragte: Wissen Sie, wer dieses Bild gemalt hat? Ich erwiderte: Nein, aber ich bin überzeugt, daß es ein großer Künstler war, der dasselbe gemalt hat. Gewiß, sagte sie, es ist ein Meisterstück der Kunst. — Madame Hahnemann hat es gemalt.

Madame Hahnemann, sagte ich, ist das möglich? Also ist Hahnemann verheirathet? Gewiß, antwortete die Gräfin, und sie erzählte nun der Amerikanerin auf deren Fragen etwas von der Lebensgeschichte Hahnemanns, und daß er in seinem 80. Jahre seine jetzige Frau, welche 45 Jahre jünger sei als er, geheirathet habe, daß aber die Ehe eine sehr glückliche sei, indem Madame Hahnemann ihren Mann auf den Händen trage. Die Amerikanerin erfuhr nun auch etwas von der Lebensgeschichte der Frau Hahnemanns, daß dieselbe von einer adeligen, sehr reichen Familie abstamme und als Mademoiselle d'Hervilly von ihren Aerzten als unheilbar schwindsüchtig aufgegeben worden sei; sie sei dann von Italien aus, wo sie den Winter zugebracht, nach Köthen zu Hahnemann gereist und von demselben geheilt worden. Da den meisten Lesern der „Populären" die Lebensgeschichte Hahnemanns wohlbekannt sein dürfte, so übergehen wir die weiteren Details der Erzählung der Gräfin, welche Madame Hahnemann als eine Künstlerin ersten Ranges und als eine

Digitized by Google

Dichterin schilderte, welche zugleich 5 oder 6 Sprachen spreche. und beschränken uns darauf, den weiteren Verlauf des Besuches der Amerikanerin bei Hahnemann zu schildern.

Während die beiden Damen in ihrem Boudoir sich eingehend mit der Lebensgeschichte Hahnemanns und dessen Frau beschäftigten, wurde ihre Unterhaltung plötzlich durch das Erscheinen einer Dame unterbrochen, welche in einfacher demi-toilette mit einer Haube auf dem Kopfe ins Zimmer trat. Sowie der kleine, etwas schwächlich aussehende Knabe, welchen die Gräfin während der Unterredung auf ihrem Schoße gehalten und geliebkost hatte, die Dame erblickte, sprang er auf den Boden und grüßte die Frau mit dem Ausdrucke großer Freude und inniger Liebe. Die Dame war ein elegant aussehendes Frauenzimmer von mehr als mittlerer Größe und schön abgerundeter Form. Ihre Gesichtszüge waren nicht diejenigen einer Schönheit, aber man konnte sie doch mit Recht hübsch (handsome) nennen. Sie hatte eine volle und hohe Stirn, deren große Dimensionen (expansive proportions) durch das zurückgekämmte Haar um so deutlicher zu Tage traten. Ihre üppigen Haarflechten von hellem, flachsartigem Aussehen waren zum Theil auf dem Hinterkopf in einem großen Knoten vereinigt, zum Theil hingen dieselben in langen Locken hinter den Ohren herunter. Ihre Gesichtsfarbe war hell und so farblos wie Alabaster. In ihren großen, blauen Augen lag ein Ausdruck tiefen Nachdenkens, der ihrem Antlitz etwas Feierliches verliehen haben würde, wenn es nicht durch das wohlwollende Lächeln ihrer Lippen aufgehoben worden wäre.

Die Dame hatte eine kurze Unterredung mit der Gräfin, küßte das Kind mit großer Zärtlichkeit und wechselte einige Worte mit einigen andern Patienten. Während dieser ganzen Zeit ließ der Knabe ihre Hand nicht los, sondern folgte ihr, sich fest an ihre Seite schmiegend, indem er mit seinem blassen Gesichtchen wie liebebedürftig zu der Dame emporsah, als wollte er sie zu Liebkosungen auffordern. Nach wenigen Minuten entfernte sich die Dame wieder, und die Amerikanerin fing nun aufs neue an, die Gräfin auszufragen über Madame Hahnemann, denn daß die Dame Niemand anders als Madame Hahnemann gewesen sein konnte, darüber wäre sie auch ohne die Bestätigung der Gräfin kaum im Zweifel gewesen.

Ihr Söhnlein scheint die Frau Hahnemann sehr lieb zu haben? fragte die Amerikanerin. Gewiß, antwortete die Gräfin, und der arme Kerl hat auch alle Ursache dazu... Nun erzählte Frau v. R. ihrer Freundin, daß der Knabe von Geburt an scrophulös gewesen sei, und daß gegen seine Leiden alle ärztlichen Mittel ohne Erfolg geblieben seien, so daß man ihr keine Hoffnung gemacht habe, daß dieses, ihr einziges Kind am Leben bleiben werde. Als er drei Jahre alt war, konnte er weder stehen noch gehen. Damals war es, als Hahnemann nach Paris kam, und ich wandte mich sofort an ihn, ich konnte aber das Kind nicht zu Hahnemann bringen ohne Gefahr für sein Leben, und Hahnemann selbst besucht keine Patienten in ihrer Wohnung. Seine Frau aber sagte zu mir, ich solle mich nicht beunruhigen, sie wolle das Kind besorgen. Und in der That besuchte sie mein Kind zweimal des Tages und besorgte dasselbe mit mütterlicher Sorgfalt und verordnete ihm die nöthigen Arzneien in einer Weise, welche sowohl für ihr richtiges Urtheil, als auch für ihre Kenntnisse zeugte.

In wenigen Monaten erholte sich der Knabe, und seither hat er niemals mehr einen eigentlichen Rückfall gehabt, obschon er immer noch sehr schwächlich geblieben ist. Ich bringe ihn alle paar Wochen hierher, damit er die ihm so liebe Frau und Helferin wieder sehen kann, und um selbst ihr Urtheil zu hören über seinen Gesundheitszustand und um über die weitern Verhaltungsmaßregeln ihren Rath einzuholen.

Die Amerikanerin fragte nun erstaunt: ob Madame Hahnemann wirklich unter ihrer eigenen Verantwortlichkeit Patienten behandele, und erhielt darauf die Antwort, daß die Frau die Schülerin ihres Mannes geworden sei, in der Absicht, ihm im Alter eine Stütze zu sein. Sie sei jetzt so gut bewandert, daß sie alle seine (auswärtigen) Patienten besorge und ihren Mann nur in schwierigen Fällen zu Rathe ziehe.

(Anmerkung des Uebersetzers: In einem Briefe Hahnemanns an Dr. Hennike bezeugt derselbe, daß seine Frau unter seiner Oberaufsicht jeden Tag Gratisconsultationen an Arme ertheile, daß jedoch seine Aufsicht nicht groß nöthig sei, indem seine Frau solche Fortschritte gemacht habe, daß sie bei diesen armen, nicht verpfuschten Naturen oft Erfolge erzielt habe, welche ihn selbst überrascht hätten.)

Hahnemann sei nicht mehr im Stande die große Zahl von Patienten zu bewältigen, welche bei ihm Hülfe suchten, aber seine Frau besorge dieselben und sie sei allgemein geachtet und geliebt, besonders von den Armen. Sie erzählte ferner: Eine seiner Töchter, ein hübsches, intelligentes Mädchen, führt die Oberaufsicht über den enormen Foliobaud, welcher die Namen und das Datum aller Briefe seiner Patienten enthält, sowie auch über die vielen Foliobände, in welchen die Briefe selbst in alphabetischer Ordnung eingereiht sind, seine übrigen Kinder leisten dem Vater sonst auf verschiedene Weise Dienste, denn es ist ihr größtes Vergnügen, ihm zu dienen*). Wie ich Ihnen bereits früher gesagt, habe ich niemals eine einigere Familie gesehen (a more united family). Hahnemann ist der exakteste Mann, den man sich denken kann. In seiner Bibliothek befinden sich 36 Quartbände als Register seiner Consultationen, alle von ihm selbst geschrieben, und was seine Handschrift anbelangt, so ist dieselbe an sich eine Sehenswürdigkeit, wenn man bedenkt, daß der Mann 84 Jahre alt ist und noch eine so sichere Handschrift schreibt wie ein Mann von jungen Jahren und so fein, daß man dieselbe für eine Frauenhandschrift halten könnte, und so elegant wie gestochen und das alles ohne Brille.

Hier wurde unsere Unterhaltung durch einen Diener unterbrochen, welcher meldete, der Herr Doctor sei jetzt frei und wünsche die Frau Gräfin zu empfangen. Die Letztere verabschiedete sich von mir, indem sie sagte: Sie kommen jetzt an die Reihe, ich werde Sie nicht lange warten machen. Ich hoffe es, dachte ich bei mir selbst, denn ein Blick auf die Uhr überzeugte mich, daß bereits über drei Stunden verflossen waren, seit ich das Haus betreten hatte.

Wenige Minuten nachdem Madame de R. mich verlassen hatte, hörte ich zu meiner Ueberraschung den Diener meinen Namen rufen, (obwohl etwas französisch) und erklärte, der Herr

*) Anmerkung. Töchter? Das ist nicht möglich! Die Töchter befanden sich insgesammt in Deutschland. Nur eine derselben war in England verheirathet. Redaction.

Digitized by Google

Doctor sei bereit mich zu empfangen. Ich war im Anfange so überrascht, daß ich ihn nur anstarrte, bis ich mich erinnerte, daß ich ihm vor 3 Stunden meine Karte überreicht hatte.

Jetzt stand ich auf und folgte ihm. Er führte mich durch alle jene Zimmer, welche ich bei meiner Ankunft durchschritten hatte. Das Empfangszimmer des Doctors war am andern Ende der Zimmerreihe. Er öffnete die Thüre, rief laut meinen Namen und zog sich zurück. Ich stand jetzt vor Herrn und Frau Hahnemann. Das Zimmer, welches ich soeben betreten hatte, war viel einfacher ausgestattet, als alle diejenigen, durch welche ich gekommen war. In der Mitte des Zimmers stand ein langer Tisch und an dessen Ende eine etwas erhöhte Plattform mit einem einfachen Schreibtisch, der mit Büchern bedeckt war. Vor dem Schreibtische saß Madame Hahnemann mit einem offenen unbeschriebenen Buche vor sich und einer goldenen Feder in der Hand. Hahnemann selbst saß in einem comfortablen Lehnstuhl zurückgelehnt auf einer Seite des Tisches. Seine dünne und kleine Gestalt war in einen Schlafrock voller Blumen von reichem Materiale eingehüllt, der ihm so comfortable angepaßt schien, daß er sicher nach der neuesten Pariser Mode gemacht sein mußte. Den Scheitel seines schönen, wohl proportionirten Hauptes bedeckte ein schwarzes Sammetkäppchen, unter welchem spärliche Silberlöckchen sich hervorstahlen, die seine edle Stirne umrahmten und sein hohes Alter verriethen, welchem sonst die ihm gebliebene frische, blühende Gesichtsfarbe zu widersprechen schien. Seine Augen waren dunkel und tiefliegend, aber leuchtend (glittering) und voller Leben. Beide erhoben sich, um mich zu begrüßen, und ich übergab Madame Hahnemann einen Brief von Dr. Hirschfeldt von Bremen, einem ausgezeichneten Arzte und frühern Schüler Hahnemanns.

Während Hahnemann mich grüßte, entfernte er aus seinem Munde eine lange Pfeife, deren bemalter Kopf fast zu den Knieen herabreichte, aber sofort nach der Begrüßung wurde sie wieder in den Mund genommen, wie die blauen Rauchwolken bezeugten, welche bald seinen Kopf umgaben, als ob sie seine Gesichtszüge vor einer ungebührlichen Neugierde verhüllen wollten. Madame Hahnemann machte mir einige verbindliche Bemerkungen über den Inhalt des Briefes; sie las auch einige Stellen ihrem Manne mit leiser Stimme vor und sagte mir einige Artigkeiten, während Hahnemann mit dem Kopfe nickte, aber ohne die Pfeife aus dem Munde zu entfernen.

Es war mir klar, daß er sich nicht sofort an Dr. Hirschfeldt erinnerte. Er erhielt offenbar zu viele Empfehlungsbriefe, um sich jeweilen viel um ihren Inhalt zu bekümmern.

Madame Hahnemann setzte sich jetzt an den Schreibtisch, während der Doctor zu ihrer Rechten und ich zu ihrer Linken saß. Ich erklärte, welches der eigentliche Zweck meines Besuches sei, indem ich es versuchte, mich mehr an Hahnemann selbst zu wenden, als an seine Frau. Aber ich fand bald heraus, daß dies reglementswidrig sei, denn Madame Hahnemann antwortete allein und stellte eine Menge Fragen an mich, indem sie die unbedeutendsten Symptome des Krankheitsfalles niederschrieb, sowie ich ihre Fragen beantwortet hatte. Einige Male wollte sie das Urtheil ihres Mannes hören, der aber blos erwiderte: Ja mein Kind, oder: Gut mein Kind, gut, ohne die Pfeife aus dem Munde zu thun. Das waren bis jetzt die einzigen Worte, die ich von ihm gehört hatte. Nachdem unsere Unterredung einige Zeit auf diese Weise war fortgeführt worden, fragte Madame zufällig: Wo wurde Ihre Freundin zuerst von ihrem Leiden befallen? In Deutschland, antwortete ich. Hahnemann hatte während dieser Zeit aufmerksam zugehört, ohne ein Wort zu sprechen. Sowie ich aber das Wort (Deutschland) ausgesprochen hatte, erheiterten sich seine Gesichtszüge, gleichsam als wäre ein Sonnenstrahl auf dieselben gefallen. Sie waren also in Deutschland, Sie sprechen gewiß Deutsch, nicht wahr? Meine Antwort: Jawohl! machte ihm offenbar großes Vergnügen. Die Unterhaltung war bisher in französischer Sprache geführt worden, aber jetzt fing Hahnemann sofort an in seiner Muttersprache mit mir sich zu unterhalten, indem er mich fragte, wie es mir in Deutschland gefallen habe, was ich vom deutschen Volke und dessen Gebräuchen halte, ob ich große Schwierigkeit gehabt, die deutsche Sprache zu erlernen, wie mir die Gegenden gefallen ꝛc. Zuletzt fragte er auch: von wem mein Brief sei. Als ich ihm jetzt den Namen Dr. Hirschfeldt nannte, von dem er vorher keine Notiz genommen, nahm er jetzt großes Interesse an seinem Wohlergehen und sprach mit vieler Liebe und Achtung von ihm. Ich war so entzückt von der Lebhaftigkeit des Doctors und dessen gefühlvollen Bemerkungen, daß ich den Gegenstand unserer Unterhaltung nicht ändern wollte, obschon ich wohl fühlte, daß wir von der Sache, wegen der ich hergekommen war, ganz abgekommen waren. Madame Hahnemann jedoch, obschon dieselbe lächelnd mit an unserer Unterhaltung theilgenommen, hatte die Menge der guten Leute nicht vergessen, welche in den Wartezimmern sich in der Geduld üben mußten.

Sie machte schließlich unserer Unterhaltung ein Ende, indem sie ihrem Manne eine kleine Ermahnung gab, sich nicht zu sehr zu ermüden, bevor die Audienzstunden zu Ende gekommen seien, und indem sie sich an mich wandte, entschuldigte sie sich, unsere Unterredung unterbrochen zu haben, indem sie beifügte, daß sie ihre Freunde abends empfingen, und sich freuen würden, mich zu empfangen, und darauf kehrte sie sofort zu dem Leiden meiner Freundin zurück. Nach einigen weiteren Fragen gab sie mir Arznei nebst Anweisung zu deren Gebrauch, sowie auch einen Zettel, der die diätetischen Vorschriften enthielt. Nachdem ich sodann dem alten Manne und seiner begabten und musterhaften Frau die Hand geschüttelt, sagte ich ihnen Adieu. Ein Bedienter geleitete mich die Treppe hinunter zu meinem Fiacre, mit welchem ich nach Hause fuhr, indem ich an einer Reihe von Chaisen vorbeipassirte, die sich von Hahnemanns Wohnung so weit hin erstreckten, daß ich es nicht sagen mag, weil ich fürchte, man würde es mir nicht glauben.

Die Gesichtslähmung.

Von Dr. med. **Berlin**, homöopathischem Arzte in **Liegnitz**.

Der Nervus facialis oder Gesichtsnerv nimmt seinen Verlauf vom Gehirne aus durch das Felsenbein, in einem engen Kanale (Canalis Fallopiae)*), dicht vorbei am

*) Gabriele Fallopia (1523—1563) war Professor der Anatomie und Chirurgie in Ferrara, dann in Pisa und zuletzt in Padua. Er beschrieb diesen Canal ausführlich in seinen „Anatomischen Beobachtungen."

Digitized by Google

Mittelohre, und tritt etwas nach unten und innen vom äußeren Gehörgange aus dem Schädel heraus. Hier theilt er sich in eine ganze Reihe kleiner Aeste, welche radienförmig zu den verschiedenen Muskeln des Antlitzes ziehen und diese innerviren, d. h. allemal, wenn wir unser Gesicht in irgend einer Weise verändern, z. B. lachen wollen, diesen unseren Willen vom Gehirn als einen Reiz zu den betreffenden Muskeln leiten, deren Mitwirkung nöthig ist, um einen Gesichtsausdruck hervorzubringen, den wir Lachen nennen. Die Muskeln antworten auf diesen Reiz durch eine Verkürzung, deren Folge eine Bewegung ist. Infolge der Uebung und der Gewohnheit kommt uns der Wille, der Entschluß zum Lachen ꝛc. in den seltensten Fällen zum Bewußtsein. Wird nun die Leitung im Nervus facialis unterbrochen, so tritt eine sog. Facialislähmung ein. Dieselbe gehört zu den häufigsten peripherischen Lähmungen, wahrscheinlich infolge der ausgesetzten und wenig geschützten Lage des Nerven, sowie infolge des Verlaufes durch den engen Kanal im Felsenbein.

Die häufigsten Ursachen der Gesichtslähmung sind Erkältungen durch kalten, scharfen Wind, durch Zugluft, Schlafen dicht am offenen Fenster, Fahren auf der Eisenbahn am unverschlossenen Fenster ꝛc., und man spricht in solchen Fällen von rheumatischen Lähmungen. Hierzu zählt man jedoch auch diejenigen Fälle, wo eine Erkältung nicht nachweisbar und die Lähmung scheinbar von selbst entstanden ist. Eine zweite Ursache, die ich hier noch anführen will, bilden die eiterigen Erkrankungen des Mittelohres und die Caries*) des Felsenbeines. Beide Processe setzen sich häufig auf den Canalis Fall. fort und ziehen den Facialis in Mitleidenschaft. In den genannten Fällen handelt es sich wahrscheinlich um eine Entzündung des Nerven mit einer Exsudation (Ausschwitzung) in die Nervenscheide, infolge deren der Nerv zusammengedrückt und gelähmt wird.

Das Leiden setzt bald ganz plötzlich ein, ohne irgend welche Vorboten, bald zeigt sich einige Zeit vorher ein Kriebeln und Prickeln, Kälte und Taubheit, oder ein Klamm und Stremmen, oder es treten gar Schmerzen in der kranken Gesichtshälfte auf. Endlich deutet dann die Entstellung des Gesichtes die eingetretene Lähmung an. Die betreffende Gesichtshälfte — denn meist ist das Leiden nur einseitig — ist nach der gesunden Seite verzogen, sie ist schlaff und ausdruckslos. Wenn der Patient sprechen, pfeifen oder lachen will, so geht das nicht: die kranke Seite versagt ihren Dienst und bleibt regungslos. Die betreffende Stirnhälfte ist glatt und ohne Falten, der Lidschlag fehlt, und das Auge kann nicht geschlossen werden. Der Mundwinkel der gelähmten Seite steht offen, sodaß Speichel und flüssige Speisen leicht abfließen können.

Mit diesen Erscheinungen kam am 6. Dezember vorigen Jahres die Frau Schneidermeister W. von hier in meine Sprechstunde und erzählte, daß sie vor 14 Tagen eines Morgens die linke Gesichtshälfte nicht recht bewegen konnte, sie war ihr wie steif. Als sie vor den Spiegel trat, gewahrte sie zu ihrem Schrecken, daß das Gesicht schief stand. Es wurden nun gegen das Leiden die verschiedensten Hausmittel versucht, wie warme und kalte Umschläge, heiße Bähungen, ferner Einreibungen mit Campher und Senfspiritus. Als die Lähmung nach einigen Tagen nicht wich, wurde ein hiesiger Arzt consultirt, der innerhalb 8 Tagen zwei verschiedene Salben einreiben ließ, und als hierauf das Leiden immer noch beim Alten war, wurde die Frau mit dem faradischen*) Strome elektrisirt. Doch der Herr Doctor verabreichte der Frau seine Elektriciät in solch' allopathischer Dosis, daß sie während der Sitzung die heftigsten Schmerzen bekam, die sich erst am nächsten Tage allmählig wieder verloren. Damit war sie von dem Elektrisiren kurirt, aber immer noch nicht von der Gesichtslähmung. Jetzt wurden wieder einige Tage Hausmittel angewendet, und als diese wieder keinen Erfolg brachten, wollte es die Frau nun mal mit der Homöopathie versuchen. — Die Diagnose war für mich eine leichte; Ohrleiden waren nicht vorhanden, und auch andere Störungen, als die sichtbaren, waren nicht zu finden: es konnte nur eine rheumatische Gesichtslähmung sein. Schwieriger jedoch gestaltete sich für mich die Wahl der Arzneimittel, da die Anamnese**) keinerlei Anhaltspunkte ergab, weder in Bezug auf die Ursache des Leidens, noch in Bezug auf subjective Empfindungen. Die Frau besann sich nicht, sich jemals erkältet oder der Zugluft ausgesetzt zu haben, hatte niemals Kälte, Kriebeln, Taubheit oder Schmerzen ꝛc. in dem gelähmten Theile gefühlt. Ich dachte sofort an drei Mittel, Aconit., Causticum und Rhus toxicod., und verordnete, da infolge der Symptomenlosigkeit kein Mittel mehr zu passen schien als das andere, Aconitum D_8 und Rhus toxic. D_8, zweistündlich abwechselnd 5 Tropfen.

Aconit. afficirt die Bewegungsnerven entschieden in der Weise, daß es ihre Thätigkeit verringert oder ganz aufhebt, und so eine Schwäche und schließlich eine Lähmung entsteht. Daneben finden wir allerdings auch sparsame Symptome, welche auf Convulsionen***) hindeuten; doch dürfen wir uns diese wohl nicht denken als primäre, als durch direkte Wirkung auf das Centralnervensystem entstanden, sondern als die Folge einer Blutwallung nach demselben. Nur diese Voraussetzung würde seine Anwendung bei Convulsionen rechtfertigen. Indessen wird Jeder in solchen Fällen die Belladonna vorziehen. Die Lähmungserscheinungen sind in dem Prüfungsbilde des Aconit. viel deutlicher ausgesprochen und fordern uns mehr auf zu seiner Anwendung in geeigneten Fällen, als die Krampferscheinungen. Wir finden Symptome vom Lähmigkeitsgefühl bis zur wirklichen Lähmung. Wir müssen diese Aconit.-Lähmungen der motorischen Nerven alle mehr oder weniger zu den rheumatischen Lähmungen rechnen, die eine Folge von Erkältung sind. Und nur bei diesen Lähmungen allein wird Aconit. seine Heilkraft bewähren. — Nach Farrington paßt Aconit. bei frischen Lähmungen nach Erkältung bei kaltem, trockenem Winde, welche mit Kälte, Taubheit und besonders mit Kriebeln einhergehen.

Bei Rhus toxicod. tritt uns in dem ganzen Prüfungsbilde als Grundcharakter seiner Symptome die Kraftlosigkeit und Schwäche, Lähmigkeitsgefühl bis zur völligen Lähmung entgegen, und es hat sich das Mittel auch bei dergleichen

*) Knochenfraß, chronische Knochengeschwüre.

*) So genannt nach dem Franzosen Faraday, der ihn 1831 entdeckte. Er heißt auch Inductions- oder unterbrochener Strom, im Gegensatz zu dem beständigen oder galvanischen Strom.

**) Von ἀναμιμνήσκω, sich erinnern, also Mittheilungen, die der Kranke oder seine Angehörigen über den bisherigen Verlauf der Krankheit und vorausgegangenen Zustände machen.

***) Convellere, erschüttern, d. i. intensive und über einen größeren Theil des Körpers verbreitete Krämpfe, die fortwährend durch Erschlaffungen unterbrochen werden.

Digitized by Google

Zuständen praktisch vielfach aufs Beste bewährt. In der Prüfung findet sich auch ein Symptom, von Dr. Stapf herrührend, welches wir als eine rechtsseitige Gesichtslähmung geringen Grades ansehen müssen, nämlich: „das Gesicht ist entstellt und verzogen; die linke Seite ist wie kürzer zusammengezogen, die rechte wie verlängert." — Farrington empfiehlt Rhus bei chronischen Lähmungen rheumatischen Ursprungs, die bei feuchtem, kaltem Wetter entstehen, besonders beim Umschlag von warmer zu kalter und feuchter Witterung.

Am 13. December, also nach 7 Tagen, kam die Frau wieder und stellte sich als geheilt vor, und in der That war der linken Gesichtshälfte keine Spur der Lähmung mehr anzusehen. Schon am folgenden Tage, am 7. December, erzählte die Frau, sei die linke Gesichtshälfte schon beweglicher geworden, was auch ihre Umgebung deutlich bemerkt hätte. Ich gab ihr beide Medicamente noch einmal mit der Weisung, noch einige Tage von jedem Mittel 2 Mal, dann einige Tage 1 Mal 5 Tropfen zu nehmen, und dann solle sie aufhören. — Wenn ich hier zwei Mittel im Wechsel gab, so geschah dies vor allem infolge der Symptomenlosigkeit des Falles. Es ist durch das Wechseln der Arzneien allerdings unmöglich zu sagen, welches Mittel nun eigentlich die schnelle Heilung bewirkte, ob Aconitum oder Rhus tox., oder ob beide gleichmäßig dazu beitrugen. Für den Arzt ist es ja natürlich von großem Werthe, wenn er überall klar übersehen kann, wie und was das verordnete Mittel gewirkt hat, und das ist nur möglich, wenn zur Zeit nur ein Mittel angewendet wird. Dem Patienten ist diese Frage gleichgültig, ihn kümmert es nicht, was und wie viele Mittel halfen, für ihn ist die Hauptsache, daß er sein Leiden los wird. Das letztere ist auch schließlich die Hauptsache und die Hauptaufgabe für den Arzt, und untergeordneter Natur ist, ob ein oder zwei Mittel im Wechsel die Heilung vollbrachten.

Salus aegroti suprema lex est.

Ueber Arsenicum jodatum.

(Nach einem von Herrn Dr. **Kröner** (Potsdam) im Ersten homöopathischen Verein zu Berlin gehaltenen Vortrage.)

Arsenicum jodatum, das im Allgemeinen die medizinischen Eigenschaften von Arsen und Jod in sich vereinigt, ist in der Homöopathie schon seit längerer Zeit, namentlich auch von homöopathischen Aerzten in Amerika (seit 1865), angewendet worden. Von den deutschen Homöopathen hat — wie Berichterstatter sich beiläufig anzuführen erlaubt — zuerst Dr. Puhlmann in Leipzig das Jodarsen, und zwar bereits Anfangs der siebziger Jahre, gestützt auf einen in den dreißiger Jahren erschienenen Hinweis des Pharmakologen Dr. Oesterlen, der denselben der französischen Literatur entlehnt hatte, gegen Lungenschwindsucht verordnet, über seine Erfahrungen mit diesem Mittel indeß erst später in dieser Zeitschrift berichtet, weil er zunächst abwarten wollte, ob die mit demselben erzielten Heilungen auch von Bestand bleiben würden. In der vierten Auflage des Puhlmann'schen „Lehrbuchs der homöopathischen Therapie" (1885) wird Jodarsen unter den Mitteln gegen Lungenschwindsucht aufgeführt; in der fünften Auflage jenes Lehrbuchs (1891), sowie im „Handbuch der homöopathischen Praxis" von demselben Verfasser, wird es sogar an erster Stelle gegen jene Krankheit empfohlen.

Weil die homöopathischen Verreibungen von Arsenicum jodatum sich beim Luftzutritt leicht zersetzen, giebt Dr. Kröner den haltbareren Verdünnungen desselben den Vorzug vor ersteren. Jodarsen ist in Alkohol allein schwer löslich. Vortragender stellt sich deshalb die homöopathischen Verdünnungen in absolutem Alkohol her, dem er etwas Aether hinzugesetzt hat. Die von Dr. Kröner vorgezeigte 2. Decimalverdünnung von Jodarsen ist eine rothbraune, klare Flüssigkeit. Die 3. Verdünnung zeigt eine gelbe, und die 4. eine schwach gelbliche Färbung. Letztere Verdünnung ist für schwächliche Patienten geeignet. Neigen diese zu Lungenblutungen, so ist die 5. und 6. Verdünnung zu empfehlen. Die Anwendung noch höherer Verdünnungen ist nicht rathsam.

Als homöopathisches Arzneimittel hat sich Arsenicum jodatum bewährt bei verschiedenen Krankheiten der Athmungsorgane und des Kehlkopfs, bei Katarrhen der Lungen, bei Lungenschwindsucht und bei Lungenblutungen, ferner bei asthmatischen Zuständen und besonders bei Krankheiten des Rippen-, Lungen- und Bauchfells, die mit Ausschwitzungen (Exsudaten) verbunden sind, sowie endlich auch bei Krebs.

Auf Grund einer ganzen Reihe von Fällen aus seiner Praxis führte Redner den Beweis für die außerordentliche Heilkraft des Jodarsens. Bei Brust- und Bauchfellentzündungen mit Exsudaten erwies sich Arsenicum jodatum mit Sulphur im Wechsel sehr hülfreich. Beginnende Lungenschwindsucht wurde zunächst mit Phosphor. und Calc. phosphor. behandelt und theils durch Arsenicum jodatum allein, theils durch dieses und Drosera (tief) bez. Jodarsen und Pohsphor. geheilt. Neben der arzneilichen Behandlung waren Wollkleidung und reichlicher Milchgenuß verordnet worden. In bereits vorgeschrittener Lungenschwindsucht hatte Jodarsen, je nach Umständen allein oder bez. mit Drosera (1 und 2), Calcarea carbonica, Calc. phosphor., und bei Blutungen mit Hamamelis im Wechsel den Zustand der Patienten wesentlich gebessert. Im letzten Stadium der Lungenschwindsucht ist allerdings auch vom Jodarsen ein Erfolg nicht zu erwarten. — In einem Falle von chronischem Kehlkopfskatarrh war Arsenicum jodatum das Heilmittel. Ebenso erwies sich dasselbe außerordentlich hülfreich bei verschiedenen asthmatischen Zuständen, die schnell und dauernd damit beseitigt wurden. Dr. Kröner hatte von allen in seine Behandlung gekommenen Fällen letzterer Art 60 Prozent Heilerfolge mit Jodarsen zu verzeichnen. Auch in einigen Fällen von Geschwulst der Lymphdrüsen wurden mit demselben Mittel Heilungen erzielt.

Diejenigen, welche sich über dieses Thema näher zu unterrichten wünschen, verweisen wir auf den im I. Hefte des XIV. Bandes der „Zeitschrift des Berliner Vereins homöopathischer Aerzte" (vom Februar 1895) enthaltenen Artikel Dr. Kröners: „Klinische Erfahrungen mit Arsenicum jodatum." Im Schlußwort dieses Artikels sagt Dr. Kröner u. A. Folgendes: „Nach praktischen Erfahrungen glaube ich folgende Indicationen näher präcisiren zu können. Der Husten, welcher für das Mittel (Jodarsen) spricht, ist mehr trocken und mühsam, entweder ist überhaupt fast kein Schleim da, oder es löst sich nur schwer eine zähe, fadenziehende, manchmal glasartige, manchmal weißliche Masse. Bei Katarrhen mit leicht lösendem, weißlichem, gelbem Auswurf (Sputum coctum) habe ich selten Erfolg gesehen. Bei

Digitized by Google

Asthmazuständen scheint es oft in der Weise zu wirken, daß es den zähen Schleim löst und leicht heraus befördert. Es liegt in der Natur der Krankheiten, für welche Jodarsen paßt, daß es consequent fortgebraucht werden muß, doch ist von Zeit zu Zeit eine Pause im Einnehmen wohl angezeigt. Vornehmlich bei Asthmazuständen habe ich öfters gefunden, daß in der ersten Zeit die Anfälle wiederkehrten, sobald das Mittel ausgesetzt wurde; erst mit der Zeit verliert sich die Disposition zur Erkrankung. — Wie beim Arsenicum album scheint mir auch beim Jodarsen die Verschlimmerung nach Mitternacht charakteristisch zu sein. Erheblicher Durst war durchaus nicht immer vorhanden — übrigens ist dieser auch beim Arsenicum album keineswegs constantes Merkmal, vor allen Dingen nicht bei chronischen Krankheiten. Ist er vorhanden, so hat man einen Fingerzeig für das Mittel mehr; fehlt er, so soll man sich durchaus nicht abhalten lassen, das im Uebrigen passend scheinende Arsenicum, bez. Arsenicum jodatum zu verordnen. Tiefes Darniederliegen der Lebenskräfte scheint mir auch ein Hinweis auf Arsenicum jodatum zu sein." *)

Durch den Vortrag des Herrn Dr. Kröner empfingen wir den Eindruck, daß mit der homöopathischen Anwendung des Jodarsens bei Lungentuberculose unter allen Umständen erheblich bessere Erfolge zu erzielen seien, als allopathischerseits mit der zur Zeit immer noch eifrig gepflegten Kreosot-Behandlung, nach welcher nur zu häufig tief eingreifende Verdauungsstörungen beobachtet worden sind.

Viele Aerzte der alten Schule behandeln die Lungentuberculose zur Zeit fast nur noch hygienisch-diätetisch und geben so gut wie keine Arzneimittel, weil die Hoffnung auf Wirkungen sogenannter specifischer Mittel gegen diese verbreitetste aller Krankheiten, besonders auch nach den Mißerfolgen mit dem Koch'schen Tuberculin, bei vielen Allopathen auf ein Minimum gesunken ist. Eine planmäßige hygienisch-diätetische Behandlung ist indeß bei unbemittelten Lungenkranken, die, so lange es ihre Kräfte nur irgend zulassen, im Kampfe um das Dasein ausharren müssen, geradezu unausführbar. Und doch ist die Zahl der Lungenkranken eine enorme. Wie der bekannte Kliniker, Geheimrath Professor Leyden, kürzlich in einem Vortrage erwähnte, giebt es gegenwärtig im deutschen Reiche etwa 118000 Lungenkranke, in Berlin allein etwa 23000, und es ist ein Sechstel bis ein Achtel aller überhaupt vorkommenden Todesfälle auf Lungentuberculose zurückzuführen. Die Homöopathie muß daher um so größere Bedeutung für die Volksgesundheit gewinnen, je mehr es ihr gelingt, wirksame Arzneimittel gegen jene mörderische Krankheit ins Treffen zu führen, die — wie auch das Jodarsen — die Lungentuberculose im ersten Stadium zu heilen, und in vorgeschritteneren Fällen wesentlich zu bessern vermögen.

H. Seckt in Berlin.

Calcarea jodata und „klimatische" Behandlung bei chronischen Mittelohreiterungen.

Von Dr. Hengstebeck, homöopathischem Arzt in Remscheid.

Im vorigen Sommer kam ein Lehrer aus einer benachbarten Kleinstadt zu uns in die Sprechstunde mit seinem ohrkranken Kinde. Ich habe, so hub der Vater an, schon lange an dem Leiden meines Kindes mein Können versucht. Alle innerlichen Mittel, welche in meinem homöopathischen Hausarzte bei dem Kapitel „Ohreiterung" angegeben stehen, habe ich versucht und das Ohr auch dazu rein gehalten. Aber bis jetzt muß ich einsehen, daß mein ärztliches Handeln mit einem leidlichen Erfolge durchaus nicht in Einklang zu bringen ist. Vor einiger Zeit habe ich mir nun das neueste homöopathische Handbuch von Dr. Puhlmann, dem Redakteur der Leipziger populären Zeitschrift für Homöopathie, aus Leipzig kommen lassen, um darin Mittel und Rathschläge zur Heilung meines ohrkranken Kindes zu finden. In demselben wird bei dem Kapitel über Mittelohreiterungen, besonders bei jenen, welche längeren Datums sind, der dringende Rath jedem Leser ans Herz gelegt, sich ärztlicher Hülfe und Rathes zu versichern, und diesem Winke komme ich hiermit nach. Als wir nun vor der üblichen Untersuchung ein ärztliches Verhör in Bezug auf Zeit der Entstehung des Leidens, ferner den event. Zusammenhang desselben mit andern Leiden u. s. w., was in der ärztlichen Fachsprache als Anamnese bezeichnet wird, mit dem Sohne anstellen wollten, unterbrach uns der redegewandte Vater wieder, indem er fortfuhr: der Junge ist 12 Jahre alt, gestern feierte er noch seinen Geburtstag; er hat in seinen Kinderjahren Masern durchgemacht und mehrere Male an leichten Krämpfen gelitten, die mit dem „Zahnen" zusammenhingen. Voriges Jahr herrschte nun in unserm Städtchen das Scharlachfieber; es gab fast kein Haus, in welchem nicht ein Frieselkranker lag. Ich habe selbst sehr viele kranke Kinder damals mit Hülfe der Hahnemann'schen Wissenschaft durchgebracht und mir in dieser Periode die ersten homöopathischen Sporen verdient. Mein Carl — so hieß sein Stammhalter — hatte nun auch das Unglück, die garstige Krankheit aufzufangen, welche mit Kopfschmerzen, Fieber, Delirien, Erbrechen begann, und es stellten sich Schluckbeschwerden in Folge der hinzugetretenen Diphtherie ein, denen auf dem Fuße intensive Ohrenschmerzen folgten; sie waren fast zum Wahnsinnigwerden Der arme Junge griff dabei immer mit den Händen nach den Ohren, bohrte den Kopf in die Kissen, stöhnte und jammerte — ein Bild für die Eltern zum Herzzerbrechen. Am dritten Tage früh Morgens hörten die heftigen Schmerzen wie nach einem Zauberspruch plötzlich auf; zugleich bemerkte meine Frau aus dem rechten Ohre ein Abfließen von wässeriger Flüssigkeit, welche mit jedem Tage immer etwas dicklicher wurde und zuletzt den Charakter des wirklichen rahmähnlichen Eiters darbot. Ich behandelte den ganzen Krankheitsfall recht sorgfältig nach den Vorschriften meines kleinen Hausarztes; das Fieber und die anderen Beschwerden ließen bald nach; der Ausschlag, der mit Purpurröthe den ganzen Körper übergossen, blaßte ab und machte der Abschuppung der Haut, welche in größeren Fetzen stattfand, Platz und meine ärztliche Kunst hätte sich mit größtem Ruhme bedeckt, wenn das rechte Ohr auch bald hätte aufhören wollen, zu eitern; ja, dieser vermaledeite Eiter hat mir viel Sorge und schwere Gedanken gemacht. — Der biedere Herr imponirte uns durch seine offene und resolute Sprache, durch seine medizinischen Kenntnisse, die manchem medizinischen Studenten zur Zierde gereicht hätten. Zugleich bot er uns im Sprechzimmer im Gegensatz zu manchen wortkargen Patienten, aus denen man sozusagen

*) Aehnliche Erfahrungen hat auch Dr. Stifft in Leipzig über Arsen jod. vor einigen Jahren in der „A. H. Z." veröffentlicht. Red.

Digitized by Google

alles herausziehen muß, eine angenehme Abwechselung und ersparte uns vielen Zeitverlust. Es war nun unsere Aufgabe, den wirklichen objektiven Befund des erkrankten Ohres — oder den Status praesens, wie die ärztliche Sprache denselben bezeichnet — festzustellen. Der Knabe bot für sein Alter das Bild eines recht kräftig entwickelten Burschen dar; das Colorit der Haut-, besonders der Gesichtsfarbe war recht frisch und roth; der Brustkasten gut entwickelt; Lungen und Herz gesund; Zeichen von Scrophulose nicht vorhanden. Das linke Trommelfell zeigte normalen grauvioletten Glanz; keine Einziehung; Trommelfellfalten, kurzer Fortsatz, Lichtkegel, Hammerhandgriff im normalen Zustand. Nase und Nasenrachenraum trugen keine Zeichen von irgend welcher Erkrankung. Die Hörfähigkeit auf dem linken Ohre normal (Conversations-Flüstersprache und Uhrprüfung), dagegen war auf dem erkrankten rechten Ohre, nach Ausspritzung desselben und nach Verstopfung des gesunden linken Gehörganges, die Hörfähigkeit für Uhr, Flüster- und Conversationssprache um fast die Hälfte gesunken; die angeschlagene und auf die Mitte des Scheitels und die Nasenwurzel gesetzte Stimmgabel hörte der Kleine stets nach rechts im erkrankten Ohre; bei Prüfung der einzelnen Tonscalen hörte der Patient alle Töne von der Contraoctave bis hinauf zum höchst gestrichenen C., also kein Ausfall von Tönen fand statt. Bei der Untersuchung mit dem Ohrenspiegel sahen wir, daß das Trommelfell einen größeren Defect, ein nierenförmiges Loch im hinteren oberen Trommelfellabschnitte zeigte. Die Gehörknöchelchen waren nicht angegriffen, noch intact; durch das Loch sah man die etwas geschwellte Schleimhaut des Mittelohres intensiv roth durchglänzen. Wir führten nun mehrere Male die Luftdouche oder das Politzer'sche Verfahren aus, das darin besteht, daß mit Hülfe eines großen Gummiballons, an welchem sich ein ca. 10 cm langer Gummischlauch mit Eichelansatz an dem vordern Ende befindet, und welch' letzterer in ein Nasenloch gesteckt wird, wobei das andere Nasenloch fest zugedrückt wird, Luft durch Nase und durch Tuba (den Verbindungscanal zwischen Nasenrachenraum und Mittelohr) in letzteres gepreßt wird. Um durch Aufklappung des Gaumensegels den Verschluß nach unten zu sichern, läßt man intoniren oder Wasser schlucken. Dieses Verfahren hat den Zweck, die nach der Ausspritzung des Ohres zurückgebliebenen Eiterreste zu lockern, herauszuschleudern, die Mittelohrhöhle zu ventiliren, Verwachsungen zu verhüten ꝛc. Sodann tupften wir das Ohr mit reiner Verbandwatte aus, stäubten Pulver von Calcar. jodata ein und verschlossen das Ohr mit einem locker eingelegten Verbandswattepfropf.

Fig. 1. **Lolium temulentum (Taumelloch).**
1. Aehrchen. 2. und 3. Samen, vergr.

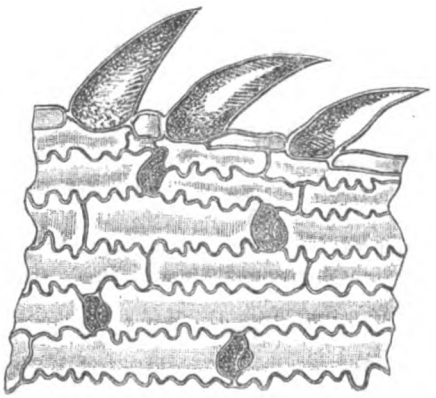


Fig. 2. **Spelzenrand des Taumellolchs.**
250mal vergrößert. (Nach Möller.)

Unser Recept für den Knaben lautete folgendermaßen:

1) Ausspritzen des Ohres mit abgekochtem, lauwarm gewordenem Wasser mit etwas Salz- oder Sodazusatz.
2) Calcarea jodat. trit. dec. III. 10,0. DS. 3 mal täglich vor dem Essen ein Messerspitzchen trocken zu nehmen und nach jeder Reinigung des Ohres etwas von diesem Pulver in dasselbe zu stäuben vermittelst eines kleinen Pulverbläsers.
3*) legten wir dem Vater ans Herz, seinen Sohn in den Ferien aus dem Fabrikstädtchen hinaus aufs Land zu schicken in Gottes freie Natur, wo er, so oft es angeht, den ganzen Tag draußen zubringen kann, sich tummelt im Feld und Hain, im Wald und auf den Wiesen.

Nach einigen Wochen bekamen wir einen Brief, worin uns der Vater dann mit großem Vergnügen mittheilte, daß sich der garstige Ohrenausfluß bedeutend gebessert hätte nach genauer Beobachtung der ersten zwei Vorschriften des Receptes; da jetzt die Ferien begännen, so würde er Carl zu Verwandten ins Gebirge schicken, um so auch der letzten Vorschrift auf dem Zettel nachzukommen. Und nach weiteren Wochen schon schrieb der Vater nochmals in ganz freudigem Sinne mit den Schlußworten: „daß mein Carl jetzt vollständig geheilt ist, verdanke ich dem neuen „Handbuche der homöopathischen Praxis" und Ihnen, Herr Doctor."

Lolium temulentum.

(Mit 2 Abbildungen.)

Sicherlich ist es nicht blos uns, sondern wohl auch manchem anderen Anhänger der Homöopathie auffällig erschienen, daß Samuel Hahnemann die oben genannte Arzneipflanze, welche unter dem deutschen Namen Taumelloch,

*) Ueber die „klimatische" Behandlung von chronischen Mittelohreiterungen wird in einem Abschnittt einer demnächst bei der Schwabe'schen Verlagsbuchhandlung vom Verfasser dieses Artikels erscheinenden Broschüre ausführlicher die Rede sein.

Digitized by Google

oder Schwindelhafer fast Jedermann bekannt ist, nicht geprüft hat, und warum auch die späteren Arzneiprüfer an diesem gewiß nicht unwichtigen Mittel vorübergegangen sind. Ist diese Pflanze doch in Deutschland die einzige giftige Grasart. Sie gedeiht in nassen Jahren besonders auf Haferfeldern, findet sich aber auch anderwärts als Unkraut. Nach nebenstehender Abbildung ist sie ziemlich leicht zu erkennen. Sie ist eine einjährige Pflanze, aus deren Wurzel eine Anzahl 25—60 cm hohe, kahle, knotige, seegrüne Halme emporsteigen, an denen vereinzelt die lang-schmallinealischen, gras- oder seegrünen Blätter sitzen. Die 10—25 cm lange Aehre trägt die 1—1½ cm langen Aehrchen, welche durch Hüllspelzchen völlig bedeckt sind. Der Spelzenrand der Letzteren zeigt die in Fig. 2 abgebildete charakteristische Form, durch die Lolium von allen anderen Grassamen unterschieden werden kann. Dieselben finden sich stets in der Kleie, in welche Schwindelhafer hineingerieth. Das giftige Princip in den Früchten ist erst seit einigen Jahren genauer bekannt. Hofmeister widerlegte die frühere Annahme, daß zwei Alkaloide und eine Säure darin befindlich seien, und bezeichnete als wirksames Princip eine krystallinische Base, die er Temulin nannte. Letzteres wirkt ganz specifisch auf Gehirn, Rückenmark und Herznerven.

Vergiftungen von Menschen mit diesem Mittel sind weniger bekannt geworden, als solche von Thieren. Bei Pferden bestanden die Erscheinungen in Schläfrigkeit, Schwanken, Schwindel, Mattigkeit, Betäubung, Pupillenerweiterung, Gefühllosigkeit, ausnahmsweise auch in Krämpfen. Hühner und Schweine erwiesen sich dagegen außerordentlich widerstandsfähig und erkrankten selbst nach erheblicheren Mengen nicht. Bei Menschen aber bestehen die Vergiftungs-Symptome in dem fast gleichzeitigen Auftreten von Benommenheit, Schwindel und Erbrechen. Hierzu gesellen sich Stirnkopfschmerz, Schlafsucht, kalte Schweiße und sehr schmerzhafte Magenkrämpfe. Die Speichelabsonderung ist verringert und die Mundhöhle trocken. Ebenso ist der Harn anfänglich verhalten, während im weiteren Verlaufe reichliche Harnabsonderung erfolgt. Der Stuhl ist anfänglich durchfällig, später verhalten. Außerdem hatten die Vergifteten die Empfindung, als ob die Erde sich fortgesetzt um sie drehe, und es wurde ihnen schwarz vor den Augen. Dr. Billig in Leipzig hat vor Jahren eine von ihm beobachtete Vergiftung mit Lolium in Hirschel's „Neuer Zeitschrift für homöopathisch Klinik" (III. 75) beschrieben. Dieselbe betraf eine ganze Familie und wies ähnliche Erscheinungen, wie die oben erwähnten auf. Auffällig ist bei einigen Vergiftungsgeschichten der mit dem Thermometer constatirte ziemlich schnelle Herabgang der Körpertemperatur auf 35,7 C., neben gleichzeitiger Abnahme der Herzthätigkeit. Aus der in Allen's „Materia medica" befindlichen Zusammenstellung tragen wir noch nach: Rauschen und Klingen in den Ohren, Nasenbluten, Zittern der Zunge und erschwertes Sprechen, sehr erschwertes Schlingen, kleiner unregelmäßiger Puls, Zittern und Krämpfe in den Extremitäten.

Wir haben in der Homöopathie verschiedene Mittel, welche ähnliche Erscheinungen hervorrufen. Eine Differenzirung derselben von Lolium wird also selbstverständlich erst nach einer eingehenden Prüfung desselben möglich sein. Vielleicht nimmt die Prüfergesellschaft, an deren Spitze Herr Dr. Schier in Mainz steht, dieselbe in die Hand. Handelt es sich doch um ein einheimisches Mittel. Dasselbe ähnelt in seinen Wirkungen in vieler Hinsicht dem Cocculus.

Friedrich Flemming †,
geb. im Gouvernement Wjatka am 6. Januar 1812, gest. in Petersburg am 20. December 1894.

Friedrich Flemming †.

(Mit Portrait.)

Am 20. December 1894 (1. Januar 1895) verschied in Petersburg der auch in Deutschland sehr bekannte, weil die Versammlungen des „homöopathischen Centralvereins" früher fast in jedem Jahre besuchende Besitzer der homöopathischen Central-Apotheke, Hofrath Friedrich Flemming, nachdem er wenige Wochen vorher das fünfzigjährige Jubiläum seiner pharmaceutischen Thätigkeit begangen hatte. Der Verewigte war am 6. Januar 1812 im Gouvernement Wjatka geboren, trat im 14. Lebensjahre in einer Apotheke in die Lehre, und wurde im Jahre 1835, auf einer Reise, die er nach Deutschland zu seiner weiteren Ausbildung unternahm, mit der Homöopathie bekannt. Es geschah dies in Jüterbogk, wo er mit dem bekannten homöopathischen Arzte Dr. Groß, einem Schüler Hahnemann's, in Verkehr getreten war. Im Jahre 1844 übernahm er die Bachmann'sche Apotheke in Petersburg pachtweise, erkaufte dieselbe aber 1869. Flemming war wohl der thatkräftigste Vertreter der Homöopathie im ganzen russischen Reiche; sein Unternehmen bildete deshalb auch den Mittelpunkt unserer Heilmethode im fernen Osten. Denn auch als Verleger homöopathischer Werke in russischer Sprache leistete er Bedeutendes. Stets bestrebt Fühlung mit den großen pharmaceutischen Instituten des Auslandes zu unterhalten, bereiste er fast alle Jahre Deutschland, Frankreich, England ꝛc., und war bei dieser Gelegenheit mir stets ein lieber und gern gesehener Gast. Denn auch als Mensch besoß er hoch-

Digitized by Google

schätzbare Eigenschaften und wußte sich nicht blos in der Heimath, sondern auch im Auslande allerorts Freunde zu erwerben. Sein Institut, welches von seinem Sohne, dem prakt. Arzt Dr. med. Flemming, schon vor einigen Jahren übernommen und weiter geführt wurde, erfreute sich deshalb des Vertrauens bei allen Anhängern der Homöopathie in Rußland. Stets werde ich dem Entschlafenen, als eines strebsamen und tüchtigen Fachgenossen, ein freundliches Angedenken bewahren. Requiescat in pace!

Dr. **W. Schwabe.**

Aus der Praxis.

Von Dr. **H. Goullon,** homöopathischem Arzt in **Weimar.**

1. **Kali carbonicum-Heilwirkung.** B. N., 26 Jahre alt, Dienstmädchen, tüchtige Arbeiterin, klagt, daß sie die ganze Nacht nicht habe schlafen können vor Stechen in der Brust. Sie stöhnt häufig, und wenn sie etwas hastig die Treppe heraufkommt, geht ihr der Athem aus, faßt sie nach der Seite, seufzt und ächzt. Husten hat sie nicht, auch kein Fieber oder Auswurf. Ihre Eltern haben nicht weniger als 16 Kinder gehabt; trotzdem ist sie aber, wie gesagt, nicht schwächlich und, wie man zu sprechen pflegt, hart. Sie hat schon manche Nacht an Stechen gelitten, auch einen sehr unruhigen Schlaf, wobei sie laut spricht und ängstlich schläft.

Wir haben es hier mit zwei correlativen Symptomen des Kali carbonicum zu thun, deren gleichzeitiges Vorhandensein den therapeutischen Erfolg sichert. Denn kein Mittel entspricht so, wie Kali carb. dem *stechenden* Schmerz, und keines erweist sich wohl so wohlthätig bei Schlaflosigkeit — natürlich nicht bei allen Arten derselben. Da aber außerdem genanntes Kali ein ganz bedeutendes Herzmittel ist, so wird besonders diejenige Sorte von Schlaflosigkeit von demselben corrigirt, welche auf erhöhter Reizbarkeit des Herzmuskels beruht, wie denn reines (idiopathisches) Herzklopfen, s. g. nervöses Herzklopfen, wobei kein organischer Fehler, wie Klappenbegenerationen ꝛc., besteht, unzählige Male von Kali geheilt oder momentan gebessert wird.

Patientin erhält von dem Mittel in 12. Centesimale 8 Tropfen auf $^1/_2$ Obertasse Wasser. Davon 3—4 Mal nachts zu nehmen. Sie brauchte aber viel weniger, um sofort die nächste Nacht fest und gut zu schlafen und hat seitdem nicht wieder über Stechen geklagt, obgleich ihr die nicht beneidenswerthe und ihre ganze Kraft in Anspruch nehmende Arbeit zufiel, welche vor Weihnachten als nothwendiges Uebel für alle Insassen des Hauses nun einmal gemacht sein will.

2. **Zincum valerianicum.** Wir sagten eben, daß es verschiedene Arten von Schlaflosigkeit giebt, die also auch verschiedene Mittel erheischen, was vielleicht denen seltsam erscheinen mag, welche bei dem Worte Schlaflosigkeit nur an Morphium denken oder die nicht zu individualisiren verstehen und deshalb „probiren." Sie haben ja gehört, daß auch Bromkali, Chloralhydrat, Sulfonal u. a. in dem Ruf stehen, Schlaf hervorzurufen. Leider sind die meisten derselben „schlechter, als ihr Ruf." Wo soll man nun Zincum valerianicum geben? Ich citire den letzten Krankheitsfall, der mir zur Beobachtung kam. Eine ältere Dame litt an heftigen rheumatischen Schmerzen, die ihr die Nachtruhe raubten. Sie erhielt Arsen., weil dieses öfters beruhigend wirkt, wenn die Schmerzen in die Nachtstunden fallen, im Liegen schlimmer werden. So wenigstens gelingt es nicht selten, bei Zahnschmerzen wohlthätig einzugreifen. Auch bei Ischias-Schmerzen mit solchen nächtlichen Exacerbationen hat sich Arsen. bewährt. Auf Arsen. ließ ich wegen gleichzeitiger gastrischer Symptome, sehr belegter gelblicher Zunge, Appetitlosigkeit, Verstopfung ꝛc. Bryonia folgen. Es wurde auch besser, aber immer von Neuem wurde die Schlaflosigkeit betont. Dies bewog mich Zincum zu geben. Dem baldriansauren Zink gebe ich hier den Vorzug in einem Verhältniß, welches etwa der ersten centesimalen Verreibung entspricht. Also 3 Mal täglich ein, einen halben Gramm enthaltendes Pulver. Ich glaube nämlich nicht, daß man bei diesem Präparat in höheren Potenzen den angestrebten Zweck ebenso rasch erreichen würde. — Nun hörte ich einige Tage nichts von der Patientin. Aber ich mußte ein Enkelchen derselben an Diphtheritis behandeln. Bei Gelegenheit eines Besuches daselbst frug mich nun die Mutter des Kindes Kann wohl die letzte Verordnung (Zincum val.) wiederholt werden, sie hat so sehr gut gegen die Schlaflosigkeit gethan? Da hätten wir also ein Beispiel für die hypnotische Eigenschaft jenes, Vielen vielleicht kaum dem Namen nach bekannten Mineral-Salzes. Ob eine Pathogenese (Prüfung an Gesunden) desselben besteht, weiß ich freilich nicht. Doch sind ja die Beziehungen des Zinks zum Gehirn und der Function des Schlafes zu diesem Organ ebenso bekannt, wie die Thatsache, daß Baldrian an und für sich in gutem Renommé steht als Nerven beruhigendes Mittel, weshalb nicht selten geradezu Baldrian-Thee als ein volksthümliches Mittel gegen Schlaflosigkeit angerathen wird. Wo dieses aber oder die ähnlich wirkenden Tropfen von Baldrian nicht ausreichen, wird man in dem Zincum valerianicum ein mehr verheißendes, sicherer wirkendes Mittel kennen und schätzen lernen.

3. **Mercurius vivus.** Es giebt eine Affection des Kopfes, welche so charakteristisch auftritt, daß, wer sie einmal gesehen hat, nie wieder einen Irrthum in der Diagnose derselben begehen wird. Es handelt sich nämlich um ein impetiginöses Ekzem der Kopfhaut mit dem Sitz am Rand derselben. Betrachtet man den behaarten Kopf als eine Waldung, so tritt die Hautaffection so zu sagen genau an der Lisière desselben auf. Die Grenze zwischen Haut und behaartem Kopf ist der Sitz einer *grindigen*, sich spröde und härtlich anfühlenden Eruption, die eine große Peripherie des Kopfes einzunehmen pflegt. Der nicht behaarte Theil, also z. B. die Stirn, bleibt verschont. Mercur ist hier specifisch, aber wohlgemerkt, es kommt auf das Präparat an. So hatte der letzte Patient der Art, der mir zur Beobachtung kam, bereits gegen unsere getroffene Verabredung Mercurius solubilis ohne allen Erfolg benutzt. Von da an aber, wo er das bestimmte Präparat Mercurius vivus, also das reguliniſche Quecksilber, nahm, erfolgte die Heilung in kurzer Zeit, glatt und dauernd. Ich gebe Mercurius vivus in zweiter centesimaler Verreibung, früh und abends eine Erbse groß. Ich war selbst erstaunt, wie schön sich das hartnäckige Leiden in Zeit von 14 Tagen verloren hatte, während es doch schon Monate lang bestehen mochte mit der Tendenz, sich immer weiter auszubreiten und immer fester zu setzen. Einen Grund des Auftretens konnte hier Niemand ausfindig machen. Der Herr, den es betraf,

Digitized by Google

war sonst gesund, führte immer einen sehr soliden Lebenswandel, und konnten etwaige Zeichen früher dagewesener Skrophulose nicht ausfindig gemacht werden. Doch hat es den Anschein, daß das so charakteristische Kopfhaut-Ekzem der Ausdruck einer ganz bestimmten Dyskrasie ist, die ihr heilendes Simile nur im gedachten Merkur-Präparat findet.

4. **Gegen Verbrennungen** werden merkwürdiger Weise immer wieder neue Mittel empfohlen und darüber die einfachen und bewährten alten vergessen. Auch begegnet man nur zu oft noch dem Vorurtheil, bei Verbrennungen Kälte anzuwenden. Diese wird aber sehr bald unangenehm empfunden. Die sich bildenden Blasen darf man zwar aufstechen, aber nicht die nun zusammenfallende Haut derselben entfernen.

Ich kam kürzlich dazu, als sich eine Köchin tüchtig die Hand verbrannt hatte und sich rasch Blasenbildung einstellte. Sie hatte sehr heftige Schmerzen. Da kein Causticum — unfehlbar das beste äußerliche Mittel gegen Verbrennungen — zur Hand war, wohl aber Spiritus, so ließ ich 10 Tropfen Weingeist in eine Untertasse warmes Wasser thun und als Compresse auflegen. Sofort war der Schmerz weg und die Blessirte auf die schonendste Weise von ihrer Qual befreit. Diese Behandlungsweise rührt von Hahnemann selbst her, welcher also rieth, erwärmten Spiritus in beliebiger Verdünnung zu benutzen. Das Auflegen von Watte ist auch gut, nur muß man sich hüten, eine Verklebung derselben mit den verletzten Hautpartieen herbeizuführen.

Bei ausgedehnten Flächen-Verbrennungen oder Verbrühungen ist die vom sel. Hirsch in diesen Blättern empfohlene Salbe gut, bestehend aus Eigelb und ungesalzener Butter, auf Leinwand gestrichen. So hat College Hirsch außerordentlich wohlthätig eingegriffen bei verschiedenen lebensgefährlichen Brandwunden. Die Gefahr richtet sich bekanntlich nicht nur nach der Tiefe, sondern namentlich nach der Ausdehnung, indem man annimmt, daß die menschliche Haut, welche ein wahres Respirationsorgan vorstellt, nicht $^2/_3$ ihres Volumens entbehren kann. Erfolgt also eine derartig ausgedehnte Verbrennung, so ist im Allgemeinen der Tod unabwendbar. Verkohlung ist natürlich der höchste Grad; am häufigsten wird man es mit Verbrennungen ersten Grades (nur Haut-Röthe, ohne Blasenbildung) und zweiten Grades (Blasenbildung) zu thun haben. Und gerade diese am häufigsten vorkommenden Arten weichen der Application von Alcohol, bezw. Causticum.

Vermischtes.

Personalien. Aus Philadelphia wurde uns am 12. März durch ein Kabeltelegramm die Nachricht von dem plötzlich erfolgten Tode des Apothekers Tafel, Chefs der weltbekannten homöopathischen Apotheke Böricke & Tafel daselbst, übermittelt. Derselbe ist am 13. September 1839 zu Ulm in Württemberg geboren. In seinem 14. Lebensjahre wanderte er mit den Seinen nach Amerika aus, studirte dort später Chemie und hatte eine Apotheke in Cincinnati.

St. Petersburg. Dr. Flemming's, mit dessen homöopathischer Central-Apotheke verbundene homöopathische Heilanstalt behandelte

im Jahre 1893 2883 Kranke,
„ „ 1894 4851 „

Diese Heilanstalt, welche mit allen Hülfsmitteln der modernen Diagnostik ausgerüstet ist, erfreut sich also trotz der schon lange Zeit bestehenden Ambulatorien der homöopathischen Gesellschaften in St. Petersburg eines lebhaften und wachsenden Zuspruchs.

Das Hahnemann-Hospital in Paris, welches am 10. April 1870 gegründet und am 9. August 1886 von der französischen Regierung als ein öffentlichen Zwecken dienendes Unternehmen anerkannt und mit den Rechten einer juristischen Person ausgestattet wurde, feiert in diesem Jahre sein 25. Jubiläum und ließ anläßlich desselben eine kleine Festschrift erscheinen, aus welcher Näheres über die Geschichte dieses seit dem 15. Juli 1894 aus der Stadt nach dem dicht bei Paris belegenen Oertchen Neuilly (Rue de Chézy No. 45) verlegten Krankenhauses zu ersehen ist. In finanzieller Hinsicht steht dasselbe ungefähr ebenso da, wie das homöopathische Krankenhaus in Leipzig. Es ist ebenso wie dieses aus freiwilligen Beiträgen, Schenkungen und Legaten errichtet worden, und hat einen Vermögensbestand, der im Verein mit den fortlaufenden Beiträgen homöopathischer Aerzte und mit den von Kranken für Verpflegung gezahlten Beiträgen seine Fort-Existenz verbürgt. Saalkranke zahlen dort 2 Fr., die in Zimmern mit 2 Betten Untergebrachten 5 Fr., die in erster Klasse (im Maison de santé) aufhältlichen 8—10 Fr. pro Tag. An der Spitze des Unternehmens steht ein aus 12 Aerzten bestehendes „Comité médical," ein aus Notaren und Baumeistern bestehendes „Conseil de l'oeuvre" und ein „Comité des Dames patronesses." Leitende Aerzte sind die DDr. V. Chancerel, Boyer und Robert Chancerel. In der Poliklinik der Anstalt wurden seit deren Bestehen 283,000 Consultationen ertheilt und in dem Krankenhause selbst 2247 Kranke verpflegt. R.

Hahnemann-Denkmal. Aus New-York erhielten wir folgende interessante Mittheilung: Aus dem Wettbewerbe für ein Hahnemann-Denkmal in Washington ist das Modell des New-Yorker Bildhauers Charles H. Niehaus als Sieger hervorgegangen. An der Concurrenz betheiligten sich neunzehn Künstler mit Arbeiten, die während der letzten Tage im hiesigen Kunstpalaste ausgestellt waren. Niehaus, der sich als Modelleur einer der Votivthüren für die Trinity Church einen Namen gemacht hat, ist mit seinem Plan für das Denkmal zu Ehren des Begründers der Homöopathie klassischen Vorbildern gefolgt. Auf einem Fundament von elliptischer Form, zu dessen Plattform vier Stufen hinanführen, erhebt sich der von Säulen getragene Oberbau, vor dessen mittlerer Partie eine sitzende Broncefigur Hahnemann's sich befindet. Den Hintergrund für die Statue bildet eine Nische mit verschiedenen Emblemen. Mit der Ausführung des Monumentes, das 130000 Mark kosten wird, ist die hiesige Architecten-Firma Marsch, Ismals & Harder betraut worden.

Nichts versprechen. Vor einigen Jahren stand ein Berliner Arzt unter Anklage wegen Betruges, weil er

Digitized by Google

einem Kellner sichere Heilung einer Harnröhren-Blennorrhöe versprochen, ihn aber nach längerer Behandlung, für die er sich sehr angemessen honoriren ließ, nicht geheilt hatte. Die Collegen halfen ihm aber heraus, denn sie meinten, daß mancher Arzt mehr wüßte, als ein anderer, und daß der ungeheilt gebliebene Kranke vielleicht nicht alle Vorschriften pünktlich genug befolgt habe, und man sprach ihn frei. — Weniger glücklich war ein homöopathisirender Schäfer in der Nähe von Ostrowo. Dieser, wegen verschiedener Vergehen bei Ausübung der Heilkunde schon zwei Mal vorbestraft, wurde wegen Betruges zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt, weil er einer an epileptischen Krämpfen leidenden Frau sichere Heilung versprochen und sie durch zweimalige Verordnung von homöopathischer Arznei, für die ihm freiwillig je 50 Pfennig gezahlt wurden, nicht geheilt hatte. Die medicinischen Sachverständigen bekundeten, daß der Schäfer von dieser Krankheit und deren Heilung nichts verstehen könne, (womit sie wohl nicht Unrecht hatten, denn die medizinische Wissenschaft weiß davon ja gerade ebensowenig, wie der Schäfer). Außerdem waren 10 weitere „Betrugsfälle" unter Anklage gestellt, in denen jedoch Freisprechung erfolgte, denn die Zeugen bekundeten: sie seien von dem Angeklagten weder an ihrem Geldbeutel, noch an ihrem Körper geschädigt, sondern geheilt worden. Der Schäfer legte Revision beim Reichsgericht ein. In derselben machte er geltend, daß man, wenn man ihn bestrafe, jeden Arzt bestrafen müsse, der einen Kranken nicht wieder herstelle, sich trotzdem aber seine Behandlung bezahlen ließe. Denn wenn der Arzt die Behandlung eingeleitet habe, so geschehe dies doch stets in der Absicht, den Kranken zu heilen. In diesem Fall, dessenwegen er verurtheilt worden sei, wäre es aber immerhin möglich gewesen, die Kranke doch noch zu heilen, wenn sie die Cur noch einige Zeit gebraucht hätte. Das Reichsgericht erblickte in den Feststellungen des Landgerichts zu Ostrowo keinen Rechtsirrthum, weil die Schuld durch die sicheren Versprechungen erwiesen sei, der Angeklagte aber, wie aus seinen wiederholten Arzneiverordnungen hervorginge, nur Arzneimittel probirt habe, und verwarf die Revision. — So wird die Unklugheit vom Gericht bestraft! Denn wenn der Mann gesagt hätte: „Die Epilepsie ist schwer heilbar; ich will aber versuchen, sie zu heilen!" so geschah ihm nichts.

Aus der Laienpraxis. (Eingesandt). „Sie haben schon manchmal in Ihrem geschätzten Blatte Mittheilungen über Verfolgungen gebracht, welche nichtärztliche Praktikanten selbst dann zu erdulden hatten, wenn sie den Heilberuf aus reiner Menschenliebe ausübten und homöopathische Potenzen ganz unentgeltlich abgaben. Lassen Sie sich erzählen, wie es mir erging. Vielleicht kann Mancher daraus lernen. Auch mir blieben früher Anklagen wegen unbefugten Arzneiverabreichens nicht erspart. Gewöhnlich hatte man die von mir verabreichten Pulver beschlagnahmt. Da ich aber an Gerichtsstelle erklärte, daß ich nicht wüßte, ob Arznei darin sei, namentlich nicht, ob das, was darin sein solle, zu den verbotenen Mitteln gehöre, die nur in den Apotheken verkauft werden dürften, die vernommenen Sachverständigen aber stets noch so rechtlichdenkend waren: das Gericht nicht anzulügen und der Wahrheit zuwider zu sagen, daß sie verbotene Arznei in den Pülverchen entdeckt hätten, so wurde ich jedesmal freigesprochen Jahre lang ließ man mich nun unbehelligt. Ja, die Beamten, welche mich hätten anklagen oder im Anklagefalle sogar hätten bestrafen können, kamen nicht selten zu mir und suchten meine Hilfe nach. Da wurde plötzlich ein neuer Gendarm in unsere Gegend versetzt, welcher ganz absonderliche Begriffe von der Homöopathie haben mußte, oder vielleicht von den Gegnern unserer Sache angespornt worden war, mit mir ein Hühnchen zu pflücken. Kurz gesagt, dieser Herr kam eines schönen Tages zu mir und erzählte mir, daß er krank sei, viel an Brustschmerzen litte ꝛc. Als ich nun ein eingehenderes Kranken-Examen mit ihm anstellte, wußte ich sehr bald, woran ich mit ihm war. Ich ging in ein Nebenzimmer und holte eine Klystierspritze, indem ich gleichzeitig bei meiner Frau eine Schüssel mit kaltem Wasser bestellte. Hierauf bat ich meinen Besuch, die zur Verabreichung eines Klystiers nothwendige Lage auf dem Sopha einzunehmen. Der Herr Gendarm sah mich erstaunt an und wurde im Gesicht puterroth. Ja, sagte ich zu ihm, Sie können sich darauf verlassen, daß es kein besseres Mittel zur schnellen und dauernden Beseitigung solcher Beschwerden, über die Sie klagen, giebt, als das Kaltwasser-Klystier. Ein kurzes Schweigen, — und dann rief mein Besuch: Was denken Sie denn eigentlich von mir? Ja, erwiderte ich, Sie haben doch von mir verlangt, daß ich Ihnen helfen soll; und das soll nun eben auf dem kürzesten und angenehmsten Wege, den ich kenne, und auf dem ich schon viele Kranke von ihrem Leiden geheilt habe, geschehen! Ein langer, mich beinahe vernichtender Blick, — und mein Besuch entfernte sich, ohne Lebewohl zu sagen."

F. **Grunwald.**

Schwedisches Volksmittel gegen die Bleichsucht. Schweden, das klassische Land des Eisens und der blonden Frauen gebraucht gegen jene Qual der meisten Mädchen folgendes Mittel:

Man läßt in einem Gefäße (Kasserole) von Schmiedeeisen (nicht Gußeisen) Milch sieden, und dann trinken; — was meist, wenn länger fortgesetzt, heilend wirkt.

Beim Sieden wird wahrscheinlich ein Theil des Eisens oxydirt, und dieses Oxyd verbindet sich mit beim Sieden gebildeter Milchsäure zu milchsaurem Eisen (Ferrum lacticum), was von den allopathischen Aerzten oft verordnet und in den Apotheken sehr theuer verkauft wird.

Da nach dem Sieden das eiserne Gefäß auch nicht im Geringsten an Gewicht verloren (wenn man früher es gewogen hatte), so ging ein fast unwägbares Atom von dem Eisen in die Milch über, um dann im Körper assimilirt zu werden.

Es stellt also diese Behandlungsart eine Gattung unfreiwilliger Homöopathie dar. Dr. **Pröll.**

Maul- und Klauenseuche der Wiederkäuer. In Berlin sowohl, wie auch in einigen anderen größeren deutschen Städten tritt eine aphthöse Entzündung der Mundhöhle epidemisch auf, welche, wie von den Bakteriologen nachgewiesen wurde, mit der Maulseuche der Kühe identisch und offenbar durch Milch von kranken Thieren auf den Menschen übertragen worden ist. Das Gift wird durch Kochen zerstört, und es ist deshalb anzurathen, nur gut gekochte Milch zu genießen. Ein einmaliges Aufwallenlassen der Milch am Feuer genügt nicht. **R.**

Digitized by Google

Heilserum der Diphtherie. In Witzblättern fand man in den letzten Monaten so manchen vortrefflichen Scherz über dieses neue Mittel. Keiner von diesen Scherzen hat uns aber mehr gefallen, als das in den, in Berlin erscheinenden „Lustigen Blättern" veröffentlichte Casperle-Theater. Nachdem sich Casperle in den beiden ersten Acten mit den übrigen „Acteurs" weidlich herumgeprügelt hat, kommt im letzten Acte der Tod, um ihn abzuholen, und es entspinnt sich zwischen ihm und diesem unangenehmen Gaste folgender Dialog:

„Tod: Erzütt're, Caspar, denn üch bün dör Tod!
Du mußt ün's dunkle Grab! Üch hole Düch.
Caspar: Komm 'ran nur, ich versohle Dich!
Tod: Fort mußt Du, Deine Uhr üst abgelaufen!
Caspar: Dann werd' ich mir 'ne neue kaufen.
Tod: Du mußt müt mür ün's fünstre Loch!
Caspar: Laß mir nur einen trinken noch!
Tod: Schön — der Gedanke üst nücht dumm,
Gieb mür auch einen kleinen Rum!
Caspar: Da trinken Sie, Herr Knochenrath,
Echt „Behring," Höchster Fabrikat.
Tod (nachdem er getrunken hat):
Brr! Brr! Mür wörden alle Knochen krumm!
Das üst ja Güft, üch falle um!
Besügt durch Casperlé-Rum!! Oh jerum!
Caspar: Das stimmt, denn dieser Rum ist Serum!
Und gegen diesen Trank von Behring
Hilft Rollmops nicht, noch saurer Häring.
Selbst wenn der Tod trinkt diese Lymphe,
Macht er sich schleunigst auf die Strümpfe!
Wer Andern gräbt 'ne Grube fein,
Der fällt gewöhnlich selbst hinein!"

Uebrigens mehren sich die Stimmen, die gegen das Heilserum sich ausgesprochen haben, nicht blos in Deutschland, sondern auch im Auslande. Z. B. wurde im ungarischen Aerzteverein „die günstige Statistik bei der Serumtherapie als auf falscher Basis beruhend," bezeichnet. Auch kennzeichnet den Niedergang dieser Serumtherapie in Deutschland am besten wohl die Thatsache, daß die Krankenhausverwaltungen es nicht mehr wagen, die Gemeinden um Bewilligung von Geld zur Beschaffung dieses Mittels anzugehen.

Literarische Anzeigen.

The universal homoeopathic Annual of 1894. A yearly Report of all the homoeopathic Literature throughout the World and a Review of allopathic works interesting Homoeopathy. Edited by François Cartier, M. D., Paris, France. 514 Pag. 8°. 12 Mk. (Ed. Grété à Corbeil [Seine-et-Oise]. In Commission bei Marggraf's homöopathischer Officin — auch zu beziehen durch Dr. W. Schwabe, — beide in Leipzig.)

Ein neues, von dem französischen Arzte Dr. Cartier in Paris, in englischer Sprache herausgegebenes Unternehmen, an welchem sich Aerzte verschiedener Nationen (Bonino, Allen, Jousset, Norton u. A.) betheiligt haben. Dasselbe ist in der That ein Jahrbuch. Denn es enthält in extenso die in 53 homöopathischen Journalen und Zeitschriften verschiedener Sprachen im Jahre 1894 erschienenen Mittheilungen aus dem Gebiete der Arzneimittellehre und Klinik. Soweit unsere eigenen Notizen aus unserer Literatur reichen, haben wir nichts Wichtiges vermißt. Die das Gebiet der Arzneimittellehre umfassenden Excerpte umfassen 130 Seiten. Man findet in denselben theils Nachträge über bekannte und geprüfte, theils auch über neue Mittel. Den Rest des Buches füllen die therapeutischen Capitel aus, deren jedes von einem anderen Arzte bearbeitet und mit einer Einleitung versehen ist, während der Herausgeber klinische Berichte aus den verschiedenen Zeitschriften des Jahres 1894 hinzugefügt hat, und zwar: 1. Circulationsorgane; 2. Kinderkrankheiten; 3. Infectionskrankheiten; 4. Frauenkrankheiten und Geburtshilfe; 5. Thierkrankheiten; 6. Ohrenleiden; 7. Nervenleiden; 8. Respirationskrankheiten; 9. Leberleiden; 10. Constitutionskrankheiten; 11. Vergiftungen; 12. Augenleiden; 13. Nasenleiden; 14. Kehlkopfsleiden; 15. Hautkrankheiten; 16. Geschlechtskrankheiten und Leiden der Harnorgane; 17. Leiden der Verdauungsorgane; 18. Chirurgie. — Das Werk bietet also eine Fundgrube für Diejenigen, welche englisch sprechen, resp. lesen können, — und wer vermöchte denn heute auf diese Sprache zu verzichten, denn alles Neue auf homöopathischem Gebiete erscheint jetzt fast nur in englischer Zunge!! Freilich ersieht man aber auch aus einer solchen Zusammenstellung recht deutlich, welch' ein verschiedenfarbiges Bild die homöopathische Praxis bei den verschiedenen Nationen darbietet, und wie sehr die Meinungen divergiren. Die ursprüngliche Einfachheit und Einheit, wie sie unsere Vorfahren anstrebten, existirt nicht mehr, und zwar theils in Folge der Unmenge von Mitteln, um welche die Materia medica im Laufe der Zeit bereichert worden ist, theils aber auch dadurch, daß sich die Mehrzahl der Homöopathen an die diagnostischen und patho-physiologischen Fortschritte der Medizin anlehnt. — Nur einen Wunsch haben wir an den Herrn Herausgeber hinzuzufügen: beim nächsten Jahrgange das Werk auch mit einem Arzneimittel-Index, sowie mit einem Gesammt-Inhalts-Verzeichniß zu versehen.

Phlm.

Essentials of Homoeopathic Therapeutics, being a quiz Compend upon the Application of Homoeopathic Remedies to the diseased States. Arranged and compiled especially for the use of Students of Medicine. By A. Dewey, Med. DR. 266 Pag. 8°. (Boericke & Tafel, Philadelphia, Pa.)

Wir brachten in unserem Blatte bereits einige Uebersetzungen aus der katechismusartig eingerichteten Arzneimittellehre desselben Verfassers und bezeichneten die Form, in welcher den Lernenden in diesem Buche die Kernpunkte der Homöopathie beigebracht werden, als sehr praktisch. Jetzt hat nun Dr. Dewey ein ähnliches, auch aus Fragen und Antworten zusammengesetztes therapeutisches Compendium erscheinen lassen, welches unseren Beifall in hohem Grade gefunden hat. Wir wissen zwar, daß mancher deutsche Arzt solche Bücher als „Eselsbrücken" bezeichnet, die also zu verwerfen seien, weil sie die Studirenden von einem eingehenderen Studium ablenkten und die Ausübung der Homöopathie zu einem reinen Handwerk herabwürdigten. Man kann die Vertreter solcher Ansichten aber nicht ernst nehmen. Sie haben eben nur das Bestreben, in Bezug auf die homöopathisch-ärztliche Praxis dem Publicum gegenüber so zu thun, als wären sie, und eben nur sie, im Besitze des Steines der Weisen. Geht man bei solchen Herren etwas näher auf das positive homöopathische Wissen ein, was ja aus Artikeln, welche sie schreiben, nicht schwer ist, so findet man, daß sie das Wichtige oft nicht wissen, was in einem solchen Buche steht, dagegen manches Andere, was sie nicht zu wissen brauchten und was die homöopathische Praxis nur erschwert, ohne sie zu einer sichereren zu gestalten. Die amerikanischen Homöopathen sind darin weniger engherzig; sie fassen Alles von der praktischen Seite an, und daraus erklären sich auch ihre Erfolge. Während in den Vereinigten Staaten im Jahre 1875 nur 5000 homöopathische Aerzte existirten, waren es vor zwei Jahren bereits 12000. Und an der Heranbildung junger Aerzte hat Dr. Dewey sehr werkthätigen Antheil genommen, denn er war Jahre lang Professor der Arzneimittellehre am Hahnemann Hospital College in San Francisco. Er muß es also doch besser wissen, als andere Leute, die in solchen Dingen gar keine Erfahrung haben, worauf es ankommt, wenn man junge Aerzte zur Homöopathie bekehren und sie dauernd an dieselbe fesseln will. Ist es doch eine Thatsache, die man auch einmal öffentlich constatiren muß, daß es mehreren deutschen homöopathischen Aerzten nicht gelungen ist, ihre Söhne, welche Medizin studirt hatten und als Aerzte approbirt waren, dahin zu bringen, daß sie sich zur Homöopathie bekannten, wenigstens nicht zu der Homöopathie mit Höchstpotenzen, die sie ausübten.

Phlm.

Digitized by Google

Brockhaus' Conversations-Lexikon. Vierzehnte, vollständig neu bearbeitete Auflage. 13. Band.

Dieses Riesenwerk deutschen Fleißes, deutscher Gelehrsamkeit und deutscher Kunst geht nunmehr seiner Vollendung entgegen, denn es fehlen nur noch drei Bände, welche in diesem Jahre noch, höchstens aber zu Anfang des nächsten, vollständig geliefert sein dürften. Denn außer 400 hervorragenden Fachgelehrten und einem Stabe akademisch gebildeter Redakteure, arbeiten gegen 600 Personen (Maler, Zeichner, Lithographen, Kupferstecher, Setzer und Drucker) Jahr aus, Jahr ein an seiner Fertigstellung. Wem es vergönnt ist, einen Einblick in dieses Getriebe zu thun, der staunt über den Arbeitsaufwand, welchen jeder einzelne Bogen eines solchen Buches erheischt und welche ungeheure Mühe nothwendig ist, bevor der Chef-Redakteur das „Imprimatur" auf den endlich druckfertig gewordenen Bogen setzen kann. Nur wenige haben eine Ahnung von solchen Dingen. Auch der soeben erschienene Band ist ein Beweis für die von der Redaktion entfaltete, sichtende und bei den einzelnen Artikeln auch den Fachmann befriedigende Thätigkeit. Da ist kein Wort zu viel, kein Wort zu wenig gesagt, um dem Leser Auskunft auf Fragen zu geben, die er an das Buch stellt. Und wenn sich eine solche, wie sich das ja vielfach von selbst versteht, nicht erschöpfend in engem Rahmen geben läßt, so sind die besten Werke genannt, in denen eingehendere Belehrung zu finden ist. Nicht weniger als 9700 Artikel enthält dieser 1050 Seiten umfassende 13. Band und zwar in den Stichwörtern „Perugia" bis „Rudersport." Wo durch Illustrationen der Text erläutert werden konnte, da ist es geschehen. Ueber alles Lob erhaben sind aber wiederum die beigegebenen 14 Chromotafeln. Wollte man dieselben einzeln in einer Kunsthandlung kaufen, so würde das Stück mindestens 1 M. und mehr kosten. Hier erhält man für einen viel niedrigeren Preis ein kunstvoll gebundenes, noch mit weiteren 300 Abbildungen versehenes Werk, also gratis dazu. Namentlich kann man die farbige Nachbildung der Sixtinischen Madonna von Raphael im vorliegenden Bande als ein Meisterwerk ersten Ranges bezeichnen. Leider ist die Anschaffung eines so großen Werkes nur Bemittelteren möglich. Der soziale Zug, welcher unsere Zeit durchweht, weist also Vereine, die eine Bibliothek besitzen, vorzugsweise auf dessen Anschaffung hin. Es wird da, wie wir wissen, für viel nutzlosere Bücher oft viel Geld weggegeben, während man ein so ausgezeichnetes Bildungsmittel vergeblich im Bibliotheks-Schranke sucht. **Phlm.**

Freies hygieinisches Blatt. Volksverständliche Zeitschrift für naturgemäße Gesundheits- und Krankheitspflege, für social-hygieinischen, sittlichen Fortschritt, d. h. Humanität. Herausgegeben von Dr. Ch. von Hartungen in Riva. Monatlich eine Nummer 8°. Jährlich 3 Mark 50 Pf. (C. Emmert in Arco.)

Zeitschrift des Berliner Vereines homöopathischer Aerzte. Herausgegeben von DDr. Windelband und Sulzer. XIV. Band. Heft I. Jährlich ein Band in 6 Heften gr. 8°. Preis 10 Mk. (Zweimonatlich ein Heft; einzeln à 2 Mk.) (B. Behr's Verlag [E. Bock] in Berlin.)

A Pathogenetic Materia medica. Based upon Drs. Hughes' and Dake's cyclopaedia of drug Pathogenesy. By the Medical Investigation Club of Baltimore. 347 S. gr. 8°. Price: Cloth 2 Dollars. (Boericke & Tafel, Philadelphia, Pa.)

The Accoucheur's Emergency Manual. By W. A. Yingling, Med. D. 323 Pg. kl. 8°. Price, cloth flexible leather, 3 Doll. (Boericke & Tafel, Philadelphia, Pa.)

Ein Compendium der in der Geburtshilfe verwendbaren homöopathischen Mittel. Letztere sind sehr gut charakterisirt. **R.**

Boletín de Homeopatía. Red. de José a Fontela, Montevideo, A. VII. 1895. Precios por un año $ 1,20.

The Homoeopathic Recorder. Vol. X. No. 1. Published monthly. 8°. Subscription Price per Year 1 $. (Boericke & Tafel, Philadelphia, Pa.)

The Homoeopathic Physician. Monthly Journal of homoeop. Materia medica & Clinical Medicine. Ed.: Dr. Walter M. James. Vol. XV. Nr. 1. Yearly 2,50 $. (Philadelphia, Pa. Nr. 1231 Locust Street.)

The American Lancet. Monthly Exponent of rational Medicine. Vol. XIX. No. 1. Yearly 2 $. (Geo. S. Davis, Detroit, Mich.)

Revue homoeopathique Belge, publiée par le Docteur Martiny. XI. Année. Chaque mois par livraison de 32 pages 8°. Prix 10 Frcs. (Bruxelles, Bureau de la Revue, 45 Rue d'Arlon.)

Ob Hoch-, ob Tiefpotenzen?

Die unter dem Titel: „Ob Hoch-, ob Tiefpotenzen?" in diesem Blatte begonnene Artikel-Serie hat bei einigen Lesern den Glauben hervorgerufen, als sei die Meinung des Herausgebers d. Z. (Dr. W. Schwabe) über Hochpotenzen damit zum Ausdruck gelangt, und es seien deshalb richtig zubereitete Hochpotenzen in dessen Central-Apotheke nicht erhältlich. Dieser irrigen Annahme gegenüber halten wir uns zu der Erklärung verpflichtet, daß eine reell geführte Apotheke, wie die genannte, stets das anfertigt, was verordnet oder bestellt wird, und daß der Herausgeber d. Bl. den fraglichen Artikeln völlig fern steht. Alle Potenzen werden in Dr. Schwabe's Central-Apotheke selbstverständlich genau nach Hahnemann's Vorschrift, mit je 10 Schüttelschlägen angefertigt, wie dies auch aus den in einer Kneipp'schen Zeitschrift veröffentlichten Mittheilungen eines später zum Gegner der Homöopathie gewordenen früheren Gehilfen dieser Apotheke (Herrn Müller) hervorgeht. Wir haben diese Mittheilungen in Nr. 5/6 d. Bl. vom 1. März 1894 reproducirt. Sie lauten wörtlich: „Ich muß erwähnen, daß der ungeheuere Potenzenreichthum der Homöopathie sehr große Räumlichkeiten erfordert, die eine allopathische Offizin (und selbst eine kleinere homöopathische Apotheke) nicht besitzt, und ich suchte deshalb den Werth der homöopathischen Technik in Dr. Schwabe's Centrale kennen zu lernen. Die niederen Potenzen, z. B. Belladonna 1., 2., 3. und 4. Potenz, verdienen vom pharmaceutischen Standpunkte aus die Bezeichnung reell. Die hohen Potenzen werden sehr gewissenhaft gemacht, z. B. Mercurius corrosivus D. 200., oder D. 400., oder gar C. 1000. Sie werden wirklich fabricirt. Selbstverständlich erfordern dieselben viel Zeit und kosten dementsprechend mehr, obgleich sie keinen irgendwie wirksamen Arzneistoff mehr enthalten." — Wir glauben, daß diese Erklärung auch für diejenigen Anhänger von Hochpotenzen hinreichen dürfte, welche sich bei Veröffentlichung ihrer Krankengeschichten stets auf den Verfertiger derselben berufen und Letzterem eine besondere Kunstfertigkeit und Gewissenhaftigkeit darin zutrauen. Gerade über diese im Stillen wirkenden, von Niemand controllirten, weil nicht vor den Augen eines größeren pharmaceutischen Personals potenzirenden Männer hat der Redacteur d. Z. seine besonderen Ansichten.

Da das Material zur Aufklärung über diese schon oft in homöopathischen Zeitschriften erörterte Angelegenheit ein sehr großes ist und diese Artikel-Serie kaum im Laufe eines Jahrgangs d. Ztg. zu Ende geführt werden könnte, so hat Verf. die Fortsetzungen zurückgezogen und wird sie — noch wesentlich erweitert — als besondere Broschüre erscheinen lassen, durch die der Welt auch sonst die Augen über das Consortium Villers & Comp. geöffnet werden sollen.

Digitized by Google

Anzeigen.

Karlsruhe (Baden).

Der Unterzeichnete hat sich hierselbst zur Ausübung der Praxis, insbesondere nach den Grundsätzen der **Homöopathie**, niedergelassen und wohnt **Kaiserstraße 160.**

Sprechstunden vorläufig täglich 8 bis 12 Uhr. (10683

Dr. T. Cramer,
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Ein in **Rom** lebender, promovirter, jedoch in Deutschland noch nicht approbirter homöopathischer Arzt, schweizerischer Nation, wünscht eine **Assistentenstelle** bei einem deutschen homöopathischen Arzte anzunehmen. Werthe Offerten u. **Kl. 1068** an die Exp. d. Zeitschr. erbeten.

Niederlassungsort gesucht.

Junger, homöopathischer Arzt mit Dispensirberechtigung sucht Ort zur Niederlassung, womöglich mit Fixum. Offerten unter **Kl. 4272** an die Exped. d. Bl.

Zur Ausübung der homöopathischen Praxis in einer großen Stadt wird ein **Arzt** oder **gebildeter Laie als Theilhaber gesucht.** Offerten unter Chiffre **Kl. 2915** befördert die Exped. d. Bl.

Im Hause eines **homöopathischen Arztes** finden junge, geb. Mädchen freundl. Aufn. und gewissenh. Ausb. in allen Fächern des Hausw. Prosp., Ref., sowie nähere Ausk. ertheilt Frau Dr. **Thileuius, Marburg** in **Hessen.** (4016

Ein neues, mass. **Wohnhaus** mit 2 gr. Sälen, 7 Zimmern, Keller, Küche u. s. w., Nebengebäude, gr. Garten in ges. Lage der Nähe **Hamburgs**, bes. geeignet zu einer Privatheilanstalt, ist wegen vorger. Alters des Besitzers **preiswerth zu verkaufen.**

Näheres u. **Kl. 3962** d. d. Exp. d. Bl.

Im Verlage von **Wilhelm Besser** in **Leipzig, Markt**, sind erschienen und können in **allen** Buchhandlungen bestellt werden, auch direkt gegen Nachnahme:

Davis, Der harmonische Mensch. 2 Mk., geb. 3 Mk.
„ **Der Lehrer.** Wohlfeile Ausgabe, elegant cartonirt, für Jedermann lesenswerth . . . . 2½ Mk.
„ **Die Philosophie der besonderen göttlichen Vorsehungen.** 1 Mk.
„ **Der Vorbote der Gesundheit.** Ein Buch für jedes Haus. 4⅓ Mk. geb. 5½ Mk.
„ **Der Culturkampf** . . . 2 Mk.

Ferner neu:

Hypnotismus und Hellsehen . —.30 Mk.
Prof. Busch, Meine Diagnose, Obstkur, Armenarzt . . . . . —.40 Mk.
Guttzeit, Reinmenschliche Kindererziehung . . . . . 50 Pf, cart. 1 Mk.
Praktische Winke . . . . . —.25 Mk.
Stimme an alle Frauen . . —.30 Mk.

Preisliste frei.

Bezug auch von Dr. **Willmar Schwabe, Leipzig.**

Empfehlenswerthe Bücher

aus dem Verlage von

Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Lehrbuch der homöopathischen Therapie. 2 Bde. 18 M. 50 Pf.

Puhlmann, Handbuch der homöopathischen Praxis. 11 M. 50 Pf.

Heinigke, Handbuch der Arzneiwirkungslehre. 12 M.

Farrington, Klinische Arzneimittellehre. Geb. 12 M.

v. Fellenberg-Ziegler, Kleine Arzneimittellehre. Geb. 3 M. 75 Pf.

v. Gerhardt, Handbuch der Homöopathie. Geb. 7 M.

Constantin Hering's Homöopathischer Hausarzt. Geb. 4 M.

Brandt, Joh. C. Frd., Homöopath. Haus- und Selbstarzt. Geb. 2 M. 50 Pf.

Dr. Willmar Schwabe's Großer illustrirter Hausthierarzt. Geb. 6 M.

Schäfer, J. C., Homöopathische Thierheilkunst. Geb. 2 M. 75 Pf.

Homöopathisches Vademecum. Broschirt 1 Mk. Gebunden 1 Mk. 50 Pf.

Statt Leber-Thran. Statt Eisen.

Dr. Hommel's Hämatogen

(Haemoglobinum depurat. sterilis. liquidum).

Außerordentliches Kräftigungsmittel für Kinder und Erwachsene.

Energisch blutbildend! Mächtig appetitanregend!

Große Erfolge bei Blutarmut, Rhachitis, Scrophulose, (Hautausschlag, Drüsenschwellung), Appetitlosigkeit, Nervens und Herzschwäche, Blutverlusten, geistiger u. körperlicher Erschöpfung, in der Genesungszeit (Typhus, Influenza rc.).

Vorzüglich wirksam bei Lungenkranken.

Prospecte mit Hunderten von nur ärztlichen Gutachten gratis und franko. Depôts in den Apotheken. Preis per Flasche **3 Mark**, in Oesterreich-Ungarn **2 fl. ö. W.**

Nicolay & Co., chem.-pharm. Laborat. **Hanau.**

Dr. Willmar Schwabe's

Gesundheits-Kaffee,

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

Louis Wittig & Comp.

in Cöthen, Anhalt.

Hamamelis-Extract 15 Gr. 30 Pf., 25 Gr. 50 Pf., 50 Gr. 90 Pf., 100 Gr. 150 Pf.;

Hamamelis-Salbe 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. 100 Pf., 100 Gr. 170 Pf.

Hamamelis-Seife, überfettete, pr. St à 100 Gr. 60 Pf.

empfiehlt die

homöopath. Centralapotheke

Dr. Willmar Schwabe,

Leipzig, Querstrasse 5.

Anzeige.

Es ist wiederum ein Posten des

echten Mars'schen Krebsmittels

eingetroffen, und ich gebe davon 10 Gramm zum Preise von 2 Mark ab.

Marggraf's homöop. Officin, Leipzig.

Hauptniederlagen

von Arzneien aus

Dr. W. Schwabe's

homöopath. Central-Apotheke

in Leipzig

befinden sich in

Berlin S.O., Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke.**

Hamburg, am Rathhausmarkt, in der **Rathhaus-Apotheke.**

Stettin, Deutsche Straße Nr. 5, in der **Bären-Apotheke.**

Wittenberge, Berlin-Hamburg. Bahn in der **Bismarck-Apotheke.**

Magdeburg, Breiteweg 121, in der **Hirsch-Apotheke.**

Brandenburg a. d. Havel, Jacobstraße 18, in der **Germania-Apotheke.**

Soeben erschien:

Die ersten Mutterpflichten

und

die erste Kinderpflege

von **Dr. F. A. v. Ammon.**

Vom Standpunkte der arzneilosen Heilweise

herausgegeben

von **Klara Muche.**

Preis: brochirt 2 M., geb. 2 M. 40 Pf.

Leipzig. **Th. Grieben's Verlag**

(L. Fernau).

Digitized by Google

Homöopathische Gesundheits-Chocolade, frei von Gewürzen à Pfd. Mk. 2.—
Homöopathischen Cacao, entölten, garantirt rein ½ „ „ „ 2.80 / „ „ „ 1.50
empfiehlt die
Homöopathische Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Kefirmilch-Kuren
für Blutarme, Bleichsüchtige, Nervöse, Magen-, Lungen-, Herzkranke, Schwächliche. Gebrauchs-Anweisung zur Selbstbereitung, mit Kefirferment zu ca. 50 Flaschen Kefirmilch M. 3.— (auch in Marken).
A. Scholtz, Freiberg i. S.,
Fischerstraße 20.

Prima Cervelatwurst
in Fettdarm
ohne Pfeffer
empfohlen durch die Homöopathische Heilanstalt zu Leipzig
das Pfund zu 130 Pfg., ist zu haben in der
Fleischwaarenhandlung von
J. G. Baer
zu Nordhausen.

(8309)
Tokayer,
Roth-Weine,
Cognac,
Champagner.
Hoffmann, Hoffter & Co.
Leipzig * Dresden
Wein-Import u. Export.
Aeltestes
Ungar-Wein-Haus Deutschlands.

Homöopathischer Kalender
für das Jahr 1895.
4½ Druckbogen 8°. Mit 9 Abbildungen.
Preis 50 Pf.
Enthält Alles, was sonst in Kalendern zu finden ist; ferner eine homöopathische Chronik des Jahres 1894, eine Galerie homöopathischer Aerzte mit Portraits; eine Abhandlung: Warum verdient die Homöopathie das meiste Vertrauen?; ferner: Praktische Winke für Jene, welche die homöopathische Heilmethode ausüben, sowie zahlreiche Anekdoten u. s. w.

50 homöopathische Bücher und Zeitschriften, worunter Curiosa, verkaufen nur im Ganzen für Mk. 150.—.
Krüger & Co. Leipzig.
Homöopathischer Antiquariats-Katalog gratis.

Neu erschienen im Verlage von **Dr. Willmar Schwabe** in Leipzig:

Kleiner homöopathischer Thierarzt.
Anweisung
für Viehbesitzer, Kutscher, Stallbedienstete und Hirten, welche die am häufigsten vorkommenden Krankheiten ihrer Pferde, Rinder, Schafe, Schweine, Ziegen und Hunde mit homöopathischen Mitteln sicher und billig selbst heilen wollen.
Nach langjährigen eigenen Erfahrungen und unter Anwendung der besten Hilfsquellen bearbeitet von
H. Gorges.
Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.
Preis cartonnirt 75 Pf.
Das vorgenannte, in den Kreisen der Landwirthe schon lange beliebte Büchelchen ist in einer neuen, gänzlich umgearbeiteten Auflage erschienen, und zwar als praktischer Wegweiser für das Dienstpersonal auf größeren Gütern, welches in demselben die genügende Belehrung findet über das, was bei plötzlichen Erkrankungen und Unglücksfällen zu thun ist. Das Hauptgewicht ist also auf die erste Hülfe gelegt.

Kleines
Medizinisches Taschenwörterbuch
oder
Erklärung von ca. 3000 in medizinischen Werken am häufigsten vorkommenden Fremdwörtern
mit genauer Angabe der Aussprache.
Vierte vermehrte und verbesserte Auflage.
Preis cartonnirt 1 Mark.
Die steigende Beliebtheit dieses erklärenden medizinischen Fremdwörterbuches ist wohl durch das Erscheinen einer vierten Auflage hinreichend erwiesen.

Verzeichniß
der homöopathischen Arzneimittel und ihrer Synonyma.
Bearbeitet von **Alfred Jundersleben,**
Vorstand der pharmaceutischen Abtheilung der Dr. Schwabe'schen Central-Apotheke in Leipzig.
112 S. 8°. Preis 1 Mark.
Ein für Aerzte und Apotheker wichtiges Handbüchelchen.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 7 und 8: Zum 140. Geburtstage Christian Friedrich Samuel Hahnemann's am 10. April 1895. — Ein Besuch bei Hahnemann. Von Dr. Th. Bruckner. — Die Gesichtslähmung. Von Dr. med. Berlin. — Ueber Arsenicum jodatum. Von Dr. Kröner. — Calcarea jodata und „klimatische" Behandlung bei chronischen Mittelohreiterungen Von Dr. Hengstebeck. — Lolium temulentum. (Mit 2 Abbildungen.) — Friedrich Flemming †. (Mit Portrait.) — Aus der Praxis. Von Dr. Goullon. — Vermischtes: Personalien. St. Petersburg. Das Hahnemann-Hospital in Paris. Hahnemann-Denkmal. Nichts versprechen. Aus der Laienpraxis. Schwedisches Volksmittel gegen die Bleichsucht. Maul- und Klauenseuche der Wiederkäuer. Heilserum der Diphtherie. Literarische Anzeigen. — Ob Hoch-, ob Tiefpotenzen? — Anzeigen. — Hierzu: **Vereins-Nachrichten-Blatt.**

Verantwortlicher Redacteur Dr. E. Puhlmann in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten-Blatt

zu Nr. 7 u. 8 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie", April 1895.

Internationaler Congreß homöopathischer Laienvereine zu Hamburg.

Der erste homöopathische Verein zu Hamburg hat, wie wir bereits mehrfach an dieser Stelle meldeten, beschlossen, in der Zeit vom 4. bis 12. August 1895 in seinen Vereinslocalitäten der Alsterburg, Fehlandstraße Nr. 13 und 14 in Hamburg, einen internationalen Congreß der homöopathischen Laienvereine und Anhänger der Homöopathie, verbunden mit einer **allgemeinen Ausstellung** von homöopathischen Werken, Broschüren, Zeitungen, Flugblättern ꝛc. in allen Sprachen, von Apotheken für homöopathische Aerzte und Vereine, von Haus-, Reise- und Taschenapotheken, von Verbandmitteln, diätetischen Mitteln und Instrumenten, von Denkmünzen, welche zu Festlichkeiten der Homöopathen geschlagen wurden, von Plänen und Modellen von Krankenhäusern, von Büsten und Bildern berühmter homöopathischer Aerzte ꝛc. ꝛc. zu veranstalten, und ladet alle homöopathischen Laienvereine, alle Freunde, Anhänger und Vertreter der Homöopathie zu diesem Congresse und zur Beschickung der Ausstellung hiermit freundlichst ein.

Nur ein gemeinsames Wirken aller Anhänger der Homöopathie des In- und Auslandes kann von Erfolg sein.

Die homöopathischen Vereine Hamburgs und die Einwohnerschaft erkennen mit uns die hohe Bedeutung eines internationalen Congresses an und sind von dem Wunsche beseelt, durch lebhafte Theilnahme am Congresse und möglichste Erhöhung der beabsichtigten Festlichkeiten, einen angemessenen Ausdruck zu geben. Der Hauptausschuß für den Congreß hat vorläufig folgendes Programm aufgestellt:

Sonntag, den 4. August: Nachmittags 3 Uhr: Eröffnung der allgemeinen Ausstellung in den Sälen der Alsterburg, Fehlandstraße 13 und 14. Montag, den 5. August: Vormittags 9½ Uhr: Sitzung des Hauptausschusses. Von Nachmittags 2—6 Uhr: Empfang der Theilnehmer am Congresse und der Delegirten der Vereine an den Bahnhöfen. Dienstag, den 6. August: Von morgens 8 Uhr an: Empfang der Gäste an den Bahnhöfen und Geleitung derselben in ihre Quartiere. Um 12 Uhr: Gemeinschaftliches Mittagsessen in der Alsterburg. Nachmittags 3 Uhr: Eröffnung des Congresses und Feststellung der Präsenzliste. 1. Vortrag: „Welche Hindernisse stehen der allgemeinen Ausbreitung der Homöopathie in den verschiedenen Ländern noch entgegen und mit welchen Mitteln haben die homöopathischen Vereine dagegen anzukämpfen?" 2. Vortrag: „Die homöopathischen Krankenkassen im deutschen Reiche und ihre Bedeutung für den Staat. Abends 8 Uhr: Ein Gang durch die Stadt Hamburg. Mittwoch den 7. August: Morgens 9½ Uhr: Prämiirung der ausgestellten Gegenstände (ertheilt werden goldene, silberne und broncene Hahnemann-Medaillen, gestiftet von Bürgern der Stadt Hamburg und Freunden der Homöopathie in Schleswig-Holstein). 12 Uhr: Gemeinschaftliches Mittagsessen in der Alsterburg. Nachmittags 2 Uhr: Mittheilungen über das homöopathische Kinderhospital. Sodann Besuch des Zoologischen Gartens. Abends 5 Uhr: Ausflug nach Uhlenhorst. Donnerstag, den 8. August: Morgens 10 Uhr: (Alsterburg) Begründung eines internationalen Verbandes der homöopathischen Laienvereine. Um 1 Uhr: Gemeinschaftliches Mittagsessen. Nachmittags 2 Uhr: 1. Vortrag: „Eine homöopathische Weltpharmakopöe." Referent Herr Apotheker Nitzsche. 2. Vortrag: „Drei neugeprüfte Mittel, Erythraea centaurium, Tormentilla erecta und Tanacetum vulgare." Referent: der Generalsecretär. Hierauf Besuch einiger Sehenswürdigkeiten der Stadt Hamburg. Freitag, den 9. August: Nachmittags 3½ Uhr (in der Alsterburg): Vortrag des Herrn Ehrenpräsidenten Dr. Haupt aus Chemnitz: „Die Stellung der Homöopathie zur Bakteriologie mit Demonstrationen." Abends 8 Uhr: Großer Commers zu Ehren des Centralvereins der homöopathischen Aerzte Deutschlands, welcher am 9. und 10. August gleichfalls in Hamburg tagt. Aus der sehr reichhaltigen Ordnung des Commerses entnehmen wir Folgendes: „Festgruß," „Die Weihe des Homöopathen," „Der Bazillus," „Von Licht zu Licht" ꝛc. Der musikalische Theil wird von der Capelle des Thüringischen Infanterie-Regiments ausgeführt. Sonnabend, den 10. August: Früh 9 Uhr: Frühschoppen im Alsterpavillon. Um 10 Uhr: Abfahrt mit einem Dampfer nach dem Nord-Ostsee-Canal. Nach Ankunft in Brunsbüttel gemeinschaftliche Mittagstafel im Bahnhofshotel bei Herrn Ploog. 5 Uhr nachmittags Rückfahrt nach Hamburg. Sonntag, den 11. August: Morgens 10½ Uhr: Sitzung des Hauptausschusses und der Ausstellungs-Commission in der Alsterburg. Vortrag über die Errichtung eines Hahnemann-Denkmals in Altona. Referent Herr Dr. Storm. Nachmittags 3 Uhr: Oeffentliche Vorträge in Sagebiel's Etablissement. Montag, den 12. August: Vormittags 10 Uhr: Schluß der Ausstellung und des Congresses.

Von der Ueberzeugung ausgehend, daß von allen Erinnerungszeichen an ein besonderes Ereigniß das dauerndste eine in edlem Metall ausgeführte Münze ist, wird der Festausschuß die Prägung einer solchen veranlassen. Um die nicht geringen Kosten einigermaßen zu decken, muß von jedem Congreßtheilnehmer der Betrag von 1 Mark bei Entnahme der Festkarte erhoben werden. Festkarten sind vom 1. März an bei dem Vorsitzenden des Local-Ausschusses, Herrn C. Christlieb, Feldweg-Eppendorf-Hamburg und bei dem Generalsecretär des Congresses, Herrn Dr. Werner in Wilster (Holstein) zu haben, der auch die Anmeldungen zum Congreß, sowie zur Beschickung der Ausstellung entgegennimmt.

„Hahnemannia."

Verband homöopathischer Vereine Württembergs.

Die Generalversammlung wurde unter Betheiligung von etwa 300 Personen am 24. Februar im großen Saal des Hotel „Kronprinz" in Reutlingen abgehalten.

Kurz vor 3 Uhr begrüßte Herr Wanner, Vorstand des homöopathischen Vereins in Reutlingen, die Versammlung und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß der Landes-

Digitized by Google

verein, dem Wunsche des Reutlinger Vereins folgend, Reutlingen als Versammlungsort gewählt habe.

Hierauf eröffnete der Vorstand der Hahnemannia, Herr Commerzienrath Reiniger von Stuttgart, die Verhandlungen mit einer kurzen Ansprache und schlug ein Begrüßungs- und Glückwunschtelegramm (zum Geburtstage) an Seine Majestät den König vor, was allseitige Zustimmung fand.

Zunächst forderte er alsdann den Vereinssekretär Zöppritz auf, den Kassenbericht zu verlesen. Derselbe lautet wie folgt: Kassenbericht per 1. Januar 1895. Der Saldo am 1. Ja-Januar 1894 betrug Mk. 1961,97. Dazu die Einnahmen vom 1. Januar bis 31. December 1894 (Kassabuch Folio 110—171) Mk. 13218,18 in Summa Mk. 15180,15. Davon ab die Ausgaben mit Mk. 12865,36. Uebertrag auf 1. Januar 1895 Mk. 2314,79.

Unter den Einnahmen sind Mk. 1290. — Rückzahlungen von Anlehen (an junge homöopathische Aerzte); ferner Zahlungen, die, in größeren Posten als Darlehen für Studirende bestimmt, an die Kasse der Hahnemannia abgeliefert wurden, um von da aus vertheilt zu werden: Mk. 3550.—.

Unter den Ausgaben sind die Hauptposten Druck der „Homöopathischen Monatsblätter," „Kurzen Anleitung" ꝛc. mit Mk. 2811,55; obige im Eingang verzeichnete Mk. 3550.—, Uebertrag auf das Konto der Stiftung für Studirende der Medizin Mk. 500.— (Beschluß der Generalversammlung vom 24. Febr. 1894), Gehalt des Vereinssekretärs und Redakteurs, Expedition der „Homöopathischen Monatsblätter," Beisteuer an den Impfzwanggegnerverein in Dresden ꝛc.

Das Vermögen der Hahnemannia besteht in: Mk. 3760.— Guthaben bei homöopathischen Aerzten, Mk. 2314,70 Kassensaldo, ca. Mk. 2000,— Werth der Vereinsbibliothek, in Summa Mk. 8094,79, wovon abzurechnen sind ca. Mk. 1750,— für Buchdrucker, Buchhändler und Buchbinder.

Zur Revision der Kasse wurde Herr Kaufmann Kober-Reutlingen vorgeschlagen. Derselbe beantragte jedoch, man möge von dem seitherigen Modus, die Kasse während der Verhandlungen und Vorträge revidiren zu lassen, abstehen, und eine Revisionscommission zu ernennen, die jedesmal vor der Generalversammlung die Kasse revidire und das Resultat bei der Versammlung kundgebe; es solle auch diesmal das Einzugsregister nachaddirt und damit eine gründlichere Revision vorgenommen werden, als bisher möglich.

Die Versammlung war damit einverstanden.

Zunächst zur Diskussion kam der Antrag von Zöppritz, dem Impfgegnerverein in Dresden wiederum 200 Mk. zu bewilligen, den er in einer längeren Rede, deren Wiedergabe wir uns leider wegen Raummangels versagen müssen, begründete.

Der Antrag fand freudige, allseitige Zustimmuug.

Hierauf gab der Verbandssekretär Zöppritz einen Bericht über das, was in letzter Zeit in Sachen der Homöopathie geschehen ist, und er knüpfte daran die Hoffnung, daß die Freunde der Homöopathie ihre Angelegenheiten ferner nicht ausschließlich von ihren Gegnern im Königl. Medizinalcollegium behandelt sehen mögen, sondern daß die Königl. Regierung ihnen mit gleichem Wohlwollen begegne, wie dem allopathisch gesinnten Theile der Staatsbürger!

Um 4 Uhr begann Herr Dr. Donner seinen Vortrag über „Die Krankheiten des Alters", welcher vielen Beifall fand und auf allgemeinen Wunsch gedruckt werden wird. Sodann sprach Herr Dr. Fröhling über „Nutzen und Schaden der alkoholhaltigen Getränke." Damit rückte die Zeit der Abfahrt ($\frac{1}{2}$7 Uhr) für die meisten Theilnehmer an der Versammlung näher, und deshalb konnten mehrere Anfragen nur in der Weise erledigt werden, daß die Sachen dem Ausschuß zur Behandlung überlassen wurden. Eine große Anzahl von Exemplaren des „Impfgegner" und andere Flugschriften waren zur Vertheilung gekommen. Herrn Commerzienrath Reiniger wurde eine huldreiche Antwort auf das Telegramm an Seine Majestät den König nachgesandt.

Homöopathischer Verein zu Stettin.

Wir bringen unseren verehrten Vereinsmitgliedern zur Kenntniß, daß die diesjährige **Hahnemann-Feier** am Sonnabend, den 20. April cr., in den Räumen der Bürger-Ressource durch einen Familienabend, verbunden mit Abendessen und komischen Vorträgen, begangen wird. Wir bitten die Mitglieder um recht zahlreiche Betheiligung und ersuchen gleichzeitig, uns bis spätestens Mittwoch, den 17. April, von der Theilnahme an dieser Feier freundliche Mittheilung zu machen, damit wir in der Lage sind, die Gedecke à Mk. 1.50, rechtzeitig bestellen zu können.

Im Monat April cr. finden Sitzungen am 10. und 24. statt und machen wir noch darauf aufmerksam, daß zu denselben Vorträge über „Erste Hilfe bei Unglücksfällen" in Aussicht gestellt sind. **Der Vorstand.**

Homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend.

Am Donnerstag, den 11. April d. J., abends $8\frac{1}{2}$ Uhr findet im Vereinslokale „Alsterburg," 1 Fehlandtstraße 13|14, eine Vereinsversammlung statt. Um 9 Uhr Vortrag über „Lungenkatarrh und Folgeerscheinungen" von Herrn C. Christlieb jun.

Der Zutritt zu dieser Versammlung ist Jedem, auch Damen, gestattet.

Am gleichen Tage findet daselbst auch eine Vorstandsversammlung statt. **E. Marr,** erster Schriftführer.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. Die Versammlung am zweiten Freitag im April, den 12., fällt des Charfreitags wegen aus, und findet die nächste Versammlung daher am Freitag, den 26. April, von 8 Uhr abends an, im Vereinssaale, Beuthstaße 22 I, statt.

Während der Frühlings- und Sommermonate pflegt der Besuch der Vereinsversammlungen schwächer zu werden. Damit indeß ein Rückgang in der Thätigkeit des Vereins hinsichtlich der Ausbreitung der homöopathischen Heilmethode nicht eintrete, empfiehlt es sich für diejenigen, welche den Vorstand hierin unterstützen wollen, während jener Zeit für möglichst weite Verbreitung unseres Vereinsorgans Sorge zu tragen und die vorliegende Zeitschrift weiteren Kreisen, sei es durch Vertheilen von einzelnen Nummern, sei es dadurch zugänglich zu machen, daß dieselbe in geschlossenen Gesellschaften und in öffentlichen Lokalen, als Lesehallen, Speise- und Kaffeehäusern, Konditoreien ꝛc. fortlaufend kostenfrei ausgelegt werde. Die sich für diese Angelegenheit interessirenden Mitglieder werden freundlichst gebeten, eintretenden Falls dem Unterzeichneten diejenigen Stellen bezeichnen zu wollen, denen mit Genehmigung des zuständigen

Digitized by Google

Theils diese Zeitschrift von Vereins wegen regelmäßig und kostenfrei übersandt werden darf. Auch werden für den angedeuteten Zweck den Mitgliedern einzelne Nummern dieser Zeitschrift zur Vertheilung in Bekannten- und Freundeskreisen auf Wunsch jederzeit gern zur Verfügung gestellt.

Der Vereinsschriftführer: H. Seckt, Cottbuser Ufer 61.

Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Hamburg und Umgegend. Am 12. März fand im Vereinslocale „Karlsburg" eine Mitgliederversammlung statt. Um 9 Uhr eröffnete der 1. Vorsitzende, Herr Zimmer, die Versammlung und hieß die stattliche Anzahl der erschienenen Mitglieder und Eingeführten, besonders die anwesenden Damen, willkommen. Zu Punkt 1 der Tagesordnung: Vereinsmittheilungen erwähnte der Herr Vorsitzende, daß die Homöopathie einen neuen Sieg in Deutschland zu verzeichnen habe, denn der Fürst Woldemar zur Lippe habe im Februar d. J. bekannt machen lassen, daß in Lippe jeder Arzt von jetzt ab selbst Medikamente abzugeben berechtigt sei. Dies ist von großer Bedeutung und wird auch nicht ohne gute Folgen bleiben. Dann ertheilte der Vorsitzende dem Herrn Dr. Möller das Wort zu seinem interessanten Vortrage über Mundkrankheiten: Man theilt den Mund in 3 Theile. Im Munde beginnt die mechanische Verdauung dadurch, daß, Mühlensteinen gleich, die Zähne die Speisen zerkleinern — ein sehr wichtiger Vorgang, der wesentlich zum Wohlbefinden und zur Erhaltung der Gesundheit beiträgt. Eine große Hilfeleisterin ist die Zunge, denn sie ist der Sitz der Geschmacks-Nerven, sie kehrt die Speisen während des Kauens fortwährend um und vermischt dieselben mit dem Speichel, welcher aus den 3 Speicheldrüsen zur Befeuchtung der Speisen hervorquillt. Die Zähne müssen bei Weitem mehr gepflegt werden, als dies bis heute leider noch geschieht. Die Zähne sind schon bei der Frucht im 7. Monate vorhanden. Oft sind schon bei der Geburt 3 Zähne sichtbar. Erst kommen die Schneidezähne im 6. Monat, dann 3 Monate später die Augen- und im 24.—26. Monat die Kau- oder Mahlzähne durch. Jeder sollte schon die Milchzähne der Kinder beobachten, welche nicht zu lange am Platze bleiben, weil dadurch leicht Verkrüppelung und Schiefstand der folgenden entstehen können. Man reinigt die Zähne am besten durch Ausspülen des Mundes mit einer Mischung von Wasser und etwas chlorsaurem Kali. Die Zähne dürfen nicht zu energisch quer gebürstet werden, sondern mehr von oben nach unten und umgekehrt, denn dadurch vermeidet man, daß das Zahnfleisch verletzt wird. Hat sich an den Zähnen Weinstein, der gefährlichste Feind derselben, festgesetzt, so hilft meist kein Bürsten der Zähne mehr; man muß den Weinstein durch einen geschickten Zahnarzt abschaben lassen. Um sich überhaupt ein gutes Gebiß möglichst lange zu erhalten, sollte man wenigstens jedes Jahr seine Zähne gründlich nachsehen und wo es nöthig ist, plombiren lassen. Wer künstliches Gebiß benutzt, muß auf größte Reinlichkeit desselben halten, denn dadurch, daß sich Speisereste in den Lücken festsetzen, entstehen übler Geschmack und Geruch aus dem Munde. Auf Anfragen aus der Versammlung theilte Herr Dr. Möller dann noch mit, daß in Gegenden, die kalkarmes Wasser besitzen, die Zahn- und Knochenbildung der Einwohner oft sehr schlecht, dagegen wo weiches Wasser, z. B. in Schleswig-Holstein, vorwiegend getrunken würde, die Bevölkerung in dieser Beziehung weit besser gestellt sei. Der Mensch, so schloß der Herr Vortragende, sei eben ein Produkt seiner Verhältnisse und Lebensbedingungen. Alles greife nach ewigen Gesetzen unweigerlich in einander. Nachdem Herr Zimmer dem Herrn Dr. Möller persönlich gedankt, ersuchte er die Anwesenden durch Erheben von den Sitzen dem Vortragenden ihre Zustimmung für das Gehörte zu bekunden. Diesem Wunsche wurde gern und allseitig entsprochen. Dann fand noch 3. eine recht interessante und lebhafte freie Aussprache der Mitglieder statt. — Die Tagesordnung für die am 9. April stattfindende Mitglieder-Versammlung lautet: 1. Vereinsmittheilungen. 2. Vortrag des I. Vorsitzenden Herrn Zimmer. 3. Hausapotheken. 4. Freie Aussprache über Punkt 1. Schluß der Versammlung $12^1/_2$ Uhr. Der II. Schriftführer L. Gronemeier.

Gesellschaft für Hygiene und Homöopathie zu Harburg a. E. In der letzten Sitzung wurden insofern Veränderungen getroffen, als Herrn Schulz die Führung der Kasse übertragen und Herr Kahlfeuer, der unserer Sache hohes Interesse entgegengebracht hat, zum zweiten Präsidenten ernannt wurde. Dem um die Homöopathie hochverdienten Herrn Wend wurde ein Anerkennungsdiplom überreicht. Hierauf wurden die eingegangenen Briefe, Kongreßangelegenheiten 2c. erledigt. Nachdem hielt Herr Prof. Dr. Friedrich Zimmer seinen uns gütigst zugesagten Vortrag, der wegen seines allgemeinen Interesses von dem Verein in Broschürenform herausgegeben werden soll. Zum Schluß wurde die Frage aufgeworfen, auch einmal „im goldenen Engel" zu tagen. Der Antrag wurde angenommen. Der Vorstand.

Magdeburg. Am 12. Februar hielt der homöopathische Verein Altstadt eine Mitgliederversammlung ab, in welcher Herr Härtwig einen Vortrag hielt über Nervosität und deren übergroße Verbreiterung. Zunächst gab der Herr Vortragende mancherlei Ursachen der Nervosität an, und führte dann aus, daß namentlich die Schule ein Hauptfactor sei, welcher diese, in ihren Folgen schreckliche Krankheit sehr verallgemeinere, und suchte dieses an der Hand einer von Autoren aufgestellten Statistik zu beweisen. Eine lebhafte Debatte schloß sich diesem interessanten Vortrag an, in welcher nachgewiesen wurde, daß nicht die Schule, sondern die raffinirte Lebensweise unseres Volkes schuld an dieser Krankheit sei, so wie die Eitelkeit vieler Eltern, welche ihre weniger begabten Kinder in höhere Schulen schicken, deren Forderungen sie mit ihren schwächeren Kräften nicht nachkommen können, und daß solche Eltern nicht bedenken, wie ja die Volksschule ihre Schüler vollständig ausrüstet, den resp. Forderungen des praktischen Lebens voll Genüge zu leisten. — In der am 19. Februar abgehaltenen Vorstandssitzung wurde beschlossen, am 5. März d. J. die Vorstände aller homöopathischen Vereine Magdeburgs und Fermerslebens zu einer Sitzung einzuladen, um über Beschickung des internationalen Homöopathen-Congresses zu Hamburg im August dieses Jahres zu berathen. Am 12. März findet wieder eine Mitgliederversammlung statt. Dittmar, Schriftführer.

Ravensburg. Am 16. Februar d. J. hielt der hiesige Homöopathische Verein seine statutenmäßige Generalversammlung ab. Bei Punkt 1 der Tagesordnung erstattete der Vorsitzende, Strobel, den Rechenschaftsbericht, woraus hervorging, daß unser Verein auch dieses Jahr wieder wesentliche Fortschritte gemacht hat. Hierauf folgte Neuwahl

Digitized by Google

des Vorstandes; da der bisherige Vorsitzende eine Wiederwahl entschieden ablehnte, wurde Herr Sattlermeister Erb zum Vorstand gewählt. Wiedergewählt wurde Herr Conditor Maier zum Cassirer, Herr Friedr. Strobel zum Schriftführer und die Herren Konrad Fischer, Stadtrath Jehle, Bernhard Schädler, Heinrich Unterkircher zu Ausschußmitgliedern. Das Vereinslokal befindet sich jetzt bei Herrn Restaurateur Arnegger „Zur neuen Post", woselbst unsere Versammlungen am zweiten Sonntag jedes Monats stattfinden. Die Zahl der Mitglieder beträgt zur Zeit 60. Möge sie fort und fort wachsen! **Schriftführer Strobel.**

Homöopathischer Verein zu Weikimdorf. Wir bringen hiermit das freudige Ergebniß über das Wachsthum unsers Vereins zur Kenntniß. Im Juni 1894 hatte sich hier ein zweiter homöopathischer Verein gegründet, der sich dem Homöopathischen Landesverband in Cannstatt angeschlossen hat. Der Verein hat mit 8 Mitgliedern seinen Anfang genommen und sich unter der bewährten Führung des Vorstandes Braun bis heute auf 52 Mitglieder vermehrt. Am 10. März 1895 hatten wir eine Versammlung bei unserem Mitglied Karl Schaible, in welcher Herr Moser aus Cannstatt einen Vortrag über epidemische Krankheiten hielt, welcher von der sehr stark besuchten Versammlung mit reichem Beifall aufgenommen wurde.

Der Verein ist umsomehr dem Herrn Moser zu Dank verpflichtet, weil viele Zuhörer, welche als Nichtanhänger der Homöopathie zu diesem Vortrage erschienen waren, dem Verein jetzt als Mitglied beigetreten sind.

Mittheilungen und Briefe bitten wir an den Vorstand Braun zu adressiren. **Chr. Holzwarth,** Schriftführer.

Homöopathischer Verein Cannstatt. Am 10. Februar fand die jährliche Generalversammlung im Local „Zum russischen Hof" statt. Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte: 1. Thätigkeitsbericht, 2. Rechenschaftsbericht, 3. Bericht der Revisoren, 4. Neuwahl des Ausschusses, 5. Verschiedenes.

Herr Vorstand Ludwig eröffnete die Generalversammlung, worauf zuerst vom Schriftführer ein Bericht über die Thätigkeit des Vereins im verflossenen Jahre vorgelesen wurde. Hierauf erfolgte der Rechenschaftsbericht des Kassirers, sowie der Bericht der Kassen- und Bibliothekrevisoren.

Der Verein zählt gegenwärtig 210 Mitglieder, der Baarbestand der Kasse beläuft sich auf 126 Mark 41 Pfg. Die Aufnahmegebühr beträgt 30 Pfg., der monatliche Beitrag 20 Pfg., wofür die Mitglieder die „Populäre Zeitschrift", Benützung einer reichhaltigen Bibliothek, sowie Preisermäßigung bei ärztlicher Behandlung und der Medikamente erhalten.

Bei der Neuwahl, welche statutengemäß in 2 Wahlgängen stattfand, wurden folgende Herren gewählt: im ersten Wahlgang als Vorstand: Herr Ludwig, als Kassirer Herr Krauter, als Schriftführer Herr Hieber.

Im zweiten Wahlgang wurden als Beisitzer gewählt: Herr Fritz, Herr Haffa, Herr Buchmann, Herr Jeutter und Herr Heeb. Aus diesen 5 Beisitzern wählt der Ausschuß den zweiten Vorstand, zweiten Schriftführer und den Bibliothekar. **A. Hieber,** Schriftführer.

Homöopathischer Verein Dittelsdorf. Am 8. März verschied nach längeren Leiden der Gründer unseres vor 15 Jahren entstandenen Vereins, Herr Ernst Günther. Er hat viele Jahre an der Spitze unseres Vereins segensreich für die Homöopathie gewirkt. Ehre seinem Andenken!

August Seifert, Vorsitzender.

Homöopathischer Verein Annaberg. Bericht des 41. Vereinsjahres 1894. Am 18. Januar 1895 hielt der homöopathische Verein zu Annaberg seine Hauptversammlung vom 41. Vereinsjahr 1894 ab. Als Vorstandsmitglieder wurden, nachdem die Rechnung justificirt worden war, Herr Ed. Illing als Vorstand, Herr Herm. Unger als stellvertretender Vorstand, Herr Bach, als stellvertretender Schriftführer, Herr Herm. Schubert als Cassirer, Herr Reinhardt Würkert als Bibliothekar, Herr Karl Höbler als stellvertretender Bibliothekar und der Unterzeichnete als Schriftführer gewählt.

Auch auf das vergangene 41. Vereinsjahr kann der Verein mit Stolz zurückblicken, denn es ist gleich den Vorjahren mit Liebe zur Sache gearbeitet worden. Was das Geschäftliche des Vereins anbelangt, so sind 7 Vorstandssitzungen, 1 Jahreshauptversammlung und 3 besondere Hauptversammlungen abgehalten worden und zur Belehrung der Mitglieder und deren Frauen fanden 27 Wochenversammlungen mit 50 Vorträgen, 7 Monatsversammlungen mit Frauen mit 16 Vorträgen und 12 Wochenversammlungen ohne Vorträge zu freier Besprechung statt. In diesen Versammlungen konnte jedes Mitglied seine gemachten Erfahrungen zum Besten geben, wodurch recht anregende und belehrende Debatten entstanden. Der durchschnittliche Besuch jeder Versammlung betrug 15 Mitglieder bez. 11 Frauen und mehrere Gäste. Aufgenommen wurden 13 Mitglieder und Austritte erfolgten 12 (nebst 1 Ausscheidung); Todesfälle von Mitgliedern hatten wir erfreulicherweise nicht zu beklagen. Es blieb somit die Zahl der Mitglieder gleich dem Vorjahre. Der Bibliothek wurden 185 Bücher entliehen und dieselbe um 11 Bücher und das Inventar um 2 Stück vermehrt. Besuche der Nachbarvereine fanden ebenfalls statt. Den Schluß des 41. Vereinsjahres bildete das am 29. Januar 1895 in Bahl's Restaurant stattgefundene, von Mitgliedern des Annaberger, Buchholzer und Kleinrückerswalder Vereins zahlreich besuchte Stiftungsfest. **Otto Kluge,** z. Z. Schriftführer.

Homöopathischer Verein zu Leipzig. Im Monat März hatte der Verein zwei Versammlungen, welche beide sehr gut, auch von Gästen besucht waren. Am 4. März brachte der 1. Vorsitzende ein ausführliches Referat über die Diphtheriebehandlung. An dasselbe schloß sich eine lebhafte Debatte, an welcher sich verschiedene Mitglieder, auf Grund eigener Erfahrungen in der Familie, betheiligten. Der Vereinsabend am 18. März brachte eine Originalabhandlung Hahnemann's „Der Kaffee in seinen Wirkungen." Wir kommen in nächster Nummer darauf zurück.

Die nächsten Vereinsabende sind am Montag, den 8. und 22. April im Vereinslokal Restaurant Poser, Creditanstalt. Am 17. April (Mittwochs) findet die Nachfeier zu Hahnemann's Geburtstag und Stiftungsfest im Siebenmännerhaus statt. Näheres wird rechtzeitig in den Leipziger Neuesten Nachrichten resp. durch directe Einladung bekannt gegeben. Alle Mitglieder nebst den Angehörigen, sowie Freunde und Anhänger der Homöopathie sind hierdurch um zahlreiches Erscheinen gebeten.

E. Karcher, erster Vorsitzender, **B. Heine,** erster Schriftführer, Leipzig-Reudnitz, Kronprinzstr. 15. Leipzig-Gohlis, Langestr. 50.

V.-R.-Bl.: Verantwortlicher Redacteur Willy Doenges in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Organ des Centralverbandes homöopathischer Vereine Deutschlands,
des Sächsischen Landesvereines, wie der homöopathischen Vereine im Königreich Sachsen,
in Berlin, Stettin, Bromberg, Elberfeld, Magdeburg 2c.

Sechsundzwanzigster Jahrgang.

№ 9 u. 10.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 50 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Leipzig, 1. Mai.

1895.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4073 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Kraniologisches und Medizinisches über den Fürsten von Bismarck.

Professor Schaper hat vor einiger Zeit die Kopfmaße Bismarck's zu künstlerischen Zwecken abgenommen. Nun veröffentlicht der Anthropologe Otto Ammon in der „Tägl. R." bemerkenswerthe Betrachtungen hierüber. Die Entfernung zwischen Stirn und Hinterkopf verhält sich zu der größten Breite des Schädels wie 100:78. Dadurch ist der Fürst als Langkopf, bei unsern europäischen Bevölkerungsverhältnissen heißt das als reiner Germane, gekennzeichnet, was mit den übrigen Rassemerkmalen vollkommen übereinstimmt. Die absolute Länge des Bismarck'schen Kopfes beträgt 21,2 cm, während von 25000 ländlichen Wehrpflichtigen nur einer das Maß von 20,6 cm erreichte. Unter 30 Gelehrten in Karlsruhe kam nur einer auf 20,5 cm. Ebenso überragt der Bismarck'sche Schädel alle anderen an Rauminhalt, und der ziemlich genau zu berechnende Schädelinhalt den anderer Menschen an Gewicht. Bismarck's Schädelraum beträgt 1965 cbcm; demgegenüber maß der Schädelraum von 245 deutschen Schädeln durchschnittlich nur 1478 cbcm und nur einer stieg bis auf 1800 cbcm, blieb also noch ganz beträchtlich hinter den Bismarck'schen Maßen zurück. Das Gewicht des Bismarck'schen Hirns wird auf 1867 g berechnet. Die größten Gewichte, die man sonst festgestellt hat, gehören dem englischen Dichter Byron mit 1807 und dem französischen Naturforscher Cuvier mit 1830 g an. Das Hirn Kant's wog 1650, das Schiller's 1580, das Dante's nur 1420 g. Durchschnittlich wiegt das Hirn eines erwachsenen Europäers 1380 g. Ammon schließt seine Ausführungen mit der Bemerkung, „daß Bismarck's Größe keine bloße Einbildung von uns ist, sondern daß sie auf sehr realen Grundlagen beruht."

Auffällig ist es Jedem, daß der Kopf unseres Reichskanzlers, wenn man ihm gegenübersteht, auffällig klein, wenigstens klein im Verhältniß zu seiner bedeutenden Körpergröße erscheint. Es liegt dies daran, daß der Reichskanzler andere Menschenkinder wesentlich an Körperlänge überragt, und daß er, wie schon oben gesagt, Dolichocephale ist. Derartige Schädel sehen von vorne immer klein aus, während man, von der Seite gesehen, sich ihrer Größe erst bewußt wird.

Interessant ist es aber für Jene, welche ein gewisses Interesse für die Heilkunde haben, zu erfahren, was der Träger dieses Schädels über die Heilkunde denkt! Denn daß ein in sich so fest abgeschlossener Charakter sich über die Heilkunde und Diejenigen, welche sie ausüben, ein bestimmtes Urtheil gebildet haben muß, ist wohl anzunehmen, besonders aber deshalb, weil wir wissen, daß der Fürst Bismarck nicht selten krank, einige Mal sogar schwer krank war, und daß er, so lange er als Minister-Präsident und Reichskanzler die Augen der ganzen Welt auf sich zog, also etwa von seinem 50. Lebensjahre ab, nie so recht aus den Händen der Aerzte gekommen ist. Namentlich waren es die bösen Nerven, die ihm oft gewaltig mitspielten, (die Neuralgieen im Gesicht, zuweilen auch im Hüftnervengeflecht), demnächst aber auch Verdauungsstörungen und von Varicositäten an den Beinen herrührende Beschwerden, die ihn oft wochenlang

Digitized by Google

an das Sopha fesselten. In häuslichen Angelegenheiten unterwarf er sich bekanntlich dem Willen seiner seligen Gemahlin. Diese aber entstammte einer homöopathisch gesinnten Familie, und sie behandelte den Gatten und die Kinder oft genug, ohne einen Arzt zuzuziehen; ja, sie löste sogar die nichthomöopathischen Aerzte ohne Weiteres ab. Bekannt ist es, daß sie in den 80er Jahren einst telegraphisch von einem Berliner Professor nach Hause gerufen wurde, denn, so telegraphirte man, ihr Gemahl sei schwer krank und habe hohes Fieber. Anstatt darüber erschrocken zu sein, depeschirte sie zurück: „Sofort homöopathisch Aconitum geben; komme morgen!“ Der Herr Professor war entrüstet über diese weibliche „Naivität“ und brachte diese Angelegenheit sogar in die Zeitungen, um zu zeigen, wie weit der „Aberglaube“ in höheren Ständen ginge, natürlich ohne die hohe Dame zu nennen. Die Frau Fürstin kam, fragte den Professor, was ihrem Gatten fehle, warf nach dessen Fortgang die allopathischen Arzneien zum Fenster hinaus, und dann behandelte sie den Herrn Gemahl homöopathisch und stellte ihn in einer Woche wieder her. Dieser Professor wurde aber nie wieder von der Bismarck'schen Familie zu Rathe gezogen. Wahrscheinlich hätte er von der Frau Fürstin gesagt, falls sie telegraphirt hätte: „Geben Sie Chinin, aber wenigstens einen Gramm!“ — sie wäre eine wissenschaftlich hochgebildete Dame. Freilich mag ihr Aehnliches nicht immer so schnell geglückt sein; dann stieß sie aber bei ihrem etwas ungeduldigen Gatten, der, wie Kaiser Wilhelm, „keine Zeit hatte, krank zu sein,“ auf Widerspruch. Es mußten dann Aerzte heran, zumeist Homöopathen. Am längsten erfreute sich von diesen Sanitätsrath Dr. Zwingenberg seiner Gunst. Warum er in Ungnade fiel, das erzählt er vielleicht einmal später. Doch haben ihn auch einige Andere (Dr. Behsemeyer, Dr. Mertens und Dr. Kleinschmidt) behandelt. Wurde ihm die Kur zu lange, so ließ er aber oft ebenso schnell einen Nichthomöopathen holen. Denn er wollte stets schnell kurirt und ganz besonders nicht viel gefragt sein. Eine etwas zu lange Befragung machte ihn sofort nervös. Bekannt ist es, daß sich Dr. Schweninger bei ihm durch seine Bajuvarische Grobheit sehr gut einführte, sodaß er vor ihm sofort Respect bekam. Denn als er diesem ungeduldig zurief: „Fragen Sie doch nicht so viel!“ da antwortete dieser mit größter Seelenruhe: „Ich bin ein Arzt für Menschen; nur die Thierärzte fragen nicht!“ Der Fürst stutzte. Schließlich hatte ihm Schweninger aber dadurch so imponirt, daß er bis heute der Arzt des Fürsten geblieben ist. Es wird dies begreiflich, wenn man die von Schweninger veröffentlichten Artikel kennt. Beide harmoniren in ihren Ansichten über die Heilkunde ganz außerordentlich. Denn Schweninger hält von der landläufigen Art, Kranke zu behandeln, absolut nichts. Er individualisirt sehr sorgfältig und ist ein hervorragender Diätetiker auf ächt physiologischer Basis. Ein solcher Arzt hatte aber dem Fürsten offenbar gefehlt, resp. wenn er ihn in einem Homöopathen hatte, so mochte er wohl nie so strikte dessen diätetische Anordnungen befolgt haben, wie die Schweninger'schen. An den Magen eines Diplomaten werden ja ganz außerordentliche Anforderungen gestellt, und diesen hatte unser Reichskanzler früher allerwegen zu genügen vermocht. Erzählte er doch einmal, daß er sich den Magenkatarrh früher einmal dadurch sehr schnell kurirt habe, daß er eine ganze Flasche Rheinwein auf einen Zug ausgetrunken hätte. Leider hätte ihm dies Mittel nur ein Mal geholfen, bei späterer Wiederholung aber nur wenig genützt.

Mit Schweninger wurde er erst in seinem 70. Lebensjahre bekannt, und zwar durch seinen Sohn Wilhelm, der unter den Beschwerden abnormer Fettleibigkeit litt und durch dessen diätetische Maßregeln annähernd gesund geworden war. Schweninger hatte mit naturärztlichem Scharfblick sofort erkannt, daß das Leiden des Fürsten weniger durch Arzneien, als durch sorgfältigste Regelung der Diät zu kuriren sei. Handelt es sich doch bei solchen Personen, die einer gewissen Altersgrenze nahe sind, fast immer weniger um eine Krankheit, sondern häufiger um Erscheinungen des abnehmenden Lebens, die von unkundigen Aerzten für gleichbedeutend mit Krankheit erachtet werden. Derartige Störungen treten um so heftiger hervor, je mehr ein alt gewordener Mensch glaubt, nach jeder Richtung hin, sei es in Bezug auf Nahrung, Getränk, körperliche Anstrengung ꝛc., sich ganz dasselbe zutrauen zu dürfen, wie in jüngeren Jahren. Letzteres mag wohl auch bei unserem Reichskanzler der Fall gewesen sein; und hieraus, wie durch die bei sorgfältiger Beobachtung der Schweninger'schen Diätvorschriften erzielte Besserung, erklärt sich sein treues Festhalten an diesem Arzte, den die Berliner Collegen nicht für ebenbürtig hielten und, als er durch Bismarck's Machtspruch Universitäts-Professor geworden war, nicht einmal gern in die medizinische Facultät hineinlassen wollten. Im Großen und Ganzen hat der Altreichskanzler wohl nie allzu viel von der ärztlichen Kunst gehalten. Er traute ihr nie so recht. Denn früher ließ er sich — wie schon erwähnt — im Verlaufe einer sich einige Wochen hinziehenden Krankheitsperiode oft von mehreren Aerzten verschiedener Glaubensbekenntnisse behandeln. Außerdem aber geht man wohl nicht fehl, wenn man ihm den Hauptantheil an jenen Bestimmungen der Deutschen Gewerbeordnung beimißt, nach denen die Ausübung der Heilkunde quasi freigegeben worden ist; denn im Deutschen Reiche kann ja Niemand bestraft werden, wenn er Kranke behandelt und diese wieder herzustellen versucht. Zwar waren es Aerzte, welche die darauf bezüglichen Anträge stellten, um an keine Taxe mehr gebunden und nicht mehr bei Geld- und Haftstrafe gezwungen zu sein, jedem an sie, sei es Tags oder Nachts, ergehenden Rufe Folge zu leisten. Aber immerhin mußten doch in den maßgebenden Kreisen, zu denen Fürst Bismarck gehörte, Persönlichkeiten vorhanden sein, welche derartige Freiheiten für vereinbar mit der Volkswohlfahrt hielten, und die von der Unfehlbarkeit der ärztlichen Heilkunde nicht überzeugt waren.

Dr. -e-.

Der Kampf gegen Satan.

Von Dr. med. **Lembke**, homöopathischer Arzt in Riga.

Wenn ein Beobachter, ausgerüstet mit den besten irdischen Instrumenten, seinen Standpunkt auf dem Saturn nimmt, und er nun im Himmelsraum die Erde suchen wollte, so würden alle seine Bemühungen vergeblich sein.

Für ihn wäre die Erde so gut wie gar nicht vorhanden.

Er wechselt seinen Beobachtungsort!

Digitized by Google

Begiebt sich nach dem Jupiter. Hier, meine Herren, sagt er seinen Begleitern, hier der kleine schwarze Punkt, der soeben über die matt leuchtende Sonnenscheibe geht; 1500 solcher Erden gehen in den Jupiter, dies ist die Erde! Uebrigens, beiläufig gesagt, ein ganz harmloser kleiner Körper, den wir daher gar nicht berücksichtigen, denn wir haben wichtigere Beobachtungen anzustellen. Ein ganz harmloser kleiner Körper?! —

Leider so harmlos nicht! Denn auf ihm tobt ununterbrochen bei Tag und Nacht, seit vielen Tausenden von Jahrhunderten ein rasender Kampf zwischen den unübersehbaren Schaaren der in raschem Fluge wüthend anstürmenden Kraniche und dem zahlreichen, winzigen, schwächlichen Geschlecht der Pygmäen.

Es sind die gebrechlichen, schwächlichen Menschengeschlechter, welche sich gegen die zahlreichen Schaaren der Krankheiten zu vertheidigen haben. Aber von woher kommen diese Krankheiten? Wer ist der Urheber aller dieser das Menschengeschlecht unaufhörlich quälenden Leiden?

Ist es Satan, der Fürst der Unterwelt?

Von diesem Satan sagt Luther in seinen „Vorlesungen über die Genesis," gehalten in Wittenberg im Jahre 1536: „Ich halte dafür, Satan ist entstanden am 2. Tage der Schöpfung." Weiter sagt er über diesen Gegenstand an diesem Orte nichts, sondern viel später in derselben Vorlesung bemerkt er folgendes: „Der heilige Bernhardus lehrt: Am 2. Tage der Schöpfung sah es der bis dahin gute Engel dem Angesichte Gottes an, daß derselbe dermaleinst in der Gestalt eines Menschen zur Erde niedersteigen werde. Dieses verdroß ihn; er wurde ärgerlich und neidisch; er hatte erwartet, diese Sendung werde ihm übertragen werden, und von Stunde an wurde er der Widersacher, der Versucher, der Verderber, der Böse, welcher Unheil jeglicher Art, darunter auch Krankheiten des Leibes und Geistes, in Menge über das Menschengeschlecht ausschüttete."

„Die Menschen", sagt Luther weiter, „lebten im Anfange mäßig, heiratheten jünger, wurden älter und litten weniger an Krankheit. Aber mit der Zunahme der Lasterhaftigkeit und Sündhaftigkeit nahmen auch die Krankheiten zu an Heftigkeit und Anzahl. So kamen auch zu meiner Zeit, als ich 17 Jahre alt war, d. h. im Jahre 1500, zwei neue Krankheiten in's Land: der englische Schweiß, welcher viele Menschen tödtete, und die Franzosen, von denen sogar die kleinen Kinder in der Wiege ergriffen und dahin gerafft wurden. Jetzt, d. h. im Jahre 1536, wünscht ein Freund dem andern aus Scherz die Franzosen in den Hals. Gegen alle Krankheiten kämpfen nun die Aerzte. Aber der Arzt ist nur ein Flicker Gottes, er läßt die Creatur, das Arzeneimittel einwirken auf die Creatur, d. h. den kranken Menschen. Die eigentliche Hülfe aber kommt nur von Gott ganz allein, den man im Gebet beständig anrufen muß, wie es auch im alten Kirchenliede des Bartholomäus Ringewald heißt: Laß uns nicht unter Wegen, gieb treue Prediger, die unser emsig pflegen. Vor den Ap'thekern uns bewahr', die gute Zähn' ausreißen und ihr' alt' verleg'ne Waar' hoch wissen anzupreisen, und halten doch verdorben' Kraut, sind Schälk und Buben in der Haut, die Land und Leut' betrügen. Du Herr in Gnaden flicke selbst dein allerliebst Gemein' u. s. w. Und so ist es, Gott allein bringt in allen Krankheiten Hülfe."

„So vollführten die Heiligen die wunderbarsten Heilungen nur durch eifriges Gebet, ohne einen Tropfen Arzenei," so fährt Luther fort. „Gott läßt sich durch anhaltendes Gebet bewegen, von einer getroffenen Bestimmung abzugehen, wie es bei der Zerstörung der Städte Sodom und Gomorrha geschah."

Luther sagt in seinen Vorlesungen über die Genesis (Luther's sämmtliche Werke, Walch., 2. Band 1739, pag. 43): „Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist. Also habe ich gewiß das Vertrauen, wenn wir mit Gebet ernstlich und hitzig werden anhalten, daß wir Gott erbitten würden, daß der jüngste Tag kommen würde. Der Arzt ist also nur ein Flicker Gottes; jedoch der Kranke muß ihm Folge leisten, aber mit Maaß. Denn die Aerzte geben oft falsche Vorhersagungen," wie es Luther an sich mehrmals erfahren hatte.

Im Allgemeinen schien Luther auf die Aerzte nicht gut zu sprechen zu sein. Er sagt, daß die heiligen Patriarchen bessere Heilmittel gegen die Krankheiten gekannt hätten als die Aerzte seiner Zeit. Vermuthlich verdrossen ihn die hohen Honorarforderungen,*) denn er pflegte häufig über Tische zu seinen Tischgenossen zu sagen: „Hüte dich vor der Alchymisten Sublime, und vor der Juristen Codice, vor der Medicorum Recipe u. s. w., wenn du willst mit vollem Beutel zu Markt gehen."

Was ein eifriges Gebet zu thun vermag, hat Luther an sich oft genug erfahren, wenn der Teufel ihm mit heftigen Kopfreißen und Schwindel hart zusetzte, dann betete er zu Gott, dem Teufel aber rief er zu: Hui! Höre auf oder ich fahre dahin. Deshalb konnte Luther sagen, ich kenne den Teufel, aber er kennt auch mich.

Und als Melanchthon in Weimar im Jahre 1541 schwer darnieder lag, da besuchte Luther den kranken Freund, er fand ihn im Bette mit halb geschlossenen Augen ohne Besinnung. Tief erschüttert trat Luther an's Fenster, warf sich auf die Kniee und nun sagt er selbst: „Allda mußte mir unser Herr Gott herhalten, denn ich warf ihm den Sack vor die Thür, und rieb ihm die Ohren mit all seinen Verheißungen, daß er Gebete erhören wolle, die ich nur in der heiligen Schrift aufzufinden wußte, daß er mich mußte erhören, wo ich anders seinen Verheißungen trauen sollte." Und der Erfolg war merklich, am anderen Tage fühlte sich der Kranke wohler, nahm einige Speise zu sich und erholte sich allmählich.

Wenn aber Luther den Gang der Welt bedachte, so überkam ihn nicht selten tiefe Schwermuth und Niedergeschlagenheit, er wünschte für sich das Ende des Lebens herbei, und auch das Ende der Welt. „Die Welt ist arg," sagte er dann zu seinen Tischgenossen, „und kann nicht ärger werden, die ganze Welt ist epikurisch."

„Ueberall ist ein Schlemmnen und Dämmen, Fressen und Saufen, Reissen und Raffen, Schaben und Scharren, Wuchern und Handeln, Kaufen und Bauen, als wollten die Menschen ewig leben; daher halte ich dafür: das Ende kann nicht ferne sein, es kann dauern 50 Jahre, vielleicht

---

*) Anmerkung: Luther war arm. Er bezahlte seinen Arzt überhaupt gar nicht. Denn in seinen Tischreden sagt er über seinen Arzt Dr. Curio: „Ich habe ihm für viele Dienste nie nichts gegeben, außer einem Trunk Bier." D. R.

Digitized by Google

100 Jahre, aber das Ende muß kommen, es muß bald kommen oder es kommt niemals."(!!!) So pflegte der Dr. Luther über Tische zu seinen Tischgenossen zu sprechen.

Nasen- oder Mundathmung?

Von Dr. **Hengstebeck**, Remscheid.

Es ist noch nicht lange her, als von einem ca. $1\frac{1}{2}$ Stunden von hier entferntem Landorte meine Hilfe in Anspruch genommen wurde. Der Krankheitsfall betraf die Frau eines Gutsbesitzers, welch' letzterer mehrere Gemeindeämter bekleidete, und zugleich, so versicherte er uns mit nicht gewöhnlicher Emphase, als Verwalter einer größeren homöopathischen Vereins-Hausapotheke fungirte. Der Weg nach unserm Bestimmungsorte war vom Standpunkte der Bequemlichkeit aus kein schöner und nicht als einladend zu bezeichnen; er führte nicht nach dorten auf einer fein säuberlich mit Kies bestreuten glatten Chausseestraße, sondern auf schmalem, holperigem Landfuhrwege mit jenen nur allzubekannten tieferen, doppelseitigen Spuren, welche die schwerfälligen Landfuhrwerke in Folge der Terrainschwierigkeiten zurücklassen. Endlich sehen wir unsern Bestimmungsort ganz in unserer Nähe liegen, auf einem ziemlich steil abfallenden Berge, der letzte Prüfstein für die Geduld unserer beschwerlichen Wanderung. Mein Begleiter war recht corpulent, und es wurde ihm der Aufstieg zu seiner Wohnung ziemlich schwer; er schnaufte und pustete so angestrengt, wie eine Berglocomotive. Urplötzlich hemmte er seine Schritte, gab mir mit seinem kunstvoll geschnitzten Eichenstocke ein verständnißvolles Zeichen zum Halten und, nachdem er sich etwas „verschnauft" hatte, stellte er an mich die Frage mit folgenden Worten: „Sagen Sie mal, Herr Doctor, sind Sie Anhänger der Nasen- oder Mundathmung?" Ich wollte ihn schon corrigiren, denn ich dachte, daß er sich einen kleinen Lapsus linguae geleistet hätte, indem er mich über meine Stellungnahme zu der Anwendungsweise von Nieder- oder Hochpotenz hätte interviewen wollen, d. h. ob ich Anhänger der hohen oder niedrigen Verdünnungen sei, als mir im letzten Moment glücklicher Weise ein Bogenlicht aufging. Bei dem Hinaufklettern auf den steilen Berg genügte ihm in Folge des stärkeren Luftbedürfnisses die Athmung durch die Nase nicht, er mußte den Mund zu Hilfe nehmen. Schon in ästhetischer und schönheitlicher Hinsicht empfiehlt sich die Nasenathmung, und kein Maler wird Palette und Pinsel zur Hand nehmen, um ein Adonisbild zu malen, das sich nach Vollendung mit offenem Munde präsentirt! Kann man sich einen Apollon von Belvedère mit offenem Munde als Sinnbild der blühenden, jugendlichen Schönheit vorstellen? Vom hygienischen und gesundheitlichen Standpunkte muß, wenn nicht ganz außergewöhnliche Anforderungen an die Inanspruchnahme der Athmung gestellt werden, die Athmung durch die Nase sicher als die normale bezeichnet werden. Bei fortwährender und anhaltender Athmung durch den Mund läßt sich nicht mit Unsicherheit auf einen krankhaften Zustand der Nase oder des sich an dieselbe nach hinten anschließenden Nasenrachenraums schließen. Es soll zwar nicht geleugnet werden, daß es Menschen giebt, die ihr ganzes Leben hindurch durch den Mund athmen, sich relativ dabei wohlbefinden und ein hohes Alter erreichen, aber es sind dieses doch Ausnahmen. Zu einer guten Lungenventilation, zur vollkommenen Restaurirung des Blutes in den Lungen mit dem für unser Gedeihen und Leben unumgänglich nothwendigen Sauerstoff, gehört auch die Forderung, daß die eingeathmete Luft, die sog. Inspirationsluft, nicht arm an Wasserdämpfen ist und eine gewisse Wärme aufzuweisen im Stande ist. Die Experimente der Physiologen haben nun zweifellos dargethan, daß diese Eigenschaften der Nasenluft in ungleich höherem Maße zukommen, als jener, welcher als Eingangspforte der Mund dient, die durch das Gehege der Zähne bricht, falls noch ein solches bei unserer im Degenerationszustande sich befindlichen Menschheit vorhanden ist. Die Hauptquelle der Wärme in unserem Körper ist das Blut; nun ist es ja nicht unbekannt, daß gerade die Schleimhaut der Nase sehr reich an Blutgefäßen ist, welche das sog. Schwellnetz in derselben ausmachen; so erklärt es sich ungezwungen und springt jedem klar in die Augen, daß die Nasenluft bedeutend wärmer sein muß, wie die Luft, welche durch den an Blutgefäß-Vertheilung armen Mund eingeathmet wird. Auch die Wasserverdunstung ist in der Nase ungleich größer, in Folge der massenhaften Drüsenkörper, als im Munde; deshalb versteht man auch leicht den größeren Feuchtigkeitsgehalt der Nasenluft gegenüber der Mundluft. Ferner ist die Nase wie geschaffen, der Luft als Filter zu dienen; sie ist ein Läuterungsort und Fegefeuer für die gröberen Staubtheilchen, Schmutzpartikelchen; ja, die Bacillenjäger versuchen uns mit einer geistreichen Deduction klar zu machen, daß sogar die winzigen Krankheitserreger, die sich bekanntlich erst in mehr als 1000facher Vergrößerung dem Auge als kleines Stäbchen enthüllen, durch die Haare welche am Eingange der Nasenöffnung die Wache halten, ihren Mann fänden! Armer Bacillenruhm, der du die ganze Welt noch in Athem hältst; also an den paar winzigen Haaren der Nasenöffnungen findest du deine Grenze! Setzte man diese schlauen Ideen in die That um, so würde es sich empfehlen, schon dem Neugeborenen ein paar feine Borstenpinselchen in die Nasenlöcher zu stecken; es würde ihm manche mühselige Wanderung durch Krankheit und Siechthum erspart bleiben! Aber noch ist ein großer Theil der Welt und besonders die homöopathische nicht ganz so toll und im gläubigen Taumel befallen, um sich dem Troß anzuschließen, welcher den Klängen dieser leeren Phantasiegebilde nachjagt, die nur Sirenengesänge sind! Lehrt doch die Lehrmeisterin Erfahrung, der kräftigste und stärkste Pfeiler auch im homöopathischen Hause, daß bei Nasenathmern trotz des Haarfilters die durch die kleinsten Lebewesen erzeugten Krankheiten nicht selten sind; lehrt das Experiment, daß die Bacillen durch das dichteste Filzwerk ihren Weg finden; die allerfeinsten Poren stellen hinsichtlich ihrer Größe den Bacillen gegenüber noch Gotthardttunnels dar. Die Ursache der behinderten Nasenathmung beruht auf einer Verlegung des Weges, auf einer Versperrung der Straße, die die Luft beim Passiren durch die Nase nimmt. Diese Terrainoccupirung kann durch die verschiedensten Momente veranlaßt sein: Krustenbildung an dem Naseneingang oder in der Nase selbst, besonders bei der früher beschriebenen Ozaena, starke Schwellung der Schleimhäute in der Nase, Geschwülste (Polypen, Krebse ꝛc.), Fremdkörper und besonders im Nasenrachenraum vergrößerte Drüsen (die sog. Rachen- oder Kopfmandel, adenoide Vegetation), welch' letztere meist ein trau-

Digitized by Google

riges Vorrecht der Kinderwelt bilden. Die Störungen, welche die behinderte Nasenathmung oder die Mundathmung mit sich bringen, stehen im umgekehrten quadratischen Verhältnisse zum Alter, mit anderen Worten: Sie sind um so erheblicher und unheilvoller, je jünger das Individuum ist. Es ist ja von vornherein einleuchtend, daß der schädliche Einfluß der behinderten Nasenathmung bei ausgewachsenen Individuen mit starkem Knochen- und Muskelbau, mit widerstandsfähiger Gewebsfaser sich nicht so leicht geltend machen kann, als bei dem noch im Werden und in der Entwickelung befindlichen Individuum mit zarter Constitution, mit weicher Faser; man beobachtet dann auch bei diesen jüngeren Mundathmern ein vielgestaltiges Krankheitsbild: Sie haben immer mit Katarrhen zu thun; Rachenkatarrh, Mittelohrkatarrh, Kehlkopfskatarrh, Luftröhrenkatarrh ꝛc. Den einen oder andern wird das Kind meist nicht los; Diphtherie vervollständigt meist das Bild und bildet bei den Eltern den nie versiegenden Quell von Sorgen und Aengsten. Ferner bemerkt ein genau beobachtendes Auge, daß die feinen Linien und Contouren des Gesichtsprofils (Weichtheile und Knochen) leiden, sie werden verschoben; das Mienenspiel ist ein träges; schlaffer, blöder Ausdruck giebt sich in demselben kund; die geistige Aufgeweckteit wird stark in Mitleidenschaft gezogen. Im Schlafe erschreckt die Angehörigen das Schnarchen der mundathmenden Kinder, jene wohlbekannte geräuschvolle Aeußerung, die durch das Hin- und Herbewegen des Zäpfchens und des Gaumens entsteht. Welche qualvolle Stunden und peinliche Situationen durchlebt nicht das sorgende Mutterherz, wenn sie den hilflosen nasenverstopften Säugling an die Brust legt! Es wird ihrem kleinen Lieblinge unendlich schwer, fast unmöglich, zweien Herren zu dienen: durch den Mund zu athmen und zugleich mit dem Munde zu saugen! In Anlehnung an ein geflügeltes agrarisches Wort der jüngsten Parlamentssession könnte man hierbei ausrufen: Ohne Nasen, kein Grasen! Und sicherlich wäre die Frage: Wie läßt sich bei verstopfter Nase ein ausgiebiges, nicht ermattendes und fruchtreiches Saugen bewerkstelligen, der würdige Gegenstand einer Preisfrage. Jeder Kinderfreund würde ein solches Unternehmen mit Freude und Dank begrüßen! Auch ein gesunder Schlaf, jener temporäre Sorgenvergesser und Geistes-Restaurateur, flieht in den meisten Fällen den Mundathmer; schreckhafte Träume mit Alpdrücken treten an seine Stelle. Man hat in einer früheren, zu mystischen Schwärmereien neigenden Zeit über die Ursache des letzteren unangenehmen Gefühles, das der eine in einem Liegen eines Steines oder eines häßlichen Thieres auf der Brust, der andere als das Abschnüren der Kehle durch dämonische Menschen beschreibt, viel fabulirt. Wir wissen jetzt, daß dieses meist durch das „Verschlucken" der Zunge bewirkt wird; dieselbe sinkt nach hinten; die Lungenventilation leidet; es kommt zur Anhäufung von Kohlensäure im Blute. In der neuesten Zeit schiebt man sogar das nächtliche Bettnässen (Enuresis nocturna) der gestörten Nasenathmung in die Schuhe, und giebt auch durch die erfolgreiche Behandlung, welche in der Wegsammachung der Nase besteht, dieser Annahme kräftige Stützen; sie kann also demnach vor dem strengen Richterstuhl der Kritik wohl bestehen. Ungleich häufiger als die letzte krankhafte Störung, sind solche der Ohrtrompete und des Mittelohres in allen Nuancen und Variationen, angefangen von dem einfachen Katarrh bis auf die schwerwiegendsten Eiterungsprocesse, mit der Nasenobstruction vergesellschaftet; aber nicht nur nach oben hin, sondern auch nach unten hinab (Rachen, Kehlkopf, Magen ꝛc.) ziehen die entzündlichen Zustände mit jenem Heer der Symptome, wie es der vielbeschäftigte Arzt täglich zu sehen und hören bekommt. Mittler Weile waren wir mit unserem neugierigen Fragesteller an unserm Ziele angelangt — bei der Patientin; deshalb ein freundliches Pardon für die Abbrechung; über die Behandlung der krankhaften Mundathmung ein anderes Mal.

Myxödem.

Von vielen Lesern unseres Blattes werden wir seit einiger Zeit gefragt, welche Bedeutung der Krankheitsnamen Myxödem habe, dem man seit einiger Zeit sogar in nichtmedizinischen Blättern begegne, während in den zu ihrer Verfügung stehenden homöopathisch-therapeutischen Handbüchern nichts darüber zu lesen sei.

Es ist dies eine von der Schilddrüse, welche dicht unter dem Kehlkopf liegt, ausgehende Erkrankung, welche vorwiegend das weibliche Geschlecht betrifft und vor 20 Jahren als ein Leiden eigener Art von englischen Aerzten beschrieben wurde. Das Myxödem kennzeichnet sich durch eine starke ödematöse Schwellung einzelner Hautpartheien, besonders an der Stirn, Wangen, Augenlidern und Lippen, sodaß das Gesicht solcher Patienten sehr entstellt ist. Aber auch an anderen Körpertheilen kommen solche Schwellungen vor. Gleichzeitig entwickeln sich atrophische Erscheinungen der Haut und ihrer Anhängsel, (die Nägel verkümmern, die Haare fallen aus); die Kranken werden appetitlos und dadurch immer matter, es stellt sich Eiweißharnen ein und die Patienten gehen zu Grunde.

Da die Functionen der Schilddrüse noch nicht völlig bekannt waren, ja heute noch nicht einmal in vollem Umfange bekannt sind, so hielt man das Myxödem für eine Nervenkrankheit, deren Ursprung im verlängerten Marke zu suchen sei. Neuere Forschungen und Experimente weisen aber mit Sicherheit darauf hin, daß die Ursachen dieser Symptomengruppe auf Atrophie der Schilddrüse zurückzuführen ist. Als man nämlich den Kropf (die Vergrößerung der Schilddrüse) auf chirurgischem Wege zu heilen begann, indem man denselben herausschnitt, entwickelte sich bei vielen — aber nicht bei allen — Operirten nach einiger Zeit ganz derselbe Symptomen-Complex. Man nannte ihn Cachexia strumipriva. Andere Operirte gingen aber schon nach wenigen Tagen zu Grunde, unter den Erscheinungen des Starrkrampfes, die man als Tetania strumipriva bezeichnete. Noch Andere aber blieben auffälliger Weise gesund. Man bezog nun die Fälle ersterer Art auf irgend welche bei der Operation vorgekommene ungünstige Einflüsse, bis Thierexperimente Aufschluß darüber verschafften, daß in allen jenen Fällen, wo der Kropf, also die trotz dieser Erkrankung zum Theil immer noch functionstüchtige Schilddrüse, vollständig entfernt worden war, sich Cachexia strumipriva entwickelte, während dann, wenn auch nur ein kleiner Rest vom Operatur zurückgelassen worden war, dieses Leiden ausblieb, also offenbar die diesem Organ zur Erhaltung des Organismus zukommenden Functionen von

Digitized by Google

diesen Restſtückchen ausgeübt wurden. Ja, man ermittelte sogar durch Experimente an Hunden, daß in andere Organe verpflanzte, z. B. in das Bauchfell eingeheilte frische Schilddrüsenstückchen dort die Functionen der Schilddrüse ausübten, wenn man dieses Organ unterhalb des Kehlkopfes vollständig ausgerottet hatte. Die ohne vorausgegangene Operation aus bis jetzt unbekannten Gründen sich entwickelnde Atrophie (Verkümmerung) der Schilddrüse ist also offenbar die Ursache des jetzt als Myxödem bezeichneten Leidens. Ob dieselbe nicht trotzdem centrale Ursachen (im Nervensystem) hat, läßt sich bis zur Stunde nicht sagen. Man hat bei chemischen Untersuchungen der an diesem Uebel Verstorbenen Vermehrung und Anhäufung von Mucin (Schleimstoff, eine Verbindung von Eiweiß mit einem kolloidalen Kohlehydrat, die in Wasser außerordentlich aufquillt) gefunden; die Veränderungen in den Nieren, der Leber ꝛc. der Verstorbenen bezieht man auf eine secundäre chronische Entzündung der inneren Arterienhaut. Es liegt also auf der Hand, daß die functionirende Schilddrüse Stoffe an den Blutkreislauf abgeben muß, die zur Erhaltung des physiologischen Gleichgewichtes im Körper nothwendig sind. Diese Thatsache führte zunächst zu einer ganz eigenartigen Therapie gegen das Myxödem. Man spritzte ein aus frischer Schilddrüse bereitetes Glycerin-Extract Kranken unter die Haut oder gab die feingehackte rohe Schilddrüse von Schafen als Zugabe zum Butterbrod. Die Erfolge sollen bei Verwendung dieses Mittels außerordentlich gute gewesen sein. Jetzt ist man noch weiter gegangen und verwendet, nach Professor Hoffmann's Vorschrift, ein in Tablettenform gebrachtes Extract der Schilddrüse der Schafe (Thyreodinum siccatum) innerlich, sowohl gegen Myxödem, sowie auch gegen Kropf. Erwachsene nehmen täglich vier solcher Tabletten, Kindern zwei. 30 solcher Tabletten kosten 1 Mk., 100 Stück 3 Mk. **Phlm.**

Ueber Haarwürmer (Nematoden), deren Urzeugung (Generatio aequivoca) und ihre Beseitigung.

(Mit 2 Abbildungen)

Die Annahme einer spontanen Entstehung lebender Wesen aus unorganisirter Materie bildet die Grundlage der Lehre von der Urzeugung, die in früheren Zeiten weite Verbreitung gefunden hatte, sich der Zustimmung der gelehrten Welt erfreute, und die auch heute noch ihre Anhänger besitzt. Man nahm früher an, daß aus Schlamm Frösche, aus Flußwasser Aale, aus Sägespähnen Flöhe, aus dem Schmutz der Kopfhaut Läuse entstünden. Namentlich in Bezug auf den Aal war man bis vor wenigen Jahren noch im Unklaren, weil es bis dahin nicht gelungen war, männliche Aale aufzufinden. Das Räthsel wurde jedoch mit einem Male durch die Entdeckung der Thatsache gelöst, daß der männliche Aal wesentlich kleiner ist, als das Weibchen, und daß er sich also da befunden hatte, wo ihn Niemand suchte — unter den jungen Aalen. Ebenso aber wie im Volke noch vielfach die Meinung verbreitet ist, daß aus Schmutz Ungeziefer entstehen könne, so glauben Viele sogar vielleicht jetzt noch, daß Maden in faulendem Fleische oder Käse von selbst entstünden, also urgezeugt würden. Heute wissen wir, und man kann dies sogar experimentell beweisen, daß sie aus den Eiern entstehen, welche Fliegen auf das Fleisch oder den Käse gelegt haben; denn die Made ist eben nichts Anderes als die Larve einer Fliege, aus der nach der Verpuppung wieder eine Fliege entsteht. Schützt man diese Speisen vollständig vor den Fliegen, so entstehen auch keine Maden. Nicht so einfach wie für höher organisirte Wesen, für die die enragirtesten Anhänger der Lehre von der Urzeugung zugestehen müssen, daß eine Urzeugung derselben noch nicht beobachtet worden ist, liegt der Beweis für die Entstehung solcher niederer Organismen, die nur mit Hilfe des Mikroskops aufzufinden sind, durch Fortpflanzung. Es gehören dahin die Gährungs- und Fäulniß-Erreger, sowie die Erreger gewisser Krankheiten, die Mikrococcen, Bacillen ꝛc. Professor Koch in Berlin hat aber auch auf letzterem Gebiete für mehrere Krankheiten Klarheit geschaffen durch unanzweifelbare Experimente, und man darf deshalb wohl hoffen, daß, nachdem z. B. die Ursache der Milzbrandkrankheit klar erwiesen ist, nachdem festgestellt ist, daß der Milzbrandbacillus nicht durch Urzeugung entsteht, dies auch für verschiedene andere Krankheiten noch gelingen wird. Die Gährungs- und Fäulniß-Vorgänge, auf welche sich die Anhänger der Urzeugungs-Theorie hierbei bis in die neueste Zeit hinein noch stützten, sind außerdem experimentell dadurch zu Ungunsten der Anhänger jener Richtung erledigt, daß man jene Vorgänge durch vollständiges Keimfreimachen jener Substanzen zu verhindern, wie auch durch Zuführung weniger Sporen eines Gährungs- oder Fäulniß-Erregers einzuleiten gelernt hat. Trotzdem würde es voreilig sein, wenn man bei den vielen Lücken, welche auf diesem Gebiete noch bestehen, die Urzeugungsfrage für vollständig erledigt und aus der Welt geschafft halten wollte. Verwahrten sich doch sehr angesehene Gegner der Urzeugungslehre, wie z. B. Professor Virchow, dieselbe absolut negirt zu haben. Virchow, dem dies vor zwei Jahren in England von dortigen Gelehrten imputirt worden war, protestirte sogar öffentlich dagegen: Er habe nie so etwas, sondern stets nur behauptet, daß ein Beweis für die Fortdauer der Urzeugung, die früher doch, natürlich unter offenbar ganz anderen Verhältnissen, als sie heute auf der Erde bestünden, stattgefunden haben müsse, bis zur Stunde in einwandsfreier Form nicht erbracht sei; daß es aber trotzdem nicht ausgeschlossen wäre, denselben noch für niedere Organismen zu erbringen, wenn man die Bedingungen herstellen könne, unter denen seiner Zeit die Urzeugung stattgefunden habe.

Ein sehr eifriger Verfechter der Lehre von der Urzeugung ist bekanntlich der auch in homöopathischen Kreisen sehr bekannte physiologische Chemiker Julius Hensel, den wir deshalb erwähnen müssen, weil es sonst den Anschein haben könnte, als kennten wir ihn nicht oder ignorirten ihn absichtlich. Hensel interpretirt aber die Vorgänge, welche nach seiner Theorie dabei stattfinden, ganz anders als in der, in der Physiologie üblichen Weise, wie dies aus seinem Buche „Das Leben" deutlich und klar hervorgeht. Denn er betrachtet z. B. die Entstehung eines Kalbes in der Kuh auch als Urzeugung, weil die thierische Wärme ein Product der Sonnenkraft sei. Nichts auf Erden geschähe aber ohne die Kraft der Sonne, resp. nichts ohne

Digitized by Google

die von der Sonne ausgehenden Kräfte. Man habe daher nur nöthig, festzustellen, auf welche Weise die Sonne das Gestein zu Pflanzen und das Pflanzenmaterial zu Thieren umwandelt.*) „Denn daß dies geschieht — sagt Herr H. — sehen wir daran, daß das Alpengestein sich in Gras umwandelt, und daß eine Kuh, wenn sie lange genug lebt, aus Gräsern und Kräutern zehn Kälber hervorbringen kann."

Diese Theorie liegt also außerhalb des Rahmens unseres Artikels. Denn daß die Kuh, um ein Kalb zu gebären, Eierstöcke haben muß, daß sie ferner vom Stier befruchtet werden muß, und daß sie saufen, fressen und athmen muß, um dem werdenden Kalbe das entsprechende Nährmaterial zu-, und die zum Leben nöthige Eigenwärme und noch manches Andere herbeizuführen, das unterliegt doch wohl keinem Zweifel

Je tiefer wir in die niedere Thierwelt hinabsteigen, desto mehr hört jener nicht ungerechtfertigte Unterschied zwischen äußeren und inneren Kennzeichen auf, sofern sie für die Schilderung des Lebens nothwendig ist. Wo vorwiegend das Mikroskop zur wissenschaftlichen Feststellung angewandt werden muß, da kann man fest behaupten, „daß kein Kleid und keine Falten den Leib umgeben." Aber selbst schon etwas höher organisirte Thiere, die mit bloßem Auge sichtbar sind, und zuweilen sogar eine ganz erhebliche Größe erreichen, zeigen einen oft überraschenden Formenwechsel und machen Verwandlungen durch, die in hohem Grade fesselnd und lehrreich sind. Viele von diesen Thieren blieben trotz der Mühe und des Fleißes, den man auf ihr Studium verwandte, den älteren Forschern ein Räthsel. Wir erinnern hierbei an die Trichina spiralis, deren Lebensgeschichte jetzt gerade erst seit einem Menschenalter bekannt ist. Aber auch hinsichtlich anderer Parasiten des menschlichen Darmes hat es der zeitraubendsten Experimente bedurft, ihr Herkommen aufzuklären und die Fabel zu widerlegen, daß sie im menschlichen und thierischen Körper aus sich selbst, resp. aus dem Darminhalte spontan entstünden, also urgezeugt würden.

Betrachten wir zu diesem Zwecke zwei sehr häufige Bewohner des menschlichen Darmes, den Spulwurm und den Madenwurm. Beide gehören zu den sogen. Haarwürmern (Nematodes) resp. Rundwürmern.

Der Spulwurm (Ascaris lumbricoides) ähnelt, vollständig entwickelt, einem Regenwurm; er wird 16—18 cm lang. Man sieht bei ihm am Kopfende die scharf gegen den Körper abgesetzten Lippen, welche den zu den Verdauungsorganen führenden Mund fest umschließen. Jede der drei Lippen hat an ihrem Rande bis 200 feingesägte Zähnchen. Der die Verdauungsorgane repräsentirende Darm endet mit einem After. Der Spulwurm kommt bei allen kaukasischen und Negervölkern vor; beim einzelnen Menschen gewöhnlich nur in wenigen Exemplaren. Ganz besonders häufig beobachtet man ihn (wenigstens seinen spontanen Abgang) im Sommer und Herbst, also zu jener Zeit, wo viel Früchte und Gemüse genossen werden. Ebenso sollen, nach älteren Beobachtungen, die in jenen Gegenden lebenden Menschen, wo Apfelwein getrunken wird und Milchspeisen und Früchte häufiger als andere Speisen genossen werden, mehr von ihm heimgesucht sein. Es sind jedoch auch schon Fälle beobachtet worden, wo man bis zu 1000 und mehr Exemplaren dieses Wurmes im Darme vorfand. Einzelne Exemplare desselben wandern, oder werden vielleicht auch durch antiperistaltische Bewegungen nach dem Magen befördert und dann erbrochen. Auch hat man ihn schon in den Gallengängen der Leber, in der Gallenblase 2c. gefunden. Alle Beobachtungen, die man bisher in Bezug auf den Spulwurm angestellt hat, widerlegen den früheren Aberglauben, daß er im Darme urgezeugt wird. Vielmehr deuten alle bisherigen Feststellungen darauf hin, daß er entweder als Ei, oder im embryonalen oder Jugendzustande von außen her in den Verdauungs-Apparat des Menschen gelangt, und zwar mit roh genossenen, also ungekochten Speisen, und dort wächst und sich vermehrt. Denn der Spulwurm ist getrennten Geschlechtes. Es giebt Männchen und Weibchen. Letztere sind bedeutend größer als erstere, also geradeso wie bei den Aalen, und zeichnen sich durch ihr faltenförmig umgebogenes auch zur Begattung dienendes Hinterleibsende aus. Wie das außerhalb des menschlichen Darmes lebende Thier lebt, ob es dort vielleicht gar nicht existirt, und ob eben nur die für den Spulwurm ganz charakteristischen Eier (siehe Abbildung) dort eine Zeit lang sich lebensfähig erhalten und nachher zu Grunde gehen, wenn nicht die geeigneten Existenzbedingungen für sie geschaffen werden, darüber weiß man nichts Genaues. Experimentell erwiesen ist bisher nur die große Widerstandsfähigkeit der Eier gegen alle Unbilden der Witterung und allerlei Arten von Flüssigkeiten. Denn man hat ihre Fortentwickelung sowohl im Wasser, wie auch in feuchter Erde, wie überhaupt auf feuchten Unterlagen festgestellt; sodaß sie sowohl mit frischem Obst, als auch mit grünem Gemüse (Blattsalat) und mit verunreinigtem Trinkwasser in den menschlichen Körper gelangt sein können. Die gelbbraunen Spulwurm-Eier sind $0{,}06$ bis $0{,}07$ mm lang und circa $0{,}055$ mm breit. — Nächst dem Menschen leiden auch einige Thiere an Spulwürmern, die mit denen des Menschen ihrem Aeußeren sowohl, wie auch nach ihrem anatomischen Bau, vollständig übereinstimmen. Nur werden sie im Darme der Pferde und Rinder bedeutend größer (bis 36 cm) und bilden dort eine Spielart des Spulwurmes, die zoologisch als Ascaris megalocephala bezeichnet ist und durch ihr Auftreten in sehr großen Mengen in der That die Thiere krank macht. Wenige Exemplare, welche man bei Kindern nicht selten trifft, rufen in der Regel sehr selten Störungen hervor, größere Mengen dagegen Darmstörungen, die sich bei sensiblen Kindern mit sogen. Reflexkrämpfen verbinden können.

Die **Spring- oder Madenwürmer** — gewöhnlich fälschlich als **Askariden** bezeichnet, denn ihr zoologischer Name ist Oxyuris vermicularis — bewohnen den menschlichen Dünndarm. Sie sind von weißlicher Farbe. Die Weibchen werden 12 mm lang; die Männchen nur etwa 4 mm. Ebenso wie bei den männlichen Spulwürmern ist das Schwanzende der letzteren faltenartig gekrümmt. Die Weibchen wandern, wenn sie trächtig geworden sind, nach dem Dickdarm und Mastdarm und setzen dort bis 800 Eier von $0{,}005$ mm Länge und $0{,}002$ mm Breite ab. Der größte Theil derselben dürfte nicht zur Entwickelung gelangen. Immerhin bleibt ihre Vermehrung im Dick- und

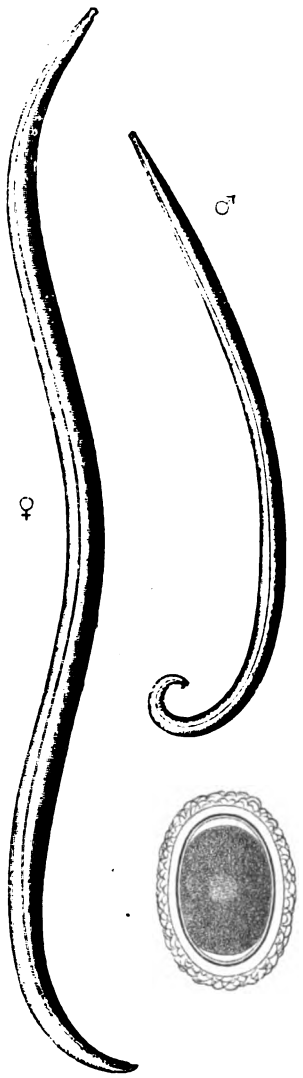
*) Natürlich nachdem Grassamen sich in dem verwitterten Gestein angesiedelt und dort die geeigneten Bedingungen zum Wachsen und Gedeihen gefunden haben. **Redaction.**

Digitized by Google

Mastdarm oft eine so bedeutende, daß die Jungen die gesammte Darmschleimhaut wie ein weißer Pilzrasen bedecken. Durch das Umherkriechen und Festhaften der Oxyuren in allen Zellenfalten der Darmschleimhaut entstehen allerlei entzündliche Zustände, namentlich aber Afterjucken. Im Kothe der damit Behafteten lebt und webt es von den kleinen, weißen „Maden". Einzelne Exemplare verirren sich nicht selten nach den weiblichen Schamtheilen, und erregen dort Juckreiz. Ueberhaupt finden sie sich beim weiblichen Geschlecht häufiger, als beim männlichen, und können sich für dasselbe zu einer erheblichen Qual gestalten, und zwar noch eines anderen Umstandes wegen, der von den Pathologen nur selten hervorgehoben wird; es sind dies die äußerst übelriechenden, nach Knoblauch stinkenden Blähungen. Wir kannten einen Oekonomiebeamten, der also Bewegung genug hatte, denn diese Leute befinden sich ja den ganzen Tag im Freien, der alle Mittel vergeblich dagegen versucht hatte und durch diese übelriechenden Gase zum Entsetzen für seine Umgebung wurde, obgleich die Gase geräuschlos abgingen. Die Ehe war dieserhalb von Tisch und Bett getrennt worden; er konnte kein Gasthaus mehr besuchen, wenn er nicht alle Gäste verscheuchen wollte, und bei einer Schwurgerichtsverhandlung, wo er als Zeuge vernommen wurde, mußte ihn der Vorsitzende auf den Antrag mehrerer Geschworenen aus dem Saale verweisen.

Die Infection mit Oxyuren erfolgt offenbar durch Eier oder Embryonen auf demselben Wege, wie beim Spulwurm. Bei Kindern und solchen Personen, welche in einem Bette schlafen, wohl auch vom Mastdarm her. Von einer Generatio aequivoca ist auch hier keine Rede, denn man findet eben Männchen, Weibchen und Eier von Oxyuris.

Es fragt sich nun: Was kann der homöopathisch gesinnte Mensch zur Heilung der Wurmkrankheit thun? Hahnemann und seine unmittelbaren Nachfolger waren von dem Glauben an eine Generatio aequivoca — wie alle ihre Zeitgenossen — beherrscht und übertrugen ihn auf die homöopathische Lehre. Sogar Hartmann (ein sehr freidenkender Schüler Hahnemann's) fordert noch zunächst Beseitigung desjenigen krankhaften Zustandes der Verdauungs-Organe, welcher der Wurmbildung vorausgeht und sie begünstigt. Er nennt diesen Zustand ein inneres, schlummerndes (?) Siechthum, ein psorisches Leiden, welches einer längere Zeit fortgesetzten antipsorischen Behandlung bedürfe. Man solle aber nichts gegen Würmer thun, wenn sie keine krankhaften Zustände hervorriefen. In diesem Falle lebten sie im Unrath der Gedärme, wie in einer eigenen Welt, und man habe es deshalb gar nicht nöthig, diese unschuldigen Thiere zu stören. Daß eine solche humane Anschauungsweise den Parasiten gegenüber sehr übel angebracht sein kann, steht wohl fest. Wir erinnern nur an die Folgen, welche der Bandwurm für den Körper haben kann, wenn man ihn ruhig im Darme sitzen läßt. Aehnlich ist es aber auch bei den Rundwürmern. Denn sie vermehren sich ja, und wenn sie auch eine Zeit lang nicht stören, so kommen Störungen doch unbedingt später zu Stande, die dann irriger Weise für „psorisch" gehalten werden, weil man Ursache und Wirkung verwechselt. Mit solchen Ideen darf man also heute Niemand mehr kommen, sogar einem dem heilkünstlerischen Aberglauben ergebenen Schäfer nicht. Denn jeder Schäfer weiß, daß sein bandwurmkranker Hund trächtige Bandwurmglieder mit dem Kothe absetzt, welche von den Schafen mit der Nahrung aufgenommen werden und bei diesen die unter dem Namen Drehkrankheit bekannte, unheilbare Erkrankung erzeugen, welche in der Einwanderung von Bandwurm-Eiern in das Gehirn entsteht, die sich dort weiter entwickeln und Echinococcencysten bilden. Er beseitigt also bei seinem Hunde den Bandwurm durch Mittel, welche ihn betäuben, tödten und abtreiben. Ebenso sorgt heutzutage jeder intelligente Oekonom dafür, daß seine Schweine nicht mehr an solche Orte gelangen, wo Menschenkoth liegt, resp. er hält seine Leute an, letzteren an solchen Orten abzusetzen, welche verschlossen sind, weil seine Schweine sonst sehr leicht finnenkrank werden können. Wer da weiß, wie es in dieser Hinsicht ehedem oft in Bauerngehöften aussah, der wundert sich gewiß nicht, daß die Finnenkrankheit früher unter den Schweinen so ungeheuer verbreitet war. Sollen wir in der Menschenpraxis aber die offenbar irrigen Lehren unserer Vorfahren bei den Wurmkrankheiten weiter cultiviren, nachdem in der Thierpraxis auf neuere Forschungen sich stützende rationelle Grundsätze Platz gegriffen haben? Die Beobachtungen älterer Homöopathen, wie wir sie z. B. im Jahrgang 1832 der „A. H. Z." — Seite 31 — finden, und nach denen von 17 drehkranken Schafen 6 durch Belladonna 30. vollkommen und dauernd geheilt sein sollen, beruhen entschieden auf einem diagnostischen Irrthum. Die Biologie des Echinococcus war damals noch ganz unbekannt. Sollen wir noch ferner die von den Würmern hervorgerufenen Beschwerden symptomatisch behandeln mit Cina, Pulsatilla, Carbo veg Nux vom., Mercurius vivus, Calcarea carb. und anderen



Spulwurm des Menschen
in natürlicher Größe.
♂ Männchen. ♀ Weibchen.
Stark vergrößertes Spulwurm-Ei.

Spring- oder Madenwurm
in natürlicher Größe.
1. Weibchen. 2. Männchen.

Digitized by Google

Mitteln, wohl gar noch in Hochpotenz? Sollen wir den Behauptungen des Dr. Alexander Villers Glauben schenken, welcher folgenden Unsinn in dem durch seine Mitarbeit zum Schaden des Verlegers gewordenen Buche „Die Pflanzen des homöopathischen Arzneischatzes“ (S. 54.) zu Papier gebracht hat: „Ganz ähnlich wie Staphysagria den Haarboden ungeeignet macht für eine starke Colonisation mit Läusen, so die Cina den Darm für eine starke Besetzung mit Oxyuren und Nematoden.“*) Ein Glück ist es da wirklich, daß dieser junge Mann noch auf Freiersfüßen geht, und daß also einige Aussicht für ihn vorhanden ist, daß er noch eine vernünftige Frau bekommt. Denn wenn seine Zukünftige den in die besten Familien sich zuweilen eindrängenden Parasiten bei Kindern mit Cina 30., Staphysagria 30. auf den Hals rücken würde, anstatt zu Staubkamm und Seifenwasser, vielleicht auch zu Insectenpulver zu greifen, so dürfte es bei Villers' nach einiger Zeit sehr ungemüthlich, sozusagen: polnisch-russisch, hergehen.

(Schluß folgt).

Medizinalrath Dr. Heinrich Goullon sen. in Weimar.

(Mit Portrait.)

Am 14. Mai d. J. sind 12 Jahre seit dem Tode eines Mannes verflossen, der einst eine hervorragende und führende Stellung in der Homöopathie einnahm: des Geheimen Medizinalraths Dr. Goullon in Weimar. Da ziemt es sich wohl, daß wir nachträglich eine Ehrenschuld an denselben abtragen und unseren Leserkreis mit seiner Person und seiner Lebensgeschichte bekannt machen. Es wäre dies schon früher geschehen, wenn wir ein Portrait von ihm hätten erlangen können. Erst vor Kurzem erhielten wir das letztere durch freundliche Vermittlung seines in Weimar als Arzt thätigen, unserem Leserkreise hinlänglich bekannten Sohnes.

Geheimer Medizinalrath Dr. Heinrich Goullon sen.
Geb. am 29. März 1801 in Weimar, gest. am 14. Mai 1883 ebenda.

Heinrich Goullon wurde am 29. März 1801 in Weimar geboren, bezog 1819 die Universität Jena, blieb dort bis nach bestandenem Physicum, siedelte hierauf nach Berlin über (1821), und bestand dort 1822 das Doctor-Examen. Hierauf begab er sich nach Paris, besuchte die dortigen Spitäler ꝛc. und legte nach seiner Rückkehr am 2. März 1824 die ärztliche Staats-Prüfung ab. Nachdem er ein Jahr lang Hilfsarzt in Jena gewesen war, wurde er Physicus und Badearzt in Berka. 1826 siedelte er nach Weimar über und gleichzeitig begann er mit der Homöopathie sich zu beschäftigen. 1830 erhielt er die Stellung als Stadt- und Amts-Physicus in Weimar. Später wurde er in das Ministerium berufen, zunächst als vortragender Rath und einige Jahre danach wurde er (der Homöopath!!!) zum Vorsitzenden der Medizinal-Commission, unter Verleihung des Titels „Geheimer Medizinalrath“ ernannt. Derartige Ehrungen sind vor ihm und nach ihm keinem Homöopathen widerfahren. Nur ein Mann von gediegenem Wissen und mit tactvollen Gewohnheiten konnte eine solche Stellung erlangen und über 40 Jahre lang behaupten. Zwar murrten hie und da die Gegner der Homöopathie, daß ein solcher Mann ihr Vorgesetzter sei. Aber da keine Unzuträglichkeiten vorkamen, so lag auch kein Grund vor, ihn in der Weise anzugreifen, wie es bei anderen Homöopathen nicht selten geschah. Vielmehr wurden ihm auch von vielen anderen Seiten Auszeichnungen zu Theil. Er wurde z. B. in den Ausschuß der Gothaischen Lebensversicherungsbank gewählt; die Stadt Berka verlieh ihm das Ehrenbürgerrecht, und auch sonst fehlte es nicht an Ordensverleihungen Seitens seines Landesherrn und ausländischer Fürstlichkeiten.

Im homöopathischen Vereinswesen spielte er eine wichtige Rolle. Zwei Mal war er Präsident des Central-Vereins homöopathischer Aerzte Deutschlands. Auch war er Ehrenmitglied des Münchener Vereins für Homöopathie und des ungarischen Vereins homöopathischer Aerzte. Er selbst begründete im Jahre 1830 den später wieder eingegangenen Thüringer Verein für Homöopathie. An der periodischen homöopathischen Literatur nahm er durch sein ganzes Leben werkthätigen Antheil. Außerdem verfaßte er auch mehrere selbstständige Werke: „Darstellung der Homöopathie vom praktischen, wie vom naturphilosophischen Standpunkt“ (1859); ferner ein kleines im Buchhandel vergriffenes Werkchen über Kinderkrankheiten ꝛc. In letzterem, welches, wie wir wiederholt bemerken, nicht mehr zu haben ist, lehrte er die Behandlung der Augenentzündung der Neugeborenen mit einer verdünnten Sublimatlösung. Wir erinnern uns, daß man damals (vor 30 Jahren) dieserhalb über ihn herfiel und dies als ungehörig und gefährlich bezeichnete, während

*) Beiläufig bemerkt, so beweist Villers bei dieser Gelegenheit wieder einmal seinen Mangel an naturwissenschaftlicher Bildung, und sogar seine Unkenntniß von ihm gebrauchter Fremdwörter; Oxyuren sind nämlich Nematoden (zu deutsch Haar- oder Fadenwürmer). Nun, das soll weiter nichts schaden, denn Gelehrtthun und Klappern gehört ja zum Handwerk!

Digitized by Google

man heute den Arzt bestraft, der diese gefährliche, gewöhnlich zur Erblindung führende Erkrankung nicht mit diesem oder einem anderen Desinficiens behandelt.

Aus der Praxis.

Von Dr. **Schier** in Mainz.

1) Frau E. N. in Mainz, — Nr. M. O. 375/1894 des Journals — consultirte mich am 16. Juni 1894 wegen einer sehr schmerzhaften Geschwulst an der Innenseite des rechten Oberschenkels. Patientin befindet sich seit 6 Monaten in gesegneten Umständen und hatte während früherer Schwangerschaften stets an Krampfadern der unteren Extremitäten, sog. Kindsadern-Varices, zu leiden, welche sich auch diesmal in erheblichem Maße geltend machten; die Hautvenen zeigten sich als dicke, blaue, gewundene, stellenweise knotige und über die Hautoberfläche sich erhebende Stränge. Die fragliche Geschwulst vollends präsentirte sich als eine dunkelblaue, fast handbreite, 1—2 cm über die Oberfläche ragende Erhebung mit mehreren kleinen entzündeten Stellen, an welchen die Haut zu bersten drohte; auch die umgebende Haut war im Umkreise von einigen Centimetern entzündet. Strahlenartig liefen die Hautvenen von allen Seiten zu der Geschwulst hin, welche sich hart anfühlte und gegen Druck außerordentlich empfindlich war. Bettruhe brauchte ich der Patientin nicht erst zu verordnen, da ihr das Gehen seit einigen Tagen wegen der bedeutenden Schmerzen nicht mehr möglich war. Auf die Geschwulst ließ ich nun tagsüber kalte Compressen auflegen und alle $^1/_2$ Stunden wechseln, für die Nacht aber verschrieb ich Hamamelissalbe, abends und event. während der Nacht noch einmal auf die Venengeschwulst einzureiben. Der Unterschenkel wurde durch ein untergeschobenes Kissen höher gelagert, damit der Rückfluß des Venenblutes möglichst erleichtert werde. Da der Stuhlgang sich gegen die Norm verzögert zeigte und in der letzten Zeit spontan nur alle 2—3 Tage eingetreten war, sollte durch zweimaliges Irrigatorklystier (1 Liter lauwarmen Wassers mit einer Messerspitze Kochsalz) pro Tag für ausgiebige Entleerung des Mastdarms gesorgt werden. Am 20. Juni war die Entzündung des Knotens soweit zurückgegangen, daß ohne Gefahr mit leichter Massage (mehrmals täglich) nachgeholfen werden konnte, und vom 28. Juni ab konnte die Patientin ihrer Beschäftigung wieder nachgehen.

Die sozusagen mechanische Natur dieses Leidens bringt es mit sich, daß von einer eigentlichen Heilung nicht wohl die Rede sein kann, jedenfalls nicht eher, als bis das die Stauung verursachende Moment beseitigt, d. h. die Geburt von statten gegangen ist. Der Druck, welchen die vergrößerte Gebärmutter auf die den Beckenraum durchlaufenden Venen ausübt, muß ja einer Stauung des Blutabflusses aus den unteren Extremitäten, in welchen die bewegende Kraft ohnehin nur mehr schwach zur Geltung kommt, Vorschub leisten, und wenn nun noch eine Stauung in der Pfortader vorhanden ist, wenn gar noch Uebermüdung durch körperliche Arbeit mit verringerter Herzkraft sich hinzugesellt, so muß es ja zu solchen Krankheitserscheinungen, wie den oben beschriebenen kommen, und es leuchtet ein, daß in der arbeitenden Klasse diese Fälle überhaupt und insbesondere die schweren viel häufiger vorkommen, als bei Angehörigen den sogenannten besseren Stände. Wenn solche Aderknoten bersten, können sehr üble Folgen sich einstellen, und zuweilen ist die Unterbindung der Vene die einzige Rettung.

Die betr. Patientinnen sind auch meistens mit anormal starkem Regelfluß behaftet, zuweilen auch mit Hämorrhoiden, das Regelblut pflegt eine dunkle Farbe zu haben und mit theerähnlichen Gerinnseln untermischt zu sein. Der Gesammtsumme dieser Symptome entspricht von den bis jetzt bekannten Mitteln am besten die Hamamelis virginica, welche in solchen Fällen auch innerlich in niederer Potenz, am besten wohl der 2. oder 3. D., gereicht werden kann. Aeußerlich bevorzuge ich die Salbenform und wähle als Salbengrundlage gewöhnlich das Lanolin, welches zwar theurer ist als andere Fette, dafür aber auch den schwer ins Gewicht fallenden Vorzug hat, nicht leicht ranzig zu werden. Das Verhältnis von 1 Theil Tinctur oder Extract. Hamamel. virgin. zu 10 Theilen Lanolin hat sich mir in zahlreichen Fällen bestens bewährt.

2) Josef L., 8 Monate alt, in Mainz — Nr. M. O. 407/1894 des Journals — wird mir am 19. Juli 1894 in die Sprechstunde gebracht. Der kleine Patient leidet seit einigen Tagen an Brechdurchfall in optima forma und sieht schon recht welk und abgezehrt aus. Die Zunge ist nicht belegt, auch der Appetit läßt nichts zu wünschen übrig; kaum aber hat das Kind die Milchflasche geleert, so stellt sich Erbrechen geronnener, zuweilen grünlich verfärbter Massen ein, was den kleinen Patienten derart angreift, daß er vor Schwäche und Hinfälligkeit alsbald einschläft. Dazu gesellt sich 5—6 Mal des Tages dünner, grünlicher Durchfall mit entschieden scharfen, ätzenden Bestandtheilen, da die Umgebung des anus wund und schmerzhaft ist. Eine Ursache der Erkrankung ist nicht zu eruiren, das Kind war bis dahin durchaus gesund, auch in der Ernährungsweise fand in der letzten Zeit kein Wechsel statt.

Hier konnte mir es nicht zweifelhaft sein, daß Aethusa cynapium zunächst das einzig indicirte Mittel, das Simillimum, sei; das Kind bekommt also alle 2 Stunden 3—4 Kügelchen der IV. D. P. und statt der bisherigen Milchnahrung nichts als dünnen Haferschleim; die Umgebung des anus soll mit Lanolin täglich 3—4 Mal eingerieben werden.

Bei der 2. Vorstellung, am 25. Juli, kann mir die Mutter von einer entschiedenen Besserung berichten; schon am 2. Tage hatte das Erbrechen völlig aufgehört und der Durchfall einer normalen zweimaligen Entleerung pro die Platz gemacht, so daß vom 25. Juli ab wieder zu der Milchnahrung gegriffen werden konnte. Um eine Wiederholung der Erkrankung möglichst zu verhüten, soll das Kind jeden Mittag eine erbsengroße Messerspitze Calcar. phosphor. in der III. D.-P. erhalten. Bei der 3. Consultation, am 16. August, kann das Kind als geheilt aus der Behandlung entlassen werden; doch wird ihm, um Rückfällen vorzubeugen, ein für mehrere Monate reichendes Quantum des letzteren Mittels mitgegeben.

Digitized by Google

Moralische Gegen-Anzeige gegen die Gasteiner Badekur.

Da die Therme von Gastein ein homöopathisches Mittel par excellence ist, so erlaube ich mir, einen dahin gehörigen lehrreichen Fall zu erzählen.

Vor 20 Jahren wurde ich zu einem Herrn (aus St. Petersburg) in ein Hôtel gerufen, dessen Gesellschafter mir einen Brief des Hausvaters übersandte, worin der Consiliar-Beschluß von angesehenen Professoren enthalten war, den jungen Patienten wegen Neurasthenie (damals noch Spinal-Irritation genannt) zur Badekur nach Bad Gastein zu senden, daß jedoch die sämmtlichen Organe der Brust und des Unterleibes in normalem Stande sich befinden.

Ich begab mich gegen 9 Uhr früh zu jenem Herrn in das Hôtel und fand einen etwa 20 jährigen, sehr brünetten jungen Mann von großer Statur.

Als ich in das Zimmer trat, hatte er und sein Gesellschafter eben das Frühstück beendet; jedoch das Theegeschirr stand noch auf dem Tische. Patient begann eben seine Leidensgeschichte zu erzählen (Schwäche des Gedächtnisses, Kopfschmerzen, Abnahme der Sehkraft, habituelle Verstopfung, leichte Ermüdung beim Stehen und Gehen, öftere Pollutionen, häufiger Urindrang, Melancholie) — als an die Thüre geklopft wurde; der junge Mann rief nun laut das übliche „Herein" (in der Schweiz sagt man „Ja," was richtiger ist, weil das Klopfen die Frage enthält: Darf ich herein?) Und herein trat das Zimmermädchen des Hôtels und wollte den Tisch vom Theegeschirre frei machen und letzteres wegtragen.

Kaum erblickte der Patient das Mädchen, als er mit wahrer Berserkerwuth auf dasselbe losfuhr und dasselbe anschrie: „Wie können Sie es wagen, uns jetzt zu stören?" — Als das vor Schrecken erblaßte Mädchen zitternd antwortete, daß sie ja angeklopft habe und erst auf das „Herein" in's Zimmer getreten sei, da es ihre Pflicht sei, das gebrauchte Geschirr wegzuräumen, donnerte er ihr zu: „Schweigen Sie und entfernen Sie sich alsogleich; Sie Impertinente!" und stieß sie beinahe zur Thüre hinaus.

Während dieser Scene beobachtete ich das Gesicht des jungen Mannes, der immer gelber wurde vor Galle!

„Hollah!" dachte ich, „der darf mir nicht baden; der paßt ja gar nicht nach Gastein."

Nachdem das Mädchen sich entfernt und die Wuth des jungen Mannes sich gelegt hatte, begann ich den Patienten zu untersuchen und fand den status, wie selben der Hausarzt geschildert hatte; nur die unteren Rückenwirbel etwas bei Berührung empfindlich, die Kniereflexe fehlten, Herz und Puls waren natürlich etwas erregt durch den Zorn-Ausbruch. Nach vollendeter Untersuchung sagte ich ihm:

„Leider muß ich Ihnen die unangenehme Mittheilung „machen, daß nach meiner Meinung die Gasteiner Bäder „Ihnen nicht nur nicht helfen, sondern durch allgemeine „Aufregung schaden würden."

Die Reihe zu erschrecken und zu erblassen war jetzt an ihm. „Aber um Himmels Willen," antwortete er mir zitternd, „warum darf ich nicht baden, nachdem die ersten Professoren von St. Petersburg mir Gastein so dringend angerathen haben?"

Darauf erwiderte ich: „Damals vor Ihrer Abreise mögen Sie vorzüglich für Gastein gepaßt haben, aber jetzt passen Sie nicht mehr. — Uebrigens da ich weiß, daß ich nicht unfehlbar bin und Ihre Familie und Aerzte traurig und enttäuscht wären, wenn die Reise umsonst gemacht, wenn Sie ohne die Badekur, auf die doch Alle ihre Hoffnung gesetzt haben, zurückkehren und Ihre Krankheit behalten müßten — so rathe ich Ihnen dringend, und beschwöre Sie, alsogleich den nach mir ältesten Badearzt zu consultieren, ohne ihm zu sagen, daß Sie schon bei mir gewesen seien. — Um Sie indirect dazu zu zwingen, gebe ich den (die Diagnose enthaltenden) Brief zurück und erkläre ausdrücklich, keinen ärztlichen Besuch mehr bei Ihnen zu machen, noch selbst annehmen zu wollen."

Beide Herren konnten sich vor Enttäuschung kaum fassen, versprachen aber, meinem Rath zu folgen.

Des anderen Tages hörte ich, sie seien wirklich zu dem von mir empfohlenen Arzte gegangen, der aber nicht das Glück hatte, wie ich, den Patienten in seinem Zorn-Ausbruch über eine solche Bagatelle zu sehen, und daher nach Durchlesung des Briefes und angestellter Untersuchung auf die Frage des Kranken, ob er die Badekur für ihn passend halte, antwortete: „Ich sehe kein Hinderniß, und alle Zeichen sprechen dafür, daß Ihnen die Bäder wohl bekommen werden."

Verwundert und doch erfreut kehrten sie in's Hôtel zurück, nachdem sie selbstverständlich die nothwendigen Bade-Verhaltungs-Maßregeln vom Arzte entgegengenommen hatten.— Alles dies hatte ich von dem Hôtelbesitzer vernommen, der mir schon gram geworden war (sowie seine Hausleute), daß ich diesen reichen Patienten habe fortsenden und ihnen Allen daher Schaden anrichten wollen. Aber mein Grundsatz ist: Fiat justitia et peream ego!

Aber nun kommt das Finale. Nach 4 Tagen hörte ich vom Bademeister jenes Hôtels, daß der Patient durch die drei ersten Bäder dermaßen und in so hohem Grade aufgeregt wurde, daß ihm der Arzt dringend anrieth, Gastein sogleich zu verlassen, da er seit dem ersten Bade den Schlaf und Appetit und Muth gänzlich verloren hatte und ganz verzweifelt war. — Sie reisten auch wirklich den 4. Tag fort, da ihnen gesagt worden, daß ihm die Fortsetzung der Bäder noch größeren Schaden bringen würde.

Nun sah der Patient (und sein intelligenter Begleiter) wahrscheinlich ein, daß ich Recht hatte, ihm die Badekur zu widerrathen, und daß nicht die Methode der Badekur ihm geschadet hatte, da ich ihm vor der Badekur vorausgesagt hatte, dieselbe würde ihn zu sehr aufregen und ihm schaden. So bewahrte ich Ruf und Ehre von Gastein (durch mein Verbot) für die Familie und für die behandelnden Aerzte und alle zahlreichen Bekannten derselben.

Was nun mein Kollege und Nachfolger erst aus der schrecklichen Wirkung der drei ersten Gasteiner Bäder geschlossen hat (daß dieselben für ihn nicht taugen), das schloß ich bereits vor den Bädern sogleich in der ersten halben Stunde bloß aus dem fürchterlichen Zorn-Ausbruch. Das lehrte mich die Homöopathie, da dieselbe auf die Symptome des Seelenlebens bei gewissen Kranken den größten Werth legt, mehr als auf die des Körpers. Wahr-

Digitized by Google

scheinlich haben die Petersburger Aerzte das Temperament des Kranken nicht gekannt, noch im Werke von Gastein die Contra-Indicationen gelesen. — Mich aber lehrte die Erfahrung, daß mehr als die gelehrteste Diagnose des objectiven Befundes werth sei, die Ruhe des Gemüthes oder doch die Abwesenheit des cholerischen Temperamentes, da Beides einen guten, nachhaltigen Erfolg der Badekur in Gastein verbürgt.

Graz. Dr. Gust. Pröll.

Silicea-Wirkung.

Von Dr. med. H. Goullon in Weimar.

„Der erste Verband entscheidet über das Schicksal der Wunde." So lehrte der erfahrene Operateur Volkmann in Halle. An diesen Ausspruch wurde ich erinnert, als ich kürzlich einem Mann Hilfe angedeihen lassen sollte, der sich am 25. Januar nicht unerheblich verletzt hatte und wohl nicht den Anforderungen der Neuzeit entsprechend verbunden worden war. Es war ihm ein scharfes Instrument aus der Hand geglitten und in den Unterschenkel gefahren, so daß eine tiefe, klaffende Wunde entstanden, welche der zunächst gerufene Wundarzt (früher Barbier), ohne weitere anti- oder aseptische Vorkehrungen, mit Heftpflaster zusammen zu halten suchte. Erst am 11. Februar hatte ich Gelegenheit, das Bein zu besichtigen und fand, daß die Wunde schlecht heilte; es hatte sich Eiter gebildet. Verband mit Borsalbe besserte etwas, aber beim geringsten Versuch zu stehen, wie es die Berufsarbeit des Verletzten erforderte, wurde das Bein schlimmer, und am 17. Februar war es rothlaufartig geröthet und die Tendenz zum Eitern eher schlimmer geworden. Ich rieth nun warme Chamillen-Bäuschchen, resp. in heißen Chamillen-Aufguß getauchte Watte aufzulegen, und gab dreistündlich Silicea 12. Beides hatte überraschend günstigen Erfolg, so daß das Bein an der langen Schnittwunde ganz trocken wurde, die Röthe sich verlor und sogar der Mann eine Reise mit der Eisenbahn unternehmen konnte, unbeschadet der jetzt ungestört vor sich gehenden definitiven Heilung. Die Arbeit nahm er 3 Tage nach dem Gebrauch der Silicea in vollem Umfang wieder auf.

Aphorismen
aus Dr. Johann Gottfried Rademachers Werken.

Allen Aerzten, welche von dem Geiste des Hochmuths besessen sind, will ich einen trefflich heilenden Bannspruch empfehlen. Christus, von Jemand mit den Worten „Guter Meister" angesprochen, fällt ihm gleich in die Rede und sagte: „Was nennst Du mich gut? Niemand ist gut, denn der einige Gott!" (Erfhrg. H. II. 709.)

* * *

Wir sehen, daß, wenn in Krankheiten der Organismus sichtbar zu unterliegen und das Leben fast erlöschen zu wollen scheint, die Arznei nicht selten wundervoll und überraschend die Störungen des Körpergetriebes beseitigt und das scheinbar erlöschende Leben wieder zu hellen Flammen anfacht. Da wir nun nicht annehmen können, daß die Arznei das Leben quantitativ vermehre, so sind wir unwillkürlich geneigt, das Leben nicht bloß als das unbekannt Bedingende des körperlichen Seins, sondern auch als das Erzeugniß des körperlichen Seins anzusehen. Deutlich denken wir uns das freilich nicht, wir denken es uns dunkel, und auf dieses dunkel Gedachte gründet sich einzig der vermessene Glaube, als seien wir befähigt, durch die Arznei den Menschen das Leben zu erhalten, — also nicht bloß Störungen der Körpermaschine durch Arznei zur Norm zurückzuführen. Je jünger wir sind, desto stärker ist dieser Glaube. Werden wir älter, haben viele und verschiedenartige Fälle miteinander verglichen, so wird er allmählig schwächer; endlich erlöscht er ganz und unser Hochmuth geht in Demuth über. Manche Aerzte aber werden Greise, ohne daß dieser kühne Glaube wankt, weil sie die Zufälle des abnehmenden Lebens mit Krankheit verwechseln.

(Ebendas. S. 710.)

Bad Rastenberg i. Thüringen

in empfehlende Erinnerung zu bringen, heißt, streng genommen, Eulen nach Athen tragen oder, ein weniger gebräuchliches Gleichniß brauchend, gebrannten Kaffee noch einmal brennen. Wie Viele schon haben Stärkung und Beruhigung ihrer angegriffenen Nerven in Rastenbergs Buchenwaldungen gefunden, und jetzt, wo der Himmel wieder „blaut" und alles „knospet" und zu blühen beginnt, denkt gewiß mancher in Rastenberg Genesene dankbar und sehnsüchtig an jene ländliche Stille zurück. Denn ungekünsteltes Naturleben, Einfachheit, daher auch Billigkeit herrschen hier noch, und nur ein den Zwecken der Gesundheit und des Gesundwerdens dienendes Dasein wird angestrebt. Leider ist ein alter ärztlicher Stammgast Rastenbergs, Herr Dr. Mertens, durch den Tod entrissen worden, aber auch Herrn Dr. Rokowsky's Empfehlungen werden genügen, die Bedeutung Rastenbergs zu würdigen, und seine Anwesenheit dürfte für Den und Jenen den Ausschlag geben, sich in dem idyllischen Thal zu Kurzwecken oder wenigstens als Luftschnapper auf Wochen und länger aufzuhalten; denn Jeder will „in langen und durstigen Zügen trinken die reine, die himmlische Luft."

Dr. Goullon.

Vermischtes.

Personalien. In Aachen verstarb am 19. März d. J. im Alter von 67 Jahren der homöopathische Arzt Dr. med. Gottfried Röthlichs. — Der homöopathische Arzt Dr. med. G. Layer ist von Heidenheim nach Pforzheim verzogen und wohnt daselbst Enzstraße 27. — Der homöopathische Arzt Dr. med. Franz Goetze in Weimar ist zum Sanitätsrath ernannt worden. — Der homöopathische Arzt Dr. med. Gustav Pröll aus Graz wird, wie in früheren Jahren, auch in diesem Sommer wieder als Badearzt in Bad Gastein thätig sein. Er wohnt in Villa Hollandia. — In Leipzig verstarb am 23. April der bekannte Physiologe, Geh. R. Prof. Dr. Ludwig, zu dessen Schülern auch viele homöopathische Aerzte gehört haben.

Samuel Hahnemann's Geburtshaus in Meißen, welches seit Jahren schon baufällig ist, wird demnächst niedergerissen werden. An demselben befindet sich eine Stein- oder Marmorbüste Hahnemann's, welche mit Genehmigung des Vorbesitzers dort angebracht und als öffentliches Denkmal unter den Schutz des Raths der Stadt Meißen

Digitized by Google

gestellt wurde. Es wird Sache des Homöopathischen Centralvereins und der sonst sich dafür interessirenden Vereine sein, wegen Anbringung der zuvor zu restaurirenden Büste oder Gedenktafel an dem Neubau, welcher auf demselben Platze errichtet wird, sich mit dem Rath zu Meißen in Verbindung zu setzen.

Im Fürstenthum Lippe, aus dessen Fürstenhause der vor einigen Jahren in Amerika verstorbene homöopathische Arzt und Schriftsteller Dr. Lippe stammte, ist am 23. Februar d. J. eine Regierungsverordnung erlassen worden, welche das Selbstdispensiren homöopathischer Arzneien durch Aerzte regelt. Letztere erhalten die Erlaubniß dazu nach einer abzulegenden pharmakologischen und pharmaceutisch-technischen Prüfung. Haben sie dieselbe bestanden, so dürfen sie so lange selbstdispensiren, als sich in ihrem Wohnorte oder mindestens zwei Kilometer von demselben entfernt keine ordnungsmäßig eingerichtete, von einem Apotheker geführte homöopathische Apotheke befindet. Die Dispensir-Erlaubniß erlischt von selbst, wenn Letzteres geschieht; außerdem ist sie zu jeder Zeit widerruflich! Auch sollen die dispensirenden Homöopathen ihre Arzneien, möglichst weit zubereitet, aus Lippe'schen Apotheken entnehmen. Das Merkwürdigste bei dieser Regierungsverordnung ist aber die Thatsache, daß im Fürstenthum Lippe, welches 120000 Einwohner zählt, kein homöopathischer Arzt sich befindet, und daß unter obigen Bedingungen wohl auch Keiner Lust haben wird, einige Tausend Mark für ein homöopathisches Dispensatorium anzulegen, wenn ihm dasselbe in jedem Augenblicke geschlossen werden kann.

Der Verein Berliner homöopathisches Krankenhaus versendet soeben seinen Jahresbericht pro 1894. Wir entnehmen demselben, daß das Vereinsvermögen jetzt 75 400 Mk. beträgt. Die Jahreseinnahmen betrugen 3680 Mk. Der Effectenbestand konnte im verflossenen Jahre um 3500 Mk. vermehrt werden; außerdem steht noch eine Schenkung von 4000 Mk. in sicherer Aussicht. Das Curatorium bittet die Freunde der Homöopathie, namentlich aber die Aerzte dringend, seinem Unternehmen neue Freunde zuzuführen, besonders aber durch die Homöopathie Genesene aufzufordern, auch ihrerseits ihr Scherflein beizutragen. Dieser Bitte schließen auch wir uns mit der Bemerkung an, daß Herr Dr. jur. A. Bloch, Berlin, Regentenstraße Nr. 14, Schatzmeister des Vereins ist und Beiträge entgegennimmt. Sobald etwas mehr Mittel vorhanden sind, soll ein passendes Grundstück erworben werden. Red.

Gerichtliches. In Berlin war der Sprachlehrer Hermann K. vom Amtsgericht zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt worden, weil er sich des Betruges dadurch schuldig gemacht haben sollte, daß er eine im letzten Stadium Lungenschwindsüchtige in Behandlung genommen, und ihr gegen Entgelt Medicamente verabreicht hatte, die nach Ansicht der medizinischen Sachverständigen theils ungeeignet zur Heilung der Lungenschwindsucht, theils fast werthlos seien. K. hatte seine Kur-Methode häufig in Zeitungen angepriesen, die in Rede stehende Kranke ursprünglich aber nicht in Behandlung nehmen wollen, sich jedoch durch vieles Bitten der Angehörigen derselben doch noch dazu bewegen lassen. Seine Medicamente bestanden aus gereinigtem Honig mit Wasser, welchem in „homöopathischer" Dosis Pflanzensubstanzen beigemischt waren, die nach sachverständiger Ansicht indifferent sein sollten. Den Werth einer, diese Mischung enthaltenden Arzneiflasche bezifferten die Sachverständigen auf 20 Pfg., während sich K. vier solcher Arzneiflaschen von jener Kranken mit 16 Mark hatte bezahlen lassen.

K. fühlte sich durch dieses Urtheil in hohem Grade bedrückt und hatte deshalb Berufung eingelegt. Das Landgericht in Berlin hielt die Berufung für theilweise berechtigt und setzte die Strafe auf drei Monate Gefängniß herab. Interessant war in der Berufungsinstanz die Aussage des als Sachverständiger vernommenen Medizinalrathes Dr. Long. Derselbe sagte nämlich: „Eher wird man den großen Bär vom Himmel herabholen und den kleinen Bär in den zoologischen Garten sperren können, ehe es gelingt, ein Universalmittel gegen Lungenschwindsucht zu finden." Auf die Frage des Vertheidigers: Ob der Angeklagte nicht ebensogut an die Wirksamkeit seines Heilmittels habe glauben können, wie der Erfinder des Tuberculin (Professor Dr. Koch) und des cantharidinsauren Kali (Professor Dr. Liebreich) an die Heilkraft dieser Mittel gegen Tuberkulose? erwiderte der Sachverständige: „Ich muß aus voller Ueberzeugung bekunden, daß es mir nicht klar ist, wie man die kleinen Diebe hängen und die großen laufen lassen kann!" Hierüber war der Staatsanwalt so empört, daß er ausrief: „Ich bedaure, daß der Sachverständige wissenschaftliche Capacitäten in einem Athemzuge mit dem Angeklagten genannt und daß derselbe sein Gutachten in dieser unerhörten Form abgegeben hat." K. wird seine Strafe absitzen müssen, wenn er nicht von seinem Landesherrn begnadigt wird.

Verurtheilt. Wegen fahrlässiger Tödtung durch unrichtige Behandlung ist vom Landgerichte Dresden am 29. Januar die Wirthschaftsbesitzersehefrau Auguste Große geb. Schneider zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. In idealer Concurrenz mit jenem Vergehen ist sie der Uebertretung des § 367, 3 St.-G.-B. (Handels mit Arzneimitteln) für schuldig befunden worden. Die Angeklagte, welche sich mit der Behandlung der Rose, der englischen Krankheit ꝛc. befaßt und in dem Repertoir ihrer Heilmittel auch das „Besprechen" führt, hatte einen Knaben in die Kur genommen, dessen Fußgelenk angeschwollen war und eine dunkle Röthe zeigte. Sie verordnete zunächst die Umwickelung des Fußes mit einem Pflaster, zu welchem sie die Salbe lieferte. Die Folge war, daß die Anschwellung zunahm und die Farbe des Fußes eine bläuliche wurde.

Um nun endlich eine Auflösung der Geschwulst herbeizuführen, verordnete sie sodann heiße Leinen-Umschläge. Es trat dann eine Eiteröffnung ein und es ging flüssiger Eiter ab. Die Geschwüre wurden immer größer, und schließlich zogen die Angehörigen des Knaben einen Arzt zu Rathe. Dieser und ein weiterer Mediziner konnten nur die schleunige Amputation des Fußes vorschlagen, die Angehörigen des Kranken gaben aber eine solche nicht zu. Wenige Tage später starb der Patient. Als primäre Todesursache wurde Blutvergiftung festgestellt, da die Fäulnißstoffe nach Ansicht der Sachverständigen von dem Fäulnißherde ins Blut übergingen. Als letzte Todesursache wurde Lungenschwindsucht festgestellt.

Digitized by Google

Da die Sachverständigen sich dahin aussprachen, daß nach menschlichem Ermessen allein das Messer des Chirurgen, rechtzeitig angewendet, das Leben des Knaben hätte retten können, so nahm das Gericht an, daß die Angeklagte, indem sie durch ihre Behandlung das Uebel falsch behandelte und die Herbeiziehung eines Arztes hintanhielt, die Veranlassung zu dem Tode des Knaben gegeben hat. Als besonderes Schuldmoment wurde ihr angerechnet, daß sie, obwohl sie die Behandlung derartiger Leiden nicht verstand, den Knaben zu heilen unternommen hatte. — Die Revision der Angeklagten, welche unrichtige Anwendung des Strafgesetzes rügte, wurde heute vom Reichsgerichte als unbegründet verworfen.

Esel-Serum. In Genf eröffnete kürzlich ein Dr. med. Viquerat eine Heilanstalt für Tuberkulöse. In den Prospecten versprach er, Kranke dieser Art mit Esel- oder Ziegen-Serum gegen ein Monatshonorar von 350 Francs zu heilen; schützte sich aber gegen die Vorwürfe Derjenigen, die er nicht heilen würde, durch die weise Erklärung: „Dort, wo aber weder das eine, noch das andere Serum hilft, ist es der Wissenschaft eben unmöglich, geschwundene Organe zu ersetzen.“ In Folge dieses Zusatzes stimmte der gute Doctor natürlich das Vertrauen in sein Heilverfahren gewaltig herab und das Institut mußte wieder geschlossen werden. Wer heute in der Heilkunde prosperiren will, muß eben ein ganzer — kein halber — Charlatan sein.

(Pharm. Post.)

Die Sterilisirung der Kuhmilch auf einfachstem Wege — ohne Soxhlet-Apparat — wird nach Professor Heubner in folgender Weise vorgenommen: Ein halbes Liter Milch wird möglichst bald nach dem Melken in einem vorher sorgfältig gereinigten Litertopfe geholt, zu Hause $^1/_4$ Liter abgekochtes Wasser und zwei Eßlöffel voll Milchzucker sogleich zugesetzt, und dann der Litertopf — gut zugedeckt — in einen größeren Topf mit Wasser gesetzt und an's Feuer gestellt. Nach dem ersten Aufwallen des Wassers läßt man noch $^1/_4$ Stunde lang kochen. Dann wird der Milchtopf herausgenommen, zugedeckt, rasch abgekühlt und kühl gestellt. Aus ihm wird die jedesmalige Einzelmahlzeit in die sorgfältig gereinigte Saugeflasche abgegossen und nur bis zur Körperwärme wieder erwärmt.

Literarische Anzeigen.

Die Pflege des Ohres in ihren wichtigsten Grundzügen für Haus und Familie. Von Dr. med. Th. Hengstebeck, homöopathischem Arzte in Remscheid. 60 S. 8°. Mit 4 Abbildungen. Preis 1 Mk. (In Commission bei Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.)

Mit dieser durchaus volksthümlich geschriebenen Abhandlung hat der Verfasser ein Buch geschaffen, welches in unserer Literatur noch fehlte. Nicht bloß für Ohrenkranke, sondern auch für Gesunde, die sich das so wichtige Gehörorgan gesund erhalten wollen, giebt er die eingehendsten Rathschläge, welche von Jedem leicht befolgt werden können. Er beschreibt die einzelnen Erkrankungen des Gehörorgans durchaus populär, sodaß jeder Laie seiner Darstellung folgen kann, und giebt namentlich Erziehern und Lehrern treffliche Winke. Wir werden in nächster Nummer Veranlassung nehmen, einen Abschnitt aus dem Werkchen zu reproduciren, empfehlen dasselbe aber heute schon zur allgemeinen Anschaffung, denn wenn irgend ein Buch Verbreitung verdient, so ist es dieses. R.

Die Aula. Wochenblatt für die academische Welt. Wöchentlich eine Nummer gr. 4°. Preis vierteljährlich 3 Mk. I. Jahrg. Nr. 1. (Verlag von R. W. Vobach in München.)

Zweck dieses neugegründeten Blattes ist: Ueber die gesicherten Ergebnisse der Forschung und über die verschiedenen Strömungen im Kunstleben durch Aufsätze berufener Gelehrter zu orientiren, in einer Form, die es ermöglicht, auch ohne specielle fachwissenschaftliche Kenntnisse in entfernt liegende Gebiete zu folgen. Das Mitarbeiterverzeichniß weist eine Reihe der namhaftesten Gelehrten verschiedener deutscher Hochschulen auf. Phlm.

Philosophische Betrachtungen und social-hygienische Studien von Dr. med. Eduard Reich. 2 Bände kl. 8°, à 218 und 232 Seiten. (Aug. Dieckmann in Amsterdam und Leipzig.)

Lasse sich Niemand abhalten, dieses Werk seines langathmigen Titels halber in die Hand zu nehmen. Es ist ein für Gebildete überhaupt geschriebenes Buch, aus dessen reichem Inhalt Jeder Belehrendes und Anregendes schöpfen kann. Das Hauptgewicht legt Verfasser auf das medizinische Gebiet, resp. auf die Hygiene. Auch der Homöopathie gedenkt er in einem besonderen Artikel mit Worten der Anerkennung; er betrachtet sie als erste Vorläuferin der modernen Hygiene: „Ich bin weit entfernt davon, an die Unfehlbarkeit menschlicher Principien zu glauben, aber ich halte felsenfest dafür, daß das Erscheinen der Homöopathie ein Glück für die praktische Heilkunst und für die Menschheit war, indem dadurch die Hygiene vorbereitet und die Medizin geläutert wurde, und indem für alle unbefangenen Geister die Thatsache der Wirkung kleinster Mengen an das Licht trat. Schon aus diesen Gründen sollte Niemand der Homöopathie seine Aufmerksamkeit versagen, möge er über die Einzelheiten dieser Lehre sonst auch denken, wie es ihm beliebt.“

Fahrhandbuch zum Selbststudium für alle Freunde des Fahrsports, Equipagenbesitzer ꝛc. von Berthold Schönbeck, Stallmeister. Mit 161 Abbildungen. 308 S. 8°. Geb. 6 Mk. (Hartung & Sohn, Leipzig.)

Wir benutzen die Gelegenheit, auf dieses gut ausgestattete und, wie uns dünkt, brauchbare Buch deshalb hinzuweisen, weil in demselben auch der Homöopathie bei Behandlung der Pferdekrankheiten in anerkennender Weise gedacht ist. Phlm.

Für Schweden. Die Buchhandlung von S. Lundh in Askersund in Schweden hat eine Subscription auf ein von Otto Ewald herauszugebendes „Handbok i Homoeopathie“ eröffnet, welches 3 Kronen kosten wird. — Ebenso ist daselbst von demselben Autor eine kleine, einen Druckbogen umfassende Broschüre: „Homoeopathie och Naturmedicin“ zum Preise von 25 Öre erschienen.

Oeffentliche Correspondenz.

Mehrere Leser. Es ist uns nicht möglich, über alle neuen, in der Medizin auftauchenden, von chemischen Fabriken erfundenen Mittel zu berichten; denn dieses Blatt dient ja anderen Zwecken. Die in den letzten vier Monaten erfundenen Mittel heißen: Acidum glycerino-phosphoricum, Acidum jodicum, Antiphthisin, Argentamin, Calcium glycerino-phosphoricum, Carniferricum, Chloral-Coffeinum, Essentia spermini, Ferratinum, Ferripyrinum, Ferropyrinum, Gallobromolum, Kollarinum, Lactopheninum, Ligrosulphit, Loretinum, Lycetinum, Lysidinum, Metakresolum, Neurodinum, Resorbinum, Saligeninum, Saluminum, Sequardinum, Sperminum Poehl, Symphorolum, Tannalum, Tannigenum, Thermodynum und Thyreodinum siccatum Merck.

Berichtigung.

In Nr. 7/8 d. Bl., S. 65, ist in der Anmerkung durch ein auch uns entgangenes Versehen des Verfassers der weltberühmte englische Chemiker und Physiker Faraday als Franzose bezeichnet worden. Wir berichtigen diesen Irrthum, sofern ihn die Mehrzahl unserer Leser, wie wir wohl annehmen können, nicht schon selbst berichtigt haben sollte.

Digitized by Google

Anzeigen.

Dr. Studentkowski,
prakt. homöopath. Arzt,
Magdeburg, Kaiserstraße 77.
Vorm. bis 10, Nachm. 3—5 Uhr.
Sonntags nur Vorm. (5799

Ein in **Rom** lebender, promovirter, jedoch in Deutschland noch nicht approbirter homöopathischer Arzt, schweizerischer Nation, wünscht eine **Assistentenstelle** bei einem deutschen homöopathischen Arzte anzunehmen. Werthe Offerten u. **Kl. 1068** an die Exp. d. Zeitschr. erbeten.

Homöopathische Stadtpraxis (12,000 bis 14,000 Mk. p. a.) Familienverhältnisse halber gegen Entschädigung baldigst abzugeben an tüchtigen Collegen. Offerten u. **Kl. 5634** an die Exped. d. Zeitung.

Ein im **Diagnosticiren** geübter, tüchtiger und repräsentationsfähiger **Laienpraktiker** mit zwanzigjähriger praktischer Erfahrung **sucht** einen **größeren Wirkungskreis.** Offerten erbeten unter **Kl. 5192** an die Exp. d. Bl.

Im Hause eines **homöopathischen Arztes** finden junge, geb. Mädchen freundl. Aufn. und gewissenh. Ausb. in allen Fächern des Hausw. Prosp., Ref., sowie nähere Ausk. ertheilt Frau Dr. **Thilenius, Marburg** in **Hessen.** (4016

Laienpraktiker-Gesuch.

Suche wegen Wegzugs nach Süd-Deutschland zur Uebernahme meiner Praxis einen tüchtigen Collegen, Stadt Schleswig-Holsteins, 22,000 Einwohner, ohne approbirten Arzt und die Homöopathie sehr eingeführt. Off. u. **Kl. 4318** bef. d. Exp. d. Ztschr.

Im Verlage von **Wilhelm Besser** in **Leipzig,** Markt, sind erschienen und können in **allen** Buchhandlungen bestellt werden, auch direkt gegen Nachnahme:

Davis, Der harmonische Mensch. 2 Mk., geb. 3 Mk.
„ **Der Lehrer.** Wohlfeile Ausgabe, elegant cartonirt, für Jedermann lesenswerth . . . . $2^1/_2$ Mk.
„ **Die Philosophie der besonderen göttlichen Vorsehungen.** 1 Mk.
„ **Der Vorbote der Gesundheit.** Ein Buch für jedes Haus. $4^1/_2$ Mk. geb. $5^1/_2$ Mk.
„ **Der Culturkampf** . . . 2 Mk.

Ferner neu:
Hypnotismus und Hellsehen . —.30 Mk.
Prof. Pusch, Meine Diagnose, Obstkur, Armenarzt . . . . . —.40 Mk.
Guttzeit, Reinmenschliche Kindererziehung . . . . . 50 Pf., cart. 1 Mk.
Praktische Winke . . . . . —.25 Mk.
Stimme an alle Frauen . . —.30 Mk.
Preisliste frei.
Bezug auch von Dr. **Willmar Schwabe, Leipzig.**

Empfehlenswerthe Bücher
aus dem Verlage von
Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Lehrbuch der homöopathischen Therapie. 2 Bde. 18 M. 50 Pf.
Puhlmann, Handbuch der homöopathischen Praxis. 11 M. 50 Pf.
Heinigke, Handbuch der Arzneiwirkungslehre. 12 M.
Farrington, Klinische Arzneimittellehre. Geb. 12 M.
v. Hellenberg-Ziegler, Kleine Arzneimittellehre. Geb. 3 M. 75 Pf.
v. Gerhardt, Handbuch der Homöopathie. Geb. 7 M.
Constantin Hering's Homöopathischer Hausarzt. Geb. 4 M.
Brandt, Joh. C. Frd., Homöopath. Haus- und Selbstarzt. Geb. 2 M. 50 Pf.
Dr. Willmar Schwabe's Großer illustrirter Hausthierarzt. Geb. 6 M.
Schäfer, J. C., Homöopathische Thierheilkunst. Geb. 2 M. 75 Pf.
Homöopathisches Vademecum. Broschirt 1 Mk. Gebunden 1 Mk. 50 Pf.

Statt Leber-Thran. Statt Eisen.
Dr. Hommel's Hämatogen
(Haemoglobinum depurat. sterilis. liquidum).
Außerordentliches Kräftigungsmittel für Kinder und Erwachsene.
Energisch blutbildend! Mächtig appetitanregend! bei Blutarmut, Rhachitis, Strophulose, (Hautausschlag, Drüsenschwellung), Appetitlosigkeit, Nerven- und Herzschwäche, Blutverlusten, geistiger u. körperlicher Erschöpfung, in der Genesungszeit (Typhus, Influenza 2c).
Große Erfolge
Vorzüglich wirksam bei Lungenkranken.
Prospecte mit Hunderten von nur ärztlichen Gutachten gratis und franco. Depôts in den Apotheken. Preis per Flasche 3 Mark, in Oesterreich-Ungarn 2 fl. ö. W.
Nicolay & Co., chem.-pharm. Laborat. Hanau.

Dr. Willmar Schwabe's
Gesundheits-Kaffee,
ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von
Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

Hamamelis-Extract 15 Gr. 30 Pf., 25 Gr. 50 Pf., 50 Gr. 90 Pf., 100 Gr. 150 Pf.;
Hamamelis-Salbe 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. 100 Pf., 100 Gr. 170 Pf.
Hamamelis-Seife, überfettete, pr. St à 100 Gr. 60 Pf.
empfiehlt die
homöopath. Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe,
Leipzig, Querstrasse 5.

Soeben erschien:
Dr. med. Schüßler's Abgekürzte Therapie.
22. Aufl. Mk. 2.—.
Oldenburg i/Gr.
Schulze'sche Hofbuchhandlung.

Hauptniederlagen
von Arzneien aus
Dr. W. Schwabe's
homöopath. Central-Apotheke
in Leipzig
befinden sich in

Berlin S.O., Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke.**
Hamburg, am Rathhausmarkt, in der **Rathhaus-Apotheke.**
Stettin, Deutsche Straße Nr. 5, in der **Bären-Apotheke.**
Wittenberge, Berlin-Hamburg. Bahn in der **Bismarck-Apotheke.**
Magdeburg, Breiteweg 121, in der **Hirsch-Apotheke.**
Brandenburg a. d. Havel, Jacobstraße 18, in der **Germania-Apotheke.**

Zu übertr. gesucht an homöop. Arzt ein einfach herzustell. bill. Medicament, womit zahlr. Unterleibsbrüche der versch. Art, **ohne** Berufsstör. in $^1/_2$—3 Monaten derartig gebessert wurden, sodaß die früh. Besitzer seit Jahren kein Bruchband mehr tragen u. trotz vielf. Kraftanstr. nichts mehr von ihren früh. Brüchen verspüren. Vorh. Ueberzeugung u. Referenzen zu Diensten. (5638
F. J. Esser, Aachen.

Honig, gar. rein. Blüthen-Schleuderhonig eig. Zucht, in Gläs. u. Büchs. à Pfd. 80 Pf., bei 10 Pfd. franco. Ein Versuch führt z. dauernd. Nachbest. Proben versenden wir gratis und franco an Jedermann.
Imkerei **Pieper & Hoppe, Ostönnen,** Kr. Soest, Westf.

Digitized by Google

Homöopathische Gesundheits-Chocolade, frei von Gewürzen à Pfd. Mk. 2.—
Homöopathischen Cacao, entölten, garantirt rein ½ „ „ 2.80 / 1.50
empfiehlt die
Homöopathische Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Kefirmilch-Kuren
für Blutarme, Bleichsüchtige, Nervöse, Magen-, Lungen-, Herzkranke, Schwächliche. Gebrauchs-Anweisung zur Selbstbereitung, mit Kefirferment zu ca. 50 Flaschen Kefirmilch M. 3.— (auch in Marken).
A. Scholta, Freiberg i. S.,
Fischerstraße 20.

Prima Cervelatwurst
in Fettdarm
ohne Pfeffer
empfohlen durch die Homöopathische Heilanstalt zu Leipzig
das Pfund zu 130 Pfg., ist zu haben in der
Fleischwaarenhandlung von
J. G. Baer
zu Nordhausen.

(8309)
Tokayer,
Roth-Weine,
Cognac,
Champagner.
Hoffmann, Heffter & Co.
Leipzig * Dresden
Wein-Import u. Export.
Aeltestes
Ungar-Wein-Haus Deutschlands.

Homöopathischer Kalender
für das Jahr 1895.
4½ Druckbogen 8°. Mit 9 Abbildungen.
Preis 50 Pf.
Enthält Alles, was sonst in Kalendern zu finden ist; ferner eine homöopathische Chronik des Jahres 1894, eine Galerie homöopathischer Aerzte mit Portraits; eine Abhandlung: Warum verdient die Homöopathie das meiste Vertrauen?; ferner: Praktische Winke für Jene, welche die homöopathische Heilmethode ausüben, sowie zahlreiche Anekdoten u. s. w.

Antiquar.-Katalog homöopath. Bücher u. Zeitschriften
gratis und franco von **Krüger & Co.,** Leipzig.
Lieferung, Einkauf und Tausch von Büchern zu günstigen Bedingungen.

Bad Lippspringe
Eisenbahnstation Paderborn.
Arminiusquelle, unübertroffenes Heilmittel gegen
Lungenleiden, Asthma und Kehlkopfkatarrhe.
Grosser Park, milde, beruhigende Luft. Kurgemässe Unterkunft im
Kurhause.
Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst die
Brunnen-Administration.

Verzeichniß
der homöopathischen Arzneimittel und ihrer Synonyma.
Bearbeitet von **Alfred Inderslebeu,**
Vorstand der pharmaceutischen Abtheilung der Dr. Schwabe'schen Central-Apotheke in Leipzig.
112 S. 8°. Preis 1 Mark.
Ein für Aerzte und Apotheker wichtiges Handbüchelchen.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 9 und 10: Kranioskopisches und Medizinisches über den Fürsten von Bismarck. — Der Kampf gegen Satan. Von Dr. med. Lembke. — Nasen- oder Mundathmung? Von Dr. Hengstebeck. — Myrobem. — Ueber Haarwürmer (Nematoden), deren Urzeugung (Generatio aequivoca) und ihre Beseitigung. (Mit 2 Abbildungen.) — Medizinalrath Dr. Heinrich Goullon sen. in Weimar. (Mit Portrait.) — Aus der Praxis. Von Dr. Schier. — Moralische Gegen-Anzeige gegen die Gasteiner Badekur. Von Dr. Gust. Präll. — Silicea-Wirkung. Von Dr. med. H. Goullon. — Aphorismen aus Dr. Johann Gottfried Rademachers Werken. — Bad Rastenberg i. Thüringen. Von Dr. Goullon. — Vermischtes: Personalien. Samuel Hahnemann's Geburtshaus in Meißen. Im Fürstenthum Lippe. Der Verein Berliner homöopathisches Krankenhaus. Gerichtliches. Verurtheilt. Gsel-Serum. Die Sterilisirung der Kuhmilch. Literarische Anzeigen. — Oeffentliche Correspondenz. — Berichtigung. — Anzeigen. — Hierzu: Vereins-Nachrichten-Blatt.

Verantwortlicher Redacteur Dr. G. Puhlmann in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten-Blatt

zu Nr. 9 u. 10 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie", Mai 1895.

Zur Beachtung.

Die Aufnahme aller von den Vereinen uns zugehenden Nachrichten erfolgt vollständig unentgeltlich, und auch für die Bekanntmachung von Versammlungen ꝛc. sind weder Insertionsgebühren von uns bisher berechnet worden, noch werden solche für die Zukunft von uns berechnet werden. Die von gewisser Seite hierüber verbreiteten entgegengesetzten Behauptungen sind absichtliche Unwahrheiten. Nur behalten wir uns, wenn der uns zu Gebote stehende Raum für derartige Artikel nicht ausreicht, selbstverständlich eine entsprechende Kürzung derselben vor. Ebenso können wir die Aufnahme derartiger Mittheilungen in die nächste Nummer nur dann zusichern, wenn dieselben bis zum 21. jeden Monats in unseren Händen sind.

Die Redaction des Vereins-Nachrichten-Blattes.

Homöopathisches Krankenhaus zu Leipzig.

Die neuen Statuten und Aufnahmebedingungen des mit einem Krankenpensionate I. und II. Classe verbundenen homöopathischen Krankenhauses hierselbst können sowohl von der Direction desselben, wie auch von uns bezogen werden.

Redaction.

Landesverband Homöopathischer Vereine Württembergs (Sitz Cannstatt).

Generalversammlung. Sonntag, den 26. Mai, vormittags von 10 Uhr an, im Gasthaus zum „Russischen Hof."

Tagesordnung: 1. Bureauwahl; 2. Bericht des Vorstandes über die Thätigkeit des Ausschusses; 3. Rechenschaftsbericht; 4. Wahl des Vorortes; 5. Verschiedenes.

Der Ausschuß.

Homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend.

Am Donnerstag, den 16. Mai, abends 9 Uhr, findet im Vereinslocale „Alsterburg," Hamburg, 1. Fehlandtstr. 13/14, eine Mitgliederversammlung statt, für welche Herr E. Miosga einen Vortrag über „Asthma, Bau und Function der Lunge" zugesagt hat.

Der Zutritt zu dieser Versammlung ist Jedem, auch Damen, gestattet. **E. Marr**, erster Schriftführer.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. In der 14. ordentlichen Generalversammlung am 22. März erstattete der Schriftführer den statutenmäßig vorgeschriebenen Bericht über das Vereinsjahr 1894/95.

Es ist üblich geworden, den an sich trockenen Jahresbericht durch einschlägige Betrachtungen einzuleiten. Im Laufe solcher Betrachtungen unterzog Berichterstatter unser heutiges homöopathisches Vereinswesen kritischen Erörterungen. Er wies nach, wie dieses weder intensiv noch extensiv in dem Verhältniß sich entwickelt habe, in welchem die Ausbreitung der Homöopathie thatsächlich fortgeschritten sei. Als Grund für diese eigenthümliche Erscheinung führte Referent unter Anderem Folgendes an: In den besser situirten Laienkreisen herrsche im Allgemeinen nur geringe Neigung für eine ernste Vereinsthätigkeit. Dagegen habe in Volkskreisen im letzten Jahrzehnt das Vereinsleben gerade auf hygienischem und medizinischem Gebiet eine großartige Vielseitigkeit bekundet, nachdem die homöopathischen Laienvereine für andere ähnliche Vereinigungen gewissermaßen als Pioniere vorangegangen seien. Außer der sehr großen Zahl homöopathischer Vereine gäbe es heute vegetarische, hygienische, biochemische, Naturheil-, Wasserheil-, Kneipp-, Glünicke- und andere Vereine, deren Bestrebungen theils in gewissen Beziehungen zu einander ständen, theils sogar ähnliche seien, so daß sich diese Vereine gegenseitig gleichsam den Boden abzugraben schienen. Für manche Anhänger der Homöopathie sei die Pflege einer zu einseitigen, rein homöopathischen Richtung, wie sie in vielen Vereinen geübt werde, für andere die neue Krankencassen-Gesetzgebung der Grund, einem homöopathischen Verein nicht beizutreten, der schließlich dem bereits näher mit der Homöopathie Vertrauten einen verhältnißmäßig großen materiellen Nutzen nicht bieten könne. Ferner ließe die materielle Richtung unserer Zeit viele Gesinnungsgenossen nur zu schnell vergessen, wieviel sie der Homöopathie zu verdanken hätten; und so käme es, daß so viele nicht daran dächten, gemeinnützige homöopathische Vereinsunternehmungen, z. B. solche, die Sammlungen zum Bau eines homöopathischen Krankenhauses bezweckten, nach ihren Kräften zu unterstützen.

Nachdem Berichterstatter noch auf die homöopathischen Congresse, die in neuerer Zeit wieder an der Tagesordnung seien, unter Hinweis auf das traurige Endresultat des homöopathischen Laien-Congresses vom Jahre 1887, näher eingegangen war, erklärte er, daß der Erste homöopathische Verein zur Zeit jeder Congreß-Neigung abhold sei, und daß letzterer die ihm durch die Vereinssatzungen vorgezeichneten Ziele wie in bisheriger Weise so auch fernerhin zu erreichen streben würde. Bei der späteren Erledigung des bezüglichen Punktes der Tagesordnung beschloß die Generalversammlung einstimmig, von einer officiellen Betheiligung des Vereins am internationalen homöopathischen Congreß in Hamburg in diesem Sommer Abstand zu nehmen, und die verfügbaren Geldmittel lieber für den Berliner Krankenhausfonds zu spenden. Die private Betheiligung von Vereinsmitgliedern an jenem Congreß solle indeß durch diesen Beschluß nicht etwa berührt werden.

Im Kassenabschluß für 1894/95 erscheinen folgende Positionen: I. Einnahme: 1. Kassenbestand aus dem Vorjahre 350 Mk. 5 Pf. und eiserner Bestand im Waarenlager 135 Mk. 2. Sammlungen für den Krankenhausfonds 28 M. 37 Pf. 3. Mitgliederbeiträge 830 Mk. 50 Pf.; zusammen 1343 Mk. 92 Pf. II. Ausgabe: 1. Saalmiethe

Digitized by Google

115 Mk. 2. Anschaffung von Büchern 47 Mk. 55 Pf. 3. Abonnements auf Zeitschriften 334 Mk. 4. Versand des Vereinsorgans 75 Mk. 94 Pf. 5. Portoausgaben 31 Mk. 13 Pf. 6. Druckkosten 38 Mk. 7. Verschiedenes (Einziehung der Mitgliederbeiträge, Buchbinderarbeiten ꝛc.) 44 Mk. 40 Pf. 8. **Zum Berliner Krankenhausfonds 228 Mk. 37 Pf.** (200 Mk. vom Vereinsvermögen und 28 Mk. 37 Pf. aus Sammlungen). III. Eiserner Bestand im Waarenlager 135 Mk. und IV. Kassenbestand Ende März 1895 294 Mk. 53 Pf. — Summe wie oben: 1343 Mk. 92 Pf.

Von den am Schluß des Geschäftsjahres 1893|94 rückständigen Mitgliederbeiträgen in Höhe von 402 Mk. sind 1894|95 uneinziehbar gewesen 254 Mk. Ende März 1895 standen noch Beiträge von 99 Mitgliedern mit 291 Mk. 50 Pf. aus. Durch Vermittelung des Vereins wurden seitens der Mitglieder zum Selbstkostenpreise bezogen: für 220 Mk. homöopathische Arzneien, für 108 Mk. homöopathischer Gesundheitskaffee, für 225 Mk. holländischer Cacao und für 104 Mk. Honig.

In Folge der mit dem 1. April 1895 in der Staatseisenbahnverwaltung eingetretenen Reorganisation haben 8 nach außerhalb versetzte Eisenbahnbeamte zu unserem Bedauern aufgehört, Mitglieder des Vereins zu sein. Hoffentlich werden diese Herren in ihren neuen Heimathsorten fortfahren, für die Homöopathie zu wirken. Dies gilt besonders von den nach Posen versetzten Freunden.

Bei der Vorstandswahl wurden die bisherigen Vereinsbeamten einstimmig wiedergewählt. Für Herrn Papst, der bereits im Laufe des verflossenen Geschäftsjahres aus Gesundheitsrücksichten sein Amt als Vorsteher des Consumgeschäfts hatte aufgeben müssen, wurde der Geschäftsnachfolger desselben, Herr Kaufmann C. Beuttel (Manteuffelstraße 26, hierselbst), von der Generalversammlung als Vorstandsmitglied bestätigt. Die Zusammensetzung der Revisionscommission bleibt die bisherige.

Die regelmäßigen Mitgliederversammlungen finden monatlich an jedem zweiten und vierten Freitage, die nächsten mithin am 10. und 24. Mai im Vereinssaale, Beuthstraße 22 I, von 8 Uhr abends an, statt. Gäste sind stets willkommen. Auch außerhalb Berlins wohnhafte Freunde der Homöopathie werden gern als Mitglieder aufgenommen.

Der Vereinsschriftführer: **H. Seckt**, Cottbuser Ufer 61.

Zweiter homöopathischer Verein Berlin. Am 4. April fand die diesjährige Generalversammlung statt. Der Besuch derselben war sehr schwach, was wohl in den allgemein gedrückten, socialen Verhältnissen seine Begründung hat. Aus dem Geschäftsbericht ging hervor, daß der Verein, trotz eines größeren Verlustes, verhältnißmäßig mit seiner Kasse ganz gut bestellt ist. In der Bibliothek sind im verflossenen Geschäftsjahre keine nennenswerthen Veränderungen zu verzeichnen. Nach dem Bericht folgte die Wahl des Vorstandes. Es wurden wieder- resp. neugewählt die Herren A. Künnicke, Neue Hochstraße 6, als I. Vorsitzender, J. Strieße, Hochstraße 32 d, als II. Vorsitzender, R. Wahl, Pankstraße 16 a, als I. Schriftführer, Kaufholz, Wöhlertstraße 101I als II. Schriftführer, Knobbe, Franz. Buchholz, als I. Kassirer, Rangnow, Lynarstraße 2, als II. Kassirer, Schröder, Wöhlertstraße 10, als I. Bibliothekar, Blumenhain, Lübeckerstraße 11, als II. Bibliothekar. Zu Revisoren wurden die Herren Rhenius, Schuhmann und Wulff gewählt. Hierauf machte der Vorsitzende, Herr Künnicke, darauf aufmerksam, daß im laufenden Jahre versucht werden soll, öffentliche Vorträge abzuhalten, und bat die Mitglieder um regeren Besuch der Versammlungen und um lebhaftere Agitation für die Homöopathie. Zu diesen Versammlungen, welche an jedem Donnerstag nach dem 1. und 15. jeden Monats stattfinden, ist es sehr erwünscht, wenn Mitglieder des Vereins Herren und Damen ihres Bekanntenkreises dazu bewegen, die Versammlungen zu besuchen, um auf diese Weise der Homöopathie immer mehr Anhänger zuzuführen. Am 11. Mai findet das diesjährige Stiftungsfest in den neuerbauten Sälen von Wohlgemuth, Chausseestraße 9, statt. Um zahlreichen Besuch dieses Vergnügens bittet der Vorstand.

A. Künnicke, I. Vorsitzender, Neue Hochstraße 6.
R. Wahl, I. Schriftführer, Pankstraße 16 a.

Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Hamburg und Umgegend. Die Gesellschaft hielt am 9. April ihre Mitgliederversammlung in der „Karlsburg" ab. Punkt 1 der Tagesordnung betraf Congreßangelegenheiten. Zu Punkt 2 theilte Herr Zimmer mit, daß in Württemberg die Homöopathie durch die Herren Hofrath N. Meyer und den Minister Schmidt arg verfolgt würde. Man scheine am grünen Tisch die Wohlthaten der Homöopathen und die Unterstützungen der Königin Olga schon vergessen zu haben, oder man wolle uns todtschweigen resp. nicht vorwärts kommen lassen. Was dem Einen recht, sei dem Andern doch ohne Zweifel billig. Daß die Allopathen das Vertrauen des Volkes nicht mehr ganz genießen, beweise, daß überall Vereine entständen, die die Homöopathie und Naturheilkunde dem Volke zugänglich machten. Ein Jeder müßte helfen, wie und wo er könnte. 3. fand noch eine rege Aussprache über Punkt 1 statt. Zum Schluß dankte der erste Vorsitzende, Herr Zimmer, für die Aufmerksamkeiten, die ihm zu seinem Geburtstage zu Theil geworden und forderte die Anwesenden auf, auf das fernere Gedeihen der Homöopathie ein Hoch auszubringen. Man blieb dann noch gemüthlich ein paar Stunden zusammen.

Als Tagesordnung für die am 14. Mai in der „Karlsburg" stattfindende Mitgliederversammlung wurde Folgendes festgesetzt: 1. Vereinsmittheilungen; 2. Vortrag des ersten Vorsitzenden Herrn Zimmer; 3. Besprechung über Punkt 1; 4. Aufnahme neuer Mitglieder.

Der erste Schriftführer L. **Gronemeier.**

Magdeburg. Am 12. März d. J. hielt der homöopathische Verein Magdeburg-Altstadt eine Sitzung ab, in welcher ein Delegirter zum homöopathischen Congreß in Hamburg im August d. J. gewählt wurde. Die Wahl fiel auf Herrn Härtwig, und in dessen Verhinderungsfall wurde Herr Hahn gewählt; beide Herren nahmen die Wahl an. Sodann schritt man zur Wahl des Vereinsvorstandes. Der bisherige Vorsitzende, Herr Brink, legte nach zehnjähriger, segensreicher Leitung des Vereins sein Amt nieder. Statt seiner wurde Herr Härtwig zum Vorsitzenden und Herr Brink nun zum zweiten Vorsitzenden gewählt. Zum ersten Schriftführer ward Rentmeister Herr Buhrow und zum zweiten der Unterzeichnete gewählt. Rechnungsführer und Medizin-

Digitized by Google

verwalter blieben wie bisher Herr Walther und Herr Hentze. — Am 30. März feierte nun der Verein sein zehnjähriges Stiftungsfest, der nahen Ostern wegen zugleich verbunden mit Hahnemann's Geburtstagsfeier. Die Ausführung eines sinnig aufgestellten Programms, bestehend in Instrumental- und Vocalmusik, veranlaßte ein recht gemüthliches Beisammensein. In seiner Festrede hob der Vorsitzende den Segen der Homöopathie nicht nur hervor, sondern auch die reiche Wirksamkeit des bisherigen Leiters des Vereins und überreichte ihm am Schluß derselben im Namen des Vereins ein künstlich gearbeitetes Diplom und ernannte ihn zum Ehrenvorsitzenden. Daran schloß sich eine Verloosung homöopathischer Werke und Medicamente. Ein Tanzvergnügen hielt die jüngeren Anwesenden noch mehrere Stunden zusammen. **Dittmar.**

Sudenburg-Magdeburg. Am 5. April hielt der homöopathische Verein Sudenburg-Magdeburg eine Sitzung ab, in welcher der Vorsitzende Dittmar einen Vortrag über Gehirnschlag hielt. In diesem Vortrag führte derselbe aus: Was versteht man unter Gehirnschlag, welches sind seine Entstehungsursachen, seine Symptome und sein Verlauf, seine Folgen und die Behandlung derer, welche nicht gleich im ersten Anfall dieser gefährlichen Krankheit sterben? Eine lebhafte Debatte schloß sich diesem Vortrag an, dann folgten noch Mittheilungen über Heilerfolge verschiedener Mittel aus Fachschriften und aus der Erfahrung. Alle Anwesenden des Vereins folgten mit großem Interesse den Verhandlungen. Am 3. Mai findet wieder eine Versammlung dieses Vereins statt, in welcher Vortrag über Scharlach stattfinden wird, seitens des Mitgliedes Herrn Steffens. **Dittmar.**

Homöopathische Vereinigung Göttingen. In der am 12. März cr. stattgefundenen ordentlichen Generalversammlung verlas der Vorsitzende den Jahresbericht, welcher ergab, daß die Homöopathische Vereinigung trotz bedeutender Schwierigkeiten, mit welchen sie hier zu kämpfen hat, und in Anbetracht ihres kurzen Bestehens, doch schon zu einem erfreulichen Resultat gelangt ist.

Nachdem wurde zur jährlichen Vorstandswahl geschritten, bei welcher der seitherige Vorstand wieder und der Schriftführer neugewählt wurden.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir noch ganz besonders auch die übrigen, noch nicht der Homöopathischen Vereinigung angehörigen Freunde und Anhänger der Homöopathie bitten, sich den regelmäßig am 2. Dienstag eines jeden Monats, abends 8½ Uhr, bei Herrn Gerlof, Gronerthorstraße 3, stattfindenden Versammlungen anzuschließen, um die gegenseitigen Meinungen und Erfahrungen auszutauschen, sowie unsere Bestrebungen durch Beitritt zu unterstützen.

Auch steht schon eine kleine Bibliothek zur Verfügung. Monatsbeitrag 25 Pfg., dafür noch Lieferung der Zeitschrift gratis. — Briefe und Sendungen sind wie bisher an den derzeitigen Vorstand, Herrn C. Frick, Rosdorferweg 31, zu richten. **Friedewald,** Schriftführer, Weenderstr. 59.

Erster homöopathischer Verein Hanau a. M. Unser Verein hat in der kurzen Zeit von einem Vierteljahre 50 neue Mitglieder erhalten; während die Zahl derselben am 1. Januar d. J. 70 betrug, ist sie jetzt auf 120 gestiegen. Das Vereinslocal befindet sich in der Restauration „Zur goldenen Krone," woselbst jeden Freitag Abend ½9 Uhr eine Mitgliederversammlung stattfindet. Alle Briefe sind an den Vorsitzenden, Herrn Otto Lang, zu richten.

Der Schriftführer.

Aus Cannstatt. Als erfreuliches Zeichen des Fortschritts sei hier mitgetheilt, daß unser langjähriges Mitglied und Mitgründer des homöopathischen Vereins, Herr Gemeinderath Glaser, bei der letzten Landtags-Abgeordnetenwahl als Abgeordneter für das Oberamt Cannstatt gewählt wurde, und dürfen wir uns somit der Hoffnung hingeben, einmal einen Mann im Landtag zu haben, der voll und ganz für die Homöopathie eintritt.

Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege in Dresden. Nach vorausgegangenen wochenlangen Bemühungen ist es endlich einigen in Dresden aufhältlichen Freunden der Homöopathie gelungen, am Mittwoch, den 10. April 1895 mit 19 eingezeichneten Mitgliedern einen homöopathischen Verein unter obengenanntem Namen in's Leben zu rufen. Der 10. April wurde deshalb als Gründungstag gewählt, damit zugleich des 140. Geburtstages des Begründers der Homöopathie, Dr. S. Hahnemann's, gedacht werden konnte. Die erste Tagesordnung bestand in Wahl der Vorstandsmitglieder und Berathung der Statuten. Nach Erledigung derselben wurde die Bedeutung des heutigen Tages für die Anhänger der Homöopathie in würdiger Weise in Erinnerung gebracht und dem rastlosen erfolgreichen Bemühungen des Herrn Kaufmanns H. Buettner für das heutige Zustandekommen des Vereins dankend gedacht. Für die Vorstandsämter wurden gewählt die Herren Kaufmann W. Frommhold in Plauen-Dresden, Falkenstraße 35 II, als I. Vorsitzender, Kaufmann H. Buettner in Dresden-Johannstadt, Nicolaistraße 2 part., als II. Vorsitzender, der Unterzeichnete als Schriftführer, Diätist Hugo Benz in Dresden, Papiermühlenstraße 5 II, als Kassirer, Privatsekretär Camillo Kutzer in Dresden-Altstadt, Jakobstraße 1 I, als I. Beisitzer und Privatus Carl Memel in Dresden-Altstadt, Pfarrgasse 6 I, als II. Beisitzer. Versammlungen finden im Sommerhalbjahre jeden ersten Mittwoch, im Winterhalbjahre jeden ersten und zweiten Mittwoch im Monat im Vereinslocale, Dresden-Altstadt, Merkels Restaurant am Altmarkt 8 I statt. Nach vorhandenen Akten hat bereits vor 20 Jahren in Dresden ein homöopathischer Verein bestanden, doch hat derselbe nicht mehr als 20 Mitglieder erlangt und sich nach einem Bestehen von circa 3 Jahren, weil jedenfalls die damaligen Mitglieder den Nutzen eines solchen Vereins nicht zu würdigen verstanden haben, wieder aufgelöst. Möge die Arbeit des neuen Vereins erfolgreicher und segenbringender sein. Das walte Gott!

Otto Kluge, z. Z. Schriftführer,
Dresden-Neustadt, Böhmischestraße 18 III.

Digitized by Google

Homöopathischer Verein zu Leipzig. Der Vereinsabend am 8. April brachte uns ein ausführliches Referat über das Thema: „Ein Blick in die Entstehung, das Wesen und den Verlauf der Geisteskrankheit, zum Zweck ihrer Verhütung" nach einer Abhandlung des Herrn Dr. G. Goullon auf Grund eigener Erfahrungen während seiner Thätigkeit als Assistenzarzt an der Großherzoglichen Irren-Heil- und Pflege-Anstalt zu Jena. Demnach entsteht Geisteskrankheit oder Irrsinn nie plötzlich, vielmehr die Entwicklung ist stets eine langsame, das Vorläuferstadium für das Auge des Kundigen ein sehr ausgedehntes, dem Nichtkundigen oft aber gar nicht bemerkbar. Jede Geisteskrankheit entwickelt sich in drei Stadien. Der Beginn ist meist eine geistige Einseitigkeit oder Verbissenheit in einer ganz beliebigen Richtung und Grübelsucht. Der Kranke ist nach Gall bloß unruhig, wider seinen Willen mit mancherlei Gedanken beschäftigt. Wird in diesem Stadium das Uebel rechtzeitig entdeckt, so kann meist noch Rettung gebracht werden, wenn der Kranke aus seiner bisherigen Umgebung herausgerissen wird, resp. sich selbst aufrafft und seiner geistigen Thätigkeit eine andere Richtung giebt. Im weiteren Verlaufe entwickelt sich eine gewisse Gereiztheit, welche vorher an dem Kranken nie beobachtet wurde, und Empfindlichkeit. Hierzu gesellen sich Argwohn und Mißtrauen, welche der Kranke sehr oft seiner Umgebung geschickt zu verbergen weiß. Er fürchtet Vergiftung ꝛc., was oft wohl durch vorhandene Geschmacksstörung begründet ist. Alle diese bedrückenden Erscheinungen erzeugen oft Melancholie, überall sieht der Kranke Widerwärtigkeiten, welchen zu entgehen es nur zwei Wege giebt: Selbstmord oder Offensive. Der Kranke nimmt den ihm von der Außenwelt scheinbar hingeworfenen Fehdehandschuh auf, er sucht sich der ihn belästigenden, plagenden Stimmen und Einflüssen zu erwehren: die Tobsucht oder Manie tritt ein. Freilich äußert sich das Stadium nicht immer in einem Toben mit Händen und Füßen, aber nie fehlt es an einem Zustand, der dem früheren stillen, in sich gehenden entgegengesetzt maßlos aus sich herausgeht. Dieser Zustand kann Wochen, Monate, Jahre dauern. Aber stets folgt diesem zweiten Stadium ein drittes, das der Monomanie, theilweisen Verrücktheit, das der Marseiller Irrenarzt Aubanel kurz schildert: „Die Monomanie besteht in einem stellenweisen Delirium, das nicht die Gesammtheit der moralischen und intellektuellen Eigenschaften trifft, das vielmehr dem Kranken gestattet, abgesehen von seinen vorgefaßten irrthümlichen Meinungen, ganz verständig zu sprechen und in gewöhnlichen Dingen des Lebens wie jeder Andere aufzutreten; mit einem Worte, ein derartiger Geisteskranker begeht solche Dinge nicht, welche man unter dem Ausdruck wirklicher Narrheit zu verstehen pflegt." Der Irrsinn erfährt also eine Beschränkung, die Ideen werden jetzt erst wirklich zu fixen; der Kranke ist beinahe auf der Station der Unheilbarkeit angelangt. Die drei Stadien sind also: Melancholie, Manie, Monomanie; ihre Symptome sind: Mißtrauen, Größenwahn und Verbissenheit. C. Stark sagt: „Unter den Ursachen der Geisteskrankheit nehmen die Erziehungsfehler einen sehr großen Platz ein. Wenn man bei einem Kinde eine frühzeitige Entwicklung des Selbstgefühles begünstigt, seiner Eitelkeit und Selbstsucht Vorschub leistet, seinen Schwächen schmeichelt, statt sie zu rectificiren; wenn man, statt das Kind in Entsagung und Selbstbeherrschung zu üben, eine nach allen Seiten egoistische Entwicklung seines Charakters herbeiführt, dann darf man sicher sein, es auf diese Weise dem Irrsinn entgegenzuführen." Die Grundpfeiler geistiger Integrität sind: Selbstüberwindung, Enthaltsamkeit, Selbstbeherrschung.

Am 17. April feierten wir unser Stiftungsfest und Nachfeier zu Hahnemann's Geburtstag im Saale des Sieben-Männer-Hauses. Ein Theil der Capelle Günther-Coblenz gab ein gediegenes Concert, darunter als Violinsolo: Faustwalzer von Gounod. Wie schon früher, erfreute uns auch diesmal wieder ein Doppelquartett des Markuskirchenchores unter Leitung des Herrn Organisten Schütze, durch mehrere sehr gut ausgeführte und mit vielem Beifall aufgenommene Gesangsstücke und Solovorträge. Die Festrede hielt Herr Dr. G. Greenfield. In fesselnder Weise schilderte er die Bedeutung der Homöopathie in medizinischer, hygienischer und sozialer Beziehung. Er betonte den Nutzen der Laienvereine für die Entwicklung und Verbreitung der Homöopathie in Deutschland. Wären dieselben nicht, so wäre die segensreiche Heilmethode Hahnemann's in Deutschland nicht bekannter und verbreiteter, wie in Oesterreich z. B. Auch sei es für jeden Arzt wesentlich, in Familien zu thun zu haben, welche mit den Grundsätzen der Hygiene und Gesundheitspflege vertraut sind und so den Arzt direct unterstützen können. Die Vereine sollten daher fest zusammenhalten und sich durch die Angriffe von den verschiedensten Seiten nicht einschüchtern lassen, vielmehr stets vorwärts streben. Reichlicher, lebhafter Beifall lohnte den Redner von sämmtlichen, mehr als 200 Anwesenden. Nach Schluß des Concerts und der Vorträge, zu welchen noch einige ernste und humoristische Declamationen seitens einzelner Mitglieder kamen, hielten sämmtliche Anwesende zu dem beginnenden Tanze noch bis zur letzten Minute aus; denn manchem graute es nicht wenig vor dem weiten, weiten Heimwege.

Der Vereinsabend, vom 18. März, brachte uns eine Originalbehandlung unseres Altmeisters Samuel Hahnemann über „den Kaffee in seinen Wirkungen" (1803 bei Steinacker in Leipzig erschienen). Nach den Referaten entwickelte sich an beiden Vereinsabenden eine lebhafte Debatte, an welche sich die Beantwortung eingegangener Fragen anschloß, wobei sich namentlich Herr Dr. Greenfield in entgegenkommender Weise betheiligte. Besonderes Interesse erweckte eine Frage wegen Behandlung der Distiachiasis, Einwärtswachsen der Wimperhaare an den Augenlidern. In der homöopathischen Literatur sind Borax und Graphit (Farrington) empfohlen. Fragesteller bemerkte, durch Argentum nitric. und Calcarea carbon., welche bei Einwärtsstülpung — wobei ja auch die Wimperhaare nach innen gerichtet wurden, Besserung erzielt habe. —

In den nun kommenden Sommermonaten findet monatlich nur eine Sitzung statt, Montags nach dem 1. jeden Monats. Es wird stets in den „Leipziger Neuesten Nachrichten" das Nöthige mitgetheilt werden.

E. Karcher, erster Vorsitzender, **B. Heine**, erster Schriftführer, Leipzig-Reudnitz, Kronprinzstr. 15. Leipzig-Gohlis, Langestr. 50.

V.-N.-Bl.: Verantwortlicher Redacteur Willy Doenges in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Organ des Centralverbandes homöopathischer Vereine Deutschlands,
des Sächsischen Landesvereines, wie der homöopathischen Vereine im Königreich Sachsen,
in Berlin, Stettin, Bromberg, Elberfeld, Magdeburg ꝛc.

Sechsundzwanzigster Jahrgang.

№ 11 u. 12.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 50 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Leipzig, 1. Juni.

1895.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4073 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Frauentrost.

Vor einigen Jahren trat der bekannte Diätetiker Dr. Lahmann in seinem Werke über „Diätetische Blutentmischung" mit der Behauptung hervor, daß die sich von Jahr zu Jahr vermehrende Zahl ärztlich-geburtshilflicher Eingriffe, namentlich aber die so häufige Anwendung der Geburtszange, eine wesentliche Einschränkung erfahren dürfte, wenn sich jene Frauen, die sich in anderen Umständen befinden, entschlössen, ein bestimmtes diätetisches Regime zu beobachten. Lahmann schlug zu diesem Zwecke ausschließlich vegetarische Kost, wenigstens nur sehr geringe Mengen Fleisch, vor und empfahl außerdem wesentliche Beschränkung der Flüssigkeits-Zufuhr. Nicht das Becken sei durch Racenkreuzung der Culturvölker zu eng geworden, wie dies die Wissenschaft bisher gelehrt habe, sondern die Früchte würden in Folge unzweckmäßiger Ernährung der Mütter mit zu stickstoffreicher Kost viel zu groß, die Kopfknochen viel zu hart. Käme außerdem die schrankenlose Zufuhr von Flüssigkeiten aller Art, von Suppen, Wasser, Wein und Bier hinzu, so bilde sich eine viel zu große Menge von Fruchtwasser. Durch Letzteres würde die Gebärmutter über die Gebühr ausgedehnt, es würden die mannichfachsten Schwangerschaftsbeschwerden hierdurch hervorgerufen und außerdem verlöre durch die übermäßige Ausdehnung die Muskulatur der Gebärmutter die zur Erzeugung kräftiger Wehen nöthige Kraft. Außerdem seien auch Lageveränderungen der Frucht bei Anwesenheit eines Uebermaßes von Fruchtwasser nicht ausgeschlossen, die bei nur wenig Fruchtwasser entschieden weniger leicht zu Stande kommen könnten. Ernähre man dagegen Frauen in der von ihm vorgeschlagenen Weise, so erziele man, ohne der Mutter oder dem werdenden Kinde zu schaden, stets kleinere, selten über 50 cm lange und nur wenig über 5 Pfund schwere Früchte, welche leicht, meist ohne geburtsärztlichen Beistand, geboren würden und schwereren Kindern nicht im Mindesten an Lebensfähigkeit nachstünden; denn das, was ihnen, nachdem sie auf die Welt gekommen seien, scheinbar fehle, das holten sie sehr bald nach.

Man könnte nicht sagen, daß diese Behauptungen Lahmann's in ärztlichen Kreisen besonderes Aufsehen erregt hätten. Man weiß ja, wie die meisten Aerzte über den Vegetarismus denken. Sie meinen, daß derselbe abseits der Wissenschaft liegt, weil er nicht mit den landläufigen Anschauungen über zweckmäßige Ernährung übereinstimmt. Und so nahm man sie wohl überall mit mitleidigem Lächeln auf. Der Gedanke aber, auf diätetischem Wege die künstliche Geburtshilfe überflüssig zu machen, erschien den Meisten wohl so „verflucht gescheit," daß sie versucht waren, „ihn herzlich dumm zu nennen." Nicht nur war auf den Universitäten noch nie etwas Derartiges gelehrt worden, sondern es gilt ja bis jetzt als das Höchste in der ärztlichen Kunst, ein guter Geburtshelfer zu sein und die einfache, zur Ueberwachung der normalen Geburten bestellte Hebeamme zu verdrängen, ja, überhaupt so oft als möglich zur Zange zu greifen, um die Geburt so schnell als möglich zu beenden und den schmerzhaften Act abzukürzen. Zwar haben schon bedeutende Gynäkologen, wie Hegar, hiergegen ihre warnende Stimme erhoben; aber man hat nicht gehört, daß es

Digitized by Google

etwas genützt hätte. Man hörte also auch über die Lahmann'schen Vorschläge nichts weiter. In vegetarischen Kreisen mögen dieselben hier und da befolgt worden sein; aber über eine Versuchsreihe, wie sie doch nothwendig ist, verlautete nichts. Wir waren deshalb geradezu überrascht, als kürzlich Dr. Eichholz in Kreuznach, in der Zeitschrift „Der Frauenarzt," mit einer solchen hervortrat und, obgleich er von dem Vegetarismus früher nicht so recht überzeugt gewesen war, die Richtigkeit der Ansichten Lahmann's bestätigte. Seine Versuchsreihe umfaßt zwar nur 25 Fälle, aber sie betrifft, was wir für sehr wichtig halten, vorwiegend Frauen, welche wiederholt sehr schwere Entbindungen durchgemacht hatten und mit Zagen und Bangen der nächsten entgegensahen. Derartige Fälle sind aber zu Vergleichen sicher viel geeigneter als andere. Zunächst sei bemerkt, daß einzelne Frauen schon von dem Augenblicke an, wo sie sich Mutter fühlten, das unten angegebene diätetische Regime begannen, andere aber erst in den letzten drei Monaten. Sämmtliche Kinder aber kamen ohne jedwede Kunsthilfe zur Welt und waren gesund und lebensfähig; dagegen wog keins über 6 Pfund, und der Kopfumfang überschritt bei keinem 36 cm. Die Wehenthätigkeit war bei allen Frauen normal; es bedurfte nicht der geringsten Beihilfe. Geradezu auffällig war die geringe Fruchtwassermenge, meist nicht ein Tassenkopf voll, so daß der Abgang derselben in einigen Fällen kaum bemerkt wurde.

Die von Dr. Eichholz angeordnete Ernährungsweise, zu der jedoch nicht plötzlich, sondern allmählig übergegangen wurde, war folgende:

„Verbot jedes Trinkens ohne starkes Durstgefühl.

Zum Löschen des Durstes mäßige Mengen Milch, Cacao, wenig Wasser, dagegen reichlich frisches und eingemachtes Obst. Wein und Bier sind verboten. Ebenso sind nur sehr geringe Quantitäten Suppe gestattet.

Fleisch ist nur einmal am Tage gestattet, aber nur in geringer Menge und nur sehr schwach gesalzen. Nach Belieben können genossen werden: Früchte, Blätterpflanzen, Salat, Spinat, Kartoffeln, Grahambrod mit etwas schwach gesalzener Butter, mäßige Mengen von Eiern und Eierspeisen. Hülsenfrüchte und blähende Kohlarten sind möglichst zu meiden oder wenigstens nur in sehr mäßiger Menge zu genießen."

Schon kurze Zeit nach Beginn dieses Regimes fühlen sich die Frauen wohler. Das lästige Gefühl von Vollsein und Schwerfälligkeit hört auf oder tritt gar nicht ein. Viele Frauen bewahrten sich die Leichtbeweglichkeit bis zu Ende und unternahmen am Tage vor der Niederkunft noch mehrstündige Fußtouren, ohne sonderlich ermüdet zu sein. Der Stuhl, der bei Frauen unter diesen Verhältnissen fast immer verstopft ist, erfolgte fast ausnahmslos von selbst. Auch das quälende, anfangs oft sehr lästige Durstgefühl verschwindet bald.

Dr. Eichholz fügt erläuternd hinzu: „Wir nehmen die moderne Lebensweise der Culturmenschen als etwas Gegebenes, gewissermaßen Unantastbares hin und ziehen dieselbe bei Erforschung der Grundursachen der Krankheiten kaum in Betracht. Und doch muß man sich bei näherer Ueberlegung sagen, daß nur die naturwidrige Lebensweise es sein kann, welche den Menschen, im Gegensatz zu den in Freiheit lebenden Thieren, eine auffallende Menge von Krankheiten beschert hat. Sie schafft das Mißverhältniß zwischen Fötus und mütterlichem Becken; sie erzeugt auch die anderen Krankheiten oder die Disposition zu denselben. Der Culturmensch von heute ißt und trinkt sich den größten Theil seiner Krankheiten an." Dr. P.

Das Dampfbad bei der skandinavischen Landbevölkerung.

„Reinlichkeit und Hautkultur, beides halte ich für Hauptmittel zur Verlängerung des Lebens. Ehemals gingen alle Sonnabende Baderprocessionen mit klingendem Becken durch die Straßen, um ans Baden zu erinnern; und der im Schmutz arbeitende Handwerker wusch nun im Bade jene Unreinigkeiten von sich, die mancher jetzt zeitlebens mit sich trägt." Dies sind Hufelands Worte. Aehnliche Klagen haben noch heute eine gewisse Berechtigung. Denn Volksbadeeinrichtungen in größerem Umfange, die auch dem wenig Bemittelten selbst im Winter warme Brause- und Schwimmbäder gestatten, sind erst eine Errungenschaft der Neuzeit, und nur wenige größere Städte in Deutschland können sich des Vorzuges solcher Einrichtungen rühmen.

Häufig begegnen wir noch der Ansicht, daß eine unermittelte Abkühlung unseres Körpers nach einem während der kalten Jahreszeit genommenen warmen Bade leicht zur Krankheitsursache werden könne, die mit dem Worte „Erkältung" bezeichnet zu werden pflegt. Und doch ist ziemlich allgemein bekannt, daß beispielsweise bei den „russischen" Dampfbädern gerade der plötzliche Uebergang von der Wärme zur Kälte nicht nur nicht nachtheilig, sondern sogar recht heilsam wirkt. Nach Kneipp sollte jedesmal auf eine warme Wasseranwendung eine kalte folgen, die allerdings von möglichst kurzer Dauer sein muß. Der Pfarrherr von Wörishofen ist überhaupt für möglichste Abkürzung jeder Kaltwasseranwendung, und hat damit Schule gemacht.

Bei uns werden Dampfbäder im Allgemeinen nur zu Heilzwecken angewendet, sobald es sich darum handelt, die Hautthätigkeit ꝛc. kräftig anzuregen; während in einzelnen Gegenden des hohen Nordens, und zwar mitten im strengsten Winter, Dampfbäder nicht allein zu den Gewohnheiten, sondern auch zu den besonderen Genüssen der ländlichen Bevölkerung schon von jeher gehörten.

Die Schilderungen, die uns der Forschungsreisende Paul B. Du Chaillu*) von der Art und Weise giebt, wie die bäuerliche Bevölkerung auf der nördlichen skandinavischen Halbinsel wöchentlich ihr Dampfbad zu nehmen pflegt, dürfen mit Fug und Recht als ein Beitrag sowohl zur Geschichte des „russischen" Dampfbades, als auch zur Hygiene der Bevölkerung des hohen Nordens angesehen werden. Du Chaillu hat sich während der Jahre 1871 bis 1878 in jenen nordischen Gegenden aufgehalten, um Lebensweise und häusliche Gewohnheiten ihrer Bewohner zu studiren. Er lebte mit den einfachen norwegischen Lappen „nicht wie ein Fremder oder Gast, sondern als ein vollberechtigtes, wohlgelittenes

*) Im Lande der Mitternachts-Sonne. Sommer- und Winterreisen durch Norwegen und Schweden, Lappland und Nord-Finnland. Nach Paul B. Du Chaillu, frei übersetzt von A. Helms. Leipzig, Ferdinand Hirt & Sohn. 1882.

Digitized by Google

Glied der Familie," und gewann so Einblick in die innersten Vorgänge ihres häuslichen Lebens, über welche wir in seinem zweibändigen Werke äußerst interessante Schilderungen besitzen.

In den in den nördlichen Theilen Schwedens, Norwegens und Finnlands gelegenen Orten wird der Brauch des gemeinsamen wöchentlichen Badens am Sonnabend streng beobachtet. „Jedes Mitglied der Haushaltung nimmt an demselben theil; es gilt als Beschluß der Wochenarbeit; und die vom Baden Zurückkehrenden legen zur Feier des beginnenden Sonntags frische Wäsche und ihre besten Kleider an." In jedem ländlichen Bezirk befindet sich ein kleines Blockhaus, die „Sauna oder Badstuga," das ohne Fenster ist und außer der Thür nur noch eine Oeffnung zum Abzuge des Rauches hat. In der Mitte jenes Hauses ist aus lose übereinander gelegten Steinen ein Ofen errichtet, der jeden Sonnabend tüchtig geheizt wird und dessen Steine zur Badezeit mit heißem Wasser wiederholt übergossen werden, so daß Dampf in dichten Massen den Raum erfüllt. Ungeachtet strengster Kälte und tiefsten Schnees eilen dann Männer, Frauen, Burschen, Mädchen, sowie Kinder in allen Größen, alle in vollständig adamitischem Kostüm mit möglichster Schnelligkeit aus den Gehöften in das Badehaus und nehmen zuerst auf den niederen, später auf den höheren Bänken in demselben Platz, sich gegenseitig mit kaltem Wasser übergießend und dann mit Birkenzweigen peitschend, bis die Haut schmerzt. Etwa nach einer halben Stunde entfernt sich einer nach dem anderen, nachdem sie sich erst noch einer tüchtigen Geißelung unterzogen und den ganzen Körper mit kaltem Wasser übergossen haben. Ebenso unbekleidet, wie sie gekommen, treten sie den Nachhauseweg an; viele wälzen sich erst noch eine Weile im Schnee, was außerordentlich belebend und erfrischend auf den Körper wirken soll, und eilen dann spornstreichs nach ihrem Gehöft zurück. „Man sollte meinen, bei diesem Mangel an Bekleidung müßten Erkältungen unvermeidlich sein; dem ist aber nicht so; es ist durchaus ungefährlich, in so adamitischem Zustande eine kurze Strecke zurückzulegen; ich selbst," sagt Du Chaillu, „habe dies oft genug bei einer Kälte von 32° unter 0° gethan, ohne jemals irgend welche üblen Folgen davon zu verspüren." — Beim Nachhausekommen kleidet man sich gewöhnlich nicht sofort an, sondern kühlt sich erst allmählig ab, und es ist nichts Ungewöhnliches, daß während dieser Zeit das Wohnzimmer mit Besuchern und Besucherinnen aus der Nachbarschaft sich füllt, welche letzteren ihrer Beschäftigung nachgehen oder in unbefangenem, munterem Geplauder eifrig ihre Stricknadeln klappern lassen. — „Hony soit qui mal y pense" („Ein Schelm, wer Arges dabei denkt") überschreibt Du Chaillu das betreffende Kapitel seines Buches. Der Brauch des gemeinsamen Sonnabendbades stammt aus den ältesten Zeiten her. Schon die Normannen nannten den Sonnabend Laugadag, d. h. Waschtag. Natürlich hat sich jener Brauch nur in abgelegenen Gegenden erhalten, die noch unberührt geblieben sind von jenen Gefahren und Uebeln, die eine verfeinerte Civilisation mit sich zu bringen pflegt — in Gegenden, in denen Sittenlosigkeit und Lasterhaftigkeit noch unbekannte Begriffe sind. An Moralität und Reinheit der Sitten sollen jene nordischen Volksstämme von keinem Volke in Europa übertroffen werden. Von ihrer Widerstandsfähigkeit gegen Witterungseinflüsse und von ihrer zähen, körperlichen Gesundheit dürfte sich dasselbe behaupten lassen. Einfache Lebensweise; einfache, aus Fleisch, Fisch, Milch (allerdings auch aus Kaffee) und Brod bestehende Nahrung; eine scharfe, trockene, belebende Luft; reines, von allem Kalkgehalt freies Trinkwasser; alles dies, sowie gewiß auch das vorstehend geschilderte häufige Dampfbad, trägt dazu bei, daß sehr viele Bewohner jener nordischen Landstriche ein hohes Alter erreichen, ohne an der einem solchen gewöhnlich eigenthümlichen Gebrechlichkeit zu leiden. Der Einfluß des in Folge der Mitternachtssonne lange andauernden Tageslichts, sowie derjenigen der ebenso lange währenden ununterbrochenen Nacht scheinen eher einer Kräftigung als einer Entartung der menschlichen Rasse Vorschub zu leisten.

H. Seckt in Berlin.

Epistaxis.

Von Dr. med. **Hengstebeck**, homöopathischem Arzte in Remscheid.

Vor einiger Zeit kam in unser Sprechzimmer ein Landmann mit seinem Sohne, welch' letzterer an einem ziemlich großen, mit stark blutigeiterigem Ohrenausfluß einhergehenden Polypen des Mittelohres litt. Nachdem derselbe mit einem schlingenförmigen Instrumente entfernt worden und die Wurzel des Gewächses geätzt, also „radikal" behandelt war, bemerkte der Vater noch, daß sein Sohn, der übrigens das Bild eines strammen, recht kräftigen Bauernburschen darbot, an Nasenbluten leide. Herr Doctor, sagte er, die Nase meines Jungen schweißt oft recht stark, so daß meiner Frau nicht selten ein arger Schrecken und große Angst eingejagt wird; ich behalte dabei aber ruhiges Blut; denn nach meiner Meinung ist das Nasenbluten ganz gesund und schadet durchaus nicht..... Und nun ein anderes Bild! Kurz darauf kommt ein Postbeamter mit seinem etwas mager und schwächlich aussehenden Knaben, der an einem Magendarmkatarrh litt, in die Ordinationsstunde. Nachdem der Vater weit und breit die Krankengeschichte seines Kindes erzählt, fügte er noch am Schlusse mit einer gewissen Emphase hinzu: Und dann leidet mein Karl noch an heftigem Nasenbluten, das sich fast täglich wiederholt, und sicherlich ist nach meiner Meinung das letztere von unberechenbarem Schaden, schuld an der Schwäche, dem schlechten Aussehen und dem verstimmten Magen. Was ist Wahrheit, könnte man mit Pilatus hier ausrufen! Wer hat recht, der Landmann oder der Postbeamte? Nun, wenn wir diese Frage in der Form einer strikten Alternative auffassen, so können wir in den Verdacht kommen, Sophistik zu treiben. Bis zu einem gewissen Grade haben beide recht. Sicherlich wird dem strammen und kräftigen Bauernburschen die Nasenblutung, so lange sie sich in vernünftigen Grenzen gehalten, nicht geschadet haben. Und gerade in dem Entwickelungsalter, in welchem derselbe sich befand, sind Nasenblutungen etwas so alltägliches und häufiges, so daß man ihnen in den meisten Fällen weniger Beachtung schenkt. In dem zweiten Falle liegt die Sache allerdings anders. Tritt das Nasenbluten oft, gar mehrmals am Tage und länger andauernd auf, dazu bei einem schwächlichen, blutarmen und karg genährten Individuum, und treten schädigende Rückwirkungen auf den Organismus ein, so sind auch dem indifferentesten Zweifler an dem kranken, schädigendem pathologischen Zu-

Digitized by Google

stande die besten Stützen genommen. Denn ein öfterer Blutverlust ist doch nichts anderes, als ein Verlust unseres Lebensmarkes, ein Schwinden des Oeles, womit unsere Lebensmaschine geschmiert, geheizt und im Gangbetriebe gehalten wird! Eine jede Blutung, mag sie entstehen, wo und wenn sie will, ist auf eine grobe oder allerfeinste — nur mit dem Mikroskope in hundertfacher Vergrößerung zu sehende — Verletzung der Gefäß- oder Blutaderwandung zurückzuführen. In dem letzteren Falle der allerfeinsten Beschädigung der Structur der Blutaderwandung besteht eine krankhafte, meist durch Allgemeinleiden herbeigeführte Veränderung derselben (die Aerzte bezeichnen diese als pathologische, im Gegensatz zur physiologischen, wie z. B. bei der Ausscheidung des Blutes aus der Gebärmutter zur Zeit der Regel ꝛc.). Beim Nasenbluten gelangt das Blut in den meisten Fällen durch die vordere Nasenöffnung nach außen; es kann aber auch, besonders bei Kindern, durch die hinteren Nasenöffnungen (die sog. Choanen) gelangen; es wird dann meist verschluckt, färbt den Stuhlgang schwarz und verläßt mit ihm den Körper auf dem bekannten Wege. Es wäre ein großer Fehler, wenn man annehmen wollte, daß jedes Blut, welches aus der Nase kommt, auch in der Nase seinen Ursprungsquell hätte. Es kann auch aus dem Rachen, ja aus der Lunge und sogar aus dem Magen kommen. Im Allgemeinen darf man als wichtig zur Unterscheidung festhalten, daß bei Blutungen aus der Lunge die letzteren unter Hustenstößen stattfinden, meist bei lungenkranken (schwindsüchtigen) Menschen. Magenblut wird bei einigen Magenkrankheiten (Geschwür und Krebs) durch den Brechakt öfters durch die Nase nach außen befördert. Blut, welches aus dem Rachen stammt, bei chronisch entzündeter Schleimhaut, und die Nasenöffnungen nach vorn verläßt, ist meist nur gering an Menge und mit Schleim vermischt. Die Ursachen des Nasenblutens sind mancherlei. In erster Linie gelten als solche acute sog. Infectionskrankheiten. Mancher von uns wird, wenn er als Kind Scharlach oder Diphtherie durchzumachen das Unglück hatte, die Wahrheit dieses Satzes bestätigt gefunden haben. Das Bluten tritt entweder im Beginne der Krankheit oder öfter noch in deren Verlaufe ein. Besonders schwere Diphtherie-Fälle mit Uebergreifen des krankhaften Processes auf die Nase, geben fast immer durch Abstoßung der Diphtherie-Membranen Veranlassung zu ganz profusen, Arzt und Umgebung des Kranken gleich ängstigenden Blutungen. Auch im Verlaufe des Unterleibstyphus stellt sich nicht selten Nasenbluten ein. Eine andere recht häufige Ursache bildet eine fehlerhafte allgemeine Blutmischung. Hierher gehört die Bleichsucht, Schwangerschaft, ferner auch Herz- und besonders Leberkrankheiten und die Bluterkrankheit. Gerade bei der letzten Krankheit kommen oft ganz erhebliche Nasenblutungen vor, die sich sehr schwer stillen lassen. Man nimmt an, daß die Ursache hierfür auf chemischen Veränderungen des Blutes selbst beruht und daß dazu eine ganz enorme Brüchigkeit der Gefäßwandungen kommt. Solchen Menschen, den sog. Blutern, droht oft schon in der kleinen Fingerwunde, oder in der Extraction des Zahnes der Verblutungstod. Recht häufig beobachtet man auch Nasenbluten bei Mädchen und Knaben in den Entwickelungsjahren und bei Onanisten. Es ist diese letztere Thatsache wohl auf Störungen im Blutadersystem zurückzuführen, welch' letztere durch nervöse Einflüsse bewirkt werden. Bei Masturbanten hält auch meist das Bluten solange an, bis der Fröhnung des Lasters entsagt wird. Leicht verständlich sind die Fälle von Nasenbluten, welche ihren Grund in einer Verletzung der Nase haben. Und gerade bei der exponirten Lage derselben kommen Verletzungen durch Stoßen, Fallen ꝛc. wohl oft vor. Auch allzu heftiges Schneuzen gehört hierher. Den häufigsten Grund jedoch für Nasenbluten (sog. habituelles Nasenbluten) bildet — was noch recht wenig bekannt ist — die Verletzungen kleinster, meist erweiterter Blutgefäße, welche in vielen Fällen durch Kratzen mit den Fingernägeln erzeugt werden. Diese wunden Stellen finden sich demgemäß ganz vorn in der Nase und zwar fast ausschließlich an der Nasenscheidewand ca. $^1/_2$ cm hoch über dem Nasenboden. Eine seltenere Ursache bilden bösartige Geschwülste, besonders Krebs- und Blutgeschwülste in der Nase resp. den Nebenhöhlen. Früher fabulirte man auch vielfach von Nasenblutungen, die an Stelle der Periode bei Frauen auftreten. Man sprach von einer sog. vicariirenden Menstruation. Wir wollen nicht absolut in Abrede stellen, daß solches vorkommen kann; jedenfalls muß man mit dieser Annahme sehr vorsichtig sein und sich hüten vor Uebersetzung ins Praktische.

Behandlung. Vor Allem muß man sich zunächst darüber klar sein, woher die Blutung stammt; nur dann läßt sich rationelle und erfolgreiche Behandlung inauguriren. Man muß sicher sein, daß das Blut aus der Nase kommt und jene Blutungen aus Rachen, Lunge und Magen mit einer Wahrscheinlichkeit ausschließen können, die an Sicherheit grenzt. Manches Nasenbluten übt einen wohlthätigen Einfluß aus, besonders bei Blutfülle, bei Herzkrankheiten, bei Hämorrhoiden ꝛc., indem bestehender Kopfschmerz, das Gefühl des „Brettes vor dem Kopfe" ꝛc. oft darnach verschwindet. Natürlich darf die Blutung nicht in- und extensiv sich verhalten. Ist letzteres der Fall und betrifft derselbe dazu noch Schwächliche und Blutarme, und tritt Schwäche, Bläße des Gesichtes, Schwindel und Ohrensausen auf, so ist Hilfe unbedingt nöthig. In leichteren Fällen hilft man sich damit, sich möglichst ruhig zu verhalten, vor Allem das Schneuzen zu unterlassen. Man legt dem Blutenden Compressen, in kaltes Wasser getaucht, auf Stirn und Nasenwurzel, läßt ferner durch Essig angesäuertes kaltes Wasser in die Nase aufziehen. Ferner kann man versuchen, ein recht warmes Fußbad nehmen zu lassen, welches den Zweck verfolgt, das Blut vom Kopfe nach unten hin abzuleiten. Als innere Mittel, welche in leichteren Fällen von Erfolg gekrönt sind, gelten: Puls., Nux vom., Ammon. carbonic., Croc. und besonders auch Natr. nitric. in niederer Potenz. Das letztere Mittel entfaltet seine Wirkung nicht sowohl beim Acte des Blutens selbst, als vielmehr dadurch, daß nach demselben der länger fortgesetzte Gebrauch die Disposition, die Neigung zu Blutungen zum Schwinden bringt. Puls. wirkt am besten beim Nasenbluten des weiblichen Geschlechtes mit Regel-Abnormitäten, Nux vom. ist mit besserem Erfolge dann anzuwenden, wenn man auf Excessa in Baccho, also bei Trinkern, nicht mit Unrecht schließen kann; Ammon. carbonic. hilft bei Personen erethischer Constitution, und Crocus verordnet man gern in der Kinderstube. Ist die Blutung jedoch eine sehr starke, fließt das Blut quasi strömend aus der Nase ab, so lassen die angeführten Maßnahmen und die empfohlenen Mittel

Digitized by Google

leider vielfach im Stich, und auch der spitzfindigste Symptomendecker und der bigotteste Anbeter der Hochpotenzen sieht sich in peinlicher und verzwickter Lage, wenn er, anstatt hier praktisch anzugreifen und zu helfen in der Gefahren Nöthen, mit verschränkten Armen himmelwärts schaut und sein armes Gehirn zermartert, um das richtige Mittel, die passende Gabengröße zu ergrübeln! Der Patient verlangt hier Hilfe; ihn deprimirt das in Menge herabrieselnde Blut, er fühlt Schwäche und Hinfälligkeit, und da die Angehörigen bei solchen Zuständen auch vielfach begreiflicher Weise den Kopf verlieren und mit dem Patienten meist einer Ohnmacht nahe sind, so muß man zu einer kleinen Roßkur greifen, die jede andere Behandlung viele Pferdelängen hinter sich läßt, zur Verstopfung der Nase, zur Tamponade derselben. In den weitaus meisten Fällen genügt die vordere Tamponade. Dieselbe wird in der Weise ausgeführt, daß man sich halbfinger-lange und halbfinger-dicke Verbandwattestreifen zurecht wickelt und dieselben mit einem halbelle-langen starken Faden umschnürt. Man führt dann dieselben tief in die Nase ein, indem man immer nachstopft, bis daß das ganze innere Nasenlumen angefüllt ist. Die Fäden befestigt man an der Wange oder wickelt sie um die Ohrmuschel. Manche tränken die Tampons mit verdünntem Eisenchlorid, das blutstillend wirkt. Die vielfach zu diesem Zwecke in Gebrauch sich befindliche Eisenchloridwatte hat Verfasser wegen ihrer Brüchigkeit nicht praktisch befunden. Nach ca. 24 Stunden entfernt man die Verstopfer, da bei längerem Liegenlassen Zersetzung in der Nase sich einstellen kann, welche ungeheuer leicht das Mittelohr in Mitleidenschaft ziehen kann. Führt die beschriebene vordere Tamponade nicht zum Ziele, so greift der Arzt sogar zur Verstopfung der hinteren Nasenöffnung, der Choanen, welche Uebung und Anstrengung erfordert. Vermittelst eines hohlen Instrumentes (Katheter oder Röhrchen), das mit einem Faden armirt ist, geht man durch die Nase bis zur Rachenwand, erfaßt den Faden mit Pincette oder Zange, versieht denselben mit einem ca. mittel wallnußgroßen Verbandwattepfropfen, zieht das Instrument aus der Nase, indem man gleichzeitig den Faden straff anzieht und event. mit zwei Fingern der freien Hand vom Rachen her nachhilft. Der Tampon preßt sich dann fest in die hintere Nasenöffnung und stillt das Bluten. Ist das Bluten nun gestillt und befindet sich der Patient wieder leidlich wohl, so müssen wir uns die Gründe klar zu machen suchen, welche das Nasenbluten hervorgerufen haben. Bei Herzfehlerkranken dringen wir auf stricte Befolgung hygienisch-diätetischer Maßnahmen (Vermeidung von Excessen jeder Art, im Trinken, Rauchen, Essen, Anstrengungen, und verordnen ihm Strophant., Digit., Kal. carb., Ars. 2c.; Leberkranken sind dieselben Vorschriften mutatis mutandis zu geben; daneben Chel., Card. mar., Nux vom., Natr. cholein. Bei Blutarmen versuche man durch entsprechende Maßnahmen und Arzneimittel das Blut zu verbessern. Die sog. Bluter müssen jedwede reizenden Speisen und Getränke vermeiden, die Flüssigkeitszufuhr beschränken und ein mehr vegetarisches Regime anstreben. Diese Unglücksmenschen sollten sich das Valere aude mit Flammenschrift auf ihre Lebensfahne schreiben, was nicht nur heißt: „Wage gesund zu sein," sondern in „Wage die Gesundheit ernstlich anzustreben," zu übersetzen ist. Nicht unerwähnt möge hier bleiben, daß bei dem sog. habituellen Nasenbluten, das den Grund, wie früher angegeben, in Geschwürchen und Verwundungen der Nasenschleimhaut hat, die neueste Zeit eine Behandlung gebracht hat, welche das Prädikat einer radikalen vollauf verdient. Specialisten zerstören nämlich solche Stellen mit Hilfe des electrischen Stromes (sog. Galvanokaustik), nachdem sie zuvor diese blutenden Stellen mit Cocain unempfindlich gemacht haben. Verfasser hat auf diese Weise manche Fälle zur definitiven Heilung gebracht, welche längere Zeit den verschiedensten Methoden und Mitteln Trotz geboten hatten. Der gesetzte Brandschorf stößt sich nach 8—14 Tagen ab. Zum Schlusse erwähnen wir noch eine Behandlung des Nasenblutens, die in einer früheren wundergläubigen Zeit viel Aufsehen erregte und auch jetzt noch die Gemüther erregt. Wir meinen das „Besprechen" des Blutens und so auch des Nasenblutens. Die Thatsache ist geblieben, nur den Namen hat man geändert, so daß er auch für die medizinischen Vertreter und Größen mundgerecht war: die Suggestion. In der That läßt sich nicht leugnen, daß bei manchen, der Suggestion oder der Hypnose, welcher ihr anderer Taufname ist, zugängigen Fällen der Blutstrom geregelter und langsamer fließt und dadurch die besten Vorbedingungen für ein Aufhören des Blutens gegeben sind. Immerhin aber ist diese Behandlung ein zweischneidiges Schwert, auch in der sicheren Hand des erfahrensten Arztes, und wer damit arbeitet, der läuft Gefahr, am eigenen Webstuhle sein Todtenhemd zu wirken.

Ueber Haarwürmer (Nematoden), deren Urzeugung (Generatio aequivoca) und ihre Beseitigung.

(Schluß.)

Wenn wirklich die Vorfahren der heutigen Homöopathen, auf Grund der in Bezug auf Bandwürmer und Rundwürmer sicherlich irrigen Urzeugungslehre, ähnlichen Ansichten wie der kleine Villers huldigten, so liegt doch jetzt kein Grund mehr vor, dergleichen Irrthümer weiter zu cultiviren. Es ist uns manchmal so vorgekommen, als fürchtete man, daß die Homöopathie zu Grunde gehen könnte, wenn man solche Sachen, die nun einmal nicht mehr aufrecht zu erhalten sind, preisgiebt. Man vergißt dabei, daß dem Stifter der Homöopathie schon unter seinen ursprünglichen Anhängern wissenschaftlich ihm mindestens ebenbürtige Gegner erstanden, die, wie z. B. Grießelich, Moritz Müller, Trinks, Noack u. A., von solchen Sachen nichts wissen wollten und eine Gefahr für die homöopathische Heilmethode in den Einseitigkeiten ihres Begründers erblickten, und daß sich der gesammte Centralverein homöopathischer Aerzte Deutschlands — gegen eine Stimme — durch Annahme der Paul Wolff'schen Thesen von diesen Einseitigkeiten lossagte. Aber wenn dies auch nicht der Fall gewesen wäre, so würde doch das Ansehen Samuel Hahnemann's nicht im Mindesten darunter leiden, wenigstens nicht bei Vernünftigen. Stock-Allopathen wird man so wie so nicht zu einem billigen Urtheil über die Homöopathie bestimmen können. Denn dieselben Leute, denen man erzählt: Der berühmte Chirurg Professor Dieffenbach glaubte noch in den dreißiger Jahren, daß

Digitized by Google

man das Stottern durch Zungenoperationen heilen könne, und behauptete, daß er nach Entfernung eines dreieckigen Hautlappens aus dem hinteren Theile der Zunge einige Male bei Stotternden Erfolge gesehen habe — dieselben Leute, welche für diese ganz unnütze Dieffenbach'sche Schinderei Entschuldigungs-Gründe in Menge anführen würden, sie dürften Steine auf Hahnemann werfen, wenn man ihnen von Letzterem ein Gleiches erzählte. Das ist nun einmal so. Wir müssen mit dieser Thatsache rechnen und deshalb Alles aus der Homöopathie fern halten und ausmerzen, was ihr Ansehen durch Aufrechterhaltung obsolet gewordener Dinge schädigen könnte. Haben einzelne Homöopathen noch einen geheimen Fetisch, und wollen sie die „Wurmkrankheit" mit Calcarea carbonica 30. oder **Cina** 30. heilen, so mögen sie das wenigstens für sich behalten und nicht mehr auf den offenen Markt tragen und dadurch sich — und die Homöopathie mit — blamiren.

Zur Beseitigung der Spul- und Madenwürmer sind theils bestimmte diätetische Vorschriften zu befolgen, theils sind Arzneimittel zu gebrauchen, welche diese lebendigen Organismen abzutödten und ihrer Vermehrung hierdurch einen Damm entgegenzusetzen vermögen. Letzteres vermag man mit homöopathisch potenzirten Mitteln nicht. Dagegen existirt ein im Allgemeinen seltener empfohlenes Mittel, welches nach einer directen Kur mit wurmwidrigen Mitteln oft ganz Ausgezeichnetes leistet. Wie? und Warum? das vermag ich allerdings nicht zu sagen. Es ist dies Sulphur. Zwar hat schon die ältere Homöopathie darauf hingewiesen. Aber Erfolge erzielt man eben nicht mit dem hochpotenzirten Sulphur, sondern nur mit der 2. Decimal-Verreibung der Flores sulphuris, täglich zwei Mal eine große Messerspitze voll genommen, oder auch mit der in einer homöopathischen Apotheke richtig zubereiteten Tinctura sulphuris*), täglich zwei Mal 5—8 Tropfen in einem Löffel Wasser. Dr. Rademacher schrieb dem Kupfer ähnliche, aber noch viel weiter gehende Wirkungen zu. Er behauptete, daß **Cuprum oxydatum nigrum** in kleinen Gaben von 1—2 Gran ($0_{,05}$—$0_{,10}$) die Spulwürmer tödte und die Madenwürmer abtriebe; ebenso daß der Bandwurm dadurch getödtet würde. Häufig erfolge zwar kein Wurmabgang; dann wären die Würmer durch den Einfluß des Kupfers getödtet und mit verdaut worden. — Allerdings hatte Rademacher vom Bandwurm sehr unklare Vorstellungen, denn er sagt: „Wird der Bandwurm durch Kupfer getödtet, so braucht man sich nicht um den Kopf und den Schwanz(?!?) zu kümmern, denn der ganze Wurm stirbt ab." (Erfahrungsheillehre, II, S. 469.) Der Bandwurm hat zwar einen sog. Kopf, aber keinen Schwanz, sondern eine sich an ersteren schließende Gliederkette, bei der jedes einzelne reife Glied ein Einzelthier bildet. Daß der Bandwurm mit dem Kopfe spontan, ohne menschliches Hinzuthun, abgehen kann, steht fest, denn auch die Lebensdauer des Kopfes ist eine beschränkte.

Es erscheint mir überhaupt ein Unding, das Haftorgan des Bandwurms „Kopf" zu nennen. Man könnte eher sagen: „Fuß."

Als Wurmmittel bei den oben beschriebenen Oxyuren und Ascariden galt von Alters her der Zittwersamen. Die Bezeichnung „Samen" für dieses Mittel ist jedoch falsch. Es sind dies vielmehr die noch geschlossenen Blüthenköpfchen der Artemisia Contra, einer Pflanze, die in der Homöopathie unter dem Namen Cina bekannt ist und dem in Turkestan heimischen Pflanzengeschlechte der Senccioniden angehört. Diese sog. Samen enthalten als wirksame Bestandtheile etwa 2 Procent Santonin, außerdem noch ein saures Harz und ein ätherisches Oel. Das ätherische Oel bewirkt den äußerst widerlichen Geschmack und Geruch der Cina, wirkt aber außerdem in größeren Gaben giftig. Des üblen Geschmacks halber gab man die Cina deshalb früher stets mit Honig oder mit Latwerge vermischt. Der Werth dieses Mittels in der Wurmpraxis unterlag von jeher keinem Zweifel. Man sah nach seinem Gebrauche die Würmer massenhaft abgehen. Hahnemann erklärte die Cina „für eine sehr bedeutende Gewächssubstanz, die man bisher nur zum Abtreiben von Spulwürmern gebraucht habe." Auf Grund seiner Prüfungen und praktischen Erfahrungen ernannte er sie zu einem sehr wichtigen Mittel beim Keuchhusten, bei gewissen, mit Erbrechen und Heißhunger vergesellschafteten Wechselfiebern ꝛc. Später dehnte man ihr Wirkungsgebiet auch auf Reflex-Krämpfe und selbst auf die wirkliche Epilepsie aus; man versuchte mit ihr die tuberkulöse Gehirnhautentzündung zu heilen und behauptete sogar, letzteres nach seiner Entwickelung leider unheilbare Leiden damit geheilt zu haben; man empfahl sie gegen eine ganze Reihe gastrischer Leiden, namentlich der Kinder, sowie auch gegen Bettnässen. Im Allgemeinen gehört Cina aber heute wohl zu den von homöopathischen Aerzten seltener verwandten Mitteln. Seit Jahren begegneten wir in unserer Literatur nur sehr selten einer durch Cina bewirkten Heilung, während die ältere homöopathische Literatur daran überreich ist. Es liegt dies hauptsächlich wohl daran, daß man heute weiß, daß die Nematoden nicht im Darmschleime kränklicher Kinder urgezeugt werden, und daß man in dem extrahirten wirksamen Princip der Cina, dem Santonin, ein bei richtiger Anwendung relativ sicheres und in nicht zu starken Dosen unschuldiges Mittel besitzt. Gegen jene Krankheitsformen, die in den Wirkungskreis der Cina gehören sollen, hat man aber in der Folgezeit bessere homöopathische Mittel kennen gelernt. Das Santonin wird auch von Homöopathen, welche mit der Zeit fortgeschritten sind, heutzutage ganz allgemein gegen Spul- und Madenwürmer gebraucht. Am häufigsten bedient man sich bei Spulwürmern der sog. Wurmchocolade, der Trochisci Santonini, welche je 25 Mg. Santonin enthalten. Man giebt an drei hintereinander folgenden Tagen täglich eine solche Chocoladen-Pastille und läßt einige Stunden danach ein leichtes Abführmittel nehmen, z. B. einen Theelöffel voll abführender Latwerge, oder auch etwas Rhabarber (je nach dem Alter des Kindes $^1/_2$—1—2 Theelöffel voll Tinctura Rhei aquosa oder Syrupus Rhei). Aeltere Kinder können $1^1/_2$—2 solcher Pastillen nehmen, und Erwachsene sogar 3. Immerhin muß man aber doch beim Gebrauche dieses Mittels vorsichtig sein und lieber zunächst mit einer Pastille

*) Wir sagen ausdrücklich: richtig zubereitet! Zu unserem nicht geringen Erstaunen wurden wir vor einigen Jahren von einem homöopathischen Apotheker gefragt: Sagen Sie mir nur, wie macht es denn Schwabe, daß seine Sulphur-Tinctur so deutlich nach Schwefel schmeckt und riecht, und sich so lange unverändert erhält? Ich kriege das nicht fertig! — Es existiren eben überall, so auch in der Homöopathie, kleine Handgriffe, die man kennen muß.

Digitized by Google

versuchen, ob dieses Mittel vertragen wird. Die Thatsache, daß es unter Umständen Gehirnsymptome, sogar schwereren Grades, hervorrufen kann, steht unzweifelhaft fest. Der geringste Grad derartiger Nebenerscheinungen ist das sog. Gelbsehen in Folge einer Affection der Centra des Sehnerven im Gehirn. Dasselbe verschwindet jedoch meistens nach einigen Stunden wieder. Bei sehr kleinen und bei älteren schwächlichen Kindern, die vielleicht zu viel erhielten, oder wo das Santonin zu schnell resorbirt wurde oder zu lange im Darme verweilte, weil man unterließ, ein Abführmittel hinterherzugeben, sah man aber auch schon Bewußtlosigkeit, Pupillenerweiterung und heftige Convulsionen auftreten, ja einige Male sind auch schon Todesfälle vorgekommen. Immerhin sind aber solche Vorfälle sehr selten.

Gegen Madenwürmer wird die Santonin-Chocolade von manchen Aerzten nicht empfohlen; und doch ist sie bei denselben ebenso wichtig wie bei den Spulwürmern. Denn Erstere entwickeln sich auch im Dünndarm. Vom Mastdarm her, wie es vielfach versucht wird, kann man also denselben nicht allein beikommen. Es ist daher ein combinirtes Verfahren nothwendig. Man gebe die Santonin-Chocolade zunächst ganz in derselben Weise, wie oben beschrieben, an drei hintereinander folgenden Tagen. Als Abführmittel, welches einige Stunden nachher gegeben wird, empfehlen sich aber die oben genannten weniger, als die Aloë. Als Extract oder Tinctur werden nur die Wenigsten dieses scheußlich bittere Mittel nehmen mögen, und doch ist ein Abführmittel nothwendig, um eventuell den Nebenwirkungen des Santonin zu entgehen. Wer eine oder zwei von den gewöhnlichen Aloë-Pillen nicht nehmen mag, oder wo man Kindern dergleichen nicht geben kann, da muß man deshalb zu etwas Anderem greifen, z. B. zu Ricinusöl, oder zu Glaubersalz.

Kindern giebt man einen Kaffeelöffel voll Ricinusöl, Erwachsenen einen Eßlöffel voll. Auch kann man bei Kindern zwei Eßlöffel voll Ricinusöl-Emulsion, innerhalb zwei Stunden zu geben, verordnen. Dieselbe schmeckt süßlich und muß frisch in einer allopathischen Apotheke angefertigt werden. Aus auswärtigen homöopathischen Apotheken kann man diese Emulsion nicht beziehen. Nach drei Tagen beginnt man mit Beseitigung der Madenwürmer und ihren Eiern im Dickdarm vom After her, durch Anwendung medicamentöser Behalte-Klystiere. Vor Application eines solchen wird ein gewöhnliches Warmwasser-Klystier verabreicht, um den Darm möglichst frei von Koth zu machen und dem Behalte-Klystier die Wirkung zu erleichtern. Wenn dies nicht geschieht, so dauert nämlich die Kur viel länger und die Kranken werden die Wurmplage nie ganz los. Zum Behalte-Klystier (welches also der Kranke möglichst lange bei sich behalten muß), gehören 40—50 Gramm Flüssigkeit. Bei größeren Quantitäten erfolgt sonst leicht Stuhldrang; und da nur eine gründliche Einwirkung dieser verschiedenen örtlich zu applicirenden Mittel einen allmähligen Erfolg verbürgt, so muß man speciell hierauf achten. Die Wahl des Mittels ist uns persönlich immer als Nebensache erschienen. Wir haben nie sagen können, daß das eine besser sei, als das andere. Die Hauptsache war eben immer nur die methodische und gründliche, eine Zeit lang fortgesetzte Anwendung der Behalte-Klystiere, zunächst wöchentlich zwei Mal, etwa 14 Tage lang, und dann noch 6—8 Wochen lang wöchentlich ein Mal, bis der Koth sich völlig frei von Madenwürmern erwies. Wir haben verwandt:

a. 10 Gramm Knoblauch, klein geschnitten, in 80 Gramm Milch so lange gekocht, bis diese auf 50—60 Gramm eingekocht war;
b. 1 Gramm Kalischwefelleber in 50 Gramm warmem Wasser gelöst;
c. 15 Tropfen Tinctura Pyrethri causaiaci zu 50 Gramm warmem Wasser;
d. 1 Kaffeelöffel voll Essig in 50 Gramm Wasser;
e. einhalbprocentige wässerige Thymol-Lösung;
f. einhalbprocentige wässerige Benzol-Lösung;
g. Thymianthee;
h. Spigelia-Decoct (15 Gramm auf 100 Gramm Wasser).

Die unter a, e und g genannten sind wohl die unschädlichsten. Sie eignen sich bei Mädchen auch zur Auswaschung jener Theile, in denen sich Oxyuren ansiedeln. — Gebraucht wurden von Anderen auch Kalkwasser, Chininlösung, Abkochungen von Sabadilla-Samen (2:100), oder auch von Quassiaholz und Gratiolathee ꝛc.

In diätetischer Hinsicht sei darauf aufmerksam gemacht, daß, nach Ansicht einiger medizinischer Schriftsteller, das Vorkommen der Askariden und Oxyuren in jenen Gegenden häufiger ist, wo man Roggenbrod ißt, und daß sie bei Knoblauch resp. Zwiebeln essenden Völkern wesentlich seltener sind. Zwiebeln, und besonders Knoblauch, sind wurmwidrig. Dagegen scheint der reichliche Genuß frischen Obstes, grüner Gemüse (Salat ꝛc.) die Neigung zu Infectionen mit diesen Parasiten zu begünstigen, wahrscheinlich deshalb, weil diese Dinge mitunter nicht sorgfältig genug gereinigt werden, ehe man sie ißt, denn dergleichen Speisen an sich können doch unmöglich nachtheilig sein. Ferner wirkt der süße Saft von frischen Mohrrüben wurmwidrig; endlich sind auch gewisse getrocknete Früchte und Samen (Rosinen, Kürbiskerne ꝛc.) geeignet, eine Wurmkur mit Medicamenten zu unterstützen. Von naturärztlicher Seite wird behauptet, daß diätetisch-hygienische Behandlung der Wurmkranken zur Beseitigung der Parasiten vollkommen ausreichend sei, und daß es keiner Arzneien hierzu bedürfe. Empfohlen wird für diesen Zweck, neben vegetarischer Kost, namentlich der Genuß von in Milch gekochten Feigen und das Trinken dieser Milch. Ich habe bei dieser Behandlungsweise allerdings die Maden- und Spulwürmer, zuweilen auch den Bandwurm bei Kindern abgehen sehen. Fortgesetzte Beobachtung der Kranken belehrte mich jedoch, daß von der gründlichen Ausrottung der Parasiten keine Rede gewesen war, denn die Nematoden traten nach einiger Zeit doch wieder auf, und vom Bandwurm war der Kopf in jedem Falle hängen geblieben. R.

Doryphora decemlineata.

(Mit Abbildung.)

Wir haben im Laufe dieses Jahres bereits eine giftige Käferart besprochen, welche uns ein homöopathisches Medicament liefert: die spanische Fliege (Cantharis). Heute führen wir unseren Lesern eine zweite Käferart vor, die den meisten Lesern dem Namen nach, wenn auch gerade nicht als homöo-

Digitized by Google

pathische Arznei, bekannt sein dürfte: den Colorado-Kartoffelkäfer (Doryphora s. Leptinotarsa decemlineata). Diese Käfer kamen ursprünglich nur an gewissen, zu den Solaneen (Nachtschatten-Arten) gehörigen Pflanzen in gewissen Districten der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, namentlich in den Felsengebirgen (Rocky Mountains) des Staates Colorado, vor. Je mehr das Land in jenem Staate urbar gemacht und namentlich mit Kartoffeln bepflanzt wurde, desto näher rückte man auch den Wohnstätten jenes unheimlichen Käfers; und da die Kartoffelpflanze ebenfalls zu den Nachtschattenpflanzen gehört, deren Kraut dem Coloradokäfer ganz besonders wohlschmeckt, so war es kein Wunder, daß derselbe dort ein sehr ergiebiges Feld für seine vernichtende Thätigkeit fand, und durch den Handel mit dieser zum Tagesbedarf der meisten Menschen gehörigen Frucht in wenigen Jahren über größere Districte der Vereinigten Staaten sich ausbreitete. Derselbe vernichtet den größten Theil der Ernten, denn er frißt das Kartoffelkraut total ab und verhindert dadurch die Entwickelung der Knollen.

Der Kartoffelkäfer gehört zur besonderen Familie der Blattkäfer, und hat eine Länge von 9—11 mm. Jede seiner gelblichweißen Flügeldecken ist mit fünf schwarzen Längsstreifen versehen; beide also mit zehn, — daher „decemlineata." Er ist also leicht zu erkennen und von anderen Käfern zu unterscheiden. Jedes Weibchen legt bis zu 1000 Eier auf die Rückseite der Blätter der Kartoffelstaude, aus welchen sich braun- oder gelbrothe Larven mit schwarzem Kopfe und schwarzen Beinen entwickeln, die sich, sobald sie ausgewachsen sind, etwa einen halben Meter tief in die Erde bohren und in gleichfarbige Puppen verwandeln, aus denen sich dann wieder je ein Käfer entwickelt. Da sich im Laufe eines Sommers drei bis vier Generationen entwickeln, so ist die Vermehrung dieser Schmarotzer selbstverständlich eine massenhafte; der Schaden, den sie in Amerika anrichteten, war ein ganz ungeheurer! In einigen Gegenden war man sogar genöthigt, den Kartoffelbau gänzlich aufzugeben. Denn alle Mittel, die man in Amerika dagegen versuchte, erwiesen sich als ziemlich wirkungslos. Glücklicher Weise gelang es, in Folge von Warnungen, welche der Naturforscher v. Tschudi an sämmtliche europäische Regierungen erließ, die Gefahr seiner Einschleppung mit importirten Kartoffeln von Europa fern zu halten, resp. jene Gegenden, wohin er bereits verschleppt war, vor weiterer Verseuchung durch die umfassendsten Maßregeln zu schützen. Er war 1877 bereits in größeren Mengen bei Mülheim am Rhein und bei Torgau aufgetreten; in letzterer Gegend sogar nochmals im Jahre 1888. Seitdem hat man in Deutschland nichts wieder vom ihm gehört.

Wie nicht wenige andere Insecten, so producirt auch Doryphora einen Giftstoff. Farrington bezeichnet dieses Thier sogar als sehr giftig. Jedenfalls besteht derselbe, wie bei vielen Giftfabrikanten aus dem Thierreiche, vorwiegend aus Ameisensäure und Undecan, vielleicht noch unter Beimengung eines dritten, der Eigenart der betreffenden Thiere entsprechenden und sie dadurch von anderen Giftproducenten unterscheidenden Giftes. Die allezeit praktischen amerikanischen Homöopathen machten sich dies zu nutze, indem sie sich wahrscheinlich die Frage vorlegten: Sollte denn dieser elende Kartoffelkäfer zu gar nichts auf der Welt nütze sein? Sie erzielten mit demselben 111 Symptome an Gesunden, welche in Allen's „Materia medica" (Bd. IV.) veröffentlicht sind. Einen besonderen Charakter, der dieses Mittel von anderen ähnlich wirkenden unterschiede, kann man jedoch mit dem besten Willen nicht aus der Prüfung herauslesen, so daß Doryphora offenbar jenen homöopathischen Arzneien zuzuzählen ist, welche den Ballast in der Homöopathie bilden und die Köpfe der Homöopathen verwirren, und deren Prüfung deshalb besser unterblieben wäre.

Doryphora decemlineata
Colorado-Kartoffelkäfer.
Aus „Brehms Thierleben"
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Doch scheint Doryphora immerhin einige Freunde in Amerika gefunden zu haben; denn Farrington weist in seiner „Klinischen Arzneimittellehre"*) auf seine Wirksamkeit hin bei Harnröhrenentzündungen von Kindern unter 10 Jahren, „die durch örtlichen Reiz entstanden sind." Ebenso lobt er sie bei gonorrhoischer Entzündung der Harnröhre, „wenn die Theile purpurfarbig oder dunkelroth sind." Wer Lust hat, kann das nachprobiren. Es war sicher eine lobenswerthe That, die Zahl der speciell gegen letzteres Leiden empfohlenen Mittel zu innerlichem Gebrauch um ein neues zu vermehren; denn dasselbe war von jeher eine Crux medicorum; und Mancher wird es uns daher Dank wissen, daß wir ihn darauf aufmerksam gemacht haben, nota bene wenn es geholfen haben sollte.

Phlm.

Dr. Timothy Field Allen,

Professor am New York Homoeopathic Medical College.

(Mit einem der Zeitschrift „The Chironian" entnommenen Portrait.)

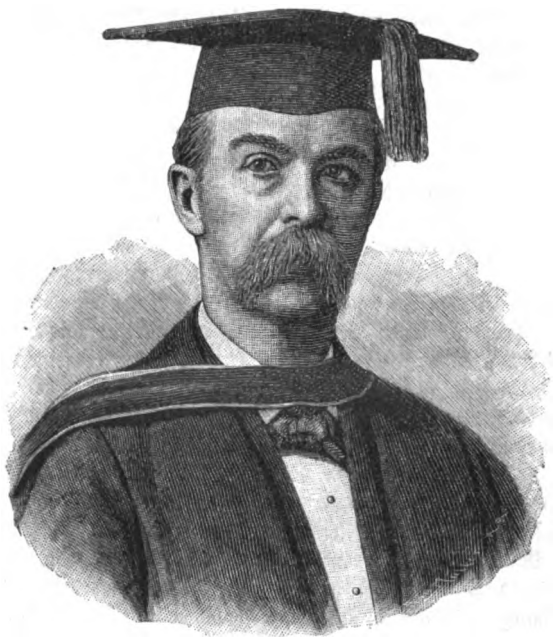
Im Bilde und in der Tracht des Decans einer amerikanischen Universität führen wir heute unseren Lesern einen der bedeutendsten Homöopathen der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika vor: Timothy Field Allen. Nächst Hahnemann selbst und Constantin Hering ist Allen wohl der fruchtbarste Schriftsteller, der in der Homöopathie je auftrat.

---

*) Anmerkung. In's Deutsche übertragen von Dr. Herm. Fischer. (Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.)

Digitized by Google

Als Sohn eines Arztes in Westminster (Vt.) geboren, und für das College in Westminster vorbereitet, erhielt er das Baccalaureat im Jahre 1858, die Würde eines Dr. med. im Jahre 1861. Hierauf begann er die praktische Ausübung des ärztlichen Berufes in Brooklyn. Nach Ausbruch des Krieges zwischen den Nord- und Südstaaten trat er in die Armee ein und war in derselben als Chirurg thätig. Nach Beendigung des Krieges ließ er sich wieder im Staate New-York nieder und wurde 1867 Professor an dem im Jahre 1860 gegründeten „New York Homoeopathic Medical College". Im Jahre 1872 wurde er Decan dieses berühmten Institutes, welches sich unter seiner Leitung zu hoher Blüthe entwickelte, denn er bekleidete dieses Amt etwa ein Dutzend Jahre lang. In die Zeit seiner akademischen Wirksamkeit fällt von 1874—79 die Herausgabe seines zehnbändigen Werkes „The Encyclopaedia of Pure Materia medica," welches in vortrefflicher Anordnung alle auf dem Gebiete der Arzneimittellehre gemachten Erfahrungen enthält, und dem er im Jahre 1880 ein 1332 Groß-Octav-Seiten starkes „General Symptom Register" hinzufügte. Selbstverständlich waren an diesem umfangreichsten homöopathischen Werke zahlreiche Mitarbeiter thätig, welche sich willig seinen Directiven unterordneten. Denn nach dem einstimmigen Urtheile der amerikanischen Homöopathen besitzt Allen speciell hierzu die Fähigkeiten wie kein zweiter. Denn sonst wäre es ihm wohl auch unmöglich gewesen, noch nebenher eine umfangreiche praktische Thätigkeit als Arzt auszuüben, wie auch noch die Musik zu pflegen, deren eifriger Liebhaber er in einem solchen Grade heute noch ist, daß er sich in seinem Hause eine Orgel erbauen ließ, an der er die wenigen Erholungsstunden verbringt. Nicht blos ein wissenschaftlicher Förderer der Homöopathie war aber Dr. Allen von jeher, sondern auch ein materieller. Als Augenarzt hatte er die vornehmste Klientele in New-York, und dort wußte er vermögende Leute zu bestimmen, größere Summen zur Errichtung des homöopathischen Augenspitales sowohl, wie auch zur Einrichtung des unter dem Namen „Laura Franklin Free Hospital" bekannten Kinderkrankenhauses herzugeben.



Prof. Dr. Timothy Field Allen.

Außer dem obengenannten umfangreichen Werke existiren noch zahlreiche größere und kleinere Bücher aus seiner Feder, vorwiegend jedoch solche, die zur Materia medica Bezug haben. Im Jahre 1891 gab er eine Neubearbeitung des im Jahre 1847 in Amerika in englischer Sprache erschienenen und seitdem nicht wieder in dieser Sprache aufgelegten „Taschenbuches" von Dr. v. Bönninghausen heraus.

Phlm.

Sulfur jodatum gegen nässende Flechten.

Von Dr. med. **Berlin**, homöopathischem Arzte in Liegnitz.

Im Jahrgang 1890 dieser Zeitschrift finden wir in No. 1 und 2 einen Fall von einer trocknen Flechte (Ekzema squamosum) beschrieben, gegen welche sich Sulfur jodatum 4. recht wirksam zeigte, nachdem der Patient schon längere Zeit von allopathischen Aerzten mit Salben vergeblich behandelt war. In dem Folgenden will ich nun einige Krankengeschichten mittheilen, welche zeigen werden, daß man Sulfur jodat. mit gutem Erfolge auch gegen nässende Flechten anwenden kann.

Am 3. August 1894 wurde ich zu der ca. 60jährigen Frau St. gerufen, da dieselbe ein böses Bein habe. Die alte Frau hatte seit 36 Jahren an einem varicösen Unterschenkelgeschwür*) gelitten, gegen welches in den langen Jahren alles mögliche versucht worden war, aber keine homöopathischen Mittel. Vor nunmehr zwölf Wochen war das Bein im Verlaufe einer Brustkrankheit, wo Patientin mehrere Wochen das Bett hüten mußte, von selbst zugeheilt; natürlich weil bei der horizontalen Lage im Bett die Blutcirculation im Beine eine bessere, die venöse Blutstauung gemindert oder ganz beseitigt war, sodaß die Ernährung eine gesundere wurde. — Doch die Freude über das geheilte Bein sollte nicht lange dauern; denn bald darauf röthete sich die Narbe und die Umgebung des früheren Geschwürs wieder, es trat Jucken und Brennen hinzu, welches die Frau fortwährend zum Kratzen veranlaßte. Die Röthe griff immer weiter um sich und dehnte sich langsam über den ganzen Unterschenkel und den Fuß aus. Das Jucken und Brennen wurde immer schlimmer, sodaß die Frau den größten Theil der Nächte schlaflos zubrachte; denn in der Bettwärme verschlimmerten sich diese Beschwerden ungemein. Nachdem nun zunächst gegen das böse Bein alle Hausmittel und die von dieser und jener Seite angerathenen Salben durchprobirt waren, wurde ein hiesiger allopathischer College zugezogen, welcher auch eine Salbe nach der anderen vergeblich anwandte und der nach oben und unten fortschreitenden Entzündung vergeblich mit Ichthyolpinselungen Einhalt zu thun versuchte. Als der College sah, daß gar nichts helfen wollte, ließ er die Frau im Stich und besuchte sie nicht wieder. Auf Drängen des Bruders der Frau ging man nun zur Homöopathie über.

*) Unter Geschwür ist ein tiefer in die Haut oder in das darunter liegende Gewebe sich erstreckender, eiternder Substanzverlust zu verstehen, also nicht ein Furunkel, wie das gewöhnlich im Volke geschieht; varicosum, d. i. in Zusammenhang mit Krampfadern stehend.

Digitized by Google

Als ich die Frau das erste Mal sah, war der ganze Fuß und Unterschenkel dunkel geröthet und geschwollen; nach dem Knie zu wurde die Röthe heller und die Schwellung weniger. An einzelnen Stellen im unteren Drittel des Unterschenkels, besonders um die alte Narbe herum, war die Haut warzenförmig verdickt. Kurze Zeit nach Abnahme des Salbenverbandes sah ich auf der ganzen entzündeten Fläche kleine Wassertropfen stehen, die am Unterschenkel und Fuß herunterliefen. Die schon erwähnten subjectiven Beschwerden, zu denen sich in letzter Zeit auch noch ein heftiges Reißen gesellt hatte, waren in den letzten Tagen ganz unerträglich geworden, sodaß die Frau des Nachts kein Auge mehr zumachen konnte, trotzdem sie den Unterschenkel gar nicht mehr ins Bett brachte, sondern ihn neben dem Bette auf einem Stuhl in Leinen gehüllt liegen hatte. Das Gehen war natürlich schon seit Wochen ohne die größten Schmerzen unmöglich.

Es wurde nun zunächst mit Watte alles Fett von dem Unterschenkel und Fuß entfernt und dann alles mit Reismehl eingepudert; darüber kam trockene Leinwand. Die Frau durfte das Bein nicht mehr hängen haben, sondern mußte auch im Sitzen demselben eine horizontale Lage geben. Innerlich nahm die Frau Belladonna dil. 3., zweistündlich 5 Tropfen. Nach vier Tagen bekam ich Nachricht, daß es besser gehe, und daß die Frau in der letzten Nacht schon leidlich geschlafen hätte. Das Reißen sei verschwunden, und führe sie nun hauptsächlich Klage über das Brennen, welches aber auch schon nachgelassen hätte. Die Röthe und die Schwellung seien auch im Abnehmen. Daher verordnete ich jetzt Ars. alb. 6., vierstündlich 5 Tropfen, und hierdurch verminderte sich das Brennen innerhalb 14 Tagen ganz bedeutend. Zwischendurch wurde noch Hepar sulf. calcar. 3. genommen, da plötzlich am Unterschenkel über und über kleine Eiterpusteln auftraten, welche nach dem Platzen stecknadelkopfgroße Dellen zurückließen. Nach den ersten Gaben des Hepar kamen keine neuen mehr und die alten heilten ab. Doch Arsen. schien nun seine Schuldigkeit gethan zu haben; denn als ich am 22. August das Bein wieder sah, erklärte die Frau, daß sich in der Röthe und Schwellung in den letzten 8 Tagen nichts geändert habe. Indessen sah das Bein ganz anders aus als vor 3 Wochen, und die subjectiven Beschwerden waren sehr geringe, aber das Nässen bestand noch in unveränderter Weise fort. Da ich aber die Ursache des Stillstandes der Besserung in dem Auftreten der Pusteln sah, ließ ich Ars. alb. 6. noch 8 Tage weiter nehmen. Als jedoch auch jetzt noch alles beim Alten war, mußte ich mich nach einem andern Mittel umsehen. Das Repertorium der Hautsymptome von Jahr führte mich auf Sulfur und Jodum. Ich gab die Verbindung beider, Sulfur. jodat. 3. Verreib., 3 Mal täglich eine kleine Messerspitze. Von nun an trat eine entschiedene Besserung ein; die subjectiven Störungen schwanden bald ganz und gar, die Röthe und die Schwellung minderte sich mehr und mehr, ebenso auch das Nässen. Vom Knie und von den Zehen aus verloren sich allmählig alle Erscheinungen, zuletzt an der Ursprungsstelle, in der Narbe des alten Geschwüres. Sulfur. jodat. D_8. wurde ca. 8 Wochen gebraucht, in den letzten 2 Wochen nur morgens und abends. Das Bein ist jetzt wieder ganz normal. Das alte Geschwür ist bis heute nicht wieder aufgebrochen. — Die Frau war natürlich überglücklich über die Heilung des Beines, sodaß sie mich bei meinem letzten Besuche sogar fragte, ob ich wohl gestattete, daß sie mir ihren Dank öffentlich in den hiesigen Localblättern ausspreche. Ich lehnte dieses Ansinnen natürlich ab, da es für einen Arzt sich nicht zieme, in solcher Weise Reclame zu machen.

Im September 1894 consultirte mich Herr Kr. von hier mit einem ganz ähnlichen Leiden. Es war ein 56jähriger Handelsmann, der vor 2 Jahren sein Geschäft wegen seines bösen Beines aufgeben mußte. In den letzten Jahren hatte er gegen das Leiden nichts mehr angewendet, da ihm ja doch niemand helfe könne. Aber in dem letzten halben Jahre hatten sich die Schmerzen, das Jucken und das Brennen so sehr gesteigert, daß er des Nachts keine Ruhe mehr fand, und infolge dessen hatte er sich nun doch überreden lassen, sich in homöopathische Behandlung zu begeben. Der rechte Unterschenkel sah fast genau so aus, wie in dem eben beschriebenen Falle, doch der Fuß war frei. Auch hier bedeckte sich kurz nach Abnahme des Verbandes der ganze Unterschenkel mit Wasserperlen. Das Brennen, Jucken und Reißen war am Tage, besonders in der Bewegung, erträglich, aber nachts im Bett um so schlimmer, obgleich das Bein stets neben dem Bette auf einem Stuhle lag. Ein Geschwür war in diesem Falle nicht vorhanden und auch nie vorhanden gewesen.

Ich ließ das Bein ebenfalls reinigen und dann mit Reismehl pudern, und mit reiner, alter Leinewand trocken verbinden. Innerlich verordnete ich Bellad. dil. 3. und Arsen. alb. dil. 4., zweistündlich abwechselnd 5 Tropfen. Das Bein ließ ich am Tage möglichst viel hochlagern. Nach 6 Tagen sah ich den Mann wieder und erfuhr, daß sich das Jucken und Brennen sehr vermindert hätten, sodaß er nachts schon einige Stunden schlafen könne, worüber er schon sehr erfreut sei. Auch die Röthe und die Schwellung hatte sich gelegt, aber das Reißen und das Nässen war noch ganz beim Alten. Das Nässen war mitunter so stark, daß die frische, vierfach umgelegte Leinewand schon nach einer Stunde ganz und gar durchnäßt war. Ich ließ Arsen. und Bellad. noch einmal 6 Tage gebrauchen, worauf sich aber nichts geändert hatte; eher war das zeitweise auftretende Reißen noch etwas schlimmer geworden. Da der Mann früher häufig mit Reißen zu thun hatte, auch jetzt an anderen Körperstellen sich rheumatische Schmerzen zeigten, so ließ ich jetzt Causticum dil. 3., 3 Mal täglich 5 Tropfen nehmen. Das Reißen verschwand innerhalb 8 Tagen, auch das Nässen ließ etwas nach, ebenso hatte sich das Jucken und Brennen wieder um ein Beträchtliches gemindert, sodaß der Mann nun hauptsächlich noch über das Nässen zu klagen hatte. Es wurde nun Causticum 3. erneuert, hatte aber jetzt in 8 Tagen nicht mehr den gehofften Erfolg. Daher wurde jetzt Sulfur. jod. 3., 3 Mal täglich eine kleine Messerspitze gegeben, von welchem ich inzwischen in dem ersten Falle so guten Erfolg gesehen hatte. Jetzt schritt die Besserung langsam aber stetig vorwärts, und nach 4 Wochen war nur noch eine geröthete Stelle in der Größe eines Fünfmarkstückes vorhanden, die auch noch etwas nässte. Alle subjectiven Beschwerden waren gänzlich verschwunden. Nach 14 Tagen, in welcher Zeit Sulf. jodat. zwei Mal täglich genommen wurde, war alles abgeheilt und der Unterschenkel wieder ganz normal.

Kind St., $^3/_4$ Jahr alt, welches ich Anfang 1895 sah, litt seit ca. 6 Wochen an einer Flechte des linken Unter-

Digitized by Google

armes. Eine etwa 7 cm lange und 4 cm breite Stelle an der vorderen Seite war dunkel geröthet, geschwollen und näßte sehr. Wunde Stellen waren nicht vorhanden. Die Flechte wurde seit 4 Wochen mit einer Salbe aus gleichen Theilen Bor- und Salicylsalbe bedeckt. Vorher war eine Theersalbe angewendet worden. Doch war alles umsonst. Es war sogar an der linken Brustwarze dieselbe Flechte entstanden, welche jetzt so groß war wie ein Zweimarkstück. Beide Stellen bedeckten sich unter meinen Augen mit klaren Wassertropfen. Die Flechten schienen sehr zu jucken, denn das Kind versuchte fortwährend, die Stellen zu kratzen. Ich verordnete auch hier äußerlich Reispuder und innerlich Sulfur. jodat. D_3, 2 Mal täglich eine Bohne groß, worauf innerhalb 14 Tagen die Flechte verschwand und abheilte.

Einen recht ähnlichen Fall vom December 1892 finde ich eben noch im Krankenjournal. Ein neunmonatliches Kind F. von hier hatte auf beiden Unterarmen je eine Flechte, welche genau dasselbe Aussehen und dieselbe Größe zeigte, wie die oben beschriebene. Außerdem hatte das Kind noch auf dem ganzen behaarten Kopf und hinter den Ohren einen Eitergrind. Auf Sulf. 10., täglich eine Messerspitze, war nach 14 Tagen keine Aenderung eingetreten. Es folgten nun nach einander Hepar sulf. calc. D_3, Graphites D_6, Mercur. sol. D_3. Jedes Mittel wurde ca. 14 Tage lang 2 Mal täglich genommen. Nach Graphites besserte sich der Kopf etwas, die Flechten an den Armen änderten sich nicht. Nach Mercur. solub. trat dann ganz allmählig eine Besserung ein, sodaß innerhalb 6 Wochen alles abgeheilt war. Alle mehlhaltige Nahrung hatte ich verboten und reine Milch angeordnet. Dazu wurde das Kind täglich gebadet. In diesem Falle war also die Behandlung weniger glücklich, ja, es ist wohl überhaupt zweifelhaft, ob die verordneten Medicamente einen Einfluß auf das Leiden ausgeübt haben und ob wir nicht vielmehr die langsame Besserung auf Rechnung der diätetischen und hygienischen Anordnung setzen müssen. Ich möchte eher das letztere annehmen. Sulfur jodatum hatte ich in jener Zeit fast gar noch nicht angewendet; vielleicht hätte es auch in diesem Falle einen besseren Erfolg erzielt, als die angewendeten Mittel.

Klinische Mittheilungen.

Von Dr. **Grecnfield**, homöopathischem Arzte in Leipzig.

M. G., 40 Jahre alt, kräftig gebaut, sonst gesund, litt schon seit mehreren Wochen an rechtsseitigem Gesichtsschmerz. Derselbe nahm die ganze rechte Backe ein und strahlte nach dem rechten Ohre. Federbetten wurden nicht vertragen, und befand sich Patientin permanent in einer äußerst gereizten Stimmung. Eine etwaige Ursache war nicht zu ermitteln. Das Leiden wurde durch Chamom. 3. in wenigen Tagen behoben.

F. B., 27 Jahre alt, grazil gebaut, immer kränklich, hat sich durch Erkältung einen rheumatischen Hinterhauptskopfschmerz zugezogen. Nachdem letzterer in kurzer Zeit durch Rhus tox. 3. geheilt worden war, stellte sich rechtsseitiger Gesichtsschmerz ein. Derselbe war überaus heftig, fast ununterbrochen fortdauernd, nachts schlimmer; außerdem bestanden gedrückte Stimmung, Appetitlosigkeit und Frostigkeit, lauter Symptome, die für Pulsatilla sprachen. Dieses Mittel in 3. Verdünnung führte denn auch am folgenden Tage die Heilung herbei.

A. R., 25 Jahre alt, hatte Ende Januar d. J. eine Fehlgeburt durchgemacht; Mitte Februar stellte sich langdauernde Gebärmutterblutung ein. Eine örtliche Untersuchung durch einen Specialisten ergab keinerlei Resultate, und wurde der Patientin nur ein allopathisches Blutstillungsmittel verschrieben, welches aber nicht anschlug. Extr. Ham. 1., stdl. 10 Tr., brachte die Blutung in wenigen Stunden zum Stillstand.

E. G. leidet schon seit Jahren an Bronchialasthma. Dasselbe hatte während eines mehrjährigen Aufenthalts in Süd-Deutschland bedeutend nachgelassen, ist aber in Leipzig wieder zum Ausbruch gekommen. Der letzte Anfall dauerte bereits seit 6 Wochen. Patient hatte Tag und Nacht keine Ruhe; die Nächte konnte er nur sitzend zubringen; zugleich heftige Beängstigungen und röchelndes Athmen. Auf Stib. arsenic. 4. trat nur eine vorübergehende Besserung ein. Ein beständiger Kitzel im Kehlkopfe, welcher anhaltend zum Husten reizte und dadurch die Athembeschwerden noch erhöhte, veranlaßte mich Amm. brom. 2. zu verschreiben, durch welches Mittel der Anfall in 24 Stunden endgiltig beseitigt wurde.

Unfreiwillige Homöopathie.

Wer hätte zur Zeit, wo noch ein Professor Bock und andere Homöopathen-Verschlinger lebten,

Acht zehntausendstel!

einer Arzneigabe für eine wirksame und rationelle Dosis gehalten? Heute aber werden in den Reihen der allopathischen Aerzte selbst damit glänzende Kuren gemacht. — So schreibt ein Dr. Machenhauer in Grünberg (Hessen) im „Aerztl. Centr.-Anz." vom 11. April d. J.:

Ich behandle seit beinahe sechs Jahren einen ca. 50jährigen Mann mit innerlichen Gaben von Hyoscin. hydrobrom. Derselbe gebraucht unausgesetzt jeden Monat ein Glas Arznei 0,04 : 200,0, wovon er täglich 1—2 Theelöffel nimmt, also ca. 0,0008 pro dosi, ohne daß ich bis jetzt schädliche Folgen bemerken konnte. Der Erfolg ist ein vorzüglicher. Ohne seine Arznei ist der Mann durch seinen Tremor (Zittern) vollkommen arbeitsunfähig, während er so jahraus jahrein sein Land bestellt und seine Arbeiten verrichtet. — Welche Dosen Hyoscin. hydrobrom. unter Umständen vertragen werden können, beweist folgender Fall: Ein fast 70 Jahre alter Mann nahm in seinem Unverstand 0,01 Hyoscin. hydrobrom. auf einmal. Anfangs taumelte er wie ein sinnlos Betrunkener, verfiel darauf in Coma, aus welchem er nach zehn bis zwölf Stunden erwachte und sich wieder vollkommen erholte. Während des Comas spritzte ich ihm 0,01 Strichn. nitr. subcutan ein.

Allein nicht nur die hier in Frage kommenden kleinsten Gaben sind als homöopathische zu bezeichnen, auch das Hahnemann'sche Similitätsprincip kommt zur Geltung, wie aus dem Vergiftungsfall erhellt. Denn Tremor ist eine Theilerscheinung der sogenannten „Zitterlähme," und der mit Hyoscin. Vergiftete taumelt und verfällt in Coma, was nur als Lähmungs-Symptome kann gedeutet werden.

Bei Jahr lesen wir als erstes Symptom von Hyoscyamus unter Oberglieder: **Zittern der Arme.** Es ist dieses Sym-

Digitized by Google

ptom ebenso von den Prüfern beobachtet, wie als Leitstern oder als Indication am Krankenbett mit Erfolg benutzt worden. G.

Vom achten Congreß für innere Medizin,

welcher vom 2.—5. April zu München abgehalten worden ist, interessirt uns besonders die Diskussion über die Eisentherapie, weil dieselbe eine große Genugthuung enthält für die Anhänger der homöopathischen Behandlung. Der Homöopath weiß schon lange, daß das Eisen keineswegs für alle Formen der Bleichsucht und Blutarmuth paßt, so wenig wie Chinin ein wirkliches Specificum für alle Fälle von Wechselfieber ist. Man fängt an zu begreifen, daß alles auf die Assimilirungsmöglichkeit des Organismus ankommt. Und es ist ebenso falsch, durch die größere Quantität des einverleibten Eisens jene Aneignung erzwingen zu wollen, als es Thorheit ist, zu behaupten: das Eisen wird überhaupt nicht absorbirt, also ist es irrationell, dasselbe zu verordnen. Beide extreme Ansichten sind verwerflich. Wenn man aber, wie es die Homöopathie vorschreibt, den Magen der Bleichsüchtigen durch längere Zeit fortgesetzte Gaben von Calcarea carbonica oder andere geeignete homöopathische Mittel vorzubereiten versteht, so sind dann kleine, aber immer noch verhältnißmäßig große Gaben (z. B. eine erste Centesimalverreibung von Ferrum metallicum oder Ferrum carbonicum) sehr wohl geeignet, auch schwerere, andern Methoden bis dahin Trotz bietende Formen von Chlorose oder Anämie mit ihren bekannten, oft recht lästigen Begleiterscheinungen, wie Schläfekopfweh, Mattigkeit, Herzklopfen, Kälte oder Schwellung der Füße, gestörter Schlaf, Gemüthsdepression bis zum Lebensüberdruß, gründlich zu beseitigen.

Man wolle ganz besonders auf die Schlußworte des Referates achten:

Die Vormittagssitzung vom 3. April war der Besprechung der Eisentherapie gewidmet. Die Erörterung, inwieweit der menschliche Körper Eisen enthalte, in sich aufnehme und ausscheide, und inwieweit sich daraus eine Indication für Zuführung von Eisen bei der sogenannten Blutarmuth, bei welcher der eisenhaltige Blutfarbstoff im Organismus in erster Linie verringert erscheint, gerechtfertigt sei, besprach Professor Bunge aus Basel zunächst vom theoretischen Standpunkte des physiologischen Chemikers; auf die Praxis übergehend, glaubt er, daß in Fällen von sogenannter Blutarmuth, wobei der eisenhaltige Blutfarbstoff vermindert ist, dieser Mangel an Eisen dem Körper am besten durch Zuführung eisenhaltiger Nahrungsmittel, so der organischen Eiweißverbindungen, die sich im Eidotter als Nucleoalbumine, sowie in der Milch, besonders aber in vegetabilischen Stoffen finden, ersetzt werden könne, und daß damit, wenn nicht die Fähigkeit, Nahrung zu verarbeiten, geschädigt sei, bei Behandlung der Blutarmuth (Chlorose) die pharmaceutischen Präparate entbehrlich seien. Am ehesten könnten von diesen noch sogenannte organische Eiweißverbindungen, die thatsächlich resorbirt würden, in Frage kommen; doch stehe es noch nicht fest, ob sie auch wirklich vom Körper verarbeitet (assimilirt) würden. Von den sogenannten anorganischen Eisenmitteln sei überhaupt noch gar nicht erwiesen, ob sie auch resorbirt würden und nicht vielmehr bis auf ganz kleine Quantitäten unverändert ausgeschieden würden. Von einem andern Standpunkte führt der Correferent Professor Quincke aus Kiel auf Grund der mit chemischen Reagentien durchgeführten Prüfungen aus, daß verschieden je nach Art der Einverleibung und je nach der chemischen Beschaffenheit eine Zunahme oder Abnahme im Eisengehalt der Organe unter dem Einfluß der Zuführung sowohl von anorganischen, wie organischen Eisenpräparaten ersichtlich sei. Die Grundlage für diese Versuche seien aber besser nicht die schwer klassificirbaren sogenannten Chlorosen, sondern die sogenannten traumatischen Anämieen, d. h. Blutarmuthszustände, wie sie nach großen Blutverlusten vorkommen. Klinische Erfahrungen zu Folge sei indeß auch für eine ganze Reihe sogenannter Chlorosen Eisenbehandlung von sicherem Nutzen und unbedingt nothwendig. Für die zweckmäßige Art der Darreichung sei es wichtig, alle Präparate möglichst verdünnt zugeben.

Wie lange wird es dauern, bis man das hier angedeutete Princip unserer geschmähten Verdünnungen logischer Weise auch für viele andere Arznei-Präparate zugeben muß!

Dr. **Goullon.**

Die zehn Gebote der Haarpflege in Rücksicht auf das Ohr.*)

1. Das haarbedeckte Ohr sei dein Götterschmuck.
2. Vergeblich ist die Bedeckung und Warmhaltung des Ohres, wenn das Haar zu kurz geschoren.
3. Halte heilig den Gebrauch des tüchtigen Abtrocknens des im Sommer mit Wasser, im Winter mit spirituösen Flüssigkeiten gewaschenen Haares.
4. Ehre das lange Haar der Alten und der Künstler, sie wissen was gut und gesund den Ohren ist.
5. Tödte dich nicht durch das Auflegen eines Eisbeutels aufs Ohr.
6. Schneide nicht die Cour einer Frau mit Tituskopf, noch solcher, die ohne Gummihaube zum Baden geht.
7. Stehlen soll nicht das Haar die Scheere bei kaltem, rauhem Wetter, noch beim Schnupfen.
8. Falsch wäre dein Zeugniß, wenn du die kurzgeschorenen Sträflinge für brave Mitmenschen hieltest.
9. Begehre nicht des Nächsten Weib, wenn sie als Sklavin der Mode das Haar von den Ohren weg auf die Mitte des Hauptes kämmt, und es dort zum Knoten schürzt.
10. Noch schlimmer wäre es, wenn du mit dem Gesinde dieses Weibes, das in Stolz der Herrin nachahmt, liebäugeln wolltest.

Vermischtes.

Personalien. In Berlin ist am 7. Mai ein hochgestellter Freund und Gönner der Homöopathie, der General-Oberst der Marken, Excellenz von Pape, an Altersschwäche verstorben. Der Verewigte hatte sich im deutsch-französischen Kriege, in den Schlachten bei Metz, ganz besonders ausgezeichnet und war in Folge dessen beim deutschen Kaiserhause Persona gratissima. Auch als Mensch genoß er bei Hoch

*) Aus Dr. Hengstebeck's Buch: „Die Pflege des Ohres." Preis 1 Mk. (In Commission bei Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.)

Digitized by Google

und Nieder allgemeiner Beliebtheit, so daß man wohl sagen kann, daß seit dem Tode des „Vater Wrangel" kein höherer Militär so beliebt war beim Volke wie der alte General-Oberst. — Herr Dr. med. et phil. Oscar Mahir, Privat-Dozent und praktischer Arzt in München, ist am 16. April an Altersschwäche, 82 Jahre alt, gestorben; er war ein allgemein als Homöopath beliebter Arzt, ein anspruchsloser und doch angesehener Mann, der besonders in den höheren, besseren Ständen viel für die Homöopathie wirkte. — Das homöopathische Dispensirexamen bestanden die homöopathischen Aerzte DDr. Heppe und Lausch. Der erstgenannte Herr hat sich in Cassel niedergelassen und wohnt daselbst Bahnhofsstraße 18, II. (Sprechstunden an Wochentagen von 10—1 Uhr vorm., 3—4 Uhr nachm., an Sonntagen von $11^1/_2$—$12^1/_2$ vorm.). — Die in der vorigen Nummer erwähnten 4000 Mk. für das zukünftige Berliner homöopathische Krankenhaus sind von Herrn Dr. med. Volbeding in Düsseldorf gespendet worden.

Der Internationale Congreß homöopathischer Laien-Vereine, welcher in den ersten Tagen des August in Hamburg tagen wird, und dessen definitives Programm in der nächsten Nummer unseres Blattes veröffentlicht werden wird, hat in auswärtigen Blättern, namentlich in amerikanischen und französischen, mehr Beachtung gefunden, als in deutschen. Das einzige greifbare vorläufige Resultat der Bekanntmachung der Congreßtage war das, daß der „Homöopathische Central-Verein Deutschlands," welcher hauptsächlich aus Aerzten, sowie einigen wenigen Apothekern und Laien besteht, und der ungefähr um dieselbe Zeit seine General-Versammlung in Hamburg abzuhalten beschlossen hatte, nur seine geschäftliche Sitzung am 9. August abends in Hamburg abhalten wird, und daß sich dessen Mitglieder noch in derselben Nacht nach Kiel begeben werden, um dort am nächsten Tage weiter zu verhandeln, damit von den Hamburger Tagesblättern nicht die Bestrebungen der Laienvereine mit denen der Aerzte identificirt würden. Für den Vorstand des Laien-Vereins-Congresses ist diese Thatsache nunmehr Veranlassung gewesen, seine eigenen Congreßtage auf den 3. bis 5. Aug. vorzuverlegen, damit es nicht den Anschein gewinnen könnte, als sei die durch diesen Congreß beabsichtigte Anregung des deutschen Bundesrathes: Die homöopathische Pharmacie durch Einführung einer neu zu bearbeitenden Pharmakopöe einheitlich für das ganze Deutsche Reich zu regeln, — ein schon vor 23 Jahren übrigens vom ärztlichen Centralverein selbst gefaßter und den einzelnen deutschen Regierungen erfolglos übermittelter Beschluß! — dieses Mal von den Aerzten ausgegangen. R.

Homöopathisches Spital zu München. Dem soeben versandten Jahresberichte dieser Anstalt entnehmen wir Folgendes: Im Jahre 1894 wurden insgesammt 36 Kranke, 11 männliche und 25 weibliche, in 1906 Verpflegungstagen behandelt. 25 dieser Kranken litten an acuten Erkrankungen, 11 an chronischen Uebeln. Geheilt wurden 23 Kranke, gestorben sind 6, in eine andere Anstalt untergebracht wurden 3 und im Spitale verblieben sind 4.

Von den Gestorbenen zählen 4 zu chronischen und 2 zu acuten Leiden; die ersteren waren:

ein an Magenkrebs leidender, armer, alter Malergehilfe;

eine mit chronischem Morbus Brightii, hochgradigem Herzfehler und Wassersucht in das Spital von weither verbrachte Dame;

ein an Hirntuberculose leidender Herr und eine herzleidende alte Frau, die schon seit Eröffnung des Spitales daselbst behandelt und verpflegt wurde.

Die acuten Krankheiten waren:

ein Gehirn-Typhus, der schon am 2. Tage nach Verbringung in's Spital moribund wurde, und

eine Bauchfellentzündung bei einem 76jährigen Manne.

In eine andere Heilanstalt mußten verbracht werden:

ein hochgradig hysterisches Fräulein,

ein Geisteskranker und

eine Frau mit bösartiger Neubildung in der Augenhöhle,

sämmtliche nach ganz kurzem Aufenthalt im Spital.

Unentgeltliche Arzneien erhielten in der homöopathischen Central-Apotheke aus dem zu diesem Zwecke bestimmten Fonds des homöopathischen Spitalvereines 420 Kranke, die theils im Hause besucht wurden, zum größten Theil aber die ärztlichen Ordinationsstunden frequentirten.

Der Heilmagnetismus vor dem Reichsgerichte. Das Landgericht Breslau hat am 18. März d. J. den „sich Magnetopath nennenden" Josef Scholz wegen Betruges in einer Mehrheit von Fällen zu 1 Jahr Gefängniß und 2 Jahren Ehrverlust verurtheilt. Scholz hat die Volksschule besucht, wurde dann Förster und hat sich später in Breslau als Heilkünstler niedergelassen. Medizinische Bildung hat er nicht, wohl aber behauptet er, eine magnetische Kraft zu besitzen, durch deren Uebertragung auf andere Personen er Krankheiten heilen könne. Die Anklage legt ihm zur Last, in einer Reihe von Fällen das Vermögen anderer Personen dadurch geschädigt zu haben, daß er versprochen habe, deren Leiden sicher heilen zu wollen, obwohl er wußte, daß er diese Fähigkeit nicht besitze. Für eine Sitzung hat Scholz sich 1 Mk. und mehr zahlen lassen, in einigen Fällen war es zur Bezahlung nicht gekommen. Von allen Anklagefällen erfüllten nur vier den Thatbestand der Anklage. Die betreffenden Personen haben geglaubt, Scholz werde sie heilen, haben ihm Geld gegeben und sind nicht geheilt worden. Andere dagegen behaupten, geheilt worden zu sein. Nach dem medizinischen Gutachten übt der Magnetismus nur auf hysterische Personen eine Heilwirkung aus. Das Gericht ging aber davon aus, daß Scholz dies nicht gewußt habe und jeder beliebigen Person die Heilung in Aussicht gestellt habe. — Auf die Revision des Angeklagten hob heute der 4. Straffenat des Reichsgerichts das Urtheil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück. Die behauptete Beschränkung der Vertheidigung wurde als vorliegend erachtet. Scholz hatte beantragt, zehn von ihm geheilte Personen, die nicht hysterisch seien, als Zeugen zu vernehmen. Dieser Antrag ist aus unzureichenden Gründen abgelehnt worden. Offenbar zielte derselbe darauf ab, den guten Glauben des Angeklagten an die Heilkraft seiner Methode nachzuweisen. In dieser Richtung mußte wesentlich die Zahl der Erfolge von Bedeutung sein. Sodann walten noch mehrere Bedenken ob. In vier Fällen ist nothdürftig der Kausalzusammenhang festgestellt, in den übrigen fehlt er ganz. Auch ist nicht in allen bei der Verurtheilung verwertheten Fällen festgestellt worden, daß der Angeklagte eine Vergütung

Digitized by Google

erhalten hat. Die Vermögensschädigung ist in einigen Fällen dunkel. Wenn allerdings der Angeklagte ein objektiv werthloses Mittel im Bewußtsein der absoluten Werthlosigkeit angewendet hat und die Heilung in Folge anderer Umstände doch eingetreten ist, so würde dies die Annahme einer Vermögensschädigung nicht ausschließen. Es würde sich dann nur um die zufällige Ausgleichung des Schadens handeln, der mit der Hingabe des Geldes an den Angeklagten eingetreten war. Das Urtheil enthält noch verschiedene Widersprüche, indem es z. B. sagt, die Behandlung habe Erfolg gehabt, dann aber wieder den Thatbestand des Betruges feststellt. Es wird in der neuen Verhandlung auch noch zu prüfen sein, ob allgemeine Anpreisungen, wie „er werde versuchen, das Leiden zu heilen" als Vorspiegelungen falscher Thatsachen in Wirklichkeit anzusehen sind. (Wir beziehen uns in Bezug auf derartige Verurtheilungen, die auch Homöopathen, welche mit höheren Potenzen agiren, betreffen könnten, auf das in früheren Nummern unserer Zeitschrift Gesagte. Red.)

Im Kneipp'schen Kinder-Asyle in Wörishofen hat in diesem Winter, etwa vom December ab, eine Typhus-Epidemie geherrscht. Medizinische Blätter bezeichneten die in dieser Anstalt herrschenden sanitären Zustände als „haarsträubend".

Impfschädigungen. In der „Wiener medizinischen Presse" veröffentlicht der Hamburger Ober-Impfarzt Dr. Voigt seine Erfahrungen über Impfschädigungen bei ungefähr einer viertel Million Impflingen innerhalb zweier Jahrzehnte. Er bestreitet derartige Schädigungen durchaus nicht, denn unter 100 000 Geimpften wurden 69 direct von leichteren und schwereren Haut-Affectionen heimgesucht und ein Kind starb sogar in Folge von Verschwärung der Impfpusteln. Indessen meint Dr. Voigt: Daß in jedem Falle eine von der Impfung selbst unabhängige, weil durch Hinzutritt anderweiter, nicht in der Pockenlymphe befindlich gewesener Krankheits-Erreger verursachte Neben-Erkrankung vorgelegen hätte, und daß, abgesehen von jenem einen Todesfalle, stets sehr bald Heilung eingetreten sei. Die über die impfärztliche Beobachtungszeit hinausgehenden, d. h. sich erst später, in Form von chronischen Leiden innerer Organe bemerkbar machenden Impfschädigungen entziehen sich allerdings der Kenntniß solcher Aerzte, die sich nur mit Impfungen beschäftigen. Indessen greift man wohl auch hier von Seiten der Impfgegner den Procentsatz viel zu hoch. Es ist ja immer für die Eltern des Impflings bequemer und das Gewissen entlastender, die Impfung, anstatt der latenten Luës oder Gonococcosis, für gewisse Kinder-Erkrankungen verantwortlich zu machen.

Literarische Anzeigen.

Anleitung zur sicheren und schnellen Heilung von Wunden und Verletzungen von (weiland) Dr. med. Bolle in Aachen. 105 S. kl. 8°. Preis 1 Mk. (Cremer'sche Buchhandlung in Aachen.)

Als der selige Dr. Bolle, welcher die Vorläuferin unserer Zeitschrift, die „Populäre homöopathische Zeitung" in den 50er und 60er Jahren herausgab, in seinem Blatte mit seiner eigenartigen Wundverband-Methode heraustrat, mit den einfachen luftdichten Watteverbänden, da lachte man ihn aus, denn, so fragte man: Was kann aus Nazareth — d. h. von einem Homöopathen — Gutes kommen? Vergeblich wandte sich Bolle im deutsch-französischen Kriege an das Kriegsministerium ꝛc. und erbot sich zu unentgeltlicher Hilfsleistung in Spitälern und auf dem Schlachtfelde. Keiner war zu bewegen, dieses Verbandverfahren nachzuahmen. Und heute? Jetzt hat dasselbe beinahe Bürgerrecht in der chirurgischen Technik. Es war deshalb sicherlich kein übler Gedanke der Bolle'schen Erben, dieses Verbandverfahren auf's Neue in durchaus populärer Form, erläutert durch Zeichnungen, dem größeren Publicum zugänglich zu machen und einen Beitrag zur Behandlung der Lungenblutungen hinzuzufügen. Dr. Bolle starb im Jahre 1885 vermögenslos und hinterließ seine noch lebende Wittwe und eine große Familie in Noth. Dieselbe wird also durch Ankauf dieser Broschüre indirect unterstützt, weshalb wir namentlich Vereine auf dieselbe aufmerksam machen. **Phlm.**

Der Luftcurort Weinheim an der Bergstraße. Klimatische und örtliche Verhältnisse zur Orientirung für Aerzte und Laien, von Prof. Dr. med. Hegewald. 20 S. 8°. Preis 50 Pf. (F. Ackermann in Weinheim.)

Der Titel dieses auf eingehendes Ortsstudium des bekannten homöopathischen Arztes Dr. Hegewald sich stützenden Büchelchens zeigt seinen Inhalt zur Genüge an. In demselben ist der Werth dieses wohl nur Wenigen dem Namen nach bekannten Curortes, welcher an der herrlichen Heidelberger Landstraße liegt, und der sich durch gute Luft, vortreffliches Wasser und einen sehr trinkbaren Wein auszeichnet, hinreichend dargethan. **Phlm.**

Zeitschrift des Berliner Vereins homöopathischer Aerzte. Herausgegeben von DDr. Windelband und Sulzer. XIV. Band. 2. Heft. Einzelhefte 2 Mark, jährlich 10 Mark. (Behr's Verlag, Berlin.)

Das vorliegende Heft enthält Beiträge von den DDr. Dahlke, Goullon, Pröll, Taube, Gisevius u. A. Von besonderem Interesse sind namentlich die Artikel Dr. Dahlke's: „Die Arzneigruppe der Metalle vom vergleichenden Standpunkte aus," und Dr. Goullon's: „Welche Arzneigabe ist die beste?" **R.**

Einladung zur Mitarbeit am 1896er homöopathischen Kalender.

Wir laden hierdurch unsere geschätzten Herren Mitarbeiter und die literarisch gebildeten Leser unserer Zeitschrift zur Mitarbeit für den nächstjährigen Kalender ein. Willkommen sind uns novellistische Beiträge (nicht über einen Bogen Kalenderformat Umfang), Gedichte und scharfpointirte Anekdoten mit ausgesprochen homöopathischer Tendenz. Einsendung hat bis Anfang August d. J. zu erfolgen.

Red. d. Pop. Ztschr. f. Homöop.

Oeffentliche Correspondenz.

Außer Stande, allen jenen Herren, welche mich mit ermunternden und zustimmenden Zuschriften in einer bekannten Angelegenheit moralisch zu unterstützen versuchten, schriftlich zu danken, thue ich dies hiermit öffentlich, mit der Versicherung, daß man mich auch ferner toujours en vedette solchen Leuten gegenüber finden wird, die die persönliche Verunglimpfung an die Stelle der sachlichen Auseinandersetzung und des Beweises für die Richtigkeit ihrer Behauptungen und für die Begründung ihrer sieben volle Jahre währenden und bis zum vorigen Jahre von mir ignorirten Angriffe setzen wollen. **Dr. P.**

Berichtigung.

In einem kleinen Theile der Auflage der vorigen Nummer d. Z., welcher im Drange der Geschäfte von der Druckerei schon gedruckt war, ehe das „Imprimatur" von der Redaction ertheilt worden war, sind zwei Satzfehler stehen geblieben. Es muß Seite 88, Spalte 2, Zeile 28 v. o. heißen: „große Cysten," und Zeile 5 v. u.: „des Hundebandwurmes."

Digitized by Google

Anzeigen.

Danksagung.

Frau Gräfin Seherr-Thoß in **Hohenfriedberg** (Bezirk Liegnitz) ließ dem unterzeichneten Vereine ein Geldgeschenk von Mk. 5,— zugehen, wofür derselbe hiermit seinen aufrichtigsten Dank ausspricht.

Der homöopathische Verein zu Crefeld.

Ein akad. gebild. nichtapprob. Homöop. u. Hydrotherapeut, der vor Jahren Assistent resp. Vertreter bei approb. homöop. Aerzten war, auch Wasserheilanst. leitete, **sucht**, gestützt auf glänz. Zeugnisse u. ca. 14jähr. therapeut. Erfahr. a. Krankenb. eine Assistentenstelle b. einem homöop. Arzte od. in einer Wasserheilanst. Off. sub **D. R. 95** i. d. Exped. d. Bl. erbeten.

Ein größerer homöopathischer Verein, dessen Mitglieder früher von einem Laienpraktiker versorgt wurden, **sucht**, nachdem Letzterer den Ort verlassen hat, einen **homöopathischen Arzt.** Die Stadt hat ca. 40,000 Einw., ist Sitz eines Land- und Amtsgerichts, eines humanistischen und eines Realgymnasiums, sowie einer höheren Mädchenschule und ist außerdem Garnisonstadt. Die Umgebung ist wohlhabend und die Stadt sehr industriell durch zahlreiche Fabriken. Nähere Auskunft unter **Kl. 6663** durch die Expedition d. Z.

Gesucht

in eine bedeut. Stadt Süddeutschl. sofort ein **tüchtiger hom. Arzt,** Dr. med. Starker hom. Verein, sehr günst. Verhältn. Offert. unter **Kl. 7167** erb. a. d. Expedition d. Zeitschr.

Großer neuer Arzneischrank, praktisch eingerichtet, ist billig zu verkaufen. Anfragen an die Expedition d. Bl. unter **Kl. 7197.**

Im Verlage von **Wilhelm Besser** in **Leipzig,** Markt, sind erschienen und können in **allen** Buchhandlungen bestellt werden, auch direkt gegen Nachnahme:

Davis, Der harmonische Mensch. 2 Mk., geb. 3 Mk.

„ **Der Lehrer.** Wohlfeile Ausgabe, elegant cartonirt, für Jedermann lesenswerth . . . . $2\frac{1}{2}$ Mk.

„ **Die Philosophie der besonderen göttlichen Vorsehungen.** 1 Mk.

„ **Der Vorbote der Gesundheit.** Ein Buch für jedes Haus. $4\frac{1}{2}$ Mk. geb. $5\frac{1}{2}$ Mk.

„ **Der Culturkampf** . . . 2 Mk.

Ferner neu:

Hypnotismus und Hellsehen . —.30 Mk.

Prof. Pusch, Meine Diagnose, Obstkur, Armenarzt . . . . . —.40 Mk.

Guttzeit, Reinmenschliche Kindererziehung . . . . . 50 Pf., cart. 1 Mk.

Praktische Winke . . . . . —.25 Mk.

Stimme an alle Frauen . . —.30 Mk.

Preisliste frei.

Bezug auch von Dr. **Willmar Schwabe, Leipzig.**

Den Anhängern der Homöopathie in Barmen

zeigen wir hierdurch ergebenst an, daß wir Herrn Apotheker **Fr. Schauff** daselbst, Inhaber der

Schwanen-Apotheke, Wertherstraße 4,

eine **Niederlage** unserer **homöopathischen Arzneipräparate** übergeben haben, so daß fortan in dieser Apotheke die mit unserer Schutzmarke versehenen Originalpackungen der gangbarsten homöopathischen Mittel in flüssigen Potenzen, Verreibungen und Streukügelpotenzen sowie auch die Tincturen zu äußerlichem Gebrauch und sonstige von uns geführte Specialitäten, Haus-, Reise- und Hausthier-Apotheken 2c. zu den in unserer Preisliste angegebenen Originalpreisen zu haben sind.

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Hamamelis-Extract 15 Gr. 30 Pf., 25 Gr. 50 Pf., 50 Gr. 90 Pf., 100 Gr. 150 Pf.;
Hamamelis-Salbe 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. 100 Pf., 100 Gr. 170 Pf.
Hamamelis-Seife, überfettete, pr. St à 100 Gr. 60 Pf.
empfiehlt die
homöopath. Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe,
Leipzig, Querstrasse 5.

Hauptniederlagen

von Arzneien aus
Dr. W. Schwabe's
homöopath. Central-Apotheke in Leipzig
befinden sich in

Berlin S.O., Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. Kade's Oranien-Apotheke.

Hamburg, am Rathhausmarkt, in der Rathhaus-Apotheke.

Stettin, Deutsche Straße Nr. 5, in der **Bären-Apotheke.**

Wittenberge, Berlin-Hamburg. Bahn in der **Bismarck-Apotheke.**

Magdeburg, Breiteweg 121, in der **Hirsch-Apotheke.**

Brandenburg a. d. Havel, Jacobstraße 18, in der **Germania-Apotheke.**

Dr. Willmar Schwabe's

Gesundheits-Kaffee,

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

Statt Leber-Thran. ✕ Statt Eisen.

Dr. Hommel's Hämatogen

(Haemoglobinum depurat. sterilis. liquidum).

Außerordentliches Kräftigungsmittel für Kinder und Erwachsene.

Energisch blutbildend! Mächtig appetitanregend! bei Blutarmut, Rhachitis, Scrophulose, (Maulausschlag, Drüsenschwellung), Appetitlosigkeit, Nervens- und Herzschwäche, Blutverlusten, geistiger u. körperlicher Erschöpfung.

Große Erfolge

in der Genesungszeit (Typhus, Influenza 2c.).

Vorzüglich wirksam bei Lungenkranken.

Prospekte mit Hunderten von nur ärztlichen Gutachten gratis und franko. Dépôts in den Apotheken. Preis per Flasche **3 Mark,** in Oesterreich-Ungarn **2 fl. ö. W.**

Nicolay & Co., chem.-pharm. Laborat. Hanau.

Wunden und Verletzungen.

Im Verlage der **Cremer**'schen Buchhandlung in **Aachen** erschien und ist in allen Buchhandlungen im Preise von 1 Mk. zu haben:

Anleitung zur sicheren und schnellen Heilung der Wunden und Verletzungen mit Angabe der Mittel und des Verbandsmateriales nebst den dazu gehörigen Zeichnungen von Dr. med. Bolle, weiland praktischem und homöopathischem Arzte in Aachen.

Der Verfasser dieses Werkchens weist scharf und klar nach, wie nothwendig ein luftdichter Verband bei den Wunden ist, und verdanken wir ihm allein die Erfindung des jetzt allgemein eingeführten Watteverbandes.

Honig, gar. rein. Blüthen-Schleuderhonig eig. Zucht, in Gläs. u. Büchs. à Pfd. 80 Pf., bei 10 Pfd. frco. Ein Versuch führt z. dauernd. Nachbest. Proben versenden wir gratis und franco an Jedermann.
Imkerei Pieper & Hoppe, Ostönnen, Kr. Soest, Westf.

Digitized by Google

Homöopathische Gesundheits-Chocolade, frei von Gewürzen à Pfd. Mk. 2.—
Homöopathischen Cacao, entölten, garantirt rein ½ „ „ 2.80 / 1.50
empfiehlt die **Homöopathische Centralapotheke Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.**

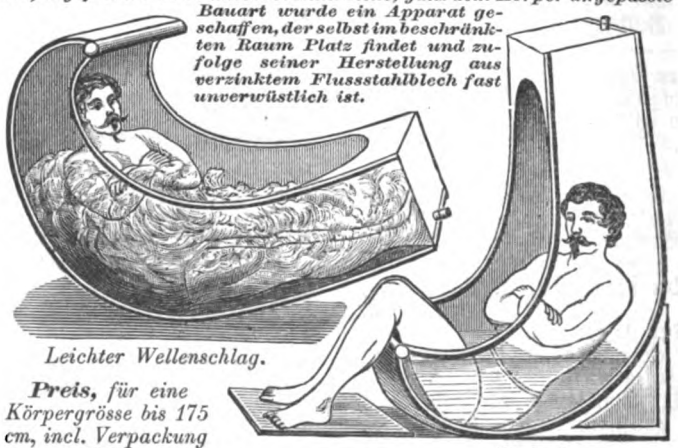
Dr. med. Schüßler:
Abgekürzte Therapie, 22. Aufl. Mk 2.
Hensel's Kritik der Biochemie; Richtigstellung 30 Pf.
Oldenburg.
Schulze'sche Hofbuchhandlung.

Antiquar.-Katalog homöopath. Bücher u. Zeitschriften
gratis und franco von **Krüger & Co.,** Leipzig.
Lieferung, Einkauf und Tausch von Büchern zu günstigen Bedingungen.

Prima Cervelatwurst
in Fettdarm
ohne Pfeffer
empfohlen durch die Homöopathische Heilanstalt zu Leipzig
das Pfund zu 130 Pfg., ist zu haben in der
Fleischwaarenhandlung von
J. G. Baer
zu Nordhausen.

Bad Lippspringe
Eisenbahnstation Paderborn.
Arminiusquelle, unübertroffenes Heilmittel gegen
Lungenleiden, Asthma und Kehlkopfkatarrhe.
Grosser Park, milde, beruhigende Luft. Kurgemässe Unterkunft im
Kurhause.
Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst die
Brunnen-Administration.

(8309)
Tokayer,
Roth-Weine,
Cognac,
Champagner.
Hoffmann, Heffter & Co.
Leipzig * Dresden
Wein-Import u. Export.
Aeltestes Ungar-Wein-Haus Deutschlands.

Dittmann's patentirte
Wellenbadschaukel
vereint in sich die wichtigsten Badeapparate: sie bietet ein Voll-, Halb-, Sitz-, Kinder- und Dampfbad, sowie das nervenstärkende Wellenbad. Dieses Wellenbad wirkt so wohlthuend auf den Blutkreislauf und hinterlässt ein so unbeschreibliches Wohlbehagen, dass man sich geradezu verjüngt fühlt. Durch äusserst sinnreiche, ganz dem Körper angepasste Bauart wurde ein Apparat geschaffen, der selbst im beschränkten Raum Platz findet und zufolge seiner Herstellung aus verzinktem Flussstahlblech fast unverwüstlich ist.

Leichter Wellenschlag.
Preis, für eine Körpergrösse bis 175 cm, incl. Verpackung **42 Mark,** Dampferzeuger 10 Mark. *Sitzbad.*
Moosdorf & Hochhäusler, Berlin 156.
Kommandantenstr. 60. — Fabrik sämtl. Badeapparate.

Homöopathischer Kalender
für das Jahr 1895.
4½ Druckbogen 8°. Mit 9 Abbildungen.
Preis 50 Pf.
Enthält Alles, was sonst in Kalendern zu finden ist; ferner eine homöopathische Chronik des Jahres 1894, eine Galerie homöopathischer Aerzte mit Portraits; eine Abhandlung: Warum verdient die Homöopathie das meiste Vertrauen?; ferner: Praktische Winke für Jene, welche die homöopathische Heilmethode ausüben, sowie zahlreiche Anekdoten u. s. w.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 11 und 12: Frauentrost Von Dr. P. — Das Dampfbad bei der skandinavischen Landbevölkerung. Von H. Seckt. — Epistaxis. Von Dr. Hengstebeck. — Ueber Haarwürmer (Nematoden), deren Urzeugung (Generatio aequivoca) und ihre Beseitigung. — Doryphora decemlineata. (Mit Abbildung.) — Dr. Timothy Field Allen. — Klinische Mittheilungen. Von Dr. Greenfield. — Sulfur jodatum gegen nässende Flechten. Von Dr. Berlin. — Unfreiwillige Homöopathie. — Zur Eisentherapie. Von Dr. Goullon. — Die zehn Gebote der Haarpflege in Rücksicht auf das Ohr. — Vermischtes: Personalien. Internationaler Congreß homöopathischer Laien-Vereine zu Hamburg. Homöopathisches Spital in München. Der Heilmagnetismus vor dem Reichsgerichte. Das Kneipp'sche Kinderasyl in Wörishofen. Impfschädigungen. — Literarische Anzeigen. — Einladung zur Mitarbeit am Kalender 1896. — Berichtigung. — Anzeigen. — Hierzu: **Vereins-Nachrichten-Blatt.**

Verantwortlicher Redacteur Dr. G. Puhlmann in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten-Blatt

zu Nr. 11 u. 12 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie", Juni 1895.

Zur Beachtung.

Die Aufnahme aller von den Vereinen uns zugehenden Nachrichten erfolgt vollständig unentgeltlich, und auch für die Bekanntmachung von Versammlungen ꝛc. sind weder Insertionsgebühren von uns bisher berechnet worden, noch werden solche für die Zukunft von uns berechnet werden. Die von gewisser Seite hierüber verbreiteten entgegengesetzten Behauptungen sind absichtliche Unwahrheiten. Nur behalten wir uns, wenn der uns zu Gebote stehende Raum für derartige Artikel nicht ausreicht, selbstverständlich eine entsprechende Kürzung derselben vor. Ebenso können wir die Aufnahme derartiger Mittheilungen in die nächste Nummer nur dann zusichern, wenn dieselben bis zum 21. jeden Monats in unseren Händen sind.

Die Redaction des Vereins-Nachrichten-Blattes.

Homöopathisches Krankenhaus zu Leipzig.

Die neuen Statuten und Aufnahmebedingungen des mit einem Krankenpensionate I. und II. Classe verbundenen homöopathischen Krankenhauses hierselbst können sowohl von der Direction desselben, wie auch von uns bezogen werden.

Redaction.

Internationaler Congreß homöopathischer Laienvereine in Hamburg.

Bekanntmachungen.

Die Mitglieder des Hauptausschusses werden hierdurch, ohne eine andere Einladung zu empfangen, zu der am 16. Juni d. J. nachmittags 3 Uhr in der Alsterburg, Hamburg, 1. Fehlandtstraße 13/14 abzuhaltenden außerordentlichen Hauptsitzung eingeladen. Ich bitte dringend, daß alle Mitglieder sich einfinden.

Tagesordnung: Endgültige Festsetzung der Tagesordnung des Congresses. **Carl Christlieb, erster Vorsitzender.**

Die homöopathischen Vereine und Freunde der Homöopathie werden hierdurch ersucht, falls dieselben zu berathende Angelegenheiten auf die Tagesordnung des Congresses gebracht zu sehen wünschen, hiervon dem ersten Vorsitzenden, Herrn Carl Christlieb sen., Hamburg-Eppendorf, vor dem 16. Juni d. J. Mittheilung zu machen und soll so viel wie möglich allen Wünschen entsprochen werden.

Die Mitglieder der Vereine, welche sich an dem Festtage, für welchen der 4. August d. J. in Aussicht genommen ist, betheiligen wollen, ersuchen wir hierdurch, sich spätestens bis zum 1. Juli d. J. ebenfalls bei dem ersten Vorsitzenden, Herrn Carl Christlieb, zu melden, da die Vorbereitungen zu demselben sonst nicht mehr zur Genüge zu treffen sind.

Die Theilnehmer an diesem Festtage müßten spätestens zwischen 8 und 9 Uhr vormittags auf dem Dammthor-Bahnhof in Hamburg eintreffen, indem für den Vormittag der Besuch des Zoologischen Gartens und darauf eine Fahrt auf der Alster beabsichtigt ist.

Vereinsvorstände, welche Congreßkarten für ihre Vereinsmitglieder wünschen, bitten wir, solche unter Angabe der Anzahl und der Namen der Mitglieder, sowie, ob personelle oder Familienkarten gewünscht werden, unter Einsendung des Betrages für dieselben bei dem ersten Vorsitzenden zu bestellen. Die Congreßkarten sind gültig für alle Festlichkeiten und lauten auf Namen.

Diejenigen, welche als Delegirte an dem Congreß theilnehmen, werden gebeten, ihre Anmeldung zu beschleunigen und dieselbe jedenfalls vor dem 1. Juli d. J. und zwar entweder bei dem ersten Vorsitzenden oder bei dem Generalsecretair, Herrn Dr. Werner in Wilster, zu machen.

Hamburg, 12. Mai 1895. **Der Localausschuß.**

Auszug

aus dem Protocoll der 4. Sitzung des Localausschusses vom 10. Mai 1895.

Nachdem laut Bericht des Generalsecretairs und des ersten Vorsitzenden bereits nahe an 100 Anmeldungen zum Congreß eingelaufen, haben deren Wünschen entsprechend die Congreßtage verändert werden müssen und zwar in folgender Weise:

Am 2. August morgens Sitzung des Hauptausschusses, nachmittags Empfang der auswärtigen Theilnehmer; die eigentlichen Congreßtage werden auf den 3., 4. und 5. August verlegt und zusammengezogen.

Die genaue Festsetzung der Tagesordnung, jedoch unter Beibehaltung der in dem Circular genannten Hauptpunkte, soll in der zum 16. Juni d. J. einzuberufenden Sitzung des Hauptausschusses geschehen und dann in der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie" veröffentlicht werden.

Ferner sollen die homöopathischen Vereine und Freunde der Homöopathie durch die oben genannte Zeitschrift ersucht werden, falls dieselben Angelegenheiten mit auf die Tagesordnung des Congresses gesetzt zu sehen wünschen, hiervon dem ersten Vorsitzenden, Herrn Carl Christlieb sen. in Hamburg-Eppendorf, vor dem 16. Juni d. J. Mittheilung zu machen.

Für Sonntag, den 4. August ist ein großer Festtag für die Vereine geplant und ist hierfür bereits eine große Betheiligung zugesagt.

Laut Beschluß der Ausschußsitzung vom 21. April d. J. ist der Preis für personelle Congreßkarten auf 1 Mark, und für Familienkarten auf 1 Mark 50 Pfg. festgesetzt worden.

Die anfänglich auf den 4. August festgesetzte Eröffnung der Ausstellung wird eventuell auf den 2. August verlegt; wir weisen darauf hin, daß für die Ausstellung bereits von verschiedenen Ländern Anmeldungen eingelaufen, darunter von Calcutta und Barcelona in Spanien, auch werden die Entwürfe eines Hahnemann-Denkmals, welches in Amerika zur Preisausschreibung gelangte, in Augenschein zu nehmen sein. **E. Marr, erster Schriftführer.**

Digitized by Google

Homöopathischer Verein zu Stettin. Am 20. April cr. beging der Verein die Feier seines 22jährigen Bestehens durch einen Familien-Abend in den Räumen der Bürger-Ressource. Während des Essens hielt der Vorsitzende, Herr O. Bootz, die Festrede. Er gedachte zuerst in kernigen, markigen Worten des Stifters der Homöopathie und ging dann auf die Geschichte dieser neuen Heilkunde näher ein. Darauf wendete sich Redner der Entwickelung des Vereins zu, schilderte dessen Thätigkeit während der verflossenen 22 Jahre, und schloß mit einem Hoch auf den Verein. Eine Reihe humoristischer Vorträge, sowie der sich hieran schließende Tanz hielt die Mitglieder bis zum frühen Morgen in fröhlichster Stimmung beisammen.

Im Monat Juni finden Sitzungen am 12. und 26., abends 8 Uhr, in dem Lesezimmer des Concert- und Vereinshauses statt, und laden wir die Mitglieder zu regem Besuche ein. Auch Gäste sind willkommen.

P. Nagel, Schriftführer, Philippstraße 6.

Verein „Berliner homöopathisches Krankenhaus." In der am 27. April stattgefundenen ordentlichen Generalversammlung wurden die statutengemäß ausscheidenden Mitglieder des Curatoriums, Herren Bauer, Dr. Kröner und Dr. Windelband wieder-, und für den verstorbenen Herrn Hofbuchhändler Ernst Schotte der Schriftführer des Ersten homöopathischen Vereins zu Berlin, Herr H. Seckt, neugewählt. Das Vereinsvermögen beläuft sich zur Zeit, einschließlich der bisherigen Buchungen für das neue Geschäftsjahr und bei Berücksichtigung des Kurswerthes der vorhandenen Effecten, auf rund 85000 Mark.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. Auch während der Sommermonate finden Zusammenkünfte der Mitglieder monatlich an jedem zweiten und vierten Freitage, also zunächst am 14. und 28. Juni, von 8 Uhr abends ab im Vereinssaale, Beuthstraße 22 I, statt. An Unterhaltung wird es, wie bisher, nicht fehlen. Gäste haben freien Zutritt.

Der Vereinsschriftführer: H. Seckt, Cottbuser Ufer 61.

Zweiter Homöopathischer Verein Berlin. Die regelmäßige Vereinsversammlung, welche am 2. Mai d. J. im „Restaurant Sachse," Schlegelstraße 9, stattfand, war nur mäßig besucht. Der erste Vorsitzende, Herr Künnicke, hielt einen Vortrag über: „Die Leber und die Function derselben." Der Vortrag wurde von den Anwesenden mit Aufmerksamkeit verfolgt. Das Siebente Stiftungsfest, welches am 11. Mai stattfand, war ebenfalls nur mäßig besucht; jedoch wurden die Anwesenden in froher Stimmung bis zum frühen Morgen zusammengehalten.

Am 16. Mai cr. fand eine Versammlung im Saale der „Norddeutschen Brauerei," Chausseestraße 58, statt; und wurde der letzte Platz von Mitgliedern und Gästen gefüllt. Auf der Tagesordnung stand ein Vortrag des Herrn Gerling über „Hypnotismus und seine Anwendung als therapeutisches Hilfsmittel."

Nach einer Ansprache des Vorsitzenden, in welcher derselbe darauf hinwies, daß, da der Mesmerismus auch von dem Begründer der Homöopathie angewandt wurde, wie dieses aus seinem Werke „Organon," §§ 290/91, hervorgeht, indem uns dort ein solcher Act erläutert wird, es die Mitglieder interessiren würde, etwas mehr darüber zu vernehmen; zumal da derselbe von einsichtsvollen, umsichtigen homöopathischen Aerzten, neben der homöopathischen Kur, als Beihilfsmittel ganz gute Resultate erzielen möge, ähnlich wie uns die jetzt sogenannten Kneippgüsse schon als homöopathisch locale Beihilfe in dem Buche Dr. S. Hahnemann's „Die chronischen Krankheiten," 2. Aufl., Seite 176, empfohlen sind in gewissen Krankheitsfällen.

Nach Verlesung des Protokolls von der letzten Versammlung erhielt der Herr Gerling das Wort zu seinem Vortrage; er führte an, daß der Mesmerismus bezw. Hypnotismus keineswegs etwas Neues sei, denn derselbe sei wohl ebenso alt wie es Menschen gebe, und sei derselbe unter mehr oder weniger anderen Formen schon früher zu Heilzwecken verwendet und wird heute sowie schon früher unter allen Völkern benutzt, besonders von den Indern.

Redner hob besonders hervor, daß der Hypnotismus bezw. Mesmerismus nur für ganz bestimmte Krankheitsfälle hilfreich sei, besonders seien es bestimmte Nervenkrankheiten; man solle indeß keine übertriebenen Hoffnungen daran knüpfen; der Hypnotismus könnte erziehlich, besonders bei Unarten ꝛc. der Kinder, angewandt werden.

Nach erschöpfendem Vortrage führte Vortragender verschiedene Experimente aus, welche sehr gut gelangen und allgemeine Bewunderung hervorriefen. Redner empfahl, dort, wo die Homöopathie nicht ganz den erwarteten Erfolg erziele, und in denjenigen Fällen, wo der Hypnotismus am Platze sei, diesen neben der so segensreichen homöopathischen Kur anzuwenden.

Behufs Agitation für die Homöopathie wurden in der Versammlung ältere homöopathische Zeitungen vertheilt. Der Vorsitzende schloß nach Mitternacht die Versammlung mit dem Wunsche, die Vereinsversammlungen auch in Zukunft rege zu besuchen.

Ueber die nächste Vereinssitzung erhalten die Mitglieder des Festes wegen noch Nachricht.

Gez. R. Wahl, Schriftführer.

Die **Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Hamburg und Umgebung** hielt am 14. Mai ihre Versammlung in der „Karlsburg" ab. Der erste Vorsitzende, Herr Zimmer, eröffnete um $9^1/_2$ Uhr die Versammlung und begrüßte die Anwesenden freundlichst. Als Punkt 1 der Tagesordnung wurden Vereinsmittheilungen erledigt. Hierauf sprach Herr Zimmer sehr eingehend und instructiv über die Bandwurmplage. Es sei erstaunlich, so bemerkte er, wie viel hinsichtlich dieser Krankheit gesündigt werde. Er habe leidende Menschen vom Bandwurm befreit, die Jahre lang von berühmten Aerzten behandelt und auf alles Andere, nur nicht auf Bandwurm kurirt worden seien. Die Leute seien oft bis zum Skelett abgemagert und hingesiecht gewesen. Die letzte Zuflucht sei dann gewöhnlich der Homöopath, der aber hier natürlich nicht mit homöopathischen Potenzen etwas ausrichten könne, sondern, wie die Allopathen, starkwirkende Mittel benutzen müsse, die den Wurm tödten und abtreiben. In der diesem Vortrage folgenden Discussion fand noch eine Aussprache über Punkt 1 statt, auch wurden mehrere neue Mitglieder aufgenommen.

Digitized by Google

Die Tagesordnung für die Mitgliederversammlung am 11. Juni lautet: 1. Vereinsmittheilungen; 2. Der zweite Vorsitzende Lau wird einen jungen Mann, welcher an schwerer Rippenfell-Entzündung erkrankt und aus dem Allgemeinen Krankenhause als unheilbar entlassen, jedoch in kurzer Zeit vollständig durch die Behandlung des Herrn Lau geheilt wurde, vorstellen; 3. Beschlußfassung über eine Petition an den Reichstag gegen den Impfzwang; 4. Besprechung über einen Sommer-Ausflug der Gesellschaft; 5. Freie Aussprache über Punkt 1.

L. Gronemeier, erster Schriftführer.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Altstadt. Die erste in dem Geschäftsjahr 1895/96 abgehaltene Mitgliederversammlung des Homöopathischen Vereins Magdeburg-Altstadt vereinigte am 14. Mai d. J. eine stattliche Zahl von Mitgliedern und Gästen, welcher zahlreiche Besuch wohl eine Folge des auf den Einladungen angekündigten Vortrages des Herrn Dr. med. Robert Groß war. Die Versammlung wurde vom ersten Vorsitzenden, Herrn Haertwig, geleitet. Nach Verlesen des Protokolles über die Sitzung vom 12. März und des am 30. März gefeierten Stiftungsfestes bekundete die Versammlung dem Herrn Dr. W. Schwabe, Leipzig, ihren Dank für seine in uneigennützigster Weise gewährte Unterstützung zu dem genannten Feste. Sodann fesselte die Erschienenen längere Zeit der Vortrag des Herrn Dr. Robert Groß über Nierenkrankheiten und deren Behandlung. An der Hand charakteristischer Faustzeichnungen erörterte Herr Dr. Groß eingehends die anatomischen Verhältnisse der Nieren, die Erkrankungen der betreffenden Organe, und verbreitete sich über die therapeutische, symptomatische und diätetische Behandlung derselben. Ungetheilter Beifall lohnte dem Redner. Nach dem Vortrage fanden folgende geschäftliche Punkte Erledigung: Da der zur Zeit zweite Vorsitzende, Herr Brinck, auf dem am 30. März abgehaltenen Stiftungsfeste anläßlich seiner Verdienste, welche er sich durch eine 10jährige Leitung des Vereins als erster Vorsitzender erworben, zum Ehrenvorsitzenden ernannt war, erwählte die Versammlung zum zweiten Vorsitzenden Herrn Rust, Lehrer am König-Wilhelm-Gymnasium. Ferner legten in Folge Krankheit und anderweitiger Behinderung der erste und zweite Schriftführer, die Herren Buhrow und Dittmar, ihre Aemter nieder, in welche die Lehrer Herren Werner und Hentze gewählt wurden. Um die prompte Bestellung der „Leipziger Populären" durch unsere Stadtbriefbeförderung zu ermöglichen, wurden die Mitglieder gebeten, jede Wohnungsveränderung dem Vorstande anzeigen zu wollen. — In der sich nun entwickelnden Unterhaltung führte Herr Brinck das Gespräch auf den in unserer Stadt gehaltenen Vortrag des Herrn Dr. Löffler über Diphtherieerregung und Heilserum, und Herr Rust sprach im Anschluß hieran besonders über die Art und Weise der Wirkung und die Nachkrankheiten, welche das Serum hervorruft. Daß Herr Rust zum Schluß auf das in allen Fällen von Diphtherie wirksam gewesene Mittel des Herrn Dr. Robert Groß auch auf die Wirkung seiner Mittel überhaupt in Nierenkrankheiten hinwies, war eine Verdolmetschung der Gedanken, die bei dem Namen Diphtherie unwillkürlich wohl jedes Mitglied des homöopathischen Vereins beschäftigen.

In der Vorstandssitzung am 15. Mai wurde unter anderem beschlossen, die nächste Mitgliederversammlung statt an einem Dienstage am Mittwoch, den 12. Juni, abzuhalten, um Störungen zu vermeiden, welche die jetzt regelmäßig Dienstags eingerichteten Sommerconcerte in der Freundschaft hervorrufen würden. Dieser Versammlung zum 12. Juni ist ein gleich zahlreicher Besuch wie der ersten Mitgliederversammlung zu wünschen, da Herr Rust über das zeitgemäße Thema Sommerdiarrhöeen, besonders der Kinder, reden, Herr Hentze einige in der homöopathischen Medizin wichtige Pflanzen besprechen wird. Auch soll den Mitgliedern der Vorschlag, während der Monate Juli und August die regelmäßigen Mitgliederversammlungen ausfallen zu lassen, dafür am 2. und 4. Mittwoch eines jeden dieser genannten Monate gesellige Zusammenkünfte zu veranstalten, vom Vorstande unterbreitet werden.

Werner, Schriftführer, Annastraße 40.

Der homöopathische Verein Hahnemannia Elberfeld hatte am 21. April d. J. im Locale des Herrn Sondermann zu Hatzfeld-Barmen eine Wanderversammlung einberufen, zum Zweck der Gründung eines homöopathischen Vereins daselbst. Der Vorsitzende des oben genannten Vereins, Herr Reinhard Roß, hielt einen Vortrag über „Homöopathie als Volksmedizin," sowie „Zwecke und Ziele homöopathischer Vereine". Hiernach entspann sich eine lebhafte Discussion. Der Verein kam mit circa 30 Mitgliedern zu Stande und nennt sich Homöopathischer Verein Hahnemannia zu Hatzfeld-Barmen.

Der Schriftführer. Wilh. Sandkühler.

Homöopathischer Verein „Hahnemann" zu Münster i. W. Nach der in der Generalversammlung am 5. April 1895 erfolgten Neuwahl des Vorstandes setzt sich letzterer aus folgenden Herren zusammen: Kopp, Vorsitzender; Trütschel, stellvertretender Vorsitzender; Weiße, Schriftführer; Adamczewski, stellvertretender Schriftführer; Jahn, Kassenverwalter; Speer, Bücherverwalter. Zu Mitgliedern der Prüfungscommission wurden gewählt die Herren: Kappel, Brockmann und Flesch. Der Verein besteht jetzt vier Jahre und zählt z. Z. 23 Mitglieder. Die Mitgliederversammlungen finden regelmäßig an jedem zweiten und vierten Freitage des Monats in der „Altdeutschen Bierhalle" von abends 8½ Uhr an statt. Freunde der guten Sache sind als Gäste stets willkommen und werden auf Wunsch gern als Mitglieder aufgenommen.

Am 18. April d. J. wurde die Begründung des Vereins bei allerdings nur geringer Betheiligung gefeiert. Herr Speer hatte für diesen Zweck ein Geburtstagslied gedichtet, welches die Feier und die frohe Stimmung erhöhte.

Die durch den Zuzug eines zweiten homöopathischen Arztes vom Verein gehegten Hoffnungen, daß der Verein einen ärztlichen Beirath erhalten würde, haben sich leider nicht verwirklicht.

Kopp, Vorsitzender. Weiße, Schriftführer.

Homöopathischer Verein zu Leipzig. Am 6. Mai hielt uns unser Vorstandsmitglied, Herr Lehrer Reuther, einen sehr interessanten Vortrag „über Blutverluste" nach

Digitized by Google

Prof. Dr. Ritter von Nußbaum. Das Blut ist, wie wir bereits aus früheren Vorträgen wissen, diejenige Flüssigkeit, welche die Ernährung des ganzen Körpers ausführt. Es ist deshalb nicht ohne Belang, ob von diesem kostbaren Stoffe auf irgend eine Weise dem Organismus mehr oder weniger entzogen wird. Das Blut macht ungefähr den dreizehnten Theil des Körpergewichtes aus und vollendet seinen Kreislauf im Körper in einer Minute vielleicht zwei bis drei Mal. Man unterscheidet dreierlei Blutungen: aus den Schlag- oder Pulsadern (das Blut spritzt hellroth, in Intervallen rhythmisch und in großem Bogen); aus den Venen oder Hohladern (dunkelrothes, verbrauchtes Blut, welches ununterbrochen wie ein Brunnen läuft); aus den feinen Gefäßen der Gewebe und Organe (das Blut rieselt aus vielen Punkten, wie durch ein Sieb). Die Gefahr einer Blutung ist wesentlich abhängig von der Schnelligkeit derselben, weniger von der Menge des verlorenen Blutes. Es giebt sogar Blutungen, welche dem Organismus förderlich sind und zur Erhaltung der Gesundheit beitragen. Trotzdem ist man aber von dem regelmäßigen Aderlaß bei der Lungenentzündung abgekommen, wie überhaupt die künstliche Blutentziehung fast ganz abgeschafft ist. Vor einigen Jahrzehnten waren größere Operationen wegen des mit denselben verbundenen Blutverlustes ein gefährliches Unternehmen. Jetzt aber ist dem nicht mehr so, seitdem man das Esmarch'sche Verfahren anwendet. Bei diesem wird das zu amputirende Glied senkrecht in die Höhe gehalten, von der Peripherie aus mit einer Gummibinde umwickelt und so das Blut aus demselben in den Rumpf zurückgedrängt. Dann wird oberhalb der Amputationsstelle ein elastischer Schlauch umgelegt, nach der Operation vor Entfernung dieses Schlauches ein comprimirender Verband angelegt; auf diese Weise geht oft nicht ein einziger Tropfen Blut verloren. Der früher beobachtete Schwächezustand ist seitdem fast vollständig unbekannt. Nasenbluten ist oft nur zu stillen, indem man mittelst eines Instrumentes den Nasenraum fest verschließt (am besten eignet sich hierzu, wie während der Discussion von einem der anwesenden Aerzte erörtert wurde, ein Conton, welcher über einen Katheter gezogen, aufgeblasen wird und so den Nasenraum vollständig stopft). Oft aber sind Blutungen deshalb nicht gut zu stillen, weil entweder dem Blute die sogenannte Gerinnungsfähigkeit oder den Blutgefäßwandungen die Contractionsfähigkeit fehlt (Bluterkrankheit). Bei solchen sogenannten „Blutern" kann die kleinste Verletzung oft zu lebensgefährlichen Blutungen führen, welche sich mitunter nur dadurch stillen lassen, daß ununterbrochen von einer Person die blutende Stelle oder das verletzte Gefäß mit den Fingern zugedrückt wird. Bekanntlich bluten Verletzungen, welche durch stumpfe Instrumente oder Quetschung gesetzt werden, nicht so stark, wie Verletzungen, welche durch recht scharfe Instrumente gesetzt werden. Diesen Umstand benutzen die Chirurgen bei Operationen, bei welchen man nicht auf andere Weise einer Blutung Herr werden kann. Die bei großen Blutungen zu bringende Hilfe ist zweifach: Verhinderung des Fortblutens und Restaurirung des durch den Blutverlust geschwächten Körpers. Wird so viel Blut verloren, daß das Herz und das verlängerte Mark kein Blut mehr haben, dann muß der Tod erfolgen. Fällt Jemand bei einer Verletzung ohnmächtig hin, so ist dadurch die Sicherheit geboten, daß dem verlängerten Mark wieder Blut zugeführt wird, während das geschwächte Herz gleichzeitig das Blut nicht mehr bis zu der oft weiter von ihm entfernten, verletzten Stelle treiben kann, so daß auch dadurch die Blutung beschränkt wird. Für Verunglückte, welche durch Blutverluste ohnmächtig werden, giebt es nichts Besseres, als die horizontale Lage, womöglich mit etwas tiefer gelagertem Kopfe. Das Aufrichten derselben ist ganz verkehrt und falsch. Auch vermindert geschwächte Herzthätigkeit die Blutung und hiermit auch jeder Arzneistoff, welcher die Herzthätigkeit herabsetzt. Aus diesem Grunde ist die Blutung bei Operationen in der Chloroformnarkose meist nicht sehr stark. Von den sonstigen Kunsthilfen, welche dem Arzte früher zur Verfügung standen und jetzt noch stehen und vom Vortragenden auch ausführlich erörtert wurden, sei hier wegen Mangel an Raum abgesehen; eignen dieselben sich meist doch nicht zur Anwendung durch den Nichtarzt, ja sie sind sogar in der Hand des erfahrenen Arztes oft ein zweischneidiges Schwert. Nur noch zwei Mittel, den bereits eingetretenen Tod sicher festzustellen, seien hier erwähnt: das Stethoskop, dessen Anwendung jedoch eine gewisse Schulung voraussetzt, und die Erfindung des Breslauer Professors Middeldorf. Derselbe steckt eine sehr lange Stecknadel zwischen der 5. und 6. Rippe durch bis in die Herzspitze; die Nadel muß so lang sein, daß sie alsdann noch zur Hälfte hervorragt. Selbst wenn man durch das Stethoskop kein Leben mehr erkennen konnte, zeigte das Köpfchen einer auf diese Weise eingesetzten Nadel durch seine Schwankungen an, daß das Leben noch nicht völlig erloschen war. Die durch diese „Nadeluntersuchung" (Akidopeirastik) gesetzte kleine Verletzung des Herzmuskels ist übrigens ganz ungefährlich, im Gegentheil dürfte durch dieselbe die Herzthätigkeit wieder etwas angeregt werden. An den Vortrag schloß sich noch eine sehr lebhafte Debatte an, an welcher sich besonders die anwesenden Herren Aerzte in anzuerkennender Weise betheiligten. Auch wurde auf die vorzügliche Wirkung des Hamamelis-Extractes und seine vielseitige Verwendbarkeit hingewiesen, sowie auf die Broschüre des verstorbenen Dr. med. Bolle: „Anleitung zur sicheren und schnellen Heilung der Wunden und Verletzungen" und beschlossen, dieselbe für die Vereinsbibliothek anzuschaffen.

Die nächsten Vereinsabende finden statt: Montag, den 10. Juni, den 5. August, den 9. September, im Vereinslocal: Restaurant Poser, in der Creditanstalt. Näheres über dieselben wird in der bekannten Weise noch veröffentlicht werden.

E. Karcher, erster Vorsitzender, **B. Heine**, erster Schriftführer, Leipzig-Reudnitz, Kronprinzstr. 15. Leipzig-Gohlis, Langestr. 50.

Berichtigung

Herr Apotheker Herm. Mayer, Besitzer der homöopathischen Centralapotheke zu Cannstatt, ersucht uns, zu berichtigen, daß der im Vereinsblatt der vorigen Nr. genannte Hofrath R. Meyer nicht identisch ist mit dem Vater des Herrn Herm. Mayer: dem sel. Hofrath B. Mayer. Der letztere war bekanntlich ein warmer Förderer der Homöopathie, dessen Andenken alle Anhänger der Hahnemann'schen Lehre in Ehren halten werden.

Die Red. des B.-R.-Bl.

B.-R.-Bl.: Verantwortlicher Redacteur Willy Doenges in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Organ des Centralverbandes homöopathischer Vereine Deutschlands,
des Sächsischen Landesvereines, wie der homöopathischen Vereine im Königreich Sachsen,
in Berlin, Stettin, Bromberg, Elberfeld, Magdeburg ꝛc.

Sechsundzwanzigster Jahrgang.

№ 13 u. 14.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 50 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Leipzig, 1. Juli.

1895.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4073 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Sisyphusarbeit.

Was soll man dazu sagen, daß die Gegner der Homöopathie wieder und immer wieder gegen die homöopathische Heilmethode dieselben Einwendungen heranziehen, die schon ebenso oft, wie sie erhoben worden, auch widerlegt worden sind; kurz, daß sie zum so und so viel hundertsten Male denselben alten Kohl (sit venia verbo) aufwärmen?

Muß sich da nicht in den Kreisen der Homöopathen die Ueberzeugung von Jahr zu Jahr mehr befestigen, daß alle von Seiten der Anhänger der Homöopathie erfolgten und noch erfolgenden Zurückweisungen allopathischerseits beliebter Angriffe von letzterer Seite geflissentlich unbeachtet gelassen werden; und zwar aus dem Grunde, weil unsere Gegner nicht in der Lage sind, die homöopathische Heilmethode wissenschaftlich widerlegen zu können? — Was soll man ferner dazu sagen, daß von allopathischer Seite jetzt sogar das homöopathische Heilprinzip „Similia Similibus" ignorirt wird, nachdem dasselbe von jener Seite durch Einführung des Impfens mit Koch'schem Tuberkulin und Behring'schem Diphtherie-Heilserum geradezu eine gewisse Bestätigung erfahren hat? Läßt sich aus alledem nicht erkennen, wie unendlich schwer es den Gegnern der Homöopathie wird, vorurtheilsfreie und unparteiische Richter über die homöopathische Heilmethode zu sein?

Solche Fragen kamen uns in den Sinn, als wir in Nr. 249 des „Berliner Lokal-Anzeiger" vom 30. Mai in dem Aufsatze eines Anonymus, überschrieben „Der gegenwärtige Stand der Heilmethoden," folgendes Urtheil über die homöopathische Heilmethode lasen: „Aber auch die sogenannte Homöopathie" (vorher war von der Naturheilkunde die Rede gewesen) „müssen wir nach dem Gesagten als unwissenschaftlich bezeichnen. Wenn auch an sich das Fehlen wissenschaftlicher Begründung einer Heilwirkung uns nicht veranlassen darf, auf eine Behandlungsmethode zu verzichten, so dürfen wir doch nicht genügsam genug sein, um in einseitiger Befolgung mystischer Theorieen und unbewiesener Glaubenssätze den gelegentlichen Erfolg als Beweis für die Richtigkeit des Systems hinzunehmen."

„Die fast bis ins Unendliche gehenden Verdünnungen der Arzneien, der Satz, daß die Wirkung einer Arznei um so größer ist, je geringer die Dosis, wonach ja an der Mündung eines Flusses Vieh und Menschen vergiftet werden müßten, wenn man an der Quelle ein Körnchen Gift in ihrem Wasser auflöste, lassen es als gerechtfertigt erscheinen, daß man in der eigentlichen Homöopathie nichts anderes als eine psychische Therapie in anderem Gewande sieht."

„Wahr ist es ja, daß die wissenschaftliche Medizin, die eben das Gute nimmt, wo sie es sieht, von der Homöopathie gelernt hat, daß oft schon geringe Dosen zur Erzielung einer Heilwirkung genügen, daß die Homöopathie dazu beigetragen hat, daß man von den zum Theil übertrieben großen Gaben zurückgekommen ist. Noch mehr aber haben die Vertreter der Homöopathie von der wissenschaftlichen Medizin gelernt, d. h. sie haben sich mehr und mehr deren therapeutische Grundsätze zu eigen gemacht. Es liegt nur die Gefahr vor, daß in manchen Krankheitsfällen bei

Digitized by Google

eigentlich homöopathischer, d. h. unwirksamer Behandlung der richtige Zeitpunkt für eingreifende ärztliche Hilfe verabsäumt wird."

Lediglich im Hinblick darauf, daß durch solche, von — sagen wir — irrthümlichen Voraussetzungen ausgehende Urtheile unrichtige Vorstellungen über die homöopathische Heilmethode in weiten Volksschichten verbreitet werden, richtete der Unterzeichnete umgehend nachstehendes Schreiben an die Redaction des oben genannten Blattes:

„An die verehrliche Redaction des ‚Berliner Lokal-Anzeiger'
in Berlin SW.,
Zimmerstraße 40/41.

Berlin S., 31. Mai 1895.

Sehr geehrter Herr Chefredacteur!

Im Auftrage mehrerer Mitglieder des ‚Ersten homöopathischen Vereins zu Berlin' erlaube ich mir — unter Bezugnahme auf die in dem Artikel ‚Der gegenwärtige Stand der Heilmethoden' in Nr. 249 Ihres geschätzten Blattes vom 30. Mai 1895 der homöopathischen Heilmethode widerfahrene unrichtige Beurtheilung — Sie um gefällige Aufnahme dieser Zeilen ganz ergebenst zu bitten.

Der Herr Verfasser jenes Artikels spricht von der ‚sogenannten' Homöopathie, die er unwissenschaftlich nennt, ferner mit mystischen Theorieen und unbewiesenen Glaubenssätzen auf eine Stufe stellt, und von welcher er annimmt, daß in derselben der Grundsatz gelte, die Wirkung einer Arznei sei um so größer, je geringer die Dosis letzterer sei.

Ich erlaube mir, zur Richtigstellung dieser Ansichten Folgendes ergebenst zu bemerken.

Die Homöopathie, richtiger die homöopathische Heilmethode, ist ein empirisch-wissenschaftliches Heilverfahren, das zur Zeit in allen Kulturstätten der alten und neuen Welt bekannt und heimisch ist, und das in Deutschland von mehr als 600, in Amerika von etwa 12000 approbirten Aerzten ausgeübt wird. Jenes Heilverfahren beruht der Hauptsache nach auf einer möglichst umfassenden und eingehenden Kenntniß der Wirkungen einer großen Zahl von Arzneimitteln, die nach dem leitenden Grundsatze ‚Aehnliches wird durch Aehnliches geheilt' in Krankheitszuständen zur Anwendung gelangen. Durch vielfache Prüfungen an gesunden Personen sind die spezifischen Wirkungen jener Arzneimittel mit ihren Symptomenbildern ermittelt worden, und es beruht auf Erfahrung, daß ein gegebener Krankheitszustand am sichersten, leichtesten und schnellsten durch denjenigen Arzneistoff in Gesundheit übergeführt wird, dessen Symptomenbild in seinen Zügen am meisten dem Symptomenbilde des Krankheitsfalles ähnlich ist. Tiefer begründen oder gar mathematisch beweisen läßt sich dieses ‚Aehnlichkeitsprinzip' allerdings nicht; wie wir überhaupt in unserem Naturerkennen uns im Allgemeinen genügen lassen müssen, zu wissen, daß etwas so und nicht anders ist, ohne gleichzeitig die Frage beantworten zu können, warum es nun gerade so sein muß.

Es ist übrigens selbstverständlich, daß der homöopathische Arzt, wie jeder andere Arzt, jeden Krankheitsfall auch diagnostisch bestimmen wird.

Im engsten Zusammenhange mit der Wahl des homöopathisch-spezifischen Mittels nach dem Aehnlichkeitsprinzip stehen die Grundsätze der Homöopathie hinsichtlich des Quantitätsverhältnisses, in welchem ein Arzneimittel im Krankheitsfalle gereicht wird. Die Frage, wie klein eine Arzneigabe sein kann, um noch eine Heilwirkung herbeizuführen, ist eine offene. Erkrankte Organe und leidende Gewebstheile besitzen eine bei weitem größere Empfindlichkeit gegen Arzneireize spezifischer Art, als dies in gesundem Zustande der Fall ist. Außerdem ist die Empfänglichkeit des Organismus für einen gegebenen Arzneimittel-Reiz noch individuell außerordentlich verschieden.

Auf allen diesen Umständen beruht es, daß relativ kleine Gaben von homöopathischen Arzneipräparaten den erkrankten Organen ꝛc. den Anstoß geben, daß sie mit Hilfe der Naturheilbestrebungen des Körpers zu gesunder Thätigkeit zurückkehren. In jeder homöopathischen Arzneigabe, die im Organismus ihre eigenthümliche Wirkung entfalten soll, muß die Arznei selber auch dem Stoff nach vorhanden sein; mag jene Gabe auch noch so klein sein. In diesem Sinne giebt es Arzneikräfte ohne Stoff nach den Grundsätzen der rationellen Homöopathie nicht; und wenn einige wenige Homöopathen, die in der Verfeinerung des Arzneistoffs eine Grenze nicht zu kennen scheinen, das Gegentheil behaupten und sich dadurch mit den modernen naturwissenschaftlichen Anschauungen in Widerspruch setzen, so sollte dafür billigerweise nicht die gesammte heutige Homöopathie verantwortlich gemacht werden.

Diejenigen Herren ärztlichen Schriftsteller, die auf Grund beschränkter Lektüre in vielleicht veralteten oder für Laien verfaßten homöopathischen Schriften sich berufen glauben, absprechende Urtheile über die gesammte heutige Homöopathie zu veröffentlichen, dürfen wir daran erinnern, daß in Bezug auf dieselbe nur derjenige eine Competenz des Urtheils besitzen dürfte, welcher mit vorurtheilslosem Sinn und eingehendem Verständniß die Homöopathie praktisch geprüft hat. Hierzu würde sich, wie wir schließlich noch anführen möchten, für jeden Arzt Gelegenheit bieten: in der seit dem Jahre 1878 bestehenden ‚Allgemeinen Poliklinik des Berliner Vereins homöopathischer Aerzte,' Charlottenstraße 77, woselbst für unbemittelte Kranke die Consultationen unentgeltlich abgehalten werden.

Mit vorzüglicher Hochachtung
in Ergebenheit
H. Seckt,
Schriftführer des ‚Ersten homöopath. Vereins zu Berlin.'"

Diese Berichtigung hat der „Berliner Lokal-Anzeiger" nicht abgedruckt; wohl aber erschien in demselben am 23. Juni eine ähnliche Berichtigung aus der Feder des homöopathischen Arztes Dr. Kröner (Potsdam). Es gereicht uns zur Genugthuung, daß der „Lokal-Anzeiger" in dieser Angelegenheit einen homöopathischen Arzt hat zu Wort kommen lassen, und wir verzichten nunmehr auf eine Veröffentlichung unseres vorstehenden Schreibens in jenem Blatte. Dagegen halten wir es für unsere Pflicht, den Lesern Mittheilung zu machen von der Redactions-Anmerkung, welche das mehrfach erwähnte Berliner Blatt der Berichtigung des Dr. Kröner hinzugefügt hat. Jene Anmerkung hat folgenden Wortlaut:

„Der Verfasser der in Rede stehenden Artikelserie über den „gegenwärtigen Stand der Heilmethoden" genießt in der medizinischen Welt einen wohlbegründeten Ruf. Es konnte uns daher nicht beikommen, von seinen

Digitized by Google

Ausführungen diejenigen zu unterdrücken, welche — was wir vorher wußten — auf lebhaften Widerspruch stoßen würden. Wir haben dadurch, daß wir der vorstehenden Zuschrift eines homöopathischen Arztes Aufnahme gewährt, auch das Recht der Gegenpartei gewahrt, müssen aber schon jetzt bemerken, daß die Tagespresse nicht der Ort ist, wo medizinisch-wissenschaftliche Differenzen ausgefochten werden."

Von der in diesen Schlußworten der Redaction liegenden Selbsterkenntniß sind wir vollkommen befriedigt und hoffen ähnlichen Angriffen auf die Homöopathie in dem geschätzten Blatte nicht wieder zu begegnen. H. S. in B.

Ein Schandfleck der allopathischen Therapie.

Von Dr. H. Goullon in Weimar.

Professor Störk, welchem als Specialarzt für Kehlkopfleidende in Wien ein großes Krankenmaterial zur Verfügung steht, hat im Archiv für Laryngologie 1893, S. 213, folgendes vernichtende Urtheil über die Behandlung mit Kreosot abgegeben. Wir nehmen gern Act von dem offenen Bekenntniß, weil es die Gemeingefährlichkeit der Allopathie in ihrer ganzen Nacktheit zeigt und doch nur den Unfug mit einer Arznei an den Pranger stellt. Von wie vielen anderen Mitteln aber ließe sich ein ähnliches Verdammungsverdikt aussprechen! Vom Tuberkulin wollen wir gar nicht reden, obgleich auch sein Ruhm anfänglich in alle Welt ausposaunt wurde. Gar bald aber wurde dem Entdecker desselben vor seiner Gottähnlichkeit bange. Mittel, wie Salipyrin, Exalgin, Phenacetin, Antipyrin und Resorcin — — wie viel Unheil haben sie schon gebracht! Und welche Verheißungen knüpften sich an die schon lange außer Mode gekommenen Theer-Pillen für die armen Schwindsüchtigen! Sie wurden von den ebenbürtigen Kreosotpillen oder Kreosotkapseln abgelöst*). Man meinte so höchst rationell, wissenschaftlich und auch human zu handeln. Und wie lautet dagegen die sehr competente Stimme des Wiener Professors, diese Stimme aus der Wüste allopathischen Aberglaubens?

Störk sagt: „Ich fühle mich zur Aeußerung meiner Ansicht über die Kreosot-Therapie gedrängt durch die enorme Anzahl von sich ganz gleichartig wiederholenden Fällen, die ich jahraus, jahrein, sowohl in meinem klinischen Ambulatorium, wie in meiner Privatpraxis sehe: halb Sterbende legen uns ihre zerknitterten Recepte mit dem alleinigen Inhalte Kreosot und wieder Kreosot in den verschiedensten Gaben und Formen vor und aus ihrer Anamnese ergiebt sich, daß sie seit dem Gebrauch des Heilmittels allmählig vollständig den Appetit verloren, die Nahrungsaufnahme auf ein Minimum sinken ließen, ganz erschreckend an Gewicht verloren, dementsprechend bis zum Skelett abmagerten, von Husten und Nachtschweißen gequält, zu jeder Stunde des Tages ein klägliches Dasein geführt haben. ‚Ich kann den ekelhaften Kreosot-Geschmack nicht aus dem Munde bringen,' lautet die typische Klage. Ich nehme keinen Anstand auszusprechen, daß alle jene Kranken, die das Kreosot mit Widerwillen nehmen, den Kreosot-Geschmack nicht aus dem Munde verlieren, nach Gebrauch des Medicamentes über Ekel, Brechreiz, selbst Erbrechen klagen, nur in Folge des Kreosot-Gebrauchs ihre Fähigkeit, Nahrung aufzunehmen, verlieren."

Irgend welcher „Fabrikherr" hat nun das Kreosotol und Guajacolcarbonat einzuführen versucht als Ersatz für Kreosot. Dieser Versuch muß aber so lange als ein sehr naiver bezeichnet werden, so lange der Verfasser der jene Surrogate verherrlichenden Broschüre die Zusammengehörigkeit derselben mit Kreosot zugeben muß und so lange auch er von letzterem wörtlich einräumt:

Das Kreosot ist durchaus nicht so harmlos, wie man neuerdings häufig annimmt; Kreosot in hohen Dosen ist kein Heilmittel mehr, sondern ein ätzendes, eiweißcoagulirendes Gift. Kreosot und ebenso das als Ersatzmittel benutzte Guajacol (d. i. der aus dem Kreosot isolirte Hauptbestandtheil) sind Stoffe, welche der Karbolsäure nächstverwandt sind und analog der Karbolsäure ätzend und giftig wirken.

Auf diese ätzende, giftige, eiweißcoagulirende Wirkung wies vor kurzem Friedheim (Berl. klin. Wochenschr. 1893, S. 1143 und 1171) hin. Größere Dosen Kreosot ätzen den Magen an und bewirken den Tod durch Gastroenteritis (Friedheim l. c.). Bourget constatirte bei Sectionen circumscripte Entzündung an denjenigen Stellen des Magens oder Darms, wo sich Kreosot-Kapseln entleert hatten (Correspondenzblatt für Schweizer Aerzte 1889). Guajacol wirkt in Dosen von 0,4 Gramm pro Kilo tödtlich auf Kaninchen (Gilbert und Maurat, C. rend. de la Soc. de biologie). Schon 5 Gramm Guajacol bewirkten bei einem 9jährigen Mädchen Tod durch Gastroenteritis (Wyß, Deutsche med. Wochenschr. 1894, Nr. 13 u. 14).

Die kleineren Dosen der heute geltenden Kreosot-Therapie bewirken zwar nicht direct Gastroenteritis aber einen chronischen Entzündungszustand, eine Ueberreizung der Verdauungsorgane, welcher allmählig zur vollständigen Zerrüttung dieser Organe führt, zur Unfähigkeit Nahrung aufzunehmen.

Aus der Physiographie des Kreosots, welches übrigens kein einfacher Körper ist, sondern ein Gemenge von Kreosol und Guajacol darstellt; dies gilt vom Buchenholztheerkreosot, oder ein Gemenge von Guajacol, Kreosol, Kresol und Phenol oder Karbolsäure — dies gilt vom Fichtenholztheerkreosot, erscheint noch erwähnenswerth, daß eben diese verschiedene Abkunft auch verschiedenartige Wirkung bedingt. Denn das Phenol hat eine entgegengesetzte Wirkung, als das Buchenholzkreosot. Letzteres erhöht die Gerinnbarkeit des Blutes, ersteres setzt sie herab, Phenol verursacht heftige Krämpfe, Kreosot lähmt. Phenol ist giftiger. Aber die schwächer giftige Wirkung des Kreosots wird weitaus aufgewogen durch die Unsicherheit seiner Zusammensetzung und Wirkung.

Von der Gefährlichkeit des Phenols, welches also gleichbedeutend ist mit Carbolsäure, spricht jetzt schon jedes Kind; in Wien warnte seiner Zeit Billroth vor den schweren Schädigungen desselben, und Behring's Mißerfolge wurden auf Rechnung des Carbols gesetzt, von dem er ein Procent zur besseren Conservirung seinem Serum zusetzte. Unter diesen Mißerfolgen sind die unbeabsichtigten Vergiftungs-Symptome zu verstehen.

Also Kreosot in den unsläthigen Dosen der Allopathie und auch in Gestalt seiner Derivata ist verwerflich; wir

*) In der Ostern ummer des „Aerztlichen Centralanzeigers" werden im Inseratentheil sinniger Weise Kreosot-Eier (Ova kreosoti) empfohlen!

Digitized by Google

dürfen aber das Kind nicht mit dem Bade ausschütten. Eine vernünftige Dosirung des Mittels hat schon manchen Zahnschmerz geheilt, manche ausschreitende Menses geregelt, manche diabetische Erkrankung geheilt und gebessert und auch die gefürchtete Gastromalacia (Magenerweichung) kleiner Kinder gehoben. — Nur muß man eben nicht dabei den menschlichen Körper conserviren wollen, wie man etwa einen westphälischen Schinken räuchert. Leider scheint fast eine solche Auffassung in der Absicht derer zu liegen, welche bei ihren Kreosotkuren immer nur das Bacillen-Element in Betracht ziehen. Solchen Therapeuten war die Tabelle maßgebend, welche die Mittel ordnet nach ihrer größeren oder geringeren Fähigkeit, die Entwickelung der Bakterien zu verhindern,*) welches Kriterium niemals den Ausgangspunkt unseres Handelns sein darf, so lange es nicht Jemand gelungen ist, die Wahrheit und Ueberlegenheit des Heilprincipes Similia-similibus-curantur zu widerlegen.

Ueber progressive Paralyse der Irren und paralytischen Größenwahn.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß ein großer Theil der in den Irrenhäusern untergebrachten Geisteskranken unter eigenartigen Lähmungserscheinungen zu Grunde geht. Man konnte sich in früheren Jahrzehnten die Ursache der Letzteren nicht erklären; und erst seitdem man die pathologisch-anatomischen Veränderungen des Gehirns, welche gewisse Seelenstörungen begleiten, resp. dieselben hervorrufen, besser kennen gelernt hat, weiß man, daß Atrophie (Schwund) des Großhirns, besonders aber der Rindensubstanz, jene Lähmungssymptome bedingt und daß sich dieser Entartungsproceß später auch auf die Seiten- und Hinterstränge des Rückenmarkes fortsetzt. Das Anfangsstadium dieser Erkrankung giebt ein sehr bestimmtes klinisches Bild, sodaß der mit der Behandlung von Geisteskranken vertraute Arzt nicht selten schon in diesem Stadium in der Lage ist, diesen traurigen Ausgang vorherzusagen, wenn die mit dem Kranken Umgehenden denselben noch lange nicht für geisteskrank, sondern höchstens für „etwas nervös," für „reizbar" halten. Betrifft doch das Leiden zumeist Männer der besseren, der gebildeten Stände, welche sich geistig überanstrengen oder geistigen Aufregungen durch ihre Berufsthätigkeit ausgesetzt sind und nebenher geschlechtlich excediren oder dem Alkohol fröhnen, und zwar inmitten der besten Mannesjahre, vom 31.—50. Lebensjahre. Diese Erkrankung kann oft schnell, innerhalb weniger Monate, alle Stadien durchlaufen; häufiger jedoch ist ein langsamer, sich auf Jahre erstreckender Verlauf mit Perioden der Besserung oder des Stillstandes zu beobachten.

Die dem Arzte und nicht selten den Angehörigen des Kranken auffallenden Anfangs-Symptome bestehen in Veränderungen des ganzen Wesens und der geistigen Eigenthümlichkeiten des Kranken. Derselbe wird unordentlich und nachlässig in seinem Aeußeren, namentlich so lange er sich innerhalb seiner vier Pfähle befindet. Selbst der schmierigste Schlafrock dünkt ihm noch sauber genug zu sein, um Besuche zu empfangen, und in seiner Wohnung, wo sonst die peinlichste Ordnung herrschte, geht es kunterbunt her, wenn nicht seine Dienerschaft einige Ordnung schafft. Seine geistige Arbeit geht ihm nicht mehr so von statten, wie früher; sein Gedächtniß wird unsicher, und nicht selten hat er im nächsten Augenblicke schon das vergessen, was er gelesen oder zu Papier gebracht hatte. Mit diesen geistigen Schwächezuständen wechseln aber auch Erregungszustände ab, während deren er oft geniale Einfälle hat und brillante Artikel niederschreibt, die dem Auge des Laien den Verfasser als einen bedeutenden Menschen erscheinen lassen, während der Irrenarzt aus der Art der Schrift, aus den Lücken im Gedankengange und aus den Auslassungen in den referendo erzählten Geschichten leider sehr gut herausfindet, wie es um den Verfasser steht.*) Denn aus Allem, was dieser niederschrieb, athmet der Größenwahn. Er hält sich für den bedeutendsten Gelehrten, und alle Anderen, sofern er nicht glaubt, daß sie ihm nützlich sein können, bezeichnet er als Dummköpfe. Ist er Arzt, so meint er, daß außer ihm keiner von gleicher Bedeutung wie er existire; ist er Politiker, so hat es noch keinen so bedeutenden Staatsmann gegeben als den, für den er sich selbst hält; Männer wie Mazarin, Macchiavelli, Richelieu ꝛc. sind in seinen Augen die reinen Klammerjungen; — er glaubt, große Erfindungen gemacht zu haben oder wenigstens auf dem Wege zu sein, sie zu machen. Von seiner Thätigkeit, die er entfaltet, erwartet er ungeheure Reichthümer oder glaubt gar schon im Besitze derselben zu sein und verschwendet dann Geld oder macht Schulden. Dabei wird sein Urtheil über den Werth und die Bedeutung der Dinge immer unsicherer, und der Bemitleidenswerthe greift zu den verwerflichsten Mitteln, um vor den Augen der Welt als ein bedeutender Mensch zu erscheinen. Jede Lüge ist ihm recht; jeder edleren Gefühlsregung wird er bar, und nicht selten verletzt er die Regeln des Anstandes und der guten Sitte, sodaß er sich in guter Gesellschaft als Cyniker beträgt, oder dieselbe gar in Gesellschaft von Dirnen oder in trunkenem Zustande aufsucht, in der Meinung, daß einem so großen Manne, wie er es zu sein wähnt, Alles erlaubt sein müsse. Rücksichtslos zieht er in seinen Reden über Andere her, von denen er meint, daß sie ihm und seinen hochfliegenden Plänen im Wege stehen, und schreckt dabei vor den dreistesten Unwahrheiten nicht zurück, ohne sich jedoch dabei der Albernheit seiner Behauptungen so recht bewußt zu werden. Diesem Exaltationsstadium folgt, wie nach dem Alkoholrausche der Kater, dann gewöhnlich ein Stadium der Stumpfheit. Der Kopf ist dem Kranken benommen, und er begeht in diesem Zustande nicht selten die sonderbarsten Dinge, um seines Leidens ledig zu werden. Er läßt sich z. B. die Haare auf dem Kopfe rasiren, sodaß man ihn für haarlos geboren halten könnte. Er möchte auf andere Weise als seither der Welt imponiren, und verschwendet Geld über Geld, um bei irgend einem Winkelblatte es durchzusetzen, daß seine von Lob triefende Lebensgeschichte,

*) Beim Kreosot, geschieht dies bei einem Verdünnungsverhältniß von 1 : 1000.

*) So erinnern wir uns, daß ein bald darauf an impulsiver Monomanie erkrankter Arzt Krankengeschichten veröffentlichte, durch die er das Urtheil der Collegen über seine Therapie provocirte, in denen er z. B. bei Abdominal-Typhuskranken nicht einmal angegeben hatte, ob dieselben an Diarrhöe gelitten hatten, wie hoch die Körpertemperatur gestiegen, ob die Milz geschwollen war ꝛc. Red.

Digitized by Google

womöglich gar noch mit seinem Porträt, erscheint. Nimmt die Welt dergleichen mit Befremden auf und sagt sie es ihm gar ins Gesicht, daß es wohl in seinem Oberstübchen nicht mehr ganz richtig zuginge, so wird er wüthend und meint, daß man einem so klugen Manne wie ihm wohl etwas Selbstgefühl verzeihen müsse. Aus Aerger über diese Entdeckung ergiebt er sich womöglich wieder dem Alkohol und geräth dadurch wieder in das Stadium der Erregung, wie wir es schon schilderten. Allmählig tritt jedoch jenes Stadium seiner Geisteskrankheit, welchem der Charakter der Schwäche anhaftet, immer mehr hervor.

Bei Schriftstellern, deren Arbeiten nicht von Anderen überlesen und corrigirt wurden, merkt man z. B. sofort, was die Glocke geschlagen hat. Man nehme den „Zarathustra" von Fr. W. Nietzsche, der bald darauf der geistigen Umnachtung verfiel, zur Hand, und überblicke dessen radicale Lehren, und man wird uns Recht geben. Noch mehr aber zeigen Briefe und Manuskripte aus ihren unregelmäßigen und zitternden Schriftzügen, aus dem Auslassen von Buchstaben, Worten und Interpunctionen den Fortschritt der Krankheit an. Gleichzeitig treten auch Sprachstörungen auf; die Sprache wird lallend und der Kranke kann schwierig auszusprechende Worte, welche ihm vorgesprochen wurden, nicht nachsprechen. Man kann dann einen solchen Kranken füglich nicht mehr sich selbst überlassen, sondern muß ihn, wenn er sich auch dagegen sträubt und sich für kerngesund und nur für etwas überarbeitet hält, und wenn mit solchen Uebeln unbekannte Menschen ihm darin zustimmen, ja ihn vielleicht sogar für sehr geistreich halten, einem Irren-Asyle übergeben, wo er entweder gebessert wird oder unter allgemeinen Lähmungserscheinungen stirbt oder einem sog. paralytischen Anfalle oft plötzlich erliegt.

Heilung ist in seltenen Fällen möglich; aber nie in der Privat-Praxis, sondern eben nur in einer geschlossenen Anstalt, wo alle psychischen Aufregungen, sowie geistige und körperliche Anstrengungen fern gehalten werden können. In der Anstalt selbst werden solche Patienten sehr bald ruhig, und wenn man glaubt, daß sie in derselben erst recht Tobsuchtsanfälle bekämen, so würde man sehr irren. Im Gegentheil machen sie dort nicht selten den Eindruck ganz vernünftiger Menschen, so daß der bekannte Staatsmann und Philosoph Burke beim Verlassen eines solchen Hauses seinem Begleiter sagte: daß er im ganzen Irrenhause eigentlich nur einen Menschen gesehen hätte, der den Eindruck eines Verrückten auf ihn gemacht habe, — den dirigirenden Arzt. Der Begleiter, ein Arzt, kannte aber seine Leute besser. Er wandte sich, mit Burke zurückkehrend, nochmals an einen Kranken und brachte das Gespräch mit demselben bald auf einen Gegenstand, von welchem er wußte, daß ihn fixe Ideen über denselben schon außerhalb des Hauses beherrscht und zu seiner Internirung geführt hatten. Und siehe da — jetzt erkannte auch Burke, welche Schraube an dem Gehirndampfapparate des Unglücklichen locker war. Je accentuirter eine fixe Idee von einem Geisteskranken vertreten wird, desto weiter entfernt ist aber gewöhnlich auch der Zeitpunkt der Heilung.

Inwieweit die Homöopathie auf dieses Uebel von Einfluß sein kann, waren wir noch nicht in der Lage zu erproben. Denn ein solcher Geisteskranker hält sich ja nicht für krank, sondern im Gegentheil für sehr gesund. Er würde also ein sehr verwundertes Gesicht machen, wenn man ihn mit Stramonium oder Phosphorus, mit Belladonna oder mit Hyoscyamus behandeln wollte, so sehr er auch persönlich, falls er mir der Homöopathie vertraut ist, geneigt sein würde, derartige Mittel (in Hochpotenz) an Anderen zu versuchen. Ist aber die Homöopathie eine Wahrheit — und wir halten sie dafür! — so sollten Homöopathen in eklatanten Fällen von paralytischem Größenwahn mit ihrer Anwendung nicht zögern, ehe es zu spät ist. **A. B.**

Ueber den Erbgrind oder Favus.

Von Dr. **Berlin** in Liegnitz.

Am 11. Februar d. J. consultirte mich Frau B. von hier wegen ihres 15jährigen Sohnes, der seit dem 9. Jahre an einem Kopfausschlage leide. Sie habe in den 6 Jahren schon viele Aerzte um Rath gefragt, aber noch keiner habe dem Jungen helfen können. Alle Salben, Einreibungen und Waschungen mit den verschiedenen Seifen seien vergeblich gewesen. Ebenso eine längere homöopathische Kur bei einem Laienpraktiker, der dem Jungen Pulver und Kügelchen verordnet habe.

Die Krankheit hatte stets nur den behaarten Theil des Kopfes eingenommen, und waren durch dieselbe die Haare oben auf dem Kopfe schon sehr gelichtet worden. Einzelne Stellen waren seit Langem ganz kahl. Weniger gelitten hatten die vorderen und die seitlichen Theile des Kopfes, sowie der Hinterkopf. Die noch vorhandenen Haare waren glanzlos und von eigenthümlich mattem, grau-fahlem Aussehen. Die Kopfhaut war an den entblößten Stellen atrophisch und gespannt, und an den noch behaarten Stellen sah man in ihr kleine, in der Mitte etwas vertieft stroh- oder schwefelgelbe Flecken oder Scheiben von der Größe eines Stecknadelkopfes bis zu der einer Erbse. An den noch dichter behaarten Stellen fanden sich auch größere gelbe Borken, so am Hinterkopf eine in der Größe eines Fünfmarkstückes. Diese waren natürlich durch das Ineinanderwachsen vieler kleiner Scheibchen entstanden. In der Mitte war jeder gelbe Fleck von einem Haare durchbrochen. Der Geruch des Kopfes war ein moderiger und muffliger, wie nach Schimmel. Auf den ersten Blick konnte man die kleinen Flecke für eingetrocknete Eiterpusteln halten. Doch als ich mit einer Messerspitze einen solchen am Rande anhob, kam er mitsammt dem in der Mitte stehenden Haar leicht heraus und präsentirte sich als eine durch und durch gelbe, filzige, weiche und trockne Masse, die sich nach unten kegelförmig zuspitzte. In der Kopfhaut blieb eine entsprechend geformte Vertiefung von 1—2 mm zurück. Das Aussehen der herausgehobenen Masse ließ mich gleich vermuthen, daß es sich um Pilzwucherungen handele, was die mikroskopische Untersuchung auch bestätigte. Es handelte sich um den Erbgrind oder Favus. Ich sah diese Erkrankung der Kopfhaut zum ersten Male während meiner Studienzeit zu Kiel in der medizinischen Klinik; seitdem ist dies der zweite Fall.

Der Erbgrind ist eine nicht häufige Erkrankung der behaarten Körperstellen, zumeist des behaarten Kopfes, und wird durch pflanzliche Parasiten, durch Schimmelpilze, welche der Gattung Achorion angehören, hervorgerufen. Der Erbgrind ist übrigens diejenige Hautkrankheit, bei welcher zuerst

Digitized by Google

pflanzliche Parasiten*) als Ursache durch Schönlein im Jahre 1839 nachgewiesen wurden. Die Pilze gelangen von außen in den Haarbalg, füllen die Wurzelscheiden an, durchbrechen dieselben dann in einer gewissen Tiefe und gelangen so unter die Hornschicht der Haut. Es entsteht nun in der Haut an der Haarbalgmündung ein gelber Punkt, der sich ganz allmählig zu Scheibchen vergrößert. Haben die Scheibchen eine gewisse Größe, vielleicht auch ein bestimmtes Alter erreicht, so lockern sie sich und fallen ab. Doch meist sind dann auch die befallenen Haare und Haarwurzeln zerstört und die Stelle bleibt für immer kahl. — Auch an den Nägeln der Finger und Zehen ist diese Erkrankung gefunden worden. Die Nägel erscheinen dann verdickt und aufgetrieben, sind undurchsichtig und bröckeln leicht. — Der Favus ist natürlich ansteckend und können die Pilze von einem Menschen auf den anderen übertragen werden, oder auch von Thieren auf den Menschen, da man auch bei Hühnern, Katzen, Kaninchen und Hunden diese Hautkrankheit gefunden hat. Auf diese Uebertragbarkeit deutet auch der Name Erbgrind. — Früher faßte man alle Erkrankungen der Kopfhaut unter dem Namen Kopfgrind (Tinea capitis) zusammen und unterschied den falschen Grind (Kleiengrind, Asbestgrind, nässender Grind ꝛc.) und den echten Grind (Erbgrind oder Wabenkopfgrind, scheerenden Kopfgrind [Herpes tonsurans], Glatzgrind ꝛc.) Heute existirt diese Eintheilung nicht mehr, sondern man unterscheidet parasitäre und nichtparasitäre Erkrankungen der Kopfhaut. Letztere sind weiter nichts als Ekzeme.

Bei der Behandlung des Erbgrindes kann natürlich von der Anwendung innerlicher Mittel, weder homöopathischer noch sonst welcher, keine Rede sein. Ihre Verabreichung wäre gerade so thöricht, als wenn man gegen die Krätze und gegen Kopfläuse mit innerlichen Mitteln zu Felde ziehen wollte. Die Therapie des Favus kann nur eine äußerliche sein und nur in der Beseitigung der Ursache, in der Vernichtung der Favuspilze durch antiparasitäre Mittel bestehen. Zu dem Zwecke ließ ich abends den behaarten Kopf gehörig mit Olivenöl einfetten, wodurch die Borken und Scheiben aufquellen und sich aus den napfförmigen Vertiefungen etwas herausheben und locker werden. Am anderen Morgen wurde der Kopf mit einem engen Kamme gekämmt und alle sichtbaren Pilzmassen entfernt. Dann ließ ich den Kopf trocken reiben und mit einer wässerigen 3. Dec.-Potenz von Mercurius corrosivus 2 Mal täglich gehörig waschen. Diese Waschungen wurden von der 5. Woche an nur noch einmal täglich vorgenommen. Die Vertiefungen, in welchen die Pilzmassen gesessen hatten, waren in 8 Tagen verschwunden, und alles abgeheilt. Die übrig gebliebenen Haare haben auch jetzt noch das oben genannte Aussehen, weshalb ich nun die Haare täglich mit Arnica-Haaröl einfetten lasse. Ob die Heilung eine dauernde sein wird, bleibt abzuwarten; indessen sind bis heute, also nach 3 Monaten, noch keine neuen Pilzheerde zum Vorschein gekommen, und ist bei der täglichen Waschung mit Mercurius corrosivus eine Neubildung auch wohl ausgeschlossen. — In manchen Fällen mag die Heilung nicht so schnell gelingen; denn Lesser sagt in seinem Buche über Hautkrankheiten, daß der Favus oft trotz ärztlicher Behandlung 20 Jahre und länger andauere. In solchen Fällen wird empfohlen, die Haare, welche ein krankes Aussehen bekommen, sofort mit der Pincette herauszureißen. Dann kann das antiparasitäre Mittel leichter in den Haarbalg hinein und die Pilze vernichten. Früher machte man sich die langweilige Arbeit, die Haare einzeln herauszuziehen, nicht, sondern man setzte dem Patienten eine innen mit Pech ausgestrichene, gut erwärmte Kappe auf den kurz geschorenen Kopf, und wenn nun Pech und Haare gut mit einander verklebt und das Pech erkaltet war, riß man mit einem Ruck die Kappe herunter, wobei der größte Theil der Haare folgte. — Die rein äußerliche Behandlung des Favus wird auch in den meisten homöopathischen Hausärzten und Lehrbüchern empfohlen. Doch läßt v. Gerhardt nach der 4. Auflage seines Handbuches Sulf. 30. und Mercur. 30., später Arsenic., Graphit. oder Thuja nebenher gebrauchen, um die Constitutionsverhältnisse zu bessern und so den Pilzen den geeigneten Boden zu entziehen; denn die Parasiten könnten nur auf krankem Boden haften und wuchern. Daß die Pilze zu ihrem Fortkommen eine bestimmte krankhafte Constitution verlangen, ist möglich, aber nicht erwiesen. Uebrigens müssen dann diese erforderlichen Constitutionen höchst selten sein, da Ansteckungen in der Umgebung recht wenig vorkommen. Auch in obigem Falle ist in den 6 Jahren kein Familienmitglied angesteckt worden.

Auch Vogel nimmt in seinem Hausarzte an, daß die Constitution des Patienten für die Entstehung der Krankheit eine Rolle spiele, wofür der Umstand spreche, daß die Krankheit in vielen Fällen mit innerlichen Mitteln und passender Diät geheilt sei. Er redet daher innerlichen Mitteln das Wort und will nicht zu pilztödtenden Mitteln greifen lassen, wenigstens den Laien nicht. Die innerliche Heilung des Favus müssen wir hier sehr bezweifeln: es sind sicher keine Fälle von echtem Favus gewesen, sondern Ekzeme. Auch findet sich unter den von Vogel angegebenen Mitteln keines, welches in den beigefügten Symptomen für den Favus paßt. Bei allen Mitteln finden wir Bläschenbildung, oder Pusteln, Jauchung, Eiterung, eiterige Krusten genannt, Erscheinungen des Ekzems, die sich beim Favus nicht finden, da dessen Verlauf ein vollkommen trockner ist, ohne Bläschen und ohne Eiter. — Nach dem bei der Aetiologie Gesagten kann eine innerliche Behandlung des Favus nie Erfolg haben, ebenso wie die neben der äußerlichen Behandlung gebrauchten Constitutionsmittel nutzlos und wirkungslos sind. Natürlich wird jeder Arzt etwa gleichzeitig bestehende constitutionelle Leiden mit geeigneten Mitteln behandeln, aber wir dürfen solche Leiden nicht für den Fruchtboden des Favus ansehen.

*) Thierische Parasiten als Ursache von Hautkrankheiten hatte man schon früher kennen gelernt, so die Krätzmilbe als Ursache der Krätze schon im Jahre 1786 und, nachdem sie lange Jahre in Vergessenheit gerathen, zum 2. Male 1834 durch den corsikanischen Studenten Renucci.

Zur Warnung vor der Kuhne-Kur.

Unter diesem Titel veröffentlicht Herr Brockmann, der frühere erste Assistent und Vertreter des hiesigen Naturarztes Louis Kuhne, ein Flugblatt, in welchem er das gesammte Heilverfahren dieses Heilkundigen einer sehr absprechenden Kritik unterzieht, die von demselben veröffentlichten Heilberichte zum Theil als wahrheitswidrig bezeichnet, und behauptet, daß das sog. Kuhne'sche Reibesitzbad mehr Schaden als Nutzen gebracht habe. Bei 25,000 in den verflossenen

Digitized by Google

Jahren behandelten Kranken hätten ungefähr 8000 gute, resp. leidliche Erfolge gehabt, während 17,000, also mehr als zwei Drittel, nicht nur die Kur erfolglos gebrauchten, sondern oft geradezu schlechter dadurch geworden seien. Zu Jenen, welche sich durch die Kuhne-Kur geradezu systematisch ruinirt hätten, rechnet sich Herr Brockmann selbst. Er habe geraume Zeit gebraucht, ehe er nur einigermaßen wieder auf die Beine gekommen sei! Auch habe er sehr viele durch die Kuhne-Kur Verschlechterte durch andere Kurmethoden später gebessert und geheilt gesehen. Der längere Gebrauch der Kuhne-Kur zerrütte das Nervensystem und begünstige die Entwickelung von Lungenerkrankungen. Was sonst in dieser Erklärung steht und mehr einen persönlichen Charakter trägt, übergehen wir. Interessant war es uns nur, daß Herr Brockmann sich als eigentlichen Verfasser des unter dem Namen Kuhne's erschienenen Buches bezeichnet, denn Herr Kuhne sei gar nicht in der Lage, eine Zeile orthographisch und stilistisch deutsch zu schreiben. Herrn Brockmann ist also auch alles Böse, was in diesem Buche über die Homöopathie gesagt worden ist, zuzuschreiben. Verschärft wird dieser Umstand noch dadurch, daß Herr Brockmann erklärt: „Daß seine Erfahrungen bei Abfassung des Kuhne'schen Buches durchaus nicht mit denjenigen Kuhne's übereingestimmt hätten, und daß es ihm dabei mehr darum zu thun gewesen sei, ein wissenschaftliches Bollwerk für die zweifelhaften Lehren seines Meisters zu schaffen." „Nach meinen heutigen Erfahrungen," so sagt Herr Brockmann, „kann ich mit gutem Gewissen behaupten: ‚Die von Kuhne aufgestellten Theorieen entbehren jeder wissenschaftlichen und praktischen Grundlage, und nie wird sich eine solche finden lassen, da Kuhne's Praxis selbst zum weitaus größten Theile die Falschheit dieser Theorieen beweist.'" — In medizinischen und auch in naturärztlichen Kreisen — wo Kuhne viele Neider hat — erregen diese Enthüllungen großes Aufsehen und finden ihren Widerhall. Uns hat man damit nichts Neues gesagt. Wir haben gesehen und noch öfter gehört, daß von Kuhne „Geheilte" für ihn schwärmten, und daß sie so eifrige Apostel für seine Heilmethode wurden, daß sie sogar kranke Aerzte, die sich mit unheilbaren Krankheiten umherschleppten, aufforderten, es doch einmal mit der Kuhne-Kur zu versuchen. Hinwiederum waren auch viele Andere, welche ihn, anstatt ihn zu segnen, verfluchten. In der Heilkunde ist dies nun einmal so. Man muß aber noch sehr jung oder wenigstens geistig noch nicht abgeklärt sein, wenn man meint: daß ein medizinischer Prophet, möge er nun ein studirter Mediziner oder ein unstudirter Laie sein, den Stein der Weisen erfunden haben oder jemals erfinden könnte.— Leben, Gesund- und Kranksein unterliegen ehernen Naturgesetzen, welche keine Ausnahmen gestatten, sondern nur in ihren Aeußerungen — je nach den Bedingungen, welche vorliegen — wechseln. Gesetze aber meistern zu wollen, ist menschliche Vermessenheit! Denn Alles, was die Menschen seit Jahrtausenden auf dem Gebiete der Heilkunde erdacht und erfunden haben, waren immer nur Regeln, welche Ausnahmen gestatten, also keine Gesetze. Aus diesem Grunde kann es keine Specifica geben, durch welche man bestimmte Leiden in jedem Falle heilen kann, und es kann auch keine Heilmethode geben, die allen Ansprüchen, welche die gläubige kranke Menschheit an deren Erfinder stellen, genügt. Je einseitiger ein solcher Heilkünstler ist, möge er sich nun Naturarzt, Homöopath, Hydrotherapeut, Vegetarier ꝛc. nennen, desto öfter wird er in der Praxis straucheln, und sein Heilverfahren, welches einem Kranken half, d. h. das normale Ablaufen des Krankheitsprozesses und dessen Uebergang in Genesung begünstigte, wird dem anderen Kranken in Folge seines einseitigen Verranntseins in gewisse Ideen, die er in seiner Herzenseinfalt für Gesetze hielt, schaden. Ein vernünftiger und gewissenhafter Arzt wird eben in jedem Krankheitsfalle alle Factoren heranziehen, welche zur Heilung seines Kranken beitragen können. Er wird dabei, je nach dem Entwickelungsgange, den er genommen, vielleicht ein bestimmtes Heilsystem, auf welches er sich eingeübt hat, bevorzugen; immer aber muß man aus seiner Behandlungsweise den Alles sorglich überdenkenden Arzt erkennen. Inwieweit Letzteres auf den Erfinder der Reibesitzbäder Anwendung findet, das möge Jeder selbst entscheiden. Für uns speciell stehen sich solche Leute wie Kneipp, Kuhne, der Schäfer Ast ꝛc. gleich. Sie sind eine Zeit lang gesuchte Leute, sterben aber, wenn sie es erleben, schon vor ihrem leiblichen Tode. Im Uebrigen kommt uns der von Herrn Brockmann angegebene Procentsatz von 8000 Gebesserten und Geheilten ziemlich hoch vor für eine so einseitige Heilmethode, bei der nichts weiter als Reibesitzbäder, Dampfbäder und vegetarische Lebensweise angewandt werden. Dieser Procentsatz ist sicher zu hoch gegriffen, weil offenbar nach dem augenblicklichen Befinden des Gebesserten bei Beendigung der Kur beurtheilt. Denn wäre dies nicht der Fall, so würde Herr Brockmann seinem ehemaligen Meister kein ganz ungünstiges Zeugniß ausgestellt haben. Sieht man die von Kuhne, Kneipp u. A. „Geheilten" nämlich ein Jahr später, so haben nicht selten diese „Geheilten" ihre eigenen Gedanken über den damaligen Heilkünstler, ja sogar über Krankheiten und Krankheitsformen überhaupt bekommen. Es sollte unseres Erachtens überhaupt bei Strafe verboten werden, vor Ablauf von ein bis zwei Jahren nach der Genesung eines Kranken, und bevor man sich nicht nochmals überzeugt hat, daß dessen Genesung eine dauernde ist und nur durch das als Heilfactor bezeichnete Arzneimittel oder eine bestimmte Heilmethode bewirkt war, dessen Heilungsgeschichte zu Reclamezwecken zu proclamiren.

R.

Coccus Cacti.

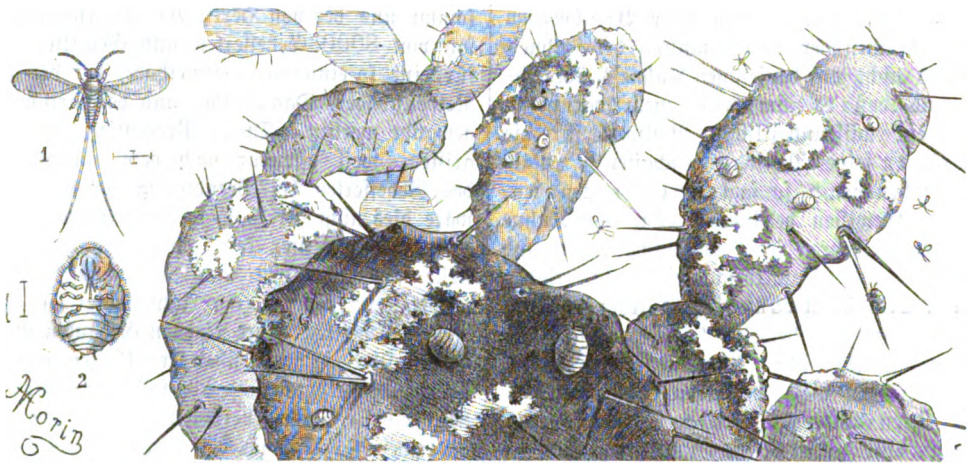
(Mit Abbildung.)

In Nr. 5/6 d. J. erzählte ich den Lesern die Geschichte von den „Spanischen Fliegen," welch' letztere mir der geschätzte Herausgeber dieses Blattes dereinst scherzweise aus Spanien zugesandt hatte, und die sich hinterher als gewöhnliche Stubenfliegen entpuppten. Diesen Scherz machte er nach einigen Wochen wett, indem er mir etwas Reelles sandte. Zwischen zwei dünnen Brettchen erhielt ich nämlich ein Stück eines Opuntien-Cactus (Nopal-Cactus) im Gewichte von ungefähr 200 Gramm aus Spanien zugesandt, welches dicht besetzt war mit den unter dem Namen Coccus Cacti bekannten, zu den Schildläusen gehörigen Schmarotzern, die, im Gegensatze zu anderen Läusen, bis vor wenigen Jahren eifrigst gehegt und gepflegt wurden. Liefert diese Blattlaus doch die unter dem Namen „Carmin" bekannte und be-

Digitized by Google

rühmte Farbe! Während man in altersgrauer Zeit nur eine einzige ähnliche, der Purpurschnecke entstammende Farbe kannte, die sehr theuer war, trotzdem aber so massenhaft verwandt wurde, daß die von einer einzigen Fabrik im alten Rom aufgehäuften Purpurschneckenschalen heute noch einen Berg, den Monte testaceo, bilden, entwickelte sich nach der Entdeckung Amerikas, und nachdem man gefunden hatte, daß die auf dem Nopal-Cactus lebende Coccen-Art, welche hauptsächlich in Mexico vorkommt, einen vortrefflichen rothen Farbstoff liefert, eine großartige, mit einem umfangreichen Export verbundene Industrie. Man begann in Mexico diese Thiere in Cacteen-Pflanzungen künstlich zu cultiviren, und führte, so lange dieser Industriezweig die Domäne der Mexicaner allein war, alljährlich 880,000 Pfund, im Werthe von $7\frac{1}{2}$ Millionen holländischen Gulden, aus. Welche ungeheuere Menge dieser Blattläuse dazu gehört, kann man daraus ersehen, daß 700,000 Stück in getrocknetem Zustande nur ein Pfund wiegen. Hiervon verbrauchte England, das bekanntlich früher die hochentwickeltste Industrie auf dem Gebiete der Weberei fast allein besaß, mehr als die Hälfte für sich. Selbstverständlich ließen die finanziellen Erfolge der Mexicaner die Bewohner anderer subtropischer und tropischer Länder nicht ruhen. Man sah den Mexicanern die besonderen Geheimnisse der Züchtung dieser Thierchen ab und verpflanzte dieselben, und allmählig entstanden ihnen Concurrenten in Spanien, auf den Canarischen Inseln und anderwärts. Seit einigen Jahren hat sich dies aber sehr geändert. Die Chemie hat nämlich ermittelt, daß die Kammwolle und Seide sich durch gewisse Theerfarben, namentlich durch Palatinscharlach und Rhodamin, genau in derselben Weise roth färben läßt, wie durch Carmin. Und so ist denn seit zwei Jahren die Verwendung dieser Thiere auf wenige Industriezweige, z. B. auf Malerfarben, beschränkt. Man stellt gute, rothe Tinte daraus her, färbt Zahnpulver, Zahnwässer, Liqueure, Conditoreiwaaren damit, und auch dort wird man sie über kurz oder lang ebenfalls nicht mehr anwenden, wenn es gelungen sein wird, das künstliche Carminroth gänzlich ungiftig zuzubereiten. Die Nopal-Cactus-Pflanzungen sind heute schon verödet.

Der Coccus Cacti, auch Cochenille genannt, gehört zu jener Insecten-Familie, welche man Schnabelkerfe oder Halbdecker nennt und von denen ungefähr 14,000, über die ganze Erde verbreitete Arten existiren. Die Männchen der Cochenille sind ungefähr nur 1,5 mm lang, haben elfgliederige Fühler, zwei milchweiße Flügel und zwei lange, weiße Schwanzborsten. Sie haben keinen Farbstoff. Letzterer befindet sich vielmehr in den ansehnlichen Weibchen, die 2 mm lang sind. Diese sind ungeflügelt, von braunrother Färbung, reifartig mit einer wachsigen Substanz überzogen, und vor der Befruchtung, nach der die Männchen absterben, eirund. Ihr mit kurzem Saugrüssel, kleinen Augen und kurzen, seitwärts gerichteten Fühlern versehener Kopf schließt sich unmittelbar an die drei Fußpaare tragenden Körpersegmente; der Hinterleib ist 6—8gliedrig. Nach der Befruchtung schwellen sie auf das Doppelte ihres Volumens an, wobei der Kopf nach unten gedrängt wird. Mit ihrem Gespinnste überziehen die ihre Brut absetzenden Weibchen fast den ganzen Nopal-Cactus. Die Jungen gelangen in ungefähr fünf Wochen zur Reife, sodaß in tropischen Gegenden ungefähr fünf Ernten in einem Sommer vorgenommen werden können. Die, wie alle Läuse, sich massenhaft vermehrenden Thiere werden unmittelbar vor dem Absetzen der Brut mit Haarpinseln gesammelt, getödtet und getrocknet, selbstverständlich unter Zurücklassung eines kleinen Stammes zur Fortzucht.



Cochenille (Coccus Cacti) auf dem Nopal-Cactus.

1. Männchen; 2. Weibchen (vergrößert). Auf dem Cactus (oben) trächtige Weibchen und fliegende Männchen, wie auch die durch diese Schildläuse hervorgerufenen Ausschwitzungen.
(Aus „Brehm's Thierleben." — Verlag des Bibliogr. Instituts in Leipzig.)

Diese getrockneten und gepulverten Thierchen waren, mit Zucker verrieben, schon im 17. Jahrhundert officinell. Man gab sie messerspitzenweise gegen Keuchhusten ein, und nannte sie Coccinella (also nicht Coccionella, wie man dies mitunter fälschlich liest, denn Coccionella ist unser gewöhnliches Marienkäferchen). Ebenso wurden sie als ein Heilmittel bei gewissen Leiden der den Harn absondernden Organe erachtet, z. B. bei Harngries, Harnsteinen, Schwerharnen ꝛc. Mitte des vorigen Jahrhunderts verschwanden sie aus der Medizin.

Digitized by Google

Dagegen erhielt sie sich in der Volksmedizin als Keuchhustenmittel. Man setzte jedoch der Zuckerverreibung etwas Kali carbonicum zu. Der bekannte Verfasser der Erfahrungs-Heillehre (Dr. Rademacher) lenkte in den vierziger Jahren auf's Neue die Aufmerksamkeit der Aerzte auf dieses Mittel, denn er war ganz zufällig darauf gekommen, daß dasselbe ein vortreffliches Nierenmittel war, den Harnabgang bei der Wassersucht wesentlich vermehrte und einige schwere Erkrankungen dieser Art zur Heilung brachte. Aber auch bei übermäßiger Harnabsonderung (Harnruhr, Polyurie) erwies Coccus sich als heilkräftig. Aus der Rademacher'schen Heilmethode ging Coccus Cacti in die Homöopathie über. Zunächst wurde er von der Wiener Gesellschaft homöopathischer Aerzte geprüft. Doch ist diese Prüfung, welche in der „Oesterr. Zeitschr. f. hom. Aerzte" (Band IV, Heft 3) veröffentlicht wurde, nicht sehr zutrauenerweckend, denn sie erfolgte nur zum Theil mit der Tinctur, sondern zum größeren Theile mit Potenzen, sogar mit der 30.! Werthvoller ist die von Reil in der „Hom. Vierteljahrsschrift" (Band I) veröffentlichte Prüfung mit je 400 Tropfen der Tinctur. Sie ergab: daß dieses Mittel ganz specifisch auf die Harn bereitenden und Harn ausscheidenden Organe wirkt, und daß die Reizungszustände, die es dort hervorruft, entzündlicher Art sein müssen, denn neben den dicken, braunrothen Niederschlägen von harnsauren Salzen zeigte der Harn auch viel Schleim. Außerdem stellte sich bei der Prüfung starke geschlechtliche Aufregung ein. Endlich waren auch katarrhalische Erscheinungen der Athemwege vorhanden. Für den seligen Dr. C. Heinigke, der bekanntlich die Poliklinik der Schwabe'schen Central-Apotheke so viele Jahre leitete, war Coccus Cacti ein Lieblingsmittel. Er schrieb dessen Wirksamkeit vorwiegend dem Tyrosin-Gehalte zu, welchen dasselbe besitzt. Niemals verwandte er die Coccinella in höherer Potenz, sondern gewöhnlich eine Verreibung derselben im Verhältniß von 1 : 5 mit Milchzucker, welche messerspitzenweise in öfterer Wiederholung genommen wurde, bis wesentliche Besserung oder Heilung erzielt war, oder von der Tinctur, in gleicher Weise 5—10 Tropfen. Reil gab der Tinctur den Vorzug. Daran, daß Coccus Cacti wohl vielfach in höheren Potenzen ohne jeden Erfolg gegeben worden sein mag, liegt es wohl, daß er jetzt im Allgemeinen seltener verwandt wird. Ein sehr auffälliges Symptom ist bei diesem Mittel: „Häufiger Harndrang, und trotzdem nur geringer Harnabgang." Es ist dies eine sehr häufige Erscheinung bei älteren Herren, welche, wenn sie abends einmal im Restaurant sitzen und „ins Laufen" gekommen sind, gar nicht wieder aufhören können. Gegen dieses zwar unbedeutende und doch sehr lästige Leiden habe ich oft Coccus Cacti (Tinctur) mit Erfolg gegeben. Heinigke gab als eine Indication für dieses Mittel immer „das Vorhandensein von dicken, braunrothen Niederschlägen im Harn bei sehr geringer Harnmenge an, im Verlaufe gewisser katarrhalischer Affectionen der Athmungsorgane, namentlich des Keuchhustens, sowie bei vielen leichteren und schwereren Affectionen der gesammten Harnorgane, selbst dann noch, wenn diese Erkrankungen bereits zur Wassersucht geführt haben." Und in der That leistet dieses Mittel hierbei oft Großes; es bessert die schwersten Erscheinungen, allerdings nur bis zu einer bestimmten Grenze, und bereitet also anderen Mitteln den Weg vor. Farrington hält Coccus Cacti für durchaus zuverlässig bei Keuchhusten mit morgentlicher Verschlimmerung. „Wenn das Kind morgens erwacht, so wird es sofort vom Stickhusten befallen, der erst mit Auswerfen und Erbrechen hellen, klebrigen Schleimes sein Ende erreicht. Ich habe diese Form des Keuchhustens einige Male, leider aber nicht immer, durch Coccus gebessert. Derselbe Autor empfiehlt Coccus auch „bei katarrhalischer Lungenschwindsucht, wenn klarer, eiweißartiger und fadenziehender Schleim ausgehustet wird, und wenn scharfe, stechende Schmerzen unter den Schlüsselbeinen vorhanden sind."

Betont sei nochmals die Verwendung der Tinctur oder der oben erwähnten Verreibung, wenn man Erfolge sehen will. So Mancher meint leider heutzutage: nur Hochpotenzen in Streukügelchen seien homöopathisch. **Phlm.**

Prof. Dr. W. A. Dewey.

Dr. med. W. A. Dewey in New-York.

(Mit Portrait.)

Wir machen heute unseren Leserkreis mit einem der namhaftesten homöopathischen Schriftsteller in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika bekannt, welcher sich namentlich in den Kreisen der Studirenden der Medizin großen Ansehens erfreut. Denn Keiner hat es so verstanden, wie Dewey, den umfangreichen und schwer zu beherrschenden homöopathischen Stoff zu vereinfachen und das Studium desselben zu erleichtern.

Dr. Dewey ist im Jahre 1858 geboren und wurde nach beendetem Studium im Jahre 1880 graduirt. Hierauf begab er sich zu seiner weiteren Ausbildung zwei Jahre lang an das „New York Homoeopathic Hospital." Sodann ging er nach Europa, besuchte die Universitäten in Wien,

Digitized by Google

Heidelberg und Berlin, sowie französische und englische Krankenhäuser, und kehrte dann nach seiner Heimath zurück, um sich zunächst in San Francisco (Cal.) niederzulassen und gleichzeitig eine Professur an dem dortiger. „Hahnemann Hospital College" zu übernehmen. Fünf Jahre lang ertheilte er dort den anatomischen Unterricht und weitere fünf Jahre las er über Arzneimittellehre. Gleichzeitig gab er die Zeitschrift „California Homoeopath" heraus. Dann legte er diese Aemter nieder und übersiedelte nach New-York, wo er als praktischer Arzt und Schriftsteller wirkt. Er ist Mitredacteur der bedeutendsten homöopathischen Zeitschrift „American Century." Gemeinsam mit Dr. Böricke gab er „The twelve Tissue Remedies of Schüssler" heraus. Sein beliebtestes Werk aber, aus welchem wir im Verlaufe der letzten beiden Jahre schon öfters Uebersetzungen brachten, und das demnächst dem deutschen Publicum in einer vollständigen Uebersetzung zugänglich gemacht werden wird, sind seine „Essentials of Homoeopathic Materia medica." In ähnlicher Form, wie dieses Werk, hat er neuerdings „Essentials of Homoeopathic Therapeutics" herausgegeben. Phlm.

Ueber Blutvergiftung
und ein unschädliches Gegenmittel.

Von Dr. **Goullon**, homöopathischem Arzte in Weimar.

Welcher Leser hätte nicht schon die Frage aufgeworfen: Wie kommt es, daß in neuerer Zeit so viel von Blutvergiftung die Rede ist, während solche früher zu den Seltenheiten gehörte? Und da will es uns scheinen, als ob oft erst durch das geschäftige ärztliche Handeln mit Carbolsäure, Sublimat, Aufstreuen von Jodoform ꝛc. aus einer an sich vielleicht ganz harmlosen Sache „die Blutvergiftung" resultirte. Es wird geschnitten und wieder geschnitten, gebrannt und gesengt, als ob darauf hin der Organismus gar keine Reaction abgeben könnte. Andererseits mag unsere heutige Industrie inclusive Nahrungsverfälschungen die Schuld daran tragen, daß faktisch jetzt mehr Vergiftungen eintreten als sonst. Schon die Verbreitung des arsenhaltigen Anilins ist bedenklich. Und die Wenigsten wissen, daß die schön gefärbten rothen und anders mit Anilin gefärbten Strümpfe ebenso gut Arsenikvergiftung nach sich ziehen können, wie früher die grasgrüne Schweinfurter Tapete, welche manche Asthma- und Ohnmachtsanfälle und selbst tödtliches Siechthum zur Folge hatte. Im Allgemeinen gilt von diesen Farben der für die Giftschlangen anwendbare Satz: Je prächtiger die Farbe, desto intensiver ihre Giftigkeit. — Aber nicht vereinzelt sind auch die Fälle, wo anilinhaltige Tinte die bedenklichsten Folgen hervorruft. So heißt es in einer Mittheilung über eine in Eppingen in Baden vorgekommene Intoxication: „Zur Warnung möchten wir einen Fall von Blutvergiftung mittheilen, der in Eppingen in Baden sich zugetragen hat und über den folgendermaßen berichtet wird: Eine Blutvergiftung hat sich hier ein 10jähriger Knabe, der Sohn eines Beamten aus Rixdorf, durch die üble Gewohnheit des Ableckens der Feder zugezogen. Der Knabe wurde von stechenden Kopfschmerzen befallen, das Gesicht schwoll an, so daß er die Klinik aufsuchen mußte. Es stellte sich heraus, daß die Tinte in eine wunde Stelle an der Unterlippe eingedrungen war. Der Knabe ist trotz aller Bemühungen, ihn zu retten, gestorben. — In der „Deutschen Lehrerzeitung" wird nun aus Anlaß eines anderen Falles von einem Leser ein Mittel gegen derartige Blutvergiftungen angegeben. Der betreffende Einsender, Herr Pastor Dieckhoff in Breitenfelde in Pommern, schreibt: Das Mittel besteht in nichts anderem, als daß man den verletzten Theil in saure Milch oder Buttermilch eintaucht, die davon ganz warm wird und etwa dreimal erneuert werden muß. Man wendet das Mittel in Westpreußen mit Erfolg auch bei Schlangenbiß an und es hat sich auch bei Phosphorvergiftung bewährt. Mein eigener Sohn ist dadurch von Blutvergiftung gerettet worden. Er hatte auf einem Gute in Westpreußen von einem Zündhölzchen abspringenden Phosphor unter den Nagel bekommen; in kurzer Frist war der Arm ganz angeschwollen. Da ritt er nach dem Nachbargute, wo sich die Molkerei befand, nahm gleich ein großes Gefäß mit saurer Milch und hielt den ganzen Arm hinein. Sogleich fühlte er Erleichterung. Er erneuerte dreimal die Milch und in der Zeit von zwei Stunden war alle Gefahr beseitigt und der Arm und die Hand waren wie zuvor. Es sollte mich sehr freuen, wenn durch das einfache Mittel Vielen könnte geholfen werden."

Reinigung
der Nase, des Nasenrachenraumes und des Ohres.

Von Dr. **Hengstebeck** in Remscheid.

Als reinigende Flüssigkeiten für Nase und Nasenrachenraum werden leicht desinficirende (meist 1%) Lösungen oder am bequemsten gekochtes und lauwarm (etwa 30° C. anfänglich, später mehr kühl, besonders zur warmen Jahreszeit) gewordenes Wasser, dem man auf $^1/_4$ Liter $^1/_2$ Messerspitze voll Salz (oder in bestimmten Fällen noch 1 Theelöffel voll Glycerin oder Milch zusetzen kann) benutzt. Als Träger dieser Flüssigkeiten dienen Irrigateure (der Reinlichkeit halber am besten aus Glas!), Spritzen, Clysopompe, Zerstäuber, spitze Löffel, Schnabeltassen ꝛc. Bei Benutzung des Irrigators darf der Patient denselben nicht höher als $^1/_4$ Meter über den Kopf halten, da sonst die Flüssigkeiten infolge ihres stärkeren Druckes in das Mittelohr gelangen und zu den schwersten Entzündungen den Grund abgeben können. Die Olive ist stets in die engere Nasenöffnung zu führen, um einer Stauung und Ohrenbeschädigung vorzubeugen, außerdem muß dieselbe möglichst parallel dem Nasenboden gehalten werden, da sonst die Flüssigkeit in den oberen Nasentheil gelangt, und derselbe auf die wenn auch wohlgemeinte Manipulation mit Kopfschmerz antwortet. Der Kopf muß während der Douche nach vorn geneigt oder mehr horizontal gehalten werden; Schneuzen nach derselben ist zu vermeiden. Bei fest anhaftenden Krusten in der Nase sind Spritzen, englische Clysopompe oder besonders für den oberen Nasentheil Zerstäuber am zweckmäßigsten.

Nasenrachenraumbad.

Man gießt vermittelst eines spitzen Löffels, einer Schnabeltasse oder eigens dazu construirter Gläser 1 Thee- bis Eßlöffel voll von der verordneten Lösung bei rückwärts geneigtem

Digitized by Google

Kopfe in ein Nasenloch; zugleich stimmt und hält man den Ton „Hi“ an. In Folge dessen hebt sich durch Muskelcontraction das Gaumensegel und verschließt quasi als aufklappender Deckel die Oeffnung nach unten. Durch Hin- und Herbewegen des Kopfes wird der Nasenrachenraum dann ausgespült. Zum Schlusse neigt man den Kopf nach vorne und läßt die Spülflüssigkeit durch Nase und Mund heraustreten. Wenn wider Erwarten etwas verschluckt werden sollte, so brauchen sich in Folge der völligen Gefahrlosigkeit auch ängstliche Gemüther deswegen nicht aufzuregen. Uebrigens überwindet einige Uebung bald alle Schwierigkeiten.

Reinigung des Ohres.

Als Träger der vorhin genannten, etwas höher temperirten (ca. 38° C.) Spülflüssigkeiten dienen hier Spritzen aus Hartgummi, Metall und seltener gläserne Irrigateure. Am besten und haltbarsten sind Zinnspritzen (die viel verbreiteten Gummiballspritzen sind wegen der Gefahr des Lufteindringens ins Ohr zu verwerfen). Bei Geradehaltung des Kopfes, und nachdem ein schalenartiges Eiterbecken dicht unter das Ohr fest und horizontal angehalten, zieht man mit der linken Hand die Ohrmuschel des Patienten nach hinten und oben (wodurch der winkelig geknickte Gehörgang gerade gestellt wird) führt den Spritzenansatz $^1/_2$ cm in den Gehörgang, am besten an die hintere obere Gehörgangswand anlegend, und spritzt mit mäßigem Druck und Strahle aus. Darauf ist das Ohr auszutrocknen, am einfachsten und primitivsten mit einem mit Verbandwatte umwickelten Streichholze (nicht mit Pinsel oder Schwämmchen!). Nach dieser Austrocknung verschließe man das Ohr mit einem locker eingelegten Verband-Wattepfropf.

Praktische Winke.

Aus dem „Hom. Recorder“ übersetzt von Dr. **Th. Bruckner.**

Dr. Monroe sagt, daß die Tinctur der Muskatnuß (Nux moschata) nahezu dieselbe Wirkung habe, wie Passiflora-Tinctur; bei nervösen oder hysterischen Weibern wirke sie sehr beruhigend und bei Männern, die nahe daran gewesen seien, einen Anfall von Delirium tremens zu bekommen, habe er mit $^1/_2$ Theelöffel Tinctur in $^1/_2$ Glas Wasser mit wenigen Dosen gewöhnlich Beruhigung erzielt. Patienten, welche damit experimentirten, fanden, daß es Kopfweh und Uebelkeit kurire. Ein Patient, dem ich mit wenig Erfolg verschiedene Mittel gegen Uebelkeit gegeben, sagte mir eines Tages: Gestern Abend habe ich eine Dosis Muskatnuß genommen, und das hat meine Uebelkeit geheilt.

Dr. Hudson erzählt: Mein nächster Nachbar weckte mich einmal um Mitternacht und bat mich, zu seinem Sohne, einem Knaben von 12—14 Jahren, zu kommen, der an furchtbaren neuralgischen Gesichtsschmerzen auf der linken Seite des Gesichtes litt. Die kranke Seite war geschwollen und so empfindlich, daß Patient mir nicht gestattete, dieselbe anzurühren. Das war nicht der erste Anfall, sondern vielleicht schon der hundertste. Ich hatte ihn früher oft schreien hören, denn er schrie laut auf, wenn die Schmerzen ihn packten. Der allopathische Familien-Arzt war schon vor Jahren mit seinem Latein zu Ende gekommen, deshalb wurde bei jedem frischen Anfalle ein anderer Arzt gerufen. Mein Vorgänger hatte gefunden, der Knabe ertrage das Morphium viel zu gut (doch wohl, man komme mit gewöhnlichen Dosen nicht weit bei ihm. Ref.), weshalb er eine Consultation verlangte, aber der Vater erklärte, er wolle jetzt keinen Allopathen mehr zu Rathe ziehen, sondern lieber es einmal mit der Homöopathie versuchen, worauf der Doctor seine geladene Morphiumspritze in die Luft spritzte und, eine spöttische Bemerkung in den Bart brummend, sich empfahl. Als ich nun bei dem oben erwähnten nächtlichen Anfalle gerufen wurde, löste ich etwas Spigelia 3. Dec. in 6 Theelöffel Wasser und setzte mich an das Bett des Kranken, um ihm selbst alle 5 Minuten einen Theelöffel einzugeben. Ich war angenehm überrascht, als ich gewahrte, daß mein Patient schon vor der 3. Dosis eingeschlafen war. So hatte meine homöopathische Verordnung in 10 Minuten mehr gewirkt, als die ganze Morphiumspritzerei sammt allen anderen Mitteln in Jahr und Tag geholfen hatten. Daß Spigelia diese Wirkung gehabt, ergab sich daraus, daß Patient ein halbes Jahr keinen Anfall mehr hatte. Beim nächsten Anfall halfen wiederum 2 Gaben desselben Mittels in derselben Verdünnung, und es dauerte 2 Jahre bis zum nächsten Anfalle; seither habe ich nichts mehr von dem Kranken gehört.

Vor 20 Jahren erklärte Dr. Thayer von Boston vor den Schülern des homöopathischen Colleges, daß China Gallenstein-Kolik heile. Er behauptete im Jahre 1874, daß seit dem Jahre 1854 das Mittel niemals den Dienst versagt habe, so daß er alle seine Patienten radical und dauernd geheilt habe. (Dr. Th. behandelte viele Patienten aus allen Theilen der Union.) Er gab das Mittel in der 6. Verdünnung, indem er die Zwischenräume der einzelnen Dosen stetig vergrößerte, bis er zuletzt nur alle Monate eine Gabe verabfolgte. Dr. W. J. Martin sagt, daß er heute, nach weiteren 20 Jahren, die Erfahrung von Dr. Thayer bestätigen könne, daß China die Gallenstein-Kolik heile, oder richtiger gesagt, daß es die Ursache der Gallenstein-Kolik beseitige. Ich wiederhole dies heute, sagte Dr. M., weil viele vielleicht das Mittel nie angewandt haben oder dessen Anwendung als Heilmittel der Gallenstein-Kolik gar nicht kennen. NB. Im Anfange soll oft eine scheinbare Verschlimmerung eintreten, bis die Gallenblase sich entleert hat.

Magenhusten.

Bei manchen superklugen Leuten erregt der Ausdruck „Magenhusten“ Anstoß, und doch giebt es einen solchen, so gewiß, wie ein „Blähungs-Asthma“ mit dem Specificum Carbo vegetabilis. Husten ist ja immer nur eine sogen. Reflexerscheinung, d. h. auf Reiz an einer bestimmten Stelle erfolgt durch Uebertragung dieses Reizes längs der bezüglichen Nervenbahnen eine neue Reizung in dem den Husten veranlassenden „Hustenorgan.“ Und wir wissen, daß in unserem Falle der Nervus pneumo-gastricus oder Vagus jene Vermittelungsrolle zwischen Magen und den Respirationsorganen übernimmt.

Nun zum concreten Krankheitsfall. In einem Brief vom 9. April d. J. hieß es ganz am Schluß in Form eines Postscriptums: „Die Pulver, die Sie neulich für Mama sandten, haben den Magenhusten sofort beseitigt. Vielen Dank. — —“ Es war aber meine Hilfe für die Patientin beansprucht worden in einem Schreiben, welches

Digitized by Google

datirte: „Wien, 22. März 1895.“ Dort hieß es: Meine alte Mutter, die bei mir lebt, hat eben einen Magenkatarrh mit Fieber gehabt. Aconit., Nux und Sepia haben dabei Dienste geleistet und nun ißt die Patientin wieder, ist ziemlich wohl, aber leidet nach jeder Mahlzeit an starkem, erschütterndem Husten, der sich trocken anhört und schließlich nur wenig Schleim, wie aus dem Magen herauf, herausbefördert. Zwischen den Mahlzeiten ist dann wieder eine Zeit Ruhe, aber auch nachts und morgens quält der Husten. Mama ist eine Siebzigerin, mager, blutreich und leicht verstimmt, überhaupt zu Trübsinn neigend. Was soll für den Husten geschehen?“

Ich schickte drei Pulver, und da die Wirkung eine sofortige war, so darf man dem ersten den Hauptantheil zuschreiben. Insofern bleibt der Fall, trotzdem die Heilung nicht mit einem einzigen Mittel geschah, wohl immer noch instructiv genug. Ignatia war das erste Pulver: 4 Tropfen auf ein Milchzucker-Pulver, welches in 60 Gramm Wasser gelöst werden sollte. Davon 3stündlich $1\frac{1}{2}$ Theelöffel. Auf Ignatia 3. C. folgte ebenso Ammonium jodatum D. 6. und zuletzt Carbo vegetabilis 12. D.

Ich gebe bei Magenhusten der Art oft nur Nux vomica mit schlagendem Erfolg. Diese war aber bereits vergebens hier verabfolgt worden, deshalb wählte ich die Nux so nahestehende, aber mehr für das weibliche, „nervösere“ Geschlecht geeignete Ignatia. Der Husten quälte auch nachts und morgens, also unabhängig vom Essen; deshalb mußte noch ein bestimmtes katarrhalisches Hinderniß an Ort und Stelle vorliegen, welches nach meiner Auffassung am besten durch Ammonium jodatum beseitigt wurde. Jodkali macht ebenfalls diesem (am Schlafen) hindernden Kitzelgefühl und Kitzelhusten ein Ende. Schließlich schien mir Carbo veg. sehr wohl geeignet für den gerade früh quälenden Husten. Denn wir lesen bei Carbo (bekanntlich auch Keuchhustenmittel): Frühhusten mit regelmäßigem Erbrechen des Genossenen.

Weimar. Dr. **Goullon.**

(Eingesandt.)

Anläßlich der Veröffentlichung in Nr. 11 und 12 Seite 101 „Frauentrost“ erlaube ich mir darauf aufmerksam zu machen, daß schon 1890 der Hamburger (allopathische) Arzt Prochownik bei engem Becken empfohlen hat, 7 bis 8 Wochen ante partum so zu leben: Morgens Kaffee mit 25 Gramm Zwieback, Mittags Fleisch, Ei, Fisch, mit wenig Brühe, grünes Gemüse, Käse; abends ebenso mit 40 Gramm Brot und Butter, 3—400 Gramm Rothwein oder Moselwein. Kein Wasser, keine Suppe, keine Kartoffeln, Mehlspeisen, Zucker, Bier! Mit einem Wort antidiabetische (man kann auch sagen: Banting'sche) Kost und Flüssigkeitsentziehung. Es kommen immer von Zeit zu Zeit Beobachtungsreihen, notabene auch mehr und mehr von anderen Aerzten, welche Erfolge dieser Kur berichten; auch ich habe sie mit Erfolg angewandt. Da nun in Nr. 11/12 gerade Wein, Fleisch ꝛc. beschränkt und Vegetabilien genossen werden sollen, scheint das Gemeinsame und Ausschlaggebende eben die Flüssigkeitsentziehung zu sein. Nur leuchtet nebenbei die Vermeidung von Fettbildnern ein, da es unnöthig, ja schädlich ist, das Kind mit Fettpolster versehen durch ein enges Becken passiren zu lassen. Notizen über die Prochownik'sche Kur finden Sie wohl in der „Deutschen med. Wochenschr.“ und in der „Berliner klin. Wochenschr.“

Reutlingen, den 15. Juni 1895.

Hochachtungsvoll

Dr. med. **Hähnle.**

Vermischtes.

Die Langerhansfeier in Berlin. In Berlin wurde kürzlich der 75. Geburtstag des Stadtverordneten-Vorstehers Dr. med. Langerhans sehr festlich begangen. Bei dieser Gelegenheit widmete Albert Träger dem Jubilar herzliche Worte der Anerkennung und sagte dabei unter Anderem: „Langerhans sei in jeder Beziehung ein Arzt gewesen, der jede Krankheit eifrigst zu heilen suche — am meisten aber die kranke Zeit, mit dem Muthe und der Thatkraft des wirklichen Arztes, nicht aber nach dem Recepte der Homöopathen und Quacksalber; denn er wisse, daß man die wirklichen Schäden nicht mit Spiritus, Zucker und Korn heilen könne, sondern nur durch muthiges Selbstvertrauen und entschlossene Selbsthilfe.“ — Durch diese Aeußerung fühlte sich der Berliner Verein homöopathischer Aerzte beleidigt, und der Vorsitzende desselben, Hofarzt Dr. med. Windelband, ersuchte Herrn Träger schriftlich um Widerruf und Ehrenerklärung. Herr Träger hat darauf geantwortet, daß er die homöopathischen Aerzte weder beleidigt habe, noch habe beleidigen wollen. Er habe seine Rede improvisirt und jene Worte in einem ganz anderen Sinne, unter Bezugnahme auf die dem Revolutionsjahre 1848 folgende politische Reaction, gebraucht. — Dieser Behauptung gegenüber hält die „Vossische Zeitung“ den Wortlaut ihres Berichtes mit der Bemerkung aufrecht: „Daß Niemand in jener Versammlung den Träger'schen Worten einen anderen Sinn beigelegt habe, als er ihn selbst in seiner Antwort zu erkennen gegeben.“ — Unter allen Umständen war das von Herrn Träger gewählte Bild kein sehr glückliches, was jeder Unbefangene wohl einsehen wird. Es giebt zwar homöopathische Quacksalber und Wunderthäter, aber im Großen und Ganzen herrscht doch in der Homöopathie das ehrliche Bestreben vor, diese Heilmethode in Einklang mit den Fortschritten der Wissenschaft zu bringen.

Arsenization nennt der homöopathische Arzt Dr. Reginald Barkley Leach sein prophylactisches Verfahren zur Verhütung der Asiatischen Cholera. Wer sich für dasselbe interessirt, wolle sich das von Dr. Leach herausgegebene Pamphlet kommen lassen; er wohnt Nr. 320 W. Washington-street in Paris, Texas, Vereinigte Staaten.

Oberstabsarzt Dr. Rohowsky's Marschtrinkwasser. Bei Beginn der heißen Jahreszeit und das durch sie hervorgerufene gesteigerte Durstgefühl bei größeren Märschen sei es uns gestattet, auf das von dem Leiter der mit der Dr. Schwabe'schen Apotheke verbundenen Poliklinik, Herrn Oberstabsarzt a. D. Dr. Rohowsky erfundene Marschtrinkwasser hinzuweisen, das bekanntlich auf der 1892er Ausstellung für das rothe Kreuz mit einer Medaille prämiirt und von Regimentscommandeuren, die seine

Digitized by Google

Vorzüglichkeit während der Manöver erprobten, als „ausgezeichnet und dem reinen Wasser vorzuziehen“ bezeichnet wurde, „weil es den Durst besser stillt und sich auch länger frisch erhält.“

Ueber die Zubereitung des Marschtrinkwassers äußert sich der Erfinder wie folgt:

„Erst nach vielfachen Experimentirungen gelangte ich zu der Feststellung des Mischungs-Verhältnisses von Kochsalz 2—3 : 1000 Wasser. Gestützt wurde ich hier schließlich durch folgende, physiologisch erwiesene Thatsache: ‚Ist der Salzgehalt getrunkenen Wassers kleiner wie der des Blutes, also kleiner wie 6 : 1000, so wird es mit größter Schnelligkeit schon im Magen resorbirt und durch die Nieren ausgeschieden; ist der Salzgehalt größer als der im Blute, also größer als 6 : 1000, so tritt es nicht mehr durch die Nieren, sondern durch den Darmcanal aus.‘ Parallel hiermit gingen die Ergebnisse meiner Prüfung: Kochsalz im Verhältniß 2—3 : 1000 ist als solches wenig schmeckbar und löscht den Durst; Kochsalz 6 : 1000 schmeckt salzig und hat in kurzer Zeit Durst zur Folge. Diese wenig beachtete, vielleicht auch nicht überall bekannte Thatsache ist der Schwerpunkt, um welchen sich unsere Dosirungsfrage dreht: jede Kochsalz-Dosis, die über 2—3 : 1000 Wasser hinausgeht, ist um so unbrauchbarer, je stärker sie gewählt wird, die kleinen Gaben also den größeren weit vorzuziehen. Die Zubereitung des Marschtrinkwassers für größere Truppenmassen wird den Commandos keine Schwierigkeiten bereiten und der einzelne Soldat sie mit Hilfe des Salzvorraths seines Brotbeutels bald erlernen können. Ist kein Trinkwasser zu haben, so folge der Soldat dem Beispiele des Bergführers und nehme zeitweilig ein erbsengroßes Stückchen Kochsalz in den Mund und zwar unter die Zunge, damit der Salzgeschmack reizloser werde; auch hier gilt: je größer die Portion, desto ungeeigneter und unbrauchbarer. Ein Zusatz von Spriteſſig zum Marschtrinkwasser erhöht seinen Wohlgeschmack, wirkt schwach adstringirend, daher schweißmindernd und antidiarrhoisch; mehr wie 10 Spriteſſig zu 1000 Wasser halte ich auf Grund meiner Erprobung für unnütz, unter Umständen sogar für schädlich. Oft werden schon 5 : 1000 befriedigen. Nothwendig ist indeß dieser Spriteſſig-Zusatz nicht. Nach denselben Grundsätzen läßt sich auch Kaffee, Thee ꝛc. zu einem das Blut erfrischenden und stärkenden Getränke gestalten; die Mischungsverhältnisse bleiben fast dieselben: Schwarzer Kaffee, kalt 1000, Kochsalz 1—3, Spriteſſig $2^1/_2$—5.“

Gerichtliches. In Berlin wurde ein praktischer Arzt, Dr. H. G., zu einem Monat Gefängniß verurtheilt, weil er eine Verordnung von 6 Gramm Chloralhydrat so undeutlich gegeben hatte, daß die Kranke dieses an zwei hintereinander folgenden Abenden zu nehmende Medicament, welches vorher in zwei gleiche Theile zu theilen war, an einem Abend mit einer halbstündigen Zwischenpause genommen hatte und selbstverständlich daran gestorben war.

— In Crefeld stellte sich ein dortiger Arzt freiwillig der Staatsanwaltschaft, weil er durch Fahrlässigkeit den Tod eines Kindes verursacht hatte. Er hatte das Kind an Diphtherie behandelt und bis auf eine in den Beinen zurückgebliebene Lähmung auch wieder hergestellt. Gegen diese Lähmung versuchte er eine subcutane Einspritzung einer Strychnin-Lösung, nach der das Kind sofort unter Krampf- und Lähmungs-Erscheinungen verschied. Wahrscheinlich war diese Lösung zu stark dosirt gewesen.

Theevergiftung. Dr. Wood erzählt in den „Medical News“ (November 1894), daß unter je 1000 von ihm beobachteten Kranken, die unter verschiedenen Klagen in seine Behandlung traten, 100 dem überreichlichen Theegenuß ergeben waren und unter dessen Einwirkungen litten. Die häufigsten Symptome waren, nach dem Procentsatz ihres Auftretens geordnet: Gesichts- oder Kopfneuralgie 92 Procent, Kopfschmerz 80 Procent, Herzklopfen 76 Procent, Muskelzittern 64 Procent, Uebelkeit 60 Procent, Verdauungsstörungen 56 Procent, Schlaflosigkeit 56 Procent, Angstzustände 52 Procent.

In jüngst erschienenen Berichten der Irrenanstalten wird dem excessiven Theetrinken ein hervorragender Platz unter den Entstehungsursachen der Geisteskrankheiten eingeräumt. Diese Thatsache, sowie das Anwachsen des jährlichen Thee-Imports, läßt ein gründliches Studium der Theetrinksucht wünschenswerth erscheinen.

Sport, Spiel und Turnen. Wer nach Berlin reist, der unterlasse den Besuch der im alten Reichstags-Gebäude, Leipzigerstraße Nr. 4, befindlichen permanenten Ausstellung von Geräthen, welche in den Bereich des Sports, der Turnerei ꝛc. gehören, nicht. Er findet dort eine wahre Fülle anregender Dinge. Näheres darüber enthält der „Illustrirte Führer,“ welchen der Vorstand der Ausstellung herausgegeben hat. R.

Er kennt sein Publikum. Kurz nach dem Auftauchen des Wunderschäfers Ast in Radbruch ließ sich in Hamburg ein „Wunderdoctor“ mit fremdländischem Name nieder, der vielen Zulauf hatte. Die Zulassung zu seinen Sprechstunden war auf alle mögliche Weise erschwert, tiefes Geheimniß umhüllte den Wunderdoctor, seine Diener verriethen nichts; die Folge davon war, daß das Wartezimmer vom Morgen bis zum Abend belagert war. „Allein, die gute Polizei war wie gewöhnlich schnell dabei“ und sandte einen Commissar ab, welcher von dem Wunderdoctor die Vorlegung seines Diploms verlangte. Da — statt der erwarteten Bestürzung zeigte der Doctor sein wohlausgefertigtes, richtiges Diplom und echte Fakultätszeugnisse vor. „Aber,“ bat der Doctor den Commissar, „wenn Sie sich vollständig überzeugt haben, bitte, verrathen Sie nichts! Denn wenn meine Patienten erfahren, daß ich ein richtiger Doctor der Berliner Fakultät bin, dann wollen sie sicher nichts mehr von mir wissen!“

Humoristisches. Ein allopathischer Arzt wird im Januar dieses Jahres zu einem Arbeiter gerufen, der gefallen sei und große Schmerzen auf der Brust habe. Die Untersuchung ergiebt einen Rippenbruch. Der Arzt verordnet Bettruhe und kalte Umschläge auf die schmerzhafte Stelle. Als in der Nacht aber die Schmerzen immer heftiger werden, wird der Arzt wieder gerufen. Dieser lehnt aber den Besuch ab und schreibt ein Recept mit Morphiumtropfen, welches er aus dem Fenster den Boten hinunterwirft. Damit aber das Recept dabei nicht vom Winde verweht wird, wickelt er in

Digitized by Google

die Mitte eine 5—6 cm lange Siegellackstange. Der Bote erhielt die Weisung, alle zwei Stunden zehn Tropfen zu geben und am anderen Tage Antwort zu geben. Hier kommt die Frau des Patienten und meldet, daß der Mann fleißig eingenommen habe und daß es schon etwas besser ginge. Am dritten Tage macht der Arzt einen zweiten Besuch und erfährt nun, daß es bedeutend besser sei. Der Doctor will sich nun auch die verordneten Tropfen ansehen, um eventuell neue zu verschreiben. Doch statt eines kleinen Fläschchens bringt die Frau ein Bierglas mit einer röthlichen und wässerigen, trüben Flüssigkeit, welche sie noch schnell mit einem Theelöffel umrührte. „Nein, das will ich nicht sehen," sagt der Arzt, „bringen Sie mir die verschriebenen Tropfen und das Recept." Da sieht die Frau ihn groß an, dreht sich zum Manne um und sagt: „Siehst Du, ich hab's Dir doch gleich gesagt, daß das nur Siegellack war."

Dr. B.

Literarische Anzeigen.

Bericht der Dr. Gustav Schwabe'schen Augenklinik in Leipzig für die Jahre 1893/94. 41 S. 8. (Selbstverlag.)

Dieser hochinteressante Bericht, welcher wiederum neue Mittheilungen über die von Dr. Gustav Schwabe als Blepharochalasis bezeichnete, resp. die von demselben verbesserte Augenlid-Operation enthält, wird Augenleidenden, die einer Operation bedürfen, auf Verlangen zugesandt.

Grundzüge der Ernährung des gesunden und kranken Menschen. Von DDr. Schlesinger und Becker. 60 S. kl. 8. Preis 1 Mk. (Bechhold in Frankfurt a/M.)

Oeffentliche Correspondenz.

Herrn Dr. H. Wir schätzen Ihre collegialen Gefühle für Freund B. und verübeln es Ihnen keineswegs, daß Sie sich über uns echauffiren. Aber Sie machen sich unnöthige Sorgen. So lange es in Dresden hypochondrische Männer und hysterische Frauen giebt, verhungert der Herr College B. schon lange nicht. Im Uebrigen kehre doch Jeder vor seiner eigenen Thüre und trachte danach, sich selber zu vervollkommnen und nicht bloß Andere zu bereden. Wer ein Dienstmädchen drei Monate lang an Rachengeschwüren behandeln konnte, ehe er auf die Diagnose „Lues" und die richtige Behandlung kam, der gehe doch tagtäglich in sein Kämmerlein, werfe sich dort eine Stunde lang auf's Knie und bitte den lieben Gott, daß er ihn erleuchten und ihm die Binde von den Augen nehmen möge. Vielleicht wird er erhört.!

Erklärung.

Der in Nr. 3/4. d. Z. befindliche Leitartikel, welcher die Ueberschrift „Maatschappy" führt, giebt Herrn August Zöppritz in Stuttgart Veranlassung, mir öffentlich eine Wette anzubieten, welche mich von der Wirksamkeit der dreißigsten Potenz überzeugen soll. Ich begreife nicht, wie Herr Zöppritz dazu kommt, sich mit einer solchen Wette an mich zu wenden. Denn wenn man mit Jemand wetten will, so muß man doch überzeugt sein, daß der Widerpart das Gegentheil behauptet. Hiervon ist bei mir aber doch niemals die Rede gewesen. Denn der oben erwähnte Artikel rührt doch nicht von mir her, sondern von einem homöopathischen Veteranen, Herrn Dr. med. Lembke in Riga, welcher Mitarbeiter an sämmtlichen homöopathischen Zeitschriften seit Jahren gewesen ist und dessen Ruf als praktischer Arzt, so lange er noch praktiziren konnte, ein nicht unbedeutender war. Dies hindert Herrn Zöppritz allerdings nicht, von diesem Herrn nicht nur zu sagen, „daß er von der Homöopathie Hahnemann's sehr sonderbare Vorstellungen hätte," sondern er verschweigt sogar seinen Namen und bringt mich dadurch in den Verdacht, daß jener Artikel von mir herrühre, resp. daß er mit meiner Zustimmung aufgenommen worden sei.

Dieser Insinuation gegenüber, aus welcher wohl mit den Verhältnissen Unbekannte folgern sollen, daß in meiner Apotheke höhere Potenzen nicht angefertigt würden, halte ich mich zu der Erklärung verpflichtet, daß in meiner Apotheke alle Präparate, welche in der Homöopathie üblich sind, genau nach den Vorschriften des Begründers derselben angefertigt werden; ferner: daß der verantwortliche Redacteur der „Populären Zeitschrift für Homöopathie" diese Zeitschrift durchaus selbstständig leitet, und daß derselbe schon vor Jahren von mir dahin instruirt worden ist, die von approbirten homöopathischen Aerzten herrührenden Mittheilungen, sofern dieselben in den Rahmen des Programms dieses Blattes passen, stets zum Abdruck zu bringen. Daß der Artikel des Herrn Dr. L. aber kein des Abdrucks werther Artikel gewesen sei, wenn er auch die Gegenrede herausforderte, wird wohl Niemand behaupten wollen. Ein so verbreitetes Unternehmen, wie die „Populäre", kann und darf sich außerdem der Aufnahme auch solcher Artikel, welche in ähnlicher Form und vielleicht nur mit anderen Worten schon oft in wissenschaftlichen homöopathischen Zeitungen veröffentlicht worden sind, nicht entziehen. Allerwegen hat bisher aber nur der Verfasser für den Inhalt seiner Arbeiten die Verantwortung getragen. Und deshalb ist die Heranziehung des Herausgebers des betreffenden Blattes und der Vorschlag einer Wette mit ihm ein gegenstandsloses Beginnen.

Leipzig, 24. Juni 1895.

Dr. Willmar Schwabe.

Anzeigen.

Bade zu Hause!

Wer die grossen Fortschritte der Badetechnik kennen lernen und sehen will, wie weit sich diese Industrie entwickelt hat, sollte nicht versäumen, sich den Katalog von **Moosdorf & Hochhäusler, Berlin, 156** *Kommandantenstr. 60, kostenfrei schicken zu lassen. Die Einleitung bildet ein interessanter Artikel über „Wasserkuren im Hause" von Dr. A. Krüche, dem bekannten Besitzer der physikomechanischen Heilanstalt in München. Das Ganze, mit vielen Abbildungen und Gebrauchsanweisungen versehen, repräsentirt gleichsam eine Darstellung der gesammten Wasserbehandlung im Hause.*

Digitized by Google

Anzeigen.

Vertreter gesucht!

Für die Dauer von 2—4 Wochen suche ich von Mitte Juli ab einen approbirten homöopathischen Arzt als Vertreter.

Dr. **Griese**, Berlin NO., Friedenstr. 29.

Existenz!

In einer Landstadt Holsteins ist per 15. Juli cr. in einem neuen, schön belegenen Hause eine comfortable **I. Etage**, bestehend aus 5 Zimmern, Mädchenzimmer und Zubehör, event. mit Stallung und Wagenremise, **zu vermiethen.** Der Ort würde besonders passend für einen **homöopathischen** Arzt sein, da solcher in dortiger Gegend allgemein gewünscht wird. Für unverheirathete Herren eventuell mit Beköstigung. Anfragen sub **W. N. 347** befördern **Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg.**

Anleitung

zur sicheren und schnellen

Heilung der Cholera

unter Angabe der Mittel

von

Dr. med. Bolle,

weil. praktisch. u. homöop. Arzt in Aachen.

Zum Preise von Mk. 1,20 durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Großer neuer Arzneischrank, praktisch eingerichtet, ist billig zu verkaufen. Anfragen an die Expedition d. Bl. unter **Kl. 7197.**

Im Verlage von **Wilhelm Besser** in Leipzig, Markt, sind erschienen und können in allen Buchhandlungen bestellt werden, auch direkt gegen Nachnahme:

Davis, Der harmonische Mensch. 2 Mk., geb. 3 Mk.

„ Der Lehrer. Wohlfeile Ausgabe, elegant cartonirt, für Jedermann lesenswerth . . . . $2\frac{1}{2}$ Mk.

„ Die Philosophie der besonderen göttlichen Vorsehungen. 1 Mk.

„ Der Vorbote der Gesundheit. Ein Buch für jedes Haus. $4\frac{1}{2}$ Mk. geb. $5\frac{1}{2}$ Mk.

Der Culturkampf . . . 2 Mk.

Ferner neu:

Hypnotismus und Hellsehen . —.30 Mk.
Prof. **Busch**, Meine Diagnose, Obstkur, Armenarzt . . . . . —.40 Mk.
Guttzeit, Reinmenschliche Kindererziehung . . . . . 50 Pf., cart. 1 Mk.
Praktische Winke . . . . . —.25 Mk.
Stimme an alle Frauen . . —.30 Mk.

Preisliste frei.

Bezug auch von Dr. **Willmar Schwabe, Leipzig.**

Dr. Willmar Schwabe's homöopath. Central-Apotheke

in **Leipzig,** Querstrasse 5,

macht hiermit auf ihr reichhaltiges Lager von **homöopathischen Hausapotheken, Reise-** und **Taschenapotheken,** sowie **Hausthierapotheken** angelegentlichst aufmerksam.

Hensel's Tonicum, 50 Gramm 1 M., 100 Gramm 1 M. 50 Pf., 200 Gramm 2 M., 500 Gramm 4 M.

Fussschweisspuiver (Talcum saponato-salicylicum) pro Schachtel 50 Pf.

Hamamelis-Extract 15 Gr. 30 Pf., 25 Gr. 50 Pf., 50 Gr. 90 Pf., 100 Gr. 150 Pf.;

Hamamelis-Salbe 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. 100 Pf., 100 Gr. 170 Pf.

Hamamelis-Seife, überfettete, pr. St. à 100 Gr. 60 Pf.

empfiehlt die

homöopath. Centralapotheke Dr. Willmar Schwabe, Leipzig, Querstrasse 5.

Hauptniederlagen

von Arzneien aus

Dr. W. Schwabe's homöopath. Central-Apotheke in Leipzig

befinden sich in

Berlin S.O., Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke.**

Hamburg, am Rathhausmarkt, in der **Rathhaus-Apotheke.**

Stettin, Deutsche Straße Nr. 5, in der **Bären-Apotheke.**

Wittenberge, Berlin-Hamburg. Bahn in der **Bismarck-Apotheke.**

Magdeburg, Breiteweg 121, in der **Hirsch-Apotheke.**

Brandenburg a. d. Havel, Jacobstraße 18, in der **Germania-Apotheke.**

Barmen, Wertherstraße 4, in der **Schwanen-Apotheke.**

Dr. Willmar Schwabe's

Gesundheits-Kaffee,

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

Louis Wittig & Comp.

in Cöthen, Anhalt.

Homöopathische Heilkunde.

Ergebnisse einer 60jährigen Praxis.

Von

Dr. med. Boyßy.

670 S. Preis brosch. 3 Mk., geb. 4 Mk.

Wir haben die Restauflage dieses beliebten Werkes erworben und empfehlen dasselbe unseren geehrten Lesern zur Anschaffung. Der Vorrath ist nur noch ein geringer.

Dr. Willmar Schwabe's Verlag, Leipzig.

Statt Leberthran. Statt Eisen.

(Disch. Reichs-Pat. No. 81391.)

Dr. Hommel's Hämatogen

(Haemoglobinum depurat. sterilis. liquidum).

Kräftigungsmittel für Kinder und Erwachsene.

Außerordentliches

Energisch blutbildend! Mächtig appetitanregend!

bei Blutarmut, Rhachitis, Strophulose, (Hautausschlag, Drüsenschwellung), Appetitlosigkeit, Nerven- und Herzschwäche, Blutverlusten, geistiger u. körperlicher Erschöpfung.

Große Erfolge

in der Genesungszeit (Typhus, Influenza etc.).

Vorzüglich wirksam bei Lungenkranken.

Prospekte mit Hunderten von nur ärztlichen Gutachten gratis und franko. Depôts in den Apotheken. Preis per Flasche 3 Mark, in Oesterreich-Ungarn 2 fl. ö. W.

Nicolay & Co., chem.-pharm. Laborat. **Hanau.**

Die

Pflege des Ohres

in ihren wichtigsten Grundzügen

für Haus und Familie

von

Dr. med. Theod. Hengstebeck, Remscheid.

60 S. 8°. Preis brosch. 1 Mk.

Commissionsverlag

von **Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.**

Honig, gar. rein. Blüthen-Schleuderhonig eig. Zucht, in Gläs. u. Büchs. à Pfd. 80 Pf., bei 10 Pfd. franco. Ein Versuch führt z. dauernd. Nachbest. Proben versenden wir gratis und franco an Jedermann.

Imkerei **Pieper & Hoppe, Ostönnen,** Kr. Soest, Westf.

Digitized by Google

Homöopathische Gesundheits-Chocolade, frei von Gewürzen à Pfd. Mk. 2.—
Homöopathischen Cacao, entölten, garantirt rein ½ „ „ „ 2.80 „ 1.50
empfiehlt die
Homöopathische Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Empfehlenswerthe Bücher
aus dem Verlage von
Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.
Lehrbuch der homöopathischen Therapie. 2 Bde. 18 M. 50 Pf.
Puhlmann, Handbuch der homöopathischen Praxis. 11 M. 50 Pf.
Heinigke, Handbuch der Arzneiwirkungslehre. 12 M.
Farrington, Klinische Arzneimittellehre. Geb. 12 M.
v. Fellenberg-Ziegler, Kleine Arzneimittellehre. Geb. 3 M. 75 Pf.
v. Gerhardt, Handbuch der Homöopathie. Geb. 7 M.
Constantin Hering's Homöopathischer Hausarzt. Geb. 4 M.
Brandt, Joh. C. Frd., Homöopath. Haus- und Selbstarzt. Geb. 2 M. 50 Pf.
Dr. Willmar Schwabe's Großer illustrirter Hausthierarzt. Geb. 6 M.
Schäfer, J. C., Homöopathische Thierheilkunst. Geb. 2 M. 75 Pf.
Homöopathisches Vademecum. Broschirt 1 Mk. Gebunden 1 Mk. 50 Pf.

(8309)
Tokayer, Roth-Weine, Cognac, Champagner.
Hoffmann, Heffter & Co.
Leipzig * Dresden
Wein-Import u. Export.
Aeltestes Ungar-Wein-Haus Deutschlands.

Homöopathischer Kalender für das Jahr 1895.
4½ Druckbogen 8°. Mit 9 Abbildungen.
Preis 50 Pf.
Enthält Alles, was sonst in Kalendern zu finden ist; ferner eine homöopathische Chronik des Jahres 1894, eine Galerie homöopathischer Aerzte mit Portraits; eine Abhandlung: Warum verdient die Homöopathie das meiste Vertrauen?; ferner: Praktische Winke für Jene, welche die homöopathische Heilmethode ausüben, sowie zahlreiche Anekdoten u. s. w.

Antiquar.-Katalog homöopath. Bücher u. Zeitschriften
gratis und franco von **Krüger & Co.,** Leipzig.
Lieferung, Einkauf und Tausch von Büchern zu günstigen Bedingungen.

Bad Lippspringe
Eisenbahnstation Paderborn.
Arminiusquelle, unübertroffenes Heilmittel gegen
Lungenleiden, Asthma und Kehlkopfkatarrhe.
Grosser Park, milde, beruhigende Luft. Kurgemässe Unterkunft im
Kurhause.
Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst die
Brunnen-Administration.

Neu erschienene Bücher.
Im Verlage von **Dr. Willmar Schwabe** in Leipzig erschien:
Handbuch der homöopathischen Praxis.
Anleitung zur klinischen Untersuchung Kranker und zu deren Behandlung nach diätetischen und homöopathischen Grundsätzen,
mit besonderer Berücksichtigung der in den Tropen vorkommenden Krankheitsformen.
Mit 136 in den Text gedruckten, zum Theil colorirten Abbildungen und zwei chromolithographirten Tafeln.
In Verbindung mit mehreren Aerzten herausgegeben
von
Dr. C. G. Puhlmann.
Preis 10 Mk. brosch., 11 Mk. 50 Pf. eleg. geb.

Verzeichniß
der homöopathischen Arzneimittel und ihrer Synonyma.
Bearbeitet von **Alfred Inderssleben,**
Vorstand der pharmaceutischen Abtheilung der Dr. Schwabe'schen Central-Apotheke in Leipzig.
112 S. 8°. Preis 1 Mark.
Ein für Aerzte und Apotheker wichtiges Handbüchelchen.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 13 und 14: Sisyphusarbeit. — Ein Schandfleck der allopathischen Therapie. Von Dr. H. Goullon. — Ueber progressive Paralyse der Irren und paralytischen Größenwahn. — Ueber den Erreger der Favus. Von Dr. Berlin. — Zur Warnung vor der Kuhne-Kur. — Coccus Cacti. (Mit Abbildung.) — Dr. med. W. A. Dewey in New-York. (Mit Portrait.) — Ueber Blutvergiftung und ein unschädliches Gegenmittel. Von Dr. Goullon. — Reinigung der Nase, des Nasenrachenraumes und des Ohres. Von Dr. Hengstebeck. — Praktische Winke. Uebersetzt von Dr. Th. Bruckner. — Magenhusten. Von Dr. Goullon. — Eingesandt. Von Dr. med. Hähnle. — Vermischtes: Die Langerhansfeier in Berlin. Arsenization. Oberstabsarzt Dr. Rohowsky's Marschtrinkwasser. Gerichtliches. Thevergiftung. Sport, Spiel und Turnen. Er kennt sein Publikum. Humoristisches. — Literarische Anzeigen. — Oeffentliche Correspondenz. — Erklärung. — Anzeigen. — Hierzu: **Vereins-Nachrichten-Blatt.**

Verantwortlicher Redacteur Dr. C. Puhlmann in Leipzig. — Verlag von Dr Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten-Blatt

zu Nr. 13 u. 14 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie", Juli 1895.

Internationaler Congreß homöopathischer Laienvereine zu Hamburg

im August 1895.

Programm für den Congreß.

Am 3. August, Morgens 9 Uhr, Eröffnung der Ausstellung.

Am Sonntag, den 4. August, von 8 Uhr vormittags an Empfang der auswärtigen Theilnehmer am Dammthor-Bahnhof und Willkommengruß in der Alsterburg; um 10 Uhr gemeinschaftliche Fahrt auf der Alster, darauf gemeinschaftliches Mittagsessen in der Alsterburg, à Couvert 1 Mark 50 Pfg., darnach Besuch der Ausstellung; um 4 Uhr Festfeier in Sagebiels Etablissement (das ausführliche Programm derselben wird sich in der Ende Juli auszugebenden Congreßzeitung befinden, wir erwähnen vorläufig aus demselben nur Gesangsvorträge des gemischten Chors Freundschaft von 1886, sowie eine Ueberraschung aus alter und neuer Zeit), außerdem finden am 5. und 6. August abends Vorträge im Conventgarten statt.

Die Sitzung des Hauptausschusses findet am Sonntag, den 4. August nachmittags 2—3½ Uhr statt.

Die Delegirten-Sitzungen beginnen am Montag, den 5. und Dienstag, den 6. August, morgens 9 Uhr in der Alsterburg.

Folgende Angelegenheiten stehen für die Delegirten-Sitzungen auf der Tagesordnung:

1. Herbeiführung eines Beschlusses wegen Regelung der homöopathischen Pharmacie von Reichswegen, auf Grundlage einer von homöopathischen Fachleuten zu bearbeitenden homöopathischen Pharmakopöe. Referent: Apotheker Nitzsche. Correferent: Dr. Puhlmann. — 2. Gründung eines Fonds zur Errichtung eines Hahnemann-Denkmals in Altona. Referent: Dr. Storm. — 3. Gründung eines internationalen Verbandes homöopathischer Laien-Vereine. Referent: Dr. Werner. — 4. Gründung einer festeren Verbindung der homöopathischen Laien-Vereine Deutschlands und zwar hauptsächlich zum Zwecke: a. die Errichtung homöopathischer Krankenkassen in den Vereinen besser erstreben zu können; b. die Bemühungen, homöopathische Krankenhäuser und Kinderhospitäler zu errichten, besser unterstützen und fördern zu können. Referenten: Carl Christlieb sen., Heinrich Classen und Dr. Werner.

Dem am 4. August, nachmittags 2 Uhr tagenden Hauptausschusse, eventuell dem Delegirtentage selbst, bleibt es überlassen, die Reihenfolge der Tagesordnung festzustellen und eventuell noch andere Angelegenheiten mit auf die Tagesordnung zu bringen. Vorstehende Bestimmung wurde getroffen, um die Herren Delegirten nicht vorweg schon ganz an die genannte Tagesordnung zu binden. Für die Delegirten-Tage ist der 5. und 6. August gewählt worden, um denjenigen Herren, welche vielleicht nur kurze Zeit in Hamburg anwesend sein können, Gelegenheit zu geben, an denselben theilzunehmen. Es ist dafür Sorge getragen, daß zur Erholung in den Zwischenpausen einige Sehenswürdigkeiten Hamburgs in Augenschein genommen werden können. Für diejenigen Herren, welche am 7. August noch in Hamburg bleiben können, ist eine Elbfahrt nach der schönsten Umgegend Hamburgs, Blankenese-Süllberg, in Aussicht genommen.

Für die Abendversammlungen, Festfeier am Sonntag, sowie die Delegirten-Versammlungen sind folgende Vorträge und Berichte bis jetzt angemeldet:

1. Welche Hindernisse stehen der allgemeinen Ausbreitung der Homöopathie in den verschiedenen Ländern noch entgegen, und mit welchen Mitteln haben die homöopathischen Vereine dagegen anzukämpfen? Dr. Werner. — 2. Mittheilungen über das homöopathische Kinder-Hospital. Dr. Werner. — 3. Die Stellung der Homöopathie zur Bacteriologie mit Demonstrationen. Dr. Haupt. — 4. Vortrag über die Errichtung eines Hahnemann-Denkmals in Altona. Dr. Storm. — 5. Die homöopathischen Krankenkassen im deutschen Reiche und ihre Bedeutung für den Staat. Carl Christlieb sen. — 6. Delirium tremens und dessen Heilung. Carl Christlieb jun. — 7. Wie ist das Vereinsleben in den homöopathischen Vereinen zu heben? Lehrer Schleppegrell. — 8. Croup, Diphtherie. F. Tiedeke. — 9. Ueber meine Erfahrungen während der Cholerazeit in Hamburg 1892. A. Paasch. — 10. Die Nothwendigkeit einer festeren Verbindung der homöopathischen Laien-Vereine Deutschlands. Carl Christlieb sen. — 11. Zur Geschichte der Krankenhausbau-Frage, an der Hand von Akten beleuchtet von Heinrich Classen, zur Zeit Vorsitzender des Barmer Vereins zur Errichtung eines homöopathischen Krankenhauses im Wupperthale. — 12. Bericht über die Homöopathie im Wupperthale. Rudolf Klein, Vorsitzender des Berger Verbandes homöopathischer Vereine.

Bei der Alsterfahrt bietet sich den auswärtigen Theilnehmern die nie wiederkehrende Gelegenheit, die sogenannte Kaiser-Insel, welche mit so großem Kostenaufwande auf der Alster zum Kaiser- und Fürsten-Besuche errichtet wurde, aus nächster Nähe zu besichtigen.

Das Entrée zur Festfeier am Sonntag beträgt 1 Mark, zur Ausstellung 50 Pfg., zu den Vorträgen abends ebenfalls 50 Pfg.

Die personellen Congreßkarten kosten 1 Mark, Familien-Congreßkarten 1,50 Mark. Die mit Congreßkarten versehenen Theilnehmer haben freien Zutritt zu allen Festlichkeiten, zur Ausstellung und zu den Vorträgen.

Diejenigen Theilnehmer, welche am Sonntag, den 4. August an dem Mittagsessen theilzunehmen gedenken, haben sich bis zum 27. Juli bei dem I. Vorsitzenden, Herrn Carl Christlieb-Eppendorf-Hamburg, zu melden, woselbst auch die Congreßkarten zu bestellen sind, laut Bekanntmachung in Nr. 11 und 12 der „Leipziger populären Zeitschrift für Homöopathie."

Hamburg, 18. Juni 1895. **Der Hauptausschuß.**

Digitized by Google

Landesverband Homöopathischer Vereine Württembergs, Sitz Cannstatt.

Die Generalversammlung des Landesverbandes der homöopathischen Vereine Württembergs fand am 26. Mai, beginnend vormittags 10 Uhr, in Cannstatt im Saale des „Russischen Hofes" statt. Dieselbe war zahlreich von verschiedenen Vereinsgenossen und Gästen besucht und speciell durch 18 Delegirte der Ortsvereine beschickt. Herr Mößner von Feuerbach hatte ein sehr reichhaltiges Herbarium mit ca. 400 Pflanzen, welche er selbst gesammelt und getrocknet hat, aufgelegt und wurde die Sammlung auch mit Interesse besichtigt und derselben allgemeinste Anerkennung gezollt.

Nach der einleitenden Begrüßung, Prüfung der Mandate ꝛc. erklärte der Vorstand des Landesverbands, Herr Fritz von Cannstatt, die Generalversammlung für eröffnet und wurde nach erfolgter Bureauwahl das Protokoll der Generalversammlung vom 20. Mai 1894 verlesen, sodann über die Thätigkeit des Ausschusses im Jahr 1894/95 Bericht erstattet. Aus demselben ist zu entnehmen, daß der Ausschuß 18 Vorträge in verschiedenen Orten und Theilen des Landes halten ließ, um der Sache der Homöopathie weitere Verbreitung zu verschaffen, und war diese Thätigkeit auch von schönem Erfolg begleitet, denn die Mitgliederzahl hat sich um 158 vermehrt, und es ist die beste Aussicht vorhanden, daß dieselbe auch in diesem Jahre wieder erheblichen Zuwachs finden wird. Nach erfolgter Mittheilung des Cassenberichts und Vornahme der Wahl des Vororts für's laufende Jahr — Cannstatt als Mittelpunkt des Landes hierzu wieder bestimmt — wurden die weiteren Verhandlungen auf den Nachmittag verlegt und ein gemeinsames Mittagsmahl eingenommen. Nachmittags 3 Uhr wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen und hatte Herr Landtagsabgeordneter Glaser die Freundlichkeit, uns in kernigen Worten und in markanten Zügen vom Rückblick der Verhandlungen früherer Landtage, die Homöopathie betreffend, ausgehend, uns in den gegenwärtig tagenden Landtag einzuführen und unsere Hoffnungen, daß die Homöopathie auch bei uns in Württemberg baldige, berechtigte Anerkennung finden dürfte, auf's Neue zu beleben, indem viele Vertreter des gegenwärtigen Landtags der Homöopathie und ihren Forderungen günstig gesinnt seien und bei Berathung der eingereichten Petition eine Majorität, welche einen Lehrstuhl für die Homöopathie an der Universität in Tübingen beanspruche, zu finden sein werde.

Nach Erledigung verschiedener interner Angelegenheiten und Wünsche schloß der Vorsitzende die Versammlung und entführten die Abendzüge die fremden Gäste in ihre fern gelegenen Heimathsorte.

Laut Beschluß der Generalversammlung wurde mit Stimmenmehrheit Cannstatt wieder zum Vorort gewählt.

Es wurden in der Monatsversammlung vom 2. Juni für den Landesverbands-Ausschuß gewählt: 1. Vorstand: Gustav Fritz, Schlossermeister; 2. Schriftführer: Friedrich Sieber, Fabrikstraße; 3. Cassirer: Heinrich Haffa, Burckstraße 5; 4. Beisitzer: Zeller, Tröndler, Hauswald, Blanz.

Hochachtend

Gustav Fritz, Vorstand.

Landesverein für Homöopathie im Königreich Sachsen.

Die diesjährige Generalversammlung wird am 25. August in Marienberg im Erzgebirge abgehalten werden. Die Localvereine werden gebeten, ihre Delegirten zu wählen und die Beiträge bis zum genannten Tage an unseren Kassirer, Herrn Kaufmann Gustav Köhler in Marienberg, einzusenden. Etwaige Wünsche sind an den Schriftführer, Herrn E. Karcher, Leipzig-Reudnitz, Kronprinzstraße 15, zu adressiren. Näheres wird noch in der Augustnummer dieser Zeitschrift bekannt gemacht werden.

Leipzig und Marienberg, im Juni 1895. **Der Vorstand.**

Homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend.

Am Donnerstag, den 11. Juli d. J. abends 8½ Uhr findet im Vereinslocale „Alsterburg" Hamburg, 1. Fehlandtstraße 13/14, die zweite diesjährige Generalversammlung statt, für welche die folgende Tagesordnung festgesetzt ist: 1. Vereinsmittheilungen; 2. Bewilligung von Geldern; 3. Aufnahme neuer Mitglieder; 4. Wahlen, a) des halbschichtigen Vorstandes, b) der Revisoren; 5. Freie Discussion über Punkt 1 der Tagesordnung.

Der Zutritt zu dieser Versammlung ist Jedem gestattet.

Für den Vorstand **E. Marr**, erster Schriftführer.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. Die nächsten Mitglieder-Versammlungen finden am 12. und 26. Juli, dem zweiten und vierten Freitage des Monats, von 8 Uhr abends ab im Vereinssaale, Beuthstraße 22 I, statt. Während der Sommermonate werden die Vereinsabende theils durch zwanglose Unterhaltung über homöopathische Tagesfragen, theils durch kleine Vorträge aus der Fachlitteratur ꝛc. ausgefüllt werden. Gästen steht der Zutritt zu allen Versammlungen frei.

Der Vereinsschriftführer: **H. Seckt**, Cottbuser Ufer 61.

Homöopathischer Verein zu Stettin. In der Sitzung vom 22. Mai cr. hielt der Vorsitzende des Vereins, Herr O. Bootz, einen Vortrag über „den Einfluß der Luft auf den Menschen" und in der darauf folgenden Sitzung Herr Lehrer Godow einen solchen über „die Ernährung nach Kneipp." Beide Vorträge wurden seitens der Versammlung mit großem Interesse aufgenommen. Die letztere Sitzung brachte uns auch ein eingehendes Referat aus der „Zeitschrift des Berliner Vereins homöopathischer Aerzte" über den in derselben erschienenen Aufsatz von Dr. Pröll: „Brünette und Blonde, Vegetarier und Fleischesser." Da dieses Referat wichtige Fingerzeige für die richtige Wahl der Diät bei der Krankenbehandlung enthält, so sei der leitende Gedanke zu weiterer Verbreitung hier in Kürze mitgetheilt.

Man unterscheidet zwei Gruppen von Menschen, die eine mit dunkler Haut, dunklen Augen und Haaren (Südländer) und die andere mit lichter Haut, lichten Augen und Haaren (Nordländer). Man stellt sich einen Nordländer, speciell Engländer, als Fleischesser vor und einen Südländer als Obst- und Gemüseesser. Wenn die Nordländer im Süden

Digitized by Google

so leben, wie sie es im Norden gewohnt waren, so werden sie meist krank, und umgekehrt, wenn der Südländer dasselbe blos genießen würde, was er bei sich zu Hause genossen, so würde er sich seine Gesundheit auch nicht lange bewahren. In der Regel bleiben die Menschen nur dann gesund, wenn sie sich der Lebensweise des Volkes, welchem sie nach ihrer Körperconstitution und ihrem Naturell nach ähnlich sehen, anpassen. Dr. Pröll schlägt in Folge dessen vor, daß die Brünetten im Norden mäßige Fleischesser und die Blonden, wenn sie sich im Süden aufhalten, mäßige Vegetarier sein, d. h. jene nicht ausschließlich Gemüse, letztere nicht ausschließlich Fleisch genießen sollen.

Kaffee und Thee sind starke Reizmittel für die Herznerven, aber bei Braunäugigen stärkt der Kaffee dieselben, während er bei Blonden dieselben schwächt, dafür stärkt der Thee die Herznerven der Lichtäugigen, was er bei Brünetten nicht immer thut, wenigstens nicht in dem Maße. Daher haben die Blonden ihre meisten Leiden auf der linken Seite, während bei den Brünetten gewöhnlich die rechte Seite afficirt ist. Das Referat wurde allseitig mit großem Interesse aufgenommenen.

Während der Sommermonate Juli und August d. Js. finden keine Versammlungen statt, die nächste Sitzung am 25. September cr. Doch wird Näheres noch in der September-Nummer dieses Blattes bekannt gemacht werden. Diejenigen Mitglieder, welche noch mit ihrem Beitrag für das zweite Quartal im Rückstand sind, bitten wir, denselben an unseren Kassirer, Herrn Stadtsecretär Schünemann, Bogislavstr. 52, baldigst einsenden zu wollen.

P. Nagel, Schriftführer, Philippstraße 6.

Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Hamburg und Umgegend. Die Gesellschaft hielt am 11. Juni ihre Mitgliederversammlung in der „Karlsburg" am Fischmarkt ab.

Der I. Vorsitzende, Herr Zimmer, eröffnete die Versammlung um $9^1/_4$ Uhr und hieß die Erschienenen freundlichst willkommen.

1. Vereins-Mittheilungen. Wurden erledigt.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung theilte der 2. Vorsitzende, Herr Lau, mit, daß der junge Mann, den er nach $2^1/_2$-monatlicher homöopathischer Behandlung von seinem schweren Lungen- und Rippenfell-Leiden vollkommen geheilt, heute leider nicht vorgestellt werden könne, da derselbe behindert sei; jedoch finde die Vorstellung bestimmt in der nächsten Versammlung statt.

Herr Zimmer theilte mit, daß für den nächsten Versammlungs-Abend den Mitgliedern ein anatomisches Wunder sich vorstellen werde in der Person des sogenannten „Schlangenmenschen" Santos.

3. wurde einstimmig beschlossen, eine Petition an den Reichstag behufs Aufhebung des Impfzwanges zu richten. Es wurde ausdrücklich bemerkt, daß jetzt gerade wieder von der Oberbehörde in Berlin mit ganz drakonischer Schärfe das Impfen befohlen worden sei. Wir dürften uns aber deshalb nicht von unserer besseren Ueberzeugung abbringen lassen, daß ein ganzes Heer von Krankheiten durch das Impf-Gift hervorgerufen werden könnte und werde.

4. wurde ein Festausschuß von 4 Herren, nämlich die Herren Zimmer, Jastorff, Geiger und der Unterzeichnete, gewählt, um die Vorarbeiten für den im August d. J. in Aussicht genommenen Dampfer-Ausflug nach Ochsenwärder zu erledigen und der Versammlung später nähere Mittheilungen zu machen. Der Ausflug, an dem sich die Familien der Mitglieder betheiligen können, soll auf jeden Fall an einem Sonntag-Nachmittage stattfinden.

5. fand noch eine lebhafte freie Aussprache über Punkt 1 statt und wurden mehrere neue Mitglieder aufgenommen.

Tagesordnung für die am 9. Juli stattfindende Generalversammlung: 1. Vereinsmittheilungen. 2. Wahl des ausscheidenden halbschichtigen Vorstandes. 3. Vorstellung des Schlangenmenschen Santos. 4. Vorstellung eines Geheilten durch Herrn Lau. 5. Bericht des Festausschusses und freie Aussprache über Punkt 1.

L. Gronemeier, erster Schriftführer.

Gesellschaft für Hygiene und Homöopathie zu Harburg a. E. In der Juni-Versammlung wurden zunächst einige neue Mitglieder aufgenommen, dann folgte die Festsetzung der Sommer-Vorträge. Für die der Gesellschaft anläßlich eines Ausflugs freundlichst zur Verfügung gestellte Barkasse wurde beschlossen, dem Eigenthümer derselben, Herrn H. Meyer (Hamburger Mitglied), ein Dankschreiben zu übermitteln. Die von auswärts übersandten Schriften, diätetische Präparate ꝛc. betr., wurden dem Vorstande zur Durchsicht überwiesen. Unter Führung unseres Präsidenten Zimmer nahmen verschiedene Vorstands-Mitglieder unserer Gesellschaft und der Anatomischen Gesellschaft zu Hamburg die erstaunlichen Leistungen des Herrn Santos in Augenschein.

Der Vorstand.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Altstadt. In der Mitgliederversammlung am 12. Juni vollzog sich der Eintritt zweier neuer Mitglieder. An Stelle des in Folge Krankheit indisponirten Herrn Rust, Lehrer an der städtischen Realschule (nicht König-Wilhelm-Gymnasium) hielt Herr Dr. Robert Groß den angekündigten Vortrag über „Sommerdiarrhöeen." Herr Dr. Groß hatte durch seine Ausführungen verstanden, einen lebhaften Gedankenaustausch besonders über diätetische Maßregeln zur Verhütung des Darmkatarrhs bei Kindern herbeizuführen.

Herr Henze besprach darauf Oenothera biennis und Hypericum. Herr Henze hatte die Mühe nicht gescheut, besonders die Nachtkerze in zahlreichen Exemplaren den Mitgliedern zur unmittelbaren Anschauung vorzulegen.

An geschäftlichen Fragen wurden in dieser Mitgliederversammlung und in der am 15. Juni stattgefundenen Vorstandssitzung erledigt:

Die Mitgliederversammlungen finden während des Sommerhalbjahres des Mittwochs statt. Während der Monate Juli und August fallen die regelmäßigen Mitgliederabende aus. Um jedoch den Mitgliedern während dieser Monate Gelegenheit zu geben, Bücher aus der Bibliothek und Medizin entnehmen zu können, wird der Vorstand am 2. und 4. Mittwoch der genannten Monate in der „Freundschaft" anwesend sein und bittet diejenigen Mitglieder, welche an diesen Abenden nicht besonders verhindert sind, zur Erledigung der erwähnten Geschäfte und zum Austausch von Erfahrungen auf homöopathischem Gebiete zu erscheinen. Die Daten der betr. Abende sind: 10. und 24. Juli, 14. und

Digitized by Google

28. August. Eine Mitgliederversammlung findet erst am 11. September statt. **Werner**, Schriftführer.

Magdeburg-Sudenburg. Am 7. Juni hielt der homöopathische Verein Sudenburg eine Sitzung ab, in welcher der Vorsitzende, Dittmar, einen Vortrag über Abdominaltyphus hielt. Er wies nach, daß dem Ausbruch dieser Krankheit ein Incubationsstadium vorausgehe, welches bis zu 3 Wochen andauern könne, dessen Symptome Schwindel, dumpfer Kopfschmerz, Abgeschlagenheit, Ziehen in den Gliedern, Frösteln und Diarrhöe seien. Der Vortragende führte ferner aus: Der Typhus verläuft in 3 Perioden von je 7 Tagen und beginnt mit heftigem Frostanfall, welchem starke Hitze, die bis 40, auch $40^1/_2{}^0$ Celsius steigt, folgt. Dabei ist sehr frequenter Puls, großer Durst, heiße, trockene Haut, brauner Harn, weiß belegte Zunge, welche trocken wird, oft mit klebrigem Schweiß bedeckt ist, Appetitmangel und schlechter Geschmack. Der Unterleib ist aufgetrieben und entweder Diarrhöe oder Verstopfung vorhanden. Der Kranke klagt über heftigen Kopfschmerz in der Stirn, wird schwindlig, wenn er den Kopf erhebt. Der Schlaf ist unruhig und von wirren Träumen unterbrochen. Die Hirnerscheinungen sind verschieden. Der eine Typhuskranke delirirt sehr lebhaft, tobend, der andere still vor sich, außerdem stellt sich Luftröhrenkatarrh ein mit fortwährendem trocknem Husten. In der zweiten Periode bestehen dieselben Symptome. Bei den Fällen, welche in Genesung übergehen, zeigt sich vom 10.—12. Tage merkliche Abnahme der Fieberhitze. Ist aber die Krankheit nicht mild verlaufend, so tritt gewöhnlich am 11.—14. Tage der Tod durch Herzlähmung ein. Wird die 3. Woche vom Kranken noch erlebt, so dauern nicht nur die Symptome fort, sondern der Kranke magert schrecklich ab, rutscht im Bett herunter, der Puls ist lebhaft und klein, der Herzschlag kaum fühlbar, in den Lungen bilden sich Hypostasen, der Kranke liegt sich wund. Collaps stellt sich ein und das Angesicht nimmt Todesfarbe an und der Tod erfolgt ruhig. — Dann ging der Vortragende noch über zu den Complicationen des Typhus, welche Gehirnhautentzündung mit Schlagfluß oder croupöse Lungenentzündung mit nachfolgender Wassersucht oder nervöses Gallenfieber mit Gelbsucht im Gefolge haben, oder der Typhus ruft durch die in seinem Gefolge stets auftretenden Darmgeschwüre, Darmperforation oder auch Bauchfellentzündung hervor, welche ebenfalls zum Tode führen. Ueber die Behandlung und Pflege Typhuskranker wurde mitgetheilt, man solle sie mit leichter, nahrhafter Kost versehen und ja nicht hungern lassen, weil sie sonst an Kräftemangel zu Grunde gingen. Aeußerlich soll man den Typhuskranken in ein Bad von 26° R. legen, mit gleich warmem Wasser dann begießen und ihn 1—2 Stunden darin liegen lassen. Dadurch wird die Fieberhitze vermindert und Schweiß hervorgerufen. Auf den Kopf lege man ihm kalte Umschläge. Wird solches Bad täglich wiederholt, so verläuft die Krankheit ohne Complicationen. — Der Vortragende warnte dann noch vor selbstständigem Kuriren, man solle einen erfahrenen Arzt zu Rathe ziehen. Als die gebräuchlichsten Mittel wurden genannt: Aconit., Bryonia, Belladonna, Phosphor., Nux vom., Arsen., Apisinum — in 4. D. Die nächste Versammlung soll stattfinden am 5. Juli. **Dittmar.**

Homöopathischer Verein „Hahnemann" zu Münster i. W. In der zahlreich besuchten außerordentlichen Generalversammlung vom 10. Juni d. J. gelangten u. A. zwei wichtige Punkte zur Verhandlung. Der eine betraf die Entsendung eines Mitgliedes zum Congreß in Hamburg. Wenngleich von der Mehrzahl der Anwesenden die Beschickung des Congresses als zweckmäßig anerkannt wurde, so mußte davon doch in Folge der geringen Mittel, über welche der Verein verfügt, abgesehen werden. Es wurde aber die Erwartung ausgesprochen, daß dem Vereine, wenn nicht bereits durch die „Leipziger Populäre Zeitschrift," dann doch von dem Ausschuß des Congresses unmittelbar nähere Mittheilungen über die Verhandlungen und Beschlüsse des Congresses zugängig gemacht werden würden.

Der zweite Punkt betraf die Gründung eines Fonds für die Errichtung eines homöopathischen Krankenhauses oder einer homöopathischen Abtheilung in einem bereits bestehenden Münsterschen Krankenhause. Mit Einstimmigkeit wurde dieser Antrag angenommen. Freilich vermag der Verein alljährlich nur einen geringen Betrag für diesen uneigennützigen Zweck zurückzulegen, doch besteht die Hoffnung, daß, wenn erst einmal ein Grundstock für den Krankenhausfonds vorhanden ist, sich edle Gönner und Freunde unserer Sache finden werden, unserem zur Zeit noch in weiter Ferne liegenden Vorhaben zur Verwirklichung zu verhelfen. Es ergeht daher an alle Leser dieses Blattes die freundliche wie herzliche Bitte, uns zur Erreichung des vorgesteckten Ziels der guten Sache wegen nach Möglichkeit unterstützen zu wollen. Geldsendungen für den gedachten Zweck in jedem Betrage nimmt der Kassenverwalter, Herr Jahn zu Münster i. W., Friedenstraße Nr. 17, entgegen, und wird über dieselben in dieser Zeitung, sofern uns nicht ein entgegengesetzter Wunsch zum Ausdruck gebracht wird, dankend quittirt werden.

Die Mitglieder-Versammlungen finden im Monat Juli am 12. und 26., abends $8^1/_2$ Uhr in der „Altdeutschen Bierhalle" statt. **Kopp**, Vorsitzender. **Weiße**, Schriftführer.

Bitte an die Anhänger der Homöopathie in Cöln, Rhein.

Zum Zwecke der Gründung eines homöopathischen Vereines bitte ich die Anhänger der Homöopathie sich mit mir in Verbindung zu setzen. Ich stehe mit Auskunft jeder Art und Vorschlägen zu Diensten. **Anton Aubitzsch,**
Köln a. Rh., am Hof 36.

Homöopathischer Verein zu Leipzig. Der Vereinsabend am 10. Juni war trotz der beginnenden Sommerperiode, während welcher man sich gerade nicht gern in einem geschlossenen Raume aufhält, gut besucht, nicht nur von Mitgliedern, sondern auch von Gästen. Der I. Vorsitzende brachte ein ausführliches Referat aus der „Allgemeinen homöopathischen Zeitung" über „Gegenmittel bei Vergiftungen mit narkotischen Stoffen, speziell mit Opium." — Nach dem Referat entwickelte sich noch eine lebhafte Debatte. — Der nächste Vereinsabend ist am Montag, den 8. August im Vereinslokal „Restaurant Poser," Creditanstalt, Parkstraße. Näheres wird noch in der bekannten Weise zur Kenntniß gebracht werden.
J. A.: **E. Karcher**, erster Vors. Leipzig-Reudnitz, Kronprinzstr. 15.

V.-N.-Bl.: Verantwortlicher Redacteur Willy Doenges in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Organ des Centralverbandes homöopathischer Vereine Deutschlands,
des Sächsischen Landesvereines, wie der homöopathischen Vereine im Königreich Sachsen,
in Berlin, Stettin, Bromberg, Elberfeld, Magdeburg ꝛc.

Sechsundzwanzigster Jahrgang.

№ 15 u. 16.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 50 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Leipzig, 1. August.

1895.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4073 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile

Herausgegeben von der homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Das gewohnheitsmäßige Bad bei den Japanern.

Die jüngsten politischen Vorgänge im fernen Osten haben unsere Blicke mehr als früher auf das „schöne Land der aufgehenden Sonne," auf Japan, gelenkt. Obgleich das Leben der höheren Klassen Japans während der letzten Jahrzehnte in Bezug auf Sitten und Gewohnheiten durch europäische Kultur außerordentlich beeinflußt worden ist, hat dieselbe am eigentlichen Volksleben der Japaner bis jetzt nur wenig zu ändern vermocht. Letzteres wird uns in dem reich illustrirten Prachtwerk von C. Netto*) in frischen Zügen durch Wort und Bild vorzüglich geschildert. Aus dem reichen Inhalt dieses Werkes möchten wir, den interessanten Ausführungen des Verfassers folgend, unsern Lesern eine kurze Schilderung geben, wie man in Japan badet, zunächst aber ein paar Worte über das Klima jenes Landes vorausschicken. Das Klima Japans ist feucht, regelmäßig und gesund. Der wärmste Monat ist der August mit einer Durchschnittstemperatur von etwa $25{,}_5$° C., und einem Maximum von ungefähr 33° C., der kälteste der Januar mit + 5° C. im monatlichen Durchschnitt, und — 7° C. im Minimum. Trotz der mäßigen Temperaturerniedrigung friert man im Winter in Folge der wenig soliden Bauart der Häuser mehr als in Deutschland. Um so intensiver wirkt dafür die Hitze im Sommer, weil der hohe Wassergehalt der Luft, im Sommer über 80 %, ein rasches Verdunsten der Feuchtigkeit der Haut verhindert.

Der fleißige, genügsame und sparsame Japaner begnügt sich in seiner Nahrung mit Reis, Fischen, wenigen Gemüsen und Thee. Hinsichtlich Reinhaltung des Körpers steht die japanische Nation, vom höchsten Würdenträger bis zum niedrigsten Kuli, allen anderen Nationen voran. Für das Bad ist in jedem besseren Hause Japans eine besondere Abtheilung vorhanden, während ärmere Leute sich eines öffentlichen Bades, deren es in Städten fast in jeder Straße eins giebt, bedienen. Bei der löblichen Gewohnheit auch des niederen Japaners, sich oft und zwar heiß zu baden, muß die Einrichtung des Bades so getroffen sein, daß man mit geringen Kosten sich ausbrühen kann, und sie ist in der That so einfach und praktisch, daß sie, etwas modificirt, um den Ansprüchen der Feuerversicherung sowohl, als der europäischen übertünchten Sittlichkeit zu genügen, auch für unsere Verhältnisse zu empfehlen wäre. In den Boden einer hölzernen Badewanne ist eine vertikale, unten durch einen Rost geschlossene kupferne Röhre eingelassen. Einige in die Röhre geworfene glühende Holzkohlen genügen, in ein bis zwei Stunden das Wasser so heiß zu machen, daß der Badende die Farbe eines gesottenen Krebses annimmt. Die Verbrennungsgase gelangen bei dieser Construction allerdings in das Badezimmer, weshalb dasselbe möglichst durchsichtig angelegt sein muß, was bei der Construction der japanischen Wohnhäuser, die der häufigen Erdbeben wegen meist nur aus Holz, Papier und Strohmatten bestehen, auch in der Regel der Fall ist. Der Japaner badet im Wasser von

*) „Papier-Schmetterlinge aus Japan. Von C. Netto. Nach Skizzen des Verfassers illustrirt von Paul Bender. Leipzig, T. O. Weigel, 1888."

Digitized by Google

45 ° C. (= 36 ° R.), einer Temperatur, die dem Europäer beim ersten Gebrauchsversuche die Zeiten der früheren Christenverfolgung vergegenwärtigt. Der Meinung, daß das oftmalige heiße Baden verweichliche, widersprechen Beobachtung und Erfahrung. Der Europäer sieht in Japan mit Ver- und Bewunderung, welch' schwere Lasten die Kulis tragen, welch' riesige Entfernungen sie im Dauerlaufe zurücklegen, in welch' jämmerlicher Kleidung, barfuß, in kurzen Baumwollenhöschen und Jäckchen sie im Winter ihre Arbeit verrichten, wie Hoch und Niedrig selbst im Norden, wo der Schnee, wenn auch nicht haus-, so doch hüttenhoch liegt, in ihren papierlaternenartigen Zimmern nichts Anderes zur Heizung haben, als eine Handvoll Holzkohlen, wie schon die kleinen Kinder auf dem Rücken ihrer wenig größeren Geschwister mit nackten Füßen — die bei zufälliger Berührung einem den Eindruck wie Metallthürklinken machen — den ganzen Wintertag im Freien zubringen, wie die Leute im eisigen Wasser fischen oder nach Lotoswurzeln graben, barfuß im Schnee stehen, auf bloßer feuchter Erde schlafen ꝛc. Doch eine Achillesferse, wo ihn die Kälte überwindet, hat auch der Japaner, das ist — die Hand. Der Europäer, vielleicht mit Ausnahme des Italieners, kann an der Hand eine ziemliche Portion Kälte vertragen, scheut aber kalte und nasse Füße. Der Japaner fühlt sich mit nackten, eiskalten Füßen, auf den kalten Strohmatten hockend, behaglich, so lange er nur ein kleines Kohlenbecken vor sich hat, die Hände zu erwärmen; ja, er friert sogar in einem europäisch geheizten Zimmer, weil er da die Hände nicht so ausgiebig rösten kann, wie über einem Kohlenfeuer, und weil die Körperwärme in seinen faltigen Gewändern weniger zusammen gehalten wird, wenn er auf dem Stuhle sitzt, als wenn er die Beine, wie ein Taschenmesser, zusammenschnappt und sich oben darauf setzt. Trotz des üblichen Kohlenbeckens würde bei kalter Witterung der Körper, außer im Bett, nie recht warm werden, wenn nicht das Bad den Ofen unserer Zimmereinrichtung in gewissem Grade ersetzte. Ist der Körper in dem heißen Wasser ordentlich durchgebrüht worden, so ist er auf mehrere Stunden ziemlich unempfindlich gegen Kälte, während ein laues Bad leicht Erkältung herbeiführen würde.

Wie bemerkt, befindet sich in jedem Haushalt ein Bad, welches fast jeden Tag vorgerichtet und von den Mitgliedern des Hausstandes, dem Range nach benutzt wird. Nachdem der Hausherr das Wasservergnügen genossen, besteigt Mama mit den Kindern die Wanne, und schließlich kommt die Dienerschaft an die Reihe. Da Alle sich in demselben Wasser ergötzen, so gebietet die Rücksicht auf die Nachkommenden, das Wasser mit möglichster Schonung zu behandeln; man schöpft daher, ehe man ins Bad steigt, etwas Wasser, um außerhalb eine vorläufige Reinigung vorzunehmen, setzt sich dann in der Wanne einer Abkochung aus und vollendet schließlich den Abreibungsprozeß wieder außerhalb. In den Gasthöfen entscheidet der Rang oder die Priorität der Ankunft über die Reihenfolge, ohne daß die Gäste ängstlich ihr Recht zu wahren suchten. Oft sind dort auch die Bäder groß genug, um mehrere gleichzeitig aufzunehmen, denen auf diese Weise Gelegenheit zur Anknüpfung interessanter Badebekanntschaft geboten wird. In den öffentlichen Bädern badeten früher beide Geschlechter in paradiesischem Zustande und in paradiesischer Unschuld durcheinander, bis der Engel der modernen Civilisation die Männlein von den Weiblein schied und zwischen ihnen eine Schranke von etwa ein Fuß Höhe errichtete. — Die verschiedenartigen, im Interesse der Reinlichkeit vorgenommenen Manipulationen lassen Zeit genug übrig, um an der munteren, meist allgemeinen Conversation theilzunehmen. In der That, was bei uns dem Kaufmann die Börse, dem Bürger die Kneipe, dem Dienstmädchen der Brunnen, das ist dem Volke in Japan das Bad mit seinem Meinungsaustausch. Das Ungezwungene in der Toilette bei dieser Unterhaltung, die auch über die Scheidewand hinweg gepflogen wird, kann allerdings den Ton der Conversation kaum zwangloser machen, als er ohnehin im gewöhnlichen Verkehr schon ist. Thätliche Zudringlichkeiten, die auch außerhalb des Bades zu den Seltenheiten gehören, kommen im Bade nicht vor; sie würden in direktem Gegensatz zu dem Anstandsgefühl selbst des niedersten Kulis stehen. — Die Eltern bringen natürlich ihre Sprößlinge mit zum Bade, und so kommt es, daß man sich von Jugend auf an die paradiesische Tracht im Bade gewöhnt und an sich selbst vergißt. Auf dem Lande, wo es keine öffentlichen Badehäuser giebt, hat auch der Aermere seine eigene Wanne. Wenn für diese kein Platz in der Hütte ist, so stellt er sie eben neben die Hausthür auf die Straße; weiß er doch, daß sein vorübergehender Landsmann den Blick über die mit den Töchtern des Hauses gefüllte Wanne ebenso gleichgültig gleiten läßt, wie wenn statt ihrer die Hundehütte dastände.

Mitgetheilt von **H. Seckt** in Berlin.

Blutarmuth, Rhachitis und Muskelschwäche bei Säuglingen, in Folge übermäßiger Milch- und Flüssigkeitszufuhr.

Der Artikel „Ueber Milch," von Dr. Alb. Haupt, Chemnitz (in Nr. 3/4, Jg. 1895 d. Ztschft.) veranlaßt mich, eines Nachtheiles der Milch bei der Säuglingsernährung zu gedenken. Wem ist es noch nicht aufgefallen, daß Säuglinge, welche ausschließlich mit Kuhmilch ernährt werden, im 6. bis 12. Monat auffallend blaß und wie verwässert aussehen. Ein solches Kind ist zwar dick, oder gar sehr dick, und doch will das bleiche, blutarme Wesen trotz Badens und trotz bester Kuhmilch nicht laufen lernen. Die Beinchen vermögen den schweren Körper nicht zu tragen, sie biegen sich nach außen, und wenn trotz, oder vielmehr durch die „gute Milch" die Krankheit weiter fortschreitet, so bildet sich die englische Krankheit in allen ihren Formen aus. Die Gelenkenden verdicken, so daß die Gelenke wie doppelt aussehen, die Unterschenkel werden immer krümmer und die Hand- und Fußgelenke machen durch ihr charakteristisches Aussehen die Eltern auf das Leiden ihres Kindes aufmerksam.

Nebenbei bestehen fast ausnahmslos Verdauungsstörungen; entweder beobachten wir Verstopfung oder auch Durchfälle, welche auf eine Schwäche der Darmmuskulatur zurückzuführen sind. Englische Krankheit und Verdauungsstörungen sind entweder nebeneinander bestehende oder auseinander entstandene Zustände. Daß die englische Krankheit allzuhäufig sich aus längere Zeit bestehenden Diarrhöeen oder aus dem Verstopftsein entwickelt, ist nicht zu leugnen, indem in solchen Fällen der Darmtractus nicht genügende Mengen Erdstoffe (Kalk-, Phosphor-, Schwefel-, Eisenverbindungen) zu ver-

Digitized by Google

dauen und ins Blut zu bringen vermag; in sehr vielen Fällen aber werden die Erdstoffe (Nährsalze) durch eine übermäßige Durchspülung des Körpers mit Flüssigkeiten (Milch, verdünnte Milch, Suppen) aus dem Körper gespült, und da alle Flüssigkeiten, ehe sie durch die Nieren ausgeschieden werden, erst in das Blut treten, so leuchtet es ein, warum der übermäßige Milchgenuß die Blutsalze auslaugt.

So lange bei Säuglingen keine Zähne durchbrechen, so lange gehört ihnen nur ausschließlich Milch, aber von dem Zeitpunkt an, wo sich mehrere Zähne zeigen, mindestens aber vom 7. Monat ab, muß das Kind neben der Milch noch andere compactere Speisen, wie Griessuppe, Semmelsuppe, Hafermehlsuppe ꝛc. bekommen. Vom 6. bis 7. Monat an genügt die reine Milchdiät nicht mehr, um ein Kind zu sättigen, und wenn man dennoch nur Kuhmilch reicht, so trinkt das Kind so große Mengen, daß eine Auslaugung der Körpersalze unausbleiblich ist. Von der Darreichung stark verwässerter und abgerahmter Milch in späteren Lebensmonaten ganz zu schweigen, können auch andere Flüssigkeitsmengen dasselbe hervorrufen.

Da nun an die Blut- und Gewebssalze die Körperspannkräfte derart gebunden sind, daß die Eiweiß- und Fettmoleküle erst durch sie und um sie entstehen können (ohne Phosphor, Schwefel, Kalk keine Eiweißverbindung), und weil ohne diese der Sauerstoff keine Angriffspunkte zu wärmebildender Arbeit (Oxydation) findet, so ist es erklärlich, warum solche Kinder blut- und wärmearm sein müssen. Wärmearm aber häufig noch deswegen, weil die Eltern die Blutarmuth ihrer Kinder mit tagtäglichen Bädern heilen wollen. Mir sind Fälle bekannt, wo die blutarmen Wesen ihre Wärme zwei Mal täglich an ein 25° R.-Bad abgeben mußten. Hier Wärmeverluste durch Erwärmung großer Mengen eingeführter Flüssigkeiten, dort Wärmeentziehung durch häufiges Baden und schließlich Beraubung der Wärmegeber.

In solchen Fällen kann die Homöopathie allein durch Darreichung von nicht zu niederen Calc. carbon.-, resp. Calc. phos.-Potenzen (3.—5. D.) die Moleküle des Darmes derart beeinflussen, daß normale Mengen Nährsalze selbst aus den dargebotenen Speisen assimilirt werden. Und in der That bewirken Calc. carb., Calc. phosph., Sulphur, Phosphor ꝛc. Staunenswerthes bei der Rhachitis. Von einer Zuführung künstlicher Nährsalze kann hierbei schon deshalb keine Rede sein, weil dieselben das Blut nur vorübergehend durchwandern, um bald wieder ausgeschieden zu werden. Die Hensel'sche Zuführung von in Laboratorien gewonnenen Salzen ist nur eine Palliativkur; und es ist sehr fraglich, ob der Organismus sogar aus natürlichen Pflanzensalzen auf einmal sein Deficit zu decken vermag, so daß wohl die Darreichung concentrirter Pflanzensalze (Lahmann's vegetabile Milch) sehr problematischer Natur ist. Hat der Organismus seine normale Kraft, so assimilirt er seinen geringen Nährsalzbedarf auch aus normaler Nahrung.

Werden den ohnehin schon blutarmen Kindern aber fortgesetzt durch Darreichung großer Mengen Flüssigkeiten die Blut- und Gewebssalze ausgelaugt, wird ihnen durch zu häufiges und besonders warmes Baden der Rest ihres Wärmevorrathes entzogen, so kann selbstverständlich keine homöopathische Potenz Heilung bringen.

In solchen Fällen bade man das Kind höchstens 1—2 Mal wöchentlich. Nach dem 27—28° R.-Bade frottire man es kühl ab. Man bade nur wenige Minuten. An den anderen Tagen, wenn kein Reinigungsbad verabreicht wird, bekommt das Kind eine kühle (20° R.) Körperwaschung aus dem warmen Bettchen heraus. Der Genuß von großen Flüssigkeitsmengen ist sofort einzustellen. Mehr als 1 Ltr. Milch pro Tag ist nicht empfehlenswerth. Die Milch sei in späteren Lebensmonaten unverdünnt. Den bestehenden Appetit (solche verwässerte Kinder haben oft einen förmlichen Heißhunger) begegne man mit der Darreichung geringer Mengen Reis-, Gries-, Hafermehl-, Maismehl-, Semmelsuppen ohne Fleisch. Lieber lasse man das Kind ein wenig schreien, als daß man ihm öfters und zu große Mengen Nahrung einflößt, denn der Magen ist durch die unzweckmäßige Nahrung nicht kräftig genug, um den plötzlichen Anforderungen, eine compactere Kost zu verdauen, gewachsen zu sein. Bei etwaiger Verstopfung verabreiche man auch kleine Mengen Apfelmus, das auch sonst gut bekommt.

Die Auswahl eines homöopathischen Mittels überlasse man einem Sachverständigen.

So kann ein Nahrungsmittel, das die natürlichste und vollkommenste Zusammensetzung und die größte chemische Verwandtschaft mit dem Blute und den Geweben zeigt, durch den unzweckmäßigen Genuß ebenso schädlich wirken wie jedes andere im Uebermaß genossene Nahrungsmittel, z. B. das Fleisch. **A. E., F.**

Feuermäler.

Von Dr. **Heugstebeck** in Remscheid.

(Mit Abbildung.)

Man braucht gerade nicht enthusiastischer Naturfreund und Schwärmer zu sein, wenn man an einem schönen Sommerabend oder an einem milden Herbstmorgen besonders im Gebirge von einem hohem Berge aus die Abend- oder Morgenröthe betrachtet, um mit Staunen dem imposanten Schauspiele beizuwohnen, welches der unter- oder aufgehende Feuerball vor unseren Augen aufführt. Das Herz geht einem auf; die beschauliche Ruhe in der Natur, welche den Beobachter umgiebt, fordert im Verein mit dem Abschieds- oder Willkommensgruß der Sonne unwillkürlich zu Betrachtungen über die Großartigkeit und Schönheit in der Natur heraus! Ganz andere Gefühle als dieses große „Feuermal der Natur," wie ein großer Dichter es nennt, weckt der Anblick eines Feuermals von etwas größerer Ausdehnung beim Menschen, zumal an solchen Körpertheilen, die nicht von der Kleidung bedeckt sind, besonders also im Gesicht! Und manches „Schade" und „Ach" des Schmerzes entfährt des Beobachters Munde, wenn dieses Leiden ein junges Menschenleben betrifft, sich findet auf der Wange einer Vertreterin des schönen Geschlechtes, die mit tausend seeligen Hoffnungen und süßen Wünschen der Zukunft entgegen lacht! Für sie ist dieser Geburtsdenkzettel, diese unfreiwillige Schminke des Gesichts, immerzu der nie versagende Mahner an die Bitterkeit der Wermuthstropfen im Kelch des Lebens, die bittere Pille, deren Verschlucken so unendlich schwer ist. Die Feuermäler werden im Volke auch vielfach als Muttermäler bezeichnet, und zwar knüpft sich dieser Name an die vielfach noch bei demselben herrschende Vorstellung von dem Entstehen derselben durch „Versehen" der Mutter in der Schwangerschaft. Eine solche naive und hinter unseren jetzigen medizinischen Anschauungen

Digitized by Google

weit zurückbleibende Anschauung braucht nichts weniger als ernst genommen zu werden.

Man theilt nun die Muttermäler, welche auf lateinisch den Namen Naevus führen, ein in das eigentliche Gefäßmal (Naevus vasculosus, auch Teleangiektasie oder Angiom genannt) und in das Farbstoffmal (Naevus pigmentosus); das erstere besteht, wie der Name sagt, aus Gefäßen, aus Blutäderchen kleinster Art oder sog. Capillaren. Sie kommen nicht allein in der Haut, sondern auch in den Schleimhäuten vor. Die Farbe wechselt in verschiedenen Schattirungen vom Hell- bis zum Dunkelrothen. Ihre Ausbreitung geschieht entweder flach, das Niveau der Haut nicht überragend, oder mehr über die Oberfläche der letzteren hervorragend wie eine kleine Geschwulst. (Letztere bezeichnet man nach der landläufigen Eintheilung gerne als Angiome oder im Volke als Blutschwämme.) Ihr Sitz befindet sich am meisten im Gesicht, (Wangen, Mundwinkel ꝛc.) dann im Nacken und an anderen Körpertheilen (Armen und Beinen). Bezüglich ihrer Größe lassen sich keine irgendwie zuverlässigen Angaben der Genauigkeit feststellen: sie wechselt von Stecknadelkopfgröße bis zu 5-Markstück-Größe und darüber. Hinsichtlich der Zeit ihres Entstehens bringen die Besitzer das Muttermal als Geburtstagsgeschenk meist mit auf die Welt; es ist also angeboren: sehr selten stellt es sich erst im späteren Leben ein. Zu letzterer Art der erworbenen Feuermäler gehört auch die sog. „rothe Rose," die als Kainszeichen des Mißbrauches von geistigen Getränken vielfach gedeutet wird, jedoch mit Unrecht, da sie auch bei Temperenzlern nicht selten beobachtet wird und wobei es zu baumförmig verzweigten Gefäßerweiterungen oder zu mehr flächenhaft ausgebreiteten Röthungen kommt und deren Grund in Stauungsverhältnissen seitens des Blutes liegt. Die zweite Gruppe der Muttermäler sind die Pigment d. h. die Farbstoff enthaltenden Mäler, welche hinsichtlich ihres Farbentones die verschiedensten Abstufungen vom Hellbraun bis zum Dunkelschwarzbraun zeigen. Der Farbstoff ist in die oberflächlichen Hautschichten abgelagert. Sie sind entweder mehr flach oder mehr erhaben über der Haut, öfters warzig anzufühlen und zu sehen und mit Haaren, besonders die letzteren, ab und zu besetzt. Ihre Größe schwankt ungemein von der einer Erbse bis zu Handtellergröße, ja, oft sind einzelne ganze Körpertheile von ihnen ergriffen, wie Arme und Beine. Ja, es sind Fälle bekannt, bei welchen das mit Haaren besetzte Muttermal schwimmhosenartig den Körper umgab. (Siehe Abbildung.)

Da das Feuermal eine rein äußerliche Krankheit darstellt, so leuchtet es von vornherein ein, daß die Behandlung auch eine rein äußere sein muß. Kleinere Gefäßmäler, zumal an solchen Stellen, an denen sie in kosmetischer Hinsicht nicht geniren, kann man sich selbst überlassen. Ein Hauptaugenmerk ist auf sein Wachsthum, sein rapides Größerwerden zu richten. Mit dem Wachsthum des Körpers vergrößert sich selbstverständlich meist auch das Muttermal; es „wächst mit," wie der Volksmund sich ausdrückt. Steht dieses Mitwachsen aber in absolut keinem normalen Verhältniß zum Träger des Males, zeigt sich die Tendenz zu extensiver Vergrößerung sehr breit hervortretend, so darf mit der Entfernung und Beseitigung nicht länger gezögert werden. Innere Mittel sind ganz zwecklos. Die Methoden, welche zur Beseitigung der Mäler angewendet werden, bestehen entweder in seltenen Fällen in der Behandlung mit dem Messer, oder in jener der Zerstörung mit ätzenden Stoffen. Von der ersteren sehen wir hier ab; oft kommt man zum Ziele durch Bestreichen von säuerlichen Pflanzensäften (Citronensaft, Bellis-Tinktur), es blassen nach diesem Verfahren die Mäler ab; in manchen Fällen aber läßt diese Behandlung auch im Stich und man muß zu energischen Mitteln seine Zuflucht nehmen: zu ätzenden Säuren. Am meisten sind in Gebrauch die Salzsäure und besonders die rauchende Salpetersäure. Es werden die erweiterten Blutgefäße zerstört, und die so entstandene Geschwürsbildung heilt allmählich mit Hinterlassung einer Narbe. Da man jedoch die Einwirkungsgrenzen des starken flüssigen Aetzmittels nicht genau festzustellen in der Hand hat, sondern leicht bei ihrer Anwendung trotz größter Sorgfalt umliegende gesunde Hauttheile angeätzt werden, und da außerdem die durch das Aetzmittel gesetzte Geschwürsbildung lange Zeit bis zur vollständigen Heilung, zur Vernarbung gebraucht, so sann man auf Mittel und Wege zu vollkommeneren Mitteln und Methoden. Und in der That ist es gelungen, in der neuesten Zeit etwas Vollkommeneres zu finden. Man hat die Electricität, die so vieles Neue, Epochemachende und Brauchbare auf den Markt des gewerblichen Lebens gebracht und für die Zukunft noch viel mehr zu leisten verspricht, in den Dienst der Heilkunde gestellt. Sowohl bei inneren Krankheiten, wie bei äußern Krankheiten leistet sie in passend ausgewählten Fällen ganz Vorzügliches. So kann es uns nicht Wunder nehmen, daß sie auch bei Feuermälern in Anwendung gezogen wurde, und man muß sagen, daß sie das Beste hier leistet, was überhaupt von ärztlicher Kunst verlangt werden kann, und es scheint ihr auch die Zukunft zu gehören. Hier hilft man in der That in idealem Sinne nach dem bekannten Spruche des humanen Heilkundigen: Cito, tuto et jucunde curare. Die am meisten für diesen Zweck zur Anwendung kommenden Apparate sind die Tauchbatterie und in neuerer Zeit der Akkumulator, welch' letzterer durch eine Dynamomaschine mit Elektricität geladen wird. Es wird dann durch eine hier nicht näher zu beschreibende Vorrichtung ein Platinstift zum Rothglühen gebracht und derselbe bringt in wenigen Sekunden durch Einsenken in das Muttermal die erweiterten Aederchen derselben zur Zerstörung, zur Obliteration; man hat die Grenzen der Einwirkung genau in der Gewalt; die Reaktion ist im Gegensatz zur Salpetersäurebehandlung gering und von keiner Bedeutung. — Wir haben die letztere Behandlungsmethode, die Errungenschaft der Natur und des medizinischen Fortschrittes, deshalb ausführlicher erwähnt und empfohlen, weil sie praktischen und bewährten Segen dem Volke spendet. Wenn sich der Patient auch nicht selbst damit behandeln kann, so kann er doch verlangen, daß er oder seine Kinder, sein eigenes Fleisch und Blut, von dem Leiden auf die beste und schonendste Art befreit wird; das ist eine Forderung der Gerechtigkeit und Humanität. Und die Redaktion dieser Zeitung war von jeher darauf mit aller ihr zu Gebote stehenden Energie bedacht, solchen Principien nicht den Weg in die Spalten ihrer Zeitung zu verlegen; ihre schönste und edelste Aufgabe erblickt sie in dem werkthätigen Streben zu Nutz und Frommen des Volkes. Sagt sie doch mit besonderem Nachdruck im Programm der Anfangsnummer dieses Jahres: Wir brauchen Praktisches und Bewährtes für das Volk!

Digitized by Google

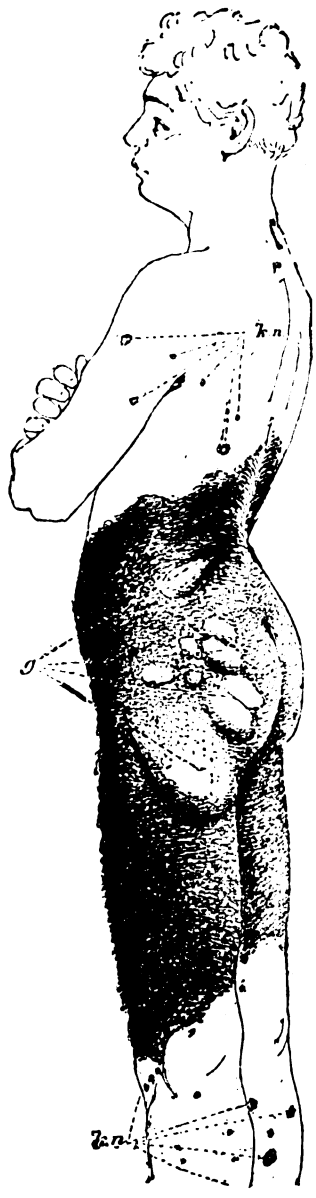
Sind die Muttermäler von großem Umfange, nehmen sie einzelne Körpertheile ein, wie dieses ja bei Pigmentmälern besonders oft der Fall ist, so muß man auf jede Behandlung verzichten; es stände die Dauer und der Erfolg der Behandlung in gar keinem wägbaren Verhältniß zu den bestehenden Beschwerden von Seiten des Males.*)

Wir fügen dieser Abhandlung einige Fälle aus der Praxis bei:

1. Gärtnerskind, $1\frac{1}{2}$ Jahre alt; an den Mundwinkeln, an dem rechten Oberschenkel und in der linken Seite handbreit unter der Achselhöhle Muttermäler, und zwar eigentliche Gefäßmäler von der Größe einer Erbse bis zu 10-Pfg.-Stück Ausdehnung. Auf der Höhe des Scheitels eine Markstückgroße Narbe, an welcher Stelle vor ca. $\frac{1}{4}$ Jahre von anderer ärztlicher Seite vermittelst rauchender Salpetersäure ein Muttermal zerstört worden war, bei welcher Gelegenheit es lange nach Angabe der Eltern „geschwärt" haben soll und das Kind sehr angegriffen war. In den letzten Wochen rapides Wachsthum der Mäler. — Anwendung des rothglühenden electrischen Platinbrenners, Aufstreichen von etwas Lanolin auf den gesetzten Brandschorf und vollständige glatte Heilung nach einigen Tagen.

2. Musikers-Kind, 1 Jahr alt; am untern Theile des Rückens ein 10-Pfg.-Stück großes Feuermal; die Mitte desselben schon von anderer Seite mit Salpetersäure geätzt; die Randpartieen des Males noch vorhanden, welche dann in der oben beschriebenen Weise behandelt werden mit gutem Erfolg.

3. Fabrikarbeiters-Kind, 7 Wochen alt; am Hinterkopfe ein 5-Pfennig großes Gefäßmal; schon anderweitig mit Thuja innerlich und äußerlich behandelt ohne Erfolg. Seit einiger Zeit flächenhafte Vergrößerung des Blutschwammes. Verschärfung der erweiterten Gefäße mit dem galvanokaustischen Apparat, Lanolin-Aufstrich und Verband. Das Kind bleibt während der Operation sogar ruhig an der Brust, woran es die geängstigte Mutter gelegt hat. Glatte Heilung.



Schwimmhosenartiges Muttermal.
g welche Fibrome. kn kleine Muttermale.

*) Anmerkung. Wir sind hier nicht ganz der Meinung unseres geschätzten Herrn Mitarbeiters, denn nach unserer Ansicht müßte der eingreifenden Behandlung auf chirurgischem Wege ein Versuch mit homöopathischen Mitteln deshalb vorausgehen, weil derselbe nicht selten lohnend ist, und zwar mit Thuja 3. innerlich und mit Bellis-Tinctur äußerlich; Letztere wird täglich aufgepinselt. So verging vor einigen Jahren eine solcher Blutschwamm bei einem in der Poliklinik der Dr. Schwabe'schen Central-Apotheke behandelten einjährigen Kinde (E. Z. aus R.) vollständig, so daß nach 2 Jahren keine Spur mehr vorhanden war, und die betreffende Stelle des Haarkopfes zeigte normalen Haarwuchs. (Nr. 6524/1893.) **Die Redaction.**

Einige Notizen über Erythroxylon Coca und Cocaïn.

Nach einem Vortrage des Dr. **Tucher** vor dem homöopathischen Club von Pueblo, übersetzt von Dr. **Th. Bruckner.**

(Mit Abbildung.)

Diese Pflanze, welche an den östlichen Abhängen der Anden wächst, wurde im Ganzen wenig zu Heilzwecken verwendet, bis im Jahre 1884 das Cocaïn entdeckt wurde. Dieses Alcaloid besitzt bekanntlich ganz besondere anästhetische und mydriatische Kräfte, d. h. es ist im Stande locale Empfindungslosigkeit hervor zu bringen und hat zugleich (ähnlich der Belladonna) die Kraft, die Pupille zu erweitern. Das Cocaïn wurde sehr bald das fashionable Betäubungsmittel.

Bei der allgemeinen Beliebtheit, welche sich dieses neue Mittel in so kurzer Zeit erworben hat, ist es nicht nur von Interesse, sondern auch von Nutzen für das Verständniß der Wirkungen dieses Mittels, die Geschichte und sociale Bedeutung dieser Pflanze etwas näher kennen zu lernen. Als die spanischen Eroberer die Stämme des Hügellandes von Peru sich unterwarfen, fanden sie daselbst ausgedehnte Pflanzungen eines Strauches, welcher Khoka oder Cuca genannt wurde, was so viel heißt als „Pflanze," d. h. die Pflanze per excellence. Das Wort wurde von den Spaniern in Coca umgewandelt. Diese Pflanze wurde von den Eingeborenen in gewissen Zeiträumen der Ruhepausen gekaut, nachher waren dieselben wieder frisch und munter und im Stande, mit Leichtigkeit die höchsten Berge zu erklimmen und Tage lang schwere Lasten zu tragen, in einer Höhe, wo die Luft so dünn war, daß die Reisenden nur mit Mühe Athem schöpfen konnten. So allgemein war der Gebrauch dieser Pflanze und so stark die Nachfrage darnach, daß dieselbe die Stelle des Geldes vertrat und später, als Gold und Silber cursirte, wurde sie ein Haupt-Handelsartikel. Die Cultur dieser Pflanze war von den Zeiten der Incas her bis auf den heutigen Tag eine der Hauptsorgen der Landesbewohner. Der Gebrauch der Blätter dieser Pflanze war der größte Genuß, der Erwerbszweig, und bis zu einem gewissen Grade eine Nothwendigkeit für die Indianer von Peru, Bolivia und Brasilien.

Die Coca-Pflanze ist ein Strauch von 6—8 Fuß Höhe und findet sich noch wildwachsend in den Anden, die Coca-Blätter aber, welche von den Eingeborenen benutzt werden, stammen alle aus den Pflanzungen.

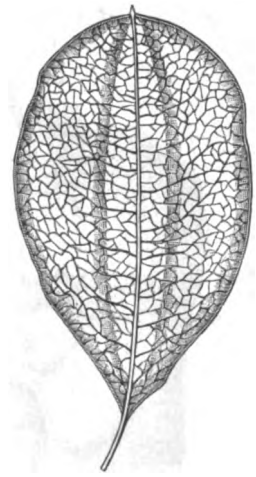
Die steilen Hügelabhänge, welche die Thäler einschließen, sind in einer Höhe von 2—8000 Fuß über dem Meere von derartigen Pflanzungen bedeckt. Im December oder Januar

Digitized by Google

werden die Samen in Töpfe gesät und vor der Sonne geschützt. Sobald die Pflanzen $1\frac{1}{2}$—2 Fuß hoch sind, werden sie in Reihen gepflanzt, und um ihnen den nöthigen Schatten und Feuchtigkeit zu gewähren, wird Mais zwischen die Reihen gesäet, denn die Pflanze gedeiht am Besten in warmem, feuchtem Erdreich, die gehaltreichsten Blätter jedoch sollen in hohen trockenen Lagen gewonnen werden. Erst nach drei Jahren wird der Strauch ertragsfähig, indem drei bis vier Blätter-Ernten per Jahr gewonnen werden können. Die Blätter haben ungefähr die Größe eines Kirschenblattes und brechen beim Biegen ab, wenn sie reif sind. Sie werden alsdann abgelesen und auf groben Wolltüchern an der Sonne getrocknet. Wenn dieselben fast trocken sind, verbreiten sie einen eigenthümlichen, dem frischen Heu ähnlichen Geruch, der Neulingen starkes Kopfweh verursacht. Die Blätter haben einen dem grünen Thee ähnlichen Geruch und einen eigenthümlichen Geschmack, der in der Abkochung bitter und adstringirend erscheint. Bei richtiger Behandlung behalten die Blätter eine blaßgrüne Farbe, verderben aber leicht von Hitze und Feuchtigkeit und werden dann dunkelbraun und geben einen Kamphergeruch von sich.

Die Eingeborenen bedienen sich der Blätter auf zweierlei Weise, entweder als Infus, das als Thee getrunken wird, oder sie kauen die Blätter mit einem Alkali vermischt, wozu sie sich gewöhnlich des ungelöschten Kalkes bedienen.

Vier oder fünf Blätter genügen zu einem Infus für ca. sechs Personen. Man gießt das erste heiße Wasser ab, um die Gerbsäure, welche sehr reichlich in den Blättern enthalten ist, zu entfernen, dann erst läßt man den Thee anziehen, der beim Trinken eine leichte Aufregung mit darauf folgender Schlaflosigkeit erzeugt und in starker Gabe den Hunger fern hält und Ermüdung und Athemlosigkeit beim Erklimmen der Berge verhindert. In starken Dosen erzeugt die Coca Erweiterung der Pupille und Lichtscheu. Gewöhnlich werden die Blätter zusammengerollt und gekaut, ähnlich wie der Tabak, indem der Klumpen im Munde immer gedreht und gewendet wird. Auf diese Art tritt die specifische Wirkung mehr allmählich ein und hält länger an, und durch das Kauen, den Speichel und das Alkali werden nach und nach mehr wirksame Bestandtheile ausgezogen als durch das Infus.



Coca-Blatt
in natürlicher Größe.

Sobald der Indianer sich zum Kauen anschickt, macht er es sich so bequem als möglich, denn während des Marsches oder bei der Arbeit hat der Gebrauch der Cocablätter wenig Erfolg. Deshalb werden drei oder vier Mal des Tages Ruhepausen von $\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$ Stunde gemacht, denn Ruhe und Stille scheinen wesentliche Bedingungen zu sein, um das gewünschte Wohlbehagen zu erzeugen und die volle Wirkung hervorzubringen. Der Indianer legt sich zu diesem Zwecke in den Schatten eines Baumes, öffnet sein ledernes Säckchen mit Cocablättern, rollt dieselben zu einer Kugel zusammen, indem er ein Stückchen ungelöschten Kalk beifügt. Dies giebt den Blättern den richtigen Geschmack und ruft eine reichliche Absonderung grünen Speichels hervor, der zum Theil ausgespuckt, zum Theil aber verschluckt wird. Sobald der Cocaball keinen Saft mehr von sich giebt, wird er weggeworfen und eine frische Auflage in Gebrauch gezogen. Während dieser Periode des Wohlbehagens ist die Gleichgültigkeit des Indianers eine grenzenlose. Keine Bitten und keine Drohungen, nicht das Brüllen eines herannahenden Raubthieres, noch der erstickende Rauch eines nahen Prärieseuers, sind im Stande, ihn aus seiner Apathie aufzurütteln. Ein Gewohnheitskauer wird selbst noch mehr der Sclave seiner Leidenschaft als ein Schnapstrinker. Solche Individuen bleiben oft Tage allein im Walde, um ihrer Leidenschaft ungestört fröhnen zu können. Auch junge Leute aus den besten Familien in Peru werden zuweilen das Opfer dieses Lasters. Auch sie verlassen alsdann die Städte und ziehen sich in die Wälder zurück und führen ein einsames Leben in der Wildniß und werden als verloren betrachtet. Das Cocakauen macht den Athem übelriechend und hinterläßt eine häßliche, schwarze Marke in den Mundwinkeln. Den alten Gewohnheitskauer erkennt man auf den ersten Blick an seinem unsicheren Gange, der gelben Hautfarbe, den eingesunkenen, von purpurrothen Ringen umgebenen Augen, sowie auch an den zitternden Lippen und der großen Apathie. Das Cocakauen schwächt in erster Linie die Verdauung und afficirt die Leber, nach und nach wird der Appetit immer launenhafter und zuletzt stellt sich Abscheu vor allen Speisen ein; darauf folgt gewöhnlich ein anomaler Appetit nach animalischer Nahrung mit wassersüchtigen Anschwellungen und Furunkeln, und am Ende ergiebt sich der Unglückliche, wenn er kann, dem Branntwein und endigt als Schnapstrinker die kurze Zeit, die er noch zu leben hat.

Ueber die stimulirende oder belebende Wirkung erzählen uns Reisende (Johnston, Wedell und Tschudi wurden vom Verfasser benutzt) sehr auffallende Thatsachen: Ein Indianer wurde von mir zu einer sehr beschwerlichen Ausgrabung gedungen, so erzählt einer derselben, und während fünf Tagen nahm derselbe keinen Bissen Speise zu sich und schlief nicht mehr als zwei Stunden nachts, aber regelmäßig alle zwei bis drei Stunden kaute er etwa $\frac{1}{2}$ Unze Cocablätter. Bei dieser Lebensweise folgte er mir zwei Tagereisen weit ins Gebirge, indem er mit meinem Maulesel Schritt hielt und nur Halt machte, um seine Coca zu kauen. Nachdem die Zeit, für welche ich den Mann gedungen, herum war, erklärte er sich bereit, noch einmal ebenso lange mir zu dienen, ohne Nahrung, nur müsse ich ihm genügend Cocablätter liefern. Der Priester des Dorfes versicherte mir, der Mann sei 62 Jahre alt und nie krank gewesen.

In den höheren Regionen der Anden soll der Gebrauch der Cocablätter weniger schädliche Folgen haben, als in den wärmeren Regionen der Ebene.

Was nun die Bestandtheile der Cocablätter anbelangt, so sind deren drei zu nennen:

1. Gerbsäure, welche durch ein Alcali ganz oder wenigstens theilweise neutralisirt werden muß, bevor die

Digitized by Google

anderen beiden wirksamen Bestandtheile extrahirt werden können.

2. Ein stark riechendes flüchtiges Harz, welches mittelst Aether ausgezogen werden kann. Dieses enthält die narkotischen Bestandtheile, denn sobald die Blätter bei der Verpackung verdorben werden und dieser flüchtige Bestandtheil verloren geht, verlieren sie auch ihre Wirkung.
3. Kann ein bitteres crystallinisches Alcaloid mittelst Alcohol ausgezogen werden. Dieses Alcaloid wurde bereits 1855 von Niemann entdeckt, aber erst seitdem in den Kliniken von Paris mit dem salzsauren Cocaïn Experimente angestellt wurden (1880), kam das Mittel einige Jahre später allgemein in Gebrauch.

Außer den Beobachtungen verschiedener Reisender über die Wirkungen der Cocablätter auf die Eingeborenen besitzen wir Homöopathen einige Prüfungen von Erythroxylon Coca in Allen's „Encyclopädie," wo über 400 Symptome dieses Mittels angegeben sind. (Die ersten Prüfungen wurden übrigens in Deutschland in den Jahren 1853—56 von Dr. Clot. Müller in Leipzig u. A. vorgenommen.)

Erst in Folge der vielen Versuche mit diesem Mittel als Anästheticum (als schmerzstillendes Mittel) und der vielen Abhandlungen, die darüber geschrieben worden sind, wurde die Aufmerksamkeit der Aerzte mehr auf dasselbe gelenkt. In Frankreich ist schon seit dreißig oder mehr Jahren ein „Vin Mariani" als tonisches Mittel bekannt und beliebt geworden. Dieser von einem Apotheker Mariani aus Cocablättern ausgezogene Coca-Wein soll bei Anämie, nervösen Schwächezuständen ꝛc. von Jahr zu Jahr eine größere Verbreitung erlangt haben.

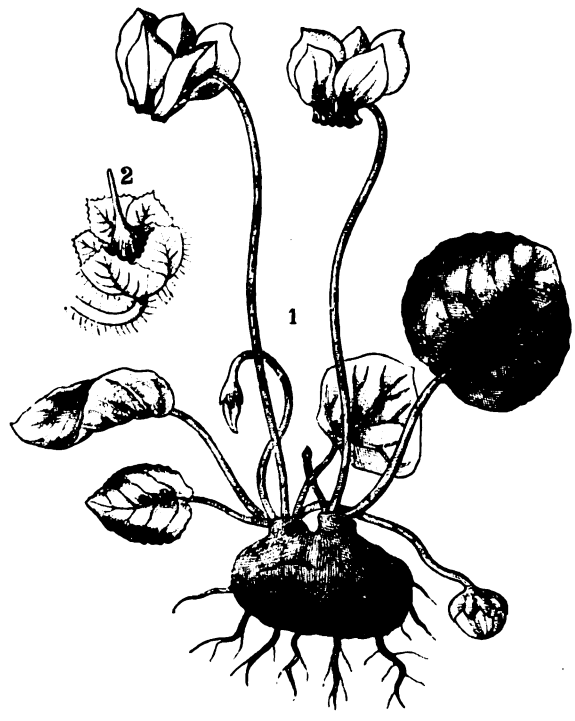
Bald nachdem das Cocaïn allgemein in Gebrauch gekommen war, erschienen auch Berichte über schlimme und lebensgefährliche Symptome, welche dadurch hervorgerufen worden waren. Diese beunruhigenden Symptome waren: Kälte und Todtenbläße des ganzen Körpers mit großen Schweißtropfen, schwierige Athmung mit Brustbeklemmung und Bangigkeit, Schwindel, Uebelkeit, Taubheitsgefühl mit langsamem und aussetzendem Pulse. Sehr bald stellte sich heraus, daß diese Vergiftungserscheinungen bei blutarmen, geschwächten und nervösen Individuen auftraten. Im Gegensatze dazu wurde hier und da gemeldet, daß bei Anwendung des Cocaïns bei gesunden Personen eine auffallende Lustigkeit und Heiterkeit mit Singen ꝛc. oder auch Hallucinationen, Schlaflosigkeit u. a. m. sich einstellten. Ein Studium aller dieser, von verschiedenen Aerzten beobachteten, leichteren und schwereren Vergiftungssymptome kann wesentlich dazu beitragen, unsere Kenntnisse in Bezug auf die physiologische Wirkung dieses Mittels zu erweitern, und dadurch werden wir als Homöopathen auch in den Stand gesetzt, damit dauernde Heilungen und nicht nur Palliativkuren zu vollbringen.

Cyclamen europaeum.

Von Dr. **Mossa** in Stuttgart.

(Mit Abbildung.)

Das Cyclamen europaeum, die europäische Erdscheibe, ist eine arzneiliche Pflanze, welche die Beachtung der Homöopathen weit mehr verdient, als es bisher geschehen ist. Sie ist bei uns in Deutschland nicht einheimisch, höchstens kommt sie im schlesischen Gebirge vor; weit verbreiteter ist sie jedoch in den südlicheren Gebirgswäldern von Kärnthen, Böhmen, Tyrol, und doch ist sie bei uns als Zierpflanze in Gärten oder in Blumentöpfen oft zu sehen. Sie zeichnet sich in der That durch ihre schöngeformten Blätter und hübschen Blüthen aus, deren Duft ihr auch den Ehrentitel „Alpenveilchen," unter dem sie bei uns besser bekannt ist, eingetragen hat. Uns interessirt aber besonders die Wurzel der Erdscheibe. Diese ist groß, rundlich, glatt und knollig, von außen braun, von innen weiß. Aus ihr entspringen an fingerlangen, röthlichen, punktirten Blattstielen die lederartigen, oben glänzend grünen, am Rande weißgefärbten und geäderten, auf der Rückseite rothen Blätter, welche eine scheiben- oder, besser gesagt, nierenartige Form zeigen. Aber auch die Blüthenstiele sind wurzelständig und tragen mehrere schön weiß und roth gefärbte Blumen mit purpurrother, röhriger Krone.



Cyclamen europaeum.
1. Blühende Pflanze. 2. Ein Theil einer Blumenkrone, etwas vergrößert.

Die Pflanze blüht im Frühjahr und Herbst, und man sammelt die zum Arzneigebrauch bestimmte Wurzel vor der zweiten Blüthe, preßt aus ihr den Saft, den man mit gleichen Theilen Weingeist vermischt, und hat so die Urtinctur von Cyclamen europaeum.

Hahnemann, dem die medizinische Literatur aller Zeiten wohl vertraut und kein todter Wissensstoff war, hat auch diese Arzneipflanze der Vergessenheit entrissen. Die von ihm und seinen Schülern an sich selbst gemachten Prüfungen haben uns ihre Wirkungen erschlossen, die dann später von der so verdienstvollen Oesterreichischen Prüfergesellschaft durch Nachprüfungen theils bestätigt, theils noch ergänzt worden sind.

Daß sie scharfe, giftige Eigenschaften besitzt, wußte man

Digitized by Google

schon seit dem Alterthume, und man benutzte dieses Pflanzengift daher, um Fische zu tödten, oder gar Pfeile damit zu vergiften — und doch war es den Alten nicht entgangen, daß Schweine die Cyclamen-Wurzel begierig aufsuchen, mit großem Behagen fressen und sich davon gut mästen, weshalb man die Wurzel „Schweins- oder Saubrod" genannt hat. Dennoch mag sie andern Thierklassen schädlich sein; wie ja auch die Buchnüsse, welche für Schweine eine gute Kost bilden, den Pferden zum Schaden, ja selbst zum Tode gereichen können. Was für eine Thierklasse gilt, gilt daher noch lange nicht für Alle und darf erst recht nicht so ohne Weiteres auf den menschlichen Organismus als physiologische Wirkung übertragen werden. Getrocknet bleibt für letztere die Wurzel noch immerhin schädlich; geröstet, wo sie wie Kastanien schmecken soll, wird sie im südlichen Rußland von den Menschen gern gegessen.

Wie in so vielen arzneilichen Pflanzen hat die Chemie auch in dem Cyclamen, zumal in der Wurzel, einen krystallisirenden Stoff, ein Alcaloid, dargestellt, das Cyclamin, welches geruchlos ist, aber einen brennenden, scharf bittern Geschmack hat und ein anhaltendes Kratzen verursacht. Derselbe Stoff ist übrigens in der Familie der Primel-Gewächse (Primulaceen), zu denen wie Cylamen, so auch unsere Primula officinalis und Anagallis arvensis gehört, mehr oder weniger enthalten. In der Regel pflegen diese Alcaloide, wenn auch nicht die gesammte, so doch einen Haupttheil der solchen Giftpflanzen eigenthümlichen Wirkungen zu bedingen. Denn der braune, bittre, harzartige Extractivstoff, sowie die aus der Asche erkennbaren Salze, Erden und Metalle (Eisen, Mangan, Kieselerde, Kalksalze) mögen ja auch in der Gesammtwirkung dieser Wurzel auf den menschlichen Körper ihren Einfluß ausüben. Daß selbst die getrocknete Wurzel noch stark wirkt, geht aus der Thatsache hervor, daß sie gepulvert, zu 10 Gramm genommen, heftiges Abführen und auch Erbrechen hervorgerufen hat. Ein französischer Arzt hat berichtet, daß die Wurzel, welche die Bauern in seiner Heimath oft als Heilmittel benutzen, kalte Schweiße, Ohrenklingen, Schwindel, Krämpfe, Durchfälle und Erbrechen, ja selbst den Tod zur Folge gehabt habe.

Wir sehen hieraus, daß die Wurzel des Alpenveilchens gar bedenkliche Tücken hat, wenn sie mit dreister Hand in starken Gaben gebraucht wird. Die feineren, charakteristischen Wirkungen dieses Mittels haben uns aber erst die Prüfungen desselben von homöopathischen Aerzten erschlossen.

Wie tief das Gehirn beeinflußt wird von Cyclamen, hat Dr. Franz, einer der bedeutendsten Prüfer der Hahnemann'schen Prüfergesellschaft, an sich beobachtet: Sein Geist war in fortwährender Betäubung befangen, alle Kräfte desselben schlummern; er kann sich weder freuen noch betrüben, ob es ihm gleich immer ist, wie nach einer überstandenen, großen Betrübniß; nur wenn er angereizt wird, ist's ihm etwas heller, und er benimmt sich dann wie einer, der aus dem Schlummer erwacht und nur halb verstanden hat, was um ihn vorgegangen ist. Er ist zu keiner Arbeit aufgelegt oder fähig. Gelinder Druck im Scheitel, als wenn das Gehirn mit einem Tuche umzogen und ihm dadurch die Besinnlichkeit geraubt würde." Doch es ist hier nicht beabsichtigt, das Wirkungsbild des Cyclamen ausführlich zu geben. Wir wollen nur auf einige praktische Anwendungen desselben hinweisen.

Es hat sich besonders beim halbseitigen Kopfschmerz (Hemicranie, Migraine), zumal bei Frauen hilfreich gezeigt. Patienten dieser Art haben Schwindel, Betäubung, Blutdrang nach dem Kopfe. Der auf der einen Seite des Kopfes sitzende Schmerz wird als dumpfdrückend, zuweilen reißend (nagend, bohrend), nie aber als lebhaft stechend, oder zuckend-durchschießend, beschrieben; er hält oft Tage, ja Wochen lang ohne bestimmte Pausen an. Brechneigung oder Erbrechen kam dabei nicht vor. Der Puls ist nicht beschleunigt, die Temperatur des leidenden Theiles nur mäßig erhöht; Appetit und Durst sind vermindert. Die Kranken liegen gewöhnlich auf der gesunden Seite, da eine Lagerung auf die ergriffene Kopfhälfte (sowie auch das Bücken) den Schmerz erhöht. Lichtscheu und Thränenfluß fehlen meist; aber die Pupillen sind erweitert, die Augen glänzend, und der Blick hat einen etwas blöden Ausdruck. Die Kranken sehen die Gegenstände größer als sie wirklich sind, und zugleich auch undeutlicher. Manchmal sind die Lider krampfhaft zusammengezogen. Bei weiblichen Patienten dieser Art ist meist die Menstruation unregelmäßig, verzögert.

Wie stark das Mittel auf die Nasenschleimhaut wirkt, davon habe ich selbst einmal an mir eine Probe erlebt. Nachdem ich nämlich an einem Abende 5 Streukügelchen der 30. Potenz eingenommen, mußte ich am andern Morgen im Bette 6 Mal hintereinander stark niesen, wobei reichlicher Schleimausfluß aus der Nase stattfand, ohne daß sich aber ein wirklicher, anhaltender Schnupfen bei mir entwickelte. Das Vorkommniß war bei mir so außergewöhnlich, daß ich es wohl auf Rechnung des Alpenveilchens setzen darf. In unserer Literatur kommt folgender diesbezüglicher Fall vor:

Eine 60 jährige Frau litt seit 10 Jahren an häufigem Niesen mit starkem Schleimausfluß aus der Nase, so daß sie täglich 3 Taschentücher brauchte. Dabei war der Geruchs- und Geschmackssinn abgestumpft; der Kopf sowie die Ohren waren von mancherlei Beschwerden befallen. Nachdem in den verflossenen 10 Leidensjahren die verschiedensten Mittel vergeblich angewandt waren, kam sie endlich an die rechte Schmiede. Der homöopathische Arzt gab ihr Cyclamen, und dieses hob das langwierige Leiden in kurzer Zeit.

Wie die Prüfungen ergeben haben, wirkt Cyclamen in hohem Grade auf das Auge, dessen Muskeln und Nerven. So hat es sich auch schon mehrfach zur Heilung von Schielen eines Auges, aber auch bei Doppeltsehen, beginnender Amaurose hilfreich gezeigt.

Ferner liefert das Mittel eine Reihe stark ausgesprochener Zeichen in der Muskelthätigkeit der Unterglieder, die lebhaft an das Krankheitsbild des Patienten mit fortschreitender Rückenmarkslähmung, Rückenmarksdarre (Tabes dorsalis) erinnern, wenn dieselbe freilich noch nicht ihr höchstes Stadium erreicht hat. Bisher ist es aber in derartigen Fällen kaum je klinisch verwerthet worden. —

Unsere Reine Arzneimittel-Wirkungslehre birgt, davon sind wir fest überzeugt, noch gar manchen Schatz, der aber erst gehoben werden muß. Den Schlüssel dazu bietet die Mittelkenntniß, die aber nicht bloß aus Compendien, sondern aus der ersten Quelle, den ursprünglichen Prüfungen, geschöpft sein will.

Dieses Schöpfen aus der Tiefe ist allerdings eine mühsame, das ganze Leben eines Arztes umfassende Arbeit.

Digitized by Google

Einer wesentlichen Wirkung des Cyclamen müssen wir aber noch Erwähnung thun, nämlich der auf das weibliche Geschlechtssystem. In dieser Beziehung zeigt das Mittel eine auffällige Aehnlichkeit mit unserer Pulsatilla. Dies hat Farrington in seiner Klinischen Arzneimittellehre sehr gut dargestellt: Beide Mittel passen für bleichsüchtige, blutarme Mädchen und Frauen, beide haben Magenschwäche, Verdauungsstörungen, Nachtheile (selbst Abneigung) von fetten Speisen. Die Kolikschmerzen und Unregelmäßigkeiten bei der Regel sind bei beiden fast dieselben; bei beiden hat die Gemüthsstimmung eine melancholische Färbung. Ein Unterschied zeigt sich aber im Verhalten zur freien, kühlen Luft. Die Pulsatilla-Natur fühlt sich im Freien besser; die warme Stubenluft thut ihr nicht gut; bei dem Cyclamen-Kranken findet gerade das Entgegengesetzte statt. Die Durstlosigkeit ist bei Pulsatilla stärker ausgesprochen. Charakteristisch für die Cyclamen-Kranken ist noch eine absonderliche Schwäche, Schlaffheit, Schwerfälligkeit, Stumpfheit des Leibes und Geistes, so daß sie zur leiblichen und geistigen Thätigkeit immer eines starken Anstoßes von Anderen bedürfen. Die Augen sind angegriffen, dabei haben die Kranken Flackern vor denselben; Farbensehen; Kurzsichtigkeit ist auch oft dabei. Bei einem Mädchen war die Periode in Folge übermäßigen Tanzens, bei einem andern in Folge von Durchnässung ausgeblieben; in beiden Fällen brachte Cyclamen Alles in Ordnung.

Wie tief das Mittel in die weibliche Geschlechtssphäre eingreift, zeigte sich bei einem 35jährigen Mädchen; dieses hatte nach dem Einnehmen von Cyclamen ein Gefühl von ausströmender Luft in den Brüsten. Letztere schwollen an, wurden schmerzhaft und entleerten eine wässerige milchige Flüssigkeit.

Diese Einwirkung der Alpenveilchenwurzel auf das weibliche Geschlecht, welche schon seit den Zeiten des Hippocrates bekannt und auch klinisch verwerthet worden war, ist durch die Prüfung der Oesterreichischen Gesellschaft in klares Licht gestellt worden.

Hahnemann und seine ersten Schüler haben darüber keine Notizen; es fehlte ihnen wohl die Gelegenheit, das Mittel an Frauen zu prüfen. — Daraus ersehen wir, wie wichtig ausgiebige Nachprüfungen für die Kenntniß der Mittelwirkungen sind. Hoffentlich wird uns die weibliche Prüfungsgesellschaft, die sich vor einigen Jahren in Amerika gebildet hat, gerade nach der letztbesprochenen Richtung hin ersprießliche Resultate zu Tage fördern. — So wenig wie unser liebliches Veilchen ist also das Alpenveilchen, das freilich mit jenem nur namensverwandt ist, zu den unschuldigen Pflanzen zu rechnen; am rechten Ort und in der gehörigen passenden Gabe sind sie aber auf Grund des homöopathischen Heilgesetzes sehr schätzbare Heilmittel.

Wassersuchtsheilung ausschließlich auf homöopathischem Wege.

Von Dr. **Goullon**, homöopathischem Arzte in Weimar.

Auch älteren Homöopathen wird es passiren, daß sie um Hilfe angesprochen werden in Fällen, in denen sie selbst zweifelhaft sind, ob die Kur gelingt und ob nicht durch die alleinige innere Behandlung „etwas versäumt" wird. Dies gilt namentlich von solchen Krankheiten, in denen von allopathischer Seite ein operativer Eingriff als unerläßlich hingestellt wird. Da gilt es denn gewissenhaft zu wägen, ehe man wagt. Immerhin lastet die Schwere der Verantwortung auch auf dem ehrlich helfen wollenden Berather so lange, bis seine Mittel einen Erfolg merken lassen, der dann doppelt freudig begrüßt wird. Ein Homöopath ist darin auch ungleich schlimmer daran, als ein Allopath, der ja offenbar es „an eingreifenden Mitteln und energischer Behandlung" nicht fehlen ließ. Anders bei uns; denn die homöopathischen Tropfen und Kügelchen bleiben nun einmal, auch wenn sie tiefe Potenzen enthalten sollten, bei den Uneingeweihten ein Stein des Anstoßes und ein Gegenstand des Mißtrauens und Argwohns, wenn nicht gar des Spottes. Und Erfolge, wie der gleich mitzutheilende, gelangen schließlich, wie wir sehen werden, nicht einmal bis zu den Ohren des ersten Arztes, wodurch eine Bekehrung ausgeschlossen bleibt. — Doch nun zu unserem concreten Krankheitsfall.

Am 14. Mai d. J. wurde mir ein zweijähriges Kind zugeführt von auswärts, welches auf den ersten Blick den Patienten nicht verrieth. Die Untersuchung ergab aber sofort einen abnorm starken, brotharten Leib, dessen Nabel verstrichen war, nirgends vermochte der Finger einen Eindruck zu machen, überall matter Percussionsschall. Ueber die bereits vom vorher consultirten Arzt gestellte Diagnose der Wasseransammlung im Leib (Ascites) bestand kein Zweifel. Nun hatte jener College, wie schon angedeutet, eine Abzapfung des Wassers (Paracentese) für die einzige Hilfe hingestellt und würde diese bei Einwilligung der Eltern sofort vorgenommen haben. Ein Rückgang der Wasseransammlungen durch Umschläge von Soole war ihm nicht allein nicht gelungen, sondern darnach sei der Leib erst recht hart geworden und aufgeschwollen. Das Kind war bis vor ca. 8—9 Wochen gesund, ja, wie die Franzosen sagen, un miroir de santé gewesen. — „Ach, die dicke Marie," hieß es, wo sie sich sehen ließ, und die etwas abergläubischen Eltern glaubten sogar, ihr Kind sei „beschrieen" worden. „Sie hätten auch dagegen gethan."

Auffallend war das unterdrückte Benehmen des Kindes. Erst heiter und mobil, wurde es nun verstimmt, lief immer unlieber, „die Glieder wurden schwächer." Wichtiger noch war der veränderte Urin, der nur in geringen Mengen gelassen wurde und ein trübes Aussehen, „eine weiße Farbe" bekam. Also mußte die Wassersucht ihren Ausgangspunkt in den Nieren haben. Bei der stetigen Zunahme der letzteren wurde natürlich die Lage immer kritischer und Hilfe that noth.

Eingedenk der specifischen Wirksamkeit von Arsen. im Wechsel mit Apis gegenüber der Wassersucht nach Scharlach, zögerte ich keinen Augenblick, diese — und nur diese! — zu geben, und schon ehe 8 Tage vergangen waren, wurde mir die frohe Botschaft zu Theil, daß es besser ging, und nach 14 Tagen war der Erfolg ein gesicherter, der Feind so zu sagen auf der ganzen Linie geschlagen. Objectiv ließ sich dies erkennen aus dem reichlich fließenden und normal aussehenden Urin, aus dem weichen, nachgiebigen Leib, dessen Nabel nun wieder sichtbar sei, wie die Mutter sich ausdrückt, aus dem geregelten Stuhl, gesteigertem Appetit, so wie aus der alten Heiterkeit und Beweglichkeit der kleinen

Digitized by Google

Patientin, die wieder ihren Wagen zu fahren verlangt und wieder Gefallen an ihren Spielsachen hat. Nur Milch hat sie überdrüssig, lobt sich etwas Kaffee-Zusatz und ißt gern und viel Fleisch.

Ich wiederhole, daß außer oben genannten Mitteln nichts, weder äußerlich noch innerlich in Anwendung kam.

Apis gebe ich in 6. Centesimale, Arsen. in derselben, wenn nicht 9. Verdünnung. Es scheint mir nicht unwesentlich, dies zu bemerken gegenüber der Thatsache, daß selbst eifrige und werkthätige Anhänger der Homöopathie nur im Decimalsystem und in tiefen Potenzen den Segen der Homöopathie erblicken. Eine Grenze hat ja, wie alles in der Welt, auch die homöopathische Verdünnung, aber sie ist ganz sicher noch nicht in den obigen Ziffern ausgedrückt. Dazu kommt, daß ich in solchen Fällen nur bis 5 Tropfen auf ein Einzelpulver gebe und erst dieses in 50—60 Gramm Wasser lösen lasse. So geschah es mit den Apis- und mit den Arsen.-Pulvern. Es wurde abwechselnd von den Lösungen alle 2 Stunden je $1\frac{1}{2}$ Theelöffel genommen: macht in 14 Tagen 4 Apis-Pulver und 4 Arsen.-Pulver. Da jedes Pulver 5 Tropfen enthielt, so genügten zur Heilung des Kindes je 20 Tropfen Apis 6. C. und 20 Tropfen Arsen. 6. C. Der beliebte Einwand einer Suggestions-Heilung ist natürlich einem Kinde von 2 Jahren gegenüber hinfällig. Und der „Collega opponens?“ was gab er an? Er besuchte das Kind, um es zu operiren, fand dasselbe aber „viel besser,“ und hat nun die Genugthuung, vielleicht die Heilung der Nachwirkung der Soole-Aufschläge zuzuschreiben. Denn wohlweislich wurde ihm die Intervention des Homöopathen verschwiegen. Mundus vult decipi, und wenn sie es nicht will, so wird sie es dennoch.

Allopathie oder Homöopathie.

Im August 1893 wurde ich auf eine Kranke aufmerksam gemacht, welche seit drei Jahren an Gicht gelähmt dalag und von dem sie behandelnden Arzt für unheilbar erklärt worden war. Derselbe hatte nur noch den wohlmeinenden Rath gegeben, die erkrankten Glieder mit warmer, gebräunter Butter einzureiben was wenigstens insofern gut gethan hätte, als dadurch die sehr bedeutende Geschwulst an den Händen, Knieen und Füßen, — freilich erst nach ca. einem Jahr — sich verlor. In dem Stübchen, in welchem die Kranke lag, herrschte die bitterste Armuth, ein Bett, ein Tisch, zwei Stühle, ein Holzbänkchen und ein alter Topfschrank waren die einzigen Möbel.

Die Kranke, sowie deren ebenfalls schwache und schon betagte Mutter und ihre 12jährige Tochter wurden auf Gemeindekosten erhalten. Da lag sie nun, die stets so fleißige Arbeiterin, welche bis zu ihrer Krankheit durch schwere Arbeit im Steinbruch ꝛc. sich und die Ihrigen ernährt hatte bleich und abgezehrt und so schwach, daß man sie für ein Kind gehalten hätte, wenn nicht die in Folge schwerer körperlicher und seelischer Leiden dem Gesicht eingegrabenen Runzeln ihr Alter von 36 Jahren verrathen hätten. — Die Finger und Gelenke waren nicht stärker als bei einem 3—4jährigen Kinde, dabei ganz steif. Als die Kranke eine Unterschrift für ein Dokument geben sollte, mußte der Federhalter zwischen Daumen und Zeigefinger der rechten Hand gesteckt werden, damit sie wenigstens anstatt der gewünschten Unterschrift drei Kreuze machen konnte, und jetzt (Anfang Mai 1895) hat dieselbe bereits zwanzig Paar Strümpfe angestrickt. Ebenso wie die oberen, waren auch die unteren Extremitäten gelähmt. Die Beine waren ebenso spindeldürr wie die Finger, resp. Arme, dabei so verkümmert, daß Ober- und Unterschenkel einen spitzen Winkel bildeten, so daß die Kranke, wenn sie saß, mit dem Kinn bequem sich auf die Kniee stützen konnte. An ein Ausstreckenkönnen der Beine war gar nicht zu denken. Die Kniee waren noch etwas geschwollen, Unterschenkel und Füße völlig gefühllos. Dabei gänzlicher Appetitmangel, Durchfall, Durst, große Empfindlichkeit des Unterleibes bei Druck und Bewegung, Schlaflosigkeit. Saß die Kranke auch nur ganz kurze Zeit, so wurde sie ohnmächtig. Dabei übermäßige Menstruation, ca. alle 14 Tage. Gegen Letztere gab ich zunächst Crocus, Secale cornutum und Hamamelis, darauf zur Stärkung ein paar Tage China. Dies mußte bei Bedarf wiederholt werden. In der Zwischenzeit ließ ich gegen das Allgemeinleiden Arsenicum 15. nehmen, früh und abends zwei Streukügelchen. Eine tiefere Potenz wagte ich wegen der großen Schwäche der Kranken nicht zu geben. Schon nach 14 Tagen machte sich eine erfreuliche Wendung zum Besseren bemerkbar. Die Kranke hatte guten Schlaf und Appetit, regelmäßigen Stuhlgang, auch der Kräftezustand war ein besserer. Dabei machte sich seit dem Gebrauch des Arsenicum in allen Gliedern, wie auch im Rücken, ein prickelndes Gefühl bemerkbar, so ähnlich wie Ameisenkriechen. Berührung mit der Hand wurde wieder gefühlt. Mitte September konnte Patientin die Finger und Zehen etwas bewegen, nach weiteren 14 Tagen, während welcher Zeit ich Arsenicum 6. gegeben, auch etwas die Arme und Beine. Das rechte Ohr war seit zwei Jahren taub gewesen, jetzt war das Gehör ebenfalls wiedergekehrt. Später gab ich Calcarea carbonica zur Erweichung und Zertheilung der gichtischen Ablagerungen.

Im Februar 1894 waren die Hände und Arme bereits so beweglich, daß die Kranke ohne fremde Hilfe und ohne noch irgend welche Schmerzen zu spüren, sich aus- und ankleiden konnte, auch mit den Füßen hatte es sich wieder bedeutend gebessert, doch blieben die Kniekehlflechsen noch verkürzt, obgleich die Geschwulst der Kniee sich verringert hatte. Nun versuchte ich Ruta innerlich und äußerlich, leider ohne Erfolg. Die Klage der Kranken über stetes Kältegefühl in den Knieen machte mich auf Ledum aufmerksam. Ich gebe dasselbe auch jetzt noch und zwar die 6. Potenz. Die nächste Folge war ein prickelndes Gefühl, ähnlich wie damals bei Gebrauch des Arsenicum, nach einigen Monaten konnte die Kranke bereits mit den Zehen am Fußende des Bettes antreten und jetzt muß sie oft hinauf rutschen, um die Beine ausstrecken zu können. Mit einem Fuße kann sie bequem auftreten, beim andern will die Ferse immer noch nicht recht zulangen, um den Fußboden berühren zu können. Ich hoffe jedoch, daß mit Gottes Hilfe die Kranke im Laufe des Sommers soweit hergestellt wird, um unter Zuhilfenahme von Krücken gehen zu können. Schmerzen in den Gliedern hat sie schon seit einem Jahre nicht mehr. Seit Anfang August v. J. strickt die Kranke für andere Leute, auch rechts und links, z. B. Pulswärmer, und zwar so sauber, wie eine geübte Strickerin mit gesunden Händen.

Abonnentin.

Digitized by Google

Vermischtes.

Personalien. In Breslau verstarb am 21. Juni der homöopathische Arzt Dr. Eduard Kabierske, 76 Jahre alt. — Am 27. Juni verstarb in Altenburg, S.-A., der homöopathische Arzt Dr. Hentschel. — Der homöopathische Arzt Dr. Greenfield wird sich am 15. August d. J. in Pirmasens niederlassen.

Der homöopathische Centralverein versendet soeben seine Mittheilungen 1895. Wir entnehmen daraus, daß die 63. Generalversammlung am 9. August in Hamburg und am 10. August in Kiel abgehalten wird. Am 9. August findet in Hamburg (in Meyers Hôtel am Dammthor) die geschäftliche Sitzung statt, am 10. in Kiel (Seegarten) die wissenschaftliche. Angemeldet sind Vorträge der Herren Dr. med. Weber, Köln a. Rhein (Ueber Mittelohrkatarrh) und San.-Rath Dr. med. Ide, Stettin (Ueber Kali bichromicum). Den Vorsitz der letzteren führt Dr. med. Kunkel, Kiel. An die wissenschaftliche Sitzung schließt sich ein gemeinsames Mittagsmahl, sowie eine Fahrt durch den soeben eröffneten Nord-Ostseekanal. Die Mitgliederzahl des Centralvereins beträgt gegenwärtig 148. Neu aufgenommen wurden 9 Herren, gestorben sind 6 und ausgeschieden 10 Mitglieder.

Das neue homöopathische Spital in London wurde am 9. Juli von der Herzogin von Teck eröffnet. Dasselbe liegt in der Great Ormond Street und ist auf 100 Betten berechnet. Der Bau desselben hat 45000 Pfd. St. (= 900000 Mk.) gekostet. Unter den Beiträgen zur Errichtung des Spitales befand sich eine anonym gespendete Summe von 10000 Pfd. St.

Alumen, Alumina und Aluminium. Es kommt in der homöopathischen Praxis sehr oft vor, daß diese drei, der Homöopathie angehörigen Mittel nicht genügend unterschieden, oder gar wohl für gleichwerthig gehalten werden, weil die Namen ähnlich klingen und weil der Volksmund unter Alaun nur eine Alaunart begreift, den Kali-Alaun, während die Chemie eine ganze Gruppe verschiedener Körper Alaune nennt. Hierüber in der Kürze Folgendes: Alumen (crudum) ist der gewöhnliche Kali-Alaun, welcher aus Alaunstein oder aus schwefelsaurer Thonerde, oder aus Thonerde oder Feldspath, unter Zusatz von Schwefelsäure und Alkalien, hergestellt wird. Er ist zwar homöopathisch geprüft, gelangt aber selten zu innerlicher Verwendung. Alumina (Alumina hydrica oder Argilla pura) ist das von Hahnemann ausführlich geprüfte und in der Praxis verwandte Mittel, welches durch Lösung von 550 Theilen Alaun in 5000 Theilen heißem, destillirtem Wasser und durch Eintragung der filtrirten Lösung in eine solche von 650 Theilen kohlensaurem Natron in 2000 Theilen destillirtem Wasser in Form eines weißen, leicht an der Zunge haftenden Pulvers gewonnen wird, während roher Alaun große Krystalle bildet, sofern er nicht gebrannt oder gepulvert ist. Aluminium dagegen ist ein Element, ein silberweißes Metall mit schwachbläulichem Schein, etwa so hart wie Silber, aber viel leichter als dieses und in hohem Grade polirfähig. Es wird aus Kalifeldspath (Orthoklas), oder auch aus verwittertem Kalifeldspath (Porcellanerde oder Kaolin) auf chemischem, neuerdings auch auf elektrolytischem Wege gewonnen.

Ustilago Maydis. Auf dieses in der Homöopathie schon lange gebräuchliche Medicament, welches aus dem Brandpilz des Mais hergestellt und in Verreibungen verwandt wird, verweisen jetzt auch deutsche Aerzte im „Frauenarzt" (Heft 5, 1895) bei Wehenschwäche während der Geburt. Sie geben demselben den Vorzug vor allen mechanischen, wie auch vor anderen pharmaceutischen Mitteln, wie z. B. Ergotin, Pilocarpin ꝛc. Außerdem wird es bei Spätblutungen im Verlaufe des Wochenbettes, in Folge von Atonie der Gebärmutter empfohlen. Ein wesentlicher Vorzug ist bei der Geburt die langsam und ganz allmählig durch dieses Mittel bewirkte Contraction des Uterus, sodaß dieselbe ganz und gar den Charakter normaler Wehen trägt. Es wird ein Fluid-Extract von Ustilago empfohlen, während in der Homöopathie die 3. Dec.-Verreibung — wie schon gesagt — von jeher gebraucht wurde.

Zahnbürsten und Blinddarmentzündung. Unter diesem Titel bringt das „Journ. of the Brit. Dental Assoc." einen Fall, der geeignet ist, die Aufmerksamkeit auf die billigen Sorten von Zahnbürsten zu lenken, durch deren leicht ausfallende Borsten Unglücksfälle herbeigeführt werden können. Während im Allgemeinen nur geringe Beschwerden durch solche Borsten verursacht werden, wenn sie sich in oder zwischen den Zähnen festsetzen, oder wenn sie in den Kehlkopf oder Speiseröhre gerathen, kommt zuweilen ein schwerer Fall vor. Von einem solchen wird aus New-York berichtet, wo der Chirurg wegen einer Blinddarmentzündung zu operiren hatte und im Wurmfortsatz als Ursache der Entzündung Borsten aus einer Zahnbürste fand. Es wird daher der Rath gegeben, nur solche Zahnbürsten zu verwenden, deren Borsten mit Draht und nicht nur mit Leim befestigt sind.

Schlaflosigkeit. Dr. Fischer in Stäfer (Zürich) macht solche Personen, welche mit nervösen Störungen behaftet und dabei blutarm sind und schlecht schlafen können, in den „Memorabilien," Heft 3, darauf aufmerksam, daß sich guter Schlaf und bedeutendere, geistige Erholung dadurch erzielen läßt, daß der Kopf während des Schlafes nicht mehr die höchste Stelle des Körpers einnimmt, sondern die tiefste, oder daß mindestens der Körper horizontal liegt. Denn nur in dieser Lage sei eine bessere und gleichmäßigere Säfte-Circulation möglich. Man dürfe jedoch nicht plötzlich die erhöhte Kopflage mit der erniedrigten vertauschen, sondern innerhalb 14 Tagen mit einem allmähligen Uebergang zu der letzteren stattfinden lassen. — (Noch viel wichtiger scheint uns der Rath, abends gar nichts oder nur wenig und auch nur ganz leicht Verdauliches zu genießen. Gesunde können sich ja vielerlei erlauben, also auch reichliche Nachtmahlzeiten, und sie haben trotz derselben oft einen Bärenschlaf. Wer kränkelt, befolge auch diesen Rath und er wird sicherlich sehr gut schlafen.)

Frauenschönheit. Ein merkwürdiges Bild von Amerikanischer Frauenschönheit entwirft der Redacteur des „American gynaecological and obstetric Journal" (Decbr. 1894)

Digitized by Google

auf Grund seiner Studien, die er an den zu „Lebenden Bildern" verwandten Frauengestalten machte. Unter 50 Frauen resp. Mädchen waren nur drei, bei denen die Gliedmaßen im richtigen Verhältniß zu einander, sowie zum Kopfe und Rumpfe standen. „Alle anderen boten einen jämmerlichen Anblick; großer Kopf und schmaler Rumpf; enorme Oberschenkel und magere Füße; runde Schenkel und magere Arme, lange Arme und kurze Beine, schmale Hüften und breite Schultern und umgekehrt, vorstehende Bäuche ꝛc. waren in Fülle zu sehen, ungerechnet die X- und Säbelbeine." Der Redacteur meint, daß bei solchen Frauen die moderne Tracht keine Liebreize, sondern nur eine Unsumme von Häßlichkeiten verdecke. Er findet den Grund für diesen Mißstand in unseren mangelhaften socialen Einrichtungen, in der Erziehung, der Kleidertracht, den Corsetts, in den Sitten ꝛc.

Schierlingsgift. Der aus dem Fleckenschierling (Conium maculatum) bereitete Gifttrank, welcher bei den Griechen zum Tode verurtheilten Verbrechern verabreicht wurde, und dem auch der große Philosoph Sokrates erlag, wurde unter Umständen auch abgelebten Greisen auf Verlangen gereicht. Auf der Insel Cea im Aegäischen Meere versammelten sich die Greise, welche, weil sie nicht mehr arbeitsfähig waren, sterben wollten, zu einem letzten Gastmahle und tranken blumenbekränzt den Todesbecher. Doch scheint zu solchen Selbstmorden die behördliche Genehmigung erforderlich gewesen zu sein, wie aus einem Berichte von Aelban hervorgeht. Denn in Massilia, einer Colonie der Pholäer, mußten Jene, welche ihres Lebens überdrüssig waren, einer Behörde die Gründe angeben, die dann dieselben prüfte und den Tod, unter Verabreichung des Giftes von Staatswegen, erlaubte oder versagte. — So haben sich die Zeiten und die Sitten innerhalb drei Jahrtausende geändert.

Literarische Anzeigen.

Dr. Franz Hausmann's Kleine Schriften. Nebst einem Anhange: Handschriftlicher Nachtrag von Dr. Hausmann, mit Satzfehlerverbesserungen zu seinem großen Werke: „Ueber die Ursachen und Bedingungen der Krankheit." Gesammelt und herausgegeben von Dr. Bojanus sen. 204 S. 8°. Preis 1 Mk. 50 Pf. (Verlag von Marggraf's homöopathischer Officin in Leipzig.)

Seit dem Erscheinen der von dem sel. Dr. Stapf herausgegebenen „Kleinen medicinischen Schriften" Samuel Hahnemann's — welche zum größten Theil in Dr. v. Bakody's „Hahnemann redivivus" übergegangen sind, — hat kein Sammelwerk von ähnlicher Bedeutung für die Homöopathie die Presse verlassen, wie das vorliegende. Denn ebenso, wie viele Abhandlungen in den gesammelten Schriften Hahnemann's erst das Verständniß für so manchen, von diesem großen Reformator in seinen größeren Werken, z. B. im „Organon der Heilkunst" ausgesprochenen Gedanken erschließen, so ist auch das vorliegende Werk dazu angethan, das Verständniß für das große Werk des verewigten Professors der Homöopathie an der Universität Budapest, Dr. Hausmann, „Ueber die Ursachen und Bedingungen der Krankheit" zu fördern, welches der Homöopathie das trotz aller Gegenreden thatsächlich fehlende und dieselbe in den Kreis der exacten Heilmethoden erhebende Fundament zu geben bestimmt ist, und das trotzdem bedauerlicher Weise an den wissenschaftlichen Vertretern dieser Heilmethode deshalb fast spurlos vorübergiug, weil es scheinbar zu hohe Anforderungen an das allgemeine und specielle Wissen des Lesers stellt. Insofern sind aber die nunmehr erschienenen Abhandlungen kostbare Hilfsmittel, das in diesem Werke Vorgetragene zu erläutern und den Leser in den Gedankengang Hausmann's einzuführen. Mit einigem Befremden wird derselbe aus den darin enthaltenen „Unerkannten homöopathischen Heilungen" ersehen, in welch' wissenschaftlicher Weise dieser sog. Heilungen durch Elektricität auf die homöopathischen Wirkungen von Zincum zurückführt, wie auch, welche genialen und universellen Gedanken er in seinem an Jousset gerichteten Briefe, sowie in seiner Abhandlung „Reform der Universitäten vom Gesichtspunkte der Homöopathie" entwickelt; ja daß Hausmann bereits im Jahre 1866 die Verwendung von Cuprum arsenicosum (Euchroit) gegen Cholera wissenschaftlich begründet und empfohlen hat. Von ganz besonderem Werthe sind außerdem die an der Budapester Universität von ihm gehaltenen „Vorlesungen" und die „Berichte über die Experimente" in dem, an gedachter Universität seiner Leitung unterstellt gewesenen Institute. Ist irgend etwas geeignet, das Gefühl des schmerzlichsten Bedauerns über den in Folge eines solchen vergiftenden Experimentes im Jahre 1876 plötzlich eingetretenen Tod dieses genialen Forschers zu erregen, so sind es speciell diese Mittheilungen, denn aus denselben geht hervor, was er noch geleistet haben würde, wenn seinem Wirken nicht durch diesen Unglücksfall ein so schnelles Ziel gesetzt worden wäre. Dr. **Puhlmann.**

Blumenlese aus Dr. med. J. c. Burnett's Werken. Herausgegeben vom Ausschuß der Hahnemannia in Stuttgart. 64 S. 8°. Preis 60 Pf. (Selbstverlag.)

Dr. Compton Burnett in London ist einer von jenen glücklichen Homöopathen, welche keinen kritischen Maßstab an ihre eigenen therapeutischen Leistungen legen und die sich deshalb der wunderbarsten Heilungen rühmen. Derselbe hat viel über seine homöopathischen Erfahrungen geschrieben, und es strömt ihm deshalb, wie das ja immer geschieht, das chronische Krankenmaterial massenhaft zu, sodaß er, wie jeder viel beschäftigte Praktiker, einer gewissen Einseitigkeit verfällt, jeden erzielten Erfolg in Beziehungen zu den (häufig nicht einmal nach dem Aehnlichkeitsgesetze, sondern nach praktischen Maximen gewählten) homöopathischen Arzneimitteln bringt, und auf die moderne Diät ebenso verzichtet, wie auf die Chirurgie, und gar wohl letztere für völlig oder zum größten Theile entbehrlich hält. So manche Maxime eines solchen Praktikers besticht. Sie erscheint sogar mitunter solchen Männern, welche denken gelernt haben, zuweilen genial und nachahmungswerth. Auf die wissenschaftliche Förderung der Homöopathie hat sich dergleichen, wie sich aus der Geschichte dieser Heilmethode an Dutzenden von Beispielen erweisen läßt, weder von Einfluß erwiesen, noch hat die Homöopathie dadurch an Ansehen bei der ärztlichen Welt gewonnen. Jeder dieser Heilmethode zugeschriebene Erfolg muß vor der nüchternen Kritik bestehen können. Jede Publikation dieser Art muß darthun, daß der Veröffentlicher einer solchen Heilungsgeschichte ein guter Beobachter, ein gründlicher Kenner der Arzneiwirkungslehre ist; er darf sich schließlich nicht, wie Dr. B., als empirischer Isopath entpuppen; er muß wissen, welchen Ausgang die verschiedenen Erkrankungen auch ohne jede Behandlung nehmen. So vergehen Compensationsstörungen des Herzens (S. 9 u. 10 der „Blumenlese") auch ohne arzneiliche Behandlung bei passendem Verhalten und entsprechender Regelung der Diät, und ein auf langjährige Erfahrungen zurückblickender Arzt behauptet nie, eine beginnende Lungenschwindsucht geheilt zu haben, wenn der Kranke sich nach seiner Behandlung vielleicht ein halbes Jahr lang eines relativen Wohlbefindens erfreut. Auch die mitgetheilten Heilungsgeschichten des „grauen Staars" durch eine ganze Reihe (von 6) in einem einzigen Falle angewandten Mitteln sind mehr dazu angethan, unsere Eingangs angedeutete Ansicht über den Herrn Verfasser zu erhärten, als die Heilbarkeit dieses Leidens durch innere Mittel zu beweisen. Dann S. 19 entpuppt sich ja ein solcher geheilter Staar als eine Trübung der Hornhaut, also nicht der Linse. Dergleichen darf Aerzten, welche Heilungsgeschichten durch homöopathische Arzneien veröffentlichen, nicht passiren; denn diese müssen wissen, daß verschiedene Formen von Keratitis, welche Hornhauttrübungen zurückließen, denselben Ausgang in Besserung ohne jede Behandlung nehmen. Man wird, wenn man so etwas liest, immer mißtrauischer gegen Jene, denen solche Wunderkuren so überaus

Digitized by Google

häufig gelungen sein sollen. Zwar giebt es genug Leute, die dergleichen lesen und überlesen, ja sogar für sehr schön und durchaus wissenschaftlich, die Homöopathie zu fördern geeignet halten, sodaß sie sogar die Redaction des vorliegenden Blattes mit Vorwürfen überhäuften, weil diese die Aufnahme solcher Wunder-Kuren mit der 30. Potenz abgelehnt hatte. Aber letzteres falsche Prophetenthum und die neue Pflanzstätte des homöopathischen Cretinismus, welche sich im Elbthal aufgethan hat und mit der Charlatanerie identisch ist, können wohl bei Personen, welche das Denken verlernt haben, vorübergehend Anerkennung finden, nun und nimmer aber in der Homöopathie zur dauernden Herrschaft gelangen, wenn man diese Heilmethode nicht zu Grunde richten will. Dr. **Puhlmann.**

Beitrag zur Geschichte des Vegetarismus. Von Theodor Schenk, königl. Rentmeister a. D. 8°. 8 S. Verlag von G. H. Wigand's Buchhandlung (H. Behm), Cassel.

Vegetarische Warte. Monatsschrift für naturgemäße Lebensweise und Gesundheitspflege. Organ des Deutschen Vegetarier-Bundes. Jahrgang I, Nr. 1. Verlag von K. Lentze, Leipzig, Hohe Straße 58. Preis halbjährlich 1,50 Mk.

Oeffentliche Correspondenz.

Herrn L. Jäger in St. Das genannte Präparat ist uns gänzlich unbekannt, und es liegt keine Veranlassung für uns vor, dasselbe auf seinen Werth hin zu prüfen, da ja der homöopathische Arzneischatz genug bewährte Mittel gegen die genannten Leiden enthält.

Berichtigung.

Entgegen den Berichten, nach welchen im Kinder-Asyle zu Wörishofen beklagenswerthe Zustände herrschen sollen, erhielten wir die Mittheilung, daß diese Anstalt vom Medizinalrath Dr. Kerschensteiner aus München am 6. Juli einer Revision unterzogen worden sei, bei der sich die Unhaltbarkeit dieses Vorwurfes herausgestellt habe. „Die Anstalt sei gut geleitet; die Kranken seien auf's Beste und Sauberste versorgt." — Wir nehmen von dieser Richtigstellung gern Notiz, obgleich unsere Richtigstellung betreffs des verstorbenen homöopathischen Arztes Dr. Ott (siehe No. 3/4 d. Ztschr. vom Jahre 1894) Seitens des hochwürdigen Prälaten Herrn Seb. Kneipp, sowie der zu demselben haltenden Presse, ganz unbeachtet geblieben ist.

Anzeigen.

Zur Beachtung!

Offertenbriefe, welche auf die in der Zeitung enthaltenen Annoncen an die Expedition zur Weiterbeförderung eingesandt werden, müssen stets mit einer lose beigefügten 10-Pfg.-Marke zur Francatur versehen sein.

Die Expedition der Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie.

Augenarzt
Dr. Gustav Schwabe
Leipzig, Querstraße 12, II.
Sprechstunden:
9—12 Uhr vormittags,
2—4 Uhr nachmittags.
(Sonntags 8—10 Uhr.)
19. August von der Reise zurück.

Ein tüchtiger Praktiker,
verheirathet, repräsentationsfähig, vierzehnjährige, praktische Erfahrung, mit dem Naturheilverfahren vertraut, sucht größeren Wirkungskreis. Freundliches Benehmen den Patienten gegenüber zugesichert. Off. erb. unter **Kl. 9505** an die Exp. d. Bl.

---

1 Groß-Hering, Vergleichende Arzneiwirkungslehre. Leipzig, 1892. Orig. Hlbfrz. wie neu, statt 20 Mk. für 15 Mk. bei (9474) **Aug. F. Haman,**
Stubbendorf b. Gettorf (Schleswig).

Ehrendiplome,
in geschmackvoller Ausführung, für Ehrenmitglieder homöopathischer Vereine können zu sehr billigem Preise geliefert werden durch den ersten Vorstand des Vereins für Homöopathie und Naturheilkunde, Herrn **Heinrich Seiter** in **Durlach,** Herrnstraße 19.
NB. Probe-Exemplare zur gef. Ansicht stets zu Diensten. (9619

In einer Industriestadt (100,000 Einw.) mit nur einem sich Homöopath nennenden aber nicht dispensirberecht. Arzte, bietet sich günst. Geleg. ein Haus nebst groß. Garten, in w.). l. Z. e. nicht **unbed.** Praxis betr. wird, zu übernehmen. Ein dispensirber. Arzt würde e. **bedeut.** Praxis wie auch mehrerer Kassen sicher sein. Die seit vier Jahren geführt. Bücher ergeben genaues Resultat u. können eingef. werden. Der derz. Inhaber w. s. Domicil verlegen, wesh. sofort zu übernehmen ist. Off. an die Exped. d. Ztschr. unter **Kl. 9356.**

Homöopathische Hausapotheke,
ca. 90 Mittel incl. Lehrbücher und Zubehör, billig abzugeben. Schriftliche Offerten an **Rud. Mosse, Cöln,** sub **F. 5668.** (9620

Großer neuer Arzneischrank, praktisch eingerichtet, ist billig zu verkaufen. Anfragen an die Expedition d. Bl. unter **Kl. 7197.**

Ein **Göbel'scher**
Athmungsapparat,
wenig gebraucht, wird **zu kaufen gesucht.** Off. mit Preisangabe: **Kl. 9178** an die Exped. d. Bl.

Anleitung
zur sicheren und schnellen
Heilung der Cholera
unter Angabe der Mittel
von
Dr. med. Bolle,
weil. praktisch. u. homöop. Arzt in **Aachen.**
Zum Preise von Mk. 1,20 durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Dr. Willmar Schwabe's homöopath. Central-Apotheke
in **Leipzig. Querstrasse 5.**
macht hiermit auf ihr reichhaltiges Lager von **homöopathischen Hausapotheken, Reise-** und **Taschenapotheken,** sowie **Hausthierapotheken** angelegentlichst aufmerksam.
Hensel's Tonicum, 50 Gramm 1 M., 100 Gramm 1 M. 50 Pf., 200 Gramm 2 M., 500 Gramm 4 M.
Fussschweisspulver (Talcum saponato-salicylicum) pro Schachtel 50 Pf.

Hamamelis-Extract 15 Gr. 30 Pf., 25 Gr. 50 Pf., 50 Gr. 90 Pf., 100 Gr. 150 Pf.;
Hamamelis-Salbe 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. 100 Pf., 100 Gr. 170 Pf.
Hamamelis-Seife, überfettete, pr. St. à 100 Gr. 60 Pf.
empfiehlt die
homöopath. Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe,
Leipzig, Querstrasse 5.

Dr. Willmar Schwabe's
Gesundheits-Kaffee,
ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von
Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

Honig, gar. rein. Blüthen-Schleuderhonig eig. Zucht, in Gläs. u. Büchs. à Pfd. 80 Pf., bei 10 Pfd. freo. Ein Versuch führt z. dauernd. Nachbest. Proben versenden wir gratis und franco an Jedermann.
Imkerei **Pieper & Hoppe, Ostönnen,** Kr. Soest, Westf.

Digitized by Google

Homöopathische Gesundheits-Chocolade, frei von Gewürzen à Pfd. Mk. 2.—
Homöopathischen Cacao, entölten, garantirt rein ,, ,, ,, 2.80 / ½ ,, ,, ,, 1.50
empfiehlt die
Homöopathische Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Empfehlenswerthe Bücher
aus dem Verlage von
Dr. Willmar Schwabe in **Leipzig.**
Lehrbuch der homöopathischen Therapie. 2 Bde. 18 M. 50 Pf.
Puhlmann, Handbuch der homöopathischen Praxis. 11 M. 50 Pf.
Heinigke, Handbuch der Arzneiwirkungslehre. 12 M.
Farrington, Klinische Arzneimittellehre. Geb. 12 M.
v. Fellenberg-Ziegler, Kleine Arzneimittellehre. Geb. 3 M. 75 Pf.
v. Gerhardt, Handbuch der Homöopathie. Geb. 7 M.
Constantin Hering's Homöopathischer Hausarzt. Geb. 4 M.
Brandt, Joh. C. Frd., Homöopath. Haus- und Selbstarzt. Geb. 2 M. 50 Pf.
Dr. Willmar Schwabe's Großer illustrirter Hausthierarzt. Geb. 6 M.
Schäfer, J. C., Homöopathische Thierheilkunst. Geb. 2 M. 75 Pf.
Homöopathisches Vademecum. Broschirt 1 Mk. Gebunden 1 Mk. 50 Pf.

(8309)
Tokayer, Roth-Weine, Cognac, Champagner.
Hoffmann, Heffter & Co.
Leipzig * Dresden
Wein-Import u. Export.
Aeltestes Ungar-Wein-Haus Deutschlands.

Homöopathischer Kalender für das Jahr 1895.
4½ Druckbogen 8°. Mit 9 Abbildungen. Preis 50 Pf.
Enthält Alles, was sonst in Kalendern zu finden ist; ferner eine homöopathische Chronik des Jahres 1894, eine Galerie homöopathischer Aerzte mit Portraits; eine Abhandlung: Warum verdient die Homöopathie das meiste Vertrauen?; ferner: Praktische Winke für Jene, welche die homöopathische Heilmethode ausüben, sowie zahlreiche Anekdoten u. s. w.

Antiquar.-Katalog homöopath. Bücher u. Zeitschriften
gratis und franco von **Krüger & Co.,** Leipzig.
Lieferung, Einkauf und Tausch von Büchern zu günstigen Bedingungen.

Hauptniederlagen
von Arzneien aus
Dr. W. Schwabe's
homöopath. Central-Apotheke in Leipzig
befinden sich in
Berlin S.O., Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. Kade's Oranien-Apotheke.
Hamburg, am Rathhausmarkt, in der Rathhaus-Apotheke.
Stettin, Deutsche Straße Nr. 5, in der Bären-Apotheke.
Wittenberge, Berlin-Hamburg. Bahn in der Bismarck-Apotheke.
Magdeburg, Breiteweg 121, in der Hirsch-Apotheke.
Brandenburg a. d. Havel, Jacobstraße 18, in der Germania-Apotheke.
Barmen, Wertherstraße 4, in der Schwanen-Apotheke.

Dr. Thomalla's Gesundheits-Unterkleider
werden nur von der Firma
C. Mühlinghaus Peter Joh. Sohn
in Lennep
als allleinig concessionirtem Fabrikanten angefertigt.
Gesetzlich geschützt. **Doppelgewebe.**
Unterschicht gerippt, nimmt keinen Schweiss auf, äussere glatte Schicht gut aufsaugend, somit bleibt der Körper stets trocken. Gesundeste, dauerhafteste und billigste Unterkleider, filzen nie und gehen beim Waschen nicht ein. Keine Imprägnirung durch künstliche Mittel. Wissenschaftliche Abhandlung über „Dr. Thomalla's Unterkleider" in allen Buchhandlungen und beim Verleger Hugo Steinitz, Berlin.
Niederlagen an allen grösseren Plätzen. Broschüre grat. u. fr.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 15 und 16: Das gewohnheitsmäßige Bad bei den Japanern. Von H. Seckt. — Blutarmuth, Rhachitis und Muskelschwäche bei Säuglingen, in Folge übermäßiger Milch- und Flüssigkeitszufuhr. — Feuermäler. Von Dr. Hengstebeck. (Mit Abbildung.) — Einige Notizen über Erythroxylon Coca und Cocain. Uebersetzt von Dr. Th. Bruckner. (Mit Abbildung.) — Cyclamen europaeum. Von Dr. Mossa. (Mit Abbildung.) — Wassersuchtsheilung ausschließlich auf homöopathischem Wege. Von Dr. Goullon. — Allopathie oder Homöopathie. — Vermischtes: Personalien. Der homöopathische Centralverein. Das neue homöopathische Spital in London. Alumen, Alumina und Aluminium. Ustilago Maydis. Zahnbürsten und Blinddarmentzündung. Schlaflosigkeit. Frauenschönheit. — Literarische Anzeigen. — Oeffentliche Correspondenz. — Berichtigung. — Anzeigen. — Hierzu: **Vereins-Nachrichten-Blatt.**

Verantwortlicher Redacteur Dr. G. Puhlmann in Leipzig. — Verlag von Dr Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten-Blatt

zu Nr. 15 u. 16 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie", August 1895.

Internationaler Congreß homöopathischer Laienvereine zu Hamburg.

Am 3. August eröffnet der internationale Congreß der homöopathischen Laienvereine seine Ausstellung in den Räumlichkeiten der Alsterburg, große Fehlandstraße, zu Hamburg und am 4. August beginnen die Tage des Congresses, die am 6. abends ihren Abschluß finden, während die Ausstellung bis zum 12. August bestehen bleibt. Das Ausland ist zu unserer großen Freude bei der Ausstellung zahlreich vertreten, von Calcutta in Ostindien, von Yokohama in Japan, von Paris (Dr. Simon, Dr. Chancerel, Dr. Boyer, Dr. Cartier, das Hahnemann-Hospital, Dr. Jousset ꝛc.), von Holland durch die Vereeniging tot bevordering der Homoeopathie in Nederland, (Dr. Voerhoeve, Dr. Kallenbach, Dr. Munting, Dr. Merkens ꝛc.) von Gerona und Barcelona in Spanien durch die Drs. Furest und Cahis, von Dr. Camaert in Brüssel ꝛc., sowie von Deutschland sind uns Ausstellungsobjekte zugegangen. Delegirte und Freunde sind aus allen Gegenden unseres Vaterlandes gemeldet, und trotzdem gestatten wir uns, nochmals alle homöopathischen Vereine, Freunde und Anhänger unserer Lehre, zu diesem Congresse und zum Besuch der damit verbundenen Ausstellung freundlichst einzuladen.

Einmüthig und begeistert für die erkannte Wahrheit haben wir uns fest vereint mit dem ernsten Vorsatze, die Homöopathie nach Außen wie nach Innen zu fördern. Bethätigen wir die Dankbarkeit gegen den großen Stifter dadurch, daß wir uns fest um sein blau-weiß-goldenes Banner mit der Devise Similia similibus schaaren. Möge Jeder zum Congresse mit dem festen Vorsatz kommen, das Seinige dazu beizutragen, daß die Lehre Hahnemanns nach Außen wie nach Innen gefördert werde und zeigen wir der Welt, daß auch die Homöopathen sind „ein einig Volk von Brüdern."

Hamburg, im Juli 1895. **Der Hauptausschuß.**

* * *

Zur gefälligen Beachtung!

Das Empfangscomitee ist am Bahnhof Dammthor Hamburg postirt und an blau-weiß-goldenen oder roth-weiß-gelben Schleifen erkenntlich. Das Bureau befindet sich Alsterburg-Fehlandstraße. Briefe, Depeschen ꝛc., sind entweder nach der Alsterburg oder nach dem Hotel zu den 3 Ringen — Klopstock-Loge — Klosterthor Hamburg zu richten.

Vor dem 2. August werden Anfragen beim Generalsecretär in Wilster sofort per Telegramm — (Amt Wilster, Nr. 11) — beantwortet. **Der Hauptausschuß.**

Landesverein für Homöopathie im Königreich Sachsen.

Die diesjährige Versammlung findet am Sonntag, den 1. September (nicht am 25. August, wie beabsichtigt) statt in Marienberg im Hotel Stadt Wien, mittags 2 Uhr. Die dem Landesvereine angehörenden Ortsvereine werden gebeten, den Satzungen gemäß Delegirte zu wählen und spätestens bis zu obengenanntem Termine die Beiträge an den Kassirer, Herrn Kaufmann Gustav Koehler in Marienberg, Erzgebirge, einzusenden. Etwaige Anträge sind bis zum 15. August an den Vorsitzenden, Herrn Dr. Gustav Puhlmann, Leipzig, Querstraße 5, einzusenden. Wie in früheren Jahren, wird auch dieses Jahr ein Vortrag gehalten werden, an welchen sich Discussion und Beantwortung eingegangener Fragen anschließt. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen.

Vorort Marienberg. **Der Vorstand**
C. Bräuer. **des Landesvereins für Homöopathie im Königreich Sachsen.**

Dr. C. G. Puhlmann. R. Reuther.
G. Koehler. E. Karcher.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin.

Im Monat August finden zwei zwanglose Mitgliederversammlungen im Vereinssaale, Beuthstraße 22 I, statt, und zwar am 9. und 23., dem 2. und 4. Freitage des Monats, von 8 Uhr abends ab. Gäste haben zu diesen Versammlungen freien Zutritt.

Der Vereinsschriftführer: **H. Seckt,** Cottbuser Ufer 61.

Zweiter Homöopathischer Verein Berlin. Die regelmäßigen Vereinsversammlungen, welche am 26. Juni und 4. Juli stattfanden, wurden von den anwesenden Mitgliedern und Gästen durch zwangslose Unterhaltung und die Beantwortung von aufgeworfenen Fragen ausgefüllt.

Die nächste Vereinsversammlung findet den 1. August statt und zwar im Restaurant „Sachse," Schlegelstraße 9. Die zweite Versammlung im Monat August fällt aus. Die Tagesordnung zur nächsten Versammlung wird den Mitgliedern durch Karten bekannt gemacht. Gäste sind stets willkommen. **R. Wahl,** Schriftführer, Pankstraße 16a.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Wir benachrichtigen hierdurch unsere werthen Vereinsmitglieder, daß Seitens des Vereins am 4. August ein Ausflug mit Familie in den herrlich gelegenen Buchwald bei Podejuch veranstaltet werden soll und bitten wir die geehrten Vereinsmitglieder um recht zahlreiche Betheiligung; auch die Einführung von Fremden ist uns sehr willkommen. Die Abfahrt findet mittags 2 Uhr mit der Bahn vom Personenbahnhof aus statt. Für nachkommende Mitglieder sei bemerkt, daß als Versammlungsort die Podejucher Waldhalle festgesetzt ist, von wo nach eingenommenem Kaffee um vier Uhr ein Gang in den Wald unternommen wird zu fröhlichem Sein und lustigem Spiel. Bei ungünstiger Witterung wird der Ausflug auf den 11. August cr. verlegt. Näheres siehe „Rundschau" und „General-Anzeiger" vom 1. und 4. August cr. **P. Nagel,** Schriftführer, Philippstraße 6.

Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Hamburg und Umgegend. Die Gesellschaft hielt am 9. Juli ihre General-Versammlung in der „Karls-

Digitized by Google

burg“ ab. Der 1. Vorsitzende, Herr Zimmer, eröffnete um 9 Uhr die Versammlung, begrüßte die sehr zahlreich Erschienenen freundlichst und ging zu Punkt I. der Tagesordnung über. Es wurde ein Brief des General-Sekretärs Herrn Dr. Werner-Wilster vorgelesen, in welchem unsere Gesellschaft ersucht wird, Medaillen für die besten Aussteller des diesjährigen Congresses zu stiften. Der Antrag soll in einer Extra-Versammlung berathen werden und der Beschluß soll dann dem Herrn Dr. W. zugehen. — II. Wahl des ausscheidenden halbschichtigen Vorstandes: a) Der 1. Vorsitzende, Herr Zimmer, wurde fast einstimmig wiedergewählt, da sich derselbe unbestreitbar große Verdienste um die Homöopathie im Allgemeinen und um unsere strebende Gesellschaft im Besonderen erworben habe. b) Wahl eines Kassirers. Leider lehnte Herr Jost eine Wiederwahl ab, da er geschäftlich nicht Zeit und Muse genug habe, um immer präcis erscheinen zu können zu den Sitzungen. Es wurde Herr P. Holtz zum Kassirer gewählt. c) Wurden die Herren H. Hausmann und H. Meyer zu Beisitzern gewählt resp. wiedergewählt. d) Wahl zweier Revisoren. Herr Geiger und Herr Klemm wurden gewählt. — IV. Stellte der 2. Vorsitzende, Herr Lau, den von schwerer Lungen- und Rippenfellentzündung nach $2^1/_2$ monatlicher homöopathischer Behandlung vollständig geheilten Jonny Hasse vor und gab genaue Daten über die näheren Verhältnisse, unter welchen er den Hasse s. Zt. vorfand, als dieser nach mehr als 22 wöchentlicher Behandlung im hiesigen Allgemeinen Krankenhause als „unheilbar“ aus demselben entlassen wurde. Der junge Mann ist 19 Jahre alt, von schlanker Gestalt und kann jetzt sein Gewerbe als Stuccateur wieder ausüben. Die Gesellschaft wünschte Herrn Lau Glück zu diesem Erfolge. In Anwendung kamen Calc. carb. und Silicea im Wechsel und verschiedene Potenzen. — V. Wurden fünf neue Mitglieder aufgenommen und fand noch eine freie Aussprache statt; auch wurde beschlossen, am Sonntag, den 11. August, nachmittags per Eisenbahn einen Ausflug nach dem herrlichen Sachsenwalde zu unternehmen. Die Abfahrt von Hamburg, Berliner Bahnhof, findet nachmittags 1.15 statt. Wir nehmen Rückfahrkarten und haben dann 50 Proz. Fahrpreisermäßigung, also bis Reinbeck 60 Pfg., bis Bergedorf 50 Pfg. für III. Klasse à Person, Kinder die Hälfte. Wir hoffen, falls das Wetter gut, auf recht zahlreiche Betheiligung der Mitglieder-Familien und Freunde.

Die Tagesordnung für die Mitglieder-Versammlung am 13. August lautet: I. Vereinsmittheilungen. II. Aenderung der Statuten. III. Bericht des Festausschusses. IV. Freie Aussprache und Aufnahme neuer Mitglieder.

L. Groenemeier, erster Schriftführer.

Homöopathischer Verein Hahnemannia, Elberfeld. Am 24. Juni d. J. abends 9 Uhr hielt Herr Dr. med. Jakobs im Local des Herrn August Bölhoff, Osterbaumerstraße 61, Elberfeld, einen Vortrag über das Thema: „Kinderkrankheiten.“ Redner bezeichnete als Hauptursache der meisten Kinderkrankheiten Verdauungsstörungen. In gewandter und durchaus allgemeinverständlicher Weise entledigte sich der Herr Redner seiner Aufgabe. Die zahlreichen Zuhörer, Gäste, sowie Mitglieder des Vereins, dankten Herrn Dr. med. Jakobs, welcher sich bereits große Verdienste durch Abhaltung belehrender Vorträge um die Verbreitung der Homöopathie in hiesiger Gegend erworben hat, durch Erheben von ihren Sitzen. Sodann folgte eine längere Discussion und Anfragen über die im Vortrage erwähnten Heilungen der verschiedensten Krankheiten, die von dem Herrn Dr. Jakobs in ausführlichster Weise beantwortet wurden. Hoffentlich wird Herr Dr. Jakobs den Verein noch öfter mit Vorträgen unterstützen.

W. Sandkühler, Schriftführer.

Sudenburg-Magdeburg. Am 5. Juli hielt der Homöopathische Verein Sudenburg seine Monatssitzung ab, in welcher der Unterzeichnete Vortrag hielt über Herzbeutelentzündung und Herzbeutelwassersucht. Nachdem er das Anatomische des Herzbeutels klargelegt, ging er zu dessen Erkrankung über. Die Entzündung des Herzbeutels ist entweder primär oder secundär, sie kann partiell oder diffus sein. Die primäre Entzündung entsteht durch äußere Verletzung oder durch kalten Trunk, plötzliche, starke Abkühlung des erhitzten Körpers; diese Art Erkrankung des Herzbeutels kommt wohl selten vor, häufiger ist die secundäre Art, welche dadurch entsteht, daß eine Erkrankung benachbarter Organe auf den Herzbeutel übergeleitet wird, wie bei Herzfleischentzündung, Tuberkulose, Gelenkrheumatismus. Bei theilweiser Entzündung des Herzbeutels schwitzt Wasser aus demselben, und es bildet sich dadurch auf der Oberfläche desselben eine Rauhheit, die sog. Milch- und Sehnenflecken. Bei diffuser, primärer Entzündung des Herzbeutels sammelt sich in ihm eine Wassermenge bis 1 Kilo an und drückt auf die benachbarten Organe. Eine Verwachsung der Herzbeutelhäute und dadurch entstehende Herzklappenfehler sind die gewöhnlichen Folgen dieser Entzündungsart, welche dann weitere unheilbare Erkrankungen nach sich ziehen. Symptome dieser Erkrankung sind stechende Schmerzen in der Herzgegend, Herzklopfen, Kurzathmigkeit und Athemnoth, bläuliches Aussehen und große Aengstlichkeit, gesteigertes Fieber. Tritt eine fettige Entartung des Herzens hinzu, so führt die Krankheit zum Tode. Hauptmittel hiergegen sind Aconit., Spigelia anthelma, Bryonia, Arsen. Ist die Krankheit durch Gelenkrheumatismus entstanden, so wird die Thätigkeit des Herzens sehr gesteigert, dann paßt Digitalis; ist zugleich Gicht vorhanden: Colchicum auctumnale. Wird das Blut zu sehr nach dem Kopf getrieben, gebe man Belladonna, droht Herzlähmung, paßt Arsen. alb. und Phosphor. 4. D. Tritt diese Krankheit bei Frauen auf während der Periode, so führt sie gewöhnlich zum Tode. Die Kranken dieser Art behandele man streng in Diät, jüngere bette man mit dem Oberkörper hoch, alte horizontal.

Dittmar.

Homöopathischer Verein zu Leipzig. Am 5. August brachte der erste Vorsitzende ein Referat über die verschiedenen Mittel, die geeignet sind, den Durst zu löschen. In der Debatte wurde noch besonders auf das Marschtrinkwasser des Herrn Oberstabs-Arztes Dr. J. Rohowsky hingewiesen, über welches in diesem Blatte in früheren Jahrgängen bereits mehrfach ausführlich berichtet wurde. Herr Lehrer Reuther referirte noch über Arnica gegen Lungenentzündung bei alten Leuten und über Staphisagria gegen Lungenentzündung bei kleinen Kindern. Als Delegirte zur Versammlung des Sächsischen Landesvereins am 1. Sept. in Marienberg wurden die Herren Thomssen und Thiele gewählt.

Der nächste Vereinsabend ist Montag, den 9. September im Restaurant Poser. Näheres wird s. Z. in den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ (8. Sept.) bekannt gegeben.

E. Karcher, erster Vorsitzender. B. Heine, erster Schriftführer.

V.i.S.d.Pl.: Verantwortlicher Redacteur Willy Doenges in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Organ des Centralverbandes homöopathischer Vereine Deutschlands,
des Sächsischen Landesvereines, wie der homöopathischen Vereine im Königreich Sachsen,
in Berlin, Stettin, Bromberg, Elberfeld, Magdeburg ꝛc.

Sechsundzwanzigster Jahrgang.

№ 17 u. 18.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 50 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Leipzig, 1. September

1895.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4073 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke. Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Die Hamburger Tage.

Reflexionen des Redacteurs.

Wohl selten ist ein Unternehmen mit größerem Mißtrauen aufgenommen worden, als der von Dr. Werner in Wilster und dem Ersten homöopathischen Vereine in Hamburg — dessen Vorsteher Herr Christlieb sen. ist, — für die Augusttage d. J. nach Hamburg berufene internationale Congreß homöopathischer Laienvereine. Ja dieses Mißtrauen hat sogar den Congreß überdauert, denn große und starke Vereine, die in Städten und Gegenden bestehen, die gar nicht so weit ab von Hamburg liegen, hatten diesen Congreß, welcher thatsächlich vom 3.—6. August in Hamburg tagte, gar nicht einmal beschickt; und ich selbst, dem das Ehrenpräsidium dabei zugedacht war, hatte sogar noch auf der Reise nach Hamburg meine Bedenken; ich fragte mich: Was wird dabei herausspringen und werden vielleicht die Berge nur eine lächerliche Maus gebären? Es schien mir zu viel des Guten, was die braven Hamburger in Aussicht gestellt hatten: durch acht volle Tage sich hinziehende Verhandlungen mit obligaten Festlichkeiten, Dampferfahrten auf der Alster und auf der Elbe, Fest-Commerse mit Bewirthung der Gäste, namentlich aber der ärztlichen Mitglieder des „Homöopathischen Centralvereins Deutschlands," der am 9. und 10. August seine Versammlung gleichfalls nach Hamburg einberufen hatte, und denen die Kapelle eines Thüringer Infanterie-Regiments dabei aufspielen sollte, und endlich eine große Ausstellung von allerlei homöopathischen Artikeln und eine hieran sich knüpfende Vertheilung von goldenen und silbernen Preis-Medaillen. Nur ein junger Verein mit enthusiastischen Anhängern der Homöopathie kann so etwas in Scene setzen wollen, so sagte ich mir im Hinblick auf die mannichfachen Enttäuschungen, die ich während meiner, jetzt gerade ein Vierteljahrhundert umfassenden Wirksamkeit im homöopathischen Vereinsleben erfahren habe. Meine Befürchtungen erwiesen sich jedoch als grundlos. Der Congreß war durch 29 Vereine mit Delegirten beschickt worden, und zwar von Leipzig, Chemnitz, Guben, Kellinghusen, Wesselburen, Wilster, Karlsruhe, Münster, Hamburg I und II, Heide, Sudenburg, Magdeburg, Buckau, Barmen, Elberfeld, Mittelbarmen, Oberbarmen, Lennep, Aachen, Harburg, Uelzen, Neumünster, Eckernförde, Blankenese, ferner von den Landesverbänden in Sachsen, in den Bergischen Landen und in der Schweiz, sowie auch durch Vertreter der Homöopathie aus Haag, Rotterdam und Paris. Außerdem waren noch viele andere Freunde unserer Sache erschienen. Wenn auch Manchem die Versammlungen relativ schwach besucht erschienen und die Betheiligung offenbar weit hinter den Erwartungen unserer Hamburger Freunde zurückblieb, so ist der Congreß doch nicht mißglückt. Ich wenigstens hatte in einer an der Landesgrenze liegenden Stadt, wo die Homöopathie nicht allzustark

Digitized by Google

vertreten ist, nicht mehr erwartet. Im nächsten Jahre, wo sich dieser Congreß in den Bergischen Landen, in einem Centrum der Homöopathie, wiederholen soll, wird es damit wesentlich anders aussehen, wenigstens in Bezug auf den Besuch desselben durch Zuhörer. Denn verhandelt und gesprochen werden kann auch dort sicherlich nicht mehr, als in Hamburg, und außerdem kommt es bei einem solchen Congreß doch hauptsächlich darauf an, welcher Geist die Versammlungen durchweht, welche Beschlüsse dieselben im Interesse der Homöopathie fassen, und welchen Wiederhall dieselben in den gesammten deutschen Vereinen, deren Zahl gegen 400 beträgt, wie auch in der Presse finden. In diesen Punkten war es aber in Hamburg gut bestellt. Angesichts der von Keinem wegzudisputirenden Thatsache, daß die klassischen Zeiten für die Homöopathie längst vorüber sind und daß das Epigonenthum in ihr herrscht, konnte man in diesem Kreise von Freunden der Homöopathie sich geradezu erfrischen, wenn man aus Rede und Antwort ersah, welcher Eifer und welche Ueberzeugungstreue die Theilnehmer des Congresses beseelte, wie sie durchdrungen waren von der Richtigkeit und Wichtigkeit einer Volksheilmethode, die mit berufen ist, an der Lösung socialer Aufgaben zu wirken, und wie sie durch Pflege des homöopathischen Vereinswesens ihr den Boden im Volke zu erhalten bemüht sind. Hier machten sich keine egoistischen Bestrebungen bemerkbar, sondern das Streben galt dem Großen, dem Ganzen. Wie z. B. der Beschluß: den Bundesrath um einheitliche Regelung der homöopathischen Pharmacie auf Grundlage der bereits von den homöopathischen Aerzten den Regierungen zur gesetzlichen Einführung empfohlenen Pharmacopoea homoeopathica polyglotta zu ersuchen, dabei aber davon abzusehen, den Apothekerstand von der Abgabe solcher Verdünnungsstufen, die über die 6. Decimale hinausgehen, zu verpflichten. Von großem Werthe waren weiterhin die Anregungen des Herrn Eichler-Barmen über die Förderung des Vereinswesens und die Leitung der einzelnen Vereine, um letzteren für die Vereinsabende einen bestimmten Anziehungspunkt zu geben, wie nicht minder die Vorträge der Herren Dr. Haupt-Chemnitz, — der seinen Vortrag mit Demonstrationen aus der Bakteriologie verband, — Christlieb sen., Paasch, Classen u. A., über die der Generalsecretär Dr. Werner weiter unten berichtet. Ferner war für materielle und andere Genüsse gesorgt. Die Dampferfahrt auf der Alster nach Winterhude wird allen Theilnehmern ebenso in guter Erinnerung bleiben, wie das Festmahl am Sonntag mit seinen Tischreden und der unterhaltende Theil der abendlichen Zusammenkunft am 4. August. Die Gesangs- und humoristischen Vorträge waren dort ausgezeichnet; und welchen Jubel erregte nicht zuguterletzt das Erscheinen der durch drei Schauspieler vortrefflich copirten Homöopathen Samuel Hahnemann, Franz Hartmann und Willmar Schwabe auf der Bühne! Alle drei bekundeten, daß sie sich außerordentlich wohl in dieser homöopathischen Versammlung fühlten, — wie könnten also die Theilnehmer selbst daran noch Zweifel hegen uud die Meinung äußern, daß dieser Congreß mißlungen sei!! Weder in einer großen Versammlung der Landesvereine, noch im ärztlichen „Homöopathischen Centralverein Deutschlands" ist jemals Aehnliches geboten, sondern nur, wie ich mich aus jenen Zeiten, wo ich noch Mitglied des letztgedachten Vereines war, erinnern kann, vielleicht besser gegessen und getrunken worden. Wer sich enttäuscht fühlt, der ist eben mit größeren Ansprüchen hingegangen oder findet das Manko in der Nichtvertretung vieler größerer Vereine durch Delegirte, weil deren Vorstände der Meinung gewesen waren: daß aus der Sache doch nichts werden würde. Außerdem hat es zu allen Zeiten Leute gegeben, die beim Anblick einer Alpenlandschaft, über die ein Anderer in Entzücken geräth, ausrufen: Was ist denn das weiter?! Da läuft Wasser den Berg hinunter und bildet einen Bach, an welchem große Steine liegen; auch ist ein bischen Grünes dabei; und wie häßlich ist diese Gegend, denn sie ist buckelig! Oder die beim Anblick des ewigen Meeres, in welches die Sonne versinkt, sich mißmuthig abwenden: Es ist doch nur Wasser! Nun, mit diesen anspruchsvollen und unzufriedenen Leuten soll man nicht rechten. Vielmehr sei den Männern, die diesen Congreß mit vielen Mühen und erheblichen Unkosten ins Leben riefen, die Hand für das, was sie geleistet haben, dankbarst gedrückt. War es doch auch der erste homöopathische Congreß, welcher mit einer Ausstellung verbunden war, die in zwei großen Sälen Platz gefunden hatte. Dieselbe war von 30 Ausstellern mit ca. 800 zur Homöopathie und Gesundheitspflege in Beziehung stehenden Gegenständen und Büchern beschickt. Merkwürdigerweise war dieselbe in den ersten Congreßtagen fast nur von den Congreßbesuchern, weniger von den Hamburgern selbst besucht. Letztere und Fremde kamen erst in den letzten Tagen, nachdem die meisten Hamburger Blätter durch ihre Berichte die Aufmerksamkeit weiterer Kreise erregt hatten. Auch mag die Lage des Ausstellungs-Locales an dem etwas schwachen Besuche die Schuld getragen haben. Die „Alsterburg" liegt in einer Winkelstraße, weitab von jedem Verkehr, und sogar Droschkenkutscher, die mich hinfahren sollten, kannten sie nicht und suchten mich am Alsterpavillon abzusetzen, weil sie meinten, ich hätte mich versprochen. Denn diese Ausstellung bot in der That ein Bild der hochentwickelten homöopathischen Pharmacie; es waren ferner die gangbarsten homöopathischen Bücher und Zeitschriften in verschiedenen Sprachen vertreten, wie auch ältere Werke und interessante, selten gewordene Denkschriften und Denkmünzen ausgestellt, ebenso Portraits homöopathischer Aerzte, die in der Geschichte der Homöopathie zu Bedeutung gelangt waren. Ferner begegnete man größeren und kleineren, von verschiedenen Künstlern angefertigten Büsten des Begründers der Homöopathie und Entwürfe zu einem Hahnemann-Denkmal, wie endlich auch einer vortrefflichen und lebenswahren Büste des sel. Dr. Arthur Lutze. Endlich waren auch in das Gebiet der Krankenpflege gehörige Artikel ausgestellt, Bruchschienen u. dgl., sowie auch die neuen Dr. Thomalla'schen Gesundheitsunterkleider von der Fabrik von Mühlinghaus in Lennep, die auch von den Preisrichtern prämiirt wurden, sowie Gesundheitskaffee aus den Fabriken von Louis Wittig & Co. in Cöthen u. A. Als Prämien für ausgestellte Gegenstände wurden drei große goldene und drei silberne Medaillen vertheilt.

So wird denn dieser Congreß für die nächsten Jahre in der Homöopathie sicherlich anregend und fruchttragend wirken.

Dr. **Puhlmann.**

Digitized by Google

Der erste internationale Congreß homöopathischer Laien-Vereine in Hamburg.

Bericht des Generalsecretärs des Congresses, Dr. Werner in Wilster.

Am Sonnabend, den 3. August, morgens 10 Uhr, eröffnete der Vorsitzende der Ausstellungscommission, Dr. Werner, im Auftrage des Hauptausschusses die Ausstellung in den oberen Sälen der Alsterburg zu Hamburg. In seiner Begrüßung gab der Redner seiner Freude darüber Ausdruck, daß es trotz aller Schwierigkeiten doch gelungen sei, eine wenn auch bescheidene Ausstellung ins Leben zu rufen. Er bringe deshalb seinen tiefgefühlten und innigen Dank allen denen dar, die das Werk so rüstig fördern halfen und forderte die Versammlung auf, auch in Zukunft treu zur Fahne Hahnemann's zu stehen und so zur Erhaltung und Steigerung des Volkswohles beizutragen.

Nach den Empfangsfeierlichkeiten am Dammthorbahnhof am Sonntag Morgen fand eine gemeinschaftliche Fahrt auf der Alster statt, die sich bis Winterhude erstreckte. Dort angekommen, wurde die Festgesellschaft im Garten des Fährhauses und auf dem Dampfschiffe photographirt. Nach dem gemeinschaftlichen Mittagessen und Concert in der Alsterburg begann nachmittags 4 Uhr die Festversammlung in Sagebiel's Etablissement. Nach einem Musikvortrag der Capelle des Herrn Rudloff, hielt Herr Dr. Haupt aus Chemnitz seinen höchst interessanten Vortrag „über die Stellung der Homöopathie zur Bacteriologie mit Demonstrationen." In fast einstündiger Rede erläuterte Herr Dr. Haupt sein Thema im Geiste deutscher Wissenschaft. Seine Ausführungen hatten sich des lebhaftesten Beifalls zu erfreuen. Herr A. Paasch aus Hamburg sprach über seine Erfahrungen während der Cholerazeit in Hamburg 1892. Auch für diesen Vortrag gab die Versammlung ihren Dank durch Beifall zu erkennen. Herr von Wantoch erfreute die Anwesenden durch den vortrefflichen Vortrag des homöopathischen Schutz- und Trutzliedes „Der Kampfhahn;" der gemischte Chor „Freundschaft von 1881", unter der Direktion des Herrn Wille, durch Vorträge sehr hübscher Lieder. Am Schlusse erschien Hahnemann, so täuschend ähnlich, daß die ganze Festversammlung in ein lautes „Ah" ausbrach; er hielt einen Vortrag über „Sonst und Jetzt" in der Homöopathie; sein Schüler Dr. Hartmann, ihm folgend, ebenso täuschend dargestellt, richtete herzliche Worte an die Congreßbesucher. Diesen folgte Herr Dr. Schwabe, der wackere Verbreiter der Homöopathie in unseren Tagen, und ein Genius. Um diese Aufführung hatte sich besonders Herr Christlieb sen., Herr von Wantoch und Herr Christlieb jun. verdient gemacht.

Am Montag Morgen 9½ Uhr begann unter dem Vorsitze des Ehrenpräsidenten Dr. Puhlmann im 2. Saale der Alsterburg der Delegirtentag. Als Schriftführer fungirte der Generalsecretair. Die Präsenzliste ergab die Anwesenheit von 46 Delegirten. Vertreten waren die Vereine Leipzig, Chemnitz, Rotterdam, den Haag, Guben, Eckernförde, Kellinghusen, Wesselburen, Wilster, Münster i. W., Hamburg I., Hamburg II., Heide i. H., Magdeburg, Buckau, Sudenburg, Barmen, Elberfeld, Karlsruhe, Oberbarmen, Mittelbarmen, Soc. hom. de France in Paris, Lennep, Vereeniging tot bevordering der Homoeopathie in Nederland in ten Haag, Blankenese, Harburg, Itzehoe, Schweizerischer Landesverein Solothurn, Uelzen, Krankenhausbauverein Barmen, Aachen, Neumünster i. H. Herr Dr. Puhlmann begrüßte im Namen des Hauptausschusses die erschienenen Delegirten, besonders unsere ausländischen Freunde, von denen doch schon so manches aufmunternde und anerkennende Wort zu uns herübergedrungen sei, das uns bestärkt habe, im redlichen Streben und im feurigen Wunsche durch nichts mehr gehindert, auch an unserem Theile und in unserer Weise mitarbeiten zu dürfen an dem großen Werke unseres unsterblichen Meisters Dr. Samuel Hahnemann.

Laut der in der Hauptausschußsitzung aufgestellten Tagesordnung referirte zunächst für den erkrankten Herrn Apotheker Nitzsche Herr Dr. Puhlmann über die Regelung der homöopathischen Pharmacie von Reichswegen auf Grundlage der bereits im Jahre 1872 vom Centralverein homöopathischer Aerzte Deutschlands den Regierungen zur gesetzlichen Einführung empfohlenen Pharmacopoea homoeopathica polyglotta. Derselbe erläuterte die Entwickelung der homöopathischen Pharmacie von Hahnemann bis zum heutigen Tage, besprach die homöopathischen Pharmakopöen von Caspari, Marggraf, Büchner, Röllingk, Hager, Gruner und Dr. Schwabe. Er machte sodann auf die bis jetzt erschienenen diesbezüglichen Gesetze aufmerksam. Herr Eichler-Barmen betonte, daß bereits 1872 vom Centralverein ein ähnlicher Beschluß gefaßt worden sei, jedoch seine Ausführung noch erwarte. Der Generalsecretair weist darauf hin, daß das Volk ein Recht habe zu verlangen, daß in den Apotheken nach bestimmten Vorschriften zubereitete homöopathische Mittel vorräthig gehalten würden. In Anbetracht der Berliner Vorkommnisse müßten die Apotheker gezwungen werden, nach einer bestimmten homöopathischen Pharmakopöe zu dispensiren. Herr Wiedersberg-Karlsruhe wünscht in die Petition aufgenommen, daß die Apotheker gezwungen werden können, homöopathische Mittel über die 6. Centesimal-Potenz zu führen. Herr Dr. Haupt-Chemnitz bittet, in der Petition zu berücksichtigen, daß die Apotheker dort, wo sich homöopathische Vereine, homöopathische Aerzte oder Praktiker befinden, gesetzlich gezwungen werden, in den Apotheken homöopathische Mittel vorräthig zu halten. Hierauf wird einstimmig der Beschluß gefaßt, an den hohen Bundesrath eine Petition zu richten mit folgendem Antrag:

> Der internationale Verband der homöopathischen Vereine, vertreten durch die Vereine . . . . . erfucht den hohen deutschen Bundesrath, die homöopathische Pharmacie im deutschen Reiche durch Einführung der Pharmacopoea homoeopathica polyglotta gesetzlich zu regeln.

Herr Eichler-Barmen bemerkt hierzu, daß im deutschen Reiche allein über 400 Vereine existiren und mit Leichtigkeit über 40000 Unterschriften erlangt werden können. Zur Ausführung obigen Beschlusses wird eine Commission erwählt, bestehend aus den Herren Dr. Puhlmann-Leipzig, Dr. Werner-Wilster, Dr. Haupt-Chemnitz, Klein-Elberfeld, Eichler-Barmen und Wiedersberg-Karlsruhe, die sich — auf Antrag des Herrn Eichler — durch Cooptation homöopathischer Apotheker und der Laienvereins-Sache gewogener Aerzte zu vervollständigen hat.

Punkt 2 der Tagesordnung ist der Vortrag des Herrn Lehrer Schleppegrell aus Uelzen. Genannter Herr hatte sich auf kurze Zeit entfernt und nimmt an dessen Stelle

Digitized by Google

Herr Eichler-Barmen das Wort. Er schlägt vor, in den Vereinen nach einem besonders aufgestellten Plan zu arbeiten. Der Abend müsse in zwei Hälften getheilt werden, in der ersten Hälfte Discussion, in der zweiten Mittheilungen, Fragen, Belehrungen, am ersten Abend über Arzneimittel, am zweiten über Diät, am dritten über erste Hilfe bei Erkrankungen, am vierten Einiges aus der populären Anatomie und sofort. An der Debatte über diesen Gegenstand nehmen theil die Herren Dr. Werner, Klein-Elberfeld, Härtwig-Magdeburg, Dr. Puhlmann, Otterburg-Guben, Classen-Barmen, Christlieb sen.-Hamburg, Dr. Voorhoeve-Dillenburg, Schröder-Barmen ꝛc. Herr Eichler-Barmen erklärt sich bereit, einen bestimmten Plan für so und so viele Versammlungen aufzustellen und den Vereinen zu unterbreiten. Es wird einstimmig beschlossen, das Anerbieten dankbar anzunehmen und den Vereinen diesen Plan durch die „Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie" zur Kenntniß zu bringen.

Der Generalsecretair Dr. Werner bespricht hierauf in ausführlicher Weise die Gründung des internationalen Verbandes. Von anderer Seite wurde hervorgehoben, daß man den neuen Verband an Stelle des eingegangenen Central-Verbandes homöopathischer Vereine Deutschlands, der seinen Sitz in Berlin gehabt habe, treten lassen solle. Dem widersprach Dr. Puhlmann. Wenn man einen neuen Verband gründe, so müsse es ein internationaler sein, denn jener in Berlin gegründete Verband bestehe noch zu Recht. Nur vier Berliner Vorstandsmitglieder seien s. Z. aus demselben ausgeschieden, ohne jedoch den übrigen Vorstandsmitgliedern davon Anzeige zu machen. Letztere hätten sich darauf statutengemäß durch Cooptation ergänzt und dem Berliner Polizeipräsidium angezeigt, daß der Verband nach wie vor fortbestände und daß die Anzeige jener ehemaligen Vorstandsmitglieder, derselbe sei eingegangen, unwahr wäre. Sie würden den Verband so lange weiter führen, bis der ehemalige Schatzmeister desselben formell abgerechnet, namentlich aber eine Summe von über 4000 Mk., die derselbe noch hinter sich, in seinem Privatbesitz habe, und die für den „Verein Berliner homöopathisches Krankenhaus" gesammelt worden sei, abgeliefert hätte. Herr Otterburg-Guben bemerkte, daß der ehemalige Schatzmeister diese Gelder an gedachten Verein abgeliefert haben würde, wenn derselbe seine Gelder nicht einem Privatmann zum Aufheben in dessen Privat-Kassenschrank anvertraut hätte. Dr. Puhlmann replicirte: Dies sei kein Grund für die Vorenthaltung einer solchen Summe. Wenn dem ehemaligen Schatzmeister jener Privatmann für die von ihm gesammelten Gelder nicht sicher sei, so könne er dieselben dem Curatorium des Vereins mit der Verpflichtung überweisen, daß dieselben unbedingt bei der Deutschen Reichsbank zu deponiren seien. Diesem Verlangen würde das Curatorium sehr gern nachkommen. —

Es wurde hierauf die Gründung eines Internationalen Verbandes homöopathischer Vereine mit der Bedingung beschlossen, daß Steuern für denselben von den Vereinen nicht erhoben werden sollen, daß die Kosten für die Congresse dem jeweiligen Vorort zur Last fallen, und daß für letztere nur freiwillige Beiträge entgegengenommen werden dürfen. An der Debatte hierüber betheiligen sich die Herren Dr. Puhlmann, Eichler-Barmen und Wiedersberg-Karlsruhe. Es wird sodann beschlossen: eine Commission zu wählen, welche die Angelegenheit in die Hand nimmt. Gewählt werden die Herren Dr. Jensen-Rotterdam, Dr. Leon Simon-Paris, Dr. Werner-Wilster und Fritz Rödiger in Solothurn.

Herr Dr. Storm hat sich brieflich entschuldigt, heute nicht referiren zu können, da ihn die Ferien bis 15. September in der Schweiz zurückhalten. Der Generalsecretair übernimmt das Referat und bedauert, daß der Bildhauer Herr Kolbe in Itzehoe seine Entwürfe zum Hahnemann-Denkmal bis 4. August nicht eingereicht habe, es seien nur die drei Entwürfe des Herrn Seidler-Heide vorhanden. Es wird einstimmig beschlossen, ein Hahnemann-Denkmal in Altona zu errichten und werden die Herren Dr. Storm, der Generalsecretair, Christlieb sen., Lau und Zimmer in die Commisssion hierfür gewählt. Demnächst wird ein Preisausschreiben erfolgen und das Preisrichteramt den Herren Professor zur Strassen in Leipzig, Professor Schilling in Dresden und Professor Begas in Berlin angetragen werden.

Punkt 4 der Tagesordnung: Die homöopathischen Krankenkassen des deutschen Reiches und ihre Bedeutung für den Staat. Herr Karl Christlieb giebt ein anschauliches Bild über die Einrichtung derselben in Hamburg. Der Generalsecretair bespricht das Resultat derselben in Holstein in den letzten Jahren und betont, daß es unbedingt nöthig sei, dort derartige Kassen zu errichten, wo die Leute durch die Ortskrankenkassen gezwungen werden, sich allopathisch behandeln zu lassen. Hierzu bemerkt Herr Schröder-Barmen, daß im Rheinland und in Westphalen in den Krankenkassen überall Allopathen und Homöopathen zugelassen sind, und hebt den großen Segen dieser Einrichtung besonders hervor.

Nachdem noch die Herren Christlieb sen., Christlieb jun., Lau-Hamburg, Eichler-Barmen über diesen Gegenstand ihre Ansichten ausgesprochen, wird beschlossen, nur dort homöopathische Krankenkassen im Anschluß an eine Centralkasse, zu gründen, wo die Leute gezwungen sind, sich nach einer anderen Methode behandeln zu lassen.

Herr Eggers aus Wilster stellt den Antrag: „Der internationale Verband möge dafür sorgen, daß recht bald in Deutschland an irgend einer Universität ein Lehrstuhl errichtet resp. für die im Auslande approbirten Aerzte ein Forum geschaffen werde, wo sie ihre wissenschaftliche Befähigung nachweisen können."

Herr Dr. Puhlmann erklärt, daß dieser Wunsch sich nicht so leicht realisiren lasse; er verursache noch recht viele Schwierigkeiten. Der „Homöopathische Centralverein Deutschlands" würde diese Angelegenheit in seiner am 9. und 10. August stattfindenden General-Versammlung — wie aus der Tagesordnung hervorginge — erörtern und diesbezügliche Beschlüsse fassen. Im Uebrigen sei es mehr Sache des ärztlichen Vereins, solche Anträge zu stellen und geeignete Candidaten für den Lehrstuhl — was nach seiner Ansicht die allergrößte Hauptsache sei — zu präsentiren.

Während dieser Zeit hatte die Ausstellungs-Jury, bestehend aus den Herren Dr. Voorhoeve-Dillenburg, Dr. Jensen aus Rotterdam und Dr. Haupt aus Chemnitz, ihres Amtes gewaltet und folgende Aussteller prämiirt:

1. Mit der großen goldenen Hahnemann-Medaille: die Herren Dr. Werner in Wilster, Dr. W. Schwabe in Leipzig,

Digitized by Google

Preismedaille des internationalen homöopathischen Congresses in Hamburg.

Täschner & Co. und Marggraf in Leipzig und die Société homoeopathique de France in Paris.

2. mit der großen silbernen Medaille: die Vereeniging tot bevordering der Homoeopathie in Nederland, die Soc. homoeopathique de Belgique in Brüssel, Herr Dr. Levinsohn in Berlin und Herr C. Münninghaus in Lennep in Westphalen.

Als nächster Congreßort wurden Leipzig, Elberfeld und Barmen vorgeschlagen. Gewählt wurde einstimmig Barmen. Der Congreß soll Ende Juli oder Anfangs August nächsten Jahres stattfinden, doch überließ man die passendste Zeit dem Vorort des Bergischen Verbandes. Nachdem noch dem Herrn Vorsitzenden für die treue und gewissenhafte Leitung der Sitzung die Anerkennung ausgesprochen war, wird dieselbe gegen 2 Uhr nachmittags geschlossen.

Bei dem nun folgenden Festmahl in der Alsterburg wurde, wie gewöhnlich, wacker toastirt. Passende Tafellieder waren ganz geeignet, dem Ernst die heitere Stimmung folgen zu lassen.

Vor einem stattlichen Auditorium sprach sodann am Abend im „Conventgarten" Herr Klein aus Elberfeld. Derselbe erstattete Bericht über die Leistungen der homöopathischen Vereine und über die Fortschritte der Homöopathie im Wupperthale. Am Schlusse seines Vortrages forderte derselbe die Anwesenden auf, unserer guten Sache mit solchen Resultaten eine immer weitere Verbreitung zu schaffen. Herr Classen-Barmen entrollte ein Bild des unermüdlichen Kampfes für die Wahrheit. Um ein Krankenhaus zu bauen, haben die dortigen Vereine alle Hebel in Bewegung gesetzt, eine öffentliche Lotterie zu veranstalten, leider vergebens. Auch öffentliche Wohlthätigkeitsconcerte und Hauscollecten wurden ihnen nicht gestattet, doch hofften sie noch Mittel und Wege zu finden, trotzalledem zum Ziele zu gelangen. Der nun folgende stark humoristisch gehaltene Vortrag des Generalsecretairs Dr. Werner über Kinder-Hospitäler entsprang einer reichen Erfahrung auf diesem Gebiete. Er erklärte, daß sich in Bälde eine größere Anstalt in Schleswig-Holstein in ein solches Spital umwandeln würde, und bat, man möge das zarte Pflänzchen, von dem man schon jetzt sagen könnte, es sei auf fruchtbaren und gedeihlichen Boden gepflanzt, in Schutz nehmen, damit es später für unsere Sache recht reiche Früchte trage.

Herr Fritz Rödiger aus Solothurn ergriff hierauf das Wort und begrüßte im Namen der Schweizer in recht herzlicher Weise die Anwesenden. Sein Thema war: „nicht die todte Kathederweisheit, sondern die lebendige Menschenliebe muß den Arzt leiten." Von dieser Schwelle weiche das menschliche Getriebe zurück, wer in diesem Sinne practicire, erreiche das hohe Ziel, die Menschheit nicht nur gesund, sondern auch glücklich zu machen. Sein alter Freund, der soeben über die Kinderhospitäler gesprochen, gehöre zu dieser Kategorie, leider Gottes seien derartige Aerzte immer noch mit der Laterne zu suchen. Er wünsche, daß alle Aerzte jung und alt, von der Liebe unbegrenzter Kraft bestrahlt würden. Sein Hoch galt dem wackeren Verbreiter der Homöopathie im deutschen Süden wie im Norden, dem Generalsecretair.

Die zweite Delegirten-Versammlung fand Dienstag, den 6. August, statt, und wurde von Herrn Dr. Puhlmann um 10 Uhr vormittags in der Alsterburg eröffnet. Herr Classen-Barmen erstattete einen recht ausführlichen Bericht über den bergischen Verband, der 25 Vereine mit circa 3000 Mitgliedern umfasse. Das Vereinsleben sei ein sehr befriedigendes. Herr Wiedersberg-Karlsruhe entwarf ein Bild aus dem Leben der badischen Vereine. — Hierauf stellt Herr Classen-Barmen den Antrag: der internationale Verband möge dasjenige Actenstück, welches mehrere freisprechende Urtheile von verschiedenen höheren Behörden enthält, nochmals drucken und von einem Notar beglaubigen lassen. Man beschließt dies zu thun und überträgt die Ausführung Herrn Dr. Willmar Schwabe-Leipzig.

Während dieser Berathung wurde der Generalsecretair abgerufen. Nach seiner Rückkehr konnte derselbe den anwesenden Congreßmitgliedern die freudige Mittheilung machen, daß ein Fräulein S. in Hamburg, in Folge des Vortrages des Herrn Dr. Werner über Kinderhospitäler im Conventgarten, den sie mit angehört, den Entschluß gefaßt habe, ihre in Niendorf bei Travemünde belegene Villa, welche sie bisher zu einer Feriencolonie benutzte, dem Verband zu schenken und zwar nach ihrem Tode. Sie werde binnen Kurzem ihr Testament dahin umändern und ersuche Herrn Dr. Werner und Herrn Bleßmann in Hamburg, das Weitere zu veranlassen. Mit herzlichem Danke gegen die edle Wohlthäterin wurde dies schöne Geschenk entgegengenommen und beschlossen, die Geberin zu ersuchen, es dem „Homöopathischen Centralverein Deutschlands" zu überweisen, zur späteren Aushändigung an den internationalen Verband, da derselbe juristische Person ist. Dankerfüllten Herzens und mit hoffnungsfrohem Ausblick in die Zukunft wurden über diese Schenkung noch manche Ansichten ausgetauscht.

Herr Classen-Barmen lud nochmals alle Freunde der Homöopathie zum nächstjährigen internationalen Congreß nach Barmen und gab das Versprechen ab, an den schön begonnenen Bau Stein auf Stein fügen zu wollen, damit der Bau vollendet werde zum Segen der leidenden Menschheit.

Am Schlusse nohm Herr Ehrenpräsident Dr. Puhlmann Veranlassung, allen Vereinen, welche Vertreter nach Hamburg gesandt, herzlich zu danken, den Delegirten, die mit so großer Ausdauer den Verhandlungen gefolgt, als auch denjenigen Männern, die mit treuer Hingebung und Thatkraft den Congreß ins Leben gerufen und die Ausstellung geleitet haben. Möge der internationale Verband gedeihen

Digitized by Google

und blühen, möge er stets dienen zur Förderung der Homöopathie, zum Wohle der Menschheit.

Mit diesem Wunsche schloß derselbe den ersten internationalen Congreß homöopathischer Vereine. Der Abend vereinigte die noch anwesenden Mitglieder und Delegirten abermals in der Alsterburg zu einem Abschiedsschoppen, wobei besonders den Damen, die das Fest durch ihre Anwesenheit so verherrlicht, gehuldigt und noch manches Wort gesprochen und manche neue Freundschaft geschlossen wurde. Der Zuruf unseres Generalsecretairs bei der Eröffnung der Ausstellung: „der Worte sind genug gesprochen, laßt uns nun endlich Thaten sehen," ist in Erfüllung gegangen, der Congreß nahm wider Erwarten einen sehr günstigen Verlauf. Alle Theilnehmer ziehen mit dem Bewußtsein und der inneren Genugthuung von Hamburg weg, einige nützliche und schöne Tage dort verlebt zu haben.

„Vereinte Kraft und muthig Ringen
Läßt manches schöne Werk vollbringen."

Schnupfen.

Von Dr. **Hengstebeck** in Remscheid.

Der Schnupfen ist unter den jetzigen Kulturmenschen etwas so Alltägliches und Häufiges, daß man nicht viel Aufhebens davon macht, zumal man doch recht oft, so paradox es klingen mag, die Anschauung vertreten findet, daß derselbe etwas Gesundes sei, das Gehirn reinige, es „abdunsten" lasse, mit welch' letzterer Redensart ein altes Mütterchen, das Jahre lang an massigen Nasenpolypen gelitten, gelegentlich einer Consultation auf die Frage des Verfassers diente, warum sie so lange das quälende Leiden getragen hätte. Nicht unbekannt ist ferner die Bethätigung des landläufigen Glaubens an die „heilkräftige" Wirkung des Schnupfens durch die Thatsache, daß man dem Niesenden ein „zum Heil," ein „Prosit" zuruft. Bei oberflächlicher Betrachtung mag es deshalb gewagt oder unnütz erscheinen, sich um eine solche Bagatellsache, die dazu ja noch ein gut Stück von Gesundheit an sich haben soll, weiter zu kümmern, eingedenk des alten Spruches der Lateiner: Minimis non curat praetor, was in ehrliches Deutsch übersetzt, soviel heißt: Der bessere Mensch darf kein Kleinigkeitskrämer sein! Wenn nun die Befolgung des letzten Satzes sogar in gleichgültigen Dingen oft recht bedenklich werden kann, so sind die Consequenzen desselben nirgends verderblicher und sich rächender als auf dem Gebiete der medizinischen Wissenschaften. Wenn man bedenkt, wie mächtig der aus einem vernachlässigten acuten Schnupfen entstandene chronische Schnupfen seinen Träger peinigt, wenn man sich erinnert, wie manche Menschen ihr chronisches Ohrleiden auf's Conto eines verwahrlosten Schnupfens setzen müssen, wenn man sieht, mit welchen Qualen der schnupfenkranke Säugling bei der Nahrungsaufnahme zu kämpfen hat, dann vertritt man nicht mehr so leichten Sinnes und weiten Herzens die Ansicht von der Harmlosigkeit, oder sogar von der Heilkraft des Schnupfens. Und unter diesem Sehwinkel betrachtet, zürnen wir sogar nicht, wenn uns bei Besuchen nach Legitimation die Antwort wird: Die Herrschaften bedauern in Folge eines Katarrhs (an manchen Orten gleichbedeutend mit Schnupfen) nicht empfangen zu können. — Von allen Schleimhäuten zeigt die der Nase die größte Neigung zur Entzündung. Wie es manche Menschen giebt, die in kleineren oder größeren zeitlichen Intervallen ihre Rose, ihren Gelenkrheumatismus durchmachen, von Lungenentzündung heimgesucht werden, so und in noch weit höherem Maße giebt es Personen, die ihren monatlichen oder vierteljährlichen Schnupfen bekommen! Der Schnupfen tritt als Begleiter einiger sog. Infectionskrankheiten auf. Er quält den unruhigen Scharlachkranken ebenso, wie den hautentstellten Pockenkranken, und in dem Hauptsymptomencomplex der Masern marschirt an erster Stelle der Schnupfen, und dann erst kommt der Husten, die Lichtscheu und der Ausschlag. Häufiger tritt der acute Nasenkatarrh als eine Folge der Beschäftigung auf, als Berufskrankheit, der sog. professionelle Schnupfen. Es betrifft dieses solche Personen, die viel in staubiger Luft, in einer Atmosphäre arbeiten müssen, die mit Dämpfen von Chemikalien (Salzsäure, Chlor, Ammoniak ꝛc.) geschwängert ist. Auch nach dem Gebrauche von innerlichen Arzneimitteln, besonders in den landläufigen bekannten großen Dosen, tritt nicht selten Schnupfen auf. Bekannt ist ja der Jodschnupfen, welcher in Folge massenhaften Schluckens von Jodkali fast regelmäßig auftritt. Die häufigste aber, in ihrem Wesen noch nicht ganz aufgeklärte Ursache zur Acquirirung des Schnupfens bildet die Erkältung im weitern Sinne des Wortes: Durchnässung der Haut, besonders jener des Kopfes und der Füße, Zugluft ꝛc. Mit der Sicherheit einer Reflexwirkung hört man beim Examen eines acut Erkrankten, auf die Frage, wodurch die Krankheit entstanden ist, die Antwort: durch Erkältung. Wenn auch die neuere fortgeschrittene Wissenschaft manches Dunkel in der Pathologie der sog. Erkältung aufgestellt hat, so bleibt doch noch manches übrig, wo der Einfluß von atmosphärischen Ursachen auf Entstehung von Krankheiten ein greifbarer und nicht in Abrede zu stellender ist, (Gelenkrheuma, Nierenkrankheiten ꝛc.) Wir müssen also vorläufig uns auch in unserm aufgeklärten medizinischen Zeitalter an diesen etwas vagen Begriff halten, und es hat auch nicht an Erklärungsversuchen gefehlt, um den Causalnexus zwischen Erkältung und Krankheit verständlich zu machen. Die einen glauben, Recht zu haben, wenn sie sagen, daß durch die Einwirkung von Erkältung die oberen Zellenlagen besonders der Schleimhäute in ihrer Lebenskraft beschädigt würden und so es den ubiquistischen kleinen Krankheitserregern leicht gemacht würde, in den Körper einzudringen; die Andern glauben des Räthsels Geheimniß entdeckt zu haben (und zwar findet diese Ansicht jetzt die meisten Anhänger) wenn sie uns folgendes lehren: Durch Thierversuch ist festgestellt, daß künstliche Abkühlung der Haut die Schleimhaut der Athmungsorgane katarrhalisch afficirt; es stehen somit die beiden Athmungsorgane Lungen und Haut in unmittelbaren Wechselbeziehungen. Auf die Action der Erkältung folgt die Reaction des Katarrhs. Auch hat man für den Schnupfen einen kleinen Bacillus gefunden und schiebt auf ihn die Ursache und glaubt damit Recht zu haben, indem man auf die hier und da beobachtete Ansteckungsfähigkeit (Verbreitung durch Gebrauch derselben Taschentücher, Küsse ꝛc.) hinweist. Der Beginn des Schnupfens ist meist ein ganz plötzlicher; ab und zu gehen demselben aber auch die verschiedenartigsten Klagen und Beschwerden voraus: Frieren und Fröfteln, Müdigkeit, Arbeitsunlust; der Ausbruch der Krankheit kündigt sich meist mit Niesen

Digitized by Google

an; heftige Kopfschmerzen, ab und zu Nasenbluten und Verstopftseinsgefühl der Nase folgen; es fängt darauf an zu „fließen," oft im wahren Sinne des Wortes, so daß die Kranken gezwungen sind, das oft zu wechselnde Taschentuch nicht aus der Hand zu lassen. Verbreitet sich der Schnupfen auf den Thränenkanal, so entsteht Bindehautkatarrh mit Thränenträufeln, Lichtscheu, Zukleben der Lider, Gefühl von Sand in den Augen; geht er durch die Ohrtrompete auf's Mittelohr über, so entsteht Mittelohrkatarrh unter heftigen Ohrenschmerzen, die sich zur Nachtzeit verschlimmern, gegen Morgen nachlassen, ferner Ohrensausen, Druck und Völle im Ohre, Schwerhörigkeit. Die Sekretion ist anfangs dünn, wässerig, scharf ätzend; später dicklicher, gelblich, mit Wiederkehr des Geruches: ein Zeichen der Besserung; die Dauer des Schnupfens schwankt zwischen 4—14 Tagen und darüber. Es giebt auch noch einen sogenannten nervösen Schnupfen, der aber nur bei nervösen Menschen vorkommt. Der anscheinend gesunde Mensch fängt auf einmal bis hundertmal an zu niesen; es tritt dann eine solche mächtige Absonderung wässeriger Art aus der Nase auf, daß nicht Taschentücher genug herbeigeschafft werden können; plötzlich hört er wieder auf, verschwindet so unheimlich wie er gekommen. Es können noch verschiedene Attacken stattfinden. Die Absonderung bleibt immer wässerig, wird nie dicklich gelb wie beim gewöhnlichen acuten Schnupfen. Der Grund dieses Schnupfens muß auf Reizung von Nasennerven zurückgeführt werden. Aehnlich verhält es sich mit dem sog. Heuschnupfen, welcher durch Einathmung der Pollen blühender Gräser (also von Mai bis Juni) hervorgebracht wird.

Behandlung. Da die weitaus meisten Fälle von Schnupfen auf Erkältungsursachen zurückzuführen sind, so müssen wir uns vor denselben hüten. Jedoch dürfen wir hier nicht die Rolle eines Stubenhockers oder der sog. Gesundheitsmeier spielen, indem wir ängstlich jede Erkältung, jedes Zuglüftchen meiden, uns einhüllen und einmummen in verschiedene Lagen von Kleidungsstücken, uns zwischen die vier Pfähle verriegeln bei jeder zweifelhaften Wetterstimmung, sondern uns mehr abhärten durch methodische, vernünftige hygienisch-diätetische Maßnahmen, unter denen an erster Stelle zu nennen sind: Mitigirte hydropathische Kuren, wie Abwaschungen, Baden, überhaupt Sorge für Reinlichkeit, Mäßigkeit im Essen und Trinken, vor allem Vermeidung von scharf gewürzten Speisen und zu starken alcoholischen Getränken; ferner trägt eine vernünftig geordnete Kleidungsfrage viel zur Abhärtung bei und da möchten wir dem Wollregime in seinen jetzigen verschiedenen Variationen doch manche Vorteile nicht absprechen; besonders für warme Füße sorge man. Ist der Schnupfen zum Ausbruch gekommen, so können wir ihn durch verschiedene Arzneien milder gestalten und in seinem Verlaufe abkürzen. Das Meiste leistet noch immer Pulsatilla, stündlich genommen, das „thränenreichste" Mittel der Arzneimittellehre nach Farrington. Ferner werden nach einigen Tagen noch Mercur., Hepar, Arsenic. je nach den hervorstechendsten Symptomen, zu wählen sein. Man kann auch versuchen, mit einer schwachen abgekochten Salzlösung die Nase einzuspritzen; es erleichtert dieses Verfahren etwas das so lästige Gefühl des Verstopftseins; in manchen Fällen bekommt auch eine Schwitzkur ganz gut. In den letzten Jahren wendet man auch viel mit sehr gutem Erfolge das Cocain an durch Einträufeln in die Nase oder Einpinseln mit Watte in einer 3—5 prozentigen Lösung. Es bewirkt dasselbe eine momentane, längere Zeit andauernde Erleichterung durch Passirbarmachung der verstopften Nase. Allerdings ist mit Vorsicht zu verfahren, da man sich leicht an das Mittel gewöhnen kann, und man dann die Geister, die man rief, nicht so leicht wieder los wird. Vielfach im Gebrauch sind auch Schnupfpulver aus Mentholin oder Cocain oder Campher, Salicylsäure ꝛc. bestehend; ferner das alte Hagersche Schnupfmittel, das sog. Olfactorium anticatarrhoicum aus einer Mischung von Carbolsäure und Salmiakgeist bestehend, wovon der aufsteigende Dampf eingeathmet wird. Es sind noch viele andere „Mittel" und „therapeutische Maßnahmen" im Gebrauche gegen Schnupfen: der beste Beweis, daß wir kein wirklich specifisches Mittel dagegen haben. Personen, die mit Chemikalien und andern riechenden Substanzen zu schaffen haben, müssen ihre Nasenlöcher mit Watte oder entsprechenden Apparaten verschließen, event. die Arbeit einstellen. Schnupfenkranke Säuglinge verdienen doppelte Aufmerksamkeit. Da das Saugen ihnen oft unmöglich wird, muß man ihnen die Milch mit dem Löffel beibringen oder sogar mit dem Schlundrohre; die Nase ist mit Salzwasser oder Milch auszuspritzen und event. vorhandene wunde Stellen an derselben oder an der Oberlippe mit Lanolin oder Hamamelissalbe einzufetten. Treten Complicationen durch Verbreitung des Schnupfens auf's Mittelohr, auf's Auge oder die Nebenhöhlen der Nase, oder tritt er ins chronische Stadium über, so müssen dieselben in zweckentsprechender Weise behandelt werden. Bei der Behandlung des nervösen Schnupfens richtet sich das Hauptaugenmerk auf die Nervosität selbst. Derjenige, welcher an Heuschnupfen leidet, muß in den kritischen Monaten nach Norden reisen, und wenn auch dort die Gräser anfangen wieder zu blühen, wieder nach einem südlichern Orte ziehen, wo die Blüte vorüber ist, wenn er sich diesen Luxus leisten kann; sonst genügt es auch, die Nase zu tamponiren, den Ausflug ins Freie zu meiden.

Einige praktische Bemerkungen über die gewöhnliche Lebensweise zur homöopathischen Arznei-Wahl.

Von Dr. G. Pröll in Gastein.

Beginnen wir mit dem Schlafe.

1. Wie oft wird von den Kranken geklagt, daß sie beim Erwachen sehr matt, übelgelaunt, im Kopfe benommen sind, und auf dieses Symptom hin wird eine entsprechende Arznei verordnet, während letztere gar nicht nöthig wäre, indem diese Zeichen meist nur von einem über die relative Normal-Zeit fortgesetzten Schlaf herrühren.

Die meisten Menschen, welche nicht von der eisernen Hand ihres Berufes gezwungen sind, zu einer bestimmten frühen Morgenstunde ihr Bett zu verlassen, wachen zu einer ihrem Alter entsprechenden Stunde zwar auf, stehen aber nicht auf, sondern machen von ihrer uneingeschränkten Freiheit Gebrauch, bleiben liegen und schlafen weiter. — Wenn sie dann zum zweiten Male erwachen, ist entweder der Kopf benommen, schwer, ihre Wangen erglänzen zwar in unge-

Digitized by Google

wohnter Röthe, aber sie sind mürrisch, haben noch weniger Lust aufzustehen als früher, und je länger sie liegen, desto größeren Kampf kostet es ihnen, aus dem weichen Pfühl sich herauszureißen. Dies ist kein wahrer Schlaf — sondern Betäubung (assoupissement), welcher keine Kraft, sondern Schwäche bringt; ja bei jungen Männern sogar sehr oft Pollutionen (unwillkürliche) wie auch die aufregendsten und unangenehmsten Träume.

Ich überlasse die genaue Erklärung dieser Zeichen den Physiologen und führe nur die Thatsachen an, daß, um die Pollutionen zu verhindern, man den hierzu Geneigten anräth, ein Buch oder dicken Knebel an den Rücken zu legen, um das Umdrehen auf den Rücken und dadurch die Lagerung und den Druck des Hinterhauptes auf dem warmen Kopfpolster zu verhindern, sowie wahrscheinlich die Einschnürung des Hinterhauptes beim Erhängen und dadurch der Druck auf das kleine Gehirn (als der Sitz des Genital-Centrums) eine Pollution im letzten Momente auslöst. — Ferner spricht für diese Ansicht das Factum, daß Viele von einem zu langen Schlaf geweckt, kaum auftreten oder zu gehen vermögen, ohne zu taumeln; daher auch der Ausdruck „schlaftrunken;“ ferner das in vielen Ländern gebräuchliche Sprüchwort: „Viel schlafen macht dumm oder lahm;“ oder das französische: „Dormir la grasse matinée“ (in den fetten Morgen hinein schlafen, d. h. sich fett schlafen). Da durch den Druck auf das Centrum der trophischen oder Ernährungs-Nerven die Ernährung und Sekretion verändert oder mehr als nöthig Fett abgesetzt — andererseits das Gedächtniß-Centrum geschwächt wird, daher die Sprüchwörter in Deutschland: „Morgenstunde hat Gold im Munde“ oder in England: „Früh zu Bett und früh wieder auf, macht gesund, weise und reich.“ — Endlich fanden die Statistiker, daß die Erklärung der längsten Lebensdauer nicht im Reichthum liegt (denn sowohl Reiche als Arme sind sehr alt geworden), nicht in der socialen Stellung (sowohl Könige als Proletarier erreichten ein hohes Alter), nicht in der Mäßigkeit (denn sowohl Temperenzler als die größten Schlemmer erreichten, wie ich selbst sah, das Alter von 94 Jahren).

Daß der Morgenschlaf besonders für junge Männer schädlich sei, sah ich in zwei Fällen, wo jüngere Studirende durch allzuoft wiederkehrende Pollutionen so sehr herabkamen, daß man mit Recht den Anfang der Rückenmarksdarre befürchtete. — Alle von anderen Aerzten angewandten Mittel, kalte Wasserkur, Elektricität und Eisenkur waren vergeblich. Der Geldmangel erlaubte auch den sonst angezeigten Besuch von Gastein nicht. — Da war nun guter Rath theuer. Die sorgfältigste Ausforschung konnte keine andere Ursache, auch in den Speisen und Getränken, entdecken, als das Schlafen bis gegen 7 oder 8 Uhr morgens. — Ich verordnete nun den beiden sehr folgsamen, jungen Studirenden, sich eine Weckuhr zu kaufen und dieselbe, nachdem sie das mäßige Abendmahl (entweder Milch oder Pflaumen) genossen hatten, den Wecker auf 2 Uhr zu richten, dann sich um 9 Uhr schlafen zu legen. Um 2 Uhr mußten sie dann uriniren, den Wecker aber nun auf $4^1/_2$ Uhr richten zum definitiven Aufstehen, weil sie mir erzählt hatten, daß die Pollutionen fast regelmäßig zwischen 5 und 7 Uhr kommen. — Sie mußten aufstehen, sich das Frühstück selbst bereiten, um nicht wieder einzuschlafen, entweder Milch, Cacao oder Obst genießen. — Auf diese Weise, die mit eiserner Beharrlichkeit fortgesetzt wurde, hatte ich das Glück, die Pollutionen ganz zu verhindern. — Die Kräfte nahmen sichtlich zu, und die zwei jungen Männer waren ohne Arznei oder andere Kur dauernd von der drohenden, schweren Krankheit gerettet.

(Forts. folgt.)

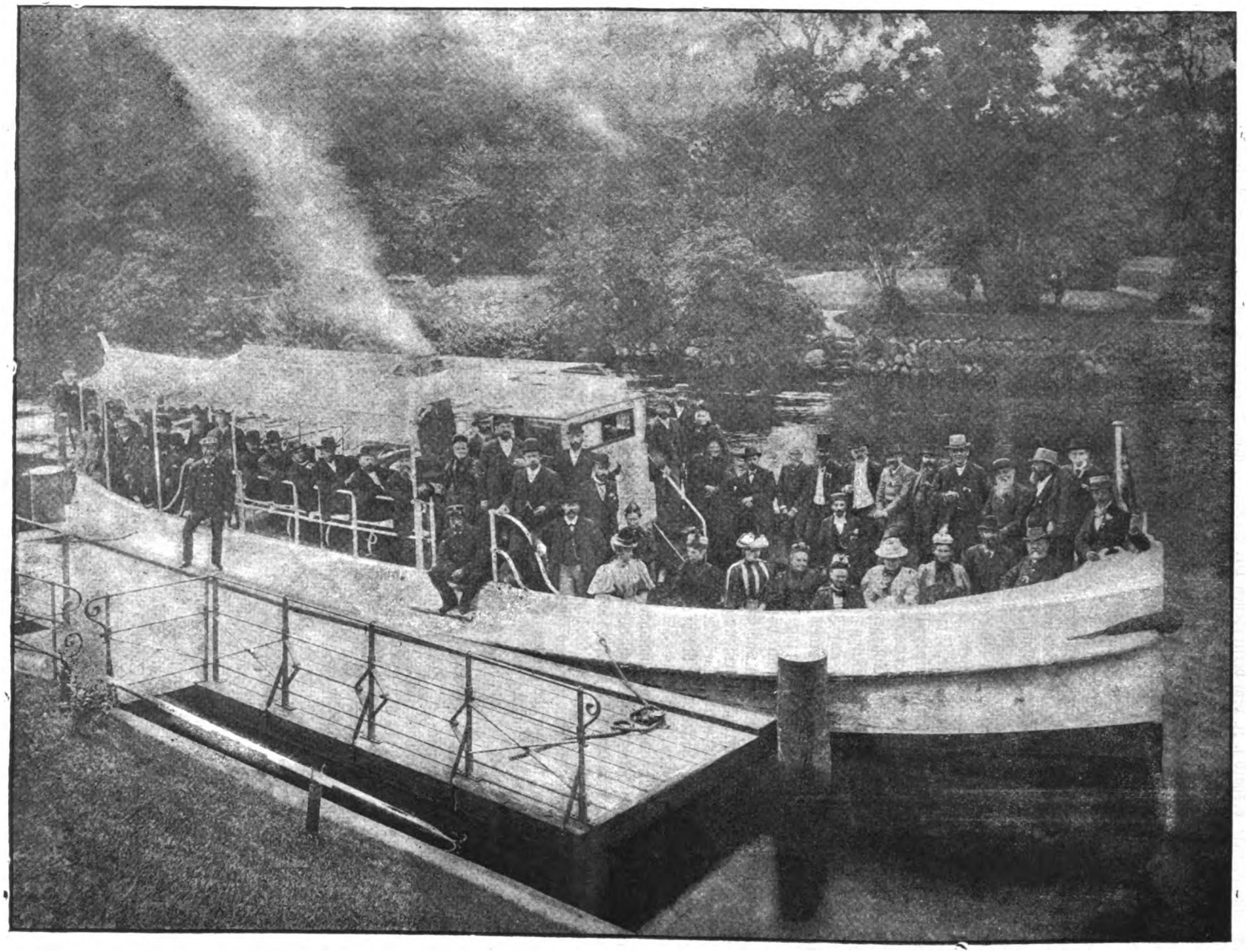
Oberstabsarzt a. D. Dr. **Johannes Rohowsky,**
Director des Homöopathischen Centralvereins.

Der neue Director des „Homöopathischen Centralvereins Deutschlands.“

(Mit Portrait.)

Die obengenannte, seit länger als 60 Jahren in Deutschland bestehende Vereinigung, welcher vorzugsweise Aerzte angehören, erfuhr im August 1872 eine vollständige Umwandlung. In ihren ersten Anfängen war sie ein mehr wissenschaftlicher Verein, dessen Mitglieder alljährlich am 10. August an einem im vorhergehenden Jahre bestimmten Orte zusammenkamen. Im Laufe der Zeit gelangte dieser Verein aber durch freiwillige Beiträge und Schenkungen allmählig zu einigem Vermögen, und die Mitglieder wandten sich deshalb wiederholt an die Königl. Sächsische Regierung mit der Bitte, um Verleihung der Rechte einer juristischen Person. Denn es geschah nicht selten, daß der vom Vereine unterhaltenen Poliklinik in Leipzig kleinere Legate zufielen, oder daß von einem Arzte Sammlungen Namens des Centralvereins für homöopathische Zwecke Jahre lang vorgenommen worden waren, die beim Tode desselben nicht ausgefolgt wurden, weil von den Erben die Berechtigung des Vereines zur Inempfangnahme der Gelder bestritten wurde. Der Verein war, wie ich im Jahre 1872 nachwies, auf diese Weise nahezu um 30000 Thaler gekommen. Trotzdem wurde die Verleihung juristischer Rechte fortgesetzt verweigert.

Digitized by Google



Delegirte zum Internationalen Congreß homöopathischer Laienvereine auf dem Dampfer Rippold in Hamburg.
Nach einer Momentaufnahme des Herrn Max Priester-Hamburg.

Digitized by Google

Ich unterbreitete deshalb s. Z. dem verstorbenen Dr. Clotar Müller und Herrn Dr. Lorbacher in Leipzig meinen Plan, wie man, wenn ein nochmaliges Gesuch an die Landesregierung ohne Erfolg bleiben sollte, trotzdem diese Rechte erlangen könne und dadurch weiteren Schädigungen des Vereins vorbeugen würde.

Dieser Plan bestand in der Eintragung des Vereins in das Genossenschafts-Register auf Grund des sog. Genossenschaftsgesetzes. Beiden Herren, sowie auch Herrn Dr. Schwabe und dem damaligen Secretär des Vereines, dem sel. Dr. Heinigke, war mein Vorschlag genehm, und man beauftragte mich, unter Zuziehung eines Rechtsbeistandes, Statuten auszuarbeiten, welche den Vorschriften des erwähnten Gesetzes genügten. Ich that dies und bearbeitete, unter Zustimmung des damaligen Vereins-Präsidenten Dr. Fischer-Weingarten, auch noch ein zweites Statut zu einer Unterstützungskasse für die Wittwen homöopathischer Aerzte, für die bis dahin nicht selten die Mildthätigkeit der Collegen nach dem Tode ihrer Gatten in der „Allg. Hom. Zeitung" öffentlich in Anspruch genommen worden war, was auf Jeden, der es las, einen traurigen, ja geradezu beschämenden Eindruck machte. Meine Vorarbeiten fanden die Billigung der Betheiligten; die Statuten wurden 1872 in Stuttgart vom Central-Verein in Gegenwart eines Notars berathen und angenommen; bald darauf erfolgte die gerichtliche Eintragung desselben, und der Verein hatte nun das mit einem Male, was die Vorfahren vergeblich erstrebt hatten: die Rechte einer juristischen Person.

Die neuen Statuten bedingten mancherlei, woran man früher nicht gedacht hatte, namentlich aber die Bestallung eines Vereinsbeamten, welcher an dem Orte, wo der Verein domicilirt, seinen Wohnsitz hat, um dessen Rechte vor Gericht ꝛc. wahrnehmen zu können, über empfangene Gelder zu quittiren, die Kassenverwaltung mit zu überwachen ꝛc. Und namentlich ist seit jener Zeit der Umfang der diesem Beamten obliegenden Geschäfte immer bedeutender geworden, bedeutender als Mancher glaubt, wo der Verein ein Krankenhaus hat. Dieser Beamte führt den Titel eines „Directors des Homöopathischen Centralvereins." Nach Reorganisation des Vereins auf dieser Grundlage fiel dieses Amt dem sel. Dr. Clotar Müller zu, der es bis zu seinem Tode verwaltete. Hierauf ging dasselbe auf Herrn Dr. Lorbacher über, und nach dessen in diesem Jahre erfolgten Rücktritt ist von der Hauptversammlung des Centralvereins der unserem Leserkreise bekannte Leiter der Poliklinik der Dr. Schwabe'schen Centralapotheke, Oberstabsarzt a. D. Dr. Johannes Rohowsky in Leipzig, mit diesem Amte betraut worden. Aus diesem Grunde enthält diese Nummer unseres Blattes sein lebenswahres Portrait. Dr. Rohowsky ist Schlesier von Geburt. Er hat das Gymnasium in Leobschütz absolvirt und hierauf in Breslau und Greifswald Medizin studirt. In Greifswald wurde er 1853 zum Doctor der Medizin promovirt und bestand dort im Jahre 1854 die ärztliche Staatsprüfung. Während seiner Studienjahre in Breslau war er ein sehr flotter Corps-Student. Nach seiner Approbation war er 30 Jahre lang Militärarzt und hat als solcher den böhmischen und französischen Feldzug mitgemacht. Mit der Homöopathie machte er sich seit 1868 bekannt, nachdem ihn der homöopathische Arzt Dr. Sauer in Breslau von einer viele Monate lang bestehenden Krankheit sehr schnell geheilt hatte. Doch war er selbstverständlich erst nach seiner Pensionirung dieser Heilmethode sich ausschließlich zuzuwenden in der Lage. **Phlm.**

Ueber die homöopathische Behandlung des Schmerzes.

(Nach einem von dem homöopathischen Arzte Dr. **Bree** [Charlottenburg] im Ersten homöopathischen Verein in Berlin gehaltenen Vortrage.)

Wohl ein Jeder kennt aus eigener oder fremder Erfahrung jenen unheimlichen Gast, der sich oft als ein Vorbote schlimmer Tage ankündigt — den physischen Schmerz — und der häufig dann ebenso empfindlich wie hartnäckig auftritt, wenn das Schicksal des Patienten durch die Entwickelung einer ernsten Krankheit besiegelt zu sein scheint. Es dürfte nicht überflüssig sein, darauf hinzuweisen, welche Hilfe die Homöopathie gegen das schmerzhafte Elend im Leben des Sterblichen zu leisten vermag.

Wir unterscheiden den Schmerz in den Organen unseres Körpers, je nachdem sich letztere in einem entzündlichen Zustande befinden.

Groß ist die Reihe der Entzündungen, welche unsere Gesundheit bedrohen, gegen deren Folgen uns indeß die Homöopathie erfolgreich zu schützen vermag. Sie vermag dies, indem sie nicht etwa nur palliative Hilfe schafft, sondern indem die homöopathischen Arzneimittel als wirkliche Heilmittel wirken. So findet der bei der Kopfrose auftretende Schmerz homöopathische Heilmittel in Belladonna, Apisinum, Glonoinum, Rhus und Arsenicum; der Hals- und Drüsenschmerz bei Scharlach und Diphtherie ebenfalls in Belladonna, ferner in Mercurius subl., Hepar sulph. und Lachesis; der Schmerz bei Lungen- und Brustfellentzündungen in Aconitum, Bryonia, Belladonna, Veratrum und Rhus. Die mit äußerst heftigen Schmerzen einhergehenden Entzündungen des Bauchfells und der serösen Häute der Leber und des Herzens weichen der Einwirkung von Bryonia, Apis und Arsenicum. Entzündungen des Darmes, typhösen oder nichttyphösen Charakters, die einen intensiven Schmerz im Gefolge haben, werden mit Colocynthis, Colchicum, Mercurius subl., Arsenicum, Phosphorus und Argentum nitricum erfolgreich behandelt. Bei Schmerzen in der entzündeten Muskulatur sind Rhus, Belladonna, Arnica, Hamamelis, Carduus und andere Gefäßmittel bewährte Helfer in der Noth. Knochen und Gelenke im entzündeten Zustande verursachen dem Patienten viel Schmerzen, die indeß der Anwendung von Colchicum, Mercurius solub., Phytolacca, Bryonia und anderen Mitteln weichen. Die heftigen Schmerzen beim Gelenk-Rheumatismus lassen sich durch Benzoës acidum und Natrum nitricum erfolgreich bekämpfen; außerdem kommen noch dagegen in Betracht: Bryonia, Colchicum, Rhus und Spigelia. Gegen Schmerzen in Folge entzündlicher Zustände der Leber und der Nieren, die häufig kolikartig auftreten, besitzen wir in Belladonna, Lycopodium, Cantharides, in Atropinum sulph. gegen Gallensteinkolik, hilfreiche Mittel. Die schmerzhaften Entzündungen des Auges und seiner äußeren Theile lassen sich durch Belladonna, Mercurius solub. und Arsenicum (bei nächtlichen Brennschmerzen) heilen. Auch bei Schmerzen in Folge von Verrenkungen und Knochenbrüchen erweist sich die Homöopathie hilfreich

Digitized by Google

und befördert den Heilungsproceß unter Anwendung von Arnica, Symphytum ꝛc. Die schmerzhafte Plage der Hämorrhoiden und Krampfadern läßt sich durch Carduus, Hamamelis, Belladonna, Phosphori acidum und Arsenicum beseitigen. Behufs Heilung schmerzhafter Verbrennungen kann das homöopathische Mittel Sapo nicht warm genug empfohlen werden.

Aber auch gegenüber nichtentzündlichen, schmerzhaften Krankheitszuständen erweisen sich homöopathische Arzneimittel außerordentlich hilfreich. In der Bekämpfung von Kopfschmerzen, Kopfkolik, Gesichtsschmerzen und Migräne hat sich die Homöopathie sehr bewährt. Die Wahl des Mittels ist allerdings unter Umständen nicht leicht und setzt ein genaues Forschen nach den vorliegenden Symptomen voraus. Von homöopathischen Mitteln kommen hierbei in Frage: Belladonna, Glonoinum, Aconitum, Rhus, Pulsatilla, Stannum, Coffeinum citricum, Nux vomica, Ignatia, Sanguinaria und Arsenicum; Chininum arsenicosum besonders bei Gesichtsschmerz. Aus der großen Gruppe der Mittel gegen Zahnschmerzen, die dem Laien unstreitig am häufigsten Gelegenheit bieten, die homöopathische Heilmethode zu probiren, möge hier angefügt werden: Arsenicum und Chininum sulph. gegen nervöse Zahnschmerzen; Mercurius subl., Rhus, Bryonia und Staphisagria gegen rheumatische Zahnschmerzen, und Pulsatilla gegen solche congestiver Art. Zur erfolgreichen Begegnung von rheumatischen und von Erkältungs-Schmerzen sollten Mittel, wie Aconitum, Bryonia und Rhus, in der Familie keines homöopathischen Laien fehlen. — Die verschiedenen Arten von Leibschmerzen, unter welchen der Schmerz in Folge von Blähungen am häufigsten vorkommt, weichen homöopathischen Mitteln, wie Colocynthis, Dulcamara, Mercurius solub., Pulsatilla, Chamomilla und Sulphur. Ein ebenso schmerzhaftes wie hartnäckiges Uebel, das Hüftweh (Ischias), kann unter Berücksichtigung der Constitution des Patienten mit Hilfe homöopathischer Arzneien, als Colocynthis, Pulsatilla, Kalium jodatum, Iris versicolor, Nux vomica ꝛc. geheilt werden. — Das weibliche Geschlecht, bei welchem schon allein in Folge seiner physiologischen Entwickelung Empfindung und Gemüth mehr in den Vordergrund treten als beim männlichen Geschlecht, wird, weil ferner vom physiologischen zum pathologischen Schmerz nur ein kleiner Schritt ist, häufiger von Schmerzen heimgesucht als letzteres. Die Homöopathie wird daher zu einer unentbehrlichen Beratherin, besonders für das weibliche Geschlecht. Schmerzhafte Periode, Kopf-, Magen-, Kreuzschmerz, sowie das Heer sonstiger Schmerzen, mit welchen namentlich so viele junge Damen geplagt sind, weichen dem Simile des homöopathischen Arzneischatzes. Recht oft wird hier Pulsatilla als Simile in Frage kommen. Bei schmerzhaften Erkrankungen in den sogenannten Wechseljahren sind zu beachten: Sepia, Calcarea carbonica, Sulphuris acidum, Platina mur. und Aurum mur. natr. — Aber auch bei schweren und bei äußerst schmerzhaften Krankheiten, wie bei Tuberkulose und bezw. bei Krebs, entfaltet die Homöopathie eine segensreiche Hilfe. Ein großer Theil der von Schmerzen viel geplagten Patienten geht an den Folgen häufiger und großer Morphium-Gaben vor der Zeit zu Grunde. Bei Anwendung von Arsenicum jodatum, Calcarea phosphorica, von Bryonia bei heftigen Bruststichen, und anderen homöopathischen Mitteln können solche Patienten unter Umständen viel länger als bei einer Morphium-Behandlung ohne erhebliche Schmerzen am Leben erhalten werden. Nach der Mittheilung in einer Nummer der „Deutschen Medicinal-Zeitung“ aus dem Jahre 1889 wurden allein in einer einzigen Apotheke in Paris während des Jahres 1885 17 Kilogramm Morphium verabfolgt. Wie viel menschliches Elend, und welches traurige Zugeständniß der Ohnmacht, Schmerzen „heilen“ zu können, liegt in dieser Zahl!

H. Seckt in Berlin.

Vermischtes.

Personalien. In Brandenburg a. d. H., welches Jahre lang ohne einen homöopathischen Arzt war, hat sich Dr. Victor Schwarz, welcher zur Homöopathie übergetreten ist und sich an den Leipziger und Berliner Polikliniken ausgebildet hat, niedergelassen. (Wohnung: Hauptstraße Nr. 68; Sprechst. 9—11, 3—5; Sonntags: 8—10, 2—3 Uhr.)

Auszeichnung. Se. Majestät der König Albert von Sachsen haben Herrn Dr. Werner in Wilster für die vielen Verdienste, welche sich derselbe während eines Zeitraumes von 25 Jahren durch seine humanitären Bestrebungen auf dem Gebiete der freiwilligen Hilfe erworben hat, die „Carola-Medaille in Silber“ zu verleihen geruht. Die Beilage zum Dekret schließt mit den Worten: „Sie dürfen auf ein gesegnetes und reiches Wirken mit stolzer Befriedigung zurückblicken, und das „Rothe Kreuz“ kann nur hoffen, daß Sie ihm noch lange in gleich treuer und gleich erfolgreicher Hingebung als dessen Ehrenpräsident erhalten bleiben.“

Gräfin Seherr-Thoß †. Auf Schloß Hohen Friedeberg in Schlesien ist am 30. Juli Frau Gräfin Seherr-Thoß den Folgen einer im Winter auftretenden Influenza erlegen. Unserer Homöopathie ist die Verblichene bis in ihr hohes Alter eine so treue, thätige und aufopfernde Verehrerin und Anhängerin gewesen, daß es sich wohl geziemt, der theueren Entschlafenen an dieser Stelle Worte aufrichtiger Anerkennung zu widmen. Ein bemerkenswerther Zug ihres hochherzigen Charakters bestand in dem Interesse, welches dieselbe allem Guten zuwandte; sie prüfte das Neue mit kritischem Auge, um es dann zum Gemeingut der leidenden Menschheit zu machen. Ihr Wohlthätigkeitssinn ist der aufopfernden Güte der heiligen Elisabeth zu vergleichen. Muthig und unerschrocken vertheidigte sie aber auch, was sie für recht erkannt hatte, und speciell für die Segnungen und Wahrheiten der Lehre Hahnemann's konnte sie für Viele unter uns als ein Muster gelten an energischer Initiative. Als z. B. ein Apotheker in ihrer Nachbarschaft, vielleicht gegen besseres Wissen, die Homöopathie dadurch zu verdächtigen suchte, daß er ihr die Behandlung mit vergiftenden Gaben vorwarf, corrigirte sie öffentlich in der Presse diesen Irrthum und wies auf das Reichsgesetz hin, wonach ein langes Register von verbotenen Mitteln und verbotenen Potenzen der Thätigkeit der Laien eine Schranke setzt. — Sie gebot über einen reichen Schatz des Wissens und besaß eine scharfe und feine Beobachtungsgabe. Mit den homöopathischen Koryphäen Schlesiens, welches von jeher bedeutende

Digitized by Google

Aerzte dieser Richtung aufzuweisen hatte, behielt sie Fühlung und wußte die interessantesten Episoden und Erfahrungen ihrer eigenen, man darf sagen ruhmreichen Thätigkeit in anziehender und belehrender Weise mitzutheilen.

Was die selige Frau Gräfin ihrem Haus, ihrer Familie war, gehört nicht hierher, allein erwähnt sei, daß die Trauer um die nun den irdischen Leiden und Unvollkommenheiten Entrückte die schmerzlichste und gerechteste ist, und daß die Lücke, welche der unerbittliche Tod gerissen, niemals, niemals kann ausgefüllt werden. — —

Da ich den Vorzug genoß, seit Jahren mit der Frau Gräfin eine eifrige Correspondenz zu führen, dieselbe auch kurz vor ihrem Hinscheiden noch einmal in ihrer ganzen geistigen Frische und bezaubernden Liebenswürdigkeit sehen zu dürfen, so behalte ich mir vor, auf Einzelheiten von allgemeinem Interesse zurückzukommen.

Weimar, 19. August 1895. Dr. **H. Goullon.**

Mars' Krebsmittel. Herr Professor Dr. med. Hegewald in Meiningen schreibt uns über das genannte Mittel, für welches von einem süddeutschen Apotheker viel Reclame gemacht wird und das auch von einigen homöopathischen Aerzten empfohlen wurde, während Andere seine Anwendung als erfolglos bezeichneten: „Nach meinem Dafürhalten ist dieses Geheimmittel weiter nichts, als das seit Jahrzehnten im Caplande bekannte und als Hausmittel zuweilen mit Erfolg angewandte **Lycoperdon carcinomale**, welches jedoch nicht mit Lycoperdon verrucosum zu verwechseln ist." — Lycoperdon gehört zu der Pilzfamilie der Gasteromyceten, zu den Bovistpilzen, welche kugelig sind; doch zeigt er in seinem unteren Theile eine stielartige Verschmälerung; auch ist die äußere Haut der in Deutschland wachsenden Arten nicht glatt, sondern entweder mit Stacheln und Warzen besetzt, oder sie zerfällt in flockige, sich ablösende Partieen. Am häufigsten sind Lycoperdon gummatum s. verrucosum, L. caelatum und L. piriforme. Seltener kommt der unter dem Namen **Bovista** in der Homöopathie als Arznei seit 50 Jahren gebräuchliche Riesenbovist (Lycoperdon Bovista) vor, dessen Sporen zu Verreibungen benutzt werden.

Die Verbreitung schlechten Geruches bei Spirituslampen wird bekanntlich durch Zusatz von Essig zum denaturirten Spiritus so gut wie gehoben, auch der ekelhafte Lampenduft der Petroleumbrenner am besten dadurch verhütet, daß man den Docht vor dem Einsetzen in die Lampe in starken Essig einweicht und dann trocknen läßt. Der Docht raucht dann nicht und verkohlt nicht.

Dr. **Max Vogel.**

Das frühzeitige Beziehen eines Neubaues. Nichts erscheint beim Wohnungswechsel in gesundheitlicher Beziehung bedenklicher, als das zu frühe Beziehen eines neuen Hauses, ehe das Mauerwerk seine Feuchtigkeit verloren hat. Ist letztere noch vorhanden, so macht sie die Wände undurchdringlich für frische Luft, giebt selbst aber mit den unreinen Stoffen, die von den Bewohnern ausgeathmet, bez. ausgedünstet werden, das geeignetste Medium ab für die Entwickelung gefährlicher Krankheitskeime. — So sehen wir denn, daß gerade die noch nicht trockenen Häuser außerordentlich häufig der Sitz schwerer Infectionskrankheiten, besonders der mit Recht gefürchteten Diphtherie, aber auch des Rheumatismus sind. Das Schlimmste aber dabei ist, daß noch nicht trockene Räume dann, wenn sie einmal bewohnt wurden, unendlich schwer wieder völlig gesund zu machen sind. Man beziehe daher eine neue Wohnung nur dann, wenn dieselbe völlig trocken geworden ist und zu keinerlei hygienischen Bedenken Anlaß giebt. **Fr. M.**

Querulanten-Wahnsinn. In Nr. 15 der Zeitschrift „Die neue Heilkunst" macht deren Herausgeber Herr R. Gerting, anläßlich der über die Alexianer in Mariaberg durch den bekannten Mellage-Proceß bewirkten Enthüllungen darauf aufmerksam, daß es unwahr sei, wenn man behaupte: die Mariaberger Vorgänge ständen im Deutschen Reiche einzig da. Schon in dem ersten bis jetzt veröffentlichten Artikel werden 17 Fälle aus den letzten beiden Jahrzehnten aufgeführt, in denen geistig gesunde Personen wider ihren Willen Irrenhäusern auf Grund ärztlicher Gutachten überwiesen oder entmündigt wurden, und außerdem wird bewiesen, daß in manchen Irrenhäusern Kranke noch viel mehr mißhandelt wurden, als in Mariaberg. So seien vor drei Jahren die Irrenärzte Dr. W. in Kassel und Dr. K. in A. bei Wiesbaden bestraft worden, weil sie die Patienten mit Peitschen und Gummischlauch geprügelt hätten. Noch viel schlimmer erscheint gewiß Jedem die im gedachten Blatte mitgetheilte Thatsache: daß man solche Personen, die trotz wiederholter Abweisungen mit Verfügungen und Urtheilen von Behörden nicht zufrieden sind und die Behörden fortgesetzt mit Anträgen um Abänderung der ergangenen Verfügungen belästigen, vulgo „ihr Recht suchen," *als* am „Querulanten-Wahnsinn" leidend *betrachtet.* Dies hat zur Folge, daß man alle ihre Gesuche zu den Acten legt, also gar nicht mehr berücksichtigt. Die Constatirung dieser Form des Wahnsinns erfolgt nicht etwa nach persönlicher Untersuchung des Betreffenden durch Gerichtsärzte, sondern auf Grund ihrer Eingaben an die Behörden, die dem Arzte vorgelegt werden.

Zur Reform der Privatirrenanstalten. In der „Frankfurter Zeitung" veröffentlicht der Berliner Nervenarzt Professor Eulenburg einen Aufsatz, in welchem er über die Privat-Irrenanstalten folgende Meinung äußert: „Ich möchte keinen Zweifel darüber lassen, daß auch mir die gänzliche Beseitigung der Privat-Irrenanstalten, oder vielmehr ihre Verstaatlichung als das praktisch weitaus erstrebenswertheste, principiell correcteste Ziel vorschwebt. Es kann kaum einer Frage unterliegen, daß Privatanstalten auf diesem Gebiete eine vernünftige Berechtigung so wenig haben wie etwa auf dem Gebiete des Blinden- oder Taubstummenwesens; daß es sich vielmehr auch bei der Irrenfürsorge um einen Gegenstand eminent öffentlichen Interesses, und somit um eine Staatspflicht im höchsten und weitesten Umfange handelt, und der Staat sich der Aufgabe nicht entziehen kann, sei es direct oder indirect, mit Hilfe der ihm untergeordneten Selbstverwaltungskörper, communalen Verbände ꝛc. für die Unterbringung der Geisteskranken in geeignete Heil- und Pflegeanstalten zu sorgen. Dies geschieht ja auch — mit jenen häßlichen Ausnahmen, die eben in der Existenz der Privatanstalten und in ihrer leider sogar ziemlich umfangreichen Benutzung auch für die Zwecke der communalen Irrenpflege bestehen. Es ist doch nun

Digitized by Google

einmal nicht zu leugnen, daß die Privatirrenanstalten geschäftliche Unternehmungen sind, die als solche geschäftsmäßig nach finanziellen Gesichtspunkten betrieben werden, und bei denen das Geschäftsinteresse ihrer Inhaber (mögen diese nun Aerzte oder Laien, Einzelpersonen oder Genossenschaften sein) mit dem öffentlichen Interesse sowohl, wie mit dem Interesse der aufgenommenen und festgehaltenen Patienten leicht in Collision kommt. Schon der bloße Verdacht, die Möglichkeit einer solchen Collision ist aber höchst bedauerlich und vor Allem im Interesse der Integrität und des ungeschmälerten Ansehens der ärztlichen Standes nach Kräften zu meiden." — Aus homöopathischen Kreisen heraus ging man vor einigen Jahren noch weiter. Professor Dr. Hoppe in Basel forderte in seiner Broschüre: „Das Gesundheitsamt des Deutschen Reiches" die Verstaatlichung der praktischen Heilkunde überhaupt, Anstellung und Besoldung der Aerzte als Staatsbeamte mit Pensionsberechtigung ꝛc., um von der Heilkunde das Odium des „verdienenden Gewerbes" zu nehmen und den Arzt dadurch in die Lage zu versetzen, seines schwierigen Amtes nicht aus pecuniären, sondern aus ethischen und socialen Interessen zu walten, — ein Standpunkt, mit welchem wohl jene Aerzte, die sich einer Praxis aurea erfreuen, nicht einverstanden seien dürften.

Gerichtliches. In Crefeld wurde ein prakt. Arzt, Dr. R., zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt, weil er bei einem nach Diphtherie an Lähmung leidenden Kinde zu starke Strychnin-Injectionen vorgenommen und dadurch dessen Tod verursacht hatte. — Merkwürdiges Glück hatte ein Magnetiseur S., der vom Landgericht in Breslau wegen Kurpfuscherei, Betruges und Schwindels zu längerer Freiheitsstrafe verurtheilt worden war. Denn das Reichsgericht hob auf eingelegte Revision das Urtheil auf, weil der Antrag des Beschuldigten auf Vernehmung einer Reihe seiner ehemaligen Kranken abgelehnt und er dadurch in seiner Vertheidigung beschränkt worden sei, und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht in Oels. Dort bekundeten nun die dankbaren Patienten ihrem Retter, daß sie durchaus nicht betrogen worden seien; der medizinische Sachverständige erklärte offen, daß ihm nicht klar sei, wie solche Erkrankungen magnetisch geheilt werden könnten, während Professor Dr. von Nußbaum in München bekundete: es sei unzweifelhaft, daß der Magnetismus geeignet sei, eine Heilkraft auf den kranken Menschen auszuüben. Der Gerichtshof sprach den Magnetiseur straf- und kostenfrei und setzte ihn, den man gefesselt von Breslau nach Oels transportirt hatte, sofort auf freien Fuß.

Literarische Anzeigen.

Der homöopathische Arzneischatz in seiner Anwendung am Krankenbette für Familie und Haus. Vom Sanitätsrath Dr. Bernhard Hirschel. 16., nach des Verfassers Tode von Dr. H. Goullon in Weimar bearbeitete Auflage. Preis geb. 4 Mark. (Fr. Fleischer in Leipzig.)

Es giebt Frauen und Bücher, welche ewig jung bleiben und sich die Zuneigung Aller zu bewahren wissen. Bei einer historischen französischen Schönheit, der berühmten Ninon de Lenclos, war dies noch in ihren Greisenjahren der Fall, und sie erwiderte auf die Frage: Welche Mittel sie denn anwende, um sich so schön zu erhalten? nichts, sondern deutete auf einen Krug mit kaltem Wasser und einen Badeschwamm. Aehnliches erleben wir an dem Hirschel'schen Arzneischatz, dessen 16. Auflage soeben erschien. Der Verfasser ist längst todt. Sein Buch aber nimmt in Folge seiner Einfachheit in einem Zeitraum von 30 Jahren nunmehr zum 16. Male den Weg ins Volk hinein, welchem es von jeher ein treuer Rathgeber war, bei jeder neuen Auflage verbessert und zeitgemäß umgestaltet durch die bewährte Hand des Dr. Goullon. **Phlm.**

Zeitschrift des Berliner Vereins homöopathischer Aerzte. Herausgegeben von DDr. Windelband und Sulzer. XIV. Band. 3/4. Heft. Preis 4 Mark, jährlich 6 Hefte 10 Mark. (B. Behr's Verlag, Berlin.)

Das vorliegende Doppelheft enthält neben Artikeln von Dr. Rörig, Bojanus und Wesselhöft eine sehr interessante Studie über Kopfschmerz von Dr. Sulzer — die auch in Separatabdrücken zum Preise von 50 Pf. zu haben ist. Von eminenter Wichtigkeit erscheint uns vor Allem aber der $1^1/_2$ Druckbogen umfassende Artikel von Dr. Kallenbach in Rotterdam: „Für und wider die Hochpotenzen." Fast noch nie ist in homöopathischen Zeitschriften diese Frage in so objectiver und eingehender, rein sachlicher Weise behandelt worden, sodaß ich mich sofort an die Redaction mit der Frage wandte: Ob von diesem Artikel nicht auch Extraabzüge hergestellt worden seien, event. von dem noch stehenden Satze hergestellt werden könnten? Denn Derartiges muß bei dem scharfen Widerstreit der Meinungen weiteren Kreisen zugänglich gemacht werden. Leider kam ich mit meiner Anfrage doch zu spät. Der Satz war abgelegt. Wer den Artikel also lesen will, der muß sich das ganze Heft für 4 Mk. anschaffen, was für Bemitteltere auch kein Unglück ist. Dr. **Puhlmann.**

Brockhaus' Conversations-Lexikon. Vierzehnte, vollständig neubearbeitete Auflage. Band XIV. (Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.)

Der soeben zur Ausgabe gelangte XIV. Band dieses Werkes umfaßt die Worte „Rüdesheim" bis „Soccus." Derselbe enthält als Kunstbeilagen 75 Karten und Tafeln mit Abbildungen, darunter 7 Chromotafeln mit den vortrefflich ausgeführten Abbildungen von Schmetterlingen, Schwimmpolypen, Seidenraupen und mitteleuropäischen Singvögeln, und außerdem 205 Abbildungen im Texte selbst. Er umfaßt 1058 Seiten in dem bekannten großen Lexikonformat. Daß auch der vorliegende Band sich seinen Vorgängern in Bezug auf die Ausstattung und die Dignität der einzelnen Artikel anschließt und denselben nicht im Mindesten nachsteht, glauben wir kaum betonen zu müssen. Das ist ja bei einem solchen, nach einem einheitlichen Plane durchgeführten und von der angesehensten deutschen Verlagsbuchhandlung herausgegebenen Werke selbstverständlich. Das Brockhaus'sche Lexikon ist, wie wir schon bei der Besprechung früherer Bände betonten, zur Zeit das zuverlässigste Nachschlagewerk auf allen Gebieten menschlichen Wissens, und in der Form, welche ihm in dieser neuen Jubiläums-Ausgabe gegeben wurde, das den ersten Rang einnehmende Werk dieser Art, welches jeder Gebildete, der nur irgend die Mittel hierzu besitzt, jeder Verein, der seinen Mitgliedern Belehrung bieten will, sich anschaffen müßte.

Die physikalische und medicamentöse Behandlung der Magen- und Darmerkrankungen.

Dieses gediegene, seinen Inhalt mit seltener Gründlichkeit erschöpfende Werk bildet den II. Theil zur Therapie der Verdauungskrankheiten von **Dr. Carl Wegele**, dem Inhaber einer Anstalt für Magenkranke zu Bad Königsborn (Westfalen). Es handelt sich hier zwar um ein streng wissenschaftliches Buch, allein eine kurze Besprechung desselben auch an dieser Stelle scheint doch geboten zu sein. Denn abgesehen davon, daß unter den Lesern der „Populären" sich eine stattliche Anzahl von Aerzten findet, ist andererseits auch jeder gebildete Laie im Stande, aus dieser Lektüre ungeahnte Belehrung sich anzueignen und mit Dingen von hohem allgemeinem Interesse sich bekannt zu machen. Ist nun vollends einer der Leser selber magen- und darmleidend, so wird er sogar mit wahrer Genugthuung Seite für Seite dieser, nicht im schablonenmäßigen Styl der akademischen Kliniker geschriebenen Therapie lesen. Es sei hier nur an das wichtige Kapitel der habituellen Verstopfung, die Massage usw. erinnert.

Das Wegele'sche Lehrbuch zerfällt in die allgemeine Therapie der Verdauungskrankheiten und in die specielle Therapie der einzelnen Verdauungskrankheiten. Zu letzteren gehört natürlich auch der

Digitized by Google

wegen seines häufigen Vorkommens allbekannte und allgefürchtete chronische Magenkatarrh.

Hier hat die von Boas beschriebene Form einer Gastritis acida eine besondere Würdigung erfahren. Eine intensive Salzsäureausscheidung ist das Charakteristische derselben, bei gleichzeitiger starker Schleimabsonderung. Alkohol- oder Tabakmißbrauch pflegen voraus zugehen. Verfasser hält Argentum nitricum für specifisch. (Wir: Nux vom. und Ipecac., zumal bei dem charakteristischen schmutziggelben, zuweilen schwärzlichen Zungenbelag. Ref.) Befremdlich dürfte es manchem Leser erscheinen, daß nach Verfassers Ansicht „die Untersuchung jedes chronisch Magenleidenden mit der Untersuchung von Lungen, Herz und Urin zu beginnen habe." Davon hänge die Therapie ab. Von hohem Interesse und Vielen unbekannt dürfte die Thatsache sein, „daß die Ausnützung der Speisen trotz mangelhafter oder ganz fehlender Magenverdauung in genügender Weise durch den Darm vorgenommen werden kann." Dies geht schon aus den bei Gelegenheit von Magenresektionen gemachten Beobachtungen hervor und darf Magenleidenden eine Beruhigung sein. Deshalb kann man aber auch in der Resektion des Magens sehr weit gehen. So hat Langenbach in zwei Fällen die totale Resektion wegen Carcinoms vorgenommen und einmal Heilung erzielt, wobei der aus dem Anfang des Dünndarms und dem Cardia-Anfang neugebildete „Magen" nur noch Hühnereigröße zeigte*) Die betreffende Patientin hatte trotzdem schon nach wenigen Wochen 22 Pfund zugenommen! — Großen Fleiß hat Verf. auf die jetzt so häufig diagnosticirte „Magenerweiterung" verwendet und zeigt derselbe auch bei dieser Gelegenheit einen vorurtheilsvollen Blick. Denn die stereotype Empfehlung der „Trockendiät" als unerläßliches Heilmittel kann durch Vermehrung der Wasserverarmung direkt schädlich wirken. Die durchschnittliche Harnmenge soll in 24 Stunden 1500 Gramm betragen. Nun ergiebt sich aber, daß, wenn man die zur Trockendiät aufgestellte Diät einhält, in dieser nur 531 Gramm Wasser enthalten sind. Das nicht seltene Vorkommniß, daß der Magen an Gastrektasie oder Erweiterung Leidender mehr Wasser enthält, als ihm in den Nahrungsmitteln zugeführt worden war, erklärt sich, so paradox es klingen mag, dadurch, daß der Magen so gut wie kein Wasser resorbirt, sondern sogar die Schleimhaut für die aus dem Mageninhalt resorbirten Stoffe (Salze, Peptone, Zucker, Alkohol) Flüssigkeit in den Magen abscheidet. Man hat auch „zeitweilige Ausschaltung der Magenverdauung" eintreten lassen, was z. B. bei vorhandenen Magengeschwüren sich sehr heilsam erweisen kann. Wie dies gemacht wird, ist S. 143 des Näheren erörtert. Ebenso ist dort die äußerst günstige Resultate liefernde Methode der künstlichen Wasser-Zufuhr durch den Darm in Fällen von Magenerweiterung ausführlich angegeben worden. Verf. setzt den dreimal täglich vorzunehmenden Injectionen per anum von $^1/_2$—$^1/_2$ Liter — von der Temperatur des Körpers $^1/_2$ Theelöffel Kochsalz und 2—3 Theelöffel Cognac zu, wonach $^1/_2$ Stunde die rechte Seitenlage eingenommen wird.

Nur andeuten wollten und durften wir an dieser Stelle die Fälle des von Carl Wegele, unstreitig einer großen Autorität auf diesem Gebiete, Gebotenen. Stimmen wir auch vom Standpunkt der Homöopathie aus nicht in allem überein, so z. B. in den allopathischen Receptformeln, und sind wir auch principielle Gegner der manuellen, bez. chirurgischen Vielgeschäftigkeit der heutigen Richtung in der Medizin, so ist es doch andererseits ein Genuß, sich in solch' ein wissenschaftliches Werk ersten Ranges zu vertiefen und cum grano salis das Gute und Beherzigenswerthe desselben ausfindig zu machen.

*) Im Text steht unverständlicher Weise „Candia-Ansatz."

Die Belesenheit des Autors in der einschlägigen Litteratur ist staunenswerth, obschon sich ja die Wenigsten die Mühe geben werden, die ungezählten Citate in den betreffenden Journalen und Werken größeren Umfanges nachzulesen.

Der Werth des Buches würde natürlich noch gesteigert werden, wenn Verf. es nicht verschmähte, einmal Umschau zu halten, welche ungeahnten Erfolge in Erkrankungen des Magens und Darmes Schulen anderer Richtung als der von ihm vertretenen erreicht haben, z. B. ausschließlich durch strikte Einhaltung bestimmter Indicationen auf Grund des Aehnlichkeitsgesetzes. Oder sollte ihm bei Abfassung des fleißigen Werkes auch etwa Hirschels preisgekrönte Zeitschrift über die verschieden Formen des Magenschmerzes und ihre Therapie vorgelegen haben? — Ich kann es mir nicht denken. —

Dr. **Goullon.**

La Homeopatia. Periódico mensual de propaganda, Organo de la Sociedad Hahnemann. Redacción y Administración Mexico, Calle de la Acequia No. 16.

The Medical Age. A semi-monthly review of medicine and surgery. George S. Davis, Publisher, Detroit, P. O. Box 470. Preis pro Jahr 1 Dollar.

Journal für Hypnotismus und verwandte Forschungsgebiete. Herausgegeben von Emil Muschik-Droonberg. Verlag von Hermann Beu, Hamburg. Erscheint halbmonatlich. Preis pro Jahr 4 Mk.

The international Brief. A monthly Journal of Materia Medica and therapeutics. E. Fornias, M. D., Publisher, Philadelphia, Pa. 1229 Spruce Street. Preis pro Jahr $1^1/_2$ Dollars.

Oeffentliche Correspondenz.

Herrn S. in C. Gern nehmen wir von Ihrer Mittheilung Notiz, nach welcher eine Mischung von geschabter Kreide mit gereinigtem Leberthran ein gutes Verbandmittel bei alten Fußgeschwüren gewesen ist. Probiren geht über Studiren, heißt es ganz besonders bei diesem Uebel.

Herrn F. in G. Magenkranken thut das Trinken von kohlensaurem oder Selterswasser nicht immer gut, denn es bläht den Magen auf. Kann sein Genuß nicht umgangen werden, so entfernt man die überschüssige Kohlensäure am Besten durch längeres Schütteln der zuvor geöffneten Flasche oder auch durch Umrühren des in ein Glas geschütteten Wassers mit einer Brotrinde.

Herrn **Dr. M.** Sabal serrulata (= Saw Palmetto) wird aus den Früchten einer in den Südstaaten Nordamerikas heimischen Palme hergestellt, welche einen kriechenden Stamm und scharf gesägte Blätter hat. Bei den Eklektikern ist dieses Mittel (Tinctur) schon lange in Gebrauch, namentlich als harntreibendes Mittel. Seit einigen Jahren hat es auch die Homöopathie übernommen und gegen Blasen- und Harnröhrenentzündungen verwandt.

Die Vignette zu unserem Leitartikel, das Hamburger Stadtwappen, ist uns von der Firma F. A. Brockhaus, Leipzig (Conversationslexikon), gütigst überlassen worden. **Die Redaction.**

Bekanntmachung.

Durch Täuschung und Untreue eines meiner Beamten ist es einer Person gelungen, die Namen der Lehrer und Geistlichen Deutschlands, welche Kunden meines Geschäftes sind, in Erfahrung zu bringen. Obwohl letzteres angeblich nur zu dem Zwecke geschehen sein soll, um die Anhänger der homöopathischen Heilmethode durch ein Schriftchen zur Theilnahme an dem in Hamburg stattfindenden Congreß homöopathischer Laienvereine einzuladen, so liegt doch der Verdacht nahe, daß die unrechtmäßige Aneignung der Adressen in der Absicht erfolgt ist, dieselben der Concurrenz zugänglich zu machen.

Ich setze deshalb meine geehrten Kunden von diesem Vorgange in Kenntniß und ersuche sie höflichst, etwaige Wahrnehmungen über einen Mißbrauch dieser Adressen mir sofort mitzutheilen.

Leipzig, den 28. August 1895. **Dr. Willmar Schwabe.**

Digitized by Google

Anzeigen.

Zur Beachtung!

Offertenbriefe, welche auf die in der Zeitung enthaltenen Annoncen an die Expedition zur Weiterbeförderung eingesandt werden, müssen stets mit einer lose beigefügten 10-Pfg.-Marke zur Francatur versehen sein.

Die Expedition der Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie.

Von der Reise zurück:

Dr. Gustav Schwabe,

Leipzig, Querstraße 12, II.
Sprechstunden:
9—12 vormittags, 2—4 nachmittags
(Sonntags 8—10 Uhr).

Wir beabsichtigen, an Stelle des Herrn Dr. **Dahlke**, Brunnenstraße 14/15, welcher am 1. October d. J. als **Kassenarzt** von unserer Kasse ausscheidet, einen anderen

homöopathischen Arzt

für diese Gegend anzustellen.

Etwaige Bewerber werden ersucht, ihre bezügliche Meldung an das Bureau unserer Kasse, **Berlin, Hirtenstraße 6**, zu richten. Näheres über die Anstellungsbedingungen ist ebendaselbst zu erfahren.

Der Vorstand
der Neuen Maschinenbauerkrankenkasse (Fabrikkasse) Berlin.
Gez.: A. Belter, Vorsitzender.

Assistenzarzt-Gesuch.

Bei einem **homöopathischen Arzt** in der **Rheingegend** kann ein junger, approbirter College sich in die **homöopathische Praxis** einarbeiten. Ev. mehrjährige Stellung.

Näheres durch Vermittlung der Expedition unter **Kl. 10813.**

Auf die Dauer von circa 8 Wochen wird im Herbste dieses Jahres von einem älteren **homöopathischen Arzte** ein approbirter Arzt als **Assistent** gegen sehr angemessenes Honorar gesucht. Homöopathisches Dispensirrecht erwünscht. Adressen unter **Kl. 10507** an die Expedition d. Ztschft. zu richten.

In **Bochum**, e. bed. Industriest. Westf. (Einw.-Zahl v. Stadt u. dorth. angew. Umgegend 250,000), fehlt ein **homöop. Arzt.** E. solch. find. das. **sofort** e. **sehr bedeut.**, concurrenzlose Praxis. Gen. Ausk. unter **Kl. 10762** durch die Exped. d. Ztschft.

Anleitung

zur sicheren und schnellen

Heilung der Cholera

unter Angabe der Mittel
von

Dr. med. Bolle,
weil. praktisch. u. homöop. Arzt in **Aachen.**

Zum Preise von Mk. 1,20 durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Den Anhängern der Homöopathie in Breslau

zeigen wir hierdurch ergebenst an, daß wir Herrn Apotheker **Dr. Max Probnig** daselbst, Inhaber der

Naschmarkt-Apotheke, Ring 44,

eine **Niederlage** unserer **homöopathischen Arzneipräparate** übergeben haben, so daß fortan in dieser Apotheke die mit unserer Schutzmarke versehenen Originalpackungen der gangbarsten homöopathischen Mittel in flüssigen Potenzen, Verreibungen und Streukügelpotenzen, sowie auch die Tincturen zu äußerlichem Gebrauch und sonstige von uns geführte Specialitäten, Haus-, Reise- und Hausthier-Apotheken ꝛc. zu den in unserer Preisliste angegebenen Originalpreisen zu haben sind.

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Erinnerungen

an den ersten Internationalen homöopathischen Congreß in Hamburg.

Große Photographien (1. Theilnehmer des Congresses im Dampfer „Rippold" auf der Alster: 2. Die Delegirten vor der Restauration in Winterhude; 3. Das Innere der Ausstellung) à 3 Mk.; **Erinnerungsblätter an Hahnemann's Doctor-Jubiläum** 0,50 Mk.; — **Jubiläums-Denkmünzen** in hocheleganter Prägung 1,40 Mk.; — **Congreß-Denkmünzen** 1,40 Mk., in Silber 7 Mk. empfiehlt

Heinrich Ramm, Secretär des Dr. **Werner**'schen Dianabades in **Wilster** in Holstein, Rathhausstraße Nr. 66.

Die obigen Photographien hat auch Herr **Adolph Böckmann** in Elberfeld, Carlstraße 15, zu gleichem Preise von 3 Mk. (excl. Porto) vorräthig.

Dieselben sind, wie bemerkt sei, vortrefflich ausgeführt.

Hauptniederlagen

von Arzneien aus

Dr. W. Schwabe's
homöopath. Central-Apotheke
in Leipzig

befinden sich in

Berlin S.O., Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke.**

Hamburg, am Rathhausmarkt, in der **Rathhaus-Apotheke.**

Stettin, Deutsche Straße Nr. 5, in der **Bären-Apotheke.**

Wittenberge, Berlin-Hamburg. Bahn in der **Bismarck-Apotheke.**

Magdeburg, Breiteweg 121, in der **Hirsch-Apotheke.**

Brandenburg a. d. Havel, Jacobstraße 18, in der **Germania-Apotheke.**

Barmen, Wertherstraße 4, in der **Schwanen-Apotheke.**

Zu kaufen gesucht:

Therapeutisches Taschenwörterbuch für homöopathische Aerzte von **Dr. C. v. Bönninghausen.** Offerten an **Dr. Junge-Heide i. H.** (10883

Statt Leberthran. ✕ Statt Eisen.
(Disch. Reichs-Pat. No. 81391.)

Dr. Hommel's Hämatogen

(Haemoglobinum depurat. sterilis. Hagdahn).

Außerordentliches Kräftigungsmittel für Kinder und Erwachsene.

Energisch blutbildend! Mächtig appetitanregend!

Große Erfolge bei Blutarmut, Rhachitis, Skrophulose, Lungenschwindsucht, Drüsenschwellung), Appetitlosigkeit, Nerven- und Herzschwäche, Blutverlusten, geistiger u. körperlicher Erschöpfung, (Bantwaichlag, in der Genesungszeit (Typhus, Influenza ꝛc.).

Vorzüglich wirksam bei Lungenkranken.

Prospekte mit Hunderten von **nur ärztlichen** Gutachten gratis und franko. Depôts in den Apotheken. Preis per Flasche **3 Mark,** in Oesterreich-Ungarn **2 fl. ö. W.**

Nicolay & Co., chem.-pharm. Laborat. **Hanau.**

Honig, gar. rein. Blüthen-Schleuderhonig eig. Zucht, in Gläs. u. Blechs. à Pfd. 80 Pf., bei 10 Pfd. franco. Ein Versuch führt z. dauernd. Nachbest. Proben versenden wir gratis und franco an Jedermann.

Imkerei **Pieper & Hoppe, Ostönnen, Kr. Soest, Westf.**

Digitized by Google

Homöopathische Gesundheits-Chocolade, frei von Gewürzen à Pfd. Mk. 2.—
Homöopathischen Cacao, entölten, garantirt rein ½ „ „ 2.80 ¼ „ „ 1.50
empfiehlt die
Homöopathische Centralapotheke Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

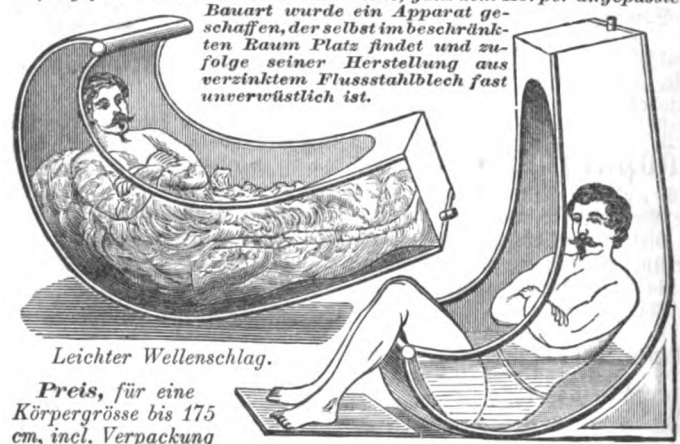
Dr. Willmar Schwabe's homöopath. Central-Apotheke
in **Leipzig**, Querstrasse 5,
macht hiermit auf ihr reichhaltiges Lager von **homöopathischen Hausapotheken, Reise-** und **Taschenapotheken,** sowie **Hausthierapotheken** angelegentlichst aufmerksam.
Hensel's Tonicum. 50 Gramm 1 M., 100 Gramm 1 M. 50 Pf., 200 Gramm 2 M., 500 Gramm 4 M.
Fussschweisspulver (Talcum saponato-salicylicum) pro Schachtel 50 Pf.

Hamamelis-Extract 15 Gr. 30 Pf., 25 Gr. 50 Pf., 50 Gr. 90 Pf., 100 Gr. 150 Pf.;
Hamamelis-Salbe 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. 100 Pf., 100 Gr. 170 Pf.
Hamamelis-Seife, überfettete, pr. St. à 100 Gr. 60 Pf.
empfiehlt die
homöopath. Centralapotheke Dr. Willmar Schwabe, Leipzig, Querstrasse 5.

Dr. Willmar Schwabe's
Gesundheits-Kaffee,
ein sehr wohlschmeckendes, vielfach präparirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von
Louis Wittig & Comp.
In Cöthen, Anhalt.

(8309)
Tokayer, Roth-Weine, Cognac, Champagner.
Hoffmann, Heffter & Co.
Leipzig * Dresden
Wein-Import u. Export.
Aeltestes Ungar-Wein-Haus Deutschlands.

Antiquar.-Katalog homöopath. Bücher u. Zeitschriften
gratis und franco von **Krüger & Co.,** Leipzig.
Lieferung, Einkauf und Tausch von Büchern zu günstigen Bedingungen.

Dittmann's patentirte
Wellenbadschaukel
vereint in sich die wichtigsten Badeapparate: sie bietet ein Voll-, Halb-, Sitz-, Kinder- und Dampfbad, sowie das nervenstärkende Wellenbad. Dieses Wellenbad wirkt so wohlthuend auf den Blutkreislauf und hinterlässt ein so unbeschreibliches Wohlbehagen, dass man sich geradezu verjüngt fühlt. Durch äusserst sinnreiche, ganz dem Körper angepasste Bauart wurde ein Apparat geschaffen, der selbst im beschränkten Raum Platz findet und zufolge seiner Herstellung aus verzinktem Flussstahlblech fast unverwüstlich ist.

Leichter Wellenschlag.
Preis, für eine Körpergrösse bis 175 cm, incl. Verpackung **42 Mark,** Dampferzeuger 10 Mark. *Sitzbad.*
Moosdorf & Hochhäusler, Berlin 156.
Kommandantenstr. 60. — Fabrik sämtl. Badeapparate.

Dr. Thomalla's Gesundheits-Unterkleider
werden nur von der Firma
C. Mühlinghaus Peter Joh. Sohn in Lennep
als allleinig concessionirtem Fabrikanten angefertigt.
Gesetzlich geschützt. Doppelgewebe.
Unterschicht gerippt, nimmt keinen Schweiss auf, äussere glatte Schicht gut aufsaugend, somit bleibt der Körper stets trocken. Gesundeste, dauerhafteste und billigste Unterkleider, filzen nie und gehen beim Waschen nicht ein. Keine Imprägnirung durch künstliche Mittel. Wissenschaftliche Abhandlung über „Dr. Thomalla's Unterkleider" in allen Buchhandlungen und beim Verleger Hugo Steinitz, Berlin.
Niederlagen an allen grösseren Plätzen. Broschüre grat. u. fr.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 17 und 18: Die Hamburger Tage. Reflexionen des Redacteurs. — Der erste internationale Congreß homöopathischer Laienvereine in Hamburg. Bericht des Generalsekretairs des Congresses, Dr. Werner in Wilster. — Schnupfen. Von Dr. Hengstebeck. — Einige praktische Bemerkungen über die gewöhnliche Lebensweise zur homöopathischen Arznei-Wahl. Von Dr. Pröll. — Der neue Director des „Homöopathischen Centralvereins Deutschlands" (Mit Portrait.) — Ueber die homöopathische Behandlung des Schmerzes. Nach einem Vortrage des Dr. Bree — Vermischtes: Personalien. Auszeichnung. Gräfin Seherr-Thoß †. Marx' Krebsmittel. Mittel gegen schlechtriechende Lampen Gegen das frühzeitige Beziehen eines Neubaues. Querulanten-Wahnsinn. Zur Reform der Privatirrenanstalten. Gerichtliches. — Literarische Anzeigen. — Oeffentliche Correspondenz. — Bekanntmachung. — Anzeigen. — Hierzu: **Vereins-Nachrichten-Blatt.**

Verantwortlicher Redacteur Dr. G. Puhlmann in Leipzig. — Verlag von Dr Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten-Blatt

zu Nr. 17 u. 18 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie", September 1895.

Zur Beachtung.

Die Aufnahme aller von den Vereinen uns zugehenden Nachrichten erfolgt vollständig unentgeltlich, und auch für die Bekanntmachung von Versammlungen ꝛc. sind weder Insertionsgebühren von uns bisher berechnet worden, noch werden solche für die Zukunft von uns berechnet werden. Die von gewisser Seite hierüber verbreiteten entgegengesetzten Behauptungen sind absichtliche Unwahrheiten. Nur behalten wir uns, wenn der uns zu Gebote stehende Raum für derartige Artikel nicht ausreicht, selbstverständlich eine entsprechende Kürzung derselben vor. Ebenso können wir die Aufnahme derartiger Mittheilungen in die nächste Nummer nur dann zusichern, wenn dieselben bis zum 21. jeden Monats in unseren Händen sind.

Die Redaction des Vereins-Nachrichten-Blattes.

Homöopathisches Krankenhaus zu Leipzig.

Die neuen Statuten und Aufnahmebedingungen des mit einem Krankenpensionate I. und II. Classe verbundenen homöopathischen Krankenhauses hierselbst können sowohl von der Direction desselben, wie auch von uns bezogen werden.

Redaction.

Für Vereine. Die Wittwe des homöopathischen Arztes Dr. Hentschel in Altenburg i. S., welche sich in bedrängten Verhältnissen befindet, möchte dessen medizinische, resp. homöopathische Bibliothek, in der sich ein complettes, sämmtliche Jahrgänge der vorliegenden Zeitschrift umfassendes Exemplar befindet, zu einem annehmbaren Preise veräußern, und versendet auf Verlangen das hectographirte Verzeichniß der Bücher.

Landesverein für Homöopathie im Königreich Sachsen.

Die für den 1. September nach Marienberg i. S. einberufene „Generalversammlung" hat auf Antrag mehrerer größerer Vereine wiederum auf unbestimmte Zeit vertagt werden müssen, weil bei Ansetzung obigen Termins nicht vorauszusehen war, daß dieser Tag als Nationalfest in Sachsen begangen werden würde.

Der Vorstand.

Homöopathischer Verein Köln a. Rhein.

Der obengenannte Verein wurde am 24. Juli 1895 gegründet und hält jeden Donnerstag, abends 9 Uhr, im Restaurant Zur Sonne (Saal I. Etage), Kreuzgasse, gegenüber dem Stadttheater, seine Versammlungen ab, wozu alle Freunde und Gönner der Homöopathie höflichst eingeladen werden. Der gegenwärtige Vorstand besteht aus 1. I. Vorsitzenden Herrn Anton Esch, 2. II. Vorsitzenden Herrn Wilh. Krug, 3. Schriftführer Herrn Ant. Aubitsch 4. Kassirer Herrn Anton Faust.

Anton Aubitsch.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Altstadt.

Die nächste ordentliche Mitglieder-Versammlung findet am Mittwoch, den 11. September statt. Nach der während der Sommermonate stattgehabten Pause sei dieser Versammlung ein wieder zahlreicher Besuch gewünscht, um so mehr, als der Bericht des Delegirten vom internationalen Congreß zu Hamburg zu erwarten steht. Auch sei darauf hingewiesen, daß laut Beschluß vom 10. Juli d. J. die wichtigsten, sowie die Schüßler'schen Arzneimittel in der Vereinsapotheke vorräthig gehalten werden und diese Einrichtung der regen Benutzung der Mitglieder empfohlen wird.

H. Werner, Schriftführer.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. Es finden in diesem Monat am zweiten und vierten Freitage, dem 13. und 27. September, Versammlungsabende statt. Für Freitag, den 13., ist vom Vorstande ein Besuch der „Kalifornischen Produkten-Ausstellung" in den Räumen des „Equitable Palast", Ecke Leipziger- und Friedrichstraße (Aufgang Leipzigerstraße 101|102), beschlossen worden. Mitglieder, deren Angehörige — auch Damen — und Gäste, die beabsichtigen, sich an dem gemeinsamen Besuch zu betheiligen, und die sich auf anwesende Vorstandsmitglieder berufen oder sich anderweitig als zum Verein gehörig ausweisen, würden an der Kasse ein ermäßigtes, auf 25 Pfennig für die Person vereinbartes Eintrittsgeld zu entrichten haben und sich am 13. in den vorbezeichneten Räumen um 8, spätestens 8½ Uhr abends einfinden müssen. Die Führung in der Ausstellung, durch deren Einrichtung unter Anderem auch eine Propaganda bezweckt wird für in Europa noch unbekannte, ausgezeichnete und billige kalifornische Naturprodukte, als Frucht-, Obst-, Gemüse- und Getreidearten, sowie tägliche Bedarfsartikel des Haushalts- und der Nahrungsmittel-Branche, hat der Direktor derselben, Herr von Johannsen, persönlich übernommen. Die Erläuterungen werden von demselben in Form eines Vortrages gegeben werden. Der Vorstand ladet zu reger Betheiligung an dem in Aussicht genommenen Besuch der sehr interessanten Ausstellung ergebenst ein. — Unter den obwaltenden Umständen wird am 13. September eine Versammlung im Vereinssaale (Beuthstraße 22 I.) nicht abgehalten werden; dagegen wird die zweite diesmonatliche Zusammenkunft wieder daselbst, und zwar am Freitag, den 27. September, von 8 Uhr abends ab, stattfinden.

Der Vereinsschriftführer: H. Seckt, Cottbuser Ufer 61.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Die Vereinsabende, zu denen auch Nichtmitglieder jederzeit Zutritt haben, nehmen am Mittwoch, den 25. d. Mts., wieder ihren Anfang, und finden monatlich jeden 2. und 4. Mittwoch, abends 8 Uhr, im Vereinslokal, Lesezimmer des Concert- und Vereinshauses, statt.

Digitized by Google

Vorträge und Referate aus den Fachzeitschriften machen die Abende zu genuß- und lehrreichen; wir bitten daher die Mitglieder, sowie Freunde des Vereins um recht regen Besuch für die Wintermonate.

P. Nagel, Schriftführer, Philippstraße 6, I.

Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Hamburg und Umgegend. Die Gesellschaft hielt am 13. August ihre Mitglieder-Versammlung in der „Karlsburg" ab. Der Vorsitzende, Herr Zimmer, eröffnete die Versammlung um 9 Uhr. Zu Punkt 1 der Tagesordnung, Vereinsmittheilungen, wurde vorläufig ein kurzer mündlicher Bericht über den schön und fördernd verlaufenen Congreß durch die Delegirten erstattet. Der Schriftführer wurde ersucht, einen möglichst genauen Bericht über den Congreß als Denkschrift auszuarbeiten. Es wurde von mehreren Seiten der Wunsch laut, daß in dem Verein weniger Worte, aber viel mehr Thaten und praktische Beweise der Zusammengehörigkeit an den Tag gelegt werden mögen, denn es fessele die Mitglieder nicht, wenn ihnen nicht stets greifbare Vortheile geboten würden. Man müßte sich das Erreichbare zum Ziele wählen und jede Zersplitterung durch nebensächliche und persönliche Bestrebungen zu verhindern suchen, um das Beste erlangen zu können. — Punkt 2: Aenderung der Statuten. Diese Angelegenheit wurde dahin geregelt, daß der Vorstand beauftragt worden ist, zusammenzukommen und darüber zu berathen und der nächsten Mitglieder-Versammlung Vorschläge zur Besprechung und Beschlußfassung vorzulegen. 3. erstattete der Festausschuß Bericht über den Ausflug der Mitglieder-Familien nach Reinbek. Herr Geiger erhielt von allen Seiten Dank für seine Bemühungen, die er dadurch hatte, daß er die zahlreichen Knaben und Mädchen, welche am Ausfluge theilgenommen, durch allerlei Jugend- und Leibes-Uebungsspiele unermüdlich unterhalten hatte. Der Ausflug ist als sehr gelungen zu betrachten und wird jeder Theilnehmer noch lange an den schönen Waldspaziergang nach Sill und den Rückweg zum Bahnhof freudig denken. Die Stimmung war eine so überaus fröhliche, daß der Wunsch allgemein laut wurde, man möge den Frauen und Kindern der Mitglieder recht bald wieder ein Zusammensein bieten, denn Fröhlichkeit und gesunde Waldluft seien auch gute Mittel gegen Krankheiten. — In der nun folgenden freien Aussprache wurde beschlossen, einen Brief- und Fragekasten im Versammlungslokal anbringen zu lassen. Die Mittel wurden aus der Vereinskasse bewilligt. Dann wurde der Antrag gestellt, daß unsere Gesellschaft hinfort heißen solle: „Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Hamburg." Der Antrag fand einstimmige Annahme. — Die Tagesordnung für die Mitglieder-Versammlung am 10. September lautet: I. Vereinsmittheilungen. II. Vorschläge des Vorstandes betreffs Statuten-Aenderung. III. Bericht des Kassirers über das abgelaufene Geschäftsjahr, Entlastung des ausscheidenden Kassirers. IV. Freie Aussprache über Punkt I.

L. Grunemeier, erster Schriftführer.

Gesellschaft für Hygiene und Homöopathie zu Harburg a. E. Nachdem in üblicher Weise die Anwesenden von unserem Präsidenten begrüßt, wurde die August-Versammlung eröffnet. Herr Zimmer gab zunächst ein Bild des Hamburger Congresses, welchem ein Vortrag von Dr. Lehr folgte, an den sich die Aufnahme zweier Mitglieder, der Herren von Wedding und Lutzen, anschloß. Unser Präsident Herr Zimmer wurde zum Ehrenpräsidenten ernannt. Das Gesuch eines auswärtigen Arztes, als Vereinsarzt angestellt zu werden, mußte Umstände halber abgelehnt werden. Dann folgte Verleihung der silbernen Medaille an den Herrn Kaufmann Glauner (für Verdienste auf dem Gebiete der Hygiene). Ein größeres Geldgeschenk wurde von der Baronesse von Ehren der Gesellschaft überwiesen. In vertraulicher Sitzung, während der Abwesenheit unseres Präsidenten, wurde eine Ehrung desselben, anläßlich seines 25jährigen Jubiläums, für den 20. August beschlossen. Bestimmungen für den Gesellschaftsausflug vom 5. September: Zusammenkunft morgens 8 Uhr, Central-Hotel. — Abfahrt nach Hamburg 8^{17} Uhr. Daselbst Besuch der Blinden-Anstalt, des Rauhen Hauses und der Idioten-Anstalt. 2 Uhr: Frühstück, Schloß Marienthal. 3 Uhr: im Rosen-Garten und Park Lawn-tennis-Spiel. 5 Uhr: Diner. 6 Uhr: Vortrag „Sicher wie Jold" (Todtenkopf). 11^{8} Uhr abends: Rückfahrt Pariser Bahnhof.

Harburg a. E., den 21. August 1895. Der Vorstand.

Homöopathischer Verein Wicklinghausen. Gestern machte unser Verein unter zahlreicher Betheiligung (über 100 Personen) seinen ersten Sommerausflug, und zwar führte uns der Weg zu einem alten, guten Homöopathen, Herrn Bruns auf Einern. Dort wurde gemeinschaftlich Kaffee getrunken und darauf Theatervorstellungen und sonstige Volksbelustigungen veranstaltet. Ferner gab es Vorträge und Gesänge, wobei unsere eigene Musikkapelle spielte. Auch wurden zwei Riesen-Luftballons aufgelassen. Und so traten wir am Abend mit dem frohen Gefühl, einen vergnügten Tag verlebt zu haben, den Heimweg nach unserem Vereinslokale Ludewigs an. Der in Aussicht genommene Verein zu Herzkamp wird nächstens zu Stande kommen. Herr Bruns wird die Leitung übernehmen.

Jakob Stuben, Schriftführer.

Homöopathischer Verein Eltingen (bei Leonberg, Württemberg). Am 7. Juli d. J. hielt Herr Mößner aus Feuerbach einen Vortrag über verschiedene Heilmethoden, in welchem er die Homöopathie als die sicherste, angenehmste und billigste Heilmethode hervorhob. Nach einer kleinen Pause erklärte er noch die Wirkungen von verschiedenen Heilpflanzen, die er in nächster Nähe Eltingens vorher gesammelt hatte, dann forderte er die Zuhörer auf, sich zu einem Vereine zu vereinigen, welchem auch beigestimmt wurde. Am 28. Juli hielt derselbe einen Vortrag über S. Hahnemann's Leben und Wirken, somit über die Entstehung der Homöopathie, welchem sich dann die Gründung des Vereins mit Vorstandswahlen ꝛc. anschloß. Am 11. August folgte nun die Statutenberathung, bei welcher die Statuten (von Herrn Mößner vorgeschlagen) sämmtlich angenommen wurden. Möge der jetzt 24 Mitglieder zählende Verein in Bälde zu der doppelten Anzahl Mitglieder heranwachsen.

Der Schriftführer: Brennenstuhl.

Digitized by Google

Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Dresden. Wie schwer es ist, in einer großen Stadt einen Verein, der die Ziele der Homöopathie verfolgt, so zu erhalten, daß er lebenskräftig bleibt und Mitglieder gewinnt, ist den jetzigen Mitgliedern bereits zur Genüge bekannt geworden; trotzdem lassen sie sich aber nicht irre machen, sondern halten fest zusammen und scheuen keine Opfer an Geld und Mühe, um dem Verein immer neue Mitglieder zuzuführen. Aufnahmen sind bis jetzt 5 erfolgt. Infolge Verhandlung mit einigen Aerzten, haben dieselben den Vereinsmitgliedern in Krankheitsfällen Behandlung gegen ermäßigtes Honorar zugebilligt, und, um Mitglieder für den Verein zu gewinnen, sich bereit erklärt, in ihren Anmeldezimmern Mitgliedsanmeldezettel auszulegen.

Vom 1. October 1895 ab bis 31. März 1896 werden jede erste und dritte Mittwoch eines jeden Monats Vereinsversammlungen im Vereinslokale, Restaurant Merkel, Dresden-Altstadt, Altmarkt 8, I. Etage, abgehalten.

Die bis jetzt gehaltenen Vorträge behandelten die Cholera, Arnica montana, Calendula und Hypericum und die Kinderkrankheiten.

Trotzdem der Vereinskasse von Mitgliedern freiwillige Geldgeschenke zugeflossen sind, konnte der Verein doch noch nicht Bedacht nehmen, von den Einnahmen an Steuern und Geldgeschenken Bücher für die Bibliothek anzuschaffen, sondern mußte lediglich die Kassenbestände bis jetzt größtentheils nur zu Annoncen, um Mitglieder zu gewinnen, verausgaben, was auch weiter noch geschehen muß. Um nun den Mitgliedern zum Studiren Lehrstoff bieten zu können, bittet der Unterzeichnete im Namen des Gesammtvorstandes die verehrten homöopathischen Vereine und Freunde der Homöopathie, welche einige Bücher übrig haben, dem Dresdener Verein solche zur Errichtung einer Bibliothek als Geschenk zu verehren und nimmt der Unterzeichnete derartige Geschenke mit größtem Dank entgegen. Für die vom Herrn Dr. Willmar Schwabe und Herrn R. Michaelis in Leipzig als Geschenk zugesandten Bücher sagt im Namen des Vereins herzlichsten Dank

Otto Kluge, Schriftführer, Dresden-N., Böhmische Str. 18, III.

Homöopathischer Verein zu Leipzig. Am 5. August brachte der 1. Vorsitzende ein ausführliches Referat über eine Kunstheilung, welche s. Z. der bekannte Dr. Heinigke mit Arnica erzielte. Eine Schauspielerin hatte sich durch einen Fall die Teppe hinunter eine Metrorrhagie zugezogen, welche aller ärztlichen Behandlung widerstand. Arnica dec. 3. hob das Uebel bis auf einen Schmerz in der Tiefe des Schooßes, von der Mitte nach der linken Seite ausstrahlend und bei Bewegung verschlimmert. Bryonia 6. hob diese Beschwerden in einigen Tagen. Arnica erzeugt Blutandrang und Blutausfluß aus den weiblichen Genitalien, Bryonia Schmerzen in den fibrösen Theilen, die durch Bewegung verschlimmert werden. Letzteres Mittel kommt daher neben Rhus toxicodendron dann in Betracht, wenn Dehnungen und Zerrungen, überhaupt mechanische Einwirkungen den Zustand der Gewebe insultirt haben, deren vollständige Heilung durch Arnica nicht gelingt. Eine andere Kunstheilung hatte derselbe Arzt bei einem fünfjährigen Knaben erzielt, welcher sich durch Fall einen $^3/_4$ Zoll langen, blutigen Riß in der behaarten Kopfhaut zugezogen. Die Blutung war durch Umschläge mit Essigwasser gestillt worden. Trotzdem traten später ein: Kopfschmerzen, Erbrechen, Fieber, Hitze und Röthe des Gesichtes, stierer Blick, unbewegliche Pupille, theilweise Besinnungslosigkeit, Röthung der Augenbindehaut. Ueber dem dünnen Schorf hatte sich Eiter angesammelt, sonst war die Wunde normal. Offenbar hatte sich von der Wunde aus eine Gehirnhautentzündung entwickelt. Behandlung war folgende: Arnica 3. in Wasser, 1—2stündlich theelöffelweise, bei Besserung seltener, äußerlich Compressen mit verdünnter Arnicatinctur. Nach 24 Stunden war der Knabe munter, nach 5 Tagen die Wunde geheilt. — Fernere Heilungen betrafen eine seit acht Tagen bestehende, wässerige, mit Gewalt fortschießende Diarrhöe mit eiskaltem, reichlichem Schweiße, besonders auf der Stirn, durch Veratrum album in zwei Tagen.

An einem der vorhergehenden Vereinsabende hatte Herr Karcher nach einem Referate aus der „Allg. homöop. Ztg." über „Gegenmittel bei Vergiftungen mit narkotischen Stoffen, speciell mit Opium" und Sulfonal-Wirkungen gesprochen.

Aus dem Gehörten ging hervor, daß schon unser Altmeister S. Hahnemann bei gefährlichen Gaben Mohnsaft als Gegenmittel Ipekakuanha-Tinctur, Kampher, vorzugsweise aber starken Kaffeetrank empfahl, von oben und unten in Mengen warm eingeführt, mit Reiben des Körpers vergesellschaftet. Dies ist wohl die einzige Stelle, wo Ipekakuanha als Gegenmittel bei Morphiumvergiftung empfohlen wird, während sonst meist stärkere Brechmittel empfohlen werden, wie Brechweinstein, schwefelsaures Zink ꝛc., welche aber auch oft wirkungslos bleiben, so daß zur Magenpumpe gegriffen werden muß. Orfila warnt davor, die Brechmittel in vielem Wasser aufzulösen oder den Magen mit sauren, schleimigen oder selbst wässerigen Flüssigkeiten zu füllen. Diese Flüssigkeitsmenge befördert oft nur die Auflösung des Giftes und dessen Aufsaugung. Dem Essig als Gegenmittel, namentlich bei der Tollkirschen-(Belladonna)-Vergiftung hat schon Hahnemann den Nimbus zu rauben gesucht, er verschlimmere nur die widrigen Gaben großer Belladonna-Gaben. Stapf hat beobachtet, daß Essigaufschläge auf die Stirn die Belladonna-Kopfschmerzen verschlimmerten. Beim Stramonium räumt Hahnemann dem Essig mehr Wirkung ein, noch mehr aber der Citronensäure, welche auch in den Johannis- und Berberitzenbeeren vorkommt. Orfila hat nun nachgewiesen, daß fast immer der Essig die Vergiftungs-Erscheinungen verschlimmerte, wenn die Thiere das ihnen beigebrachte Opium resp. Morphium nicht erbrachen; wurde Opium gar vermischt mit Weinessig in Anwendung gebracht, so traten die Vergiftungserscheinungen noch viel schneller auf, als bei Anwendung reinen Opiums. Ist der Giftstoff jedoch bereits ausgebrochen, so können Essig und die anderen Pflanzensäuren die Vergiftungserscheinungen verringern und selbst gänzlich aufheben. Bei seinen Versuchen mit Kaffeeaufguß gegen Morphiumvergiftung hatte Orfila weniger günstige Resultate. Die Thiere starben alle, trotz des Kaffees. Allerdings waren drei wesentlich gebessert worden. Nach Orfila's Anschauungen kann man den Kaffee nicht als direktes Gegengift des Opiums ansehen; er zerstört dasselbe nicht im Magen. Er vermehrt aber auch nicht die Giftwirkung, wie der Essig unter Umständen. Wiederholt verabreichter starker Kaffee vermag die Opiumwirkung bald zu verringern und

Digitized by Google

selbst ganz aufzuheben. Gegen den schlummersüchtigen Zustand ist vom Kaffee wohl noch das Meiste zu erwarten. Kampher zerstört ebenfalls nicht das Gift im Magen, doch dürfte er nach Orfila ein zweckmäßiges Mittel sein bei hochgradigen Opiumvergiftungen mit Asphyxie und Eiskälte des Körpers; angewandt wird er am Besten in Clystierform. Vom Aderlaß sagt Orfila auf Grund seiner Thierversuche, daß er niemals die Vergiftung beschleunige, bei vollsäftigen und kräftigen Personen nothwendig sei. Gerbsäure bilde mit Opium einen Niederschlag, der zwar nicht ganz unschädlich sei, aber weniger giftig, als das reine Opium. Hinsichtlich des antagonistischen Verhaltens von Morphium und Belladonna ist es eigenthümlich, daß die klinischen Beobachtungen am Menschen mit den Ergebnissen der Thierversuche im Widerspruche stehen. Hatte man bei der Vergiftung mit dem einen Mittel das andere in Lösung unter die Haut eingespritzt, so wurden die Vergiftungserscheinungen behoben oder wenigstens herabgesetzt. Verabreichte man beide Gifte gleichzeitig oder nacheinander auf dem gewöhnlichen Wege, durch den Mund, so wurde günstigstenfalls keine Verschlimmerung beobachtet, gewöhnlich aber erfolgen die heftigsten Erscheinungen und der Tod tritt meist früher ein, als bei Anwendung des einen oder anderen Giftes allein.

Orfila stellt bei Opium-Vergiftungen folgendes Verfahren als das einfachste hin: 1. Entfernung des Giftes durch Brechmittel (Brechweinstein, schwefelsaures Kupfer); 2. nach Entfernung des Giftes Aderlaß (am besten in der Halsvene); 3. alsdann Weinessig, Citronensaft oder Weinsteinsäure in Wasser, oder warmer, starker Kaffeeaufguß (alle 10 Minuten in kleinen Gaben); 4. alle 12 Stunden ein Kampherklystier, Warmhalten der Ober- und Unterglieder; 5. vermuthet man, daß das Gift vor längerer Zeit genommen und bereits im Dickdarm, so sind eröffnende Klystiere zu setzen. — Der Italiener Porta will durch Kaltwasserbehandlung (Getränk, Klystiere, Umschläge auf den Unterleib) eine Person gerettet haben, welche mit einem Decoct von 3 Unzen Opium vergiftet war. Ueber die Gegenwirkung von Alcohol liegen keine Beobachtungen vor. Hahnemann schreibt in seiner Abhandlung „Gegenmittel einiger heroischer Gewächssubstanzen," daß Kaffee und Kampher mit einander oder hinter einander große Reizung zum Erbrechen bewirken, daß er von Essig bei einer Arnica- resp. Stramonium-Vergiftung gute Wirkung sah, während in der letzteren Kaffee eine heftige Verschlimmerung bewirkt hatte. — Für Morphium dürfte wohl dasselbe gelten, wie für Opium, nur müsse vor Anwendung des Essigs das Morphium unbedingt aus dem Magen entfernt sein, da sich sonst das wirksame Morphium aceticum bilden dürfte. —

An dieses ausführliche Referat schloß sich noch ein zweites, kürzeres, über die schädlichen Wirkungen des **Sulfonals**, wie sie vom Professor Dr. Müller in Graz beobachtet und von den Excerpta medica unter Vergiftungen zum Abdruck gebracht wurden. Die Vergiftungserscheinungen sind namentlich folgende: Schwindel, Gedächtnißabnahme, Blödigkeit, bummelnder Gang, Astasie (Unfähigkeit, eine bestimmte Lage oder Stellung beizubehalten), gedrückte Gemüthsstimmung, kurze Anfälle von psychischer und sensorieller Hyperästhesie; zögernde Sprache, Silbenstottern, Zittern der Zunge, Lippen und Hände, allgemeine Mattigkeit; später hartnäckige Verstopfung mit kolikartigen Schmerzen, besonders in der linken Bauchseite, spastisches Erbrechen; spärliche Harnabsonderung, quälendes Durstgefühl, Trockenheit im Munde, Schlingbeschwerden, klebrige Schweiße; dabei gleichzeitig Dunkelblaurothe-Färbung des Harnes, sog. „Porphyrfärbung;" schon bevor diese Erscheinung völlig ausgesprochen ist, zeigen sich nach Prof. Müller in der leinenen oder baumwollenen Bettwäsche röthlichbraune bis dunkelbraune Flecke, mit schmalen ins Violette schimmernden Rändern. — Und doch war Sulfonal s. Z. als ein *ganz unschädliches* Mittel empfohlen werden.

Der nächste Vereinsabend, welcher auf Montag, den 9. September, fällt, soll probeweise im Restaurant „Nicolaitunnel" abgehalten werden. Näheres wird am 8. September in den „Leipz. N. Nachr." bekannt gegeben.

E. Karcher, erster Vorsitzender, Leipzig-Reudnitz, Kronprinzstr. 15. **B. Heine**, erster Schriftführer, Leipzig-Gohlis, Langestr. 30.

Empfehlenswerthe Bücher
aus dem Verlage von
Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Lehrbuch der homöopathischen Therapie. 2 Bde. 18 M. 50 Pf.
Puhlmann, Handbuch der homöopathischen Praxis. 11 M. 50 Pf.
Hetnigke, Handbuch der Arzneiwirkungslehre. 12 M.
Harrington, Klinische Arzneimittellehre. Geb. 12 M.
v. Hellenberg-Ziegler, Kleine Arzneimittellehre. Geb. 3 M. 75 Pf.
v. Gerhardt, Handbuch der Homöopathie. Geb. 7 M.
Constantin Hering's Homöopathischer Hausarzt. Geb. 4 M.
Brandt, Joh. C. Frd., Homöopath. Haus- und Selbstarzt. Geb. 2 M. 50 Pf.
Dr. Willmar Schwabe's Großer illustrirter Hausthierarzt. Geb. 6 M.
Schäfer, J. C., Homöopathische Thierheilkunst. Geb. 2 M. 75 Pf.
Homöopathisches Vademecum. Broschirt 1 Mk. Gebunden 1 Mk. 50 Pf.

Neu erschienene Bücher.

Im Verlage von **Dr. Willmar Schwabe** in Leipzig erschien:

Handbuch der homöopathischen Praxis.

Anleitung zur klinischen Untersuchung Kranker und zu deren Behandlung nach diätetischen und homöopathischen Grundsätzen,

mit besonderer Berücksichtigung der in den Tropen vorkommenden Krankheitsformen.

Mit 136 in den Text gedruckten, zum Theil colorirten Abbildungen und zwei chromolithographirten Tafeln.

In Verbindung mit mehreren Aerzten herausgegeben
von
Dr. G. H. Puhlmann.

Preis 10 Mk. brosch., 11 Mk. 50 Pf. eleg. geb.

V.-R.-Bl.: Verantwortlicher Redacteur Willy Doenges in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Organ des Centralverbandes homöopathischer Vereine Deutschlands,
des Sächsischen Landesvereines, wie der homöopathischen Vereine im Königreich Sachsen,
in Berlin, Stettin, Bromberg, Elberfeld, Magdeburg ꝛc.

Sechsundzwanzigster Jahrgang.

№ 19 u. 20.

Leipzig, 1. October

1895.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 50 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4073 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Wirklichkeitsphilosophie.

Unter obigem Titel hat der bekannte Philosoph Dr. Eugen Dühring, welcher früher Privat-Docent an der Berliner Universität war und jetzt in Neuenfelde bei Potsdam wohnt, ein Werk herausgegeben, resp. eine Umarbeitung eines früheren Werkes dieser Art auf real-dialectischer Grundlage, in welchem er sich nicht nur als Gegner der modernen Heilkunde, sondern auch als schlimmer Gegner der Homöopathie bekennt. Der Verfasser steht uns als scharfer, wenn auch fast durchweg vom Pessimismus angehauchter und durch mancherlei widrige Geschicke verbitterter Denker zu hoch, und er hat sich auch hinsichtlich seiner philosophischen Deductionen einflußreich auf die gebildeten Stände erwiesen wie Arthur Schopenhauer, als daß wir an dieser Thatsache vorübergehen könnten, ohne sie zu besprechen.

Es ist allerdings schwierig, aus dem Dühring'schen Werke, welches sich mit allen, in das Gebiet der Philosophie schlagenden Dingen beschäftigt, ein Resumé von dem zu geben, was sich darin über die Heilkunde vorfindet; denn man müßte ganze Sätze und ganze Seiten abdrucken über „die rohe und urwüchsige Herrschsucht der Mediziner"; über die „Patientenknechtschaft der Volksmassen"; über die „Unterthänigkeits-Gewohnheiten" der Menschen in allen Gesundheits-Angelegenheiten; über die „medizinische Inquisition mit ihren theilweise abergläubischen, theilweise erdichteten Diagnosen, mit ihren frivolen Theorien und ihrer — materiellen Begehrlichkeit" ꝛc. Empört ruft Dr. Dühring schließlich aus: „Die Geschichte der Medizin ist bei äußerst wenig haltbar Verständigem eine Galerie nicht etwa bloß von Narrheiten, sondern geradezu von Stumpf- und Blödsinns-Bekundungen. Ueberdies kommt auf 10,000 Theile Aberglauben ein einziges Körnchen solider Erkenntniß, selbst wenn man die so viel gerühmte und ebensoviel überschätzte Naturwissenschaft modernster Art mit in die Schale wirft. Letztere, vom Heilzweck absehende und für die Diagnose oft unergiebig ausfallende Sammlung verhältnißmäßig unreifer physiologischer Doctrinen mag einer theoretisch bleibenden Krankheitslehre hier und da einige Scheinbarkeit verleihen; zu einer kritischen und exakten, phantasmenfreien Pathologie kommt es auf diesem Wege nur ganz ausnahmsweise in vereinzelten Punkten und Fällen."

Verfasser dieses hat in den letzten Monaten das die Homöopathie begründende „Organon der Heilkunst" von Christian Samuel Hahnemann, in dessen untereinander verschiedenen fünf Auflagen, häufiger in die Hände genommen als sonst. Wäre der Gedanke, daß Herr Dühring sich jemals mit Hahnemann's Schriften beschäftigt hätte, nicht auszuschließen, so könnte man die Vermuthung aussprechen, als müßte derselbe Verschiedenes aus diesem Werke, oder auch die Vorreden zu den sechs Bänden der „Arzneimittellehre" oder „Aesculap auf der Waagschale" desselben Autors gelesen haben, bevor er jene Sätze zu Papier

Digitized by Google

brachte; so übereinstimmend ist nämlich der Gedankengang bei beiden Autoren!!!

Auch Hahnemann würde, ebenso wie Dühring, die durch Professor Koch in Berlin s. Z. hervorgerufene Tuberculin-Epidemie eine „durch Lungenjauche verursachte Weltblamage" genannt haben; und sein Anathem über die Versuche, der Diphtherie mit Heilserum beizukommen, wäre vielleicht noch kräftiger gewesen, als das Dühring'sche. Dühring und Hahnemann halten die Aerzte eben für absolut unfähig, in Bezug auf die Heilkunst in ihrer gegenwärtigen, wie in ihrer früheren Gestalt ein auf das Wohl der Menschheit abzielendes Urtheil abzugeben; sie glauben die ärztliche Welt sei blind oder in einem Interessenkampfe zum Nachtheil des Publikums befangen. Und bei Hahnemann erscheint dieser Gedanke noch mit der in's Werk gesetzten Absicht, etwas Besseres an die Stelle der landläufigen Heilkunst zu setzen. Inwieweit ihm Letzteres gelungen ist, kann sicherlich aber nur Derjenige beurtheilen, der nach homöopathischen Grundsätzen am Krankenbette practicirt hat. Wenn nun aber Herr Dr. Dühring auf der einen Seite dagegen eifert, „Aerztecorps und verwandte Elemente zu Richtern in eigener Sache zu machen," so verräth er doch andrerseits wiederum eine große Unbekanntschaft mit der Geschichte der Homöopathie und mit dem eigentlichen Wesen dieser Heilmethode, wenn er die nicht homöopathischen Aerzte auffordert, „sich weniger verlehrtendumm zu betragen und die ‚Absurditätsdogmen der Homöopathie rücksichtsloser zu bekämpfen'." Allerdings kann eine oberflächliche Betrachtung mancher aus dem Lager der Homöopathie stammenden Publikationen zu der Annahme verleiten, daß die Verfasser derselben dem alten Spruche: „Credo, quia absurdum est" *) gehuldigt haben müßten. Die Schuld hieran hat offenbar der Stifter der Homöpathie mit einem Theile seiner Anhänger zu tragen. Er hatte die ganze Hohlheit und Nichtigkeit der medizinischen Therapie seiner Zeit ebensogut eingesehen, wie Herr Dr. Dühring. Der Fehler aber, den er beging, war der, daß er anfänglich seine Heilmethode an die Stelle aller anderen Heilmethoden zu setzen beabsichtigte und nicht bedachte, daß sie nur ein Zweig — und zwar ein starker, gesunder und fruchttragender Zweig — am Stamme der verschiedenen therapeutischen Methoden sein könne. Später sah er diesen Fehler sehr wohl ein, nicht ohne ihn offen zu bekennen. Denn in der letzten (5.) Auflage seines „Organon der Heilkunst" scheidet er nicht nur die der Chirurgie anheimfallenden Erkrankungen von der homöopathischen Behandlung aus, sondern er erklärt die letztere auch für insufficient bei solchen Kranken, deren Organismus durch vorausgegangene allopathische Mißbehandlung verhunzt und verkrüppelt,**) wie auch bei Jenen, deren Lebenskraft allzusehr geschwächt sei, so daß sie durch ein arzneiliches Simile nicht mehr gehoben werden könne. Ebenso schließt er eigentliche homöopathische Heilversuche in solchen Fällen aus, wo lebenswichtige (resp. bei Sinnesorganen functionswichtige) Theile bereits so destruirt sind, daß die Lebenskraft sie nicht zur Norm zurückbringen könne.

*) Ich glaube es, weil es eine Dummheit ist.

**) Anmerkung. In der Negation des früher Behaupteten ging der Stifter der Homöopathie allerdings auch hier wieder zu weit. Denn recht oft erweisen sich allopathisch mißbehandelte Kranke der homöopathischen Behandlung sehr zugänglich.

Man könnte dem zwar entgegenhalten, daß eine eigene „Lebenskraft" nach modernen philosophischen Anschauungen nicht existirt, und daß die homöopathische Speculation auf dieselbe zu Heilzwecken eben auch ein Irrthum sei. Bis jetzt aber ist es noch nicht gelungen, die complicirten Erscheinungen des organischen Lebens auf einfache physikalische und chemische Grundgesetze zurückzuführen und die Negation dieser Kraft zu beweisen. So lange man dies aber nicht vermag, wird man auch keinen Fehler begehen, diesen für veraltet erklärten Ausdruck zu gebrauchen, denn er deckt ja den Begriff des Stoff- und Kraftwechsels. Und sehr richtig sagt Schopenhauer („Parerga und Paralipomena," Bd. II.): „Das heut' zu Tage Mode werdende Polemisiren gegen die Annahme einer Lebenskraft verdient, trotz seiner vornehmen Mienen, nicht sowohl falsch, als geradezu dumm genannt zu werden. Denn wer die Lebenskraft leugnet, leugnet im Grunde sein eigenes Dasein, kann sich also rühmen, den höchsten Gipfel der Absurdität erreicht zu haben. Sofern aber dieser freche Unsinn von Aerzten und Apothekern ausgeht, enthält er überdies den schnödesten Undank, denn die Lebenskraft ist es, welche die Krankheiten überwältigt und die Heilung herbeiführt .... Allerdings wirken im thierischen Organismus physikalische und chemische Kräfte; aber was diese zusammenhält und lenkt, sodaß ein zweckmäßiger Organismus daraus wird und besteht, das ist die Lebenskraft!"

Ja sogar in Bezug auf die so oft angezweifelte und lächerlich gemachte Dynamisationsfähigkeit der Arzneistoffe bis in die X-Potenz erklärt er in der 5. Auflage seines „Organon" (§§ 269/70): Daß er gefunden habe, daß eine Auflösung von einem Quentchen Natron in einem Lothe destillirten Wassers, unter Zusatz von etwas Weingeist, ebenso wirksam sei, wie die mit je zwei Schüttelschlägen bis zur 30. Centesimale fortgesetzte Potenzirung desselben Mittels, wenn man erstere eine halbe Stunde lang gehörig geschüttelt (also das gelöste Mittel molecularisirt) hätte.

Durch derartige Erklärungen Hahnemann's selbst verliert aber seine Heilmethode auch alles Mystische und vor Allem den Charakter des Charlatanismus, den man ihr hier und da noch aufzudrücken sich bemüht. Sagt doch Dr. Dühring (S. 36): „Concentrirte Massenbewegungen werden durch Reibung in Molecularbewegungen zertheilt und zerstreut." Und hier tritt der von seinen Berufsgenossen ebenfalls viel verleumdete und lächerlich gemachte Professor Dr. Gustav Jäger in Stuttgart erläuternd ein mit seiner an die physikalisch feststehende Lehre von der Diffusion anknüpfenden Behauptung: „Will man von Arzneistoffen Massenwirkungen haben, so wirkt viel auch viel. Wollen wir aber Bewegungswirkungen herbeiführen, so müssen wir zu einer Verdünnung greifen, und zwar je verdünnter, desto besser." In ähnlicher Weise haben sich Professor Dr. Doppler und Professor Dr. Hugo Schulz in Greifswald (siehe dessen „Aufgabe und Ziel der modernen Therapie") ausgesprochen. Damit soll indessen nicht behauptet sein: daß das Verdünnen der Arzneistoffe in infinitum keine Grenzen habe. Hiergegen haben intelligente Homöopathen aller Zeiten (z. B. Dr. Grießelich in seinem „Handbuch zur Kenntniß der homöopathischen und specifischen Heilkunst" [Carlsruhe, 1848], Dr. Hirschel in seinem „Compendium der Homöopathie" ꝛc.) von jeher protestirt, — wenn auch bei manchen ihrer Berufsgenossen ohne Erfolg.

Digitized by Google

Fast scheint es uns, als hätten unangenehme persönliche Erfahrungen, welche Herr Dr. Dühring mit der Heilkunde, resp. mit der Therapie und denen, die sie ausüben, gemacht hat, ihn dazu gebracht, ein so hartes Urtheil auszusprechen.

Die homöopathische Heilkunde sollte er aber nicht mit einzelnen homöopathischen Heilkünstlern und dem, was diese gesprochen und versprochen, geschrieben und verschrieben haben identificiren. Kein ehrlicher Arzt, und am wenigsten der große Denker Christian Samuel Hahnemann, hat eben bisher geleugnet, daß Leben und Sterben, Gesundsein und Kranksein Naturgesetzen unterliegen. Diesen Gesetzen hat die Medizin allerwegen aber nur Regeln und Methoden gegenüberzustellen gesucht, wie man leben müsse, um nicht krank zu werden, und was man thun müsse in Erkrankungsfällen, um wieder zu genesen. Diese Regeln und Methoden sind aber keine Gesetze — und auch der Heilgrundsatz der Homöopathie „Similia similibus curantur" ist ein solches nicht —, sondern eben nur von Menschen erdachte Regeln. Regeln aber erleiden, wie alles von Menschen Erdachte, Ausnahmen, was bei Gesetzen nicht der Fall ist. Hieraus ergiebt sich aber weiterhin, daß die Heilkunde menschlichen Gebrechen gegenüber sich zuweilen unzulänglich erweisen muß, namentlich aber, wenn es an das naturgesetzliche Sterben geht. Ihr daraus Vorwürfe zu machen und sie der Unvollkommenheit ihrer Leistungen halber ganz in den Koth zu treten, sollten denkende Menschen sich aber doch hüten und dies Jenen überlassen, die mit den naivsten Ansprüchen an sie herantreten und sich dann wundern, wenn sie bei den in ihrem kranken Körper sich abspielenden naturgesetzlichen Vorgängen eine Enttäuschung erfahren. Trotz dieser Enttäuschungen werden fast alle Kranken aber doch wieder uud immer wieder den Heilkundigen in die Hände fallen. Auch der große Rechtslehrer Dr. von Ihering schrieb ein ganzes Buch gegen das Trinkgeldgeben und bewies, daß dies eine der schlimmsten Unsitten sei; — und am Schlusse bekannte er doch: es sei trotzdem besser, wenn man Trinkgelder verabreiche, weil man dadurch sich besser bette und manche Bequemlichkeit erlange, auf die man sonst verzichten müssel Und so dürfte sich auch Herr Dr. Dühring im Nothfalle sicherlich nicht bedenken, ärztlichen Beistand zu begehren und die in seiner „Wirklichkeitsphilosophie" ausgesprochenen Beleidigungen dadurch zu widerrufen. **Phlm.**

Ueber Diät, besonders in Bezug auf die Homöopathie.

(Nach einem von dem homöopathischen Arzte Dr. **Gisevius junior** im Ersten homöopathischen Verein zu Berlin gehaltenen Vortrage.)

I.

Ueber die Bedeutung der Diät im Allgemeinen.

Von wie großer Bedeutung die Diät für das Wohl und Wehe des Menschen ist, geht schon allein daraus hervor, daß der Aufbau des menschlichen Körpers vom Beginn seiner Entwicklung an aus denjenigen Stoffen erfolgt, die ihm zunächst durch das Blut des mütterlichen Organismus zugeführt werden, und die er später, nach der Geburt, unmittelbar aufnehmen und selbst verarbeiten muß. Auch nach Beendigung der Entwicklungsperiode bewirkt der unaufhörliche Stoffwechsel eine fortwährende Veränderung des Körpers durch allmählichen Verbrauch und Ersatz seiner einzelnen Theile und Organe, und erfolgt deren Ersatz mit Hülfe der aufgenommenen Nahrungsstoffe ꝛc.

Für den Homöopathen ist das Diät-Thema schon deshalb von besonderem Interesse, weil die von gegnerischer Seite nicht mehr zu bestreitenden Erfolge des homöopathischen Heilverfahrens nur zu oft allein den strengen Vorschriften des Begründers der Homöopathie hinsichtlich der Diät zugeschrieben werden.

Einen der wichtigsten Bestandtheile unseres Körpers bildet das Wasser, von welchem dieser 63 Prozent enthält. Der Kreislauf des Blutes, auf welchem unser Leben beruht, ist nur möglich, wenn das Blut die erforderliche Menge Wasser enthält. Da dem Organismus fortwährend durch die Thätigkeit der Haut, der Lungen, sowie durch andere Ausscheidungen Wasser entzogen wird, so ist der Ersatz desselben durch Zuführung von gutem Trinkwasser ein Haupterforderniß jeder Diät. Während der Sommermonate ist das vorherige Abkochen des zum Trinken bestimmten Wassers dringend zu empfehlen. Man fülle indeß die Wasserflasche nur zur Hälfte mit dem abgekochten und wieder erkalteten Wasser und schüttele sie darauf kräftig, so werden die Luftgase, welche den erfrischenden Geschmack des Wassers mit bedingen, zum Theil wieder in dasselbe übergehen.

Während eigentliche Nahrungsstoffe wenigstens eine Zeit lang entbehrt werden können, führt schon eine minutenlange Behinderung der Sauerstoffzufuhr den Tod des Menschen herbei. Deshalb ist gute, möglichst sauerstoffreiche Luft ein weiteres Erforderniß für eine gute Diät.

Für den Aufbau und die Erhaltung unseres Knochengerüstes ist die Zufuhr anorganischer Verbindungen, enthaltend Kali, Kalk, Natron, Magnesia, Chlor, Phosphor und Eisen nothwendig. Unser Skelett besteht zu $^5/_6$ aus solchen Verbindungen. Durch mangelnde Aufnahme derselben kann u. A. englische Krankheit entstehen, und können andere Entstellungen der Knochen zu Stande kommen. Während die Homöopathie die Wichtigkeit jener Stoffe für den Körper schon von jeher betont hat, ist erst die neuere Physiologie wieder an die Erforschung dieses Gebietes herangetreten.

Zu den wichtigsten Bestandtheilen des menschlichen Körpers gehört nächst dem Wasser das Eiweiß, das einem unausgesetzten Verbrauch unterworfen und dessen Ersatz daher von außerordentlicher Wichtigkeit ist. Die kleinsten Bestandtheile unseres Körpers, die Zellen, bestehen größtentheils aus Eiweiß. Es giebt thierisches und pflanzliches Eiweiß. Beides unterscheidet sich chemisch nur wenig von einander.

Leimgebende Stoffe bilden die Grundsubstanz der Sehnen, Knorpel und zum Theil auch der Knochen. Durch die Diät in den menschlichen Körper eingeführt, werden jene Stoffe zersetzt und wieder ausgeschieden. Insofern haben sie einen Werth für die Diät, als sie das Fett und noch mehr das Eiweiß des Körpers vor Zersetzung schützen.

Während der Gehalt des Körpers an Wasser, Salzen und Eiweiß sich ziemlich gleich bleibt, schwankt dessen Fettmenge erheblich. In Bezug auf die Ernährung spielt das Fett dieselbe Rolle wie der Leim. Beide allein reichen zur Ernährung nicht hin und können das Eiweiß nicht entbehrlich machen.

Die Kohlehydrate, welche Hauptbestandtheile der Pflanzen bilden, vermögen die Fettabgabe des Körpers zu verhüten und sind somit gute Fettbildner. Die Pflanzen sind ver-

Digitized by Google

hältnißmäßig eiweiß- und fettarm, so daß eine große Menge davon erforderlich ist, den Bedarf des Körpers an Eiweiß und Fett zu decken. Eine solche große Menge ist nicht nach Jedermanns Geschmack. Schmackhaft aber muß unsere Kost sein! Durch ausschließliche Pflanzenkost wird außerdem dem Darm eine unverhältnißmäßig große Arbeitslast aufgebürdet.

Unsere Nahrungsmittel setzen sich aus den vorerwähnten Nahrungsstoffe zusammen. Unter den animalischen Nahrungsmitteln ist eins der wichtigsten die Milch. Sie zeichnet sich durch reichlichen Gehalt an solchen anorganischen Salzen aus, die der Körper leicht aufzunehmen vermag. Die Kuhmilch unterscheidet sich von der Frauenmilch hauptsächlich durch reicheren Gehalt an Käsestoff und Salzen. Durch Verdünnen mit Wasser wird der Fettgehalt der Kuhmilch für die Kinderernährung zu gering. Es empfiehlt sich daher, der verdünnten Milch etwas Sahne hinzuzusetzen. Das Fett enthält geringe Spuren eines Stoffes, an welchen Phosphor in leicht assimilirbarer Form gebunden ist. Zur Kindernahrung ist Kuhmilch als Ersatz für Frauenmilch in folgendem Verdünnungsverhältniß zu empfehlen:

am 1. und 2. Tage	1	Thl.	Kuhmilch	und	3	Thle.	Wasser,		
vom 3. bis 30.	„ 1	„	„	„	2	„	„		
„ 31. „ 60.	„ 1	„	„	„	1	„	„		
„ 61. „ 180.	„ 1	„	„	„	3/4	„	„		
„ 181. „ 280.	„ 1	„	„	„	1/2	„	„		und
„ 281.	„ 1	„	„	„	0	„	„		

Es kann nicht warm genug empfohlen werden, der Milch anstatt bloßen Wassers eine dünne, schleimige Flüssigkeit, als Hafer- oder Gerstenschleim, hinzuzusetzen, weil sie dadurch an Verdaulichkeit und Nährkraft gewinnt. Der Zuckermangel der Kuhmilch muß übrigens durch Zusatz von $1\frac{1}{2}$ Theelöffeln Milchzucker auf 200 Raumcentimeter Milch und Wasser zu gleichen Theilen ausgeglichen werden. Die Sterilisirung der Milch mittels Soxhletschen Apparates ist nach neueren Forschungen nicht ganz einwandsfrei. Denn man hat gefunden, daß in sterilisirter Milch gewisse Bakterien bei gewöhnlicher Temperatur wieder fortfahren zu wachsen. Indeß muß konstatirt werden, daß es dem zeitigen Director der Berliner Charitéklinik für Kinderkrankheiten, Professor Heubner, seiner Zeit im Leipziger Kinderhospital gelang, durch Verabreichung gut sterilisirter Milch die Sterblichkeit von 87 Prozent auf 60,1 Prozent herunterzubringen. In stark erhitzter Milch gehen allerdings gewisse chemische Veränderungen vor, welche die Milch weniger leicht verdaulich machen. Beim Kochen gerinnt das Eiweiß der Milch und wird dadurch schwerer aufnehmbar. In unabgekochter Milch sterben übrigens Kulturen von Cholera- und Typhusbazillen nach einiger Zeit ab. Rohe Milch sollte man indeß nur dann genießen lassen, wenn ihre Herkunft und Beschaffenheit über jeden Verdacht erhaben, und wenn beim Consumenten Verstopfung vorhanden ist; andernfalls muß man sie abkochen. Durch das Centrifugiren der Milch in den großen Molkereien wird sie übrigens von allen möglichen Unreinigkeiten und Keimen befreit und auch fettreicher. Daß Buttermilch eine gelinde abführende Wirkung hat, ist bekannt. — Die Butter besitzt, physiologisch gesprochen, keinen größeren Nährwerth als andere Fette, wie Talg, Schmalz und Margarine. Da jedoch unsere Diät möglichst schmackhaft sein muß, ist gute Naturbutter jedem Surrogat vorzuziehen. — Der Käse ist eine ausgezeichnete Zugabe, besonders zu sehr pflanzenreicher Kost, auch regt er die Verdauung an. — Frische Eier sind vermöge ihres Gehaltes an Eiweiß, Fett und Nährsalzen ein sehr gutes Nahrungsmittel. Sie sättigen indeß sehr schnell. In der Krankenkost sind sie gut als Zusatz zu Suppen zu verwenden.

Nach der Darwin'schen Theorie wird das Fortbestehen und die Entwicklung der Arten durch deren Anpassungsfähigkeit bedingt. Von allen Geschöpfen ist dem Menschen das größte Anpassungsvermögen eigen. In den Polargegenden leistet er durch ausschließliche Fleisch- und Fettnahrung, durch den in dieser aufgespeicherten Wärmewerth, dem eisigen Klima Widerstand. In der gemäßigten Zone lebt er von Pflanzen und von Fleisch, und im Tropenklima bedarf er nur der Pflanzennahrung.

Unser Fleischgenuß erstreckt sich meist auf Fischfleisch, Geflügel, Kalb- und Wild-, sowie auf Rind-, Hammel- und Schweinefleisch. Fischfleisch ist wegen seines Fettgehaltes und seines eigenthümlichen Geschmackes für die Krankendiät nicht geeignet. Es hat übrigens nach von Voit den nämlichen Nährwerth, wie mageres oder von Fett befreites Rindfleisch. Zum Anregen des Appetites sind Sardellen in der Krankendiät bisweilen zulässig. Das Schweinefleisch ist wegen seines Fettgehaltes für Kranke schädlich. Ausgenommen ist guter, magerer, roher Schinken, der eine kräftige Rekonvaleszentendiät einleitet. Schwer verdaulich ist Hammelfleisch, und etwas weniger schwer das Rindfleisch, weil beide mit einem schwer schmelzbaren und schwer aufnehmbaren Fett durchsetzt sind, weil sie ferner in Folge derber Beschaffenheit der Muskelfaser in einem schwachen Magen schwer auflöslich sind und einen geschwächten Darm daher belästigen. Enthält das Rindfleisch keine Parasiten, so ist es im rohen Zustande, von Fett befreit und geschabt, eine ausgezeichnete Nahrung für Kranke und Rekonvaleszenten. Recht eigentliche Krankennährmittel sind Tauben-, Hühner- und Kalbfleisch. Weniger leicht verdaulich, indeß bei gewissen Krankheitsformen eine recht geeignete Kost, ist das Wildfleisch.

Sehr wichtig ist die Zubereitung des Fleisches. Kochen laugt dasselbe aus und entzieht ihm Eiweiß, Extraktivstoffe und Salze. Wird es zum Kochen in bereits siedendes Wasser gebracht, so gerinnt das Eiweiß in den äußeren Schichten, und das Fleisch wird nicht so stark ausgelaugt. Fleischbrühe wirkt weniger nährend als anregend zur Hebung von Schwächezuständen. Am kräftigsten ist die sogenannte Flaschenbrühe, welche hergestellt wird, indem man rohes, fettloses Kalb- oder Rindfleisch in kleine Würfel schneidet, diese in einer weithalsigen Flasche oder verzinnten und verschließbaren Blechbüchse im Wasserbade zwei Stunden kocht, und dann die Flüssigkeit, welche sich gebildet hat, abgießt. Letztere ist nur eßlöffelweise zu genießen. Beim Braten wird eine Auslaugung des Fleisches verhindert. In der Kruste bilden sich wohlschmeckende Röstprodukte. Die einzelnen Muskelbündel werden stark aufgelockert, wodurch gebratenes Fleisch leichter verdaulich wird als gekochtes.

Während das Fleisch vorwiegend Eiweiß enthält, sind in den Pflanzen hauptsächlich Kohlehydrate (Cellulose, Stärkemehl, Dextrin, Gummi, Zuckerarten ꝛc.) abgelagert. Bei den Vegetabilien liegen die Nahrungsstoffe in unverdaulichen Hüllen eingeschlossen, die durch Zubereitung erst gesprengt werden müssen. Für unsere Ernährung am wichtigsten sind

Digitized by Google

die Getreidearten und besonders die aus Roggen und Weizen hergestellten Präparate. Weizenbrod wird am leichtesten verdaut und ist daher in der Krankendiät im Allgemeinen dem Roggenbrod vorzuziehen. Von großer Bedeutung für die Krankendiät sowie für die Kinderernährung ist der sogenannte Haferschleim.

Unter den zu unserer Ernährung herangezogenen Wurzelgewächsen nimmt die Kartoffel den ersten Rang als Zuspeise ein. Indeß in Folge der sauren Gährung, die ihr Genuß im Darm hervorruft, ist ihre Ausnutzung für die Ernährung nur eine geringe. In großen Mengen genossen wirkt sie, wie jede einseitige Nahrung, unvortheilhaft. Als Krankenkost werden Kartoffeln am besten mit Milch versetzt und in Form von sogenannten Quetschkartoffeln gereicht.

Von den wegen ihres angenehmen Geschmackes als Zuspeise beliebten Blattgemüsen, die viel unverdauliche Cellulose und verhältnißmäßig wenig Nährstoffe enthalten, ist für die Krankenkost besonders der Blumenkohl zu verwerthen, der guten Nährwerth hat und weniger Blähungen erzeugt als andere Gemüse.

Das Obst findet in der Krankendiät die mannigfachste Verwendung. Es ist reich an Kohlehydraten, besonders an Zucker, und enthält viel organische Säuren und organische saure Salze, in Folge deren es schwach abführend und bei Fieberkranken erfrischend wirkt.

Von den meisten Kranken wird Obst gekocht besser als roh vertragen. Obstsuppen sind für die Krankendiät zu empfehlen. Hafergrütze in Wasser gekocht, durchgesiebt, mit zerschnittenen Prünellen, Zucker und etwas Salz gekocht bis die Prünellen weich sind, dann ein Ei dazu gequirlt, giebt eine nahrhafte, wohlschmeckende und leicht verdauliche Fruchtsuppe.

Sehr zuträglich für Fieberkranke, weil kühlend wirkend, ist eine aus Citronensaft und Zuckerwasser bereitete Limonade.

Unter den sogenannten Genußmitteln sind zunächst die Gewürze zu berücksichtigen. Insoweit sie milde sind, in mäßigen Mengen genossen und auch vertragen werden, ist ihr Genuß statthaft. — Die Verwendung von Essig unterbleibt am besten in der Krankendiät. — Was die alkoholhaltigen Getränke betrifft, so ist ja bekannt, in welchem Umfange ihr Verbrauch nach und nach zugenommen hat. Die kürzlich veröffentlichten Leichenöffnungsberichte der Münchener Universität, nach welchen fast alle Leichen Zeichen einer Alkoholdegeneration in Herz und Nieren zeigten, lassen die Folgen einer Herrschaft des Alkoholteufels erkennen. Ein Münchener Brauknecht hat bis zu 15 Liter Bier täglich frei. Indeß hat der Alkohol nicht ausschließlich schlechte Seiten. Denn er vermag stark belebend zu wirken. Diese Wirkung geht nur bei zu starkem Genuß in eine berauschende über. Außerdem schützt bescheidener Alkoholgenuß die Körperstoffe vor Verbrennung (Oxydation) und ist deshalb in vielen Krankheiten zur Erhaltung der Kräfte geradezu unentbehrlich. Bei Kindern ist er — wenn überhaupt — nur mit äußerster Vorsicht anzuwenden. Als bisweiliges Genußmittel kann Alkohol auch für Gesunde von Nutzen sein, nur heißt es: Maß darin halten!

Unter den alkaloidhaltigen Genußmitteln, Kaffee, Thee und Cacao (mit den ähnlichen Alkaloiden Coffeïn, Theïn und Theobromin) hat wohl Jedermann einen lieben Bekannten zu begrüßen. Der Kaffee ist, nicht zu stark, mäßig und mit Milch genossen, für Gesunde ein statthaftes Anregungsmittel. Für Kranke ist er dagegen im Allgemeinen ungeeignet und nur bei bedrohlichem Kräfteverfall stark und heiß anzuwenden. Aehnlich dem Kaffee, nur viel schwächer als dieser, wirkt der Thee. Er regt an, hat aber weniger nachtheilige Folgen als jener. Cacao ist ein gutes Genußmittel für Kranke, das von leicht anregender, mitunter auch von stopfender Wirkung ist.

Erforderniß einer normalen Verdauung ist vollständiges Kauen der festen Speisen, die nicht in sehr seltenen und nicht in sehr umfangreichen Mahlzeiten eingenommen werden dürfen.

(Artikel II „Wie hat sich die Diät bei homöopathischer Behandlung zu gestalten?“ folgt.) **H. Seckt** in Berlin.

Einige praktische Bemerkungen über die gewöhnliche Lebensweise zur homöopathischen Arznei-Wahl.

Von Dr. **G. Pröll** in Gastein.

(Fortsetzung.)

Man wird sich wundern, warum ich solche allbekannte Rathschläge hier in einer homöopathischen Zeitung veröffentliche; aber die tägliche Gelegenheit, von Kranken aus allen Ländern der Welt, von allen Klassen zu hören, daß ihnen von ihren meist noch jungen, noch nicht erfahrenen allopathischen Aerzten angerathen wurde, ja sich keinen Schlaf abzusparen und so lange zu schlafen, als sie wollen, zwingt mich zu dieser Wiederholung. — Namentlich die schreckenerregende Zunahme der Herz-Verfettung glaube ich nebst anderen Ursachen auf den zur Gewohnheit gewordenen Morgenschlaf zurückführen zu sollen. Und bei den Fettleibigen ist die Gefahr noch größer, und gerade diese können dem Morgenschlafe am allerwenigsten widerstehen. Es ist aber, um dieselben zu trösten, nicht absolut nothwendig, früh nach dem ersten Erwachen, um 5, $5\frac{1}{2}$—6 Uhr aufzustehen, sondern es genügt oft bloß sich aufzusetzen, Licht zu machen und auf irgend eine Art das Wiedereinschlafen zu verhindern. Durch Benetzen des Gesichtes, Genuß von rohen oder gebratenen Aepfeln oder anderem Obst, Zwieback oder eine pikante geistige Nahrung, Lesen eines sehr interessanten Buches, statt am Abend, wo die Augen schon müde sind von des Tages Last und Mühe.

Bei vielen Menschen, die wahre Instinkte haben, spricht die Natur selbst gegen den Morgenschlaf; z. B. kenne ich einige von 60 Jahren, welche regelmäßig täglich um fünf Uhr früh aufwachen, aber aus Bequemlichkeit oder Wohlbehagen wieder einschlafen. Dann aber hören sie sich im Halbschlafe halblaut athmen, Asthma ähnlich, ja schnarchen — und dadurch werden sie neuerdings aufgeweckt. (Durch den Druck auf den Nervus vagus, Bronchial-Zweige).

Andere erzählten mir, daß, wenn sie nach dem Erwachen um 5 Uhr früh wieder einschliefen, sie eine $\frac{1}{2}$ Stunde später durch einen Wadenkrampf geweckt und schnell aus dem Bette getrieben wurden; welcher Krampf sonst nie in der Nacht vor 5 Uhr erschien, sondern stets nur als Aufweckungsmittel. Also, wenn in einem Repertorium fol-

Digitized by Google

gende Zeichen angegeben werden: Morgens Asthma ähnliches Athmen beim Erwachen oder Wadenkrampf, der aus dem Bette treibt, so sind dies nicht Krankheits-, sondern Faulheitszeichen, und die specifischen Arzneien dagegen sind entweder eiserner Wille oder eiserner Zwang oder Nachhilfe eines Schutzgeistes.

Ich hörte einst, wie ein Herr zu seiner Gattin sagte: „Wenn du mich lange am Leben erhalten willst, so laß mich ja nie länger als längstens bis 5 Uhr früh schlafen."

Bei dieser Gelegenheit fällt mir eine Geschichte ein, die sich während meines Aufenthaltes in Nizza zutrug. Ein Herr aus den höheren Ständen hatte eine junge, reiche, aber sehr die Bequemlichkeit liebende Frau geheirathet. Nach vielen Jahren kühlte die Liebe ab, und die Frau verbrachte die Nacht auf Soirées und Bällen, aber auch ohne diese blieb sie fast täglich bis 9 oder 10 Uhr früh im Bette liegen, trotz häufiger und dringender Abmahnung ihres in ärztlichen Dingen sehr bewanderten Mannes.

Eines Tages traf er sie gar noch um 11 Uhr vormittags im Bette; da verließ ihn die Geduld, und zornigen Blickes donnerte er ihr zu: „Weil du nicht hören willst, so wirst du fühlen. Bleibe nur im Bett; schlummere nur zu; verfette dein Herz! desto besser für mich, desto schlechter für dich; desto eher werde ich von dir befreit; ich kann eine andere Frau dann nehmen, eine Schönere, Bessere, Jüngere — ja ich habe schon eine solche in Aussicht;" und wüthend eilte er hinaus. — Dieser Staatsstreich (denn es war ihm nicht ernst, nur ein letztes Mittel) wirkte. — Noch wüthender als er, sprang die Frau, vom Stachel der fürchterlichsten Eifersucht gestochen, aus dem Bette mit den Worten (wie sie später ihren Freunden erzählte): „Nein! die Freude soll er nicht haben — eine andere Frau zu nehmen; ich will nun stets früh aufstehen! — Und so that sie mit eiserner Consequenz. — Das verzweifelte Mittel hatte gewirkt. Die schon im Zuge gewesene Herzverfettung sistirte; sie lebt heute noch; während ihr Mann schon längst todt ist.

Aber nicht bei Allen ist das zweite Einschlafen oder Morgenschlaf ein Faulheitszeichen; bei Kranken, die wegen Schmerzen die erste Hälfte der Nacht nicht schlafen konnten, bei Reisenden (oder nach Soirées oder Bällen), die erst gegen Morgen ins Bett kommen, ist der Morgenschlaf erlaubt, ja meist geboten. — Nur bei den sogenannten Nervösen, die entweder bis sehr spät in die Nacht hinein lesen oder ohnedem wegen Nerven-Erregung vor 3 oder 4 Uhr früh nicht einschlafen können, darf man kein Mitleid haben, wenn sie radikal kurirt sein wollen. Es ist nämlich ein fehlerhafter Cirkel; sie schlafen nicht bald ein, weil sie so spät aufgestanden sind — und sie stehen so spät auf, weil sie so spät eingeschlafen sind. — Solchen rathe ich, einen Staatsstreich zu machen und einmal trotz des nicht Schlafens bei der Nacht, doch um 6 oder 7 Uhr längstens aufzustehen, auszugehen, wenn möglich sogleich gut zu frühstücken und etwas Pikantes zu lesen oder zu essen, lieber, wenn sie sehr müde sind, vor dem Mittagsessen sich auszuruhen und zu schlafen; dieser Mittagsschlaf schadet nicht. — Wenn sie mit Beharrlichkeit dies fortsetzen, so wird der natürliche Schlaf oft schon um 10 Uhr kommen.

Die alte Schlafregel ist bekannt:

Säuglinge schlafen 18—20 Stunden in 24 Stunden; von da geht die Skala mit der Zunahme des Alters abwärts; bis 10 Jahre 9 Stunden; von 10—20 Jahren $8^1/_2$ Stunden, von 20—30 Jahren 8 Stunden, von 30 bis 40 Jahren $7^1/_2$ Stunde, von 40—50 Jahren 7 Stunden — Septem horas dormisse sat est; octo damus pigris aut infantibus — von 50—60 Jahren $6^1/_2$ Stunden, von 60—70 Jahren 6 Stunden, von 70 bis 80 Jahren $5^1/_2$ Stunde.

Aber auch diese Skala ist nicht so genau zu nehmen.

Menschen, die sehr viel geistig oder körperlich arbeiten, können länger schlafen, als ihrem Alter zukommt. Magere, die übrigens nicht so gern und lange schlafen, dürfen länger schlafen, als Fette, die gerade viel schlafen wollen. Aber für Alle gilt die Regel, lieber zwei Stunden vor Mitternacht, die sind besser, als vier Stunden nach Mitternacht. Nur mit von Blut- oder Säfteverlust Erschöpften muß man Mitleid haben und dieselben morgens lange schlafen lassen. Nach dem Speisen ist es besser, nicht schlafen, oder im Sommer sitzend mit offenen Kleidern und Fenstern und nur $^1/_2$ Stunde höchstens.

(Fortsetzung folgt.)

Die beiden feindlichen Brüder.

Theoretisch stehen dem Ansehen nach die feindlichen Brüder einander gar nicht so ferne. Jener braucht vorzüglich specifisch-homöopathische Mittel, dieser schätzt diese Mittel gleichfalls sehr hoch. Jener braucht diese Mittel gewöhnlich in kleiner Gabe, der Andere giebt gewöhnlich stärkere Dosen, doch ist dieser Unterschied nicht durchschlagend. Jener besitzt jedenfalls eine größere Kenntniß von der Wirkung dieser Mittel, als der Andere. Der Eine giebt antipathische und allopathische Beihilfen selten, der Andere thut dies häufiger. Doch kann Jener, wenn er nicht von seinem Arbeitszimmer aus Befehle decretiren, und ein Stuhl- und Stuben-Doctor sein, sondern seine Kranken bei Tag und Nacht besuchen, und ihnen schnell und nach allen Richtungen hin helfen will, jene Beihilfen durchaus nicht entbehren, wodurch denn jener Ausspruch Hahnemann's, seine treuen, echten Anhänger sollten sich durch allopathische Beihilfen nicht besudeln, ganz und gar hinfällig wird. Praktisch aber steht zwischen beiden Brüdern ein großer Stein des Anstoßes. Der Eine braucht zur Zeit immer nur ein Mittel, oder es sollte wenigstens so sein; der Andere liebt es, 5—6 Mittel zusammen zu mischen. Der Eine wählt das Mittel nach Aehnlichkeit der Symptome, der Andere giebt seine Mittel nach einer eigenen, selbst gemachten, ganz persönlichen Diagnose, und hierauf erbaut er seine Therapie. So kommt es denn, daß innerhalb einiger Tage vier verschiedene Aerzte vier verschiedene Diagnosen abgeben und vier verschiedene Verordnungen machen, oder daß in einem andern Falle sechzehn Aerzte über denselben Fall sechs verschiedene Diagnosen aussprechen. Nun ist aber, wie der Kaiserliche Leibarzt Bodkin vor einigen Jahren sich öffentlich aussprach, eine jede Diagnose bei Lebzeiten des Kranken immer nur eine mehr oder weniger wahrscheinliche Hypothese, Irrthümer können immer vorkommen, nur grobe Fehler sind nicht zu verzeihen.

Digitized by Google

Woher aber kommt diese Gewohnheit fünf bis sechs Mittel zusammen zu mischen? Die Ursache liegt in einem Fehler der ersten medizinischen Erziehung. Wer die Schule in seiner Gewalt hat, der ist Herr über die Bildung seiner Zeit, das ist bekannt. Wenn der junge Arzt gleich im Beginn in der Klinik sehen würde, daß die specifischen Mittel häufig gebraucht werden und eine einfache Verordnung der Arzeneien angewendet wird, so würde dieses gute Beispiel ihm für sein Leben anhaften. Lernte er aber sogleich im Anfange das Vielgemische-Verordnen, so klebt dieser Schlendrian ihm an, und nur selten reißt sich Einer aus demselben heraus. So lange also in der ersten medizinischen Erziehung keine Aenderung stattfinden wird, ist auf eine merkliche Zunahme der Anzahl der homöopathischen Aerzte nicht zu rechnen.

Dr. **Lemble** in Riga.

Thuja occidentalis.

Von Dr. **H. Goullon** in Weimar.

Von keinem Mittel habe ich so schlagende Wirkung gesehen. Und was bei dem heute mehr als je heftig entbrannten Streit über die Gabenfrage schwerer ins Gewicht fällt: Ich bediente mich fast immer Thuja 30. C.; in dem zu beschreibenden jüngsten Fall von Thuja-Heilung der 30. Decimale. Ich befolge dabei Dr. Kunkel's Rath, Thuja nur in einmaliger Dosis zu geben, indem ich 1 oder 2 Tropfen auf Milchzucker träufele und dieses Pulver trocken auf einmal vor Schlafengehen nehmen lasse. Wiederholt — also Zufall sicher ausgeschlossen — beobachtete ich, daß bereits die nun folgende Nacht Erscheinungen eintraten, welche vorher nicht bestanden, d. h. Thuja hat auf den Schlaf hervorragende Wirkungen, wie denn die von Thuja berührten bez. geheilten Symptome besonders gern in die Nachtstunden fallen, so der Thuja-Kopfschmerz. Doch wir wollen nicht vorgreifen und zunächst uns mit der letzten Patientin beschäftigen, auf welche das Mittel einen ganz unverkennbaren, auch für den älteren Praktiker überraschenden blendenden Einfluß ausübte.

O. R., ein mehr zartes, etwa 40 Jahre altes Fräulein, suchte am 13. April meine Hilfe nach. Sie klagte über den Kopf, wobei namentlich ein psychisches Moment betont wird, indem sie anführt, daß Gedanken in ihr aufsteigen, die gewissermaßen ihr nicht angehören, es denkt sozusagen Jemand neben ihr. Andere Male hörte ich von „Thuja-Kranken", die Verworrenheit der Gedanken erwähnen; sie waren „von Gedanken" und es bestand ein peinigendes Gefühl von Gedankenschwäche. Auch in unserm Falle war zu solcher Schwäche Grund, indem Patientin Monate lang die schwere Pflege ihrer seit Jahren gelähmten Schwester mit besorgte, oft Nachts heraus mußte und auch Tags über unzählige Male in ihrem Thun und Treiben unterbrochen wurde. Dadurch hatte sich ein so hochgradiger Zustand von Nervosität und Nervenabspannung ausgebildet, daß sie auf 8 Tage in eine stärkende Waldluft zog. Trotzdem vermochte aber dieser allerdings zu kurze Aufenthalt nicht ihr jetziges Leiden, zu dem sich auch Schnupfen und Husten gesellt, zu mäßigen. Jetzt galt es besonders, ihr die eigenthümlichen Kopfschmerzen zu nehmen und die so lang entbehrte Nachtruhe wiederzugeben. Denn auch wenn sie das Bett nicht zu verlassen braucht, vermag sie nicht einen natürlichen Schlaf zu finden. Angegriffenheit der Augen war unter solchen Umständen auch kein Wunder.

Wenige Tage nach dem Einnehmen des Thuja-Pulvers (16. April) sah ich Patientin wieder, äußerlich ganz verändert, heiter und wohl aussehend und fast überschwänglichen Lobes voll über die prompte, ja zauberhafte Wirkung des Mittels. Sie war so entzückt davon, daß sie eine zum event. weiteren Gebrauch in Bereitschaft stehende Sulphur-Verordnung durchaus nicht nehmen wollte, auf die Nachwirkung von Thuja rechnend, womit ich mich ganz einverstanden erklärte; zugleich bat ich Frl. R., mir doch einmal im Wesentlichen zu wiederholen, was nach ihrer vorurtheilslosen und unbefangenen Beurtheilung sich in ihrem Zustand unter dem Einfluß des Pulvers geändert habe. Ich erhielt umgehend folgenden schriftlichen Bescheid:

Verehrter Herr Doctor!

Mit Freuden beeile ich mich, Ihnen Antwort zu geben über den schlagenden Erfolg nach einmaliger Gabe von Thuja. Im Vorderkopf, hauptsächlich in der Stirn, Gefühl wie von darin befindlichem Blei, das sich schwer drückend auf die Augen legte; diese litten an fortwährendem Brennen, das sich bei Licht verschlimmerte, bei freier Luft milderte. Bei schärferem Denken oder Rechnen verschlimmerte sich der Kopfschmerz.

Vor dem Einschlafen, zugleich mit dem Gefühl von Blutandrang zu Kopf, fing derselbe an, sich selbständige, verworrene Gedankengänge zu bilden, die oft blitzschnell und beunruhigend zu den verschiedensten Dingen hin und her irrten! Besser ward es nur bei Oeffnen der Augen und Emporrichten." (Also der Blutandrang sehr wahrscheinlich.)

„Vor den Augen zeigten sich Bilder und Gestalten. Wollte ich selbst etwas Zusammenhängendes, besonders Höheres denken, so war es, als schnitte eine Welle den Faden ab. Dies alles nur Nachts, am Tage zogen sich die bösen Geister zurück.

Schlimmer wurde der Kopf und die Augen bei vielem Bewegen beider, ebenso wenn mehrere Personen durcheinander sprachen.

Nach Einnehmen der Thuja, trocken, trat sofort ein köstlich ruhiger Schlaf ein, anderen Morgen totale Veränderung des Kopfes, das Bleigewicht weg, die Augen freier, Gedankenverworrenheit viel besser.

Mit besonderem Dank für Spendung dieses wunderbaren Mittels

Ihre sehr ergebene

O. R."

Soweit unsere Genesene. Der Fall giebt aber Veranlassung zu weiteren Reflexionen. Mir scheint Thuja berufen in der Behandlung der Psychosen, namentlich beim Ausbruch von typischer Geisteskrankheit viel mehr Beachtung zu verdienen als bisher. Denn höchst charakteristisch ist für jene Kranken im ersten Stadium die Schlaflosigkeit mit Verworrenheit oder Aufdrängen von Gedanken, wodurch sie verhindert werden, ihre Aufmerksamkeit zu fixiren oder dies nur unter großer Anstrengung zu thun vermögen.

Auch unsere Patientin klagte über ein dämonisches Auflodern von Gedanken neben dem sonst geordneten normalen Denken. Es handelte sich um pathologische Arbeit und Funktion des Denkorgans. Ein geistreicher Physiolog hat

Digitized by Google

gemeint, das Gehirn sondert die Gedanken ab, wie die Leber die Galle. Nun dann ist eben in jenen fraglichen Fällen von Gedankenstörung „die große Gehirndrüse“ in krankhafter Verfassung. Auch darf man nicht verwechseln die Gedankenverworrenheit und „Gedankenflucht“ der Irren oder der Kranken, wie sie unsere Patientin repräsentirte mit dem physiologischen Vorgang beim Einschlafen, wie es der große Naturforscher Goethe treffend geschildert hat im „Egmont“: „Süßer Schlaf! Du kommst, wie ein reines Glück, unerbeten und unerwünscht am willigsten. Du lösest die Knoten der strengen Gedanken, vermischest alle Bilder der Freude und des Schmerzes; ungehindert fließt der Kreis innerer Harmonieen und eingehüllt in gefälligen Wahnsinn versinken wir und hören auf zu sein.“ Der Unterschied besteht, um es kurz zu sagen, darin, daß beim Kranken jener „Wahnsinn“ kein „gefälliger“ mehr ist, sondern als etwas Schreckhaftes und Schreckliches empfunden wird.

Heben wir für den Thuja-Kopfschmerz und Thuja-Schlaflosigkeit nochmals hervor, daß der Sitz jenes besonders in den Augen unter Mitleidenschaft derselben liegt und als schwerer Druck empfunden wird, und die begleitende Schlaflosigkeit von pathologischer Gedankenproduktion abhängig erscheint.

Ranunculus bulbosus.*)

(Mit Abbildung.)

Ranunculus bulbosus ist ein zu den Ranunculaceen gehöriges Krautgewächs mit einer faserigbüscheligen Wurzel ohne Ausläufer, einem aufrechten, bis 1/2 Meter hohen Stengel, der an der Basis zwiebelförmig verdickt ist, einfach- oder doppeltdreischnittigen, grasgrünen Blättern, bis zu 3 Centimeter großen, goldgelben Blüthen auf gefurchten Stielen, mit zurückgeschlagenem Kelch, und Früchtchen mit hakig gekrümmtem Schnabel auf borstlichem Fruchtboden. — Die Pflanze kommt in ganz Europa auf Wiesen und Triften, an Wegen und Rainen, wie auch in Nordamerika vor.

Welches ist der deutsche Name dieser Pflanze? Knolliger Hahnenfuß.

Giebt es noch mehrere dahin gehörige Arten? Ja! Ranunculus Ficaria, R. sceleratus, R. acris, R. aquaticus ꝛc.

Welche Theile dieser Pflanze werden zur Arzneibereitung verwandt? Die frische Wurzel und das frische Kraut werden zerkleinert, ausgepreßt und der auf diese Weise gewonnene Saft mit gleichen Gewichtstheilen Weingeist zur Essenz angesetzt. Aus dieser Essenz werden die Potenzen bereitet. Der Saft enthält einen, von den Chemikern als Ranunculol bezeichneten scharfen Stoff, welcher dem Anemonenkampher ähnlich ist.

Welches sind die Allgemeinwirkungen dieses Mittels? Es wirkt auf die serösen Häute, namentlich auf das Brustfell (Pleura) und erzeugt dort entzündliche Erscheinungen — Seitenstechen (Pleurodynie) — auf das Muskelgewebe und auf die Empfindungsnerven, bei letzteren namentlich auf die Zwischenrippennerven und die oberen Aeste des dreigetheilten Nerven (Nerv. trigeminus), ferner auf das Gehirn, das Rückenmark und die Haut.

Nenne besondere Anzeigen für seine Verwendung. Zerschlagenheitsschmerz, Gefühl als sei die schmerzhafte Stelle geschwürig. Verschlimmerung der Beschwerden bei feuchtem Wetter und Temperaturwechsel.

Nenne einige Krankheiten, bei denen R. bulb. verwandt werden kann. Bei Wassersucht in Folge von Nierenleiden; bei Halblähmungen nach Schlagfluß; bei epidemischem Kopf-Genickkrampf.

Welche besondere Anzeige besteht bei letztgenanntem Uebel für die Wahl von R. bulb.? Erleichterung der Beschwerden durch Schweiß und Schlaf.

Bei welchem Leiden ist Ran. bulb. am häufigsten angezeigt? Bei Rheumatismen, welche die Zwischenrippen-Musculatur betreffen, mit scharfen Stichen in der Brust und großem Wundheitsgefühl, als ob die afficirten Theile zerquetscht würden, mit Verschlimmerung bei jeder Wetteränderung.

Welche Wirkung hat Ranunc. bulb. auf die Haut? Es erzeugt einen Ausschlag ähnlich wie Gürtelrose (Herpes Zoster). Dabei bestehen dem Verlaufe des betreffenden Zwischenrippennerven entsprechende, scharfe, stechende Schmerzen. Die Bläschen, welche sich auf der Haut erheben, sind mit seröser (wässeriger) Flüssigkeit gefüllt.

Welchen klinischen Gebrauch können wir noch von R. bulb. machen? Das Mittel ist verwendbar bei nichtsyphilitischem Pemphigus der Kinder, sowie beim Delirium tremens zur Bekämpfung der Wuthanfälle.

Wie unterscheidet sich Ranunculus sceleratus (der giftige Hahnenfuß) von dem vorgenannten? Er hat noch mehr irritirende Eigenschaften. Denn wenn seine Allgemeinwirkungen im Ganzen auch dieselben sind, so wandelt sich doch der Bläschenausschlag sehr schnell in einen Blasenausschlag um. Dieser schwitzt eine scharfe Absonderung aus, welche die umgebenden Theile wund macht.

*) Anmerkung. Aus dem im Druck befindlichen, anfangs nächsten Jahres im Verlage von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig erscheinenden Werke:

Dr. W. A. Dewey's Katechismus der Reinen Arzneiwirkungslehre (Essentials of Materia medica) unter Berücksichtigung der Homöopathie, der Pharmakologie und der homöopathischen Pharmacie; als Einführung in die homöopathische Praxis ꝛc. Aus dem Englischen übersetzt. Mit 55 Abbildungen von Arzneipflanzen, Drogen ꝛc.

Praktika.

Sabal serrulata.

Bereits in einer Briefkasten-Notiz voriger Nummer hatten wir die Aufmerksamkeit unserer Leser auf Sabal serrulata hingelenkt. In Amerika ist dieses Mittel immer volksthümlicher geworden; man hat dasselbe unter anderem Namen den sogenannten Patent-Medizinen eingereiht, die sich, wie auch die Hamamelis-Präparate u. a., großer Beliebtheit erfreuen. Einer dieser Namen ist „Saw Palmetto“ (die Tinctur dieses Mittels, bereitet aus den Samen der unter dem Namen Sabal serrulata bekannten Palme, die in den südlicheren Staaten von Nordamerika wächst); die andere „Sanmetto“ — eine Zubereitung aus diesen Samen mit Sandelholzöl unter dem Zusatz verschiedener aromatischer Dinge. Letztere hat mit der Homöopathie nichts zu schaffen; schon deshalb nicht, weil sie ein nach allopathischen Grundsätzen hergestelltes Geheim-Mischmittel ist. Sie wird gegen chronische Leiden der Vorsteherdrüse empfohlen, gegen vorzeitige Impotenz, gegen Schwerharnen, Harnröhren- und

Digitized by Google

Blasenentzündungen, sowie auch gegen Schmerzen, die von den Eierstöcken ausgehen. Alle diese Wirkungen kommen aber auch der Sabal serrulata allein zu. Dieselbe wird in Amerika ausnahmslos als Tinctur, also unpotenzirt verwandt, 5—10 Tropfen, 2 Mal täglich. Ich habe dieselbe verschiedentlich von ausgezeichneter Wirkung gesehen, wenn es sich um die mit chronischen Entzündungen der Harnröhre verbundenen Blasenaffectionen handelte. **Phlm.**

Franciscea uniflora.

Vor vielen Jahren wurde in der „A. H. Z." (Bd. LXIV, pag. 168) die Aufmerksamkeit der Homöopathen auf diese im ganzen äquatorialen Amerika heimische Pflanze gelenkt und dieselbe als ein kräftiges, vegetabilisches Antisyphiliticum bezeichnet, welches ohne Nachtheile für den Kranken in der Tertiärperiode dieser Erkrankung sich sehr gut verwenden ließe. Neuerdings ist dieses Mittel von Dr. Brandt wieder hervorgeholt und auf Grund einer Reihe von Versuchen sehr angelegentlich empfohlen worden, und zwar unter dem Namen Brunfelsia Hopeana. Es wird die aus der Wurzel bereitete Tinctur, zu täglich drei Mal fünf Tropfen, gebraucht. B. bezeichnet dieses Mittel als so wirksam, daß es den Namen Mercurius vegetabilis verdiene. Es ist übrigens auch unter dem Namen Manacawurzel bekannt. (Derartige Empfehlungen sind schon öfters aufgetaucht. Hat man doch das Gleiche von der Sarsaparilla und von Guajacum behauptet. Beide letztgenannten Mittel bilden übrigens den Hauptbestandtheil der als Volksmittel gegen chronische Syphilis vielgebrauchten Species lignorum, die allerdings als Decoct zuweilen Vorzügliches, leider aber auch nicht für die Dauer, leistet. Red.)

Ranunculus bulbosus.

a. Blühende Stengelspitze. b. Wurzelstock.

Zur Kenntniß der Tuberkulose.

In der „St. Petersburger medizinischen Wochenschrift," Nr. 10, 1895, bespricht der in Jalta, einem russischen klimatischen Kurorte in der Krim, der viel von Lungenkranken aufgesucht wird, thätige Dr. Andreesen den von Frédérique als diagnostisches Kennzeichen der Tuberkulose schon vor 50 Jahren beschriebenen rothen Zahnfleischsaum an den unteren Schneidezähnen. Andreesen fand ihn bei 92 unter 139 Tuberkulösen. Der Verlauf war bei 69 Tuberkulösen mit Saum 38 Mal günstig, 31 Mal günstig, bei 14 ohne Saum stets günstig. A. glaubt deshalb, daß dieser Saum für die Diagnose und Prognose der Lungentuberkulose eine gewisse Bedeutung hat; er hat niemals ein Verschwinden des Saumes beobachtet, dagegen häufig ein Besserwerden desselben bei Besserung des Allgemeinbefindens und ein Rötherwerden bei Fieber und Exacerbationen der Krankheit. — Dieser Saum ist bei florider, schnell verlaufender Tuberkulose, namentlich wenn der Kehlkopf theilnimmt und der Kranke häufig heiser ist, ausgesprochen roth; in chronisch verlaufenden Fällen mehr bläulichroth; er contrastirt mit der weißlichen (anämischen) Färbung der unteren, bezw. mittleren Theile des Zahnfleisches sehr lebhaft. Bei weiblichen Kranken, welche vor Ausbruch der Krankheit lange Zeit an Bleichsucht litten, fehlt er allerdings zuweilen. — Nach unseren Beobachtungen, welche eine nicht kleine Reihe von Tuberkulose-Fällen im Verlaufe von 20 Jahren umfassen, war das Erblassen des rothen Saumes ein Zeichen, daß das meist von uns verordnete Arsenicum jodatum günstig wirkte. Blieb dieses Symptom aus, so waren andere Mittel nothwendig. **Phlm.**

Nährklystiere.

Bei einzelnen Krankheitsformen, welche jene Wege betreffen, durch welche der Mensch Nahrungsmittel in sich aufnimmt, kann die künstliche Ernährung des Kranken vom Mastdarm her oft ein wichtiges Mittel sein, um ihn länger am Leben oder auch bei Kräften zu erhalten, bis er das vielleicht auf operativem Wege zu heilende Leiden überstanden hat. Hierzu dienen die Nährklystiere, die übrigens auch bei einigen anderen Krankheiten von Vortheil sein können. Man hat dieselben seit einigen Jahren immer zweckmäßiger zu gestalten, wie auch ihre Applicationsweise besser zu regeln gelernt. Verwandt wird dazu folgende Mischung: 125 Gramm Milch, 25 Gramm Wein (Rheinwein), 1—2 Eidotter, eine kleine Messerspitze voll Kochsalz, ein gestrichener Thee- bis Kaffeelöffel voll trockenen Peptons, 1 Gramm Traubenzucker. Die frisch bereitete, auf 28° R. zu erwärmende Mischung wird gut durchgequirlt und in eine gewöhnliche Klystierspritze aufgesogen, die mit einem weichen, langen Mastdarmrohr versehen ist. Dieses Klystier wird täglich 4 bis 5 Mal in Zwischenräumen von 3—4 Stunden applicirt, nachdem man den Mastdarm zuvor durch ein Reinigungsklystier vom Kothe befreit hat. Würde man letzteres nicht thun, so würde das Nährklystier zu frühzeitig entleert werden. Das Maximum der einzuspritzenden Nährflüssigkeit beträgt 250 Gramm bei Erwachsenen und fällt, dem

Digitized by Google

Körpergewichte des Kranken entsprechend, um je 1 Gramm pro Pfund.

Calcarea renalis praeparata

oder Lapis renalis nennt Dr. Bredenell in Erwitte (im „Homöop. Recorder" No. 8, 1895) eine aus Nierensteinen und Milchzucker im Verhältniß von 5 : 95 hergestellte Verreibung, von der er Dosen von $^1/_2$ Gramm mit Erfolg gegen Nierengries verwandte. Namentlich besserten sich nach diesem Mittel die gewöhnlich nebenhergehenden gastrischen Störungen sehr schnell. Auch trat reichlicher Gries- und Steinabgang ein, wobei er gegen die dadurch hervorgerufenen Kolikschmerzen Nux vomica als Zwischenmittel verwandte. (Wirksamer ist in letzterem Falle Atropinum sulphuricum 5.)

Nächtliches Bettnässen.

Zu den diätetischen Mitteln gegen dieses Uebel hat Dr. Stumpf (in der „Münchener Med. Wochenschrift") jetzt ein neues hinzugefügt: Tieferlagerung des Kopfes und des Rumpfes und Hochlagerung der Beine. Um die Kinder daran zu gewöhnen, werden sie zunächst horizontal gelagert. Dr. Stumpf erzielte bei einer ganzen Reihe von Kranken, die durch ihr ganzes Leben mit diesem unangenehmen Uebel behaftet waren, ausnahmslos Erfolge. Er erklärt sich den Erfolg so: daß bei Höherlagerung des Oberkörpers der Harn, den Gesetzen der Schwere gemäß, den Blasenausgang belästigt und bei übergroßer nächtlicher Erschlaffung dieser Theile leicht von selbst abfließt. (Diese Erklärung hat nur Einiges für sich. Aeltere Bettnässer behaupten stets, durch irgend einen Schrecktraum veranlaßt worden zu sein, den Harn unter sichzu lassen. Dieser Traum könnte allerdings durch reflektorische Reizung vom Blasenhalse her hervorgerufen werden.)

Aluminium-Bruchbänder.

Das Aluminium-Metall, welches vier Mal leichter als Silber ist, hat seit einigen Jahren mehrfach Verwendung für Herstellung von chirurgischen Instrumenten gefunden. Dieselben werden dadurch selbstverständlich außerordentlich leicht. So hat der Bandagist Herrmann zu Neustadt i. O.-Schlesien, auf Anregung des Herrn Pastors Seifert daselbst, eines Lesers d. Z., jetzt ein Bruchband construirt, bei welchem die Stahlfedern und Pelotten in Wegfall gekommen sind und durch ein Aluminium-Schild, welches an Gurten befestigt ist, die mit einer breiten Gummistrippe verbunden sind, ersetzt werden. Die Construction läuft also im Wesentlichen auf dieselben Prinzipien hinaus, welche der verstorbene homöopathische Arzt Dr. Hirsch in Prag vertrat, nur daß die federnde Stahl-Pelotte durch das Aluminium-Schild vertreten wird. Das neue Bruchband, welches von den Aerzten Dr. Häusler in Ratibor und Ehrlich in Neiße sehr empfohlen wird, kostet beim Verfertiger 12 Mark. P.

Asa foetida in der geburtshilflichen Praxis.

In den „Therapeutischen Monatsheften" (Jan. 1895) macht Dr. Warmann auf den von italienischen Aerzten eingeführten Gebrauch der Asa foetida gegen habituellen Abortus aufmerksam, wo also die Frucht in Folge der gesteigerten Reizbarkeit der Frauen nicht ausgetragen wird, sodaß geringe Anlässe, welche auf andere Frauen ohne Einfluß sind, Abortus herbeiführen. Dieses Mittel wird von den Italienern stets in Pillenform verabreicht. Diese Pillen aber, welche Asa enthalten, schmecken abscheulich. Bekommen doch viele Kranke sogar nach mehrtägigem Gebrauch der 3. homöopathischen Decimal-Verreibung vor derselben eine solche Aversion, daß sie dieselbe nicht weiter nehmen können. Dr. Warmann entschloß sich deshalb, die Tinctur (10 bis 25 Tropfen) in einem lauwarmen Behalte-Klystier (3 bis 4 Eßlöffel voll Wasser) zu verabreichen, sowie sich Blutfluß eingestellt hatte. Die Blutungen fistirten danach sehr bald und die Kreuz- und Leibschmerzen hörten auf, sodaß die Patientinnen nach einigen Tagen das Bett verlassen konnten und das spätere Wochenbett normal verlief. Aber auch gegen die Stuhlverstopfung bei Schwangeren und die davon abhängigen nervösen Erscheinungen bewährte sich dieses Mittel.

Die homöopathische Arzneimittellehre macht diese Wirkungen erklärlich, denn sie führt folgende Symptome von Asa foetida auf: „Heftige, wehenartig drängende Schmerzen in der Tiefe des Unterleibes in der Gegend der Gebärmutter, absatzweise erscheinend und öfters wiederkehrend. Um 10 Tage zeitigerer Eintritt des Monatsflusses, anfangs 3 Tage lang unbedeutend, später regelmäßig fließend. Träge, schwierige Stuhlentleerung. Heftiges Pressen nach dem Mastdarm. Steter Drang zu Stuhle zu gehen, mit Abgang weniger harter, gleichsam vertrockneter Excremente." Die nervösen Symptome der Asa sind so bekannt und jedem Homöopathen geläufig, daß sie hier nicht weiter angeführt zu werden brauchen. Für ihre Verwendung vom Mastdarme her in Form von Behalteklystieren sprechen aber die Endresultate der Gesammtprüfung, wie auch die von Hahnemann selbst gemachte Beobachtung (§§ 289/290 des Organon der Heilkunde, 5. Aufl.): „Jeder Theil unseres Körpers, der „nur Tastsinn besitzt, ist auch fähig, die Einwirkung der „Arzneien aufzunehmen und die Kraft derselben auf alle „übrigen Theile fortzupflanzen." „Außer dem Magen sind „Zunge und Mund die empfänglichsten Theile für die Arznei„wirkungen; doch ist noch vorzüglicher das Innere der „Nase, dann auch der Mastdarm, die Zeugungstheile ꝛc."

Phlm.

Capsicum,

Tinktur, tropfenweise in Milch verabreicht, wird von dem homöopathischen Arzte Dr. Matchan in Minneapolis als das beste Mittel gegen die Vorboten des Delirium tremens empfohlen. (Minneap. Hom. Magazine, VIII. 1895.)

Bluthusten.

Dr. Martiny hält Millefolium nur in solchen Fällen von Bluthusten für angezeigt, wo wenig Blut ausgeworfen wird, während er, nach Dr. Jousset, bei größeren Blutungen Aconitum mit Ledum im Wechsel vorschlägt; Aconit., um die in solchen Fällen stets vorhandene Erregung im Blutgefäß-System herabzumindern. Die Verwendung von Ledum palustre, und zwar in der Urtinctur, tropfenweise, in Wasserlösung steigend, rechtfertigt er aus der Pathogenese dieses Mittels in der Hahnemannschen Arzneimittellehre:

Digitized by Google

Dem trockenen, schwerlösenden Husten geht Athemversetzung voraus; der Puls ist beim Bluthusten weich und beschleunigt. (Eine noch bestimmtere Indication gab Rau für Ledum: Bluthusten mit gichtischen Schmerzen in den Gliedern alternirend. Red.) (Revue hom. Belge, IV. 1895.)

Gegen Hautjucken bei Nesselfriesel,

welches bekanntlich oft ganz unerträglich ist, empfiehlt Dr. Berliner in Aachen Befeuchtung der juckenden Stellen mit Wasser und hierauffolgende Frottirung derselben mit Kochsalz, welches mit der befeuchteten Fingerkuppe aufgetragen und etwa 25 Sekunden lang eingerieben wird. Das danach entstehende Brennen hört sehr bald auf und geht in das Gefühl angenehmer Kühle unter Aufhören des Juckens und Verschwinden der Nesselfriesel-Quaddeln über. Später pudert man Reisstärkemehl oder Kartoffelmehl auf.

Ueber das Versehen der Frauen

erzählt Dr. Clemens in Frankfurt a. M. in der „Allgemeinen Medizinischen Central-Zeitung" (1895, Nr. 68) Folgendes:

Während des deutsch-französischen Krieges war eine junge Frau zum zweiten Male in anderen Umständen, wohnte in der Nähe eines Lazareths und sah täglich Verstümmelte. Ihr einziger Wunsch war, keinen Knaben zu gebären, umsomehr, als ihr erstes Kind ein schöner, zweijähriger Knabe war. Die Schwangerschaft verlief normal und die Frau gebar einen gesunden Knaben — mit amputirtem linken Arm. Drei Finger breit unter der Schulterhöhe ein normaler Amputationsstumpf, auf dessen Ende einige Fingerspuren leicht angedeutet waren.

Eine hysterisch leicht erregbare junge Frau eines Künstlers befand sich zum ersten Male in anderen Umständen, als im dritten Monat eine Bettlerin zu ihr trat, die, um das Mitleid zu erwecken, plötzlich die total verkrüppelten Hände ihres Kindes zeigte. Die Frau erschrak sehr heftig und fand ich dieselbe in Weinkrämpfen, und hörte ich von ihrem Manne, daß seine Frau bestimmt geäußert hätte, ein ähnlich verkrüppeltes Kind zu gebären. Die fixe Idee wurde immer heftiger, so daß die Frau für alle Vorstellungen taub war. Ich schlug deshalb dem Manne vor, eine sehr schöne Hand von Gyps auf den Nachttisch der Frau zu legen und sollte die junge Frau abends und morgens die Hand betrachten. Diese Idee ward mit Jubel aufgenommen und überall wanderte die schöne Gypshand mit der Frau in der Wohnung herum. Da wurde ich plötzlich wieder gerufen und finde sie in Krämpfen und in Thränen gebadet. Beim Betrachten war der Frau die Gypshand entfallen und alle Finger abgebrochen. Von nun an trat eine förmliche Melancholie ein und hielt die Frau ihr trauriges Schicksal für besiegelt. Sie blieb für jeden Trost und jede Vorstellung vollkommen unzugänglich und — gebar zur rechten Zeit einen schönen, ganz normal gebildeten Knaben.

Nachtheile alkoholischer Getränke für das Kindesalter.

Nicht selten wird von den Eltern eines Kindes an den Arzt die Frage gerichtet: „Können wir nicht ein wenig mit Ungarwein oder mit Malagawein nachhelfen? Das Kind ist doch gar zu elend." Ein vernünftiger Arzt wird diese Frage in jedem Fall mit Nein beantworten; viele aber, und zwar die Mehrzahl, werden denken: Was kann dem Kinde denn ein Theelöffel voll Ungarwein schaden? und diese werden die Frage bejahen. Noch häufiger aber wird man den Arzt überhaupt nicht fragen, sondern mit der Anwendung eines solchen „Stärkungsmittels" auf eigene Faust vorgehen. Kam es mir doch vor Jahren einmal vor, daß ein Jugend- und Schulfreund mich wegen seines vierjährigen Söhnchens brieflich berieth, weil die Rathschläge des Hausarztes nicht helfen wollten. Dieser Freund ist ein hochgebildeter Mann, er hat nicht bloß sein Fach studirt, sondern auch manches Andere; aber im Punkte der Gesundheitspflege ist er, wie so viele gelehrte Leute — von den ungelehrten gar nicht erst zu reden! — so hilflos wie ein kleines Kind. Denn wie hätte er sonst an mich schreiben können: „Sage mir nur, was wir mit dem Jungen machen sollen. „Wir lassen es an nichts fehlen. Früh wird mein Erich „kalt abgerieben und bekommt eine Tasse Milch oder Cacao. „Zum Frühstück erhält er etwas kaltes Fleisch oder Wurst „mit Butterbrod und dazu ein Spitzgläschen Tokayer Wein. „Mittags giebt's ausnahmslos gebratenes Fleisch ꝛc., und „ich mische ihm ein halbes Glas Rothwein mit Wasser, um „der Blutarmuth abzuhelfen; mitunter bekommt er auch noch „ein zweites, denn er trinkt gern Wein. Zum Abendbrot „trinkt er meist ein Schnittchen Culmbacher. Trotzdem wird „der Junge immer elender und magerer, und nervös und „launisch ist der Bengel, daß meine Frau es kaum mit ihm „aushalten kann. Mitunter ist er lustig und guter Dinge „und stellt das ganze Haus auf den Kopf; und dann ist er „wieder mit einem Male mißlaunisch, knarrig und nicht zu „genießen ꝛc." Meine Antwort darauf kann sich der geneigte Leser wohl denken; sie war dem Schulfreunde gegenüber offen und derb, denn ich sprach in derselben von einem kleinen Knaben, der durch die Unklugheit seiner Eltern abwechselnd betrunken und lustig und dann wieder verkatert sei. Diese Antwort half. Denn einige Monate später schrieb mir der Freund: „Du hattest wirklich Recht. Ich begreife aber nicht, wie mein Hausarzt eine solche Diät billigen konnte. Denn er sah vordem den Jungen doch jede Woche ein paar Mal und wir haben eingehend darüber gesprochen." Daß Wein auch für Kinder ein Stärkungsmittel sei, ist eben eine von den krankhaften Vorstellungen der modernen Medizin, durch welche dieselbe zur Unheilmethode für das Volk geworden ist. Glücklicher Weise vollzieht sich seit einigen Jahren unter dem Einfluß des „Deutschen Vereins gegen Mißbrauch geistiger Getränke" ein Wandlungsproceß. Dieser Verein hat u. A. jetzt eine Broschüre herausgegeben, welche den Titel führt: „Zum Schutz unserer Kinder vor Wein, Bier und Branntwein. Eine Sammlung von Gutachten über die Einwirkung der geistigen Getränke auf die leibliche, geistige und sittliche Gesundheit der Kinder." Dieselbe kostet nur 40 Pf. und eignet sich also zum Massenvertrieb. Aber auch für Fachmänner ist sie von Interesse, denn man hat die gesammten, in dieser hochwichtigen Frage ergangenen Gutachten der verschiedensten Gelehrten, der Physiologen, Mediziner, Chemiker, Pädagogen ꝛc. bei einander. Dr. Puhlmann.

Digitized by Google

Schützet die Spinnen!

Ein merkwürdiges Ansinnen! wird mancher Leser dieser Zeilen ausrufen. Ja, unsere Hausfrauen werden dies Verlangen gewiß ganz entrüstet zurückweisen; denn wer wird wohl ein so häßliches, raubgieriges Spinnenthier, das noch zudem durch sein Staub und Schmutz fangendes Gespinnst die Stubenecken verunziert, schonen und schützen? —

Allerdings, werthe Leserin, ist die Spinne häßlich, auch raubgierig; aber ihr Gespinnst ist wundervoll fein und zart und so künstlich hergestellt, daß man billig staunen muß über die Meisterschaft dieses häßlichen Thieres. Für den sich in dem Gewebe fangenden Staub darf man aber das Thier nicht verantwortlich machen, der kommt wo anders her. Die Spinne selbst ist ein so reinliches Thier und liebt die Reinlichkeit so sehr, daß sie ihr mit all zu vielem Staub bedecktes Gespinnst verläßt und ein neues Netz zum Fange ihrer Nahrung webt.

Was uns aber, verehrte Leserin, zu obiger Aufforderung berechtigt, ist nicht des Spinnenthieres Kunstfertigkeit und Reinlichkeit, sondern ihre überaus nützliche insektenvertilgende Thätigkeit. Zunächst giebt es keinen besseren Mottenvertilger als die Spinne. Das mag unsere sorgsamen Hausmütter einigermaßen mit dem garstigen Thier aussehnen. Dann auch stellt die Spinne sehr eifrig den Fliegen, Mücken und anderen sehr lästigen Stubenbewohnern nach, deren sie eine große Anzahl zu verzehren vermag. Sodann vertilgen die Spinnen in Gärten, Feldern und Wäldern noch weit mehr Ungeziefer als die Vögel. Die Spinnen verrichten die wichtigste Arbeit für die Erhaltung der Wälder und zwar dadurch, daß sie die größten Feinde der Blattläuse und anderer den Bäumen schädlichen Insekten sind. —

Ein Naturforscher, Dr. C. Keller, hat zahlreiche diesbezügliche Versuche und Untersuchungen angestellt, so beispielsweise Spinnen in der Freiheit beobachtet, gefangene Spinnen gefüttert, die Eingeweide getöteter Thiere mikroskopisch untersucht und dabei die allerdings unglaubliche Thatsache festgestellt, daß die Spinnen nützlicher sind, als alle insektenfressenden Vögel zusammen.

Allerdings wollen wir nicht verschweigen, daß unsere einheimischen Spinnen auch eine garstige Eigenschaft haben; sie sind nämlich so mordgierig, daß sie meist in beständiger Feindschaft mit einander leben, daher der Ausdruck: „spinnefeind;“ das Männchen wird nicht selten von dem stärkeren Weibchen getötet.

Dann giebt es in anderen Ländern geradezu giftige Spinnen, wie die berüchtigten Walzenspinnen, welche in den Wüstengegenden heißer Länder leben und wegen ihres giftigen Bisses sehr gefürchtet werden. Außerdem haben wir noch die böse Tarantel in Südeuropa und die entsetzlichen Geißelskorpione der heißen Zone.

Unsere Spinnen sind gegenüber diesen bösen Verwandten anderer Länder sehr harmlose und nützliche Thiere, wie wir oben gesehen haben, und verdienen es wirklich, wenn wir sie zu schonen und zu schützen bitten. **Fr. M.**

Vermischtes.

Personalien. Zu Södertelge in Schweden verstarb August d. J. der Major Thure Brandt. Derselbe war kein fachmäßig gebildeter Mediziner, hatte sich aber vielfach mit der Anatomie und mit der Schwedischen Heilgymnastik beschäftigt und übertrug die Prinzipien der letzteren auf die Behandlung von verschiedenen Frauenkrankheiten, namentlich von Lageveränderungen der Gebärmutter. Seine ersten Publikationen hierüber, in denen er nachwies, daß Muttervorfälle ꝛc. durch Massage erheblich besserungsfähig und sogar heilbar seien, erregten Mißtrauen, bis man die Sache nachmachte und fand, daß es sich in der That so verhielt. Heute ist diese Massagebehandlung in noch weiterer Ausdehnung auf andere Leiden des Genital-Apparates der Frauen Eigenthum aller Frauen-Specialisten und wird fleißig geübt. — In Belgien ist der Ehrenpräsident des Central-vereins Belgischer Homöopathen, Emil Sautin (père), im hohen Alter von 84 Jahren verstorben. Das „Journal Belge d'Homoeopathie“ widmet demselben in seiner Juli-August-Nummer einen sehr warmen Nachruf.

Homöopathische Irrenbehandlung. Das „Aerztl. Vereinsblatt“, Nr. 307 vom Juli 1895, berichtet über eine von der „Hahnemannia“ an die Württembergische Kammer gerichtete Eingabe vom 27. April 1895, in welcher um Einführung der homöopathischen Behandlung in Irrenanstalten gebeten wird, nachdem in amerikanischen Irrenanstalten eine Untersuchung über die Erfolge der homöopathischen Behandlung angestellt worden sei. Zum Zwecke der Reise dorthin stellte der Verein „Hahnemannia“ 2500 Mark zur Verfügung unter der Bedingung, daß für diese Untersuchung kein grundsätzlicher Gegner der Homöopathie bestimmt werde. Man debattirte ziemlich lange über diesen Antrag. Schließlich einigte man sich aber doch dahin: „Denselben der Regierung zur Kenntnißnahme zu übergeben.“ Hierzu bemerkt das obengenannte Blatt: „Man sieht daraus, welche Schätzung die wissenschaftliche Heilkunde sich bei einem Theile der Volksvertreter eines Bundesstaates erfreut, und welche geistreichen Vorschläge von Seiten der Anhänger des Propheten Hahnemann an sie gelangen.“ — Gut gebrüllt! — Man darf wohl bei dieser Gelegenheit daran erinnern, daß Dr. Cesare Lombroso, z. Z. Professor der gerichtlichen Medizin und Psychiatrie in Turin, dessen psychiatrische Werke so bedeutendes Aufsehen in der ganzen Welt erregt haben, seinem therapeutischen Glaubensbekenntniß nach Homöopath ist, und daß der Stifter der Homöopathie, Dr. Christian Samuel Hahnemann, der erste deutsche Arzt war, welcher schon zu Ende vorigen Jahrhunderts eine vernünftige, humane Behandlung von Geisteskranken nicht bloß befürwortete, sondern auch durchführte, wie dies aus seinen Mittheilungen über die Heilung des für unheilbar gehaltenen Dichters Klockenbring (in der „Deutschen Monatsschrift,“ Februarheft 1796) hervorgeht. Endlich können wir im Anschluß hieran unseren Lesern heute schon mittheilen, daß trotzdem und alledem Deutschland den Amerikanern nicht nachstehen und vom Mai nächsten Jahres ab Gelegenheit gegeben sein wird, in einer großen Irrenanstalt im westlichen Deutschland den Werth der Homöopathie bei Geisteskrankheiten erproben zu lassen. Der zum Director derselben designirte Arzt hielt sich im verflossenen Monat in Leipzig auf, und es ist ihm die mit den Geisteskrankheiten sich beschäftigende homöopathische Literatur des In- und Auslandes von uns zugänglich gemacht worden. **P.**

Digitized by Google

Gerichtliches. Die Strafkammer des Landgerichtes Freiburg i. Br. verurtheilte den Arzt Dr. B. St. wegen fahrlässiger Körperverletzung mit Außerachtlassung der besonderen Berufspflicht zu drei Monaten Gefängniß. — Ein Friseur in München wurde aus Art. 263 des Strafgesetzes zu einer Geldstrafe verurtheilt, weil er sich einen ärztlichen Titel angemaßt hatte. Er legte Berufung, und als diese abgewiesen wurde, noch Revision ein. Die Revisionsinstanz bestätigte das Urtheil, denn der Friseur hätte sich als „Specialist für Kopfleiden" bezeichnet, und dies könne den Glauben erwecken, daß der Angeklagte ein Arzt sei, dessen specielles Feld der Berufsausübung eben die Behandlung von Kopfleiden wäre. Hierin und in dem Inserat, nach welchem der Friseur bekannt gemacht hatte, daß er jeden Fall von nervösem Kopfschmerz durch Massage heile, erblickte das Gericht die Vorspiegelung falscher Thatsachen.

Medicamentöse Vergiftungen. In Baden verordnete ein Arzt einem Kranken 50 Gramm Opium-Tinktur, unterließ aber auf dem Recept die Angabe, wie viel der Kranke davon zu nehmen hätte, sondern ersetzte dieselbe bequemer Weise durch die Worte „Nach Bericht!" was so viel heißt, wie: „Nach meiner mündlichen Anweisung!" Letztere muß aber der Kranke mißverstanden haben, denn er nahm annähernd den Inhalt der ganzen Flasche an einem Tage und — starb. — Ebenfalls mit dem Tode des Kranken endete ein ähnliches Mißverständniß am 22. August d. J. in Braunschweig. Dort war einem Arbeiter gegen eine Halsaffection chlorsaures Kali (Kali chloricum) zum Gurgeln verschrieben worden. Dieser löste das giftige Salz in Wasser auf und trank die Lösung mit einem Male aus. Sein Tod erfolgte, trotz Verwendung bekannter Gegenmittel, unter namenlosen Qualen. (Wenn denn einmal gegurgelt werden muß, so thun es unschuldige Mittel, wie z. B. Kochsalz, hypermangansaures Kali, Salbei- oder Malventhee ꝛc. doch sicherlich auch. Aber heutzutage scheint es ohne Gift gar nicht mehr zu gehen, weil man Bakterien tödten muß). — Ein Apotheker in Steiermark hatte in einer Fabrik pharmaceutischer Präparate in Deutschland Granatwurzelrinden-Extract bestellt und dasselbe auch mit der richtigen Signatur „Extractum punicae granati" erhalten. Dasselbe wurde auf ärztliche Verordnung auch bei zwei Kranken gegen Bandwurm angewandt, und beide Kranke starben. Eine Untersuchung des Falles ergab, daß die Fabrik aus Versehen Brechnuß-Extract (Extractum nucis vom.) gesandt hatte.

Schutzpockenimpfung. Behördlicher Seits sind neuerdings verschärfte Weisungen ergangen, jeden einzelnen Fall von behaupteter Impfschädigung genau festzustellen, „um der immer noch fortdauernden Agitation gegen die obligatorische Schutzimpfung endlich die Spitze abzubrechen." Ob dies gelingen wird, lassen wir dahin gestellt. Denn wenn man sich ärztlicher Seits auf das einfache Ableugnen derartiger Schädigungen beschränkt und Jene, die dergleichen behaupten, als Laien bezeichnet, die nichts von der Sache verstehen, wenn man im Gefolge der Impfung auftretende Erkrankungen stets als harmlos hinstellt, so muß man doch daran erinnern, daß die Schutzimpfung kein lokaler Eingriff ist, sondern daß der Gesammtorganismus in Mitleidenschaft gezogen wird, wie dies das ausnahmslos auftretende Vaccinefieber und der aus der Vaccination resultirende Impfschutz beweist. Außerdem darf wohl darauf hingewiesen werden, daß bei allen bisher erfolgten Feststellungen von Impfschädigungen ein wichtiger Umstand gänzlich außer Betracht geblieben ist: die Harnuntersuchung der Erkrankten. Dr. Pfeiffer in Weimar gebührt das Verdienst, die ärztliche Welt in einem, im vorigen Jahre auf der Wiener Naturforscher-Versammlung gehaltenen Vortrage zuerst darauf hingewiesen zu haben, und für Dr. Perl in Berlin ist dies Veranlassung gewesen, diese Frage zum Gegenstande eines eingehenden Studiums zu machen, welches zu dem Resultate führte, daß die Schutzimpfung zuweilen die wahrscheinliche Ursache einer Nierenentzündung ist, denn es findet sich bei einer ganzen Reihe von Geimpften Eiweiß im Harn, bei Vielen allerdings nur in Spuren und bald wieder verschwindend. Daß Nierenentzündungen bei Kindern aber sehr oft übersehen werden, weil damit behaftete Kinder oft scheinbar gesund sind, steht fest.

Pocken. In London herrscht seit Juli d. J. eine Pocken-Epidemie, welche an Intensität immer mehr zugenommen hat. Das Hospital von Whitechapel nahm in einer Woche allein 250 Blatternkranke auf, von welchen 65 starben. (Man muß es den Engländern nachrühmen, daß sie auf diesem Gebiete nie etwas vertuschen.)

Gefährlichkeit mancher Bandwurmmittel. Aerztlicher Seits wird neuerdings vor manchen Bandwurmmitteln gewarnt, welche das Publikum in den Apotheken ohne ärztliche Verordnung zu kaufen und auf eigene Faust zu verwenden gewöhnt ist. Es sind dies namentlich die mit Farnkraut-Extract und Granatwurzel-Extract gefüllten Gelatine-Kapseln. Früher, wo man als Maximal-Dosis für die Bandwurm-Kur von den genannten Mitteln höchstens drei bis vier Gramm gab, wurden nie Nachtheile davon berichtet. Seit einigen Jahren hat man diese Dosis allmählig bis auf acht Gramm und mehr gesteigert und Ricinusöl hinzugefügt, in welchem sich die giftige Filixsäure sehr leicht löst. Von einem einzigen Arzte wurden 16 Vergiftungsfälle, darunter vier mit tödtlichem Ausgange, constatirt. Und aus Budapest meldete die „Wiener med. Presse" im Juli d. J. eine danach aufgetretene Erblindung mit fortschreitender Sehnerven-Atrophie.

Der Gummigürtel, diese neueste Frauenmode, wird von einem Arzte in der „Social-Correspondenz" als noch nachtheiliger als ein Schnürleib verurtheilt. Natürlich, weil ein elastischer Gürtel viel nachhaltiger und gleichmäßiger schnürt, als irgend ein anderer Gürtel.

„Peculiar people" — „Sonderbare Leute" — nennt sich in England eine religiöse Secte, die unter ihren Glaubensartikeln auch den hat: daß die ärztliche Kunst nichtig sei und daß kein Arzt einen Menschen in dieser Welt zurückhalten könne, den der liebe Gott abberufen wolle. Sie ziehen deshalb nie bei Kranken einen Arzt zu, selbst nicht bei ansteckenden Krankheiten, wie z. B. Diphtherie, wo von obrigkeitswegen ärztliche Behandlung, Desinfection ꝛc. angeordnet ist. Bestraft werden die sonderbaren Leute dieserhalb nicht, sondern nur von den Todtenbeschauern verwarnt.

Digitized by Google

Aerztliche Nachtbesuche. Die Pariser Aerzte, welche von den Polizeirevieren nachts zu Kranken requirirt werden, erhalten von denselben einen Bon à 10 Franks für den Besuch, der von der Behörde bezahlt wird. Letztere sucht denselben nun von den Bemittelteren, welchen der Nachtbesuch abgestattet wurde, wieder zu erlangen, da z. B. im ersten Semester d. J. 300 solcher Besuche gemacht wurden. Nur wenige Kranke waren zahlungsfähig, denn es sind 27,410 Franks zugesetzt worden.

Literarische Anzeigen.

Internationaler Lazareth-Sprachführer. Bearbeitet von Paul Blaschke. I. Abtheilung: Deutsch-Französisch. Geb. 3 Mk. 50 Pf. II. Abtheilung: Deutsch-Russisch und Russisch-Deutsch. Große Ausgabe 4 Mk. Kleine Ausgabe für das untere Sanitäts-Personal 1 Mk. 50 Pf. (P. Blaschke's Verlag in Berlin.)

Das vorgenannte Werk, resp. die deutsch-französische Ausgabe desselben, ist offenbar im Hinblick auf die Mängel entstanden, die sich im Kriege 1870/71 auf sprachlichem Gebiete herausstellten. Waren doch unzählige Leute im Sanitätsdienste thätig, welche Gymnasien und Universitäten besucht hatten und doch nicht vermochten, in den ersten Monaten ihrer Thätigkeit mit verwundeten Franzosen zu sprechen, resp. dieselben hinlänglich zu verstehen, namentlich nicht in Bezug auf Ausdrücke, die der Medizin, resp. dem Sanitätswesen angehören. Die Gründe, warum Leute, die jahrelang in den Schulen französisch getrieben hatten, gar nicht oder nur unvollkommen in dieser Sprache sich auszudrücken vermochten, sind oft genug erörtert worden, und man hat auch in den letzten Jahrzehnten bessere Lehrmethoden fremder Sprachen eingeführt, welche wenigstens einige Abhilfe geschaffen haben. Trotzdem bleibt noch viel zu wünschen übrig. In ähnlicher Weise, wie Toussaint-Langenscheidt seine Schüler gleichzeitig eine fremde Sprache schreiben, lesen und sprechen lehrt, hat Verfasser in den vorliegenden beiden Büchern die Aufgabe glücklich gelöst, die Aerzte und das Sanitätspersonal in den Verkehr mit ihren Kranken einzuführen und namentlich die gebräuchlichsten Worte und Redensarten zweckmäßig auszuwählen; und selbst Jene, welche französisch oder russisch sprechen können, werden von dem zweckmäßigen Arrangement dieser außerordentlich praktischen Arbeiten überrascht sein. Wir sind überzeugt, jeder intelligente Mensch, der nie in seinem Leben eine dieser Sprachen gesprochen hat, wird schon nach einigen Monaten in der Lage sein, sich leidlich darin auszudrücken. Wir empfehlen deshalb die vorstehenden Werke namentlich Jenen angelegentlichst, welche sich in den Dienst der freiwilligen Krankenpflege gestellt haben.

Dr. **Puhlmann.**

De la Tuberculine par le Dr. Mersch. Extrait du Journal Belge d'Homoeopathie. 20 Pag. gr. 8°. (Bruxelles, H. Lamartin, 20, Rue du Marché-au-Bois.)

Deutscher Hausschatz in Wort und Bild, so nennt sich eine bei Fr. Pustet in Regensburg seit 21 Jahren erscheinende illustrirte Zeitschrift, auf welche wir deshalb aufmerksam machen, weil sie der Homöopathie freundlich gesinnt ist. So brachte sie kürzlich erst wieder einen mit der Entstehungsgeschichte der Homöopathie sich beschäftigenden, sehr interessanten Artikel von Dr. Martin Faßbender, dem bekannten Herausgeber des Neuwieder Raiffeisen-Kalenders und Neubearbeiter der Schriften Raiffeisen's, des Gründers der ländlichen Creditgenossenschaften.

Oeffentliche Correspondenz.

Herrn **Gutsbesitzer K.** Bei der Kolik der Pferde erzielen Sie mit höheren Potenzen in Streukügelchen nur selten einen schnellen Erfolg, weil hier auf die Primär-, nicht auf die Secundärwirkungen der in Frage kommenden Arzneimittel gerechnet werden muß. Es passen bei der Ueberfütterungskolik Arsen. 4. mit Bellad. 3. $^1/_4$stündlich im Wechsel; bei der Verstopfungskolik Plumb. acet. trit. d. 1.—2., halbstündlich eine Messerspitze voll in einem Löffel Wasser. Pferde, welche oft an der Kolik leiden, kann man davor schützen, wenn man auf seine Leute achtet, und den Häcksel nicht kurz, sondern mindestens in Handlänge schneiden läßt, damit die Pferde denselben langsam fressen und gehörig einspeicheln. Den Stallbedienten aber schärfe man ein: Kleienfutter nicht anzufeuchten; das thun diese Leute gern, damit das Pferd schneller fressen soll.

L. T. O. in O. Kreolin ist ein Phenol-(Carbol-)Präparat, welches noch in höherer Verdünnung antiseptisch wirken soll. Ob das wahr ist, wissen wir nicht. Es wird heutzutage mit den Worten „antiseptisch," „bakterienwidrig" ꝛc. viel Unfug getrieben. Schaden werden Sie sich mit einer Auflösung von einem Tropfen dieses Mittels in 200 Gramm Wasser (also 1 : 4000) sicherlich nicht. Das ist ja schon eine homöopathische Verdünnung.

Eifriger Leser (Poststempel Aurich). Von Murex purpurea existirt keine Prüfung, sondern nur eine von Dr. Petroz (nach Gebrauch der 6. Verreibung dieses Mittels) an drei mit Leukorrhöe und Menstruationsbeschwerden behafteten Frauen beobachtete Symptomatologie, an welche der sel. Dr. Hering noch eine zweite „Prüfung" mit der 200. Potenz (!) von Murex purp. reihte, und zwar bei einer mit Gebärmuttervorfall behafteten Frau und einem unterleibskranken Fräulein; — also bei Kranken! Nach klinischen Erfahrungen soll dieses Mittel ähnlich wie Sepia wirken; nur sollen die geschlechtlichen Erregungszustände noch bedeutender sein.

Anzeigen.

Denjenigen Herren Collegen, welche auf die von der hiesigen Ortskrankenkasse ausgeschriebene Stellung eines **selbstdispensirenden homöopathischen Arztes** reflectiren sollten, bin ich bereit, meine mit dem **derzeitigen** Vorstande dieser Kasse gemachten Erfahrungen mitzutheilen.

Remscheid.

Dr. med. Th. Hengstebeck.

In **Bochum**, e. bed. Industriest. Westf. (Einw.-Zahl v. Stadt u. dorth. angew. Umgegend 250,000), fehlt ein **homöop. Arzt.** E. solch. find. das. **sofort** e. **sehr bedeut.**, concurrenzlose Praxis. Gen. Ausk. unter **Kl. 10762** durch die Exped. d. Ztschft.

Arzt gesucht!

In **Lüneburg**, 22,000 Einwohner, **sucht** der über 500 Mitglieder zählende homöopathische Verein **zum 1. März k. Js.** einen **tüchtigen Arzt**, der das **Dispensir-Examen bestanden hat** oder **es noch zu machen gedenkt.** Da sehr viel Bewohner Lüneburgs und der Umgegend der Homöopathie zugethan sind, würde derselbe zweifellos eine bedeutende und lohnende Praxis erhalten. — Auskunft ertheilt der Vorsitzende des Vereins **F. Hanke** zu **Lüneburg**, Heiligengeiststraße.

Assistenzarzt-Gesuch.

Bei einem **homöopathischen Arzt** in der **Rheingegend** kann ein junger, approbirter College sich in die **homöopathische Praxis** einarbeiten. Ev. mehrjährige Stellung.

Näheres durch Vermittlung der Expedition unter **Kl. 10813.**

Die Stellung eines nach Gabelsberger Methode stenographirenden

Redaktionssekretärs

und **Correspondenten,**

der einige medizinische Kenntnisse besitzt, ist per **1. Januar 1896 zu besetzen.** Off. u. **Kl. 10,000** an die Exped. d. Zeitschr.

Digitized by Google

Empfehlenswerthe Bücher
aus dem Verlage von
Dr. Willmar Schwabe in **Leipzig.**

Lehrbuch der homöopathischen Therapie. 2 Bde. 18 M. 50 Pf.

Puhlmann, Handbuch der homöopathischen Praxis. 11 M. 50 Pf.

Heinigke, Handbuch der Arzneiwirkungslehre. 12 M.

Farrington, Klinische Arzneimittellehre. Geb. 12 M.

v. Bellenberg-Ziegler, Kleine Arzneimittellehre. Geb. 3 M. 75 Pf.

v. Gerhardt, Handbuch der Homöopathie. Geb. 7 M.

Constantin Hering's Homöopathischer Hausarzt. Geb. 4 M.

Brandt, Joh. C. Frd., Homöopath. Haus- und Selbstarzt. Geb. 2 M. 50 Pf.

Dr. Willmar Schwabe's Großer illustrirter Hausthierarzt. Geb. 6 M.

Schäfer, J. C., Homöopathische Thierheilkunst. Geb. 2 M. 75 Pf.

Homöopathisches Vademecum. Berichtigung der über die homöopathische Heilmethode bestehenden irrigen Anschauungen und Vorurtheile, nebst Rückblicken auf die Geschichte und Statistik der Homöopathie. Mit Anhang: Kleiner homöopathischer Hausarzt, nebst Charakteristik von 40 wichtigen homöopathischen Arzneimitteln und genauer Angabe der Gabengröße für jeden Einzelfall. Mit dem Porträt Sam. Hahnemanns. Broschirt 1 M., geb. 1,50 M.

Verlag von **Friedrich Fleischer, Leipzig.**

Der
Homöopathische Arzneischatz
in seiner
Anwendung am Krankenbett.

Für Familie und Haus.
Von
Sanitätsrath Dr. **Bernhard Hirschel,**
weil. prakt. Arzt in Dresden, Ritter etc.
Nach des Verfassers Tode
neu bearbeitet von
Dr. med. **H. Goullon** in Weimar.
Sechzehnte Auflage.

Preis in Ganzleinen gebunden 4 Mark.

Diese **16. Auflage** ist von der **gesammten** Kritik und auch von dieser Zeitschrift **so günstig** beurtheilt, dass eine weitere **Empfehlung** dieses **altbewährten Rathgebers** überflüssig ist.

Vorräthig in allen Buchhdg. und Apotheken.

Anleitung
zur sicheren und schnellen
Heilung der Cholera
unter Angabe der Mittel
von
Dr. med. Bolle,
weil. praktisch. u. homöop. Arzt in **Aachen.**

Zum Preise von Mk. 1,20 durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Voranzeige.
Der homöopathische Kalender
pro 1896
erscheint Anfang **November.**

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Frostsalbe (Unguentum oxygenatum) in Büchsen à 50 Pf. Bestes Mittel gegen Frostbeulen und sonstige Frostschäden, auf welches hiermit ganz besonders aufmerksam gemacht wird.

Dr. Willmar Schwabe's homöopathische Central-Apotheke in Leipzig.

Gegen Maul- und Klauenseuche der Wiederkäuer

empfiehlt ihr langjährig bewährtes Präservativ- und Heilmittel in Flaschen à 25 Gramm zu 1 M. **Dr. Willmar Schwabe's homöop. Central-Apotheke in Leipzig.**

Soeben erscheint:

100 000 Artikel. | **16 Bände geb. à 10 M.** Unentbehrlich für Jedermann. | **16 500** Seiten Text.

Brockhaus' Konversations-Lexikon.
14. Auflage.
Jubiläums-Ausgabe.

9500 Abbildungen. | **300 Karten. 130 Chromos.** | **980** Tafeln.

Hauptniederlagen
von Arzneien aus
Dr. W. Schwabe's
homöopath. Central-Apotheke
in Leipzig
befinden sich in

Berlin S.O., Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke.**

Hamburg, am Rathhausmarkt, in der **Rathhaus-Apotheke.**

Stettin, Deutsche Straße Nr. 5, in der **Bären-Apotheke.**

Wittenberge, Berlin-Hamburg. Bahn in der **Bismarck-Apotheke.**

Magdeburg, Breiteweg 121, in der **Hirsch-Apotheke.**

Brandenburg a. d. Havel, Jacobstraße 18, in der **Germania-Apotheke.**

Barmen, Wertherstraße 4, in der **Schwanen-Apotheke.**

Elbing, Westpreußen, Fischerstr. 45, in der Königl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler.**

Statt Leberthran. Statt Eisen.
(Dtsch. Reichs-Pat. No. 81391.)

Dr. Hommel's Hämatogen
(Haemoglobinum depurat. sterilis. liquidum).

Außerordentliches Kräftigungsmittel für Kinder und Erwachsene.

Energisch blutbildend! Mächtig appetitanregend! bei Blutarmut, Rhachitis, Skrophulose, (Gautausschlag, Drüsenschwellung), Appetitlosigkeit, Nerven- und Herzschwäche, Blutverlusten, geistiger u. körperlicher Erschöpfung, in der Genesungszeit (Typhus, Influenza etc.).

Große Erfolge

Vorzüglich wirksam bei Lungenkranken.

Prospecte mit Hunderten von **nur ärztlichen** Gutachten gratis und franko. Depôts in den Apotheken. Preis per Flasche **3 Mark,** in Oesterreich-Ungarn **2 fl. ö. W.**

Nicolay & Co., chem.-pharm. Laborat. Hanau.

Honig, gar. rein. Blüthen-Schleuderhonig eig. Zucht, in Gläs. u. Büchs. à Pfd. 80 Pf., bei 10 Pfd. franco. Ein Versuch führt z. dauernd. Nachbezt. Proben versenden wir gratis und franco an Jedermann.

Imkerei **Pieper & Hoppe, Ostönnen, Kr. Soest, Westf.**

Digitized by Google

Homöopathische Gesundheits-Chocolade, frei von Gewürzen à Pfd. Mk. 2.—
Homöopathischen Cacao, entölten, garantirt rein ″ ″ ″ 2.80 ″/₂ ″ ″ 1.50
empfiehlt die
Homöopathische Centralapotheke Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Dr. Willmar Schwabe's homöopath. Central-Apotheke
in **Leipzig, Querstrasse 5,**
macht hiermit auf ihr reichhaltiges Lager von **homöopathischen Hausapotheken, Reise-** und **Taschenapotheken,** sowie **Hausthierapotheken** angelegentlichst aufmerksam.
Hensel's Tonicum, 50 Gramm 1 M., 100 Gramm 1 M. 50 Pf., 200 Gramm 2 M., 500 Gramm 4 M.
Fussschweisspulver (Talcum saponato-salicylicum) pro Schachtel 50 Pf.

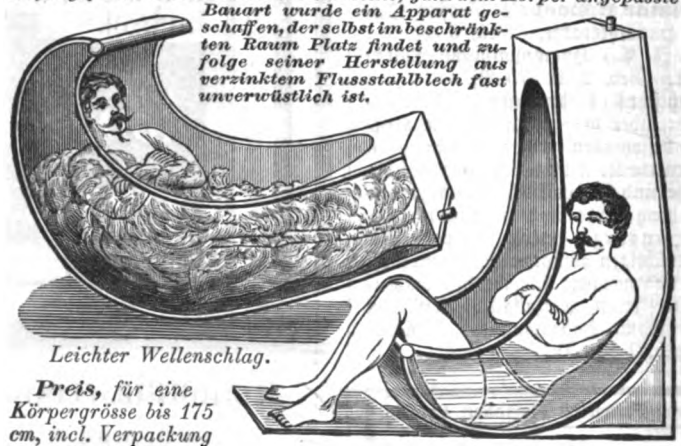
Hamamelis-Extract 15 Gr. 30 Pf., 25 Gr. 50 Pf., 50 Gr. 90 Pf., 100 Gr. 150 Pf.;
Hamamelis-Salbe 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. 100 Pf., 100 Gr. 170 Pf.
Hamamelis-Seife, überfettete, pr. St. à 100 Gr. 60 Pf.
empfiehlt die
homöopath. Centralapotheke Dr. Willmar Schwabe, Leipzig, Querstrasse 5.

Dr. Willmar Schwabe's
Gesundheits-Kaffee,
ein sehr wohlschmeckendes, vielfach verwendetes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von
Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

(8309)
Tokayer, Roth-Weine, Cognac, Champagner.
Hoffmann, Heffter & Co.
Leipzig * Dresden
Wein-Import u. Export.
Aeltestes Ungar-Wein-Haus Deutschlands.

Antiquar.-Katalog homöopath. Bücher u. Zeitschriften
gratis und franco von Krüger & Co., Leipzig.
Lieferung, Einkauf und Tausch von Büchern zu günstigen Bedingungen.

Dittmann's patentirte
Wellenbadschaukel
vereint in sich die wichtigsten Badeapparate: sie bietet ein Voll-, Halb-, Sitz-, Kinder- und Dampfbad, sowie das nervenstärkende Wellenbad. Dieses Wellenbad wirkt so wohlthuend auf den Blutkreislauf und hinterlässt ein so unbeschreibliches Wohlbehagen, dass man sich geradezu verjüngt fühlt. Durch äusserst sinnreiche, ganz dem Körper angepasste Bauart wurde ein Apparat geschaffen, der selbst im beschränkten Raum Platz findet und zufolge seiner Herstellung aus verzinktem Flussstahlblech fast unverwüstlich ist.



Leichter Wellenschlag.

Preis, für eine Körpergrösse bis 175 cm, incl. Verpackung **42 Mark,** **Dampferzeuger 10 Mark.** *Sitzbad.*
Moosdorf & Hochhäusler, Berlin 156.
Kommandantenstr. 60. — Fabrik sämtl. Badeapparate.

Goldene Medaille: München 1895. — Goldene Medaille: Lübeck 1895.
Dr. Thomalla's Gesundheits-Unterkleider
werden nur von der Firma
C. Mühlinghaus Peter Joh. Sohn
in Lennep
als allleinig concessionirtem Fabrikanten angefertigt.
Gesetzlich geschützt. **Doppelgewebe.**
Unterschicht gerippt, nimmt keinen Schweiss auf, äussere glatte Schicht gut aufsaugend, somit bleibt der Körper stets trocken. Gesundeste, dauerhafteste und billigste Unterkleider, filzen nie und gehen beim Waschen nicht ein. Keine Imprägnirung durch künstliche Mittel. Wissenschaftliche Abhandlung über „Dr. Thomalla's Unterkleider" in allen Buchhandlungen und beim Verleger Hugo Steinitz, Berlin.
Niederlagen an allen grösseren Plätzen. Broschüre grat. u. fr.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 19 und 20: Wirklichkeitsphilosophie. — Ueber Diät, besonders in Bezug auf die Homöopathie. Von H. Seckt. — Einige praktische Bemerkungen über die gewöhnliche Lebensweise zur homöopathischen Arznei-Wahl. Von Dr. Pröll. — Die beiden feindlichen Brüder. Von Dr. Lembke. — Thuja occidentalis. Von Dr. H. Goullon. — Ranunculus bulbosus. — Praktika: Sabal serrulata. Franciscea uniflora. Zur Kenntniß der Tuberkulose. Nährklystiere. Calcarea renalis praeparata. Nächtliches Bettnässen. Aluminium-Bruchbänder. Asa foetida in der geburtshilflichen Praxis. Capsicum. Blutthusten. Gegen Hautjucken bei Nesselfriesel. Ueber das Versehen der Frauen. Nachtheile alkoholischer Getränke für das Kindesalter. Schützet die Spinnen. — Vermischtes: Personalien. Homöopathische Irrenbehandlung. Gerichtliches. Medicamentöse Vergiftungen. Schutzpockenimpfung. Pocken. Gefährlichkeit mancher Bandwurmmittel. Der Gummigürtel. Peculiar people. Aerztliche Nachtbesuche. — Literarische Anzeigen. — Oeffentliche Correspondenz. — Anzeigen — Hierzu: Vereins-Nachrichten-Blatt.

Verantwortlicher Redacteur Dr. E. Puhlmann in Leipzig. — Verlag von Dr Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten-Blatt

zu Nr. 19 u. 20 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie", October 1895.

Winke für die Leiter homöopathischer Vereine.

Auf dem Internationalen Congresse in Hamburg stand die Frage: Wie es anzufangen sei, die Vereinsabende interessant zu gestalten, an jedem Abend den Mitgliedern etwas Neues zu bieten und auf diese Weise stets vollbesuchte Vereinsabende zu haben, im Vordergrunde. Es wurden verschiedene Vorschläge gemacht. Von allen Vorschlägen aber hatte sich derjenige des Vorstehers des homöopathischen Vereins in Barmen, Herrn Eichler, des meisten Beifalls zu erfreuen, so daß derselbe dringend gebeten wurde, seine Grundsätze für die Vereinsleitung weiteren Kreisen zugänglich zu machen, am Besten durch das vorliegende Blatt.

Von der Erfahrungsthatsache ausgehend, daß jeder Verein von Zeit zu Zeit eine Anzahl neuer Mitglieder aufgenommen hat, welche zunächst in die homöopathische Heilmethode einzuführen, mit dem Leben Samuel Hahnemann's und mit den der Laienbehandlung zugänglichen Krankheiten bekannt zu machen sind, hält es Herr Eichler für nothwendig, einige Vereinsabende in jedem Jahre für diesen Zweck zu bestimmen.

1. Abend: Hahnemann's Leben. Die Entstehung seiner Heilmethode und die homöopathischen Arzneiprüfungen. — 2. Abend: Allopathie und Homöopathie. Urtheile über die Allopathie aus dem eigenen Lager derselben. Die heutige Homöopathie. Statistisches. — 3. Abend: Die Hauptgrundzüge der homöopathischen Arzneibereitung. Wie macht man sich mit der praktischen Anwendung der Arzneien in seiner Familie vertraut? Belehrungen über den richtigen Gebrauch der homöopathischen Handbücher. Unterstützungsmittel (Bäder, Umschläge). Die Anwendung arzneilicher (homöopathischer) Vorbeugungsmittel (unter Bezugnahme auf das gleichnamige Schriftchen des Dr. Bruckner).

Das Material hierfür findet man in dem von der Dr. Schwabe'schen Central-Apotheke herausgegebenen (soeben in neuer Auflage erschienenen) „Vademecum", in den Einleitungen zu den homöopathischen Handbüchern, in Ameke's „Entstehung und Bekämpfung der Homöopathie" 2c.

Für die nun folgenden Abende verwendet man zu Demonstrationen entweder Papier-Maché- oder Gips-Präparate, welche bemalt sind und deren Preis bei den unten genannten Vorträgen angegeben ist, — oder die Eckardt'schen oder Fiedler'schen farbigen Wandtafeln. Erstere kosten auf Leinwand mit Stäben und Text 13 Mk., letztere 18 Mk.

4. Abend: Das menschliche Knochensystem. Im Anschluß hieran: Erste Hilfe bei Knochenbrüchen, unter Bezugnahme auf das kleine Werk von Professor Esmarch. — 5. Abend: Das Muskelsystem. Heilmittel bei Muskelrheumatismus. (Für letztere Besprechung dienen die Handbücher, namentlich Puhlmann, „Lehrbuch der homöopathischen Therapie", oder „Handbuch der homöopathischen Praxis", ebenso auch bei den später zur Besprechung gelangenden Krankheiten, sofern nichts Anderes angegeben ist. Ebenso ist aus diesen Werken die den betreffenden Kapiteln vorausgeschickte anatomische und physiologische Einleitung verwendbar. — 6. Abend: Das Gefäßsystem, Herz und Kreislauf, Lymphgefäße und Drüsen. (Modell: „Herz, doppeltgroß, zerlegbar, — Preis 13 Mk. 50 Pf.) — 7. Abend: Verdauungs-Organe, Anatomisches und Physiologisches. (Modell: Rumpf mit den Brust- und Baucheingeweiden, — Preis 45 Mk.) — 8. Abend: Die Athmungs-Organe. (Dasselbe Modell.) — 9. Abend: Das Nervensystem. — 10. Abend: Die Haut und ihre Pflege. — 11. Abend: Die Nieren und die Blase; der Harn. — 12. Abend: Die Gegenden des menschlichen Körpers und die unter denselben liegenden Theile (nach Puhlmann's Handbuch der hom. Praxis). — 13. Abend: Allgemeines über Krankseln, über Fieber und Anleitung zu Temperatur-Messungen. Pflege acut Kranker. — 14. Abend: Ueber den Nährwerth und die Verdaulichkeit der verschiedenen Speisen unter Berücksichtigung der homöopathischen Diät. (Ebendaselbst S. 92—105, oder unter Benutzung des „Homöopathisch-diätetischen Leitfadens.") Der Stoffwechsel. — 15. Abend: Die Krankheiten der Mund- und Rachenhöhle. — 16. Abend: Die am häufigsten vorkommenden Magenleiden. — 17. Abend: Die Magen- und Darmkrankheiten. Stuhlverstopfung und Durchfall. Hämorrhoiden. — 18. Abend: Die Husten-Krankheiten. Hieran anschließend Bemerkungen über kalte Füße, Schweißfüße 2c. — 19. Abend: Verbrennungs- und Frostschäden. — 20. Abend: Wundbehandlung. Erste Hilfeleistung bei Blutungen und Ohnmachten durch Blutverluste. — 21. Abend: Geschwürsbehandlung. — 22., 23., 24. Abend: Ueber Kinderkrankheiten. Diätetik und Pflege der Kinder. Zahnung. Magen- und Darmkatarrh. Keuchhusten. Croup. Diphtherie. Masern. Scharlach. — 25. Abend: Bleichsucht. — 26. Abend: Schlaflosigkeit.

Diese Andeutungen mögen vorläufig für solche Vereine genügen, welche zwei Mal im Monate Versammlungen abhalten. Stets beachte man dabei, daß der Vortrag nur die eine Hälfte der Vereinsabende einnehmen sollte. Die zweite Hälfte muß stets der Discussion über das Gehörte und der Beantwortung von Fragen, theils der Besprechung von Tagesfragen gewidmet sein. Abänderungen von diesem Programm können sich durch jeweilig herrschende Epidemieen (Influenza, Ruhr, Diphtherie, Typhus, Masern, Scharlach 2c.) nöthig machen, welche dann allerdings für den Vortrag im Vordergrunde stehen. Bei jenen Vereinen, welche vier Mal im Monate zusammenkommen, können die Vorträge, welche am 3., 16., 17., 18., 20., 22., 23. und 24. Abend vorgeschlagen sind, eine weitere Trennung erfahren, sodaß sie zwei Abende ausfüllen. Es können nach dem 13. Abend weitere Vorträge über „Kopfschmerzen", nach dem 16. über „Zahnschmerzen", nach dem 17. specielle Besprechungen a) des „Magenkrampfes", b) des „Magenkatarrhs", c) der „Leber- und Pfortaderkrankheiten" eingeschaltet werden; nach dem 18. Abend: „Kehlkopfkrankheiten," „Bronchialkrankheiten," „Lungenleiden." Besondere Vereinsabende können Vorträge über die „Lungenschwindsucht", über „Gelenkrheumatismus" und die sich hier-

Digitized by Google

aus oft entwickelnden Herzkrankheiten bilden. Endlich kann, wenn die geeignete vortragende und unterweisende Kraft vorhanden ist, ein kleiner Samariter-Cursus eingeschaltet werden, der auf vier Vereinsabende à 2—3 Stunden vertheilt werden kann.

Aus dem Bergischen Verbande.

Am Sonntag, en 8. September, nachmittags 4 Uhr, fand zu Elberfeld in der „Harmonie" eine Delegirtensitzung statt, welche von 30 Vertretern besucht war. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der erste Vorsitzende Kenntniß von dem plötzlichen Ableben des vor längeren Jahren dem Verbandsvorstande als erster Schriftführer angehörenden und erst vor vier Monaten in seine Heimath versetzten Lehrers A. Schöler. Die Versammlung ehrte das Andenken des durch seine populären Vorträge auf den Verbands- und Wanderversammlungen recht beliebten Heimgegangenen durch Erheben von den Sitzen. Sodann wurden zunächst die Vereine Elberfeld-Südstadt, Barmen-Wichlinghausen, Langerfeld und Wermelskirchen, mit insgesammt ca. 900 Mitgliedern, einstimmig in den Verband aufgenommen. Sodann erstatteten die beiden Verbandsdelegirten Klein und der Unterzeichnete, sowie der als Gast anwesende Lehrer Eichler-Barmen, kurzen Bericht über den Verlauf des Hamburger Congresses, einen ausführlichen Vortrag für die demnächst stattfindende Verbandsversammlung in Aussicht stellend. Ferner befaßte sich die Versammlung mit dem in Hamburg gefaßten Congreßbeschlusse, „den nächsten Congreß im August 1896 im Wupperthale abzuhalten." Dieser Beschluß fand allgemeinen Beifall, jedoch wurde einhellig der Wunsch ausgesprochen, den Congreß erst in zwei Jahren, also im August 1897 hier stattfinden zu lassen. Es spreche dafür, daß ein Zeitraum von einem Jahre bezw. neun Monaten kaum genügen dürfte, um die großen Vorarbeiten in einer solchen Weise zu erledigen, daß wirklich etwas Ganzes geschaffen werden könne, denn der Verband wolle sich doch auch nicht gern der Oeffentlichkeit gegenüber bloßstellen, da ja die Anforderungen an einen Congreß doch erfahrungsgemäß nicht gerade bescheiden zu nennen sind und die Wichtigkeit der Sache es mit Recht erfordere, daß genügend Zeit zur Vorbereitung solcher für das homöopathische Leben in Deutschland so hoch bedeutsamen Tage bleibe. Außerdem stellt ein Congreß nicht unbedeutende finanzielle Ansprüche an die Vereinskassen, und da es wohl überhaupt kaum rathsam erscheine, alle Jahre homöopathische Congresse abzuhalten, um das Ansehen derselben nicht herunterzudrücken, so erscheine es um so wünschenswerther, schon jetzt einen zweijährigen Zeitraum bis zum nächsten Congresse zu beantragen. Der erste Schriftführer wurde ersucht, sich mit Herrn Dr. Puhlmann dieserhalb in Verbindung zu setzen und denselben zu bitten, in der nächsten Nummer der „Populären" an hervorragender Stelle den einzelnen deutschen Vereinen Kenntniß von der Verlegung des 1896er Congresses zu geben. Die Versammlung ist überzeugt, hierin der vollen Zustimmung sämmtlicher Vereine gewiß zu sein. Die nächste Verbandsversammlung, welche am Sonntag, den 29. September, im „Centralhotel"-Barmen abgehalten werden soll, hat sich bereits mit den vorbereitenden Schritten zu befassen, um die Congreßangelegenheit frühzeitig genug in die rechten Wege zu leiten, damit der nächste Congreß auch seiner Aufgabe nach allen Seiten hin entspreche. Nachdem nun sämmtliche Vereine ihren Beitrag zur Verbandskasse gezahlt hatten, und endlich beschlossen worden war, die nächste Wanderversammlung in Lennep abzuhalten, schloß Vorsitzender die Sitzung gegen 7 Uhr.

Barmen, den 16. September 1895. **Heinrich Classen,**
Carlsstraße 2. erster Verbands-Schriftführer.

Internationaler Verband der homöopathischen Vereine. Im Auftrag des Vorstandes theile ich hierdurch ergebenst mit, daß für den Termin 1895/1897 in das Directorium gewählt worden sind die Herren J. Jansen in Rotterdam, F. Classen in Barmen, F. Rödiger in Solothurn, Dr. Leon Simon in Paris, Dr. Puhlmann in Leipzig, Dr. Haupt in Chemnitz, Dr. Schlesinger in St. Gotthard und Dr. Werner in Wilster. Alle Zuschriften in Verbandsangelegenheiten sind zu richten an den Letztgenannten, Wohnung: Rathhausstraße Nr. 66, Wilster-Holstein. Mit freundlichem Gruß an alle Verbandsmitglieder

der Generalsecretair.

Internationaler Verband der homöopathischen Vereine. Diejenigen Mitglieder unseres Verbandes, welche die Prüfungssymptome von Azadirachta indica, Tinaspora cordifolia und Ficus indica, sowie Urtincturen und Verdünnungen von diesen Mitteln zu Versuchen wünschen, werden gebeten, ihre Adressen an den Unterzeichneten einzusenden. — Die Gegenstände aus Calcutta konnten in Hamburg nicht mehr ausgestellt werden, da das Packet 8 Tage in Bombay liegen mußte. — Die Prüfungssymptome der obengenannten Mittel sind in deutscher und englischer Sprache zu haben.

Der Generalsecretair.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. Der von Mitgliedern des Vereins am 13. September unternommene gemeinschaftliche Besuch der kalifornischen Produkten-Ausstellung in den freundlichen Räumen des „Equitable-Palastes" zu Berlin, Leipziger- und Friedrichstraßen-Ecke, brachte in unser unter den Nachwirkungen des Sommers noch etwas einförmiges Vereinsleben eine ebenso angenehme wie anregende Abwechselung. Aus dieser Ausstellung weht dem Besucher ein Hauch von dem frischen Unternehmungsgeiste der Amerikaner entgegen. Für die Erwähnung eines größeren Theils derjenigen kalifornischen Landeserzeugnisse, welche das lebhafte Interesse der Besucher erregten, kann hier nicht der geeignete Ort sein. Wir werden in der nächster Nummer kurz auf einige wenige vortreffliche und billige Nahrungsmittel zurückkommen, die — nach den Mittheilungen des Directors der Ausstellung, Herrn W. E. von Johannsen — binnen Kurzem auch in Deutschland verbreitet sein werden.

Unsere Versammlungen finden in diesem Monat wie bisher am zweiten und vierten Freitage, mithin am 11. und 25. Oktober, im Vereinssaale Beuthstraße 22, I, von 8 Uhr abends ab statt.

Wegen der Vorträge von homöopathischen Aerzten in unserem Verein erfolgen an die Mitglieder besondere Mittheilungen.

Der Vereinsschriftführer: **H. Seckt,** Cottbuser Ufer 61.

Digitized by Google

Zweiter Homöopathischer Verein Berlin. In der Vereinsversammlung vom August erstattete der erste Kassirer, Herr Knobbe, Bericht über den zweiten diesjährigen Quartalsabschluß, nach welchem die Vereinskasse eine ansehnliche Einnahme zu verzeichnen hatte. Hierauf wurde bekannt gegeben, daß der Bienenzüchter Herr Gühler einen Vortrag über „Die Biene und deren Produkte" halten wolle. An diesen Vortrag sollte sich eine kleine Erörterung über Apis anschließen. Der endgültige Beschluß über den hierfür zu bestimmenden Vortragsabend soll in einer der nächsten Versammlungen stattfinden. In den Vereinsversammlungen im September wurde nach Rücksprache mit Herrn Gühler beschlossen, daß der Vortrag am 17. October, Schlegelstraße 9, „Restaurant Sachse", stattfinden soll, zu welchem Gäste gegen Entrichtung von 10 Pfg. Zutritt haben sollen. Danach fand noch eine Discussion über verschiedene Fragen statt.

Die nächste Versammlung findet am 3. October im Vereinslokale, Schlegelstraße 9, „Restaurant Sachse", statt.

R. Wahl, Pankstraße 16a.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Mit dem seit einiger Zeit hier bestehenden Privatbeförderungs-Institut „Hansa" haben wir das Abkommen getroffen, die Zustellung der Vereinszeitung an die im Weichbilde der Stadt Stettin wohnenden Mitglieder, sowie das Einziehen des Beitrages von denselben gegen Verabfolgung einer vom Vorstande ausgestellten Quittung zu bewirken. Wir bitten daher die Mitglieder, etwaige Wohnungsveränderungen dem Unterzeichneten umgehend anzuzeigen, damit in der Zustellung der Zeitung keine Stockungen eintreten. Die außerhalb wohnenden Mitglieder erhalten die Zeitung durch die Post. Da zu Anfang der zweiten Hälfte des ersten Quartalmonats die statutenmäßige Kassenrevision stattfindet, so bitten wir die außerhalb wohnenden Mitglieder, den Vereinsbeitrag in der ersten Hälfte des betreffenden Monats in den Versammlungen an den Vorstand zu entrichten oder per Post an unseren Kassirer Herrn Stadtsecretär Schünemann, Bogislawstraße 52, einzusenden. — Im Monat Oktober cr. finden Sitzungen am 9. und 23. statt, zu welchen auch Gäste freien Zutritt haben. P. Nagel, Schriftführer, Philippstraße 6, I.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Altstadt. In der Mitgliederversammlung am 11. September erstattete Herr Härtwig Bericht über den internationalen Congreß in Hamburg in launiger und eingehender Weise. Der Dank des zweiten Vorsitzenden an den Delegirten enthielt für die Mitglieder zugleich die Mahnung, durch immer reichere Ausgestaltung des Vereinslebens auch fernerhin dem Bilde gleichen zu wollen, welches Herr Härtwig vom Magdeburger Verein in Hamburg entworfen habe. Nach dem Vortrage erhielt die Versammlung Mittheilung davon, daß ein in der Homöopathie schon seit langem thätiger und geachteter Herr, Herr Pastor Kunze aus Prödel, die Vereinsbibliothek durch eine Schenkung von homöopathischen Werken in uneigennützigster Weise bereichert hat, und gab ihrem Danke hierüber Ausdruck.

Die nächste Mitgliederversammlung findet am Mittwoch, den 9. October, statt. Das Vortragsthema des Herrn Härtwig lautet: „Reiseeindrücke in hygieinischer Beziehung auf der Reise nach Hamburg." Am Dienstag, den 22. October, findet eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Herr Rust über das Lahmann'sche Werk „Diätetische Blutentwicklung" reden wird.

Ueberhaupt finden die Versammlungen (mit Ausnahme der vom 9. October) vom October ab regelmäßig am 2. und 4. Dienstag eines jeden Monats statt; auch haben die Vereinsbibliothek und der Arzneischatz wieder Aufstellung neben unserm Versammlungszimmer gefunden, sodaß die Entnahme von Büchern und Medizin in bequemerer Weise als bisher geschehen kann. Werner, Schriftführer.

Sudenburg-Magdeburg. Am 5. September hielt der Homöopathische Verein Sudenburg seine monatliche Sitzung ab, in welcher der unterzeichnete Vorsitzende Vortrag über Carcinoma ventriculi hielt. Die nächste Nr. wird einen ausführlichen Bericht über diesen Vortrag bringen.

Nächste Versammlung findet am 4. Oktober statt.

Dittmar.

Homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend. Am 12. September d. J. fand im neugewählten Vereinslokal, „Hammonia-Gesellschaftshaus", Hohe Bleichen, eine Vorstands- und Vereinsversammlung statt. In ersterer wurde außer Erledigung unwesentlicher Angelegenheiten von dem Vorsitzenden Herrn C. Christlieb sen. die Mittheilung gemacht, daß sich für die Gegend Barmbeck, Uhlenhorst und Eilbeck ein Zweigverein unter der Bezeichnung „Homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend, Zweigverein Barmbeck, Uhlenhorst und Eilbeck" gebildet habe. Es ist dies als ein erfreuliches Zeichen der Ausbreitung der Homöopathie und unseres Vereins (also des Hauptvereins) anzusehen. Für diejenigen, welche die Statuten unseres Vereins nicht kennen, sei hier bemerkt, daß der Zweigverein nicht als ein neuer Verein, sondern als Theil des Hauptvereins und zu ihm gehörend zu betrachten ist, und derselbe nur die in den Statuten § 2 Absatz d genannten Bestrebungen im gemeinsamen Interesse zu fördern sucht. Versammlungen im Zweigverein finden jeden Donnerstag, abends, mit Ausnahme derjenigen Donnerstage, an welchen im Hauptverein Versammlungen abgehalten werden, statt, und haben die Mitglieder des Hauptvereins zu den Versammlungen des Zweigvereins freien Zutritt. Als Vereinslokal des Zweigvereins ist „Miosga's Clublokal", Barmbeck, Wohldorferstraße 10, bestimmt worden. — Der Vorsitzende theilte darauf Erfahrungen aus der Cholerazeit im Jahre 1892 mit, welche mit den Arzeneien Camphora Rubini und Arsenicum gemacht worden waren. Der Zahntechniker Herr Fr. Ernst sprach sich unter anderem dahin aus, daß das Einstreuen von Schwefel in die Strümpfe, welches Dr. Hering schon empfohlen, wohl als ein (psychisches) Schutzmittel gegen die Cholera anzusehen sei.

Die nächste Versammlung im Hauptverein findet am Donnerstag, den 10. October d. J., abends 8½ Uhr, im eingangs bemerkten Vereinslokal statt.

E. Marr, erster Schriftführer.

Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Hamburg. Am 10. September fand eine Mitglieder-Versammlung in der „Karlsburg" statt. Zu Punkt I. der Tagesordnung sprach Herr Lau über das Ausscheiden

Digitized by Google

des bisherigen Vorstandes. Dann wurde Herr Lau zum ersten Vorsitzenden gewählt. II. Aenderung der Statuten wurde erledigt. III. Der neue Kassirer, Herr P. Holtz (Hamburg, Lockstädterweg 77 wohnhaft), erstattete Bericht über die Kassenverhältnisse und betonte, daß wir wohl Veranlassung hätten zufrieden zu sein, da für die ausgetretenen und verstorbenen Mitglieder die doppelte Anzahl neu eingetreten sei. Wenn in jeder Versammlung ein praktischer Vortrag gehalten wird, fühlen sich die Mitglieder solidarisch und streben danach, daß immer mehr Familien mit der homöopathischen Heilmethode vertraut werden. Der Schriftführer machte den Vorschlag, den Magnetiseur Muschik-Droonberg hier zu einem Vortrag mit Experimenten zu veranlassen. Der Vorschlag fand Beifall und wurde beschlossen, einen oder mehrere Vortrags-Abende für die Winterzeit zu veranstalten und ein geringes Entrée für die Darbietung zu erheben als Beitrag zur Deckung der Baarausgaben. IV. fand noch eine recht kräftige — freie Aussprache statt. Die Mitglieder werden hierdurch aufgefordert, den Fragekasten im Versammlungslokal recht rege zu benutzen. Ein einfacher Zettel mit Bleistift beschrieben genügt zur Anregung und Austausch von zeitgemäßen Angelegenheiten. Es wurden 5 neue Mitglieder aufgenommen.

Die Tagesordnung für die Mitglieder-Versammlung am 8. October d. J. in der „Karlsburg" lautet: I. Vereinsmittheilungen. II. Vortrag des Herrn Lau über Brechdurchfall. III. Erledigung des Fragekastens. IV. Freie Aussprache über Punkt I. **L. Gronemeier, Schriftführer.**

Gesellschaft für Hygiene und Homöopathie zu Harburg a. E. Die September-Sitzung wurde zumeist durch Erledigung zweier Punkte ausgefüllt: I. Die Vorstands-Versammlungen im Hause des Präsidenten abzuhalten, II. wurde unser Präsident Zimmer gebeten, so lange bis die Gesellschaft in der Lage sei, den geeigneten Mann für den Posten eines ersten Präsidenten gefunden zu haben, activ zu bleiben. Zugewandt wurden der Gesellschaft durch Herrn Dr. Möller 10 Mk., Herrn Zimmer 10 Mk. und Herrn Kaufmann Glauner 30 Mk. Festsetzung der Tagesordnung nächster Versammlung und andere interne kleine Fragen bildeten den Schluß der Versammlung.

Der Vorstand.

Bromberger Homöopathischer Verein.

Derselbe hat am 9. September d. J. für das neue Geschäftsjahr in den Vorstand gewählt: Rechnungs-Räthe Reiser, Zantop, Eisenbahn-Zeichner Kiesel, Eisenbahn-Betriebssekretäre Rosenow, Trosse und Schleifermeister Schulze.

Die monatlichen Versammlungen des Vereins finden in diesem Vierteljahre in Dickmann's Restauration am 14. October, 11. November und 9. December abends 8½ Uhr statt.

Der Vorstand.

Homöopathischer Verein „Hahnemann," Ober-Barmen. Der genannte Verein feierte am Samstag, den 14. September, sein diesjähriges Stiftungsfest im Lokale des Vereinsmitgliedes Herrn W. Vogel, unter sehr zahlreicher Betheiligung der Mitglieder mit ihren Damen.

Der Vorsitzende, Herr Rüggeberg, eröffnete die Feier mit Begrüßung und Ansprache. Im weiteren sprach Herr Mellinghaus einen schwungvollen Prolog.

Sodann hielt Herr Studen noch eine der Feier angemessene Ansprache, worin besonders hervorgehoben wurde, daß die Frauen der Vereinsmitglieder die Vereinsabende öfters besuchen sollten, um auch ihrerseits das Interesse für die Homöopathie zu bethätigen.

Das Fest verlief an der Hand eines sehr reichhaltigen Programms in sehr schöner Weise und wird jedem Betheiligten in angenehmer Erinnerung bleiben. Es bleibt nur zu bedauern, daß wegen Mangel an Raum keine Einladung an befreundete Vereine und Gönner der Homöopathie ergehen konnte. **Gustav Adolf Frenz, Schriftführer.**

Der Homöopathische Verein „Hahnemannia" zu Elberfeld hielt am Montag, den 4. August, die diesjährige Hauptversammlung ab. Am 24. August, abends 8 Uhr, feierte der oben genannte Verein sein diesjähriges VII. Stiftungsfest im Kreise seiner Mitglieder. Von Seiten des Vorstandes sowie des Festcomités war auf die Vorbereitung des Festes Mühe und Fleiß in so umsichtiger Weise verwendet worden, daß sich dasselbe zu einem angenehmen und schönen gestaltete.

Wilh. Sandkühler, Schriftführer, Briefstraße Nr. 10.

Homöopathischer Verein zu Leipzig. Am 9. September fand unsere Versammlung im Restaurant „Nicolaitunnel" statt. Unser Delegirter zum internationalen Congresse in Hamburg erstattete einen ausführlichen Bericht über das Gehörte und Gesehene. Im Anschluß an diesen Bericht entwickelte sich eine lebhafte Debatte, in welcher allgemein betont wurde, daß eine jährliche Wiederholung dieses Congresses wohl zwecklos wäre. Es genügte vollkommen, wenn ein solcher alle zwei bis drei Jahre stattfände. Der erste Vorsitzende brachte ein ausführliches Referat über „Bienengift" nach dem homöopathischen Arzt Dr. Rückert in Herrnhut. Der nächste Vereinsabend, am Montage, den 7. October, findet wieder im „Nicolaitunnel", Nicolaistraße, statt. Die Gruppenbilder können dann von den Mitgliedern in Empfang genommen werden. Näheres wird in den „Leipziger Neuesten Nachrichten" am 6. October bekannt gegeben.

E. Karcher, erster Vorsitzender, B. Heine, erster Schriftführer,
Leipzig-Reudnitz, Kronprinzstr. 15, II. Leipzig-Gohlis, Wiesenstr. 9, pt.

Geschenk für Vereine. Herr Pastor Groos in Iserlohn hat uns einige Hundert Exemplare des von seinem seligen Vater verfaßten Werkes „Erfahrungen eines alten Arztes" zum Verschenken an Anhänger der Homöopathie zur Verfügung gestellt. Dieses Werk ist hochinteressant, und es ist zu bedauern, daß es seiner Zeit in homöopathischen Kreisen so wenig Käufer gefunden hat. Wir wollen zunächst jene homöopathischen Vereine damit bedenken, welche dasselbe noch nicht in ihrer Bibliothek haben. Man wolle deshalb bei Bestellungen für Vereine daran erinnern, daß es gratis beigelegt wird.

Dr. Willmar Schwabe's
Homöopathische Central-Apotheke in Leipzig.

V.-R.-Bl.: Verantwortlicher Redacteur Willy Doenges in Leipzig. — Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Organ des Centralverbandes homöopathischer Vereine Deutschlands,
des Sächsischen Landesvereines, wie der homöopathischen Vereine im Königreich Sachsen,
in Berlin, Stettin, Bromberg, Elberfeld, Magdeburg ꝛc.

Sechsundzwanzigster Jahrgang.

№ 21 u. 22.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 50 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Leipzig, 1. November

1895.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4073 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Eine Plage der Menschheit.

Gelegentlich einer Generalversammlung des Homöopathischen Centralvereins in den sechziger Jahren saß ich neben dem vor 20 Jahren verstorbenen Sanitätsrath Dr. Hirschel aus Dresden, dem bekannten scharf denkenden Homöopathiker. Zu dieser Versammlung hatte ein Mitglied desselben einen ganz absonderlichen Antrag eingebracht. Der Centralverein sollte durch ihn (natürlich auf Vereinskosten) ein neues Repertorium bearbeiten lassen, welches allen Ansprüchen eines homöopathischen Symptomatikers genüge. Was der Antragsteller darunter verstand und welche Ausdehnung er seiner Arbeit zu geben gedachte, das wurde uns Allen klar aus einem Probeheft, welches er hatte drucken lassen, und das sich nur mit den Zahnschmerzen beschäftigte. Dasselbe umfaßte 5—6 Druckbogen in Lexikonformat, sodaß man hieraus den ungefähren Umfang der Arbeit auf 3—400 Druckbogen berechnen konnte. Nicht dieser Umfang und die hieraus für den Verein entstehenden Kosten aber waren es, welche die Mitglieder zu einer Ablehnung dieser Vorlage und den Dr. Hirschel veranlaßten, den Antragsteller direct auszulachen, sondern vor Allem das geradezu Unsinnige des Gedankens, speciell die Zahnschmerzen zur Vorlage für ein zu schaffendes homöopathisches Repertorium zu wählen. Hirschel sprach sich damals schon im engeren Kreise darüber aus, also zu einer Zeit, wo die Lehre von den Zahnkrankheiten noch sehr im Argen lag. Um wie viel anders ist das aber heute geworden? Heute wissen wir, daß wir, wenn es uns wirklich gelingt, das Aufhören von Zahnschmerzen durch irgend ein homöopathisches Mittel herbeizuführen, die diese Schmerzen verursachende Krankheit in den seltensten Fällen geheilt haben. Denn Schmerzen kann man doch nicht heilen, sondern nur kranke Menschen. Schmerzen sind aber nur eine Theilerscheinung einer Erkrankung, welche es zur Empfindung bringen, daß etwas im Körper nicht in Ordnung ist. Dies ist aber in den allerhäufigsten Fällen von Zahnschmerzen ein kranker, ein cariöser Zahn.

Die Annahme, daß man mit symptomatisch gewählten homöopathischen Mitteln — wobei übrigens noch die Wahl unter 3—4 Dutzend Arzneien offen steht! — Zahnschmerzen-Krankheiten „heilen“ könne, entstammt jenen Zeiten, wo man über Zahnschmerzen und deren Ursachen nur sehr unklare Vorstellungen hatte; wo man das Aufhören der Schmerzen für gleichbedeutend hielt mit Heilung; und wo man, wenn die Schmerzbeseitigungsversuche im Stiche ließen, kein anderes Mittel kannte, als den Zahn herauszuziehen. Dann trat natürlich Ruhe ein; die Ruhe des Todes, wie bei kranken Rindern, welche der Thierarzt todtschlagen läßt, wenn er sie nicht heilen kann. Das ist heute in der Zahnheilkunde anders geworden, und der Satz, den man früher nicht selten in homöopathischen Büchern las oder gar noch liest: „Daß die Homöopathie bei Behandlung der Zahnschmerzen ihre größten und herrlichsten Triumphe feiere und daß diese so recht ein Prüfstein für ihre Vortrefflichkeit sei!“ — er ist längst veraltet und nicht mehr zeitgemäß. Wahr mag's ja sein, daß Zahnschmerzen nach Gebrauch homöopathischer und anderer Mittel mitunter ziemlich schnell aufhörten; aber

Digitized by Google

in jedem Falle war doch die Krankheit geblieben: das durch Zahncaries entstandene Loch im Zahne, welches sich immer mehr vergrößerte, bis die Zahnkrone bis zur Wurzel abbröckelte, während gleichzeitig die Pulpa des Zahnes vereiterte und schließlich die nun allerdings nicht mehr schmerzende Wurzel in der Zahnhöhle zurückblieb; oder wo bei einer mit Verlängerungsgefühl des Zahnes verbundenen Wurzelhautentzündung desselben Eiterbildung mit Geschwulst des Zahnfleisches, oder auch der Wange entstand. Alle solche Entzündungen, die Pulpitis sowohl, wie auch die Periostitis dentalis verlaufen cyklisch, und ich begreife nicht, nach welchen Naturgesetzen ein nach Symptomen gewähltes Mittel, diesen (zuweilen intermittirenden, mit schmerzfreien Pausen verbundenen) Verlauf beeinflussen soll. Kommt ein homöopathisches Mittel hierbei überhaupt in Frage, so kann es in 99 Procent sämmlicher Fälle nur ein Merkur-Präparat, namentlich Mercurius solubilis 3.—4., sein. Alles Andere ist Suggestions-Therapie oder Autosuggestions-Therapie, die zum Tode des Zahnes und bei einem Homöopathen, der an die Richtigkeit der Symptomendeckerei glaubt und den gebildeten Zahnarzt verschmäht, allmählig zum Ruin des ganzes Gebisses führt. Denn dem wissenschaftlich gebildeten und praktisch tüchtigen Zahnarzte stehen bei Zahnschmerzen aus lokalen Ursachen heutzutage nicht bloß Mittel zu Gebote, die Schmerzen in correcter, auf ihre Ursachen sich stützender Weise schneller zu beseitigen, als dies früher mit den vielerlei gegen Zahnweh empfohlenen Mitteln der Fall war, sondern auch den erkrankten, noch nicht seiner Krone durch Caries beraubten Zahn durch Desinfection und Plombirung für viele Jahre gebrauchstüchtig zu erhalten. Unter allen Umständen ist also jedem Anhänger der Homöopathie, welcher Zahnschmerzen gehabt und diese durch irgend ein homöopathisches Mittel beseitigt hat, zu empfehlen, nachher unbedingt zum Zahnarzt zu gehen. Denn Mittel, welche die Zahncaries auf Grund des Aehnlichkeitsgesetzes heilen, haben wir nicht. Wir wissen zwar, daß einige Mittel (Mercur., Phosphor. ꝛc.) Zahn- und Knochencaries entweder hervorbringen oder deren Entstehung begünstigen. Wer aber wird so naiv sein, auf deren Wirkung, welche gar nicht zu controliren ist, zu warten? Mit Recht hat deshalb die neuere Homöopathie der alten Zahnbehandlungsweise den Rücken gekehrt. Früher, wo man nichts Besseres kannte, da mochte dergleichen hingehen. Aber seitdem man sich der Wichtigkeit der Zähne, resp. eines kaufähigen, gesunden Gebisses für die Verdauung — ganz abgesehen von der Sprachbildung und dem Aussehen des Mundes — bewußt geworden ist, und nachdem man weiß, daß die Zahnsymptome in den Prüfungen von Arzneien an angeblich Gesunden von Personen herrühren, welche kranke Zähne hatten, also homöopathisch eigentlich gar nicht verwerthbar sind, da ist es doch endlich Pflicht, diesen unsagbaren Ballast in der Homöopathie über Bord zu werfen. Denn bei cariösen Zahnschmerzen liegen nur zwei Möglichkeiten als Ursache der Schmerzen vor: entweder liegt der Zahnnerv, die Pulpa, bloß und ist allen Einwirkungen von außen her, durch kalte Luft, durch Temperaturwechsel, durch Speisen und Getränke ꝛc. ausgesetzt, oder die Wurzelhaut ist entzündet. Es ist nicht gut einzusehen, warum ein solches Leiden nicht lokal, sondern nach dem angeblichen Charakter der Schmerzen (wühlend, bohrend, ziehend, klopfend, reißend, schabend, stechend) und nach den Umständen, durch welche sie verschlimmert oder gebessert werden, behandelt werden soll.

Aber die nervösen, die rheumatischen und die congestiven Zahnschmerzen? wird man fragen. Soll man die nicht homöopathisch behandeln? Ja, gewiß, erwidere ich darauf. Aber nur unter Umständen. Zunächst muß man sicher sein, ob nicht Zahncaries dabei im Spiele ist. Ich bekenne, daß ich in meiner langjährigen Praxis Zahnschmerzen aus anderen Ursachen, als in Folge von Zahncaries, nur sehr selten gesehen habe, denn ein gesunder Zahn und eine gesunde Zahnreihe wird nur ausnahmsweise von rheumatischen Schmerzen ergriffen, und selbst wenn offenbar eine rein rheumatische Affection vorliegt, habe ich doch stets gefunden, daß abgestockte Zähne dabei waren, daß das Gebiß also lückenhaft war. Ja, zuweilen offenbart sich dem kundigen Auge des Zahnarztes bei Durchleuchtung der Zähne mit elektrischem Licht erst die wirkliche Krankheitsursache, oder er muß den über die Alveole hinausragenden Theil eines Zahnes vom Zahnfleisch entblößen, um dieselbe zu entdecken. Weiterhin kommen zuweilen congestive Zahnschmerzen vor, namentlich während der Schwangerschaft oder bei stillenden Müttern; auffälliger Weise aber fast immer mit Caries vergesellschaftet und den Verlauf derselben beschleunigend. Bei dieser Form faulen vordem scheinbar gesunde Zähne so zu sagen von innen heraus. Noch seltener aber ist der nervöse Zahnschmerz, wo die Zähne gesund oder wenigstens nur noch zum Theil vorhanden sind, weil man sie ausgezogen hat, um den Schmerz zu beseitigen, und wo derselbe trotzdem fortdauert und wo auch die Homöopathie nicht immer hilft, sodaß man annehmen muß, daß der Nerv durch irgend eine innere mechanische Ursache (Knochenwucherung u. dergl.), die sich unserer Diagnose entzieht, neuralgisch gemacht wird. Im Allgemeinen bin ich bei Zahnschmerzen aus allgemeinen Ursachen aber fast nie durch symptomatische Behandlung zum Ziele gekommen, denn der von rasendmachenden Zahnschmerzen Geplagte antwortet bekanntlich auf jede Frage „Ja!“, sodaß man die Mittel einer ganzen Zahnschmerzen-Apotheke durcheinandermischen und eingeben müßte, um der symptomatischen Homöopathie gerecht zu werden. Man muß in solchen Fällen auch die körperliche Constitution, die Lebensweise, die Bekleidung, die Mundpflege berücksichtigen und wählt dann viel passender aus jenen Mitteln eins, die der hydrogenoiden Constitution von Graubogl's (resp. der Sykosis im Sinne Hahnemann's) entsprechen, wie Natr. sulph., Thuja, Mercur. ꝛc. Namentlich ist Natr. sulph. in der feuchten Frühjahrs- oder Herbstzeit, wo viele constitutionell mit schlechten Zähnen Behaftete auch rheumatische Zahnschmerzen haben, oft ganz verläßlich. Denn daß das frühzeitige Schlechtwerden der Zähne meist auch eine von den Eltern ererbte Eigenart, eine Constitutions-Anomalie ist, steht zweifellos fest. Ich brauche da nur an Hutchinson's Zahndifformität zu erinnern, welche jeden Arzt über die Vergangenheit der Eltern und Voreltern bei Kindern und jungen Leuten belehrt, eine Sache, welche scharfblickende Aerzte übrigens schon früher kannten, ohne sie in wissenschaftliche Formen zu kleiden und über die Ursachen nachzugrübeln. Sagte doch mein alter Regimentsarzt, als er sich wegen der zu lange dauernden Untersuchung der Rekruten meinerseits ärgerte: „Gucken Sie doch dem Manne in den Mund. Wenn der Kerl gesunde Zähne hat, so hat

Digitized by Google

er auch gesunde Knochen und einen ordentlichen Brustkasten, und er stirbt schon lange nicht auf dem Exercirplatze."

Dr. —e.

Die Homöopathie in der Behandlung Geisteskranker.

Von Dr. **H. Goullon** in Weimar.

Eine Heilmethode, welche, wie die Hahnemann's, nicht nur zur Bedingung macht, daß alle zu verwendenden Mittel (Arzneien) erst an Gesunden geprüft werden müssen, sondern welche bei diesen Prüfungen (Pathogenesen) ganz besonderen Werth darauf legt, daß die auf das Gemüths- und Seelenleben bezüglichen Symptome gesammelt werden, eine solche therapeutische Lehre hat sicher auch die besten Chancen gegenüber den Psychosen, d. i. beim Ergriffensein der seelischen Funktionen, handele es sich nun um Melancholie in ihren verschiedenen Schattirungen, um maniakalische Ausbrüche und Stimmungen oder um bestimmte fixirte Wahnideen (Monomanieen). Namentlich kommt ungemein viel darauf an, im Besitz von Arzneien zu sein, welche den Anfängen typischer Geisteskrankheit erfolgreich entgegenzutreten vermögen. Denn verfallen solche Kranke erst der Anwendung sogenannter beruhigender Mittel, wie Morphium, Chloralhydrat, Bromkali oder den kalten Wasser-Proceduren, so ist die Aussicht auf Wiederherstellung gering; dann droht vielmehr der Eintritt in eine „Anstalt", habe sie nun den verlockenden Namen für Neurastheniker, „Nervenheilanstalt", in manchen Gegenden auch „Nervenburg" genannt, oder sei es eine wirkliche Irrenanstalt. Allen gemeinsam bleibt das Festhalten der Kranken in infinitum, wenigstens auf lange Zeit. Anders, wenn es gelingt, mit homöopathischen Mitteln Wandel zu schaffen, den Kranken seinen Angehörigen zu erhalten und demselben die traurigen, unvergeßlichen Eindrücke zu ersparen, wie sie eben jenen Anstalten, seien sie noch so schön und comfortabel organisirt und „allen Anforderungen der Neuzeit entsprechend" eingerichtet.

Nun ein klinisches Beispiel für das Gesagte. Ehe ich die Einzelheiten des concreten Falles bespreche, erfahre der Leser das Resultat der Behandlung aus dem Inhalt des letzten Berichtes. Selten hat mich eine simple Postkarte mit größerer Genugthuung erfüllt. Also auf jenem nicht mehr ungewöhnlichen Wege gelangten folgende, am 14. Jan. abgefaßten Zeilen an mich:

„Sehr geehrter Herr Doktor! Mit Freuden kann ich Ihnen heute berichten, daß es seit letzten Sonnabend so gut geht, daß meine Tochter sich wieder ganz wohl fühlt, und auch auf uns macht sie den Eindruck wieder erlangter Gesundheit. Nächst Gott danken wir Ihnen von Herzen" —

Diese 18 Jahre alte Patientin, welche ich nie zu sehen bekommen habe, war schon längere Zeit krank, auch in ärztlicher Behandlung, als der Vater derselben mich das erste Mal am 17. Nov. vorigen Jahres aufsuchte. Arge Kopfschmerzen seien der bestehenden geistigen Verwirrung vorausgegangen und auch damals noch litt sie daran. Die Kopfschmerzen haben das für Glonoin. charakteristische Merkmal: zum Zerspringen, als ob der Kopf auseinander preßte, was in der That auf eine Erweiterung der interessirten kleinen Blutgefäße (bez. krankhaftes Verhalten der vasomotorischen Nerven) zurückzuführen ist. Die geistige Störung hatte ein bestimmtes somatisches oder physisches Substrat, die harte Hirnhaut (Dura mater) war in Mitleidenschaft. — Patientin hat Angst und Schrecken, glaubt sich vom Teufel besessen (die Dämonomanie der Irrenhäuser!), sieht Schreckbilder, Kobolde, fühlt sich in die Luft gehoben und was dergleichen Trug- und Wahnempfindungen mehr sind.

Als früherer Assistenzarzt an einer starkfrequentirten Irren-Heilanstalt war mir Gelegenheit, dergleichen Kranke viel zu sehen, und konnte ich daher auch dieses Stadium der Krankheit bei unserer Patientin prognostisch deuten. Es lag die Gefahr nahe, daß die nächste Phase der Seelenstörung als stationäre Verrücktheit auftreten würde. Höchst interessant und belehrend sind in dieser Beziehung die Worte, mit denen ein anderer Irrer diesen Zustand beschreibt und noch zu beschreiben vermochte. Denn kurze Zeit darnach ging das Leiden in unheilbare progressive Geisteskrankheit über. — Schon im Irrenhaus aufgehoben und in vieler Beziehung ganz unzurechnungsfähig, richtete also jener Kranke an den Anstaltsarzt folgendes Schreiben:

„Da Sie von meinen Gehirntäuschungen schon Mehrfaches vernommen haben, so will ich Ihnen noch eine specielle Mittheilung hiermit übergeben.

Die meisten Visionen befallen mich des Nachts. Vergangene Nacht träumte ich, der Urgeist wolle eine Pechfluth schicken, worüber ich in die größte Wuth gerieth. Aehnlichen Inhaltes waren viele andere Visionen. Bald werde ich rücklings überfallen und in die tiefsten Abgründe gezogen, wo mich mörderliche Qualen erwarten. Bald erscheint mir etwas Bewaffnetes und man droht mir, mich an ein Gericht zu transportiren, welches mich ewig bestrafen würde. Heute hatte ich wieder die Besorgniß, als würde ich von unsichtbaren Händen der Erde entrückt, in bodenlose Moräste geschleift" — —

Man ersieht aus den Worten, daß es sich um Heimsuchungen handelt, wie sie auch Gesunden im Traum vorkommen, so z. B. bei Blutandrang nach Gelagen, im Fieber, nach spätem Essen ꝛc. Die Geisteskranken werden aber mehr und mehr im wachen Zustande solche Wahnvorstellungen nicht los, bis sie ganz davon „besessen" sind und nicht mehr die Wirklichkeit vom Irren zu unterscheiden vermögen. So stellt sich schließlich die Geisteskrankheit dar als ein Träumen mit offenen Augen.

Nun zurück zu unserer Kranken, die ihrer Umgebung natürlich die größte Besorgniß einflößte.

Sie erhält der Reihe nach Glonoin., Gelsemium, Belladonna und als eingreifendstes Mittel **Aurum**, welches in solchen Fällen geistiger Depression — denn schließlich handelte es sich hier um das erste oft lang ausgedehnte Stadium der Geisteskrankheit, um das der Melancholie — von größter Wichtigkeit ist.

Am 28. November schon berichtet der Vater von neuem mündlich, daß es „viel besser geht" und daß Patientin „um vieles klarer sei."

Ignatia, Sepia und Kali sind die Mittel, welche seit 28. Nov. verabfolgt werden, und am 13. Dez. schreibt der Vater: „Da die mir von Ihnen vor 14 Tagen verabreichte Arznei für meine Tochter zu Ende, das Leiden aber noch nicht vollständig gehoben ist, möchte ich Ew. Hochwohlgeboren ganz ergebenst ersuchen, ihr weitere Arznei gütigst zu senden. Sie leidet zur Zeit noch besonders an unter-

Digitized by Google

brochenem Nachtschlaf, der durch ängstliche Einbildungen gestört wird." Also in verschwächtem Maßstab die oben geschilderten Zustände. — Ich hatte den Vater auf den möglichen Ausbruch kritischer Hauteruptionen aufmerksam gemacht. Darauf gehen die Worte: „Ein bemerkenswerther Ausschlag hat sich noch nicht gezeigt. Dagegen leidet sie seit etwa 8 Tagen an Schnupfen und etwas Husten."

Auch die Schleimhäute können aber in diesen Fällen zu Trägern das Seelenleben beeinflussender Affectionen werden. Ebenso die Drüsen, wie wir gleich sehen werden.

Nachdem nämlich von mir unter alleiniger Bezugnahme auf die psychischen Symptome Platina verabfolgt worden war (früh und abends eine Gabe), heißt es am 27. Dez.:

„Vorige Woche, besonders in den ersten Tagen, verschlimmerte sich die Krankheit wohl durch den Eintritt der monatlichen Periode. Patientin sprach nicht, antwortete auch oft gar nicht; dagegen sonderte sich viel Speichel und Schleim ab." Letztere Erscheinung war jedenfalls was Apartes und Ungewöhnliches, während die Verschlimmerung auch psychischer Störungen bei Gelegenheit der Menses nichts Auffälliges ist, vielmehr zur Regel gehört. Dem sei, wie ihm wolle, auf die signalisirte kleine Exacerbation folgte unter dem seit 8. Januar angeordneten Gebrauch von Ignatia und den schon einmal gegebenen Mitteln Sepia und Kali unerwartet schnell völlige Genesung, wie aus der weiter oben mitgetheilten Karte hervorgeht. Patientin konnte aus der ärztlichen Behandlung entlassen werden und ist seitdem — bis heute den 1. Oktober — keinerlei Rückfall eingetreten, vielmehr konnte der Vater bei Gelegenheit einer mündlichen Unterredung die volle und gänzliche Genesung nur bestätigen.

Man wird sich nicht wundern, daß es mit einem Mittel hier nicht abgethan war; aber es bleibt immer noch belehrend genug, zu wissen, wir besitzen in den gegebenen und namhaft gemachten sehr wirksame, so zu sagen zum krankhaft gestörten Seelenleben in specifischer Heilbeziehung stehende Hilfen. Es gilt dies namentlich von Ignatia und Aurum.

Ueber Diät, besonders in Bezug auf die Homöopathie.

(Nach einem von dem homöopathischen Arzte Dr. Gisevius junior im Ersten homöopathischen Verein zu Berlin gehaltenen Vortrage.)

II.

Wie hat sich die Diät bei homöopathischer Behandlung zu gestalten?

Dr. Samuel Hahnemann, der Begründer der Homöopathie und Schöpfer der homöopathischen Diätvorschriften, sagt im „Organon der Heilkunst" (im § 259 der vierten Auflage vom Jahre 1829): „Bei der so nöthigen als zweckmäßigen Kleinheit der Gaben im homöopathischen Verfahren ist es leicht begreiflich, daß in der Kur alles Uebrige aus der Diät und Lebensordnung entfernt werden müsse, was nur irgend arzneilich wirken könnte, damit die feine Gabe nicht durch fremdartig arzneilichen Reiz überstimmt und verlöscht oder doch gestört werde." Er wiederholt diese Ansicht im § 261 a. a. O., indem er „beim Arzneigebrauche in chronischen Krankheiten unarzneiliche Speisen und Getränke" für erforderlich erachtet.

Bevor wir erwägen, ob diese Forderung in ihrer Allgemeinheit nothwendig, dürfte zunächst eine Untersuchung am Platze sein dahingehend, ob sie überhaupt ausführbar ist.

Unsere einfachsten Lebensmittel, wie Wasser und Brot, enthalten eine große Anzahl im homöopathischen Sinne arzneilich wirkender Stoffe. Aus Brunnen herrührendes, normales Trinkwasser hat je nach der Beschaffenheit des Erdbodens unterschiedliche Salze aufgenommen. In Folge von Verunreinigungen kann es Chloride, salpetrigsaure Salze und Ammoniak enthalten. Wasserleitungswasser nimmt aus eisernen Rohrleitungen Eisen und, falls die Röhren aus Blei bestehen, kleine Mengen von diesem auf. Unser tägliches Brod enthält nicht gerade selten kleine und kleinste Mengen Gips, Schwerspath, Kreide und feine Sandtheile; ferner sind auch schon Mutterkorn, Kupfersulfat, Zinksulfat und Alaun in demselben nachgewiesen worden. Ein drittes einfaches und stark consumirtes Nahrungsmittel, die Milch, wird zur besseren Konservirung hier und dort mil Doppelkohlensaurem Natron, Borax und Salicylsäure versetzt; auch hat man in selteneren Fällen Arsenik, Brechweinstein, Jodkalium, Terpentinöl und Rhabarber in derselben ermittelt. Krapp und Herbstzeitlose können aus den Weidepflanzen in dieselbe übergehen. Wer auf einer Alm während der Jahreszeit, in welcher die Berglehnen sich mit bunter Blüthenpracht geschmückt haben, die eigenthümlich scharf und pikant schmeckende Milch genossen hat, der wird deren arzneilose Eigenschaft im homöopathischen Sinne bezweifeln müssen. Ist diese schon bei einfachen Nahrungsmitteln in Zweifel zu ziehen, um wieviel mehr erst bei vielen zusammengesetzten. Ja, selbst in der Luft, die wir Großstädter athmen, sind wir vor allen möglichen Reizen arzneilicher Natur nicht sicher.

Aus diesen Andeutungen dürfte hervorgehen, daß eine Erfüllung obiger Forderung in ihrer Allgemeinheit ein Ding der Unmöglichkeit ist, weil wir unbemerkt und unabsichtlich täglich arzneiliche Tief- und Hochpotenzen im homöopathischen Sinne in uns aufnehmen. Indessen jeder Homöopath weiß aus Erfahrung, daß die richtig gewählten homöopathischen Arzneien trotz alledem die gewünschte Wirkung in unserem Körper entfalten. Hahnemann selbst schränkt auch jene obigen strengen Diätvorschriften ein, indem er in den §§ 262 und 263 des Organon (vom Jahre 1829) Folgendes sagt: „In hitzigen Krankheiten — außer bei Geistesverwirrung — entscheidet der feine, untrügliche Sinn des hier erwachten Lebens-Erhaltungs-Triebes so deutlich und bestimmt, daß der Arzt die Angehörigen und die Krankenwärter bloß zu bedeuten braucht, dieser Stimme der Natur kein Hinderniß in den Weg zu legen durch Versagung dessen, was der Kranke sehr dringend an Genüssen fordert, oder durch schädliche Anerbietungen und Ueberredungen. Zwar geht das Verlangen des akut Kranken an Genüssen und Getränken größtentheils auf palliative Erleichterungsdinge; sie sind aber nicht eigentlich arzneilicher Art und bloß einer Art Bedürfniß angemessen. Die geringen Hindernisse, welche diese in mäßigen Schranken gehaltene Befriedigung etwa der gründlichen Entfernung der Krankheit in den Weg legen könnte, werden von der Kraft der homöopathisch passenden Arznei und der durch sie entfesselten Lebenskraft, sowie durch die vom sehnlich Verlangten erfolgte Erquickung, reichlich wieder gut gemacht und überwogen." — Also das Simile verleiht der richtig gewählten homöopathischen Arznei das Uebergewicht über die mit der Diät dem Körper etwa zugeführten, im homöopathischen Sinne arzneilich wirkenden Stoffe.

Digitized by Google

Im Jahre 1797 legte Hahnemann auf strenge Diätvorschriften noch keinen so großen Werth, wie wir aus dem von ihm in Huseland's Journal veröffentlichten Aufsatz „Sind die Hindernisse der Gewißheit und Einfachheit der praktischen Arzneikunde unübersteiglich?“*) ersehen. Da will er nur offenbare Diätsünden beseitigt wissen, im übrigen aber nicht zu tief in die gewohnte Lebensordnung eingreifen, weil der Arzt mit einer plötzlichen und völligen Aenderung der Diät oft mehr Schaden als Nutzen stifte. Er sagt in jenem Aufsatz: „Sehr oft ist es der Fall, daß die vom Arzte vorgeschriebene künstliche Diät bei weitem weniger taugt, als die gewöhnliche seiner Pflegebefohlenen, oder daß er wenigstens sehr unrecht thut, letztere schnell zu verwerfen. Wenn der Arzt, schon wegen der reineren, simpleren Bemerkung des Naturganges und des Erfolgs der Arzneien, wohlthut, womöglich nichts in der Diät anzubefehlen, als wovon er innig überzeugt ist, und welches gewöhnlich in wenigem besteht, so verpflichtet ihn auch schon das unmittelbare Wohl seines Kranken, keine Diät schnell bei Seite setzen, die die vieljährige Gewohnheit indifferent, oder wohl gar unentbehrlich gemacht hat. Was wir in diesem und jenem Fall gewiß als schädlich kennen, müssen wir freilich untersagen, aber das sind gewöhnlich nur einzelne Stücke der Diät, deren allmählige Verminderung (denn jähe Unterlassung ist ohnehin oft gefährlich) keine große Revolution im Körper macht, folglich auch die reine Wirkung der dabei gebrauchten Arzneien nicht entstellt. Wenn ich genaue Mäßigkeit in allen Dingen rathe, oder einen einzelnen Artikel der Lebensordnung vermindern oder vermeiden lasse, der meinen Absichten hinderlich ist, z. B. Säuren, wenn ich Stechapfel, Belladonna, Fingerhut, Eisenhut oder Bilsen gebe (weil dieser Arzneien Kraft durch Pflanzensäure gänzlich aufgehoben wird), oder kochsalzige Speisen, wenn ich Queckſilberkalk verordne, oder Kaffee, wenn ich Mohnsaft nehmen lasse, so glaube ich genug gethan zu haben.“

In diesen Worten Hahnemann's sind nach Ueberzeugung der großen Mehrzahl der heutigen homöopathischen Aerzte die allgemeinen Forderungen enthalten, welche die Homöopathie besonders zum Schutze der homöopathischen Arzneistoffe in Bezug auf die Diät zu stellen berechtigt ist. Alle diejenigen Stoffe, die in einem spezifischen Verhältniß zur Erkrankung und zu dem verordneten homöopathischen Mittel stehen, müssen vom Patienten fern gehalten werden. Mit Erfüllung dieser Vorschrift, nach welcher die homöopathische Diät eine rein passive sein würde, sind indessen die Aufgaben der Diät noch keineswegs erschöpft. Denn es müssen mit Rücksicht auf die physiologischen Vorgänge bei der Ernährung ꝛc. unseres Körpers von dem erkrankten Organismus nicht allein alle schädlichen Nahrungseinflüsse fern gehalten, sondern es müssen auch für denselben durch Zuführung der passendsten und zuträglichsten Nahrungsstoffe möglichst günstige Lebensbedingungen geschaffen werden. Auch in dieser Hinsicht legt die neuere Homöopathie, ebenso wie bei der Wahl der Arzneien, den größten Werth auf das Individualisiren. Ein wissenschaftlich gebildeter homöopathischer Arzt wird sich deshalb nicht lediglich auf eine Feststellung einzelner Krankheitssymptome beschränken dürfen, sondern er wird den Organismus seines Patienten auf das Eingehendste studiren, um die Erkrankung aus dem Körperganzen beurtheilen, und um die Diät den Verhältnissen jeden Individuums möglichst genau anpassen zu können. Zu diesem Zweck müssen ihm die Nahrungsmittel sowohl hinsichtlich ihrer Zusammensetzung, als auch in Bezug auf ihre Wirkung genau bekannt sein; er müßte deshalb die neuere Physiologie in ihrem ganzen Umfange beherrschen.

Die verhängnißvollsten Irrthümer würde eine Heilmethode zeitigen müssen, die den menschlichen Organismus wie eine Maschine behandelte, deren einzelne Theile sich ausbessern lassen etwa wie Räder, ohne daß gleichzeitig auch der übrige Mechanismus einer Instandsetzung bedarf.

In einer Fabel, die auch noch in manch' anderer Hinsicht sehr lehrreich ist, wird uns die Zusammengehörigkeit der Organe des Körpers und deren Abhängigkeit von einander auf das treffendste angedeutet. Jene Fabel rührt aus der Geschichte, und zwar aus einem in weiter Ferne hinter uns liegenden Zeitalter, dem Jahre 494 vor Christi Geburt, der Zeit der Zerwürfnisse zwischen den Patriziern und Plebejern im alten Rom her. Die Plebejer glaubten Veranlassung zur Unzufriedenheit zu haben, zogen aus der Stadt aus und bedrohten Rom mit Krieg. Da begab sich ein hochgeachteter Patrizier Namens Menenius Agrippa zu den Ausgewanderten und verschaffte seinen Vorstellungen durch Erzählung jener Fabel ein geneigtes Gehör. Die Glieder des Körpers, sagte er, waren unwillig, daß ihnen alle Arbeit zur Last fiele, während der Magen nichts thäte, als daß er die Früchte derselben genösse. Sie beschlossen daher, das solle nicht mehr so sein. Die Hände führten keine Speise mehr zum Munde, der Mund nahm sie nicht an, die Zähne zermalmten sie nicht mehr. Da nun aber der Magen keine Nahrung empfing, so wurde bald der ganze Körper von unsicherer Schwäche befallen. Zu spät erkannten die Glieder ihre Thorheit und sahen ein, daß der Magen nicht bloß ernährt werde, sondern selbst ernähre, indem von ihm Kraft und Frische in alle Glieder zurückströme. So, fuhr Menenius fort, sei es auch mit den Patriziern und Plebejern! Sie bildeten zusammen einen einzigen Körper, und die Einen könnten ohne die Anderen nicht bestehen. Hierauf kam eine Einigung zu Stande. **H. Seckt** in Berlin.

*) Vergl. S. 30 und 31 „Hahnemann redivivus. Apologetische Analekten aus den Schriften des Dr. Samuel Hahnemann und das Wesentliche aus seinem Organon. Zusammengestellt von Dr. Theodor von Bakody.“ Leipzig, Verlag von Dr. Willmar Schwabe, 1883.

Petroleum gegen Kopfgrind.

Von Dr. med. **Hengstebeck**, homöopathischem Arzte in Remscheid.
(Mit Abbildung.)

Wenn Jemand, der die Homöopathie gar nicht kennt, hört, daß die Homöopathen zuweilen das Petroleum als innerliche Arznei verwenden, so dürfte wohl ein leises Lächeln um seinen Mund spielen, zumal wenn er der jüngeren Generation angehört. Die Wenigsten dürften es nämlich wissen, daß das Petroleum, diese Mischung aus verschiedenartigen Kohlenwasserstoffen, von der wir bis heute nicht wissen, wie und auf welche Weise sie entstanden ist, erst in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts, nachdem man gelernt hat, sie zu reinigen und von ihren flüchtigen Bestandtheilen zu befreien, ein allgemein gebrauchter Leucht-

Digitized by Google

körper geworden ist, der als vorzugsweise amerikanischer Handelsartikel die ganze Welt beherrscht. Früher war das anders. Das Petroleum oder Steinöl war ein nur in den Apotheken erhältlicher Artikel, aus dem mit Wachs eine gute Frostsalbe verfertigt und das auch sonst mannigfach innerlich und äußerlich, besonders gegen Rheumatismen, verwandt wurde. Dieses Oel zu Brennzwecken zu verwenden, würde deshalb in einer Zeit, wo nur die Oelfunzel oder das Talglicht das Zimmer erhellten, ein unerhörter Luxus gewesen sein. Es ist deshalb nicht zu verwundern, daß der Stifter der Homöopathie auf den Gedanken kam, dieses nur in den Apotheken käufliche Oel, und zwar das aus Italien unweit Parma aus dem Erdboden quellende, welches damals eben officinell war, an Gesunden zu prüfen und die gesammten Prüfungssymptome seiner „Reinen Arzneimittellehre" einzuverleiben. Dieselben ergaben eine nicht unbedeutende Einwirkung dieses Mittels auf das Haut-, Schleimhaut- und Drüsensystem. Auf eine Besprechung dieser Prüfung will ich jedoch an dieser Stelle verzichten, und nur für Jene, welche denken könnten, daß das Erdöl ein indifferentes Mittel sei, weil sie es in ihrer Lampe brennen, bemerken, daß dies durchaus nicht der Fall ist, namentlich nicht bei dem italienischen (von der Homöppathie für innerliche Zwecke ausschließlich benutzten) Erdöl, welches Erdharz in Lösung enthält, was bei dem aus Amerika zu uns gelangenden Petroleum nicht der Fall ist. Handelt es sich in diesem Artikel doch um die Verwendung desselben zu anderen, als den in homöopathischen Werken erwähnten Heilzwecken.

Ich hatte seit einiger Zeit öfters die unter dem Namen Kopfgrind bekannte Ausschlagsform bei älteren Kindern zu behandeln, bei denen sich die üblichen, in unseren homöopathischen Büchern angegebenen innerlichen Mittel als nutzlos erwiesen, bis ich schließlich auf die Verwendung von Petroleum aus causalen Gründen kam.

Ich will einen Fall näher beschreiben. Bei einem ca. 6jährigen Kinde, dessen Eltern als oberstes Princip Reinlichkeit und Sauberkeit im Hause und seinen Insassen heilig hielten, stellte sich plötzlich heftiges Jucken der Kopfhaut mit Bildung von Knötchen, Bläschen und Pusteln ein; es entleerte sich dabei ein gelblich-wässeriges Sekret, welches dann zu Krusten eintrocknete und das Haar verfilzte und ein typisches Bild von Kopfgrind (Ekzema capillitii) darbot. Derselbe trat besonders stark am Hinterkopfe auf; es zeigten sich aber auch Krüstchen an den zarten Augenwimpern; aber nicht nur diese zeigten sich erkrankt, sondern es war auch die Bindehaut der Augen geröthet und geschwellt, kurz: katarrhalisch afficirt. Es zeigten sich zudem als Folge des Ausschlages im Nacken stark geschwellte Lymphdrüsen. Es war eine einfache Diagnose auf Kopfekzem hier zu stellen, welche jeder Laie auch hätte stellen können. Den Eltern lag aber weniger an der letzteren Thatsache, als vielmehr ihr heißester Wunsch nicht mißzuverstehen war, das Kind möglichst bald wieder ganz gesund zu sehen. Wenn ich mir geschmeichelt hatte, letzteres in kurzer Zeit zu verwirklichen, so hatte ich mich getäuscht. Meine Verordnungen bestanden in Aufweichung der Krusten mit lauwarmem Seifenwasser; Einfetten der wunden Stellen mit reinem Olivenöl oder Lanolin, möglichst Trockendiät und innerlich Sulf. jod. D. 4. Bei meinem nach 8 Tagen stattfindenden zweiten Besuche des Kranken war ich nicht wenig erstaunt, den Ausschlag nicht besser, sondern schlimmer zu finden. Sollte ich diese Verschlimmerung auf die Hahnemann'sche Annahme der Erstverschlimmerung des Arzneimittels setzen? Ich wäre vielleicht befriedigter von dannen gezogen! Mein nun einmal eingefleischter Skepticismus, der immerdar die Herrschaft des Zweifels proclamirt, sagte mir innerlich: Warte nochmals acht Tage! Die Verordnungen blieben dieselben. Mit Spannung erwartete ich den Tag, an welchem ich zum dritten Male das Kind besuchte. Beim Eintritt in das Haus machte mir die Mutter jenes dem Arzte nur zu bekannte Gesicht, in welchem ich lesen konnte, daß die Chancen der Besserung auch heute noch unter Nullgrad standen. Es schien sogar, daß der Ausschlag noch mehr hervorgetreten sei. Als ich meine neue Ordination treffen wollte, trat plötzlich ein Rollenwechsel ein: Die Mutter, eine gewiegte Homöopathin, nahm das Wort und sagte: „Herr Doctor, wir wollen mal jetzt Mercur. solubilis geben; es scheint mir das Mittel jetzt das passendste zu sein; ich habe nämlich soeben meinen ‚Hausarzt' durchstudirt." Ich willigte ein, selbst auf die Gefahr hin, daß sie die Lorbeeren der Heilung nach weiteren acht Tagen pflücken sollte. Und warum soll man auch nicht mal bei solchen Sachen, bei denen das Leben nicht auf dem Spiele steht, wo nichts versäumt wird, ein sorgendes Mutterherz als „collegialisches" ansehen!

Ich freue mich nämlich stets, wenn ich es mit überzeugten Anhängern der Homöopathie zu thun habe, denn bei diesen kann man wenigstens sicher sein, daß sie bei chronischen Leiden in der Kur aushalten, und nicht, wie das jetzt so Sitte ist, von einem Arzte zum anderen irrlichteliren, um à tout prix schnell geheilt zu werden. Sie *kennen das*, was eine „Nachwirkung" ist, weil sie auf Grund ihrer Bücher derartige Uebel mit der von Hahnemann proclamirten „Psora," welche nur allmählig aus dem Körper hinausbefördert werden kann, in Beziehungen bringen, ohne aber von den sogenannten „feineren Distinctionen," welche die ältere Homöopathie für Behandlung der psorischen Leiden aufstellt, eine Ahnung zu haben. Denn daß Letzteres eine sehr schwere Sache ist oder wenigstens sein soll, das geht doch daraus hervor, daß bei solchen Kopfausschlägen die Wahl schwankt zwischen Sulph., Arsen., Conium, Merc. sol., Calc. carb., Psoricum, Cicuta, Lycopodium, Mezereum, Rhus, Sepia, Silicea, Graphites, Staphisagria, Antimon. crud., Petroleum, Vinca, Dulcamara, Hepar, Lachesis, Dolichos pruriens und noch vielleicht zwischen ein paar Dutzend weiteren Mitteln, weil besagte „feinere Distinction" abhängig sein soll von der Nässe oder Trockenheit des Grindes, ob derselbe bei feuchtem Wetter näßt und bei trockenem Wetter trocken ist, oder ob es sich umgekehrt verhält; oder ob der Grind sich bei kalter Luft verschlimmert; oder gar, ob er beim Neumond schlimmer wird; ob er abends und in der Wärme juckt oder nur nachts; ob die Borken sich in freier Luft leicht vom Kopfe trennen; ob die das Auftreten des Grindes begleitenden Beschwerden in Brennen, Jucken oder Schmerzen bestehen und ob sie durch Kratzen gebessert oder verschlechtert werden ꝛc., also von Nebensymptomen, welche unseren Vorfahren in Fleisch und Blut bei ihrer angeblich wissenschaftlich-homöopathischen Behandlung übergegangen waren. Ich verabreichte also Mercurius solubilis.

Nachdem nun wieder acht Tage ins Land gegangen und ich meinen vierten Besuch abstattete, war der Zustand des

Digitized by Google

Kindes derselbe geblieben und mein Compliment für der Mutter Mercur.-Ordination mußte unterbleiben. Ich sah mir den Ausschlag nochmals recht genau an und legte an einzelnen Stellen, an denen die Krusten nicht so dicht zusammenlagen, das Haar etwas auseinander. Und plötzlich bewegte sich etwas im Busch: Größere und kleinere Läuse colonisirten das kranke Gebiet. Als ich der Mutter über meine Entdeckung Mittheilung machte, schien sie mich entrüstet anzusehen, als ob so etwas in ihrem reinlichen Hause nicht möglich sei; und um ihr jeden Zweifel zu nehmen, demonstrirte ich ad oculos ein Exemplar von diesem „plebejischen" Parasiten, der in zoologischer Hinsicht zur Ordnung der Schnabelkerfe gehört und nicht nur durch seine Kriechbewegungen, bei denen sich die hakigen Endglieder der Füße in die Kopfhaut einsenken, sondern auch bei der Nahrungsaufnahme, bei der die Häkchenreihen des Vorderrandes der kegelförmigen Mundtheile die Haut verletzen, um Blut zu saugen, jenes entsetzliche Jucken verursacht, welche diesen Schmarotzer zur Plage macht, umsomehr aber, weil nach den Beobachtungen des Naturforschers Leeuwenhoek ein Weibchen nach 8 Wochen Zeugin der Geburt von 5000 Abkömmlingen, welche aus den an die Kopfhaare geklebten Eiern (den sog. Nissen oder Knitten) hervorgehen, sein kann.

Kopflaus.

a. Männchen (vergr. 18 : 1). b. Weibchen (vergr. 10 : 1).

Die „skrophulöse Basis," oder die „psorische Grundlage" für Entstehung dieses Kopfgrindes wollte mir nicht einleuchten und demzufolge auch nicht die fortgesetzte innerliche Behandlung dieses „Krankheitsfalles" mit der trotzdem und alledem von einem meiner jungen Collegen so warm empfohlenen **Staphisagria** so wenig, wie mit Vinca minor oder anderen Mitteln, welche durch ihre dynamische Wirkung Kopfgrind mit Läusen hervorgezaubert haben sollen. Es handelte sich eben einfach um einen durch Kratzen mit den Fingernägeln hervorgerufenen Kopfgrind, ebenso wie der Krätzausschlag ja nur die Folge des Kratzens ist, weil Gelähmte, die sich nicht kratzen können, keinen solchen Ausschlag haben, trotz oft massenhafter Ansiedelung von Krätzmilben. Das Alberne solcher Arzneimittel-Empfehlungen sollte doch heutzutage Jedermann klar sein, namentlich aber Aerzten, welche nur einige naturwissenschaftliche Bildung haben und wissen müßten, daß z. B. die Empfehlung der Staphisagria gegen Läuse der Signaturlehre des Mittelalters entstammt, der entfernten Aehnlichkeit der Samenkörner von Delphinium Staphisagria mit Läusen. Sicher hat die Homöopathie nicht auf Anerkennung in ärztlichen Kreisen zu rechnen, so lange ein solcher Unsinn im Kreise meiner Fachgenossen noch gehegt und gepflegt wird, anstatt mit Feuer und Schwert vertilgt zu werden.

Sodann machte ich ihr klar, daß der Kopfgrind ihres Kindes von diesen Parasiten abhänge und daß wir zur Heilung desselben diese erst tödten müßten. Ich ließ deshalb aus der Küche die Petroleumkanne holen, goß in ein Gefäß eine gewisse Menge ein und vermischte dieselbe mit gleichen Theilen reinen Oeles, um den penetranten Geruch des Oeles milder zu stimmen und die Feuergefährlichkeit desselben herabzusetzen. Mit dieser Mischung wurde jeden Tag einmal eingerieben, nachdem die kranken Stellen mit lauwarmem Seifenwasser gut vorher gereinigt waren, und der Kopf mit einer leinenen Mütze versehen. Schon nach einigen Tagen brachte mir die Mutter die frohe Nachricht, daß es bedeutend besser mit dem Kinde ginge, welche Besserung auch bald in vollständige Heilung des Grindes sowohl am Kopfe, als auch an den Augenwimpern mit ihren katarrhalischen Folgezuständen der Bindehaut überging. Wir ziehen aus dieser Geschichte eine beherzigenswerthe Lehre und praktische Nutzanwendung: Man soll nicht gleich mit der Symptomendeckerei zur Hand sein, sondern nach dem Grunde der Symptome forschen und, wenn man einen solchen findet, ursächlich, kausal oder, wie die Mediziner sagen, ätiologisch behandeln. Hierher gehört zum Theil das große Heer der Gewerbe- und Beschäftigungskrankheiten. Wird der Kranke diesen schädigenden Einflüssen nicht entzogen, so nützen die besten therapeutischen Maßnahmen wenig oder gar nichts. Die öffentliche Hygiene und der staatliche Schutz hat hier ja schon Manches zum Besseren gewandt. Aber auch abgesehen von diesen Krankheiten kommen dem mitten in der Praxis stehenden Arzte täglich Fälle vor, bei welchen er handelt nach dem alten Satze: Cessante causa, cessat effectus, auf Deutsch etwas variirt: Mensch, berücksichtige die Grundursache! Ein Fremdkörper, der unter dem obern Augenlide sich verbirgt und die bekannten Reizerscheinungen macht, muß entfernt werden; ebenso der Schuhknopf, welchen kindlicher Unverstand sich in das Nasenloch manipulirt hat und nach längerer Zeit erst den einseitigen stinkenden Ausfluß bewirkt! Hat ein Kind Krämpfe, so greife erst zur Klystierspritze und dann in die Hausapotheke; eine Reinigung des Darmes spült die Kothmassen heraus, die in sehr vielen Fällen den Grund bei dem leicht reizbaren kindlichen Organismus zu Reizerscheinungen der Gehirnhaut und des Gehirnes selbst (Krämpfe) abgeben. Was würde man dazu sagen, wenn einer einen Säufer von seinem chronischen Magenkatarrh heilen wollte, und den Alcoholgenuß bei demselben nicht auf die Censurliste setzte! Und Kopfgrind, der von solchen Parasiten abhängig ist, heilt nicht nach Einnehmen von Sulf., Mercur., auch nicht, wie andere glauben machen wollen, nach Staphisagria 30. oder 200., sondern nur dann, wenn man dieser Brut mit parasitentödtenden Mitteln zu Leibe geht, und da bewährt sich am besten und am billigsten das Petroleum (aber nicht innerlich!). Perubalsam, der auch antiparasitär wirkt, ist bedeutend theurer.

Erfahrungen der ärztlichen Mission.

1. Eine Operation.

Recht eigenthümlich sind die Erfahrungen, die Dr. Fisch in Aburi bei seinen Leutlein macht. Neben der oft ganz unglaublichen Stumpfheit und Rohheit seiner Patienten fehlt es auch ihm nicht an Erfahrungen erfreulicher Art.

Digitized by Google

Darunter gehört diejenige mit einer braven Katechisten-frau, bei der in Folge einer eitrigen Brustfellentzündung eine ernste Operation gemacht werden mußte. Hören wir Dr. Fisch selbst darüber.

„So wie die Sache lag, war nur von einer Rippenresektion ein günstiger Einfluß zu erhoffen. Mein Instrumentarium aber war zu unvollständig; namentlich fehlte mir eine Kettensäge, um ein Stück der Rippe, die in Frage kam, zu reseciren. Ich half mir nun so, daß ich mit einem genügend großen amerikanischen Schlangenbohrer und der Bohrwinde, beides aus meinem Werkzeugkistchen, die Rippe durchbohrte. So bekam ich eine genügend weite Oeffnung, die auch lang genug offen blieb. Nach verschiedenen, zum Theil etwas aufregenden Zwischenfällen, genas die gute Frau völlig, und sie und ihr Mann bezeigten dann ihre Dankbarkeit auf rührende Weise. Es war mir stets eine herzliche Freude, die Leutlein zu sehen; denn solche kindliche Frömmigkeit, wie sie sie zeigten, ist hier ein seltenes Ding."

„Eine große Freude war es mir auch, daß die liebe Frau H. ein außerordentlich schweres Schwarzwasserfieber glücklich überstand, nachdem ich schon beinahe die Hoffnung aufgegeben hatte."

2. Ein Blick in die Heilkunde der chinesischen Aerzte.

Daß die Aerzte aller halbcivilisirten Nationen mit Anatomie und Physiologie völlig unbekannt sind, wäre an sich schon folgenschwer genug. Aber noch schlimmer ist, wie vor etlichen Jahren ein Missionsarzt in Kanton berichtete, daß z. B. die Chinesen an die Stelle richtiger Erkenntniß der Wirklichkeit die absurdesten Theorieen setzten. Ihre anatomischen Zeichnungen stellen ein Arrangement von Organen dar, das gar nicht existiert. Und diese verkehrten Begriffe wurden durch Generationen fortgepflanzt, ohne daß je ein Geist sich zur Entdeckung des wahren Sachverhalts aufzuschwingen vermocht hätte!

Ein Beispiel dieser traditionellen Lehre: „Es giebt drei Pulse in jedem Handgelenk. Der stärkste Puls des Mannes ist in seinem linken, der der Frau in ihrem rechten Handgelenk. Beim Mann ist der Puls, der am nächsten bei der Hand, stärker, als die weiter nach oben liegenden Pulse; beim Weibe ist es gerade umgekehrt. Die Pulse der linken Hand zeigen die Krankheiten des Herzens, der Leber und der Nieren an, die der rechten die Krankheiten der Lunge, der Milz und anderer Organe."

„Die Elemente, aus denen der menschliche Leib zusammengesetzt ist," heißt es in einer hochangesehenen Schrift über die Natur der Krankheiten, „sind Feuer, Erde, Eisen, Wasser und Holz. So lange das Gleichgewicht zwischen denselben erhalten bleibt, herrscht Gesundheit; wenn jenes gestört wird, weil ein Element vorherrscht, tritt Krankheit ein." Auch der Einfluß der Planeten wird als Krankheitsursache betrachtet.

Fast jedes Symptom gilt schon als Krankheit selbst, für die dann in den Büchern Tausende von Rezepten stehen. Und welche! Die wirklichen Eigenschaften der Arzneien sind zum großen Theil unbekannt und der Gebrauch der bekannten, gewöhnlichen, einfachen Mittel wird von keinem rationellen Prinzip bestimmt. Dagegen werden wunderbare Kräfte ganz unwirksamen Substanzen beigelegt, wie Drachenzähnen, fossilen Tigerknochen, Perlen, Hirschgeweihen ꝛc. und auch schädlichen Substanzen Heilkräfte zugeschrieben. Eines der häufigsten Rezepte ist:

Gepulverte Schlangen	2	Theile,
Wespen sammt ihren Nestern	1	„
Tausendfüßler	6	„
Skorpionen	4	„
Kröten	20	„

alles wohl zerrieben, mit Honig gemischt zu kleinen Pillen machen. Hiervon viermal täglich je 2 Pillen zu nehmen." Bei Schwächezuständen werden pulverisirte Tigerknochen in Pillen verabreicht. Warum? Der Tiger ist ja sehr stark und Knochen der stärkste Theil dieses starken Thieres, folglich Pillen daraus ungemein stärkend!

Abergläubische Vorstellungen und Gebräuche durchdringen auch hier überall die ärztliche Praxis, und die Heilmittel, zu denen man noch heute häufig in China seine Zuflucht nimmt, stehen nicht wesentlich höher, als die bei uncivilisirten Negern gebräuchlichen. Durch all das erklärt sich die große Sterblichkeit in China — täglich 33,000 Menschen!

(Aus dem Basler Bericht: „Unsere ärztliche Mission.")

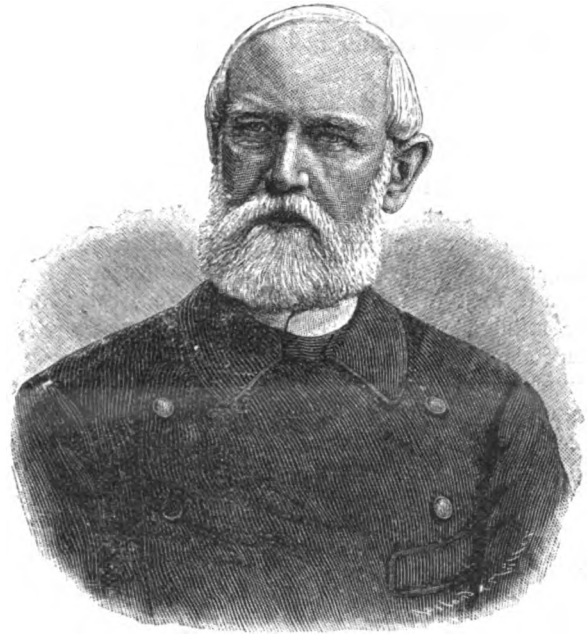
Dr. phil. et med. Hermann Fischer in Westend-Charlottenburg.

(Mit Portrait.)

In seinem Landhause zu Westend-Charlottenburg bei Berlin ist am 7. Oktober d. J. der homöopathische Arzt Dr. Hermann Fischer, nach langen und schmerzensvollen Leiden, verschieden. In Neu-Ruppin am 18. Mai 1823 geboren, widmete er sich zunächst dem Studium der Philologie und wurde Gymnasiallehrer in seiner Vaterstadt. Die Bekanntschaft mit einem Verwandten, dem homöopathischen Arzte und Kreisphysikus a. D. Dr. C. W. Wolf, welcher in den 50er Jahren ein Buch über seine „Homöopathischen Erfahrungen" herausgegeben hatte, bestimmte ihn, sich noch dem Studium der Medizin zu widmen und im Jahre 1853 zu promoviren. In Folge seiner Tüchtigkeit in der Chirurgie machte ihn der verstorbene Professor Dr. med. Langenbeck später zu seinem ersten Assistenten und wollte es zuerst gar nicht begreifen, daß der Letztere plötzlich „homöopathische Anwandlungen" bekam. Dr. Fischer ließ sich jedoch nicht irre von ihm machen, sondern sagte der Chirurgie Valet und wurde Homöopath. Als solcher hat er Jahrzehnte hindurch in Berlin in hohem Ansehen gestanden und wurde Mitglied der in Preußen für homöopathische Aerzte, welche das Recht zur Selbstdispensation erlangen wollen, staatlich eingerichteten Prüfungs-Commission. Doch ist es ihm in dieser Eigenschaft, in welcher er mit den leitenden Kreisen in nähere Berührung kam, trotz vieler Bemühungen leider nicht gelungen, für unsere Sache noch weitergehende Concessionen, wohin er namentlich die staatliche Unterstützung eines homöopathischen Krankenhauses zählte, zu erwirken. Er setzte deshalb seine finanziellen Kräfte ein, um das vom homöopathischen Centralverein eingerichtete Krankenhaus in Leipzig zu fördern. Schon im Jahre 1891 überwies er, nach vielen vorausgegangenen kleineren Schenkungen, dem Betriebsfonds desselben das ihm für die Uebersetzung von „Farrington's Klinischer Arzneimittellehre," — die

Digitized by Google

im Verlage des Herausgebers dieser Zeitung erschien, — bewilligte, nicht unbedeutende Honorar, und bald darauf stiftete er — zum Gedächtniß seiner verstorbenen zweiten Gattin, mit der er von 1872—1887 eine überaus glückliche Ehe führte — vier Freibetten in demselben Hause. Der Tod seiner Gemahlin, geb. Bork, hatte schwer auf ihn eingewirkt, sodaß er sich von der Besuchspraxis zurückzog und nur noch geistige Erfrischung in der Pflege klassischer Musik suchte; er spielte sehr gut Cello. Die Hauspraxis aber setzte er fort. Kein Armer ging unbeschenkt aus seinem Hause, und zahlreichen Unbemittelten gewährte er freie Arznei und Behandlung. In Folge dessen war sein Haus bis in die letzten Monate vor seinem Verscheiden, wo er durch seine qualvolle Krankheit sogar mitunter ohnmächtig wurde, von Kranken umlagert, die er auch in diesem Zustande nicht einmal abwies, weil sie Vertrauen zu ihm hatten. Aber auch bis in die höchsten Kreise erfreute er sich großen Ansehens wegen seiner Tüchtigkeit. Berliner Blätter erzählen hiervon verschiedene Beispiele; z. B. die Herstellung des bereits hochbetagten Generals v. Pape von einem gefährlichen und weit vorgeschrittenen Blasenleiden und von einer schweren Lungenentzündung. Als Pape sich damals bei dem hochseligen Kaiser Wilhelm als gesund meldete, sagte der Monarch scherzend: „Ich begreife nicht, wie man in Ihrem Alter den Muth haben kann, sich von einem Homöopathen behandeln zu lassen.“ Pape erwiderte: „Und ich begreife nicht, Majestät, wie man in meinem Alter den Muth haben kann, sich nicht von einem Homöopathen behandeln zu lassen.“ Ein anderer, wenig in die Oeffentlichkeit getretener Fall war der hervorragende Antheil, den Dr. Fischer an der Wiederherstellung des Augenlichts der Frau Großherzogin von Baden hatte, als diese in den Jahren 1887 und 1888 von Erblindung bedroht war.



Dr. phil. et med. Hermann Fischer,
geb. 18. Mai 1823 in Neu-Ruppin, gest. 7. Octbr. 1895 in W stend.

Nachrichten über die Schwere seiner Krankheit waren schon seit Monaten in die Oeffentlichkeit gedrungen und erweckten die Theilnahme nicht nur ihm näherstehender Personen, sondern auch weiterer Kreise. In Folge dessen erreichten den in der Welt vereinsamten und alleinstehenden Greis so viele Beweise herzlicher Liebe und Theilnahme, daß er über den Ausgang seiner Erkrankung, über die er als Arzt wohl im Klaren war, sich hinwegtäuschte und innerlich ruhig aus dieser Zeitlichkeit schied. Die Trauerfeier fand am 10. Oktober in der Wohnung zu Westend statt. Der im Arbeitszimmer des Verblichenen inmitten von Lorbeerbäumen und Palmen aufgebahrte Sarg war unter der Fülle von Kränzen aus Nah und Fern kaum sichtbar, u. a. hatten die Große Landesloge und die Tochterloge zum Pilgrim prächtige Kränze gesandt; beide waren auch durch eine Abordnung vertreten. Nach einem Gesangsvortrage und einer aus dem Freundeskreise des Verewigten gehaltenen Gedächtnißrede ward der Sarg nach dem Lehrter Bahnhof überführt, um von dort nach einer letztwilligen Bestimmung in das Crematorium nach Hamburg verbracht zu werden. Die Urnen mit seiner und seiner Gattin Asche werden in der Urnenhalle der Stadt Berlin in Friedrichsberg beigesetzt werden. — Sein Gedächtniß wird in der Homöopathie in Ehren bleiben, nicht bloß durch seine literarische Thätigkeit, sondern vor Allem durch das, was er für das homöopathische Krankenhaus in Leipzig gethan und durch ein bedeutendes Legat von 50,000 Mk. für künftige Zeiten testamentarisch sicher gestellt hat.

Einige praktische Bemerkungen über die gewöhnliche Lebensweise zur homöopathischen Arznei-Wahl.

Von
Dr. **G. Pröll** in Gastein.
(Fortsetzung.)

Ueber die „Abneigung gegen Wasser,“ welche Indication sich bei verschiedenen Mitteln in unseren Repertorien befindet, gilt ganz dasselbe, wie für Wein und Bier. Es ist dies kein Symptom, was durch Prüfungen mit diesen Mitteln an Gesunden hervorgerufen worden ist, sondern eine individuelle Erscheinung. Es giebt Personen, welche das Eine nicht, das Andere aber, was einem Anderen vielleicht nicht bekommt, sehr gut vertragen. Z. B. vertragen Brünette sehr oft kein hartes, kalkreiches Wasser. Das Letztere hat sich sogar in solchen Gegenden, wo die Brünetten die Mehrzahl bilden, wie z. B. in Südfrankreich, so in üblen Ruf gebracht, daß man sagt: Gott habe das Wasser zum Waschen, aber nicht zum Trinken erschaffen, und sie genießen deshalb dort meist natürliche oder künstliche Mineralwässer unter Zusatz von Aepfel- und Weinmost. Die Güte des Wassers in den meisten Badhäusern und Hôtels in Bad Gastein ist weltbekannt; es gilt als das erfrischendste und herrlichste Getränk. Und doch konnten es zwei hiesige Kurgäste (Damen) durchaus nicht vertragen, und sie bekannten mir, daß sie lieber dürsteten, nur um es nicht trinken zu müssen. Ich versuchte bei Beiden das erkaltete Gasteiner Thermalwasser,

Digitized by Google

und — siehe da! — es bekam ihnen sehr gut. Wird also Wasser nicht vertragen, oder verschlimmert dasselbe vorhandene Beschwerden, so düftele man in seinem Repertorium nicht über das Arzneimittel nach, welches man geben müsse, um diese unangenehmen Wirkungen des Wassers zu beseitigen, sondern versuche ein anderes Wasser, oder stecke ein glühendes Eisen oder eine glühende Holzkohle in das vorhandene Wasser, zur Fällung des kohlensauren Kalkes durch Verdrängung der Kohlensäure.

Bier- und Weinsorten giebt es aber so viele, daß man nicht schlechthin sagen kann: der Kranke verträgt Wein und Bier nicht; seine Beschwerden verschlimmern sich danach. Zudem kommt es sehr auf die Temperatur des Weines oder Bieres an und ob man diese Getränke vor dem Essen oder während desselben oder nach demselben zu sich nimmt. Mancher verträgt eine halbe Flasche Wein zum Essen oder eine ganze nach dem Essen, während ihm ein einziges Glas vor Tische schadet; aber auch umgekehrte Beobachtungen macht man. Busch erzählt vom Fürsten v. Bismarck, daß dieser einst erzählt hätte, er habe eine ganze Flasche Rheinwein in einem Zuge bei leerem Magen getrunken und sich dadurch einen schon lange bestandenen Magenkatarrh kurirt. Später habe er dieses Mittel noch einmal probirt: da habe es aber nichts geholfen. Man muß also, wenn Einem dieses Symptom in der Praxis entgegentritt, fragen: Welchen Wein und wann haben Sie ihn getrunken? Das Weintrinken bei nüchternem Magen bekommt den Meisten nicht, während es sich beim Bier, welches ein Nahrungsmittel ist, meist umgekehrt verhält, vorausgesetzt, daß man es nicht zu kalt trinkt und daß es sich in gutem Zustande befindet. Die Temperatur des Bieres muß der mittleren Jahrestemperatur einer Gegend entsprechen, welche in Deutschland zwischen 9 bis 11 Grad R. schwankt. Kühleres Bier, wenn es nicht sehr kohlensäurereich ist, kann ebenso unbekömmlich sein, wie wärmeres.

(Fortsetzung folgt.)

Chronisches Augenleiden.

[Von Dr. med. **Berlin**, homöopathischem Arzte in Liegnitz.

Frl. Schw., eine ca. 60jährige Dame aus L., consultirte mich im Sommer 1894 wegen ihrer Augen, an welchen sie schon seit langen Jahren leide. Früher habe sie sich einmal von einem Augenarzt Einträufelungen in die Augen machen lassen, doch sei dadurch das Leiden nur noch schlimmer geworden, sodaß sie sich seither vor den Augenwässern fürchte. — Es hatten beide Augen ein entzündetes Aussehen. Die Lidränder waren geröthet und geschwollen, und trugen nur noch spärliche Wimperhaare, besonders die unteren Augenlidränder. An einzelnen Wimperhärchen saßen gelbe Krusten. Beim Abheben der unteren Augenlider zeigte sich die Schleimhaut derselben, die Conjunctiva, geröthet und aufgelockert. Die Conjunctiva der oberen Augenlider, sowie die der Augäpfel zeigte keine entzündlichen Erscheinungen. Morgens seien beide Augen durch gelbliche Krusten theilweise verklebt. Die subjectiven Beschwerden waren nicht bedeutend; für gewöhnlich nur leiser Druck und Brennen im Auge, was sich beides bei längerem Lesen und bei längerer Handarbeit vermehrte. Auf scrophulöse Erkrankungen in der Jugend konnte sich Patientin nicht besinnen. Außer über die Augen klagte Patientin noch über Kurzathmigkeit bei schnellerem Gehen, Treppensteigen ꝛc., über leicht auftretenden Schweiß und über geringen Schwindel, Erscheinungen, die ihren Grund ohne Zweifel in der Corpulenz resp. Fettherz der Patientin fanden. Sonst war nichts Krankhaftes zu eruiren.

Es handelte sich bei der Patientin also um eine chronische Entzündung der Augenlidränder (Blepharitis ciliaris) und um eine damit verbundene chronische Entzündung der Schleimhaut der unteren Augenlider (Conjunctivitis). Welches das erstere Leiden von beiden war, ließ sich nicht feststellen; vermuthlich aber die Conjunctivitis. Denn die Augenlidrandentzündung kommt wohl auch selbständig vor, meist ist sie aber eine Zugabe bei der chronischen Augenbindehaut- und Hornhautentzündung, und wird wahrscheinlich erzeugt durch das scharfe, stark ätzende Secret der Thränendrüsen.

28. August. Ich verordnete zunächst Hep. sulf. calc. 3. Verr., 3 Mal täglich kleine Messerspitze. Weiter verbot ich der Patientin, die Krusten auf den Lidrändern durch trockenes Reiben zu entfernen — was von den Kranken leicht bei dem Jucken der Augenlider gemacht wird —, sondern sie solle dieselben stets erst mit lauem, abgekochtem Wasser aufweichen und dann mit Watte oder weichem Läppchen wegwischen. Denn durch das trockene Reiben entstehen gar zu leicht kleine Einrisse und Excoriationen,*) aus denen immer neue Lymphe abgesondert wird, die wieder neue Krusten bildet. Außerdem solle sie selbstverständlich die Augen vor Zug, kaltem Winde, Staub und Rauch schützen.

8. September. Trotz aller Maßregeln waren beide Augen noch gerade so entzündet, es war keine Besserung eingetreten. Verordnung: Sulf. 6. Verr., 2 Mal täglich kleine Messerspitze.

25. September. Auch jetzt noch waren die Augen in jeder Beziehung unverändert. Verordnung: Graphites 6. Verr., 2 Mal täglich kleine Messerspitze.

18. Oktober. Zustand der Augen immer noch derselbe. Ich fragte die Patientin jetzt noch einmal aus in Bezug auf frühere überstandene Krankheiten ꝛc., und da ergab es sich, daß sie in der Jugend wiederholt am Wechselfieber (kaltes Fieber, Malaria) erkrankt gewesen sei. Von Kunkel-Kiel ist nun des Oefteren auf die Wirksamkeit des Natr. muriat. bei Patienten hingewiesen worden, die mit Malaria behaftet gewesen sind, also gewissermaßen eine Malaria-Constitution haben. Und so entschloß ich mich kurz zu Natr. muriat. 4. Verr., 2 Mal täglich kleine Messerspitze.

18. December. Bedeutende Besserung. Nach Gebrauch dieses Mittels hatten die subjectiven Beschwerden bald nachgelassen, ebenso das Eitern und das morgendliche Verkleben der Lider, Röthe und Geschwulst der Lidränder hatten sich verringert, sodaß Patientin es nicht für nöthig hielt, sich nach Verbrauch der 10 Gramm Pulver wieder vorzustellen. Sie war mit dem Erfolge zufrieden. — Indessen seit einigen Tagen, nachdem sie abends in der 10. Stunde bei kaltem Winde einen Gang in die Stadt gemacht habe, sei das Leiden wieder etwas hervorgetreten. Ich gab wieder Natr. mur. 4.; es trat wieder baldige Besserung ein, aber langsam, sodaß ich am 25. Januar 1895 dasselbe Mittel wiederholen mußte.

Es ist in diesem Falle Natr. muriat. doch ohne Zweifel das wirksame Mittel gewesen. Das Leiden hatte jahrelang

*) Abschürfung.

Digitized by Google

unverändert bestanden, hatte ca. 7 Wochen lang dem Hepar sulf. calc., Sulfur und Graphites getrotzt, und nach Natr. muriat. trat zwei Mal Besserung ein. Von einer Suggestion kann bei einem derartigen Leiden auch keine Rede sein; dann wäre es auch wunderbar, weshalb eine Wendung nicht gleich beim ersten Mittel eintrat, sondern erst beim vierten. Auch die äußeren Maßnahmen können nicht die Hauptwirkung gehabt haben; denn diese sind bei den ersten Mitteln in derselben Weise gemacht worden, und gewiß anfänglich viel pünktlicher als später.

Am 1. April fragte mich die Patientin in einer anderen Angelegenheit um Rath, und ich erfuhr nun von ihr, daß sie an den Augen gar keine Beschwerden mehr habe. Die Eiterung und Krustenbildung hatte aufgehört, ebenso das Drücken und Brennen. Dagegen waren die Augenlidränder noch etwas geröthet, ebenso die Conjunctiven, ein entzündlicher Rest, der jedenfalls bleiben wird, denn es ist nicht anzunehmen, daß die Augenlider nach so vielen Jahren chronischer Entzündung wieder ihr normales Aussehen erhalten werden

---

Chronische Kniegelenksentzündung.

Hertha Maschke, Lehrerstochter aus Lommatzsch, 3 Jahre alt, wurde uns am 22. März 1893 zum ersten Male vorgestellt (Journ. Nr. 1551, Jahrg. 1894). Das Kind trug den sog. torpiden skrophulösen Habitus zur Schau, es sah bleich aus und konnte nicht gehen, sondern mußte getragen werden wegen einer seit $^3/_4$ Jahren bestehenden chronischen Entzündung des rechten Kniegelenkes. Patientin war dieserhalb vergeblich ärztlich behandelt worden, mit Salben, Jodbepinselungen, Bädern ꝛc. Statt besser dadurch zu werden, war es immer schlechter geworden, und da sich an der äußeren Seite des Kniees seit mehreren Wochen eine weiche Schwellung eingefunden hatte, so hatte man die Eltern darauf aufmerksam gemacht, daß das Knie wahrscheinlich entweder aufbrechen würde, oder daß man es operativ behandeln müsse, um die eiterige Exsudation zu entleeren. Bei der Untersuchung zeigte sich das kranke Knie 3,2 Ctm. dicker als das gesunde, das Gelenk stand im stumpfen Winkel; bei Versuchen, dasselbe zu strecken, schrie das Kind laut auf.

Während man bis vor wenigen Jahrzehnten und zuweilen leider auch heute noch sich nach Besichtigung eines solchen Kranken mit der Diagnose „Tumor albus genu“ begnügte, also mit einer Krankheitsbezeichnung, die eigentlich gar nichts bedeutet und nur ärztliche Unkenntniß verdeckt, steigen heute jedem Arzte, dem das Wohl seiner Kranken am Herzen liegt, schwere Bedenken auf. Zunächst wegen Unsicherheit einer exacten anatomischen Diagnose; dann aber in Bezug auf die Prognose. In keinem Falle vermag man den muthmaßlichen Endausgang vorauszusagen. Denn es handelt sich fast immer um eine chronische, wuchernde und exsudirende Entzündung des aus den Knochenenden des Ober- und Unterschenkels und der Kniescheibe und einem complicirten Bänder-Apparate bestehenden, in einen Synovialsack eingehüllten Kniegelenkes, welche von einem beschränkten Orte (am häufigsten von einem Abschnitte des Synovialsackes) ihren Ausgang nimmt und meist ganz allmählig um sich greift. Wo sich der Krankheitsheerd in dem Kniegelenke befindet, das weiß man meist nicht, so lange dasselbe nur die ominöse weiße Schwellung, den Schmerz bei Bewegung und die Winkelstellung zeigt, die mit dem Unvermögen, zu gehen, verbunden ist. Man könnte oft an eine direkte Knochenentzündung mit Auftreibung der Knochenenden denken, so hart fühlt sich oft die Schwellung an. Diese aber, so wenig wie sog. Osteophytenbildung, besteht sehr selten in der ersten Periode der Erkrankung. Ebenso wenig ist die zu dieser Zeit nicht selten seitlich vorhandene weiche, sogar mitunter schwappige Schwellung immer auf Eiteransammlung zu beziehen, falls sich nicht die Haut über derselben geröthet hat, so daß man durch einen vorzeitigen chirurgischen Einschnitt den Kranken direct ebenso schädigen würde, wie durch unpassende, gewaltsame Streckungsversuche, um die Winkelstellung des Gelenkes zu verbessern. Man ist, wenn man vorsichtig verfahren will, vielmehr auf eine mehr zuwartende Behandlung angewiesen, bis der Zeitpunkt herangerückt ist, wo chirurgisch eingegriffen werden muß, um Fistelbildung zu verhüten. Denn sehr selten bilden sich die Exsudate im Kniegelenk spontan zurück, sondern es kommt gewöhnlich zur Absceßbildung, durch die der Kranke entweder zu Grunde geht, wenn die Eiterung zu bedeutend und mit lange dauerndem hektischem Fieber verbunden ist, oder das Leiden kommt allmählig, oft erst nach mehreren Jahren, zur Heilung und der Patient behält ein steifes, abgemagertes Bein, dessen Knie verdickt bleibt und wo das Gelenk in Winkelstellung (Ankylose) steht.

Daß die Erkrankung der kleinen Hertha Maschke nicht diesen Ausgang nahm, glauben wir der homöopathischen Behandlung zuschreiben zu müssen, und deshalb veröffentlichen wir diesen Fall. Man kann derartige Erkrankungen, welche das Kindesalter betreffen, wohl meistens als „auf scrophulösem oder tuberkulösem Boden stehend“ bezeichnen, und unsere Mittelwahl fiel deshalb zunächst auf Arsenicum jodatum Dec. 4., denn dieses Mittel kann, wie sich dies aus Jahrzehnte umfassenden Beobachtungen immer sicherer herausgestellt hat, als das souveränste Heil- und Besserungsmittel tuberkulöser Prozesse aller Art gelten und hatte sich uns auch früher schon bei tuberkulösen Fußgelenksleiden bewährt. Patientin nahm dieses Mittel vom 22. März 1894 bis 30. April, täglich drei Mal zwei Decigramm. Sonst war nur Ruhiglagerung des Kindes im Bette empfohlen und die Anwendung jedwedes äußerlichen Mittels untersagt worden, denn dergleichen war ja in den vorausgegangenen 9 Monaten schon ganz vergeblich gebraucht worden. Bei der zweiten Untersuchung, am 30. April, war die weiche Schwellung des Knies fast nicht mehr vorhanden und der Umfang desselben nur noch um 1,5 Ctm. gegen das gesunde vergrößert; Schmerz war gebessert, das Kniegelenk stand, wie früher, winkelig. Wir ließen nun das gegebene Mittel weiter gebrauchen und abends noch eine Messerspitze voll Natrum silicicum 3. (welches Mittel leichter resorbirt wird als Silicea und fast ebenso wirkt, wie diese) einnehmen. Dann hörten wir nichts wieder von der Kranken bis zum 30. September 1895, also 1 Jahr 5 Monate später, wo uns das geheilte, gesund und munter aussehende Kind von den Eltern zugeführt wurde. Dasselbe lief lustig im Zimmer herum, ohne zu lahmen. Bei der Untersuchung zeigte sich das Kniegelenk noch etwa um einen Centimeter verdickt, aber frei beweglich und schmerzfrei. Das ganze rechte Bein war etwas magerer, als das

Digitized by Google

linke. Man hatte die von uns verordneten Mittel sich direct aus der Dr. Schwabe'schen Apotheke in Leipzig kommen lassen und etwa ein Jahr lang auf eigene Faust weiter gebraucht, weil man gesehen hatte, daß dieselben in der That halfen.

Homöopathische Poliklinik
der Dr. Schwabe'schen Central-Apotheke in Leipzig.

Praktika.

Allium Cepa und Euphrasia officinalis.

Beide sind Schleimhautmittel und afficiren die Schleimhaut der oberen Luftwege und namentlich die Augenbindehaut, nur mit dem Unterschiede, daß für Euphrasia passende Fälle einen die Lider der Augen wundmachende Absonderung und einen milden, die Nasenlöcher nicht ätzenden Ausfluß aus der Nase haben, während es bei Cepa umgekehrt sich verhält: der Thränenfluß ist mild, der Nasenausfluß wundmachend. — Cepa ist außerdem das wichtigste Mittel bei Nervenschmerzen in Amputationsstümpfen.

Rheumatismus.

Indicationen für

Rhus toxic.: Verschlimmerung nachts in Bettwärme; bei feuchter, kalter Witterung und bei Bewegungsversuchen; Besserung durch fortgesetzte Bewegung und Wärme. Die Erkrankung betrifft vorzugsweise die Gelenke. Unruhe und beständiges Verlangen, die Lage zu wechseln.

Causticum: Besserung, ja vollständiges Aufhören der Schmerzen in Ruhe und Bettwärme, obgleich der Schlaf doch unruhig ist; Verschlimmerung durch Bewegung.

Rhododendron: „Barometer-Schmerz." Ein heftigeres Auftreten der Schmerzen vor jedem Sturm; Verschlimmerung von Kälte und in der Ruhe.

Bryonia: Stechende Schmerzen. Besserung aller Schmerzen (mit Ausnahme von Kopfschmerzen) durch Ruhe und Wärme; Verschlimmerung durch Bewegung.

Brustdrüsen-Symptome.

Conium, sehr harte Knoten und große Empfindlichkeit der Brustdrüse gegen Berührung und Kleiderdruck.

Phytolacca, etwas weniger harte und auch weniger empfindliche Knoten bei stillenden Frauen, mit Schmerzen, welche von der Brustwarze durch den ganzen Körper ausstrahlen. (Aehnlich Croton Tiglium. Die Schmerzen ziehen bei diesem Mittel von der Brustwarze aus in den Rücken.)

Länger bestehende Geschwülste in der Brustdrüse, welche nach hinten mit den benachbarten Theilen oder nach vorn mit der Haut der Brustdrüse verwachsen sind, verweist man an den Chirurgen, weil sich möglicherweise Krebs entwickeln kann.

Unterschiede zwischen wahren und falschen Kurorten.

Nach Dr. **René Matton.**

Aerzte und Kranke schwanken oft zwischen den zahlreichen Kurorten und ihrem sehr ungleichen Werthe. Ein wahrer Kurort ist eine alte Station, wo die Wässer aus der Quelle kommen, und deren Ruf betreffs der günstigen Wirkungen durch lange Erfahrung begründet ist. Das ist ein wahrer, so zu sagen natürlicher Kurort. Jeder andere ist ein falscher Kurort, der von heute auf morgen aus der Erde wächst, die ganze Welt mit enthusiastischen Erzählungen von wunderbaren Heilungen erfüllt, von Beschreibung seiner Quellen, seiner Landschaften und seiner Badegäste. Zuweilen besitzt er nicht einmal eigene Quellen, und die Wässer, die er weit her holen muß, sind in ihren Wirkungen ganz unbekannt. Eine solche medizinische Station hat keine Vergangenheit, keine Geschichte und ist ganz künstlich. — Noch viel drastischer drückte sich ein deutscher Arzt vor Jahren aus: „Wenn sich in einem Landstädtchen eine eisenhaltige Quelle befindet, deren Eisengehalt event. noch durch einen Sack voll heimlich hineingeworfener alter Eisennägel verstärkt werden kann, und dieser Ort hat einen energischen Bürgermeister, ein oder zwei nicht ganz unbemittelte Gastwirthe und einen Arzt, der das Klappern versteht, so kann dieses Städtchen binnen weniger Jahre ein sehr berühmter Badeort werden."

Natrum sulphuricum.

Im „Homoeopathic Physician" (Sept. 1895) theilt Dr. O. Connor in New-York eine interessante Heilung einer Gesichtsneuralgie durch Natrum sulphuricum D. 6. mit. Das Leiden bestand schon längere Jahre in der rechten Gesichtshälfte; es war nach der Resection eines kleinen Abschnittes des Nervus quintus schon einmal ein paar Jahre weggeblieben und dann wiedergekehrt. Sämmtliche Symptome deuteten auf Arsenicum. Dieses Mittel half aber nicht. Die Dr. Schüßler'sche Indication „gelber Zungenbelag auf dem hinteren Theile der Zunge," sowie die Verschlimmerung und der Neuauftritt der Schmerzen in einem feuchten, dumpfigen Hause brachte ihn auf dieses Mittel.

Vermischtes.

Personalien. Der homöopathische Arzt Dr. med. et phil. Hermann Fischer in Westend-Charlottenburg ist am 7. October verstorben; (s. Nekrolog). — Der homöopathische Arzt Dr. Wapler hat sich in Leipzig niedergelassen und wohnt Südstraße Nr. 2c, I.

Leipziger Kinderpulver. Herr Apotheker W. Steinmetz in Leipzig hat unter obigem Namen ein bei Brechdurchfällen der Kinder verwendbares Nahrungsmittel zusammengesetzt, welches die zur Ernährung der Kranken nöthigen Bestandtheile in vorverdauter und daher resorptionsfähiger Form enthält, weil bei Verabreichung jeder anderen Nahrung, namentlich aber der an Stelle der Milch gewöhnlich verabreichten Kindermehle, das Kind sehr bald von Kräften kommt und oft zu Grunde geht. Diese Kindermehle finden sich nämlich unverdaut in den Kothmassen wieder. Nach den Angaben des Erfinders, die sich auf praktische Erfahrungen ärztlicher Seits stützen, hört beim Gebrauch dieses Nahrungsmittels das Erbrechen sofort auf und das Leiden geht langsam in Genesung über, selbst dann noch, wenn das Kind bereits herzschwach geworden sein sollte, und wenn entsprechende Behandlung mit homöopathischen Mitteln nebenhergeht. Man gebraucht pro Tag etwa 50 Gramm von diesem Pulver, welche 1 Mk. 35 Pf. kosten. Vorzuziehen ist die leichter darstellbare und deshalb billigere, allerdings nicht in Briefen, sondern nur in Kisten versendbare Honigform dieses Präparates, welche nur 80 Pf. kostet.

Digitized by Google

Das homöopathische Krankenhaus in Leipzig, welches unter Leitung des Dr. med. Stifft steht, behandelte in der Zeit vom 21. Juni 1894 bis 20. Juni 1895 230 Kranke, bei welchen auf acute Krankheitsfälle 1376 Verpflegungstage entfielen, auf chronische 5680. Bei Beginn des Jahres war dasselbe mit 33 Kranken belegt. Hierzu kamen bis zum Schluß 197; es verblieben beim Schluß in Behandlung 15. Geheilt wurden 135, gebessert 53, ungeheilt blieben 22; es starben 5. Von Seiten der Leipziger Ortskrankenkasse ist das Krankenhaus mit 114 Kranken belegt worden; die Freibetten waren mit 40 Kranken belegt; das Krankenpensionat I. und II. Klasse nur mit 38 Kranken. Vereinnahmt wurden an Verpflegungsgeldern 12,238 Mk. 70 Pf., sodaß der erforderliche Zuschuß aus den Zinsen des Stammvermögens und durch freiwillige Beiträge aufgebracht werden mußte.

Amerika. Nach dem „Medical Century" prakticiren jetzt in der Stadt New-York 355 homöopathische Aerzte, also auf etwa 4500 Einwohner ein Homöopath. Die Zahl der in der Nachbarstadt Brooklyn prakticirenden Homöopathen, welche wirthschaftlich mit New-York innig zusammenhängt, dürfte fast ebenso groß sein.

Gerichtliches. Das Landgericht zu Leipzig verurtheilte am 20. October d. J. eine Hebeamme wegen Unterlassung einer Meldung an den Bezirksarzt zu der harten Strafe von zwei Monaten Gefängniß. Hebeammen sind amtlich verpflichtet, sobald sie die unter dem Namen Augenentzündung der Neugeborenen bekannte Erkrankung bei einem Kinde bemerken, entweder die sofortige Hinzuziehung eines Arztes zu veranlassen oder dem Bezirksarzte (Kreisphysikus) Anzeige zu erstatten. Diese Meldung war unterblieben, und die Angeklagte hatte wohl davon gesprochen, daß die Eltern einen Arzt holen müßten, dies aber nicht in dringlicher Weise gethan. Die Mutter hatte deshalb ihr Kind selbst behandelt, und zwar mit Kamillenthee, bis die Hornhaut beider Augen vereitert und das Kind erblindet war. Dasselbe starb übrigens am zehnten Tage nach der ärztlicher Seits erfolgten Constatirung des Augenleidens. — Da uns zwei Bestrafungen homöopathischer Praktikanten zu 1 Jahr bezw. 9 Monaten Gefängniß bekannt sind, unter deren Behandlung diese Entzündung mit innerlichen und zwecklosen äußerlichen Mitteln denselben Ausgang genommen hatte, und da es leider immer noch homöopathische, noch dazu von Aerzten herausgegebene, wie auch elektrohomöopathische Bücher giebt, in denen gegen dieses gefährliche Uebel innerliche Mittel wie Aconit., Apis, Hepar, Ignatia, Mercur. in Hochpotenzen oder Angioitico, Venereo und Scrofoloso empfohlen werden und nicht der geringste Werth auf correcte örtliche Behandlung gelegt wird, so halten wir uns für verpflichtet, wiederholt darauf hinzuweisen: daß Trippercoccen enthaltender Eiter der mit „Weißfluß" behafteten Mutter des Kindes die alleinige Ursache der schweren (blennorrhoischen) Form der Augenentzündung der Neugeborenen ist, welche durch Zerstörung der Hornhaut stets zur Erblindung führt. Innerliche Mittel können vielleicht darauf wirken, daß sie weniger rapide verläuft; einen heilenden Einfluß haben sie ohne gleichzeitige örtliche Behandlung nicht. Letztere besteht in der Anwendung von desinficirenden, jene Coccen abtödtenden, in destillirtem Wasser gelösten Mitteln, welche direct in die Augen gebracht werden und durch die der Eiter gleichzeitig aus allen Bindehautfalten des Auges entfernt wird. Unter allen Umständen ist aber ein Arzt zuzuziehen, denn trotz bester Behandlung läßt sich zuweilen ein das Sehvermögen beeinträchtigender Ausgang nicht verhüten. Es ist eben eine Erkrankung, mit der die Sünden des Vaters oder auch der Mutter am unschuldigen Kinde heimgesucht werden.

Körpergröße und Körpergewicht. Die Körpergröße, resp. -Länge zeigt in der ersten Zeit nach der Geburt die schnellste Zunahme: im ersten Jahre etwa 20, im zweiten noch 10, im dritten gegen 7 Centimeter; vom 5.—16. Jahre ist die jährliche Längenzunahme ziemlich gleich groß und beträgt jährlich etwa $5^1/_2$ Centimeter. Mit Beginn der 20er Jahre zeigt sich nur noch ein sehr geringes Wachsthum, um gegen das 30. Jahr hin sein Ende zu erreichen. Vom 50. Lebensjahre ab nimmt die Körperlänge allmählig ab, hauptsächlich wegen Verdünnung der Intervertebralscheiben (in der Rückenwirbelsäule); sie kann bis zum 80. Lebensjahre zwischen 6—7 Centimeter betragen. Das Gewicht, welches in der ersten Woche nach der Geburt sinkt, weil der Neugeborene erst Nahrung aufzunehmen lernen muß, erlangt erst nach Ablauf von 10 Tagen wieder die Größe, die er bei der Geburt hatte; es verdreifacht sich im ersten Lebensjahre; es ist zwischen dem 12.—15. Jahre bedeutender bei Mädchen als bei Knaben und erreicht bei einem normal lebenden, nicht übermäßig essenden und trinkenden Manne im 40. Jahre seinen Höhepunkt von 135 bis 140 Pfund im Mittel; bei der Frau von 115—120 Pfund. Gegen das 60. Jahr hin beginnt eine Gewichtsabnahme, die bis zum 80. Lebensjahre bis zu 12 Pfund abnehmen kann und bei noch länger lebenden Personen um weitere 8—12 Pfund sinkt. Fettleibige Personen, welche das im Verhältniß zu ihrer Körpergröße und ihrem Alter stehende Gewicht wesentlich überschreiten, werden nur selten alt.

Literarische Anzeigen.

Journal für Hypnotismus und verwandte Forschungsgebiete. Herausgegeben von Emil Muschik-Droonberg. Vierteljährlich 6 Nummern hoch 4°, — 1 Mk. (Verlag von Herm. Beu, Hamburg.)

Vegetarische Warte. Monatsschrift für naturgemäße Lebensweise und Gesundheitspflege. Organ des deutschen Vegetarierbundes. I. Jahrgang. Herausgegeben und redigirt von E. Hering und K. Lentze in Leipzig. Monatlich ein Heft 8°. Halbjährlich 1 Mk. 50 Pf. (Verlag von K. Lentze in Leipzig.)

The International Brief. A monthly Journal of Materia medica & Therapeutics. Devoted to the Advancement of Homoeopathy, and published toth in English and Spanish. Publ.: E. Fornias, M. D., 1229 Spruce Street, Philadelphia Pa. Subscr. $ 1.50. a Year.

Brockhaus' Conversations-Lexikon. 14. vollständig neu bearbeitete (Jubiläums-) Ausgabe. Bd. XV. (Brockhaus' Verlag in Leipzig.)

Der vor wenigen Wochen erschienene 15. Band dieses weltbekannten Werkes enthält in seinen 9000, durch zahlreiche Karten

Digitized by Google

und Pläne und zahlreiche Abbildungen im Text erläuterten Artikeln, wiederum ein wahres Arsenal für den modernen Menschen, der im Kampf ums Dasein vor allem mit einem ausgedehnten Wissen ausgestattet sein muß. Viele halten sich für gebildet, für kenntnißreich, und sehen mit souveräner Verachtung auf die nach ihrer Ansicht minder Gebildeten herab. Bei der Lectüre eines solchen Riesenwerkes, welches das gesammte Wissensgebiet der Menschheit berührt, wird aber selbst dem Hochmüthigsten klar, wie unendlich wenig er davon sein eigen nennen kann und wie sehr er durch dasselbe die Lücken in seinem Wissen auszufüllen vermag. Dieses Buch ist in der That ein Kapital, welches tausendfältige Frucht trägt und dessen Besitz Jener erst zu schätzen vermag. Noch vor Weihnachten wird der letzte Band in den Händen der Subcribenten gelangt und damit ein Unternehmen zum Abschluß gelangt sein, auf welches die deutsche Nation stolz sein kann. Phlm.

Oeffentliche Correspondenz.

Herrn A. F. in B. Bei chronisch gewordenem, gonorrhoischem Blasenkatarrh kommen Sie mit innerlichen homöopathischen Mitteln allein nicht aus, sondern es sind auch medicamentöse Ausspülungen der Blase, zu denen gewöhnlich zweiprocentige Borsäurelösungen verwandt werden, nothwendig. Wenden Sie sich dieserhalb an einen Arzt.

Quittungen.

Für das Homöopathische Krankenhaus in Leipzig bei Apotheker William Steinmetz in der Zeit vom 12. Februar 1895 bis 12. Juni 1895 eingegangene Beiträge:

1. Für den Baufonds:

		Mark.	Mark.
von	Herrn Stadtrath Dr. Willmar Schwabe, Leipzig, Jahresbeitrag	1000.—.	
„	Herren Täschner & Co., Leipzig, Jahresbeitrag (durch Dr. med. Freitag).	250.—.	1250.—.

2. Für den Betriebsfonds:

von	Herrn Dr. med. Hendrichs, Cöln a/R., Jahresbeitrag	20.—.	
„	Herrn Dr. med. Henze, Halle a/S., Jahresbeitrag	16.—.	
„	Herrn Dr. med. Paul Lutze, Cöthen, Jahresbeitrag	100.—.	
aus	der Sammelbüchse bei Täschner & Co., Leipzig	2.50.	
von	Herrn Dr. med. Oberholzer, Zürich, Jahresbeitrag	100.—.	
„	Herrn Dr. med. Löck, Stettin, testamentarische Schenkung, abschläglich	6000.—.	
„	Frau Gundelach	2.—.	
„	Herrn Wilhelm Müller	2.25.	
„	„ Rechnungsrath Lehmann .	3.—.	
„	Herrn Fr. Wagner	2.—.	
„	„ Ferd. Stäcker	2.65.	
„	„ Dr. med. Oemisch, Halle	10.—.	
„	„ Cantor emer. Wolff, gesammelt	17.—.	
„	„ Dr. med. Neuenzeit, Werl	12.—.	
„	Frau Anna Dörge, Jahresbeitrag	20.—.	
„	Centralvereinsmitgliedern:		
	46 Jahresbeiträge à 6.— Mk.	276.—.	
	1 Jahresbeitrag à 10.— „	10.—.	6595.40.
		Summa	7845.40.

Im Namen des Curatoriums des Krankenhauses quittire ich auch öffentlich mit dem Ausdrucke des innigsten Dankes über diese neuen gütigen Zuwendungen und halten wir uns auch ferner des Wohlwollens der edlen Geber für unser Haus versichert.

Leipzig, den 12. Juni 1895.

Hochtungsvollst
William Steinmetz, Apotheker,
z. Z. Kassenverwalter.

Für die Unterstützungskasse für Wittwen homöopathischer Aerzte sind in der Zeit vom 14. Februar 1895 bis 12. Juni 1895 nachstehende Beiträge bei dem unterzeichneten Kassenverwalter eingegangen:

		Mark.
von	Herrn Dr. med. Groos, Magdeburg, Jahresbeitrag	10.—.
„	„ Dr. med. Doerr, Mainz, zwei Jahresbeiträge à 20.— Mk.	40.—.
„	„ Dr. med. Paul Lutze, Cöthen, Jahresbeitrag	10.50.
„	„ Dr. med. Windelband, Berlin, Jahresbeitrag	30.—.
„	„ Dr. med. Oberholzer, Zürich, Jahresbeitrag	24.—.
„	„ Professor Dr. med. Heeremann de Hundermark, Paris, Jahresbeitrag .	28.25.
„	„ Dr. med. Kayser, Saarbrücken, Jahresbeitrag	9.—.
„	„ Dr. med. Neuenzeit, Werl, Jahresbeitrag	12.—.
„	Centralvereinsmitgliedern:	
	44 Jahresbeiträge à 8.— Mk. . . .	352.—.
	1 Jahresbeitrag à 6.05 „ . . .	6.05.
	1 „ à 5.— „ . . .	5.—.
	1 „ à 4.05 „ . . .	4.05.
	Summa	530.85.

Allen gütigen Gebern herzlichsten Dank für diese neuen Beiträge mit der Bitte, auch ferner dieses Liebeswerk nach Kräften unterstützen zu wollen; der Bedürftigen kommen leider immer mehr.

Leipzig, den 12. Juni 1895.

Hochachtungsvollst
William Steinmetz, Apotheker,
z. Z. Kassenverwalter.

Dank.

Für die mir anläßlich des fünfundzwanzigjährigen Jubiläums meiner literarischen Thätigkeit im Homöopathischen Etablissement des Herrn Stadtraths Dr. **Willmar Schwabe** am 1. October d. J. nicht bloß von hiesigen Freunden, sondern auch von zahlreichen auswärtigen Vertretern und Freunden der homöopathischen Sache zu Theil gewordenen Glückwünsche und Ehrengeschenke, wie auch für die Ernennungen zum Ehrenmitgliede vieler homöopathischen Vereine, sage ich hierdurch nochmals meinen ergebensten und herzlichsten Dank.

Leipzig, im October 1895.

Dr. C. G. Puhlmann,
lit. Director der Homöopathischen Central-Apotheke.

Digitized by Google

Anzeigen.

Redacteurgesuch.

Die Stellung eines nach Gabelsberger Methode stenographirenden
Redaktionssekretärs
und **Correspondenten,**
der einige medizinische Kenntnisse besitzt, ist per 1. Januar 1896 zu besetzen.

Die Redaction
der „Leipz. pop. Ztschr. f. Homöop."

Verheiratheter **homöopathischer Arzt,** auch mit der Naturheilmethode vertraut, früherer Allopath, Dr. med., **dispensirberechtigt,** sucht einen zur Niederlassung geeigneten, nicht zu kleinen Ort. Offerten unter **Kl.** 12,869 durch die Expedition d. Zeitschrift.

Für jungen Arzt oder tüchtigen Praktikanten bietet sich Gelegenheit, eine gute Praxis in schön gelegener Stadt Holsteins wegen anderweiter Unternehmung des Inhabers sofort zu übernehmen. Nachweisliches Einkommen 6000 Mark. (12968
Offerten unter „Praxis" an die Expedition d. Bl.

Meine hier in Schönebeck a/E. und Umgegend gut eingeführte homöopath. Praxis will ich abgeben. (13192

Lüddecke, Homöopath,
Schönebeck a/E., Friedrichstraße 101a.

Zu kaufen, event. auch, wenn der Besitzer sich nicht davon trennen will, zu leihen gesucht wird die 1871 erschienene Ausgabe von

Dr. Goullon's
Skrophulösen Erkrankungen

und die Vorzüge ihrer Behandlungsweise nach den Principien und Erfahrungen der Homöopathie, durch die Expedition dieser Zeitschrift.

Gelegenheitskauf.

Lehrbuch der homöopathischen Therapie I. und II. Theil und ein Lehrbuch über Kinderkrankheiten von Dr. Hartmann, alle 3 Stück so gut wie neu, hat für Mk. 18.— zu verkaufen. **A. Mehnert,**
12900) Itzehoe, Neue Straße.

Frostsalbe (Unguentum oxygematum) in Büchsen à 50 Pf. Bestes Mittel gegen Frostbeulen und sonstige Frostschäden, auf welches hiermit ganz besonders aufmerksam gemacht wird.
Dr. Willmar Schwabe's homöopathische Central-Apotheke in Leipzig.

Soeben erschienen:

Schüßler, Dr. med., Der Einfluß der Umgebung auf die Entwickelung der Menschen und Thiere. Betrachtungen. 30 Pfge.
Oldenburg i/Gr.
Schulze'sche Hofbuchhandlung.
(A. Schwartz.)

Honig, gar. rein. Blüthen-Schleuderhonig eig. Zucht, in Büchsen von netto 9 Pfd. Mk. 8,50 franco geg. Nachn. Ein Versuch führt zu dauernder Verbindung. (12930
Imkerei **Bieper & Hoppe, Ostönnen, Kr. Soest, Westf.**

Den Anhängern der Homöopathie in Dresden

zeigen wir hierdurch ergebenst an, daß wir Herren Apotheker **Wirthgen & Co.** daselbst, Inhaber der

Salomonis-Apotheke,
Neumarkt 8 — Altst., Eingang: Landhausstraße

eine **Niederlage** unserer **homöopathischen Arzneipräparate** übergeben haben, so daß fortan in dieser Apotheke die mit unserer Schutzmarke versehenen Originalpackungen der gangbarsten homöopathischen Mittel in flüssigen Potenzen, Verreibungen und Streukügelpotenzen, sowie auch die Tincturen zu äußerlichem Gebrauch und sonstige von uns geführte Specialitäten, Haus-, Reise- und Hausthier-Apotheken 2c. zu den in unserer Preisliste angegebenen Originalpreisen zu haben sind.

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Hauptniederlagen

von Arzneien aus

Dr. W. Schwabe's
homöopath. Central-Apotheke
in Leipzig

befinden sich in

Berlin S.O., Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke.**

Hamburg, am Rathhausmarkt, in der **Rathhaus-Apotheke.**

Stettin, Deutsche Straße Nr. 5, in der **Bären-Apotheke.**

Wittenberge, Berlin-Hamburg. Bahn in der **Bismarck-Apotheke.**

Magdeburg, Breiteweg 121, in der **Hirsch-Apotheke.**

Brandenburg a. d. Havel, Jacobstraße 18, in der **Germania-Apotheke.**

Barmen, Wertherstraße 4, in der **Schwanen-Apotheke.**

Elbing, Westpreußen, Fischerstr. 45, in der Königl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler.**

Wir suchen in guterhaltenem Zustande zu kaufen:

Die Jahrgänge 1870, 1871, 1873, 1876 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie,"
ferner die anläßlich des Doctor-Jubiläums Hahnemann's im Jahre 1829 geprägte, von Krüger gravirte, ebenso die von den homöopathischen Aerzten Frankreichs im Jahre 1836 gestiftete Medaille, welche das Bild Hahnemann's trägt.

Dr. Willmar Schwabe's
homöopathisches Antiquariat
in Leipzig.

Verlag von **Friedrich Fleischer, Leipzig.**

Der
Homöopathische Arzneischatz
in seiner
Anwendung am Krankenbett.
Für Familie und Haus.
Von
Sanitätsrath Dr. **Bernhard Hirschel,**
weil. prakt. Arzt in Dresden, Ritter etc.
Nach des Verfassers Tode
neu bearbeitet von
Dr. med. **H. Goullon** in Weimar.
Sechzehnte Auflage.
Preis in Ganzleinen gebunden 4 Mark.

Diese **16. Auflage** ist von der **gesammten** Kritik und auch von **dieser Zeitschrift** so **günstig** beurtheilt, dass eine **weitere Empfehlung** dieses **altbewährten Rathgebers** überflüssig ist.
Vorräthig in allen Buchhdg. und Apotheken.

Digitized by Google

Homöopathische Gesundheits-Chocolade, frei von Gewürzen à Pfd. Mk. 2.—
Homöopathischen Cacao, entölten, garantirt rein ½ „ „ „ 2.80 / 1.50
empfiehlt die
Homöopathische Centralapotheke Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Dr. Willmar Schwabe's homöopath. Central-Apotheke
in **Leipzig, Querstrasse 5,**
macht hiermit auf ihr reichhaltiges Lager von **homöopathischen Hausapotheken, Reise- und Taschenapotheken,** sowie **Hausthierapotheken** angelegentlichst aufmerksam.

Hensel's Tonicum, 50 Gramm 1 M., 100 Gramm 1 M. 50 Pf., 200 Gramm 2 M., 500 Gramm 4 M.
Fussschweisspulver (Talcum saponato-salicylicum) pro Schachtel 50 Pf.
Hamamelis-Extract 15 Gr. 30 Pf., 25 Gr. 50 Pf., 50 Gr. 90 Pf., 100 Gr. 150 Pf.;
Hamamelis-Salbe 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. 100 Pf., 100 Gr. 170 Pf.
Hamamelis-Seife, überfettete, pr. St. à 100 Gr. 60 Pf.
empfiehlt die
homöopath. Centralapotheke Dr. Willmar Schwabe, Leipzig, Querstrasse 5.

Dr. Willmar Schwabe's
Gesundheits-Kaffee,
ein sehr wohlschmeckendes, vielfach vermischtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von
Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

(8309)
Tokayer, Roth-Weine, Cognac, Champagner.
Hoffmann, Heffter & Co.
Leipzig * Dresden
Wein-Import u. Export.
Aeltestes Ungar-Wein-Haus Deutschlands.

Antiquar.-Katalog homöopath. Bücher u. Zeitschriften
gratis und franco von **Krüger & Co.,** Leipzig.
Lieferung, Einkauf und Tausch von Büchern zu günstigen Bedingungen.

Goldene Medaille: München 1895. — Goldene Medaille: Lübeck 1895. Goldene Medaille: Bremen 1895.
Dr. Thomalla's Gesundheits-Unterkleider
werden nur von der Firma
C. Mühlinghaus Peter Joh. Sohn in Lennep
als alleinig concessionirtem Fabrikanten angefertigt.
Gesetzlich geschützt. Doppelgewebe.
Unterschicht gerippt, nimmt keinen Schweiss auf, äussere glatte Schicht gut aufsaugend, somit bleibt der Körper stets trocken. Gesundeste, dauerhafteste und billigste Unterkleider, filzen nie und gehen beim Waschen nicht ein. Keine Imprägnirung durch künstliche Mittel. Wissenschaftliche Abhandlung über „Dr. Thomalla's Unterkleider" in allen Buchhandlungen und beim Verleger Hugo Steinitz Berlin.
Nie derlagen an allen grösseren Plätzen. Broschüre grat. u. fr.

Homöopathischer Kalender für das Jahr 1896.
Herausgegeben
von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.
Preis 50 Pfennig.

Dieser Kalender tritt nunmehr seinen sechsten Jahrgang an. In den Kreisen der Anhänger der Homöopathie erfreut sich derselbe immer mehr sich steigernder Beliebtheit. Wegen der Bezugsweise in Parthien zu ermäßigtem Preise wollen sich Vereine, und für den Vertrieb desselben sich Interessirende mit Dr. Schwabe's Central-Apotheke in Verbindung setzen. Bei 20 Stück (die niederste Anzahl im Parthiebezug) kostet das Exemplar 35 Pf. Einzelne Exemplare franco Kreuzband gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken.

Inhalt: Kalendarium mit homöopathischen Erinnerungstagen, Witterungsregeln, Küchenkalender und medizinischen Anekdoten. — Chronologische Charakteristik des Jahres 1896. — Tafel der regierenden europäischen Fürstenhäuser. — Homöopathische Chronik für die Jahre 1894 und 1895, nebst homöopathischen Literaturanzeigen. — Homöopathische Galerie mit den Portraits und der Lebensbeschreibung von Dr. Th. Bruckner, Geh. Medizinalrath Dr. H. Goullon sen., Dr. H. Goullon jr., Prof. Dr. T. F. Allen, Prof. Dr. W. A. Dewey, Dr. Arnold Lorbacher und San.-Rath Dr. Bernh. Hirschel. — Der neue Doctor. Eine Erzählung aus dem socialen Leben der Gegenwart von Adolf Fauth. — Bruchstücke aus dem Leben des Dr. Vogel, genannt Pechvogel von Joh. Tr. Mutschink. — Ueber Homöopathie von Dr. Martin Faßbender. — Neuere und praktisch bewährte homöopathische Mittel. — Kosmetische Mittel. — Anekdoten. — Anzeigen.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 21 und 22: Eine Plage der Menschheit. Von Dr. —e. — Die Homöopathie in der Behandlung Geisteskranker. Von Dr. Goullon. — Ueber Diät, besonders in Bezug auf die Homöopathie. Von H. Seckt. — Petroleum gegen Kopfgrind. (Mit Abbildung.) Von Dr. Hengstebeck. — Erfahrungen der ärztlichen Mission. — Dr. phil. et med. Fischer †. (Mit Porträt.) — Einige praktische Bemerkungen über die gewöhnliche Lebensweise zur homöopathischen Arznei-Wahl. Von Dr. Pröll. — Chronisches Augenleiden. Von Dr. Berlin. — Chronische Kniegelenksentzündung. — Praktika: Allium Cepa und Euphrasia officinalis. Rheumatismus. Brustdrüsen-Symptome. Unterschiede zwischen wahren und falschen Kurorten. Natrum sulphuricum. — Vermischtes: Personalien. Leipziger Kinderpulver. Das homöopathische Krankenhaus in Leipzig. Amerika. Gerichtliches. Körpergröße und Körpergewicht. — Literarische Anzeigen. — Oeffentliche Correspondenz. — Krankenhausquittungen. — Dank. — Anzeigen — Hierzu: **Vereins-Nachrichten-Blatt.**

Verantwortlicher Redacteur Dr. G. Puhlmann in Leipzig. — Verlag von Dr Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten-Blatt

zu Nr. 21 u. 22 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie", November 1895.

Jubiläum des Herrn Dr. C. G. Puhlmann.

Bereits am 1. Januar 1891 wurde von der Homöopathischen Centralapotheke des Herrn Dr. Willmar Schwabe ein silbernes Jubiläum gefeiert, das des Bestehens dieser Weltfirma. Nach weiteren fünf Jahren konnte ein zweites, für dieses Geschäft ebenso wichtiges Ereigniß gefeiert werden: der Tag, an welchem vor 25 Jahren, am 1. October 1871, Herr Dr. C. G. Puhlmann in das Geschäft eingetreten war als Leiter der literarischen Abtheilung und als Redacteur dieses Blattes. Was der Jubilar für die Homöopathie geleistet hat, ist wohl nicht nur allen Lesern dieses Blattes, sondern sicher allen Homöopathen bekannt. Wer kennt nicht das „Homöopathische Vademecum," das schon so manchen Neuling mit unserer Heilmethode bekannt gemacht hat, sowie ferner das „Lehrbuch der homöopathischen Therapie," welches in deutscher Sprache bereits 5 Auflagen zu je 3500 Exemplaren erlebt hat — gewiß ein Beweis für die Beliebtheit und Brauchbarkeit dieses Werkes. Im Jahre 1886 ist eine spanische Uebersetzung desselben erschienen, nachdem bereits früher eine italienische Uebersetzung die Presse verlassen hatte. Ebenso verbreitet und beliebt ist das „Handbuch der homöopathischen Praxis" von demselben Autor. Auch von diesem Werke ist bereits eine englische Ausgabe in Bearbeitung. Am allermeisten aber ist der Autor durch die Redaction dieses Blattes mit der Außenwelt in Berührung gekommen, in welchem er mit allen Kräften für die Laienvereine eintrat, weil er einsah, daß nur auf diese Weise die Homöopathie in Deutschland in einer ihrer würdigen Weise verbreitet werden könnte, sowie daß auf diese Weise das Terrain für homöopathische Aerzte vorbereitet werden könnte.

Die Wichtigkeit des Tages gab sich zu erkennen in der Weise, in welcher der Jubilar von allen Seiten geehrt wurde. Sein Arbeitstisch, sowie die Thüre zu seinem Arbeitszimmer waren reich bekränzt, zahlreiche Blumenspenden zierten das Zimmer selbst. Bei seinem Eintritte empfing ihn das Personal der Apotheke mit einem Choral. Das ganze Personal war versammelt. Der Chef überreichte mit einer schwungvollen Anrede, in welcher er die Verdienste des Jubilars in den oben bereits erwähnten Richtungen betonte, ein sehr kostbares Geschenk. Darauf übergab Herr Apotheker Judersleben für das Personal ein ebenfalls sehr schönes Geschenk und betonte in seiner Ansprache das stets cordiale Verhalten des Jubilars dem übrigen Personale gegenüber. Eine Deputation des hiesigen homöopathischen Vereins überreichte ein wohlgelungenes Gruppenbild. Auch von auswärts gingen zahlreiche Geschenke ein, so namentlich von Herrn Geh. Kommerzienrath L. Wittig in Cöthen, von den homöopathischen Vereinen in Annaberg, Marienberg, Buchholz, Sehma ꝛc. ꝛc., sowie zahlreiche briefliche und telegraphische Gratulationen von Vereinen und einzelnen Freunden und Verehrern des Jubilars, besonders aber von sehr vielen Herren Aerzten. Hoffentlich erfüllt sich der Wunsch, welchen Herr Dr. Schwabe in seiner Ansprache äußerte, daß der Jubilar noch weitere 25 Jahre für die Homöopathie in derselben erfolgreichen Weise thätig sein könne und die staatliche Anerkennung der Homöopathie erleben werde, trotz aller Feinde intra et extra muros homoeopathicos.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß der 63. Generalversammlung des Homöopathischen Centralvereins Deutschlands wurde Herr Oberstabsarzt a. D. Dr. Rohowsky an Stelle des ausscheidenden Herrn Dr. med. Lorbacher für das Jahr 1895/96 in den Vorstand gewählt und der nunmehr aus den Herren Dr. Weber-Köln a. Rh., Dr. Windelband-Berlin und Dr. Rohowsky-Leipzig bestehende Vorstand auf die Zeit vom 9. August 1896 bis 9. August 1899 per Acclamation wieder gewählt. — Ebenso wurde Herr Apotheker William Steinmetz-Leipzig in seinem Amte als Kassenverwalter für das Geschäftsjahr 1895/96 bestätigt und schließlich Herr Dr. med. Stifft-Leipzig zum ersten und Herr Dr. med. Wapler-Leipzig zum zweiten Arzte der homöopathischen Berathungsanstalt in Leipzig per 1895/96 gewählt.

Hamburg, den 9. August 1895.

Der Vorstand.

Dr. med. **Windelband**-Berlin, Dr. med. **Weber-Köln** a. Rh.,
Dr. med. **Rohowsky**-Leipzig.

Cannstatt, den 4. October 1895.

Wie wir kürzlich berichteten, beschäftigte sich der württembergische Landtag, angeregt von dem Abgeordneten Glaser, mit der Homöopathie beziehungsweise Errichtung eines Lehrstuhles für dieselbe auf der Universität Tübingen. Es zeigte sich bei dieser Gelegenheit, daß eine ziemliche Anzahl Anhänger in dem Hohen Hause sich befanden. Es wurde deshalb auch der Antrag nicht abgelehnt, sondern in Erwägung gezogen. Ein Theil der Studentenschaft Tübingens, die zu künftigen Trägern der Wissenschaft und des Kulturfortschritts bestimmt sind, haben denn auch ohne Zustimmung des Kultus-Ministeriums Notiz davon genommen und zwar in folgender Weise: Bei einer Festlichkeit der Studentenschaft wurde ein öffentlicher Umzug durch die Stadt veranstaltet; wir trauten unseren Augen kaum, als wir einen Wagen erblickten, auf dem sich ein roth dekorirter Stuhl befand, worauf ein Affe saß und über ihm mit großen Buchstaben die Worte standen: „Lehrstuhl für Homöopathie." Sind durch dieses nicht Tausende von wissenschaftlichen Autoritäten verspottet, verhöhnt, und noch dazu unter Aufsicht von Professoren. Natürlich braucht man sich darüber nicht zu wundern, wenn allopathische Professoren und Aerzte behaupten, die Homöopathie beruhe nicht auf wissenschaftlicher Basis.

Der Landesverband der homöopathischen Vereine Württembergs.

Digitized by Google

Homöopathischer Verein zu Stettin. In der Versammlung vom 9. Oktober hielt der Vorsitzende des Vereins ein längeres Referat aus Dr. Zopfy's Heilkunde. Nach Dr. Z. rühren alle Krankheiten von einer inneren Umstimmung in den Verdauungsorganen her. Es giebt weder allgemeine Krankheiten noch eine Allgemeinwirkung der Arzneimittel. Das Wesen der Krankheit ist eine ursprünglich lokale organische Entzündung, darum muß jede ursprüngliche Erkrankung eine örtliche sein. So hat auch jedes Arzneimittel nur eine örtliche specifische Wirkung. Um weit schneller und sicherer zum Ziele zu kommen, empfiehlt es sich, auch 2 oder mehrere Mittel im Wechsel zu geben. Die Dauer der Arzneiwirkungen der an Gesunden geprüften Mittel giebt kein Gesetz für ihre Wirkungsdauer in Krankheiten. Die Krankheit verzehrt die Arzneiwirkung oft so rasch, daß die Wirkungsdauer auf halbe und Viertelstunden herabgesetzt wird, während sie bei Gesunden Tage, Wochen und längere Zeiträume währen kann. Je schneller also eine Verzehrung der Arzneiwirkung durch die Krankheit herbeigeführt wird, desto häufiger muß auch die Gabe wiederholt werden. In den heftigsten Erkrankungen können also die Gaben bis zu Zwischenräumen von 15 zu 15 Minuten herab gegeben werden, bis Besserung eintritt, während bei chronischen Krankheiten meist täglich 3 Gaben ausreichen. — Im November finden Sitzungen am 13. und 27. statt, und zwar wird in der Versammlung am 13. November der Vorsitzende, Herr O. Bootz, einen Vortrag über den „Schlaf und die Heilung der Schlaflosigkeit" halten, wozu auch die Damen der Vereinsmitglieder freundlichst eingeladen werden, wie auch Fremden der Zutritt gern gestattet ist.

Der Schriftführer.

Homöopathischer Verein zu Magdeburg. In der öffentlichen Versammlung am 22. Oktober hielt Herr Rust einen Vortrag über das Thema: „In welcher Verdünnung soll ein homöopathisches Arzneimittel verabreicht werden?" Eingehendere Mittheilungen über diesen Vortrag wird die nächste Nummer dieser Zeitung bringen. Im November finden eine Mitgliederversammlung am 12., eine öffentliche Versammlung am 26. des betreffenden Monats statt. Das Thema des 12. November lautet: „Die Nordlandsfahrt eines Homöopathen; am öffentlichen Vortragsabend wird über „Brustfellentzündung" gesprochen werden.

Werner, Schriftführer.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. Dem in voriger Nummer begonnenen Bericht über den Besuch der kalifornischen Produkten-Ausstellung sei noch Folgendes hinzugefügt:

An den Abhängen der Sierra Nevada, die von der Bahn, welche Newyork mit San Franzisko, der größten Stadt Kaliforniens, verbindet, durchschnitten wird, hat sich dank einer fast unerschöpflichen Fruchtbarkeit des Bodens in Verbindung mit einem so milden Klima, daß Orangen, Oliven und Palmen im Freien überwintern, im Laufe der Zeit eine Obstkultur entwickelt, die nunmehr zum wichtigsten Erwerbszweige Kaliforniens geworden ist. Unter den ausgestellten Früchten sahen wir Pfirsiche, Aprikosen, Birnen, Pflaumen, Quitten, Feigen, Datteln, Oliven, Orangen, Citronen, Mandeln, Nüsse ꝛc., so groß und schön, wie wir solche Früchte nur selten auf hiesigen Obstausstellungen bemerkt haben. Ferner erregten unsere Aufmerksamkeit: für die Volksernährung vorzüglich geeignete Präparate aus Weizen, Hafer, Mais und Kokusnuß, sowie verschiedene an der Luft gedörrte Früchte. Letztere werden demnächst zu erheblich billigeren Preisen in Deutschland an den Markt gebracht werden, als ähnliche Präparate bisher zu haben waren. Dies ist für weite Schichten der Bevölkerung insofern von Nutzen, als gutes Obst, das wegen seines Gehaltes an organischen Säuren ein ebenso gesundes wie wohlschmeckendes Nahrungsmittel ist, in Deutschland immer noch ein Luxusartikel ist, dessen öfteren Genuß sich nur Bemitteltere gestatten können.

Nach den ausgestellten Mengen kalifornischer Weinmarken (von den billigsten bis zu den theuersten Sorten) zu schließen, muß auch die Weinkultur im „Lande des Sonnenscheins, der Früchte und der Blumen" auf einer hohen Stufe stehen. — Der Besuch der Ausstellung kann nur warm empfohlen werden. Für das zu entrichtende Eintrittsgeld von 25 Pfennig erhält, wie wir beiläufig bemerken wollen, jeder Besucher ein Probegläschen kalifornischen Rothwein.

Kalifornien hat übrigens für uns Homöopathen noch insofern ein ganz besonderes Interesse, als dort die Homöopathie sehr verbreitet ist, und in jenem Theile der Vereinigten Staaten bereits 10 homöopathische Krankenhäuser bestehen. In San Franzisko befindet sich das seit dem Jahre 1881 staatlich anerkannte „Hahnemann Hospital College", in welchem auch Damen zum Studium der Homöopathie zugelassen werden. Als Vorbildung für das akademische Studium sind diejenigen Kenntnisse erforderlich, wie sie auf einer höheren Schule (nach unseren Begriffen auf einem Gymnasium mit lateinischem und griechischem Unterricht) erworben werden. In jenen Schulen wird auf deutsche Sprachkenntnisse großer Werth gelegt. Der Lehrkursus auf dem College (Akademie) umfaßt zur Zeit 3 Jahre. Die Abgangsprüfung wird nach denselben Vorschriften abgelegt, wie sie für die gleichen Institute in den östlichen Vereinigten Staaten maßgebend sind. Mit dem Hahnemann Hospital College ist eine große, sehr besuchte Klinik mit Operations- und Secirsaal verbunden. Vorsteher und Leiter desselben sind gegenwärtig die praktischen homöopathischen Aerzte DDr. W. Boericke, C. B. Currier und A. C. Petersen, neben welchen noch die angesehensten homöopathischen Aerzte Kaliforniens als Lehrer wirken. —

In der Versammlung am 11. Oktober gedachte der Vorsitzende, Herr Gericke, des am 7. desselben Monats zu Westend verstorbenen homöopathischen Arztes, Dr. Hermann Fischer, und ehrten die Anwesenden den Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen.

Im November finden Mitgliederversammlungen am 8. und 22., dem zweiten und vierten Freitage des Monats, von 8 Uhr abends ab, im Vereinssaale, Beuthstraße 22 I, statt. Am Freitag, den 8. November, 8½ Uhr, wird daselbst der homöopathische Arzt, Herr Dr. med. Victor Schwarz aus Brandenburg an der Havel, einen Vortrag über das zeitgemäße Thema: „Die Einrichtung der Irrenanstalten" halten. Auch Nichtmitglieder — Damen und Herren — haben zu diesem Vortrage sowie zu allen übrigen Versammlungen freien Zutritt.

Digitized by Google

Zur Kenntniß der Mitglieder wird ferner gebracht, daß der Vorsitzende, Herr L. Gericke, nach Arndtstraße 41 II, und der Schatzmeister, Herr J. Müller, der jederzeit gern bereit ist, die Mitgliederbeiträge in Empfang zu nehmen, nach Stendalerstraße 8 II verzogen ist, sowie daß der Versandt des Vereinsorgans von Herrn C. Beuttel, Manteuffelstraße 106, übernommen worden ist.

Der Vereinsschriftführer: H. Seckt, Cottbuser Ufer 61.

Zweiter Homöopathischer Verein Berlin. Die Vereinsversammlung am 17. October war recht rege besucht. Der lehrreiche und launige Vortrag des Herrn Gühler über die Biene wurde mit großem Interesse aufgenommen. Nach Beendigung desselben wurde dem Vortragenden der Dank durch Erheben von den Sitzen abgestattet. Die Fortsetzung des Vortrages, welcher sich mit den Producten der Biene befassen soll, wird in der nächsten Vereinsversammlung am 7. November d. J. stattfinden. Darnach fand eine Discussion über die Nützlichkeit der Biene im homöopathischen Sinne statt. Zu diesen Vorträgen wird kein Entrée erhoben. Gäste sind hierbei, sowie in den Vereinsversammlungen gern gesehen. R. Wahl, Schriftführer, Pankstraße 16a.

Homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend. Am 10. October d. J. fand im Hammonia-Gesellschaftshaus eine Vereinsversammlung statt, in welcher die Diphtheritis Gegenstand der Tagesordnung war. Der Vorsitzende, Herr Carl Christlieb, machte namentlich darauf aufmerksam, daß man der Krankheit oft würde vorbeugen können, wenn man den katarrhalischen Affectionen mehr, als es geschähe, Beachtung schenke und namentlich den Kindern in den Hals sähe. Was die Heilmittel in diesem Stadium anbeträfe, so wären hier Aconit. und Belladonna besonders am Platze und würde der Krankheit oft durch rechtzeitige Anwendung dieser Mittel vorgebeugt. Herr Fr. Ernst schilderte die Krankheit in ihrem verschiedenen Charakter, nannte als ein Hauptmittel Mercurius cyanatus, vor dessen Anwendung in einer tieferen als der 30. Potenz und zu häufiger Wiederholung er jedoch warnte, wenn man dasselbe doch einmal anwenden wolle, da Mercur. ein Mittel sei, welches auch schaden könne, besonders bei schwachen und heruntergekommenen Naturen. Es gäbe aber ein Mittel, welches eine durchaus sichere Wirkung in der Krankheit ausübe, dabei aber vollkommen unschädlich sei; dies wäre das Schüßler'sche Kalium chloratum und könne man dieses, wenn man durchaus Merc. cyan. anwenden wolle, mit letzterem im Wechsel geben. Ein Austausch von verschiedenen Ansichten fand darauf statt.

Die nächsten Vereinsabende sind am 14. und 28. November d. J. wieder im Hammonia-Gesellschaftshaus, Hohe Bleichen, zu welchen Jedem der Zutritt freisteht. Am 14. November findet 8 Uhr abends daselbst eine Vorstandsversammlung statt. E. Marr, erster Schriftführer.

Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Hamburg. Die Gesellschaft hielt ihre Versammlung am 8. Oktober in der Karlsburg ab. Der 1. Vorsitzende, Herr Lau, eröffnete die Versammlung um 9 Uhr. Zu Punkt I der Tagesordnung: Vereinsmittheilungen, wurde die Mittheilung gemacht, daß es vielen Mitgliedern angenehmer sei, wenn wir ein anderes Versammlungs-Lokal wählen würden. Von Herrn Holz wurde dann der Vorschlag gemacht, das Lokal unseres sehr thätigen und umsichtigen Mitgliedes, Herrn W. Jürgensen, die altrenommirte „Dammthor-Bierhalle" in Zukunft für unsere Versammlung zu benutzen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Zu Punkt II der Tagesordnung: Vortrag des Herrn Lau über Brechdurchfall. Der Vortragende erläuterte in leichtfaßlicher Weise die Ursachen der Krankheit. Es seien auch meist Kinder, hauptsächlich Säuglinge, die künstlich ernährt, und Erwachsene mit schwachem Magen, oder Menschen, welche unregelmäßig im Essen und Trinken sind. Herr Lau empfiehlt z. B., Schweizermilch, Haferschleim, Reis- oder Graupenschleim, wo die oft sehr gefährliche Kuhmilch nicht angewendet werden darf; die Homöopathie habe mehrere gut wirkende Mittel, z. B. Ipecacuanha, Rheum, Ars. alb., Mercurius sublimatus, Pulsat., je nach den vorhandenen Erscheinungen, und ab und zu einen Theelöffel voll in Eis gekühlte Milch zur Stillung des Erbrechens und der Diarrhöe. Der Vertragende empfiehlt dann noch die Voltmer'sche Künstliche Muttermilch, die er aus Erfahrung kenne und alle Vorzüge einer guten Nahrung habe und nur den einen Fehler hätte, daß das Liter 60 Pfg. kostet, welche Ausgabe der kleine Mann sich nicht leisten könne. Der $1^1/_2$stündige Vortrag wurde allerseits und besonders von Seiten der meist interessirten Mütter und Frauen mit großem Beifall aufgenommen und von verschiedenen Seiten der Wunsch laut, recht bald wieder solch zeitgemäßen Vortrag in unserer Versammlung zu hören. Dann wurde III. der Fragekasten erledigt. Hier soll gleich bemerkt werden, daß diese Neuerung von weitgehendstem Interesse und Fortschritt ist, denn es waren 14 schriftliche Anfragen, aus allen Gebieten der Heilkunde, eingelaufen. IV. fand noch eine anregende freie Aussprache über I. statt und wurden noch 2 neue Mitglieder aufgenommen. Auf die Tagesordnung für die am 12. Nov., abends $8^1/_2$ Uhr pünktlich in der „Dammthor-Bierhalle", Dammthorstraße 14, stattfindenden Mitglieder-Versammlung wurde gesetzt: I. Vereinsmittheilungen; II. Vortrag über den Begründer der Homöopathie Sam. Hahnemann; III. Erledigung des Fragekastens; IV. freie Aussprache über Punkt I.

L. Gronemeier, I. Schriftführer.

Sudenburg-Magdeburg. Am 5. September hielt der Homöopathische Verein Sudenburg seine monatliche Sitzung ab, in welcher der unterzeichnete Vorsitzende Vortrag über Carcinoma ventriculi hielt. Darnach verhält es sich mit dem Sitz und der Entstehung dieser Krankheit etwa folgendermaßen: Im Pylorus, d. i. dem Ausgange des Magens, kommt am häufigsten der Krebsfraß vor, seltener im Grund und im Munde desselben. Seinen Anfang nimmt der Magenkrebs in der Magenschleimhaut, wuchert dann in die Unterschleimhaut und ins Muskelfleisch des Magens und entsteht wohl dadurch, daß Krankheitsstoff in die Schleimhaut dringt und eine harte Geschwulst daselbst erzeugt, oder es entsteht eine weiche, schwammige Geschwulst. So lange die harte Geschwulst noch nicht eitert, nennt man sie Scirrhus, die markige, weiche Krebsgeschwulst hingegen nennt man

Digitized by Google

Markschwammkrebs, Medular-Carcinom. Dieser Markschwamm wächst sehr schnell in Höhe und Breite und zerfällt bald in ein jauchiges Geschwür mit hartem, wulstigem Rand. Nun entstehen kleine Blutungen, das Blut vermischt sich mit dem Magensaft und es erfolgt Erbrechen, das Erbrochene hat eine Farbe dem Kaffeesatz ähnlich oder ist chocoladenfarbig. Krebsablagerungen entwickeln sich nun auch in den dem Magen benachbarten Organen, in den Lymphdrüsen, in Leber und Lunge. — In manchen Familien ist diese Krankheit anscheinend erblich, resp. die Disposition dazu; auch das ist sicher, daß häufiger, übermäßiger Genuß von alkoholischen Getränken, heftiger Gram die Entstehung des Krebses sehr begünstigt. Zwischen dem 40. und 60. Lebensjahr kommt sie doppelt so viel bei Männern als bei Frauen, nach dem 60. Lebensjahr aber mehr bei Frauen vor.

Als erstes Symptom des Magenkrebses ist gänzliche Appetitlosigkeit zu betrachten; dabei drückender Schmerz in der Herzgrube mit Vollheitsgefühl, Sodbrennen. Bald stellt sich auch ein nagender Schmerz ein, welcher nach dem Nabel, dem Brustbein und den Schulterblättern ausstrahlt, verbunden mit Erbrechen und saurem Aufstoßen! In der Hälfte der Fälle tritt Bluterbrechen ein. Anfänglich ist Stuhlverstopfung, im weiteren Verlauf der Krankheit aber Durchfall vorhanden. Bei ausgebildetem Magenkrebs tritt rasche Abmagerung ein, die Gesichtsfarbe wird eigenthümlich aschgrau, die Haut hängt entweder lappig herab oder ist wie dünn aufgeklebt. Der Unterleib ist entweder eingefallen oder, wie bei Wassersucht, aufgetrieben, die Füße schwellen und endlich erfolgt der Tod. Die Dauer des Magenkrebses ist im Minimum zwei Monate, im Maximum zwei Jahre. Sitzt der Krebs im Magenmund, so erfolgt der Tod früher, weil der Patient keine Nahrung zu sich nehmen kann. Durchbricht er die Magenwand, so erfolgt der Tod plötzlich. — Es sollte wohl kaum ein Mittel geben, den Magenkrebs gründlich zu heilen, doch haben Arsen. 4. D. und Condurango 3. D. nach meiner eigenen Erfahrung an einem Krebskranken zu Anfang der Krankheit herrliche Wirkung gezeigt. Solchen Kranken gebe man nährende, meist flüssige Kost, Milch, Eierbier, Cacao, kräftige Bouillon, Nahrungsmittel aus Hülsenfrüchten. Gegen Stuhlverstopfung gebe man täglich Klystiere. Kann der Patient keine Nahrung zu sich nehmen, so bringe man sie ihm auf dem Wege der Klystiere bei, soll er nicht gar zu schnell ein jämmerliches Ende finden.

Dittmar.

Dr. C. G. Puhlmann,
literarischer Director der homöopathischen Centralapotheke Dr. Willmar Schwabe, Leipzig, und Redacteur der „Populären Zeitschrift für Homöopathie,"
geb. am 18. Oktober 1840 zu Naumburg a. S.

Homöopathischer Verein zu Leipzig. Im October hatten wir zwei Vereinsabende, am 7. und 21. Am ersten Vereinsabend referirte der erste Vorsitzende über Hydrocotyle asiatica gegen Erbgrind, Plantago major gegen Bettnässen, Calcarea jodata gegen chronische Mandelschwellungen; sowie über eine auffallende Heilung von Zahnschmerzen durch Mercurius solubilis und Belladonna; ferner über Phosphori acidum 3. gegen profuse Schweiße bei einer Reconvalescentin aus einem ausgeprägten Wechselfieber (durch Chinin. und Arsen. behoben), welche sich bei jeder Bewegung, sogar beim Frühstück, wie in Schweiß gebadet fühlte. Ausführlicher war der Bericht über Kalmia latifolia als Mittel gegen verschiedene Herzstörungen; angeführt wurden verschiedene Heilungen durch dieses Mittel, nachdem Allopathie und homöopathisch Naja tripudians, Spigelia ohne Erfolg gebraucht worden waren. Das charakteristische Skizzenbild für Kalmia latifolia ist folgendes: Rheumatische, wandernde Schmerzen mit drohender Versetzung auf's Herz; intermittirende, remittirende, gastrische und nervöse Fieber, Flechten, syphilitische Hautkrankheiten, Herzkrankheiten von rheumatischen und gichtischen Leiden, Herzhypertrophie, Verdickung der Herzklappen, Puls- und Herzschlag allzu beschleunigt. Auch über das vielbekannte Mittel gegen alle Arten von Verletzungen, über Arnica in innerlicher und äußerlicher Verwendung brachte uns der erste Vereinsabend Ausführlicheres. Der zweite Vereinsabend war nicht minder unterhaltend.

Die nächsten Vereinsabende sind am 4. und 18. November (Montags) von nun an in der „**Bauhütte**" in der **Schulstraße 1b** im Parterrezimmer. Näheres wird noch in den „Leipziger Neuesten Nachrichten" bekannt gegeben.

E. Karcher, erster Vorsitzender, **B. Heine**, erster Schriftführer, Leipzig-Reudnitz, Kronprinzstr. 15, II. Leipzig-Gohlis, Wiesenstr. 9, pt.

Berichtigung.

Die eingeklammerte Bemerkung „psychisches" im Berichte des „Homöopathischen Vereins für Hamburg und Umgegend" in Nr. 19/20 (S. 195, 10. Zeile rechts unten) war redactionell; es stand dort ursprünglich „sicheres." Wir berichtigen dies auf Ansuchen des Schriftführers des genannten Vereins.

Die Redaction des „B.-N.-Bl."

Unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Organ des Centralverbandes homöopathischer Vereine Deutschlands, des Sächsischen Landesvereines, wie der homöopathischen Vereine im Königreich Sachsen, in Berlin, Stettin, Bromberg, Elberfeld, Magdeburg ꝛc.

Sechsundzwanzigster Jahrgang.

№ 23 u. 24.

Leipzig, 1. December

1895.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 50 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4073 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Abonnements-Einladung.

Der siebenundzwanzigste Jahrgang dieser Zeitschrift wird im Jahre 1896 unter denselben Abonnements-Bedingungen wie seither erscheinen: durch die Post und den Buchhandel bezogen jährlich 2 Mk. 60 Pf.; bei directem Abonnement incl. Franco-Zusendung per Post unter Streifband 3 Mk. Wer unsere Zeitschrift seither durch ein Postamt oder durch eine Buchhandlung bezogen hat, wolle an diesen Stellen seine Neubestellung noch vor Weihnachten d. J. aufgeben, damit keine Unterbrechung in der Zusendung eintritt, und außerdem ausdrücklich die im Postzeitungs-Verzeichniß pro 1895 unter Nr. 4073 aufgeführte „Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie“ verlangen. Den directen Abonnenten wird dieselbe, sofern keine Abbestellung eingeht, auch ferner franco Streifband zugesandt werden. Vereine, welche eine größere Anzahl von Exemplaren zu dem bekannten ermäßigten Preise unter einer Adresse beziehen, wollen uns ihren Bedarf aber noch im Laufe des Monats December angeben.

Leipzig, im November 1895.

Die homöopathische Verlagshandlung
von Dr. Willmar Schwabe.

* * *

Die Redaction schließt sich der Aufforderung der Verlagshandlung auf Erneuerung des Abonnements mit der ausdrücklichen Versicherung an: daß die Tendenz dieser Zeitschrift ganz dieselbe bleiben wird wie im verflossenen Vierteljahrhundert ihres Bestehens. Nur an dem Streite über Hochpotenzen, der seit sechzig Jahren immer wieder in der homöopathischen Presse auflodert, wird sie sich nicht wieder betheiligen, und zwar aus — Humanitätsgründen. Von dem vertrauenden Bewußtsein hängt sehr viel in der Welt ab, und in der Heilkunde fast Alles. Sein Mangel ist das schlimmste aller Uebel, und man soll dieses Vertrauen deshalb nicht ohne zwingende Gründe zerstören. Damit soll aber durchaus nicht gesagt und nicht zugestanden sein: daß es keine Homöopathie ohne Hochpotenzen geben könne. Denn die Homöopathie ohne Hochpotenzen hat 25 Jahre bestanden, etwa vom Jahre 1788 ab bis zum Jahre 1813/14, und kein Anderer hat sie ausgeübt, als der unvergeßliche Begründer der homöopathischen Heilmethode Dr. Christian Friedrich Samuel Hahnemann selbst. Auf Grund der damit erzielten guten Erfolge veröffentlichte er in „Hufeland's Journal“ im Jahre 1796 die bekannten Artikel über sein neues Heilverfahren, und 1810 erschien sein „Organon der Heilkunde,“ also nach 22jähriger Ausübung seiner Heilmethode, in welch' letzterem Buche sie eingehend begründet wird. In dieser ersten Auflage des „Organon“ ist aber von der „Potenzirung“ nirgends die Rede, sondern nur von Verkleinerung, Theilung, Verdünnung, inniger Mischung und starkem Schütteln der Arzneistoffe mit indifferenten Stoffen, von einer Verkleinerung der Arzneigabe: „daß die homöopathische Ueberstimmung der Krankheit ohne alle Nebenzufälle und Verschlimmerung erreicht werde.“ Und schon damals rief Hahnemann dictatorisch Jedem die Worte zu: „Macht's nach, aber macht's genau nach!“

Digitized by Google

Genug! Die Mehrzahl unserer Leser ist — wie wir aus vielen an uns gelangten Zuschriften ersehen, — mit der seitherigen, jede lobhudelnde Anpreisung ausschließenden, ehrlichen und nur Bewährtes aus dem Gebiete der Heilmittellehre bringenden Leitung dieser Zeitschrift einverstanden; ein Beweis: daß die Homöopathie so wenig der Mystik, wie anderer übersinnlichen Zuthaten bedarf, um den Boden, den sie im Volke gewonnen hat, zu bewahren und neues Terrain zu gewinnen. Die Pflege der Homöopathie im Volke und ihre Verbreitung ist aber unsere alleinige Aufgabe. Wer uns dazu mit helfen will, der soll uns als Mitarbeiter willkommen sein. Dr. Puhlmann.

Die englische Krankheit. (Rhachitis.)

Von Dr. Heugstebeck, homöopathischem Arzt, Remscheid.

Die Rhachitis ist eine recht häufige und dem beschäftigten Arzte täglich vorkommende und auch den meisten Laien so geläufige Krankheit des kindlichen Alters, daß nicht wenige der Angehörigen des kranken Kindes mit der Namensnennung der Krankheit den zu consultirenden Arzt in seinem Sprechzimmer begrüßen. So leicht nun die Erkennung dieser Krankheit, die auch den Namen „englische Krankheit" führt, da wir ihre erste Beschreibung in größerem Maßstabe einem Engländer zu verdanken haben oder da auch nach anderer Version dem Namen der Rachitis (in diesem Falle ohne h geschrieben, denn Rhachitis mit h ist von einem griechischen Worte abzuleiten!) ein englisches oder genauer ein schottisches Wort (rákits=Buckel) zu Grunde liegt, so verworren und dunkel sind die Ursachen, welche das Zustandekommen und Auftreten dieser Kinderkrankheit bewirken, deren Wesen in einer ungenügenden Ablagerung von Kalksalzen im wachsenden Knochen besteht, wobei der wachsende Knochen weich bleibt, also nicht weich wird, wie bei der Knochenerweichung. Während die einen der unrichtigen und besonders der künstlichen, nicht mit Muttermilch stattfindenden Ernährung als Ursache das Wort reden, auf die beobachtete Thatsache sich stützend, daß Brustkinder und rationell gut ernährte junge Individuen dieser Knochenkrankheit selten anheimfallen, schieben andere ebenso gewichtige Stimmen die Ursache der Krankheit schlechten Wohnungsverhältnissen und ärmlichen Lebensbedingungen in die Schuhe. Es kursiren noch mancherlei Erklärungsversuche bezüglich der Ursache dieser Krankheit, die aber so sehr abseits vom Wege liegen für das Verständniß, daß ich nicht näher darauf eingehe. So sollte z. B. in Folge der Verdauungsstörungen, die sich bei der Rhachitis in den meisten Fällen einstellen, infolge von Gährung aus der eingenommenen Milch Milchsäure bilden, welche in den Säften und dem Blute die Kalksalze auflösen und so eine Ablagerung in den Knochen nicht stattfinden könne. Jedoch müssen die Versuche, welche dem Zwecke der Aufsuchung der Milchsäure in Knochen und Harne dienten, als vollständig gescheitert angesehen werden. Nach meiner Meinung wirken verschiedene Momente mit, wovon die unrichtige Ernährung und ungünstige äußere Verhältnisse die Hauptfactoren zur Entstehung der Krankheit abgeben. Die Veränderungen an den rhachitischen Knochen sind um so hervorstechender und um so mehr in die Augen springend, je jünger das Kind ist. Man will sogar schon an Neugeborenen Zeichen der Rhachitis entdeckt haben und schiebt den Grund hierfür auf schlechte äußere Verhältnisse, welchen der mütterliche Organismus beim Werden des Kindes in ihrem Leibe ausgesetzt war. Meist datirt die Entstehung jedoch vom 6. Monat ab, und bilden vielfach Magen- und Darmkatarrhe oder sonstige blutarme Zustände die Karte, welche die Rhachitis zu ihrem demnächstigen Besuche überreicht. Der Harn und der Koth zeigen jetzt schon nicht unerhebliche Mengen von phosphorsaurem Kalk und sonstigen salzigen Bestandtheilen. Ist die Krankheit einmal ausgebrochen, so ist sie nicht zu verkennen. Zuweilen im Beginn der Krankheit kann es vorkommen, daß die Krankheit, wie ein vorsichtiger Dieb, unbemerkt bleibt, bis denn sie sich schließlich eine Blöße zum Entdecktwerden giebt dadurch, daß die Kinder noch nicht, trotz dem entsprechenden Alter, Gehversuche machen, oder wenn sie bereits die Anfangsgründe dieser physiologisch complicirten Thätigkeit erlernt hatten, keine weiteren Fortschritte machen, ja, nur noch Bewegungen ausführen, welche an jene von jungen unbeholfenen Vierfüßlern erinnern und schließlich sogar diese Bewegungen nicht mehr ausführen, da sie wahrscheinlich Schmerzen dabei ausstehen müssen. Wie wollte man sonst anders ungezwungen das steife Daliegen und die Schmerzensäußerungen beim Herumtragen und Aufrichten erklären, im Gegensatze zu den früher lustigen Bewegungen und allerhand möglichen equilibristischen Uebungen primitivster Art. Bei Beschreibung der einzelnen charakteristischen Symptome und äußerlich auffallenden Erscheinungen beginne ich nach dem a Jove principium (dem vulgären: Erst Gott Vater) mit dem Kopfe, da sich an ihm die frühzeitigsten und ausgesprochensten, die Zeichen, welche der Griffel dieser Krankheit schreibt, entwickeln. Der Umfang des Schädels nimmt zu, er wird eckig, unförmig und breit. Der Umfang kann gerade solche Dimensionen annehmen, daß man unwillkürlich zuerst an die Krankheit des chronischen Wasserkopfes denken könnte; bei letzterer treten aber starke, allgemeine Krämpfe auf und vor allem leiden die Functionen des Geistes (Denken, Wollen, Empfinden, Gesicht, Gehör ꝛc.), deren Existenz je an die Integrität der Gehirnzellen, besonders jener der Großhirnrinde gebunden ist. Die Kopflöcher, sog. Fontanellen, zeigen keine Tendenz zur Schließung wie unter normalen Verhältnissen, bei denen sie in kürzerer Zeit durch Verknöcherung verschwinden. Ein spärlicher Haarwuchs, der im krassen Gegensatz zu dem lockigen starken Haarwald der ersten Kinderjahre grell absticht, fristet sein spärliches Dasein auf der kapselartigen Knochen-Umhüllung der geistigen Intelligenz; besonders recht auffallend ist der gelichtete Wald an dem Hintertheile des Schädels am Hinterkopfe, welches Factum wohl aufs Conto des vielen Scheuerns gesetzt werden muß. Die meisten Kissen, in welche das Kind den Kopf vergräbt, sind durch ihre starke, in Folge des profusen Schweißes, besonders am Hinterkopfe, rothgelb beschmutzte Färbung der Schrecken und der Fluch der schwatzhaften Wäscherinnen. Die Knochen zeigen besonders am Schädel eine große Weichheit, daß sie sich wie Pergament zusammendrücken lassen, ein manchmal so unheimliches Gefühl für damit Unbekannte, daß ihnen ein nicht geringer Schrecken eingejagt wird in dem Glauben,

Digitized by Google

den Knochen gebrochen und das Gehirn zerdrückt zu haben! Die Zähne kommen erst sehr spät zum Durchtritt; in Süddeutschland hat man hierauf anspielend den Ausdruck: Zahnen durch die Glieder, welcher gleichbedeutend mit englischer Krankheit ist. Der Unterkieferknochen zeigt sich nicht in wohlgefälliger Rundung wie bei gesunden Kindern, sondern winkelig, geeckt. Sehr auffällige Erscheinungen bietet auch der Rumpf dar. Die Schlüsselbeine sind nicht normal Sförmig geschwungen, sondern mehr geknickt. An der Grenze zwischen Rippenknochen und Knorpel zeigen sich Auftreibungen, so daß sich eine kleine Kette von hügeligen Knochenhervorragungen bildet, ähnlich wie beim sog. Rosenkranze, bei dem sich auch Perle an Perle reiht, und thatsächlich hat man diese knöcherne Anordnung „Rhachitischer Rosenkranz" getauft. Da die knöchernen Theile der Rippen weich bleiben, gewinnt bei der Einathmung sowohl durch Zug der Lunge selbst, als durch den äußeren Luftdruck letztere einen schwachen Angriffspunkt und drückt die Rippen ganz nach innen, so daß es sogar zu Einknickungen kommen kann. Folgerichtig sucht das Brustbein nach vorn zu treten und es bildet sich eine Form der Brust aus, die man als Hühnerbrust (pectus gallinatum) oder auch Kielbrust (pectus caripatum) bezeichnet hat. Am Rücken fällt besonders die nach hinten convexe Wölbung der Wirbelsäule auf, der sog. rhachitische Buckel, der eine wohlabgerundete Bogenlinie zeigt, nicht zu verwechseln mit dem sog. Pottschen Buckel, welcher spitzwinkelig verläuft, also keine Rundung, sondern eine Spitze zeigt und dem eine ernste Wirbelerkrankung meist als hervorbringende Ursache zu Grunde liegt (Caries oder Tuberkulose der Wirbelsäule); öfter bilden sich auch seitliche Ausbuchtungen der Wirbelsäule aus, besonders leicht dann, wenn die Kinder auf ein und demselben Arme herumgetragen werden. Nicht zu übergehen sind die Wirkungen, welche diese Kinderkrankheit am Becken hervorbringt. Die Rumpflast wirkt beim Stehen und Gehen auf das Becken ein; es giebt der weiche Kreuzbeinknochen vor allem nach, es sinkt ein, und der gerade Durchmesser des Beckens von vorn nach hinten wird bedeutend kürzer: Es nähert sich der Schambogen dem Kreuzbein. Von welch' eminentem Einfluß für die Geburt beim weiblichen Becken diese Thatsachen sind, ist leicht einzusehen. Die Hauptprämissen einer günstigen, glatten Geburt sind normale, regelmäßige Durchmesser des Beckens; sind dieselben nur auch in einer Richtung verkürzt, so können der Mutter sowohl wie dem zur Welt kommenden Kinde die schwerwiegendsten Gefahren drohen. Den größten Procentgehalt der Gründe für das enge weibliche Becken liefert die englische Krankheit. Ein Beweis für die Wichtigkeit dieser durch Rhachitis bedingten Beckenanomalie bildet schon der große Passus in den geburtshilflichen Büchern, welcher der Diagnostik und der Therapie der Geburten beim engen Becken eingeräumt wird. Und die Inquisition des Geburtshelfers richtet sich beim engen Becken direct auf eine ev. früher durchgemachte Rhachitis; und in den Aufnahmebogen der Gebärhäuser für die Schwangeren marschiren mit an erster Stelle der ärztlichen Fragen darnach jene, ob dieselbe doppelte Glieder gehabt, ob erst spät die Zähne bekommen, oder spät Laufen gelernt, oder auch direct, ob sie englische Krankheit durchgemacht habe in ihrer Kindheit. An den Röhrenknochen der Extremitäten (Arme und Beine) manifestirt sich die Krankheit durch Auftreibung der unteren Enden ganz besonders, daß z. B. oberhalb des Handgelenkes eine doppelte Einschnürung der Haut auftritt, welche dann quasi als „doppelte Glieder" oder auch als Zwiewuchs dem Volke imponirt. Meist treten diese Veränderungen an den Knochen erst am Anfang des zweiten Lebensjahres auf. In Folge von Muskelzug und ganz besonders durch die obere Körperlast treten, an dem Unterschenkelknochen am meisten in die Augen fallend, Verbiegungen der weichen Röhrenknochen ein, und die Folgen bestehen in der Ausbildung von Säbel- oder X-Beinen, die als Kainszeichen der Rhachitis den Menschen von der Wiege bis zur Bahre durch das ganze Leben begleiten. Es kommen auch, jedoch seltener, Gelenkerkrankungen bei dieser Krankheit vor, die sich in einer außerordentlichen Beweglichkeit derselben documentirt und z. B. beim Fußgelenk zum Plattfuße führen kann. Rhachitische Kinder inkliniren auch viel leichter noch zu Erkrankungen allgemeiner Art: Luftröhrenkatarrhe, Lungenentzündungen, Hautausschläge, allgemeine Krämpfe, und Stimmritzenkrampf, zu früher schon erwähnten Darmkatarrhen ꝛc.

Behandlung. Der Satz „Krankheiten zu verhüten ist leichter als solche zu heilen" gilt nirgends wo mehr als hier. Es dürfen die hygienischen Maßnahmen, als die da gelten: Luft, Licht, Hautpflege und eine rationelle Diätetik, nicht vernachlässigt werden. Besonders ist etwaigen Magen- und Darmstörungen in diesem Alter die allerpeinlichste Sorgfalt angedeihen zu lassen. Da die Krankheit bezüglich ihrer Dauer eine chronische ist und selten mit $^1/_4$—$^1/_2$ Jahre sich verliert, so müssen die Angehörigen Geduld üben lernen und nicht, wie es jetzt so en vogue ist, dem mehr und mehr sich entwickelnden Sprechstundenbummlerthum anheimfallen, beim Arzte aushalten und die ordinirten Mittel längere Zeit fortgebrauchen und ev. nachwirken lassen. Für künstlich ernährte Kinder bewährt sich oft das Mischen der Kuhmilch mit Maismehl (Maizena) welches knochenbildendes Mondamin enthält, etwa täglich 2—3 Eßlöffel voll; auch Leguminosen-Präparate Nr. II. u. III., von Hartenstein & Co. in Chemnitz fabricirt, bewähren sich als Zusatz. In Italien, wo wenig rhachitische Kinder angetroffen werden, schiebt man diesen Umstand aufs Conto des Verabreichens der sog. Polenta, welche aus Maismehl bereitet wird, (Maizena und Leguminosen sind in den Leipziger Centralapotheken zu haben!). Auf möglichste Vermeidung von stärke- und mehlhaltigen Speisen ist bei den Kindern zu dringen, dagegen Milch, der auf 1 Liter 1 Eßlöffel voll Kalkwasser zweckmäßig zugesetzt werden kann, Eier, Weizenbrot, gekochte Früchte zu verabreichen. Als zweckmäßige Lagerung empfehlen sich nicht weiche Federunterlagen, sondern Roßhaar und Seegras. Als innerliches Mittel wird seit einigen Jahren von unseren therapeutischen Antipoden hauptsächlich der Phosphor angewandt, und zwar in einer öligen Auflösung, welche annähernd der 4. homöopathischen Decimale entspricht. Derselbe hat entschieden eine Wirkung auf die Besserung rhachitischer Prozesse. Wie dieselbe zu Stande kommt, das wissen wir nicht, denn alle Erklärungsversuche erweisen sich als rein hypothetischer Art. Auch in der Homöopathie macht man unter Umständen von Phosphor. Gebrauch, und zwar in der 5. homöopathischen Decimale, besonders dann, wenn keine

Digitized by Google

klinischen Anzeigen für zwei wichtigere Mittel, für Calc. carb. und Calc. phosph., vorhanden sind. Die Unterschiede zwischen diesen Mitteln sind folgende:

Calc. phosph. 3.—6. D.-V.	**Calc. carbon. 3.—6. D.-V.**
Bauch eingezogen, schlaff.	Bauch aufgetrieben.
Stuhl schleimig, grünlich, viel Blähungen.	Stuhl wässerig, weiß, wie mit geronnener Milch vermischt.
Beide Fontanellen offen.	Vordere Fontanelle offen.
Dunkelhaarige Kinder.	Blondhaarige Kinder.
Verlangen nach pikanten Speisen.	Verlangen nach milder Kost, nach Süßem.

Das sind klinische Erscheinungen, welche sich sehr gut auseinanderhalten lassen. Statt des vielfach empfohlenen Leberthrans gebe man täglich einige Eßlöffel voll süßer Sahne. Die geschwollenen Gelenke reibt man zweckmäßig ein mit einer Mischung von 1 Theil Pinus-Tinktur und 3 Theilen Wasser. Verkrümmungen der Beine ist vorzubeugen durch passende Stützapparate, oder sie bedürfen bei vollständiger Ausbildung rationeller orthopädischer Hilfe in späterer Zeit.

Ueber das Opium.

(Mit Abbildungen.)

Obgleich für den menschlichen Körper eine physiologische Nothwendigkeit, erregende Genußstoffe in sich aufzunehmen, nicht besteht, befinden sich jene Stoffe doch in den beliebtesten Genußmitteln bei allen Völkern der Erde; und zwar nehmen die in der Kultur am wenigsten vorgeschrittenen Völkerschaften ihre Zuflucht zu den am stärksten wirkenden derartigen Stoffen. Der Trieb zur Aufnahme erregender Genußmittel entspringt aus einem allgemeinen Bedürfniß der menschlichen Natur, den alltäglichen Lebensgenuß sowohl durch eine Erhebung über die natürliche Erschlaffung von Körper und Geist zu erhöhen, als auch durch eine Ergänzung des Ruhezustandes zu erweitern. Beide Eigenschaften sind allen erregenden Genußmitteln eigenthümlich, und je nach der Stärke ihrer narkotischen Bestandtheile und dem Umfange ihres Genusses sind Erregung und Betäubung größer oder geringer.

Die alten Griechen, Römer und Germanen befriedigten ihr Bedürfniß nach erregenden Hilfsmitteln durch alkoholhaltige Getränke, die von allen ähnlich wirkenden Genußmitteln bei mäßigem Gebrauch am wenigsten schädlich und — unter derselben Voraussetzung — nicht ohne anregende Einwirkung auf die Verdauung sind. Die germanische Rasse ist bis auf den heutigen Tag jenem Genusse treu geblieben, und es giebt wohl kaum einen hervorragenden deutschen Dichter, der den edlen Trank nicht poetisch verherrlicht hätte. Für die Bedeutung dieses kerndeutschen, idealen Zuges scheinen die extremen Mäßigkeitsprediger, die Temperenzler und Abstinenzler ein richtiges Verständniß nicht zu haben.

Wie verhängnißvoll das von Mohammed im Koran ausgesprochene Verbot des Weines und ähnlicher Getränke für die Orientalen geworden ist, zeigt uns die Thatsache, daß jenes Verbot den auch bei den mohammedanischen Völkerschaften nicht zu unterdrückenden Trieb nach erregenden Genußmitteln auf viel gefährlichere Stoffe als den Alkohol, unter anderen besonders auf das Opium — von den Mohammedanern Masch-Allah, Gottesgabe, genannt — gelenkt hat. Durch die Bekenner des Islam ist das Opium als narkotisches Genußmittel in alle von ihnen unterjochten Länder, in Indien im 13. Jahrhundert, verbreitet worden. Zur Zeit wird namentlich in Aegypten, der asiatischen Türkei, in Persien und Indien Opiumkultur betrieben.

Ueber das Opium macht der Forschungsreisende E. Schlagintweit in seinem auf Grund eigener Beobachtungen, sowie einer umfangreichen, amtlichen englischen und indischen Literatur bearbeiteten Werke „Indien in Wort und Bild“ *) nähere Mittheilungen, von denen wir für die nächstfolgenden Ausführungen einige Angaben benutzten.

Ein Hauptgebiet für die Gewinnung des Opiums sind die Gangesniederungen. Die Pflanze, aus welcher dasselbe gewonnen wird, ist dieselbe wie unser gemeiner weißer Mohn, Papaver somniferum, der indessen eines tropischen oder wenigstens subtropischen Klimas bedarf, um einen Saft von so außerordentlicher narkotischer Stärke zu entwickeln, wie er zur Opiumgewinnung erforderlich ist. Schon in altgriechischer Zeit wurde das Opium zu medizinischen Zwecken verwandt. Gegenwärtig ist dasselbe für Millionen Orientalen ein tägliches Genußmittel, das diese zu sich nehmen, wie unsere Arbeiter das Bier und den Branntwein. Bei den Heerzügen der Mohammedaner befähigte sein Genuß die Krieger zu fast übermenschlichen Anstrengungen und versetzte sie in rauschähnliche Erregung, in der sie mit Todesverachtung selbst gegen überlegene Gegner in den Kampf zogen. — Im Jahre 1881 waren in ganz Indien eine Viertelmillion Hektar mit Mohn bepflanzt. Zur Kultur desselben ist ein sehr guter Boden erforderlich, der zu bestimmten Zeiten stark bewässert und auch reichlich gedüngt werden muß. In Indien wird dem Boden meist flüssiger, gegohrener Kuhdünger zugeführt. Das zu bestellende Feld wird in Quadrate von 3 bis 4 Meter getheilt, und spätestens zehn Tage nach der Aussaat geht der Mohnsame auf. Sind die jungen Pflanzen 10 Centimeter hoch, so beginnt das Ausjäten der schwachen Pflanzen, was so lange fortgesetzt wird, bis höchstens die Hälfte derselben übrig geblieben ist. Nach drei Wochen steht der Mohn in Blüthe, die nach wenigen Tagen abfällt; und nun beginnt die Gewinnung des Saftes. Jeder grüne, unreife Mohnkopf wird mit einem, Naschtar genannten, Instrument, das dem nicht unähnlich ist, mittels dessen bei uns Notenlinien gezogen werden, oder mit einer eisernen Gabel dreimal von unten nach oben geritzt. Dann wird der herausfickernde und an der Luft eingetrocknete, Tschik genannte, Saft in ein Gefäß abgestreift, in welchem zur Verhinderung der Verdunstung sich Leinöl oder eine Opiumabkochung befindet. Jeder Mohnkopf giebt nur wenige Tropfen Tschik. Um 100 Gramm zu sammeln, braucht ein Arbeiter einen ganzen Tag. Zum Abtropfen wird der Tschik in Tücher gebunden, frei aufgehängt, dann in großen Gefäßen mit Händen und Füßen durchgeknetet und in Ballen bis zu 10 Pfund geformt.

---

*) „Indien in Wort und Bild.“ Eine Schilderung des indischen Kaiserreiches von Emil Schlagintweit. Leipzig. Heinrich Schmidt & Carl Günther. 1881.

Digitized by Google

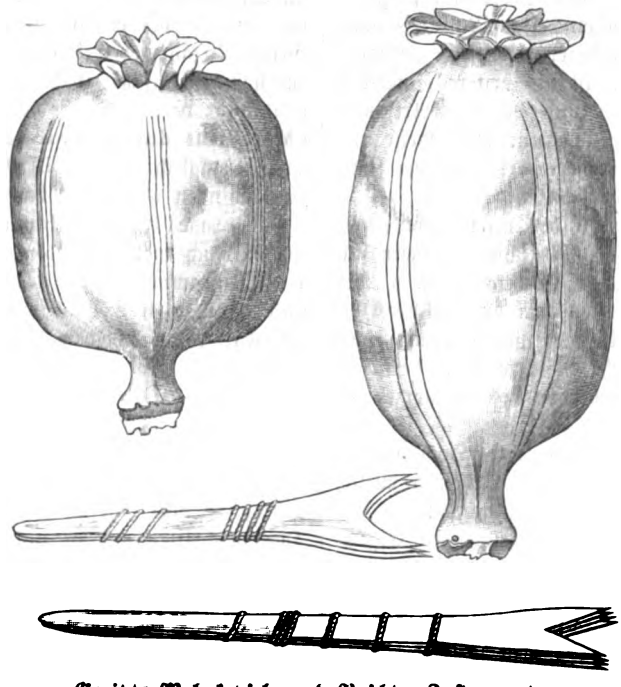
Sind diese an der Luft erhärtet, so erfolgt ihre Verpackung in Kisten bis 140 Pfund Gewicht für die Versendung.

Bereits bevor die Engländer die Herren von Indien waren, war der Opiumhandel ein Monopol der Moghul-Kaiser, aber erst mit der Massenausfuhr nach China erlangte jener Handel seine große Bedeutung für die englisch-indischen Finanzen. So war der Bruttoertrag des englisch-indischen Opiummonopols für das Etatsjahr 1880/81 auf 188 Millionen Mark veranschlagt. Da dem indischen Reiche 43 Millionen Mark an Verwaltungskosten erwuchsen, mußte China mithin in einem Jahre 145 Millionen Mark zum Staatshaushalt Indiens beitragen. Die größte Menge Opium wurde im Jahre 1876/77 von Indien nach China ausgeführt: sie belief sich auf 96870 Kisten von je 140 Pfund. Nach dieser Zeit ist der Export etwas zurückgegangen, weil besonders Persien als Mitbewerber im Opiumhandel hervorgetreten ist. Durch Erhöhung der von China an Indien zu zahlenden Opiumsteuer hatte die Regierung von Indien es in der Hand, ein Deficit im Staatshaushalt auszugleichen. Der Steueraufschlag auf indisches Opium war nach und nach so erhöht worden, daß im Jahre 1878 jede nach China ausgeführte Kiste (mit etwa 140 Pfund) Opium dem kaiserlichen Schatze von Indien eine Steuer von 1900 Mark brachte. Später ist diese Steuer auf 1200 bis 1000 Mark ermäßigt worden.

Die Billigung der Opiumsteuer durch das Parlament hat der englischen Nation vielseitigen Tadel zugezogen. Denn während Indien jährlich viele Tausend Centner Opium nach China ausführt, werden von großen englischen gemeinnützigen Gesellschaften Missionäre mit der Aufgabe nach China gesandt, dort dem Opiumgenuß entgegen zu wirken. Hinsichtlich des letzteren fehlt es andererseits auch nicht an beschönigenden Ausflüchten, indem angeführt wird, daß in den heißen Ländern Asiens Klima, Arbeiterverhältnisse, Ernährungsweise und Gewohnheit das Opium zu einem fast unentbehrlichen Genußmittel machten. Es befähige z. B. den ländlichen Tagelöhner bei magerster Kost Feldarbeit noch in der brennendsten Sonne zu verrichten, und Schnellläufer und Kouriere in Indien wie in China Hunderte und Tausende von Kilometern mit außerordentlicher Geschwindigkeit zurückzulegen. — Auch in Indien hat der Opiumgenuß in allen Volksschichten einen großen Umfang angenommen. Wie bei uns in einem vornehmen Hause ein guter Weinkeller nicht fehlen darf, hält sich der reiche Eingeborene in Indien einen Vorrath von Opium, dessen Herkunft, Blume, Farbe und Geschmack bei Festgelagen von Kennern ebenso eingehend geprüft wird, wie bei uns die Weinqualität. — Ein sehr trübes Bild muß von den Opiumrauchern entrollt werden, die meist dem Siechthum und Irrsinn verfallen, wenngleich nicht jeder Opiumraucher einem solchen Schicksal erliegt.

Englische Schriftsteller suchen nachzuweisen, daß den Engländern aus dem schwunghaften Vertriebe des Opiums nach China kein größerer Vorwurf gemacht werden dürfe als anderen Nationen, die unkultivirten Völkern zum Schaden für deren Zukunft Branntwein zuführten.

Es ist begreiflich, daß ein so gefährliches Genußmittel wie das Opium den Verfall ganzer Völker herbeiführen kann. Dasselbe hat ohne Zweifel zu dem Zustande, in welchem das chinesische Reich sich zur Zeit befindet, nicht unwesentlich beigetragen, und es darf angenommen werden, daß der bei vielen Chinesen zur Leidenschaft gewordene, mit der Zeit Körper und Geist zerrüttende Opiumgenuß in den jüngsten Kämpfen zwischen Chinesen und Japanern dem siegreichen Vordringen der letzteren Vorschub geleistet hat.



Geritzte Mohnkapseln und Naschtar-Instrumente.

In der Medizin giebt es wohl kaum einen zweiten Arzneistoff, der von den ältesten bis zu den neuesten Zeiten so viel gebraucht und mißbraucht worden wäre, als das Opium. Es soll nicht etwa in Abrede gestellt werden, daß das Opium und die aus demselben hergestellten Alkaloide — von denen Farrington in seiner Arzneimittellehre*) 28 namentlich aufführt — Morphium, Apomorphin, Kodeïn, Thebaïn, Narkotin, Narceïn u. s. w. beachtenswerthe Arzneikräfte repräsentiren, indessen so ausgedehnte Heilkräfte, als ihnen im Allgemeinen zugeschrieben werden, dürften jene Mittel nach dem Urtheile von Sachverständigen nicht besitzen.

Ein bedeutender Arzneimittelkenner, Dr. Carl Heinigke**), weiland praktischer Arzt in Leipzig, urtheilte z. B. wie folgt über den Haupt-Repräsentanten der Opiumwirkungen, das Morphium: „Da Opium und auch Morphium unter Umständen Schmerzen in verschiedenen Gebieten des Nervensystems hervorzurufen vermögen, so unterliegt es keinem

*) „Klinische Arzneimittellehre." Eine Reihe von Vorlesungen, gehalten am Hahnemann Medical College in Philadelphia von E. A. Farrington, M. D. Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Hermann Fischer. Leipzig, Dr. Willmar Schwabe. 1891.

**) „Handbuch der homöopathischen Arzneimittellehre." Nach den vorhandenen Quellen bearbeitet von Dr. med. Carl Heinigke, Arzt in Leipzig. Leipzig, Dr. Willmar Schwabe. 1880.

Digitized by Google

Zweifel für die Beurtheilung vom homöopathischen Gesichtspunkte aus, daß diese Mittel in geeigneten Fällen auch im Stande sein werden, Nervenschmerzen (und andere Neurosen) nicht nur durch allgemeines Dämpfen der Sensibilität vorübergehend zu beschwichtigen, sondern sogar direkt zu heilen. Es ist sogar anzunehmen, daß bei der großen Summe der verschiedenartigsten Krankheitszustände, die von den Aerzten je mit Opium und Morphium behandelt worden sind und noch werden — es ist ja die Panacee der Allopathie — und nicht selten mit günstigem Resultat, die Quote der damit erzielten wirklichen Heilerfolge ungezwungen unter die Regel similia similibus curantur subsumirt werden kann. — Jedenfalls ist es ein Polychrest, was dem homöopathischen Arzte, dem ein größerer Mittelreichthum mit den erforderlichen Indicationen zu Diensten steht, viel entbehrlicher ist als dem allopathischen, der ohne dieses überhaupt zu prakticiren gar nicht im Stande ist. Denn ein moderner Doctor vom sanctionirten Universitätsmuster ist ohne Morphiumspritzchen gar nicht denkbar, ebensowenig wie ein Arzt Molière's ohne Klystierspritze; wobei jedoch zu betonen ist, daß letzteres Instrument bei weitem harmloser ist als ersteres, welches bereits viel Unheil angerichtet hat und bei der Art und Weise, wie es gehandhabt wird, noch unendlich mehr anrichten wird. Man blicke nur auf die in erschreckender Zahl sich mehrenden Nerven- und Geisteskranken!"

Im Hinblick auf die den Aerzten der alten Schule geläufigen großen Dosen Opium und Morphium äußert sich Farrington über deren Wirkungen, indem er u. a. die Frage aufwirft: „Ist es ein rationelles Verfahren, Schmerzen zu stillen mit einer Substanz, die paralysirt (lähmt) und auf die Weise lindert, daß sie nicht die Krankheit beseitigt, sondern die Fähigkeit, das Bewußtwerden des Schmerzes zu empfinden?"

Der Unterschied zwischen Allopathie und Homöopathie kann kaum schärfer hervortreten als in der Art und Weise, wie beide Heilmethoden vom Opium Gebrauch machen. Die Allopathie macht sich die „Lähmung" erzeugenden Eigenschaften des Opiums dienstbar, indem sie dasselbe in großen Gaben — bis 5 Gramm der Tinktur für einen Tag — z. B. gegen Durchfälle, Ruhren, Cholera u. s. w. als Stopfungsmittel anwendet. Die Homöopathie dagegen weiß die Belebungseffekte hervorrufenden Eigenthümlichkeiten des Opiums auszunutzen, indem sie es in kleinen Gaben — etwa von einigen Tropfen der im Verhältniß von 1 : 1000 verdünnten Tinktur — in passenden Fällen gegen hartnäckige Stuhlverstopfungen mit Erfolg giebt. Während ferner in der Allopathie große Gaben Opium und besonders seiner Alkaloide gegen Schlaflosigkeit verordnet werden, können durch Anwendung des Opiums nach homöopathischen Grundsätzen Schlafsucht (nach Schlagfluß) und schlummersüchtige Zustände (beim Typhus) unter Umständen gebessert bzw. geheilt werden. Das biologische Grundgesetz oder Lebenserregungsgesetz, nach welchem jene Wirkungen sich regeln, stellte der Professor der Psychiatrie und Neurologie an der Universität in Greifswald, Dr. Rudolph Arndt, im Jahre 1889 in folgenden Sätzen auf: „Schwache Reize fachen die Lebensthätigkeit an, mittelstarke fördern sie, starke hemmen sie, und stärkste heben sie auf;" beziehentlich: „Schwache Reize — und jedes therapeutische Mittel ist ein Reiz — haben die umgekehrte Wirkung von starken."

„Was ein schwacher, was ein starker Reiz ist, ist ganz individuell und hängt von der jeweiligen Reizbarkeit bzw. Widerstandsfähigkeit des betreffenden Individuums und seiner bezüglichen Organe ab. Was für den einen schwach ist, ist für den andern stark, selbst sehr stark."

Die Richtigkeit des homöopathischen Heilprincips „Aehnliches wird durch Aehnliches geheilt" dürfte durch diese Sätze, welche auch durch die Opium-Wirkungen praktische Bestätigung finden, eine beachtenswerthe theoretische Begründung erfahren haben.

H. Seckt in Berlin.

Die Syphilis und ihre Heilung durch kleine Gaben Quecksilber.

Unter diesem Titel hat Dr. med. H. Böing in Berlin eine Broschüre herausgegeben (welche im Verlage von R. Skrzeczek in Berlin zum Preise von 1,50 Mk. erhältlich ist), und in der er sich — obgleich nicht Homöopath! — auf Grund 25jähriger Erfahrungen an zahlreichen Syphilitikern zur homöopathischen Gabenlehre bekennt und jede andere Behandlung verwirft. Er verwendet ausschließlich **Calomel** (**Mercurius dulcis**, Hydrargyrum chloratum mite). Früher gab er täglich 3 Mal 5 Milligramm, bis die Symptome zu schwinden anfingen; dann noch 4—6 Wochen lang alle 2—3 Tage 5 Milligramm. Später verringerte er die Gaben noch mehr; in den ersten 4 Tagen 2 Mal täglich 1 Milligramm, dann 8 Tage lang täglich 1 Milligramm, und dann noch 2 Mal wöchentlich dieselbe Dosis. Dauer der Kur 6—8 Wochen. Die letztgedachte Gabengröße entspricht einem Gramm der dritten homöopathischen Decimal-Verreibung. Dr. Böing verwandte das Mittel in Pillenform, was unseres Erachtens gleichgültig ist, denn unsere Verreibungen gestatten eine zuverlässigere Dosirung. Bei heftigen örtlichen Symptomen ließ er eine schwache Quecksilbersalbe oder ein Quecksilberpflaster auflegen. Besondere Diätvorschriften gab er nicht; nur ließ er streng alle Excesse meiden und schränkte den Eiweißverbrauch etwas ein. Die seinem Schriftchen angehängten Krankengeschichten sind ganz instructiv. Nur spielt in einigen derselben der äußerliche Gebrauch von weißer Präcipitatsalbe, von Aq. phagedaenica nigra etc. eine Rolle. Außerdem macht er den Leser mit einem neuen Verfahren bekannt, durch welches man absolut sicher unterscheiden kann, ob zweifelhafte Erscheinungen auf Syphilis zu beziehen sind. Das dazu verwandte Mittel ist Ferrum oxydatum saccharatum solubile, ein Theil in 100 Theilen Wasser; davon zweistündlich ein Theelöffel voll. Liegt ererbte Syphilis vor, so verschlimmern sich alle Symptome so rasch und so intensiv, wie es bei gewöhnlichem Verlauf nicht vorkommt. Giebt man dann Mercur., so hat man an dessen Heilwirkung die Bestätigung der Diagnose auf positivem Wege. „Würde man umgekehrt verfahren und gleich Mercur. geben, so würde man den Krankheitsproceß bei Rhachitischen unrettbar verschlimmern."

Vorausgeschickt hat Verfasser ein von großer Belesenheit auf dem Gebiete der Syphilidologie zeugendes Material und speciell über Antisyphilitica, über die innere, subcutane und äußere Behandlung mit merkuriellen Mitteln, wobei er zu dem Schlusse kommt: daß kleine Gaben Mercurius die Herzthätigkeit und den Blutdruck erhöhen, die rothen Blutkörper-

Digitized by Google

chen vermehren und den Ansatz von Körpersubstanz begünstigen, während große Gaben tödtlich, mittelgroße Gaben langsam vergiftend wirken und jenen Symptomen-Complex erzeugen, dessen Endausgang die s. g. Merkurial-Kachexie hervorruft. Er spricht sich ferner über die exspectative Behandlungsweise dieses Leidens, über Jod und das von Prof. Herrmann als souverain gepriesene Jodkali aus, über Gold und andere Metalle, über Holztränke, über Schwitz- und Diätkuren, Seebäder, Hydrotherapie u. s. w., nicht minder aber über den Versuch des Professors Gerhard in der Würzburger Klinik, der ein mit grauer Quecksilbersalbe bestrichenes großes Stück Leinwand in der syphilitischen Station aufhängen ließ und die syphilitischen Symptome bei seinen Kranken dadurch schwinden sah, sowie über spontane Heilungen der Syphilis ohne jedes medicamentöse Hinzuthun. Das, was er über seine eigene Dosiologie des Quecksilbers Seite 29 sagt, wolle man selbst nachlesen. Wir würden in einem homöopathischen Blatte nur allen Anhängern der Homöopathie Bekanntes aus den Schriften des Stifters der Homöopathie, wie auch des Professors Schulz in Greifswald wiederholen.

Es erübrigt uns nur noch, unseren eigenen Standpunkt zu dieser Frage zu charakterisiren, die wir bekanntlich nach ganz denselben Grundsätzen, wie Dr. Böing, seit vielen Jahrzehnten Syphilis behandeln. Da müssen wir doch bekennen, daß hier der alte Spruch paßt: Ars longa, vita brevis, experientia fallax!*) Man lebt nicht lange genug, um zu einem abschließenden Urtheile über die definitive Heilung der mit homöopathischen Gaben Mercur. Behandelten zu gelangen. Namentlich ist dies Aerzten in größeren Städten heutzutage in nur seltenen Fällen möglich, und selbst in kleineren Städten verliert man die krank Gewesenen aus den Augen, denn der moderne Verkehr würfelt die Menschheit ja immer mehr durcheinander. Haus- und Familienarzt zu sein und mehrere Geschlechter hintereinander zu beobachten, war unseren Vorfahren möglich, Aerzten, die in kleinen Städten lebten, wie der geniale Dr. Rademacher oder der Kreisphysikus Wolf, der viel über Syphilis schrieb, nicht aber uns. Außerdem haben wir mit der Aengstlichkeit der Kranken und mit dem Bestreben derselben zu kämpfen, à tout prix möglichst schnell geheilt zu sein. Dies treibt die Kranken nicht selten aus unseren Händen in die der Specialisten. Und sehr wahr sagt Puhlmann in seinem „Handbuch der homöopathischen Praxis“ Seite 365|366: „Kann man die Kranken nicht davon überzeugen, daß sie nicht allein durch das arzneiliche Gegengift des syphilitischen Giftes geheilt werden können, sondern daß sie auch selbst sehr wesentlich dazu beitragen können durch Verwendung von Factoren, welche den Stoffwechsel beeinflussen, wie z. B. durch Anregung der Hautthätigkeit, durch warme und römisch-irische Bäder, durch Beschränkung der Fleischkost, durch Verminderung der Flüssigkeitszufuhr, durch lokale Reinigung der secundär erkrankten Rachenhöhle mit lauem Wasser, dem ein Procent Kalium chloratum (nicht chloricum) zuzusetzen ist, so muß man sie entweder zu Jenen ziehen lassen, welche mit ihren Palliativ-Kuren die frühere Behandlungsweise der Lues um einige Pferdelängen geschlagen haben oder man muß sich selbst dazu bequemen.“

*) Die Kunst ist lang, das Leben kurz, die Erfahrung trügerisch.

Nun, dieser Rath galt wohl nur für die Secundär-Periode der Syphilis. Bei der Primär-Periode bin ich seit 4—5 Jahren stets, ohne kräftigere Mittel, mit Mercurius solubilis D. 3. und auch mit Mercurius tannicus D. 2. hingekommen; ja, ich habe gar keine Secundär-Erscheinungen mehr gesehen, wenn ich nur Mercurius solub. D. 3 nehmen und nebenher ein Decoct von Species lignorum trinken ließ, welches stuhlbefördernd wirkt. Hingeleitet wurde ich auf den Nebenhergebrauch dieses Mittels durch die bekannte Thatsache, daß es eine Reihe von Giftstoffen giebt, welche ihre schlimmen Wirkungen dann besonders entfalten, wenn Stuhlverstopfung besteht; daß die Species lignorum leicht abführend wirkt; daß mehrere dazu verwandte Stoffe schwach gerbsäurehaltig sind; daß die Gerbsäure ein wenn auch schwaches Antidot organisirter und Pflanzengifte ist; endlich daß die Species lignorum von Alters her als ein Heilmittel der Syphilis gerühmt wird und einzelne Bestandtheile derselben wie Sassaparilla und Guajacum an und für sich eines gewissen Rufes bei Behandlung der Syphilis sich erfreuten. Man kocht einen Eßlöffel voll davon mit 200 Gramm Wasser bis auf 150 Gramm ein und läßt dieses Decoct mit etwas Zucker versüßt Morgens trinken. Auch in späteren Stadien der Lues ist mir dies Mittel von Nutzen gewesen, jedoch niemals allein, sondern stets beim Nebenhergebrauch von Mercurius und dessen Präparaten in kleinen Dosen.

Dr. —e.

Einige praktische Bemerkungen über die gewöhnliche Lebensweise zur homöopathischen Arznei-Wahl.

Von Dr. G. Pröll in Gastein.

(Fortsetzung.)

Nicht selten hört man Gesunde und Kranke klagen, daß sie kein Fleisch vertrügen, sodaß ein förmlicher Ekel gegen Fleischgenuß entstanden sei. Liest man nun in unseren Repertorien nach: Welche Mittel Abneigung gegen Fleisch hervorgerufen haben, und die demgemäß diese Abneigung auch heilen sollen, so finden wir eine große Anzahl Mittel genannt: Alumina, Ammonium carb., Arnica, Ignatia, Lycopod., Mercur., Nitri ac., Sepia, Zinc. u. s. w. In keinem Falle ist aber angegeben: Welche Fleischart? Ob gekocht oder gebraten? Ob mageres oder fettes Fleisch? Ob warmes oder kaltes Fleisch?? Das aber sind doch Dinge, auf die es ankommt. Denn es ist doch nicht gleichgültig, zu erfahren, ob Fleisch überhaupt oder nur eine bestimmte Fleischart nicht vertragen wird, während andere vielleicht sehr bekömmlich sind. Selbst Dr. v. Bönninghausen, der doch sehr ausführlich in seinen Symptomatologieen referirt, geht an so wichtigen Dingen glatt vorüber. Entweder brauchen wir also das Symptom: „Abneigung gegen Fleisch“ nicht zur Begründung der Mittelwahl, so lange es uns in einer unvollkommenen, eigentlich nichtssagenden Gestalt entgegentritt, oder wir müssen es durch Neuprüfungen nach allen Details hin ergänzen, was meines Erachtens wiederum verlorene Liebesmühe wäre, denn die Behandlung wird dadurch auch um keine Haaresbreite sicherer.

Ganz dasselbe ist der Fall, wenn unsere Arzneimittellehre registrirt: „Frisches Obst, Bier, Käse werden nicht

Digitized by Google

vertragen," und wenn v. Bönninghausen, Jahr, Cl. Müller u. A. in ihren Repertorien wiederum ein paar Dutzend Mittel für solche Fälle aufführen. Da hätte man doch den Prüfer näher befragen müssen: Was für Käse hast du denn genossen und zu welchen Zeiten? Hast du während deiner Arzneiprüfung auch den Spruch beherziget, daß Käse morgens Gold, mittags Silber, und abends Blei ist? War das Obst reif und süß, oder sauer? Hast du es in kaltem Zustande, bei leerem Magen u. s. w. gegessen? Waren die Eier roh oder halbgar oder hart gekocht? Waren sie kalt oder warm? Waren sie vielleicht nicht mehr frisch? So Mancher hat sich bekanntlich schon seinen Magen durch Essen alter Eier so verdorben, daß er den Widerwillen vor Eiern sein Leben hindurch nicht wieder los wurde. Vor Obst ist überhaupt die Abneigung ganz eigenartig. Man muß da Unterschiede machen, denn oft wird nur eine ganz bestimmte Obstsorte nicht vertragen. So hatte ich in Nizza eine Patientin, welche beim Genuß eines Stückchens bester Orange (Apfelsine) wie vom Schlage getroffen zusammenstürzte, kurze Zeit ohnmächtig dalag, sich aber dann sehr bald wieder erholte. Eine andere Dame in Deutschland konnte von Obst nur Aepfel weder essen, noch riechen, ohne Uebelkeit zu bekommen. Eine dritte Dame empfand von dem kleinsten Stück süßer Ananas stets ein so intensives Brennen auf der Zunge, daß sie lieber auf den Genuß dieser köstlichen Frucht verzichtete; und ein Herr aus meiner Clientele hat beim Genuß von Gefrorenem stets die Empfindung, als schlüge man ihn vor die Stirne.

Das sind Beobachtungen, die man im gewöhnlichen Leben nicht selten macht. Waren die Prüfer unserer Arzneien nun frei von solchen Idiosynkrasieen? Ich glaube kaum. Denn in diesem Falle müßte man wenigstens bei Neuprüfungen derartige „Nebensymptome" bei einer größeren Anzahl von Arzneiprüfern immer wieder hervorrufen können. Letzteres ist aber noch nie der Fall gewesen. Und das ist ein großes Glück! Denn unsere Arzneimittellehre würde dann immer unpraktikabler werden, während wir jetzt wissen, daß wir uns bei der Krankenbehandlung um solche Nebensächlichkeiten nur sehr ausnahmsweise zu kümmern brauchen.

Je compendiöser aber ein auf diesen angeblichen Arzneisymptomen fußendes, die rein subjectiven Symptome bevorzugendes Werk ist, desto unbrauchbarer ist es in der Praxis; und das ist es, was ich in späteren Artikeln zur Aufklärung für den Leserkreis noch nach einer anderen Richtung hin beweisen werde: Daß die ohne Kritik, lediglich auf die Symptomatik in unseren Prüfungen sich stützenden Repertorien, welche früher in der Homöopathie dominirten, nur minderwerthige, für die Praxis nur wenig brauchbare Arbeiten sind, die der Homöopathie eher Jemand entfremden, als ihn sicherer in der Praxis machen. So ungenau beobachtete Symptome, die von Manchen sogar als Leitsymptome für die Arzneimittelwahl erachtet werden, können keine Pfadfinder für den Homöopathen sein.

Speichelfluß.

Von Dr. **Berlin**, Arzt in Liegnitz.

Im April d. J. fragte mich Frl. Schn. von hier, eine ältere corpulente Dame, um Rath wegen eines Speichelflusses, an welchem sie schon seit ca. 3 Wochen laborire. — Der Speichel wird in den dreipaarigen Speicheldrüsen abgesondert und gelangt durch enge Canäle in die Mundhöhle. Er spielt bei der Verdauung keine sehr große Rolle — denn seine verdauende Wirkung erstreckt sich nur auf Kohlehydrate — und sein Hauptzweck ist die Erweichung der Speisen, das Einspeicheln und Schlüpfrigmachen des Bissens. Eine vermehrte Speichelabsonderung findet unter normalen Verhältnissen nur beim Essen statt, wo die Nerven der Speicheldrüsen reflectorisch vom Munde her zur Absonderung von Speichel erregt werden. Diejenigen Nerven, welche vor allem die Erregung der Drüsennerven übermitteln, sind die Geschmacksnerven. Auch die Geruchsnerven besitzen dieselbe Fähigkeit, wie ja jeder gewiß schon oft an sich selber erfahren hat, wenn ihm bei bestimmten Düften von Speisen und dgl. das Wasser im Munde zusammenlief.

Nicht selten dauert aber die vermehrte Speichelabsonderung ununterbrochen fort, und solche Leute haben dann immer den Mund voll Speichel und müssen permanent ausspeien. Dann haben wir eine krankhafte Erscheinung vor uns und sprechen von Speichelfluß oder Salivation.

Wir können den Speichelfluß theilen in den symptomatischen und den idiopathischen. Der erstere ist keine selbstständige Krankheit, sondern nur das Symptom, die Beigabe einer anderen Krankheit. Wir sehen die symptomatische Salivation bei den verschiedenen Krankheiten des Verdauungstractus auftreten, so bei den Krankheiten des Mundes (Mundkatarrh, Schwämme, Aphthen, Zahnschmerzen u. s. w.), z. B. der acuten Mandelentzündung, wo der Speichelfluß oft ein recht starker ist. Im Säuglingsalter geht meist eine starke Salivation dem Durchbruch eines Zahnes Tage oder Wochen lang voraus. Bei Magenkrankheiten begleitet sie oft das Gefühl der Uebelkeit oder geht dem Erbrechen voraus. Auch bei Uebelkeit und Erbrechen aus anderen Gründen sehen wir den Speichelfluß. Von Arzneimitteln sind es besonders Mercur., Pilocarpin, Physostigmin, Nicotin, Digitalis, Jod, welche in stärkeren Gaben durch Reizung der Speicheldrüsennerven eine Salivation hervorrufen. Einige Male sah ich schon nach der dritten Verreibung von Mercurius solubilis Speichelfluß auftreten. In diesen Fällen bestand wohl eine Idiosynkrasie*) gegen den Mercur. In allen diesen genannten Fällen ist der Speichelfluß nur ein Krankheitssymptom, und seine Behandlung fällt natürlich mit der des Grundleidens zusammen. Weicht dieses, so verschwindet mit demselben auch die Salivation.

Der idiopathische Speichelfluß dagegen tritt als selbstständige Erkrankung auf, als eine eigene Erkrankung der Speicheldrüsen resp. der zugehörigen Secretionsnerven. Eine derartige Erkrankung läßt sich mit Sicherheit selten feststellen, und wir schließen auf dieselbe, wenn sich eine andere Ursache der Krankheit nicht finden läßt. Und so war es bei unserer Patientin, wie uns die Therapie lehren wird.

Ich konnte eigentlich keinen sicheren Grund für die Salivation finden, glaubte indessen doch die Mundhöhle anklagen zu müssen, welche mir in geringem Grade katarrhalisch erkrankt zu sein schien. Wenigstens hatte es den Anschein,

---

*) Von ἡ συγκρασις die Mischung, d. i. eine persönlich gesteigerte Disposition zur Erkrankung durch kleine, für Andere ganz unschädliche Ursachen.

Digitized by Google

als ob die Schleimhaut des Mundes etwas röther als normal sei.

31. März. Ich verordnete demgemäß Bellad. 3. Verd., 3 Mal täglich 5 Tropfen und ließ nebenher 4—6 Mal täglich Mundbäder mit 18° R. frischem Wasser machen.

7. Mai. Der Speichelfluß besteht unverändert fort, ja die Patientin führt heute neben dem alten Leiden auch noch Klage über Magenkatarrh mit völliger Appetitlosigkeit. Als nämlich meine Bellad.-Tropfen nicht helfen wollten, consultirte die Patientin einen hiesigen allopath. Collegen, welcher sie den Tag über mit Alaunauflösung tüchtig gurgeln ließ. Die Folge davon war, daß auch noch der Magen schlecht wurde und nichts mehr zu sich nehmen wollte. Verordnung: Sulfur. 6. Verr., 2 Mal täglich kleine Messerspitze.

19. Mai. Magenkatarrh gebessert; doch der Speichelfluß wie am 31. März. Inzwischen war mir meine Diagnose eines symptomatischen Speichelflusses doch sehr zweifelhaft geworden und hatte ich mir aus einer hiesigen Apotheke Pilocarpin geholt, welches ich bis zur 6. Potenz verdünnte. Dieses Mittel wird von den Allopathen zur Erzeugung von Schweiß benutzt. Neben dieser Wirkung auf die Schweißdrüsen hat es auch einen wichtigen Einfluß auf die Speicheldrüsen und erregt starken Speichelfluß, wie oben schon gesagt ist. Wenn Pilocarpin aber in stärkeren Dosen Speichelfluß erzeugt, so muß es nach dem homöopathischen Aehnlichkeitsgesetze in kleineren Gaben auch im Stande sein, denselben zu heilen. Da das Mittel nur auf die Secretionsnerven der Drüsen wirkt und diese zur stärkeren Absonderung reizt, so können wir eine heilende Wirkung von ihm auch nur in den Fällen von Salivation erwarten, wo die Ursache der Krankheit in einer abnormen Function der Secretionsnerven liegt, also nur bei dem idiopathischen Speichelflusse. — Ich verordnete jetzt Pilocarpinum muriatic. 6. Verd., 3 Mal täglich 5 Tropfen.

Die Kranke erschien jetzt nicht wieder; doch erzählte mir Mitte Juli die mich consultirende Schwester der Patientin, daß das Leiden nach den letzten Tropfen bald verschwunden sei. Der Erfolg des Pilocarpins beweist uns somit einerseits, daß meine erste Diagnose eines symptomatischen Speichelflusses falsch war, und daß es sich um einen idiopathischen handelte, andererseits daß das Grundgesetz der Homöopathie: „Aehnliches wird durch Aehnliches geheilt" ein unzweifelhaft richtiges ist.

Zur Behandlung der Hühneraugen.

Wer von uns kennte nicht diese lästige und schmerzliche Plage einer naturwidrigen Fußbekleidung, die er entweder an seinem eigenen Leibe oder doch in seiner näheren Umgebung erfahren! Das Hühnerauge oder besser gesagt „Hörnerauge" — also genannt wegen seiner hornigen Beschaffenheit — ist zumeist die natürliche Folge zu engen Schuhzeugs. Aber nicht nur enge, auch zu weite und unpassende Schuhe sind im Stande, dieses lästige Uebel hervorzurufen.

Die gegen dieses Uebel empfohlenen und im täglichen Leben angewandten Mittel und Mittelchen sind Legion. Jeder Apotheker fast hat sein eigenes — und doch kommen alle auf Eins heraus, nämlich das Hühnerauge durch schichtenweises Absterben zum Schwinden zu bringen. Als das zweckmäßigste Mittel kann ich von diesen allen noch das unter dem Namen **Berolinum** bekannte bezeichnen; eine Verbindung eines resorbirenden Arzneistoffes mit Collodium, welche auf das Hühnerauge täglich aufgepinselt wird. Es entsteht dadurch ein Häutchen, welches man mitsammt dem Hühnerauge nach 8—14 Tagen abziehen kann.

Das beste, weil naturgemäßeste Mittel, von Hühneraugen verschont zu werden, ist — wie schon oben angedeutet — eine richtige, dem anatomischen Bau des menschlichen Fußes im Allgemeinen und dem jeweiligen einzelnen Fuße im Besondern angepaßte Fußbekleidung. Sind jedoch Hühneraugen bereits vorhanden, dann wende man zu ihrer Beseitigung unter Entfernung der eigentlichen Ursache nur unschädliche, naturgemäße Mittel an. Dazu gehört u. a. ein häufiges Luftbad der Füße, Wassergehen oder Wassertreten, warme Fußbäder mit nachfolgender kalter Abwaschung derselben, sowie das unter dem Namen „Thaubad" bekannte Umhergehen mit nackten Füßen frühmorgens im thaufrischen Grase. Ferner ist hierhin zu rechnen das Fußdampfbad mit nachfolgender kühler Abwaschung und das Tragen von feuchten Fußwickeln die ganze Nacht hindurch.

Letztere können zweckmäßig in Arnica-Wasser (d. h. 10 Tropfen Arnica-Tinktur auf einen Eßlöffel Wasser) getaucht werden. Zur Erweichung der Hühneraugen wird auch das nächtliche Aufbinden eines durchschnittenen Blattes Hauslaub (Sempervivum tectorum) vielfach empfohlen.

Als ein gutes Mittel wird auch das sogen. „Heitzmann'sche Verfahren" empfohlen. Dieses besteht darin, daß das Hühnerauge nach einem warmen Fußbade mittels der Hohlscheere auf unblutigem und schmerzlosem Wege entfernt wird. Natürlich können dies nur die Hände des Arztes vornehmen. Der ungeübte und unkundige Laie soll überhaupt mit Messer und Scheere vom Hühnerauge fern bleiben; denn abgesehen davon, daß er es in der Regel mit der peinlichen Reinlichkeit der Instrumente niemals streng genug nimmt, kann — wie dies leider nur allzuhäufig der Fall ist, — eine ganz unbedeutende Verletzung den Tod durch Blutvergiftung zur unmittelbaren Folge haben; und zwar zumeist wohl durch unreine, zur Operation benutzte Instrumente oder auch durch Verabsäumung der bei jedem chirurgischen Eingriff nöthigen Vorsichtsmaßregeln, um bacterielle Entzündungen zu verhüten. Der alte medizinische Aberglaube, den man hier und da sogar noch in homöopathischen Büchern vertreten findet: daß es Menschen mit süchtiger Haut gäbe, bei denen jede kleine Verwundung sich zu einem Geschwür umgestalte, welche Süchtigkeit man durch Sulphur und andere antipsorische Mittel heilen könne, wird wohl am besten dadurch widerlegt, daß es bei aseptischen Vorsichtsmaßregeln oder antiseptischer Nachbehandlung in keinem Falle zur Eiterung kommt. Es genügen da bei frischen Wunden sehr oft einige Abwaschungen mit aseptisch gemachtem (abgekochtem und wieder abgekühltem) Wasser und nachheriger luftabschließender Verband mit Wundwatte, um den „süchtigsten" Menschen zu belehren, daß er mit seinem bisherigen Glauben sich auf dem Holzwege befand.

Fr. M.

Digitized by Google

Praktika.

Teucrium scorodonia

ist nach einem Berichte des Dr. Criqualion in der „Revue hom. Belge“ (Nr. 3, 1895) dasjenige Mittel, welches eine in den Ardennen lebende Frau gegen Lungenleiden verabreicht und durch welches sie sich weit und breit einen Ruf erworben hat. Dr. Martiny hat dieses Mittel schon seit Jahren versucht und rühmt die Erfolge, namentlich bei reichlichem Eiterauswurf. Er räth, bei Lungentuberkulose dieses Mittel (in 6. Potenz) neben Arsenicum jodatum und Calcarea phosphorica als Zwischenmittel zu verabreichen.

Gesichtsnervenschmerz.

Dr. Tessin erzielte in zwei Fällen mit der wechselweisen Verabreichung von **Cuprum aceticum** und **Atropinum sulphuricum** brillante Erfolge. In dem einen Falle war der betreffende Nervenast bereits erfolglos resecirt worden.

(Revue homoeopathique franc.)

Vermischtes.

Personalien. In Venedig verstarb am 4. November d. J. der homöopathische Arzt Dr. Giovanni Urbanetti. Er war einer der bedeutendsten homöopathischen Aerzte Italiens. — Im hohen Alter von 72 Jahren verschied am 18. November d. J. in Salzburg der ausgezeichnete homöopathische Arzt Dr. Andreas Friesnögger.

Hospital in Petersburg. In Petersburg ist am 27. October ein homöopathisches Krankenhaus mit zwölf Betten eröffnet worden. Der Eröffnung wohnte der Protohierei (Bischof) Joan Kroenstadski bei. Derselbe hielt dabei eine Rede, in der er sich über die Vorzüge der Homöopathie verbreitete und besonders hervorhob, daß sie von allen Heilmethoden die menschlichste, die der Natur des Menschen am meisten entsprechende sei. (Düna-Zeitung.)

Amerikanische homöopathische Spitäler. Die amerikanische homöopathische Zeitschrift „American Century“ (Nr. 16, 1895) beziffert die materiellen Beihilfen, welche ein einziger Staat (Pennsylvanien) zu den auf seinem Territorium bestehenden homöopathischen Spitälern jährlich leistet, folgendermaßen: zum Hahnemann Medical College and Hospital Philadelphia 242,600 Mk.; Homoeopathic Medical and Surgical Hospital Pittsburg 212,500 Mk.; Homoeopathic Hospital Reading 42,500 Mk.; Children Hospital Philadelphia 34,000 Mk.; Womens Homoeopathic Hospital Association Philadelphia 21,500 Mk. Zusammen also 553,100 Mk.

General v. Pape. Wir theilten, nach Berliner Blättern, in voriger Nummer, und zwar in dem Nekrologe über den seligen Dr. Herm. Fischer in Westend, eine Unterredung mit, welche der General v. Pape mit unserem verewigten Kaiser Wilhelm gepflogen haben sollte, als er sich bei demselben wieder gesund, und zwar durch Dr. Fischer von einer schweren Lungenentzündung geheilt, gemeldet hatte. Nach einer Mittheilung, welche Herr Milbrot in Stettin an die „Vegetarische Rundschau“ gerichtet hat, lautete aber die Antwort des Kaisers (und zwar hat Herr M. dies aus Dr. Fischer's Munde): „Es ist eigen; man hört so viel jetzt von der Homöopathie. Ich kenne sie nicht genug und bin zu alt, um noch Neues zu lernen auf diesem Felde.“ — Das klingt allerdings anders und glaubhafter, als: „Ich begreife nicht, wie man sich in Ihrem Alter von einem Homöopathen behandeln lassen kann,“ und die angebliche Pape'sche Antwort: „Ich begreife nicht, wie man sich nicht von einem Homöopathen behandeln lassen kann.“ Denn es ist nicht anzunehmen, daß ein preußischer General seinem Kaiser im Dienst eine so despectirliche Antwort ertheilt haben könnte.

Oberverwaltungsgerichts-Entscheidung. Ein Naturheilkundiger in Magdeburg hatte sich in öffentlichen Blättern zur Behandlung verschiedener Krankheiten empfohlen. Dies wurde ihm vom Polizeipräsidenten auf Grund des Sanitäts-Reglements vom 8. August 1835, nach welchem die Behandlung ansteckender Krankheiten ausschließlich den approbirten Aerzten gestattet sei, bei Geldstrafe untersagt. Der Naturheilkundige legte hiergegen Berufung ein, die auch vom Oberverwaltungsgericht für begründet erachtet wurde. Die Bestimmungen obigen Reglements, so erklärte der Gerichtshof, seien durch die Reichsgewerbeordnung aufgehoben. — Derartige marktschreierische Ankündigungen werden übrigens die Hauptschuld daran tragen, daß über kurz oder lang das vor 28 Jahren aufgehobene Kurpfuschergesetz wieder eingeführt wird. Die Berliner Aerztekammer hat einen namhaften Juristen zur Ausarbeitung eines Gutachtens gewonnen, in welchem die Wiedereinführung eines solchen Gesetzes vom sozial-politischen und juristischen Standpunkt begründet und das durch die Presse veröffentlicht werden soll.

Aerztliche Rechte. Im Krankenhause Moabit zu Berlin hatte man die dort verstorbene Frau eines Arbeiters secirt, obgleich deren Mann rechtzeitig in eingeschriebenen Briefen dagegen protestirt und sich dies verbeten hatte. Der Arbeiter überfiel nun den schuldigen Arzt auf offener Straße und verwundete ihn durch Schläge im Angesicht. Erstinstanzlich wurde er dieserhalb zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. Die zweite Instanz minderte die Strafe auf 100 Mk. Geldbuße herab, denn die Richter fanden die Erregung des Arbeiters über die absichtliche Mißachtung seines Einspruchs begreiflich, und die Ausreden des Arztes, der als Zeuge erschienen war, unhaltbar. — Das Amtsgericht Bilshofen in Bayern verurtheilte eine reiche Bauerfrau wegen wörtlicher Beleidigung eines Arztes zu nur 20 Mk. Geldstrafe, während der Staatsanwalt sechs Wochen Gefängniß beantragt hatte, weil die Beleidigungen aus dem Munde einer ungebildeten Frau das ärztliche Ansehen nicht wesentlich erschüttern könnten — und eine abfällige Kritik über ärztliches Handeln im Volke als gebräuchlich und nicht strafbar gelte. Die Erregung der Bauerfrau wird begreiflich, wenn man erfährt, daß ihr Wohnhaus auf Antrag des Arztes amtlich desinficirt wurde, obgleich Niemand an einem ansteckenden Leiden in demselben gestorben war, sondern nur die Wahrscheinlichkeit vorlag, daß eine früher dort aufhältliche Magd typhuskrank geworden sei. Denn das muß man mitgemacht haben, um den Unmuth einer sich schuldlos dünkenden Frau

Digitized by Google

zu begreifen, wenn amtlicherseits sämmtliche verdächtigen Wände eines Hauses mit fünfprocentiger Carbollösung gewaschen und mit Carbolkalk getüncht, wenn Fußboden, Fensterkreuze und -Rahmen, sowie die Thüren ebenfalls mit Carbollösung gewaschen und dann mit Chlorkalk abgerieben und wenn schließlich die Zimmer noch durchschwefelt werden. Da kann die beste Frau aus der Haut fahren, zumal wenn sie meint, daß diese Proceduren doch nichts nützen.

Im Sächsischen Landtage wird demnächst ein Gesetz berathen werden, durch welches den ärztlichen Bezirksvereinen ähnliche Rechte eingeräumt werden sollen, wie den Anwaltskammern, also eine Art Strafgerichtsbarkeit über Aerzte (die in Geldstrafen bis zu 1500 M. besteht), bei Verstößen gegen die Standesehre, bei uncollegialem Verhalten, bei marktschreierischen Ankündigungen, bei gegenseitigen Unterbietungen im Krankenkassenverkehr u. s. w. Sämmtliche Aerzte werden gezwungen, diesen Vereinen beizutreten, während dies bis jetzt freier Wille war.

In Paris prakticiren 3300 Aerzte, folglich auf 750 Einwohner einer. In Folge dessen nagt die Mehrzahl derselben am Hungertuch, und kürzlich nahm sich ein älterer Arzt mitsammt seiner Frau aus Nahrungssorgen sein Leben. Die Hauptursache, warum sich mindestens die Hälfte der Pariser nicht solcher Aerzte bedient, die bezahlt werden müssen, und die unentgeltlichen Polikliniken oder Kurpfuscher bevorzugt, findet das „Aerztliche Vereinsblatt" (October d. J.) in der Unverschämtheit, mit der viele Aerzte die Kranken ausbeuten, namentlich bei besonderen Krankheiten und bei Operationen. Einem Herrn, der nicht allzureich war, liquidirte man 3000 Francs für die Operation und 500 Francs für den Hausarzt, der nur zugesehen hatte; und während es in Paris 40—50 gesuchte Aerzte giebt, die ein Einkommen von 50 000 Francs und darüber jährlich haben, sind die vielen Uebrigen auf die bescheidensten Beträge angewiesen und sie müssen sich, um leben zu können, an den Einen halten, der ihnen einmal in die Hände geräth.

Ein sonderbarer Patient wurde kürzlich in ein Berliner Krankenhaus eingeliefert. Der 48 Jahre alte Maurer G. war aus Furcht vor seiner Gattin in eine eigenthümliche „Krankheit" verfallen. Er hatte am ersten Feiertage einen Pfingstausflug gemacht, der sich bis Montag früh ausdehnte. Bei seiner Heimkehr forderte ihm seine Gattin das übrig gebliebene Geld ab und unterzog ihn, als der wenig Vertheidigungsfähige den Besitz von irgend welcher Reichsmünze bestritt, einer Leibesvisitation. Diese fiel erfolglos aus, aber bald begann G. heftig zu stöhnen; es stellten sich bei ihm Erstickungserscheinungen ein, und der Maurer mußte sich mittels Droschke nach dem oben erwähnten Krankenhause begeben. Er hatte nämlich, um den letzten Rest seines Geldes, ein Zweimarkstück, den Augen seiner Frau zu entziehen, die Münze in den Mund gesteckt. Durch ein verhängnißvolles „Schlucken" drang das Geldstück in den Kehlkopf, aus dem es durch operativen Eingriff beseitigt werden mußte. (Aerztl. V.)

Literarische Anzeigen.

Homoeopathisch Maandblad. Uitgegeven vanwege de „Vereeniging tot bevordering der Homoeopathie in Nederland." — Jährlich 1 fl. 17 cts. (La Rivière & Voorhoeve te Zwolle.)

Die Nervosität unserer Zeit, ihre Ursachen und Abhilfe. Eine social-hygienische Studie von Dr. Ziegelroth. 75 S. 8°. Preis 1 Mk. (Zimmer in Stuttgart.)

Die Kardinalmittel der Heilkunst. Von Dr. W. Keil. 32 S. 8°. Preis 60 Pf. (Ebendaselbst.)

Beide Schriften sind dem Boden der Naturheilmethode entsprossen und in beiden begegnen wir einer ganz unnöthigen Polemik gegen die Homöopathie. Dr. Z. erklärt den Stifter unserer Heilmethode zwar für einen sehr geistreichen Mann, meint aber: seine Lehre sei veraltet und von der Naturheilmethode längst aus dem Sattel gehoben. Nun, das hat man seit 60 Jahren schon recht oft gesagt, daß die Homöopathie sich überlebt hätte. So oft man sie aber auch todtgeschlagen wähnte, ebenso oft ist sie auch wieder aufgestanden, und um so lebenskräftiger hat sie sich erwiesen. Von den Leuten aber, die sich an ihr versündigten und nicht bloß ihre unedlen Auswüchse und das an ihr Unhaltbare bekämpften, was vernünftige Homöopathen, wie Paul Wolff, Hirschel, Grießelich u. A. schon vor vielen Jahren bei Seite gelegt hatten, spricht heute kein Mensch mehr, noch behandelt Jemand Kranke auf diese Weise wie Jene es thaten. Wir sagen also: Abwarten und sehen, wer eher den Credit beim Volke verliert; die Naturheilkundigen oder — wir? Jedenfalls ist ein Naturheilkundiger, der einen Fieberkranken täglich 6—8 Mal aus dem Bette zerrt und mit kaltem Wasser maltraitirt, anstatt den Ruhebedürftigen ruhen zu lassen — was man ja in jeder naturärztlichen Zeitschrift erzählt liest! — weit entfernt von dem idealen Ziele, welches wir der Naturheilmethode vindiciren.

Die Sonne. Zeitschrift für die Interessen der Frauenwelt. Herausgegeben von C. Christlieb jun. Monatlich eine Nummer. Jährlich 1,20 Mk. (Verlag von C. Christlieb & Co., Hamburg, St. Pauli.)

No. 1 enthält: Leichte Geburten. Was sollen wir trinken. Anatomisches und Physiologisches über den menschlichen Körper.

Der neue Hausarzt. Kurze praktische Anleitung zur Behandlung der Krankheiten mittelst bewährter Volks- und Hausmittel, sowie nach den Grundsätzen der Homöopathie und Naturheilmethode. Von J. H. Wolf. 408 S. 8°. Brosch. 2 Mk. 80 Pf. (Fr. Junge in Erlangen.)

Oeffentliche Correspondenz.

Herrn S. Sie finden die Ansicht, daß Läuse Kopfgrind hervorrufen können, sehr sonderbar. Wir nicht! Nicht nur durch Kratzen allein entstehen in diesem Falle Ausschläge, sondern auch durch das giftige Secret der Mundspeicheldrüse dieser Thiere, welches von Professor Landois bei den menschlichen Parasiten untersucht und als der Ameisensäure ähnlich bezeichnet hat. Läuse haben zwei Paare Speicheldrüsen. Ebenso sondern die Speicheldrüsen der Bettwanzen ein stark alkalisches Secret ab.

Abonnent in Flensburg. Homöopathischer Seits ist namentlich Passiflora Θ gegen Trunksucht empfohlen, drei Mal täglich 5—10 Tropfen. Indessen scheint uns dieses Mittel nur einen suggestiven Werth zu besitzen, — es hilft nur, wenn der Betreffende den Willen hat, sich sein Laster abzugewöhnen. In diesem Falle aber ist ein zeitweiser Aufenthalt in einem Trinker-Asyl vorzuziehen. Die Geheimmittel gegen Trunksucht bestehen meist aus solchen Stoffen, welche, dem Getränk zugesetzt, ekelerregend wirken (z. B. Brechweinstein), oder sehr bitter schmecken (Enzian-Extract ꝛc.), oder Vergiftungserscheinungen hervorrufen, wie z. B. Fuielöl. Ein bis zwei Tropfen von Letzterem erzeugen einen solchen „Brummer,"

Digitized by Google

daß der Trunkenbold in der Regel ein paar Wochen genug hat. Die Anwendung derartiger Mittel, wie auch die sog. Ekelkur, bei der alle Speisen und Getränke mit Branntwein versetzt werden, ist aber sehr zu widerrathen, denn wenn schon organische Störungen namentlich im Bereiche der Kreislaufsorgane vorliegen, kann der Tod durch ein solches Experiment erfolgen.

Leser in Mannheim. Den drei Druckbogen umfassenden Bericht über Dr. Gustav Schwabe's Augenklinik in Leipzig (Querstraße Nr. 12), in dem sich nähere Mittheilungen über die operative Heilung der trachomatösen und skrophulösen Hornhautentzündungen durch Lidlockerung befinden und in dem diese Operationsmethode durch 10 Abbildungen erläutert ist, versenden wir gegen Einsendung einer Zehnpfennigmarke franco und gratis. Von einer Reproduction dieses Artikels in unserem Blattes müssen wir deshalb absehen, weil dasselbe anderen Zwecken dient.

Aus dem Leserkreise.

Zu dem Artikel „Petroleum gegen Kopfgrind" in Nr. 21/22 Ihrer Zeitschrift möchte ich bemerken, daß in Amerika neuerdings Petroleum (Roh-Petroleum) mit positivem Erfolg als Mittel gegen die Folgen eines Schlangenbisses äußerlich angewandt wird und selbst dann noch helfen soll, wenn es nicht unmittelbar nach dem Biß zur Hand war.

München. Dr. **Max Vogel.**

Ich gestatte mir, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß nach den Untersuchungen des Dr. Landois, des Bruders des bekannten Physiologen, die Läuse aus ihren Maultheilen eine der Ameisensäure ähnliche Flüssigkeit absondern, welche wahrscheinlich das heftige Jucken und die Hautentzündung bedingt. Hieraus erklärt sich auch der Erfolg von Petroleum gegen die durch diese Parasiten hervorgerufenen Juckausschläge. Dieses Mittel tödtet nicht nur diese und andere Parasiten (wie z. B. die Krätzmilbe), sondern scheint auch den Giftstoff zu neutralisiren.

M. Dr. **K.**

Nachruf.

Am 7. October verschied zu Westend-Berlin nach langem Leiden

Herr Dr. med. et phil. Hermann Fischer,
praktischer homöopathischer Arzt und Mitglied
der kgl. Prüfungscommission für homöopathische Aerzte
in Berlin.

Derselbe hat seit einer Reihe von Jahren im Leipziger homöopathischen Krankenhause vier Freibetten, theils unter seinem Namen, theils zur Ehrung seiner verstorbenen Gattin unter deren Namen gestiftet.

Er hat sich hierdurch ein unvergängliches Denkmal gesetzt und sich unsere dauernde Dankbarkeit und Verehrung erworben. Wir rufen ihm ein „Ruhe sanft" und ein „Habe Dank" in die Ewigkeit nach.

Leipzig, im October 1895.

Das Curatorium des homöopathischen Krankenhauses zu Leipzig.

Baron von Pentz. Oberstabsarzt a. D. Dr. Rohowsky. Dr. med. Stifft. Stadtrath Dr. Wangemann. Stadtrath Dr. Willmar Schwabe. Apotheker William Steinmetz.

Berichtigung.

Seite 201, Spalte 2, im dritten Absatz ist „unheilbarer Schwäche" statt „unsicherer Schwäche" zu lesen. — Im Vereinsnachrichtenblatt, S. 213, Sp. 1, Z. 7 v. oben l.: 1870, statt 1871, denn wenn etwas 25 Jahre her ist und ein 25jähriges Jubiläum gefeiert wird, so kann es nur 1870 gewesen sein.

Anzeigen.

Aufforderung.

Doctoren oder Candidaten der Medizin, die in Prag an der deutschen Universität, oder in Wien, oder in Leipzig studirt haben, sich mit der homöopathischen Heilmethode vertraut machen und dieselbe praktisch verwerthen wollen, werden hiermit aufgefordert, sich bei dem Unterzeichneten bis Ende dieses Jahres wegen Erlangung der „Gabriel Porges'schen Stiftung für Homöopathen," die für 1896 wieder zu vergeben ist (halbjährlich ca. 220 Mk.), zu bewerben. — Daselbst sind auch die Bedingungen zu erfahren, unter welchen diese Stiftung zu erlangen ist.

Leipzig, im October 1895.

Dr. Rohowsky,
z. Z. geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Homöopath. Centralvereins Deutschlands.

Verheiratheter **homöopathischer Arzt**, auch mit der **Naturheilmethode** vertraut, früherer Allopath, Dr. med., **dispensirberechtigt**, sucht einen zur Niederlassung geeigneten, nicht zu kleinen Ort. Offerten unter **Kl. 12,869** durch die Expedition d. Zeitschrift.

Wer kann ein. selbstdisp. homöop. Arzt, 33 J. a., kath., verheirat., bisher in einer kl. Kreisstadt Westfal. thätig, eine größere Stadt als geeignet zu seiner Niederlassung angeben. Etw. Offert. sub **Kl. 14663** an die Exped. d. Ztg.

Homöopath. Praxis in Stadt von ca. 8000 Einw. mit guter Umgebung, gegen geringe Entschädigung abzugeben. Fixa ca. 400—500 Mk. Homöopathie gut eingeführt. Dispensirberechtigung möglichst erwünscht. Offerten unter **H. F. 807** an die Exped. d. Bl. erbeten. (14047

Prakt. erf. jüng. Arzt, Dr. med., Christ, best. empfohl., sucht, da er zur Homöopathie übertreten möchte, Stelle als

Assistenzarzt

bei vielbeschäft. homöopathischem Collegen. Adressen und Bedingungen unter **G. 1761** an **Rudolf Mosse, Düsseldorf.** (14323

Arzt gesucht.

Für meine demnächst zu errichtende Heilanstalt für Hautkranke suche einen dispensirberechtigten, unverheiratheten homöop. Arzt gegen festes Jahresgehalt und Aussicht auf spätere eigene Praxis. (13297

Dortmund, October 1895.

Ed. Padberg, Fabrikant.

Allg. Pforzheimer Ortskrankenkasse.

Die Stelle eines **homöopathischen Kassenarztes** ist sofort oder auf 1. Jan. 1896 durch einen tüchtigen und gewissenhaften Mann neu zu besetzen. Günstige Bedingungen, eventl. Fixum Gefl. Off. einzusenden an den Vorstand.

Arztgesuch.

Für eine gesund gelegene Stadt Württembergs von 3200 Einwohner, zu deren Aerztekreis ca. 15 Ortschaften zählen, wird ein homöopathischer Arzt gesucht. Es besteht ein homöopathischer Verein mit ca. 60 Mitgliedern. Die Praxis dürfte binnen kürzester Zeit eine sehr lohnende werden. Offerten unter **Kl. 14354** an die Exped. d. Ztschr. erbeten.

Dr. Willmar Schwabe's

Gesundheits-Kaffee,

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

Frostsalbe (Unguentum oxygenatum) in Büchsen à 50 Pf. Bestes Mittel gegen Frostbeulen und sonstige Frostschäden, auf welches hiermit ganz besonders aufmerksam gemacht wird.

Dr. Willmar Schwabe's homöopathische Central-Apotheke in Leipzig.

Digitized by Google

Hauptniederlagen
von Arzneien aus
Dr. W. Schwabe's
homöopath. Central-Apotheke
in Leipzig
befinden sich in

Berlin S.O., Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke.**

Hamburg, am Rathhausmarkt, in der **Rathhaus-Apotheke.**

Stettin, Deutsche Straße Nr. 5, in der **Bären-Apotheke.**

Wittenberge, Berlin-Hamburg. Bahn in der **Bismarck-Apotheke.**

Magdeburg, Breiteweg 121, in der **Hirsch-Apotheke.**

Brandenburg a. d. Havel, Jacobstraße 18, in der **Germania-Apotheke.**

Barmen, Wertherstraße 4, in der **Schwanen-Apotheke.**

Elbing, Westpreußen, Fischerstr. 45, in der Königl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler.**

Geschmackvolle
Einbanddecken
für einen oder zwei Jahrgänge der **Leipziger Populären Zeitschrift,** pro Stück 1,20 Mk. empfiehlt
Dr. W. Schwabe's Buchhandlung, Leipzig.

Verlag von **Friedrich Fleischer, Leipzig.**

Der
Homöopathische Arzneischatz
in seiner
Anwendung am Krankenbett.
Für Familie und Haus.
Von
Sanitätsrath Dr. **Bernhard Hirschel,**
weil. prakt. Arzt in Dresden, Ritter etc.
Nach des Verfassers Tode
neu bearbeitet von
Dr. med. **H. Goullon** in Weimar.
Sechzehnte Auflage.
Preis in Ganzleinen gebunden 4 Mark.
Diese **16. Auflage** ist von der **gesammten** Kritik und auch von dieser Zeitschrift so **günstig** beurtheilt, dass eine **weitere Empfehlung** dieses **altbewährten Rathgebers** überflüssig ist.
Vorräthig in allen Buchhdg. und Apotheken.

Honig, gar. rein Blüthen-Schleuderhonig eig. Zucht, in Büchsen von netto 9 Pfd. Mk. 8,50 franco geg. Nachn. Ein Versuch führt zu dauernder Verbindung. (12980
Imkerei **Bieper & Hoppe, Ostfriesen, Kr. Soest, Westf.**

Warnung.

Herr Apotheker ***Witte*** *in* ***Berlin,*** *Potsdamer Strasse No. 84, versendet eine Preisliste, in welcher er sich als Inhaber einer Homöopathischen Central-Apotheke gerirt, und in der er sich zur „Besorgung von homöopathischen Apotheken laut Preisliste des Herrn Dr.* ***Willmar Schwabe*** *in* ***Leipzig"*** *erbietet. Ausserdem fügt er seiner Preisliste eine Gebrauchsanweisung für die hauptsächlichsten homöopathischen Mittel bei, welche sich als ein fast wörtlicher Abdruck (also* ***strafbarer Nachdruck)*** *eines von uns vor mehreren Jahren herausgegebenen Schriftchens darstellt. Desgleichen versendet Herr Apotheker Dr.* ***Levinsohn*** *in* ***Berlin,*** *Jerusalemer Strasse No. 16, welcher sich auch als Inhaber einer Homöopathischen Central-Apotheke bezeichnet, — seit mehreren Jahren Preislisten, zu deren Illustration er sich zum grössten Theile der in unseren Preislisten enthaltenen Abbildungen bedient. Diese Zeichnungen sind unser Eigenthum, wenn auch Herr Dr.* ***Levinsohn*** *unsere Firma daraus entfernen und die seinige darauf anbringen liess. Sie stimmen mit den unserigen Strich für Strich überein; ja, Herr Dr.* ***Levinsohn*** *war, als er sich unser Eigenthum aneignete, bei mehreren derselben nicht einmal so vorsichtig, das Monogramm unseres Zeichners (OR) daraus entfernen zu lassen. Selbstverständlich können wir keinen Apotheker hindern, die von ihm selbst verfertigten homöopathischen Mittel anzupreisen und sich dabei homöopathischer Central-Apotheker oder General-Apotheker zu nennen, auch wenn er, wie die beiden genannten, nur Inhaber einer allopathischen Apotheke ist und vielleicht sich noch nebenher eine kleine homöopathische Einrichtung angeschafft hat. Diesen fortgesetzten Plünderungen unseres Eigenthums gegenüber erklären wir aber hiermit ausdrücklich:* ***dass die einzige, in Berlin von uns unterhaltene Niederlage,*** *in der alle unsere Artikel ächt zu haben sind,* ***sich in der Dr. Kade'schen Oranien-Apotheke,*** *am Oranienplatz, befindet.*

Leipzig, *im November 1895.*

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe.

Den Anhängern der Homöopathie in Amsterdam
zeigen wir hierdurch ergebenst an, daß wir Herrn Apotheker **H. Schmithals** daselbst, Inhaber der
Internationale Apotheek
Heiligeweg, hoek Singel
ein **Niederlage** unserer **homöopathischen Arzneipräparate** übergeben haben, so daß fortan in dieser Apotheke die mit unserer Schutzmarke versehenen Originalpackungen der gangbarsten homöopathischen Mittel in flüssigen Potenzen, Verreibungen und Streukügelpotenzen, sowie auch die Tincturen zu äußerlichem Gebrauch und sonstige von uns geführte Specialitäten, Haus-, Reise- und Hausthier-Apotheken ꝛc. zu den in unserer Preisliste angegebenen Originalpreisen zu haben sind.

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Das neue specielle Illustrirte Preisverzeichniß
der Homöopathischen Central-Apotheke
von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5,
206 Seiten umfassend, mit zahlreichen, zum Theil colorirten Abbildungen versehen, ist soeben erschienen. Dasselbe enthält im Anhange: Die Geschichte der Homöopathie mit zahlreichen statistischen Daten und einen „Kleinen homöopathischen Hausarzt" von 9 Druckbogen im Umfange. Zur allgemeinen Gratisversendung gelangt nur ein Auszug aus diesem Preisverzeichniß. Das Letztere wird hierhergelangenden Bestellungen auf Wunsch gratis beigelegt oder, wenn direct verlangt, mit 1 Mk. berechnet.

Homöopathischer Kalender
für das Jahr 1896.
Herausgegeben
von der Homöopathischen Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.
Preis 50 Pfennig.

Digitized by Google

Homöopathische Gesundheits-Chocolade, frei von Gewürzen à Pfd. Mk. 2.—
Homöopathischen Cacao, entölten, garantirt rein ″/₂ ″ ″ 2.80 ″/₄ ″ ″ 1.50
empfiehlt die
Homöopathische Centralapotheke Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Dr. Willmar Schwabe's homöopath. Central-Apotheke
in **Leipzig, Querstrasse 5,**
macht hiermit auf ihr reichhaltiges Lager von homöopathischen Hausapotheken, Reise- und Taschenapotheken, sowie Hausthierapotheken angelegentlichst aufmerksam.

Hensel's Tonicum, 50 Gramm 1 M., 100 Gramm 1 M. 50 Pf., 200 Gramm 2 M., 500 Gramm 4 M.
Fussschweisspulver (Talcum saponato-salicylicum) pro Schachtel 50 Pf.
Hamamelis-Extract 15 Gr. 30 Pf., 25 Gr. 50 Pf., 50 Gr. 90 Pf., 100 Gr. 150 Pf.;
Hamamelis-Salbe 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. 100 Pf., 100 Gr. 170 Pf.
Hamamelis-Seife, überfettete, pr. St. à 100 Gr. 60 Pf.
empfiehlt die
homöopath. Centralapotheke Dr. Willmar Schwabe, Leipzig, Querstrasse 5.

Zu Weihnachtsgeschenken geeignete Bücher:
aus dem Verlage von
Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.
Lehrbuch der homöopathischen Therapie. 2 Bde. 18 M. 50 Pf.
Puhlmann, Handbuch der homöopathischen Praxis. 11 M. 50 Pf.
Heinigke, Handbuch der Arzneiwirkungslehre. 12 M.
Farrington, Klinische Arzneimittellehre. Geb. 12 M.
v. Hellenberg-Ziegler, Kleine Arzneimittellehre. Geb. 3 M. 75 Pf.
v. Gerhardt, Handbuch der Homöopathie. Geb. 7 M.
Constantin Hering's Homöopathischer Hausarzt. Geb. 4 M.
Brandt, Joh. C. Frd., Homöopath. Haus- und Selbstarzt. Geb. 2 M. 50 Pf.
Dr. Willmar Schwabe's Ergänzter illustrirter Hausthierarzt. Geb. 6 M.
Schäfer, J. C., Homöopathische Thierheilkunst. Geb. 2 M. 75 Pf
Homöopathisches Vademecum. Berichtigung der über die homöopathische Heilmethode bestehenden irrigen Anschauungen und Vorurtheile, nebst Rückblicken auf die Geschichte und Statistik der Homöopathie. Mit Anhang: Kleiner homöopathischer Hausarzt, nebst Charakteristik von 40 wichtigen homöopathischen Arzneimitteln und genauer Angabe der Gabengröße für jeden Einzelfall. Mit dem Porträt Sam. Hahnemanns. Broschirt 1 M., geb. 1,50 M.

Ein schönes Weihnachtsgeschenk

ist das soeben im Verlage von **Dr. Willmar Schwabe** in **Leipzig** erschienene Werk:

Dr. W. A. Dewey's
Katechismus der reinen Arzneiwirkungslehre
(Essentials of Homoeopathic Materia medica)

unter Berücksichtigung der Pharmakologie und der homöopathischen Pharmacie
für
Aerzte, Studirende, wie für Gebildete überhaupt.
Aus dem Englischen mit Erlaubniß des Verfassers übersetzt und bearbeitet.
Mit 57 Abbildungen von Arzneipflanzen, Droguen ꝛc.
Preis broschirt 5 Mk., geb. 6 Mk.

Dieser Katechismus enthält auf 342 Druckseiten die Quintessenz des zur praktischen Ausübung der Homöopathie Nöthigen, in Form eines Frage- und Antwortspieles. Verfasser hat diese Form der Belehrung gewählt, weil sie die geeignetste ist, das aufmerksam Gelesene dem Gedächtniß einzuverleiben. Es sind Antworten auf jene Fragen, welche an die Candidaten der Medizin an den homöopathischen Akademieen in Nordamerika gerichtet zu werden pflegen, nachdem sie den mühsamen Lehrgang durch das Gebiet der homöopathischen Arzneimittellehre zurückgelegt haben. Die Amerikaner haben seit zwei Jahrzehnten uns Deutsche nicht bloß, sondern auch alle anderen Völker in Bezug auf praktisches Wissen und Können überflügelt. Man ersieht dies auch aus diesem Buche. Sie arbeiten für das praktische Bedürfniß, und nur, weil ihnen bei ihrer Thätigkeit dieses eine Ziel unausgesetzt vor den Augen schwebt, leisten sie Großes. Nur auf diese Weise konnte sich die Zahl der homöopathischen Aerzte in Nordamerika von 5000 im Jahre 1875 auf 12,000 im Jahre 1893 heben. Auch wir müssen in Deutschland, wenn auch nicht gerade diesen Zahlen nahe zu kommen, so doch dem Bedürfniß des Publikums für homöopathisch-ärztliche Behandlung gerecht zu werden, die Zahl der homöopathischen Aerzte zu verdoppeln und zu verdreifachen suchen. Sind doch viele, sogar große Städte, noch ohne einen solchen. Hierzu soll der Dewey'sche Katechismus mit wirken helfen. Zwar wird es nicht an vereinzelten Stimmen fehlen, welches dieses Werkchen als „Eselsbrücke" bezeichnen, oder vielleicht gar davor warnen und ausrufen werden; „Solche Bücher brauchen wir nicht!" Man lasse sich dadurch aber nicht irre machen. Es spielen in der Homöopathie theils Sonder-Interessen, theils aber auch persönliche Gehässigkeiten mit, wenn es sich um die Beurtheilung von literarischen Leistungen handelt. Wer an der gefüllten Krippe sitzt, der möchte nicht gerne etwas davon abgeben, und er sieht deshalb der Vermehrung der homöopathischen Aerzte ebenso mit Bangen entgegen, wie der Ausbreitung der Volkshomöopathie. Andere, welche sich die Quintessenz der homöopathischen Wissenschaft langsam im Laufe vieler Jahre aus breitspurigen Büchern zu eigen gemacht haben, gönnen Dritten die Ernte der Früchte nicht, weil Jene nicht auf demselben Wege wie sie dazu gekommen sind. Das Positive, das in das Gedächtniß Uebergegangene, ist aber auf keinem Wissensgebiete so groß, als daß es sich nicht ein offener Kopf in relativ kurzer Zeit aneignen könnte, wenn man ihm nur erst gezeigt hat, wie es anzufangen ist, den Kern von der Schale zu trennen. Deshalb schrieb uns auch Einer von unseren jüngeren homöopathischen Aerzten, dem wir die Aushängebogen des Dewey'schen Katechismus zugänglich gemacht hatten, hocherfreut: „Das ist wieder einmal ein Schuß in's Schwarze, den die Dr. Schwabe'sche Verlagshandlung in Leipzig gethan hat. Hätte ich das Dewey'sche Buch vor vier Jahren gehabt, so hätte ich mir unsagbare Zeit und Mühe erspart. Wie schön ist das jetzt in diesem Buche beieinander, was man in der Praxis und besonders für das homöopathische Examen in Berlin braucht, während man es sich früher mit vieler Mühe aus etlichen Dutzend Büchern zusammensuchen mußte. Vor Allem bin ich überrascht nicht bloß von der übersichtlichen Ordnung des Stoffes, sondern ganz besonders von der prachtvollen Ausstattung des Buches und den zahlreichen, zum Theil meisterhaft gezeichneten Abbildungen und den pharmakologischen und chemischen Beigaben. Nun weiß man doch, mit welchem Material man am Krankenbette arbeitet; man ist durch einen einzigen Blick orientirt über die Herkunft des Arzneimittels, über dessen allgemeine und specielle Wirkungen ꝛc. Es dürfte in dieser Beziehung vielen Homöopathen bislang ebenso ergangen sein wie mir; — sie kennen nur die Mittelnamen von seltener gebrauchten Mitteln, aber weiter nichts."

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 23 und 24: Abonnements-Einladung. — Die englische Krankheit. (Rhachitis.) Von Dr. Hengstberg. — Ueber das Opium. (Mit Abbildung.) Von H. Seck. — Die Syphilis und ihre Heilung durch kleine Gaben Quecksilber. Von ... — Einige praktische Bemerkungen über die gewöhnliche Lebensweise zur homöopathischen Arznei-Wahl. Von Dr. Pröll. (Fortsetzung.) — Speichelfluß. Von Dr. Berlin. — Zur Behandlung der Hühneraugen. — Praktika: Tuorium uvorodonia. Geschlechtsverlangen. — Vermischtes: Personalien. Hospital in Petersburg. Amerikanische homöopathische Spitäler. General v. Kaye. Oberverwaltungsgerichts-Entscheidung. Aerztliche Rechte. Im sächsischen Landtage. In Paris. Ein sonderbarer Patient. — Literarische Anzeigen. — Oeffentliche Correspondenz. — Aus dem Leserkreise. — Nachruf. — Berichtigung. — Anzeigen. — Hierzu: Vereins-Nachrichten-Blatt.

Verantwortlicher Redacteur Dr. E. Puhlmann in Leipzig. — Verlag von Dr Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten-Blatt

zu Nr. 23 u. 24 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie", December 1895.

Zur Beachtung.

Die Aufnahme aller von den Vereinen uns zugehenden Nachrichten erfolgt vollständig unentgeltlich, und auch für die Bekanntmachung von Versammlungen rc. sind weder Insertionsgebühren von uns bisher berechnet worden, noch werden solche für die Zukunft von uns berechnet werden. Die von gewisser Seite hierüber verbreiteten entgegengesetzten Behauptungen sind absichtliche Unwahrheiten. Dagegen müssen wir uns vorbehalten, zu lange Berichte, wenn kein Platz im Blatte vorhanden ist, entsprechend zu kürzen, ebenso die unbedingt nothwendigen stilistischen Aenderungen vorzunehmen.

Ferner bitten wir die Herren Vereinsberichterstatter, von der Reproduktion solcher Vorträge über Krankheiten und deren Behandlung gütigst absehen zu wollen, welche nichts Neues, sondern nur Bekanntes, aus homöopathischen Büchern Entlehntes, bringen. Diese Bücher sind ja in den Händen sämmtlicher Leser, und Berichte über bekannte Dinge nehmen nur unnöthigen Raum weg.

Redaction des Vereins-Nachrichten-Blattes.

Homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend.

Am 12. December d. J. abends 9 Uhr findet im Hammonia-Gesellschaftshaus, Hohe Bleichen, eine Vereinsversammlung statt, zu welcher Jedem, auch Damen, der Zutritt freisteht.

Am 15. Dezember d. J. nachmittags 4½ Uhr findet im gleichen Locale eine Vorstandsversammlung statt.

Der Vorstand beabsichtigt, der im Januar n. J. stattfindenden Generalversammlung einen Statuten-Aenderungs-Entwurf vorzulegen. Es werden daher die Mitglieder, welche darauf hingehende Anträge zu stellen haben, ersucht, solche Anträge vor der oben genannten Vorstandsversammlung dem Vorstande einzureichen. **E. Marr**, erster Schriftführer.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. „Ueber die Einrichtung der Irrenanstalten" konnte der homöopathische Arzt, Herr Dr. Schwarz aus Brandenburg a. d. Havel, als früherer Assistenzarzt in einer solchen Anstalt, in seinem am 8. November gehaltenen Vortrage interessante und belehrende Mittheilungen machen. Ein kurzer Bericht über diesen Vortrag bleibt vorbehalten. Am Freitag, den 13. December, 8½ Uhr abends, wird der hiesige homöopathische Arzt, Herr Dr. Gisevius jun., in unserem Vereinssaale, Beuthstraße 22 I, vortragen, und zwar über das recht volksthümliche Thema: „Was kann in der Familie zur Vorbeugung ernster Erkrankungen geschehen?" Bei dem großen praktischen Nutzen, den die Beantwortung dieser Frage vom homöopathischen Standpunkte aus besonders für Familienväter und Mütter verspricht, richten wir an alle Betheiligten die Bitte, diesen Vortrag nicht zu versäumen. Gäste, Damen und Herren, dürfen wie bisher auch diesem Vortrage beiwohnen. Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Im December findet nur diese eine Zusammenkunft statt. Die zweite Monatsversammlung fällt des Weihnachtsfestes wegen aus.

Der Vereinsschriftführer **H. Seckt**, Cottbuser Ufer 61.

Zweiter Homöopathischer Verein Berlin. In der Vereinsversammlung vom 7. November d. J. fand der zweite Vortrag des Herrn Gühler über „Die Produkte der Biene" statt. Der Vortrag gestaltete sich zu einem recht anschaulichen, da Herr Gühler an mitgebrachten Apparaten und Honigproben der verschiedensten Arten von reinem Honig und künstlichen Honigpräparaten nicht nur die Vorzüge des Honigs, sondern auch die Nachtheile der Fälschungen beleuchtete. Dem Vortragenden wurde durch Herrn Künnicke im Namen der Versammlung der Dank ausgesprochen. In der nächsten Versammlung, am 21. d. Mts., findet ein Vortrag des Herrn Künnicke über „Augendiagnose" statt, mit nachfolgender Discussion. In der Vereinsversammlung am 5. December soll ein Vortrag des Herrn Professor Ullrich über „Phrenologie" im Saale der Norddeutschen Brauerei, Chausseestraße 58, stattfinden. Billets à 0,20 Mk. sind bei den Vorstandsmitgliedern zu haben. Um recht rege Theilnahme wird gebeten.

Richard Wahl, Schriftführer, Pankstraße 16a.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Altstadt. Am öffentlichen Vortragsabend im October hielt Herr Rust einen sehr ansprechenden Vortrag über das Thema: „In welchen Verdünnungen sollen wir ein homöopathisches Arzneimittel anwenden?" Der Redner wies zunächst auf Grund eines von einem Professor der Schulmedizin, Dr. Hugo Schulz in Greifswald, seiner Zeit ausgeführten Experimentes die Vorwürfe zurück, daß die Homöopathie mit Giften oder mit Nichtsen operire. Ferner führte er u. A. aus: Die Wahl der Potenz hat sich zu richten 1. nach der Beschaffenheit des Mittels. Da jedes Mittel bis zu einem gewissen Grade der Verdünnung als Gift wirkt, sich bei einer weiteren Verdünnungsstufe neutral verhält und erst bei noch höherer Verdünnung seine Heilkraft entfaltet, so muß das Mittel in einer Verdünnung angewendet werden, welche höher liegt als die Neutralitätsgrenze. Diese liegt bei den verschiedenen Mitteln verschieden; so wirken Camphora, Hamamelis, Oenothera bien. u. a. als Tinktur schon heilend, tief liegt die Neutralitätsgrenze bei Arnica, Cannab., Cham., China u. a.; in tiefen Potenzen aber überhaupt nicht angewandt werden sollten Arsen., Bellad., Bryon., Phosph., Mercur. u. a. Da tiefe Potenzen besonders das erkrankte Organ, höhere dagegen den gesammten Organismus beeinflussen, so empfehlen sich 2. bei acuten Krankheiten tiefe, bei von vornherein chronischen Leiden höhere Ver-

Digitized by Google

dünnungen. Entwickelt sich aus einer acuten Erkrankung ein chronisches Leiden, so beginnt man am besten mit tiefen Potenzen und schreitet allmählig zu höheren über. 3. richtet sich die anzuwendende Potenz nach der Individualität der erkrankten Person, so erfordern nervenleidende Patienten vor allem höhere Potenzen.

In der Mitgliederversammlung am 12. November hielt Herr Lehrer Hecker einen Vortrag über seine Reise nach dem Nordcap. Die Versammelten zollten den schwungvollen und interessanten Naturschilderungen, welche ihnen dieser Vortrag bot, ungetheilten Beifall. —

Im Monat December findet kein öffentlicher Vortragsabend, sondern nur eine Mitgliederversammlung am 2. Dienstage des betreffenden Monats (10. December) statt.

Werner, Schriftführer.

Homöopathischer Verein zu Stettin. In der Sitzung am 13. November, zu der auch Damen Zutritt hatten, hielt der Vorsitzende einen Vortrag über „den Schlaf und die Heilung der Schlaflosigkeit." Die Versammlung erfreute sich eines überaus regen Besuches auch von Nichtmitgliedern; namentlich war die Damenwelt stark vertreten, und alle folgten mit gespannter Aufmerksamkeit dem einstündigen interessanten Vortrage. Von einem Eingehen auf den Inhalt sehen wir ab, da ein ausführlicher Auszug in Nr. 271 und 273 der „Pommerschen Volksrundschau" erschienen ist, worauf wir hiermit hinweisen. Genannte Zeitung zeigt sich unserer Sache gegenüber so wohlwollend und entgegenkommend, daß wir den Vereinsmitgliedern nur empfehlen können, soweit es noch nicht geschieht, darauf zu abonniren, um so mehr, als sie vorzüglich redigirt wird und einen außerordentlich reichhaltigen und vielseitigen Inhalt hat.

Im December findet nur eine Sitzung am 11. statt, wozu die Tagesordnung in der „Pomm. Volksrundschau" und dem „General-Anzeiger" kundgegeben werden wird.

Der Vorstand.

Bromberger homöopathischer Verein. In den beiden letzten Sitzungen wurden aus den „Stuttgarter Monatsblättern" Mittheilungen über Milchheilkunst gemacht, woran sich Debatten knüpften. Der Laienpraktiker Herr Großberger bemerkte, daß auch er kürzlich einige Kranke mit Milchwickelungen geheilt bezw. gebessert habe.

Die nächste Sitzung findet am 9. December abends $8^1/_2$ Uhr in Dickmanns Restauration statt. **Der Vorstand.**

Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Hamburg. Die obige Gesellschaft hielt am 12. November ihre Monatsversammlung im neuen Locale des Herrn Jürgensen, „Dammthor-Bierhalle," ab. Der Vorsitzende, Herr Lau, eröffnete die Versammlung um 9 Uhr und hieß die Erschienenen willkommen. Zu Punkt I der Tagesordnung: Vereinsmittheilungen, wurde von mehreren Mitgliedern der Antrag gestellt, den Versammlungsabend auf den Montag zu verlegen. Dieser Antrag fand allerseits Unterstützung und es wurde beschlossen, den zweiten Montag im Monat hinfort als Versammlungsabend festzusetzen. Dann spendete der Herr Wirth einen „Willkommentrunk" und versprach, in jeder Hinsicht der Homöopathie und den Mitgliedern nach besten Kräften fortzuhelfen. II. Vorlesung über den Begründer der Homöopathie Samuel Hahnemann. III. Erledigung des Fragekastens. Es wurden hierbei recht interessante Fragen und folgende Antworten angeregt: z. B. über Gelenkanschwellungen; das Eisschlucken und Eiskühlen bei Diphtherie und die Folgen davon. Weshalb kann die Homöopathie nicht das Unheil anrichten, als gegebenen Falls die Schulmedizin? — Die Beobachtung und Erziehung der Kinder. Die Bewohner von Stadt, Großstadt und Land in Bezug auf Gesundheit und Heilmethoden. Gehören gewisse Kindesschänder vor den Strafrichter oder den Irrenarzt? Ueber Schweißfüße. Zwiebel. Fußbekleidung und Jahreszeit. Gemüthsstimmung und Zahnschmerzen. Badestuben und Volksgesundheit ꝛc. IV. Freie Aussprache. Es wurde beschlossen, am Bußtag den 20. November im Saale „Waterloo" in Altona einen Vortrag des Magnetiseurs und Hypnotiseurs Herrn Emil Muschik-Droonberg zu veranstalten. Unsere Mitglieder sollten freien Zutritt zu diesem Vortrag erhalten. Dann wurden vier neue Mitglieder aufgenommen.

Die Tagesordnung für die nächste, am zweiten Montag, den 9. December, bei Jürgensen stattfindenden Mitgliederversammlung lautet: I. Vereinsmittheilungen; II. Fortsetzung der Vorlesung über Hahnemann; III. Erledigung des Fragekastens; IV. Freie Aussprache über den I. Bericht über den Vortrag des Herrn Muschik-Droonberg und Aufnahme neuer Mitglieder. **L. Groenemeier**, I. Schriftführer.

Homöopathischer Verein zu Leipzig. Am 4. November referirte der erste Vorsitzende über eine Anzahl Heilungen, welche von älteren homöopathischen Aerzten, namentlich von Dr. Kirsch sen., der s. Z. wegen der Homöopathie von Wiesbaden vertrieben worden war, von Dr. Haustein in Weipert, erzielt und s. Z. schon in diesem Blatte publicirt waren. Handelte es sich auch um ältere Thatsachen, so boten dieselben doch Gelegenheit zu interessanten Debatten. Am 18. November brachte ebenfalls der erste Vorsitzende ein ausführliches Referat über die Wirkungen des Kamphers, nach einem Artikel des Dr. Mossa, das am nächsten Vereinsabende fortgesetzt werden wird. Auch diesmal entwickelte sich eine lebhafte Discussion, welche um so belehrender war, als mehrere Aerzte erschienen waren und sich rege betheiligten.

Die beiden nächsten Vereinsabende sind am **2. und 16. December** in der **Bauhütte, Schulstraße 1b.** Näheres wird am 1. und 15. December in den „Leipziger Neuesten Nachrichten" bekannt gegeben. Da der Jahresschluß naht, werden die verehrlichen Mitglieder dringend gebeten, die noch rückständigen Beiträge an den Vereinskassirer, Herrn Postassistenten Thomssen, Leipzig-Neustadt, Hauptstraße, abzuführen, sowie noch ausgeliehene Bücher an dem nächsten Vereinsabende abzuliefern, damit der Bibliothekar die Bibliothek ordnen kann.

E. Karcher, I. Vors. Leipzig-Neust., Einertstr. 2.
B. Heine, I. Schriftführer, Leipzig-Gohlis, Wiesenstr. 9.

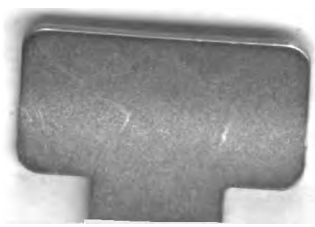
Unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06943 6536



Digitized by Google